PSALLITE SAPIENTER.

„Psalliret weise!“

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie.

Dem Klerus und Volk gewidmet

von

Dr. **Maurus Wolter.** O. S. B.

Abt von St. Martin zu Beuron.

Psalmus vox Ecclesiae est.
S. Ambros.

Zweiter Band.

Psalm XXXVI—LXXI.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1876.

Zweigniederlassungen in *Strassburg, München* und *St. Louis*, Mo.

„Implemini Spiritu sancto loquentes vobiscum in psalmis . . . . can-
„tantes et psallentes in cordibus vestris Domino.“

„Seid voll des heiligen Geistes und redet mit einander in Psalmen
„ . . . . singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!“
Ephes. 5, 18 f.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Psalm 36.

(Dem Bösen neide sein Scheinglück nicht.)

1. Psalmus ipsi David.

Noli aemulari in malignantibus; * neque zelaveris facientes iniquitatem.

2. Quoniam tanquam foenum velociter arescent, * et quemadmodum olera herbarum cito decident.

3. Spera in Domino et fac bonitatem, * et inhabita terram, et pasceris in divitiis ejus.

4. Delectare in Domino, * et dabit tibi petitiones cordis tui.

5. Revela Domino viam tuam, et spera in eo, * et ipse faciet;

6. Et educet quasi lumen justitiam tuam, et judicium tuum tanquam meridiem. * 7. Subditus esto Domino, et ora eum.

1. Ein Psalm von David.

I. Beneide nicht die Bösewichter und eifre nicht auf die, so Unrecht thun. — (2) Denn schnell wie Gras verdorren sie und welken bald wie frisches Kraut dahin. — (3) Hoff' auf den Herrn und thue Gutes, und so bewohn' das Land und weide dich an seinem Reichthum. — (4) Hab' deine Lust am Herrn, und Er gewährt dir deines Herzens Wünsche. — (5) Thu' deinen Weg dem Herren kund, und hoff' auf Ihn, und Er wird's machen; — (6) Wird wie das Licht Deine Gerechtigkeit hervorzieh'n und Dein Gericht gleichwie den Mittag. — (7) Sei still dem Herrn ergeben und bet' zu Ihm. — Entrüste dich nicht über den, der Glück auf seinem

Noli aemulari in eo, qui prosperatur in via sua, * in homine faciente injustitias.

8. Desine ab ira, et derelinque furorem; * noli aemulari, ut maligneris.

9. Quoniam, qui malignantur, exterminabuntur; * sustinentes autem Dominum, ipsi hereditabunt terram.

10. Et adhuc pusillum, et non erit peccator; * et quaeres locum ejus, et non invenies;

11. Mansueti autem hereditabunt terram, * et delectabuntur in multitudine pacis.

Wege hat, den Mann, der Unrecht übt. — (8) Laß' ab vom Zorn und gib den Unmuth auf; ereifere dich nicht, so daß du frevelst! — (9) Denn die, so freveln, werden ausgerottet; die aber auf den Herrn bau'n, erben das Land. — (10) Nur noch ein Kleines und der Sünder ist nicht mehr, und du wirst seine Stätte suchen und nicht finden. — (11) Dagegen werden die Sanftmüthigen das Land ererben und sich erfreuen in des Friedens Fülle.

1. Unser Psalm ist ein Lehrgedicht des Meisters an seinen Jünger und nach Vers 25 von David im Alter verfaßt. Der Sängergreis hat darin die Erfahrungen seines „langen Lebens" — er erreichte siebenzig Jahre — niedergelegt zur Unterweisung, Tröstung und Warnung seines Volkes, vielleicht zunächst seines Sohnes und Thronfolgers Salomo. Ohne streng durchgeführten Plan, reihen sich die goldenen Sprüche, alphabetisch geordnet, ungezwungen an einander, mehr eine Sammlung von Gnomen und Aphorismen, als ein methodisches Lehrstück. Unter wechselnden Bildern und Wendungen kehrt stets der Grundgedanke wieder: das täuschende Wohlergehn der Gottlosen endet mit deren Verderben, während der Gerechten Heil und Friede harret, mit andern Worten, die räthselvollen Mißverhältnisse, die scheinbaren Dissonanzen in der moralischen Weltordnung lösen sich, und zwar, dem Charakter der alttestamentlichen Gottesführung entsprechend, meist schon in diesem Leben, auf. Die Väter nennen unser Spruchlied treffend einen Heiltrank für Kleinmüthige, eine stärkende Arznei, einen Spiegel der Vorsehung. In Ermangelung von Strophen theilen wir den Psalm nach seiner bald paränetischen, bald mehr schildernden Sprachform ab (Vers 1, 12 und 27).

Die Wahrnehmung, daß es den Schlechten oft gut, den Gerechten aber hart ergeht, reißt Schwachgläubige leicht zur Mißgunst wider erstere und zum Unmuth gegen Gottes Vorsehung hin. So hebt der Sänger denn

mahnend an: „Entrüste"*) d. i. erzürne und kränke „dich nicht über die Bösewichter, und über die Uebelthäter ereifere dich**) nicht". Hege keinen thörichten Neid und Unwillen über ihre zeitliche Wohlfahrt, preise sie nicht glücklich und entbrenne nicht in Eifersucht wider sie, wünschend, ihnen gleich zu sein.

2. „Denn wie" üppiges „Gras***) verdorren sie schnell und wie" frisch „grünendes Kraut†) welken sie bald dahin." Gras und Kraut schießen rasch auf, haben aber keine Dauer, sondern nur den Schein vollen, langen Lebens. Zumal in den Tropenländern wächst das Grün der Wiese und Trift und das Gartenkraut mit wundersamer Schnelligkeit empor, als wollte es stetig die Erde schmücken; doch kaum blickt sie die Sommersonne an, so ist ihre Pracht dahin, von der Gluth versengt. Aehnlich ergeht es den Bösen. Auch ihr Wohlstand gedeiht Anfangs, grünt üppig auf, aber er haftet „gleich dem Grase" nur leicht an der Oberfläche ohne tiefe Wurzeln. Plötzlich geht auch ihm ein heißer Tag, der Gluthtag des zeitlichen Mißgeschickes oder des ewigen Gerichtes, auf, und alle Herrlichkeit ist vernichtet. Siehe da, wie wenig Grund vorhanden, der Sünder vergängliches Glück zu beneiden und Aergerniß an demselben zu nehmen. Vielmehr

3. „Hoffe auf den Herrn!" Statt Ihm zu mißtrauen, „vertraue" seiner **Vorsehung** und „thue Gutes". Verharrest du in der gläubigen Zuversicht auf Gott und im Gutesthun d. i. übest du die Gottes- und Nächstenliebe, so hast du Anwartschaft auf den Besitz ganz anderer dauerhafter Güter, wahren, tiefwurzelnden irdischen wie überirdischen Glückes. „Du wirst das Land bewohnen (der Imperativ des Nachsatzes steht für das Futur) und dich weiden an seinen Reichthümern". Friedlich und ruhig wirst du, der göttlichen Ver-

---

*) Aemulari ist nach Bedeutung und Abstammung ἁμιλλᾶσθαι, wetteifern, nacheifern, nachahmen, gebildet aus ἅμα, zusammen, und ἴλη, die Schaar (v. ἴλλω, rollen, wälzen, schielen). Es hat aber auch, wie an unserer Stelle, die Bedeutung von sich neidisch, scheelsüchtig kränken, eifersüchtig sein. Wie mit aemulor unser ahmen, so mögen auch *im*itor, *im*ago und *sim*ilis (Vokalumlaut und Digamma) mit ihm zusammenhängen. Vgl. Sprüchw. 3, 31: „Eifere nicht dem „Ungerechten Manne nach, und folge nicht seinem Wege: ne aemuleris . . . nec imiteris."

**) Zelari, das griech. ζηλοῦν, kommt von ζέω, kochen, sieden, sprudeln, und bezeichnet demnach von Eifersucht entbrennen, beneiden, aber auch, da es wie aemulari in gutem und bösem Sinne gebraucht wird, glücklich preisen, bewundern, nacheifern.

***) Foenum oder fenum, Gras, Heu ist mit fecundus, fetus, fruchtbar, ergiebig von φύω wachsen (φυτός, gewachsen) abzuleiten und bedeutet ursprünglich jeden Ertrag, jedes Erzeugniß des Bodens.

†) Olus, das Gemüse, Küchenkraut (besonders Kohl) schreibt sich in älterer Form holus und ist wohl mit χλόος und χλοερός, hellgrün, frisch blühend, verwandt. Andere leiten es von olescere oder olere ab.

heißung gemäß, dein Erbloos im Lande Kanaan, das von Milch und Honig fließt, und damit die Bürgschaft aller gegenwärtigen und zukünftigen Heilsgüter besitzen. Dem irdischen sowie dem überirdischen Gottesreiche wirst du einverleibt werden d. i. dem messianischen Erbe der Gnade und Glorie, der Erlösung hienieden und der ewigen Ruhe in der wahren Heimath. — Aus dem Hebräischen: „Bewohne das Land und weide dich an der Treue (Gottes)" ist durch ungenaue Uebersetzung das Volkssprüchwort entstanden: „Bleib im Land und nähre dich redlich".

4. Dein Glück sei nicht wie welkend' „Heu", es wurzele tief wie die Palme im Lande der Verheißung, es gedeihe in Gott. „Habe deine Lust in dem Herrn". Nicht an sündhafte Freuden hänge dein Herz; suche dessen ganze Befriedigung in Gott, „und Er wird dir alle Wünsche deines Herzens erfüllen". Bist du in herzlicher Liebe mit Ihm geeint, so stellt Er dir Alles zur Verfügung, was zum wahren Glücke gereicht. Wie Gott über dein Herz, so verfügst auch du über seines: „Du wirst ob des Allmächtigen überfließen von Lust und zu Gott dein „Antlitz erheben; du wirst zu Ihm beten und Er wird dich erhören" (Job 22, 26).

5. Ueberlaß dich der liebenden Vorsehung Gottes: „Befiehl dem Herrn deinen Weg". Alle Gedanken, Lebensgeschicke, Leiden — gieße sie aus in das liebreichste Vaterherz; stelle sie Gott dar; vor Ihm halte nichts geheim, Ihm „offenbare", Ihm decke Alles auf (revela). Wie man einer drückenden Last sich entledigt, so „wälze" von dir „auf den Herrn" (Hebr.) jegliche Sorge, Noth und Beschwerde. Thuest du dies mit kindlich festem „Vertrauen" (spera), so „wird Er es machen". Der endliche gute Ausgang ist dir gesichert. Nimmt gleich dein kurzsichtiges Auge den Finger der göttlichen Vorsehung nicht wahr, „hoffe" in Einfalt, und Gott wird's „wohlmachen", wird zu deinem Heile Alles glücklich „vollführen" (faciet).

6. Der Sünder sucht, weil selbst Finsterniß, unablässig der Tugend Licht auszulöschen. Verdecken mag er dieses zeitweilig, wie auch die Wolke der Sonne Antlitz eine Zeit lang verhüllt, bis es hinter dem dunkeln Schleier nur um so strahlender wieder hervorglänzt. Wird, du Gerechter, durch Gottes Zulassung dein Lebensglück getrübt, dein guter Name angeschwärzt, dein Herz in düsteres Leid, Kümmerniß und Angst gehüllt, sei getrost, so gewiß der Herr aus der Nacht den Tag heraufführt, so sicher und siegreich „wird Er" aus der Trübsalsnacht „wie ein Licht deine Gerechtigkeit und" aus dem Nebel der Verleumdung und Anfechtung „wie Mittagsglanz deine" Unschuld „hervorgehen lassen" (educet). Allen offenbar und leuchtend wie die „Sonne" (lumen) wird dein Heil erstrahlen, daß es die Menschen sehen und den Vater, deinen Erretter aus der Noth, preisen, der im Himmel ist. So schützt Gott die Seinen und bringt das „Recht" der Unterdrückten an den hellen Tag.

7. Drum gedulde dich, auch wenn dein Weg sich umnachtet. „Schweige

dem Herrn und harre Sein" (Hebr.) d. i. still anbetend und gottergeben harre der sichern Hülfe des Herrn. Andere übersetzen den Urtext: „Sei still um des Herrn willen", trage gelassen dein Leid, da ja der „Herr" dein überschwänglicher Trost hienieden und drüben dein ewiger Lohn ist. Den gleichen Sinn nun hat unser etwas abweichender Text. „Sei (still) ergeben", unterwirf dich „dem Herrn und bete zu Ihm", und dann sei frohgemuth. Denn Gottergebenheit ist Geistesstärke, Geduld wahrer Muth; denen aber, so Gott starkmüthig lieben, gereicht Alles zum Besten. Greife nie auch nur in Gedanken der weise waltenden göttlichen Gerechtigkeit vor. Wolle nicht gerechter sein, als der unendlich Gerechte Selber, und „eifere nicht wider den Menschen, dem es wohl ergeht*) in seinem Leben", obgleich „er Ungerechtigkeit übt."

8. Sollte dennoch einmal unedle Eifersucht dein Herz beschleichen, eine Aufwallung von Unmuth ob des Glückes und Glanzes der Gottlosigkeit dich überraschen, unterdrücke sie auf der Stelle. „Steh ab von dem Zornmuth und laß den Ingrimm"**). Er ist vom Bösen. Entbrenne nicht von Mißgunst und Eifersucht; „Du möchtest" sonst selber „sündigen" (maligneris). Das trügerische Glück der Bösen beneiden, ist ebenso sündhaft und Gott mißfällig, als thöricht und nutzlos. Es verräth schuldbaren Unverstand; denn wer die Scheingüter dieser Welt hochachtet, unterschätzt die ewigen Güter, thut Gott, dem einzig liebenswerthen höchsten Gute, das sich ihm anbietet, Schmach an, zieht den Himmelsschätzen Güter vor, die nicht geliebt werden sollen. Es verräth noch aus einem andern Grunde Einsichtslosigkeit. Das von der Welt gepriesene Glück erscheint dem gläubigen Blicke nämlich als eine schreckliche Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit; es ist der Gottlosen Abfindung für etwaige natürliche Tugenden, die Erfüllung des Wortes: „Sie haben ihren Lohn dahin", da sie, übernatürlicher Tugenden baar, des Anspruches auf ewigen Lohn entbehren. Und um diesen traurigen, auf den Heller gezahlten Tagelohn, um diese vergängliche Abspeisung wolltest du den ewig darbenden Sünder beneiden, statt ihn auf's Tiefste zu beklagen? Deine Eifersucht wäre auch ein wirkliches Murren wider die Vorsehung

---

*) Prosperari, Erfolg, Gedeihen, Glück haben kommt von prosper oder prosperus, Glück bringend. Dieses ist wohl bloß eine Verstärkung von pro, also vorwärts bringend, ganz das griech. πρόςφορος oder προςφερής, zuträglich, ersprießlich, fördernd. Schwer zu begründen dürfte die gewöhnliche Ableitung von pro und spero (der Hoffnung entsprechend) sein.

**) Furor ist jede blinde, glühende Leidenschaft, jede fieberhafte Gemüthsbewegung, dann Unmuth, Grimm, Wuth. Es wird sehr bezeichnend entweder von πῦρ, Feuer (furor, furia, ferveo, febris) oder von θύω, äolisch φύω, im Feuer verbrennen, opfern, sowie brausen, toben, stürmen, wüthen, abgeleitet. Entsprechend soll fumus, der Rauch, das griech. θύμος (φύμος), das Rauchwerk, sein.

d. i. Mißtrauen gegen Gottes Güte und hochmüthige Auflehnung wider seine heiligen Anordnungen. Unter göttlicher Vorsehung ist die unendlich liebevolle und weise Sorgfalt zu verstehen, womit der Schöpfer seinen Geschöpfen die zur Erreichung ihres Zieles erforderlichen Mittel zuwendet. Nun sind dem gefallenen Menschen die natürlichen Güter vielfach hinderlich auf dem Wege zu seinem übernatürlichen Ziele, förderlich dagegen (prospera) ihre Entziehung d. i. irdische Trübsal, Bedrängniß und Heimsuchung. Warum also nicht immerdar loben und benedeien die ewig anbetungswürdige Vorsehung? „Ereifre dich nicht so, daß du sündigest!" Vielmehr wisse, daß der Herr durch deine Bedrücker dir Heil spendet, aus den Dornen ihrer Ungerechtigkeiten dir Himmelsrosen erblühen läßt. Er, der Allerhöchste, erreicht unfehlbar sein Ziel, feiert stündlich über deine und seine Widersacher Triumphe und bewirkt, daß du, unschuldig leidend, „Trauben von Dornen und von Disteln Feigen sammelst" (Matth. 7, 16). Denn: „Es regieret der Herr unser „Gott (regnavit Dominus Deus noster), der Allmächtige, ... der Wahrhaftige und Treue, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit; seine „Augen sind wie des Feuers Flamme, und auf seinem Haupte sind viele „Kronen, und Er ist angethan mit blutbesprengtem Kleide und auf „seinem Gewande und auf seiner Hüfte ist geschrieben: König der „Könige und Herr der Herren" (Offenb. 19). Nochmals denn: „Hege nicht sündhafte Eifersucht" und steh' ab von Klage, Schmähung und Selbsthülfe, daß nicht auch du dem Loose der Sünder verfallest!

9. „Denn die Böses thun, werden ausgerottet". Ferne davon, im Lande der Gnade und Verheißung zu gedeihen, werden sie entwurzelt, ausgereutet, „aus den Grenzen" (ex terminis) des Gottesreiches, ihrem „Ziele"*), verbannt und vertrieben. „Die aber auf den Herrn hoffen", Ihn „aushalten" (sustinentes), seine drückende, prüfende Hand in Liebe und Vertrauen küssen, „sie (ipsi) erben das Land", besitzen und genießen das irdische, mystische und himmlische „Erbland". Drum hilf dir nicht selbst, sondern laß Gott dir helfen, „eifere nicht", sondern „vertraue!"

10. Der Bösen Glück dauert nicht: es ist „wie Gras"; bald ertönt es: „Schlag an deine Sichel und ernte; denn die Erntestunde ist da!" (Offenb. 14, 15) „Ein Kleines noch, und der Sünder ist nicht mehr; du suchest seinen Ort und findest ihn nicht". Nur ein Weilchen harre, du Gottesfürchtiger, und trage in Geduld des Frevlers Uebermuth. Plötzlich ist sein Ruhm und seine Lust dahin, und du siehst kaum mehr den Platz, wo er mit seiner Herrlichkeit gestanden: er ist in

---

*) Exterminare, über die Grenze treiben, fortjagen, verbannen, sodann: wegschaffen, vertilgen. Terminus, Grenzmarke, Schranke, Ziel, ist das griech. τέρμων, mit τέρας, Zeichen, Marke, und τέλος, Ziel, Grenze, verwandt.

die Todesgruft oder doch in des Elends Grube gefallen; die Glücks- und Ehrenstelle, welche er einnahm, nimmt ein Anderer ein, um wieder seinerseits einem Nebenbuhler Platz zu machen, sobald seine „Frist" (pusillum) abgelaufen, die Absicht der göttlichen Vorsehung erfüllt ist.

11. Steigen die Gottlosen von der Höhe in die Tiefe, von Glück in Unglück, so gerade umgekehrt „die Sanftmüthigen." Sie, die in hl. Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen hochherzig ausharren, die unter Kränkungen und Verfolgungen die Rettung dem Herrn anheimstellen, segnend die, so ihnen fluchen, — sie werden aus jedem Leid triumphirend hervorgehen. Nicht Ausrottung oder Verbannung ist ihr Loos; „sie werden" vielmehr nach jeglicher Prüfung nur um so sicherer „wohnen in dem Lande des" heiligen „Erbes und frohlocken ob der Fülle des" ihnen geschenkten „Friedens". Denn „selig sind „die Sanftmüthigen, sie werden (nun und in Ewigkeit) das Land besitzen" (Matth. 5, 4).

12. Observabit peccator justum, * et stridebit super eum dentibus suis;

13. Dominus autem irridebit eum, * quoniam prospicit, quod veniet dies ejus.

14. Gladium evaginaverunt peccatores; * intenderunt arcum suum,

Ut dejiciant pauperem et inopem: * ut trucident rectos corde; —

15. Gladius eorum intret in corda ipsorum, * et arcus eorum confringatur.

16. Melius est modicum justo * super divitias peccatorum multas.

17. Quoniam brachia pecca-

II. (12) Der Sünder lauert dem Gerechten auf, knirscht über ihn mit seinen Zähnen. — (13) Der Herr jedoch lacht seiner, weil Er voraussieht, daß sein Tag kommt. — (14) Die Sünder zieh'n das Schwert; sie spannen ihren Bogen, den Armen und den Dürftigen zu stürzen, zu morden die, so graden Herzens sind; — (15) Ihr Schwert, — es bringt in ihre eig'nen Herzen, und ihr Bogen wird zerbrochen! — (16) Besser ist das Wen'ge dem Gerechten, als der Sünder große Schätze. — (17) Denn der Arm der Sünder wird zerschmettert, aber die Gerechten stärkt der Herr. — (18) Es kennt der Herr der Makellosen

torum conterentur, * confirmat autem justos Dominus.

18. Novit Dominus dies immaculatorum, * et hereditas eorum in aeternum erit.

19. Non confundentur in tempore malo, et in diebus famis saturabuntur; * 20. quia peccatores peribunt;

Inimici vero Domini, mox ut honorificati fuerint et exaltati, * deficientes quemadmodum fumus deficient.

21. Mutabitur peccator, et non solvet; * justus autem miseretur et tribuet.

22. Quia benedicentes Ei hereditabunt terram: * maledicentes autem Ei disperibunt.

23. Apud Dominum gressus hominis dirigentur, * et viam ejus volet;

24. Cum ceciderit, non collidetur, * quia Dominus supponit manum suam;

25. Junior fui, etenim senui; et non vidi justum derelictum, * nec semen ejus quaerens panem.

26. Tota die miseretur et

Tage; ihr Erbe bleibt in Ewigkeit. — (19) Sie werden nicht zu Schanden in der Unglückszeit, und in den Hungertagen werden sie gesättigt. (20) Die Sünder aber kommen um. — Des Herren Feinde, kaum daß sie zu Ehren und emporgekommen, sie schwinden wie der Rauch dahin. — (21) Der Sünder borgt und kann nicht zahlen; doch der Gerechte ist mildherzig und gibt Spenden. — (22) Denn die Gott segnen, erben das Land; hingegen die Ihm fluchen, geh'n zu Grunde. — (23) Des (frommen) Menschen Schritte sind vom Herrn gelenkt, und Er hat Lust an dessen Wege. — (24) Wenn er fällt, so schlägt's ihn nicht zusammen; denn der Herr legt seine Hand ihm unter. — (25) Jung war ich und bin wahrlich alt geworden; doch sah ich den Gerechten nicht verlassen und seinen Samen nicht das Brod sich betteln. — (26) Mildthätig ist er Tag

commodat, * et semen illius in benedictione erit. | für Tag und leiht, und sein Geschlecht, es wird in Segen sein.

12. Die bisher erläuterten Verse unseres Liedes waren in die Form der Ermahnung gefaßt. Es folgt nun eine Reihe einfach beschreibender Sprüche. Fürchte bloß Gott, nicht den Gottlosen. Denn zwar „beobachtet der Sünder“ scharf „den Gerechten“, der ihm ein Dorn im Auge, ein steter Gewissensvorwurf und darum verhaßt ist; sein Haß steigert sich sogar im Gefühl der Ohnmacht, ihn zu verderben, bis zur Wuth: „er knirscht wider ihn mit seinen Zähnen“. Eitler Grimm! Er erreicht drum sein Ziel nicht besser, arbeitet nur angestrengter gegen sich selbst, beschleunigt sein eigenes Verderben. Er gleicht dem Brennstoff, der das Gold läutert und, sobald er seine Bestimmung erfüllt, als Asche hinausgeworfen wird; je heller er brennt, desto schneller verglüht er.

13. „Der Herr lacht seiner!“ Vgl. Ps. 2, 4. Er spottet über des Bösen Zornfeuer, vereitelt seine Anschläge und „sieht voraus, daß sein Tag naht“, der Tag der Abrechnung, der Vergeltung, des Gerichtes. „Denn auf den Tag des Verderbens wird der Böse aufbewahrt und hingeführt zum Tage des Grimmes“ (Job 21, 30). Und: „über seinen Tag werden staunen die Jüngsten, und die Ältesten wird „Entsetzen überfallen“ (Ders. 18, 20). Ist dieser ewig festgesetzte „Tag“ angebrochen, dann spricht der Allgerechte zu den Racheengeln: „Werfet „nieder die Starken; laßt sie zur Schlachtung hinabsteigen; denn ihr „Tag ist gekommen, die Zeit ihrer Heimsuchung“ (Jerem. 50, 27). So für Völker wie für Einzelne.

14. Der Sünder Gewaltthat richtet sich gegen sie selbst. „Sie zücken*) das Schwert, spannen den Bogen“, stellen offen und geheim, in der Nähe und aus verborgener Ferne den scheinbar „verlassenen, hülfentblößten“ Gerechten (pauper und inops) nach, „um sie niederzustrecken“, und den Schlichten, in „Herzenseinfalt“ Wandelnden, um sie „wie Schlachtvieh“ ihrem gottlosen Grimme „zu opfern“**).

15. Das den Frommen bereitete Unheil kommt über die Frevler. „Ihre Mordwaffe fährt in ihr eigen Herz, und ihr“ gespannter „Bogen“ fällt „zertrümmert“ dahin (vgl. Ps. 7). Zum Theil buchstäblich ward dies Gottesgericht erfüllt an des Sängers Widersachern Saul, Goliath und Absalom.

---

*) Evaginare, eigentlich aus der Scheide ziehen. Vagina ist das bigammirte ἀγγεῖον oder ἄγγος, das Behältniß, Gefäß.

**) Trucidare, abschlachten, niedermetzeln, morden, namentlich den Wehrlosen hinwürgen, ist aus tauricidere (taurum caedere), wie ein Vieh hinschlachten, entstanden. Oder sollte trux (grimmig, streng, trotzig) die Wurzel und nicht eine Ableitung sein, und mit atrox (ater) zusammenhängen?

16. Eitel wie der Sünder Gewalt ist auch ihr Reichthum, so daß „besser ist das Wenige dem Gerechten, als der Gottlosen reiche Schätze". Der Fromme genüget sich an dem Nothwendigen, und das versagt ihm sein Vater im Himmel nicht. Dieser hält „des Gerechten mäßige Habe" (modicum) sorglich in seiner Hand, während der ungerecht erworbene „reiche Besitz des Sünders" offen oder vielmehr in des Teufels Hand liegt, der ihn, sobald sein Opfer geködert ist, wieder einem Andern zuwirft.

17. Nur was Gott bescheert, ist gut, und nur was Er hütet, hat Bestand. Darum „wird der Arm", mit welchem der „Sünder" seinen ungerechten Reichthum zusammengerafft und den er nun krampfhaft um denselben schlingt, ihn zu bewahren, „zerschmettert", oder auch: sein Vermögen, auf das er wie auf einen starken, unbesieglichen „Arm" sich stützte, „wird" ihm „zertrümmert", so daß seiner „Schätze Fülle" bald wie gewonnen, so zerronnen ist. „Dem Gerechten dagegen befestiget", sichert und segnet „der Herr" seine redlich erworbene, wohlbenutzte Habseligkeit, daß sie hienieden ausreicht und drüben zum unvergänglichen Schatz wird. — Auch im Uebrigen „wird der Herr der Sünder" trotzenden „Arm" lähmen, ihre Thatkraft „brechen", ihre Pläne vereiteln, „die Gerechten aber stark machen" gegen ihre Feinde und „befestigen", wie in des Gesetzes Spuren, also im Wohlstand.

18. Denn „der Herr" weiß um die Frommen; „Er kennt die Tage der Unbescholtenen", derer, die ohne Makel wandeln. Sie sind von Ihm gezählt, geordnet und in seine Hand geschrieben, daß ohne seinen Willen keiner geschmälert wird. Leben und Gut der Gerechten läßt Er nicht verkürzen; Er hält darüber, wie über ein anvertrautes Kleinod, liebende Aufsicht. „Und ihr Erbe", das zeitliche und ewige, „bleibt" unter des Allgütigen Obhut „immerdar", geht nicht verloren, vielmehr über auf Kinder und Kindeskinder.

19. Die Schuldlosen „werden" auch „in böser Zeit nicht zu Schanden" d. h. nicht getäuscht in ihrer Heilshoffnung, „und in Tagen der Hungersnoth" werden sie nicht Mangel leiden. Gott gibt sie nicht preis weder in leiblicher noch in geistlicher Noth.

20. Nur „die Sünder gehen zu Grunde". Zu ihnen „spricht „Gott der Herr: Siehe, meine Knechte werden essen, und ihr werdet hun„gern! Siehe, meine Knechte werden trinken, und ihr werdet dursten! „Siehe, meine Knechte werden sich freuen, und ihr werdet zu Schanden „werden! Siehe, meine Knechte werden lobsingen vor Herzensjubel, und „ihr werdet jammern vor Herzeleid und heulen vor Angst des Geistes!" (Js. 65, 13 ff.)

Denn „die Feinde des Herrn sind nicht sobald zu Ehren und Glück erhoben", als sie auch schon spurlos „dahinschwinden, gleichwie Rauch" in den Lüften sich verliert. Sobald der Rauch, bemerkt der hl. Augustin, vom Gluthherd in die Höhe steigt, bläht er sich zu einem Ballen auf, der, je größer, desto wesenloser wird. Die auf-

geblasene, schwebende Masse, die nicht Halt noch Festigkeit hat (non fundata et solidata), verflüchtigt sich durch sich selbst; je grader, desto dünner und zerdehnter, je umfangreicher, desto leerer und zerflossener ist sie. Genau so der Gottlose mit seinen Reichthümern, Ehren und Genüssen. Je mehr er hochfahrend sich erhebt, aufbläst und ausdehnt, um so mehr gefällt es Gott, ihn wie eitlen, flüchtigen Rauch schwinden und seine Herrlichkeit wie Dunst zerrinnen zu machen. Eine Weile belästigt der „Rauch" die Frommen, doch bald vergeht sein Qualm, und hell schlägt die Flamme der ausgleichenden, göttlichen Gerechtigkeit auf. — Im Urtext lautet der Versschluß: „Gottes Feinde schwinden dahin wie die (rasch welkende) Pracht der Wiesen (nach anderer Auslegung: „wie der Lämmer Lust"; oder: „wie Köstlichstes der Lämmer" d. h. wie die auf dem Altare verbrannten Fettstücke der Opferlämmer) „im Rauch schwinden sie hin".

21. Des Bösen Besitz ist gleich dem Rauche nicht festzuhalten, oder, er zerrinnt ihm wie Wasser in den Händen. Und hätte er auch große Schätze durch Trug und Gewalt aufgehäuft, er verarmt doch, geräth trotz Anlehen immer tiefer in Schulden. „Der Sünder borgt und zahlt nicht"*). „Der Gerechte dagegen" hat nicht allein sein Auskommen, er ist auch im Stande, Andern durch „Spenden mildherzig" beizuspringen. Jener wird bei Raub und Betrug arm, dieser bei freigebigster Mildthätigkeit reich; jener weiß nicht wohin, dieser nicht woher sein Gut ihm fließt; mit Vielem reicht jener nicht für Weniges, mit Wenigem dieser für Vieles aus gemäß dem Worte: „Wir sind arm und „bereichern doch Viele (2 Kor. 6, 10)" und folgendem: „Ihre (der maze„donischen Gemeinde) tiefste Armuth hat sich reich gezeigt in der Fülle „ihrer gütigen Einfalt, da sie nach Vermögen, ja, dessen bin ich ihnen Zeuge, „über Vermögen willfährig gewesen (8, 2)"**).

22. Der Grund der angeführten Erscheinung ist leicht findlich. Im Besitze der Frommen ruht ein geheimer Segen, in jenem der Gottlosen Unsegen. „Denn die, so Gott segnen" (Ei), Ihm vertrauen und danken, Ihn bekennen und preisen mit Herz, Mund und Hand, werden

---

*) Mutuari, von Jemandem borgen, entlehnen, ist von mutuus, wechselseitig, abzuleiten und dieses von mutare (d. h. movitare von movere), wegbewegen, wechseln, tauschen. — Solvere, bezahlen ist das griech. λύειν, luere, lösen (vielleicht solvo aus se-luo, loslösen).

**) Erwäge noch 1 Timoth. 6, 6 ff.: „Ein großer Gewinn ist die Gottseligkeit mit „Genügsamkeit; denn wir haben Nichts in diese Welt hereingebracht und können ohne „Zweifel auch Nichts mit hinwegnehmen. Haben wir drum Nahrung und Kleidung, so „laßt uns damit zufrieden sein. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung „und in des Teufels Fallstrick und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche die „Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Die Wurzel aller Uebel nämlich ist „die Habsucht. Etliche, so sich ihr ergeben haben, sind vom Glauben abgefallen und „haben sich in vieles Weh verwickelt."

auch von Ihm gesegnet, „erben das" Segens-„Land; die aber Gott fluchen" mit den Lippen und dem Leben, die Ihn verläugnen und lästern, werden auch von Ihm verflucht und „gehen zu Grunde". Nur „wer in Segnungen säet, wird von Segnungen ernten (2 Kor. 9, 6); „wer dagegen im Fleische (in irdischer Selbstsucht) säet, wird vom Fleische „auch Verderben ernten (Gal. 6, 8)".

23. Alles Wohlergehen und Gedeihen kommt von Gott. „Von dem Herrn (statt apud lesen alte Psalterien wirklich a) sind" des Gottesfürchtigen „Schritte geleitet"; Er richtet seinen Fuß, sichert und befestigt seinen Tritt, daß er nicht irre und wanke; denn „Er will" des Gerechten „Weg", hat „Lust", himmlisches „Wohlgefallen" an seinem Tugendwandel, lohnt seine Treue, segnet seine Lebensbahn, den „Weg" zu dem Ziele, das Er Selbst ist.

24. In jede Fußspur des Gerechten drückt der Herr das Siegel seiner Liebe und Fürsorge ein. Trifft ihn ein Unglücks-„Fall" (cum ceciderit), „er wird nicht niedergeschmettert", nicht zu Boden gedrückt; „denn der Herr" fängt ihn im Falle auf, „breitet ihm" liebend „seine Hand unter" zur Rettung und Stütze. Dies im geistlichen wie im zeitlichen Leben. Als einst Petrus über die Wogen des stürmischen Meeres schritt und vor Furcht anfing zu sinken, rief er: „Herr, hilf mir!" Und sogleich streckte Jesus seine Hand aus und sprach: „Du Klein-„gläubiger, warum hast du gezweifelt?" (Matth. 14, 30 f.).

25. Der Fromme kommt zuweilen ans Darben, aber nicht ans Verderben. Er geräth nicht leicht dauernd in äußerste Noth und an den Bettelstab. Der Sänger, der vorübergehend selber die schwersten Prüfungen erduldet, kann es als eine glorreiche Lebenserfahrung betheuern. „Ich war jung und bin wahrlich (etenim) alt; aber" von meiner Kindheit bis zu diesem Greisenalter „sah ich den Gerechten nicht" von Gott „im Stiche gelassen", nicht in bleibende Verarmung sinken, so daß „seine Kinder" hätten ihr „Brod betteln" müssen.

26. Ungeachtet, ja gerade weil „er alle Tage gutthätig ist und" von seinem Vermögen Andern „Darlehen spendet*)", leidet nicht nur er keinen Mangel, auch nach seinem Tode noch „bleibt" des Herrn schützende Hand „segnend über seinem Samen", über Kinder und Enkel, ausgestreckt.

27. Declina a malo, et fac bonum, * et inhabita in saeculum saeculi.	III. (27) Meide das Böse und thu' das Gute und wohne dann auf immer und ewig. —

*) Commodare, zu Gefallen, zu Dienst thuen (zur Bequemlichkeit), leihen, ist von commodus d. i. cum modo gebildet, also eigentlich nach Maßgabe, mit dem rechten Maße, angemessen handeln, sodann maßvoll, dienstfertig sein.

28. Quia Dominus amat judicium, et non derelinquet sanctos suos, * in aeternum conservabuntur.

Injusti punientur, * et semen impiorum peribit.

29. Justi autem hereditabunt terram, * et inhabitabunt in saeculum saeculi super eam.

30. Os justi meditabitur sapientiam, * et lingua ejus loquetur judicium.

31. Lex Dei ejus in corde ipsius: * et non supplantabuntur gressus ejus.

32. Considerat peccator justum, * et quaerit mortificare eum;

33. Dominus autem non derelinquet eum in manibus ejus, * nec damnabit eum, cum judicabitur illi.

34. Expecta Dominum, et custodi viam ejus, et exaltabit te, ut hereditate capias terram; * cum perierint peccatores videbis.

35. Vidi impium superexaltatum, * et elevatum sicut cedros Libani;

(28) Der Herr liebt ja das Recht, und Er verläßt nicht seine Heiligen; auf ewig werden sie bewahrt. — Die Ungerechten aber trifft die Strafe, und der Gottlosen Same geht zu Grunde. — (29) Doch die Gerechten erben das Land und wohnen darin auf immer und ewig. — (30) Weisheit sinnt des Gerechten Mund, und seine Zunge redet Recht. — (31) Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, und seine Schritte wanken nicht. — (32) Ins Auge faßt der Sünder den Gerechten und trachtet ihn zu tödten. — (33) Doch läßt der Herr ihn nicht in dessen Händen, und Er verdammt ihn nicht, wenn man ihn richtet. — (34) Harr' auf den Herrn und wahre seinen Weg, so wird Er dich erhöhen, daß du das Land in Erbe nimmst; den Untergang der Sünder wirst du schauen. — (35) Ich sah (einst) einen Frevler überaus erhöht und hochgewachsen wie

36. Et transivi, et ecce non erat; * et quaesivi eum, et non est inventus locus ejus.

37. Custodi innocentiam et vide aequitatem; * quoniam sunt reliquiae homini pacifico;

38. Injusti autem disperibunt simul, * reliquiae impiorum interibunt.

39. Salus autem justorum a Domino; * et protector eorum in tempore tribulationis.

40. Et adjuvabit eos Dominus, et liberabit eos; et eruet eos a peccatoribus, et salvabit eos, * quia speraverunt in eo.

die Cedern Libanon's: — (36) Ich ging vorbei und sieh', er war nicht mehr; ich suchte ihn und seine Stätte ward nicht mehr gefunden. — (37) Bewahr' die Unschuld, schaue auf das Rechte; denn Nachwuchs bleibt dem friedfertigen Manne. — (38) Die Ungerechten aber kommen um zumal; die Ueberbleibsel der Gottlosen gehen unter. — (39) Hingegen Heil kommt den Gerechten von dem Herrn; Er ist ihr Schirmer in der Zeit der Trübsal. — (40) Der Herr hilft ihnen, macht sie frei, erlöst sie von den Sündern und errettet sie, weil sie auf Ihn vertrauen.

27. Noch einmal geht die Form unseres Gesanges in den Ton der Ermahnung über. Da die Gerechtigkeit so großen Segen, die Gottlosigkeit so viel Fluch und Weh im Gefolge hat für Zeit und Ewigkeit, so „weiche" letzterer „aus (declina), meide das Böse und thue das Gute." Erfülle Gottes Gesetz in seinen Verboten und Geboten, „und du wirst immerdar wohnen" d. i. ein friedlich Obdach haben im irdischen und „ewig" im himmlischen Kanaan.

28. Gottes Beistand wird dir nie mangeln. „Denn der Herr," dessen Wesen die Liebe ist, umfaßt mit zärtlichster Sorge „seine" Ihm geweiheten, als „heiliges" Erbe angehörigen Diener (sanctos suos); „Er liebt" ihr „Recht", schirmt ihre bedrohte Unschuld und Gerechtigkeit, „verläßt nicht seine Heiligen;" gleich einem Edelschatz „werden sie ewig" von Ihm „bewahrt" und gehütet. Denn „wie die neuen „Himmel und die neue Erde, welche ich stehen mache vor Mir, spricht der „Herr, so wird bestehen euer Same und euer Name" (Js. 66, 22 f.). — Wird aber den Gerechten des Herrn Liebeshuld offenbar, so den Ungerechten sein Zorn. Sie „werden gestraft, und" mit ihnen, den „Gottlosen, geht" ihr „Same zu Grunde."

29. „Die Gerechten“ allein haben Anspruch auf das verheißene irdische und mystische „Erbland“, die Heimath der Gotteskinder, und „werden es in alle Ewigkeit bewohnen.“ Wie denn könnten sie der Sünder nichtiges Glück beneiden und in ihre bösen Wege einlenken?

30. Damit du zu den gesegneten Gerechten gezählt werdest, habe Acht auf dich, auf deine Worte, Gedanken und Handlungen. Denn „des Gerechten Mund sinnet Weisheit“, er redet nicht unbesonnen, unüberlegt und leichtfertig. „Die Lippen des Thoren erzählen „thörichte Dinge; doch die Worte des Verständigen sind auf der Wage „abgewogen“ (Sir. 21, 28). „Und seine Zunge redet Recht“, urtheilt nach Billigkeit, mit Schonung und bescheidener Rücksicht, Niemanden kränkend.

31. Mit seiner Rede sind im heiligen Einklange seine Gesinnungen und sein ganzes Benehmen. Denn „in seinem Herzen ruht das Gesetz seines Gottes“, wie die Gesetzestafeln in der goldenen Bundeslade. Wo aber des Herrn Gesetz bewahrt wird, da hat die Sünde keine Stätte, da herrscht und waltet der majestätische Gott des Sinai, da ist der Wille des Allerhöchsten einzige Lust des Herzens, alleinige Regel und Richtschnur für das Leben. Darum „wanken auch nicht des Gerechten Schritte“; Welt, Fleisch und Satan sind unvermögend, „ihm ein Bein zu stellen“ (supplantare), ihn zu stürzen. Weise und schlichte Rede demnach, gesetzestreue Gesinnung und ein entschiedener, fester Wandel nach dem heiligen Willen des Herrn, dies sind die Kennzeichen des wahren Gerechten.

32. u. 33. Mag der Sünder in seinem Hasse „den Gerechten“ noch so sehr auf's Korn nehmen, um den Augenblick zu „erspähen“ *), da er den tödtlichen Streich versetzen kann, seine Nachstellung bleibt erfolglos. Denn sollte er ihn in seine Gewalt bekommen, „der Herr läßt ihn nicht in seinen Händen“, schließt ihn vielmehr in die eigene rettende Allmachtshand; und sollte jener vor Gericht dessen „Verurtheilung betreiben“, der Herr erklärt ihn nicht schuldig (nec damnabit), bewirkt Freisprechung oder hindert die Urtheilsvollstreckung; auf alle Fälle „verdammt Er ihn nicht“ **) vor seinem höchsten Tribunal am Tage des endgültigen, ewigen Gerichtes. Was schadet's, wenn Menschen verurtheilen, der höchste Richter dagegen losspricht, und was hilft's, wenn Menschen

*) Considerare eigentlich: genau besehen, betrachten, erwägen. Es ist ganz das griech. *κατιδεῖν;* denn sidero ist *ἴδω*, nur mit einem stärkern Digamma als video, gleichwie sidus *εἶδος*, die Gestalt, das Bild (daher Sternbild, Gestirn).

**) Damnare, verdammen, verurtheilen, schuldig erklären, verwerfen, ist eigentlich zu Schaden, zu Verlust, Einbuße oder Strafe bringen, weil von damnum abgeleitet. Dieses hat wohl den gleichen Stamm mit *δαπάνη*, die Verschwendung, Vergeudung, Ausgabe, nämlich *δάπτω*, zerreißen, zerstören, martern, zu Grunde richten. Es verhält sich dann sprachlich damnum zu *δαπάνη* wie somnus zu *ὕπνος*. Die Ableitung von demo spricht uns nicht an.

losſprechen, der Allgerechte aber verurtheilt? Schrecklich iſt nur, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen und ewig verworfen zu werden.

34. So verzage nicht, ſondern „harre des Herrn“ in Geduld. Schau' auf den Schlußakt des Lebensdrama's. Laß dich durch der Sünder kurzen Triumph, durch ihre flüchtige Machtherrlichkeit nicht beirren, vielmehr „wandle fort (custodi) auf dem Wege des Herrn; Er wird dich“, ſo wahr Er lebt, „erhöhen“, dir glänzende Genugthuung verſchaffen, dein „Erbe“ dir ſichern. Selber gerettet, „wirſt du“ noch „den Untergang der Sünder“ erleben, ihren Sturz „mitanſehen“, anbetend Gottes Gerechtigkeit. *)

35. u. 36. Seine Warnungen bekräftigt David durch ein ſelbſterlebtes Beiſpiel, vielleicht das des unglückſeligen, hochgewachſenen und übermüthigen Saul. „Ich ſah einen Frevler über die Maßen erhöht und emporragen wie die Cedern des Libanon.“ Der Böſe war „überaus mächtig“, „ſich ſpreizend gleich einem (üppig) grünenden (noch nicht verpflanzten) Urſtamm“ (ſo das Hebr.). Seine Feſtigkeit war nur Schein. Denn „ich ging vorüber, und er war nicht mehr, ich ſuchte ihn und fand nicht“ einmal mehr „die Stätte“, wo er geſtanden. Mitſammt den Wurzeln war er ausgeriſſen und weder Spur noch Andenken mehr von ihm übrig. Der Sturm der göttlichen Gerechtigkeit war über ihn gekommen und hatte ihn vertilgt.

37. Die bis zum Schluß folgenden Verſe faſſen den Inhalt des Lehrgedichts noch einmal zuſammen. „Bewahre die Unſchuld“, deinen köſtlichſten Schatz, daß ſie dir nicht entwendet werde und Schuld dich beflecke. Zu dem Ende „ſieh' auf das, was recht“ und billig iſt, meidend jede Unredlichkeit und Ungebühr gegen Gott und den Mitmenſchen. „Denn dem friedfertigen Manne“ blühet „Nachkommenſchaft“ (reliquiae); er geht nicht leer aus, kommt nicht zu

---

*) Beachte die lebendige Schilderung, welche Sophar, Job's Gefährte (Job 20), von dem Unglücke des Gottloſen macht: „Das weiß ich von Anbeginn, ſeit der Menſch „geſetzt ward auf die Erde, daß der Gottloſen Ruhm kurz iſt und des Heuchlers „Frieden wie ein Augenblick. Stiege auch bis zum Himmel ſein Stolz auf und berührte „ſein Haupt die Wolken, wie ein Miſthauſe verkommt er zuletzt, und die ihn geſehen, ſagen: wo iſt er? Wie ein Traum entfleucht, ſo wird er nicht gefunden, „entſchwindet wie ein nächtliches Geſicht. Das Auge, ſo ihn geſehen, ſieht ihn nicht mehr, „noch ſchaut ihn fürder ſeine Stätte. Seine Söhne werden aufgerieben durch Armuth, „und ſeine Hände vergelten ihm ſein (geſtiftetes) Unheil . . . Sein Brod wandelt ſich „innerlich in ſeinem Leibe in Natterngalle. Die Reichthümer, ſo er verſchlungen, „wird er ausſpeien, und aus ſeinem Bauche wird Gott ſie herausziehen. Alles, was er „gethan, muß er büßen . . . was er Alles geſtiftet, danach muß er leiden. Denn er hat „zertreten und entblößet die Armen . . . . und ſein Bauch iſt nicht geſättigt worden, „und wenn er hat, wonach ihn gelüſtet, wird er es nicht behalten können. . . Es wird „nichts übrig bleiben von ſeinen Gütern.“

kurz, wird überlebt von seinem Verdienst und Segen und von einem blühenden Geschlechte.

38. Welch' einen Kontrast bildet damit das Loos der Frevler, die auf den Ruin Anderer ihr Glück gebaut! „Die Ungerechten gehen allzumal zu Grunde"; nicht Einer von ihnen entkommt der Strafe. Der Mühlstein der Schuld versenkt sie in die Wogentiefe des über ihnen zusammenschlagenden Gerichts. „Der Gottlosen Nachlassenschaft geht unter." Ihre Schätze und ihre Kinder, Alles verschlingt der Strudel, der am Tage des Grimmes sie erfaßt. „Denn die Bösen haben keine Hoffnung in die Zukunft, und die Leuchte der Gottlosen wird ausgelöscht" (Sprüchw. 24, 20).

39. u. 40. Glückselig drum „die Gerechten": ihr „Heil ist der Herr." Er beschämt nicht ihr gläubiges Vertrauen, sondern ist ihr untrüglicher „Schirmer in der Trübsalszeit." Er „steht ihnen bei" mit seiner siegreichen Gnade, „befreit sie" aus den Gefahren, errettet sie aus der Sünder" Hand, „erlöset sie" von allen Uebeln, „weil sie" nicht auf eigene Kraft und Klugheit, nicht auf irdisches Glück und Ansehen, sondern einzig „auf Ihn", den huldreichen Bundesgott, all „ihre Hoffnung gesetzt!"

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Den 36. Psalm haben der goldenen Sprüche wegen die **Heiligen** aller Zeiten hochgeschätzt und, was ungleich werthvoller, durch ihr Leben bekräftigt. Dieses war der Kommentar, die erschöpfende Auslegung desselben. Fern davon, das gleißende Glück der „Bösewichter" zu „beneiden", hatten sie ihre „Lust in dem Herrn." Sie glichen nicht vergänglichem „Grase" oder weichem „Kraute", sondern starkwüchsigen Bäumen, gepflanzt an Wasserbächen. Stets „das Böse meidend und Gutes thuend, wohnten sie in" der Gnade „Land und weideten sich an seinen Reichthümern." Sie waren allweg „dem Herrn ergeben" in Unterwürfigkeit und „Gebet" und wurden „nicht zu Schanden zur Zeit des Mißgeschicks", noch darbten sie „in des Hungers Tagen." Gott „leitete ihre Schritte" und hatte „Wohlgefallen an ihrem Wege"; sein heiliges „Gesetz war in ihren Herzen", und ihre „Schritte wankten nicht." Denn „die Gerechten stärket der Herr;" Er „liebt das Recht und verläßt seine Heiligen nicht." Er „nimmt Kenntniß (novit) von den Tagen der Makellosen" und trägt sie in das Buch des Lebens ein, daß sie „ewiglich bewahrt bleiben." Da sie bis zum Ende „die Unschuld gehütet, auf das Recht geschaut" und allein „auf den Herrn gebaut", hat dieser sie „erhöht." Sie haben die Erdenwüste zurückge-

legt, „das himmlische Land geerbt" und „erfreuen sich seiner Friedensfülle, auf immer und ewig." Gesichert bleibt ihnen der „Nachlaß" (reliquiae) ihrer Tugendwerke sowie ihrer irdischen „Ueberreste" Neubelebung und Verklärung. „Wie ein Licht" leuchtet aus den ewigen Höhen ihre „Gerechtigkeit" und ihr Ruhm wie die blendende Klarheit des „Mittags", und „mitleidig leihen" und „spenden" sie uns, den noch streitenden Mitbrüdern, „die Schätze" ihrer Fürbitte, auf daß „der Herr" uns „erlöse von" Sünde und ewigem „Untergang." — An diese allgemeine Anwendung auf die Heiligen mögen sich einige besondere schließen, wie sie die Liturgie andeutet.

1) Unter den Aposteln ist der hl. **Matthäus**, dessen Fest am 21. September unser Lied verherrlicht (Eingang der Messe). Derselbe wird von den Vätern Evangelist der Sünder genannt, nicht nur weil die von ihm verfaßte heilige Urkunde zur Buße bewegt, sondern wohl vorzüglich, weil er selbst ein hellleuchtendes Muster der Bekehrung geworden. Sein Beispiel ist die kräftigste Mahnung: „Neide Uebelthätern nicht" ihr Glück, und „eifere nicht ihnen nach", sondern dem Herrn! Matthäus, der Galiläer und Publikan, den die übrigen Evangelisten, bloß er selbst nicht, schonend mit dem Beinamen Levi nennen, saß unweit Kapharnaum an der Zollbank, als ihn Jesus, der „das Recht liebt" und nicht die Ungerechtigkeit, sah und zu ihm sprach: „Folge mir nach!" (Matth. 9, 9.) Und er stand auf, so meldet er von sich selbst, und folgte Ihm, — ein herrliches Vorbild des Gehorsams, der um Christi willen Alles verläßt ohne Frage, Aufschub, Rückhalt oder Vorbehalt. „Der Herr lenkte seine Schritte" vom irdischen, ungerechten Zollhaus zur überirdischen Wechselbank der Gerechtigkeit und Gnade. „Er legte" dem ins Verderben Stürzenden „die Hand unter", und „seine Schritte haben nimmer gewankt." Hinfort trug er statt des Mammon „das Gesetz seines Gottes im Herzen", und „seine Lust war in dem Herrn" anstatt in schnödem Gewinn, Trug und Unterschleif. Er prüfte nicht mehr mit der Zollsonde irdisches Waarengut, sondern schöpfte nun betend aus den Schatzkammern des höchsten Gutes und „spendete erbarmungsvoll" die empfangene Gnade und Wahrheit den Völkern, die im Schatten des Todes saßen und die bitterste Noth der Seele, „Hungertage", litten. Opfernd am Altare, dem himmlischen Banktische, wurde er schließlich durch einen glorreichen Tod mit dem Schwerte ins ewige „Erbland" der Verheißung versetzt, oder er ward, wie eine andere Ueberlieferung will, in Aethiopien buchstäblich selbst zu einem Brandopfer. Möge der Apostel durch sein Beispiel, seine Lehre und Fürbitte unsere Seelen salben, wie er mit dem Manna, das in Salerno seinen „Reliquien" entträufelt, den Gliedern derer Heil bringt, die ihn vertrauensvoll anrufen!

2) Mit unserem Psalme hebt sodann die Messe „Salus“ zu Ehren der hl. **Märtyrer** an (Introit.; siehe auch Grad. der Messe „Laetabitur“: V. 24, 26). Wie über das Leben des göttlichen Meisters, so ist über das seiner Diener die dunkelleuchtende Wolke der Passion gelagert. Beständig sind sie die Zielscheibe des Hasses, der Verfolgung und Verachtung, als ob sie das Kehricht der Schöpfung wären. Doch ihre scheinbare Niederlage ist ihr Sieg. „Der Herr breitet seine Hand unter.“ Sie sind neue Jonasse, die, in des Leidens Fluth gestürzt, sowohl ihr eigenes Heil sichern, als den Sturm des Gotteszorns sänftigen. „Der Herr ist ihr Schirmer zur Zeit der Trübsal. Er hilft ihnen, macht sie frei, erlöst sie von den Sündern und errettet sie, weil sie auf ihn vertrauen.“ Mögen ungerechte Richter sie „verurtheilen“, der Herr „verdammt sie nicht“, und mögen die Henker „mit den Zähnen wider sie knirschen, der Herr lacht ihrer“; denn „Er sieht ihren Tag voraus“, den Tag ihres Gerichts und des Triumphes der Kirche. Sie „zücken das Schwert und spannen den Bogen“, aber die Mordwehr trifft nur die Leiber der Blutzeugen, während sie der Mörder Herzen zu ewigem Tode trifft. Die „Gottlosen“ sind nun „ausgerottet“ und ihre „Stätten“, der Götzen Bollwerke, „nicht mehr zu finden“: ihr „Land haben die Sanftmüthigen geerbt“, die „betend dem Herrn geschwiegen“ mitten unter den grausamsten Qualen. „Es stärkte der Herr die Gerechten“, die „von“ jeglichem Rachegefühl und „Unmuth“ wider ihre Peiniger „abstanden.“ Auf dem Wege zum Tode „wurden von dem Herrn ihre Schritte geleitet“, daß sie „nicht wankten.“ Ihr sterbender „Mund sann“ nur „Weisheit und“ ihre erblassenden Lippen „redeten“ Verzeihung und „Recht“, weil „das Gesetz ihres Gottes in ihren Herzen“ lebte. Nun „währet ihr Erbe ewig“, und die Krone ihrer „Gerechtigkeit“ strahlt „wie Morgenlicht“ und ihr Antlitz „wie Mittagssonnenschein.“ Auf Erden „arm“, sind sie jetzt reich im Besitze aller „Schätze des Friedens.“ O „spendet“ auch uns Segen, ihr Helden „makellosen“ Glaubens, daß wir, in stiller Geduld und Zuversicht „harrend“ mit euch einst das triumphreiche Siegesfest feiern!

3) Die Kirche benutzt unser Lied ganz vorzüglich zum Lobe der hl. **Bekenner**, in deren Offizien und Messen Sprüche desselben häufig wiederkehren. Ihr Leben spiegelt freundlich und hell „wie das Licht“ die Treue gegen den Herrn ab. „Meide das Böse und thue das Gute und wohne“ unausgesetzt im neuen Bundeslande, dem Kanaan der Gnade, darin die Milch des göttlichen Wortes und der Honig der Sakramente fließt, — das ist der Inhalt wie der Betrachtung und Predigt, so des Lebens aller Bekenner. Sie „thuen“ stets „kund dem Herrn“ ihren

2*

„Weg, hoffen auf Ihn, und Er vollendet's" (ipse faciet). Ihr Pfad ist wunderbar bestrahlt von der Vorsehung, und verdeckt dieselbe mitunter ein Gewölk, es geschieht nur, um heller ihr „Licht" hinter der Wolke „hervorzuziehen." Stille „Ergebung in den Herrn, Gebet", mildes „Erbarmen", das „vom Zorne läßt" und „nicht frevelt durch Eifersucht" („caritas non aemulatur"), füllen ihre „Tage" aus, die „der Herr" alle „kennet" und „behütet." Sie „werden nicht zu Schanden in schlimmer Zeit", und ihre Werke „schwinden" nicht „hin wie Rauch", sondern sind Samen für die Ewigkeit. Ihr „Mund redet sinnige Weisheit und Recht", und ihres „Gottes Gesetz ist in ihrem Herzen", nicht das Gesetz der Welt. Sie ziehen „klüglich" die ewigen Güter den falschen der Erde vor, die des Adels der unsterblichen Seele unwerth sind. Jede „Herzens"-Empfindung regelt und beherrscht „Gottes" heiliges „Gesetz", dessen Schönheit, Wonne und Friedens-„Fülle" allen Sinn übersteigt. Großmuth beflügelt sie zu heroischen Tugenden, ernste Bußstrenge ermuntert zu Entsagung, während himmlische „Sanftmuth" vor Muthlosigkeit bewahrt und die Beharrlichkeit sichert. „Heil kommt dem Gerechten von dem Herrn", in dessen Dienste er nicht laß wird. Unheil und „Strafe dagegen trifft" schon hienieden den ungerechten, „Gottes Gesetz" mißachtenden „Bösewicht." Seine Freude „verraucht" (quemadmodum fumus), sein Glück „verwelkt" (quemadmodum olera), sein „Bogen" (der Leib) „zerbricht", seine Seele „geht zu Grunde." Er ist der Spielball seiner Leidenschaften, die Beute seiner Sinnlichkeit, der gequälte Frohnknecht der grimmen Feinde seines Heils. Sein ganzes Leben ist eine „Unglückszeit", und seine Tage sind „Tage des Hungers"; denn unersättlich martert ihn die nie befriedigte Augen-, Fleisches- und Ruhmeslust. Wahrlich „der friedfertige Mann hat eine" irdische wie himmlische „Hinterlassenschaft; die Ueberbleibsel der Gottlosen aber gehen unter."

4) Auch die Messe der hl. **Kirchenlehrer** schmücken die Verse 30 und 31 unseres Lehrgedichts (Graduale). Denn sie sind mit Vorzug hell sprudelnde Quellen der überirdischen „Weisheit" und kundige Herolde des „Gesetzes ihres Gottes." Ihr ganzer „Sinn" (meditabitur) war nach oben gerichtet, und ihres Geistes Sehkraft erforschte die Hochlande des Glaubens und der hl. Schriften. Sie sahen Jegliches mit dem Auge Gottes an, „richteten" (judicium) mit des Ewigen Urtheile, wertheten Alles nach übernatürlichen Grundsätzen, enthüllten der Wahrheit Tiefen und lösten die Siegel der Vorsehung, — kurz „ihr Mund sann und redete Weisheit", und ihre Hand, die sie niederschrieb, „theilt" sie als Almosen fort und fort bis zu der Zeiten Ende allen „Dürftigen mild-

herzig aus", daß sie ihnen wie ein „geliehenes" Kapital Wucherzins trage für die Ewigkeit. Ueber die ganze Kirche leuchten ihre Schriften „wie das Morgenlicht" und erhellen den Lebenspfad von Tausenden wie die Sonne des „Mittags."

5) Noch eine Messe, die, welche zu Ehren heiliger **Aebte** gesungen wird, leitet unser Lied ein. Die Kirche schmückt in der Regel den Abt mit der Prälatenwürde und setzt deßhalb seinem Haupte die **Mitra** auf. Wie der alttestamentliche Hohepriester, trugen gleich von Beginn des Christenthums an die Bischöfe um das Haupt eine linnene, mitunter golddurchwirkte Binde. Aus ihr entstand (um das 10. Jahrhundert) die jetzt übliche Infel, der die Liturgiker in verschiedener Weise symbolische Bedeutung beilegen. Sie erklären sie für ein Sinnbild der königlichen Würde, gleichsam für die Krone der Kirchenfürsten; ferner für eine Erinnerung an die Dornen- und Glorienkrone Christi, des Hauptes der Kirche; dann für ein Zeichen sowohl der Lauterkeit der Sinne, die im Haupte ihren Sitz haben, als, dem kirchlichen Weihegebet entsprechend, des Muthes und der Stärke, womit der Prälat, wie mit dem Helme des Heiles angethan (Eph. 6, 17), wider die Feinde des Gottesreiches kämpfen soll. Sie sehen endlich in der Mitra — und diese Deutung führt auf unsern Psalm — das Symbol der „Weisheit", welche „des gerechten", der Heerde vorleuchtenden Hirten „Mund sinnet", und der Kenntniß des „Gesetzes Gottes", das „in seinem Herzen" wohnt. Hoch, wie mit der Mitra, soll er durch heilige Wissenschaft hervorragen. Als Moses, Israels Fürst und Prophet, vom Berge, auf dem er mit Gott geredet, in der Hand die zwei Gesetzestafeln, herabstieg, brachen aus seinem Haupte zwei Strahlen gleich Hörnern hervor, dem Volke zu ehrfurchtsvollem Schrecken. So soll auch der Prälat das zweifache Gesetz des alten und neuen Bundes — denn dieß sinnbildet die gespaltene Mitra — vom heiligen Berge der Betrachtung, des Gebets und Studiums herab zum Volke bringen, und es soll die himmlische „Weisheit" sein Haupt umstrahlen gleich Hörnern, womit er die Widersacher des katholischen Glaubens erschreckt und niederwirft.*) Er soll auch, nach Christi Wort, gleich einem weisen Hausvater Altes und Neues aus seinem Geiste wie aus einer Schatzkammer hervorholen und als Lehrer („doctus in regno coelorum": Matth. 13, 52) dem Volke „spenden." Dann wird ihm, dem zwischen Himmel und Erde „Friede stiftenden Manne" (homini pacifico), ein herrlicher „Nach-

*) Die auf der Rückseite nur mehr zur Zierde herabhängenden Bänder, welche ehedem den bischöflichen Kopfbund zusammenhielten, symbolisiren nach alten Liturgikern das dem Oberhirten unerläßliche mystische und historische Verständniß der heiligen Schrift.

wuchs", und „sein Same", die ihm aus Gott geborene geistige Familie, „wird im Segen sein" noch lange, nachdem er selbst in die „Friedensfülle" und in das Volllicht der unverschleierten göttlichen „Weisheit" eingegangen.

II. Den 36. Psalm beten der Priester und der Mönch zur Montagsmette, was zu noch einigen Betrachtungspunkten Anlaß gibt.

1) Das sinnvolle Spruchlied bietet in der Anwendung auf den Priester manche neue Lichtseiten dar. Die Worte: „Hoffe auf den Herrn und thue Gutes und bewohne das Land (deines Gnadenlooses) und weide dich (und deine Schäflein) mit seinen Schätzen", können treffend als ein Programm für denselben bezeichnet werden. Ueberaus beherzigenswerth sind für ihn auch die wiederholten Mahnungen zur Selbstbeherrschung, Geduld und insbesondere zur **Sanftmuth.** Ruft das Volk zu Gott um das Geschenk eines Priesters, so mag es füglich mit dem Propheten flehen: „Emitte agnum, Domine, dominatorem terrae": „sende ein Lamm, o Herr, die Erde zu beherrschen!" (Js. 16, 1.) Die Sanftmuth ist, vereint mit ihrer Gefährtin, der Demuth, das eigentliche Erkennungszeichen der Jüngerschaft Christi, der Inbegriff seiner Lehre — („discite a me"), die Summe seiner „Weisheit." — Sie ist Jesu Geist, die edelste Frucht der Liebe, des Herzens Triumph über sich selbst, Theilnahme an Gottes Herrschaft und Genuß seines Friedens. Aehnlich dem meerumbrausten Felsen, daran sich die Wogen brechen, ist das sanftmüthige Priesterherz unwandelbar, ein Abbild der göttlichen Unveränderlichkeit, Majestät und Ruhe. In ihm schweigen die Stürme, und ungetrübt wie die Klarheit des „Lichtes" leuchtet der innere Friede und „wie des Mittags" Helle die Heiterkeit des Gemüths, da ihm die Sonne der Gotteshuld scheint. „O Mann Gottes, strebe nach der Sanftmuth!" (1 Timoth. 6, 11.) „Steh' ab vom Zorn" d. i. vom blinden, unerleuchteten, verletzenden Eifer, „und gib den Unmuth", jenen unedeln, heftigen „Ingrimm auf", der, wie die Söhne des Zebedäus auf die Samariter, Feuer vom Himmel rufen möchte (Luk. 9, 53). Der Herr eifert selbst für seine Ehre und zwar zu gelegener Zeit und dann wirksamer, als du. „Entbrenne" wider das Böse, „nicht wider die Bösewichter"; die Sünde hasse, hingegen liebe die Sünder. Diese „rotte" nicht „aus" (exterminare), sondern rette und führe ein (gleichsam interminare), in die traute Hürde Christi. Mache, selber ein Lamm, Lämmer aus den Wölfen, und Tauben aus den räuberischen Geiern. Nicht eisiger Nord, sondern belebende Sonnenwärme öffnet den starren Erdenschooß. So schließt die Sanftmuth das verhärtete Herz auf und befruchtet es für das ewige Leben. Der Liebe Strahl leuchtet hinein, und siehe „noch ein Kleines, und der Sünder ist nicht mehr", was er gewesen, denn

er ist bekehrt und umgewandelt, „und du suchst seinen Ort“, den Schauplatz seiner Missethaten, „und findest ihn“ dort nimmer; denn er hat ihn verlassen und „das Land“ der Tugend betreten. Drum, wo immer du Seelen suchst, im Richterstuhl der Buße, auf der Kanzel, am Kranken- und Sterbebett, nirgends gib der Ungeduld, der Härte oder Kälte in Ton und Sprache, in Ausdruck und Haltung Raum. Ahme Jesu, deines Meisters, himmlische Geduld, milde Gelassenheit und zärtliche, theilnehmende Herablassung nach. Wärest du ein Engel an Keuschheit und an Bußstrenge ein Johannes, aber gegen Andere heftig, aufgeregt und leidenschaftlich, du wärest ein Anstoß, kein Magnet für die Seelen, eher ein Sklavenvogt, als ein Hirte, und ein Verheerer eher, denn ein Mehrer des Reiches Christi. Wird dir Undank, Verkennung und Verfolgung zu Theil, „stelle dem Herrn deine Wege anheim und hoffe auf Ihn, Er wird's“ zu seinem Ruhme, zu deinem und Anderer Seelenheil „wenden.“ Der Herr ist eine unbesiegliche Veste: wer sich selbst hilft, verläßt sie und verscherzt der Veste Schutz; „der Sanftmüthige“ aber „wohnt“ in ihr „immerdar“und besitzet, wie hienieden das Land der Herzen, so „in Ewigkeit das Erbland“ des unvergänglichen Heiles. — Außer vorstehenden Erwägungen beherzige der Priester für sich und die ihm Anvertrauten noch folgende, auf die **Sterbstunde** bezügliche. Dieselbe ist der furchtbare Zeitpunkt, da auch des mächtigsten „Sünders“ trotzender „Arm zerschmettert wird, den Gerechten aber der Herr“ durch die erstaunlichsten Gnaden und Sakramente „stärkt.“ Wie ein Sturm kündigt sich dem „Frevler“ das Gericht an und weht Größe, Gut und Uebermuth hinweg, „gleichwie“ der Wind den „Rauch“ zerstiebt. Es ist Abrechnungstermin für die Guten und für die Bösen. „Der Herr zählt die Tage der Unschuldigen“ und krönet sie, daß „ihr Erbe bleibet in Ewigkeit“; mitten durch die Todesschatten „lenkt Er“ sicher ihre „Schritte“, denn „Er hat seine Lust an ihrem Wege.“ Droht der fromme Pilger zu „fallen“ auf der letzten steilen und steinichten Wegstrecke, „er wird nicht niedergeschmettert“, bricht nicht zusammen unter den Schmerzen, Anfechtungen und Aengsten; „der Herr legt ihm seine Hand unter.“ Diese Vaterhand ist ihm Sterb- und Ruhekissen. Mag ihn der Erz-„Sünder“ Satan auch grimmiger als je „ins Auge fassen, trachtend“, seine Seele „zu tödten“, sein Schirmherr „läßt ihn nicht in dessen Händen“ und „verdammt ihn nicht“, ob auch die ganze Hölle „ihn richtet.“ Denn am allerwenigsten in dieser „Nothzeit verläßt“ der getreue „Gott seine Heiligen, behütet sie“ vielmehr, daß „sie nicht zu Schanden werden.“ Anders die unbußfertigen „Gottlosen.“ Für sie ist die eigentliche „Unglückszeit“ genaht, da sie jämmerlich „umkommen, Tage“ körperlicher Qual und geistigen „Hungers“,

in denen sie vergebens nach Trost und Hülfe schmachten. Alsdann „borgt der Sünder" wohl, nimmt in seiner äußersten Dürftigkeit Zuflucht zu der Frommen Fürbitte und Verdiensten („date nobis de oleo vestro"), um damit dem Richter seine Schuld abzutragen. Allein „er kann nicht zahlen"; die Anleihe reicht nicht aus, ersetzt die Reue nicht; er bleibt zahlungsunfähig, ewig ein Schuldner; „nur noch ein Kleines, und der" unglückselige „Sünder" ist vor Gottes Tribunal bankerott erklärt und dem glutherfüllten Schuldthurm zu unlösbarer Haft überantwortet. „Denn die" hienieden „Gott gesegnet, erben das Land" der Wonne, „hingegen die ihm geflucht" haben, „gehen" ewiglich „zu Grunde!" Wohlan, priesterlicher Gottesherold, warne und erschüttere die Sünder, richte aber auf die „Armen" im Geiste und die „Gebeugten." Diesen rufe zu: „Harre des Herrn"; Er kommt bald! „Wahre seinen Weg; Er wird dich erlösen von den Sündern und erhöhen!" Am Tage des Zornes „wirst du den Untergang der" nun übermüthigen „Sünder schauen" und dann „immerdar wohnen" im Vaterhause!

2) Auch dem Religiosen gibt unser Spruchpsalm mannigfache Trostgründe an die Hand. „Er neidet" fürwahr „Sündern ihr Glück nicht" und heget nicht Mißgunst wider die, so thöricht in irdischen Genüssen schwelgen. In seinen Augen ist die gottlose Welt eine todathmende Wüste, das **Kloster** ein blühendes Kanaan, auf welches ununterbrochen der Gnade Thau und Sonnenstrahl fällt. Die da „wohnen, segnen" Gott in süßem Lobpreis Tag und Nacht. „Der Herr hat seine" hohe „Lust an dem" königlichen „Wege" der evangelischen Räthe, den sie wandeln. Wohl „faßt der Sünder" sie schärfer, als die übrigen Gläubigen, „ins Auge und sucht sie zu tödten, — doch der Herr lacht ihrer, läßt" seine Lieblinge „nicht in" der Frevler „Händen", spricht sie frei, „wenn" diese sie „verdammen", und „ist in der Zeit der Heimsuchung" ihr „Schirmer, Retter und Erlöser." Sie „werden nicht zu Schanden im Mißgeschick" und „in Tagen" geistigen „Hungers gesättigt. Fällt" der Religiose aus Schwachheit, „er wird nicht zerschmettert", vielmehr durch väterliche Ermahnung und Buße aufgerichtet; denn „Gott hält ihm" liebreich „seine Hand unter"; „fällt doch siebenmal der Gerechte und steht wieder auf, die Gottlosen aber „sinken ins Böse" (Sprüchw. 24, 16). Zeitlebens, „Tag für Tag erbarmt er sich" der eigenen Seele, sowie der des Nächsten „und" läßt nicht ab, ihr eifrig „dienstfertig zu sein" (miseretur et commodat). Noch reichlicher, als den Armen das leibliche, „spendet" und bricht er das geistige Brod des Gebetes den Lebenden und den Abgestorbenen. In der heiligen **Armuth** besitzt er eine unversiegliche Quelle des Segens, des irdi-

schen wie des überirdischen. „Er bewohnt das Land" der Heilsgüter und „ergötzt sich an seinen Reichthümern." — „Wünschenswerther „ist Weniges mit der Furcht des Herrn, als große Schätze, die nicht sättigen" (insatiabiles: Sprüchw. 15, 16). So „ist besser" des Mönches „mäßige Habe, als der Sünder klingender" Mammon.*) Selbst „in Tagen der Hungersnoth werden satt" die gleich den Vögeln des Himmels genährten Kinder der Vorsehung. „Der Herr kennet die Tage derer", die Habsucht „nicht befleckt" (immaculatorum), die zuerst das Reich Gottes suchen und seine Gerechtigkeit: „ihr" hundertfältiges „Erbe bleibt immerdar." Mögen „die Bösen das Schwert ziehen", die „Armen" Christi „zu stürzen"; mögen sie sakrilegisch deren Besitzthum an sich reißen, — „es kommt ihr Tag" (der Herr „schauet" ihn), da „ihre Macht" (arcus) „zerbrochen liegt" und „ihre Schwerter" in mörderischen Kriegen wider sie selbst wüthen. Denn „die ungerechten" Gottesräuber „trifft Strafe" und „Untergang!" Drum, du Jünger der christlichen Vollkommenheit, „harre" in Geduld, „schweige dem Herrn und bete." Opus justitiae pax et cultus justitiae silentium: „Der „Gerechtigkeit Wirkung wird Friede und der Gerechtigkeit Frucht Stille „und Sicherheit sein immerdar, und Mein Volk (spricht der Herr) wird in „des Friedens Schöne, in den Tabernakeln der Zuversicht und in über„schwänglicher Ruhe wohnen" (Js. 32, 17 f.). Allzeit „befiehl dem „Herrn deinen Weg und baue auf Ihn: Er wird's machen." Siehe, „du wirst erfahren, daß Friede hat deine Hütte, und du wirst auf „deine Schönheit (d. i. den Schmuck deiner Seele) schauen und nicht sündigen" (Job 5, 24). Nicht an Irdischem, „habe" einzig „an dem Herrn deine Lust, und Er gewährt dir deines Herzens Begehr." Denn Ihm, dem unerschaffenen Eden, entströmen alle Freudenquellen, himmlische Beschauung, Liebe, Heiligkeit, „Fülle des Friedens." Dein Herz „sinne und deine Zunge rede Weisheit", den Erguß der in dir wohnenden Weisheit Gottes, die in Sanftmuth und Herzensdemuth sich kund gibt. „Ich sah" Lucifer, „den Frevler" wider Gott, „gar erhöht und hochragen wie die Cedern Libanons; ich ging vorüber, und" siehe, „er war nicht mehr, ich suchte ihn, und seine Stätte" im Lichtreiche „ward nicht mehr gefunden." O so fliehe die Hoffart und hülle dich in die Demuth, und „der Herr wird wie das Licht" deine Tugend einst „hervorziehen und wie Mittagsglanz" sie leuchten lassen vor den Engeln und Seligen!

*) V. 16: divitiae nach dem Hebr. hamon von hama, tönen, lärmen, klingen.

Psalm 37.

(Des Büßers Klage und Hoffnung.)

1. Psalmus David — in rememorationem — de sabbato.

2. Domine, ne in furore tuo arguas me, * neque in ira tua corripias me.

3. Quoniam sagittae tuae infixae sunt mihi, * et confirmasti super me manum tuam.

4. Non est sanitas in carne mea a facie irae tuae, * non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum;

5. Quoniam iniquitates meae supergressae sunt caput meum; * et sicut onus grave gravatae sunt super me.

6. Putruerunt et corruptae sunt cicatrices meae * a facie insipientiae meae.

7. Miser factus sum et cur-

1. Psalm David's zur Erinnerung — für den Sabbath.

I. (2) Herr straf' mich nicht in Deinem Grimme, und züchtige in Deinem Zorn mich nicht! — (3) Denn Deine Pfeile stecken tief in mir, und drückend hast Du Deine Hand auf mich gelegt. — (4) Es ist nichts Heiles mehr an meinem Fleisch vor Deinem Zorn; friedlos ist mein Gebein ob meiner Sünden. — (5) Denn meine Missethaten überragen mir das Haupt und sind gleich einer schweren Last zu schwer für mich. — (6) Es faulen und es eitern meine Wunden ob meiner Thorheit. — (7) Elend bin ich geworden und gebeugt auf's Aeußerste; den ganzen Tag geh' trauernd ich

vatus sum usque in finem, * tota die contristatus ingrediebar.

8. Quoniam lumbi mei impleti sunt illusionibus; * et non est sanitas in carne mea.

9. Afflictus sum et humiliatus sum nimis; * rugiebam a gemitu cordis mei.

10. Domine, ante te omne desiderium meum; * et gemitus meus a te non est absconditus.

11. Cor meum conturbatum est, dereliquit me virtus mea; * et lumen oculorum meorum et ipsum non est mecum.

einher. — (8) Denn meine Lenden sind mit Spott erfüllt, und nichts ist heil an meinem Fleische. — (9) Ich bin geplagt und überaus gebeugt; ich schreie auf vor Stöhnen meines Herzens. — (10) O Herr, vor Dir ist all mein Sehnen, und sieh', mein Seufzen ist Dir nicht verborgen. — (11) Mein Herz ist aufgewühlt; verlassen hat mich meine Kraft, und meiner Augen Licht, selbst dieses ist nicht mehr bei mir!

1. Unser Klagelied hat, wie den Anfang des Textes (V. 2.), so auch seinen Grund und Anlaß mit dem 6. Psalme gemein. Es entstammt der leidvollsten Periode im bewegten Leben David's, der Zeit des Absalom'schen Aufruhrs. Waren auch frühere Heimsuchungen, wie die unter Saul, schwer, kummervoll, selbst länger dauernd, sie hatten doch Einen Stachel nicht, der im Alter das Herz des Königs so tief und nachhaltig verwundete. Dieser Stachel war das Bewußtsein, daß er für ein schweres Doppelvergehen (gegen Bethsabe und Urias) litt, sowie der damit zusammenhängende eigenthümliche Charakter der Prüfungen. Er hatte sich, hingerissen von Leidenschaft, an der Heiligkeit und dem Frieden der Familie vergriffen; — und siehe, Glieder der eigenen Familie wurden seine „Zuchtruthen" (flagella) und seine liebsten Söhne Blutschänder und Empörer wider ihn. „Des Menschen Thun vergilt ihm Gott, und Er „gibt Jeglichem zurück nach seinen Wegen!" (Job 34, 11). Worin man frevelt, in dem züchtiget der Herr, nicht bloß dereinst ewiglich, wofern die Schuld ungebüßt bleibt, sondern oft auch in der Zeit durch die strafende oder zulassende Vergeltung. Daher denn jener tief wehmüthige, ergreifende Ton, welcher des Sängers spätere Klagelieder durchzieht. Die Harfe wird zu einer Art Sühninstrument und die Klage zu rührendem Sündenbekenntniß und Schuldopfergebet. Das in Reue sich härmende Herz ist Altar und Holokaust zugleich und der Gesang die aufschlagende Flamme

oder der Opferduft, der zu Gott aufsteigt. Doch nicht nur in diesem Sinne halten Ausleger unsern Psalm für ein Opferlied. Sie erblicken in der Aufschrift in rememorationem, „zur Erinnerung", entsprechend dem hebräischen Wortstamm (hiskir), eine wirkliche liturgische Rubrik d. h. eine Hindeutung auf die Askara, den Erinnerungs- oder Gedächtnißtheil (memoria, memoriale) des alttestamentlichen Speisopfers. Gen Ende des Brand- oder Friedopfers nämlich fand in der Regel noch eine Mincha oder unblutige Oblation von eingeöltem Mehl (Waizen oder Gerste) statt. Der Priester nahm sie ins Opfergefäß auf, faßte davon mit den Fingern ein wenig und trug diesen Abhub nebst dem Weihrauch auf den Brandopferaltar, wo er als hl. Askarah, Altar- oder „Gedächtniß"-Antheil, dem über dem Opferfleisch emporlodernden Feuer übergeben wurde. Er sollte daran „erinnern", daß die ganze unblutige Oblation Jehova, dem Schöpfer aller Dinge, gehöre, und durch seine Verbrennung sollte er insbesondere ein „Gedächtniß" und Zeugniß der Schuld, des Sühnbedürfnisses und (in Vereinigung mit dem Weihrauch) der anbetenden Huldigung und Hingabe der Opfernden sein, die sich dadurch dem Allerhöchsten in gnädige „Erinnerung" brachten. Mag nun unser Titel diese Bedeutung „zur Askara" haben oder nicht, jedenfalls ruft der Sänger durch sein Bußlied dem Herrn die äußerste Noth und Hülfsbedürftigkeit „ins Gedächtniß", in welcher er auf der Flucht vor dem rebellischen Sohne sich befand. Der jetzt im Urtext fehlende Zusatz „für den Sabbath" ist muthmaßlich nacherilischen Ursprungs und dürfte andeuten, daß unser Psalm beim öffentlichen Gottesdienste am „Sabbathe" oder auch vorzugsweise an dem „hohen Sabbathe", dem Versöhnungsfeste, gesungen wurde. Einige Väter fassen ihn jedoch mit dem Vorhergehenden zusammen und lesen: „zur Erinnerung an den Sabbath". Sie nehmen an, der königliche Büßer habe entweder des durch die Stammeltern eingebüßten ursprünglichen „Paradieses-Sabbaths", oder des „mystischen Sabbaths", der Seelenruhe, den er selber durch die Sünde einst verlor, oder endlich des „ewigen Sabbaths", nach welchem der Erdenpilger schmerzlich sich sehnt, in Zerknirschung „gedacht".

2. David, vom Alter schon gebeugt, hat im Büßeraufzug seine Königsburg verlassen und sich in die unwirthliche Wüste von Judäa geflüchtet. Nur wenige Getreue folgten ihm ins Elend. Der Undank des Volkes und der Stammesfürsten, der Abfall der Räthe, die unsagbare Ruchlosigkeit Absalom's, des ausgearteten Kindes, — all dies bringt von außen auf ihn ein, während aus dem schuldbewußten Herzen bittere Erinnerungen wie Wogen hervorbrechen und mit jenen Trübsalswassern zu einer fürchterlichen Hochfluth von Schmerzen sich vereinigen. Klaglos vor der mitleidfremden Welt erhebt der Sänger seinen Hülferuf zu dem Herrn, dem Gott der Erbarmung. Er ist seiner Vergehungen geständig und bittet nicht um gänzlichen Erlaß, sondern nur um eine Milderung der über ihn hereingebrochenen schweren Züchtigung. „Herr", willst Du

mich strafen, siehe, ich weigere mich der Buße nicht; doch „strafe*) mich“ als Vater, „nicht“ als Richter, — als Erzieher, nicht als erbitterter, unversöhnlicher Rächer. Nicht wie ein Feind bringe überwältigend auf mich ohnmächtiges Geschöpf ein. „Strafe mich nicht in“ verzehrendem „Zorne“, und: „Herr, züchtige mich mit Schonung und nicht in „Deinem Grimme, auf daß Du mich nicht etwa vernichtest!“ (Jerem. 10, 24.) Aehnlich bittet der erschöpfte Kranke den Arzt, doch sanfte Heilmittel, nicht Feuer und Eisen anzuwenden, damit er nicht etwa ihn tödte.

3. Die flehentliche Bitte, doch nicht so „grimmig“ zu strafen, begründet David durch ergreifende Schilderung seines Nothstandes. „Denn Deine“ Strafverhängnisse, Herr, haben sich wie ein Regen von „Pfeilen“**) über mich ergossen. Gleich Geschossen, von Deiner Hand entsendet, „haften“ sie widerhakig in der Seele und lassen sich nicht herausziehen. Ja „Deine Hand“ drückt noch auf das schmerzende Eisen; sie, die mit dem Gewicht Deiner Gerechtigkeit belastete, „sinkt“ wuchtig „auf mich nieder“ (Hebr.), drohend, zu Staub mich zu zermalmen.

4. So groß ist die Bedrängniß, daß sie Seele und Leib schier zerrüttet. Jene zerreißt der Stachel des Gewissens, diesen die Schärfe der Zuchtruthe. „Nichts Gesundes ist an meinem Fleische“, kein Glied, keine Stelle mehr heil „vor (a facie) Deinem“ mich geißelnden „Zorne“. Das Weh durchdringt selbst Mark und „Bein“, so daß die letzte, innerste Kraft (ossa) gebrochen, „keine Festigkeit mehr (pax von pango befestigen) in meinen Gebeinen ist ob meiner Sünden“. Die Schuld und die dafür verhängte Strafe sind wie ein verheerender Orkan in meine Glieder gefahren und haben sie mit ihren Schrecken gleichsam unter sich in Unordnung, Aufruhr und Krieg gebracht (non est pax).

5. Kein Wunder, daß der Schmerz so zerstörend Leib und Seele durchwühlt. „Sind doch meine Vergehungen“, die Missethaten, welche ich wider Dich, Herr! begangen, so vielfältig, daß sie wie Wogen „über mein Haupt emporragen“, und so „überschwer“, daß sie

*) Arguere ist eigentlich klar darthun, überführen, rügen, beschuldigen, begreift also die beiden Bedeutungen von zeigen und zeihen in sich (vgl. argumentum). Man leitet es in der Regel von ἀργός, hell, schnell, klar, weiß ab, womit ἄργυρος, Silber, und argentum Geld zusammenhängt. Sollte es indeß aus ad und gruere (ruere) entstanden und seine ursprüngliche Bedeutung angreifen, anfechten, auf den Leib gehen sein, so wäre der spätere Gebrauch für strafen, ahnden leichter erklärt.

**) Sagitta, der Pfeil, soll aus ἔχιδνα, die Schlange, gebildet sein, sei es wegen der schlangenförmigen Gestalt des Bogens oder Geschosses, sei es weil er jenem giftigen Gewürm ähnlich auf sein Opfer zuschießt und es bißartig verwundet. Wahrscheinlicher jedoch stammt es von σάγη, die Rüstung des Saumthieres und Kriegers, dessen Stamm σάττω, packen (vgl. unser Sattel).

wie ein Alp, „wie“ eines Berges „Gewicht*) auf mir lasten“. Ich bin in meiner Ungerechtigkeiten überfluthende Tiefe untergetaucht und begraben; gleich einer Wasserfluth „steigen sie auf“ und fordern des Himmels Zornfluthen heraus, aus denen kein Entrinnen. Wie ich Schuld auf Schuld gehäuft, so „thürmt über mir sich“ jetzt Jammer auf Jammer. Der Sünden Uebermaß ist zur Uebermacht der Schmerzen, das Gewicht der Schuld zur „Wucht“ der Strafe geworden, die mich erdrückt, jede Kraft mir raubt, mich zu erheben. O welche Last wälzt die Sünde auf Seele und Leib, und wie rächt sie sich selbst, ihr eigener Zuchtmeister und Nachrichter!

6. Weh mir, daß ich, durch das zweifache Verbrechen tödtlich an der Seele verletzt, neun Monden lang die Krankheit verheimlichte! „Es faulten und eiterten meine Wunden ob“ so „thörichter“ Unbußfertigkeit. Wie ein mit Giftgeschwüren bedeckter Aussätziger, war ich vor dem Angesichte des Himmels, mit jedem Tage unempfänglicher für die Heilung, dem Tode unfehlbarer verfallen. In die mich umgebende Gesellschaft floß das gestiftete, so lang währende Aergerniß wie Geruch von Eiterfäulniß aus (nach dem Hebr.: „es stinken, eitern meine Striemen“). Du, Herr, heiltest mich in Deiner Erbarmniß; doch „die vernarbten Wunden“**) schienen von neuem aufgebrochen, — so schmerzend ist die Zerknirschung meiner Seele und so qualvoll die Empfindung Deiner Heimsuchung.

7. Wie einst durch die Sünde, so bin ich nun durch ihre Folge, die grausame Schickung, ganz und gar „elend“, erbarmungswürdig, „auf's Aeußerste gebeugt“. Es drückt mich Deine strafende Hand „völlig“ nieder, so daß ich „gekrümmt“***) gleich einem entkräfteten Manne nicht wage, zum Himmel aufzuschauen, der so schrecklich mir zürnt.

8. Die Trauer ob meiner Untreue und ob des Elends hat mich gebrochen. „Meine Lenden“, der Sitz der männlichen Kraft und Zuversicht“†), „sind voll Schmach“ d. i. durch den Gram „verächtlich“

---

*) Onus, Last, Gewicht, Beschwerde, ist ganz das griechische ὄνος, Last, Waare, Fracht (v. ἔνω, ἐνόω, bewegen, erheben), dann in abgeleiteter Bedeutung Esel (eigentlich Lastträger), Mühlstein u. A. vielleicht hängt damit auch ὦνος, Kaufpreis, Werth, Waare (wovon durch Digamma venum, der Verkauf, venum, dare, ire) zusammen.

**) Cicatrix ist zunächst Wundmal, Narbe (vielleicht von cicur, zahm, mithin soviel als vulnus, cicuratum), dann auch Wunde schlechtweg. — Putresco, putesco und puteo, verfaulen, stinken, stammt vom griech. πύω, πύθω, verwesen machen. Vgl. auch pus, πῦος, πῦον, Eiter.

***) Curvatus, curvus, krumm, ist wohl eines Stammes mit γυρός, gebogen, krumm, und mit γῦρος, Rundung, Kreis, Krümmung (nach Andern mit κυρτός, gekrümmt).

†) Bei ihnen schwuren die Israeliten, und starke Lenden waren im Hinblick auf die Familienblüthe ein Zeichen des Segens, wie hingeschwundene und abgezehrte

verkümmert und abgemagert (nach dem Hebr. „gedörrt", eingetrocknet), und aus „meinem Fleische" ist alle „Gesundheit gewichen!"

9. „Ich bin" außer Fassung, „geschlagen, erstarrt (Hebr.), über die Maßen niedergebeugt"*). Mein „Herz", von den Schrecken Gottes ergriffen, „schreit" kläglich „auf"; sein „Seufzen" wird zum unheimlichen Gestöhne gleich dem „Heulen"**) des tödtlich getroffenen Thieres oder gleich dem brausenden „Toben" (Hebr.) niederstürzender Wasser (vgl. Job 3, 24).

10. „Herr", meine Lage spottet der Beschreibung. Doch Du bist ja Zeuge meines Jammers: „vor Dir ist all mein Sehnen" nach Rettung, „und das Seufzen meines" zermalmten Herzens „ist vor Dir", dem Allgegenwärtigen, „nicht verborgen", verhallet nicht ungehört vor Dir.

11. Sieh' nur, welche Zerstörung Furcht und Gram in mir angerichtet! „Mein Herz pocht" (Hebr.); es ist fieberhaft „erregt, betäubt, verwirrt" (conturbatum). Ich bin der Ohnmacht nahe, — so sehr „hat alle Kraft mich verlassen", — und das Erlöschen des Hoffnungs- und Freudenlichtes hat auch das äußere Gesicht mir nahezu geraubt: „das Licht", das sonst so lebhafte Feuer, der so frische Glanz „meiner Augen ist nicht mehr bei mir".

12. Amici mei et proximi mei * adversum me appropinquaverunt, et steterunt,

Et qui juxta me erant, de longe steterunt. * 13. Et vim faciebant qui quaerebant animam meam;

Et qui inquirebant mala mihi, locuti sunt vanitates, * et dolos tota die meditabantur.

II. (12) Mir treten meine Freunde, meine Nächsten gegenüber und bleiben stehen, — Und die mir nahe geh'n, steh'n ferne. — (13) Gewalt dagegen üben, die mir nach der Seele trachten; — Und die mir Unheil wünschen, reden Eitles, und Trug ersinnen sie den ganzen Tag. — (14) Ich aber, wie ein Tauber, höre nicht und

des göttlichen Fluches und darum Gegenstand des Spottes. Die Lenden gürten hieß seine Kraft zusammennehmen, sich ermannen.

*) Humiliatus von humi, χαμαί, zu Boden.

**) Rugire, eigentlich brüllen, ist das gleichbedeutende ἐρυγεῖν (ἐρεύγεσθαι, ursprünglich auf- und ausstoßen). — Gemitus von gemere, seufzen, stöhnen, ächzen, und dieses von γέμω, überfüllt sein, also: aus beklommener Brust, aus übervollem Herzen aufseufzen. Daher auch γόμος, Last, Beschwerde, wovon angeblich unser Kummer.

14. Ego autem tanquam surdus non audiebam, * et sicut mutus non aperiens os suum;

15. Et factus sum sicut homo non audiens, * et non habens in ore suo redargutiones.

16. Quoniam in te Domine speravi, * tu exaudies me, Domine Deus meus.

17. Quia dixi: Nequando supergaudeant inimici mei; * et dum commoventur pedes mei, super me magna locuti sunt.

18. Quoniam ego in flagella paratus sum: * et dolor meus in conspectu meo semper.

19. Quoniam iniquitatem meam annuntiabo, * et cogitabo pro peccato meo.

20. Inimici autem mei vivunt et confirmati sunt super me; * et multiplicati sunt, qui oderunt me inique.

21. Qui retribuunt mala pro bonis, detrahebant mihi, * quoniam sequebar bonitatem.

22. Ne derelinquas me, Domine Deus meus; * ne discesseris a me.

bleibe wie ein Stummer, der seinen Mund nicht öffnet; — (15) Und bin geworden wie ein Mensch, so nimmer hört und der in seinem Mund nicht Widerreden hat. — (16) Denn, Herr, auf Dich vertraue ich; Du, Herr, mein Gott, wirst mich erhören. — (17) Ich sage ja: „Daß nur nicht meine Feinde über mich sich freu'n!" — Die schon, da meine Füße wanken, wider mich großsprechen. — (18) Denn ich, für Geißeln bin ich fertig, und allzeit ist mein Schmerz vor mir. — (19) Muß ich doch meine Missethat bekennen und bang gedenken meiner Schuld. — (20) Hingegen meine Feinde leben und sind wider mich erstarkt, und zahlreich sind, die freventlich mich hassen. — (21) Die Böses zum Entgelt für Gutes geben, schmähen mich, weil ich nach Gutem strebte. — (22) Verlaß mich nicht, o Herr mein Gott, weich' nicht von mir! — (23) Hab' Acht

23. Intende in adjutorium meum, Domine Deus salutis meae.	auf meine Hülfe, o Herr, Gott meines Heils!

12. Der Sänger hebt noch einmal an, seine Noth Gott vorzustellen, um dessen Herz zu rühren, und zwar ist es die ihn vollends entmuthigende, allgemeine Verlassenheit, sogar von den Theuersten, die er zunächst hervorhebt. Den Unglücklichen läßt in der Regel Alles im Stich, und die Unbeständigkeit menschlicher Treue ist nicht das geringste unter den Leiden, die ihn niederdrücken. „Meine Freunde und meine Nächsten stellen sich mir nahe gegenüber" (adversum), aber „bleiben" dann „stehen". Sie getrauen sich nicht, mir beizuspringen, sei es aus Mangel an Muth, oder aus Abscheu vor meinem geistigen und körperlichen Elend. So „nahet" man dem Aussätzigen bis auf einige Schritte, hält aber dann inne, entsetzt ob der erschrecklichen Plage. „Und die mir nahe gehen", meine Angehörigen, „stehen von ferne!" Aehnlich klagte Job, der Dulder, den schweres Mißgeschick von der Höhe irdischen Glückes auf den Misthaufen, den Thron des Elends, herabgezogen: „Der „Herr that meine Brüder fern von mir und meine Vertrauten „wichen vor mir wie scheu; es verließen mich meine Nächstver„wandten, und die mich kannten, vergaßen mein. Die Genossen meines „Hauses und meine Dienstmägde achten mich gleich einem Fremdling, und „wie ein Unbekannter bin ich in ihren Augen. Ich rufe nach meinem „Knechte, und er antwortet nicht, und doch bitte ich ihn mit eigenem „Munde.... Abscheu haben vor mir, die ich einst zu Rathe zog, und die „ich am meisten geliebt, kehren sich weg von mir" (Job 19, 13—19).

13. Hingegen, während die Freunde fern bleiben, sind die Feinde mir nahe, und während jene mich im Stich lassen, drängen sich diese zu mir heran. „Die mir nach dem Leben trachten, werden gewaltthätig" gegen mich, „und die mir übel wollen", bringen „eitle Reden", falsche Inzichten, Lügen und Verleumdungen vor, „und sinnen den ganzen Tag auf Tücke". In Gedanke, Wort und Werk (meditabuntur, locuti sunt, vim faciebant) zielen sie auf meinen Untergang. In solch „eitlen Schimpfreden" und schnöden Schmähungen erging sich Semei, der Verwandte Saul's, der dem erlauchten Flüchtling unter Steinwürfen zurief: „Fort, fort, du Blutmensch, du Mann Belial's" u. s. w. (2. Kön. 16).

14 f. Und allen Angriffen, Du, Herr! weißt es, habe ich stille Ergebung entgegengesetzt. Nicht habe ich, der Eigenliebe folgend, mit Wort und That leidenschaftlich mich vertheidigt, nicht mir selbst Recht verschafft, nicht entgegen gelästert und verleumdet, sondern Alles in Geduld Dir anheim gegeben. „Ich schenkte, als wäre ich ein Tauber", dem bösen Gerede und den Stachelworten „kein Gehör" und „that, wie ein stummes" Lamm, „nicht meinen Mund auf". Der Selbstwehr

entsagend benahm ich mich „wie Einer, der nicht hört, der in seinen Mund keine Gegenrügen" nimmt, sondern in sanftmüthiger Ertragung Sühne und Verdienst sucht.

16 f. Ich schweige gegen alle Beschuldigung und Ungebühr. „Denn" nicht von der eigenen Rechtfertigung und von der Selbsthülfe erwarte ich die Befreiung aus meiner Lage, — „ich vertraue auf Dich, o Herr!" In den Grund Deiner ewigen Treue und Allmacht werfe ich den Anker aus und glaube unerschütterlich fest, „Du wirst mich erhören, Herr" und König des Alls, Du „mein Gott", Bundeshort und Schirmer! Schweigend den Menschen gegenüber, rede ich um so eifriger im Gebete mit Dir. „Denn ich spreche", flehe inbrünstig in des Herzens Kämmerlein: „daß ja meine Feinde über mich nicht frohlocken!" Ihr Triumph wäre Lästerung wider Dich, Schmälerung Deiner Ehre und Deiner Interessen. „Prahlen" doch die Gottlosen schon „über mich, da meine Füße wanken". Käme ich erst zu Fall, Herr, wie würden sie meiner und Deiner spotten! So wehre meinem Verderben und mach' zu nichte der Empörer verruchte Absicht und Schadenfreude!

18. Wie vielen Unbilden, Kränkungen, Mißhandlungen ist Dein Knecht nicht ausgesetzt! „Ich bin zu Geißelstreichen" förmlich „fertig", hergerichtet (paratus) und lebe in beständiger Qual, also daß „immerfort mein Schmerz" wie ein unzertrennlicher Gefährte „vor mir steht".

19. Meine Plage ist nicht deßhalb nur „allzeit" mir gegenwärtig, weil sie so peinvoll, sondern noch viel mehr, weil sie die Frucht meiner bitter bereuten Verschuldung ist. „Denn ich bin meiner Missethat geständig", verheimliche sie weder mir noch Dir, o Herr, und „habe schwere Gedanken"*), geistige Kümmernisse „ob meiner" entsetzlichen „Sünde". Ist auch ihre ewige Strafe in Gnaden nachgelassen, so ist die verziehene Sünde doch um der zeitlichen Züchtigung willen, die sie noch verhängt, nicht ohne Schrecken zu „betrachten" (cogitabo).

20 f. Ob seines Vertrauens und Gebets, ob der Größe der Bedrängniß und Gefahr, endlich ob seines Reueschmerzes hofft der Sänger Erhörung. Er fügt noch einen weitern Hoffnungsgrund hinzu: die Uebermacht und Bosheit der Widersacher. Während ich an Leib und Seele krank, ohnmächtig, mehr todt als lebendig bin, „leben meine Feinde", sind wohlauf, voll Frische und Uebermuth. Während mich meine Kraft verlassen, ist die ihrige ungebrochen, durch die Aussicht auf den Erfolg sogar gesteigert: „sie sind" zum Erschrecken „wider mich erstarkt". Während ich einsam, verlassen, ausschließlich auf mich angewiesen bin, „sind derer Viele, die mich" grund- und „gottlos hassen". Ich erzeige ihnen Gutthaten, und „sie vergelten das Gute mir mit

---

*) Cogitare (co-agitare) ist ernstlich die Geisteskräfte auf einen Gegenstand hin sammeln oder etwas geistig betreiben, den innern Sinn für etwas zusammennehmen, d. h. überlegen, denken, aussinnen.

Bösem", — sie schmähen, lästern, „verleumden mich", gerade „weil" ich meiner Herzensneigung „folgend" Wohlwollen gegen sie übe. Meine edelsinnige „Güte", weit entfernt ihren Haß auszulöschen, entflammt ihn nur mehr. Denn grundsätzlich böse, hassen sie das Gute, weil es gut ist, d. h. der Heiligkeit Gottes entspringt und entspricht.

22 f. Wohlan, „Herr, mein Gott", so „verlaß mich nicht!" Gib so boshaften, unversöhnlichen Feinden mich nicht preis, „weiche nicht von meiner" Seite! Vielmehr „achte", merk' „auf meine Hülfe"; laß Deinen Beistand mich wirksam erfahren, da ich mit ebenso viel Grund als Zuversicht ihn erflehe. Denn „Du, Herr", bist ja „mein Heilesgott", die Quelle und Gewähr meiner Erlösung hier und drüben!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Heilige Psalmerklärer (St. Augustin, Gregor, Thomas u. A.) halten dafür, daß unser Lied im Munde des Königs David gewissermaßen prophetisch und in seinem tiefern Sinne durch **Christus** erfüllt sei. Dieser typischen oder mystischen Auffassung entsprechend hat die Kirche den Gesang in die Mette des **Charfreitags** eingefügt, des Tages, welcher „zum Gedenken" an jenen hohen Sabbath, der des alten Sühnfestes Erfüllung und Abschluß bildet (in rememorationem de Sabbato), eingesetzt ist. Denn an dem höchst „denkwürdigen" Erz-Charfreitage hat der ewige Hohepriester auf dem Kreuze, dem Altar der Altäre, Sich Selbst zum Fried- und Brandopfer dargebracht, wie Tags vorher zum unblutigen Speis-opfer, dessen süßer „Gedächtnißtheil" (Askara) durch alle Jahrhunderte auf die Herzensaltäre von Millionen glücklicher Geschöpfe gelegt wird („thuet dies zu meinem „Gedächtnisse"). Die rituellen Vorgänge beim mosaischen Versöhnungsfest haben am Opfertage des Weltheilandes ihre volle Wahrheit und Erfüllung empfangen. Am Sühntage des alten Bundes ging ein sündiger Hohepriester ins Allerheiligste des vergänglichen Tempels ein und sprengte mit der Hand einmal in die Höhe und siebenmal niederwärts gegen die Bundeslade Blut von Opferthieren. Am Tage der wahren Sühne ist unser „heiliger, schuldloser, unbefleckter, „himmlischer Hohepriester" (Hebr. 7) in das nicht von Menschenhänden gemachte ewige Zelt eingegangen und hat mit seinen durchbohrten, göttlichen Händen das eigene Blut einmal aufwärts zur Sühne dem himmlischen Vater und siebenfach über die Erde zur Heiligung aller Menschenkinder ausgegossen. Auch ist, dem Vorbild entsprechend, sein heiligster Leib, das wahre Sündopferfleisch, „außerhalb des Lagers", auf Golgatha, in Flammen unsäglicher Schmerzen verzehrt worden. Der alttestamentliche Hohepriester brachte neben dem Farren oder jungen Stiere, den er für sich

und seine Familie opferte, für das Volk zwei Böcke dar. In beiden
Böcken war, wie im Farren, Christus vorgebildet (Brief des Barnabas).
Denn beide mußten überlieferungsgemäß ganz gleich sein, beide stellte der
Hohepriester zur Bewirkung der Sühne gleichmäßig vor den Herrn, und
auf beider Haupt bekannte und legte er mit ausgestreckten Händen die
Missethaten der Söhne Israel's. Die Väter sahen in ihnen bald Christi
menschliche und göttliche Natur, bald Dessen Passion und Auferstehung ge-
sinnbildet, bald auch das s ü h n e n d e und das s ü n d e n b e l a s t e t e O p f e r-
l a m m des neuen Bundes. Der e i n e B o c k nämlich wurde dem Herrn
geschlachtet und hierauf verbrannt zum Schauspiel für das Volk: er war
Symbol des zur Erlösung Aller geschlachteten und auf dem Kreuzesholze
dem Volke zum Schauspiel, dem himmlischen Vater zum Wohlgeruch ver-
zehrten Gotteslammes. Der a n d e r e B o c k wurde, mit einem P u r p u r-
l a p p e n geziert und beladen mit dem Fluche der Sünden, vom Volke an-
gespieen, gezerrt, gelästert und endlich unter dem Geschrei: „F o r t, h i n-
a u s m i t d i r! F o r t, h i n w e g m i t d i r!" in die W ü s t e verstoßen. So
lebhaft äußerte sich der Unwille gegen den Sündenbock, daß man, um ihn
den Mißhandlungen zu entziehen, vom Tempelberge über das Kidronthal
eine Brücke baute. Auf ihr ward er in die Hochwüste entführt und dort,
später wenigstens, von einem Felsen, „Z u k" genannt, hinabgestürzt, nach-
dem der Pupurstreifen zur Hälfte an Dornen des Gesteins, zur Hälfte
zwischen die Hörner des Thieres gebunden worden. Siehe da das Schatten-
bild des gebenedeiten, für uns zum Fluche gewordenen und verstoßenen
Lammes. Es ließ Sich nicht nur von der Kriegsrotte mit dem P u r p u r
bekleiden zum Zeichen der Bereitschaft, mit dem eigenen Blute sein neues
Gottesreich zu erobern und zu schirmen, sondern hüllte Sich auch ganz in
dies P u r p u r-Blut selbst bis zum Haupte, das grausam die Dornen-
krone durchstach. „F o r t! h i n w e g m i t I h m, f o r t a n s K r e u z m i t
I h m!" rief auch diesem schuldlosen Lamme die tobende Menge zu und
spie Es an und mißhandelte Es, bis Es, beladen mit des Volkes Misse-
thaten, in der W ü s t e der Verlassenheit und Todespein sein Leben endete.
Begleiten wir nun dies Opferlamm über die Kidronbrücke an den Oelberg
und vom blutbethauten Garten weiter zu allen Gerichts- und Marterstätten
bis zum Opferfels, lauschend dem Klaggesang, wie er aus dem Munde des
göttlichen Sprossen David's tönt. Vater, „H e r r, m e i n G o t t", wenn es
möglich, so mildere „D e i n e n Z o r n", thue „D e i n e m G r i m m e" Ein-
halt. Wie „P f e i l e" durchbohren die Gluthgeschosse Deiner Strafgerechtig-
keit mir Seele und Leib, und „D e i n e H a n d", die gewaltige, die Mil-
lionen Welten trägt, „l i e g t" zermalmend „a u f m i r. N i c h t s G e s u n d e s
i s t m e h r a n m e i n e m F l e i s c h e" gemäß der Weissagung: „V o n d e s
„F u ß e s S o h l e b i s z u m S c h e i t e l i s t a n I h m n i c h t s H e i l e s, nur

„Wunde und Beule und angeschwollene Strieme, so nicht verbunden und „nicht versorgt ist mit Heilmittel und nicht gelindert mit Oel“ (Js. 1, 6). Und nicht mein Fleisch bloß ist zerfetzt, selbst „mein Gebein ist“ zerrüttet, verdreht und ausgerenkt, daß „kein Friede mehr in ihm“. — Der Menschheit Sünden sind über mich wie eine Fluth gekommen, und „wie ein“ untragbares „Gewicht lasten sie auf mir“, in Tropfen und in Strömen das Blut mir auspressend, wie der Winzer die Traube keltert. Ich bin aus Liebe ein „Thor“ geworden (insipientia mea), „bereit zu Geißeln“ und „stumm“ wie das Lamm, so man zur Schlachtbank führt. Gleich dem Wurm „bin ich gekrümmt, auf's Aeußerste erniedrigt“ und zertreten. Von dem rasenden Leidenssturm „ist mein Herz gepeitscht (conturbo), all meine Kraft geschwunden, das Licht meiner Augen“ schier „erloschen“. Durch 33 Jahre war „allzeit mein Schmerz vor mir“, doch nun ich ihn ohne Maß empfinde, „schreie ich auf vor Stöhnen meines“ brechenden „Herzens“. Meine Mutter, „meine Freunde und Nächsten sind mir“ zwar „gegenüber“, aber unfähig zu helfen, „und die mir nahe waren“, meine Jünger, „stehen von ferne“ oder bergen sich in Schlupfwinkeln. Dagegen „sind meine Feinde“ die unversöhnlichen, „frevlen Hasser, wohlauf, überlegen“ und „zahlreich“. Nicht genug, daß sie „Lügen geredet, Tücke und Unheil ersonnen den ganzen Tag“, daß sie mich „geläſtert, weil ich ihr Bestes gewollt“ (sequebar bonitatem), sie haben „Gutes mit Bösem vergeltend Gewalt“ an mir „verübt“, bis ich, verstoßen, mit Fluch belastet und mit Spott überhäuft, nun am Verbrecherholz hange. Und in all der Pein, Verödung und Sterbensnoth „bin ich wie ein Tauber, der nicht hört“, und „wie ein Stummer, in dessen Mund keine“ Klage, noch „Gegenrüge ist. Denn“, Vater, „auf Dich vertraue ich: Du wirst mich erhören“, wirst die „Feinde nicht triumphiren lassen, nicht von mir weichen“, bis ich durch die Todeswüste hindurch in Dein Gezelt eingehe, den ewigen „Sabbath“ zu feiern, dem kein Werk- und Schmerzenstag mehr folgt.

II. Unser Psalm ist unter den sieben Bußpsalmen der dritte und demzufolge

1) ein Theil der die **Altar-** und **Kirchweihe** begleitenden Gebete (vgl. Ps. 6 u. 31). Auch in dieser liturgischen Stellung wird er „zum Gedächtniß an den“ hohen Sühne-„Sabbath“ auf Golgatha. Wie Zelt und Tempel des alten Bundes das Vorbild, so ist das Gotteshaus des neuen das Nach- und Abbild der hohen Opferstätte Christi. Den katholischen Altar stellte die heilige Lade und, nachdem diese (588 v. Chr.) bei der Zerstörung des salomonischen Tempels durch die Chaldäer abhanden

gekommen, der Stein Eben Schatja dar. Denn im zweiten Tempel (515 v. Chr. auf Geheiß des Königs Darius Hystaspis unter dem Hohenpriester Josue (Jesus) vollendet) blieb das Allerheiligste, ein Raum von 20 Ellen im Gevierte und 40 in der Höhe, leer; nur in der Mitte, wo die Bundeslade ruhen sollte, war jener drei Finger hohe „Grundstein" (lapis positionis), auf dem hinfort am Versöhnungsfeste die Besprengungen geschahen und nach der Sühnung das duftende Weihrauchgefäß stand. Nach jüdischer Sage hat Gott mit dem Steine im Anbeginn „den Mund des Abgrunds verschlossen und auf ihm die Welt begründet". Diese Dichtung ist im christlichen Allerheiligsten Wahrheit. Der gesalbte Altarstein symbolisirt nicht allein das Gestein des Calvarienberges, sondern Christus, den mystischen Felsen, Selbst, der wahrhaft den geöffneten Mund des Abgrunds, die Höllenpforte, für die Auserwählten geschlossen und Sich zum „Grundstein" gemacht hat einer neuen Welt der Gnade und Herrlichkeit. — Im katholischen Gotteshause, dem Tempel des ewigen Bundes, sodann ist, wie jeder Sonntag nach altchristlicher Benennung Ostertag (dies resurrectionis) und jede Woche Osteroktav, so jeder Tag Feiertag und hoher „Ruhetag" (feria, was soviel als „Sabbath"). Denn alltäglich opfert Sich dort der ewige Hohepriester für des Volkes Missethaten, besprengt mit seinem wahrhaft erlösenden Blute lebendige Bundesladen, die Seelen, und läßt auf dem Altare sein Flammenherz als köstlichstes Weihrauchgefäß zur Lust des himmlischen Vaters duften. Alle Tage ist Er dort das der Welt Sünden tragende und sühnende Lamm, nun angebetet, von den Gläubigen nimmer geschmäht, — mit dem Königspurpur geschmückt, nimmer mit dem Spottlappen verhöhnt. Unser Bußlied wird demnach beim Weiheakt eine „Erinnerung" an die im neuen Heiligthume fließenden Sabbath-Spenden des Herrn, namentlich an die sakramentale Sündenvergebung. Auch im Richterstuhl der Buße befindet sich ein mystischer Brandopferaltar, auf welchem der Büßer sein reuentzündetes Herz wie ein Askara opfert, damit der „Herr nicht im Grimme" einst „strafe und in" ewigem „Zorne züchtige". Das Tribunal, wie das ganze Gotteshaus, ist die Wohnung und Herberge des göttlichen Samaritans, der sanft der Sünden tödtliche „Pfeile" aus dem Herzen zieht, seine „Hand" zum Segnen „auflegt" und Alles erquickt, was mühselig und „belastet" ist; wäre die „Last" auch jene elffache des Propheten Isaias, die St. Bernhard sinnig deutet als die Last der Weltlust, des Erzfeindes, der sündigen Natur, der Ohnmacht, der geistigen Finsterniß, der menschlichen Verfolgung, der Geistesqual, Todesfurcht, Hoffart, Leidensscheu und der übermäßigen Sorge*). In der gesegneten Gnadenherberge

*) Onus Babylonis — Assur — Moab — Damasci — Aegypti — deserti

werden der Seele „Wunden", ihre wieder aufgerissenen „Narben", mag ihnen auch „Fäulniß und Eiter" entströmen, liebevoll untersucht, mit sanften und stärkenden Heilmitteln (Oel und Wein) versorgt und in den Verband des Gehorsams gelegt, bis völlige Heilung erzielt ist. Wer „elend und gebeugt", wird da aufgerichtet, wer „in Trauer", erheitert. Die „Lenden" werden ihrer „Schmach" entledigt, weil auf's Neue gekräftigt und gegürtet mit der Gnade Wehr. Des „Herzens Gestöhne" wandelt sich in Gottespreis, geistige Verlassenheit in himmlische Tröstung, „der Augen" Verschleierung in übernatürliche Erleuchtung. Mögen „Gewalt" die Schaaren der Hölle „üben, der Seele", welcher „sie nachstellen", wird das Gotteshaus zum Asyl, des Altares Horn zum Rettungshort. Wahrlich, „Herr", ob der hehren Heiligkeit Deines Tempels „vertraue ich" fest „auf Dich: Du wirst mich" allzeit dort „erhören", wirst „meine Feinde nicht über mich jubeln lassen!" O drum „neige helfend Dich zu mir", Du „Herr, Gott meiner Erlösung!"

2) Unsern Bußpsalm läßt die Kirche ferner bei der Benediktion des **Gottesackers** singen (vgl. Ps. 31). Sind von den auf dem Friedhofe errichteten fünf Kreuzen die zwei ersten gesegnet, so bewegt sich die Prozession dem dritten, rechts vom Mittelkreuze, zu und singt unterwegs unser Lied, dem dann der Bischof, bevor er das erreichte Kreuz weiht und an den drei Enden mit brennenden Kerzen ziert, die schöne Oration anfügt: „Herr, „Gott, Hirte der ewigen Herrlichkeit, Du Licht und Ehre der Weis„heit, Du Wächter und Hort der Klugheit, Du Heil der Kranken, „Du Stärke der Mächtigen, Du Trost der Betrübten, Du Leben der „Gerechten, Du Ruhm der Demüthigen, wir bitten Dich flehentlich, Du „wollest diese Ruhestätte Deiner Diener von jeglicher Befleckung und den „Nachstellungen der unreinen Geister bewahren, reinigen, segnen und nicht „aufhören, den menschlichen Leichnamen, so an diesen Ort kommen, bestän„dige Unversehrtheit zu ertheilen, damit alle Getauften, welche bis an ihr „Lebensende im katholischen Glauben beharrt und nach Vollendung der ir„dischen Pilgrimschaft auf diesem Friedhofe ihre Leiber der Ruhe übergeben „haben, beim Schall der englischen Posaunen zusammt mit Seele und Leib „die ewigen Belohnungen der Himmelsfreuden ernten mögen. Durch Chri„stum unseren Herrn. Amen." — Deuten wir einige Beziehungen an, die unser Psalm zu dieser Weiheceremonie hat. Der Todtenacker ist der Strafort, gleichsam die steinichte Wüste, wohin der mitschuldige Leib, wie ehedem der schuldbelastete Sündenbock, verstoßen wird bis zum Tage der

---

maris — Duma (Edom's) — in Arabia — vallis visionis (Jerusalem's) — Tyri — jumentorum Austri (der mit Geschenken und Tribut nach Aegypten belasteten Israeliten).

Auferstehung. Er ist aber auch eine Stätte des „Sabbaths“ für den lebensmüden Gefährten der Seele, indem er nicht bloß an den eingebüßten „Sabbath“ in Eden „erinnert“, sondern viel eindringlicher noch auf den unvergänglichen, frohen „Sabbath“ hinweist, der die Sühne endigt und keinen Abend mehr hat. Es ist, als ob die stillen Hügelreihen schon der Lenzhauch der ewigen Sabbathhügel berührte. So sehr gießt das Kreuz Christi über die Grabkreuzlein das Licht der Hoffnung, und Golgatha's Schädelstätte über die Beinstätte dieser Todten den Glanz des ewigen Versöhnungsfestes aus. Uns Sündern indeß sind die Gräber doch mit Vorzug eine ernste „Erinnerung“, als die Denkmäler des „Grimmes“ und „Zornes“ eines schwer beleidigten, gerechten Gottes, der die Sünde, selbst wo Er die ewige Schuld der Seele nachläßt, in den Leibern bis zur greulichsten Zerstörung verfolgt. Da liegen diese wie auf ihrer Wahl- und Richtstatt, durchbohrt von des allheiligen Rächers „Pfeilen“ und von seiner „Hand“ gefällt, die „schwerer“, als die Leichensteine, auf ihnen „lastet. Nichts Heiles ist mehr an“ diesem „Fleische; kein Friede“, nicht Ordnung noch einigendes Band „unter den Gebeinen wegen der Sünden“, die in ihnen gehaust. „Fäulniß“ und Moder erfüllen sie „ob der Thorheit“ der sie ehevor belebenden Seelen. Einst stolz sich brüstend, sind sie nun „kläglich hinabgebeugt“ in die dunkle Gruft, nachdem „die Kraft“ sie „verlassen, das Licht in den“ jetzt leeren „Augen“-Höhlen „erloschen, taub“ ihr Ohr und ihr „Mund wie der eines Stummen nimmer geöffnet ist“. Bis „in die Nähe“ der Ruhestätte sind wohl die „Freunde“, die „Lieben gekommen“, aber dann machtlos „stehen geblieben“. Doch aus dem kreuzbeschatteten Grabe tönt es: „Ich vertraue“, harrend des Ostertags; „meine Feinde“, die hohnlachten, „da meine Füße wankten“ und ich in die Gruft sank, werden „nicht“ ewig „sich freuen“. Du, „Herr“, Fürst des Lebens, wirst über sie triumphiren. — Inzwischen, o Christ, „gedenke“ du der aus den Leibern geschiedenen armen Seelen und bete „in“ mitleidsvoller „Erinnerung“ für ihre „Ruhe“ oft das Davidische Klagelied. Die Seele ist vielleicht noch „zu Geißeln zugerichtet und“ ihr „Schmerz allezeit vor“ ihr. „Laut bekennet“ sie ihre „Schuld und überdenkt die Sünde“, die wie ein glühender „Pfeil“ nun ihr das Herz durchbohrt. Die „Feinde“, des Gewissens Vorwürfe, „leben, sind übermächtig und gemehrt“, und tauchen sie, die noch aussätzige, in den fürchterlichen Feuerteich, dessen Gluth nur unsere Liebe lindert. O Gott, „verlaß“ sie „nicht: neige Dich zu“ ihrer „Hülfe, Du Herr, Gott“ ihres „Heiles!“

3) Ueberaus passend ertönt unser Bußpsalm bei der Ausschließung und Wiederversöhnung **öffentlicher Büßer**, sowie im kirchlichen Offizium

an den Freitagen der **Fasten**, dieser offiziellen Bußzeit (vgl. überdieß Introit. der Messe des zweiten Fastenmittwochs). Der Tag der **Bekehrung** ist ein hochfestlicher Sühnetag, ein großer „Sabbath“, da die vordem „friedlose“ Seele wieder in die Huld und „Ruhe“ ihres Gottes eingeht. Von den zwei Böcken, welche man am jüdischen Versöhnungstage vor Jehova stellte, wurde der eine „dem Herrn“, der andere „dem Azazel“ d. i. Satan bestimmt und deßhalb in die Wüste verstoßen. Letzterer, der Sünd- oder Sendbock, trug Israel's Missethaten und kam dem Teufel, dem Erzverführer, dessen Heimath die Todes-Wüste, mit Fug zu, weßhalb er ihm zurück- oder zum Untergang preisgegeben wurde. Auch der bekehrte Sünder stellt sich zweigestaltig vor den Herrn, als den im Sakramente erneuerten, geheiligten Menschen, der fortan Gott gehört, und als den alten Sündenmenschen, der „entlassen“, aus dem heiligen Bezirk der Gemeinde in die Einöde, Satan's Bereich, entfernt d. i. gänzlich getilgt wird. Den hinausgestoßenen Sündbock brachten die Juden in der Folgezeit, um ihm die Rückkehr nach Jerusalem unmöglich zu machen, zu Tode. Billig sollte auch der versöhnte Sünder seine Missethaten ein für alle Mal „dem Azazel“ heimsenden, so daß sie nimmer wiederkehren, die Bekehrung eine beständige und der Rückfall ausgeschlossen sei.*) Die entschiedene Besserung erheischt aber eine andauernde Zerknirschung, und in diesem Sinne gibt unser Psalm der aufrichtigen Umkehr des Sünders Ausdruck. Er dient „zur Erinnerung an den“ mystischen „Sabbath“ der Gnade und Tugend. Ist doch die Sünde, die Abkehr von Gott, wie schnödes Vergessen, die Bekehrung zu ihm aber eine Erinnerung (Er-Innerung), weil eine Rückkehr aus dem äußern Sinnentaumel in das innere Leben des Geistes, ein Sich-besinnen auf die Pflicht der Dankbarkeit und ein „Gedenken an den“ ewigen „Sabbath“, die übernatürliche Bestimmung

---

*) Siehe 3 Mos. 16. Das vielbesprochene Azazel d. h. abgesondert, abgeschnitten, entfernt ist weder von dem „zu entsendenden“ Bocke (Vulgata: caper emissarius) noch von der „Oede“ oder rauhen Gegend der Wüste noch auch abstrakt von der „Entlassung“ oder völligen Wegschaffung, sondern, wie die jüdische Tradition bestätigt, von dem „Haupt der bösen Geister“ zu verstehen. Es bezeugt sonach offenbar den Glauben der Hebräer an den persönlichen Teufel. Mit dieser Erklärung ist dann freilich die Deutung des Sündenbocks als des „am Leben gelassenen“ nicht wohl mehr vereinbar. Die Vertreter dieser Ansicht stellen die zwei Böcke mit den zwei Vögeln bei der rituellen Reinigung des Aussätzigen in Parallele. Wie hier der eine Vogel geschlachtet, der andere „frei in die Luft entlassen“ wird, indem jener die tödtliche Krankheit, dieser die Genesung und Reinigung sinnbilden soll, die wieder gestatte, frei einherzuwandeln, so soll der geschlachtete Bock den Sündenzustand und die Sühne, der am Leben gelassene die Wirkung der Sühne oder die Begnadigung darstellen d. i. die wiedergewonnene Theilnahme am theokratischen Reiche, an der Bundesgenossenschaft und Lebensgemeinschaft mit Jehovah.

des Menschen. Bist du, frommer Büßer, von der **Unlauterkeit** bekehrt, so „gemahnt“ dich unser Klagegesang insbesondere „an den Sabbathfrieden“ der Unschuld. Für Gott bestimmt, warst du dem „Azazel“ preisgegeben, aus Gottes Ebenbild Satan's Abbild, — ein Schreckbild für Menschen und Engel geworden. Dein Herz, ehedem der Tempel des göttlichen Geistes, war geschändet, zum Stall- und Greuelort entweiht; deine Glieder, einst heilig, Christo dienend, Ihm mystisch eingefügt, waren mit dem Lastermal gebrandmarkt, vom Kothe des unreinen Geistes besudelt, voll giftigen, ansteckenden, tödtlichen Aussatzes. In schmerzlichster „Erinnerung“ an solch' Elend bete mit David, dem du wie in der Entehrung so nun in der Bekehrung gefolgt bist: „Herr, strafe mich nicht“ allzu „grimmig, und in Deinem“ gerechten „Zorne züchtige mich nicht“ ewig. Wie „Pfeile haften“ Deine Gerichte „in meinem Fleische“, daß „nichts Heiles in“ ihm, „kein Friede in meinen Gebeinen“ ist. „Wie eine“ zermalmende „Last“ liegt immerdar auf mir „meine Schuld“, und wie die Meerfluth schlägt „über meinem Haupte meine Missethat“ zusammen. Wie oft haben nicht „meine Narben“ sich wieder geöffnet und den Pestgeruch der „Fäulniß“ und des „Eiters“ ausgeströmt! Wehe „meiner Thorheit!“ Zur Erde „gebeugt“ wie die Schlange, die auf dem Bauche kriecht, tief „gekrümmt“, da ich Richtung und Blick zum Himmel verloren, „ging ich elend und trauernd einher“. Alle Frische, Freude und Heiterkeit waren dahin, der Seele „Schwungkraft“ gebrochen, „die Lenden mit Vorspiegelungen“ der Sinnlichkeit „erfüllt“ (illusionibus), der ganze Leib zum Schandmal geworden. „Mein Herz war voll Wirrsal, all meine Kraft entschwunden, selbst meiner Augen Licht“ matt zum „Erlöschen“. Und erst des Geistes Licht! Vor der schmählichen Sünde war Gott aus der Seele gewichen und die ewige Lampe „erloschen“: dichte Finsterniß, Schrecken und Angst hüllten mich ein. Und weil ich den Schöpfer verlassen, „stellten sich“ auch die Geschöpfe bis zu den „Freunden und Nächsten gegen mich auf“. Selbst „die mir nahe waren, hielten sich“ scheu „in der Ferne“. Um so wüthender drangen die aufgestachelten Leidenschaften „Gewalt übend“ auf mich ein, verführten „eitles Gerede“ und „schmiedeten Täuschungen“, während ich den guten Regungen gegenüber „wie ein Tauber und Stummer“ mich verhielt. „Herr, auf Dich vertraue ich“ fortan, der eigenen Ohnmacht mir bewußt; „Du, Herr, mein Gott, wirst mich erhören“ und retten. „Laß meine Feinde nie“ mehr „über mich triumphiren!“ „Ich bekenne“ ja „meine Missethat, härme mich ob meiner Schuld“ und „bin bereit zu“ Buße und „Geißelstreichen“ (Beichte, Reue, Genugthuung). Ach, noch „leben meine Feinde“, die innern und

äußern, „sind stark und zahlreich“. O so „verlaß mich nicht, Herr, mein Gott, weich’ nicht von mir“, bis ich im Himmelreich, wohin nichts Unreines eingeht, ewig Dich preise, den „Gott meiner Rettung“.

4) Als Bußpsalm wird unser Lied nach Anordnung der Kirche auch am Siech- und Sterbbett, z. B. bei der Spendung der heiligen Oelung gebetet (Rituale Rom.). **Krankheit** und **Tod** sind die bittere Frucht der Sünde. Alles, was sie an Leid, Wunden und Weh enthalten, ist dieser giftigen Wurzel entwachsen. Wie billig daher und heilsam, Bußpsalmen auf dem Schmerzenslager zu beten! Nur zu oft ist dieses ein Feuerrost, unter dem Fegfeuergluthen brennen vielleicht für zu große Nachsicht gegen sich bei Lebzeiten, für Scheu vor körperlicher Buße, für Mangel an Sanftmuth, kindlichem Sinn oder Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. Sei getrost, o Dulder, je heißer der letzte Kampf, desto herrlicher der Sieg und Friede. Ungewöhnliche Schmerzen haben die ungewöhnliche Gabe heiliger Zerknirschung im Gefolge, die den Himmel öffnet. Würde dein Leib auch wie der Israel sühnende Bock zum Schlachtopfer und deine Seele wie dessen Genoß, der Sündenbock (caper emissarius), in die schauerlichste Wüste der Verlassenheit geführt, zage nicht! Dein Schmerzenstag wird dir zum „Tag der Sühnungen“ und zur Vigil des „hohen Ruhetags“, des himmlischen „Sabbaths“. Dein Martyrium wird Leib und Seele läutern und mit dem Zeichen der Auserwählung versehen. Bete mit dem büßenden David: „Herr“, brenne und schneide, nur ewig „strafe mich nicht in Deinem Grimme!“ Durchbohre mit „Deinen“ Zorn-„Pfeilen“ diesen Leib des Todes, daß die Seele erlöst werde, und „Deine Hand drücke“ auf den Körper, daß der Geist zu Dir sich erhebe. So begräbt „Deine Hand“ meine Missethat, damit diese nicht der Grabstein meiner Seele werde. Doch auch zum körperlichen Dulden gib Kraft und Ausdauer! Siehe, „nichts Heiles ist an meinem Fleische“, und „friedlos“, in den Kampf der Auflösung verwickelt, „ist mein Gebein“. Ausgedörrt und „abgezehrt sind“ von der Schmerzensgluth „meine Lenden“, gebeugt und „gekrümmt“ ist meine Gestalt, mein ganzer Leib gleichsam eine „faulende, eiternde Wunde“. O wie jeder sündige Genuß nun als frevelvolle „Thorheit“ erscheint! „Meine Vergehungen“ umwogen mich, wachsen zu Fluthen an, „übersteigen mein Haupt“, — ach rette, Herr, nimm mich auf in Deine Arche; hebe „die allzu schwere Last“ der Lebensschuld hinweg, daß ich zu Dir, meinem Endziele, mich erschwinge! „Mein Herz ist in“ namenloser „Verwirrung, alle Kraft versiegt, meiner Augen Licht“ von den fürchterlichen Todesschatten umnachtet. Dazu „stehen mir“ selbst „meine Freunde und Nächsten“ rathlos „gegenüber“. Völlig ver-

lassen komme ich mir vor, so daß „ich aufschreie vor Stöhnen meines Herzens". Und während der Himmel gar geschlossen scheint, ist fühlbar die Hölle wider mich geöffnet. „Meine Feinde, die frevent-lich mich hassen", die „mir" der Verdammniß „Unheil" wünschen, flüstern mir „nichtiges Gerede" vor, umgaukeln mich voll „Tücke den ganzen Tag". Und da „ich wie ein Tauber" auf sie „nicht horche" und „wie ein Stummer den Mund nicht öffne" zur Klage, „üben sie" peinigende „Gewalt". Ich beschwöre Dich, Herr, „laß sie nicht jubeln über mich", die schon „großsprecherisch" höhnen, „daß mein Fuß wankt". Siehe, mein Leib und meine Seele sind „Geißeln preis-gegeben". Aber, „Herr, auf Dich baue ich: Du wirst mich er-hören. Laut bekenne ich meine" Fehltritte all, „und meiner Sünde bin ich" schmerzlichst „eingedenk". O um Deines Todes, Deines Er-lösungsblutes willen „verlaß mich nicht", Jesus, „Herr, mein Gott, weich' nicht von mir!" — Am Fest der Sühnungen stellte der Hohe-priester die beiden Böcke vor den Herrn, griff in eine Urne, darin zwei Stäbe lagen mit der Aufschrift „für Jehovah" und „für Azazel", nahm in jede Hand einen derselben, und der Stab der rechten Hand entschied das Loos des zur Rechten stehenden, jener der linken das des andern Bockes. Auch Du, „Herr", wahrer Hohepriester Deines Volkes, stehst einst im Thale Josaphat und sonderst mit Deinem Herrscherstabe die Menschen Dir zur Rechten und zur Linken. Jene, die das Loos „für Jehovah", den Herrn, getroffen, werden dann ewig lebendige Opfer der Anbetung, des Lobes und der Verherrlichung des Vaters sein, der Alles in Allem ist. Die Böcke zur Linken hingegen, die sich in sündiger Verhärtung „für Azazel" entschieden, werden auf immer „abgeschnitten" von dem Lande der Lebendigen, aus dem himmlischen Jerusalem gebannt, exkommunizirt, dem Teufel d. i. dem ihm und seinem Anhang bereiteten Feuer übergeben, das in der „Wüste der Hölle brennt, wo Verödung, Fluch, Verwesung hausen, wo der Wurm nie stirbt und ewig der Tod sie weidet. An jenem Tage der verhängnißvollen Entscheidung, dem großen Sühntag Deiner Gerechtigkeit, „Herr, Gott meines Heiles", stelle mich zu Deiner Rechten und „entlaß mich nicht" (ne derelinquas me)! Um Deiner grenzenlosen Erbarmung und Güte, um Deiner ewigen Liebe willen sprich dann: Weiche nicht von mir, vielmehr komme, du Gesegneter, und gehe ein in die Freude deines Herrn!

III. Priester und Ordensmann beten den 37. Psalm allwöchent-lich in der Mette des Montags (Offic. Rom. und monast.).

1) Auf den großen „Sabbath" des Versöhnungsfestes bereitet sich der alttestamentliche Hohepriester überaus sorgfältig vor. Sieben Tage lang bewohnte er streng zurückgezogen einen Raum des Tempelvorhofes „Par-

hedrin", unausgesetzt beschäftigt mit Gebeten, heiligen Lesungen und liturgischen Uebungen, wobei junge Priester ihn unterstützten. Einer Gesandtschaft des hohen Rathes mußte er durch Eidschwur geloben, an den heiligen Gebräuchen nichts zu ändern noch zu vernachlässigen. Die Nacht dann vor dem Feste brachte er, der erforderlichen Reinheit wegen, ganz schlaflos zu. Gen Ende derselben badete er sich über dem Wasserthore, legte die kostbaren Festgewande sammt Ephod und Brustschild an und entrichtete das Morgenopfer. Nachdem er hierauf für sich einen Stier und Widder zum Sünd- und Brandopfer dargebracht, nahm er endlich mit größter Solennität die Hauptfeierlichkeit, die Volkssühne, vor. Für dich, du **Priester** des neuen und ewigen Bundes, ist jeder Tag „hoher Sabbath, Fest-„Tag der Sühnungen", dein Leben also billig eine unausgesetzte Retraite und beständige ernsteste Rüstung auf das unaussprechlich erhabene Sühnopfer des Altares. Zu dieser Rüstung gehört, da auch du ein Sünder bist, das wöchentlich zu erneuernde Bad, nicht über einem „Wasserthore", sondern in der Buß-Halle des mystischen Bethesda, in welchem das lebendige Wasser, das erlösende Blut des Lammes, quillt. Da „thue kund deine Ungerechtigkeit" und sei „eingedenk deiner Sünde!" Wie verantwortungsvoll „erschwert" nicht deine Würde auch die leichtere Sünde! Du sollst Christi Bild vollkommen darstellen, durch dein Beispiel sein Licht in die Finsternisse leuchten lassen, sollst ein Engel des Allerhöchsten und ein heiliges Gefäß sein. So wäge denn deine Sünde auf der Wage des Heiligthums und füge überdieß das Gewicht des größern Aergernisses hinzu. Quo magis *pius* in me Dominus, tanto magis ego *impius!* Und gesetzt auch, das Gewissen wirft dir keine neue Verfehlung vor, so „sei über die vergebene Sünde nicht ohne Furcht" (Sir. 5, 5: de propitiato peccato noli esse sine metu). Immer mehr tilge sie im Doppelbade des kostbaren Blutes und deiner Thränen d. i. durch das **Bußsakrament** und durch die Uebung der Buße. Sie weben dir das festliche Opfergewand und schmücken dich mit dem Gnaden-Ephod und köstlichen Brustschild; denn sie geben dir die heilige Furcht, Demuth, Selbstverläugnung und Wachsamkeit und unterhalten das Opferfeuer des priesterlichen Eifers und himmlischen Verlangens. Die Buße ziemt dir auch noch aus einem andern Grunde. Als Priester bist du gleich dem Sündbock mit des Volkes Schuld beladen, nicht um sie in die Wüste zu tragen, sondern um sie dem Gotteslamme aufzulegen und in dessen Blute zu sühnen. O nahe darum dem Altare im Geiste tiefster Reue und Zerknirschung, und vor dem allmächtigen Gotte (Confiteor Deo omnipotenti) schütte unter Seufzern das eigene wie aller Menschen Sündenelend aus, sprechend: „Herr, strafe nicht in Deinem Grimme", sondern übe Gnade, Schonung, Verzeihung. Deine Strafandrohungen alten und neuen

Gesetzes „sind" wie doppelhakige „Pfeile in mich eingedrungen", und „Deine Hand lastet" erdrückend „auf mir", daß vor Erbeben „mein Fleisch" krank „und friedlos mein Gebein ist". Wie eine verschlingende Fluth „übersteigen mein Haupt meine" und der Menschen „Missethaten", drum besteige ich den Altar, den rettenden mystischen Kalvarienfels, und fliehe zur heiligen Kreuzesarche. „Es faulen und eitern meine Wunden ob" des gestifteten Aergernisses, und „meine Lenden spotten mein", so daß ich den Gürtel anlegend flehe: „Herr, umgürte mich mit dem Gürtel der Reinigkeit und lösche in meinen Lenden jede Unlauterkeit aus, auf daß in mir bleibe die Tugend der Enthaltsamkeit und Keuschheit." „Ist vor Dir doch all mein" schmerzliches „Verlangen und nicht verborgen das Seufzen meines Herzens" ob der Verheerung, so die **Sünde** anrichtet, der Schwächung, Entwürdigung, Verunstaltung der Seele! Ihre „Kraft ist versiegt", ihre Schönheit in Häßlichkeit, ihre Freiheit in Knechtschaft, ihr Reichthum in Armuth gewandelt. „Gebeugt" unter der „Last" erdrückender Ketten „geht" der Sünder „trauernd einher", den scheuen Blick nicht mehr himmelwärts richtend. Aerger als vom Sturm das Meer, ist sein „Herz aufgewühlt" und mit Aufruhr, Verwirrung und Unfrieden erfüllt (conturbatum). Die Sünde zerstört ja alle himmlischen Gedanken, vergiftet alle heiligen Empfindungen, richtet alle Tugenden des Verstandes und Willens zu Grunde. Sie ist in der Seele, was „die Motte im Kleide und der Wurm im Holze" (Sprüchw. 25, 20). O Herr, wie viel Ursache, „bekümmert der Sünde zu gedenken!" Siehe, ihretwegen „stehen mir meine Freunde", die himmlischen Schaaren, zürnend „gegenüber", und mein schützender Engel, „der neben mir war, steht" betrübt „von ferne". Dagegen umdrängen mich „gewaltthätig meine frevlen Hasser", die eigene Herzensbosheit, die Macht der Finsterniß und der verlockende Weltgeist, „sie trachten nach meiner Seele", verführen „eitles Gerede" und „sinnen Falschheit den ganzen Tag". Verhalte ich mich ihren Zudringlichkeiten und „Prahlereien" gegenüber auch „wie Einer, der taub und stumm" ist, sie sind immer „voll Leben" und „Kraft", und ihre Zahl ist Legion. „Herr, mein Gott, ich bin zu" ihren „Geißelstreichen bereit"; nur „frohlocken laß sie nicht über mich. Denn auf Dich, Herr, vertraue ich: Du wirst mir Gehör schenken". Zu Deinem Heiligthume flüchte ich: „verlaß mich nicht, weich' nicht von mir!" Ich bringe Dich, das keusche, die Sünden des Weltalls hinwegnehmende Lamm dem himmlischen Vater dar und rufe, Hostie und Kelch erhebend, voll heiligen Vertrauens aus: „Hab Acht auf meine Hülfe", süßester „Herr, Gott meines Heiles", in Zeit und Ewigkeit!

2) Wie der Priester als Mittler und Stellvertreter des ewigen Hohenpriesters, ähnlich ist auch der **Mönch**, den die Kirche in der heiligen Profeß zum **Büßer** weiht, dem „Sendbock" des alten Bundes vergleichbar. Denn auch er wird, beladen mit des christlichen Volkes Schulden, in die „Wüste", die heilige Einsamkeit, „entlassen", nicht zwar um dort umzukommen, vielmehr um sich und Andere des Lebens überfließende Fülle zu sichern. Da diese ernste Bestimmung mit Vorzug dem Führer der Mönche, dem **Abte**, eignet, so wird nicht unangemessen bei der feierlichen **Benediktion**, während der Prälat zu den Füßen des weihenden Bischofs am Altare auf dem Angesicht liegt, mit den übrigen Bußpsalmen auch unser Lied gesungen (vgl. Ps. 31). Heiliger Friede, Gottes „Sabbath", ist die Frucht des Lebens der Abtödtung, Zerknirschung und Zucht in der klösterlichen Einsamkeit. Gehüllt in das Gewand der „Trauer („schwarz" nach dem Hebr.) geht" der Ordensmann, in der Regel nur mit Gott redend und Ihm lobsingend, „einher", der „prunkrednerischen, tückischen" Welt gegenüber „wie ein Tauber und Stummer, so den Mund nicht öffnet zu Widerreden", auch wenn er gelästert und „verleumdet" wird. Nicht nur des Ewigen Gerechtigkeit, weit mehr noch Dessen Liebe hat wie mit „Pfeilen" ihn durchbohrt, die flammend aus des Gekreuzigten Wundmalen hervorschießen und den Uebermuth des Fleisches tödten, daß „nichts Heiles mehr an ihm" und „kein" betrüglicher „Friede in seinen Gebeinen ist". Die auf ihm, dem mystischen Schlachtopfer für das neue Israel, liegende „Gotteshand" spendet zugleich Sühne und Segen. Denn ihr „Gewicht", die „Last" des Bußlebens, beschwert nur den „lasttragenden" Leib (ὄνος), der Seele aber ist sie eine leichte „Bürde" und ein süßes Joch, das von dem ewig erdrückenden Joche der Welt und des Teufels erledigt. Mannhaft „seine Lenden" gürtend kämpft der Mönch den ruhmreichsten Kampf. Mögen „Freunde" und „Nächsten", sein heiliges Vorhaben mißdeutend, „ihm sich entgegenstellen", mögen die Angehörigen unmuthig „fernab stehen", die Gottlosen ihn „vergewaltigen", seiner „Seele nachstellen", ihm jegliches „Unheil wünschen", mit „Lügen- und Truggeweben" ihn umspinnen, und mögen seine „Widersacher", die ihn „boshaft hassen", die „das Gute", alle von ihm ausgegossenen Segnungen des Gebets, der Barmherzigkeit und des priesterlichen Apostolats, „mit Bösem" ihm „vergelten" und ihn „schmähen", gerade „weil" er „nach dem Gute", dem unschätzbaren, der vollkommenen Gottesähnlichkeit „strebt", — mögen sie „wohlauf, übermächtig und zahllos" sein, des Religiosen Fels ist Gott. „In Erinnerung" an seinen Unwerth spricht er: „Laut, o Herr, bekenne ich" in Bußgesängen „meine Schuld, und" in der Bitterkeit des Herzens „gedenke ich

meiner Sünde". Aber in allweg „vertraue ich auf Dich", gewiß „Du erhörst mich; meine Feinde sollen nicht triumphiren!" So wenig sie der Sonne ihr Strahlendiadem, so wenig rauben sie der Kirche die Aureole des heiligen Mönchstandes. Nur um das Eine bitte ich ärmster der Ordenssöhne Dich: „Verlaß mich nicht", huldreichster „Herr, mein Gott; weiche nicht von" meiner Seite! Dein wachend Aug und Dein liebend Herz „richte auf meine Hülfe", daß ich „willig" hienieden mit Dir der Verfolgung „Geißeln" erdulde, um dereinst mit und von Dir gekrönt zu werden, Du mein Bräutigam, „mein Herr und Heilesgott!"

Psalm 38.

(Erquickung, Herr, ehedenn ich scheide!)

1. In finem — ipsi Idithun — canticum David.

2. Dixi: „Custodiam vias meas, * ut non delinquam in lingua mea.“

Posui ori meo custodiam, * cum consisteret peccator adversum me.

3. Obmutui et humiliatus sum et silui a bonis; * et dolor meus renovatus est.

4. Concaluit cor meum intra me; * et in meditatione mea exardescet ignis.

5. Locutus sum in lingua mea: * Notum fac mihi Domine finem meum,

Et numerum dierum meorum quis est, * ut sciam quid desit mihi.

1. Zum Ende; für Idithun; ein Lied David's.

I. (2) Ich sprach: „Behüten will ich meine Wege, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge!“ Ich stellte eine Wach' an meinen Mund, da mir der Sünder gegenüberstand. — (3) Stumm blieb ich, beugte mich und schwieg sogar vom Guten; und es erneute sich mein Schmerz. — (4) Heiß glühete mein Herz in mir und Feuer brannt' bei meinem Sinnen auf. — (5) Ich rief mit meiner Zunge: Herr, thue mir mein Ende kund, — Und meiner Tage Zahl, wie sie beschaffen, damit ich weiß, was mir noch mangelt. — (6) Sieh', spannenlang hast meine Tage Du gemacht, und mein

6. Ecce mensurabiles posuisti dies meos; * et substantia mea tanquam nihilum ante te.

Verumtamen universa vanitas, * omnis homo vivens.

7. Verumtamen in imagine pertransit homo: * sed et frustra conturbatur;

Thesaurizat, * et ignorat, cui congregabit ea.

Dasein, wie Nichts ist es vor Dir. — Es ist wahrhaftig Alles Eitelkeit, ein jedes Menschenleben! — (7) Ja wahrlich wie ein Schattenbild vergeht der Mensch und macht umsonst sich Unruh, häuft Schätze, ohne daß er weiß, wem er sie sammelt.

1. Man hat diesen schönen Psalm die Perle der Davidischen Elegien genannt. So psychologisch tief und gedankenschwer ist sein Inhalt, so lichtvoll, zart und lebendig seine unvergleichliche Form. Er schildert einen Seelenkampf von der heftigsten Krisis an bis zum endlichen in Gott errungenen Siege. Ob die ungewöhnliche Gemüthserregung durch die Saul'sche Verfolgung verursacht ist oder ihren Anlaß in den Drangsalen hat, die Absalom's Empörung über den Sänger gebracht, ist schwer festzustellen. Innere Gründe geben der letztern Ansicht größere Wahrscheinlichkeit. Doch möchten wir nicht gerade, wie Manche thun, Semei's Schmähungen als die unmittelbare Veranlassung des Liedes bezeichnen, weit weniger noch den jüdischen Auslegern beipflichten, die es nach dem Untergange des unseligen Absalom verfaßt sein lassen gleichsam als Antwort auf Joab's Vorstellung, doch nicht ob des Verlustes des rebellischen Sohnes sich so unmäßig zu härmen und das eigene wie des Volkes Heil zu gefährden (2 Kön. 19). Die Aufschrift widmet den Gesang dem Idithun (Jeduthun), d. h. übergibt ihn demselben zur musikalischen Ausführung beim Gottesdienste. Idithun ist aber Niemand anders, als der Priester Ethan, einer der drei obersten Sangmeister des Tempelchores, die David „mit auserlesenen Leviten berief, den Herrn zu loben, weil „ewiglich währet seine Barmherzigkeit". Sie, die drei Meister Asaph, Eman und Idithun nebst ihren Söhnen, waren „vom Könige und den „Heerfürsten ausgesondert, daß sie weissagten (d. i. gottbegeistert sängen „und spielten) auf Zithern und Harfen und Cymbeln und allen Instru„menten, dienend nach ihrer Zahl in dem übertragenen Amte" (1 Chron. 16, 40; 20, 1). Unser zweistrophisches Lied enthält kaum verkennbare Anklänge an das hochpoetische Buch Job, woraus man schließen will, daß letzteres dem Psalmisten vorgelegen habe. Diese Annahme steht mit der Hypothese, daß die Schilderung des Dulders von Hus schon sehr früh, vielleicht durch Moses, aus ihrem Grundtext, dem Arabischen etwa, ins Hebräische übertragen worden, vollkommen in Einklang.

2. Der bedrängte König, von den Empörern vertrieben und geächtet, hat sich vorgenommen, mit Ruhe und Gleichmuth die schwere Prüfung zu tragen, stille harrend, bis Gott ihr ein Ende setze. „Ich sprach" bei mir, nahm mir fest vor: „ich will auf meinen Wandel Acht haben (custodiam vias meas), auf daß ich nicht fehle mit meiner Zunge", nicht zum Murren, zu Aeußerungen der Ungeduld, Klage, Lieblosigkeit oder Verzagtheit mich hinreißen lasse. Wie der Feldherr oder Platzhauptmann eine bedrohte und leicht zugängliche Stelle mit zuverlässiger Wache besetzt, „so stellte ich eine" treue „Hut" und Schildwache „an meinen Mund"*), nahm meine Zunge in Verwahr. Ich kannte die leichte Erregbarkeit des Belferers; drum „legte ich meinem Munde Zäumung", einen schützenden „Maul-" oder „Beißkorb an" (Hebr.), wie übermüthig schmähend auch (cum bedeutet weil, ungeachtet und so lange) der Feind, dieser „Frevler" an Gott und seinem Gesalbten, „mir gegenüber stand", in Glück und Siegeslust schwelgend.

3. Ich that, den Unwillen zurückdrängend, mir Gewalt an: „ich verstummte". Meine einzige Wehr wider Kränkung und Lästerung war die Demuth: „ich beugte, demüthigte mich" unter Gottes und der Menschen schlagende Hand, unterwarf mich ohne Klage der dunkeln Führung. Um in keiner Weise zu fehlen, redete ich gar nicht, blieb stille wie ein bereits im Grabe verschlossener Todter: „ich schwieg" sogar „vom Guten", enthielt mich jeder Selbstvertheidigung, jeder ob auch berechtigten, „guten" Gegenrede. Doch die Zurückhaltung frommte wenig bei der Ueberwucht der Trauer: „ich schwieg fern von gutem" Erfolge (dies wohl die richtigere Erklärung). Meine Schweigsamkeit ließ mich Unglücklichen, „fernab vom Glück" Gestellten (so übersetzen wieder Andere das a bonis) ohne Trost, Heil und Erleichterung. „Denn (et) der Schmerz", gewaltsam niedergehalten, brach desto heftiger „von neuem" hervor. — Den Urtext übersetzt man in der Regel: „Ich schwieg ein Schweigen (verstummte gänzlich), schwieg nicht zum Guten (oder auch: selbst von Gutem), und mein Schmerz empörte sich", wurde nur ungestümer aufgewühlt; ich war der zweifelvollen Gedanken über mein räthselhaftes Geschick, der Widersprüche, die mich umwogten, nun erst recht nicht mehr Meister.

4. Die eigentliche Feuerprobe, die heißeste Stunde des Kampfes zwischen dem edeln Entschlusse und der Heftigkeit des Gemüths, zwischen dem Geist und andrerseits Fleisch und Blut war gekommen. „Es erglühete mein Herz in mir"**), und bei dem innern „Brüten",

---

*) Custodia, Bewachung, Aufsicht, Hut, Wache und Wachposten, ist von custos und dies von curo abzuleiten. Möglich, daß curare, sorgen, und quaerere, suchen, eines Stammes sind.

**) Concalescere (concalere) warm werden, sich erhitzen, erglühen, von

dem „Ueberlegen“ und schmerzlichen „Nachdenken“ über des Feindes Hohn und Triumph und über meine jammervolle Lage, — „bei“ all „dem Sinnen“ und heftigen Aneinanderschlagen der Gedanken „entbrannte die Flamme“ des Eifers, „das Feuer“ des schmerzlichen Unmuthes.

5. Im Herzen wallete und siedete es. Die innere Gluth mußte sich Luft machen. Und siehe, ich, der ich mir vorgesetzt, ganz und gar „mit meiner Zunge“ zu schweigen, — ich konnte nimmer widerstehen. „Ich redete“, brach „mit“ derselben „Zunge“ in laute Klage aus. Gewichen war die „Wache“, die ich zur Hut vor den Mund gestellt, der „Zaum“ war zerrissen, abgenommen der wehrende „Maulkorb“. In übermäßiger Verzagtheit „rief ich“: So ist denn jede Hülfe dahin, keine Linderung des Schmerzes, kein Ausgleich der quälenden Widersprüche hier im Leben mehr zu hoffen, nur vom Tode Heil zu erwarten! Wohlan, „Herr, thue mir mein Ende kund!“ Länger so zu leben, ist nicht wohl erträglich; drum, o „Gebieter“ über Leben und Tod, laß mich lieber sterben, oder wenigstens, „laß mich wissen, wie hinfällig ich bin“ (Hebr.), wie bald mein Leben und mit ihm die Drangsal enden wird. Nenne mir die festgesetzte „Zahl*) meiner Tage, damit ich weiß“, wie viele „mir noch übrigen“, d. h. damit der Hinblick auf meine kurze Lebensfrist mir das Leid erträglicher mache.

6. Ja, ich will mich getrösten ob der Flüchtigkeit des Lebens. Denn „siehe“, Herr! erstaunlich kurz, „leicht meßbar**) hast Du meine Tage gesetzt, und“ meines Lebens Dauer und „Bestand ist wie Nichts vor Dir“, dem ewigen Gotte. Aehnlich sagt Jesus Sirach (18, 8): „Die Zahl der Tage des Menschen ist, wenn's hoch kommt, hundert Jahre; wie ein Tropfen Wassers im Meere und wie ein Sandkörnlein, so sind seine winzigen Jahre gegen den Tag der Ewigkeit“. — „Wie ist doch (verumtamen) Alles nichtig, jedes Menschenleben“ und „der ganze Mensch, wie er da lebt“. Von welcher Seite ich ihn betrachte, er ist „lauter Eitelkeit“ (universa als Singular). Adel, Schönheit, Kraft, Ruhm, Reichthum, — Alles (universa als Plural) ist unbeständig, flüchtig, vergänglich***). — Im Hebräischen lautet der Vers: „Zu Spannen (Handbreiten) hast Du meine Tage

caleo, das, vielleicht durch Vermittlung des κήλεος, glühend, heiß, seinen Stamm in καίω, brennen, hat.

*) Numerus, Reihe, Zahl, Anzahl stammt von νέμω, zutheilen, und νόμος, (νομίζω), das Zugetheilte, die abgemessene Zahl (Frist), Ordnung, Gesetz. Vergleiche auch nummus und νοῦμμος, Münze.

**) Mensurabilis, meßbar (kurzgemessen) von metiri, μετρέω, messen. Vielleicht haben den gleichen Stamm meta, Grenze (äußerstes Maß), medius, Mittelmaß, modius, Getreidemaß (Scheffel), und modus, Maß, Ebenmaß, Tonmaß.

***) Wir erinnern an die Abstammung des Wortes vanus, (eigentlich vaganus) eitel, von vagari, schweifen, schweben, sich bewegen (vegere, woher bewegen).

gemacht und meine Dauer ist wie Nichts vor Dir, ja ganz Hauch ist jeglicher Mensch, wie er dasteht. Selah! (Musikpause zum Nachdenken). An den „Hauch", das Ein- und Ausathmen, ist des Menschen Erdenleben, der Bestand des Leibes in Gemeinschaft mit der Seele, dem Schöpfer-„Hauche", gebunden, und Ein „Hauch", der letzte Athemzug, macht dem irdischen Dunstleben ein Ende.

7. Noch einmal (verumtamen bedeutet wahrlich und überdies, zudem) betheuert der Sänger, daß das menschliche Leben flüchtig und eitel. „Wahrhaftig wie ein Schatten (Hebr.) schwebt der Mensch vorüber", und wie ein Nebel- und „Schattenbild" (imago), wie eine flüchtige „Gestalt" der Phantasie und des Traumes schwindet er, so daß als „vergeblich", als eitel thöricht sein Härmen, jede eigenmächtige, leidenschaftliche und lärmende Bestrebung (conturbatur) erscheint. Da er so schnell vorüber- und hinzieht in die Ewigkeit, braucht's nicht noch des beschleunigenden Wirbelwindes (turbo) innerer Unruhe und Aufregung. Seine übertriebene Geschäftigkeit gewinnt doch nichts Bleibendes und Zuverlässiges. Was er „ersammelt" (thesaurizat), wird ihm alsbald durch den Tod genommen, „und er weiß nicht", in wessen Hände es kommt oder ob es dauernd für die rechtmäßigen Erben „gesammelt" ist; selten wird ganz nach seinem Willen damit verfahren. — Vervollständigen wir diese Schilderung von der Flüchtigkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens durch einige Parallelstellen. — „Meine Tage, spricht Job (7, 6; 14, 1), gehen schneller „dahin, als der Weber den Faden bricht (nach Andern als das Weber- „schifflein) und verzehren sich hoffnungslos. Gedenke, Herr, daß „mein Leben nur ein Hauch ist und mein Auge nimmer Gutes sieht!" — „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist vielen „Jammers voll. Wie die Blume geht er auf und wird zertreten und „flieht dem Schatten gleich und bleibt nie stille stehen." — Und der Weise klagt (Weish. 5, 8—13): „Was frommte uns die Hoffart, oder „was brachte uns das Prahlen mit dem Reichthum ein? All das ging „vorüber wie ein Schatten und wie ein Bote, der vorbeieilt, und wie „ein Schiff, das durch den Wellenschlag des Wassers dahinfährt, von „dem man, ist es vorüber, nicht eine Spur, auch nicht des Kieles Streifen „mehr wahrnimmt in den Fluthen; oder wie ein Vogel, der im Luft- „raum vorüberfliegt, von dessen Zuge man kein Merkmal mehr verspürt, — „nur mit rauschendem Flügel schlug er den leichten Aether, und dahin- „sausend den luftigen Pfad zog er mit flatternden Fittigen vorbei, und „darnach findet sich kein Zeichen seines Fluges; — oder wie ein Pfeil, „der nach dem Ziel abgeschossen, wo die durchschnittene Luft sich sofort „wieder zusammenschließt, so daß sein Durchflug nimmer erkannt wird. „Also ist auch, was geboren ist und sofort wieder verschwindet!" Pertransit!

8. Et nunc, quae est exspectatio mea? nonne Dominus? * et substantia mea apud te est.

9. Ab omnibus iniquitatibus meis erue me, * opprobrium insipienti dedisti me.

10. Obmutui et non aperui os meum, quoniam tu fecisti. *

11. Amove ame plagas tuas.

12. A fortitudine manus tuae ego defeci in increpationibus; * propter iniquitatem corripuisti hominem.

Et tabescere fecisti sicut araneam animam ejus, * verumtamen vane conturbatur omnis homo.

13. Exaudi orationem meam Domine et deprecationem meam; * auribus percipe lacrimas meas.

Ne sileas; quoniam advena ego sum apud te et peregrinus, * sicut omnes patres mei.

14. Remitte mihi, ut refrigerer, priusquam abeam, * et amplius non ero.

II. (8) Und nun was bleibt als Hoffnung mir? Ist's nicht der Herr? Ja, mein Bestand, er ruht bei Dir! — (9) Von allen meinen Missethaten rette mich! Du hast ja ihrerhalb zum Spott dem Thoren mich gemacht. — (10) Ich schwieg und that nicht meinen Mund auf; denn Du hast es gethan. — (11) So nimm denn Deine Streiche von mir weg! — (12) Vor Deiner starken Hand vergeh' ich bei den Züchtigungen! Ob der Verschuldung strafest Du den Menschen — Und machst hinschwinden gleich der Spinn' sein Leben. Ach wahrlich eitel quält sich Jedermann! — (13) Erhöre mein Gebet, Herr! und mein Flehen; leih' Deine Ohren meinen Thränen! — O schweige nicht! Ein Ankömmling bin ich bei Dir ja und ein Pilgrim, wie alle meine Väter. — (14) Gib mir Erlaß, daß ich erquicket werde, bevor ich scheid' und nimmer bin!

8. David hat durch schweigende Geduld seinen Schmerz besiegen wollen und, da ihm dies nicht gelang, vielmehr nur heftiger die Gluth entfacht ward, versucht, durch den festen Blick auf die Flüchtigkeit des

Erdenlebens den Gemüthssturm zu beschwichtigen und den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen. Damit war der Wendepunkt erreicht: der schwere Kampf neigt sich nun zum Siege. Die Kürze dieses Lebens trägt den Blick hinüber in das bessere zukünftige Leben. Aus dem Gewoge der Gedanken taucht der Glaube auf: er zügelt das Herz, gebietet dem Sturm, stellt die Ewigkeit der Zeit, das Unvergängliche dem Vergänglichen, den wandellosen Schöpfer dem hinfälligen Geschöpfe gegenüber. Der Mensch ist nicht bloßer „Schatten". Dem Schatten entspricht ein Wesen, der „Schattenseite" eine Lichtseite. Jene nur ist der Erde, dem „Schatten"-Thale zugekehrt, die lichte Seite dagegen dem Himmel und seiner unwandelbaren Ordnung. Denn der Lichtkern für den Menschen ist Gott, der Vater der Lichter. Wohlan denn, wenn das Erdenleben auch schattenhaft kurz und elend ist, soll ich drum verzweifeln? wenn vom Irdischen nichts zu hoffen, hebt drum das Herz umsonst der Sehnsucht Schwingen? „Welche Hoffnung bleibt mir?" Ist's „nicht der Herr?" Ja wohl, Sein, Dasein, Kraft und Zuversicht, all „mein Bestand ruht in Dir!" O so will ich Deiner Führung „harren" (exspectatio), auf Dich meine Heilshoffnung gründen, Deiner Vaterhuld rückhaltlos, ganz und ausschließlich mich übergeben.

9. Aber ach, wie unwerth weiß ich mich Deiner Liebe, wie tief fühle ich, daß meine Schuld Deine Huld in Strafe verkehrt hat! O tilge jene, und diese ist abgewendet oder doch gemildert. „Erlöse mich von all meinen Sünden", vergib die vielen „Missethaten, entreiß' mich" den Unholden, die mich zerfleischen und mir den Zugang zu Dir versperren. Sie, die vielbeweinten Verschuldungen, sind es ja, wegen welchen Du, heiliger und gerechter Gott, „mich" so kläglich „zum Gespött des Thoren gemacht", d. i. in so tiefes Unglück und Herzeleid versenkt hast, daß der Gottlose, dem die Weisheit (Glaube und Gottesfurcht) abgeht, triumphirt und die Frömmigkeit als unnütz schmähet.

10. Zu dem frivolen Hohn des Thoren habe ich, o Herr! Dir zu Lieb, bisher „gänzlich geschwiegen. Ich that meinen Mund nicht auf" zur Rechtfertigung oder Gegenlästerung, damit ich nicht neuerdings fehlte, wohl wissend, daß „Du es gethan", daß Deine Hand die Geißel über mich schwang und die Aufrührer und Lästerer nur die Werkzeuge waren, durch welche Du mich züchtigtest, läutertest und prüftest.

11. Doch nun übe Milde und Erbarmen: „nimm hinweg von mir" die so schrecklich strafende Hand; thue den „Streichen", damit sie nicht tödtlich werden, in Gnaden Einhalt. Es braucht nur wenig mehr, mich gänzlich zu zermalmen. Denn siehe,

12. „Vor der Uebermacht der Züchtigung erliege ich", sinke schier leblos unter den zerschmetternden Schlägen „Deiner Hand" zusammen. Kann es Dir denn zum Ruhme gereichen, mich Schwachen, bis zur Ohnmacht Niedergebeugten, noch ferner zu züchtigen, und nicht vielmehr zu schonen? Sei doch meiner äußersten Hinfälligkeit eingedenk!

„Um der Sünde willen strafest Du den" armen „Menschen" (d. h. mich); unter Deinen Ruthenschlägen „schwindet sein Leben dahin, wie" sich das Leben „der Spinne" *) verzehrt, die keine Nahrung findet oder die ihr vom Kehrwisch zerstörtes Gewebe oft wieder erneuernd, austrocknet und zu Grunde geht; — und alles Abwehren, „Härmen", Quälen bleibt „vergeblich" (vane conturbatur). Aber, Herr, demuthsvolle Erkenntniß der Sünde und reuevolles Gebet halten Deinen Arm zurück, bringen Rettung. — Der Urtext gibt denselben Gedanken in etwas verschiedener Form: „Züchtigest Du einen Mann um der Sünde willen mit Strafen, so verzehrest Du wie eine Motte sein Schönstes; ach aus Hauch ist jeglicher Mensch. Selah!" Mit andern Worten: fordert des Sünders Schuld Deine Strafgerechtigkeit heraus, so verzehrt sein „Schönstes", Liebstes d. i. sein Leben und Glück, seine Anmuth und Ehre, so bald und so gründlich die Schärfe Deiner Züchtigung, wie die „Motte" das wollene Gewand oder Pelzwerk zernagt; denn um das menschliche Leben ist es schnell geschehen, da es nur aus „Hauch" des flüchtigen Odems besteht. Andere erklären anders.

13. Da ich so schwach, Deine Züchtigung aber so gewaltig, „Herr, so erhöre mein Gebet, mein" demüthiges „Flehen!" Und wenn des Mundes Worte und die Seufzer des gebeugten Herzens nicht genügen, „gib meinen Thränen Gehör!" Sie haben eine Sprache, die schon die Menschen unwiderstehlich rührt, wie viel mehr Dich, den Vater aller Erbarmung! Lautlos entquillen sie dem Auge, wie das Brünnlein dem Moosgestein, und doch geben sie beredter, als es je die Zunge vermag, Kunde von dem im Innern wohnenden Leid. Es sind zerrinnende Tröpflein, dem Thau gleich, den die Nacht auf die Blumen weint, und doch erweichen sie mit geheimnißvoller Gewalt Herzen, die vielen Bitten mitleidlos widerstanden. O so laß auch „meine Zähren" Dir sagen, wie Unsägliches ich leide, und verschließe ihrer eindringlichen, bescheidenen, demüthigen Sprache nicht Dein „Ohr". — Ja „schweige nicht", wolle nicht zögern mit der ersehnten Antwort, die mir Erhörung verkündigt! „Denn ein Beisaß bin ich bei Dir", ein bei Deiner gastlichen Thür zusprechender „Pilgrim" **), dem Du für die kurze Lebensfrist Schutz und Rast nicht verweigern kannst. Hast Du einst im fremden Lande Kanaan „unsere Ahnväter" Abraham, Isaak und

*) Aranea, Spinne und Spinngewebe, ist ganz das griechische ἀράχνη, nach Einigen von ῥάχος, Zaun, Fetzen (Netz, Gewebe) gebildet.

**) Advena ist der Ankömmling, Fremdling, Ausländer (auch der Zugvogel). — Peregrinus, jenem synonym, ist aus peregre d. i. per agrum (ager, ἀγρός, Acker) gebildet und bedeutet den, der über Land geht, aus der Fremde kommt, in die Fremde wandert oder in der Fremde sich befindet; also der nur einen vorübergehenden Aufenthalt hat, der nicht einheimisch, nicht Bürger ist. Unser Pilger ist aus peregrinus (ital. pellegrino) entstanden.

Jakob Gastrecht finden lassen, wie solltest Du mir, dem in so schwerer Prüfung einzig auf Dich angewiesenen, dem lebensmüden „Wanderer" und irrenden Flüchtling, den heiligen, unverletzlichen Schirm und Rettungsschutz Deines Zeltes versagen?*)

14. Da ich Dein Gast bin und Du Schutzespflicht gegen mich übernommen, o so erfülle diese! „Laß ab" von der Züchtigung, „erlaß mir" wie die Schuld so die Strafe, „auf daß ich erheitert (Hebr.), erquickt werde"**). Das Leben ist ohnehin so flüchtig, ein kurzer, mühevoller Pilgergang; drum laß mich, „ehevor ich scheide und nicht mehr" am Leben „bin", aufathmen, noch eine Weile Stärkung finden. Dem Erschöpften wehe Kühlung zu und reiche einen erfrischenden Labetrunk aus dem Born Deiner Erbarmung, auf daß er Dich preise ewiglich.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche hat den sinnvollen 38. Psalm zur Verherrlichung zweier Heiligen benutzt, nämlich

1) des hl. **Johannes v. Nepomuk**, dessen Messe das Lied einleitet (Introit. V. 2).***) St. Johann ist der Heilige des Stillschweigens, dem die Kunst deßhalb den Finger als „Wache an den Mund stellt". Geboren zu Pomuk, dem spätern Nepomuk, in Böhmen um 1330, wuchs er, ein Engel an Reinheit, auf und wurde zu Prag Priester, Lehrer des Kirchenrechts, Chorherr, endlich Generalvikar des Erzbischofs Johann von Jenstein. König Wenzel IV. ehrte ihn Anfangs; doch als ihn Sophie, dessen zweite Gemahlin, zu ihrem Seelenführer erkoren, begehrte der rohe

---

*) Vergleiche die Worte, welche David vor seinem Hinscheiden in der Versammlung der Stamm- und Heerfürsten Israels sprach: „Dein, o Herr, ist Alles .... denn „wir sind Fremdlinge und Ankömmlinge vor Dir, wie alle unsere „Väter. Wie Schatten auf dem Boden, so sind unsere Tage und es ist kein Ver„bleiben" (1 Chron. 29, 15 f.).

**) Refrigerari, v. frigere, φρίσσειν, frieren, starren, bedeutet sich abkühlen, erquicken, erfrischen. Frigere und frigus scheinen eines Stammes zu sein mit unserm frieren und Frische, sowie mit rigere und rigor, ῥιγόω starren, schaudern, und ῥιγός Frost, Kälte.

***) Die sehr bezeichnende Epistel der Messe ist dem Buche Jesus Sirach (21, 26—31) entnommen und lautet: „Der Thor schaut durch das Fenster ins Haus, der „wohlgesittete Mann aber bleibt außen stehen. Thorheit ist's, wenn Jemand an der „Thüre lauscht; der Kluge dagegen hält es für schmachvoll. Die Lippen des Unverstän„digen reden thörichte Dinge; die Worte der Klugen aber sind auf der Wage gewogen. „Die Thoren haben ihr Herz im Munde und die Weisen ihren Mund im Herzen. „Wenn der Gottlose dem Teufel flucht (d. i. die Schuld seiner Frevel zuschreibt), so flucht „er (zugleich) seiner eigenen Seele. Der Ohrenbläser besudelt sich selbst und ist männiglich „verhaßt, auch der, so bei ihm weilet; der Verschwiegene und Verständige wird geehrt."

und sittenlose Fürst Mittheilungen aus deren Beichte. Mit Ernst und Muth wies der Heilige das sakrilegische Ansinnen zurück. Als jener aber unter Schmeicheleien und Versprechungen darauf bestand, „verstummte" Johannes „und öffnete nimmer seinen Mund". Wenzel sann auf Rache. Er hatte den Plan, für einen seiner Günstlinge mittels Unterdrückung der Abtei Kladrau ein Bisthum zu schaffen. Dies hintertrieb Johannes, indem er nach dem Tode des Abtes sofort die Wahl eines neuen durch die Benediktinermönche veranlaßte. Wuthentbrannt forderte der König den Erzbischof und dessen Räthe vor sich und ließ, während ersterer entfloh, letztere, — darunter unsern Heiligen, — binden und bei Fackelschein foltern. Dem Johannes brannte der Wütherich, um ihm jetzt das Beichtgeheimniß zu erpressen, mit eigener Hand so tief die Weichen ein, daß die Wunden tödtlich schienen. Doch der Heilige „sündigte nicht mit seiner Zunge". Auch als der gekrönte Henker des Dulders wunden Leib mit Füßen trat, „schwieg" dieser „und that den Mund nicht auf". Endlich ließ der Tyrann ihm Hände und Füße radförmig auf dem Rücken zusammenbinden und in den schweigsamen Mund ein Knebelholz einführen und also den Blutzeugen nächtlicher Weile von der Moldaubrücke hinabstürzen den 20. März oder 16. Mai 1393. Der Herr hatte ihn „zum Spott des" kaiserlichen „Thoren" gemacht, um ihn überschwenglich zu ehren. Lichterglanz umfloß, nach der Legende, den dahinschwimmenden Leichnam, welchen Klerus und Volk dann weinend einholten. Sein Grab wurde durch viele Wunder verherrlicht, und als man nach dreihundert Jahren dasselbe feierlich öffnete (1717), hingen die Gebeine noch zusammen, die unbesiegte „Zunge" aber noch so frisch, als wäre der Heilige eben gestorben, schwoll vor den Zeugen plötzlich wunderbar an, purpurn aufglühend wie zum Zeichen ihres Triumphes, so daß Papst Benedikt XIII. 1729 den Märtyrer für die Unverletzlichkeit des **Beichtsiegels** in die Zahl der Heiligen versetzte. — Betest Du, priesterlicher Seelsorger, unsern Psalm, so gedenke deines erlauchten Vorbildes St. Johann. Auch du bist unter den heiligsten Titeln verpflichtet, über alles mit Bezug auf die sakramentale Lossprechung dir Gesagte ewiges „Schweigen" zu beobachten. Es bindet dich im Interesse des Beichtenden schon das natürliche Gebot der Achtung des vertrauten Geheimnisses, — weit strenger aber noch das göttliche und kirchliche Gesetz, welches zum Frommen der gesammten christlichen Gesellschaft verbietet, das Bußsakrament lästig und gehässig zu machen. Der Bruch des Sigills müßte ein entsetzliches Verbrechen sein, da er mit Einem Akte mannigfache göttliche und menschliche Rechte umstoßen und die Religion verletzen würde durch Entehrung des Sakraments, die Gerechtigkeit durch Offenbarung von fremdem Bösen, die Liebe durch Stiftung schweren Aergernisses, und die

Treue durch Aufdeckung dessen, was Gott, den du vertrittst, ins Meer der Vergessenheit wirft. Sprich daher mit David: „Ich bleibe stumm und schweige auch ohne gute Folgen" (silui a bonis). Ich fasse den heiligen „Vorsatz (dixi): behüten will ich meinen Wandel, auf daß ich die" kaum denkbare „Sünde des Sigillbruchs" „nicht begehe" (ut non delinquam). Nicht nur nicht „mit meiner Zunge" (und machte sie bloß allgemeine Andeutungen), — auch nicht durch die leiseste „Handlung" (custodiam *vias*) will ich jene Schuld des Sakrilegs, der Ungerechtigkeit und Untreue auf mich laden, die jede Geringfügigkeit der Materie ausschließt und durch kein bürgerliches Gesetz, keinen Befehl, keine Drohung oder Dispens gerechtfertigt werden kann. „Ich will ein Schloß (so nach Einigen custodia im Hebr.) an meinen Mund setzen, so lange (cum) der Sünder mir gegenübersteht" d. i. für immer; denn seine Absicht, sakramental zu beichten, hat mir Riegel und Siegel und das „Schloß" angelegt, dessen Schlüssel er mit in das Grab nimmt. Wider seinen Willen ist jegliche mittelbare wie unmittelbare Offenbarung über seine Person, seine Sünde und sein Bekenntniß absolut unstatthaft. Noch mehr. Selbst im Falle er den Schlüssel zurückstellte (das Siegel löste), stünde das Oeffnen mir nur dann frei, wenn ein erheblicher Grund vorläge und jede Gefahr des Aergernisses, der Ungerechtigkeit oder der Entehrung des Sakraments fern wäre. Dieses die priesterliche Pflicht. Aber auch dich, christlicher Laie, bindet unter Umständen das Sigill. Dienst du einem Beichtenden als Dolmetsch, so mußt auch du „stumm bleiben und" darfst deinen „Mund nicht öffnen". Hast du ferner etwas von einer Beichte, sei es selbst, sei es durch Andere, gehört oder ein Sündenverzeichniß gefunden, das mit der sakramentalen Beicht in Verbindung gebracht ist, so „stelle eine Wache an deinen Mund", denn du bist gebunden. Wo aber nicht das Sigill, sondern nur das Band des natürlichen Geheimnisses dir des Schweigens Pflicht auflegt, wie bei allem in der Beicht dir Gesagten, dessen Kundgebung dem Beichtvater nachtheilig oder unlieb sein würde, — auch da sprich: „Ich will mich hüten, daß ich mit meiner Zunge nicht fehle". Das Sigill des Priesters stärke dein Vertrauen; bedenke, wie heilig, unverbrüchlich und unverletzlich es ist. „All deine Missethaten" ersterben in seiner Brust und sind auf ewig dort begraben. Eher steigt aus der Gruft ein Todter, als die gebeichtete Sünde aus der Tiefe ihrer Verborgenheit. Stehen auch Hab und Gut, Ehre, Ruf und Leben auf dem Spiele, der Priester „ist stumm" wie das Grab und bis zum Grabe gleich dem ruhmvollen Märtyrer Johannes. O so „schweige" auch „du" außer der Beichte, wo Schweigen dem Beichtvater frommt, — in der Beicht aber „schweige nicht" (ne sileas), d. i. verschweige keine Sünde vor dem, der selbst ein

Sünder und als Richter im Bußgericht verschwiegen ist, wie der Schooß des Meeres.

2) Am Feste des hl. **Philipp Neri** (26. Mai) singt die Kirche im Oster-Graduale den 4. Vers unseres Liedes: „Heiß erglüht mein Herz und in meiner Betrachtung entbrennet Feuer". Er soll der **heiligen Liebe** Ausdruck geben, die in Rom's glorreichem Beschützer brannte und das Geheimniß seines so erstaunlich segenvollen Wirkens war. Sein ganzes Leben ist ein Marterthum dieser ihn verzehrenden Liebe. Daher sein häufiger Ausruf: „O Gott, wenn Du, so liebenswürdig und „liebevoll, von uns geliebt sein wolltest, warum gabst Du uns denn nur „Ein Herz und ein so kleines?" Daher auch, gleichsam als Gottes Antwort auf die Liebesfrage, jenes Wunder der Ausdehnung seines körperlichen Herzens, da der hl. Geist wie eine Feuerkugel in seine Brust einging und ein Rippenpaar auseinanderbrach, um dem vergrößerten und erweiterten Herzen Raum zu schaffen. Und wie „erglühte" dieß „Herz in ihm!" Von Gottessehnsucht pochte es so heftig, als wollte es die Kerkermauern des Leibes durchbrechen, und übermenschlich stark war sein Puls, als schlüge zugleich in ihm Jesu Herz, mit dem es verschmolzen schien. Am heißesten „entbrannte die Gluth in" den Stunden „der Betrachtung", des Gebets und der geistlichen Verrichtungen. Da schwoll sein liebes Herz in dem Grade an, daß bald das Antlitz wie von Feuer erglänzte und aus seinen Augen Funken strömten, bald die Verzückung ihn, ob er auch Hostie oder Kelch in Händen hielt, über die Erde emporhob und hin- und herwogen machte, als schlügen ihn Seraphsschwingen, bald unter den Zuckungen der Inbrunst die Altarstufen und selbst das ganze Oratorium erbebten. Unvermögend, die „Gluth" zu dämpfen, sank er nicht selten in Ohnmacht zu Boden oder rief außer sich wie die Braut im hohen Liede: „Erquicket mich mit Blumen, stärket mich mit Früchten; denn ich verschmachte vor Liebe", — oder: „Es ist zu viel, o Gott! es ist zu viel, o Herr! siehe, ich sterbe!" Ist es zu wundern, daß die „Gluth" auch von dem Heiligen ausfloß und Arme, Kranke, Betrübte, Sünder und Kinder ohne Zahl erwärmte, daß sie um ihn eine heilige Atmosphäre von Freude und Fröhlichkeit wob, die in denen, welche ihm naheten, Wolken des Trübsinns und Zweifels, der Versuchung und Niedergeschlagenheit verscheuchte, daß endlich nach einem Leben voll reinster, keuschester und treuherzigster Liebe gegen den Nächsten und voll edelmüthigster, opferfreudigster, hochherzigster Hingabe gegen Gott und den hl. Frohnleichnam, der Heilige an seinem Sterbetag, dem Feste dieses Frohnleichnams (26. Mai 1595), als er noch einmal stille das hl. Meßopfer darbrachte, in der Ekstase den Hymnus Gloria in excelsis von Anfang bis zu Ende laut sang, als entschwebte er schon mit den Engeln, um vor dem Flammenthron des Drei-

einen ewig zu „glühen?“ O daß doch auch „in“ unserm Leben und „Sinnen“ diese himmlische „Gluth entbrännte!“ Jesus ist gekommen, auf die Erde „Feuer“ zu bringen, und was will Er anders, als daß es brenne in unsern Herzen? (Luk. 12, 49.) Es ist die Flamme, welche in Gestalt von Feuerzungen die Apostel zu Gluthherden der Gottesliebe gemacht, welche durch die Wasser- und Feuertaufe auch in unsere Herzen ausgegossen worden (Röm. 5, 5), damit unsere Gedanken, Empfindungen, Worte und Handlungen ebensoviele Himmelsfunken seien, und welche ihren Centralherd im allerheiligsten Erlöserherzen besitzt, von wo sie stets aus- und wohin sie zurückströmt. Es ist die **Herzensinbrunst** (concaluit cor), welche alle Heiligen auf Erden wie eine Feuerrüstung getragen, jene ächte, besonnene, schweigsame, demüthig verborgene, feurige und blitzesschnell thätige Inbrunst, die den Himmel und die Ewigkeit abspiegelt, die, Gott ähnlich, Anmuth mit Kraft, Schönheit mit Ernst, Heiterkeit mit Majestät paart, voll des Friedens, des Ebenmaßes, des Muthes, der hochsinnigen, sich selbst vergessenden Liebe. Wer sie besitzt, „in“ dessen „**Betrachtung** (meditatione) lobert Feuer auf“, so zwar daß die Betrachtung von dem Feuer ihre Befruchtung, das Feuer von der Betrachtung Wachsthum seiner Gluth empfängt. „Betrachten“ (dem innerlichen Gebete obliegen) heißt in Gott versammelt und bei Jesus sein, wie die nach Emaus wallenden Jünger, die auf dem Rückwege zu einander sprachen: „Brannte nicht „unser Herz in uns, da Er mit uns auf dem Wege redete und uns „die Schrift eröffnete?“ (Luk. 24, 32). Es heißt, das Herz mit Jesu Herz gleichstimmen, an Jesu Herz anschmiegen, in Jesu Herz einschließen. Wie aber sollte das Herz im göttlichen Gluthherde nicht „erglühen“, aus dem Urquell der Inbrunst nicht eines Seraph's feurige Gedanken und Flammenbegierden schöpfen? Die „Betrachtung“ erheischt freilich auch eine verständige, aufmerksame Erwägung des zu Meditirenden; aber der Verstand ist für sie nur die Vorhalle, — das Heiligthum ist das „Herz“. Mit anderen Worten: die Unterweisung leitet die Betrachtung nur ein, ist ihr Weg, die Liebesinbrunst dagegen ihr Ziel; jene gleicht der hellen Wolkensäule, welche die Kinder Israel's führt, diese dem glühenden Wagen, auf dem Elias in den Himmel fährt; jene ist Licht, diese läuterndes und belebendes „Feuer“, das die Sünde verzehrt und der Lauheit wehrt. Die heilige Inbrunst „sammelt“ himmlische „Schätze ein“. Um sie also, betrachtende Seele, mühe dich, „sonst machst du dir vergeblich Unruh“. Sprich: „Ist nicht der Herr“, das ungeschaffene Liebesfeuer, „meine Erwartung?“ Ja „mein Bestand ist“ allein „bei Dir“, Du einziger Gegenstand meines heißen Verlangens. Mit Dir in ewiger Liebe geeint zu sein, ist mein Begehr. Drum will ich „in“ meiner „Betrachtung verstummen“, auf daß Du, Herr, redest. O

„schweige nicht! Höre mein Flehen", den Ruf „meiner Thränen". Siehe, ein äußerst bedürftiger „Pilger" komme ich zu Dir, dem Gnadenhort. „Erquicke mich, ehe ich hingehe" an des Tages Geschäft, und „setze" dann „einen Verschluß an meinen Mund", daß die in der Meditation „entfachte Gluth" nicht durch Vielreden sich verflüchtige!

II. Obigen, zugleich liturgischen Anwendungen mögen sich noch zwei aszetische anschließen.

1) Unser Lied predigt die **Eitelkeit alles Vergänglichen**, warnt also vor der Klugheit der Welt und des Fleisches, die der christlichen Weisheit entgegengesetzt ist. „Ich spreche" bei mir: „Ich will meinen Weg", den kurzen zur Ewigkeit, „hüten, um" von ihm „nicht abzuweichen" (ut non delinquam). Auch „mir steht der Sünder", Satan und sein Anhang, wie ein Wegelagerer „gegenüber". Ueberdenke ich des Lebens Flüchtigkeit und andrerseits die unendliche Dauer der Ewigkeit, so „verstumme ich, demüthige mich und schweige", ach noch so „fern von den" unvergänglichen „Gütern (a bonis), und es erneuert sich meine schmerzliche" Sehnsucht. Bei dem Gedanken an des Himmels Freuden „wird mein Herz heiß in mir"; dagegen „bei der Betrachtung" der Hölle „brennt" schreckend ihre „Gluth" vor mir „auf". „Ich rufe laut: Herr, thue mir mein Ende kund und das Maß meiner Tage, damit ich wisse, was mir noch übrigt". Sage mir, o Ewiger, wie viel es auf der Uhr meines Lebenstages geschlagen. Ist schon Mittag? Ist bald Abend? „Siehe, Du hast" die Minuten festgestellt, „eine Spanne lang" mein Leben mir „zugemessen". Es gleicht dem Rade, das, während es sich aufwärts bewegt, abwärts geht, das im Fluge gehalten wird und im Festhalten entflieht (St. Gregor v. Nazianz). Und nicht nur „meine Dauer", — mein ganzes „Sein" und „Dasein (substantia mea) ist wie Nichts vor Dir", vor dem „alle Völker sind, als wären sie nicht, gleichwie Nichts geachtet" (Js. 40, 17). „Wahrlich Alles ist Eitelkeit!" Alle Dinge dieser Welt sind unbeständig, flüchtig, leer (vanitas), voll Schein ohne Wirklichkeit, voll Täuschung ohne Wahrheit. Ihr Besitz befriediget nicht, ihre Stütze bestehet nicht, ihr Genuß sättiget nicht. Nur Du, o Schöpfer, genügst, hältst Stand, sättigest und beseligest; denn nur Du bist wahrhaft Wahrheit, das absolute Wesen, einzig im vollen Besitze des Seins und Lebens, unvergleichlich, anbetungswürdig, ohne Grenzen, unendlich, vollkommen, von Keinem abhängig. Im Vergleich mit Dir ist „wahrhaft alles Geschaffene „Eitelkeit", auch „jeglicher Mensch, der da lebt". Geschaffen aus dem Nichts lebt er nur durch Dich und in Dir, von Dir wie im Wesen so im Dasein unendlich abhängig und be-

schränkt, aus sich nichts besitzend, von sich vielmehr absolut dürftig, arm, nichtig und eitel. Ja „Eitelkeit ist jedes **Menschenleben**" auf Erden in seinem Anfang, Fortgang und Schluß. Es beginnt in Ohnmacht, Schwachheit, Schmerz und Weh und, was das Schlimmste ist, im Unheil der Erbsünde, diesem Ursprung all seiner Uebel. Dann verläuft es nicht minder kläglich in unaufhörlichen Mühen, Kämpfen und Anfechtungen, in Furcht und Unglück und, was das Beklagenswertheste, in vielen Beleidigungen Gottes, diesen ärgsten aller Uebel. Und erst sein Ende! In ihm gipfelt das Elend: Entkräftung, Beschwerde, Erbeben vor den ewigen Gerichten, äußerster Körperschmerz, Todesbangen und Ohnmacht, endlich für den Leib Staub und Asche. „Wahrhaftig, lauter Eitelkeit (universa vanitas) ist jegliches Menschenleben!" „Ein Dunst ist es, der kurze Zeit erscheint und dann verschwindet" (Jak. 4, 15); eine Pflanze, die aufsproßt und schnell verwelkt; Glas, das zerbricht; Eis, das zerschmilzt; Gewölk, so zerrinnet. Es ist immer unsicher, zweifelhaft und schwankend, mehr ein Sterben als ein Leben. Die Sorgen verzehren es, die Verdrießlichkeiten zernagen es, Elemente vergiften es, die Krankheiten entkräften es. O „wahrhaft eitles Menschenleben" voll Unordnung, Verwirrung, Wechsel und Veränderung, das nur eine lange Marter ist auf der Folter der nimmersatten Begierden und ewig aufrührerischen Leidenschaften, das ein wenig Wohlfahrt übermüthig macht, Armuth entmuthigt, das Alter zu Boden wirft und zuletzt der Tod in's Grab schließt. Wer wollte auf dieß Leben seine Hoffnung gründen? Wie im Schattenbilde zieht der Mensch vorüber mit allem irdischen Blendwerk. Die Tage verstreichen, die Ergötzlichkeiten nehmen ein Ende, der Ruhm erbleicht, Alles verschwindet vor unsern Blicken wie das „Traumgebilde" (imago), das beim Erwachen zerfließt, wie der „Schatten" der Wolke, welche über dem Haupte dahinfliegt. Wo sind die gewaltigen Könige, die ruhmbedeckten Eroberer, die Götter der Welt, die einst so großes Aufsehen erregten? Sie „sind vorübergezogen", und ihr Schimmer ist erloschen. Rauch ist der Welt Ehre, Ekel ihre Lust, Vergänglichkeit ihr Reichthum und ihre Gunst. Und das Herz sollte sich an solche Dinge hängen, um die es „vergeblich sich quält?" an „Schätze, die es sammelt, ohne zu wissen wofür?" Die Seele, Gottes Ebenbild, sollte „Nebel"- und „Schattenbildern" (imago) nachjagen, die sie „vergeblich" umfängt und festhält und von denen sie in den Abgrund gelockt wird? Das höchste, einzige Gut sollte sie verschmähen und dafür Scheingütern nachjagen, die sie doch im Tode lassen muß? Siehe, schnell naht mein Ende, der „Schatten" weicht,*) schon sinkt die Welt in

*) Geistreich schreibt ein Schriftsteller: „Wenn ich Morgens hinter meinem thurm-

Trümmer. „Nun denn (et nunc), was bleibt als Hoffnung mir? Ist's nicht der Herr", der Unwandelbare, Ewige, Getreue, Wahrhaftige, der Urquell aller Schönheit, die Schatzkammer alles wahren Reichthums, der Schooß, so des Himmels Genüsse umschließt? Alles hienieden ist „im Bilde" (in imagine), d. h. es silhouettirt mit Schatten und sinnbildet in vergänglichen Gestalten die unvergänglichen Güter. Die Bestimmung der Gestalten ist nur, an diese Güter zu erinnern, — so irdischer Besitz an den Ueberfluß in Gott, Gesundheit und Schönheit an die unverwesliche Herrlichkeit, Wissenschaft und Hoheit an die ewige Erkenntniß und Glorie. Alles Irdische ist, nach Werth und Dauer, für mich accidentell, — „meine Substanz ist bei Dir", o Herr! In Dir „lebe ich, bewege ich mich „und bin ich" (Apg. 17, 28). Du bist die „Grundlage" (substantia: Hebr. 11, 1) meines Glaubens, „Stütze" und „Fundament" (substantia) meiner Zuversicht, mein Eins und Alles. „Erlöse mich von meinen Missethaten", die mir jene „Unterlage" rauben, jene „Stütze" entziehen. „Ich bin" fürwahr „ein Ankömmling und Wanderer" auf Erden; denn mein Vaterland ist der Himmel. In diesem durch die Taufe eingebürgert, weile ich noch „in der Fremde" (peregre) und suche Herberge bei Dir, o Gott! „Laß mich" ein, gastlicher Gebieter, „damit ich erquickt werde, ehe ich", noch ferne vom Ziele, „nicht mehr bin". Diese Welt sei mir in Wahrheit eine „Fremde", und das Land mit den ewigen Hügeln die süße Heimath, nach der allein mein Herz sich sehne!

2) Sehr beherzigenswerth ist unser Gesang ferner als Gebet für die **Todeskrankheit** („in finem"). „Ganz Hauch ist der Mensch", — wie wahr erscheint dieß in dem Augenblicke, da nur noch mit empfindlicher Beschwerde der Lebenshauch sich der auf- und niederwogenden Brust entwindet! Auch mir schlägt einmal die unentrinnbare Stunde: o wie sorgsam „will ich" dann „meinen Wandel", die letzten, ewig entscheidenden Schritte auf dem Erdenpilgergang „behüten, um nicht irre zu gehen". Mein Ziel soll mit Gottes Gnade die Pforte des Lebens, nicht des Verderbens Abgrund sein. „An" Herz und „Mund will ich die" heilige Furcht wie eine „Wache aufstellen, da" Satan „der Sünder", dann wüthender als je, „mir gegenüber steht". Ficht er mich an,

---

„langen „Schatten" gehe, spreche ich: Sieh, lieber Schatten, bist du nicht wie der „Jüngling, dem am Morgen die Erde zu klein ist? Wenn ich ein Bein aufhebe, hebst „du eines auf, als ob du über 40 Morgen wegschreiten wolltest, und setzest du es nieder, „so ist's kaum eine Spanne. Aber es gibt sich, lieber Schatten. Laß die Sonne „des Lebens nur höher kommen, du wirst schon kleinlauter werden, und Abends bist du „ohnehin der beste Prediger des Memento mori, — immer länger, immer unsichtbarer, „die Sonne sinkt, du wandelst in die Ewigkeit."

siehe „ich verstumme, demüthige mich, schweige selbst vom Guten und erneuere in mir den Schmerz" bitterster Reue. Nicht nur die Fieberglut, auch namenlose Angst wird „mir das Herz heiß machen und in meinem Sinnen" über die Vergangenheit und Zukunft wird „Feuer in mir aufglühen". Alsdann seufze ich wohl: „Herr, thue mir die Zahl meiner Tage kund, damit ich weiß", wie bald ich überwunden. Sie sind von Dir abgemessen und vom Kreuze, das einst meinen Grabhügel absteckt, wie von einem Meßstab begrenzt. Dieß Kreuz leuchtet sowohl zurück in's abgegrenzte Leben, als vorwärts in die grenzenlose Ewigkeit. Möge es mir jetzt schon eine mystische Sterbekerze sein, die hell die Nichtigkeit des Irdischen beleuchtet! „Mein Bestand ist wie Nichts vor Dir", o Herr, und „Alles ist fürwahr Eitelkeit!" Nur ein Kleines noch, und es ist für mich vorbei, und ich bin nimmer „unter den Lebenden" (homo vivens). Denn „der Mensch zieht gleich einem Bilde vorüber" und stürzt sich „ohne Grund in den Strudel" zeitlicher Geschäfte (frustra conturbatur). „Er häuft" viel klüglicher „Schätze", welche „die Motte" nicht „verzehrt, wissend, für wen er sie sammelt". Wer ist auf dem qualvollen Todbett seine „Hoffnung", wenn nicht Du, o „Herr"? Alles wankt und weicht und nur „in Dir ist" dann meine feste „Stütze" (substantia). O, in jener Stunde sprich mich „frei von all' meinen Missethaten" und laß mich nicht „zum Gespött" der Hölle sein! Ich will im schweren Kampfe „den Mund nicht aufthuen" zur Klage; „denn Du sendest ihn" (tu fecisti). Nur zu schwere „Schläge halte fern" (amove plagas)! Ohnehin schwindet der absterbende Leib wie die vor Hunger vertrocknende „Spinne", zerfällt „wie ein mottenzernagtes Gewand" (nach dem Hebr.). Drum „höre" einst „mein" heißes „Flehgebet" und „achte" auf die Stimme „meiner" letzten „Thränen". Ich komme als müder „Pilger" dann zum trauten Vaterhause, und klopfe an die Pforte, — „schweige nicht", sondern heiß' mich eintreten, „wie all' unsere Väter", die Heiligen. „Erlaß mir" des Fegfeuers Pein, „damit ich" gleich eintauche in den ewig „erfrischenden" Ocean Deiner Wonnen. Dann ist Sterben mir Gewinn und der Tod auf immer verschlungen in den herrlichsten Sieg!

III. Den 38. Psalm beten Priester und Mönch im Wochenofficium des Montags zur Mette; daher noch folgende, theilweise patristische Erwägungen.

1) In des Priesters Mund wird das Lied zum Bekenntniß seiner **berufstreuen** und **bekehrungseifrigen** Gesinnung. „Ich spreche" es als heiligen Vorsatz aus: „Ich will meinen Wandel" strenge „behüten", da ich durch Lehre und Beispiel der Gemeinde Hirte bin. Vor Allem will

ich mich bewahren, „nicht zu fehlen mit meiner Zunge“, dem geheiligten Werkzeuge meines Amtes, das am Altare, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenlager die Schäflein lockt und lenkt. Bin ich für das Volk gewissermaßen die regulirende geistige Uhr, so ist meine „Zunge“ der Zeiger, den des Herzens verborgenes Räderwerk in Bewegung setzt. Das Zifferblatt bilden die göttlichen Gebote, Christi Lehre und Leben. Von ihm nun löse sich meine „Zunge“ niemals ab; sie sei ein lauter Wegzeiger, keine Waffe, die Ohr und Herz des Nächsten verwundet, eine Leuchtwarte, nicht eine Klippe, an der harmlos segelnde Schiffe scheitern. Die Väter sagen, die Zunge gleiche nassem, schlüpfrigem Grunde, und heische die größte Vorsicht; sie sei eine „Schleuße“ (custodia), die nur mit Gefahr der Ueberschwemmung sich öffne, ein „Thor“, das nur unter treuer Bewachung (custodia) die Herzensburg schirme. „Mir“ Priester „steht“, wie unserer Stammmutter im Paradiese, „der Sünder gegenüber“ mit tausend Verführungsmitteln der Schmeichelei, des geistigen Hochmuths und Trotzes. Drum „will ich an meinen Mund die“ allertreueste „Hut setzen“, den unbesieglichen, in die hl. Hostie gehüllten „Herzog meiner Seele“. Vor den unbekehrbaren Lästerern „verstumme ich und schweige vom Guten“, um nicht Säuen die Perlen vorzuwerfen, die sie beschmutzen und zertreten; „es erneuert sich“ auf's Tiefste „mein Schmerz“ ob ihrer Unbußfertigkeit. Von der Liebe heiliger Gluth soll „mein Herz warm“ sein, nicht vom unlautern Feuer, das durch die Sinne, wie durch Ventile, Luft einzieht und nach außen schlägt. „Siehe“, Herr! wohl „zugemessen sind mir meine Tage“: keiner darf verloren, vergeudet werden! „Mein Bestand“, die eigene Zulänglichkeit „ist wie nichts vor Dir“, der Du all' mein Wollen und Vollbringen wirkst, „und eitel bemüht sich“ aus sich selbst „der Mensch“. Drum, so oft die hochgesegnete Stunde schlägt, da ich zum Altar hintrete, will ich sagen: „Jetzt denn, welche Erwartung ist mir beschieden?“ Bist „nicht“ Du meine Hoffnung, o „Herr? Ja, mein Auskommen ist einzig bei Dir“, meine „Substanz“ bei der Eucharistie, der transsubstanziirten Opfergabe. Wandle auch mich mystisch in Dich um, und zu dem Ende „erlöse mich von meinen Sünden allen. Mach' mich dem thörichten“ Weltling „nicht zum Spott“ und den Gläubigen nicht zum Anstoß. Kommen Trübsale, ich will sie „schweigend“ tragen „und meinen Mund nicht öffnen, da Du es gethan“. Nur jene „Strafen nimm von mir“, die nicht heilen; zu den läuternden und heiligenden aber gib Muth. Wolle mich nicht schonen zu meinem Verderben, nicht mein Herz seinen Gelüsten überlassen. Vielmehr „mache“ mich „der Spinne gleich“, d. i. setze mir heilsam zu, daß der äußere Mensch in mir „abnehme“ (tabescere), der innere zu-

nehme, jener „austrocke", dieser „erquickt werde". Gib mich nicht dem Erzfeinde preis, den „Du ob seiner Bosheit" ewig „züchtigst" und „spinnenartig sich verzehren lässest"*). Wie das abscheuliche Insekt, hat auch der unsaubere Geist die überaus gefährliche List, sich, wenn mit Uebermacht angegriffen, todt zu stellen, bis die Gefahr

*) Die „Spinne" bereitet Gift, wie die Biene Honig. Sie ist der Abscheu der Menschen, ein Gemisch von Wildheit, List und Mordgier, gleich widerlich durch die flüchtigen Beine wie durch den ekelhaft weichen, kalten Hinterleib mit den Spinnwarzen, aus deren tausendfältigen Röhren die unbehaglich klebrigen Fäden kommen, welche die Menschenwohnung verunreinigen und Kerker und ödes Gemäuer mit Gewebe bedecken. Den Spinnstoff zieht das Thier hinter sich nach oder es sprißt ihn in langen Fäden fußweit in die Luft, so dünn, daß dagegen die feinsten, von Menschen gemachten Fäden wie grobe Stricke sind. Ist der Netzbau vollendet, so liegt das Raubthier in seiner Höhle, wohin die Fäden des Gespinnstes alle wie Strahlen zusammen laufen, auf der Lauer, ausgerüstet mit starken zum Packen wie zum Tödten trefflich eingerichteten, hakigen Klauenfühlern, in welche die Giftdrüse mündet, und mit Füßen, die eine dreifache Waffe, zwei gezähnte Krallen und einen Sporn, tragen. In der Zellenhöhle fühlt die Spinne die leiseste Erschütterung des Fangnetzes, springt pfeilschnell hervor, recognoszirt das Feld, stürzt sich auf die Beute und erwürgt sie; ist der Gefangene noch zu stark, so umwickelt sie ihn mit weitern Fäden und stößt ihm endlich, wenn er sich erschöpft, die giftigen Scheeren in den Leib. Dabei ist ihre Jagd von mannigfacher Art: die Beute wird bald in schnellem Laufe eingeholt, bald im Sprung erhascht, bald durch vorsichtige Annäherung beschlichen und dann plötzlich erfaßt, in allen Fällen aber durch den vergiftenden Biß entweder sofort getödtet oder zuerst gelähmt und hierauf aus den Maschen in die Höhle geschleppt zur Abschlachtung. Ganz ähnlich nun ist **Satans**, dieser höllischen Luchsspinne, Eigenart und Verfahren. Auch er ist der Abscheu aller gottgefälligen Kreaturen, ein Geist ebenso listig als grausam mörderisch. Er bereitet keinen Honig, gibt aber seinem Gift des Honigs Süße. Unheimlich ist auch sein flüchtiges blitzartig behendes Wesen. Aus seinem mit Bosheit erfüllten Innern sprißt er klebrige Netzfäden und überzieht mit dem Gespinnst nicht bloß die Kerkergründe der Hölle, sondern verunreinigt damit auch die Erde. Im Abgrunde, dem Zentrum, wo die Fäden der Bosheit zusammenlaufen, verspürt Satan die Berührungen und Schwingungen des ausgespannten Netzes und stürzt dann hervor zum Raub und Mordgeschäft. Auch seine Fänger sind dreifach bewaffnet, mit den Krallen der Augen- und Fleischeslust und dem Sporn der Hoffart, und seine Mordscheeren angefüllt mit dem Gift des Gotteshasses. Glücklich, wer den feingesponnenen Fäden der sündhaften Lust wachsam entgeht oder, wenn unversehens in sie verwickelt, schnell die Maschen zerreißt. „Der Strick ist zerrissen und wir sind frei!" Auch des Erzmörders Raubverfahren ist mannigfaltig: bald überfällt er die Beute wie in raschem, pfeilschnellem Sprunge, bald umschleicht er sie vorsichtig, umspinnt sie mit immer stärkeren Fäden, lähmt sie durch wiederholte giftige Bisse, bis er durch Verführung zur Todsünde sie wirklich erwürgt. Und wie der Naturforscher mehr als tausend Spinnen-Arten kennt, deren jede ihre besondern Web-, Raub- und Mordwerkzeuge besitzt, so hat auch die höllische Riesenspinne ungezählte Abarten dämonischer Raubgefährten zur Verfügung, die im Mordgeschäft sie emsigst unterstützen und darauf erpicht sind, möglichst viele Seelen zu fangen und zur ewigen Abschlachtung in die Hölle zu schleppen.

vorüber oder bessere Aussicht auf Erfolg ist, und er treibt die Seelenjagd mit solcher Gewandtheit und Beharrlichkeit, daß nur die Einfalt und Schlangenklugheit Deiner Kinder, o Herr! diese aber auch gründlich, ihn zu Schanden macht. Du, „machst“ dann diesen „Sünder gleich der Spinne seine Seele verzehren“, lässest ihn erfolglos sich erschöpfen, „vergebens“ nach Beute hungern. Ebenso die in der „Sünde“ verhärteten Menschen, Satan's Beute, die zu voller Bosheit ausgewachsen, das gleiche Raubgeschäft der Ungerechtigkeit und Verführung treiben. Auch sie spinnen ihre Gewebe von Hinterlist, Tücke und Bosheit, und „trocknen“ damit „aus“, verlieren immer mehr an Kraft und Besserungsfähigkeit, und „verzehren sich“, bis der Tod sie sammt ihrem Gespinnste hinwegfegt. Nachdem sie hienieden „gleich den Spinnen“ nur gehaßt und gewürgt, fängt sie zuletzt die Höllenspinne zum ewigen Tode in ihre Mörderhöhle ein. O Priester, auch diese Unglückseligen ringe, da noch Zeit ist, dem Satan ab; entreiße sie dem Untergange. Deine heilige Aufgabe ist, nach Jesu Beispiel und Absicht Seelen zu retten, Sünder zu suchen, „Spinnen“ in Bienen zu wandeln. Locke und nöthige sie in's goldene Netz, das die Gnade wie aus Sonnenfäden webt, und reuerfüllt werden sie dir zurufen: „Erhöre“, du Diener des Allerhöchsten, „meine Bitte, vernimm den Thränenruf“ meines Herzens. „Schweige nicht“, sondern sprich das absolvirende, das lösende Wort. Gleich dem verlorenen Sohne, der zu seinem Unglück „in die Fremde“ ging, komme ich zu Dir: ach um der Liebe Jesu willen und in seinem Namen „erlaß mir“ die Schuld und „erquicke mich“ mit dem kostbaren Blute, das deine Hand spendet, „ehevor ich scheide und nimmer“ in der Lage „bin“, Rettung zu finden!

2) Auch der Mönch findet in unserm Liede tiefe, seinem Stande, jedoch nicht ausschließlich, entsprechende Beziehungen. Er zählt zu den berufenen „Jedithunäern“ (Idithun) d. i. „Lobspendern“, die Tag und Nacht Gott preisen, „weil seine Barmherzigkeit währet ewig“. Ihm ziemt vor Allen die im Psalm betonte wachsame, starke und treue Demuth, beständige Geduld und Klugheit, nach dem Worte des Apostels: „Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt“ (Eph. 5, 15), „gegenüber“ den Widersachern des Heils. Mit vorzüglicherm Eifer strebt er ferner, gemäß einer andern Mahnung,*) nach vollkommener Zügelung seiner Zunge, wissend,

*) Jak. 3 ff.: „In vielen Dingen fehlen wir Alle; wer aber in keinem Worte fehlt, „der ist ein vollkommener Mann; er kann auch den ganzen Leib zügeln. Legen wir „doch den Pferden Zäume in den Mund, damit sie uns zu Willen sind, und wir lenken „so ihren ganzen Körper. Und siehe, auch die Schiffe, ob sie gleich groß sind und von „heftigen Stürmen bedroht, werden von dem winzigen Ruder gelenkt, wohin des Steuerers „Druck will. So ist auch die Zunge zwar ein winziges Glied, aber sie richtet Großes

daß er strengere Rechenschaft von jedem unnützen Worte geben muß. Er wird im Reden weder die Wahrheit noch die Liebe verletzen, stets mit Einfachheit. Demuth, Sanftmuth, Zurückhaltung, Ernst und Bescheidenheit und insbesondere nicht leicht von sich selbst reden. Alle Worte wird er auf der Wagschale des göttlichen Urtheils abwägen und nur das Nothwendigste, d. h. nur dann reden, wenn Reden dem Schweigen vorzuziehen ist. Er weiß, mit welchen Lobsprüchen die hl. Väter und Ordensstifter das **Stillschweigen** gezeichnet. Sie nennen es die Seele der klösterlichen Observanz, den Stützpunkt der hl. Regel, den Grund der Frömmigkeit, den Wächter der Unschuld, den Lehrer des innern Lebens. Sie preisen es als die Richtschnur der Sitten, den Zügel der Leidenschaften, das feste Bollwerk wider die Versuchungen, die Gewähr der Sammlung, Beschauung, heiliger Gebete und Thränen, als die Quelle der Herzensfreude und Seelenstärke, als das Fundament des mystischen Tempels und die Thüre zur Vollkommenheit. „Reden die Todten?" fragt ein Altvater, oder sieht „man sie aus ihren Grüften steigen und mit den Geschöpfen reden? Sie „ruhen in Frieden und tiefer Stille im Dunkel ihrer Gräber". Durch das Stillschweigen ist das Kloster eine Stätte des Friedens, eine Zelle der Sicherheit, ein Hafen des Heiles, ein Abbild des himmlischen Jerusalem. Ohne dasselbe wäre es kein Gotteshaus mehr, sondern ein profanes Gebäude. Denn nur das von heiligem Schweigen erfüllte Ordenshaus ehrt die anbetungswürdige, ewige Stille der göttlichen Majestät, ahmt das Schweigen Jesu Christi, Mariä und der Heiligen nach, nährt und mehrt die Gerechtigkeit, Ruhe und Salbung der Seele, erbaut den Nächsten und sühnt die eigenen und fremden Zungenverfehlungen. Von einem Mönche meldet eine Chronik, man habe ihm nach dem Zeichen zum Stillschweigen eher Blut aus den Adern pressen können, als ein Wort aus dem Munde. Hören wir nun, wie der Religiose unsern Psalm mit Herz und Mund betet: „Ich habe" in der heiligen Profeß „gesprochen (dixi): Sorglich will ich" die durch die heiligen Räthe „mir" abgesteckten „Wege einhalten (custodio = curo). Ich will" insonderheit „nicht fehlen mit meiner Zunge". Denn „wer sündigte nicht mit seiner Zunge?" (Jes. Sir. 10, 17: Quis est, qui non deliquerit in lingua sua?) Viele sind durch die Schärfe des Schwertes gefallen, doch nicht

„an. Siehe, ein wie kleines Feuer einen großen Wald anzündet! Auch die Zunge ist „ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit. Die Zunge ist von solcher Art unter „unsern Gliedern, daß sie den ganzen Leib befleckt und den Lebenslauf von unserer Geburt an entzündet, wenn sie von der Hölle entzündet worden. Denn die Natur der „Bestien, der Vögel, Schlangen und sonstigen Thiere kann man bändigen und die „Menschennatur hat sie gebändigt: die Zunge aber kann kein Mensch (leicht und gänzlich) bändigen, das nimmer müde Uebel voll tödtlichen Giftes."

„so Viele, als durch ihre „Zunge“ zu Grunde gegangen“ (ders. 28, 22). Drum sei sie, die vorlaute, dreiste, anmaßende Unholdin, im Verließ der Zähne sicher verwahrt! Ich will zu ihrer „Bewachung“ (custodia) die Demuth, Geduld, Bedachtsamkeit und Ueberlegung, — will das Regelgesetz des Stillschweigens „an meinen Mund setzen“. Es sei Thorwächter, sei der achtsame Pförtner, welcher den Eingang zum Herzen, das durch die Gnade ein Heiligthum und eine Schatzkammer ist, hüte und nur nach des Herrn Befehl öffne und schließe. Auf meinen Lippen prange, wie über der Klosterpforte, die Aufschrift *Clausura* und wie die kanonische Klausur das Gotteshaus, so verschließe und bewahre die Schweigsamkeit das Klaustrum der gottverlobten Seele. Meine „Zunge“ erklinge nur dem Allerhöchsten zu Lob und dem Nächsten zu Lieb und stimme nie eitles Geläute an. Ihr Glöckner wohne im innersten Gemach des Herzens. Ruhig, liebreich und würdevoll sei mein Reden und Schweigen, „wenn mir der Sünder gegenüber steht“; auch vor dem beklagenswerthesten will ich „mich demüthigen“ und nicht rühmen. Ist es aber der „Erzfrevler“ (peccator), welcher sich ergrimmt mir „entgegenstellt“, dann will ich noch vorsichtiger „meinen Mund in Verschluß nehmen“, selbst „vom Guten schweigen und meinen“ Buß= „Schmerz erneuern“ ob der von mir begangenen Wortsünden. Das Stillschweigen wird die „Feuergluth“ dankbarer Liebe in „meinem Herzen“ bewahren, die „bei der Betrachtung“ all' der Gotteshuld immer wieder „auflodert“. Voll Himmelsbegier „will ich laut sprechen: Herr, künde mir mein Ende an, der Tage Zahl“, die noch von Dir mich trennen, und „was“ an Vollkommenheit „mir noch abgeht (quid desit mihi)“. „Siehe, Alles ist wahrhaftig Eitelkeit“, außer Dich lieben und Dir süßesten Lobesdienst weihen. „Es zieht der Mensch wie ein Bild vorüber“; ist er Gottes lebendiges Ebenbild, wiederstrahlend den in Christo erschienenen Abglanz des ewigen Vaters, dann „zieht“ er nicht lediglich „vorüber“, sondern „hinüber“ in die strahlenden Hallen des Himmels, wo zu Lust und Ehre des Dreieinigen Dessen geschaffene Abbilder prangen. Er „müht sich“ dann nicht „vergeblich“. Wie der Schatzgräber schweigend den Schatz hebt, so „sammelt“ der Mönch in heiliger Stille den Schatz aller Schätze. Dieser Schatz, die „Erwartung“ des um Jesu willen arm Gewordenen, „ist es nicht der Herr“, der nicht im Getöse ist, (non in commotione Dominus: 3 Kön. 19, 11), der „Gottheiland“, von dem es heißt, es sei „gut, Ihn im Schweigen zu erwarten“ (Klagel. 3, 26)? So sei denn, wie „mein Wesen“, Leben und Sterben, so mein Schweigen „bei Dir“, Du ewig stiller, jubelvoller Gott! Es sei kein stumpfsinniges, unmuthiges, bloß äußeres, sondern jenes innere, geistige, gottgefällige, heilige Schweigen, das den Geschöpfen sich

verschließt, um dem Schöpfer die Klausur zu öffnen, und mit Ihm unausgesetzt zu verkehren in der Gemeinschaft der Gedanken, des Gebetes und der Liebe. O, daß nichts dieß trostreiche Stillschweigen störte! Deßhalb, Herr, „befreie mich von all' meinen" noch ungebüßten oder verborgenen „Sünden". Züchtiget mich Deine Hand, ich will „meinen Mund nicht öffnen", sondern anbetend sprechen: „Du hast es gethan" und hast's wohl gethan. „Ob der" vererbten „Schuld" suchst Du „den Menschen", Adam's Samen, mit „Strafen" heim, und „gleich der Spinne", dem leicht vernichtbaren Thierchen, ist hinfällig sein sterblich Leben und unersättlich seine böse Begierde. Wird diese befriedigt, so setzt sie in's Fleisch und Herz die Sünde wie eine „Mottenschabe" ein, zu zeitlichem und ewigem Unheil. Ich will in Wahrheit die Begierde zur verhungernden „Spinne" machen, daß sie durch die Abtödtung „hinschwinde", selber aber auch wieder der „Spinne" gleichen, indem ich aus dem Gespinnst heiliger Betrachtungen mir ein Gewebe bereite, darin alle müßig flatternden Gedanken, alle eitlen Einfälle, Wünsche und Zerstreuungen, die von Gott mich abziehen, eingefangen und unschädlich gemacht werden. Diesen Vorsatz segne, Herr! und „erhöre mein Gebet. Auf meine Thränen horche": still und schweigsam, reden sie fließend die Sprache des in Zerknirschung und Sehnsucht nach Dir schmachtenden Herzens. Mehr denn, „meine Väter", welche in Frieden die klösterlichen Zelte bewohnten, „bin ich" in dieser Zeit des Aufruhrs wider Dich ein irrender „Fremdling", dem kein Obdach, kein gastlich Asyl gegönnt wird. Um so freigebiger „erquicke" Du, König meines Herzens, „mich" am heiligen Gasttische des Altares, „ehe ich hingehe" in die ewigen Gezelte!

Psalm 39.

(Herzensdank und Bitte.)

1. In finem — psalmus ipsi David.

2. Exspectans exspectavi Dominum,* et intendit mihi.

3. Et exaudivit preces meas, * et eduxit me de lacu miseriae et de luto faecis.

Et statuit super petram pedes meos, * et direxit gressus meos;

4. Et immisit in os meum canticum novum, * carmen Deo nostro.

Videbunt multi et timebunt, * et sperabunt in Domino.

5. Beatus vir, cujus est nomen Domini spes ejus, * et non respexit in vanitates et insanias falsas.

6. Multa fecisti tu, Domine

1. Zum Ende, ein Psalm von David.

I. (2) Voll Sehnsucht harrte ich des Herrn; da neigt' Er Sich zu mir. — (3) Und Er erhörte meine Bitten und zog mich aus des Elends Grube und aus des Schlammes Unrath; — Und stellte auf den Felsen meine Füße, und lenkte meine Schritte; — (4) Und gab mir in den Mund ein neues Lied, ein Loblied unserm Gotte. — Es schauen's Viele und fürchten sich und hoffen auf den Herrn. — (5) O Heil dem Manne, dessen Zuversicht des Herren Name ist, der nicht den Blick auf Eitles richtet und auf lügenhaften Aberwitz! — (6) Viel' hast Du, Herr, mein Gott, gewirket Deiner Wunder, und in den Plänen

Deus meus, mirabilia tua, * et cogitationibus tuis non est, qui similis sit tibi.

Annuntiavi, et locutus sum; * multiplicati sunt super numerum.

7. Sacrificium et oblationem noluisti; * aures autem perfecisti mihi.

Holocaustum et pro peccato non postulasti; * 8. tunc dixi: Ecce venio!

(In capite libri scriptum est de me) 9. Ut facerem voluntatem tuam, * Deus meus volui et legem tuam in medio cordis mei.

10. Annuntiavi justitiam tuam in ecclesia magna; * ecce labia mea non prohibebo; Domine tu scisti.

11. Justitiam tuam non abscondi in corde meo; * veritatem tuam et salutare tuum dixi;

Non abscondi misericordiam tuam et veritatem tuam * a concilio multo.

kommt Dir Niemand gleich. — Ich will sie kund thun, will von ihnen reden; doch ihrer sind zu viel zum Zählen — (7) Du willst nicht Schlacht- noch Speiseopfer; doch Ohren hast Du mir bereitet. — Auch Brand- und Sündopfer begehrst Du nicht. — (8) Da sprach ich: Sieh', ich komme! — (In der Buchrolle steht über mich geschrieben) — (9) Daß Deinen Willen ich vollzieh', mein Gott, ist meine Lust, und Dein Gesetz in Mitte meines Herzens. — (10) Ich künd' (einst) Deine Gerechtigkeit in mächtiger Versammlung; sieh', meine Lippen hemm' ich nicht, Du weißt es, Herr! — (11) Deine Gerechtigkeit verberg' ich nicht im Herzen, erzähle Deine Treue und Dein Heil, — Verhehle Deine Gnad' und Wahrheit nicht vor großer Volksgemeinde.

1. Die ganze Form dieses Gesanges bezeugt die Autorschaft David's. Er ist, vermuthlich während der langen Verfolgung durch Saul, wunderbar aus einer Bedrängniß befreit, — daher sein heller Gottespreis und Dank (V. 2—11). Aber durch die gefeierte Rettungsthat ist nur

eine der vielen Gefahren beseitigt, die ihn umdrohen, — daher sein erneuertes Flehen um weitere Hülfe (V. 12—18). Das Lied trägt, wie so viele, im Urtext die Aufschrift: „Dem Sangmeister“ (gewidmet oder zur Ausführung übergeben), im Lateinischen: „Zum Ende“ (S. Ps. 4).

2. Dank, Herr, daß Du geholfen, — in so augenscheinlicher Lebensgefahr, in äußerster Noth geholfen! Wie der Hirt, wenn ihn Räuber bedrohen, von der Feldwarte ängstlich „ausschaut“ (ex spectare) nach Hülfe, oder wie der sturmbedrängte Seefahrer „hinaus“ in die Wolkennacht „blickt“, ob nicht ein rettend Gestirn erscheine, das die Richtung zeige und das Ende des Unwetters ankünde, so „schaute ich, sehnsüchtig harrend, aus nach dem Herrn“, daß Er helfe, rette, erlöse. Und meine „Erwartung“ ward nicht getäuscht: der Herr „neigte Sich zu mir“. Schien Er doch zuvor — so groß war die Bedrängniß — von mir Sich weggewandt zu haben. „Er richtete“ (wörtlich: „spannte, streckte“) seine Aufmerksamkeit, Aug und Ohr gen mich, nahm meine Noth wahr, „achtete“ auf die Gefahr.

3. Und bei der Wahrnehmung blieb es nicht. „Er erhörte“ auch „meine Bitten und zog mich aus der Elendgrube und aus schlammigem Kothe*). So verhängnißvoll war meine Lage, als schlügen Wasser der „tosenden Tiefe“ (lacus miseriae nach dem Hebr.) über mir zusammen, und so unentfliehbar schien das Verderben, als wäre ich in einen grundlosen „Sumpf“ gerathen, in dessen „Schlamm“ man um so tiefer einsinkt, je mehr man herauszukommen sich müht. Und aus so vielfältigem, tiefem Jammer, aus so gewissem Unheil rettete mich der Herr. „Er“ hob mich aus der Wassertiefe empor und „stellte mich auf“ festen „Felsengrund“, daß des Unglücks Wogen mich nimmer verschlingen; „und Er befestigte meine Schritte“ (Hebr.), da sie zuvor zwischen Leben und Tod schwankten gleich den in Schlamm sinkenden Füßen.

4. Eine „ungewöhnliche“ (novum) Wohlthat erheischt „ungewöhnlichen“ Dank. Drum jubelt meine Seele: Der Herr (denn das Dankgefühl ist seine Gabe, wie die Rettung) „legt mir ein“ ungewöhnliches, nie zuvor gehörtes, nach Inhalt und Form ganz „neues Lied in den Mund, ein“ Preis- und „Loblied**) auf unsern Gott“. Aus Ihm, dem unendlichen Urquell des Jubels, quillt auch mein jubelvolles Danklied. Und wie mich zum Dankpreis, so ermuthigt alle Guten zu „neuem“ Gottvertrauen die so herrliche Errettung. „Viele werden“ davon hören; wie mit eigenen Augen werden sie das außer-

---

*) Wörtlich: „aus dem Kothe der Hefe.“ Lutum (von luere, λύειν lösen) ist so viel als solum dilutum, aufgelöster Boden, Morast, Koth (vgl. Letten). Faex bedeutet Hefe, Niederschlag, Bodensatz, und daher überhaupt das unnütz Gewordene, Schlechteste.

**) Carmen, Lied, Gesang, Gedicht, von cano, ist also aus canimen entstanden, es müßte denn einen andern, mit κήρυξ verwandten Stamm haben.

ordentliche Eingreifen der Gottesmacht „sehen", und das Schauspiel wird ihre Herzen einerseits ob der aufleuchtenden Majestät „mit Schauern" der Ehrfurcht (timebunt), andrerseits ob der göttlichen Güte „mit neuer Zuversicht erfüllen". Gottesfurcht und Gottvertrauen, mit Einem Worte die Liebe zu Gott wird in den Frommen neu erstarken.

5. Wie glänzend rechtfertigt die Gottesthat des Gläubigen Zuversicht, und wie verurtheilt sie das Vertrauen auf Geschöpfe und auf abgöttischen Wahn! „Glückselig, wer seine Hoffnung auf den Namen des Herrn", die Kraft des Allerhöchsten „setzt" und „nicht" vertrauend „hinschaut auf eitle" Götzen (vanitates) „und aberwitziges" Zauber- und „Gaukelwesen*)"" — oder nach dem Urtext, „wer nicht zu Uebermüthigen und zu lügenhaft Abtrünnigen sich wendet". Uebermüthig sind Alle, die dem einzigen Gotte trotzig die Huldigung verweigern, und von der Wahrheit zur Lüge abgefallen sind jene, die zu „lügnerischen" Orakeln und Beschwörungen, zu Aberglauben, dämonischem Blendwerk, kurz zu gott- und haltlosen Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen.

6. Die Rettung, so mir von Gott zu Theil geworden, reiht sich den Großthaten an, welche Israel erfahren. Und „Herr, mein Gott, wie viel sind der Wunder, die Du gewirkt", und wie unergründlich die daraus hervorstrahlende Weisheit, also daß „Dir in Deinen Gedanken", in den wunderbaren Huld- und Heilsplänen, die Du an Deinem Volke und an mir, Deinem Gesalbten, offenbar gemacht, „Niemand gleich kommt!" Siehe, mein Mund soll sie „verkünden", meine Zunge „davon reden". Aber vermag ich das? Es ist ja „unzählbar ihre Menge!"

7 bis 9. Wie soll ich Dir denn thatsächlich meinen Dank bezeugen? Wäre Dein Zelt, die Stiftshütte mit dem Altare, mir zugänglich, ich würde nach heiligem Brauch auserlesene „Opfer" entrichten. Allein ich weile fern vom Heiligthum; ein Flüchtling irre ich in Wüsten umher, und Dein anbetungswürdiger, heiligster Wille ist es, der Solches über mich verhängt. So „willst Du" denn als Erweis meiner dankvollen Huldigung diesmal „nicht Opfer und Gabe", nicht blutiges Schlacht- und unblutiges Speis- oder Beiopfer (Sebach und Mincha), die ich Dir in meiner Lage nicht darbringen kann. Statt der äußern Opfer begehrst Du von mir das ihnen zu Grunde liegende, sie adelnde innere, geistige Opfer, die überall mögliche Gabe des Gehorsams. „Du hast mir Ohren**) bereitet", Deinen Willen zu vernehmen, — nicht bloß das

---

*) Insania, unsinniges Betragen, Wahnsinn, Tollheit, Raserei, von in und sanus (σάος, also eigentlich savnus) heil, gesund, unverletzt. Der Sänger scheint auf die wahnsinnartigen Paroxysmen der heidnischen Wahrsager hinzudeuten, vielleicht nicht ohne Anspielung auf Saul selbst (vgl. 1 Kön. 28, 7).

**) Auris in alter Form ausis und audis, hängt mit οὖς (spartanisch αὖς) und audire (αὐδᾷν, hören lassen) wie Ohr mit hören zusammen. Es bedeutet sowohl

leibliche, äußere Organ des Gehörsinns, sondern auch das innere „Ohr" des Herzens, das Verständniß des gottgeoffenbarten Wortes und die Bereitwilligkeit (Hörigkeit), diesem Gotteswort Folge zu leisten. Treffend gibt sowohl den buchstäblichen als den figürlichen Sinn die hebräische Lesart also: „Du aber hast mir Ohren gegraben" oder „gebohrt". Wie der Bergmann in das Gestein den kunstvollen Schacht „bohrt", um in der Tiefe Schätze zu heben, so hat der Schöpfer in das felsige Schädelbein des Hauptes auf das Kunstvollste das „Ohr gebohrt", um durch dasselbe gleichsam hinab in die Tiefe der Seele zu dringen. Betrachte des „Ohres" wunderbares Grubenwerk. Den Eingang bildet die trichterförmige, faltige Muschel, bestimmt, die Schallstrahlen zu sammeln, zu verstärken und zur Beförderung aufzunehmen. Sie verengt sich in den sanft gebogenen Stollen des Gehörgangs, der zu den Trommelhöhlen führt. Aus diesen gelangen endlich die Schallwellen in die vielgestaltigen wundersamen Schneckenkanäle, Spiralgänge und Windungen des Labyrinths, wo die Seele ihr inneres „Ohr" anlegt und aus dem unendlich zarten Wellenspiel der erschütterten Flüssigkeit die Eindrücke abliest. Fürwahr, Herr! „Ohren hast Du mir" kunstreich „gegraben", allein nicht, um nach Bergmannsart aus ihren Gruben Schätze zu Tag zu fördern, sondern um den Himmelsschatz Deines Gesetzes in sie oder vielmehr durch sie in das unsinnliche Herzensohr einzuführen. Wie die Grubenlichter der Bergknappen hinschweben durch die Stollen und Erzgänge, so ziehen freundlich Deine Lichter, o Gott, die verkündeten Heilswahrheiten und Satzungen, durch die Ohren, das äußere und das innere, in meine Seele ein, ihr zu leuchten zum himmlischen Grubenwerk. Der griechische Text lautet: „Aber einen Leib hast Du mir zugerichtet." Es ist damit ein dem lateinischen Text verwandter Gedanke ausgesprochen. „Schlacht- und Speisopfer verlangst Du" in diesem Augenblicke „nicht" von mir; dafür „aber hast Du mir", an Stelle zu opfernder Thierleiber, meinen eigenen „Leib" zur lebendiger Opfergabe „zugerichtet" d. i. mir Gelegenheit gegeben, meinen Leib und mittels desselben, oder auf ihm wie auf einem Altare, Dir mein Herz zu treuestem Dienste, zum Opfer des Gehorsams und der Geduld zu weihen.

Und wie Du nicht Schlacht- und Speisopfer willst, so, Herr! „begehrst Du" auch „nicht", daß ich „Brand- und Sündopfer" entrichte. Gern hätte ich diese, wie jene, dargebracht, da ich nicht nur Dank zu sagen, sondern auch „für die Sünde" (pro peccato), deren Folge die entrückte Noth war, Sühnopfer schulde. Doch da Du Fähigkeit (aures) und Gelegenheit geschenkt, Deine Gebote zu vernehmen und zu erfüllen, „so sprach ich: Siehe", da bin ich, „ich komme", mich Dir mit allen Kräften Leibes und der Seele zu Verfügung zu stellen, mich

---

Gehör als Ohr, auch Gehorsam (obedio = obaudio zuhören, horchen, gehorsamen).

ganz Dir zu übergeben. Kann ich Dir gleich kein levitisches Opfer bringen, „siehe“, ich bringe mich selbst Dir dar, verzichte auf jede Selbstverfügung, unterwerfe mich gänzlich Deinem Willen und Gesetze. Ich will in Wahrheit „ein Mann nach Deinem Herzen sein, der all Deinen „Willen thut“ (1. Kön. 13, 14; Apostelgesch. 13, 22). Nicht vergebens hast Du mir „Ohren gegraben“, nicht zwecklos das Gehör bis in die Tiefen aufgeschlossen, ich verstehe Deine Stimme, schenke ihr willig, pünktlich, unverzüglich Gehör: „siehe, ich komme“. Willst Du über mich neue Leiden, Körperschmerzen oder Opfer der Seele verfügen, „siehe“, hier hast Du mich; ich schrecke nicht zurück, entziehe mich nicht, „ich komme“ Dir bereitwilligst entgegen.

Auch weiß ich, wozu „ich komme“. Meine Aufgabe ist mir vorgezeichnet. „In der Buchrolle“ d. i. in der Thora, den mosaischen Gesetzbüchern, die auf Thierhäute (Pergament) geschrieben und aufgerollt auf verzierter Walze zum Zeugniß des Bundes im Zelte liegen*), — da, im Pentateuch, ist auch von mir Rede. Moses befiehlt dem Volke: „Wenn du in das Land gezogen bist, das der Herr dein Gott dir geben „wird, und du es besitzest und darin wohnest und du sagst: Ich will einen „König über mich setzen, wie ihn alle Völker ringsum haben, so bestelle „den, welchen der Herr dein Gott erwählen wird aus der Zahl deiner „Brüder .... Und wenn er nun sitzet auf dem Throne seines Reiches, „soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in eine Rolle (vo„lumine) schreiben, wozu er die Vorlage von den Priestern des „Stammes Levi nimmt, und soll es bei sich haben und darin lesen „alle Tage seines Lebens, auf daß er fürchten lerne den Herrn seinen „Gott und seine Worte und Vorschriften halte, so im Gesetze „geboten sind. Und sein Herz soll sich nicht stolz erheben über seine „Brüder, und er soll nicht abweichen weder zur Rechten noch zur „Linken, auf daß er lange herrsche, er und seine Söhne, über Israel“ (5. Mos. 17, 14—20). Indeß nicht dies Königsgesetz bloß „ist für mich geschrieben“, — alle Worte, die „im Gesetze geschrieben“

*) Caput ist bei den alten Bücherrollen das, was bei unsern Einbänden der Rücken des Buches. Es ist der (später mit dem Titel versehene und im Bücherschrank hervorstehende) Kopf oder Knauf des hölzernen Stabes, um den die Pergament- oder Papyrusrolle gewickelt war. Dieser Rollenknopf war kostbar verziert und mit einer Krone geschmückt (weßhalb die Thora auch die wie eine Braut „Gekrönte“ hieß), und nach dem „Knopfe“ wurde die Rolle benannt, wie bei uns nach dem Band (volumen) oder Einband das Buch. — *Liber* ist an unserer Stelle das Gesetzbuch, die fünf Bücher Mosis. Die Bedeutung „Buch“ ist schon eine übertragene, da liber (ursprünglich leber) die innere Haut der Baumrinde, den Bast bezeichnet. Es hängt mit dem griechischen λέπος, Rinde, λεβηρίς, Haut, Schlangenhaut und λέπω, schälen, zusammen, und gab, weil auf Baumbast geschrieben wurde, der Schrift selbst den Namen. Aehnlich bedeutet codex die Handschrift, da es ursprünglich (in der Form caudex) den Baumstamm, Klotz bezeichnet, woraus die mit Wachs überzogenen hölzernen Schreibtafeln geschnitten wurden.

sind, gehen mich an, thuen Gottes Willen kund, dessen Erfüllung mir obliegt. Das ganze Gesetz ist „in Bezug auf mich" (de me), ist „für mich geschrieben", d. h. „mir vorgeschrieben" (Hebr.), also die treue Befolgung desselben das unerläßlichste Pflichtopfer, und, weil freiwillig, ein wahres Opferobjekt. Daß ich es erfülle, „daß ich Deinen Willen vollziehe, mein Gott, das ist meine Lust (volui), und Dein Gesetz" trage ich nicht bloß in der Buchrolle, es steht auch „in Mitte meines Herzens" mit flammenden Lettern geschrieben. Da, im Herzen, thront es wie im Allerheiligsten und herrscht es, „gekrönt" von der Hand Deines gehorsamen Knechtes. — Es ändert am Sinne nichts, wenn man, wie im Hebräischen geschieht, die Worte: „Für mich steht in der Bücherrolle geschrieben" in Parenthese setzt und so verbindet: „Siehe, ich komme, Deinen Willen, mein Gott, zu thun; so begehre ich es, und Dein Gesetz ist in meinem Herzen".

10. Kehre ich einst, wenn die Verfolgung erloschen, heim aus der Fremde, so soll der Mund des Herzens Gelöbniß ergänzen. „Verkünden will ich" dann „in der großen Versammlung" aller Kinder Israel's die „Gerechtigkeit, o Herr", so mir wider die Feinde geworden. Jetzt läßt die Verbannung ein vollkommenes Lobopfer noch nicht zu; dann aber, „siehe, werde ich meine Lippen" entfesseln, dem Strome des in Psalmen dahinfluthenden Gesanges seinen Lauf lassen, „nicht Einhalt thun" der jubilirenden Zunge. So, „Herr", gelobe ich Dir (tu scisti).

11. Nicht soll der Vorwurf schnöden Undanks mich treffen; nicht Trägheit, Vergeßlichkeit, falsche Scham noch Menschenfurcht mir den Mund verschließen. „Dein gerechtes Walten will ich nicht", wie der Geizige sein Gut, „in meinem Herzen verborgen halten", nein, offen will ich, Dein Sängerherold, die „Treue und Heilshülfe (salutare)" kund thun, die „Du" mir gespendet. „Nichts will ich verhehlen" von all den glänzenden Erweisen „Deiner Gnade und Wahrhaftigkeit", sondern sie verherrlichen „vor der" um die heilige Bundesstätte geschaarten „gewaltigen Volksgemeinde*)".

12. Tu autem, Domine, ne longe facias miserationes tuas a me; * (misericordia tua et

II. (12) Du aber, Herr! o thue Deine Erbarmnisse nicht weg von mir (stets hielt mich

*) Concilium ist wie concio (eigentlich concitio) aus con und cieo, in Bewegung setzen, erregen, gehen machen (von κίω, unserm gehen) gebildet, nach Andern aus con und calo (καλῶ) berufen, und bezeichnet eine feierlich berufene Versammlung. Das Wort mit cilium, Augenbraune, in Verbindung bringen, so daß es eigentlich das Zusammenwalken von Haaren und dann figürlich die Versammlung hieße, dünkt uns absurd.

veritas tua semper susceperunt me);

13. Quoniam circumdederunt me mala, quorum non est numerus; comprehenderunt me iniquitates meae, * et non potui ut viderem.

Multiplicatae sunt super capillos capitis mei, * et cor meum dereliquit me.

14. Complaceat tibi, Domine, ut eruas me: * Domine, ad adjuvandum me respice.

15. Confundantur et revereantur simul, qui quaerunt animam meam, * ut auferant eam.

Convertantur retrorsum, et revereantur, * qui volunt mihi mala.

16. Ferant confestim confusionem suam, * qui dicunt mihi: Euge, euge.

17. Exultent et laetentur super te omnes quaerentes te, * et dicant semper: Magnificetur Dominus, qui diligunt salutare tuum.

18. Ego autem mendicus sum et pauper; * Dominus sollicitus est mei.

Deine Huld und Wahrheit); — (13) Denn mich umringen Leiden ohne Zahl; es haben meine Missethaten mich erfaßt, und ich vermag nicht mehr zu sehen. — Zahlreicher sind sie, als die Haare meines Hauptes, und mich verläßt mein Herz. — (14) Es wolle Dir gefallen, Herr, mich zu erretten; Herr, schaue mir zu helfen! — (15) Zu Schanden sollen werden und verschüchtert allzumal, die meine Seele suchen, um sie wegzuraffen! — Es mögen rückwärts weichen und erröthen, die mir Verderben wünschen! — (16) Urplötzlich mögen ihre Schande tragen, die zu mir sprechen: Trefflich, trefflich! — (17) Indeß frohlocken und ob Dir sich freuen sollen Alle, die Dich suchen, und sollen immer sagen: „Gepriesen sei der Herr!“ — Die, so Dein Heil lieb haben. — (18) Ich aber bin ein Bettler zwar und arm; doch ist der Herr für mich besorgt. — Mein Helfer bist Du und mein

Adjutor meus et protector meus tu es; * Deus meus ne tardaveris.	Schirmer: o zög're nicht, mein Gott!

12. David hat für wunderbare Befreiung aus großer Noth den Herrn gepriesen, Ihm dankfreudigen Gehorsam gelobt und versprochen, einst auch öffentlich seine Barmherzigkeit zu verherrlichen. Ach, daß er es jetzt schon thuen könnte! Aber die glückliche Zeit ist noch nicht da. Kaum aus einer Gefahr gerettet, sieht er von neuem sich umstrickt. Da geht denn die Freude in Bangigkeit, der Dank in Bitte über. „Herr", der Du so mächtig und huldreich Dich erwiesen, halte auch fürder über mir „Deine Erbarmungen;" entziehe, „entrücke sie mir nicht!" Du halfest stets: so hilf auch jetzt: „Allzeit schirmte mich Deine Gnade und Verheißungstreue": wohlan,

13. „Es umringen mich", den eben erst Erlösten, wieder „Leiden ohne Zahl". Wie Hunde das Wild, so hetzen und „packen mich" die für „meine Sünden" verhängten Züchtigungen und Drangsale. „Mir vergeht" bei dem Anblick schier „das Sehen", — so drohend stehen sie vor mir und so „unübersehbar an Zahl". Sind doch ihrer „mehr, denn die" ungezählten „Haare meines Hauptes*)", so daß mit dem Auge mir selbst das „Herz" brechen will. Ich bin rath-, trost- und muthlos (cor meum dereliquit me).

14. So „wolle es Dir gefallen, o Herr", auch den neuen Bedrängnissen „mich zu entreißen". Wie jüngst, wende auch nunmehr Deinen Huldblick mir zu. „Schaust Du mich an", so ist „mir geholfen!"

15. „Laß Schande und scheue Furcht (revereri) all" die Männer des Blutes „treffen", die mit so beharrlichem Hasse mir „auflauern, um mich" aus dem Wege zu räumen, „meine Seele hinzuraffen". Von Schrecken erfaßt und mit „Schamröthe" bedeckt, „mögen sie weichen, die Böses wider mich vorhaben", Tod und Verderben „mir wünschen".

16. „Unverweilt**) mögen sie ihre Schmach", den Schimpf schmählich vereitelter Anschläge, wie einen Schandfleck, wie ein Spottkleid vor den Augen Aller tragen, sie die bereits schadenfroh höhnen: „Ei, ei!" das ist uns „trefflich" gelungen: es ist unfehlbar um ihn geschehen! „Glück auf!" (Vgl. Ps. 34, 21).

17. Erhörst Du mein Flehen, Herr! siehe, dann werde nicht allein

---

*) Capillus, ein Diminutiv von caput, bezeichnet das Haupthaar. Vgl. unser Schopf v. Kopf, κεφαλή.

**) Confestim, unverzüglich, gleich, eiligst, wird von festino, eilen, beschleunigen, und dieses von festivus (etwa: wie zum Feste) abgeleitet, oder auch von fero, se ferre, sich stürzen.

ich den begonnenen Lobpreis und Dank vollenden, auch „Alle, die" in Vertrauen und Gehorsam „Dich suchen" und „denen Deine" mir zugewendete „Hülfe (salutare) lieb" ist, „werden jauchzen und" ob Deiner neuen Verherrlichung „sich freuen und in Einem fort" (semper) den Ruf ertönen lassen: „Hochgepriesen der Herr!" Ihm sei Lob und Dank!

18. Fasse denn Muth, mein Herz! Bin ich zur Stund auch in kläglicher Lage, ein hülfeentblößter (pauper) „Bettler*)", dem Alles mangelt, — dem „Herrn" geht meine Noth zu Herzen; Er ist väterlich „um mich besorgt**)", ganz gerührt über mein Elend und bedacht auf meine Rettung. Ja, Herr, „Du bist mein" bewährter „Beistand und mein Beschützer; mein Gott", so „säume", so verziehe „nicht" mit Deiner Hülfe! Rette, ehe es zu spät ist!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lied ist, wenigstens theilweise (V. 7—9), nicht bloß historisch. Nach dem Zeugnisse des hl. Paulus im Hebräerbriefe (10, 5—10) kommt ihm auch eine prophetische, d. i. vorbildlich messianische Bedeutung zu („in finem"). Was David gesungen, gewinnt im Munde Christi einen unvergleichlich tiefern und, da der königliche Sänger ein Typus seines gottmenschlichen Sprossen ist, erst den vollen Sinn. Hören wir den Apostel. Im Eingang des Kapitels schickt er sich an, den besondern Nachweis für die Ohnmacht des mosaischen Priesterthums und Opfers zu liefern. „Es ist unmöglich, sagt er, daß durch Blut von Stieren und Böcken Sünden hinweggenommen werden." (V. 4.) In der That, sündentilgende, d. h. wahrhaft sühnende Kraft, dadurch die Opfernden innerlich gerecht und heilig werden, hat das Opferblut nicht, weder der Natur der Sache nach, noch zufolge göttlicher Anordnung. Nicht seiner Natur nach; denn das Thier, das mit dem sündigen Menschen nicht eines Wesens ist, kann diesen nicht vertreten, noch kann seine Hingabe in den Tod Verdienst und Werth haben, da sie der Freiheit entbehrt und außer allem Verhältniß zur Sünde steht. Nicht

*) Mendicus, sehr dürftig, armselig, tief arm, bettelarm, hat wohl den gleichen Stamm mit mendum, Gebrechen, Fehler, minuo, μινύθω, mindern, minus, minder, ferner mit miser und vielleicht selbst mit mancus, wovon unser mangeln (französisch: manquer).

**) Sollicitus ist zusammengesetzt aus sollus, ὅλος, ganz (= solidus, soldus, ganz gediegen, vollständig; vgl. solum, Grund, Boden) und cieo, bedeutet also wörtlich ganz erregt, dann, bewegt, bekümmert, besorgt. Wir erinnern an sollennis (sollus und annus), alljährlich gefeiert, und sollers (sollus und ars) ganz kunstfertig.

zufolge göttlicher Anordnung: denn die sinnbildliche Schuldübernahme und Sühne durch das Thier war an sich eine rein äußerliche, d. h. sie gab bloß die gesetzliche Reinheit wieder, stellte nur das äußere Bundesverhältniß, das die Sünde zerstört, wieder her. „Es ist unmöglich", daß die Thieropfer des A. B. wirklich Sünden tilgten; sie waren, wie der ganze alte Bund, lediglich Bilder zukünftiger Dinge, für sich ohne Geist und Gnade, bloße Schatten, d. i. wesenlose Umrisse, die nur das Dasein der sie werfenden Wirklichkeiten bezeugen, oder richtiger, sachlich vorhersagen sollten. Bilder und Schatten von Dingen haben nicht die Kraft der Dinge. Sühnen, rechtfertigen und heiligen konnten mithin die alttestamentlichen Thieropfer nicht. Ihre Bestimmung war, Vorbild, Ankündigung, Zeichen und Unterpfand des allein erlösenden, wahrhaft sühnenden Opfers Jesu Christi zu sein, des letzteren Idee, Nothwendigkeit und dreifaches Endziel (Anbetung, Dank und Sühne) zum Bewußtsein zu bringen und vermittelst der äußern Gerechtigkeit die gläubige Sehnsucht nach der innern, vollen und ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit durch den Messias zu wecken, welche Sehnsucht allein den Altvätern Antheil an der wirklichen Erlösung verlieh. „Deßhalb (fährt der Apostel nun fort) spricht Er (Christus) bei seinem „Eintritt in die Welt: **Schlachtopfer und Gabe willst Du nicht, „aber einen Leib hast Du Mir bereitet; Brand- und Sühnopfer gefallen „Dir nicht. Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, wie im Gesetzbuch von „Mir geschrieben ist, Deinen Willen, o Gott, zu erfüllen.** Erst spricht „Er: Schlachtopfer und Gabe, Brand- und Sühnopfer „verlangst Du nicht und sie gefallen Dir nicht, nämlich was „nach dem Gesetze dargebracht wird. Dann aber fügt Er hinzu: „Siehe", Ich komme, o Gott, Deinen Willen zu erfüllen. Er „hebt also das Erste (das Schattenbild) auf, um das Zweite (die „Wirklichkeit und Erfüllung) festzusetzen. In diesem Willen sind „wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi ein „für allemal" (V. 5—10). David's Worte sind hiernach für Christus das Opfergelübde, d. i. die feierliche Formel geworden, in welcher Er dem Vater, wie von Ewigkeit als das ewige Wort, so „beim Eintritt in die Welt" als Mensch die Erlösung dieser Welt gelobt. „In diesem Willen sind wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi" will sagen: in dem ewigen Willensrathschluß des Vaters liegt der Grund, warum, und in dem Opfer des Erlösers das Verdienst, wodurch wir Heil und Heiligung empfangen. Dieses Opfer ist jenes Willens Erfüllung, ein Werk vollkommensten Gehorsams, also ein doppeltes Opfer, („Ohren") ein geistiges, das im innern Gehorsam, und ein leibliches, das im äußern Gehorsam bis zum Kreuze sich vollzog. „Ein für allemal" sind wir durch dieses blutige Opfer des Gehorsams ge-

heiligt, weil es unendlich verdienst- und werthvoll und deßhalb allwirksam ist, mithin nicht gleich den blutigen Thieropfern immer wieder blutig erneuert werden muß. So viel zum Verständniß der Anwendung unseres Gesanges auf Christus. Gehen wir zu dieser selbst nun über.

1) Die Kirche betet den 39. Psalm in der **Charfreitags**-Mette gleichsam aus dem Herzen des „Lammes, welches von Anbeginn der Welt getödtet" (zum Opfer bestimmt) und zugleich Opferlamm für Gott und Hohepriester für die Menschheit ist (Offenb. 13, 8). In der Stunde, da Es auf dem Kreuzesaltar verblutet, vollzieht sich der Schlußakt des 33jährigen Opfers. Das denkbar äußerste Ziel des Gehorsams, die Grenze der Selbstentäußerung eines Gottes ist erreicht. Bald wird es hinauf in die Himmel tönen und hinaus in alle Welt: „Es ist vollbracht!" Da zittert's durch das vor Lieb und Leid brechende Herz: Vater, bis hieher hast Du geholfen! Vom Augenblicke der Incarnation an „habe Ich sehnsüchtig geharret", voll Inbrunst verlangt nach dieser Opferstunde und diesem Altare. Schon hast Du Mich „aus den" Angst- und „Jammertiefen" des Oelgartens, der Gerichtshöfe, der Geißelhalle und des Kreuzweges „gezogen und" endlich „Meine Schritte gelenkt" und „Meine Füße gestellt auf" diesen Golgatha-„Felsen", die königliche Stätte, wo ich Dir auf blutüberronnener Cither „das neue Lied" wahrer Anbetung, Danksagung und Sühne, „das Loblied" auf Deine Majestät, Güte und Gerechtigkeit singe. „Viele" Tausende, zum Osterfest versammelt, „sehen" das Schauspiel, und „Schrecken" ergreift sie und die Heils-„Hoffnung" dämmert auf in den Seelen der Gläubigen. „Ohne Zahl sind die Wunder" der Liebe, so Du, Vater, durch Mich in dieser Opferstunde „wirkest", und die sich hier vollziehenden ewigen Rathschlüsse, „Deine" glorreichen „Gedanken haben nicht ihres Gleichen". Die Zeit ist gekommen, da „Du nimmer" des Gesetzes „Schlacht- und Speis- und Brand- und Sühnopfer willst." An ihrer Statt „hast Du Mir Ohren gegeben", Deinen Huldwillen behufs gehorsamer Erfüllung zu vernehmen, und „einen Leib Mir" hypostatisch geeint und zart und leidensfähig „gebildet" (aptasti), um gehorsam zu sein bis zum Tod an diesem Kreuze. „In der Buchrolle", im Gesetz und in den Propheten, „ist von Mir geschrieben"; denn die ganze Schrift zeugt und weissagt, daß ich kommen und dies Todesopfer vollenden soll. „Siehe, ich komme", Vater, „Deinen Willen zu thun". Ich bin bereit, Dir bis an's Ende („in finem"), bis zum schrecklichen Schlußakt, Gehorsam zu leisten. „Ich trage Dein Gesetz", die Forderung Deiner Gerechtigkeit und Liebe, bis zum letzten Pulsschlag, „mitten in Meinem Herzen". Ist dies „Herz" im Tode gebrochen, dann mag auch der Vorhang des mosaischen Heiligthums zerreißen, und ist dieses

„Leibes" Tempel zerstört, dann mag der bedeutungslos gewordene alte Opfertempel und Altar in Trümmer sinken. Ich bin dann für immer „Schlacht- und Speis- und Brand- und Sühnopfer", das Opfer im Geiste und in der Wahrheit, geistig und wahrhaft erlösend und heiligend. Mit der Finsterniß dieser Stunde weichen die lichtlosen Schatten des alten Bundes. Die Nacht entflieht, der Tag des Gnadenbundes glüht auf. Vom Kreuze weht bald die Siegesfahne und bis zum Ende der Welt, Vater, „verkündige Ich" dann durch apostolische Boten das wunderbare „Heilswerk" (salutare), den Triumph „Deiner Gerechtigkeit, Huld und Treue in der" neuen, alle Völker umschließenden „großen Kirche!" — Aber, „Herr", das Todesopfer ist noch nicht ganz entrichtet. Noch „umlagern Mich Leiden ohne Zahl", Peinen des zerfleischten Körpers und Todesmartern der von Dir verlassenen Seele. „Meine Missethaten", die auf Mich genommenen Sünden der ganzen Welt, die Schandthaten aller vergangenen und zukünftigen Jahrhunderte, Jahre, Tage und Stunden, die Frevel sämmtlicher einzelner Menschen, wie der Familien und Völker, alle Beleidigungen Deiner Majestät in Begierde, Wort und That, verfolgen, „ergreifen", zerfleischen „Mich" wie wüthende Henker. Ob der innern Kreuzigung mehr, denn ob der äußern senken sich Todesschatten auf Aug' und Herz (non potui, ut viderem — cor meum dereliquit me). Vater, wie „sind unzählbar gemehrt" die menschlichen und dämonischen Widersacher, „die meiner Seele auflauern, Mir Uebels wünschen", höhnisch Mir zujauchzen: „Köstlich, köstlich!" Er steige doch herab! Aber „Verwirrung, scheue Furcht, Schimpf und Schande wird sie treffen", dagegen „Frohlocken und Freude" die aufrichten, „welche Dich suchen und Dein" durch Mich vollbrachtes „Heil lieb haben. Immerdar werden sie" jubeln: „Hochgelobt sei der Herr!" Hänge Ich jetzt nackt, „ein Bettler", am Kreuze, Ich werde durch die Entblößung Millionen bekleiden, und erscheine Ich jetzt „arm", der Dürftigste der Menschen, Ich werde Alle bereichern; denn der „Herr trägt Sorge für Mich", seinen Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat. Ja, „Mein Gott, Mein Helfer und Schirmer", die Stunde ist da, „siehe, Ich komme!" O so „zögere" auch „Du nicht!"

2) Nach dem Vorgang heiliger Erklärer (wie St. Ambrosius) machen Einige unsern Gesang zum **Weihnachtsliede**, das die Menschheit oder die Kirche dem neugeborenen Heiland singt. „Sehnsüchtig", wie die „Männer der Sehnsucht", die Altväter, „habe ich des Herrn geharrt", von dem mir Licht, Leben und Seligkeit kommt, „und", Dank Ihm, „Er hat" in eines Kindleins holder Gestalt „Sich zu mir geneigt", in meine Arme, in mein Herz sich gesenkt. „Meine Bitten" haben „Erhörung" ge-

funden: Er ist geboren, der „aus" des Unglaubens „Elendtiefe und aus" des Lasters „Unflath" die Menschheit „herauszieht und auf den" übernatürlichen „Felsen" des Glaubens und Heiles „stellt". Der Felsen aber ist Christus" (1 Kor. 10, 4). Wie war so bodenlos der Jammer der unerlösten Völker, wie so tief der Pfuhl ihres Verderbens! Die Erde war ein „tosender Abgrund" voll Tumult, Wirrsal, Angst- und Mordgeschrei. Da senkte sich der „Gottesfelsen", der Grund- und Eckstein, hernieder und es „festigte" der Herr wieder der Menschen „Schritte" auf dem Wege des Friedens. Der Weltheiland ward geboren, der „neue" Bund, das „neue" himmlische Leben begründet: was Wunder, daß der Himmel über der Wiege sich öffnete und Engel „das neue Lied", — das alte war seit vier Jahrtausenden verklungen! — jubelnd den Menschen vorsangen, „das Loblied auf unsern Gott", den Emmanuel? Wenige Hirten waren in jener Weihenacht Zeugen der „neuen" Glorie, nun aber „sehen's Viele"! Millionen auf dem ganzen Erdkreis huldigen dem Kinde und seine Hoheit erfüllt sie mit Schauern der „Ehrfurcht" und sein Lächeln mit süßem „Vertrauen". O „glücklich, wer seine Hoffnung setzt in den Namen" Jesu, „des" in Windeln liegenden „Herrn" Himmels und der Erde! Er würdigt „keines Blickes" mehr „die Eitelkeiten" der Welt „noch" ihren „Tand und Lügenwahn. Viele hast Du, Herr mein Gott, Deiner Wunder gewirkt", — doch dem ewig staunenswürdigen „Plane" der **Menschwerdung** kommt keines gleich. Sie ist das Wunder der Wunder, das Geheimniß der Geheimnisse, der Gegenstand ewiger Anbetung und der Grund ewigen Entzückens und Jubels der Himmel. „Ich will sie kundthun, will von ihr reden", ein Herold Bethlehem's unter den Menschenkindern, ob auch der Glorien „zu viele zum Zählen" sind, die dies Eine Wunder in sich schließt. Sein allein würdiger Herold ist das inkarnirte ewige Wort Selber. Höre, wie es aus Mariens Schooß und von der Kanzel der Krippe aus zum Vater spricht: Den vorbildlichen Opferkult weisest Du zurück, „aber" aus meiner Mutter jungfräulichem Herzblut „hast Du Mir" diesen zarten „Leib bereitet". Wie man dem Knechte in Israel, der gewillt war, für immer seinem Herrn zu dienen, die Ohren durchstach, so „hast" auch „Du Mir die Ohren durchgraben", da Ich Knechtsgestalt annahm, um bis zum Tode Dir gehörig, willfährig zu sein. „Siehe, Ich komme", verlasse den Mutterschooß, wie vor neun Monaten Deinen Vaterschooß, um vor allen Menschen Mein Gelübde zu lösen. Alles „in der Bücherrolle" der Schrift zielt auf Meine Ankunft und auf Meine Absicht, „Deinen Willen, o Gott, zu thun". Ich bewahre diesen Willen, „Deinen" großen „Rathschluß (legem) tief in Meinem Herzen", bis die Lanze ihn einst

darin sucht und Allen kund thut. Mein göttlicher Wille und „Dein Wille", o Vater, sind ja Eins, und Mein menschlicher Wille ist diesem göttlichen vollkommen unterworfen. „Meine Lust ist", Dir gehorsam zu sein. Wie Ich der Jungfrau Schooß nicht gescheut, so, „siehe", bin Ich auch bereit, den Opfergang des Lebens anzutreten und hohepriesterlich zu vollenden. „Deinen Willen", himmlischer Vater, „zu thun", ist meine Speise, mein Werk, mein Zweck und Ziel (Joh. 4, 34; 5, 30; 6, 38). — Also Jesus. Aber auch ich Erlösteter kann nun sagen: „Siehe, ich komme!" Da Er „gekommen voll der Gnade und Wahrheit" (Joh. 1, 14), da das Knäblein uns geboren, das Kind uns geschenkt ist, so komme auch ich, Vater! als Dein Kind wieder zu Dir. Ich gehöre Dir wieder an. Auch „mir hast Du die Ohren gebohrt", d. i. zum Heilsverständniß und Gehorsam geöffnet, als in der Taufe der Priester sie mir berührte und in Deinem Namen sprach: „Ephpheta", öffne dich! So töne denn mein Jubelgesang, das Lied der gnadenreichen Weihnacht. „Künden will ich aller Welt" die im neugeborenen Heiland kund gewordene „Gerechtigkeit", die Fülle der göttlichen „Erbarmung, Herablassung und Liebeshuld." Wie der Himmel das ewige Wort gethaut und der Jungfrau Schooß das menschgewordene hervorgesproßt, so soll auch „mein Herz" Sein Lob und Evangelium ausgießen und „nimmer verhehlen". Doch es „umringen" die Kirche „Leiden ohne Zahl" und grimmig verfolgende Feinde, wie sie schon das neugeborene Gotteskind „gesucht". Herr, so „schaue ihr zu helfen!" In Dir wird sie triumphiren. „Verwirrung, Beschämung und Schmach" wird jene ereilen, „welche den Seelen" ihrer Kinder „nachstellen und ihr Uebles wünschen". Die aber, „so das" erschienene „Heil lieben, werden frohlocken" und ihre Weihnachtsfreude wird Nichts von ihnen nehmen, bis sie in der himmlischen Stadt David's jauchzen werden: „Hochgepriesen sei" in alle Ewigkeit „der Herr", unser Gott und Heiland!

II. Unser Lied ist in die Todtenvigilie (Mette) aufgenommen und wird im Namen der **armen Seelen** gebetet. „Schmerzlich harret" die zu den Läuterungsflammen verurtheilte Dulderin, daß „der Herr" von des Himmels Höhen „Sich zu ihr neige". Sie seufzt: Gerechter Gott, „erhöre meine Bitten, ziehe mich aus der Jammergrube und dem Schlamme" dieses Feuersumpfes. „Lenke" aufwärts zu Dir „meine Schritte" und „stelle meine Füße", die noch ruhelosen, „auf den Felsen" der ewigen Hügelstadt, damit ich endlich Dir statt des Klageliedes das nie veraltende, nie verhallende „neue Lied, den" himmlischen „Preisgesang auf den" dreieinigen „Gott" anstimme! „Selig" fürwahr „der Mensch, dessen Hoffnung" immerdar „des

Herrn Name, der nicht den" irdischen „Eitelkeiten noch" ihrem „verführerischen Blendwerk" (insania falsa) nachgegangen. Gedenke, „Herr! der vielen", ja „unzählbaren Wunder" Deiner Macht und Huld, die ich laut gepriesen, und vermehre sie durch das „neue" meiner Erlösung. „Nicht Opfer verlangst Du" mehr von mir, „sondern" Ergebung in Dein Strafgericht, das „Holokaust" des Willens in diesem Opferfeuer „zur Sühne" meiner Untreue. Da Du das Urtheil fälltest, betete ich es an, „sprach: Siehe ich" bin bereit (venio), weigere mich nicht, „Deinen Willen zu vollziehen, o Gott" der Du schon „mein" bist (Deus meus), ob ich Dich gleich noch nicht wonniglich besitze. Dieser „Dein Richterspruch" (lex) ruht „in Mitte meines" vor Sehnsucht hinschmachtenden „Herzens". Aber „Herr, halte" auch in dieser Straffrist „nicht fern von mir Deine Erbarmnisse; immer schirmten mich" ja „Deine Gnade und Treue"! — Flammenpeinen „ohne Zahl umringen" und durchdringen „mich"; wie Schergen „haben mich meine Missethaten", deren „mehr sind als meines Hauptes Haare, ergriffen", daß aller Trost mir entschwunden (cor dereliquit me). „Laß es Dir gefallen, Herr! mich ihnen zu entreißen; Herr, schau" von Deinem Lichtthron „nieder", in der Finsterniß „mir zu helfen". Die höllischen Quäler, „die meine Seele" zu verschlingen „trachten", die „mich verwünschen", mein höhnen (euge!), — „sie mögen eiligst Schande und Schmach" davon „tragen", die Seligen aber, „die Dich" in wachsamer Treue einst „gesucht" und nun ewig gefunden haben, „denen Dein Heil", meine Befreiung aus diesem Gluthkerker durch „Deine Heiles-" Hand, „liebevoll" zu Herzen geht, sie „mögen" endlich auch meinetwegen „jauchzen und" unter Harfenklang durch die Himmel jubeln: „Preis sei dem großen Herrn", der seine Braut zur Hochzeit heimholt! „Bin ich" jetzt gleich „ein Bettler" vor Deiner Palastthüre, — ich bin Dir doch angetraut und weiß, daß Du „für mich besorgt" bist. O so sei mir unverweilt ein „Helfer", ein rettender „Schirmer", — ach „säume nicht, mein Gott!"

III. Wir begegnen unserm Liede in verschiedenen Meßliturgien und zwar

1) in der Fastenzeit (Offert. am 2. Fastenfreitag und 4. Fastendienstag: V. 14, 15 und 2, 3. 4). In dieser kirchlichen Bußzeit wird der Psalm zum Dankhymnus und Flehgebet des **bekehrten Sünders**. Wie sollte er nicht danken, nicht „von David", dem Vorbild der Bekehrten, das „neue Lied", den „Lobgesang auf unsern Gott" sich „in den Mund legen" lassen, da dieser Gott ein so erstaunlich großes, glorreiches und furchtbares Werk an ihm vollbracht? Für mich, lobsingt er,

„harrete hoffend" die triumphirende und streitende Kirche „des Herrn, und" in jener ewig gebenedeiten Stunde „neigte Er Sich zu mir", gab dem verlorenen Sohne den Kuß der Versöhnung und des Friedens. Von erhabener Gnadenhöhe war ich in der Sünde Abgrund (lacus) gefallen, und siehe, der Herr, zuvor noch zürnend und drohend, „zog mich" in namenlosem Erbarmen empor „aus der Elendtiefe", in deren „Kothe" sich die Lastergefährten immer tiefer hinabdrücken. Wohl empfand ich den Gestank der „Grube" und schmeckte die bittere „Hefe" (faex) der Lust; aber nur des Herrn Hand konnte durch den Priester mich retten, „meine" haltlosen „Schritte lenken" und „meine Füße auf den" verlorenen Gnaden-„Fels stellen", daß sie durch heiligen Vorsatz „gefestigt", nimmer weichen von der Gottes- und Nächstenliebe, diesen Fußspuren in dem lebendigen „Felsen" Christus. „Viele", unter ihnen vielleicht Genossen meiner Verirrung, „sehen's". Sie schauen das Gotteswerk der Bekehrung „und fürchten sich". Ein Strahl der „Hoffnung" bringt in ihre Finsterniß und weckt den schlummernden Glauben. Es fällt der Schleier von den Sünden: beschämt, vernichtet „sehen sie" mit dem Aug' der Seele deren abscheuliche Häßlichkeit. Doch „sie sehen" auch den am Kreuze für sie verbluteten Erlöser „und vertrauen auf den Herrn." Dem Vertrauen aber folgt die Liebe auf dem Fuße, und das Werk ist besiegelt. Die „neue" Schöpfung ist vollbracht, und über dem Bekehrten singen die Engel das „neue Lied", das Gloria Deo et pax hominibus. O „Heil dem Manne, dessen Zuversicht der Name des Herrn ist", — denn es ist kein anderer Name gegeben, in dem man selig werden kann, — „und der nicht" Ergötzen findet „an den eiteln Schauspielen" und Mummereien, „an den lügenhaften Tollheiten" und Lustbarkeiten der Welt. Sie sind „Wahn und Bethörung" (insaniae). Der Weisheit Licht verlöscht, wo sündige Lust das Szepter, richtiger die Sklavengeißel, schwingt. Ihre Feste sind Orgien von Berauschten, Verrückten, sinnlos Rasenden. Der vermeintliche Genuß ist eitel „Täuschung" des Verlangens (falsa), reizend, so lange er begehrt wird, doch wenn empfangen, hohl und „leer" (vanitas), ein „trügerischer" Schatten, ein ekler „Bodensatz" (faex), ein Gift für Leib und Seele, dessen Wirkung Siechthum, innere Zerrissenheit und Weh jeglicher Art. O „Arglist" des Feindes, der tückisch die böse Begier anfacht! Und o „Falschheit" dieser Begier, die ihre Opfer, wie Schiffe im Sturme, immer von Lust zu Ekel und von Ekel zu Lust schleudert („fascinatio nugacitatis et inconstantia concupiscentiae": Weish. 4, 12)! Und ich bin beiden durch göttliche Erbarmung entrissen! „Herr, viel sind der Wunder, die Du" bei meiner Bekehrung „gewirkt, und in den" unvergleichlichen „Gedanken" Deiner Liebe „kommt Dir Niemand gleich." Ich war

Satan's Kind, mit Deinem Zorn und dem Fluche des kostbaren Blutes belastet, ein Abscheu den Engeln, der Schrecken der ganzen Schöpfung, geistig todt, in der Sünde Ketten geschlagen, nackt wie eine geplünderte Leiche; ich trug die Anfänge der Hölle in mir, die Keime des entsetzlichen ewigen Hasses gegen Dich, meinen heiligen, allmächtigen und grundgütigen Schöpfer. Und nun bin ich durch das „Wunder" Deiner Gnade wieder lebendig, entfesselt, gesegnet, in's blendende Gewand geistlicher Schönheit gekleidet. Satan ist überwunden, die Engel sind in freudiger Bewegung und Du, meiner Seele süßester Eroberer, hältst mich liebend wieder in Deinen Armen. O Bekehrung, majestätisches Werk, darüber die Himmel erstaunen und die Erde erbebt, Werk, das nicht das Ohr zu vernehmen noch der Verstand zu fassen vermag; die ganze Schöpfung ist ohnmächtig, Deine Erhabenheit zu schätzen und zu ertragen, und scheut sich, daran zu glauben, — so groß bist Du (St. Petrus Chrysologus.)! „Herr", immerdar will ich die Herrlichkeit dieses Werkes „verkünden und davon reden. Nicht" bloß äußern Opferdienst „willst Du, sondern" die innere Opfergesinnung: „Du hast mir" ein willig hörend „Ohr bereitet". Durch die Sünde hatte ich das geistige „Gehör" verloren: da berührtest und „bohrtest Du mir" auf's Neue die innern „Ohren". Wie „ich damals" in der Freude der Bekehrung „sprach: Siehe, ich komme", so soll immerdar jede Empfindung, jedes Wort und Werk ein Schritt zu Dir, der dankfreudige Ruf sein: „Siehe, ich komme!" Auch „von mir ist in der heiligen Bücherrolle geschrieben": „Sei „standhaft auf dem Wege des Herrn (Sir. 5, 12)! Halte fest am Bunde „und handle darnach und werde alt bei dem Werk, das dir auferlegt ist „(11, 21)! Wer blieb treu den Geboten des Herrn und ist verlassen „worden? oder wer, der Ihn angerufen, ist verschmähet worden?" (2, 12) Ja, Herr, „meine Lust ist es" hinfort, „Deinen Willen zu vollziehen", wie es vordem meine unselige Lust war, der Sünde zu fröhnen. „Mitten in meinem Herzen" waltet fürder „Dein Gesetz", wie ehevor dort das drückende Frohngesetz der Welt und des Fürsten der Welt geherrscht. Mein ganzes Leben soll eine „Verkündigung" des mir gewordenen „Heiles in der großen Kirche", ein Preis „Deiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue" sein. „Ich will den Lippen nicht wehren", den ausströmenden Herzensdank nicht zurückhalten. Allein, Herr, bin ich schon bekehrt, — ich bin doch noch nicht eingekehrt in das ewig gefestigte Haus des Friedens. Noch drohen der Seele Gefahren. „Uebel ohne Zahl", die alten Gewohnheiten, Neigungen und Leidenschaften, menschliche Verführung und teuflische Arglist, Anfechtungen aller Art, „umringen mich, unübersehbar" und entmuthigend. O so „thue" nie, „nicht" für einen Augenblick „fern von mir Deine

Erbarmungen! Wolle" meine Seele, die wunderbar errettete, immer bewahren! „Blick auf mich zur Hülfe", so oft Feinde nahen! Mach' sie zu „Schanden", verwirre, erschrecke sie! „Schmach" ereile sie, die boshaft „meine Seele dahinzuraffen suchen, mir übelwollen", schon siegesgewiß mich verhöhnen. „Ich bin arm", doch Du, Herr, „bist mein Helfer und Schützer"; ich bin „ein Bettler", doch mein Bettelstab ist das Kreuz, das Deine Thüre mir öffnet. O so „zögere nicht, mein Gott"! Spring mir bei in der geistlichen Noth, und mit den Himmelsbürgern werde ich dereinst ohne Ende jubilirend „sprechen: Groß", ewig „preiswürdig ist der Herr!"

2) In der Nachfeier des Pfingstfestes, jener liturgischen Zeit, welche die Vollendung des Reiches Christi durch den heiligen Geist, nun und einst, symbolisch darstellt (Offert. am 15. und 16. Sonntag nach Pfingsten: V. 2, 3, 4 und 15, 16). Der Psalm ist in Wahrheit ein **Opferlied** (Offertorium), wie für die ganze irdische Pilgrimschaft, so vorzüglich **„für das Ende"** derselben („in finem"). Das Leben des Frommen hat wenig Ruhepunkte. Es ist in der Regel eine lange Kette von **Leiden.** An den Leidenstag schließt sich ein anderer, an den Schmerzensabend ein Schmerzensmorgen an, wie es von den Tagen der Weltschöpfung heißt: „Es ward Abend und Morgen, ein Tag". Handelt es sich doch beim Leiden ebenfalls um eine Schöpfung, eine mystische für die Ewigkeit. Damit aber das große göttliche Schöpferwerk des Lebens gedeihe, muß der Mensch mitwirken und eben dies Mitwerk, diese Mitwirkung ist die freudige Hingabe an den göttlichen Rathschluß und Willen, — ein ununterbrochenes jubelvolles Offertorium. Wird es am letzten Schöpfungstag dann „Abend", so schließt sich der „Morgen" des nimmer sich neigenden Ruhetages, des Sabbaths an, dessen Sonne in keine Thräne mehr scheint. In dieser Abendstunde des sechsten Tages mag die Seele mit David's Worten singen: „Sehnsüchtig harre ich des Herrn", verlangend, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein. Herr, „neige Dich" endlich „zu mir! Erhöre" des **Sterbenden** „Flehen. Ziehe mich" empor „aus dem Jammerthal, aus dem" Erden-„Sumpfe, auf den" unerschaffenen „Felsen", der Du Selber bist. Laß „meinen Mund" das „neue" hohe „Lied" der ewigen Vermählung mit Dir anstimmen, — jedoch im Geiste der Zerknirschung und heiligen Furcht. „Viele werden's sehen und" ebenfalls einst „fürchten und vertrauen". Wohl dem, der in der Scheidestunde alle „Zuversicht" in den „Namen des Herrn" setzt! Ihm wird dieser traute Name im letzten Kampfe ein Labarum, eine Oriflamme sein, daß er „nicht auf die eiteln" Vorspiegelungen „und trügerischen Blendbilder" Satan's, sondern unverwandt auf die „Fülle der Wunder" schaut, die Du, „o Herr"

in ihr „gewirkt" und auf die nie zu ergründenden „Pläne" Deiner Huld. — Herr, von mir Sterbenskranken „willst Du keine" andern „Opfergaben" mehr, als das „Schlacht- und Brand- und Sühnopfer" eines in Deinen heiligen Willen ergebenen Todes. „Siehe, ich komme"! Ist der Tod, als Sold der Sünde, ein Strafakt, mir soll er mehr noch ein Sühnakt sein. Sterben wollen darf ich nicht, ehe ich nach Deinem Rathschluß sterben muß; aber auch sterben müssen will ich nicht, ohne opferbereit sterben zu wollen. „Siehe, ich komme!" Gehorsam und willig stelle ich mich Dir zur Verfügung. Ich unterwerfe mich ganz Deiner Allherrschaft, überlasse mich Deiner Weisheit, übergebe mich Deiner Güte. Wie im Leben, so „ist es" im Tode „meine Lust, Deinen Willen, o Gott, zu vollziehen"; und dieses Willens „Gesetz ist in meinem Herzen", bis letzteres, von Deiner Hand berührt, stille steht. Noch, Herr, schlägt es, aber in stürmisch wogender Brust, angefochten von den alten Widersachern. Körper- und Seelen- „Leiden umlagern mich sonder Zahl". Mich ängstigen die nahen Gerichte, und „meine Sünden", ob zwar im Sakramente verziehen, steigen in der Erinnerung auf und „erfassen mich." O „wolle mich erretten" aus Feindeshand und geistiger Verzagtheit! „Schau nieder, mir zu helfen!" Die höllischen Gesellen „suchen meine Seele, um sie hinwegzuraffen"; sie führen „Unheil" wider mich im Schilde, ja hohnlachen schon, als wäre ich ihre Beute (euge!). Laß sie „scheu und zu Schanden gemacht, zurückweichen" vor den Flammenschwertern Deiner Schaaren, Du Gott Sabaoth, und diese den Schlachtgesang anstimmen: Magnificetur Dominus, „Hochgelobt sei der Herr! — Ich bin ein Bettler", ganz von Verdiensten entblößt, „ein Armer", mehr der Unterstützung bedürftig, denn je in meinem Leben. O so sei Du mein „besorgter" Pflegevater, „mein Beistand, mein" mächtiger „Schirm". Stille meinen Durst nach Dir. „Siehe, ich komme", — o komme auch Du, mein Jesus, „mein Gott", ach „säume nicht"!

IV. Der Priester betet den 39. Psalm im Wochenoffizium (Mette) am Dienstag, der Mönch am Montage. Ergänzen wir, hieran anknüpfend, die mannigfachen Beziehungen des Liedes.

1) Seine Anwendung auf das **priesterliche Opferleben** fließt aus der typischen Deutung. Das Leben unseres Herrn ist ein „Holokaust", das aus unzählbaren Einzelopfern sich zusammensetzt. „Opfer" ist seine Menschwerdung, diese Selbstentäußerung bis zur Annahme der Knechtsgestalt; „Opfer" seine Gefangenschaft in Mariens Schooße, seine Geburt in äußerster Armuth und Verlassenheit, die Verpfändung seines Bluts durch die erste Vergießung bei der Beschneidung. „Opfer" ist die Annahme seines süßen hohepriesterlichen Namens, seine Darstellung (Opferung)

im Tempel, seine Flucht und Verbannung nach dem heidnischen Aegypten, seine Wallfahrt als zwölfjähriger Knabe mit der schmerzenreichen Trennung von Maria und Joseph. „Opfer" ist jeder Augenblick seines verborgenen Lebens zu Nazareth in Unterthänigkeit, Arbeit und Entbehrung, sein Wandeln unter Verhüllung der Gottheit und Glorie, sein Verzicht auf den Dienst der Engelschaaren. „Opfer" ist seine Versuchung in der Wüste, seine Taufe am Jordan, sein Hunger, Durst und Schlaf, seine Ermüdung und der Empfang von Almosen, sein unausgesetztes Gebet, die stete liturgische Begleitung aller Opfer, sein mühevolles, nur wenig Glauben findendes Lehramt — und wie endlich erst seine ganze hohepriesterliche Passion nach ihrer Höhe, Länge, Breite und Tiefe! Fürwahr vom Schooße der Mutter bis zum Grabesschooß ist Jesu Leben und Sterben ein unaussprechlich heiliges Priesterthum, durch das „Er für uns als Gabe und Opfer „Sich hingegeben, Gott zum lieblichen Geruche" (Eph. 5, 2). „Die aber „Gott berufen, die hat Er vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleich „gestaltet zu werden" (Röm. 8, 28). Und „wie wir das Bild des Irdischen (Adam) getragen, so sollen wir auch das Bild des Himmlischen „(d. i. Christi) tragen" (1 Kor. 15, 49). Daraus erhellt, daß jeder Christ, gleich Christus, dem Vorbilde, Priester eines geistigen Opferkultes ist, wie vielmehr also der auch zum wirklichen Dienste des neuen Bundesaltars „gesalbte" Priester. Sein Altarpriesterthum besitzt im geistigen Priesterthum, im **Opfergeiste**, wie der Edelstein in der Folie, seine würdige Unterlage. Wie „harrte" er „voll Sehnsucht" bis „der Herr Sich neigte, aus der Kloake" (luto faecis) der Welt ihn „herauszog" und zum Dienst des Heiligthums erkor! „Auf den Felsen" Petri, das Fundament der Kirche und der Hierarchie, hat Er ihn „gestellt und lenkt" nun durch die Feuersäule des **Kreuzes**, dies heilige Opferzeichen, „seine Schritte". Gleichwie er den Gekreuzigten predigt, anbetet, opfert und spendet, so stellt er den Gekreuzigten auch im Leben dar und zwar in der doppelten Opferfunktion der Sühne und der Verherrlichung. Das Kreuz ist ihm des Glaubens Licht, Horn der Hoffnung und Altar der Liebe; es ist ihm die „Buchrolle" aller Geheimnisse, die Rettungsarche, die Leiter des Himmels, Stab, Siegesbanner und Baum des Lebens. Das Kreuz ist sein Opfergefäß und seine Opfergabe. „Umringen ihn Uebel ohne Zahl", Widerwärtigkeiten „mehr denn seines Hauptes Haare; erfassen", zerknirschen ihn, „die Sünden", die eigenen und fremden, oder bedrängen ihn Undank, Verachtung, „Verlassenheit des Herzens", — er legt Alles im Geiste der Selbstverläugnung, Ergebung und großmüthigen Liebe auf das Kreuz, oder was dasselbe ist, in den Kelch, den er auf dem Altare opfert. Ja, er wird selbst ein mystischer Opferkelch, darin Christi Blut triumphirt, eine „heilige,

reine, gottgefällige „Hostie", ein gesalbter Opferaltar, ein sühnereicher Opferheerd. „Viele", zumal die ihm anvertrauten Schäflein, „sehen's, und Furcht" Gottes ergreift sie, „und sie hoffen" stärker „auf den Herrn". Denn des Priesters „Zuversicht ist der Name" Jesu, aus dem ihm alle Gnade und Kraft zum Opferleben quillt. Er spricht: „Dein Gesetz", o Herr, „ist in Mitte meines Herzens", d. h. meine Gedanken sind „nicht auf Eitelkeit und trügliche Bethörung" gerichtet, sondern auf Alles, „was wahr, was keusch, was gerecht, was heilig, „was liebenswürdig, was guten Rufes, was Tugend und löbliche Zucht „ist" (Philipp. 4, 8: „haec cogitate"). — Und wie die Gedanken, so sind Dir all' meine Worte geopfert. „Ich thue kund und rede" von den „ungezählten Wundern", die „Du, o Herr, gewirkt", und von den „unvergleichlichen Plänen", so Du aus Liebe zu den Menschen entworfen. „In der katholischen Gemeinde" (in ecclesia magna) wie „in zahlreicher Volksversammlung" (concilio multo) bin ich der Kündbote Deines Evangeliums, der Herold „Deiner Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte und Barmherzigkeit", dieser Summe aller Predigt, und singe das „neue Lied" des ewigen Gottesbundes. „Du willst kein" alttestamentliches „Opfer" mehr, sondern nur das Eine des „neuen" Testaments, die „Oblation" Deines anbetungswürdigen „Leibes", den „Du" auf dem Altare „mir bereitest", jenes Opferleibes, der auch mich tagtäglich zum „Opfer" weiht und zur opferbereiten Nachfolge stärkt. Ecce venio: „Siehe, ich komme", so rufe ich freudig mit jedem Herzschlag, auf Schritt und Tritt. „Siehe, ich komme", nicht nur in der Morgenstunde, der gesegneten des sakramentalen Opfers, — ich komme zu jeder Stunde, besteige immerfort den Kreuzesaltar, stehe allzeit mit Dir, o Jesus, in aufrechter Priesterstellung, die „Füße" zur Beharrlichkeit „gefestigt", die Arme ausgebreitet zu liebender Hingabe und Umfangung. „Siehe, ich komme", stehe keinen Augenblick stille auf dem Opfergange, verharre stets unter dem Gesetze des Kreuzes, arbeite unverdrossen gegen den Strom des Bösen in und außer mir, der auch nie stille steht. „Meine Lust ist es", alle Tage, Stunden, Minuten „Deinen Willen zu vollziehen", Dein Kreuz Dir nachzutragen, Dein Opferleben nachzubilden, bis auch ich auf dem Sterbekreuz vollendend bete: „Ich bin ein Bettler zwar und arm, aber" Du, „mein Gott", trägst zärtlich „Sorge für mich." O drum „säume nicht!"

2) Dem Jünger der vollkommenen Nachfolge Jesu, dem Religiosen, legt unser Lied insbesondere die Ordenspflicht des **Gehorsams** nahe. Die Nachfolge Christi ist das Wesen aller Heiligkeit und Vollkommenheit. „Denn dazu seid ihr berufen, da Christus für uns gelitten und

„euch ein Beispiel hinterlassen hat, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgt" (1 Petr. 2, 21). Für wen also gebieterischer, als für den Mönch, ist Christus „der Weg, die Wahrheit und das Leben"? Er hat in seiner Opferstunde, der heiligen Profeß, das „Holokaust", d. i. das „Ganzopfer" seines Wesens dargebracht, Leib und Seele (corpus aptasti, — ut faciam voluntatem tuam) mit den Nägeln der drei Gelübde an Jesu Kreuz geheftet und sein ganzes Erdenleben zu einem Martyrium und Leben des Kreuzes, sich zum „Schlachtopfer" der Abtödtung, zum Rauchopfer des Gebets, zum „Brandopfer" der Liebe gegen Gott und den Nächsten gemacht. Heilige **Selbstaufopferung** ist die Signatur seines Standes und sie gibt sich kund im Gehorsam. „Ohren hast Du mir bereitet", solche, von denen es heißt: „Wer Ohren hat zu hören, der „höre", — Ohren, die nur der göttlichen Weisheit geöffnet und geschmückt sind mit den reichen Goldgehängen der Gnade nach den Aussprüchen der Schrift: „Ich hing Ringe an deine Ohren" (Ezech. 16, 12) und: „Ein „gelehriges Ohr ist wie ein goldener Ohrring und eine schimmernde Perle" (Sprüchw. 15, 12). „Du hast mir Ohren gegraben", d. h. tief, weit und wunderbar dem mystischen Verständniß die „Ohren" des Geistes geöffnet, daß kein Zauber des Bösen, keine geschaffene Hand sie wieder verstopfen, verschließen soll. „Ohren hast Du mir zugerichtet", nur mehr im Gehorsam Deine Stimme zu hören, die gnadenmächtige, welche Blitz und Donner zugleich ist, spaltend das Feuer der Leidenschaften und heilig erschütternd (vgl. Ps. 28); — „Ohren", nur Deiner Einsprache Gehör zu schenken, nicht der Welt, deren Rede „Eitelkeit" (vanitates), noch der sinnlichen Begier, die in die „Kothlache" (lutum faecis) lockt, noch dem eigenen Dünkel, der in's Dunkel „trügerischer Verblendung" (insania falsa) hinab zieht, oder gar dem Zischen der Höllenschlange, deren Absicht ist, mich in die ewige „Jammergrube" zu stürzen. Nein, „Ohren hast Du mir vollendet" (perfecisti), mit demuthvoller Gelehrigkeit und heiliger Begierde ausschließlich Deine Worte zu vernehmen, welche Worte des ewigen Lebens sind voll der Wahrheit und Weisheit. O drum: „Sonet vox tua in auribus meis!" (Hohel. 2, 14) Gedoppelt und offen „hast Du mir die Ohren geschaffen", einfach dagegen und in der Regel geschlossen den Mund, damit ich stets Dich höre, selten rede. Und am Tage meines Gelöbnisses „hast Du mir die Ohren durchstochen*); denn damals übergab ich mich Dir, Du mein einziger Gebieter, ganz und auf immer zum gehorsamen Knechte. „Deinen Willen thun ist meine

*) Perforasti nach einer Erklärung des Hebräischen, indem der Knecht der Israeliten zur symbolischen Bezeichnung der Hörigkeit sich das Ohr an den Thürpfosten seines Herrn nageln ließ: 2 Mos. 21, 6; 5 Mos. 15, 17.

Lust". Mein eigener Wille ist böse, höchst thöricht und wankelmüthig, hingegen „Dein Wille" heilig in den Gedanken, in den Absichten allweise, untrüglich in der Wahl der Mittel. „Deinen Willen vollziehen" ist höchste Klugheit, denn es gibt die sicherste Richtschnur; — höchste Selbstverläugnung, denn es tödtet alle Leidenschaften; — höchste Gerechtigkeit, denn es gibt Dir, was Dein ist; — höchster Gehorsam, denn es ist das vollkommenste Opfer meiner selbst. Es bannet die Traurigkeit, adelt den Geist, erfreut das Herz, ist Paradies, Reich Christi und Gottesfamilie*). O drum soll mir nichts theuer, kostbar, entzückend sein, als „Dein Wille, o Gott!" Er allein sei mein Begehren, mein Edelschmuck und Ordensstern, mein Szepter und meine Krone! „Siehe, ich komme", Deinen Willen zu erfüllen; ich bin bereit, stehe vollkommen zu Deiner Verfügung. Sinkt ein Kreuz auf meine Schulter, peinigt Kümmerniß meine Seele, Schmerz meine Glieder: „siehe, ich komme!" Tönt die Glocke, ruft die Pflicht, gebeut des Obern Zunge oder Wink: „siehe, ich komme!" Ich komme behend, nicht zögernd; muthvoll, nicht zaghaft; frohbereit, nicht widerstrebend; groß- und starkmüthig, nicht ängstlich; ich komme ohne Einwendungen, ohne Einschränkungen, ohne Anstände, ohne Saumseligkeit. „Im Hauptstück (in capite) des Buches steht von mir geschrieben", daß ich Gehorsam übe, den Willen des Vorgesetzten, als des Stellvertreters Gottes, vollziehe; das ist für mich das Gesetz aller Gesetze, „Anfang" (caput) und Ende, Princip und Summe meines heiligen Regelbuches. Und dieses „Dein Gesetz", mein Jesus, trage ich „inmitten meines Herzens". War es doch, da Du hienieden pilgertest, auch Dein erstes und letztes, ja einziges Gesetz, Deinem Vater zu gehorchen bis zum Tode auf dem Kreuzesberge. O so laß auch mich gehorchen nach dem Muster, das auf dem Berge mir gezeigt worden, bis ich sterbend meinen letzten Seufzer noch dem heiligen Gehorsam und dadurch meine Seele in die Hände des himmlischen Vaters übergebe!

---

*) Matth. 12, 50: „Denn wer immer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mir Bruder, Schwester und Mutter."

Psalm 40.

(Heil dem Mildherzigen!)

1. In finem, psalmus ipsi David.

2. Beatus, qui intelligit super egenum et pauperem; * in die mala liberabit eum Dominus.

3. Dominus conservet eum et vivificet eum, et beatum faciat eum in terra, * et non tradat eum in animam inimicorum ejus.

4. Dominus opem ferat illi super lectum doloris ejus; * universum stratum ejus versasti in infirmitate ejus.

(1) Zum Ende, ein Psalm David's.

(2) Glückselig, wer Verständniß für den Dürftigen und Armen hat; am bösen Tag wird ihn der Herr befrei'n. — (3) Der Herr bewahre und belebe ihn, beglücke ihn im Lande, und geb' ihn nicht dem Willen seiner Feinde preis! — (4) Es mög' der Herr ihm Hülfe bringen auf dem Schmerzensbett! Sein ganzes Lager (Herr!) wend'st Du in seiner Krankheit um (zur Freude). —

1. Die Abfassungszeit unseres kurzen, aber wohlgeordneten und ausdrucksvollen Liedes ist schwer zu bestimmen. Einige versetzten sie in den Beginn, Andere in den spätern Verlauf der Saul'schen Verfolgung, die Meisten in die drangsalvolle Katastrophe der Absalom'schen Empörung. Ist letztere Annahme begründet, so zeichnet der 10. Vers, die bedeutungsschwerste Stelle des Psalmes, das Bild des Achitophel. Gebürtig von Gilo, unfern Hebron, stand dieser, wenn anders der Eliam des 11. und der des 23. Kapitels im zweiten Buche der Könige dieselbe Person sind, in verwandtschaftlichem Verhältniß zu David. Er war dann

Großvater der Königin Bethsabee, mithin schon dadurch hochangesehen in Israel und ein Greis. Er zählte zu David's vertrautesten Räthen, und die heilige Urkunde besagt, ein Rath von ihm habe so viel gegolten, „als ob man den Herrn befragt hätte". Nachdem nun Absalom aufgestanden war, meldete man David, auch Achitophel sei dem Empörer zugefallen. Da rief der leidvolle König: „O Herr, vereitle den Rath Achitophel's!" Absalom zog in die Stadt seines Vaters ein und beging gerade auf den teuflischen Rath Achitophel's die gräulichste Schandthat. Aber der verrätherische Rathgeber wollte David's gänzlichen Untergang. Er erbot sich daher, mit 12000 Auserlesenen seinen flüchtigen Herrn bei Nacht zu überfallen, dessen bewaffnetes Schutzgeleit zu zersprengen und ihn selbst zu tödten. Der Rath gefiel dem Absalom und allen Aeltesten Israel's, doch wollte jener auch die Meinung Chusai's, der heimlich für David thätig war, hören. Derselbe sprach: „Du „kennst deinen Vater und die Männer, so bei ihm weilen, daß sie sehr „tapfer und erbitterten Herzens sind, wie wenn im Walde eine Bärin „wüthet, der man ihre Jungen geraubt. Auch ist dein Vater kriegskundig „und wird nicht mit dem Volke (auf offenem Felde) säumen. Er liegt „jetzt wohl in Höhlen oder sonst in einem Schlupfwinkel verborgen, und „fielen Anfangs Etliche der Unsrigen, so würde alle Welt das hören und „sagen: Absalom's Volk hat eine Niederlage erlitten, und auch der „Tapferste und Löwenherzigste würde zaghaft werden; denn das ganze „Volk Israel weiß, daß dein Vater tapfer und all' sein Geleit muthvoll „ist. Mir scheint das vielmehr der rechte Rath zu sein: Es sammle sich „zu dir ganz Israel von Dan bis Bersabee, unzählbar wie der Sand am „Meere, und du seist in ihrer Mitte. Dann wollen wir über ihn herfallen, „wie der Thau auf die Erde fällt, daß weder er noch einer der Seinigen „übrig bleibt. Ist er in eine Stadt eingezogen, so wird ganz Israel „Seile um die Stadt ziehen und sie in den Bach schleifen, daß auch kein „Steinchen mehr von ihr zu finden ist". Diesem Rathe gaben Absalom und Israel's Fürsten den Vorzug. Als Achitophel seinen Plan gescheitert sah, sattelte er, verzweifelnd am Erfolge, seinen Esel, zog heim, beschickte sein Haus und erhängte sich (2. Kön. 7). Während dieser Vorgänge nun mag David, sei es noch in der Wildniß der Wüste Juda oder schon im Jordanthal, unsern Gebetspsalm gedichtet haben. Derselbe spiegelt seine gänzliche körperliche Erschöpfung in Folge des Alters, der Beschwerden und vielleicht auch einer eigentlichen Krankheit, sowie den tiefen Kummer seiner Seele ob des Hochverraths des Sohnes und des Verraths Achitophel's, ab und erbaut sich in drei Theilen, wovon der erstere den Grund der Zuversicht des Sängers, der zweite den Nachweis seiner Bedürftigkeit, der dritte die Bitte enthält.

2. Wer liebreich hilft, dem wird auch von der ewigen Liebe geholfen, — so lautet eine oft wiederholte göttliche Verheißung. Drum „Heil" dem Mildthätigen, „der aus" höherer, übernatürlicher „Einsicht", nicht aus bloß natürlichem Mitgefühl, „des Dürftigen und Armen" sich

annimmt, der am Unglücklichen nicht thöricht, sondern „weise handelt" (intelligit super), nicht an ihm irre wird, indem er aus dem Elend auf Schuld schließt, der im Lichte des Glaubens ihn schonend beurtheilt, nicht Gottes Gericht sich anmaßt und nicht das strafende, sondern das liebende Walten der Vorsehung nachahmt. Denn des Herrn allein ist die Rache, und „selig ist, wer verständig" Barmherzigkeit übt. „Ihn wird der Herr am Unglückstage befreien". Kommt auch über ihn die Trübsalsstunde, — und welchem Sohne Adam's bliebe sie erspart? — so „erlöst, errettet ihn der Herr", indem Er die Prüfung abkürzt oder zu größerm Heil und Ruhm der Seele wendet.

3. Dem, der „weise" Mitleid trägt mit fremder Noth, vergilt Gott es reichlich. „Ihn", fährt der Sänger, die Erläuterung liebevoll in die Form fürbittweisen Wunsches kleidend, fort, „ihn", den Gutthätigen, „möge" der gütige Vergelter „behüten, am Leben erhalten*) und glücklich machen im Lande" der Verheißung und des Segens. Er schenke ihm in Fülle die Güter der Natur und Gnade im irdischen (conservet et vivificet) wie der Glorie im himmlischen Kanaan (beatum faciat) „und überliefere ihn nicht in die" gewaltthätigen „Hände (so das Griechische), in den Willen", das rachsüchtige „Gelüste (anima ist die sinnlich leidenschaftliche, begehrliche „Seele") seiner Feinde". Er, der Anderer Leben geschirmt, möge selbst lange und beglückt leben; der Andere vor Verfolgern geschützt, selbst auch über seine Widersacher triumphiren!

4. Wirft ihn Krankheit, beugt ihn Gram nieder, „der Herr möge ihn stützen (Hebr.), ihm Hülfe**)" und Stärke „bringen auf seinem Schmerzensbett". Wie die Mutter oder der treue Wärter den Kranken pflegt, liebend ihm das Haupt „unterstützt" und, um ihn sanfter zu betten, „sein Lager ganz umwendet", so, Herr! behandelst Du zärtlich besorgt den Helfer der Nothleidenden. Ja, Du stützest und pflegest ihn nicht nur mild, „Du wandelst" auch „sein Lager***)

---

*) Vivifico (von vivo, βιόω, leben, schwerlich von εὖ, wohl sein) ist eine spätlateinische Wortbildung und bedeutet lebendig machen, beleben, neu beleben, herstellen.

**) Ops scheint das alte ὄπω nähren, fördern, zum Stamm zu haben; denn es bedeutet Kraft, Stärke, Hülfe, Macht, Reichthum, Vermögen. Daher opus das (geförderte) Werk; opimus und opulens, wohlgenährt, fruchtbar, reichlich, mächtig; cops oder copis (aus co-ops = copiosus) reichlich versehen; copia Vorrath, Menge, Mittel, Macht (vgl. auch ὄφελος und ὠφέλεια Förderung, Vortheil, Hülfe, ὠφελέω, helfen, beistehen, und ὀφέλλω vermehren, verstärken.)

***) Lectus und stratum bezeichnen dem Sinne nach dasselbe. Jenes ist eigentlich Bett, Ruhebett (von λέγω, sich legen, woher auch locus, Lage, Ort, und longus, lang). — Stratum von sterno (στέρω, στορέννυμι) streuen, breiten, spreiten, zu Boden strecken, niederlegen, daher Lager, Bett, Decke. Unser Straße ist stratum als gestreckter (geebneter) und mit Steinen belegter Weg.

ganz und gar (universum) um", machst aus dem Schmerzenslager ein Freudenlager, „wendest" die Krankheit zur Gesundheit, den Kummer in Trost, das Herzeleid in Herzensjubel, in Preis und gerührten Dank, — kurz, Du heilest seinen Leib wie seine Seele.

5. Ego dixi: Domine miserere mei, * sana animam meam, quia peccavi tibi.

6. Inimici mei dixerunt mala mihi: * „Quando morietur et peribit nomen ejus?"

7. Et si ingrediebatur ut videret, vana loquebatur; * cor ejus congregavit iniquitatem sibi;

Egrediebatur foras, * et loquebatur 8. in idipsum.

Adversum me susurrabant omnes inimici mei; * adversum me cogitabant mala mihi.

9. Verbum iniquum constituerunt adversum me: * „Numquid, qui dormit, non adjiciet ut resurgat?"

10. Etenim homo pacis meae, in quo speravi, * qui edebat panes meos, magnificavit super me supplantationem.

II. (5) Ich spreche: Herr erbarm' Dich meiner! O heile meine Seele! denn ich hab' an Dir gesündigt! — (6) Es reden meine Feinde arg von mir: „Wann stirbt er wohl und geht sein Name unter?" — (7) Kommt Einer, um zu seh'n, so spricht er Trug; sein Herz, es sammelt sich nur Bosheit; — Er gehet weg und sagt sie aus (8) zumal. — All meine Feinde flüstern wider mich, erdenken wider mich, was mir Verderben bringt. — (9) Ein ruchlos Wort verführen sie gen mich: „Er, der da liegt, wird doch nicht wieder aufsteh'n?" — (10) Fürwahr, mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brod aß, hebt mächtig wider mich die Ferse.

5. Die trostreiche Verheißung, daß Gott den Menschen behandelt, wie dieser den Mitmenschen, bildet den Grund und sichern Standpunkt, von dem aus der Sänger Gottes Herz bestürmt. Nachdem er ihn eingenommen, richtet er im zweiten Theile gleichsam die Waffen zu, d. h. er schildert seine Noth. Mehr bedarf es nicht, um des Herrn rettender Hülfe sich zu versichern. Ist doch David, trotz tiefsten Reueschmerzes, sich be-

wußt, daß er Nothleidenden und Bedrängten stets nach Kräften geholfen, daß er denen sogar nur Gutes erwiesen, die ihm jetzt Böses zufügen. Doch dies Zeugniß des Gewissens stellt er keineswegs in den Vordergrund. Seine Demuth, die Herzenszerknirschung und der Gedanke, daß jedes Leiden im tiefsten Grunde doch Folge und Strafe der Sünde ist, nöthigen ihm zunächst ein „Confiteor" — ein Schuldbekenntniß und Gebet um Vergebung ab. Er eilt, wie immer, unter die Flügel der göttlichen Barmherzigkeit. Er sagt: Siehe, Herr, ich bin jener Kranke, jener Tiefgebeugte, der Heil und Heilung von Dir hofft. Drum „spreche ich: Erbarme Dich meiner, o Herr!" und „heile" vor Allem „meine Seele; denn ich habe wider Dich gesündigt". Siechthum und Elend entstammen meiner Schuld: so laß aus Deiner Huld mir Heilung und Rettung fließen. Vergib dem Sünder, und dem Bedrängten ist geholfen!

6. Ich bedarf Deines Wohlwollens; denn „meine" verschworenen „Feinde reden" nur übelwillig „von mir", ersinnen und wünschen nur meinen Tod. Sie sprechen: „Wann stirbt er denn endlich", daß mit ihm auch die Erinnerung an ihn, „sein Name untergeht", der uns im Wege steht?

7. f. Zumal die eigentliche Seele der Empörung (Achitophel oder auch Absalom), wie gleißnerisch ging er zu Werke! „Trat er zu mir ein, um nachzusehen", ob nicht Alter, Krankheit oder Gram mich bald hinrafften, so führte er „trugvolle Gespräche", Theilnahme heuchelnd, während er in „seinem Herzen Bosheit", Stoff zu Verleumdungen, schadenfrohen Reden und Anschlägen, „sammelte", wie man in den Köcher Giftpfeile sammelt. Sodann „ging er hinaus", und ergoß das gifterfüllte Herz in ehrenrührigen, lügenhaften „Reden"; und es entstand ein „allgemeines (omnes) Flüstern*)" unter „meinen Widersachern", ein Lispeln und Kichern über mich und ein Schmieden „unheilvoller Pläne".

9. Nichts ist schnöder, als Hohn zum Mißgeschick fügen und dieses ausbeuten zum Verderben des Bedrängten. Die Feinde „bringen ein Frevelwort wider mich auf: Der" da endlich einmal hingestreckt „liegt"**), er „wird doch nicht wieder aufstehen?" Wir wollen Sorge dafür tragen, daß sein „Schlaf" zum Todesschlummer, sein Siechbett zum Todtengerüst wird, daß er nicht mehr aufwacht, sich nimmer erhebt. — Im Hebräischen ist der ganze Vers schon höhnende Rede der Feinde und lautet: Eine bübische Rede, „ein Belialswort***) hat

*) Susurro, zischeln, flüstern, säuseln, summen, ist wohl nach dem Naturklang gebildet, ähnlich unserm surren, schwirren und συρίζω (pfeifen, auszischen).

**) Dormire, an unserer Stelle krank sein, darniederliegen, heißt eigentlich schlafen, stille sein (vielleicht mit δέδορμαι, δαρθάνω und mit unserm träumen verwandt). — Adjicere ut ist ein Hebräismus: wieder.

***) Eigentlich „ein Wort der Nichtswürdigkeit." Denn Belial bedeutet

sich über ihn ergossen, und da er liegt, steht er nicht wieder auf". Wir betrachten ihn als verloren, als schon todt.

10. Was mich am Schmerzlichsten verwundet, am Tiefsten kränkt, ist außer dem unvergleichlichen Leid über den ungerathenen Sohn der Verrath des Freundes. „Sogar er, der Mann meines friedlichen Umgangs" (pacis meae), dem ich und der mir stets mit dem „Friedensgruß" nahte; er, „auf den ich mich verließ", der so viele Beweise des Vertrauens von mir empfangen; „der mein Brod*) aß", mir Tischgenoß und zu innigstem Dank verpflichtet, — selbst er ist treulos. In schwärzestem Undank gesellt er sich zu meinen Feinden, „legt mir", wie ein tückischer Ringkämpfer, „ein Bein unter" oder „erhebt „zu mächtigem Fußtritt" (magnificavit), um mich niederzuschmettern, „seine Ferse" gleich einem boshaften, unbändig gewordenen Rosse.

11. Tu autem, Domine, miserere mei, et resuscita me; * et retribuam eis.

12. In hoc cognovi, quoniam voluisti me; * quoniam non gaudebit inimicus meus super me.

13. Me autem propter innocentiam suscepisti, * et confirmasti me in conspectu tuo in aeternum.

14. Benedictus Dominus Deus Israel a saeculo et usque in saeculum; * fiat, fiat.

III. (11) Du aber, Herr, erbarm' Dich mein und hilf mir wieder auf, und ich entgelt' es ihnen! — (12) Daran erkenne ich, daß Du mir wohl willst, daß über mich mein Feind nicht frohlockt. — (13) Mich aber hältst Du meiner Unschuld wegen und festigst mich vor Deinem Angesicht auf ewig. —

(Schluß. 14) Gepriesen sei der Herr, Gott Israel's, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, Amen!

11. David hat in der ersten Strophe das Anrecht auf göttliche Hülfe, das der Barmherzige für den Fall der Noth besitzt, festgestellt und in der zweiten seine Nothlage geschildert. Ungezwungen schließt sich weiterhin die vertrauensvolle Bitte an. Nun denn (autem) „Herr! so

---

ohne Nutzen d. h. nichtsnutzig, Taugenichts (nach Andern ohne Joch), Greuel, Schurkerei. Siehe darüber Ps. 17 S. 168.

*) Panis soll ein griechisches πανός sein; wahrscheinlich hängt es mit πάομαι, pasco weiden, nähren (πατέομαι essen) zusammen.

sei mir gnädig! Hilf mir wieder auf*)", befreie mich aus meiner „Lage", aus Siechthum und Drangsal, und die Gottlosen sollen ihren Hochverrath büßen. Nicht aus persönlicher Rachsucht, — Du weißt es, Herr, daß ich auch meinen Feinden stets Gutthaten erwiesen, — sondern im Gefühl der mir als Deinem Gesalbten, dem Sachwalter Deiner Ehre, Deines Dienstes und Deiner Gerechtigkeit, obliegenden Pflicht „will ich ihnen vergelten". Der Feind meines Thrones ist Dein Feind, der Bruch des Reichsfriedens und Königsrechts ist Aufruhr wider Deine Oberherrlichkeit. Mich leitet bei Bestrafung der Frevler lediglich der Eifer für Deine Sache und Vorrechte.

12. Das soll mir Beweis, „Erkennungszeichen Deiner Liebe gegen mich" (quoniam voluisti me) sein, „daß der Triumph meines Feindes" verstummt, daß seine Schadenfreude ein Ende nimmt.

13. Ja, Herr, Du erhörst mich. Bin ich mir doch den verbrecherischen Feinden gegenüber einer Schuld nicht bewußt. „Um meiner Unschuld", meiner Unsträflichkeit „willen" schützest „Du mich, hältst" meine und meines Hauses Hoffnung aufrecht, „festigest" meinen Thron „unwiderruflich", unverrückbar (in aeternum), entsprechend der unwandelbaren Treue und ewigen Huld, die „Dein Antlitz", Deine Gnadennähe mir verbürgt.

14. Der Schlußvers gehört nicht mehr zum Psalme. Er ist die Doxologie oder Lobformel, welche hier das Ende des ersten der fünf Psalmenbücher anzeigt. Ob dies erste und das zweite Buch (Ps. 41—71) bereits vor dem Exile geordnet waren oder ihre jetzige Zusammenstellung ebenfalls dem Esdras (oder Nehemias) verdanken, ist unausgemacht. David's Lobgesang (1. Chron. 16, 36) darf als Beweis dienen, daß die Form unserer Doxologie vom königlichen Sänger selbst herrührt und vielleicht schon damals, ähnlich unserm „Ehre sei dem Vater", jedes liturgische Gotteslob beschloß. Die angezogene Stelle lautet fast wörtlich wie die unsrige: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israel's von Ewigkeit zu Ewigkeit" und alles Volk sage „Amen" und lobe den Herrn**)!

---

*) Resuscito heißt wörtlich wieder erregen (re, sub, cito oder cieo), wieder erwecken, erneuern.

**) Das bedeutungsvolle Wort „Amen" (fiat, γένοιτο) bezeichnet eigentlich wahr, fest, gewiß, sicher, beständig. Als Schlußformel der Gebete, Segnungen, Glaubensbekenntnisse und Hymnen ist es bald Ausdruck des Wunsches, bald der Bekräftigung, Zustimmung und Betheuerung (ähnlich dem vielleicht verwandten braminischen Oum).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Achitophel's Abfall von David hat stets als Typus des Verraths gegolten, den **Judas** an Christus verübt. Schon aus diesem Grunde konnte unserm Gesange ein typisch-messianischer Sinn beigelegt werden. Allein er hat nach dem Zeugniß der heiligen Schrift auch die Bedeutung einer eigentlichen Prophezie. Der zehnte Vers enthält nämlich, wie Jesus und, nach Dessen Himmelfahrt, Petrus feierlich verkündigten, die ausdrückliche Weissagung der unseligen That des „Iskarioten" (d. i. „Mannes von Karioth", einem Flecken Juda's). Die Jünger waren mit ihrem Meister zum letzten Paschamahl versammelt. Da stand Jesus, das ewige Wort, welches für uns Knechts- und Sklavengestalt angenommen, „nachdem der Teufel dem Judas Iskariot, Simon's Sohn, bereits in's Herz gegeben hatte, Ihn zu verrathen", vom Tische auf, legte sein Obergewand ab, gürtete sich mit einem Tuche und wusch, wie Sklaven ihren Herrn zu thun pflegten, in unergründlicher Demuth und rührender Liebe, von Petrus angefangen, allen Jüngern die Füße, — auch dem Judas. Dann sprach Er: „Ihr seid nun rein, „aber nicht Alle. Denn, fügt der Evangelist bei, Er wußte, wer „Ihn verrathen würde; darum sagte Er: Ihr seid nicht Alle „rein." Sofort ließ Er Sich wieder am Tische nieder, hielt das gegebene Beispiel selbstverläugnender Liebe zur Nachahmung vor, tröstete die Jünger ob der Beschwerden des Apostolats und sprach dann: „Ich rede (indeß) „nicht von euch Allen. Ich kenne die, welche Ich auserwählt „habe; allein die Schrift", — Er meinte unsern Psalm, — „muß „erfüllt werden: **Der das Brod mit Mir ißt, wird wider Mich seine „Ferse erheben"** (qui manducat mecum panem, levabit contra me calcaneum suum: Joh. 13, 18). Und damit die übrigen Jünger durch das schreckliche Ereigniß nicht an Ihm irre, vielmehr im Glauben gestärkt würden, setzte Er hinzu: „Ich sage es euch schon jetzt, ehe es ge„schieht, damit ihr, nachdem es geschehen, glaubet, daß Ich es „bin" (der es gesagt und nach ewiger Voraussicht zugelassen). Wie die Fußwaschung, ein Akt zärtlicher Herablassung, so ließ auch diese Ankündigung den Schuldigen ungerührt. Da ward der Herr im innersten Geiste „erschüttert, betheuerte und sprach unverhohlener: „Wahrlich, wahrlich, „Ich sage euch, Einer aus euch wird Mich verrathen". Bestürzt und bekümmert sahen die Jünger sich an und frugen nach der Reihe: „Bin ich es, Herr?" Da aber der Liebesjünger rechts vom Herrn saß und sein Haupt an Dessen Busen schmiegte, winkte ihm Petrus, vermuthlich hinter dem Rücken Jesu her, daß er den Herrn frage, welcher leise

erwiederte: „Der, dem Ich das eingetunkte **Brod** reichen werde". Auch Judas, der falsche Tischgenoß, stellte sich unwissend und fragte: „Herr, bin ich's?" Da antwortete Jesus, noch aus Schonung wohl nur ihm vernehmlich: „Du hast es gesagt!" Und wie zu letzter Warnung sprach Er dann laut: „Einer aus euch, der mit Mir seine Hand „in die Schüssel taucht, der wird Mich verrathen! Des Men„schen Sohn gehet zwar hin; aber wehe dem Menschen, durch welchen Er verrathen wird!" Hierauf reichte Er dem frech in die Schüssel greifenden Jünger das **Brod**, eingetunkt in's Charoseth, eine Brühe aus Früchten, Wein und Essig gemischt, „und nach dem Bissen", bemerkt der Evangelist, „fuhr der Teufel in ihn." Der verworfene Geist nahm bleibend Besitz von dem verstockten Herzen. Da bedeutete ihm Jesus mit majestätischer Ruhe: „Was du thust, thue bald." Es war wie ein Bannbefehl an den Trotzigen, sich nunmehr aus Jesu Gesellschaft zu entfernen, zugleich aber auch Zeugniß der Leidenssehnsucht und der freien Zulassung des Frevels. Und Judas „ging hinaus (vgl. V. 7: egrediebatur foras); es war aber Nacht", — schwärzer noch in des Verräthers Seele, als draußen unter dem Sternen- und Mondhimmel. Denn in jene drang nun kein Schimmer der Gnade mehr. Judas begab sich zu den Hohepriestern, begehrte noch für die Nacht eine Kriegsrotte und drang an der Spitze der römischen Burgkohorte, der levitischen Tempelwache und vielen Gesindels mit Schwertern, Stöcken, Fackeln und Laternen in den Meierhof am Oelberg. Hier hatte das Opferlamm unter blutigem Angstschweiß das Offertorium seines entsetzlichen Hochamts beendigt, trat wieder zu den schlaftrunkenen Jüngern hin und sprach: „Stehet auf, „laßt uns gehen. Siehe, der Mich verrathen wird, ist nahe." Jesus nennt von der Rotte nur ihn, ihren Führer, gleichsam ihre Seele. Er war nahe, er, „der" durch drei Jahre Jesu „Brod gegessen", zuletzt noch Dessen eucharistisches „Brod" mit seinem Munde gottesräuberisch empfangen. Mit demselben Mund überlieferte er nun auch seinen Herrn dem Tode. „Der Verräther", erzählt das Evangelium, „hatte ihnen „ein Zeichen gegeben und gesagt: den ich küssen werde, der „ist's; den haltet fest und führet behutsam!" Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: „Sei gegrüßt, Meister!" und er küßte Ihn. Hohn fügt er zum Hasse, indem er das Zeichen der Liebe und „des Friedens" zum Loszeichen des Verraths macht. Das Gotteslamm weigert sich des Todesmales nicht, spricht vielmehr, als müßte Es noch die Eisrinde des Verrätherherzens schmelzen: „Freund, wozu bist du gekom„men? Mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn!" Frage und Ausruf, die im Erlöserherzen Abgründe von Mitleid und Schmerz offen legen. Doch nicht in die rettenden Gründe stürzt der unselige Jünger

sich, sondern in den gähnenden Schlund der Verzweiflung. Kaum hat der hohe Rath den Heiland für todesschuldig erklärt und dem Pilatus zur Verurtheilung übergeben, da „gereuete es Judas und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohepriestern und Aeltesten zurück und sprach: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe". Er bekannte die Sünde, aber nicht vor Ihm, gegen Den er gesündigt, sondern vor Dessen Feinden; er bereuete, aber nicht aus Demuth, sondern voll trotzigen Hochmuths, getrieben vom unheiligen, fruchtlosen Schrecken der Verzweiflung. Die Silberlinge warf er in den Tempel, aber sich selbst warf er nicht vor den Gott des Tempels hin, dessen „unschuldig Blut" auch für seine Riesenschuld um Erbarmen schrie. „Was geht das uns an? höhnten die Priester, da siehe du zu!" Ach, daß er zu seinem Heile zugesehen hätte! Allein „er ging hin (abiens) und erhängte sich und", — so ergänzt Petrus den schauerlichen Bericht, — „er borst mitten entzwei und all' sein Eingeweide „ward ausgeschüttet; denn, ihr Männer, Brüder! **jene Schrift„stelle, welche der hl. Geist durch den Mund David's vorhergesagt, mußte „sich an Judas erfüllen,** der da jene führte, die Jesum gefangen „nahmen, und uns beigezählt war und Antheil an diesem „Amte erhalten hatte" (Apostelgesch. 1, 16—18). — Wir verstehen nun leicht den mystischen und prophetischen Sinn, den unserm Psalme die Kirche beilegt, indem sie ihn mit dem leidenden Heiland und mit Maria in Verbindung bringt.

1) Sie hat ihn in die Mette der festlichen Erinnerung an die **Passion** unseres Herrn aufgenommen. David's Lied, seine Krankheit und Kränkung, seine Klage und Bitte stehen vorbildlich zu Jesus, dem göttlichen David'sSohn, der „unsere Schwächen auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen" (Js. 53), der unsägliche Kränkungen, Mißhandlungen, Qualen für uns erduldet, der von seinem Vertrauten und Tischgenossen verrathen worden und am Holze der Schmach sterbend die Erlösung vollbracht hat („in finem"). Wie nach der Legende die Passionsblume am Kreuzesbaume auf Golgatha emporrankte, und erfrischend das dorndurchwundete Haupt umschlang, sich wie ein Siegeskranz um die blutige Stirne legend, so schmiegt David's Gesang an den leidenden Erlöser, der im höhern Sinne Selbst die purpurglühende und nie verblühende Passionsblume ist, sich an und nimmt den Opferduft des Kreuzes auf. Wie ist nicht der Herr, des Weltalls König, in seiner Passion für uns „dürftig und arm" geworden! Der Seher erschaut Ihn einem Aussätzigen gleich, bejammert Ihn als den Mann der Schmerzen, den Gott geschlagen und erniedrigt, daran nicht Gestalt noch Schöne mehr, der einem Wurme ähnlich und einem verdorrten Reis, so unter die Füße getreten und verachtet ist. Mit

Grund tönt da Jesu Ruf auch vom Kreuze: „Selig, wer sich an Mir nicht ärgert (Matth. 11, 6)" — nicht irre wird an meiner „Armuth", die auch nicht im Tode hat, wo sie das Haupt hinlegt; an meiner Erniedrigung, die im Sklaven- und Verbrechertod ihre äußerste Grenze erreicht hat, an der Ohnmacht meines Leibes, der den Glanz der Cherubim verdunkeln und des Himmels Leuchte sein wird, an den Striemen und Wunden meines Fleisches, dem aller Segen entströmen soll. „Glückselig" vielmehr, „wer" im Glaubenslicht „erkennt", daß die Fülle der Gottheit in dieser Knechtsgestalt wohnt, daß diese „Dürftigkeit" Alle bereichert, diese „Armuth" aller Weisheit und Wissenschaft Schätze in sich birgt (Kol. 2, 3). „Glückselig, wer" im Aufblick zu Mir, dem für ihn zum Thoren Gewordenen, „weise" wird, wenn das Kreuz in die dunklen Tiefen der Gottheit leuchtet und das „Verständniß" der Heils- und Gnadenordnung gibt. „Selig, wer" seinen Geist in die Mysterien der Passion vertieft und Meine Blöße und Pein, Meine „Dürftigkeit und Armuth" unausgesetzt zum Gegenstand seiner Beschauung, seines Gebets, seiner liebevollen Beherzigung macht; „Ihn wird" Mein Vater „am Tage der Trübsal befreien", und am Gerichtstage, dem „bösen Tage" für die Verächter des Kreuzes, werde Ich ihn vollends „erlösen"; denn wer sich Meiner nicht geschämt, dessen werde auch Ich Mich nicht schämen vor Meinem Vater. „Der Herr wird (Hebr.) ihn" leiblich „bewahren", geistig „beleben und glückselig machen im" himmlischen Vaterlande „und ihn nicht in die Hände seiner" höllischen „Feinde liefern; Er wird ihm Hülfe bringen in" jeder bedrängten „Lage und sein" Siech- und Sterbebett „umwenden" in eine Stätte heiliger Lust, Dank- und Jubelfreude. — Auch Mich, Vater, der Ich in Meiner Pilgrimschaft stets „verständig" Sorge getragen „für den Dürftigen und Armen", ihn tröstend, speisend, heilend und das Evangelium ihm predigend, — auch Mich wirst Du „an" diesem „Schmerzenstage befreien." Nicht auf immer werde Ich verlassen sein. Du wirst Meine Seele „bewahren", Meinen zermarterten, nun sterbenden Leib wieder „beleben, im Lande" der Glorie Mich „beseligen", Meiner „Feinde" Hoffnung zu Nichte machen. Dies Kreuz, Mein Schmerzens-„Bett" und Sterbe-„Lager, Du wirst es" zur Trophäe, zum Herrscherthrone Mir „wenden". Im Namen der Menschheit, der kranken, der schuldbeladenen „spreche Ich": Vater, verzeihe, „übe Erbarmen, heile" durch Mich, was „gegen Dich" sie „gesündigt!" — Siehe „Meiner Feinde", der verstockten, Bosheit. „Sie reden Arges von Mir", können Meinen Tod kaum erwarten. „Wann stirbt er denn?" daß „sein Name", der so verehrte und gepriesene, „untergehe". All' die Zeit Meines öffentlichen Lehramts legten sie

Schlingen. „Kam Einer Mich zu sehen", so nannte er Mich „heuchlerisch" Meister, „redete" versteckt und „sein Herz sammelte sich" Stoff zu „boshafter" Verdächtigung und Anschwärzung. „Meine Feinde zumal flüsterten wider Mich" sprechend: „Wenn er fortfährt, wird ihm noch alles Volk anhangen!" oder: „Besser ist's, Einer sterbe, als das ganze Volk gehe zu Grunde" (Joh. 11). — So „planten sie Mein Verderben." Sie „beschlossen" eine Greuelthat, „einen Belialsspruch wider Mich": Er muß sterben, und „wenn er" einmal am Kreuzgalgen „schläft, dann wird er wohl nimmer aufsteh'n!" Wehe, daß es Mein Jünger ist, der an Mir zum Verräther geworden! Ich hatte ihn mit Auszeichnung überhäuft. Nicht genug, daß er als Israelit, in den Tagen der Erlösung geboren und in Meine Nähe geführt ward, — Ich erkor ihn auch unter Meine Jünger, nahm ihn sogar unter die Zwölfe auf. Er war „der Mann Meines steten Umgangs" (homo pacis meae), Mein trauter Gesellschafter. Ich behandelte ihn als Herzensfreund, Sohn und Bruder. „Auf ihn verließ ich Mich." Nicht nur daß Ich die Mir gespendeten Almosen ihm „vertraute" und ihn, um sein Herz zur Mildthätigkeit zu erziehen, zu Meinem Verwalter und zum Sachwalter der Armen machte, „Ich vertraute ihm" auch das Amt der apostolischen Predigt, rüstete ihn mit der Wundergabe aus, ließ durch ihn taufen und war entschlossen, ihn zum Lehrer, Hohenpriester und Fürsten in Meinem Reiche, zum Träger des hl. Geistes und zu Meinem ewigen Miterben zu machen, so daß er auf einem Throne sitzend Israel mit Mir richtete. „Er aß Mein Brod", nicht nur jenes, so die Liebe Mir spendete, auch das mystische Brod Meiner Lehre, das Ich ihm reichlicher als Millionen brach, und zuletzt noch das überwesentliche Brod Meines Fleisches, das Ich ihm gestern beim Abendmahl reichte. Der Undankbare und Treulose aber ward nicht nur Apostat, er wurde auch Mein Ueberlieferer. Tückisch „stellte er Mir ein Bein, erhob" zum tödtlichen Schlage „seine Ferse wider Mich", sprach: „Was wollt ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen?" Und er ward handelseins mit ihnen um den Blutpreis eines getödteten Sklaven*).

---

*) „Dreißig Silberlinge" oder große Sekel, also 120 Denare (beiläufig 25 Thaler) war die Hälfte des Preises für einen getödteten Freien. Vergleiche die denkwürdige Weissagung des Propheten (Zach. 11, 12): „Und sie wogen als meinen Lohn „dreißig Silberlinge. Und der Herr sprach zu mir: Wirf ihn hin dem Töpfer, „den saubern (oder herrlichen: decorum) Preis, um den sie Mich geschätzt haben. Und „ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in das Haus des Herrn dem „Töpfer zu." — Judas warf das Blutgeld in den Tempel vor die Füße der Todfeinde Jesu hin, die es nahmen und damit ein Töpferfeld zum Begräbniß fremder Pilger kauften, das fortan der Blutacker hieß.

„Doch du“, Vater, resuscita Me, „laß Mich“, wenn das Opfer vollbracht ist, glorreich „wieder erstehen“, auf daß Ich richtend die Lebendigen und die Todten, „Vergeltung übe an denen“, für die Mein Blut umsonst fließt. Rächend kommt dieses über sie und ihre Kinder. Die Gläubigen erlösend, verdammt es die Ungläubigen und führt über sie den Blut- und Gluthtag des Gerichtes herauf. „Daran“, Vater, „erkenne Ich, daß Du an Mir“, Deinem geliebten Sohne, „Wohlgefallen hast, daß Meines Feindes“ Macht „nicht über Mich frohlockt. Ob Meiner Unschuld“, die der Welt Schuld auf sich genommen, „nimmst Du“, Vater, „Mich auf und festigest“, Dir zur Rechten, Meinen Thron „ewiglich vor Deinem Angesichte“. — O sei „hochgepriesen, Herr“, unser Erlöser, „Gott des“ neuen „Israel, von Geschlecht zu Geschlecht. Amen, Amen!“

2) Wir begegnen unserm Liede ferner am Feste der **Schmerzen Mariens** in der Passionswoche (zur Mette) *). Ist doch Maria auf das Innigste in die Passion des Herrn verflochten. Die Leidenswolke, in welche die Sonne der Erlösung einging, hüllte auch in ihren Blutschein den mildleuchtenden „Mond“ und in ihre Schatten den Morgenstern. Als zwei Söhne der Respha zur Sühne Saul's, ihres Vaters, gekreuzigt worden waren, ließ sich die unglückliche Mutter am Fuß der Kreuze auf dem Felsen nieder und beweinte ihre Kinder, die so schrecklich für fremde Sünde büßten. Sie war nur ein schwaches Vorbild der auserlesenen Mutter, die mit gebrochenem Herzen auf dem Schädelfelsen ihren einzigen Sohn, der zugleich ihr Gott war, am Kreuze sterben sah. Denn wie der Sohn an Werth unendlich alle Menschenkinder, so übertrifft der Schmerz der Gottesmutter unvergleichlich die Summe aller denkbaren Wehen menschlicher Mütter. Ihr Herz war ein Brennspiegel, der alle Peinen Jesu, die äußern und innern, wie Strahlen auffing. Es wurde von der Todesangst zerrissen, von den Geißeln zerfleischt, von den Dornen durchstochen, von den Nägeln ans Kreuz geschlagen. Mutter- und Kindesherz waren wie zwei Hälften Eines Herzens **) Wer vermag daher das Uebermaß des Schmerzes sich

*) Seine erste Entstehung verdankt dies Fest dem Erzbischof Theoderich von Köln, der es im Jahr 1413 auf einem Konzile für die ganze Kirchenprovinz einführte zur Abwehr der von den Husiten an den Bildnissen unseres Herrn und seiner Schmerzensmutter verübten Greuel.

**) Die Schmerzensmutter offenbarte der hl. Brigitta: „Wie wenn Jemand die „eine Hälfte seines Herzens außerhalb, die andere innerhalb seiner Brust hätte und jede „Verwundung der einen den gleich lebhaften Schmerz in der andern bewirkte, da es Ein „Herz und Ein untheilbarer Schmerz wäre, so mußte ich, während mein Sohn, meiner „Seele Herz und Herzenslust, außen duldete, nothwendig in meinem Innern die nämliche Qual gleich lebhaft empfinden.“

vorzustellen, womit **Judas**, der verrätherische Jünger, Marien's Herz überschüttete? In dies Herz hatte sie ja auch ihn aufgenommen, mütterlich mit ihm verkehrend durch die drei Jahre und frohlockend über die himmlische Berufung und apostolische Gnadenfülle seiner Seele, die den hl. Neid der Engel herausforderte. Wie die übrigen Elf war er ganz in die Lichtfülle, Schönheit und ausströmende Gluth des Jesuherzens, und damit in einen Zauber himmlischer Reize hineingezogen, der ganze Welten an jenes Herz hätte fesseln können. Wie die Elf war er bestimmt, mehr als ein Engel, — ein Erstlingsherold der Jubelbotschaft, der erhabenste Lehrer, der mächtigste Gnadenvermittler, ein König in Zeit und Ewigkeit zu werden. Für so unbegreifliche Auserwählung übergoß Marien's Mutterherz ihn mit Strömen der Segnung und Liebe. Und trotz all' dem der Abfall, der schwarze Verrath und das noch weit schwärzere Verbrechen der Verzweiflung an der Liebe eines gekreuzigten Gottes! Es war wohl für Maria eine ganz besondere Passion mit unaussprechlichen Schrecken. Sie sah seine Seele stufenweise in die grausige Tiefe sinken, erst langsam gleitend, dann immer jäher hinabstürzend. Sie rang für ihn im Gebete, verfolgte ihn ängstlich mit ihrer Liebe, verschwendete alle Güte und Zärtlichkeit an ihm. Umsonst, — der Unselige nahm den Kampf mit ihrem Herzen auf und ach! — er siegte. Sie sieht ihn im Geiste bei den Hohenpriestern, sieht Satan in sein Herz fahren, sieht ihn mit der Rotte im Oelgarten. Und nun der Kuß, jenes abscheuliche Signal und Siegel der unermeßlichen Sünde, sie erkennt, wie es der Hölle Brandmal für immer auf seine Seele drückt. Jesu süßestes Antlitz berührt ihn, Jesu Odem erwärmt ihn, Jesu Blut, perlend wie der Thau auf der Lilie, färbt ihn, — kostbarstes Blut, fähig mit einem seiner Tropfen Millionen Welten zu erlösen! Alles umsonst, weil des Judas Bosheit Allem trotzt, Alles verschmäht! Vergebens, daß der Mutter Herz übermenschliche Anstrengungen macht, den Schuldbaren zu retten, den Verlorenen wiederzugewinnen. Bald hängt ihr Sohn am Kreuze, um für Alle, auch für den Verräther, zu sterben. Dieser aber will die Sühne nicht, weist die Frucht dieses Lebensbaumes von sich, — er besteigt einen andern Baum und stürzt von ihm in jene Tiefe, in der nun schon zwei Jahrtausende sein fürchterlicher, verfluchter Aufenthalt ist. — Das unergründete Wehe der Schmerzensmutter über diese, aber auch über die andern Szenen der Passion fühle liebevoll nach und bete so unsern Psalm, „glücklich" preisend den, „welcher mit der armen" Tochter Sion's wie mit ihrem „dürftig" entblößten Sohne „in gläubigem Verständniß" Mitleid trägt. Auch ihr galt der Hohn, die Kränkung und Nachstellung wider Jesus, auch ihr des Jüngers Verrath. Drum kann auch sie am Fuße des Kreuzes beten: „Du aber, Herr, „hab' Mitleid mit mir, hilf" dem zermalmten Herzen wieder auf!"

An der Niederlage „meines Feindes“ laß mich „Deine Liebe zu mir erkennen“. Ich vertraue fest, Du „stützest, Du hältst mich“, da ich, das Mutterherz voll Weh, weinend bei dem Kreuze steh’, „und Du festigest mich“ einst zum Lohn für meine Liebe „ewiglich vor Deinem“ Glorien-„Antlitze“.

3) Der zwölfte Vers unseres Liedes hat noch zu einem Muttergottesfest eine liturgische Beziehung gewonnen; denn er durchtönt als Responsorium und Versikel das neue Festoffizium von der **unbefleckten Empfängniß** der allerseligsten Jungfrau. Das Fest hat jüngst erst wie aus einer Knospe zur lichten Prachtblüthe sich entfaltet. Schon vom fünften Jahrhundert an kennt die morgenländische Kirche es unter dem Titel „Empfängniß der hl. Anna, Mutter der Gottesgebärerin“ oder „Empfängniß der hl. Maria“. Im zehnten beginnt es dann, das Abendland zu erobern, zuerst Spanien, hierauf, vornehmlich durch St. Anselm’s Bemühung, England, endlich im dreizehnten Jahrhundert Rom, nachdem ihm die Söhne des Seraph’s von Assisi auf dem Felde der Theologie Siege errungen. Papst Klemens XI. erhob es zu einem Feste der gesammten Kirche. Aber erst in unsern Tagen, am 8. Dezember 1854, erhielt es durch Pius IX. seine Kronentwicklung und seinen vollen Glanz, indem dieser glorreiche Papst Marien’s unbefeckte Empfängniß zum katholischen Glaubenssatz erhob. Wie treffend singt daher fortan die Kirche aus der Seele der verherrlichten Himmelskönigin: „Daran erkenne ich, o Herr! daß Du an mir Wohlgefallen gehabt, daß mein Feind nicht über mich frohlockt!“ Wie die Alpenrose durch die Schneedecke bricht und purpurflammend weithin über den starren Firn grüßt, als wollte sie Leben aus dem öden Eisgefilde locken, so ist Maria, die liebeglühende, reine, duftige Himmelsrose auf der Erde, der unter dem eisigen Hauch der Schuld erstarrten, aufgesproßt, Leben verkündigend und selbst unberührt vom Fluche und Tode. Sie ist die „Lilie“ auf dem unabsehbaren Dorngefild, die „Jerichorose“ in der weiten Wüste, der plötzlich hervorgebrochene reine „Quell“, den kein Stäublein trübt. „Daran erkenne ich, Herr, daß Du“, wie an Deinem eingeborenen Sohne, so „an mir“, Deiner Magd und Tochter, „Wohlgefallen hast, daß“ der böse „Feind“, der Erzverführer und, seit dem Falle, der Menschen Zwingherr, der das ganze Geschlecht überschauend sprach: „All’ dies ist mein!“ plötzlich seine Herrschaft und sein Besitzrecht an mir gebrochen sieht. Hat durch vier Jahrtausende jede Zeugung die Schuld der Ureltern bezeugt, besiegelt und fortgepflanzt, — bei meiner makellosen und gnadenreichen Empfängniß ward des Verderbens Strom gehemmt, der Sünde Zeugniß zurückgewiesen, statt des Schuldsiegels das leuchtende Siegel der Gotteshuld aufgedrückt, Satan’s Anrecht vernichtet, sein Triumph zu Schanden: „Quoniam voluisti

me!" Das meinem Herzen entsprungene kostbarste Blut machte an diesem Herzen schon im Momente seiner Bildung die erste, die Meisterprobe, eroberte sich die unbestrittenste Beute, setzte sich das glorreichste Ehrenmal des Sieges über die Hölle, „daß mein Feind über mich nicht frohlockt".

II. Den Eingang unseres Liedes bezieht die Liturgie mehrfach sowohl auf die **Mildherzigkeit** überhaupt als auf Heilige, die als Heroen der Liebe zu Armen und Nothleidenden besonders hervorglänzen. Auf die Tugend weist der Stufengesang am 1. Sonntag nach Pfingsten durch die Verse 5 und 2 hin, die in dieser Stellung einen Nachklang der schönen Epistel (1 Joh. 4, 8: „Geliebteste, Gott ist die Liebe" u. s. w.) bilden und zu dem verwandten Evangelium (Luk. 6, 36—40: „Seid barmherzig wie euer Vater barmherzig ist" . . . „Gebt und es wird euch gegeben werden, ein gutes und gedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maß" u. s. w.) überlenken. Daß die Liturgie dieses Sonntags jetzt dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit den Platz räumt, mag erinnern, wie grade die Nächstenliebe zum Ebenbild, Statthalter und Verwalter des Dreieinen macht. „Selig, wer Einsicht hat" in die zeitlichen und ewigen Vortheile, welche das thätige Mitleid mit „dem Armen und Dürftigen" gewährt; wer glaubensvolles „Verständniß besitzt", daß er gegenüber dem Bedrängten die Liebe und Obsorge des himmlischen Vaters zu bethätigen, Dessen Ehre und Interessen zu wahren, das Walten seiner Vorsehung zu bestätigen, zu begleiten und auszugleichen hat; wer „weise ist" in Erkenntniß und „verständig" in Erfüllung dieser Kardinalpflicht, spendend mit innigstem Wohlwollen und heiliger Klugheit, demüthig und freundlich, bereitwillig und schnell, aus reinem, einfältigem, abgetödtetem und himmlisch versammeltem Herzen. „Heil ihm!" Er übt Gerechtigkeit gegen den Schöpfer, den Mitmenschen und sich selbst; er gibt seinen übrigen Tugenden Festigkeit, seiner zeitlichen wie ewigen Wohlfahrt Segensbürgschaft; er erlangt Verzeihung, Gnade und Glorie. „Der Herr wird ihn bewahren, ihn" selbst wie seine Habe und Gabe; denn was er dem geringsten der Brüder gethan, hat er dem Herrn Selber gethan. Die Hand des „Armen" ist der Ort, wo er am Sichersten sein Gut aufspart; der Acker, der ihm nach Verhältniß der Aussaat Erntesegen bringt; die Wechselbank, die ihm Wucherzins trägt (St. Augustin). Denn der dem „Dürftigen" offene Schatzkasten gleicht dem fleißig geschöpften Brunnen, so stets gutes und stets reichlich Wasser gibt, der verschlossene dagegen dem ungebrauchten, dessen Wasser faul wird (St. Basilius); und sicher vor Verlust ist, wer an seine Schatulle die Wohlthätigkeit anlegt als Schloß und Glaubenssiegel, da sie dem Diebe wehrt und das Gut bewahrt für Zeit und Ewigkeit (St. Chrysostomus). „Und der Herr wird ihn

beleben", mit dem Gnadenhauch des übernatürlichen wie mit der Frische des natürlichen Lebens ihn beschenken. Denn die Barmherzigkeit ist nächst der Gottesliebe für die Tugenden das Herz, dessen Puls ihnen Leben zuführt. Gleich dem goldenen Leuchter des alten Tempels brennt sie in ihren siebenfachen leiblichen und geistlichen Werken vor dem Allerheiligsten, von dem alle Gnade quillt. Die Rebe rankt sich am Pfahle auf; so richtet sich der Begüterte am Nothleidenden auf zu Gott, indem die Frucht nicht am Boden verkümmert, sondern zum mystischen Weine reift in der Gluth der göttlichen Sonne. „Der Herr befreit ihn am bösen Tage" der Anfechtung und Noth „und liefert ihn nicht in die Hände der Feinde". Denn: „Es befreiet das Almosen von jeder Sünde und vom „Tode und läßt die Seele nicht in Finsterniß gerathen" (Tob. 4, 11). — „Besser streitet es wider deinen Feind als der Starken Schild und eine Lanze" (Sir. 29, 16). Streckst du deine Hand dem Dürftigen dar, so schlägst du den Teufel, berühreſt die Angeln des Himmels (St. Chrysostomus) und stellst dir einen sichern Geleitsbrief in die Ewigkeit aus. „Der Herr wird" dir „Hülfe bringen auf dem Schmerzensbett", dein Sterbe-„Lager ganz und gar" in Hoffnungslust „umwenden" und dich „glücklich machen im Lande" der ewig Lebenden. Wie Noe's Taube fliegt dir in der Scheidestunde vom Himmel die dahin vorausgeeilte Mildthätigkeit entgegen und reicht dir den Oelzweig des Friedens, ewig blühend in Freude und Glorie. O, ruft der heilige Chrysostomus aus, was haben wir Christen doch für wunderbare Jahrmärkte auf Erden! Um ein Geringes, ein Stücklein Brod, ein abgetragenes Gewand, ja einen Trunk kalten Wassers handeln wir den Himmel ein. So sei denn den Nothleidenden, was Schiffbrüchigen der die rettende Bucht öffnende Hafen. Laß dir von Niemanden die Sorge für den darbenden Nächsten entreißen! Umfasse den Unglücklichen wie Gold, und des Armen Gesundheit pflege, als wäre es die deine und das Wohlergehen deiner eigenen Familie (St. Gregor v. Nyssa). Denn „für den Armen und Dürftigen" und Kranken haftet dir Gott Selbst als süßer Bürge und Schuldner, der dich unaussprechlich dafür „beglücken" wird (beatum faciat).

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die **Heiligen** die vorstehenden Grundsätze als Lebensmaximen befolgten. Mit Recht singt daher die Kirche an einigen ihrer Feste unser Lied im Introitus der Messe. So

1) am Feste des heiligen **Kamillus**, des Lelliers (18. Juli). Bald nach der Geburt (in einem Flecken der Abruzzen, 1550) verwaist, widmete er sich später dem Kriegsdienste, verarmte aber in Folge unmäßigen Spieles und ward bei Kapuzinern Tagelöhner. Hier bekehrte er sich und erhielt das Gewand des heiligen Franziskus, mußte es aber, wegen einer Fußwunde, zweimal wieder ausziehen, worauf er sich nach Rom begab und

dem Liebesdienst der Kranken widmete. Er pries sich „selig“, in diesen „Armen“ Christi Glieder zu pflegen. Um zur leiblichen auch die geistliche Hülfe fügen zu können, wurde er Priester und dann Gründer der Kongregation von Regularklerikern für den **Krankendienst**, welche Papst Gregor XIV. 1591 unter die Mönchsorden erhob. Nach einem Leben heldenmüthigster Hingebung an alle Nothleidenden, namentlich zur Zeit der Pest und Hungersnoth, ging er am 14. Juli 1614 in die Glorie ein und wurde 1741 von P. Benedikt XIV. in die Zahl der Heiligen gesetzt. Wie ein Bote Gottes „brachte er“ dem Siechen und Presthaften „Hülfe auf dem Schmerzensbett“ und „wendete das Krankenlager um“ in eine heilige Opferstätte, darauf die Barmherzigkeit leibliche und geistliche Gaben niederlegte und von wo Lob und Dankpreis und das duftende Rauchwerk der Geduld zum Himmel stiegen. Er und seine Ordensgenossen waren den schwer „Darniederliegenden“ das Gegentheil von dem, was dem David die mitleidlosen Feinde gewesen (V. 6—10), so daß ihre dankbaren Pfleglinge gerührt ausriefen: „Gepriesen sei“ für so hochherzige Liebe und engelgleiche Aufopferung „der Herr, Israel's Gott, nun und in Ewigkeit. Amen.“

2) Am Feste des erst unlängst (1851) beatifizirten seligen **Petrus Klaver** von der Gesellschaft Jesu (9. Sept.) In Katalonien geboren 1581, wurde er mit 20 Jahren Ordensmann, mit 35 Priester und von da an bis zu seinem Tode (8. Sept. 1654) durch fast 40 Jahre der liebreiche Vater und Apostel der **Negersklaven**, dieser „dürftigsten und ärmsten“ der Menschenkinder. Trefflich führt das Festevangelium das Bild des barmherzigen Samaritan vor die Seele (Luk. 10, 30 ff.). Auch der Heilige ging nicht gefühllos vorüber an dem „Menschen“, den der Sünde Fluch und namenloses Elend so hart geschlagen. Er „sah“ (intelligit) in Cham's Sprößlingen, den schwarzen Kindern Afrika's, der Erlösung werthe und nur desto „bedürftigere Arme“, umfing sie, von unsäglichem Mitleid bewegt, mit der Liebe eines Vaters und der zärtlichen Sorge einer Mutter, pflegte ihre Wunden, erquickte ihre Herzen, goß der Lehre Wein und das Oel der Sakramente in ihre Seelen und trug Hunderttausende dieser „Armen“ nicht nur in die Herberge der heiligen Kirche, sondern auch pflegend wie auf Mutterarmen und im liebenden Herzen, bis „ihn“, der so viele Fesseln des Irrthums, des Lasters und der Noth gelöst, auch „der Herr am Tage“ seiner Todesnoth „befreite“ und auf ewig krönte.

3) Den 13. Vers unseres Psalmes wendet die Liturgie (Graduale) auf ein glorienumstrahltes Fürstenkind, den heiligen **Aloysius** Gonzaga, an (geb. 1568, gestorb. 21. Juni 1591). Er wurde ein Opfer der Liebe gegen die Pestkranken, denen „er auf ihrem Schmerzenslager

beistand". Vielgepriesener indeß ist er als das liebliche Vorbild nie befleckter Reinheit und jugendlicher Unschuld. Daher jubelt aus seinem nun ewig frohlockenden Herzen die Kirche: „Du hast mich aufgenommen, o Herr, ob meiner Unschuld" und meine Lilienseele, die ich treu in der kurzen Erdenfrist gepflegt und mit den Dornen der Buße umfriedigt, „fest eingepflanzt" (confirmasti) in das himmlische Paradies, um „vor Deinem Angesichte", Dir zur Lust, immerdar zu blühen und zu duften.

III. Fürbittweise wird der 40. Psalm, wie den Nothleidenden überhaupt, so nach Absicht der Kirche insbesondere den **Abgestorbenen** und in einem Theile dem **Papste** zugewendet.

1) Er ist in die **Todtenmette** aufgenommen. Die im Reinigungsort büßenden Seelen darben in unsäglicher Noth und sind unsers Beistandes ebenso „bedürftig", als selber „arm" und unvermögend, sich Linderung zu verschaffen. „Herr", so „befreie" sie im Hinblick auf die Verdienste der Passion des lieben Heilands, auf ihre eigene, im Leben geübte Mildherzigkeit und auf die Liebeswerke, welche wir in frommem Mitleid für sie aufopfern. „Beselige" sie „im Lande" der wonnigen Anschauung. „Gib" sie nicht länger den fürchterlichen Qualen „preis! Bringe" ihnen „Hülfe auf dem" Flammen-„Bett des" sie verzehrenden Reue-„Schmerzes und wende es ganz um", wandle es in das mystische Brautbett der himmlischen Vermählung. In ihrem Namen „spreche ich: Erbarme Dich, heile" vollends „meine Seele"! Mach zu Schanden die Schadenfreude der höhnenden Feinde und ihre Hoffnung, daß mein Leib, „der da schläft, nimmer aufstehen möge". Er war „mein Vertrauter, auf den ich" zu sorglos „mich verließ, der mein", das von mir mühsam erworbene, „Brod aß" und zum Dank „seine Ferse", die böse Begier, „mächtig wider mich erhob"; mir, der Seele, ein Bein unterlegte. „Du aber, Herr! erbarme Dich mein! Hilf mir", der ich durch des Leibes Nachstellung in diese Elendtiefe gefallen, „wieder auf (resuscita me)! Daran werde ich erkennen, daß Du an mir", Deiner in Huld „aufgenommenen" Braut, „Wohlgefallen hast", daß Du endlich „vor Deinem" entzückenden „Antlitz mich ewiglich festigest". Fiat, fiat!

2) Den 3. Vers legt die Kirche ihren Kindern in den Mund, wenn sie für die Wohlfahrt ihres Hirtenkönigs und Vaters, des **Papstes**, beten (Allerheiligen-Litanei). Sie wenden auf ihn David's Verheißungen an, daß „selig" ist, „wer" mit „Einsicht am Dürftigen und Armen" Milde, Güte und Barmherzigkeit übt. Oder dankt nicht der einzelne Christ wie die christliche Gesellschaft dem Papste die Vermittlung aller höhern und übernatürlichen Güter? Er ist Christi Statthalter auf Erden. Aller-

dings ist der Herr seines Reiches wahrer im Himmel thronender König, der ewige Felsengrund seines Gottesbaues, das allein lebenspendende verklärte Haupt seines mystischen Leibes. Aber wie Er der Kirche im heiligen Geiste seinen unsichtbaren, göttlichen Stellvertreter und Tröster gesandt, so hat Er ihr im Papste einen sichtbaren Statthalter bestellt. Denn seine Heilsanstalt ist für den Menschen bestimmt, der aus einem innern und äußern, einem unsichtbaren und sichtbaren Wesen besteht, wovon jenes durch dieses wirkt. So wirkt auch Christus im heiligen Geist durch den Papst, der demnach stellvertretend Fürst, Fels und Fundament der Kirche, Haupt und Vater der Christenheit ist. Durch ihn, der den Doppelschlüssel führt, erschließt der Herr die Schatzkammern der Lehre und der Sakramente; durch ihn setzt Er sein Blut, das die Erde umfluthet, wie der Engel einst die Wasser von Bethesda, in die gesegnete Wallung, Alle heilend, stärkend, erquickend. Des Papstes fürstapostolischer und hirtenfürstlicher Thätigkeit ist die Erziehung des neuen Gottesvolkes, die Bildung der christlichen Familien, Gemeinden, Nationen, und ihre Zusammenschließung zur großen Völkerfamilie zu verdanken; sie hat die christliche Gesellschaft aufgebaut und deren inneres und äußeres Fundament, das Priesterthum und die Ehe, heilig gehütet; sie hat zwischen den Fürsten und Völkern die gottgewollte Ordnung begründet, Frieden und Eintracht bewahrt. Was Moses von Jehova mit Bezug auf Israel, das kann man in gewissem Sinne vom Papst sagen rücksichtlich des neuen Israel, das ihm sein religiöses und soziales Dasein verdankt: „Er fand es im wüsten „Lande, am Orte des Grauens, in der Oede; Er führte, lehrte und be„hütete es wie seinen Augapfel. Wie der Adler zum Fluge die Jungen „lockt, über ihnen schwebend und seine Flügel ausbreitend, so nahm Er „es und trug es auf seinen Schultern . . . . und setzte es auf ein hohes „Land.“ Soll es nun vom neuen Volke der Auserwählung auch weiter heißen wie vom undankbaren alten: „Aber der Liebling ward feist und „schlug aus; dick, fett und breit geworden verließ er den, der ihn gebildet „und wich ab von dem, der ihn gerettet“? Nicht doch. Wie die triumphirende Kirche um den Thron des Lammes, so ist die streitende geschaart um den Stuhl des irdischen Statthalters desselben, ihres fürsorglichen Hausvaters, obersten Lehrers und Hirten, von dessen Händen nur Segen träufelt. Und thut die Hölle wider ihn ihre Pforten auf, haßt, bedrängt, verfolgt sie ihn, bindet sie ihm, wie einst Herodes dem Petrus, die segnenden Hände, trachtend nach seinem Untergang, so „geschieht in der ganzen Kirche für ihn Gebet zu Gott“. Der Schmerz des Hauptes durchzuckt auch die nicht abgestorbenen Glieder und der Stoß, der das Fundament trifft, erschüttert auch die nicht ausgebrochenen Steine des Gottesbaues. „Der Herr“, so rufen die treuen, dankbaren, innig mitfühlenden Kinder

auf dem Erdenrund, „der Herr bewahre ihn", wie den Daniel, inmitten der dräuenden Feinde! „Er belebe ihn", wenn ihm der Muth gebrechen will! „Er mache ihn glücklich auf Erden" und gebe ihm den Triumph der Kirche, den Sieg der Sache Christi zu schauen! „Er lasse ihn nicht in die Hände seiner Widersacher fallen", die ihm Unheil sinnen! „Er bringe ihm Hülfe in seiner" bedrängten „Lage" und „wende" die Trübsal, die schwere, zur Freude, zum Frieden!

IV. Die Stellung unseres Gesanges im römischen und monastischen Offizium (zur Dienstags- und Montagsmette) läßt noch einige Anwendungen zu, die zum Theil an die typische sich anschließen.

1) Der **Priester** ist der gottbestellte Armenvater und Anwalt der Nothleidenden, „der mit Einsicht für den Dürftigen" Sorge trägt und den Bedrängten, Kranken und Sterbenden ins Herz geschlossen hat. So nahe dem Haupte fühlt er inniger die Schmerzen sowohl dieses Hauptes als seiner leidenden Glieder. „Glückselig" daher der Priester, dem warmes, inniges Mitleid innewohnt mit Jesus, dem König der Schmerzen, und mit allen geistig oder körperlich Leidtragenden! — Ganz besonders ergreift den Priester unser Lied nach seinem prophetischen Sinne und mahnt ihn, „mit Furcht und Zittern" seinem Herrn die Treue zu bewahren. Auch **Judas** war berufen, gesendet, begnadigt, und doch ist seine unglückliche Seele nun ewig verloren! Er stürzte nicht plötzlich, wie Lucifer, vom Gnadenhimmel, darein er versetzt war, hinab in die hoffnungslose Tiefe. Sein Fall war ein allmählicher, erst ein Abweichen vom Glauben, dann ein Abfall von der Liebe bis zum Niedersturz in den Gottesraub und Gottesmord. Als Jesus (Joh. 6) die Einsetzung des eucharistischen Geheimnisses ankündigte, murrten nicht bloß die Kapharnaiten, diese Urtypen der Häretiker, auch Jünger Jesu wichen zurück und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm. „Diese Rede ist hart (dem sinnlichen Verstand anstößig), wer mag sie hören?" Der Herr sprach zu den Jüngern; „Es sind Einige unter euch, die nicht glauben", und der Evangelist sagt erläuternd: „Es wußte nämlich Jesus von Anfang, welche nicht glaubten und wer Ihn verrathen würde". Alsdann frug Er die Zwölfe: „Wollt auch ihr weggehen?" Worauf Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? (Deine Rede „ist uns nicht hart, vielmehr) Du hast Worte des ewigen Lebens „und wir haben geglaubt und (gerade an der Verkündigung Deines „Liebesmahles) erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes". „In hoc cognovi, quoniam voluisti me." Petrus redete in aller Apostel Namen, aber der Herr nahm sein Wort nicht in Aller Namen an. Denn er sprach: „Habe ich nicht Euch, als Zwölfe, auser-

„wählt? Und Einer aus euch ist ein Teufel!" Und der Evangelist schließt: „Er redete aber von Judas, dem Iskarioten, Simon's „Sohn; denn dieser wurde sein Verräther und war doch Einer „von den Zwölfen" (Joh. 6, 61—72). Der unglückliche Jünger war nicht mehr gläubig und deßhalb schon „ein Teufel", d. i. Christi und seines Reiches Widerpart. Wer vom Glauben läßt, in dem erkaltet auch sofort die Liebe. Jesus saß zu Bethanien in Simon's, des (geheilten?) Aussätzigen, Hause beim Sabbathmahle, unmittelbar vor der Leidenswoche. Da nahm Maria, des Lazarus und der Martha Schwester, ein Pfund kostbarer Narde, salbte Jesu Haupt und Füße und trocknete sie mit ihren Haaren und das ganze Haus ward erfüllt vom Wohlgeruche. Den Akt rührender Liebe „faßte" Judas nicht („beatus, qui intelligit"). Er ärgerte sich und sprach: „Warum hat man das Salböl nicht (der „Schelm hatte es genau taxirt!) um 300 Denare (gegen 60 Thaler) „verkauft und den Erlös den Armen gegeben?" Der Heuchler barg unter der Maske der Mildherzigkeit nur niedrige Habsucht. Denn Johannes fügt bei: „Das sagte er aber nicht, als ob die Armen „ihm zu Herzen gingen (non quia de *egenis* pertinebat ad eum), „sondern weil er ein Dieb war und den Säckel hatte und das „Eingelegte entwendete" (Joh. 12, 1—6). Nicht Liebe zu Jesus noch Nächstenliebe, nur unselige Geldliebe erfüllte sein Herz; drum ward in diesem Herzen die duftige Salbe zu Gift, denn es verdroß ihn, den Preis dafür nicht in seinen Beutel zu bekommen. Glaub- und Lieblosigkeit gebaren endlich den Verrath, oder, wie ein Lehrer sich ausdrückt, der Verrath am Almosen und an den „Armen" des Herrn führte zum Verrath am Herrn Selbst. „Da ging Judas zu den Hohepriestern, um ihnen Jesum zu verrathen". Und die nächste Vorbereitung zur Unthat? Es war der sakrilegische Empfang der Priesterweihe und die **gottesräuberische Kommunion**, — in Wahrheit der antizipirte Verrath und Vatermord.*) „Mein Vertrauter, der mein" lebendiges „Brod aß, erhob mächtig wider Mich seine Ferse". Es ist ebenso unmöglich, die abgründliche Selbstentäußerung des Gottmenschen zu begreifen, der sein Fleisch und Blut dem Judas darreichte, als des letztern Verstockung und Bosheit. Der Meister gab damit dem abtrünnigen Jünger,

---

*) Daß Judas noch der Einsetzung der Eucharistie beigewohnt und am himmlischen Mahle Theil genommen, nimmt die Mehrzahl der Väter an und scheint Lukas ausdrücklich anzudeuten. Denn unmittelbar nach der sakramentalen Segnung von Brod und Kelch läßt der Evangelist den Heiland also sprechen: „Gleichwohl (verumtamen d. h. ungeachtet des jetzt in der Eucharistie und bald am Kreuze euch gegebenen Beweises meiner Liebe bis ans Ende, „in finem") gleichwohl siehe, die Hand meines Verräthers ist mit Mir auf dem Tische" (Luk. 22, 21).

wie dieser in der Nacht dem Meister, den Abschiedskuß. Das an der heiligen Weihe und Eucharistie begangene Doppelsakrileg drückte der Verwerfung und dem Bund mit der Hölle das Siegel auf. Petrus sagte später im Cönakulum (Apostelgesch. 1, 25): „Judas fiel ab vom (priesterlichen) Ministerium und vom Apostolate, um hinzugehen an seinen Ort." — O Priester, laß das zwiefache Wort dich zeitlebens durchbeben: „Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! — Er geht hin an seinen Ort!" Erzittere bei dem bloßen Gedanken an die Summe der ungeheuern Verbrechen, welche die Judasfunktion einer **sakrilegischen Messe** in sich schließt. Wer sie verrichtete, hätte fast schon mit der Hölle den Pakt geschlossen; er träte im Geleit einer Dämonen-Rotte zum Altare hin, um nicht etwa bloß Einen Verrätherkuß zu geben, sondern in gottloser Verwegenheit ein ganzes Ritual teuflischer Heuchelei und Verrätherei zu vollziehen. Judica me Deus: „Gott, richte mich", — begehrt er an der Staffel, wie einst Judas frech frug: „Bin ich es, Herr?" Und: „Meine Hülfe ist im Namen des Herrn", fährt er höhnisch fort und legt das Spottbekenntniß seiner „größten Schuld" ab, um es hinansteigend mit dem Altarkuß zu besiegeln. Es folgt ein Kyrie und Gloria, die den Flammenzorn der himmlischen Heerschaaren herausfordern. Und nun die für den Unseligen „harte Rede", Epistel und Evangelium, wo jeder Satz in das Kehrwort aushallt: Vae homini! „Wehe dem Menschen!" Credo spricht sodann sein Mund, während das Herz läugnet, oder aber glaubt und zittert, wie die Gläubigen des Abgrundes, die ihm bei der Opferung assistiren und über sein Lavabo, wie ehedem über das des Pilatus, triumphiren. Laut lästert die unheilige Zunge den dreimal heiligen Gott im Sanktus und schnell kündigt das Glöcklein die Wandlung, das Nahen des erschrecklichen Gottes, des Schöpfers und Richters, an. Der gottesschänderische Priester ruft, zieht Ihn selbst hernieder, faßt, erhebt, zeigt Ihn, — scheinbar nur dem betenden Volke, in Wahrheit aber auch der dämonischen Rotte. „O Gesalbter, den Meine Liebe Sich erkoren hatte, Mann Meines Friedens, auf den Ich Mich verließ, Mein Tischgenosse, — Freund, wozu bist du gekommen?" Wenigstens kröne nicht, vollende nicht dein Verbrechen. Halt ein bei dem schrecklich wahren Ausruf: Non sum dignus: „Ich bin nicht würdig"! Erspare dem Himmel den Schlußakt des entsetzlichen Schauspiels: „Den ich küssen, den ich umfangen werde, der ist's, den greifet!" Umsonst. Er begeht die Grausamkeit, verräth seinen Gott, ißt und trinkt sich das Gericht, überliefert treulos seinen König und Vater den in ihm hausenden Geistern, daß sie Ihn mit Füßen treten („levat calcaneum suum"), gießt den Kelch, den köstlichen, der Versöhnung in den Unrathpfuhl seiner Brust

aus. „Was ist das für ein Mensch, der in dasselbe Herz Satan und „Christus aufnimmt, jenen, um ihm die Herrschaft, diesen, um Ihm den „Tod zu geben; jenen, um ihn zum unbeschränkten Gebieter über sich zu „machen, diesen, um Ihn zu kreuzigen; jenen, um ihn über Jesum zu setzen, „diesen, um Ihn dem Teufel darzubieten" (St. Cyrill v. Alex. über Judas)? Wehe dem Menschen, denn er ist schon gerichtet, hat selber den Richter der Lebendigen und der Todten für sich auf das Tribunal gesetzt. „Dein Blut", spricht er, „das ich getrunken, hafte an meinen Eingeweiden" (adhaereat visceribus meis)! Ja, es wird daran haften wie Feuer und das Mark deiner Gebeine durchdringen! — O mein Jesus, ist sie nur möglich, die priesterliche Unthat, die Entweihung der heiligsten Erdenstätte, der Verrath und Vatermord gerade am Altare, wo Deine Güte überfließt, so große Verunehrung, wo Deine höchste Ehre, so tiefe Verworfenheit, wo Deine zärtlichste Liebe triumphirt? Ist sie nur denkbar, die enorme Beschimpfung Deiner Macht, Weisheit, Gegenwart, Heiligkeit, all Deiner anbetungswürdigen Vollkommenheiten, der schwärzeste Undank und thörichteste Frevel wider Dich und den Dreieinen? Wenn wirklich Einer Deiner gesalbten Priester „ein Teufel" ist, o gemißhandelter, süßester Jesus, gib mir wenigstens mehr als Ein Leben, daß ich es Dir zur Abwehr der Greuelthat oder zu ihrer Sühne anbiete. Für mich, für alle Deine Priester, vorzüglich aber für den aus ihnen, welchem es etwa Satan in's Herz geben sollte, so abscheulich Dich zu verrathen, will ich ohne Unterlaß flehen: „Ego dixi: Domine miserere mei; sana animam meam, quia peccavi tibi (Vers 5 des Psalmes, Versikel in der Praeparatio ad Missam)!"

2) Auch dem Religiosen bietet das Lied einige ihn näher angehende Beziehungspunkte. Du, Herr, „hast ihm" wahrhaft „sein ganzes Lager gewendet". Den irdischen Besitz und Genuß und den selbstbestimmenden Willen, dies „Ruhebett", darin die Weltkinder meist krank darniederliegen (St. Augustin), hast Du dem Mönche zum „Schmerzensbett" gemacht und, ihn berufend, wie einst zum Gichtbrüchigen, gesprochen: „Steh auf", nimm dein „Bett", oder vielmehr verlaß es, und wandle! Laufe frei und ungehindert die Heilsbahn! Nur noch zur Fristung der Nothdurft diene dir die Erde und dann zur Linderung fremder Noth. — Heroische **Nächstenliebe** und überfließende Barmherzigkeit sind dem Religiosen Herzensbedürfniß, gleichsam sein heiliges Vorrecht. Der Klöster Segen, Friede, Glück und Ehre sind dabei betheiligt, zumal in unsern Tagen, in denen die Liebe Viele dem Glauben wieder zuführen muß. „Glücklich, wer einsichtsvoll handelt an dem Dürftigen und Armen!" Es ist des Ordensmannes schöner Beruf, die Nächstenliebe in ihrer ganzen Herrlichkeit und hohen Würde erstrahlen zu lassen. Er „erkennt" (intel-

ligit), daß die natürliche Liebe (zu Familie, Freund, Vaterland), an sich ohne überirdisches Verdienst, nur durch Unterordnung unter die übernatürliche Liebe geordnet, geadelt, geheiligt, himmlisch geweiht wird. Er „versteht" es, nicht nach der Natur, sondern nach der Gnade d. i. in und wegen Gott Alles zu lieben. Er „sieht" nicht bloß mit dem leiblichen Auge des Nächsten „Dürftigkeit", er sieht auch mit dem geistigen seine hohe Würde und himmlische Bestimmung, seine übernatürliche Liebenswürdigkeit. Er blickt „über" dessen irdische Erscheinung und Stellung „hinaus" (super) und „nimmt" in ihm Gottes Kind, Jesu Bruder und mystisches Glied und den lebendigen Tempel des heiligen Geistes „wahr", weil die Gnade des Vaters Bild und Züge verleiht, dem Leibe Christi einfügt und zur Wohnung des göttlichen Geistes macht. Er „beherzigt" (intelligit), daß alle Menschen seiner ganzen und unbegrenzten Liebe werth sind, weil Gott sie alle ganz und grenzenlos geliebt hat bis zur Hingabe seines Eingeborenen in den Kreuzestod. Er umfaßt Alle mit den Liebesarmen des himmlischen Vaters, weil er Alle in Dessen Schooße umschlungen und berufen sieht, darin jetzt durch die Gnade, einst durch die Glorie der göttlichen Natur theilhaft, verklärt, glückselig zu sein. „Glücklich, wer" solch' christliche „Einsicht hat" in die heiligen Motive und übernatürlichen Pflichttitel der Nächstenliebe! Ihm ist sie Erguß des Dankes für die selbst empfangene Gottesgabe dee Gnade, schuldige, ob zwar äußerst armselige, Vergeltung und Gegengabe, geleistet dem nichts bedürfenden Schöpfer in der von Ihm gewollten und allein möglichen Form; sie ist thätige Bezeugung der Gegenliebe gegen den namenlos liebenden Gott, der in der Gnade Sich Selber geschenkt ohne jeden Rückhalt. Weil Alle in diesem Gott Anspruch auf die Liebe des Religiosen besitzen, liebt er Alle und zwar je nach dem Bedürfniß der Liebe. „Er hat ein Verständniß für den Dürftigen", selbstverständlich zunächst für den, welcher übernatürlicher Güter, des himmlischen Gnadenglückes, des Trostes, der geistlichen Stärkung „bedürftig" ist (super egenum). Ihn verzehrt der Liebeseifer für das Heil und Wohl der Seelen. Er belehrt die Irrenden, bekehrt die Sünder, stärkt die Matten, tröstet die Betrübten. Die Trägen spornt, die Verzagten ermuthigt, die Unvorsichtigen warnt und rettet er. Alle erquickt, erbaut, für Alle betet und opfert er, da ja in geistlicher Beziehung Keiner unbedürftig ist. Wie der Herr steigt der Religiose dann auch vom Himmel auf die Erde, d. h. er beschränkt seine Barmherzigkeit nicht auf die geistliche Spende, — er hilft auch nach Kräften leiblicher Noth ab, speist die Hungrigen, tränkt die Durstenden, kleidet die Nackten, pfleget die Kranken, dient allen „Armen" oder vielmehr Christo in ihnen mit selbstvergessender Aufopferung, Liebe und Hingebung. Ist, geregelt vom Gehorsam, so seine Nächstenliebe thätig, dann „wird der Herr ihn behüten", und

auch mit zeitlichem Wohlstand das Gotteshaus segnen; denn „gebet“ (date) und „es wird euch gegeben“ (dabitur Luk. 6, 38) sind Geschwister. Wer gibt, dem wird gegeben zeitlicher, vor Allem aber geistiger Segen. „Der Herr wird ihn beleben“, Gnade um Gnade in sein mildes Herz gießen; „Er wird ihn glücklich machen auf Erden“, hienieden den süßesten Frieden, die reinste Herzensfreude ihm schenken, „und am üblen Tage“ der Todesnoth und des Gerichts „ihn befreien“ und alle getrockneten Thränen als Perlen ihm in die Himmelskrone setzen. Ohne Erfolg wird der „Feinde“, der sichtbaren und unsichtbaren, Schaar „wider ihn zischeln, Unheil schmieden“ und „Bosheit sammeln“; umsonst der Leib, sein Lebens- und Tischgenoß, „die Ferse wider ihn erheben, — daran erkennt er, daß der Herr ihn lieb hat, daß sein Widersacher nicht über ihn frohlockt“, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit! „Amen, Amen!“

Psalmen 41. 42.

(Warum traurig, meine Seele?)

1. In finem. — Intellectus, filiis Core.

2. Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, * ita desiderat anima mea ad te, Deus.

3. Sitivit anima mea ad Deum fortem, vivum; * quando veniam et apparebo ante faciem Dei?

4. Fuerunt mihi lacrymae meae panes die ac nocte, * dum dicitur mihi quotidie: Ubi est Deus tuus?

5. Haec recordatus sum, et effudi in me animam meam, * quoniam transibo in locum tabernaculi admirabilis usque ad domum Dei,

In voce exultationis et confessionis, * sonus epulantis.

1. Zum Ende. (Lied) zur Einsicht, von den Söhnen Kore's.

I. (2) Wie sich der Hirsch nach Wasserquellen sehnt, so sehnet meine Seele sich nach Dir, o Gott! — (3) Es dürstet meine Seel' nach Gott, dem Starken, dem Lebendigen; wann werd' ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte Gottes? — (4) Es sind mir meine Thränen Brod bei Tag und Nacht, da man mir täglich sagt: „Wo ist dein Gott?" — (5) Daran gedenke ich und gieße meine Seele in mir aus: daß ich zur Stätt' des wunderbaren Zeltes, hin zum Hause Gottes walle, — Beim Schall des Jubels und Lobpreises, — Festmahlsschall! — (6) Was bist du traurig meine Seele, und was verwirrst

6. Quare tristis es anima mea, * et quare conturbas me?	du mich? Hoffe auf Gott;
Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: * „Salutare vultus mei et Deus meus!“	denn Ihn werd' ich noch preisen: „Meines Angesichtes Heil (7) und mein Gott!“

1. Form und Inhalt der beiden Psalmen lassen in ihnen Ein Lied erkennen. Es ergibt sich dies aus der völligen Gleichartigkeit des Tons, der rhythmischen Gliederung und den sprachlichen Wendungen, wie aus dem fortschreitenden Gedankengang. Die drei in den gleichen Refrain ausklingenden Strophen bilden unverkennbar ein Ganzes. Der Dichter hebt mit dem Ausdruck der Sehnsucht nach Gott und Dessen Hülfe an, begründet sie durch eine lebhafte Klage und gibt in einem Erguß zuversichtlicher Bitte sowohl dem Liede die abrundende Vollendung, als dem stürmisch erregten Gefühl die endliche Beruhigung. Nach der Ueberschrift gehört der Verfasser der Levitenfamilie Kore, von der Linie Kaath, an. Ihr Ahnvater Kore empörte sich in der Wüste wider Moses und Aaron, seine Verwandten, und wurde mit Dathan, Abiron und 250 Angesehenen in Israel, meist Leviten, durch ein schreckliches Strafgericht dahingerafft. Die Söhne Kore's, ohne Zweifel weil am Aufruhr unbetheiligt, wurden, als die Erde ihren Vater verschlang, „wunderbar errettet“. Ihren Nachkommen wies David eine auszeichnende Stellung im Dienste des Zeltes an und machte sie zu Sängern im Heiligthum. Zu ihnen zählte Eman, der Seher, einer der Weisesten in Israel. Wie überhaupt im Alterthume, waren unter den Juden die Sänger vielfach zugleich Dichter. So hat denn der Ordner der Psalmenbücher nicht weniger als elf korachitische d. i. „von Söhnen des Kore verfaßte“ Lieder (die Psalmen 41 bis 48, 83, 84, 86 u. 87) in den Psalter aufgenommen. Wer speciell unsern Gesang gedichtet, ist nicht zu ermitteln. Dagegen dürften Anlaß und Zeit der Abfassung sich bestimmen lassen. Sie fallen nach allgemeiner Annahme in die Periode des Absalom'schen Aufstandes. Selbst der Ort der Entstehung ist, da er im Liede sich abspiegelt, nicht unwahrscheinlich zu errathen. Auf die Meldung, „Israel's Herz folge dem Absalom“, nahm David seine Hausgenossen, dann die Leibwache Krethi und Plethi (d. h. Tödter und Läufer, Liktoren und Kursoren, vielleicht der Rest der Getreuen aus der Saul'schen Verfolgungszeit) und 600 Gethiten unter dem hochherzigen Ethai, und ging „weinend“, wie all die Seinigen, barfuß und „trauerverhüllt“ den Oelberg hinan. Noch am Fuße desselben stießen zu ihm die Hohenpriester Sadok und Abiathar „sammt allen Leviten“ mit der „Bundeslade“. Letztere hieß der König indeß wieder in die Stadt bringen, indem er sprach: „Finde ich „Gnade in den Augen des Herrn, so wird Er mich schon zurück„führen und mich sie schauen lassen gleichwie ihr Zelt. Sagt Er

„dagegen zu mir: du bist Mir mißfällig, so bin ich bereit und Er thue, „was gut ist in seinen Augen" (2. Kön. 15). So ward die heilige Lade wieder nach dem Sion gebracht und auf David's Vorstellung kehrten auch die Hohenpriester zurück. Doch gab ein Theil der „Leviten", darunter, so nehmen wir an, die Familie Kore, dem fliehenden Fürsten zu dessen Trost wohl das Geleit in der Verbannung.

Vom Oelberg bewegte sich der Zug an Bahurim vorbei (jetzt vermuthlich das freundliche, auf dem Hügel südöstlich von Bethanien gelegene Dorf Abu-Dis), wo der Lästerer Semei, Saul's Verwandter, David mit Steinen warf. In einer Zisterne dieses Orts fanden bald darauf Jonathas und Achimaas, die Söhne der Hohenpriester, welche mit einer Botschaft an David betraut waren, Rettung. Verfolgt von Kriegsleuten des Absalom bargen sie sich in den Brunnen, über dessen Oeffnung die Frau des Hauses zum Trocknen von Gerstengraupen eine Decke ausbreitete, den Häschern bedeutend, die Leviten hätten sich nach einem Labetrunk entfernt. Von Bahurim drang David in die rauhe judäische Gebirgswüste ein. An dem jetzt sogenannten Apostelbrunnen, wo ein Jahrtausend später wohl oft David's göttlicher Sohn mit seinen Jüngern geruht, mag die flüchtige Schaar sich verweilt und auf die fernere Reise gelabt haben. Denn der Fuß betritt sofort die weitgedehnte Einöde, deren gelbgräuliches Gestein, zitternd in der Sonnengluth, kein Leben duldet. Unheimlich öffnen sich allwärts zerklüftete Schluchten, überragt von einem Chaos nackter, abentheuerlicher, oft in schwindelnde Trichterschlünde abfallender Felskämme, Kegel und Höhenzüge. Nach einer halben Tagereise, etwa dreistündigem Ritte, erreicht man heute eine Kastellruine, nach der Sage die Herbergstelle, wohin der barmherzige Samaritan den halbtodten Menschen gebracht. Die Station, jetzt Kadrur-Chan genannt, bezeichnet die Mitte der von Jerusalem nach Jericho führenden Wüstenstraße und gewährt von ihrem Höhepunkt einen schauerlichen Ausblick in das Gewirre der wildverschlungenen, noch heute unsichern Felsklüfte und Engpässe. Längs diesen Abgründen zog auch David, mälig niedersteigend, bis er aus dem Schluchtenlabyrinth auf das Plateau hinaustrat, zu dessen Füßen vor Alters Jericho in einem Zaubergarten lag. Links steigt fast senkrecht tausend Fuß hoch das fahlgelbe, von Grotten durchhöhlte Felshorn Quarantana empor, nach frommer Ueberlieferung der unwirthliche, gluthheiße Schauplatz des vierzigtägigen Fastens und der Versuchung unseres Herrn. An der Sohle im Thal rieselt ein frischer Bach, dessen ungesundes Wasser, etwa ein Jahrhundert nach David, Elisäus „heilte" (daher jetzt Elisäus-, bei den Arabern Sultansquell). Unweit davon schritt der königliche Flüchtling mit seiner Schaar über das trümmerbedeckte, verfluchte Gefilde, das die, von Josue zerstörte stolze „Palmenstadt" getragen, dem bewohnten Gilgal zu, wo sein betrübtes Herz sich ermuthigen mochte. Denn noch zeugten zwölf Denksteine von Israel's wunderreichem Einzug ins gelobte Land, und im Geiste sah er Gottes Lade, die hier die Stromfluthen getheilt. Dereinst sollte

an der Stelle auch die wahre, lebendige Bundesarche zur Taufe in den Fluß steigen und der Himmel über dem „Sohne David's" sich öffnen. Vermuthlich zu Gilgal ward dem König von den Söhnen der Hohenpriester die Kundschaft, Absalom gedenke, mit ganz Israel ihn zu überfallen. Noch in der Nacht setzte der erschreckte Fürst mit den Seinen über den „Jordan" und floh aufwärts gen Mahanaim, der „Lagerstätte", wo dem Jakob die Engelheere erschienen waren. Die Straße zieht sich noch heute durch das El=Ghor oder die „Jordansau" (terra Jordanis: V. 7), eine mehrere Meilen breite, mit Ausnahme der Flußränder, sonnenverbrannte wüste Niederung. Ueber 1000 Fuß unter dem Meeresspiegel gelegen, ist es das tiefste Stromthal der Erde, westlich begrenzt von den Höhen von Juda, Ephraim und Gelboe, während im Osten, oft jäh abstürzend, die Felsen des Galaad=Gebirges das Thal schließen. Der „Jordan" entspringt auf dem großen „Hermon", durchströmt die Seen von Merom und Genesareth und wälzt sich dann tosend und schäumend durch das ausgespülte Felsenbett das Tiefthal hinab, bis er im todhauchenden Meere von Sodom gleichsam erstickt. Gebüsch, durch Schlinggewächse noch verdichtet, windet um die Ufer einen immergrünen Kranz und gestattet nur hie und da den vom Kreidegebirg niedersteigenden „Hirschen", Schakalen und Wüstenthieren, den „lechzenden Durst" zu stillen am erfrischenden, zur Zeit des Regens und der Schneeschmelze hochgeschwollenen gelblichen Gewässer, dessen Fall so stark ist, daß man auf der 24stündigen Stromstrecke vom galiläischen zum todten Meere wohl dreißig „Katarakten", viele kleinere „Wasserstürze" ungerechnet, gezählt hat. Die Wellen wirbeln da, zumal bei hohem Wasserstand, mit donnerähnlichem Gebrause die Felsenstaffeln hinab und übergießen mit ihrem blitzenden Wasserstaub den haushohen Pfeilschilf, die Oleander, Tamarisken und Weiden.

In diesen Naturszenen läßt die heilige Geschichte den verbannten König seine Zelte aufschlagen, und die daraus genommenen Bilder berechtigen, eben dorthin auch die Entstehung unseres Gesanges zu setzen. Wir denken, daß ein Korachite, vielleicht gar Eman, das Lied hier gedichtet, und daß Leviten es vor dem Zelt des gebeugten Fürsten gesungen, als entströmte die Klage der Brust des königlichen Meistersängers selbst. Es zählt zu den herrlichsten des Psalters und ist vielleicht eine der schönsten Elegien, die je gesungen worden, — so kräftig und tief empfunden, und doch so duftig und zart; durch die Kehrverse so kunst= und wirkungsvoll sich gliedernd, und dabei so ungeschminkt und rührend einfach, daß es zu allen Zeiten bewundert worden und sein Titel: „Zur Einsicht", d. i. werth der Beachtung und Beherzigung, die vollste Berechtigung besitzt (vgl. über intellectus den Ps. 31). Der Dichter fühlt und singt so ganz aus dem Herzen David's, daß in Wahrheit dieser als das Subjekt des Liedes gelten kann, was die Ueberschrift des 42. Psalmes: „Ein Psalm David's" im griechischen und lateinischen Text hinlänglich erklärt.

2. Der Sänger ist nach menschlichem Urtheil jeder Aussicht auf

Rettung beraubt und wehrlos dem Schmerze preisgegeben. Wie der Strom die Ufer, überfluthet das Leid seine Seele. Wogend steigt es aus den Tiefen der Erinnerung empor und ergießt sich endlich in Ausdrücke unnennbarer Sehnsucht nach Gott und Gottes Heiligthum. „Der Hirsch", von Ammon's Kindern auf der Hochebene gejagt oder verirrt in wasserloser Wüste, „lechzt" vernehmbar, mit aufgerecktem Kopfe (Hebr.), nach Erquickung und findet sie am frischen Born und Strom. Nun denn, „wie die" gehetzte, vom Lauf ermattete „Hindin (Hebr.) nach den Wasserquellen verlangt, so sehnt sich meine Seele", müde und erschöpft, ausgetrocknet im dürren Lande des Elends und fern vom Segensquell auf Sion, „nach Dir, o Gott!" Wie anders war mir zu Muth in der beseligenden Nähe Deines Heiligthums! Wie erfüllte da Trost die Seele, die nun, wo sie der Hülfe so bedürftig, schmerzlichst die Noth geistiger Verlassenheit und die Entbehrung des traulichen Umgangs mit Dir empfindet!

3. Es gibt nichts Unerträglicheres, Qualvolleres, als Durst! Glühende Hitze trocknet im Körper alle Säfte aus und verzehrt das Lebensmark unter den fürchterlichsten Peinen. So martert mein Herz verzehrender „Durst" auf der wasserlosen Weide der Verbannung, und wie ein gescheuchtes lechzend Wild schmachtet „meine Seele nach Gott, dem Starken, dem Lebendigen". Nur Er ist ihr Labetrunk. Außer Ihm ist Tod, in Ihm nur quillt Heil, Leben, Freude, Segen. Und dieses Segens und aller Rettung Bürgschaft hat Er an sein Heiligthum und den süßen, trostspendenden Zeltkult geknüpft. Wann, ach! „wann werde ich" denn wieder gen Sion „kommen und erscheinen" dürfen „vor" der goldenen Lade, dem Throne, von dem „Gottes Angesicht" im Lichtgewölk leuchtet und „Gottes Huld" strömt ins verschmachtende, vor Sehnsucht sich verzehrende Herz?

4. Statt des erquickenden Bornes fließt für mich der Quell bitterer Zähren. „Tag und Nacht dienen die Thränen mir" statt des „Brodes"; sie sind mein beständiges Loos, rinnen unversieglich aus meinen Augen, des Herzens Durst und die Dürre des Leibes mehrend. Wie sollten sie nicht fließen, „da man mir täglich" zu aller Noth und Entbehrung „sagt: Wo ist" jetzt „dein Gott", Jehova, auf den du so fest gebaut, so sicher dich verlassen? Und spräche das nur der Mund schadenfroher Lästerer! Aber auch das eigene Herz klagt: „Wo ist dein Gott?" Ist also vergeblich dein Vertrauen, und „dein Gott" nicht getreu? „Wo ist", wo weilt Er? Ach, auf Sion ist seine Huldstätte, und grade von Sion bin ich fern! Vertrieben von dir, o Jerusalem, komme ich mir vor wie von „meinem Gott" aufgegeben, seiner Gemeinschaft und Freundschaft beraubt, innerlich wie äußerlich verlassen.

5. An Jerusalem hängt meine Seele, weil da huldspendend mein Gott weilt. Ueberallhin folgen mir seine Erinnerungen, die Bilder seiner Feste. „Dessen gedenk' ich*), und" bei dem Gedanken zerfließt vor

*) Recordari (cor, κέαρ, καρδία Herz, englisch heart) heißt ins Herz zurück-

Wehmuth mein Herz, „löst meine Seele", meine ganze Kraft „in mir sich auf, wie ich" ehedem „einherzog, die dichte Schaar zum Hause Gottes geleitend unter Jubelschall und Dankgesängen, — die festesfrohe Menge" (Hebr.). Und die Rückerinnerung weckt schmerzlich die brennende Sehnsucht, „daß ich" doch wiederum „hinwallete zum wunderherrlichen Zelte, Gottes Heiligthum" (domus), und gerührt Dankopfer entrichtete „unter lautem*) Jauchzen und Preisgesang", Saitenspiel und Hörnerklang, dem „Schall des" fröhlichen „Opfermahles" (nach der Vulgata**).

6. Die schmerzliche Empfindung der Verlassenheit und der Verbannung von Gottes staunenswürdiger Huldstätte hat das Herz des Sängers aufgeregt, wie der Sturm den Ozean aufwühlt. Doch das bessere Ich findet sich wieder; es ordnet, mäßigt die Gefühle, gebeut dem Sturm. Der Glaube erhebt seine Stimme. Er tritt dem ungezügelten eigenwilligen Sehnen entgegen, rügt die Verzagtheit, mahnt zum Ausharren, zum muthigen, heiligen Vertrauen. „Warum bist du traurig, meine Seele, und was" störst, „verwirrest Du mich", trübend den Blick und den Herzensfrieden? Wozu die tobende Unruhe, der gewaltige Widerstreit aller Kräfte, daß die Freudigkeit und Schwungkraft der Seele gelähmt ist? Verscheuche Trübsinn und Kleinmuth, „hoffe auf Gott!" Er ist dir nahe, schwebt unsichtbar über dir. Drum sei getrost; „denn Ihn werde ich noch" unter Dankopfern „preisen", ausrufend: Du bist „meines Angesichtes Heil", Retter meiner Seele, meines Lebens, „und mein Gott", den ich wieder froh besitze und im Festreigen verherrliche!

7. Ad me ipsum anima mea conturbata est; * propterea me-	II. (7) In mir verwirrt ist meine Seele; drum denk' ich

rufen, zurückdenken, sich erinnern, gedenken und bedenken, beherzigen d. i. unter Theilnahme des Herzens an etwas denken oder zurückdenken, ein Erlebniß sich wieder ans Herz legen, auch: etwas sich zu Herzen nehmen. Ob cor und καρδία durch Metathesis von κραδάω, pulsiren, schlagen, abzuleiten oder überhaupt ihm verwandt ist, steht dahin.

*) Sonus, Laut, Ton, Klang, Geräusch, Stimme, ist wohl nur eine andere Form für tonus, (tonare, tonitrus) τόνος (von τείνω spannen, straff anziehen, daher) Strick, Tau, Sehne, dann der durch die gespannte Sehne erzeugte Ton, Accent, Nachdruck, Kraft. Einige bringen es in Verbindung mit στένω und στείνω, verengen, pressen, stöhnen, seufzen, und mit Στέντωρ, dem Namen jenes Griechen vor Troja, der fünfzig Menschen mit seiner Stimme übertönte und als gewaltiger Schreier sprichwörtlich geworden (Stentorstimme).

**) Epulantis wörtlich des Essenden, Schmausenden. Epulari von epulum, Fest- oder Ehrenmahl, und epulae, Speisen, Gastmahl, Schmaus. Epulum wird als eine Zusammenziehung aus edipulum betrachtet und von edere essen (ἔδω, ἐσθίω) wie discipulus von discere hergeleitet.

mor ero tui de terra Jordanis et Hermoniim, a monte modico.

8. Abyssus abyssum invocat * in voce cataractarum tuarum;

Omnia excelsa tua et fluctus tui * super me transierunt.

9. In die mandavit Dominus misericordiam suam, * et nocte canticum ejus,

10. Apud me oratio Deo vitae meae; * dicam Deo: Susceptor meus es.

Quare oblitus es mei, * et quare contristatus incedo, dum affligit me inimicus?

11. Dum confringuntur ossa mea, * exprobraverunt mihi, qui tribulant me inimici mei.

Dum dicunt mihi per singulos dies: Ubi est Deus tuus? * Quare tristis es anima mea, et quare conturbas me?

12. Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: * „Salutare vultus mei et Deus meus!“

Dein vom Jordanlaned und vom Hermon aus, vom kleinen Berge. — (8) Der Abgrund ruft dem Abgrund zu im Tosen Deiner Wasserstürze. — All Deine Wogenberge, Deine Wellen überfluthen mich. — (9) Am Tag' entbeut der Herr mir seine Huld, und Nachts sein Loblied. — Bei mir ist Fleh'n zum Gotte meines Lebens; (10) ich sprach zu Gott: Mein Hort bist Du. — Warum vergißt Du mein, und warum gehe ich betrübt einher, indeß der Feind mich schlägt? — (11) Da mein Gebein zermalmt wird, schmäh'n meine Dränger, meine Feinde mich, — Indem sie alle Tage zu mir sagen: „Wo ist dein Gott?“ — (12) Was bist du traurig, meine Seele, und was verwirrst du mich? Hoffe auf Gott; denn Ihn werd' ich noch preisen: „Meines Angesichtes Heil und mein Gott!“

7. Die glaubensvolle Selbstermuthigung hat die Wogen der innern Erregung nur zurückgedrängt, nicht dauernd beruhigt. Ein-, zweimal noch erheben sie sich, gleichwie die brandende Welle allmälig nur an der Uferbank sich glättet. „Meine Seele ist“ tief „in mir aufgewühlt“, so daß ich immerfort „Dein, o Herr, gedenken“, nach Dir und Deiner Gnadenhülfe schmachten muß „von“ diesem unreinen trans-

jordanischen „Lande aus", über das „der Hermon", Baal's Greuelstätte, als eisgekrönter Bergesfürst herrscht und seinen Riesenschatten wirft. „Von" dieser „Mizar"-Höhe, dem Hügel, dem „Berge der Winzigkeit*)", wo ich zu flüchtigem Obdach mein Zelt aufgeschlagen, schauen Herz und Augen wehmuthvoll aus nach dem erkorenen Hügel Sion's, von wo allein mir Rettung winkt.

8. Die Jordanfälle mit ihrem ewigen Rauschen rufen mir unaufhörlich meine Drangsale in's Gedächtniß. „Wassermasse auf Wassermasse" rollt nieder, wild sich überstürzend, sich verschlingend. Hoch von der Felsenzinne schießt tosend der Strom hervor, „Fluth ruft der Fluth", und wehe dem Schifflein, über das unten im gährenden Becken die „Güsse**)" zusammenstürzen! Ach, das Schifflein bin ich! Beständig wälzt sich auf mich eine Schmerzensfluth um die andere, „ruft eine" Leidens-„Tiefe der andern im Tosen" der von den ewigen Felsen „Deiner" Gerechtigkeit niederbrausenden „Wasserfälle". Unglück auf Unglück kommt über mich: „all' Deine Wogen und Deine" Straf-„Fluthen schlagen betäubend „über mir zusammen", mich zu verschlingen. — So gossen einst die Schleußen des Himmels wie „Katarakten" die fürchterliche Sündfluth herab, das Menschengeschlecht zu begraben, und so schlug später über Jonas die sturmempörte Meerfluth zusammen, wie er im Fischbauche betend mit den Worten unseres Liedes bekennt: „All' Deine Strudel und Deine Fluthen gingen über mich hin" (Jon. 2, 4). Und war nicht wirklich Israel's Aufruhr unter Absalom wie vieler Wasser Donnergetöse, und David's immer wachsende Angst, Gefahr und Trübsal auf der Flucht wie der Wogenschwall wild aufgethürmter (excelsa), brandender Fluthen?

9. Werde ich wohl untergehen in den mich umtosenden „Abgründen"? Nicht doch. Auch in die scheinbare Verlassenheit „schickt der Herr mir Boten" seiner fürsorglichen Liebe***). „Am Tag spendet Er mir seine Huld, und des Nachts" legt Er mir „sein Loblied" in den Mund, — Tag und Nacht tröstet Er mich.

10. Und wie der Herr seine Gnade mir entbietet, so schenkt Er mir auch die erquickende Gabe des „Gebetes". „Bei mir", ob ich gleich

---

*) Dies bedeutet im Hebr. der sonst nicht bekannte Mizar, ein Berg im Ostjordanland, vielleicht ein Ausläufer des Galaad unweit des Baches Jabok. — Hermonim als Plural bezeichnet entweder das Hochgebirge Syriens (den Antilibanon) überhaupt oder dessen höchste Spitzen, die beiden Felskuppen des „Hermon".

**) Cataracta, das griechische *καταῤῥάκτης* (*καταῤῥήγνυμι*, niederreißen, brechen, stürzen) Wasserfall (besonders des Nils), Strudel und Guß, auch Schleuße und Fallgatter.

***) Mandare, anvertrauen, übergeben, durch Boten senden, anbieten, melden, wollen Einige nicht durch in manum, oder manui dare erklären, sondern von *μέδεσθαι*, fürsorgen, bedacht sein, und *μήδεσθαι*, sorglich ersinnen, rathen (woher mederi und meditari) ableiten.

gebeugten Herzens bin, geht nicht aus das inbrünstige „Flehen zu dem Gotte meines Lebens". Seufzend zwar, doch unablässig „spreche ich zu Gott: Du bist mein Helfer" und Schirmer, „mein Fels" (Hebr.) inmitten der wilden Unglückswogen. „Warum" denn „vergissest Du mein" und achtest nicht auf die äußerste augenscheinliche Noth, „und warum gehe ich" immerfort kummer- und „trauervoll daher, indeß mein" aufrührerischer „Widersacher" Schlag auf Schlag führt (affligit) und nicht nur die Krone, sondern sogar mein Leben will?

11. Empfindlicher, denn Geißelstreiche, — wie „Zermalmung meiner Gebeine" wirken die mich treffenden Schläge, namentlich die „Schmähungen", so „meine Dränger" auf mich häufen, „da sie mir tagtäglich sagen": Du Thor, der du die Frömmigkeit hochgehalten, „wo ist" nun „dein Gott?" Läßt deine Lage einen Zweifel, daß dieser Gott nicht existirt oder doch um dich sich nicht kümmert? So höhnen „meine Feinde" und, was schlimmer, als Echo hallt der Hohn im eigenen Gedankengewirre wieder. Doch hier wenigstens soll er schweigen. Die Stimme des Glaubens wird wieder vernehmbar. Sie redet nichts Neues, — sie bleibt sich gleich, unverändert, wie der Grund, darauf der Glaube ruht. Dennoch wirkt die ernste, feste Wiederholung wie der erneuerte Hammerstreich. Der Zuspruch ist gebieterischer, die Warnung eindringlicher, und triumphirender erhebt sich die Hoffnung über dem Gewoge der innern Ungeduld und den Wallungen des Fleisches.

„Warum bist du traurig, meine Seele, und was beunruhigest du mich" fort und fort? — 12. Blicke „hoffend zu Gott" auf, und du „wirst Ihm noch" zujubeln: „O Du Heil", endlich geoffenbart „meinem Angesicht"! Du in Wahrheit und immerdar „mein Gott"!

(Psalm 42.)

1. Psalmus David.

Judica me Deus, et discerne causam meam de gente non sancta; * ab homine iniquo et doloso erue me.

2. Quia tu es, Deus, forti-

(1. Ein Psalm David's.)

III. Gott, richte mich und schlichte meine Sache gen unheil'ges Volk; vom bösen und arglist'gen Menschen rette mich! — (2) Denn Du, o Gott, bist

tudo mea; quare me repulisti, * et quare tristis incedo, dum affligit me inimicus?

meine Stärke; warum doch hast Du mich zurückgestoßen, und warum gehe ich betrübt einher, indeß der Feind mich schlägt? — (3) Entsend' Dein Licht und Deine Wahrheit; sie führen und geleiten mich auf Deinen heil'gen Berg, in Dein Gezelt. — (4) Und eingeh'n werd' ich zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend froh macht; — Werd' Dir lobsingen auf der Zither, Gott, mein Gott! — (5) Was bist du traurig meine Seele, und was verwirrst du mich? Hoffe auf Gott; denn Ihn werd' ich noch preisen: „Meines Angesichtes Heil und mein Gott!"

3. Emitte lucem tuam et veritatem tuam; ipsa me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua.

4. Et introibo ad altare Dei, * ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

5. Confitebor tibi in cithara Deus, Deus meus. * Quare tristis es anima mea, et quare conturbas me?

Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: * „Salutare vultus mei et Deus meus!"

1. Schildern die zwei ersten Strophen des natürlichen Menschen Widerspruch gegen die verhängte Prüfung, so die dritte den völligen Sieg des übernatürlichen Menschen. Des Sturmes Macht ist gebrochen und die Wogen sänftigen sich. Die Klage wird zum zuversichtlichen, wenn auch noch seufzervollen Gebet. Der Titel: „ein Psalm David's" fehlt im Urtext und stammt muthmaßlich aus der nacherilischen Zeit, in welcher der Psalter seine jetzige Redaktion erhielt. Die Lostrennung und die Erhebung dieser Schlußstrophe zu einem neuen Psalme (42) mag durch den Umstand veranlaßt sein, daß sie liturgisch eine allgemeinere Anwendung zuließ.

„Schaff' mir Recht, o Gott", denn ich bin ungerecht verfolgt. „Streite Du meinen Streit aus" (Hebr.), sichte und „schlichte*)

*) Discerno, durch Trennung scheiden, absondern, recht unterscheiden und entscheiden besteht aus *dis*, (welches bald separativ διὰ, bald depravativ δυς, beides

meine Sache", sie sondernd „vom unheiligen" und „unfrommen" (Hebr. eigentlich „lieb"= oder mitleidlosen) Geschlechte", der frevlen Rotte der Aufwiegler, die, durch Treubruch von Dir abfällig, sich vom heiligen Volke scheiden. Dir, Israel's Könige, gebe ich „meine Sache" anheim. Deine „Entscheidung", Dein Spruch kann nur zu meinen Gunsten lauten. Insonderheit „errette mich von" Achitophel, „dem ruchlosen und ränkevollen Menschen!"

2. Meiner Bitte Grund ist allein kindliches Vertrauen. „Bist Du, o Gott, doch meine Stärke", Wehr und „Veste" (Hebr.). Warum also stellst Du Dich, als ginge ich Dich nichts an? „Warum stößest Du mich zurück", Dich von mir abwendend wie von einem Gegenstand des Abscheues (nach dem Hebr., da das Intransitiv des Zeitworts „stinken" bedeutet)? Immer warst Du sonst mein Schutzgott: „warum gehe ich denn" jetzt „traurig" und niedergebeugt „einher, während mein Feind mir" mit Schlägen „zusetzt"?

3. Finsteres, aussichtsloses Dunkel umhüllt mich. O „sende Dein Licht", daß es die Trübsalsnacht durchdringe, „und Deine Wahrheit", daß sie die Zuverlässigkeit Deiner Verheißungen bewähre. Dein belebendes „Gnadenlicht" und Deine rettende „Treue werden mich führen". Wie eine Fackel wird Dein huldleuchtend Antlitz und wie ein Stab Deine Allmachthand mich aus des Elends düsterer Tiefe „sicher hingeleiten zu Deinem" schmerzlich ersehnten „heiligen Berg und Deinem" dort schimmernden Gnaden=„Gezelt."

4. Ja, Dein Auge und Deine Hand führen und bringen mich zurück zur Stätte, nach der meine Seele schmachtet. Dort „schreite ich", Dankgelübde zu lösen, durch den geschmückten Vorhof „hin zur" Brand=opferstätte, „Gottes Altare", und „zu dem" darüber schwebenden „Gotte" selbst, „der", meine Wonne von Jugend auf, durch die gnädige Errettung „froh mich verjüngt" und selbst im Greisenalter durch die Segnungen seines heiligen Kultes mich „jugendlich*) erneut und belebt."

5. Wenn dann zum Friedopfer das heilige Feuer auflodert, „will ich Dich, o Gott", der Du als „meinen Gott" Dich so glorreich wieder erwiesen, mit der Harfe und „Zither preisen" vor festfroher Versammlung.

So habe denn Frieden, „meine Seele! Wie" könntest du noch ferner „betrübt" sein und „banger Unruhe" dich hingeben? Wirf „in Gott" den „Hoffnungs"=Anker aus: Er ist der Port des Heils

---

von *δύω* ist) und cerno (*κρίνω*), scheiden, trennen, sondern, sichten — daher auch mit dem Gesicht sondern d. i. sehen, wahrnehmen.

*) Iuventus, Alter der männlichen Jugend zwischen 20 und 40 Jahren, hängt wohl mit juvare, helfen, erfreuen zusammen, woher auch jucundus d. i. juvicundus. Unser jung soll aus juvencus entstanden sein. Einige bringen juvo mit *ζώω*, leben, bestehen, sich erhalten, und *σῶς* heil, sicher, gesund, in Verbindung.

und der Ruhe, in den ich „unter Lobliedern" einfahre, jubelnd: Dir sei Dank, Du „mein persönlicher Helfer und mein" Schirm-„Gott"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Psalm ist, ohne im eigentlichen Sinne typisch zu sein, von den heiligen Auslegern auf den leidenden Heiland und seine Schmerzensmutter bezogen worden und die Liturgie hat diese fromme Auffassung adoptirt.

1) Sie hat die Schlußstrophe des Liedes, den 42. Psalm, dem Offizium von Christi **Gebet im Oelgarten** (Mette) eingefügt. Sehr angemessen, auch wenn der Herr die Worte: „Meine Seele ist betrübt" (Matth. 26, 38) und: „Meine Seele ist erschüttert" (Joh. 12, 27), unserm Gesange nicht sollte entnommen haben („in finem"). Jesus, gleich David das Opfer des Aufruhrs und Verraths, ist an den Oelberg gegangen, um gleichsam das Staffelgebet zu dem ewig denkwürdigen Pontifikalamt auf Golgatha, dem „kleinen Berge", zu verrichten. „Wie der Hirsch nach dem Quell", so verlangt Er sehnlichst nach der die Welt reinigenden Taufe in seinem eigenen Blute. Er „dürstet" nach der Vollendung des Opfers und vor Liebesungeduld „gießt Er sein Herz in Sich Selber aus", daß das Blut Ihm entquillt und wie Thau Gewand und Boden netzt. Ach, nur zu bald soll es in „Katarakten" aus klaffenden Wunden hervorbrechen, Ihm zum Tode, uns zum Leben! Stelle dir, christliche Seele, wiederum das furchtbare Geheimniß im Oelgarten vor. Betrachte die entsetzliche Traurigkeit, die sinnverwirrende Angst, erdrückende Betrübniß und verzehrende Furcht, welche Angesichts der Sündengreuel und der Schrecken des göttlichen Zornes Jesu Seele und Leib durchschauern. Welch' ein Bechertrank, wovon ein Tropfen alles Leben in tausend Welten ausgelöscht hätte! Aus den Brunnen der Tiefe wälzt der abscheuliche, unermeßliche Strom des Sündenunflaths sich über des Dulders allerreinste Seele, und aus des Himmels Schleußen gießt die unendliche Gerechtigkeit ihre Wogen auf sie nieder. Es ist gewissermaßen das schuldlose Opferlamm Selber, das die heiligen Hände emporhebend diese Schleußen, und auf den Boden niedersinkend, jene Tiefen öffnet. „Fluth ruft der Fluth", der „Abgrund" menschlicher Schuld dem „Abgrund" des göttlichen Grimmes, und aus beiden stürzen wie „donnernde Wassergüsse" unvorstellbare Schmerzen in die ewig gebenedeite Seele, also daß kein Verstand je die Betrübtheit und Schwermuth, das Versiegen aller Lebensquellen, das tödtlich verzehrende Schmachten ergründet. Mitten in der undenklichen Seelenpein nun läßt die Kirche Jesum, unsern, dem

Gefühle nach vom Himmel wie von der Erde verstoßenen Heiland flehen: „Schaff' Mir Recht", Vater, „entscheide" und scheide „Meine Sache" in dieser fürchterlichen Stunde „von" der des „unheiligen Geschlechtes, und vom bösen, lügnerischen" Erz-„Feinde", dessen Stunde es ist, „errette Mich", wider ihn verherrliche Mich! „Denn Du", Vater, mit dem Ich Eins bin, „bist Meine Stärke. Warum" denn „stößest Du Mich zurück", als hätte Ich die Sündengreuel verübt, „und warum gehe Ich" bis zum Tode „betrübt einher, während der Feind" ungezählte „Schläge" wider Mich führt? O nicht Mich „verabscheue" (repellere), sondern nur den Sündenwust, womit Liebe und Gehorsam gegen Dich Mich verunstaltet. Laß nicht in dieser grauenvollen Nacht der Todesangst die „lichte" Erkenntniß „Deines" Willens verlöschen. Sie und „Deine Treue" werden „Mein Leitstern sein" auf dem hohepriesterlichen Gange „zu Deinem heiligen Berge" und in's Allerheiligste „Deines Gezeltes". Ja, als Opfer und Priester will Ich den „Hochaltar" des Kreuzes „besteigen" (introibo) und zum Vater gehen, „der Meine Freude ist von Jugend an" (V. 4 nach einigen Erklärern). Wie der Vater Mich ewig jung aus Sich gebiert, so „verjüngt" und „erfreut Er" auch immerdar Meine Menschheit durch die Salbung des heiligen Geistes. Und gibt sich diese menschliche Natur in den blutigen Tod hin, verzehrt sie sich, dem Phönix*) gleich, in der Schmerzens- und anbetenden Liebesgluth (auf Myrrhe und Weihrauch), siehe, aus den Opferflammen wird sie „in Opferfreude" erstehen zu ewiger „Jugendfrische" und den Himmel entzücken mit dem Purpur und Gold ihrer verklärten Schönheit. Drum „Gott, Mein Gott" und Vater, wie Du willst, nicht wie Ich. „Auf der Zither" des Kreuzes „will Ich Dir lobsingen" und ewig dann in Deinem Wonneschooße Dich preisen. „Warum" denn so „todesbetrübt, Meine Seele, und" so „voll bebender" Furcht? Blick' „hoffend" auf zum Vater! „Ihn werde Ich", ehe zum dritten Male über diesem Oelberg die Sonne aufgeht, mit sonnig leuchtendem „Antlitz verherrlichen" als „Mein Heil und Meinen Gott!"

2) Der 42. Psalm hat dem **Passionssonntage**, dessen Messe er einleitet, den Namen *„Judica"* gegeben und wird auch im Stufengesang des folgenden Dienstags angeklungen. In dieser Stellung hat er am ungezwungensten wieder den oben ausgeführten Sinn, doch ist auch eine allge-

---

*) Dieser sagenhafte, purpur- und goldgefiederte Vogel, der nach alter Vorstellung auf seinem Neste von Weihrauch und Myrrhe sich verbrennt, aber „verjüngt" und schöner aus den reinen Flammen wieder auffliegt, sinnbildete am häufigsten den Sich opfernden und auferstehenden Heiland, außerdem auch die ewig erneuerte Zeugung des Sohnes im Schooße des Vaters und das ewige Leben überhaupt.

meinere Beziehung auf die ganze Passion durchaus gerechtfertigt. Der übervolle, in Gethsemani angenommene Kelch weicht nicht von den Lippen, bis sie im Tod erblassen, und die unter den Oelbäumen vollstreckte innere Kreuzigung endigt nicht, bis am äußern Kreuze die Seele sich sterbend in des Vaters Hände übergibt. Der Oelberg ist der „Hermon" oder der Quellpunkt des Schmerzensstromes, welcher, immer höher anschwellend, auf der Schädelstätte endlich in die grundlosen Tiefen des bittern „Wüstensees" äußerster Verlassenheit, Schmach und Todesnoth mündet und sich darin übersättigt. Wie das todte Meer Moab's schwarze Felswände beschatten, so umstarren das brechende Herz Jesu am Kreuz die Felsen der ewigen Gerichte und decken Es mit den düstern Schatten des göttlichen Fluches und mit Todesfittigen (Gal. 3, 13). Der Gottesschutz scheint gewichen, der Schooß des Vaters geschlossen, die Allmachthand weggezogen und abgewandt das „Lichtantlitz" des Ewigen. „Warum hast Du Mich verstoßen und warum durchwandere Ich", namenlos „betrübt", so finstere Abgründe der Angst, Pein und Vereinsamung? — Ach, süßestes, unschuldigstes Lamm, mein Herz kann Dir Antwort geben: weil Deine grenzenlose Erbarmung es also gewollt und meines Elends „Abgrund dem Abgrund" Deiner Güte „zugerufen". Darum entströmen aber auch Deinem geöffneten Herzen nun fort und fort himmlisch brausende Gnaden-„Güsse" zu meinem und aller Menschen Heil. O daß „dem Abgrund" Deiner erstaunlichen Liebe „Abgründe" dankbarster Gegenliebe „zuriefen!"

3) Eine verwandte mystische Deutung gibt auch dem 41. Psalme die Kirche, indem sie ihn in das Offizium von den **Schmerzen Mariens** (im Sept.) setzt. Maria assistirt Jesu bei dem Opfer der Passion vom Staffelgebet im Oelgarten bis zum „Ite missa est" („Es ist vollbracht") auf dem Kalvarienberge. Gleich dem umsichtigen Diakon hat sie alle Vorkehr zur hehren Handlung getroffen. Da Gabriel ihr die schmerzenvolle Assistenz ankündigt, weigert sie sich des Dienstes nicht. „Du sollst seinen „Namen Jesus nennen", spricht bedeutungsvoll der Himmelsbote und noch während die Gottesmaid sagt: „Es geschehe mir", nimmt sie durch die Kraft des Allerhöchsten die wunderbare Hostie in reinsten Mutterschooß auf. Nachdem sie dann Name und Bestimmung durch die Vergießung des ersten kostbaren Blutes in der Beschneidung besiegelt, und im Tempel, wohin sie die göttliche Oblate gebracht, aus Simeon's Mund die Bestätigung des Schmerzensamtes empfangen, harrt sie in namenlosem Wehe und Verlangen der schrecklichen Opferstunde. „Die Hindin lechzt" nicht begieriger „nach dem Wasserquell", der sie erquickt, als die Mutter nach dem endlich quillenden Erlösungsblut. Und doch weiß sie — ach die jahrelange Vision „zermalmt" ihr Herz und „Gebein"! — welch' fürchter-

lich Schauspiel ihre Sehnsucht erfüllen muß. Nun ist die Stunde da und sie fehlt nicht zur Seite des Hohenpriesters und Opferlammes. Mit todesbangem Herzen, mit bebender Hand bietet sie Hostie und Opferkelch, ihr eigenes verblutendes Kind, dem Vater dar. Ist sie auch nicht körperlich in Gethsemani anwesend, im Geiste ist sie bei Jesu, mit Ihm sich betrübend bis zum Tode, zitternd vor der Sündenlast und dem göttlichen Zorne, jammernd und zagend vor dem Schmerzenskelch. Wenn diese Leidenskelter dem Herzen der Mutter nicht den Blutschweiß auspreßt, so „sind" doch blutige „Thränen" ihr „Brod in der" schauervollen „Nacht und an dem" darauf folgenden „Tage, da" sie unabläſſig weinend zu sich „spricht: Ach, „wo ist dein Gott?" in welche Tiefen der Erniedrigung, Mißhandlung und Verlassenheit ist dein Sohn, „dein Gott" gesunken? Wehe, so klagt sie mit dem Korachiten, „daran gedenke ich und es zerrinnet in mir mein Herz, wie ich" mit Ihm „hinaufwallete zu" jener „Stätte" dort „des wunderbaren Zeltes, zu" seinem „Tempel", da „Jubelschall und Lobgesang" ertönte von „festesfroher Menge!" — Und da sie endlich nicht mehr in der Vision, sondern in entsetzlichster Wirklichkeit neben dem blutbesprengten Hochaltar, dem Kreuze, beim geschlachteten Opfer steht, seine grausame Entblößung und Zerfleischung empfindend, von all' seinen Wunden zerrissen, von seinen Striemen und Beulen entstellt, von allem Hohn und Unglimpf der Feinde mitgetroffen, muß sie nicht stöhnen: „In mir ist meine Seele tief erschüttert; drum denke ich" von diesem „Mizar aus Dein", o Gott, und Deiner gerechtesten, liebreichsten, ewig anbetungswürdigen Rathschlüsse. „Fluth ruft der Fluth", eine „abgründliche" Schmerzenstiefe der andern „unter dem" furchtbaren „Donner Deiner" Straf-„Ergüsse"! Es thürmen sich über mir „all' die Hochfluthen Deiner" Sühne heischenden Gerechtigkeit und die ausgegossenen Leidens-„Wogen schlagen über meinem" Herzen „zusammen", wie das Meer über dem gestrandeten Schiffe. Gleichwohl, himmlischer Vater, bist Du Deiner Tochter nahe. Um die wild tosende Fluth des „Kataraks" webt die Sonne ihren silbernen Lichtschleier und entzückende Regenbogenpracht. So gießt „der Herr" über dieses Tages Schmerzensfluth das Licht „seiner Huld, und" der Donner der Gerichte „in" dieser Leidens-„Nacht" wird zum hellen „Loblied" auf seine Vollkommenheiten. Drum antwortet jenem Donner „in mir Gebet", wie dem „Wasserfall" des Felsen treues Echo antwortet. „Mein Flehen", das Weihrauchopfer inbrünstiger Anbetung, steigt unausgesetzt „zum Gotte meines Lebens" auf, zu Ihm, durch dessen Allmacht ich „lebe" inmitten der Todesschrecken. „Ich sage Ihm: Du bist mein Helfer", die Hand, die mich stützt, hält und aufnimmt (susceptor meus), „ob meine Feinde auch mich

schmähen und bedrängen. Warum" also „traurig meine Seele?" Vielmehr „hoffe auf Gott", schaue aus (spero=specero von specio) auf das nahe Heil! Schon weicht die Finsterniß dem Glanz der gesühnten Gerechtigkeit, der Triumphesglorie des Allerhöchsten. „Ihn werde ich noch preisen", wenn statt des Dunkels lichtes Himmelsgewölk meinen Jesus umfängt und statt des Kreuzes der Thron zur Rechten des Vaters Ihn aufnimmt, und vollends erst, wenn auch „ich hinüberwalle zur Stätte seines wunderbaren" Sonnen-„Zeltes", um zu seinen Füßen zu jubeln: „O Du, meines" nun ewig erfreuten „Angesichtes Heil, mein Gott" und mein mütterlicher Besitz immerdar!

4) Den Schluß des Liedes, den 42. Psalm, singt die Kirche ferner im Morgenlob (Laudes) des **Charsamstags**, nicht nur im Namen Jesu, welcher der Osterfreude harrt, sondern noch angemessener aus dem Herzen der mitverlangenden Gottesmutter, der um eben dieses Tages willen alle Samstage geweiht sind. „Wie eine Hindin", lang gehetzt, sich endlich in der Einöde allein findet, erschöpft und verschmachtend, so **Maria**. Die äußern Peiniger zwar sind gewichen, da das Schlachtopfer ausgehaucht, aber dafür setzen die innern ihr Werk nur grausamer fort. Alle Glieder sind ermüdet, alle Sinne gefoltert, die Seelenkräfte erschüttert. Zwei Tage schon hat keine Speise sie erquickt, kein Trank, als ihre „Zähren", die dürren Lippen befeuchtet und kein Schlummer die brennenden Augen geschlossen. Das Herz ist „zermalmt" wie das „Gebein", und in der Seele flammen die furchtbaren Erinnerungen, zittern ungeschwächt die Schrecken der kaum vollendeten, riesigen Ereignisse nach. Dazu der Kummer, den die Trennung von Jesu Grab verursacht. Die Mutter ist jetzt allein. Sie war auch im Anfang 15 Jahre lang ohne den Gott im Fleische und ist es nach Dessen Himmelfahrt wieder durch 15 Jahre; aber dort besaß sie Ihn in der sehnsuchtsvollen lieblichen Erwartung und hier wird sie Ihn ununterbrochen im süßesten Sakrament umfangen halten. Am Charsamstag jedoch ist Er ihr wirklich als ein lebendiger genommen. Es steht vor ihr nur das Bild seines erbleichten Angesichts, und sie hat Ihn nicht bloß in den Tod, sondern auch den Todten hingegeben, ist jetzt wahrhaft kindeslose Mutter, betrübteste Waise und Wittwe. Nun erst ist die tiefste Verlassenheit und Entsagung und damit eine Region unbegreiflichen Herzweh's, verzehrendster Sehnsucht erreicht. Alles in und außer ihr „spricht: Wo ist dein Gott?" Sie weilt in Jerusalem und ist doch wie verbannt und flüchtig, weil fern vom „wunderbaren Zelte", das eines Fremdherrschers Söldner in der Gruft bewachen. Entheiligt und wüster, als in den Tagen des Jeremias, liegt vor ihr die gottesmörderische Sion. Die goldene Segenswolke, so über ihr geschwebt, ist mit der Charfreitagssonne hinabgesunken und es hängt über ihr, der gerichteten, verurtheilten

Königsstadt, nun Gottes fürchterliche Zornwolke, gewärtig des Winks, da sie sich entladen und für die Blutschuld Fluthen und Gluthen über ihre Kinder ausgießen soll. Heimathlos und wie in des „Jordanlandes“ öde Niederungen versenkt, ruft Maria aus dem vereinsamten Mutterherzen auf: „O Gott“, vollende „das Gericht“ Deiner Liebe, und mache siegreich „meine Sache“, Du Sachwalter der ewigen Barmherzigkeit! „Entscheide“ zwischen Deinem neuen und treuen und zwischen dem „ungläubigen, mitleidlosen Volke! Denn Du, Gott, bist“ der Fels meiner Hoffnung, „wie könntest Du mich abweisen“ und „im Trauerkleid“ lassen? O „sende Dein Licht“ in die dunkle Felsengruft, daß sie strahle im Glanz des erstehenden Frohnleichnams, „und Deine Treue“ laß aufleuchten, daß „sie mich“ und meine erlöseten Kinder „hinführen zum heiligen Berge“ des Neuen Bundes „und Deinem“ dort grüßenden Königszelte. Ist die Ostersonne aufgegangen, die göttliche, so auf Golgatha niedergegangen, — blüht „neu verjüngt“ die Kreuzesrose in Verklärungs-„Lust“, — o dann „will ich“ dankend „zum“ neuen „Altar treten“ und „Dir, Gott, mein Gott, lobsingen auf der Zither“ des neu besaiteten Herzens. „Warum denn traurig, meine Seele?“ Schon weben sich, wie am Morgenhimmel, Lichtfäden um den heiligsten Leichnam, und die Engel, welche über den vielmal tausend glühenden Blutstropfen des Gottes anbetend sich neigen, schicken sich an, den bewachten Schatz zu heben und in feierlichem Zuge unter klanglosen Liedern zu dem noch stillen Herzen zu tragen. O meine Seele, „hoffe auf“ des gekreuzigten „Gottes“ Macht! Dieser Tag ist der Siegestag der „Hoffnung“, der viertausendjährigen Erwartung, die der Kreuzesanker endlich gefestigt. Bald, bald ist sie glorreich erfüllt. O dann will ich „preisen“ den Urheber meiner Osterhoffnung, aufjauchzend: Alleluja! „Du bist meines“, nun wieder thränenlosen, „Antlitzes Heil“, bist ewiglich „mein Gott!“

II. Unser Lied drückt glühende **Sehnsucht nach Gott** aus. Dies gibt ihm eine seltene Stimmungsfülle, der eine umfangreiche liturgische Anwendung entspricht.

1) Den 41. Psalm stimmt die Kirche am Feste des hl. **Franziscus** Caracciolo (4. Juni) im Stufengesang an, der zu dem Evangelium Luk. 12, 35 ff. überleitet. Dieser Heilige, als Jüngling in Folge des Gelübdes, sich Gott zu weihen, vom tödtlichen Aussatz befreit, ward durch merkwürdige göttliche Fügung Mitstifter und General der Missionäre oder Regularpriester vom mindern Orden unter Sixtus V. (1588). Sein Leben ist ein ununterbrochenes Brandopfer der Hingebung an Gott und den Mitmenschen. Besonders Sünder, Gefangene und Sterbende umfing er mit so brennender Liebe, daß er nur der „Herold der Gottesliebe“

hieß. Dieselbe Liebesinbrunst gab ihm auch den später so fruchtbaren Gedanken der ewigen Anbetung des hh. Sakramentes ein. Er ging in die Freude des Herrn ein unter den rührendsten Kundgebungen heiliger Gottessehnsucht und Zuversicht am 4. Juni 1608, nur 45 Jahre alt. „Wie des Hirsches Lechzen nach dem frischen Quell" war sein „Verlangen nach Gott", dem „lebendigen" Born, welcher allein der Seele „Durst" stillt. Die Lenden gegürtet zu emsigster Priesterthätigkeit und den dreiarmigen Leuchter des Glaubens, der „Hoffnung" und Liebe hochtragend (Luk. 12) harrte er des Bräutigams und der süßen Einladung „in das wunderbare" Hochzeits-„Zelt", und sein Herz verzehrte sich unter dem seufzervollen Flehen: „Wann", Herr, „werde ich kommen und vor Dir erscheinen", um Dich von „Angesicht" zu Angesicht zu schauen?

2) Wenn die Sehnsucht nach dem höchsten Ziel und Gut schon auf Erden ein schmerzliches Schmachten ist, wie martervoll muß sie dann in den **armen Seelen** sein, welche die Regionen des Fegfeuers bevölkern? Diese Sehnsucht vornehmlich gibt den Flammen jene fürchterliche Kraft, die, durch das kostbare Blut der Hölle zwar abgerungenen, aber noch Schlacken führenden Seelen zu reinem Golde zu läutern für die Krone des Dreieinigen. Die Seelen sind noch fern von der himmlischen Stadt des Friedens und der unvergänglichen Stiftshütte. Kein Erdenleid ist mit ihrer Verbannung zu vergleichen. Sie sind „Kinder Kore's", die, dem gähnenden Abgrunde und dem ewigen Rachefeuer wunderbar entronnen, die volle Erkenntniß und Empfindung besitzen („intellectûs"), daß nur Heiliges in's heilige Haus Gottes eingeht. Drum beten und seufzen wir in ihrem Namen (Todtenmette): „Meine Seele" ist eine verschmachtende „Hindin, lechzend" nach dem Himmelsthau des Trostes und der Erlösung. „Sie dürstet nach Gott", dem Quell ihrer „Stärkung", ihres „Lebens. Wann", so hallet es an den unterirdischen Gewölben wieder, „darf ich kommen und" im Brautschmuck „vor dem Angesicht" meines „Gottes erscheinen? Tag und Nacht sind mein Brod Thränen" und laben mich nicht, Trank und löschen meine Gluth nicht. „Wo ist dein Gott?" höhnen die höllischen Feinde, und es wiederholt's wie ein Echo diese Tiefe. „Gedenke ich des Heimgangs zum" glorreichen „Wunderzelt, zum" lichten „Hause Gottes unter dem Jubelschall und Preisgesang" der seligen Chöre, da es zum hochzeitlichen „Fest", zum ewig sättigenden „Ehrenmahl" geht, o so „zerfließt" vor Sehnsuchtsqual „in mir meine Seele". Wie ein Wirbel (conturbata) erfaßt mich's, „denk' ich Dein", o Gott, in diesem „Lande" des Exils, wo eine Flammenwoge der andern nachrollet und „unter dem Donner Deiner" Gerechtigkeit „die brandenden

Fluthen über mir zusammenschlagen". O daß solcher Schmerzen „Abgrund dem Abgrund Deiner" Barmherzigkeit „zuriefe", und Du, „mein Felsengott, Gott meines" glückseligen „Lebens", mich aufnähmest aus dem fürchterlichen Gluthgewoge! — Doch „o Seele mein, warum denn" über die Maßen „traurig und verwirrt" beim Toben der Schmerzen? „Hoffe auf Gott": bald „werde ich Ihn preisen", Ihn, „meines" verklärten „Angesichtes Heil und meinen Gott."

III. Andere Anwendungen haben eigentlich liturgische Funktionen zum Gegenstand.

1) Eine derselben führt uns auf den **Charsamstag** zurück. An ihm (und an der Pfingstvigilie) findet die **Taufwasserweihe** und zu Rom auch heute noch die feierliche **Taufe** (von Erwachsenen) statt. In beide Funktionen ist Psalm 41 aufgenommen. Da der Charsamstag die Grabruhe Christi und die Botschaft der Erlösung in der Vorhölle feiert, so wurde an ihm vormals kein Meßopfer entrichtet. Im Verlauf der Zeit jedoch wich der „große und heilige Sabbath" immer mehr der anticipirten Ostervigilie, so daß der Lichterglanz, der in den alten Basiliken und beleuchteten Städten die erwartungsfrohe Auferstehungsnacht kennzeichnete, jetzt über den Tag und die vorerwähnten Ceremonien sich ausgießt. Versetzen wir uns zurück in's erste christliche Jahrtausend. Die Non ist geendigt und der „stille Sabbath" neigt sich zum Abend. Klerus und Volk strömen zur Basilika, in deren Vorhalle die Katechumenen bereits sehnsuchtsvoll harren. Ihre Auferstehung vom geistigen Tode zum Leben der Gnade bildet den Mittelpunkt der nächtlichen Liturgie, gleichsam das „Introibo" zur triumphreichen Osterfeier des Herrn, womit sie geheimnißvoll verwebt ist. Schon die **Feuerweihe**, übrigens erst seit dem 9. Jahrhundert ein Theil dieser Liturgie, weist symbolisch auf beide Freudenereignisse hin. Feuer wird dem Gestein entlockt und geweiht. So schwingt sich Jesus, das Licht der Welt, aus der Felsengruft, und Ihm, dem Eckstein und Felsen der Kirche, entspringt auch das Licht und Feuer der Gnade, das sich in die Katechumenen ergießt. Der sodann gesegnete Weihrauch stellt nicht nur die Spezereien der frommen zum Grab pilgernden Frauen, sondern auch den mystischen Wohlgeruch der Heiligkeit dar, womit die Getauften Christum, den Urheber ihres Gnadenlebens, erfreuen sollen. Das geweihte Feuer zündet eine dreiarmige Kerze an. Denn sein Heroldsdienst gilt dem Dreieinen, dem Vater der Lichter, dem menschgewordenen Licht vom Lichte und dem lichtbringenden heiligen Geiste, die alle Drei bei der Auferstehung des Herrn wie beim Gnadenakt der heiligen Taufe glorreich betheiligt sind. Betreten wir jetzt im Geiste — es mahnt ja dazu die „Statio" des Tages — die altehrwürdige Kirche von St. Johann im Lateran. Der Bischof der ewigen Stadt hat seine

Kathedra bestiegen. Da begibt sich der Diakon, der Osterherold im weißen Gewande, zur Osterkerze. Noch brennt sie nicht, da der Frohnleichnam noch entseelt im Grabe liegt. Doch schon beginnt bei lautloser Stille der Diakon den herrlichen Weihegesang, das unübertroffene, des poetischen Schwunges und der entzückenden Melodie wie der erhabenen Gedanken wegen allbewunderte *„Exullet"**), während dessen die Osterkerze, vom Dreizackstab entzündet, lodernd aufflammt. Als Säule ragt sie lichterhell über dem Klerus und Volk. So flammte einst über den Kindern Israel's, den Katechumenen der Vorzeit, ihren Auszug aus Aegypten zu decken und die Wüstenpfade zu erhellen, die Feuersäule, und so schwebt auch, aus dem Grabe erstanden, Christus, die wahre Licht- und Feuersäule, über dem neuen Gottesvolk, den Katechumenen, um sie aus dem Lande der Finsterniß zu führen und ihnen vorzuleuchten zum himmlischen Kanaan. Diese Taufkandidaten, die des mystischen „Pascha" („Uebergangs") harren, ziehen nun immer ungetheilter die Aufmerksamkeit auf sich. In der Vorhalle sind Priester geschäftig, an ihnen die einleitenden Tauf-Ceremonien, wie Kreuzzeichen, Handauflegung, Exorzismen, Berührung mit Speichel und die Abschwörungen, vorzunehmen, während in der Basilika, vom Ambo aus, lateinisch und griechisch die **Prophezien** gesungen werden. Sie bilden gewissermaßen den Schluß des katechetischen Unterrichts. Die alttestamentliche Typik in Umrissen zeichnend sind sie der Ausdruck des Harrens der Vorzeit auf den Ostertag der Erlösung mit besonderer Beziehung auf die Auferstehung Christi und die Taufe**). Die heil-

*) Der hl. Augustin soll es als Diakon verfaßt haben.

) Es sind jetzt folgende zwölf: 1. **Schöpfungsgeschichte (1 Mos. 1). Die Erlösung ist eine neue übernatürliche Weltschöpfung, in der Gottes Geist über den Taufwassern schwebt, Licht sich von der Finsterniß, das Festland des Glaubens von den heidnischen Wassern scheidet und ein zweiter Adam das Paradies, Gottes Wohlordnung und Ebenbild, herstellt. — 2) **Sündfluth** (1 Mos. 5—7). Ihr Wasser ist Werkzeug der Gerechtigkeit, die Tauffluth Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes; in beiden aber wird die Sünde begraben. Die Kirche, diese Arche, vom göttlichen Noe erbaut, trägt die gerettete neue Familie zum himmlischen Ararat. — 3) **Opfer Isaak's** (1 Mos. 22). Es ist zugleich Bild des Kreuzesopfers und sittliches Vorbild für die Katechumenen, die als neue Kinder Abraham's, des Vaters der Gläubigen, dessen Treue, Gehorsam und Opferfreudigkeit nachahmen. 4) **Durchgang durch das rothe Meer** (2 Mos. 14 u. 15). Derselbe ist das eigentliche Sinnbild der Taufe. Christus, der göttliche Moses mit dem Stab des Kreuzes, führt die Katechumenen durch das rothe Meer seines Blutes, errettet aus der Knechtschaft Aegyptens und ertränkt in der Tauffluth den höllischen Pharao sammt den Sünden, seinem Kriegsheer. — 5) **Ruf des Isaias** (Kap. 54 ff.). Er ladet zum „durststillenden" Heil- und Taufquell, zum köstlichen, himmlisch fruchtbaren und wohlfeilen Wasser des Lebens ein. — 6) **Lob der Weisheit** (Baruch 3). Sie, die ewige, ist auf Erden erschienen und hat unter den Menschen gewohnt; wer von Ihr läßt, geräth in Knechtschaft, wer sich zu Ihr wendet (Taufe), dem wird Sie

verkündenden Weissagungen sollen an den Katechumenen sich nun erfüllen. Die Osterkerze, die Leuchte des neuen Israel, wird erhoben und hinter ihr ordnet sich die Prozession, vorauf, von den Pathen geführt, die hoffnungsselige Schaar der Täuflinge. Die Nacht ist inzwischen vorgerückt und hell flimmern die Sterne über den Wallenden, die von der Basilika dem nahen Constantin'schen Baptisterium zuschreiten. Da tönt in die stille Nacht unser Gesang (jetzt noch V. 2—4 des 41. Psalms). „Söhne Kore's" sind die hinziehenden Gläubigen und bald werden es auch die Katechumenen sein, denn die Taufe errettet von der Strafe des alten Aufruhrs, dem lebendig verschlingenden Abgrund und dem unverlöschlichen Feuer. Wie eine Himmelspforte thut sich das Baptisterium auf. Durch die eherne Thüre grüßt von der Onyxsäule das goldene Lamm, und die Taube mit ausgebreiteten Goldfittigen schwebt über dem Taufbrunnen. Im Wasserbecken selbst bestrahlt die goldene Ampel an der Kuppel drei kunstreich gearbeitete silberne Hirsche. „Wie der Hirsch", so erschallt es aus dem Zuge, „nach dem Wasserquell sich sehnt, so verlangt mich nach Dir, o Gott", und Deinem neuen Paradiesesbronnen. Von dem höllischen Rebellen gehetzt, „dürstete" (sitivit) die Menschheit Jahrtausende „nach Gott, dem Starken", der den Tyrannen im Gehöfte überwältigte, und „dem Lebendigen", der im lebenspendenden Taufwasser dem geistigen Tode ein Ziel setzte. „Wann", seufzte sie, „werde ich kommen, wann erscheinen vor Gottes Angesicht?" Heiße „Thränen waren" (fuerunt) der Väter „Brod Tag und

---

Leuchte, Kraft und Friede immerdar. — 7) Vision des durch Gottes Hauch **belebten Todtengefildes** (Ezech. 37). Die darin angekündigte politische Wiedererhebung des gefangenen jüdischen Volkes sinnbildet sowohl die mystische Auferstehung der Katechumenen als die dereinstige allgemeine Auferstehung des Fleisches. — 8) **Frucht der Erlösung** (Js. 4). Die von Schmach und Unfruchtbarkeit befreiten Töchter Sion's stellen die Seelen der Neugetauften dar, welche zur Hochzeit des Lammes berufen sind, und wie Zweige des Rebstocks, Früchte der Heiligkeit bringen. — 9) **Paschalamm** (2 Mos. 12). Es bildet das Gotteslamm vor, welches durch sein Blut (Taufwasser) die Katechumenen vom Würgengel des ewigen Todes rettet und durch sein Fleisch (Eucharistie) auf die Wanderung stärkt. — 10) **Ninive's Errettung** (Jonas 3). Christus, der göttliche Jonas, der, uns zu retten, Sich der stürmischen Leidensfluth überliefert und dann drei Tage im Bauche des Grabes weilt, vermittelt den Katechumenen, Kindern des heidnischen Ninive, in der Taufe Erlösung und in der Buße das Mittel der Bewahrung und Herstellung der Unschuld. — 11) **Mosis Abschiedsrede** (Deuteronom. 31). Sie mahnt die Katechumenen zur Treue gegen Gottes Gesetz und zum Lobe der Großthaten des Herrn. — 12) Die **Jünglinge im Feuerofen** endlich (Dan. 3) erinnerten die Katechumenen, daß Christus, der Engel des großen Rathes, auch sie durch die Feuertaufe dem höllischen Feuerpfuhl entreißt und im Gluthofen der Verfolgung erquickt.

Nacht", daß noch nicht vom Himmel die Gnade thaute und von Golgatha das Wasser floß, das Leben brachte. „Täglich hat man" höhnend „gesprochen: Wo ist dein Gott", wo seines Heils Gewähr? Dort, siehe, dort winkt nun das Heil in der mystischen Jordanfluth. — Der Gesang schweigt endlich und der Bischof betet am Taufbrunnen: „Allmächtiger, ewiger Gott! Siehe huldvoll auf die Andacht Deines Volkes, „das der Wiedergeburt harrend gleich dem Hirsche nach dem Quell „Deiner Wasser sich sehnt, und verleihe gnädiglich, daß der Durst „seines Glaubens mittels des Geheimnisses der Taufe seine Seele und „seinen Leib heilige durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen". Sofort vollzieht der Pontifex die Weihe des **Taufwassers** unter Absingung einer Präfation, die an Schönheit dem *„Exultet"* wenig nachgibt. Er theilt das Wasser nach vier Seiten, um anzudeuten, daß vom vierarmigen Kreuze das kostbare Blut in die vier Weltrichtungen oder Regionen des neuen Paradieses ausströme. Demnächst berührt er dasselbe mit der Hand, zum Sinnbild der schirmenden Berührung Gottes. Dann segnet und heiligt er es durch Kreuzzeichen, Anhauchung und die Einsenkung der Osterkerze, worauf er noch Katechumenen-Oel und Chrisma hineingießt zum Zeichen, daß aus dem Schooß der hl. Fluth, gleichsam dem „Mutterschooß" der Kirche, tugendreiche Kinder und Christen geboren werden, die gesalbt sind zu geistigen Königen und Priestern im Gottesreiche. Die vorletzte Ceremonie bringt in geheimnißvoller Weise den Taufbrunnen mit dem „Jordan" in Beziehung. Dreimal sinkt das brennende Osterlicht in die zu weihende Fluth. So stieg Jesus, die wahre Osterkerze, mit seinem jungfräulichen und mit seinem mystischen Leibe, der zukünftigen Kirche, in den „Jordanstrom", um dessen Fluth und durch sie den mystischen Leib zu heiligen. Die Taufe im Jordan sollte Zeichen und Unterpfand sein sowohl der sühnenden Bluttaufe, in die unser Herr ein- und unterzugehen so heiß verlangte, als ihrer mystischen Fortsetzung, der sakramentalen Feuer- und Wassertaufe, die den Täufling in Jesu blutigen Tod begräbt*) und als neuen Menschen erstehen macht. Als sündenbeladenes Lamm stieg der Heiland in die Jordanfluth und die Sünden wurden darin ertränkt, die Fluth aber durch seine Berührung erwärmt und durch seine Gotteskraft geheiligt zum Element der Sündenabwaschung und geistlichen Wiederbelebung. Deß zum Zeugniß schwebte die Gottestaube auf Ihn herab und ertönte über Ihm (zugleich aber auch über all' seinen mystischen Gliedern) des Vaters Huldstimme: „Dieser ist Mein geliebter Sohn; an Ihm habe Ich Wohlgefallen!" Seit-

*) Röm. 6, 3: „Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, in seinem Tode getauft sind?" Vgl. auch 1 Kor. 15, 29.

dem spiegelt sich im Taufwasser des Dreieinen lebendiges Bild, des Vaters Lichtschooß, des Sohnes kostbares Blut und die belebende Feuerkraft des hl. Geistes, und jede Taufkapelle ist wahrhaft „Land des Jordan“ und jeder Taufbrunnen der Seelen „große Tränkstätte“ („Scheriat = el = Kebir“ nennen die Araber jetzt den hl. Strom). Die ganze Erde umfluthet nun der „Jordan“ *), und die alte Sitte, über dem hl. Brunnen Christi Taufe im Jordan und am Ufer des letztern den trinkenden „Hirsch“ als Sinnbild des feurigen Katechumenen darzustellen, hat einen tief begründeten Sinn. — An die Taufwasserweihe schließt sich endlich die Taufe an. Das römische Ritual hat unter die Psalmen, welche die **Taufe von Erwachsenen** einleiten, auch unser Lied (Ps. 41) aufgenommen wie „zum Verständniß“ („intellectûs“) der Segensfülle dieses hochherrlichen schöpferischen Sakramentes. Der Täufling gleicht dem „lechzenden Hirsche“. Er steigt von der Hoffart, dem öden, unwirthlichen Hochland, zur Tiefe demüthigen Sinnes hinab; drum winkt ihm die Erquickung des himmlischen „Jordan“. Es „dürstet seine Seele“; denn für ihn, den Erwachsenen, ist das Begehren des rettenden Seelentrankes Bedingung. Sein heiliges Verlangen geht nach „Gott“, nach dem „Starken“, nach dem „Lebendigen“, d. i. nach der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die der christliche Glaube verkündigt **), „dem Gott seines“ wahren übernatürlichen „Lebens“, das aus dem Taufwasser quillend hinsprudelt in's ewige „Leben“. Lange hat er geseufzt: „Wann“, ach! schlägt die Stunde, da „ich kommen und vor“ dem dreifaltigen „Gotte erscheinen darf“, um sein Kind, sein Besitz, seine Wohnung zu werden? „Thränen waren“ die einzige Abkühlung für die Sehnsuchtsgluth des Herzens, das immerfort sich sagte: „Wo ist dein Gott?“ Vor Verlangen „zerfloß seine Seele“, da er „gedachte, daß er“ bald „hinziehen würde zum wunderholden“ Tauf=„Zelte unter dem Jauchzen“ der Engel „und dem Lobgesang“ der „festesfrohen“ Gemeinde. Nun die Erfüllung des Verlangens nahe ist, spricht er: O Herr, wie „will ich Dein gedenken (memor ero) vom Land des Jordan aus“, wo „der Abgrund“ meines Nichts „den Ab=

---

*) St. Ambrosius tadelte das zu seiner Zeit herrschende ungeordnete Verlangen, im palästinensischen Jordan sich taufen zu lassen und bemerkt u. A.: „Wo Christus „ist, da ist auch der Jordan, und dieselbe Weihe, welche einst den morgenländischen „Strom gesegnet, heiligt auch die Wasser des Abendlandes.“

**) Wie der hl. Johannes von Damaskus berichtet, ist aus unserer Psalmstelle das sogenannte Trisagion oder erweiterte biblische Dreimal heilig gebildet: „Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher“: Sanctus *Deus*, sanctus *Fortis*, sanctus *Immortalis* („vivus“), was nur eine Umschreibung für hl. Vater, hl. Sohn, hl. Geist ist.

grund" Deiner unendlichen Erbarmung „angerufen" und „Deine" Gnaden=„Fluthen über mich sich ergossen unter der Stimme" des Priesters, die des Vaters Stimme am Jordan forttönt. „An" diesem gesegneten „Tage entbeut der Herr" mir überschwängliche „Huld", wie sollte ich nicht Tag und „Nacht sein Lob" singen? „Dem Gott", der mich heute zum „Leben" gebiert, „will ich sagen: Du bist mein Hort", mein Taufbürge und Pathe (susceptor): o daß Deine Vaterarme mich immerdar „halten! Vergiß mein nicht", — laß als Blümlein, als „blauen Augentrost", an Deinem Herzen mich blühen! „Zermalmte man" auch „mein Gebein", und „verunglimpften mich meine Dränger, meine Feinde", spottend: „Wo ist dein Gott?" — ich würde zu „meiner Seele" sagen: Sei nicht „traurig", sondern breite nur die Gnadenfittige aus, so das Sakrament dir gegeben, und du wirst im Leben und noch im Tode den Herrn „preisen", Ihn, „deines Angesichtes Heil und deinen" huldherrlichen „Gott"!

2) Der 42. Psalm eröffnet die feierliche **Altarweihe.** Die Consecration der Kirche und jene des Altars schlingen sich in einander, wie um die innige Lebensgemeinschaft des mystischen und des wirklichen Leibes Christi darzustellen. Nach mehrern einleitenden Ceremonien segnet der Bischof Salz, Asche und Wein und mischt sie im Weihwasser. Dieses nämlich sinnbildet das kostbare Blut, dessen weise, (bis zum Tode) freigebige und glorreiche Eigenschaft jene Beimischung bezeichnen soll. Andere sehen im Wasser und Wein Christi menschliche und göttliche Natur, — in Asche und Salz des Menschen sterblichen Leib und unsterbliche Seele, in der Vermischung also die Gemeinschaft Christi und des Menschen in Glaube, Liebe, Opfer und Sakrament. Noch Andere endlich nehmen das Weihwasser für ein Symbol der durch das Blut Christi bewirkten Herzensreinheit, und die Tugenden der Weisheit, Buße und Liebe (Salz, Asche, Wein) für deren Hauptwirkungen. — In jene Mischung tunkt der Bischof den Finger und macht damit fünf Kreuze auf den Altar, eines in die Mitte, die übrigen in die Ecken. Hiermit beginnt die Weihe des Altars, der symbolisch den Frohnleichnam Christi mit seinen fünf Wundmalen bezeichnet. Der Ritus aber vollzieht sich unter dem feierlichen Gesange unseres Liedes. Ehe der Consecrator die Kreuzzeichen macht, stimmt er die Antiphon Introibo an: „Ich will eingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut", und der Chor singt: „Uebe Recht", o gerechter „Gott! Scheide" und „entscheide meine Sache von dem frevlen" dämonischen „Volke", das auch über dies Gestein den Fluch gebracht. „Von" Satan, „dem bösen und arglistigen, errette! Nicht" länger „weise mich zurück", laß mich das „Trauerkleid" mit dem Festge=

wand vertauschen, und nimmer „plage mich“ höhnend „der Feind! Sende“ in Kraft der Weihe und des Kreuzes „Dein Licht und Deines“ Segens „Treue aus“, daß sie den Weg mir erhellen „zum heiligen“ Opfer-„Berg und zu deinem Gezelt“, dem mystischen hienieden und dem verklärten drüben. So „will ich hintreten zum Gott“-geweihten „Altare“ und „zu dem“ darauf thronenden „Gotte, der“ täglich meine Seele „verjüngt und erfreut“. Ja, „Gott, mein Gott, auf“ des dankseligen Herzens „Zither will ich Dir“ allzeit „lobsingen“. Drum „meine Seele“, sei nicht „traurig“ und zage nicht! „Hoffe auf Gott“, — so ruft ja jeder Stein dieses Tempels: „ich werde Ihn“ darin „preisen“, Ihn, „die Hülfe meines Angesichts und meinen Gott!“

3) Das geweihete Gotteshaus kann die Wirkung der Consecration einbüßen. Schwer sündhafte öffentliche Verwundung, reichliches Blutvergießen, Selbstmord, notorische Verletzung der Keuschheit und Begräbniß von Ungetauften oder Exkommunizirten polluiren das Heiligthum, belegen es mit einem Banne, der durch eine neue Weihe, die sogenannte **Rekonziliation der Kirche**, wieder hinweggenommen werden muß. Wie die ursprüngliche Weihe mit der Taufe, so hat diese erneuerte mit der Buße Aehnlichkeit, weßhalb sie Versöhnung, Wiederherstellung genannt wird. Der Bischof hält einen Umgang um die Kirche, besprengt die äußern Mauern mit Weihwasser und zieht nach Anstimmung der Allerheiligen-Litanei in das Innere ein, wo er vor dem Hochaltar niederkniet. Gegen den Schluß der Litanei erhebt er sich und benedizirt das Gotteshaus unter der feierlichen Formel: „daß Du diese Kirche und diesen Altar reinigen und aussöhnen“, dann: „und heiligen“, endlich: „und weihen mögest“, worauf der Chor jedesmal respondirt: „Wir bitten Dich, erhöre uns“. Nachdem eine Oration gesprochen, besprengt der Prälat mit der Mischung von Weihwasser, Salz, Asche und Wein die innere Kirche und fleht in einer erhabenen Präfation um Wiederausgießung der himmlischen Gnaden. Dann besteigt er den Altar und stimmt die Antiphon Introibo an. Nun singt der Chor unsern 42. Psalm, jedoch auch hier, wie bei der Altarweihe, ohne Gloria. Geweihetes Eigenthum ist verletzt und geschändet, die Kirche in ihrem Recht gekränkt. Sie ruft Gottes „Rechtsspruch“ und „Entscheidung“ an wider die „unlautern“ Entweiher und seine Hülfe wider den wahren Urheber, den Geist der „Bosheit und Lüge“. Sie klagt: „Du, Gott, bist meine Stärke“, die mich schützende Wache: „warum“ solltest „Du mich zurückstoßen und ich“ noch länger „im Bußgewand (tristis) einhergehen, da der Feind“ durch die Profanation „mich“ empfindlich „trifft? Sende Dein Licht“, und der Frevelgeist flieht, — „Deine Wahrheit“,

und sein Triumph ist dahin. Ist es ihm gelungen, die ewige Lampe, das Sinnbild „Deines Lichtes", auszulöschen: so flamme sie nun wieder auf, hell und freundlich „Deine Treue" zu verkünden und „mich zu geleiten zu Deinem" gastlichen „Tabernakel". Siehe, kühn „schreite ich" von neuem „den Altar hinan", nahe dem „Gotte, der meine" kummergealterte Seele „jugendlich froh macht" durch die wiedergeschenkte Segenshuld, und „lobsinge Ihm auf der" Davids-„Harfe. Warum" denn „traurig, meine Seele?" Einen Augenblick noch, und das Heiligthum ist gesühnt, die Entweihung gut gemacht!

IV. Mehr aszetisch sind folgende, zum Theil ebenfalls liturgische Anwendungen, die dem Gläubigen, wie dem Priester und Religiosen Stoff zu erbaulicher Betrachtung bieten.

1) Das ganze Lied, den 41. und 42. Psalm, hat die Kirche in die Mette des **Frohnleichnamsfestes** aufgenommen, das so triumphirend Jesu Liebe „bis ans Ende" („in finem") feiert. Wenn David, fern vom heiligen Zelt, dem Schattenbild, sich wie entwurzelt vorkommt und vor Sehnsucht verschmachtet, wie groß muß dann billig das Verlangen nach der Wirklichkeit, dem eucharistischen Heiligthum, sein? Der ganze Erdkreis ist jetzt Sion, jedes Tabernakel Gottes Lade, und jeder Altar der wahre Sühndeckel, worauf sich die wesenhafte Schechina niederläßt. Spricht des Priesters Mund die Consecrationsworte, so öffnet er mit goldenem Schlüssel den ewigen Himmel, ja zaubert ihn auf die Erde herab. Da ist nicht bloß die Lichtwolke, der Gnadenthron von Gold und das Paar goldener Cherubim, — da ist wahrhaft die mystische Entschleierung und verschleierte Majestät des Schöpfers mit all' der Ihn umstrahlenden undenklichen Pracht, mit dem blendenden Lichte, dem unbegreiflichen königlichen Glanze, dem glorreichen Throne Mariens und den Herrschersitzen aller Engel und Seligen. Sollte das Herz nach diesem Zelt, diesem örtlichen Himmel auf Erden nicht mit der allerfeurigsten Gluth sich sehnen? Und sollte es insbesondere nicht jubilirend nach dem Ehrenfest dieses himmlischen Zeltkönigs verlangen und, da er anbricht, der mehr als irdische Tag, mit allen Freudenglocken des Herzens ihn einläuten? Wohlan, so singe deinem zur **Prozession** oder zur **Kommunion**, zum festlichen Auf- oder Einzug erwarteten siegprangenden Könige als sehnsuchtsvolles Willkommlied unsern Psalm entgegen. „Wie der Hirsch nach dem" Wald-„Quell lechzt, so schmachtet" in des Tages und Kampfes Hitze „meine Seele nach Dir, o Gott" und dem im Sakramente sprudelnden Lebensquell. Ach, wie sie „dürstet nach der Gottes"-Labung, und hungert „nach dem lebendigen" Brode der „Starken!" Mich verzehrt schier die hl. Ungeduld: „wann", ach, „kommt" der gebenedeite Augenblick, da „ich erscheine vor dem Antlitz" des guten „gött-

lichen" Hirten meiner Seele? „Tag und Nacht" weint mein Auge Ihm „Thränen" entgegen, „da" Alles rings „mir sagt: Wo ist dein Gott?" wo weilt dein Geliebter? „Ich zerfließe in mir, denk' ich daran, wie ich hinwalle zur Wunderstätte des Tabernakels" im „Hause Gottes, festmahlsfreudig", oder wie ich „mitziehe im Gedränge" der lobsingenden und betenden Gläubigen. Da wallet sie hin, die festliche Schaar. Wie eine lebendige Guirlande schlingt sie sich durch die schmucken Straßen und die prangende Flur. Ueber ihr flattern die Fähnlein im frischen Morgenhauch, und Feiergeläute und Geschützesdonner begleiten voll Majestät den „Jubelschall und Preisgesang". Vorauf der Kinder hell frohlockende Schaar, dann der Reigen weiß- und rothschimmernder Chorknaben mit Fackeln und Rauchwerk oder emsig die Feuerurnen schwingend. Endlich in den Weihrauchduft gehüllt, umkränzt vom strahlenden Priesterschmuck schwebt unter dem Baldachin und dem viel „wunderbarern Zelt" des blauen Himmels die Monstranz, der goldblitzende Thron des umjubelten Königs der Könige. Und wie nun der Zug weilt und aus des Priesters Hand der inkarnirte Gott, der süße Erzhirte, die knieenden Anbeter segnet, da ist's, als neigten sich vor ihrem Schöpfer die Himmel und die dröhnenden Felshöhen und die Wipfel und Zweige der Bäume. Und vor Andacht „löst sich die Seele auf", und wieder fließen „Thränen", nun der Huldigung und dankbaren Rührung, die köstlicher vor Gott sind, als alle Gold- und Lichterpracht und die Schalen duftigen Weihrauchs. Wie die Erde beim Kanonenhall erbebt, „ist in sich die Seele erschüttert" von heiliger entzückender Furcht ob der Majestät des Gottes, der Sich würdigt, im irdischen „Jordanland" unter Eva's Kindern zu weilen. Im hochheiligen Mysterium der Eucharistie „ruft Abgrund dem Abgrund", Eine anbetungswürdige Vollkommenheit Gottes der andern „zu, unter dem Rauschen" der wie „Wasserfälle" sich ergießenden Allmacht, Weisheit und Güte. Fort und fort, Herr! sind „Deine Schleußen" geöffnet, und im Rinnsal der Hostie strömen „Deiner" Liebe „Hochfluthen und Deiner" Gnade „Wellen" mit Himmelsgewalt „über mir zusammen". Drum bringt mein Herz dem „Herrn" ob der „Huld", die Er „am Tage" (Sich Selbst mir schenkend) „spendet, in der Nacht sein Loblied" dar. Unaufhörlich steigt „in mir" des Gebetes Weihrauch auf „zum Gott meines Lebens", daß ich außer mir immer nur „sage": Dank Dir, „Du nimmst mich auf", Du mein „Fels", mein „Helfer", mein Bräutigam! „Vergiß mein nicht", da auch „ich Dein gedenke vom kleinen Berge", dem mystischen Golgatha aus, so oft zu Deinem „Andenken" das Mysterium gefeiert wird. Eher mögen „die Feinde mein Gebein zermalmen", als daß sie Dich im süßen Liebesgeheimniß

verunglimpfen! O starker „Gott, sei Du Richter“ (judica)! Der Segensaltar, den Dir heute die Liebe errichtet, sei der Thron, von wo aus Du Dein gläubiges Volk schirmest „vor dem Volke der unfrommen“ Glaubensfeinde und Irrenden. „Richte“ sie, indem Du sie „errettest von dem boshaften Lügner“, der spricht: Iß nicht von der Lebensfrucht! „Du bist meine starke“ Zuversicht, „o Gott: kannst Du mich“ an diesem Triumphestage, „abweisen und betrübt einher ziehen“ lassen, da ich seufze unter „des Feindes Schlägen?“ O „sende“ über den Erdkreis des Glaubens „Licht und bewähre Deine“ Verheißung, die Völker alle „hinzuzuführen zu Deinem heiligen Berge“, der Kirche, „und zum Tabernakel“. Unter „Festmahlsjubel“ laß Alle um Deine Hirten-„Hütte“ sich sammeln und dort Himmelsluft und ewig frische „Jugendkraft“ schöpfen. Dann, „Gott, mein Gott, singe ich Dir auf“ freudebebender Herzens-„Zither“ ein Tedeum, das keine „Betrübniß“ mehr verstummen macht!

2) Einen verwandten Sinn hat der 42. Psalm im **Staffelgebet** der Messe*). Der Priester tritt in heiligen Gewändern, das Haupt zum Zeichen der königlichen Würde bedeckt, aus der Sakristei zum Altare. An der Stufe, gleichsam der Schwelle des Sanktuars, bleibt er stehen. Wie Jesus im Oelgarten geräth er in Angst und Bestürzung. Ihm ist, als hörte er des Herrn Stimme: „Stehe stille, löse die Schuhe von „deinen Füßen; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land!“ (2 Mos. 3, 5.) Er überlegt bei sich: „Wie ein Engel soll ich hier stehen, und wie ein Heiliger fungiren, ich soll als Priester das hochheilige Opfer und des Volkes Gelübde entrichten, ein Mittler in Christi Namen, an Christi Statt!“ Ihm wird bang und weh um's Herz; denn er weiß sich als Sünder. Soll er also Gott die Ehre und den Menschen den Trost des Opfers entziehen? In diesem Kampf zwischen der Unwürdigkeit und dem Berufe, dem Schuldgefühl und der Priesterpflicht macht er das hl. Kreuzzeichen, als wollte er sagen: Ich erkenne mich zwar als Sünder, als großen Sünder, aber ich umklammere das Kreuz: um des an ihm Hängenden, an ihm Gestorbenen willen, dreieiniger Gott, übe Gnade und Erbarmen! Alsdann betet er abwechselnd mit dem Altardiener, der die Ge-

---

*) Dem Psalme soll der hl. Papst Cölestin I. diese Stellung zuerst angewiesen haben. Der morgenländischen Kirche ist er im Staffelgebet fremd. Aber auch im Abendland gehörte er vordem nicht streng zur Meßliturgie; er wurde vielmehr gewöhnlich in der Sakristei oder auf dem Gange zum Altar gebetet. Vorauf schritten die Akoluthen mit Leuchtern und Rauchfaß; ihnen folgten Subdiakon und Diakon, jener in der Regel mit dem Evangelium, dieser mit dem Kelche, während der Celebrant das Missale oder Kruzifix trug; auch wohl vom Diakon an der Hand geführt wurde. Der Chor sang inzwischen den Eingangspsalm (Introitus).

meinde vertritt, unsern 42. Psalm. Der Seele Sehnsucht, Schmerz und Hoffnung suchen und finden darin ihren Ausdruck. Auch der Priester, obgleich so nahe dem Altare, diesem „mäßigen Berge" (mons modicus), fühlt sich, ehe er ihn bestiegen, wie im Exil. Mit der heiligen Sehnsucht ringt die Furcht vor der erschrecklichen Hoheit Gottes, und fleht um Licht und Kraft. Endlich siegt die freudige Zuversicht und jubelt in das „Gloria" und in die wiederholte Antiphon „Introibo" aus. „Ich will eingehen", hebt er an, „zu Gottes Altar, zu Gott, der meine Jugend erfreut". Deckte auch schon Schnee mein Haupt, — das Manna, das hier thaut, und der hier winkende Kelch gießen unverwelkliche „Jugend" in meine Seele und in die Glieder den Frühlingskeim der ewigen Oster-„Lust". Mein ganzes Wesen „erneut" sich wie das des jungen Adlers. Drum, „o Gott, sei mein Rechtsschutz" (judica me), nimm Dich meiner an! „Sondere mich von" jeder „unheiligen Art", auch von der Unart des eigenen Herzens, des „bösen und tückisch" schmeichelnden. „Von dem" alten „Menschen" in mir „errette mich! Bist doch Du, o Gott, meine" einzige Zuflucht und „starke" Wehr im Kampfe wider den natürlichen Menschen. „Warum solltest Du" den Sieg „mir verwehren und warum mich trauern lassen, da der Feind" — Fleisch und Blut und Selbstsucht, — „mich bedrängt? Sende Dein Licht", Du Sonne der Geister, „und Deiner Treue" wärmenden Strahl: gib Glauben und Liebeskraft, Erleuchtung und Gewähr Deiner Verheißung, — und es weichen die Schatten angstvoller Verwirrung, und froher Muth „führt mich hinan zum heiligen Berg und Altareszelt", in dem Gottesfreude und „Erneuerung" quillen. Bin ich erst oben und glüht in meinen Adern Dein Blut, „o Gott, mein" Erlöser-„Gott", dann soll mein Geist, frohlockend in heiliger Lust, Dir Dank und „Lob" entrichten. Dann greife dein Finger in mein Herz wie in eine wohlgestimmte „Zither" und entlocke ihm des Gebets Wohllaut, der Hymnen Jubelsang und die süße Harmonie der Uebereinstimmung des Willens. „Warum" noch „traurig, meine Seele, und warum" banger „Unruhe" voll? Entfalte der Zuversicht lichtes Banner: „hoffe auf Gott!" Ueber den Abgrund deines Nichts, deiner natürlichen Ohnmacht und deines Unverdienstes hinweg schwinge dich empor in den Vaterschooß „Gottes", dich deckend mit dem „Zelte" Seiner Allmacht und dich stützend auf Seine überstarke Milde und Erbarmung.

3) Unser Lied athmet, wie schon angedeutet, **Heimweh** und dient den hl. Auslegern (wohl auch schon dem korachitischen Dichter) als Ausdruck der **Himmelssehnsucht** („in finem — intellectus"). „Wie der Hirsch sehnt sich meine Seele", müde und erschöpft in der öden Weltwüste

„nach" der nur in „Dir, o Gott" quillenden Labung. Sie hat nur Ein „Verlangen", Dir sich hinzugeben und Dich zu besitzen. Sie verschmachtet vor inbrünstigem Sehnen, „dürstet" in der Hitze und Mühsal der Pilgrimschaft „nach Gott", dem Born der „Stärke" und des ewigen „Lebens. Wann", seufzt sie, „werd' ich" wohl „kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht", dem alle Erquickung entströmt? Zwar Eine Quelle fließt „Tag und Nacht", — die bittere der Wehmuth- und Schmerzens-„Thränen", zumal mir Welt und Hölle hämisch „sagen: Wo ist" doch „dein Gott", dessen Macht und Gerechtigkeit du preisest, von dem du rühmst, Er stehe dir bei und lohne dir deine Opfer, Mühe und Entsagung? Ich aber, — in Geduld trage ich Alles und überdies des eigenen Herzens Widerspänstigkeit. „Meine Seele gießt sich" ganz „in sich aus" vor freudiger Rührung, „gedenke ich, wie ich" raschen Schrittes an allem Leid „vorüberziehe" (transibo) und bald „hinwalle in das" entzückend schöne „Wunderzelt, die Wohnung Gottes", wo mein „unter Jubelschall und Lobgesang" das hochzeitliche „Festmahl" harrt, dessen Wonnefreude nie endet. Freilich, schaue ich „auf mich" (ad meipsum), auf die eigene Noth, Gebrechlichkeit und Schuld, so geräth „meine Seele in" die äußerste „Verwirrung". Mein Trost und meine Zuversicht bist Du, huldreichster und gütigster Herr; „drum denk' ich Dein", blick' auf Dich „vom" irdischen „Jordanland", dem Thal der „Thränen" und Leidens-„Katarakten", fern noch „vom Hügel", dem himmlischen Sion. „Fluth auf Fluth" der Trübsal „donnert" dahin, — doch getrost, „alle Hochfluthen" gehorchen und dienen „Dir" (excelsa *tua*), „gehen hinweg" über Deinem Knechte (*tran*sierunt), tragen und heben ihn himmelwärts, wie die Sündfluth die Arche hob. „Am" heitern „Tage", in Glück und Freude, „entbot der Herr mir seine Huld": soll ich „in der Nacht", in den trüben Lebenstagen, Ihm nicht „sein Loblied" singen, sprechend: „Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir das Ueble nicht hinnehmen?" (Job 2, 10.) — Tobt Versuchung oder beugt Drangsal nieder, „mir bleibt (apud me) das Gebet zum Gott, der mein Leben", nicht meinen ewigen Tod will. „Ich sage Ihm: Du bist mein Gott!" Ist es möglich, daß „Du mich vergissest" und wie ein Bild des „Grams daherschleichen" lässest, „indeß der" böse „Feind an mir sich ausläßt"? O wenn einst des Todes Angst mich foltert und Schmerz „mein Gebein zermalmt", wenn höllische Widersacher mich schmähen" und schadenfroh „sagen: Wo ist dein Gott? — Gott", dann tritt als „Richter für mich" auf (judica me)! Das Kreuz an meinem Lager erscheine mir wie dein Thron, von dem Du „meine Sache entscheidest", meinen Streit führst „wider die un-

heilige Rotte" und ihren „ruchlosen, ränkevollen" Rädelsführer, den Fürsten der Finsterniß. Nur „Du bist meine Schutzwehr": wie hat es denn den Anschein, als „stoßest Du mich zurück? und warum" befällt „Traurigkeit meine Seele, indeß der Feind mich plagt?" Ach, Herr, es will Abend werden: Todesschatten wehen auf mich nieder und durchschauern eiskalt mir das Mark. O eiligst „entsende Dein Licht": geh' als Morgenstern auf in dieser Nacht unheimlicher Verlassenheit, oder vielmehr als tröstlich erquickende, erwärmende Sonne, die mir „Deiner" Huldverheißung „treue Erfüllung" bringe und hinüberleuchte „zu Deinem hl. Berge, in Deine" himmlischen „Zelt"-Wohnungen. „Ich trete" dann „hin zu dem" lebendigen „Altar" des verklärten Lammes, nachdem ich selbst gleich dem Phönix „verjüngt" und verklärt aus den Todesschmerzen wie aus Opferflammen hervorgegangen (Ex flammis orior). Bis des Lebens Schmerzensopfer vollendet, soll mein „Loblied" und „Zitherspiel" ertönen und zusammenklingen mit dem von ferne schon vernehmbaren jubelvollen Engelsang. „Warum" also „betrübt, meine Seele und" ängstlich „aufgeregt?" Es sind ja die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, so an uns offenbar wird (Röm. 8, 18). Drum vertraue, „hoffe auf Gott!" Die Buße geht zu Ende, das Himmelreich ist nahe! Schon hebt der Hammer sich zum Stundenschlag der Ewigkeit. Heil Dir, du hast nicht umsonst gearbeitet, gekämpft, geduldet! Alle deine „Thränen" und Seufzer sind gezählt. Du wirst in Jerusalem einziehen, die ewige Sion betreten und im Allerheiligsten der Dreifaltigkeit das Lamm anbetend aufjubeln: „O Du Heiland, meines Angesichtes" Wonne, nun ewig „mein Gott!"

4) Wir schließen mit einer Nachlese, vorzüglich zur Beherzigung des Priesters und des Religiosen (Dienstags- und Montagsmette), dieser gnadegeretteten, außerordentlich „berufenen" Korachiten („filii Core"). **Gott** ist des Geschöpfes **Ziel**, seine traute, süß erquickende Heimath, die Stadt des Friedens („Jerusalem") und der Ruhe für Geist und Herz. Wehe dem, welcher von diesem Ziel sich abwendet, die Heimath flieht und die „Quelle" nicht sucht, die allein Seligkeit spendet! Wie der „Jordan", dem Schooß des „Hermon" entströmt, von „Katarakt" zu „Katarakt" in's todte Meer sich wälzt, so stürzt das Gott abtrünnige Geschöpf, je weiter es von seinem „Quell" sich entfernt, in immer jähere Tiefen des Unglücks. „Ein" Sünden-„Abgrund ruft dem andern", und in jeden ergießen sich „donnernd die Katarakten" des hochgehenden göttlichen Zornes und „Fluthen" unermeßlichen Elends, bis der Feuersee der Hölle zu ewigem Verschmachten und Sterben das unglückselige Dasein verschlingt. Dagegen Heil dem Geschöpfe, das unablässig

sein Ziel, seine lebendige Heimath, den ewigen „Born" seines Lebens sucht und nach ihm verlangt mit heißem, durch nichts Anderes zu stillendem „Durste"! In seinem Herzen geht die Frage nicht aus: „Wo ist dein Gott?" und alle Creatur antwortet ihm: Nicht in mir, suche weiter! Und immer heftiger „sehnt sich die Seele, der Hindin vergleichbar, nach Dir, o Gott, dem Starken, dem Lebendigen", außer dem ihr Alles Tod athmet. „Wann", ach, „wird sie erscheinen vor Gottes Angesicht?" Wann ewiglich sich laben an jenem fünffachen „Quell", den Nägel und Lanze, doch nein, den ihres sterbenden Gottes überschwängliche Liebe geöffnet, daß jetzt „Fluth auf Fluth" von Gnade, einst aber „Abgrund auf Abgrund" von Wonne ihm entfließen? — „Meine **Thränen** sind mir Brod Tag und Nacht". Wie der „Hermon" die Auen zu seinen Füßen tränkt und die Ufergelände des „Jordan" befruchtet, so befeuchten „Thränen", von der Zerknirschung, dem Mitleid und der Sehnsucht geweint, das Blachfeld des Herzens, daß es Garben für den Erntetag, „Brod" des ewigen Lebens erzeuge. Aber auch wenn Trübsal des Geistes oder Körperschmerz dir das „Thränenbrod" reicht, wolle es ja nicht verschmähen; es ist Manna vom Himmel und „vom kleinen Berge", der Kreuzesstätte, gethaut, das auf die Frage: „Wo ist dein Gott?" dir süße Antwort gibt. — Wie rührend ist unseres Sängers Verlangen nach der Zelt- und Opferstätte und wie ermunternd für dich, o Priester! Die **Liturgie** ist die hl. „Jordansau", das lieblich umkränzte, immerfrische Strombett, das den bedürftigen Menschen in mannigfaltigen Rinnsalen des Herrn Licht- und Gnadenfluthen, die Glaubenswahrheiten und die hl. Sakramente zuführt. In ihr fließen die „Quellwasser" des kostbaren Blutes geordnet dahin und überfluthen das „dürstende" Herzens-Land, es umwandelnd in blühendes und fruchtreiches Gefilde. Doch merke, nur die tiefgelegenen Thalgründe und demüthigen „Hügel der Winzigkeit" erreicht der Segensstrom. Die Liturgie magst du auch mit dem „Leuchtthurm der Wüste" (so nennen die Beduinen den „Hermon") oder mit der beleuchteten Pilgerstraße der Kaiserin Helena vergleichen; denn sie spendet „Licht" auf der Pilgerfahrt zum „Gotteshause" des himmlischen Jerusalem und macht die Reise zum ununterbrochenen „Festgang zu Gott" unter Psalmodie, „Zitherklang" und „Gebet". Vor heiliger Lust „zerfließt in mir meine Seele, gedenke ich", wie „der Herr am Tage seine Gnade spendet und in der" stillen „Nacht sein Loblied" entgegennimmt und „wie ich" Tag für Tag „hinwalle zur" unbeschreiblich „wunderbaren Stätte des Tabernakels unter" der Orgel schwellendem „Jubelton und" des Chores mächtigem Gesang, „lautem Festmahlsjauchzen!" — So lange, bemerkt der hl. Am-

brosius, die Schildkröte lebt, ist im Schlamme ihr Aufenthalt; todt dagegen gibt sie dem Künstler ihre Schale, der sie mit Tonsaiten überzieht und zum lieblichen Instrumente macht. Auch mein Fleisch muß durch heilige **Zucht** den Begierden ertödtet und aller Unlauterkeit abgestorben sein, soll als „Zither“ es mir dienen, auf deren gespannten Saiten (den Sinnen) meine Seele dem Allerhöchsten „sein Loblied“ singe und der gekreuzigten Liebe psallire. Nur so wird jeder Odem und Puls ein „Gebet zum Gotte meines Lebens“ und die irdische Verbannung ein antizipirtes himmlisches „Jubelfest“. — „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum regst du mich auf?“ Heiliger Ernst nur ziemt dem Christen, jene unselbstsüchtige, übernatürliche Trauer, die eine Gnadenwirkung Gottes, Merkmal der innern Kreuzigung und Ausdruck ächter Gottesfurcht und Gottessehnsucht ist. Den weichherzigen, natürlichen **Kummer**, die übellaunige, selbstwichtige und selbstsüchtige Verdrießlichkeit, alle „unheilige“ Betrübniß, die den Geist entmannt, seinen Glaubensblick „trübt“, die innern Kräfte „verwirrt“, der Seele „Gebein (Festigkeit) zermalmt“, — sie fliehe, unterdrücke. Ein solcher Kummer ist kein Kreuz, das Jesus reicht, kein Gnadenstachel für die Seele, sondern ein Wurm, der an ihrem Siegeskranz nagt. Er entweihet, während das gottgepflanzte Kreuz heiligt. Er kreuzigt Gott, statt den eigenen alten Menschen, murrt, statt zu danken. Du, Seele, sei keine Thörin, wirf den Kiesel, den scharfen, oft tödtlich verwundenden, der sündhaften Traurigkeit von dir, und halte nur den Diamant, das heilige und heilbringende Leiden, werth. Bietet der Feind dir jenen für diesen, sprich alsbald: „Warum“ unweise „traurig und warum“ in sinnlicher und sündlicher „Unruhe“? Blick' himmelan, „meine Seele!“ Gott streitet, duldet, triumphirt mit dir! Er ist die nie versagende Kraft in deinem Kampfe, der unerschöpfliche Schatz in deiner Noth und im Tod deiner „Hoffnung“ Strahlenkrone!

Psalm 43.

(Steh' auf, Herr, hilf uns!)

1. In finem — Filiis Core, ad intellectum.

2. Deus, auribus nostris audivimus, * patres nostri annuntiaverunt nobis

Opus, quod operatus es in diebus eorum, * et in diebus antiquis:

3. Manus tua gentes disperdidit, et plantasti eos; * afflixisti populos, et expulisti eos.

4. Nec enim in gladio suo possederunt terram, * et brachium eorum non salvavit eos;

Sed dextera tua et brachium tuum et illuminatio vultus tui; * quoniam complacuisti in eis.

5. Tu es ipse Rex meus et Deus meus, * qui mandas salutes Jacob.

1. Zum Ende. Von den Söhnen Kore's; zur Unterweisung.

I. (2) O Gott! Mit unsern Ohren haben wir gehört; es haben uns're Väter uns erzählt, — das Werk, so Du gethan in ihren Tagen, der Vorzeit Tagen. — (3) Es tilgte Deine Hand die Heiden, und jene pflanztest Du; Du schlugst die Völker und verjagtest sie. — (4) Denn nicht durch ihr Schwert nahmen sie Besitz vom Lande, und nicht ihr Arm verschaffte ihnen Sieg. — Nein, Deine Rechte und Dein Arm und Deines Angesichtes Leuchten; denn Du warst ihnen hold. — (5) Ganz so bist Du mein König und mein Gott, der Jakob Heil entbietet. — (6) Wir schleudern durch Dich unsere Feinde mit dem

6. In te inimicos nostros ventilabimus cornu, * et in nomine tuo spernemus insurgentes in nobis.

7. Non enim in arcu meo sperabo, * et gladius meus non salvabit me;

8. Salvasti enim nos de affligentibus nos, * et odientes nos confudisti.

9. In Deo laudabimur tota die, * et in nomine tuo confitebimur in saeculum.

Horne nieder; verachten die in Deinem Namen, so aufsteh'n wider uns. — (7) Denn nicht auf meinen Bogen hoffe ich, und nicht mein Schwert wird mich erretten; — (8) Vielmehr Du rettest uns vor unsern Drängern, und die uns hassen, machest Du zu Schanden. — (9) Wir rühmen uns in Gott den ganzen Tag, und ewiglich lobsingen wir in Deinem Namen.

1. Auch dieser Psalm ist von einem Korachiten gedichtet. Ueber die Abfassungszeit indeß und die geschilderte nationale Heimsuchung gehen die Ansichten weit aus einander. Einige versetzen das Lied in die Minderjährigkeit des Königs Joas (um 860), Andere in die drangsalvolle Periode unmittelbar vor oder nach dem Exil; wieder Andere gar in die makkabäische Heldenzeit, wo doch der Psalmenkanon längst geschlossen war. Am Wahrscheinlichsten liegt dem Psalme die gleiche Veranlassung, wie dem 59., zu Grunde, nämlich eine Invasion der **Edomiten** zur Zeit David's. An der Südspitze des todten Meeres steigt, gen Morgen von der syrischen Hochsteppe, gen Abend von der arabischen Wüste begrenzt, ein Gebirgsland auf, das zu Abrahams Zeit den Namen Seir trug. Es erstreckt sich in einer Länge von 25 und einer Breite von 5 Meilen bis zum östlichen Arm des rothen Meeres und wird von den Ausläufern des Sinai gebildet. Sein Grundstock sind mächtige Granit- und Porphyrfelsen, von spätern Bildungen, besonders Kalk- und Sandstein, reichlich überdeckt. Ueberaus fruchtbare Thäler, majestätisch überragt von den riesigen Wänden und Steinpfeilern, durchschneiden den Gebirgszug. In diesem Hochlande siedelte sich, etwa acht Jahrhunderte vor David, Esau, Jakob's Zwillingsbruder, an. Als er zur Welt kam, war er „behaart", wie ein Pelz, was ihm den Namen „Esau" eintrug, und ganz „röthlich". Vom letztern Umstande, wie von der Vorliebe für das „rothe" Linsenmus, um das er die Erstgeburt verkaufte, hieß er auch „Edom" und seine Nachkommen „Edomiten", später Idumäer. Seine Söhne überwältigten die alten Höhlenbewohner von Seir, die Horräer, und gaben dem Lande und dem angrenzenden „Schilfmeere" („Suph") den Namen

Land und Meer von Edom*). Wie schon ihr Stammvater, der Sitte der Patriarchen zuwider, Kanaanitinnen ehelichte, so fielen auch die Edomiten, doch wohl erst nach dem ehrwürdigen Job, einem ihrer Fürsten im vierten Geschlechte von Esau (— er ist wahrscheinlich der Jobab der heiligen Geschichtsbücher, —), in Unglaube, theilweise vielleicht in Abgötterei. Erst nach anderthalb Jahrtausenden, kurz vor Christus, wurden sie durch die Beschneidung mit den Juden vereinigt. Auch Esau's Feindschaft wider Jakob setzten die Edomiten durch alle Jahrhunderte bis zur Zerstörung Jerusalems fort. Von wilder, grausamer Natur, wie noch heute die räuberischen Beduinen jener Gebirge, befehdeten sie die Juden, so oft sich Gelegenheit bot. Eine solche mochten sie in den Tagen begrüßen, als David mit der Hauptmacht Israel's gegen die gewaltige Coalition der ostjordanischen Völker ausgezogen und fern in Syrien war. Damals stürzten sie vermuthlich, wie schon unter Saul, aus ihren „Adlernestern" herab**) in die Lande Judäa's gen Hebron und Bethlehem. Die in Eile aufgebotene Miliz Israel's (virtutes: V. 10) unterlag der Obmacht und wurde, wie V. 20. wahrscheinlich macht, auf einem Gefilde, das man nach dem Hebräischen den „Ort der Schakale" (locus afflictionis: V. 20) hieß, geschlagen. Der Niederlage folgten Plünderung, Menschenraub und ein unbarmherziges Blutbad. Mitten in dem Jammer nun erhebt der Sänger seine Stimme und ruft im Namen des „Tag für Tag hingeschlachteten" Gottesvolkes, dessen Schwert, König David, fern ist, wehklagend Jehova's Hülfe an. Sein Ruf ist unser angstvolles Klagelied. Er fand Erhörung; denn die mordenden und sengenden Eindringlinge traf fürchterliche Rache. Als David sieggekrönt aus den aramäischen Landen heimkehrte, sandte er zur Züchtigung der Räuberhorden den tapfern Joab gen Edom. Südlich vom todten Meere

*) Edomsmeer, erythräisches und rothes Meer sind sprachlich und sachlich dasselbe; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der König „Erythros" (d. h. der „Rothe") der Profanhistoriker mit dem Esau der Bibel identisch ist.

**) Vgl. u. A. folgende prophetische Stellen wider Edom: „Siehe, im Hochmuth „deines Herzens übernimmst du dich, weil du in Felsenklüften wohnst und in der Höhe „deinen Sitz hast, und du sprichst in deinem Herzen: Wer wird mich herabziehen zur „Erde? Aber wärest du auch erhöht wie der Adler, und setztest du zwischen die Sterne „dein Nest, — von dannen zög' Ich dich herab, spricht der Herr!" (Abdias, 3 f.) — „Ich bringe über Esau sein Verderben ... Siehe, Nichtverurtheilte müssen den Kelch „trinken, und du solltest wie ein Unschuldiger verschont bleiben? Nicht wie ein Unschuldiger wirst du sein, sondern vollends trinken. Denn Ich habe bei Mir Selber geschworen, spricht der Herr, daß Bosra zur Einöde, Schmach, Wüste, zum Fluch werde „und all' seine Städte zur ewigen Oede .... Deine Anmaßung und die Hoffart deines „Herzens verführten dich, weil du in Felsenhöhlen wohnest und nach der Berghöhe Besitz strebest. Aber bautest du auch hoch wie der Adler sein Nest, — Ich zöge dich „herab, spricht der Herr ... Vom Schall des Sturzes erbebet die Erde, ihrer Stimme „Getön erdröhnt am rothen Meere" (Jerem. 49).

dehnt sich meilenweit eine Ebene aus, das Salzthal genannt. Auf der einen Seite von den Lagunen des See's, auf der andern von einem stundenlangen mächtigen Salzberge eingerahmt, an dessen Ausgang man einen vierzig Fuß hohen Salzkrystall, die Säule Usdoms (Sodoms), für das Todesmal der Frau Loth's ausgibt, zieht es sich bis zur Sohle des Gebirges Edom. Es ist eine unbeschreiblich öde und sterile Todesstätte, zum Theil morastig, mit Lava, Asche, Erdharz und Gerölle besäet, und überzogen mit Salzkrystallisationen und Schwefelkrusten. Ehedem war dieser Ort des Fluches die üppige Au von Sodoma. In dem unwirthlichen Thale traf Israel's Heermacht auf die vielleicht eben mit der Beute heimkehrenden Edomiten und erschlug von ihnen, wie es scheint in zwei Schlachten unter Joab und dessen Bruder Abisai, 18,000 Mann. Dann drangen die Sieger in die Felsenschluchten Edom's ein, tödteten alles Streitbare („Männliche") und unterwarfen in sechs Monaten das Land dem Szepter David's. So ging die Weissagung in Erfüllung, welche der Herr einst (man vermuthet durch Melchisedek) der Rebekka gegeben: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und es sondern sich aus „deinem Schooße zwei Nationen, und die eine Nation wird die andere „überwältigen, und der Größere (Esau) wird dem Kleinern (Jakob) „dienen."*)

Soviel zur historischen Beleuchtung unseres Liedes. Es trägt, wie das vorhergehende, die Ueberschrift „zur Unterweisung", zum Verständniß, unzweifelhaft, weil es Gottes dunkle Führungen in das Licht des Glaubens stellt und Anweisung gibt, in der Noth vertrauensvoll zum Herrn zu rufen. Zwanglos gliedert es sich in drei Strophen, wovon die erste den Blick in die wunderreiche Vergangenheit lenkt, die zweite auf die kontrastirende Gegenwart hinweist und die dritte auf Grund des Vergleichs den Hülferuf enthält.

2. Das Mißgeschick ruft in dem Leviten die Erinnerung wach an die „alten Tage", die glorreichen Zeiten Mosis und Josue's, die Israel's Vertrauen auf Jehova, wie dessen theokratische und nationale Existenz, für alle Zukunft fest gegründet. „O Gott", tönt es aus der gepreßten Brust, „mit unsern Ohren", also daß keine Täuschung untergelaufen, „haben wir es gehört", und mit Freuden- und Dankesthränen „haben es", nach heiligem Brauch „unsere Väter uns", den Kindern und Enkeln „erzählt**)", wie „Du das Werk", das erstaunliche und wunderbare der Rettung Israel's und seiner Einführung in's

---

*) 1 Mos. 25. — Die oben erzählten Begebenheiten siehe 2 Kön. 8 u. 1 Chron. 18. Ein edomitischer Königssohn Adad oder Adar entkam damals zu den Aegyptern und kehrte später zurück, um, jedoch vergeblich, den Salomo zu befehden: 3 Kön. 11.

**) Annuntiare, verkündigen, ankünden, melden, anzeigen, ist adnuntiare, von nuntius, Bote, Nachricht, oder wohl richtiger nuncius, da der Stamm nosco, *γιγνώσκω* zu sein scheint. Einige setzen es aus nomen cieo oder novum cieo zusammen.

gelobte Land, „vollbracht hast". Die Kunde von den „uralten Zeiten" und ihrer Herrlichkeit ist unverlöschlich in unsere Herzen gegraben.

3. Welche Thaten Deiner Macht und Huld sah nicht jene ehrwürdige „Vorzeit"! Wie der Winzer vom erkorenen Rebberg das Dorngestrüpp entfernt und mit kundiger Hand die edlen Weinstöcke in den fetten Boden pflanzt, so „hat Deine Hand" aus Kanaan die verwilderten „Heidenvölker" herausgerissen und unsere Väter (eos) „gepflanzt". Jene „Völkerschaften schlugst und vertriebest Du", und Dein Volk setztest Du an ihre Stelle; denn: „Es ist das Haus Israel der Wein„berg des Herrn der Heerschaaren und Juda's Männer die Pflanzung „seiner Freude" (Js. 5, 7), die als Wunderfrucht den Messias hervorbringen soll.

4. „Nicht durch ihr" eigen „Schwert haben" die Väter „das heilige Land in Besitz" genommen, „noch hat ihr Arm ihnen Heil" und Sieg „verschafft." Nein, „Deine Rechte", die siegesstarke, „und Dein Arm", der unwiderstehliche, „und das Leuchten Deines Angesichts", das als Licht und Blitzstrahl aus der Wolkensäule und von der heiligen Lade floß, — sie retteten Israel, führten es von Sieg zu Sieg und setzten die Väter in Kanaan's Erbe ein. „Denn Du hattest an ihnen Wohlgefallen", warst ihnen, die Du aus freier Gnade Dir zum Bundesvolk erwählt, in Huld und Liebe zugethan.

5. So, Herr! haben meine Väter mir erzählt und mein Vertrauen auf Dich begründet. Denn „Du, derselbe" (ipse) Starke, Israel's Siegeshort, „bist auch mein König und mein Gott, der" nicht aufhört, in Machtherrlichkeit „Heilsbefehle zu erlassen für" den Samen „Jakob's", des Geliebten. Israel, Dein Volk, hat auf Deine „Rettungen" (salutes) ein Recht, und Deiner souveränen Macht entfließen die Heilsthaten so leicht, wie dem Munde eines Königs die Befehle (mandas); denn Niemand ist, der Deinem Willen, Deinen Verfügungen entgegen treten könnte.

6. Daher unsere unbedingte Zuversicht. Deine Macht gibt Israel die „Stärke eines erstgeborenen Stieres" (5 Mos. 33, 17). Wie das muthige Thier spielend seinen Angreifer auf's Horn nimmt, hoch in die Luft schleudert oder zu Tode schüttelt, so „stoßen wir in Deiner" Kraft, „mit dem Horn" Deiner Gnadenhülfe, „unsere Feinde" hinaus, „und treten (Hebr.) in Deinem Namen unsere Widersacher" in den Staub, wie man mit dem Fuße einen „verachteten" Gegenstand niedertritt*).

*) Ventilare, in der Luft schwingen, schwenken, worfeln, lüften (auch Kühlung zufächeln und anfachen) ist eigentlich ventulare, etwas Wind machen, von ventulus, ventus, dessen Stamm wohl veho (ἄημι). Vgl. unser wehen, Wind, wenden. — *Spernere*, entfernen, verschmähen, verwerfen, verachten, besonders thätlich verachten, welche Bedeutung dem hebräischen niedertreten, mit

7 f. In Dir, Du Gott der Heerschaaren Israel's, und nur in Dir bezwingen wir die Reichsfeinde. „Nicht mein Bogen ist" der Grund „meiner Zuversicht und mein Schwert nicht" der „Rettung" Bürgschaft. Israel's Trutz- und Schutzwehr bist „Du". Deine Hand „errettet uns von unsern Drängern" und „macht zu Schanden unsere Hasser".

9. Drum ist nicht der Arm, so in Staub zerfällt, noch die zerbrechliche Waffe, nicht die eigene Kraft und nicht Fleisch und Blut unseres Ruhmes Grund, — „wir rühmen uns unabläßig in Gott und verherrlichen ewiglich Deinen Namen", o Herr, in dem allein Sieg und Sicherheit und glorreiche Erlösung!

10. Nunc autem repulisti et confudisti nos, * et non egredieris, Deus, in virtutibus nostris.

11. Avertisti nos retrorsum post inimicos nostros, * et qui oderunt nos, diripiebant sibi.

12. Dedisti nos tanquam oves escarum, * et in gentibus dispersisti nos;

13. Vendidisti populum tuum sine pretio; * et non fuit multitudo in commutationibus eorum.

14. Posuisti nos opprobrium vicinis nostris, * subsannationem et derisum his, qui sunt in circuitu nostro.

II. (10) Doch nun verwarfst Du uns und machtest uns zu Schanden und zogst nicht aus, o Gott, mit unserer Streitmacht. — (11) Zum Rückzug wandtest Du uns hinter unsern Feinden, und unsere Hasser plünderten nach Lust. — (12) Du gibst uns hin wie Schafe zum Verspeisen, zerstreuest uns unter die Heiden; — (13) Verkaufst Dein Volk um Spottgeld; es kam nicht hoch ihr Tauschpreis. — (14) Du setzest uns zum Hohne unsern Nachbarn, zum Spott und zum Gelächter rings um uns; — (15) Machst uns zum Sprüchwort bei den Heiden, zum Kopfschütteln unter den Völkern.

Füßen treten nahe kommt. Die Abstammung ist schwer zu ermitteln. Einige halten es für eine härtere Form des aspellere (a und pellere) wegtreiben, Andere leiten es vom griechischen πέρνημι, als Sklaven verkaufen, oder von περαίνω, vollends durchbohren, vernichten, ab.

15. Posuisti nos in similitudinem gentibus, * commotionem capitis in populis.

16. Tota die verecundia mea contra me est, * et confusio faciei meae cooperuit me,

17. A voce exprobrantis et obloquentis, * a facie inimici et persequentis.

— (16) Den ganzen Tag steht meine Schmach vor mir, und meines Angesichtes Scham bedeckt mich — (17) Beim Laut des Lästerers und Schmähers, beim Anblicke des Feindes und Verfolgers.

10. O ruhmreiche Tage der Vorzeit, da Israel in Jehova's Siegesglanz strahlt, wie der Morgenhimmel im Licht der aufgegangenen Sonne! Ist denn unsere Sonne nun niedergegangen und hinweggenommen von Jakob die Gottesleuchte? Sind wir nimmer des großen Gottes Bundesvolk und ist Er nicht mehr unser schirmender König? Ach, Herr! man möchte es fast sagen: so schmerzlich räthselhaft stechen gegen die Tage der Ahnväter die unsrigen ab. Vordem schlugst Du vor Israel die Völker, zogest vor ihm her in die Schlacht, wie vor dem Wetter der Sturm rast, Alles niederwerfend und verheerend. „Nun aber hast Du" nicht die Feinde, sondern „uns zurückgetrieben und zu Schanden gemacht und zogst nicht aus, o Gott, mit unsern Heeren."

11. Einst zerstoben die Nationen vor unsern Schwertern und wehenden Bannern, an die Du den Sieg geheftet, und der Heiden Besitz ward unser Erbloos. Nun aber „hast Du uns", die wir gewohnt waren, „hinter unsern Feinden" herzuwettern, vor diesen „flüchtig gemacht" und den Haßerfüllten als „Beute" überliefert unser Hab und Gut. Noch mehr.

12. Nicht bloß unser Besitzthum haben sie „für sich geplündert", sie sind auch mordschnaubend über Dein Volk selbst hergefallen. Wie sich Raubthiere auf die wehrlose Heerde stürzen, so sind durch Deine Zulassung (dedisti) Edom's blut- und raubgierige Horden in Dein Volk eingedrungen. „Du hast uns ihnen preisgegeben" wie Lämmerherden, die ohne Hirt sind, „wie Schafe", die der Schlächter „zum Verspeisen" wegtreibt, „hast uns", die wir ehedem die Götzendiener hinausgestoßen, jetzt selbst als Knechte „unter die Heiden zerstreut."

13. Wie den Joseph seine Brüder verkauft, so „hast Du" geduldet, „Herr", daß Deinen Liebling Israel die abtrünnigen Halbbrüder von Edom „verkauften", und zwar, als wäre er untaugliche Waare, „um Spottgeld."*) Du liefertest uns auf den Sklavenmarkt so zahlreich,

*) Pretium oder precium, Kaufpreis, Preis, Werth, Geld, Belohnung,

daß es an Kauflustigen mangelte (non fuit multitudo nach einer Erklärung), und in solcher Entwerthung, daß, wie der Erwerb dem Feinde nichts gekostet und Du, Herr, keinen Gewinn davon hattest, auch „bei dem Tauschhandel", dem Ausgebot der Menschenbeute, „kein erklecklicher Kaufpreis" sich bildete. So tief hast Du Dein Volk, das Dir sonst so hochwerthe, so theure, in Geringschätzung und Erniedrigung gebracht!

14. Deine siegreiche Hülfe, Herr, machte vordem Israel's Namen zum Schrecken der Heiden: statt dessen vergeht Israel nun in Schande und Scham. „Du hast uns zur Schmach gesetzt unsern Nachbarn, zum" Gegenstand des „Spottes und Gelächters" allen Völkern „ringsum".

15. „Zum Gleichniß hast Du uns gemacht den" übermüthigen „Heiden", so daß sie mit unserm Namen, dem Namen Deines Volkes, die äußerste Verachtung und Unterdrückung bezeichnen und zu einem Verwünschten sagen: „Es treffe dich Israel's Loos!"*) „Unter den Völkern" geht ein „Kopfschütteln" um über uns, als über Thoren, die sich einbildeten, Schützlinge eines allmächtigen und gerechten Gottes zu sein.

16 f. Unausgesetzt steht vor mir und erhebt sich kränkend „wider mich die" erlittene „Schande", und „Scham bedeckt" über und über „mein Angesicht", wenn ich die „Stimme des" höhnenden „Lästerers" vernehme und den triumphirenden „Feind und Verfolger sehe."

18. Haec omnia venerunt super nos; nec obliti sumus te, * et inique non egimus in testamento tuo;

19. Et non recessit retro cor nostrum, * et declinasti semitas nostras a via tua;

III. (18) All das kam über uns, und doch vergaßen wir nicht Dein und handelten an Deinem Bund nicht treulos. — (19) Und unser Herz wich nicht zurück, noch lenktest unsre Pfade Du von Deinem Weg' ab, — (20) Daß Du uns

---

wird von πρατόν (πιπράσκω verkaufen) abgeleitet. Andere bringen es mit precor, fordern (wovon vielleicht unser fragen) in Verbindung. Sine pretio ist: ohne daß etwas Werthvolles dafür erlegt wird, um einen Spottpreis, schier umsonst. Im Urtext lautet das zweite Versglied: „und Du gingest nicht hoch mit ihrem Preis" d. h. steigertest ihn nicht hinauf, was auch auf die wohlfeile und ungestrafte Verübung des Frevels der Edomiten bezogen werden kann.

*) Vgl. Job 17, 6: „Gott hat mich zum Sprüchwort des Volkes gemacht, und zum Beispiel bin ich vor ihnen" d. h. ich gelte ihnen als Exempel eines elenden, vom Himmel ganz verlassenen Menschen.

20. Quoniam humiliasti nos in loco afflictionis, * et cooperuit nos umbra mortis.

21. Si obliti sumus nomen Dei nostri, et si expandimus manus nostras ad Deum alienum:

22. Nonne Deus requiret ista? * ipse enim novit abscondita cordis.

Quoniam propter te mortificamur tota die; * aestimati sumus sicut oves occisionis.

23. Exurge, quare obdormis Domine? * exurge, et ne repellas in finem!

24. Quare faciem tuam avertis, * oblivisceris inopiae nostrae et tribulationis nostrae?

25. Quoniam humiliata est in pulvere anima nostra; * conglutinatus est in terra venter noster.

26. Exurge, Domine, adjuva nos, * et redime nos propter nomen tuum.

darum beugtest auf der Unglücksstätt' und Todesschatten uns bedeckte. — (21) Wenn wir vergessen hätten unsres Gottes Namen und unsre Hände ausgestreckt nach einem fremden Gott, — (22) Würd' Solches Gott nicht ausspäh'n? Er kennet ja des Herzens Heimlichkeiten. — Doch nein, um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag gemordet, Schlachtschafen gleich geachtet. — (23) Erhebe Dich, was schläfst Du, Herr? Auf, und verstoß uns nicht auf immer! — (24) Warum kehrst Du Dein Antlitz ab, vergissest unsre Noth und unsre Drangsal? — (25) Denn in den Staub gebeugt ist unsre Seele; es klebt am Boden unser Leib. — (26) Steh' auf, Herr! Hilf uns und erlöse uns um Deines Namens willen!

18. Der Sänger, der in ergreifender Klage Israel's Unglück und Entwürdigung geschildert, stellt, ehe er den Flehruf anstimmt, wie zur Begründung die Frage: Hat etwa das Volk solch unerhörte Züchtigung verschuldet? Hat es den Bund mit Jehova zerrissen, die Treue Ihm gebrochen, daß es nun die gerechte Strafe empfängt nach der Drohung des Moses: „Vergesset ihr des Bundes, den der Herr euer Gott mit euch

„aufgerichtet, macht ihr euch, irre geleitet, ein Götzenbild und verübet ihr „Böses vor dem Herrn, euerm Gott, daß ihr Ihn zum Zorne reizet, so „werdet ihr schnell umkommen aus dem Lande der Verheißung; der Herr „wird euch vertilgen und euch zerstreuen unter alle Völker" .... „Und „wenn du, Israel, nicht hörest die Stimme des Herrn deines Gottes, um „zu bewahren und zu erfüllen all' seine Gebote und Satzungen, so wird „der Herr dich aufreiben und schlagen; du wirst Schmach erdulden allezeit „und Gewalt erleiden und verloren sein zum Sprüchwort und zur Spottrede allen Völkern" (5. Mos. 4 und 28)? — Mit Nichten, Herr! „All' das" Geschilderte „ist über uns gekommen, da wir" Dich doch nicht verlassen, „nicht Dein vergessen, noch treulos gehandelt haben an Deinem Bunde."

19 f. „Unser Herz" blieb Dir verbunden, „wich nicht zurück" von dem, der ihm Licht, Leben und Erquickung war. Deine Huld „ließ uns nicht abirren (non declinasti) von dem Wege Deines" heiligen Gesetzes, so „daß Du mit Grund (quoniam) auf der" Wahlstatt, der „Unglücksstätte" unserer schmählichen Niederlage, „uns heimgesucht hättest" und wir nach Verdienst „in Todesschatten gehüllt" und unsere Leichname eine Beute der „Schakale" geworden wären (Hebr.).

21 f. Israel kann für seine Unschuld und Bundestreue die Allwissenheit des Herrn anrufen. „Hätten wir unseres Gottes" schnöde „vergessen" und anbetend „zu einem Abgott (deum alienum) die „Hände erhoben, Gott" ließe es nicht ungeahndet! Oder wüßte Er es etwa nicht, Er, der Allerforschende, „Herzenskundige"? Nun aber (quoniam), wir betheuern es vor Dir, Herr! ist unser Jammer nicht durch Untreue und Abfall verschuldet. Unsere Kämpfe galten der Ehre Deines Namens. Als Deine Gläubigen, Dein Volk, — „um Deinetwillen" (propter te) erdulden wir das fürchterliche Blutbad und schweben täglich, stündlich in Todesgefahr. Zeugend für Dich und Deine Sache „werden wir den ganzen Tag hingewürgt, Schafen gleich geachtet", die jeden Augenblick das „Schlachtmesser" treffen kann.

23. Wir stehen am Wendepunkt des Liedes. Die wehmüthige Klage ist in eine demüthige Frage an des gerechten Gottes Herz übergeleitet und motivirt nun wirksamer den Hülferuf. Israel weiß sich unschuldig in seinem Bundesverhältniß gegen Jehova und unterliegt doch dessen Feinden. Es hat heilige Verheißungen des Schutzes und sieht sich von Gott verlassen. Selber treu, vermißt es den Bundesgenossen, erblickt nicht Gottes schützende Hand, seine rettende Hülfe. Was soll es davon halten? wie die dunkle Führung verstehen? Ihm muß Licht werden; denn sein „Gott „ist nicht wie ein Mensch, daß Er lüge, noch wie eines Menschen Sohn, „daß Er Sich ändere" (4. Mos. 23, 19). „Wisse, Israel! spricht Moses, „daß der Herr, dein Gott, ein starker und getreuer Gott ist, der an denen, „welche Ihn lieben und seine Gebote halten, seinen Bund und seine

„Barmherzigkeit übt ins tausendste Geschlecht" . . . „Er ist ein treuer „Gott ohne alle Falschheit, gerecht und gerade" (5. Mos. 7, 9; 32, 4). Das weiß der Sänger, und er ahnt, — der Schluß des Liedes zeugt dafür, — die geheimnißvollen, anbetungswürdigen Absichten, welche Gott bei den **Heimsuchungen** hat. Wenn auch getreu im Ganzen, ermangelt doch Israel im Einzelnen vielfach der Gerechtigkeit, schuldet Sühne für persönliche Verfehlungen. Auch ist nicht jedes Leiden Ausfluß des göttlichen Zornes und züchtigendes Strafgericht. Einst adelt und segnet ein leidender Gott das Leiden, welches für und wegen Gott gelitten wird, und Israel muß auch das Leiden des Messias und der zukünftigen Kirche vorbilden. Es ist ferner Gottes Volk: kann es der Behandlung entgehen, die Gott von den Gottlosen erfährt, der Verachtung, Schmähung, Befeindung, Verfolgung, — und muß es nicht gerade in ihr die geschworene Treue bezeugen? Sein Bundesgott verlangt von ihm Beständigkeit im Glauben und strengste Haltung der Gebote: kann es der Zeugenschaft, selbst der blutigen, für jenen Glauben entrathen, und muß es die Gesetzesliebe nicht in der Prüfung ebenso bewahren wie bewähren? Die Geschichte des auserwählten Volkes ist eine Führung Gottes, kein starrer Bann; sie ist eine lebendige Entwicklung, ein Fortschreiten nach dem Ziele, der Fülle der Zeit und Offenbarung, mithin auch ein immer deutlicherer Hinweis auf die höheren, himmlischen Hoffnungen, die das Messiasreich erschließen und ergießen soll. Dieß Mysterium des Leidens ahnend und zugleich überzeugt, daß dem Mißgeschicke eine Verherrlichung der göttlichen Macht folgen wird, verzagt der Korachite nicht, noch wankt er im Glauben. Der Leidenssturm facht nur heller die Gluth der Inbrunst an, belebt das Vertrauen, steigert des Gebetes heiliges Ungestüm. „Erhebe Dich!" so ruft er, „Herr, warum schläfst Du?" Du bist Israel's wacher Hüter, warum hat es denn den Anschein, als achtest Du wie ein Schlummernder dessen nicht, was um Dich vorgeht, als habe sich Dein ewig offenes Sonnenauge geschlossen, Deine Allmachthand wie im Schlaf gesenkt? „Steh' auf und" vergiß, „verstoß uns nicht" gänzlich, nicht „auf immer"!

24. Dein Volk, Dein Augapfel, wird hingeschlachtet: „wie denn wendest Du Dein Angesicht ab" und thuest, als „sähest Du nicht (oblivisceris) unsere" himmelschreiende „Noth und" maßlose „Drangsal"?

25. Unser Jammerruf muß Dich rühren. Ganz Israel ist in die kläglichste Trauer gestürzt. Erdrückt von des Unglücks Last „ist in den Staub gebeugt unsere Seele"; Asche bedeckt unser Haupt, und vom Leid daniedergestreckt, ohnmächtig sich aufzurichten, „klebt*) am Boden unser Leib".

---

*) Conglutinare, zusammenleimen, kleben, eng verbinden, fest zusammenknüpfen (auch aussinnen) stammt von gluten, die klebrige Feuchtigkeit,

26. Noch einmal drum: „Auf, Herr!“ Du unser himmlischer Königsheld! Steh auf „uns zu Hülfe und“ befreie, „erlöse uns um Deines“, uns süßen, den Feinden schrecklichen „Namens willen“!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Kreuzespsalm ist vom hl. Paulus ausgezeichnet worden. Im Römerbriefe (Kap. 8) schildert der Apostel, gegenüber der Unfruchtbarkeit des alten Gesetzes den herrlichen Erlösungssegen, den uns Jesus durch seine liebevolle Hingabe in den blutigen Opfertod erworben. Die Sünde ist besiegt, und an ihre Stelle tritt im Gerechtfertigten das neue Leben aus dem Geiste Gottes, das über des Fleisches Gesetz und Gebrechlichkeit triumphirt. Der Erlöste ist wieder Gottes Kind, Miterbe Christi und seiner Herrlichkeit. Die ewige Liebe, Weisheit und Vorherbestimmung des Vaters haben ihm die himmlische Hoffnung erschlossen und sind deren Unterpfand, Stütze und Alles überwindende Stärke. Denn (Vers 35): „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder „Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert?“ — Wahrlich, kein vergängliches Dulden und Entbehren vermag die unvergängliche Hoffnung zu zerstören und das Liebesband zwischen Gott und den Seinen zu zerreißen, wäre das Leid auch ein beständiges und das Martyrium ein blutiges, daß es das irdische Leben auslöscht (V. 36): „Wie geschrieben steht: **Um Deinetwillen werden „wir getödtet den ganzen Tag, werden Schlachtschafen gleich geachtet.** „(V. 37): Aber in all' dem überwinden wir um Desjenigen „willen, Der uns geliebt hat.“ Ja, es „überwinden“ die, welche durch Glaube, Hoffnung und Liebe zur Freudigkeit im Leiden erhoben worden, d. i. welche erfüllt sind mit dem **Geiste des Martyriums.** Ihr Leben und Sterben ist ein Hymnus auf die Gottesliebe, oder ein Forttönen jenes hohen Liedes, zu dem der himmlische „Sangmeister“ („in finem“ im Hebr.) in seinem Opferleben und Kreuzestod die ewig entzückende Antiphon angestimmt. Es ist die „verständnißvolle“ („ad intellectum“) Ausführung des Textes der Bergpredigt: „Selig sind, die Verfolgung leiden „um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich“, und: „Selig seid ihr, wenn die Menschen euch um Meinetwillen schmähen „und alles Böse lügnerisch wider euch vorbringen; — wenn sie euch hassen „und verstoßen und euern Namen schelten und verabscheuen als ein Uebel

---

der Leim, das wohl mit γλοιά, klebrige Masse, γλοιόω, klebrig, zäh machen, verwandt ist (vielleicht auch mit unserm glatt, gleiten, Kleister, Klette).

„um des Menschensohnes willen. . . Freuet euch und frohlocket, „denn siehe, euer Lohn wird groß sein im Himmel!" (Matth. 5, 10 f.; Luk. 6, 22 f.) Diese Seligpreisung in Verbindung mit des Apostels Siegesgesang gibt die volle Antwort auf die Elegie unseres Korachiten. Zwar ist auch irdische Wohlfahrt ein Geschenk des gütigen Schöpfers; aber wie den sterblichen Leib die unsterbliche Seele, so übertrifft an Werth und Köstlichkeit den irdischen Segen der überirdische (die natürliche Vorsehung die übernatürliche). Auf dem Kalvarienberg ward dieser für immer in den Vordergrund gestellt, jener fast zum bloßen Opfermaterial gestempelt. Mögen Edom's Thäler von üppiger, irdischer Fruchtbarkeit lachen, auf Judäa's Hochland fällt der überirdische Thau des Himmels nieder, d. h.: das „Fett der Erde" ist mit Vorzug der Weltkinder Theil, während die Kinder Gottes vor Allem überirdischen Segen empfangen und einen mäßigen irdischen nur wie eine Zugabe. Selbst diese Zugabe bleibt ihnen nicht unverkümmert. Die Kinder der Welt hassen nämlich die Kinder des Lichtes, wie Edom das Volk Israel, und den Herzenshaß bezeugt der Mund durch Schmähungen, die Hand durch thätliche Unbild. Unausgesetzt fällt Edom (die böse Welt) mordend und plündernd über das Volk Gottes her. Es weiß nicht, daß seine Plünderung den unirdischen Reichthum der Frommen mehrt und seine Grausamkeit sie in Purpur kleidet und ihre Krönung vollzieht. Szepter, Schwert und Diadem empfangen die Schmerzenshelden von Gott in der Geduld, Sanftmuth und Beharrlichkeit. Starkmüthig „fürchten sie nicht die, so den Leib tödten, aber der Seele „nicht zu schaden vermögen" (Matth. 10); voll Edelmuth „erachten sie es „als lauter Freude, wenn sie in mancherlei Anfechtung gerathen" (Jak. „1, 2); sie gehen frohlockend vom Angesicht ihrer Feinde hinweg, daß sie „gewürdigt worden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden." (Apostelg. 5, 41.) Und wie glorreich triumphiren sie endlich über Edom im „Salzthal" des Todes, in der blutigen Zeugenschaft für Christus und sein überirdisches Reich! O heilige Märtyrer, ihr allertapferſten Streiter des unüberwindlichen himmlischen Königs, hochedle Helden der vollkommenen Geduld und Liebe, „selig seid ihr." Tod, Welt und Hölle seufzen zu euern Füßen. „Wir haben mit unsern Ohren gehört" und „unsere Väter haben uns erzählt das" Ruhmes-„Werk, so" der Herr, zumal „in der" christlichen „Vorzeit Tagen", durch und an euch „gewirkt, weil" Er euch „hold war." In euerm Munde ist des Leviten Klage ein Triumphlied. Der Herr „gab" euch „den Heiden hin wie Schafe zum Verspeisen", und euere Lammesgeduld verwandelte sie in Schäflein. Er „zerstreute" euch „unter die Völker", und wie eine Saat sproßte aus euern Gräbern der Weizen der Kirche. „All das" entsetzliche Marterthum „kam über" euch, „und des Todes Schatten

deckte" euch auf peinlicher Richtstätte (in loco afflictionis), „nicht weil" ihr „des Namens" eueres „Gottes vergessen, am" Tauf-„Bunde gefrevelt" und von Ihm euer „Herz zurück" gezogen hättet, das nur in dem Seinigen lebte, — „nein, um Seinetwillen" nur schwebtet ihr in beständiger Todesnoth und fielet ihr „wie Schlachtschafe" unter den Streichen der Henker. So seid uns viel tausendmal gegrüßt, ihr hehren Blutzeugen, haltet euere Palmen schirmend über uns und fleht vor Jesu Lichtthron: „Steh' auf," süßester „Herr, hilf" unsern noch streitenden Brüdern „und erlöse" sie „um Deines Namens willen!"

II. Unser Lied bildet eine Art von Introitus oder Eingang zu den ältern liturgischen **Prozessionen** und zwar:

1) Am Feste **Mariä Reinigung**, mit dem die übliche Lichterprozession wesentlich zusammenhängt. Es erneuert nämlich das Andenken an den Opfergang (die Prozession) der hl. Familie zum Tempel und an die geheimnißreiche „Begegnung" Jesu und seiner Eltern mit Simeon und Anna. „Fest der Begegnung" hieß daher das Gedächtniß „in der Vorzeit Tagen". Gleich die erste unbestrittene Feier desselben, welche um 450 zu Jerusalem Izelia, eine fromme Matrone, veranstaltete, war mit einer Kerzenprozession verbunden. Im Jahre 494 führte der hl. Papst Gelasius das Fest sammt Prozession zu Rom ein, zugleich wohl in der Absicht, dadurch die heidnischen Februarfeste: Reinigungen, Fackelzüge, Todtenopfer und Orgien zu verdrängen*). Den Götzen stellte die Kirche den menschgewordenen Gott, den heidnischen Lustrationen das Andenken an den Tempel- und Reinigungsgang Mariens, den wahnsinnigen Umzügen mit Fackeltänzen den lieblichen Lichtergang der Gläubigen entgegen. Es ist wieder Israel's Triumph über Edom. — Die Terz ist beendigt, und vor dem Sitze des Bischofs sind die zu weihenden Kerzen aufgestellt. Ihr Stoff ist das reine Wachs, das die jungfräuliche Biene aus Blüthen gesammelt; denn die Kerze sinnbildet Jesum, und zwar das Wachs sein lauterstes, von der seligsten Jungfrau genom-

---

*) Die alten „Februen" d. h. Reinigungen, die dem Monat, damals dem letzten im Jahre, den Namen geschöpft, fanden zu Ehren der Juno (Februata), des Pluto (Februus) und der Manen des Todtenreichs, nach Einigen auch der Ceres statt, die mit einer am Aetna entzündeten Fackel umherzieht, ihre Tochter Proserpina zu suchen. Besonders feierlich waren die alle fünf Jahre eintreffenden Reinigungsopfer (Lustrationen für das Volk, lustrum von luo, lösen, sühnen). In den Februar fielen auch die ausschweifenden Luperkalien, Feste des Luperkus d. i. Pan (von lupum arcere oder wegen der Bocksopfer von luere und caprus), nicht aber die hieher gezogenen Reinigungsgänge in Stadt und Flur (die Amburbalien und Ambarvalien, von urbs und arvum); denn diese wurden zu verschiedenen Zeiten gehalten.

menes Fleisch, der Docht seine Seele und das Licht seine Gottheit. (St. Anselm.) Die Wachskerze bezeichnet aber auch das tugendduftige, reine, der göttlichen Sonne zugewandte und von ihr bestrahlte Herz des Gläubigen, während die unlautere und qualmende, aus thierischen Stoffen verfertigte Talgkerze ein Bild des Sünders ist. Nur Wachskerzen segnet deßhalb der Bischof oder Priester. In fünf tiefsinnigen Gebeten preist er Jesum, das Licht vom Lichte, so in die Finsterniß der Welt geleuchtet, und fleht auf die Kerzenträger die Gaben des Geistes, Glaubenslicht und himmlisches Liebesfeuer, herab. Nachdem die Kerzen dann beräuchert und mit Weihwasser besprengt sind, findet unter dem Lobgesang des Simeon ihre Austheilung statt. Hierauf ordnen sich Klerus und Volk zur feierlichen Lichterprozession, und durch den Tempel hallt wie Heroldsruf unser Psalm (V. 26 und 2): Exurge Domine! „Erhebe Dich, Herr", Du Licht zur Erleuchtung der Völker; „hilf uns" wider den Fürsten der Finsterniß, „und um Deines Namens willen", der über uns leuchtet, „befreie uns" von allem Bösen, den Werken der Finsterniß. „O Gott, mit unsern Ohren haben wir" Deine Lichtthaten gehört „und unsere Väter", die Erzväter des Neuen Bundes, „haben uns das" Wunder-„Werk erzählt, so Du gewirkt in ihren", der Apostel, „Urtagen", wie Du als Licht aufgegangen, durch 33 Jahre geleuchtet, am Kreuze Dich verzehrt und erloschen, im Grabe wieder aufgeflammt bist und nun im Himmel strahlest als die ewige Lampe der Erlöseten. Ist der Gesang verklungen, so betet der Bischof: „Erhöre, Herr, Deines Volkes „Bitten und gib, daß, was wir äußerlich bei dieser Jahresfeierlichkeit an„dächtig begehen, wir innerlich in unsern Herzen durch das Licht der „Gnade erlangen." Dann setzt der Zug der Lichtträger sich in Bewegung. Der Kerzenglanz symbolisirt „das Leuchten des Angesichts" ihres inkarnirten Gottes. Die Waller tragen wie Maria, halten wie Simeon in den Händen Ihn, Der ihr Licht ist, weil ihr Leben, und ihr Leben, weil ihr Licht, der durch Lehre, Beispiel und Gnade um Gnade ihren Lebenspfad erhellet und ihre Schritte lenkt zum ewigen Lichte. Er ist ihr Flammenschwert im geistlichen Streite, ihre Lampe in der Nacht des irdischen Harrens, das Licht ihres Glaubens, ihrer Zuversicht und Liebe. Das Licht kam in die Finsterniß und siehe, sie nahm es auf und wurde zur lichten, gläubigen Familie Gottes. O glückliche Gemeinde, pilgere getrost mit der heiligen Familie Jerusalem, dem himmlischen, zu und ziehe einst jubelnd in seine strahlenden Tempelhallen ein, um das unverhüllte „Leuchten des Gottesantlitzes" zu schauen und die ewige „Begegnung" zu feiern mit Jesus, Maria, Joseph, allen lieben Engeln und Seligen!

2) Die Kerzenprozession an Mariä Lichtmeß ist eine Freudenfeier.

Trägt der segnende Priester dennoch dabei ein violettes Pluviale*), so geschieht das, um die liturgische Weihe der Kerzen mit jener der Asche und Palmen in Einklang zu bringen und den Fall vorzusehen, daß erstere auf einen der Sonntage von Septuagesima an fällt. Anders verhält es sich mit dem Umzuge am **St. Markustage.** Er ist eine Bußprozession oder nach kirchlicher Bezeichnung eine „*Litania*“; so nämlich nannte man das „Kyrie eleison“, das tausendfältig dabei erscholl, während es jetzt nur den Anfang der nach ihm benannten „Litaneien“ bildet. Einen solchen Sühn- und Bittgang hielten die Römer alljährlich, und der hl. Gregor (590) verlegte ihn auf den 25. April als den Tag, an welchem der hl. Petrus nach Rom gekommen und daselbst den apostolischen Stuhl aufgeschlagen hatte. Zum Andenken an dies Ereigniß pilgerten die Gläubigen schon vor Gregor nach St. Peter, ohne daß wegen der häufig einfallenden Osteroktav eine eigentliche Festfeier stattfand. Um nun das Gedächtniß festzuhalten, zeichnete der große Papst den Tag durch den erwähnten Bittgang aus. Derselbe hat mit dem erst später darauf gesetzten St. Markusfest nichts gemein, weßhalb er auch bei Verlegung des Festes immer auf jenen Tag fixirt bleibt. Diese Litania major oder größere Prozession (im Unterschied von den „kleinern“ in der Bittwoche) bezweckt Sühne der göttlichen Gerechtigkeit (daher auch kirchliche Abstinenz), Flehen um Abwendung von Strafgerichten, Krankheit und Mißwachs, sowie Danksagung**). Auch sie wird mit unserm Psalme eröffnet. „Steh auf, Herr!“ Komm „uns zu Hülfe und erlöse uns um Deines“ Erlöser-„Namens willen“ von allen Nöthen, zumal von der größten Noth, der Sünde. Wir bauen auf „das Werk“ Deiner Erbarmung, so „wir mit unsern Ohren

---

*) Das Pluviale, kein streng priesterliches Gewand, war ehedem, wie der Name besagt, ein Regenmantel mit Kapuze (daher „Kappa“), den man bei Prozessionen, Versehgängen u. s. w. trug. Später trugen dasselbe bei feierlichen Offizien mit Incens alle Sänger, Mönche und Offizianten im Presbyterium, weßhalb es noch jetzt Chor-, Vesper- und Rauchmantel heißt. Das Lateranensische Konzil unter Innozenz III. verbot Aermel an demselben. Die Liturgiker sehen in dem weiten Prachtgewande die Beharrlichkeit und einstige Verklärung, in der Kapuze die himmlische Freude gesinnbildet.

**) Der hl. Gregor sagt: „Laßt uns die „Litanei“ unter Gottes Beistand mit „einem bekümmerten und andächtigen Herzen begehen, damit wir durch sie von unsern „Sünden gereinigt zu werden verdienen. Denn, Geliebte, es ziemt uns zu beherzigen, „von wie mannigfachen und andauernden Drangsalen wir unserer Vergehungen und „Gottesbeleidigungen wegen heimgesucht sind und wie uns die Arznei himmlischer Barmherzigkeit zu Theil werden möge. Laßt uns auch, wenn wir die hl. Geheimnisse feiern, „für die frühern und gegenwärtigen Wohlthaten nach Kräften Gott Dank sagen.“ — Ob die Anordnung des hl. Gregor mit der Pestseuche in Verbindung stand oder ein Frühlingsfest der Ceres verdrängen sollte, ist unentschieden.

gehört" und „unsre Väter uns erzählt haben". Hierauf tönt des Diakon's Stimme: „Laßt uns im Frieden wallen!" und das Volk antwortet: „Im Namen Christi! Amen." Und dahin ziehen die Schaaren, wie um den Pilgergang durch das Thränenthal der Erde zum ewigen Vaterhause darzustellen. Der Klerus ist in die Bußfarbe und auch das Volk in Trauer gekleidet. Vorauf schwebt, — so bestimmten „in der Väter alten Tagen" selbst Staatsgesetze, — das Kreuz, wie in Israel's Vorzeit die Wolken- und Feuersäule. Ein Subdiakon trägt das glorreiche Panier, das wie „mit dem Horne" siegender Gotteskraft die „Feinde" erfaßt und „niederschleudert". Ihm folgten ehedem der Drakonar, d. i. Standartträger, der Archidiakon mit dem Evangelientexte, Kleriker (oder ausgezeichnete Laien, selbst Prinzen, Minister) mit heiligen Reliquien, Bildnissen und Fahnen, endlich Knaben mit Rauchfässern, Laternen und Holzbrettern (später Glöcklein). Mit Ausnahme der Träger schritten Klerus und Volk barfuß einher, vielfach in rauhe Säcke gehüllt und Asche auf den Häuptern, Alle gesenkten Blickes, nach Klassen und paarweise geordnet, wie der Herr die Zwölfe aussandte und Noe die Thiere in die Arche führte. Diese Ordnung war schon in der Synagoge Brauch. An den Pforten der Klosterkirchen standen Brüder mit Bündeln, um den Barfüßern Wanderstäbe zu reichen, die unterwegs beim Betreten einer Kirche jedesmal abgegeben und wieder zugestellt wurden. Mit dem Empfang des Stabes setzten Kleriker und Mönche die Kapuze auf. So wallete der Büßerzug unter den Klängen der Bußpsalmen, entsprechender Hymnen und Antiphonen durch die Fluren dahin oft Stunden lang. Der rührende Aufzug war und ist noch heute ein Apell an den Himmel: „Auf, Herr! Erhebe Dich! Vergiß nicht unsrer Noth und Trübsal! Rette uns um Deines Namens willen," der Du unendlich langmüthig, barmherzig, getreu und gütig bist! Und der abgründlich gütige Herr sollte dem Gottesvolk nicht beistehen, im irdischen „Salzthal" die Feinde des Heils auf das Haupt zu schlagen?

3) Ganz gleiche Bußprozessionen sind die Umzüge der Bittwoche, die sogenannten **Rogationen.** Nächst der Sühne haben sie das Flehen um zeitlichen Erntesegen zum Zwecke. Wenn die Gemeinde unter Glockengeläut, über sich die flatternden Fahnen, durch die grünen Auen und wogenden Saaten zieht und fernhin ihr „Erbarme Dich unser, Bitt für uns, Erhöre und Erlöse uns" erschallen läßt, dann gewährt sie ein Bild der katholischen Gemeinschaft der Heiligen und der Führung des neuen Israel zur Heimath und zum Siege. Vor dem Rauschen der Gebete und Psalmen zerstieben die Widersacher, während „der Herr" vom Kreuze aus „Jakob Rettung entbietet, weil Er an" seinen Getreuen, den Kindern des Lichtes, „Wohlgefallen hat".

III. Unser Psalm hat mehrfache Anwendungen in Meßliturgien gefunden.

1) Er leitet die Messe gegen die **Heiden** (contra paganos) ein. Wie Israel als Volk Gottes in schroff feindlichem Gegensatz zu den Heidenvölkern stand, so die Kirche zur Welt. Letztere ist in Edom vorgebildet. Ursprünglich mit Israel Eines Glaubens, verfiel dies Volk nicht so sehr in vielgestaltigen Götzendienst (es wird nur einmal von Josephus ein Abgott der Idumäer, „Koze", erwähnt); sondern es wurde der eigentliche Widerjude, wie die heutige Welt der Widerchrist. Der Gott beider ist das „Fett der Erde", d. i. die Materie; ihr Leben füllt irdischer Erwerb und sinnlicher Genuß aus. Glühend vom Hasse gegen das, was Gottes ist, sind sie natürliche Bundesgenossen aller Feinde Gottes und seines Volkes. Edom's und der Welt Kinder sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des übernatürlichen Lichtes. Falsche Tücke ist ihr Charakter, ihre Energie Grausamkeit, und Raub und Gewaltthat sind ihnen Bedürfniß. Sie stehen beständig in Waffen gegen Gottes Ansprüche, Interessen, Reich und Heiligthümer. Die Edomiten sind in der That der Typus der **modernen Heiden**, dieser Verschwörer wider Ordnung, Gerechtigkeit, christliche Wahrheit und Sitte, die wie ein Raubvolk an der Grenze der Kirche liegen, stets bereit, sich auf die gehaßte zu stürzen. Wie im Schooße ihrer Mutter Esau und Jakob, „zwei Völker", sich gegen einander stießen, so sind sich im Schooße der Christenheit die Ungläubigen und die Gläubigen, das moderne Heidenvolk und das neue Gottesvolk zum Anstoß. Es sind zwei Gesellschaften in der Einen Menschheit, dieselbe Luft athmend, von derselben Erde genährt und getragen und doch im innersten Wesen und Leben sich entgegengesetzt wie Hölle und Himmel. „Wenn es mir also ergehen sollte, „warum mußte ich empfangen?" klagte einst Rebekka. Nicht so die Kirche. Sie sagt mit dem hl. Augustin: „Gott hat es für besser erachtet, aus den „Bösen Gutes zu ziehen, als keine Bösen bestehen zu lassen. . . . Drum „denke nicht, die Bösen seien umsonst in der Welt und Gott gewinne nichts „Gutes aus ihnen; jeder Böse lebt entweder darum, daß er gebessert, oder „darum, daß durch ihn der Gute geübt werde." Allein, will der Herr auch, daß das Unkraut mit dem Weizen wachse bis zur Ernte, so will Er doch nicht, daß seine „Knechte schlafen" und den Feind ungestört Böses säen lassen. Daher ruft der Gläubige mit dem „Sohne Kore's" zu Ihm auf: „O Gott, mit unseren Ohren haben wir", aus den Heldenbüchern der Kirche, Deine Großthaten „vernommen", und „unsere Väter haben uns erzählt das" wunderreiche „Werk" der Einpflanzung des Kreuzes auf dem Erdkreise, „so Du gewirkt in der Vorzeit Tagen"; wie Deine Hand durch die Barbaren gleich wie mit der Sichel Europa's Acker gesäubert, „die Heiden vertilgt" und das neue Israel

„gepflanzt" hat. „Nicht Schwert noch Armes"-Kraft, sondern „Deine Rechte und Deines Antlitzes Leuchten", d. i. Deiner Allmacht Wunder und Deiner Gnade Licht, gaben den Glaubensboten den Sieg, den neuen Kindern Israel's „des Landes Besitz; denn Du warst ihnen hold". Und wie unsrer Väter, „ganz so bist Du" noch jetzt „mein König und" hülfbereiter „Gott", Dessen Machtverfügungen „Rettungen" sind „für Jakob" wider die „Rothen" (Edom) und die Dämonen, „die aufstehen gegen uns. In Deinem Namen stoßen wir sie mit" des heiligen Kreuzes „Horn nieder". Unsere Zuversicht und Rettung sind „nicht Geschosse, nicht Schwerter, — Du", Herr, „rettest uns vor unsern Drängern und beschämest die, so uns" unversöhnlich „hassen". Wahrlich, „in unserm" Heiland-„Gott" ist unser Ruhm alle Tage; „in Deinem Namen", o Jesu, unser Lobgesang „ewiglich". O so „ziehe aus mit unsern" kreuzbewehrten „Streiterschaaren", den Kämpfern und Duldern für Glaube und Sitte, für Deine Ehre und der Menschheit ewige Güter. „Wie Schafe zum Verspeisen gabst Du" den neuen „Heiden uns hin, zerstreutest uns unter" sie, überantwortetest uns ihrem „Hohn, Spott und Gelächter", daß der römische Katholik ihnen „zum Sprüchwort" und Stichwort der Verachtung dient. „All' das ist über uns gekommen, nicht" weil „wir Dein vergessen, an dem" Treu-„Bunde gefrevelt", mit dem „Herzen" von Dir gelassen und „von Deinem Wege gewichen" wären, — „nein", lediglich „um Deinetwillen werden wir tagtäglich" wehrlosen „Schafen gleich" zur Schur und Schlachtbank geführt, geschädigt an der Ehre, dem guten Rufe, dem Besitze, ja dem Leben. So „erhebe Dich, Herr! Steh' auf", Du allmächtiger König Deines Volkes, Schirmherr Deiner Braut, der Kirche! „Vergiß" nicht „unsrer Noth, unserer Drangsal!" Erwecke Dir einen David, der die neue Sion schütze und ihre „Feinde" entweder im „Salzthal" der Buße unter Dein Joch beuge oder aber „zu Schanden mache!"

2) Als Eingangslied zur Messe des Sonntags Sexagesima (V. 23—26, 2; auch Grad: am 4. Fastendienstag, V. 26, 2) ist unser Psalm ein Flehruf der bußfertigen Seele wider die sündhafte **Begierlichkeit.** Zu Israel sprach Moses: „Wenn dich der Herr in das Land bringt, in das „du ziehen sollst, es zu besitzen, und viele Völker vor dir vertilgt, die He„thäer, Gergezäer, Amorrhiten, Kananäer, Pherezäer, Hevi„ten und Jebusiten, sieben Völker, viel zahlreicher und stärker, denn „du, und der Herr dein Gott sie dir übergibt, so sollst du sie schlagen „bis zur Vernichtung; du sollst keinen Bund mit ihnen eingehen, noch „dich ihrer erbarmen". (5 Mos. 7, 1 f.) Geistliche Lehrer deuten diese sieben Heidenvölker auf die sieben Hauptsünden: Neid, Stolz, Träg-

heit, Geiz, Unzucht, Zorn und Völlerei (St. Augustin). Wohlan, unsterbliche Seele, wenn dich der Herr durch die Taufe oder Buße in das Land der Gnade bringt, damit du es dauernd besitzest, und viele Heidenvölker, Sünden jeglicher Art, vor dir vertilgt, die stärker sind als du, so sollst du sie schlagen bis zur gänzlichen Vernichtung und nimmer einen Bund mit ihnen eingehen. Damit du aber Ruhe habest vor ihnen und sie nicht wieder „aufstehen gegen" dich, so halte Edom, den Bundesgenossen aller, d. h. die böse Lust, im Auge. Beutegierig lagert sie an der Grenze des heiligen Huldlandes, ja haust mitten in demselben wie Esau mit Jakob in Rebekka's Schooß. Die böse Lust ist der Odem des natürlichen, der Gnadeninstinkt jener des übernatürlichen Menschen; erstere ist gleich Esau wild, unversöhnlich, ein „Hasser und Verfolger", der Erstgeborene der natürlichen Ordnung nach, dieser gleich Jakob mild, in Gott stark, ein „Fersenhalter", durch das kostbare Blut der Erbe der wahren, übernatürlichen Erstgeburt. Jene, die sinnliche Begier, grollt diesem ob der Entwendung des Segens und spricht: „Ich will Jakob, meinen Bruder, umbringen!" Drum, begnadete Seele, folge Jakob und entfliehe Esau, und du siehst die Engel Gottes über dir auf- und niedersteigen. Die Flucht aber ist der unausgesetzte Kampf, der stete, edelmüthige Kreuzzug wider leibliche Genüsse und die Eigenliebe — ein ununterbrochenes, unblutiges Martyrium. Abbruch, Entsagung, fühlbarer Schmerz, leibliche und geistige Abtödtung, das sind die Schwerter, die den Feind schlagen. Seine Niederlage erfolgt im „Salzthal", in der Schule heiliger Zucht und Strenge und würziger, himmlischer Weisheit. Wird der Kampf dir schwer, bringt Edom kühner auf dich ein, daß dir im Herzen das „Alleluja" ausgeht (Sexagesima), dann singe mit dem Korachiten: „Gott, mit unsern Ohren haben wir" die Kunde „vernommen" von den Büßern „alter Zeiten", jenen Heroen im Kampfe wider Fleisch, Selbstliebe und Hölle, so die Einöden bevölkerten, und „unsre Väter haben uns das" Ruhmes-„Werk erzählt, welches Du" an ihnen „gewirkt. Deine Hand tilgte" die Sünden in ihrer Brust und „pflanzte" Keime des übernatürlichen Lebens; die bösen Leidenschaften „vertriebest Du" und „breitetest aus" (expulisti nach dem Hebr.) gute, himmlische Neigungen. „Nicht die eigene" Anstrengung (gladius, brachium) hat der Gnade „Besitz" mir gegeben und mich „gerettet". Es war „Deine Rechte und Dein Huldblick (illuminatio vultus)", Deine kräftigende und erleuchtende Gnade, und Dein unverdientes „Wohlgefallen" (complacuisti). „Du, derselbe", der die Väter der Wüste gestärkt, „bist" auch „mein König und mein Gott", gebietend in meinem innern Reiche und „Heil verordnend", Rettungsthaten verfügend „für Jakob" wider Edom, d. i. für den neuen Menschen wider

den alten. „Denn“ die eindringenden „Feinde“, böse Regungen und Gelüste, fassen wir auf das Gnaden-„Horn“, so Du uns angesetzt, und „schleudern“ sie über die Grenze. „In Deinem Namen treten wir mit Füßen“ (spernemus) der Erde Genüsse, Güter und Auszeichnungen, die verkappten Aufrührer wider uns (insurgentes in nobis). „Nicht auf meines“ Verstandes „Spannkraft (arcus) verlaß ich mich, noch rettet mich“ der Siegesmuth meines Willens (gladius), — „Du“ allein „errettest uns von unsern Drängern“, den sündlichen Begierden. Daher ist „in Gott unser Rühmen den ganzen Tag und in Deinem Namen“, o sieggekrönter Jesus, unser Siegesgesang „für und für!“ — Ehedem, als wir durch Hochmuth Dir fremd waren, „zogst Du nicht aus“, o Herr! mit unserer Streitmacht. „Du setztest uns“ schimpflich „unsern Feinden zum Rückzug“, daß „sie nach Lust“ auch den Rest des köstlichen Gnadengutes, unseres väterlichen Erbes, „plündern. Wie Schafe zum Verzehren“ waren wir den Leidenschaften preisgegeben, ihnen „verkauft um den Spott“ eines „rothen“ Linsenmuses, d. i. sinnlichen Genusses, um den der Seele Erstgeburt und die Segenserbschaft des Himmels uns feil waren. Wahnsinniger „Tausch!“ Wir wurden Allen „zu Schmach und zum Kopfschütteln“ ob unsrer Entwürdigung und Thorheit. Immerfort stand „meine Schande mir gegenüber“, wie den treulosen Stammeltern im Paradiese, und über „mein Gesicht“ ergoß sich „die Scham ob der“ vernichtenden „Stimme des scheltenden“ und dräuenden Gewissens. „All das kam über uns“ in der unseligen Periode, da der Sünde Schuld „uns mit Todesschatten deckte“. Herr, laß allezeit diese Erinnerung uns mit heiliger Furcht durchdringen! „Vergäßen wir“ wiederum „Dein, streckten wir“ nochmals nach den Sinnengötzen „unsere Hände aus“, würdest Du es nicht tausendmal strenger ahnden, „Du Durchforscher“ auch der verborgensten „Herzensfalten?“ Drum „mortifiziren wir uns“ Dir zu Lieb’ (propter te) „den ganzen Tag“ und harren „wie Opferschafe“ des zeitlichen Todes, um ewig zu leben. „Herr“, so „verstoß uns nicht“ und „wende“ nicht „Dein Angesicht ab. In den Staub gebeugt ist“ vor Zerknirschung „unsre Seele“, und vor heiliger Trauer „klebt unser Leib am Boden. Hilf, Herr“, tröste, stärke „und erlöse uns“ bald vollends „um Deines Namens willen“, der da heißt: „Retter, starker Gott, Friedensfürst“.

3) Im Stufengesang der Schlußsonntage des Kirchenjahres (23. und 24. nach Pfingsten und 3. bis 6. nach Epiphanie; auch in der Messe für jegliche Noth) sollen die Verse 8 und 9 unseres Liedes dem Vertrauen und Siegesdank Ausdruck geben, die den Einzelnen beim **Lebensschluß**, die gesammte Kirche beim **Weltschlusse** erfüllen („in finem“). Tod

und Gericht öffnen Abgründe, über denen die „Söhne Kore's" durch Gottes Erbarmung schwebend erhalten und gerettet werden. Sie bilden für sie die Grenze des irdischen und die Schwelle jenes Gottesreiches, auf welches das Wort vertröstet: „Euer Lohn wird groß sein im Himmelreich." Der Ausblick auf diese Marken der Ewigkeit erfüllt den Erdenpilger mit heiliger Geduld und hochherziger Gesinnung. „Gott", denkt er, „hat das Gericht über die Welt an das Ende der Welt gesetzt" (Tertullian); sollte ich begehren, die Ausgleichung in meinen kurzen Tagen zu sehen? Ich will vielmehr stille harren, mit Gottes Ewigkeit mich vereinigen und mich freuen in dem Gedanken, daß der Aufschub vielleicht meine Verfolger rettet, gewiß aber mich herrlicher krönt. Zur hochsinnigen Geduld sollen mich Gottes Hoheit, das Liebesübermaß meines leidenden Jesus, die Erhabenheit der Gnade, die ewige Herrlichkeit, die Größe der Engel und das leuchtende Vorbild der Heiligen bewegen. „Die Großmuth bevölkert den Himmel, „während Kleinmuth Viele in's Verderben stürzt" (St. Katharina von Siena). So will ich denn nicht zagen, noch Viktoria rufen, da erst die Schlacht begonnen, sondern tapfer streiten, bis der glorreiche Friede winkt. Das Sterbebett ist erst das eigentliche „Salzthal", wo Edom's Kernmacht, Satan mit seinen Prätorianern, geschlagen werden muß, ehe ich siegjubelnd mit dir, o göttlicher David, in's himmlische Jerusalem einziehe und singe: „Nicht" ich habe Sieg und „Heil mir verschafft", — einzig „Du hast mich errettet von meinen" tausend innern und äußern Widersachern, „und hast zu Schanden gemacht, die mich hassen". Und endlich, an der äußersten Zeiten Wende, wenn im Josaphatthal der König der Könige voll Herrlichkeit triumphirt, dann singt Ihm Israel: Alleluja, Herr! „das Werk, das zu wirken" Du unternommen, ist vollbracht! Nun „pflanzest Du" auf immer Dein Volk in das Wonneland, so Du ihm verheißen, „worfelst (ventilare) mit dem Horne" Deiner Richtermacht wie auf einer Flurtenne die Nationen, „machest zu Schanden unsere Feinde", schlägst zu ewigem Tode Edom. Uns hingegen beseligt jetzt auf ewig „Deines Antlitzes Leuchten, weil Du" uns „liebest" (complacuisti). Wie eine Herdenbeute „gibst Du", Allgerechter, die Verworfenen der „verzehrenden" Qual preis, „setztest" sie „zur Schmach" den Geschöpfen, „zum" ewigen „Hohngelächter" den Dämonen. Ha, wie nun ihre „Schande" zermalmend „wider" sie steht und „Scham"-Gluth ihre „Gesichter bedeckt beim Donner" Deines Richterspruchs und bei Deinem grimmen Zorn-„Blick!" Feuer wird sie „salzen" und Deiner Rache „Schwert" sie „würgen an dem Ort des Unheils". In alle Ewigkeit führt der Tod sie „wie Schafe" zur Schlachtbank der Hölle. Wie sind sie jetzt „gebeugt", die so frech sich brüsteten, „erniedrigt", die stolz gleich den

Adlern horsteten. Der „Todesschatten" äußerster Finsterniß hüllt ihr Flammengrab ein. Da sie „für Dich" (propter te), o Gott, nicht leben wollten, müssen sie Deine Gerechtigkeit nun ewig sterbend verherrlichen und „werden getödtet den ganzen Tag" oder vielmehr die ganze ewige Nacht hindurch. „Wir" aber „rühmen uns in Gott", dem Vater, der Alles in Allem ist „und lobpreisen in Deinem Namen", o Jesus, „ewiglich" unsere Huldrettung.

IV. Der Priester betet den 43. Psalm in der Dienstags-, der Mönch in der Montagsmette. Daher noch folgende Erwägungen.

1) Wie Edom in Judäa einfiel, weil David fern von Jerusalem war, so verwüsten auch die neuen Edomiten, Ungläubige, Häretiker und Sünder, das Reich Christi, den sie fern wähnen, da Er in den Himmel gezogen. Voll Neid und Haß stürzen sie sich auf Israel und trachten durch Verführung oder Gewalt die Seelen „hinzuwürgen", sie als Sklaven in die Gottesfremde zu „verkaufen" und „wie Schafe" dem höllischen Schlächter zu überliefern. Da erhebt der **Priester**, dem der Seelen Hut und, wie den „Söhnen Kore's", der hl. Zeltdienst vertraut ist, klagend und bittend seine Stimme zu dem Herrn. Er weiß, daß sein Amt ein Kriegsdienst ist und daß über die Widersacher nur im „**Salzthal**" gesiegt wird. Es bedarf seines Schweißes, seiner Thränen, vieler Gebete, Anstrengungen und Schmerzen. Er muß selber Salz sein durch sein heiliges Beispiel, damit das ausgespendete himmlische Salz der Lehre und Sakramente eindringe in die Seelen und der Fäulniß wehre. Er muß Gott und den Menschen ein heiliger Wohlgeschmack sein, um die Menschen zu würzen und Gott wohlgefällig zu machen. O Priester, so habe Acht, daß du nicht dummes Salz, taub und kraftlos, seiest und statt im Salzthal zu siegen, verweichlicht und verweltlicht unterliegest. Mit dem Salz der Ewigkeit salze all' deine Gedanken, Worte, Unternehmungen, d. h. thue Alles im süßesten Namen Jesu, ohne den nichts schmackhaft vor Gott und in welchem Fülle des Heils, Lauterkeit, Unsterblichkeit, himmlische Frische und Kraft ist. Dann schlägst Du die Hölle und vernichtest ihre Pläne. Du ringst Edom reiche Beute ab, ja machst aus Kindern Edom's, — ob auch ihre Sünden „roth" sind wie Scharlach, — durch das purpurrothe Jesublut Kinder des Segens. Und scheint dir dein Schlachtfeld, das dir angewiesene Feld der Thätigkeit, auch ein „Ort der Trübsal" und eine unfruchtbare „Schakalswüste", kämpfe fort mit Liebe, Aufopferung und unverzagtem Muthe. Fürchte nichts, als die Sünde, und hasse die Feigheit, die am Gottessiege zweifelt und den Posten verläßt. Zwei Gaben erflehe vom hl. Geiste, den Rath und die Stärke, jenen um die menschliche Klugheit, diese um die Menschenfurcht zu überwinden. Wäge den Schöpfer gegen das Geschöpf, Gott gegen den Menschenwurm ab, und du

bist furchtlos, tapfer, starkmüthig und beharrlich. Daß dem kranken Auge das „Licht", dem wunden Fleische das „Salz" wehe thut, darf dich nicht beirren, somit auch nicht dessen Folgen, Widerspruch und Widerwärtigkeit. Je größer der Kampf, desto glorreicher der Sieg und sichtbarer der Rettungsarm des Allmächtigen, der die Ehre allein will, damit „sich keinerlei Fleisch rühme vor seinem Angesichte" (1 Kor. 1, 29). — Unter solchen Erwägungen wird dir unser Lied zu einem Schlachtgesang im heiligen Streite wider deine, d. i. der Kirche und deiner Herde Widersacher. „Mit unsern Ohren, Gott, haben wir es vernommen", und „unsere Väter" haben es erfahren, wie allein von Dir, dem göttlichen Gärtner, das Gedeihen jeder himmlischen Pflanzung kommt. „Deine Rechte", die Du in den Gnadenmitteln ausstreckst, „und das Leuchten Deines Angesichts", das vom Altar und Tabernakel fließt, — sie bringen das Heil. „Du bist mein" immer siegreicher „König und Gott, der" Tag für Tag durch meine unwürdigste Hand „Rettungen entbietet" seinem gläubigen Volke. „Stehe auf, Herr! und hilf", wenn Gefahr droht. Mit dem Kreuzzeichen „schmettern wir" wie mit starkem „Horne unsere Feinde nieder", wenn Du „Dein Antlitz" nicht „abwendest. Erlöse uns um Deines Namens willen", und „in" Dir soll unser „Ruhm" und „Preis" sein in „Ewigkeit!"

2) Es ist Satan's Geschäft seit dem Sturze aus dem Himmel, seine Sünde fortzusetzen und insbesondere den erlöseten Menschen in sein Verderben zu verwickeln. Ohnmächtig gegen den Schöpfer wüthet er gegen das Geschöpf, gegen Gottes Ebenbild, ähnlich wie machtlose Empörer an des gehaßten Königs Bild sich vergreifen. Glühend von Bosheit und Neid ruft er „den ganzen Tag" die höllischen Edomiten, seine Streitgesellen, zum wilden Kampfe auf. „Erhebt" euch, dröhnt sein Schlachtruf, „was schlafet" ihr? „warum vergesset" ihr der Rache wider den, dessen Feuergeißel euch ewig schlägt? „Zu Hülfe" unsern Bundesgenossen, den Bösewichtern oben auf Erden! Durcheilet die Reiche, rottet Kreuze aus, zerstöret den Glauben, entweihet alles Heilige, pflanzt dagegen die Lüge, nähret den Irrthum, schüret Zwietracht, Haß und jegliche Leidenschaft. Die Menschen „würget" wie eine Lämmerherde, „Schafen sie gleichachtend", die „zur Schlachtung" euch „preisgegeben" sind! — Die Kirche, der Erlöseten Mutter, hört den fürchterlichen Heerbann und ruft auch ihre heiligen Streiter und durch sie den himmlischen Herzog der Seelen auf. Sie läßt die **Mönche**, Israel's Vorkämpfer, in der **Prim** *) den Morgenruf anheben: Exurge, Christe, adjuva nos et libera

*) Diese kanonische Tagzeit, zuerst in den Klöstern von Bethlehem um das fünfte Jahrhundert eingeführt, ist das eigentliche Morgengebet der Kirche und wird nach Sonnenaufgang verrichtet, weßhalb sie auch die zweite Mette hieß.

nos propter nomen tuum (V. 26 unseres Liedes)! „Zu Hülfe, Herr!“ Sende die himmlischen Heerschaaren, Deine Engel und Heiligen, wider die Ungeheuer des Abgrunds, die in Dein Land einfallen, die „Söhne der Berufung“ (filii Core) zu vertilgen. „Erhebe Dich“, und wir sind geschirmt, gerettet! Staunend „haben wir mit unsern Ohren“ die Heldenkunden aus den goldenen „Tagen vernommen“, den „alten Tagen“ des blühenden Mönchsthums. Durch „unsre Väter tilgte“, d. i. bekehrte „Deine Hand die Heiden“ und „pflanzte sie“ als Stämme des neuen Israel. „Dein Arm und das Leuchten Deines Antlitzes“ war mit den ehrwürdigen Schaaren; „denn Du warst ihnen hold“. Wohlan, Herr, „bist Du“ nicht „Derselbe“ gestern und heute, der Schirmherr der Söhne wie der Väter; auch „mein König und mein Gott, der“ noch jetzt „Jakob“, dem Auserwählten, „Rettungen entbietet?“ Siehe, „nicht Geschoß, nicht Kriegswehr“ steht uns zu Gebote, unsere Waffe ist des Altares „Horn“. Wie denn „ziehest Du“ in unsern Tagen „nicht“ mehr so glorreich „aus mit unsern Heeren, wendest uns“ Mönche „zum Rückzug“, lässest die „Feinde“, die „Hasser“ ungestört uns „plündern, gibst“ uns „preis wie Lämmer zum Verspeisen“ und „zerstreuest“ uns als Verbannte „unter die Völker“? Wir sind „verkauft“ den Wenigstbietenden, wie nutz- und „werthlos“ behandelt, und sind doch Dein theuerstes Erbtheil, Dein erkorenes Volk! „Zur Schmach hast Du uns“ Edom, den erklärten Feinden der christlichen Ordnung, „gesetzt und zum Hohngelächter den Nachbarn“, unsern irrenden Brüdern, so daß der Mönchsname ihnen „sprüchwörtlich“ geworden zur Bezeichnung des Allerverächtlichsten und Elendesten und sie „den Kopf schütteln“ über uns Thoren des Kreuzes. „Scheu“ (verecundia) und „Scham“ bringen auf mich ein „vor dem“ wüthenden „Geschrei der Schmäher“ und „Angesichts“ so zahlloser „Verfolger. All das kam über uns, obschon wir Dein“, Herr! „nicht“ geflissentlich „vergaßen und nicht treulos handelten an dem Bunde“, den wir in der heiligen Profeß mit Dir geschlossen. „Unser Herz wich nicht“ von Dir noch auch unsere heilige Beherztheit inmitten der unsäglichen Unbilden; Deine Gnade ließ es nicht zu, daß „unsere Pfade“ ablenkten „von Deinem Wege“, dem goldenen des Gehorsams, der Geduld, des Strebens nach Vollkommenheit. Vielmehr gerade aus Gnade „hast Du uns gedemüthigt an“ diesem „Jammerort“ und in „Todesschatten gehüllt“ uns und unsere ruhmreichen Gebetsstätten. Bist Du doch auch das „Lamm“, welches „geschlachtet“ worden und das in süßester Liebe „zum Verspeisen“ Sich hingibt und noch jetzt der Schmach nicht achtet. So wollen wir „um Deinetwillen“ nicht nur uns abtödten, sondern, wofern es so Dein

Wille ist, auch uns „tödten" lassen und „wie Schafe gelten", die „zur Schlachtung" gezeichnet und zur Sühne bestimmt sind für das Volk. Nur „erhebe Dich", Herr! ehe man auf unsere letzten Gnadenstätten Salz streut, d. i. wie eroberte Städte sie zerstört und zu ewiger Oede und Unfruchtbarkeit verurtheilt. Laß die Klöster vielmehr wieder mystische „Salzthäler" sein, Heilstätten der Geistesfrische, Reinheit, Weisheit und Tugendkraft, darin die irdischen und unterirdischen Edomiten den „ganzen Tag" besiegt werden unter den Streichen des Gebets und der apostolischen Arbeit. „Steh auf", Du unser einziger Hort, und „verstoß uns nicht auf immer!" Laß neu erstrahlen der Mönche Siegesherrlichkeit in den geistigen Schlachten. Noch „ist in den Staub gebeugt" vor Betrübniß „unsere Seele", und tieftrauernd ob der Gräuel an den heiligen Stätten sitzen wir „am Boden". O laß Dein altes Banner wehen: Exurge, Christe, adjuva nos et libera nos propter nomen tuum!

Psalm 44.

(Mein Werk dem König und Gott=Bräutigam.)

1. In finem. Pro iis, qui commutabuntur, filiis Core, ad intellectum. Canticum pro dilecto.

2. Eructavit cor meum verbum bonum; * dico ego: „Opera mea Regi.“

Lingua mea calamus scribae * velociter scribentis.

1. Zum Ende; für die, so verwandelt werden; von den Söhnen Kore's. Zur Unterweisung; ein Lied für den Geliebten.

(Einleitung. 2) Auf wallt mein Herz von guter Rede; ich sag': „Mein Werk dem König!“ — Meine Zunge gleicht dem Griffel des Schnellschreibers.

1. Unser Psalm ist ein prophetisches, direkt messianisches Lied, wie einhellig das Alterthum (vgl. Hebr. 1, 8 f.) bezeugt. Synagoge und Kirche haben ihn nie anders aufgefaßt. Ein Korachite, wohl ein Zeitgenosse David's oder Salomo's, besingt, vom Geiste Gottes erfüllt, die geheimnißvolle Vermählung Christi mit der Kirche und mit der erlösten Seele. Mag auch der Dichter die Farben zu seinem Prachtgemälde einer irdischen Königshochzeit entlehnt haben, der Gegenstand selbst hat mit letzterer nichts zu thun, und alle Versuche, ein einfaches Vermählungslied, etwa einen Festgesang auf die Hochzeit Salomo's mit der Tochter des Pharao Vaphres (Psusennes), des Königs Achab mit der Jezabel, des Josaphat mit der tyrischen Prinzessin, des Joram mit der Athalia oder gar eines Syrer= oder Perserkönigs mit einer ausländischen Fürstentochter in dem Psalme nachzuweisen, scheitern an innern wie an äußern Widersprüchen. Der königliche Bräutigam herrscht ewig; seine Söhne sind Fürsten der ganzen Erde; alle Völker verherrlichen Ihn; Er wird geradezu Gott genannt. Welche Stelle hätte auch ein irdisches Hochzeitslied im heiligen Liederkanon? Der Sängerlevit schildert vielmehr mit den glühenden Farbentönen morgenländischer Poesie die über=

irdische Braut- und Gemahlschaft des erwarteten Messiaskönigs. Sein Lied ist ein erhabener Preisgesang, ebenso ausgezeichnet durch die Begeisterungsfülle und Tiefe wie durch die Pracht der Bilder. Es feiert die „Fülle der Zeiten" (in finem) und kündigt sich als ein heiliges „Lehrgedicht" an, als ein Lied „zur Unterweisung" und gottesdienstlichen Erbauung der Gemeinde (ad intellectum), gleich dem „Hohenliede" voll mystischer Bedeutung. Gewidmet ist es „denen, die verwandelt werden", den Auserwählten aus den Juden und Heiden, die, in Messias-Bräute „umgewandelt", durch die Gnade der Erlösung neue Menschen werden, berufen zum Glauben und zu einem Leben der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Glorie. Im Urtext lautet dieser Theil der Ueberschrift: „auf Lilien", was wir berechtigt sind, (statt für ein lilienförmiges Instrument oder für das Stichwort eines bekannten Lilien-Gesanges) als bildlichen Ausdruck für „die Umgewandelten" zu nehmen, die des Königs reine, makellose, holdselige „Lilienbräute" sind. Schließlich wird der Psalm noch als ein „Lied für den Geliebten" oder, nach dem Hebräischen, als ein heiliges „Minnelied", Lied der Huld und Lieblichkeit, bezeichnet. Er enthält nach einer kurzen Einleitung zwei Strophen, wovon die eine den Bräutigam, die andere die Braut preist.

2. Der feierliche Eingang kündigt die Geheimnisse an, die das Lied enthält. „Nicht durch menschlichen Willen ist vordem die Weissagung geschehen, sondern die heiligen Gottesmänner haben aus Antrieb des hl. Geistes geredet" (2 Petr. 1, 21). Daher hebt der prophetische Sänger an: „Es wallet mein Herz auf"*) in heiliger Begeisterung, und der übervollen Brust „entströmt ein gutes", hocherfreuliches „Wort", eine „frohe Botschaft", — das Lob des Messias. Von meinen Lippen quillt es (dico ego): Mein Lied, „mein Werk" gilt „dem Könige!" Ihm, dem großen, hochherrlichen, ist es gewidmet, Ihm zu Ehren gesungen, dem zu Dienst und Preis ich Alles, mein Dichten und Trachten, weihe. Möge es seines Gegenstands würdig sein! Doch ja, das wird es; denn es lenkt „meine Zunge" wie einen Griffel Gottes Geist, und gleich wie hurtig und ungehemmt „das Rohr"**) in „des Schnellschreibers"***) Hand dahingleitet, so kündet leicht, sicher und gewandt mein Mund die in ihn gelegten, rasch sich drängenden Gottesgedanken.

*) *Eructo* von erugo (*ἐρεύγομαι;* vgl. unser rauchen) bedeutet eigentlich: aus dem Munde von sich geben, ausströmen, aussprechen, heraussagen; daher auch rugire heraus brüllen. Unsere Uebersetzung nähert sich dem Hebr.: überquillen (vom siedenden Wasser und strömenden Quell).

**) *Calamus* (*κάλαμος*, unser Halm) ist der dünne, schlanke Halm des Rohres, dann das Schilfrohr selbst und übertragen: Schreibrohr, Schreibfeder, Rohrpfeife, Rohrpfeil, Angel- und Leimruthe, Stengel. Unser Kalamus ist der morgenländische calamus aromaticus. —

***) *Scriba* und Schreiber stammen von *γριφάω*, einer spätern Form für *γράφω* eingraben, einzeichnen, einschneiden, schreiben.

3. Speciosus forma prae filiis hominum, diffusa est gratia in labiis tuis; * Propterea: benedixit te Deus in aeternum.

4. Accingere gladio tuo super femur tuum, * potentissime;

5. Specie tua et pulchritudine tua * intende, prospere procede et regna

Propter veritatem et mansuetudinem et justitiam; * et deducet te mirabiliter dextera tua.

6. Sagittae tuae acutae (populi sub te cadent), in corda inimicorum regis.

7. Sedes tua, Deus, in saeculum saeculi; * virga directionis virga regni tui.

8. Dilexisti justitiam et odisti iniquitatem; * propterea unxit te, Deus, Deus tuus oleo laetitiae prae consortibus tuis.

9. Myrrha et gutta et cassia a vestimentis tuis, a domibus eburneis, * ex quibus delectaverunt te 10. filiae regum in honore tuo.

I. (3) Schön von Gestalt bist vor den Menschenkindern Du; Anmuth ist ausgegossen über Deine Lippen; darum: Gott hat auf ewig Dich gesegnet. — (4) Umgürt' mit Deinem Schwert die Hüfte, Hochgewaltiger! — (5) In Deiner Zier und Schöne lege an, bring' siegreich vor und herrsche — Ob der Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit; und wunderbarlich wird Dich Deine Rechte leiten. — (6) Scharf sind die Pfeile Dein, (— Völker fallen unter Dir! —) bis in der Königsfeinde Herzen. — (7) Dein Thron, o Gott, steht für und für: ein grades Szepter ist das Szepter Deines Reiches. — (8) Du liebest die Gerechtigkeit und hassest Frevel; darum hat Dich, o Gott, Dein Gott mit Freudenöl gesalbt vor Deinen Genossen. — (9) Es duften Myrrhe, Aloe und Kassia aus Deinen Gewändern, aus Elfenbeinpalästen, aus welchen Dich erfreuen (10)

Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato, * circumdata varietate.	Königstöchter in Deinem Ehrenschmuck. — Zu Deiner Rechten prangt die Königin in goldgewirktem Kleid, umspielt von Farben.

3. Der Sänger hat seine Harfe gestimmt, und mit Macht rauscht nun über dieselbe das jubelvolle Lied. Welch' herrlicher König, den ich besinge! Er trägt an innerer (und äußerer) „Wohlgestalt" (forma) unter allen „Menschenkindern" den Preis der „Schönheit" davon. Ob seiner Seele Glanz verhüllen sich die Cherubim, und vor dem Lichte seines Antlitzes erbleicht der Sonne Klarheit. „Ganz schön" (Hebr.), unvergleichlich ist Er, der Sündlose, der Abglanz des ewigen Vaters. Wie Silberfluth die Gestade des Meeres, so „umspielt seine Lippen" himmlisch leuchtende „Anmuth". Es blüht der Mund wie eine Rose im Angesicht und gießt der Seele duftige Milde und Kraft darüber aus. Wie also, o königlicher Bräutigam, muß von „Deinen" Lippen unbeschreiblicher „Liebreiz" fließen, Alle anziehend, erquickend, besiegend! „Und sie verwunderten sich über die Lieblichkeit seiner Worte und sprachen: „Niemals noch hat also ein Mensch geredet." Ist aber über Deine Gestalt so entzückende Schönheit und so viel Holdseligkeit über Deine Lippen ausgegossen, wer verkennt dann Deine göttliche Würde und Natur, welche die Heiligkeit und Majestät Deiner Seele, die Lieblichkeit Deines Antlitzes, die Gotteskraft und Süßigkeit Deiner Rede besiegelt? „Drum" schließe und verkünde ich's: „Gott hat Dich ewiglich gesegnet!" Von Ewigkeit hat der Vater Dich zu seinem Liebling, zum eingeborenen Sohn seines Herzens erkoren, dem Er nicht bloß die Segensfülle der Salbung mit dem heiligen Geiste geschenkt, sondern in der hypostatischen Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur auch den Urquell Selbst alles Segens eingegossen. So ist „Gottes ewiger Vatersegen" der Grund der Hoheit und Anmuth Deiner heiligsten Menschheit (propterea). Die Krone jenes Segens, die den Leib wie die Seele verherrlichende Glorie und Deine ewige Herrschaft ist aber nicht minder die Frucht und der Lohn Deiner Tugend-„Schönheit." Ob des Huldreizes Deines bis zum Tode gehorsamen Wandels, — „darum hat Dich Gott", Dein Vater, „ewiglich gesegnet" auf dem Throne zu seiner Rechten.

4. Den besungenen König zeichnet, wie unvergleichliche Anmuth, so Wehrhaftigkeit und unbesiegliche Kraft aus. „Auf seinem Gewand und „auf seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige und Herr der „Herren." Er ist zum Erben aller Dinge und über Mächte und Fürstenthümer gesetzt. Alle Gewalt ist Ihm gegeben. Daher fordert der Sänger Ihn beglückwünschend auf: Erscheine in Deiner Königsherrlichkeit

Zeige, bewähre Dich als siegesstarken Gottesheld. „Umgürte die Hüfte mit Deinem Schwert, Du Hochgewaltiger", mit dem Geistesschwerte Deines Wortes und Deiner Macht, das „lebendig, kraftvoll und „zweischneidig ist, durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist „und Gelenk und Mark" (Hebr. 4, 12), d. i. bis in's Tiefinnerste des menschlichen Wesens. Ja, wie es zuckend blitzt, das Schwert Deiner Gnade und Deines königlichen Gerichts, das immer treffende, unbezwingliche, von „Deiner Majestät und Herrlichkeit" umstrahlte (nach dem Urtext)! Keine Macht ist, die ihm widerstünde. Es streckt die unsichtbaren wie die sichtbaren Feinde Deines Reiches zu Boden, bewältigt die fleischlichen Lüste und irdischen Begierden und mehrt in Deinen Getreuen die Wunder der Tugend, des Eifers, der Heiligkeit.

5. Dir gebührt die Weltherrschaft. So beginne den Siegeszug mit den Waffen in der Hand. Denn Du kommst nicht, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Matth. 10, 34). Zerstöre das Reich der Finsterniß und gründe Dein ewiges Lichtreich. Laß sie leuchten, Deine göttliche Ritterrüstung: „in Deiner" himmlischen „Zier und Schönheit*) lege" die Geschosse „an", der Liebe Gluthpfeile für die Freunde, und wider die Feinde die Blitze Deiner Gerechtigkeit. Wie auf beflügeltem Streitwagen „fahre hin, (Hebr. für intende) bringe siegreich" durch die Räume und Zeiten, „und regiere" als hohepriesterlicher König! Du gibst der „Wahrheit", die Du Selber bist, das vollgültigste Zeugniß, lehrest und bekennest sie „sanftmüthig" bis zum Tode und erfüllest alle „Gerechtigkeit". Du zertrümmerst, indem Du die „Wahrheit" aufpflanzest, die Herrschaft der Lüge, setzest an die Stelle der Selbstsucht die „Liebe" und machest das „Recht" siegen über den Frevel. „Um der Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit willen herrsche" denn! So erwahre sich der Väter Verheißung, — Friede walte auf Erden, Dein Erbarmen umfange die Gebeugten und schirme alle Bedrückten! Siehe, der „Friedensfürst, der Wunderbare, der Starke" (Js. 9, 5), — „Er richtet in Gerechtigkeit die Armen und entscheidet „in Gradheit für die Friedfertigen auf Erden; Er schlägt die Erde mit „dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen den Gottlosen; Gerechtigkeit ist der Gürtel seiner Hüften und Treue das „Band seiner Lenden" (Js. 11, 4 f.). Eja, Herr, „sei König" (regna), und „wunderbar wird" auf Deinem königlichen Heldengang „Deine Rechte Dich leiten". Erstaunliche Thaten, Zeugnisse Deiner gottmenschlichen Macht werden Dein Walten begleiten und Dich durch die Jahrhunderte zum Endtriumphe, zur ewigen Festigung des Lichtreiches, „führen" (deducet), den Bösen zum Schrecken, den Gerechten zum Troste.

---

*) *Pulcher* oder pulcer, schön, bewunderungswürdig, vortrefflich, herrlich, edel, gilt vorzüglich vom innern, idealen Werthe, — *speciosus*, mehr von der äußern Gestalt. Ersteres hängt wohl mit fulgere, glänzen, zusammen, schwerlich mit placere oder gar mit *πολύχρους*, vielfarbig.

6. Du bist des Sieges gewiß, denn Deine Waffen sind unwiderstehlich. „Scharf sind Deine Pfeile", die göttlichen Worte all und die Wunder der Gnade, so Du entsendest. Von Deinem Herzen kommend bringen sie „in die Herzen", daß ganze „Völker", von ihnen getroffen, „Dir zu Füßen (sub te) sinken", todt als Feinde, aber als Freunde „lebend, und Dich als ihren König erkennend, nennend und liebend" (St. Augustin). Und wie die Pfeile Deiner Barmherzigkeit zum Leben verwunden, so zum Verderben die „Wurfgeschosse" Deines Zorns. Auch sie „sind scharf", schnell und sicher treffend. „Nationen sinken", die Dir trotzen, und einst, beim Schlußakt der Geschichte, bringen Deine glühenden Grimmespfeile „in die Herzen" der Verworfenen und wühlen darin ewiglich, da sie nicht Freunde, sondern „Feinde des Königs", ihres Gebieters, sein wollten. Dann „richtet und streitet Er in Gerechtigkeit; „seine Augen sind Feuerflammen, und auf dem Haupte trägt Er viele „(Sieges-) Diademe" (Offenb. 19, 11).

7. Das Reich des siegprangenden Gottkönigs ist unantastbar. „Dein Thron, o Gott, steht fest", unerschütterlich, „für alle Ewigkeit", der Verheißung gemäß, so dem David geworden: „Dein Reich wird bis „in Ewigkeit sein vor Deinem Angesichte und Dein Thron gefestigt" (2 Kön. 7, 16). Auch ist Deine Herrschaft eine vollkommene, unbegrenzt gerechte: „Ein grades Szepter", das nie abläßt von der unbestechlichen ewigen Gerechtigkeit, nie weicht von der göttlichen Norm und Richtung (directio), „ist das Szepter*) Deines Königreiches".

8. Heiligkeit und „Gerechtigkeit hast Du" hienieden „geliebt", sowie Sünde und „Ungerechtigkeit gehaßt". Gegen diese hast Du einen Krieg geführt auf Leben und Tod und in Deinem Tode über sie glorreich obgesiegt. „Daher hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbt". Wie David dreimal gesalbt worden, bei der Berufung, beim Beginn seiner Königsmacht und in ihrer Fülle, so wird auch Deiner heiligsten Menschheit, Du „Gott" und König, dreifache Salbung zu Theil: bei der Menschwerdung durch die hypostatische Einigung, da aus der göttlichen Natur unaussprechliche Gaben in die menschliche niederfließen, bei der Taufe oder dem Beginn des Lehramts, da Du zum ewigen Priester und Propheten gesalbt wirst, und endlich bei der glorreichen Himmelfahrt. In dieser „hat Dich Dein Gott", der Vater, „mit dem" himmlischen „Freudenöl**)" der Verherrlichung auch des Leibes beglückt und Dich zum ewigen König „gesalbt" über Himmel

---

*) *Virga*, Reis, Setzling, Ruthe, Stab, ist am einfachsten von vireo, grünen, triebkräftig sein (vis, *ἴς*, Kraft), nicht wohl von *ὀργάω*, schwellen, quellen strotzen, abzuleiten. Virga directionis ist ein Hebraismus für virga directa, recta, justa.

**) *Oleum* von *ἔλαιον*, Oel und *ἐλαία*, Oelbaum, dieses vielleicht von *εἰλεῖν*, stoßen, stampfen. — *Ungo* soll mit *ὑγρός*, naß, feucht, flüssig, verwandt sein. — Zu *consors*, Theilnehmer, Bruder, Verwandter, Gefährte vgl. Ps. 30, 16.

und Erde, „hoch über alle Deine Genossen", die geschöpflichen Könige, Propheten und Priester, und über die „Gesalbten" („Christen") alle, die von der Fülle Deiner Salbung empfangen Gnade und Herrlichkeit.

9. Das Salböl des heiligen Geistes durchbringt des Königs anbetungswürdige Menschheit, wie die Spezereien Arabiens und Indiens die Gewänder durchdufteten in den Palästen des Morgenlands. Die Arome des „Myrrhenbalsams", des wohlriechenden „Aloeharzes" (Hebr.) und des „Kassia-Zimmet*) strömen von Deiner Gewandung aus", d. i. Deine heiligste Menschheit, dies „Gewand" Deiner Gottheit, ist vom mannigfachen Wohlgeruch der Heiligkeit also durchhaucht, daß der Duft Himmel und Erde entzückt. Und nicht dies bloß. In süßester Freigebigkeit theilst Du den würzigen Reichthum Deiner Gnade, Tugend und Herrlichkeit, auch den Erlöseten mit. Du erkiesest sie Dir zu Bräuten und schenkest ihnen aus Deinem Herzen duftende Hochzeitskleider, die „Gewänder" der Unschuld und heiligmachenden Gnade. Sie sind „Deine" Gewänder, Dein Verdienst und Deine freie königliche Gabe (a vestimentis tuis). In Deines Blutes Purpurgewand gehüllt wohnen sie wie in Fürstensälen oder „Elfenbein-getäfelten Palästen", die mit Wohlgerüchen besprengt sind. Denn sie sind erfüllt vom lieblichen, „Dich erquickenden" Geruche der Heiligkeit.

10. Der Sänger hat mit dem 9. Verse die Schilderung der Besitzthümer des Königs eingeleitet. Es sind lebendige Schätze, die Kinder der Erlösung. Sein Seherauge schaut indeß nicht sowohl die einzelnen Seelen, als die Kirchen, die, aus „verwandelten" Völkern gebildet, dem Bräutigam vermählt werden. Sie bilden eine ganze Schaar, alle vom höchsten Adel, weil „aus Gott geboren", erlauchte „Königstöchter". In den ehrwürdigen Patriarchen- und Bischofssitzen wohnen sie wie in „Elfenbeinpalästen", die der königliche Gemahl, das an Weiße und makelloser Reinheit unvergleichliche Lamm, ihnen gefertigt. Denn in dieses Lammes (auch in der Martyrer) Blut sind die „Königstöchter", die Mutterkirchen, glänzend weiß gewaschen und reiner, keuscher, lauterer, als das weißeste und glatteste „Elfenbein." All ihre Heiligkeit ist Duft von den Gewürzen des Königs und all ihr Schmuck Morgengabe des himmlischen Bräutigams. „Von ihren Sitzen aus" (a domibus) wie von „elfenbeinernen Thürmen"**) erfreuen Dich die Königs-

---

*) *Myrrha* oder murra (μύῤῥα) ist eine akazienähnliche arabische Balsamstaude, die Myrrhe, deren Saft zu Salben, Rauchwerk und Balsamirungen verwendet wird. — *Gutta*, wörtlich Tropfen (vgl. gusto, γεύω, unser kosten: Ps. 33), Geträufel, ist wahrscheinlich Harz oder Gummi der Storarstaube. Das Hebr. setzt dafür die Aloe, eine Kronlilie, deren Holz, stark und lieblich duftend, zu Rauchwerk benützt wurde. — *Cassia* oder casia (κασία) ist der röthliche, wohlriechende Bast der wilden Zimmetstaube, eine Ingredienz des Salböls.

**) So der griech. Text (βάρις), aus dem die Uebersetzer a gravibus (βαρύς) und

töchter", die Kirchen, „in Deinem", von Dir ihnen geschenkten, „Ehrenschmuck", und von ihnen her tönt „Dir zur Lust Saitenspiel" (Hebr.), die süße Musik Deines Lobes aus Herz, Mund und Leben. — Es ist ein Brautzug, den der Prophet schaut, der Zug der Kirchen aller Jahrhunderte, aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Stande der Verlobung in den der vollen, wonniglichen Vermählung im himmlischen Königspalaste. Indeß, wie Ein Bräutigam um sie wirbt, so bilden auch die Geworbenen wieder nur die Eine makellose Braut, die große, katholische Kirche. Diese Einheit bewirkt und stellt dar die vor den übrigen ausgezeichnete „Königin", welche den Ehrenplatz, die „Rechte" des Königs, einnimmt und der die andern das Ehrengeleit geben. Es ist die Erstlingskirche, gleichsam die mystische Kapitale im neuen Reiche, zunächst **Israel**, um das persönlich zu werben der König die Erde betrat. In Maria, den Aposteln und den Erstlingen der Gemeinde von Jerusalem vermählte Er Sich diese „Königin", sie erfüllend mit den Geistesgaben und zierend mit dem Schmuck aller Gerechtigkeit, wie Er durch den Seher verkündigt: „Ich schwur dir und trat mit dir in den „Bund, spricht Gott der Herr, und du wurdest mein . . . . Ich kleidete „dich mit bunten Kleidern und zog dir Purpurschuhe an. Ich umhüllte dich mit Byssus und legte Dir an die feinsten Gewande. Ich „zierte dich mit Geschmeide und legte Spangen an deine Hände und eine „Kette um deinen Hals. Ich gab dir ein Gehänge über deinen Mund „und Ringe an deine Ohren und eine Prachtkrone auf dein Haupt. Du „wardst geziert mit Gold und Silber, gekleidet mit Byssus, mit ge„stickten und bunten Gewanden" (Ezech. 16, 8). Wie lieblich, Du königlicher Bräutigam, prangt „zu Deiner Rechten die Königin in goldgewirktem Gewande, umspielt von Farben", der bunten Pracht ihres mystischen Hochzeitskleides! — Mit Israel, der erstvermählten „Königin", fällt geheimnißvoll die **römische Kirche** zusammen, die bevorzugte, ganz makellose und gekrönte, der sich alle übrigen Kirchen anreihen und in der sie mit dem königlichen Bräutigam verbunden sind. „Es steht die Königin zu" seiner „Rechten im Goldgeschmeide von Ophir*)" (Hebr.)

11. Audi filia, et vide, et inclina aurem tuam, * et ob-	II. (11) O höre, Tochter, sieh' und neig' dein Ohr! Ver-

die Abschreiber dann a gradibus (eburneis) gemacht haben, was die Liturgie vielfach aufgenommen.

*) Aurum, in der Vulgärsprache orum, das Gold, bringt man mit dem griech. αὖρον (und damit θησαυρός) in Verbindung. Aus Ophir kam das kostbarste und geschätzteste Gold. Man hat es früher in Süd-Arabien oder in Indien gesucht; die neuere Entdeckung der Gold- und Diamantenfelder in Südafrika sowie phönizischer Baudenkmale in der Nähe von Sofala und Zimbabye in der Transvaal-Republik scheinen die Controverse über das Ophirland endgültig zu beschließen.

liviscere populum tuum et domum patris tui.

12. Et concupiscet Rex decorem tuum; * quoniam ipse est Dominus Deus tuus, et adorabunt eum.

13. Et filiae Tyri in muneribus * vultum tuum deprecabuntur, omnes divites plebis.

14. Omnis gloria ejus, filiae Regis, ab intus; * in fimbriis aureis; 15. circumamicta varietatibus.

15. Adducentur Regi virgines post eam; * proximae ejus afferentur tibi;

16. Afferentur in laetitia et exultatione; * adducentur in templum Regis.

17. Pro patribus tuis nati sunt tibi filii; * constitues eos principes super omnem terram.

18. Memores erunt nominis tui * in omni generatione et generationem;

Propterea populi confitebuntur tibi in aeternum * et in saeculum saeculi.

giß dein Volk und deines Vaters Haus. — (12) So wird der König Sich nach deiner Schöne sehnen, denn Er ist, traun, der Herr, dein Gott, der Angebetete; — (13) Und Tyrus' Töchter, — mit Geschenken fleh'n sie dein Huldantlitz an, die Reichen insgesammt im Volke. — (14) All ihre Herrlichkeit, der Königstochter, ist im Innern; in gold'nem Saum (15) steht sie, gehüllt in bunte Pracht. — Es folgen ihr zum König als Geleit Jungfrau'n; ihre Gespielinnen (Herr!) werden zu Dir hingeführt, — (16) Geführt in Jubel und Frohlocken, geleitet in den Königspalast. — (17) Statt Deiner Väter werden Söhne Dir geboren; Du setzest sie zu Fürsten auf der ganzen Erde. — (18) Sie denken Deines Namens von Geschlecht bis zu Geschlecht; Drum werden Dich die Völker preisen immer und ewig.

11. Der Sänger hat die Herrlichkeit des Königs besungen und am Schluß des Loblieds Ihm zur Seite die Königin, die auserkorene, erschaut. Diese fesselt nun sein Auge und entlockt seinem Munde heiligen

Lobpreis. An sie ist sein oder vielmehr des durch ihn redenden göttlichen Geistes Glückwunsch und väterliches Lehrwort gerichtet. „Horch“, o Israel, „meine Tochter, sieh' her und neige dein Ohr.“ Die Zeit der Kindheit, der Erwartung ist vorüber, — die Stunde der Vermählung gekommen. Der göttliche Bräutigam ist da. So „vergiß dein Volk und deines Vaters Haus.“ Gedenke nimmer des alten Bundes und der irdischen Abstammung. Es gilt ein neues, überirdisches Leben: drum verlaß das alte, entschlage dich alles dessen, was dir in die neue Gemahlschaft nicht folgen kann. „Dein Volk“ sind fortan die geistigen Kinder Abraham's, und „deine Heimath“ (domus) ist statt des begrenzten kanaanitischen Landes der katholische Erdkreis, das große, weite „Haus des“ himmlischen „Vaters. Höre“ auf dieses Vaters Ruf (audi), „thue einen Blick (vide)“ in die Gnadenherrlichkeit, tritt willig in das neue Erbe und entsage jeder natürlichen Neigung.

12. Lebst du, o Tochter, ganz und ungetheilt deinem bräutlichen Könige, schlägt nur für Ihn dein Herz und sind auf Ihn all deine Gedanken und Erinnerungen gerichtet, dann, siehe, „begehrt“*) auch Er nach dir, — nicht als ob du Ihn durch eigene Würdigkeit anzögest. „Der König trägt“ vielmehr „Verlangen nach deiner“ übernatürlichen „Schönheit“, d. i. nach dem Mahlschatz der Gottesminne, Gnadenzier und Heiligkeit, womit Er bei der Werbung in Huld dich ausgestattet. Denn „Er hat seine Kirche geliebt und für sie Sich hingegeben, damit „Er sie heiligte und reinigte und herrlich Sich darstellte ohne Makel oder „Runzel“ (Eph. 5, 25 f.). Begehrt dein Gnadenbräutigam nach dir, wie solltest du dich Ihm nicht rückhaltlos hingeben? „Ist er doch (quoniam) der Herr dein Gott“, Dessen Hand dich ebenso aus dem Nichts gezogen wie ohne dein Verdienst bräutlich geschmückt hat, der Monarch des Weltalls, „den man anbetet“ und dem auch „du anbetend huldigen sollst“ (adorabis im Hebr.), da Er so minniglich zu dir Sich herabläßt.

13. Großer Ruhm unter den Völkern, du neues Israel, wird deine Hingabe an den König krönen. „Die Töchter von Tyrus“ d. i. die Bewohner der blühendsten Weltstädte, die, stolz auf ihre Macht und Schätze, das alte Jerusalem verachteten, „werden“ aus ihren Schätzen „Huldigungsgeschenke“**) machen und um „Deine Gunst“ werben. Demüthig kommen sie vor „Dein Angesicht, die Edelsten alle des Volkes“, die Könige, Fürsten und Großen der Erde, und legen ihre irdischen „Reichthümer“ vor dir nieder, nur „um deinen“

---

*) *Concupiscere*, sehr wünschen, eifrig begehren, von cupere, das wohl eher mit unserm hoffen, als mit σκοπέω, verwandt ist.

**) *Munus* (vielleicht aus murnus von mereri, sich verdient machen, wie funus statt furnus von ferre) ist zunächst Leistung, Verrichtung, Dienst, Obliegenheit, Aufgabe, Amt, dann jede Gefälligkeit, Gunstbezeugung, Liebesdienst, Geschenk. — *Deprecor* bedeutet eigentlich wegbitten, dann erflehen, anflehen.

freundlichen „Blick flehend“, damit ihnen durch dich gnadenvolle Aufnahme werde beim himmlischen Könige. Du wirst ihr Schutz, ihr Schatzhaus, ihre verehrte Mittlerin sein. *)

14. Wie strahlt sie in voller Herrlichkeit, „lauter Pracht (omnis gloria nach dem Hebr.), die Königstochter“, die auserlesene Königsbraut. Aber ihre eigentliche Glorie, die Schönheit, welche sie ihres himmlischen Bräutigams würdig macht, bricht in der Zeit noch nicht unverhüllt hervor. „All ihre Herrlichkeit ist im Innern“. Nicht im weltlichen Gepränge, in der Erde Reichthum, Glanz und Ruhm besteht ihre Auszeichnung. Diese ist überirdisch und übernatürlich, verborgen dem sinnlichen Auge, wie in des Königs Knechtsgestalt einst die Majestät des ewigen Wortes verborgen war und in der heiligen Eucharistie seine göttliche und menschliche Glorie verhüllt ist. Der Kirche Ruhm und Adel, der wahre Schmuck der königlichen Braut ist ihr Gnaden- und Tugendglanz. Nur „am Saume“ **), wie am umgeschlagenen Gewand-Ende, wird bisweilen der innere, in Demuth verhüllte Glanz sichtbar zur Ehre ihres königlichen Bräutigams, zur Stärkung der Gläubigen und zur Bekehrung Irrender, die guten Willens sind. Dann leuchtet ihrer Gnadenfülle „Gold“ wie die aufsteigende Sonne, und ihrer Heiligkeit „Gewand“ (circumdata) schimmert „in der Pracht mannigfaltiger“ Schönheit.

15 f. Aehnlich dem Festzuge einer fürstlichen Braut, die in goldgesticktem Kleide mit glänzendem Gefolge aus des Vaters Haus in den Palast des Gemahls sich begibt, ziehen vor des Propheten Blicke die Völker zur Königsburg, zum neuen Jerusalem auf Erden und im Himmel. Vorauf schreitet die „Königin“, die vornehmste des Brautzuges, Sion’s und Rom’s Mutterkirche. „Hinter ihr“ (post eam) folgen die Bräute zweiten Ranges, der Königin Edelgeleit, all die Kirchen, welche, meist durch die römische berufen, dem König vermählt werden. Als Gespielinnen, „Genossinnen“ der Königsbraut theilen diese „jungfräulichen“ Bräute die Ehre ihrer Erhebung und betreten, von ihr „geführt“, unter Festgesang und „Hochzeitsjubel“ (in laetitia et exultatione) den strahlenden „Königspalast“, das Sion der Gnade in dieser Zeit und der Glorie in der Ewigkeit.

---

*) Diese Verheißung hat sich an der Kirche, namentlich der römischen, der Erbin Israel’s, glänzend erfüllt. Denn das **alte Israel** hat im Großen und Ganzen die Brautwerbung ausgeschlagen. Es wollte seine Väter dem Fleische nach nicht „vergessen“. Diese „Blindheit des Theiles von Israel wird dauern, bis die Vollzahl der „Heiden eingegangen sein wird. (Alsdann) wird ganz Israel gerettet werden“ (Röm. 11, 25 f.) und sich erfüllen das Wort des Herrn: „Ich werde ausgießen über das Haus „David’s und über Jerusalem’s Bewohner den Geist der Gnade und des Gebets, und „sie werden schauen auf Mich, den sie durchbohrt haben, und werden Ihn mit Wehe„klagen beweinen wie einen Eingeborenen und über Ihn trauern wie über den Tod des „Erstgeborenen“ (Zach. 12, 10).

**) Fimbriae, eigentlich Fransen, Fasern von fibra, die Faser.

17. So sei mir gepriesen, Du einziger Bräutigam! Deine Gemahlschaft wird herrlich und gesegnet sein. „Statt der“ ehrwürdigen Alt-„Väter werden Dir“ neue „Kinder“ aus dem heiligen Geiste „geboren“, Gnadensprößlinge, Patriarchen des Neuen Bundes, die Du als Fürstensöhne an Deiner königlichen Ehre und Herrschaft Theil nehmen lassen und „setzen wirst, die ganze Erde zu regieren“*), zu richten die Stämme Israel's hier und drüben.

18. Und die königliche Nachkommenschaft, die Dir von der Braut „geborenen Söhne“, die Kirchenfürsten, gesalbten Priester, Lehrer und Hirten „werden eingedenk sein Deines“ glorreichen „Namens“ und „von Geschlecht zu Geschlecht“ dessen Macht und Ruhm kund thun bishin zu den äußersten Grenzen der Erde. Und „die Nachkommen“, so das Heil annehmen, „werden Dich drob allzeit verherrlichen“, bis einst Volk um Volk eingeführt ist in die himmlische Königsstadt und die Hochzeit des Lammes beginnt, deren Festfreude nie endet.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie Eingangs erwähnt, bezeugt der Hebräerbrief die Messianität unseres Liedes. Der Apostel richtete ihn, vermuthlich anonym, vom Gefängnisse zu Rom aus an die Judenchristen in Palästina (um d. J. 63). Ueber Jerusalem zog sich schon gewitterähnlich das Gottesgericht zusammen. Um so mehr that es Noth, die palästinensische Urkirche von jeder Solidarität mit dem gottesmörderischen Judenvolke zu befreien und über das Erlöschen des alten Bundes keinen Zweifel zu lassen. Wie über dem Schatten und Vorbild die Wirklichkeit und Erfüllung, so unvergleichlich steht über dem alten Bund der neue, über dem Gesetz das Evangelium. Letzteres, so lehrt der Apostel im 1. Kapitel jenes Sendschreibens, ist die Vollendung des Gottesreiches durch den Sohn, den Erben über Alles, durch den der Vater die Welten geschaffen (V. 2). Dieser Sohn Jesus Christus ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, der Alles durch das Wort seiner Kraft trägt und zur Rechten der Majestät sitzet in der Höhe (V. 3). Derselbe ist um so viel erhabener geworden als die Engel (geschweige denn die Menschen), einen je herrlichern Namen, d. i. eine je höhere Würde, nämlich die Gotteswürde selbst, Er vor ihnen ererbt hat (V. 4). Denn nicht zu den Engeln,

---

*) Princeps, der Erste in Rang, Reihe oder Zeit, daher Fürst (englisch first, erst), Vornehmste, Haupt, Regent. Es ist aus primum capiens (locum) oder aus primum incipiens zusammengezogen. Primus, pridie, priscus, pristinus stammen von pris (πρίν, ehe, vorher, zuvor), nicht von pro. Auch πρέσβυς und Priester hängen damit zusammen.

den bloßen Geschöpfen, sondern, so fährt der Völkerlehrer in V. 8 und 9 fort, „zu dem Sohne spricht Er (der hl. Geist): „Dein Thron, o Gott, steht ewiglich; ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter Deines Königreiches. Du hast das Recht geliebt und den Frevel gehaßt; drum hat Dich, o Gott, Dein Gott mit Freudenöl gesalbt vor Deinen Genossen.“ Mit diesen Worten unseres Psalmes stellt der Apostel den Gemeinden den neuen „König“ vor. Er sieht Ihn auf einem „Throne“, der die Ewigkeit zum Fundament hat. Sein Herrscherstab ist die göttliche Gerechtigkeit und seine „Salbung“, dem Maße der Heiligkeit und Liebe entsprechend, eine vorzüglichere, als je Engeln und Menschen, seinen „Genossen“, zu Theil wird. Denn der Vater übergießt die Menschheit seines Sohnes mit den Flammen der unendlichen Gottesherrlichkeit, mit einem Glanze, der die höchsten Geister blendet. Ihnen unbegreiflich leuchtet selbst die „Schönheit“ und Majestät des Leibes Christi durch die grenzenlose himmlische Welt und erfüllt sie mit Klarheit und Entzücken. Sehen wir nun, welche liturgische Anwendung unser Königslied an den Festen des Herrn gewonnen.

1) Es erklingt in der **Weihnacht** (Mette des Festes und seiner Oktav; Graduale am Sonntag) als ein Loblied „auf die Lilie“, die in Bethlehem's Thalgrund aufgeblüht. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist „uns geschenkt, auf seiner Schulter ruhet Herrschaft, und sein Name ist: „Wunderbar, Rath, Gott, Held, der Zukunft Vater, Fürst des Friedens“ (Is. 9, 6). Das wunderbare, „gottgesegnete“ Königskind beginnt seinen Brautgang. Horch, wie Ihm „aus den“ lichten „Palästen“ des Himmels „Saitenspiel“ entgegentönt und hinwogt über die Triften der Davidsstadt! Ehre sei Dir, Du Königssohn, der Du ausziehest, um in 33jährigem Kampfe Dir die Braut, die Menschheit, zu werben. „Gürte Dich mit Deinem Schwert, Allgewaltiger“, mit jener Liebe, die stärker ist, als der Tod. Laß ihn hervorbrechen, den Zauber „Deiner Schönheit!“ Die „Anmuth Deiner Lippen“ und Deines Angesichts Holdseligkeit seien Dir „Pfeil“ und Bogen; „spanne“ (intende) und „lege an, bringe siegreich vor“ bis zum Kreuze, dem Brautlager, „und herrsche“. Es gilt, das Reich der „Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit“ aufzurichten, die Völker mit dem Kreuze zu erobern und dem Vater, dem höchsten Monarchen, vorzustellen, daß Er Alles in Allem sei.

2) Unser Psalm verherrlicht demnächst das Fest der **Erscheinung** Christi (Mette; auch Grad. der Vigilmesse). Nachdem Hirten voll Einfalt den Brautwerber in der Krippe begrüßt, kommen weise Könige, dem dort thronenden „König“ Himmels und der Erde zu huldigen. Wie ein

Schimmer seines süßen „Antlitzes" leuchtete ihnen der Stern in's Aug' und Herz und entzündete darin des Glaubens Licht und die Gluth edelmüthiger Opferfreude. Liebetrunken „sinken sie zu" des Kindes „Füßen hin und beten Es an" (et adorabunt eum). Ihre Gaben sinnbilden den Waffenschmuck des kleinen Helden, der an Herodes, der ersten antimessianischen Macht, seine siegreiche Ritterschaft erprobt. Sie opfern Gold dem „Könige", dessen „Szepter die Gerechtigkeit", Arabiens Rauchwerk dem „Gotte", dessen „Thron ewig steht", und bittersüße „Myrrhe" dem Heilandkind, aus dessen Menschheit einst auf Golgatha das Kreuz wie der Stößer eines Mörsers den Balsam der Minne und Gnade preßt. O bräutliches Kind, neugeborener König, „Dich sollen die Völker preisen immer und ewig!"

3) Es klingt unser Lied dann in das Fest der **Verklärung** des Herrn hinein (Mette und Grad. der Messe: V. 3, 2). Der „König" ist weit vorgeschritten auf der Brautfahrt. In Kurzem ist das Ziel erreicht. Er, der „Gebenedeite Gottes" (benedixit te Deus), glorreich an „Schönheit vor den Menschenkindern", hat Sich der Braut bisher nicht in seiner Herrlichkeit gezeigt. Das Gewand der Demüthigung ist noch über Ihn gebreitet, bis Er sterbend die Brautlösung hinterlegt haben wird. Seine Liebe ist's, die das Glorienlicht, das der hl. Menschheit zukömmt, zurückhält und den Glanz des Ehrenkleides verbirgt. So verhüllt die „Lilie" ihre schimmernde Pracht und goldenen Szepter in der noch geschlossenen Knospe. Plötzlich sprengt ein Sonnenblick auf dem Tabor die Hülle. Es ist, als ob die Gottheit Christi, nach langem Wettkampf mit der heiligsten Menschheit, endlich ihr souveraines Recht geltend machte. Die geschlossene Wunderblume öffnet Sich und strahlt ihr überirdisch Weiß und strömt ihren Himmelsduft aus über die geblendeten Jünger. Nicht mehr im armen Pilgergewand steht der Bräutigam da, — Er prangt nun im Hochzeitskleid, leuchtend wie die Sonne und weißer, denn der Schnee. Die innere Majestät ist hervorgebrochen, der Glanz durchgedrungen, dessen Verhüllung ein erstaunlicheres Wunder der Macht und Liebe war, als die Entfaltung. Beide aber, die Verhüllung wie die Entfaltung, verbürgen „denen, so verwandelt werden", ihre eigene himmlische Verklärung. O daß es Allen „zur Einsicht" und zum Troste gereichte!

4) Unser Gesang ist ferner in das Festoffizium vom heiligsten **Namen Jesu** (Mette) aufgenommen um des Verses willen: „Man wird Deines Namens gedenken von Geschlecht zu Geschlecht". Wie süß und an beseligenden Erinnerungen reich ist der Name unseres Bräutigams! „Ausgegossen Oel ist Dein Name" (Hohel. 1, 2). Weil Du bis zum Kreuze „die Gerechtigkeit geliebt und die Sünde gehaßt, drum", Du huldreicher König, ist Dein Name zum „Oel der Freude" gewor-

den für uns Evakinder. Spricht ihn die Lippe, so athmet die Seele Deinen Wohlgeruch wie von „Myrrhe, Aloe und Kassia". Von diesem Namen aller Namen, „den man anbetet", gilt das Wort der ewigen Weisheit: „Gleichwie Zimmet und süßriechender Balsam gebe ich Duft, und wie köstliche Myrrhe spende ich lieblichen Geruch" (Jes. Sir. 24, 29).

5) Endlich grüßt das Lied uns am Feste des hl. **Herzens Jesu** (Mette und Eingang zur Messe Egredimini). Es ist dies Fest die Feier der Liebe Jesu „bis ans Ende" (in finem) und der Psalm daher unsererseits ein heiliges „Minnelied" (canticum pro dilecto). Im Herzen thront die Liebe, und von ihm aus übt sie ihre Herrschaft. Wer schilderte daher wohl würdig das gottmenschliche Herz Jesu, diesen Liebesthron unseres königlichen Bräutigams? Es ist die Zelle, die den Honig jeglicher Süßigkeit enthält, die Schale, gefüllt mit dem Oel des Erbarmens, das edle Nardengefäß, daraus Duft von „Myrrhe, Geträufel und Kassia" strömt, die Urne mit dem kostbaren, welterlösenden Blute. Aus ihm quillt alle Güte und alles Gute. Die „Schönheit der Gestalt", die „über die Lippen ausgegossene Grazie", die königliche „Majestät und Zier", — sie sind aus Jesu Herzen, dem Wunder aller Wunder, geflossen. Dies Herz ist es, das bräutlich um die Menschheit geworben. Aus ihm, dem kostbarsten Schrein, nahm der König den Purpur und wob Sich sein Hochzeitskleid. Er ward der Braut zu Lieb ein Blutbräutigam. Als die Zeit der Bewerbung, die lange, dem Ende nahe, gab Er im Oelgarten feierlich das Ja-Wort (fiat) und unterfertigte mit seinem Herzblut den Ehevertrag. Es folgte die Zurüstung zur Traufeier. Grausame Schergen bekleideten den allersüßesten Bräutigam an der Geißelsäule mit dem hochzeitlichen Gewand; setzten Ihm den Brautkranz von Dornen auf's heilige Haupt und brachten Ihm lästernd Glückwunsch und Huldigung dar. Und nachdem Er die Kreuzeslast, sein Brautbett, auf die Schulter genommen, beginnt endlich unter wunderlichem Ehrengepräng der Aufzug. Es ist der hochzeitliche Charfreitag, der Tag der Minne und herzersehnten Vermählung. Tretet hin, ihr Töchter Sion's, ihr gefreiten Seelen, und schauet euern königlichen Bräutigam! Da schwebt Er, die Füße sind angenagelt zum Zeichen der Treue, die Hände zur Umarmung ausgespannt und gefüllt mit dem köstlichen Brautschatz; das Haupt ist sanft geneigt zum Kusse und das Herz von der Lanze geöffnet, damit an seiner Liebe Niemand zweifle. O unser theuerster Herzensbräutigam, so minneholb, so überfließend mittheilsam, so königlich freigebig! Wie Du hochzeitlich geschmückt da throneſt, bist Du der ausgeschüttete Balsam der Geduld, der Demuth, des Gehorsams, der Liebe. Deine Passion ist wie „Myrrhe", Dein Blut duftender „Aloe"-Saft, Dein zermartertes Fleisch gestoßener „Kassia"-Zimmet, — Dein Tod Lebenswürze. All diese Spezereien

umschließt Dein nun im Himmel „mit dem Wonneöl" der Glorie „gesalbtes" Herz. Vom „ewigen Thron" der Herrlichkeit aus wirbt Es um die Seelen und füllt mit seinem Pulse die tausend Kelche unserer Altäre. O „hochmächtiges" Herz (potentissime), wie „sind deine Pfeile scharf", daß liebverwundet „Völker unter Dir fallen"! Du „wandelst" die „Herzen der Königsfeinde" in treu minnende, ewig für Dich schlagende „um". Du verherrlichst Alles, was Dein Pulsschlag berührt, vergöttlichst Alles, was Dein Liebesszepter beschattet. Ach „lege in Deiner Glorienschöne" auch auf mich „an, bringe siegreich vor und herrsche" in mir immerdar!

II. Die „Königin" in unserm Liede ist zunächst die Tochter Sion, die erstgeborene Kirche von Jerusalem, doch halten die Väter dafür, daß der Sänger in demselben Bilde auch **Maria** schaute, sie, die Israel's Blüthe und Freude, Jerusalem's Glorie, die Ehre ihres Volkes war. Als die neue Eva „steht sie, eine Königin, zur Rechten" des zweiten Adam, Urbild und Beschützerin jeder Christusbraut, der Kirche wie der einzelnen Seele. Königlich ist sie nicht bloß der irdischen Abstammung nach; sie steht auch in unaussprechlicher Verwandtschaft mit dem unerschaffenen, dreifach Einen, Könige. Der Vater hat sie aus allen Kreaturen zur Adoptivtochter, der hl. Geist zur Braut Sich erkoren, und durch die wunderbarste Fruchtbarkeit ist sie die glorreiche Mutter des Sohnes geworden. Welch' erhabene, unvergleichliche „Königin!" Sie ist als neue Eva aber auch die erlesene Königsbraut, welche der Vater seinem Sohne, dem Fürsten der Herrlichkeit, geheimnißvoll angetraut. Sie soll Dessen Gehülfin sein bei der Wiedergeburt der Kinder des Heils, — eine herrliche Stammmutter, nicht der Sterblichen, sondern der Lebendigen, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, nicht für die Trübsal der Zeit, sondern für die Glorie der Ewigkeit, Verfügerin über alle Güter des Vaters und über die Schätze des königlichen Erlösers. — Entsprechend der Auffassung der Väter hat die Kirche unsern Gesang zu einem Marienhymnus gemacht, dessen Weisen fast alle Offizien und Meßliturgien der seligsten Jungfrau durchklingen. Heben wir einige derselben hervor.

1) Die **unbefleckte Empfängniß** Mariä ist gewissermaßen die Ausstattung der Königsbraut durch die allerheiligste Dreifaltigkeit. Wie die weiße „Lilie" aus dunkelm Stengel, so sproßte Maria, die makellose, aus dem Geschlechte hervor. Sie wurde nicht erst „umgewandelt", — sofort erblühte sie im reinsten Glanze, die Himmel entzückend durch ihre „Schönheit" und „all ihre innere Glorie". Der Vater gab der „Königstochter" das Paradies seiner Huld zum Leibgeding; der heilige Geist schenkte ihr als Geschmeide seiner Gaben Fülle, und das ungeschaffene Wort schmückte sein Geschöpf mit einem Brautgewande, strahlend wie die

Sonne. Lieblicher, als des Morgenlandes süßeste „Harze“, stiegen die Wohlgerüche ihrer Heiligkeit zum Himmel empor, — ein von Anbeginn nie unterbrochenes, köstliches Rauchopfer. Ihr Leib war ein „Elfenbein-palast“ von schimmerndster Reinheit und ihre Seele eine Schatzkammer von Gnaden, wie sie der Größe ihrer Vorherbestimmung, der Verwandtschaft mit den göttlichen Personen und ihrer unbegreiflichen Würde entsprachen. Wie Juwelen leuchteten von der lichtumflossenen Stirne, sichtbar den Engeln, ihre Tugenden, und erhöhten die unvergleichliche „Schönheit“ ihrer sündlosen Natur. O „königliche“ Maid „im goldgewirkten Gewande“, so betritt deine sonnige Bahn, „schreite siegreich vor“, bis du über Himmel und Erde „herrschest!“

2) Das Fest der **Vermählung** Mariä (Mette und Introit.) enthüllt eine neue Gnadenveranstaltung des Dreieinen. An die Seite der „Königstochter“ tritt als Stellvertreter des Vaters, als Abgeordneter des Sohnes und Brautführer des göttlichen Geistes der „königliche“ Gemahl St. Joseph. Er wird die „Gotteslilie“ hüten und, wie ein in das reinste Gold gefaßter Diamant, selber die ewige Gnadensonne wiederstrahlen, „an“ übernatürlicher „Wohlgestalt“, an Unschuld, Demuth und „Milde schön vor den Menschenkindern“.

3) Mehr als die übrigen Feste durchhallet unser Lied das der **Verkündigung** Mariä (Mette, Introit., Grad., Tractus: V. 2, 3, 11, 12, 13, 15, 16). Die Rüstzeit ist verflossen. Eja, du Braut deines Schöpfers, „es begehrt der König nach deiner Schönheit, Er, der Herr dein Gott, der Angebetete!“ Die Zaubergewalt deiner Heiligkeit reicht zum ewigen Worte Selbst hinauf. Besiegt von dem Liebreiz deiner Demuth und Reinheit „verlangt Er nach“ dir, beschleuniget die Zeit, verläßt des Vaters Schooß. Er sendet als Bewerber Gabriel, den Erzboten, daß er deine Einwilligung (fiat) hole zur Vermählung. O „höre, Tochter, und schau und neige“ hold „dein Ohr!“ Weise nicht zurück den Antrag! Prüfe, du allerklügste Jungfrau, immerhin die Gesandtschaft, doch sprich: „Mein Geliebter sei mein und ich sein!“ „Fiat mihi!“ — Du hast es gesprochen, — habe Dank, o „Königin“. Wahrlich „Huld ist ausgegossen über deine Lippen; drum segnet dich Gott.“ In der Kraft des hl. Geistes wie auf feurigem Siegeswagen zieht der königliche Bräutigam in die Burg, deinen Mutterschooß, ein und kleidet Sich in dein makelloses Fleisch. Durch 33 Jahre währt dann dein Hochzeitstag, bis du auf Golgatha, der mystischen Brautkammer, Mutter der Erlösten wirst.

4) Auch das Fest Mariä-**Himmelfahrt** illustrirt mehrfach unser Psalm (Mette, Intr., Grad., Tract.). Es ist der „Königin“ Krönungs- und Huldigungsfest. „Schreite sicher zu“ (prospere procede), du nun ewig

glückliche Jungfrau! Besteige den „Thron", tritt in den Besitz deiner Vollgewalt als Mutter und Braut, ruhe für immer in den Armen des Bräutigams. „Dich segnet" jetzt „dein Gott mit dem Wonneöl" unfaßbarer Freuden. „Dein Thron steht fest für und für." Als Mutter des Schöpfers bist du aller Geschöpfe Herrin, und „Völker liegen zu deinen Füßen (sub te cadent), mit Geschenken flehend um deines Blickes Huld." O du Braut Dessen, dem alle Gewalt übergeben, Kaiserin der Welt, „regiere" uns (regna)! Walte unumschränkt in deinem „Reich", das ein Reich der Barmherzigkeit und in dem die Liebe Gesetzbuch, Sprache, Münze, Band und Lohn ist. Schließe uns die Himmelsschätze auf, über die du im Einverständniß mit dem „Könige" verfügst. Wir „sind statt deiner Väter dir als Söhne geboren": so „setze" uns „zu Fürsten" im Reich der Gnade und Glorie und „spende den Elenden Erbarmen, den Sündern Vergebung, den Irdischen, „was droben ist, den Menschen Gott, den Sterblichen das Leben, den „Pilgern das himmlische Vaterland" (St. Augustin). Laß uns Alle dereinst deine Pracht sehen, du „Königin zur Rechten" des süßen Königs, thronend „im Goldgewand" der Klarheit Gottes, „umgeben von der mannigfaltigen" Schönheit aller Chöre der Engel und Seligen!

5) Erwähnen wir noch das Fest des **Namens** Mariä, jenes Namens, in dem sich Alles neigt, was im Namen Jesu die Kniee beugt. „Deines Namens", o glorreichste Jungfrau, „gedenkt man von Geschlecht zu Geschlecht, und dich preisen die Nationen nun und ewig." Dankbar nennen sie dich Mutter, Hoffnung und Lust der Menschen, Stadt Gottes und „Thron" seiner Majestät, Lichtquell, Untergang des Todes und Pforte des Lebens, verschlossenen Garten, Perle der Welt, Gnadenstuhl, Heiligthum der Gottheit, Ehrentempel des Allerhöchsten, Kanal der Himmelsgüter, Heilesgrund, Erlösung der Gefangenen, Zuflucht der Christen, Mittlerin der Sünder, Schatz der Heiligkeit und Wurzel aller Gnaden. Sie „verherrlichen dich" als den Ruhm der Engel, die Glorie der Patriarchen, als Lenkerin der Apostel, Stärke der Blutzeugen, Weisheit der Lehrer, Spiegel der Bekenner, Licht der Jungfrauen, Leuchte der Kirche, Szepter des wahren Glaubens, als der Seligen Wonne, die „Königin" Himmels und der Erde, „prangend im köstlichsten Goldgeschmeide". Viele sind (nach dem hohen Liede 6, 7—9) der Fürstinnen des himmlischen Königs (sexaginta reginae), noch mehr der Mitbräute, der minder ausgezeichneten Heiligen (octoginta), und Mägdlein (adolescentulae, bräutliche Seelen) ohne Zahl. Aber nur Eine, spricht der königliche Bräutigam, ist meine Taube, meine Makellose, die Einzige ihrer Mutter (der Synagoge), die Auserkorene ihrer Gebärerin (der Kirche): „Es sehen sie die Töchter" und „preisen" sie überaus selig, die Fürstinnen und

Mitbräute und jubeln ihr zu: Wer ist sie, die „hervorschreitet", wie die Morgenröthe leuchtend, schön wie der Mond, lauter wie die Sonne, furchtbar gleich einem geordneten Schlachtheer? Eja, Mutter, die sanfte, holde, majestätische „Königin" bist du, deren „Name" gebenedeit, deren „Vollglanz im Innern" des „Königspalastes" (nach dem Hebr.) leuchtet. O Himmelskönigin, frohlocke, Alleluja!

III. Wie unser Lied ein Hymnus ist auf die Königin aller **Heiligen,** so auch auf diese selbst. Des „Königs Reich" ist ein Reich der „Gerechtigkeit", und die in dasselbe eingehen, tragen der Heiligkeit duftendes Gewand als Hochzeitskleid. Sie prangen „in Deinem Ehrenschmuck", o Jesu, „lieben", wie Du, „die Gerechtigkeit und hassen die Sünde" und „herrschen" mit dir ewiglich. Die Liturgie macht bei zwei Klassen der Heiligen besondere Anwendung von unserm Psalme, nämlich:

1) Bei den **Aposteln** (Offizium und Meßliturgien). „Statt der Väter" des alten Bundes, Herr! „sind Dir" in den Aposteln herrlichere „Söhne geboren", die „Du zu Fürsten setzest über die ganze Erde", auf daß „sie Deines Namens gedenken von Geschlecht zu Geschlecht" und alle „Völker dich bekennen für und für". Die Apostel sind in der neuen Gottesfamilie die „erstgeborenen Söhne", berufen zur Führung des Hauses. Der hl. Geist hat sie bestellt, in des himmlischen Königs Namen „die Kirche Gottes zu regieren". Sie sind zu „Fürsten" gesetzt in dem geistigen Universalreiche, angethan mit der Gewalt von oben, Israel's Hüter zu sein und die Hinterlage des Glaubens zu bewahren. „Sie sind mächtiger auf dem Erdkreise, als alle Herrscher, „glänzender als alle Könige; denn diese gebieten nur zeitlebens, jene regieren „auch nach ihrem Tode; der Könige Gesetze haben nur Kraft, soweit ihre „Landesherrlichkeit reicht, die Anordnungen jener Fischer erstrecken sich bis „zu der Erde Grenzen; erstere herrschen nur über Ein Volk, diese über alle „Nationen" (St. Chrysostomus). Was von den Aposteln gerühmt wird, gilt mit Vorzug von Petrus und dem **Papste.** Wie „der Königin die jungfräulichen" Mitbräute, so „folgen" dem obersten Hirten die Kirchenfürsten „als Geleit zum Könige" (adducentur post eum). Mit ihm hängen alle Kirchen einheitlich zusammen, wie die Strahlen mit der Sonne, die Zweige mit dem Stamme, die Bäche mit der Quelle. Alle Hirten und Herden folgen seinem Stabe; denn sein „Stab ist ein gerader Stab" (virga directionis), nie irreleitend, unfehlbar führend. Er ist nicht Gipfel, sondern Wurzel des Baumes, nicht Giebel, sondern Fundament des Baues: „Du bist der Felsenmann, und auf dir, dem Felsen, will Ich Meine Kirche bauen". Die Kirche trägt nicht den Petrus, sondern Petrus die Kirche. Da der Bau übernatürlich, so ist es auch seine Form: er hat nicht, wie der Staatsbau, die Gestalt einer Pyramide, in=

dem die Spitze nicht auf der Baumasse ruht, sondern sie trägt. Auf Petrus baut sich die Kirche als auf ihrer Grundveste auf und durch ihn ruht sie auf Christus und dem hl. Geiste. Sein „Thronsitz", der vor allen erhabene apostolische „Stuhl (sedes), steht fest von Jahrhundert zu Jahrhundert", und „zu" seiner „Rechten steht, in lauterm Golde" strahlend, die ihm vermählte „Königin", die römische Kirche, „umgeben von der mannigfachen Pracht" der übrigen Kirchen. Von jenes Stuhles „elfenbeinernem Schrein" und vom „Gewande" dieser erkorenen Kirche gehen süßer und stärker, als von den übrigen, die „Wohlgerüche des Königs" aus, „Myrrhe, Aloe und Kassia". — Noch ein Wort von den Mitarbeitern Petri, den heiligen Aposteln. Sie sind Säulen der Kirche. Selbst angezogen vom Dufte Christi verbreiteten sie ihn „über die ganze Erde", damit Alle Kinder Gottes würden, „ein Wohlgeruch des Lebens zum Leben" (2 Kor. 2, 16). Von des Königs „scharfem" Gnaden-„Pfeil" getroffen, der den schnaubenden Saulus, den „Königsfeind", in den Paulus „wandelte", wurden sie selber „Pfeile" in des „Allgewaltigen" Hand, abgeschnellt (nicht in den Verstand, sondern) „in die Herzen" der Gott „feindlichen" Menschenkinder. Mit dem Gotteswort und dem hl. Geist wie „mit dem Schwert gegürtet bringen sie" überall „siegend vor" und begründen die Herrschaft der „Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit. Völker fallen unter" dem Schwerte, aber ihr Fall ist ihre Auferstehung. Und nachdem endlich die Streiter im Kampfe für den König ihr Blut vergossen, hat dieser König sie „mit dem Wonneöl" seines Herzens „gesalbt" zu unvergänglicher Seligkeit. O ihr heiligen Apostel, Brautwerber, Brautführer und selbst Bräute des hochherrlichen Himmelskaisers, führt auch uns mit euerm „Huldstabe" in die Hochzeitsfreude des Lammes ein!

2) Bei den **Jungfrauen,** deren Offizium und Messen, ähnlich wie die der allerseligsten Jungfrau, unser Gesang durchtönt. Sie greifen der himmlischen Vermählung vor, sind „die Jungfrauen, so der Königin zum Könige folgen", der erstern „Gespielinnen" und Hofstaat, des letztern Bräute in eminentem Sinne, die dem Bräutigam zurufen: „Ziehe mich Dir nach; wir folgen eiligst dem Dufte Deiner Salben" (Hohel. 1, 3). Es schmückt sie das köstlichste „Ehrenkleid", ein Geschenk des Königs, dessen Wohlgeruch wie von „Myrrhe, Aloe und Zimmt" es athmet. Ihre keuschen Leiber sind die süß duftenden „Elfenbeinpaläste, aus denen" die Seelen, edle „Königstöchter", den Bräutigam „erfreuen". Fröhlich umblühen sie Diesen, der unter den „Lilien" weidet. In der Unschuld Lilienweiß „gekleidet" und der Liebe „Gold" im reinen Blüthenkelch bergend, erheben sie sich über die Erde und ergießen über deren Gefilde ihren unvergleichlichen Duft zur Lust der Menschen und

der Engel. „Selig sind die Herzensreinen; sie schauen Gott (Matth. 5). „Sie folgen dem Lamme, wohin immer Es geht; denn sie sind Jung-„frauen" (Offenb. 14, 4), mit Leib und Seele, gleichsam mit beiden Füßen, Ihm nachfolgend. „Umgürtet mit dem Schwerte" der Enthaltsamkeit triumphiren sie über die irdische Lust. Sie nehmen ihren Flug ungehemmt zum reinen Himmel, da die „Trübsal des Fleisches" sie nicht niederhält. Opfer, Entsagung, heilige Zucht sind ihre sieghafte Wehr wider die Feinde. Ist der Lohn der ehelichen Keuschheit dreißigfältig, jener der Wittwen sechzigfältig, — die gottselige Jungfräulichkeit bringt mehr denn hundertfältige Himmelsfrucht. Florete flores: „So blühet, ihr (jungfräu-„lichen) Blumen wie die „Lilie", haucht Duft aus und grünet holdselig „(in gratiam) und singt ein Loblied und preiset den Herrn in seinen „Werken" (Sir. 39, 19). Auch euer „Thron steht fest ewiglich", nahe beim Lichtthron eurer „Königin", und euer Lilien-„Szepter ist gerade" auf des Königs Herz „gerichtet", der „nach" eurer reinen „Zier Verlangen trägt", und euch einst auf den ewigen Hügeln „mit seinem Freudenöl salbt", wie der Morgenhimmel mit dem Thau die Lilie. O so „lege", du jungfräuliche Seele, deiner Tugend „Liebreiz und Schöne" wie einen Pfeil auf des Bräutigams Herz an, „bringe siegreich vor und herrsche" im Reich der Gnade und Glorie. „Horch und sieh und leih dein Ohr" der Hymne einer jubilirenden jungfräulichen Seele (St. Ephräm): O **Keuschheit**, Mutter der Liebe, Herz des englischen Lebens! O Keuschheit, die du Reinheit im Herzen, Lieblichkeit in der Stimme (gratia in labiis), Anmuth im Blicke hast! O Keuschheit, ganz friedliches und sicheres Gestade! O Keuschheit, die du das Herz erfreuest und der Seele Flügel gibst, sich himmelan zu schwingen! O Keuschheit, die du die Traurigkeit bannest, die Leidenschaften zähmest, die Seele von Unruhe frei machst! O Keuschheit, du mystischer Wagen, der zu erhabenen Höhen emporträgt, du schöne und zarte Rose, die das ganze Haus mit Wohlgeruch erfüllt!

IV. Eine bedeutungsvolle Stelle hat der 44. Psalm bei der **Altarweihe** (Pontif. Rom.). Der Bischof hat unter siebenmaligem Umgange die heilige Opferstätte besprengt und beräuchert, sowie die fünf Kreuze des Altarsteins mit dem Oel der Katechumenen gesalbt. Hierauf nimmt er Chrisam (mit Balsam gemischtes Oel), das Symbol der Heiligkeit, und salbt den heiligen Stein wieder an jenen fünf Stellen zum Zeichen, daß der Altar Christum, den „ewig Gesegneten" und „mit dem Wonneöl" des heiligen Geistes „Gesalbten" darstelle, aus dessen fünf Wunden die Heilsalbe aller Gnade quillt. Während dieser Chrisamsalbung nun singt der Chor feierlichst unser Lied so, daß nach jedem Verse die Antiphon wiederholt wird: „Es salbte Dich, o Gott, Dein Gott mit Freudenöl vor

Deinen Genossen." Der Psalm ist hier das Hohelied der **Vermählung Christi** mit der **Kirche** und der gläubigen Seele. Das Gotteshaus ist der mystische „Königspalast", wohin die Bräute dem Bräutigam „unter Jubelgesang zugeführt werden", und der Altar der „Thron" dieses Opferbräutigams, wo die Vermählung gefeiert, der Mahlschatz bereitet und das Hochzeitsmahl gereicht wird. Das Brautgewand, gewoben aus den Goldfäden der heiligmachenden Gnade, wird beim Taufbrunnen an der Palastpforte übergeben und im Beichtstuhl erneuert oder ausgebessert. Wie im himmlischen, so hört auch in diesem „Königspalast" nie die Vermählungsfeier und der Engel Hochzeitslied auf, so daß sich unausgesetzt das Gesicht des Liebesjüngers erfüllt: „Ich hörte wie die Stimme einer „großen Schaar und wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen „starker Donner; die sprach: Alleluja! Es herrschet der Herr „unser Gott, der Allgewaltige. Freuen wir uns und jubeln wir „und geben wir Ihm die Ehre; denn die Hochzeit des Lammes ist ge„kommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es ward ihr „gegeben, daß sie sich kleide in glänzenden, weißen Byssus; denn der „Byssus ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und der Engel sprach zu „mir: Schreibe: Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes be„rufen sind! Und er sagte zu mir: Das sind die wahrhaftigen Worte „Gottes" (Offenb. 19, 6—9). Ja, christliche Seele, frohlocke: Alleluja! Es „regiert" in mir der Herr unser Gott, mein Bräutigam. Als mich die Wiedergeburt dem Leibe des „Königs" eingliederte, ward ich Ihm vermählt, wahrhaft eine Braut des Sohnes Gottes. Seitdem ist „mein „Geliebter mein, und ich bin sein, der unter Lilien weidet" (Hohel. 2, 16). Wie „wallt mir das Herz auf von so guter Rede!" Der irdische Ehebund ist ein heiliges „großes Sakrament", und doch ist er nur Zeichen und unvollkommenes Abbild meiner Vermählung mit Christus: Diese ist die Wirklichkeit, die vollkommene, wahre, innigste Vereinigung. „Wer sich „dem Weibe vermählt, wird Ein Leib mit ihm, aber wer dem Herrn an„hängt, ist Ein Geist mit Ihm" (1 Kor. 6, 17). Wie ohne Vergleich erhabener, königlicher, fruchtbarer, süßer ist diese unaussprechliche Verbindung! O meine Seele, „Tochter" der Kirche, „höre und sieh und neige dein Ohr: es begehrt der König" Himmels und der Erde „nach deiner Schönheit! Er, der Herr dein Gott, der" von den Engeln mit zitternder Ehrfurcht „Angebetete", achtet nicht deiner unendlichen Blöße. Er kleidet dich in sein „goldgewirktes, vielfarbiges" Gnaden-„Gewand", blickt dich an „in" diesem „Ehrenschmuck", läßt sein Herz verwunden von der dir geschenkten „Schönheit" und wirbt um dich, begehrend, dich heimzuführen. Als Ausstatter, Brautwerber und Brautführer dient Ihm kein Geringerer, als der hl. Geist, das

Liebesband zwischen Ihm und dem Vater. Dieser Geist „wandelt“, d. i. legt deiner Seele das himmlische „Gewand“ um, daß sie wie eine „Lilie“ in Gottes Au blühet; Er überreicht dir das Pfand der königlichen Gemahlschaft, ist des mystischen Bundes Bürge und der Kuß des Bräutigams, ausgehaucht als Zeichen seiner minniglichen Gegenwart. Da „stehet“ sie, die Christo Vermählte, eine „Königin“ (astitit regina), prangend in der Morgengabe ihres Bräutigams, Ihm ganz angehörend und Ihn ihrerseits ganz besitzend. Nicht vermählt sich so ganz und innig die Sonne mit den Millionen Augen und Tropfen, in die sie ihr Licht taucht, wie der himmlische Bräutigam, die übernatürliche Sonne jeder einzelnen erkorenen Seele Sich ganz, ungetheilt, ohne Vorbehalt schenkt. Und wer preiset würdig die Fruchtbarkeit der Verbindung? O glückliche Seele, die du zugleich deines Bräutigams Mutter, Kind und Braut wirst! Wie der perlende Thau das Himmelsgestirn neubildet, so bringst du, von der Gnade befruchtet, in dir das Bild deines himmlischen Königs hervor. Gottes Sohn wird von Neuem wunderbar in dir geboren, — du wirst seine Mutter. Eben dadurch wirst aber auch du von Ihm zu neuem Leben geboren und so seine „Tochter“, Ihm gleichgestaltet, geschmückt mit seinen göttlichen Zügen, Neigungen und Instinkten. Endlich „werden dir“ durch diese Gottesvermählung auch „Kinder geboren“ (nati sunt tibi filii), geistige Sprößlinge, die Tugenden und guten Werke ohne Zahl und Maß, ein unsterbliches, ewig blühendes Geschlecht, glorreiche Nachkommen, die nicht die Mutter überleben und beerben, sondern ihr grade Leben und ewige Erbschaft sichern, deren Geburt der Seele Jungfräulichkeit nicht versehrt, sondern verjüngt und verklärt, und statt Wehen süße Freuden mit sich führt. Wahrlich „es salbt dich dein Gott mit dem Oele der Freude.“ Du fühlst geheimnißvoll des Bräutigams Nähe, „hörst“ seine zärtliche Stimme, „siehst“ im Glauben seine majestätische „Schönheit“, genießest in der Hoffnung und Liebe seine Huld, Güte und Süßigkeit. Fort und fort fließt das „Salböl“ überirdischen Glanzes und paradiesischer Wonne auf dich nieder und erzeugt stets neue Himmelskinder, gute, heilige Werke des Lichtes, dem Bräutigam zur Ehre und Freude, zur Zierde seines Reiches und dir zum Pfand der künftigen Herrlichkeit. Sie sind „die Gespielinnen“, die dich „in den Königspalast geleiten“. — Siehe da, o Christ, die Geheimnisse, an die der gesalbte Altar dich gemahnt. So oft du ihm nahest, „vergiß“ drum „Volk und Vaterhaus“, und sei „eingedenk des“ süßen, bräutlichen „Namens“ des Herrn. Laß deine Seele „salben mit dem“ Gnaden- und „Wonneöl“ seines kostbaren Blutes, und „preise“ Ihn, den freigebigsten Bräutigam, der Alles in Liebe mit dir theilt, Haus, Tisch, des Herzens Brautgemach, Erbschaft, Leben und Seligkeit.

V. Von dem fast unerschöpflichen Reichthum an mystischem Gehalt, den unser Lied besitzt, sollen noch zwei Betrachtungen Zeugniß geben, die wir aus dem Herzen des Priesters und des Ordensmannes anstellen.

1) Was wir der Kirche, als der Braut Christi und Mutter der Gotteskinder, zugeschrieben, geht vorzüglich das **Priesterthum** an, mit dem Sich der göttliche Bräutigam vermählt. Der Priester gleicht in seiner Würde dem Vorbild der Kirche, der Gottesmutter. Auch ihn überschattet der hl. Geist in der Gnadenstunde der Weihe mit der Kraft des Allerhöchsten, damit dem „Könige Söhne geboren“ und zu innigster Gemeinschaft „zugeführt werden“ (nati sunt filii — afferentur). Durch sein ganzes Leben setzt er die mystische Menschwerdung und Geburt Christi fort und bildet Mariens unaussprechliche Mutterschaft in doppelter Weise nach. Erstlich empfängt und gebiert er am Altare in der Kraft des hl. Geistes denselben inkarnirten Gottessohn, den die Jungfrau empfangen und geboren. Und wie er den wirklichen Leib Christi im Schooße der Kirche wiedergebiert, so gebiert er im Schooße der gläubigen Herzen Dessen mystischen Leib. Er erzeugt diesen so reell wie den eucharistischen, gebiert im hl. Geiste die Glieder so wahrhaft wie das Haupt, um sie mit diesem wesentlich und innigst zu einen. O wunderbare Fruchtbarkeit, die den Sohn Gottes den Menschen, und die Menschen Gott gebiert, die dem zweiten Adam sein neues himmlisches Geschlecht erzeugt und dem Himmel die erneuerte Gottesfamilie schenkt, die den Priester zur Mutter des Gottmenschen macht in Dessen sakramentalem und zur Mutter der Menschen in deren übernatürlichem Dasein! Unbegreifliche Mutterschaft: unendlich erhaben über die natürliche, die nur das sterbliche Leben gibt, schenkt sie das göttliche Sein und Leben, bildet den Körper der Kirche und vollzieht dessen Gemeinschaft (communio) mit dem verklärten göttlichen Haupte; sie bewirkt, daß Christus in Millionen Gestalt und Vollalter gewinnt. Gleich der natürlichen, ist auch diese übernatürliche Mutterschaft mit verschiedenen Gewalten bekleidet, — circumdata varietate. Sie gebiert nicht bloß die Gotteskinder, — sie nährt, lehrt, leitet und regiert sie auch. „Höre es“, katholischer Priester! Vater der Person nach, bist du der Würde nach Mutter deiner geistlichen Pfleglinge. Du gebierst sie in der Taufe und erneuerst ihre Gotteskindschaft im Bußsakrament. Du speisest sie mit dem himmlischen Lebensbrode, das in deiner Hand die des Allerhöchsten allein würdige Opfergabe ist zu Lob, Sühne und Danksagung. Du „salbest“ sie zur Heilung und Stärkung und gibst ihnen „segnend“ das Geleit in den Ehestand, dem in Christo die übernatürliche Bestimmung geworden, Ihm die Glieder seines mystischen Leibes zu bereiten. Endlich führest du sie dem Bischofe zu, damit er sie mit dem hl. Geist besiegle, wie derselbe in dir durch die Priesterweihe die Mutterschaft der Kirche erneuert. Wie

Priester, so bist du ferner Lehrer und Hirte, d. h. du spendest nicht nur den Gläubigen mütterlich das Gnadenleben, sondern führst sie auch liebend in den Erwerb und Gebrauch der Gnaden ein, — du erziehest die dir vertrauten Gotteskinder. In dieser Thätigkeit bist du, wie Gabriel, Jesu Brautwerber und Brautführer zugleich, und sprichst mit Paulus: „Ich „eifere um euch mit der Eifersucht Gottes; denn ich habe euch dem Einen „Gemahl verlobt (despondi vos uni viro), als keusche Jungfrau euch „Christo darzustellen." (2 Kor. 11, 2.) Bedenke, daß die Braut Gottes, die Gemeinde und die einzelne Seele, von bösen Freiern, sichtbaren und unsichtbaren Verführern, umworben ist, die zum Treubruch reizen. Wehre den unreinen Geistern jeglicher Art! Sei des hl. Geistes Herold, deine „Zunge" sein „Griffel", der Gottes Bund und Verlöbniß in die Herzen „schreibe". Laß „über deine Lippen" Jesu „Anmuth ausgegossen sein" und „des Segens Oel" von ihnen fließen, „womit dich dein Gott gesalbt hat". Mit des Geistes Wort „gürte dich" wie „mit dem Schwert", und deine Mahnungen seien „scharfe Pfeile", daß sie „in die Herzen der Königsfeinde" dringen und sie in Freunde, Vertraute, Bräute „umwandeln". Führe fest deinen „Hirtenstab, den geraden" (virga directionis); auf ihn gestützt „schreite glücklich vor und regiere" zu Vieler Heil „in Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit: Wunderbar wird" auch „dich deine Rechte", in die der Herr Macht gelegt, „führen", so du in allweg „das Recht liebst und die Sünde" bekriegest. Du bist des Herrn Erbbesitz (clerus): so „vergiß dein Vaterhaus", entsage den Banden der Natur! „Es begehrt der König nach deiner" geistlichen „Schönheit". Aus der schimmernden Hostie und dem wallenden Blute im Kelch duftet dir wie „aus Elfenbeinschrein" und „Gewand" seine Heiligkeit entgegen, erquickend gleich „Myrrhenbalsam" und köstlichem Gewürz. Ihren eucharistischen Wohlgeruch sollst du verbreiten. Der Kirche „volle Herrlichkeit ist innerlich", ihr verborgener Schooß immerdar „glorreich", heilig, unbefleckt, fruchtbar, das unentweihte Heiligthum des Bräutigams und seines befruchtenden und regierenden Geistes. Diese verborgene Majestät, diese „innen" leuchtende „Glorie" der heiligen Kirche vermag auch der unwürdige Priester nicht durch Unheiligkeit zu trüben und durch seinen Schmutz zu beflecken, aber er verunstaltet der Königin Antlitz, besudelt sakrilegisch ihr noch nicht verklärtes Gewand. O daß du wie „Ophirgold in ihrem Saume" glänzest, — du schmückest dann einst, selber ewig glorreich, ihr „Prachtgewand im Königspalaste!"

2) Auf den **Religiosen** findet fast alles bisher Gesagte in besonderm Sinne Anwendung. Wie aus den sieben Armen des goldenen Leuchters, sprossen aus den kirchlichen Orden die „Lilien" hervor, reine Seelen in

makellosen Leibern, erlauchte „Königstöchter“, inniger, als die übrigen Gläubigen, dem Bräutigam vermählt. Am Tage der hl. **Profeß** spricht der „König“ zur erkorenen Braut: „Ich will Mich dir auf ewig ver„loben in Gerechtigkeit.... in Huld... in Treue, und du sollst wissen, „daß Ich der Herr bin“ (Oseas 2, 19 f.). Muß das „Herz“ da nicht „aufwallen“ vor Lust und der Gelöbnisse „gute Rede ausströmen?“ O bräutliche Seele, wie „hat dich Gott ewiglich gesegnet“! Er hat dich schon hier zu unauflöslicher Vereinigung an Sich geschlossen. „Was aber Gott verbunden, soll der Mensch nicht trennen!“ So sei deine Treue unverbrüchlich, deine Hingabe ungetheilt und unwandelbar, gleich der hingebenden Liebe deines Bräutigams. Sprich hochherzig: *Opera mea Regi:* „meine Werke dem Könige“, dem unvergleichlichen, einzig Geliebten, der „ganz Schönheit“ ist (speciosus), „voll Majestät und Zier“, Klarheit und Macht, der „Hochgewaltige“, unendlich Reine, Reiche und Weise, der unübertreffliche und über alles Maß holdselige, freundliche und wonnigliche Herr. Ihm seien „Herz, Zunge“ und „Werk“ (Gedanke, Wort und Handlung), — Alles sei Ihm dankfreudig geweiht! Mein heiliges Gewand ist das Brautkleid, mein Gelöbniß die Trauung, Zelle und Herz das himmlische Brautgemach. Ich höre des Bräutigams Zuruf: „Gürte dich mit dem“ Ritter„Schwert“ des Gehorsams! „In deiner“ Seele bräutlichem Gnaden„Schmuck schreite triumphirend vor und herrsche!“ Das Kreuz, dieser „Stab der Leitung“ (virga directionis), sei „deines Königthums Szepter!“ Weil „du die Sünde hassest“ und vollkommen in den Dienst der „Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit“ dich begibst, „salbt dich dein Gott mit Oel der Freude“ inmitten der Buß- und Leidensstacheln, wie die „Lilie“ lachend blüht inmitten der Dornen. Dein Leib sei der „myrrhenduftende Elfenbeinpalast“, aus dem deine gottverbundene Seele einst auszieht, den „König“ für immer zu „ergötzen“ durch den Wohlgeruch ihrer Heiligkeit. „Höre und sieh“ nur deinen Bräutigam, „und neige dein Ohr“ gehorsam seinen Einsprechungen. „Vergiß dein Volk und Vaterhaus“, — gib allen irdischen Grundsätzen, Wünschen und Neigungen den Scheidebrief! Muthig zerreiße die natürlichen Bande; denn es verläßt die Braut Vater und Mutter und hängt dem Bräutigam an. Vollkommene Losschälung ist der Preis der himmlischen Vermählung. „Der König begehrt“ ausschließlich „nach deiner Schönheit“, und du weißt, „der Herr dein Gott ist ein eifersüchtiger Gott!“ Er, der allein „Anzubetende“, hat ein Recht auf jeden Athemzug und Herzschlag, auf jede Bewegung und Empfindung. Er „verlangt“ als Mitgift nicht Reichthum, Würde, hohe Talente, — er „fordert“ Selbstentäußerung, gänz-

liche „Vergessenheit“ dessen, was die Welt schätzt und besitzt, dein Herz leer von sich und den Geschöpfen. Der innere, übernatürliche Schmuck ist die „Schönheit“, die sein Auge entzückt und seiner Zärtlichkeit theilhaft macht. In diesem „Goldgeschmeide“, o Gottesbraut, bist du auch die „Huldfreude aller Edeln des Volkes, die mit“ frommen „Geschenken“ um deine Fürbitte „dich anflehen.“ Wohlan, königliche Seele, sei hochherzig und dankbar! Ehre über Alles den himmlischen Bund und befestige ihn durch stets herrlichere Tugendsprößlinge (filii). Nie schände das Brautgemach deines Herzens: schon der Gedanke an fremde Buhlschaft und an die teuflische Sündenbrut entsetze dich. Schleudere dem Versucher das Wort der hl. Agnes entgegen: „Weiche, du Futter des Todes!“ *) Deine Wonne sei, ohne Unterlaß des Bräutigams himmlische Minne zu „preisen“ und „seines Namens zu gedenken immer und ewig“. Und damit dein Huldherr die Heimführung „in den“ ewigen „Königspalast“ beschleunige, seufze aus Herzensgrund: „Herr, „zeige mir Dein Angesicht; Deine Stimme töne an mein Ohr; denn Deine

---

*) Die schönen Worte der jungfräulichen Martyrerin lauten nach den (angeblich vom hl. Ambrosius verfaßten) Akten vollständig ungefähr also: „Weiche von mir, Zun„der der Sünde, Nahrung der Schandthat, Futter des Todes! Weiche von mir; denn „schon hat ein anderer Liebhaber mein Herz in Besitz genommen und mit dem Ringe „seiner Treue mich erworben, weit edler als du an Abkunft und Würde. Auch hat „Er mir unvergleichlich schönere Geschenke gegeben, als du mir bietest. Er hat ein gol„denes Band [das Gesetz des Evangeliums] um meine Rechte gelegt, um meinen Hals „eine Schnur von edeln Steinen [die evangelischen Räthe] gewunden, ein Gehänge von „unschätzbaren Perlen in meine Ohren gefügt [seine hl. Einsprechungen], meine Brust „mit funkelnden und schimmernden Juwelen [dem Edelschmuck der jungfräulichen Keusch„heit] bedeckt. Er hat sein Siegel meinem Angesichte aufgedrückt, daß ich außer Ihm „keinen Liebhaber zulasse. Mit goldgewirktem Gewande hat Er mich bekleidet, „mit mannigfachem Kunstgeschmeide [Gnadengaben] mich verziert und mir unver„gleichliche Schätze [im Himmel] gezeigt, die mein sein sollen, wenn ich sein verbleibe. „Wie könnte ich zu seiner Schmach einen andern Liebhaber nur anschauen, wie einen „andern zulassen neben Ihm, der Sich mir so minniglich verbunden? Denn sein Adel „ist der höchste, seine Macht die stärkste, seine Gestalt die schönste, seine Liebe die „huldreichste, die süßeste. Er hat mir sein Brautgemach bereitet, wo Musik und Ge„sang ertönt, wo in den lieblichsten Stimmen seine Brautjungfrauen [Engel] mir „zusingen. Da [im eucharistischen Mahle] sauge ich Milch und Honig aus seinem „Munde; da ruhe ich umschlungen von seinen keuschen Umarmungen. Mein Herz er„wärmt an seinem Herzen, und meine Wangen röthet sein Blut. Seine Mutter ist „Jungfrau, sein Vater kennet kein Weib; die Engel dienen Ihm, Sonne und Mond „bewundern seine Schönheit; durch seinen Duft erwachen die Todten, durch seine Be„rührung genesen die Kranken. Ihm allein bewahre ich Treue, Ihm ergebe ich mich „ganz. Wenn ich Ihn liebe, bin ich keusch; wenn ich Ihn berühre, bin ich rein; wenn „ich Ihn empfange, bin ich Jungfrau; wenn ich Ihm vermählt bin, bringe ich immer „neue, täglich reichere Frucht, ohne Schmerzen und ohne Schmach.“

„Stimme ist süß und Dein Antlitz anmuthig" (Hohel. 2, 14). Ja komm, herzliebster Jesus! Komme bald, lilienweißes Lamm, der holdesten Mutter schönstes Kind, mein hochedler, hochherrlicher, ersehntester Bräutigam, Herz meines Herzens, Leben meines Lebens! Daß endlich Dein Angesicht in mein Angesicht strahle, Deine Schönheit in mein verklärtes Auge sich male. Komm, meine Freude, meine Wonne, meine Hoffnung und Krone, mein ewiger Hort, mein Alles!

Psalm 45.

("Der Herr der Heerschaaren ist mit uns.")

1. In finem — filiis Core — pro arcanis.

2. Deus noster refugium et virtus, * adjutor in tribulationibus, quae invenerunt nos nimis.

3. Propterea non timebimus, dum turbabitur terra, * et transferentur montes in cor maris.

4. Sonuerunt et turbatae sunt aquae eorum; * conturbati sunt montes in fortitudine ejus.

1. Zum Ende; von den Söhnen Kore's. Für die Geheimnisse.

(Eingang. 2.) Unser Gott ist Zuflucht und Stärke, ein Helfer in den Nöthen, welche uns gar sehr befallen. — (3) Drum fürchten wir uns nicht, ob auch die Erde wankt und Berge in das Herz des Meers versinken. — (4) Es tosen und sind aufgewühlt die Wasser, es beben die Gebirge ob der Brandung.

1. Auch dieses Lied hat einen Korachiten zum Verfasser und, wie allgemein angenommen wird, in einer historischen Begebenheit seine nächste Veranlassung. Welche diese gewesen, ist streitig. Einige haben an die wunderbare Errettung Juda's aus der Hand Edom's, Moab's und Ammon's zur Zeit des frommen Königs Josaphat gedacht, bei welcher Gelegenheit erzählt wird, die Korachiten seien mit Lobgesang und Saitenspiel der Schlachtordnung vorangezogen (um 900 v. Chr.). Andere haben geglaubt, Anspielungen auf die wider Achaz verbündeten Heere von Syrien und Israel zu entdecken, deren Versuch, Jerusalem einzunehmen, vereitelt wurde (gegen 740 v. Chr.). Am meisten Wahrscheinlichkeit hat

die Vermuthung, daß unser Psalm die ewig denkwürdige, auch von heidnischen Schriftstellern bezeugte Rettung Jerusalem's aus der Hand der Assyrier verherrlicht (4 Kön. 18; 2 Chron. 32 und besonders Isaias 37). Auf David's Throne saß der gottesfürchtige König Ezechias (727—698 v. Chr.). Er hatte den Jehovadienst wiederhergestellt und Juda zu neuer Blüthe erhoben. Da zog sich von Norden her ein Ungewitter zusammen. Sennacherib, das Haupt der kolossalen assyrischen Weltmacht, drang, nachdem er ganz Mittelasien unterjocht, erobernd in Syrien und Palästina ein, nahm in raschem Siegeslauf die festen Plätze und verwüstete das Land (714). Nur mit Mühe gelang es dem Ezechias, durch Zahlung von 300 Talenten Silber und 30 Talenten Gold Krone und Reich zu retten. Allein der hochmüthige Eroberer brach sein Wort. Er zog zunächst zwar gen Aegypten, dessen Gefilde und Städte (darunter wahrscheinlich das „hundertthorige" Theben) er verheerte, kehrte dann aber nach Judäa zurück, das auch in der Zwischenzeit seine Kriegsschaaren verwüstet hatten (712). Einer seiner Feldherrn, Rabsake (d. h. „Obermundschenk") erschien vor der heiligen Stadt und forderte in des Tyrannen Namen unter Gotteslästerungen die Unterwerfung. In der äußersten Noth begab sich König Ezechias, mit einem Bußkleide angethan, in den Tempel und ließ durch Fürsten und Priesterälteste den Isaias um Rath und Fürsprache bei dem Herrn angehen. Der Prophet gab zur Antwort: „Also saget euerm Gebieter: Dies spricht der „Herr! Fürchte nicht Angesichts der Lästerworte der Knechte des „Königs von Assur. Siehe, Ich will ihm einen Hauch zuwehen „(spiritum: Js. 37, 7), und er wird eine Botschaft hören und umkehren „in sein Land, und dort will Ich ihn durch das Schwert fallen lassen." Es schickte aber der Assyrier an den Judenkönig alsbald neue Gesandte mit einem noch gotteslästerlichern Drohschreiben. Da stieg Ezechias wieder zum Tempel hinauf, breitete den Brief vor dem Herrn aus und flehte noch inbrünstiger um Hülfe. Nun ließ ihm der Prophet von freien Stücken melden: „So spricht der Herr, der Gott Israel's! Um „was du zu Mir gebetet wegen Sennacherib's, Königs von Assur, — „siehe da das Wort, so der Herr wider ihn ausspricht: Dich verachtet, „dein spottet die jungfräuliche Tochter Sion; hinter dir schüttelt das „Haupt die Tochter Jerusalem. Wen hast du herausgefordert und gelästert? gegen wen deine Stimme erhoben und aufgerichtet deine übermüthigen Augen? Gegen den Heiligen Israel's! ..... Dein Wohnen, „dein Ein- und Ausgang ist mir bekannt und dein Toben wider Mich. „Weil du gegen Mich rastest und dein Uebermuth Mir zu Ohren kam, „darum will Ich dir einen Ring in die Nase legen und ein Gebiß in „deine Lippen und dich zurückführen des Wegs, woher du gekommen .... „Drum spricht also der Herr über den König von Assur: Nicht wird „er gelangen in diese Stadt und nicht seinen Pfeil in selbe werfen und „nicht wird ein Schild sie berennen, und er wird um sie keinen Wall „aufwerfen. Wie er kam, wird er umkehren, aber nicht in diese Stadt

„kommen, spricht der Herr! Denn diese Stadt werde Ich beschirmen, „auf daß Ich sie rette um Meinetwillen und wegen David, Meines „Knechtes!" — Und siehe, der Engel des Herrn (jener vorher verkündete „Hauch" der Pest oder des Samum) ging aus und erschlug in Einer Nacht im Lager der Assyrier 185,000 Mann. „Und als man am Morgen (vgl. V. 6 unseres Psalmes: „mane diluculo") aufstand, — siehe da lauter Leichen!" (Js. 37, 36.) Und Sennacherib floh entsetzt und wohnte zu Ninive und ward, als er im Tempel des Götzen Nesroch (d. h. „großer Adler", Sonnen- oder Baalvogel) anbetete, von seinen zwei ältesten Söhnen ermordet. Dies das wunderbare Ereigniß. Es weckte in Juda die Erinnerung an Mosis und David's herrliche Zeiten und die alte Kraft des Gesanges. Welch' jubelvolles Dankfest werden nicht König, Priester und Volk auf dem Tempelberg der geretteten Sionsstadt gefeiert haben! Möglich, daß auch unser Lied der glühenden Begeisterung Ausdruck gab und mit den hl. Opferflammen im Vorhof himmelan wogte. Es ist ein Hymnus, gleich großartig durch den mächtigen Gedankenschwung wie durch die Würde der Bewegung und die Fülle prophetischer Anklänge. In drei oder, wenn man die erste als Eingang faßt, in zwei gleichartig ausklingende Strophen getheilt, die im Urtext noch das volltönende Zwischenspiel der Posaunen („Sela", d. h. „Erhebung") trennt, kennzeichnet es sich nach Inhalt und Form als Tempellied. Die Ueberschrift: „Für die Geheimnisse" ist im Hebräischen sehr dunkel. Man übersetzt in der Regel „nach Jungfrauenweise" (vielleicht so viel als mit Sopran- oder Diskantstimmen) und vermuthet, daß, wie Knaben nachweislich den Levitenchor verstärkten, so an außerordentlichen Tempelfesten auch Mädchen mitsangen, gleichwie sie nach Ps. 67 die Handpauken schlugen. Die Väter erklären das Lateinische in prophetischem Sinne: „Für die Geheimnisse" der erwarteten („in finem") Erlösungsfreude oder der Triumphe Christi und der Kirche.

2. Den Eingang bildet das feierliche Bekenntniß der Schutzherrlichkeit Jehova's. „Unser Gott", der einzig wahre und lebendige gegenüber den todten und nichtigen Heidengöttern, unser vom Feind nicht straflos gehöhnter Gott, „ist Zuflucht und Stärke", der Seinigen sichere Hut und unwiderstehliche Wehr, „ein Beistand" auch „in Nöthen ohne Maß" (nimis), wie sie jüngst uns „überraschten", unvorbereitet, plötzlich uns überfielen. Eja, wie hat der Allmächtige so erstaunlich und gründlich geholfen!

3 f. Angesichts der glorreichen Errettung füllen die Brust Glaubensfreudigkeit und unerschütterliche **Zuversicht.** Nicht findet Kleinmuth mehr Zugang. „Ob die Erde" auch wie ein Trunkener „wankte und die Berge" vom Platze wichen und „in die" gähnende „Meertiefe versänken", daraus sie hervorgestiegen, — unser Vertrauen wanket nicht. Mag die äußere Weltordnung zusammenstürzen, die Erde aus ihren Fugen weichen, Land und Meer sich umkehren, Alles in's Chaos zurücksinken, — „wir fürchten nicht!" Um wie viel weniger, wenn „die Wasser„

14 *

des Völkerozeans (eorum statt ejus sc. maris) „tosend sich empören" und die mächtigsten Reiche, wie „Gebirge, vor dem Anprall" der gährenden Fluthen erbeben. Mitten im Strudel der Umwälzung, im Aufruhr und Gebrause der wogenden Heeresbrandung, beben, „bangen wir nicht". Ist uns doch „unser Gott", der Unüberwindliche, Rettung, Stärke und Hort.

5. Fluminis impetus laetificat civitatem Dei; * sanctificavit tabernaculum suum Altissimus.

6. Deus in medio ejus non commovebitur; * adjuvabit eam Deus mane diluculo.

7. Conturbatae sunt gentes, et inclinata sunt regna; * dedit vocem suam, mota est terra.

8. Dominus virtutum nobiscum; * susceptor noster Deus Jacob.

I. (Strophe. 5.) Des Stromes Wogendrang erfreut die Gottesstadt; geheiligt hat sein Zelt der Allerhöchste. — (6) Gott ist in ihrer Mitte, nicht wird sie erschüttert; es hilft ihr Gott beim frühen Morgenroth. — (7) Es tobten Völker, wankten Reiche, — da ließ Er seine Stimm' erschallen, es erbebt' die Erde! — (8) Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, es schirmt uns der Gott Jakob's.

5. Nachdem der hl. Sänger sein Danklied mit dem Preise des Erlösergottes und dem Bekenntniß der Glaubenszuversicht eingeleitet, schildert er im Einzelnen die göttliche Hülfe. Als sich Sennacherib's furchtbare Heere Jerusalem zuwälzten, ließ Ezechias die vom „Gihon"-(„Sprudel"-) Berge im Nordwesten fließenden Quellen verbergen und durch Fels-Kanäle in die Stadt leiten, so daß diese Ueberfluß an süßem Wasser erhielt *). Mögen die feindlichen Schaaren auch wie sturmgepeitschte Meereswogen wider Jerusalem heranbrausen, „der Fluthendrang ergötzt" nur „die" ihm trotzende „Gottesstadt" **). Denn „der Allerhöchste

*) Ob der heutige Teich des Ezechias, auch Badeteich oder Patriarchenbad genannt, mit dem „untern Gihonteich" gleichbedeutend und einer der innerstädtischen Behälter war, ist nicht zweifellos ermittelt, noch weniger, ob die Quelle Siloa (wörtlich „Kanal") einer der Abflüsse des von Ezechias geleiteten Wassers ist. Wohl durch die großen Wasserwerke dieses Königs wurde das Bett des Gihon-Baches, das sich durch das Thal Gehenna schlingt und in den Cedron mündet, trocken gelegt.

**) Civitas (civis nach Einigen von cio, cieo, berufen, versammeln, nach Andern von κείω sich niederlassen, daheim machen) bedeutet Bürgerschaft, Bürgerrecht, dann Stadt, Staat.

hat" die Stätte „seines Zeltes", die Tempelstadt, „geheiligt", d. i. ausgeschieden vom Geschick der übrigen Erdenstädte, sie gesondert, unnahbar, unverletzlich gemacht. So die Eine Erklärung unseres Verses. Die andere stimmt dem Sinne nach zum Urtext, der also lautet: „Ein Strom, — seine Arme erfreuen die Stadt des Herrn, das Heiligthum, die Wohnungen des Allerhöchsten". Branden draußen, gleich tosenden Meerfluthen, Assur's fürchterliche Heere, so „rieseln in der Gottesstadt ergötzlich" die Gihonwasser und tränken, unaufhörlich quellend (impetus), die vor Mangel sichern Bewohner. Eine dritte Erklärung ist wiederum bildlich. Jede Entfaltung von Macht gleicht dem „Hervorbrechen eines Stromes". Irdische Macht aber, wie gigantisch auch und ungestüm, ist Ohnmacht vor der göttlichen Allmacht. Wer diese bekämpft, zerschellt an ihr wie am Fels die schäumende Woge; wen sie jedoch schirmt, dem ist sie Herzenstrost und „Labsal" (laetificat). Gleich einem sanftfließenden „Strome" (flumen) ergießt sich des „Allerhöchsten" Gnadenmacht „Welle auf Welle" (impetus) reichlich über die „Gottesstadt" aus, durchzieht sie „allerquickend", und „heiligt", feit das dort errichtete Bundes-„Zelt" wider alle Angriffe.

6. Droht Gefahr, — „Gott", der Unwandelbare, Unbesiegliche, Er „ist in ihrer Mitte". Die Sache der Gottesstadt ist die seinige: „sie wankt nicht", bleibt unerschüttert wie der Felsen, darauf sie ruht. Gleich „mit dem Morgenanbruch*), d. i. schleunigst, unverweilt, „steht Gott ihr bei". Man erkennt in diesen Worten eine Anspielung auf die „am frühen Morgen" kundgewordene Wunderhülfe des Herrn wider Sennacherib. „Als sie des Morgens sich erhoben, — siehe nichts als Leichname." Auch in den Herzen war nach den Finsternissen der Angst und Leiden hell der Morgen der Rettung und Freude aufgegangen. „Am Abend siehe da Bestürzung; der Morgen dämmert, — „siehe, sie sind nicht mehr!" (Is. 17, 14.) Erfüllt ist die herrliche Weissagung des Propheten: „Wehe, Verwüster, wirst nicht auch du verwüstet, „Verächter, wirst nicht auch du verachtet werden? Ja, Herr, erbarme „Dich unser: auf Dich vertrauen wir! Sei unser Arm früh Morgens und unsere Hülfe in der Zeit der Noth. Vor der Stimme „des Engels fliehen die Völker; vor Deinem Erstehen (exaltatio, vgl. „V. 11 des Ps.) zerstieben die Heiden. Und gesammelt wird eure Beute „(und eure Leichen) wie man Heuschrecken sammelt und Gräben damit „füllt. Erhaben ist der Herr, denn Er wohnt in der Höhe und „erfüllt Sion mit Recht und Gerechtigkeit. Und es wird Sicherheit (Zuversicht, Glaube: fides) in deinen Zeiten sein! .... Die (geschlagenen) „Völker werden wie Asche sein nach dem Brande und wie aufgesammelte „Dornen im Feuer verbrannt werden! .... Schau' auf Sion, unsere

*) Diluculum, Morgendämmerung, eigentlich die das nächtliche Dunkel zertheilende (dis) Helle (lux vom altgriechischen λύξ, λύκη, das andämmernde Licht). Mane diluculo also frühmorgens, in aller Frühe, auch schleunigst.

„festprangende Stadt! Es sehen Deine Augen Jerusalem als reiche „Wohnstätte, als ein Zelt, so man auf keine Weise wegrückt, dessen „Pflöcke man ewig nicht auszieht, dessen Stricke allesammt nicht brechen. „Denn da allein ist unser Herr verherrlicht. Es ist eine Stromes„stätte voll breiter und weiter Bäche" (Js. 33).

7. Unerhört ernst war die Lage, — eine Weltkrisis! Assur's „Völker tobten", „wie da brauset das Meer, und seiner Schaaren Getümmel wie das Tosen vieler Fluthen" (Js. 17, 12). Unter ihren Füßen zitterte der Boden, „wankten Reiche" und sanken in Trümmer. Alles war erschüttert. Endlich umbrausen die wilden Kriegshorden auch die Gottesstadt. Doch siehe! ein einzig Wort, ein gebietendes Machtwort, und sie sind nicht mehr! Gott „läßt seine Stimme erschallen", und — es „bebt" vor Entsetzen „die Erde" — Todesstille herrscht um Jerusalem. Die dräuende „Weltmacht" (terra) ist gebrochen, ihr Lärm verstummt. Wie das plötzlich hereinbrechende Gewitter „die Erde" in ihren Gründen „erschüttert" und in Schweigen hüllt, so das Gottesgericht die empörten Völker. Vor des Herrn Donner, vor seines Engels Schwertblitzen „zerrinnt die Erde" (Hebr.), zergeht der Gewaltigen Trotz und Stolz. Nur was Gott schützt, besteht: Jerusalem bleibt unangetastet, es wankt und bebt nicht.

8. Wahrlich, der Gott Sabaoth, „der Herr der Heerschaaren" der die Engelchöre führt, die Sternenheere lenkt und ebenso unumschränkt den irdischen Mächten gebeut, Er „ist mit uns", der „Emmanuel", „der „Gott" des Samens „Jakob's", so „uns" immerdar „schirmt!"

9. Venite et videte opera Domini, quae posuit prodigia super terram; * 10. auferens bella usque ad finem terrae;

Arcum conteret, et confringet arma; * et scuta comburet igni,

11. „Vacate et videte, quoniam ego sum Deus; * exaltabor in gentibus et exaltabor in terra."

12. Dominus virtutum nobiscum; * Susceptor noster Deus Jacob.

II. (9) O kommt und schaut des Herren Werke, was Er für Wunder hingestellt auf Erden! (10) Er treibt die Kriege weg bis an der Erde Grenze, — Zerbricht den Bogen und zerschmettert die Waffen und verbrennt die Schilde im Feuer. — (11) „Laßt ab und seht, daß Ich Gott bin; Ich bin erhöht unter den Völkern, bin erhöht auf Erden!" — (12) Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, es schirmt uns der Gott Jakob's.

9. Nochmals hebt der Sänger zum Lobe des allmächtigen Retters an. Er steht im Geiste auf der Zinne der hl. Stadt, die, als die Sonne sank, der Heiden Heer noch umwogte. Nun graut der Morgen, und sein Auge sieht Thäler und Höhen mit Todten, Kriegszelten, Waffen bedeckt. Da ruft er aus: „Kommet und schauet des Herrn", unseres Königs, „Werke!" Seht, „welch'" Entsetzen erregende, „erstaunliche Wunder*) Er auf Erden thut!" Wie Trophäen seiner Allmacht hat Er rings Leichen und Kriegsbeute aufgethürmt. Des Lagers „Verwüstungen" (Hebr.) sind das Bild der zertrümmerten feindlichen Weltmacht.

10. Mit einem Schlage hat der Herr „bis an des Welttheils (terra) Grenze den Kriegslärm beschwichtigt" (auferens bella), die ganze „Erde" vom Tyrannen befreit. Er hat den ländergierigen Despoten „entwaffnet", ihm „den Bogen zerbrochen, die Rüstung zertrümmert, die" gesammelten „Schilde im Feuer verbrannt", wie der Wetterstrahl, der aus der Wolke schießt, Alles zerschmettert und in Lohe verzehrt, — die Trutz- wie die Schutzwaffen und von jenen die Geschosse so gut wie die Handwehr, „Lanzen" und „Streitwagen" (Hebr.).

11. Drum, ihr Völker und Fürsten zumal auf dem Erdenrund, „erkennet" (videte) den höchsten Herrn und Weltrichter, Jehova, der schirmet und züchtigt. Hört, wie Er, thronend in den Himmeln, spricht: „Laßt ab" (vacate), in Meinem Volke Mich zu befehden, „und nehmet Einsicht an, daß Ich", Ich allein, „Gott bin", der Lebendige, der Rächer jedes Uebermuthes und Frevels, von Neuem durch die Machtthat „erhöht unter den Nationen, erhöht auf dem Erdkreis!"

12. Wir aber, dieses Gottes Volk, wir sollten fürchten? „Der Herr der Heere", der Allgewaltige, „ist mit uns, unser Schirmherr ist der Gott Jakob's!"

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie im Edelstein die Sonne, so strahlet in unserm Psalme der Glanz der hehrsten Feste wieder („pro arcanis" und „in finem").

1) Seine Weisen ertönen im Mönchschore am hochheiligen **Dreifaltigkeitsfeste** (offic. monast. zur Mette). Es ist der dreifach Eine Gott, der in der Geschichte der Völker wie der Seelen wirkt und waltet, ihre einzige „Zuflucht", ihre „Stärke", ihr „Nothhelfer", der „Allerhöchste". Heil den Gerechten, die Ihm vertrauen! Sie „fürchten nicht, ob auch" die Gottlosigkeit Alles umstürzt und die Hölle aus ihrem Schlund

*) Prodigium ist die wundersame Erscheinung, woraus etwas gedeutet, geweissagt wird, das Wunderzeichen (von prodicere, wie auch digitus von dico, δείκω, zeigen), dann jede seltsame Begebenheit.

Fluthen von Bosheit und Elend speit. Uns, des Dreieinigen Kinder, Diener und Freunde, berühren sie nicht. Es umspielt, „erquickt" uns vielmehr „die sanftwallende Fluth" (fluminis impetus) seiner Huld, der Ausfluß seines allgegenwärtigen Wesens, das ein „heilig" schützend Licht-„Zelt" um die begnadigten Geschöpfe spannt. „Gott ist in ihrer Mitte", in ihnen wohnend, ihr wirksamer „Beistand", ihr „Morgen"-Stern, der im Tode als Sonne aufstrahlt. — „Toben" einst unter dem Banner des Widerchrist's „die Völker" und „wanken die Reiche", so dröhnt nochmals des gelästerten Dreieinen „Stimme", und die „Erde erbebt" und „zerrinnet im Feuer". Dann „kommet", ihr Völker, „und schauet des Herrn" Triumphe und „erstaunliche" Gerichte „auf der" neuen „Erde!" Geendigt sind der Frevler „Kriege, zertrümmert" ihre Macht und „Rüstwehr". An jenem „Morgen", siehe da das Richtfeld zur Linken bedeckt mit den vom ewigen Engel geschlagenen Verdammten. Er hat ihnen einen „Hauch" zugeweht, den Verwerfungsspruch, und sie stürzen hinab in die Leichengrube der Hölle, wo sie des Dreieinen Zorn „in Feuer verbrennt" ohne Ende. Das gerettete Gottesvolk dagegen zieht in's himmlische, ewig gefestigte Jerusalem ein, singend: Preis und Anbetung und Herrlichkeit dem Dreieinen! „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, es nimmt uns" nun ewiglich „auf" (susceptor) in seinen Licht- und Liebesschooß „der" allgetreue „Gott" Abraham's, Isaak's und „Jakob's!"

2) In mehrere **Feste des Herrn** hat die Kirche den Psalm eingefügt. So erklingt er in der Mette von **Epiphanie** (gleich dem Ps. 2) als Huldigungs- und Danklied, dargebracht dem neugebornen Könige. Fürsten des „Morgenland's" haben durch ein „Wunderzeichen", das der Herr am Sternenhimmel, hoch „über der Erde aufgestellt", Botschaft erhalten von dem Gottkönig und seinem Reiche und ausgerufen: „Der Herr der" Sternen-„Heere ist mit uns", der Weltheiland ist da, „Gott ist in Mitte" der Kinder „Jakob's, kommt und sehet!" Und sie wallen gen Jerusalem, und auf ihre Kunde „werden erschüttert die Völker, erbebt" der Juden „Land, wankt" Satan's und des Herodes „Reich". Der neue König ist „der Starke, der Friedensfürst". Er „tilgt" in seinem Reiche „die Kriege bis an der Erde Grenze, zerbricht" der Hölle „Bogen", den Tod, „zerschmettert" ihre Lügen-„Waffen, zerstört im Feuer" ihre „Schilde" und Schirmdächer und „nimmt" in den Erstlingen der Heiden alle kommenden Geschlechter „auf" (susceptor). Nicht das irdische Jerusalem ist mehr die Stätte der Auserwählung, — an seine Stelle ist die neue „Gottesstadt" getreten, von der geschrieben steht: „Siehe, ich leite den Frieden über sie wie einen „Strom und die Herrlichkeit der Heiden wie einen überfließenden Bach!"

(Js. 66, 12). „Sie wankt nicht" für und für; denn Emmanuel, der „Gott mit uns, ist in ihrer Mitte", unsere „Zuflucht, Kraft" und „Hülfe in den Trübsalen". So „lasset ab", ihr Ungläubigen, „und sehet, daß" Er „Gott" ist und sein Königs-„Zelt heilig", unberührbar, unverletzlich. Er wird euch zum Trotze „erhöht sein unter den Heiden, erhöht auf dem" ganzen „Erdkreis!"

Am Feste der **Verklärung Christi** (Off. monast.) besingt unser Lied das geheimnißreiche (pro arcanis) vorzeitige Aufleuchten der Majestät unseres Gottkönigs und ruft uns einladend zu: „Kommt und sehet, was für erstaunliche Dinge der Herr auf der" wieder in Gnaden heimgesuchten „Erde wirkt!" Es „beben" Galiläa's Gebirge vor der „Stimme" ihres Schöpfers, und den Tabor „heiligt" und „ergötzet" der himmlischen Licht-„Fluth Wogendrang." Die Gottheit des Schmerzenskönigs hat das strahlende Glorien-„Zelt" um Dessen Menschheit gewoben, das von Anbeginn ihr gebührte, und der blendende Sonnenglanz wird zur Mahnung an alle Geschlechter: „Lasset ab" von den Werken der Finsterniß „und schauet: Ich bin Gott, verherrlicht unter den Völkern, erhöht auf Erden!"

Aehnliche Empfindungen weckt der Psalm am Feste der **Himmelfahrt** des Herrn (Off. monast.). Der Feind ist vor Jerusalem's Mauern auf der Wahlstatt der Kreuzigung geschlagen, sein „Bogen zerbrochen", seine „Waffenrüstung zertrümmert", und triumphirend zieht der Gottesheld unter dem Jauchzen der himmlischen „Heerschaaren" und der erlösten Altväter nun in die Königsburg ein. Er ist hinfort Selbst die leuchtende „Gottesstadt", die der „Fluthendrang" der Gottesherrlichkeit ewig „entzücket", das anbetungswürdige, unaussprechlich „geheiligte Zelt des Allerhöchsten". Thronend zur Rechten des Vaters herrscht Er über sein erobertes Reich, aller Getreuen „Zuflucht, Stärke, Beistand" und „Schirm. Drum fürchten wir nicht, ob auch Völker toben" und die Elemente mitsammen in Aufruhr gerathen.

Unser Siegesgesang verherrlicht auch den heiligsten **Namen Jesu** (Mette). Ist doch dieser allersüßeste Name „in Noth" und Tod „Zuflucht, Kraft" und „Hülfe", die Quelle jeglicher Freude und Heiligung (laetificat, sanctificavit). Er ist der Herold der ungeschaffenen, wie der lichte „Morgen"-Himmel jener der geschaffenen Sonne. Vor ihm fliehen die bösen Feinde und sinkt in Trümmer ihre Herrschaft. Schmückt er einst das Kreuz auf frischem Grabhügel, so sagt er den Vorüberwandernden: „Haltet stille (vacate in freierer Uebersetzung) und erkennt, daß Ich", Jesus, die Seele des hier Ruhenden zum Siege geführt und „die Kriege" von ihm „hinweggenommen" auf ewig.

Endlich singt die Kirche das eucharistische, vertrauensinnige Lied am

Herz-Jesu-Feste (Mette). Dies liebste gottmenschliche Herz umschließt des Heiles Born, den Erlösungsquell, den Brunnen des himmlischen Lebens, den Abgrund der Liebe. Seine Pulse senden jenen „Strom“ aus, dessen „Wellenschlag“ (impetus) fort und fort „die Gottesstadt“ des Neuen Bundes „erfreut.“ Wie dem Herzen des Paradieses vier Ströme entflossen, so ergossen sich von Jesu Herz aus vier Ströme kostbarsten Blutes durch die in die göttlichen Hände und Füße gegrabenen Mündungen, bis Es Selber gebrochen Sich öffnete und die letzten Tropfen ausschüttete. Es ist wahrhaftig das „Zelt“ des Zeugnisses der ewigen Liebe und Versöhnung; das mystische „Tabernakel“, welches „der Allerhöchste“ in der Menschwerdung Sich „geheiligt“ aus aller Kreatur. O süßestes, allertheuerstes Herz! Du bist uns „Zuflucht“, nie versagende „Kraft, Hort“ auch „in überfließenden Trübsalen“. In Dir „nimmt uns“ allezeit „auf“, schirmt und beherbergt uns „der Gott des“ Erzvaters „Jakob, der Herr der“ himmlischen, über uns auf- und niedersteigenden „Heerschaaren“. O ihr Mühseligen alle, die ihr herzkrank seid, „kommt und seht die Wunder, welche“ jenes Gottesherz „auf Erden wirkt“ und die Siegstrophäen, die Es „bis an des Erdkreises Grenze“ aufpflanzt!

3) Auch auf den **hl. Geist** wird der Psalm angewendet (Pfingstmette im offic. monast.). Er ist ja mit Vorzug der „Tröster“, der „Beistand“, der dem tödtlichen Hauche des göttlichen Zornes entgegengesetzte linde, liebliche Hauch und belebende Odem der Gotteshuld. Unter dem „Tosen“ wie eines heftigen Windes und dem „Beben des Berges“ Sion kommt Er auf die Apostelschaar herab, gießt auf sie den Feuer-„Strom“ seiner Gnade aus und weihet, „heiligt sein Zelt“, die Kirche. Diese ist fortan die neue Sion, „die Gottesstadt, erquickt“ von den „Bächen“ des in's himmlische Leben hinsprudelnden Heilswassers. „Gott ist in ihrer Mitte: sie wankt nicht.“ Es „schirmt“ sie der Paraklet vom „Morgenroth“ der Märtyrerzeit an bis zum Abend, der in den ewigen Morgen übergeht. Während des irdischen Säkulartages „toben“ schäumend „die Wasser“ des Unglaubens, „Völker rasen“, und „Reiche wanken“, — die Kirche ist „ohne Furcht“. Gottes Geist „läßt seiner Stimme“ Donner „erschallen“, und „der Erdkreis erzittert“ vor dem „Herrn der Heerschaaren“, dem „Schutz-Gott Jakob's“. Erschüttert lauscht sie dem apostolischen Rufe: „Kommet und schauet des Herrn Werke“, die „Wunder“ alle der Bekehrung, Errettung und Heiligkeit. Die ganze Erde ist voll der Trophäen, und „bis an ihre Grenzmarken“ hat wie auf Taubenfittigen der göttliche Geist den Sieg des Kreuzes getragen, der Hölle Trutz-„Waffen zertrümmert“ und mit seinem Hauche ihre deckenden „Schilde“, Irrthum und Laster, wie

„im Feuer vertilgt". O so „lasset ab", wider den hl. Geist zu sündigen, ihr am Herzen Unbeschnittenen, „und sehet, daß" Christus der Herr „Gott" ist!

II. Unser Gesang zählt ferner zu den marianischen Psalmen; denn er tönt in alle **Muttergottesfeste** hinein (Mette, Versikel und Responsorien). Mit Grund, o mächtigste Jungfrau! Du bist ja die geheimnißvolle „Gottesstadt", von den himmlischen Wassern überfließend durchströmt und „erquickt". Du bist die Gnadenvolle, „der Herr der Heerschaaren ist mit" dir. Gleich da dich „der Allerhöchste" schuf, „heiligte Er" dich zu „seinem Zelte", zur unverletzlichen mystischen Tempelstadt. Und nachdem der Erzbote dich gegrüßt, siehe, da wohnte noch unvergleichlich wahrhafter „der Herr in" deiner „Mitte". Du warst des inkarnirten Gottes, des Emmanuel „Tabernakel", Brautkammer, Thron und Paradies. Wie kannst du je „wanken?" Dir ist „Gott", dein Gott „Zuflucht", überirdische „Stärke", der allertreueste „Helfer in den überschwänglichen Trübsalen". Unter deinen Füßen auf Golgatha, o Königin der Martyrer, „wankt die Erde"; immer riesigere „Berge" von Leiden „sinken in den" Liebes-„Ozean" deines Herzens, es „tosen und fluthen die Wasser" unsäglicher Betrübniß, — doch du wirst „nicht erschüttert". Du bist auf den Gottesfelsen sündloser Heiligkeit gegründet, bist die große Veste, so der Herr von allen Wassern scheidet, wider alle Angriffe sicher stellt. Und zwar immerbar. „Völker mögen toben, Reiche" wider dich „in Bewegung gerathen", Mächtige gleich Sennacherib dich lästern, du „vereitelst" ihre ohnmächtigen „Anfeindungen (auferens bella) bis zu der Erde Grenze" und „zerschmetterst die Waffen" in ihren Händen. „Der Herr hat" dich zu einem „erstaunlichen" Siegesdenkmal (prodigia) „aufgerichtet auf Erden." Eja, du überaus mächtige, milde, süße Königin, sei „mit uns" und bethätige an deinen Kindern, was die ewige Weisheit von Sich und von dir verkündet: „Ich bin gleich einem Arme, der dem Ozean „entquillt, bin wie ein Stromkanal und eine Wasserleitung, so „ausfließt aus dem Paradiese." (Jes. Sir. 24, 41.)

III. Wie die Machtfülle Gottes und die Hoheit der Gottesmutter, glorifizirt der Hymnus auch die Siege einiger Klassen von Heiligen.

1) So die der **Martyrer** (Mette plurim. Mart.). Auch sie sind festgegründete, durch reiche Gnadenströme „erfreute Gottesstädte, geheiligte Zeltwohnungen des Allerhöchsten". In allen Peinen und Todes-„Nöthen, die über" sie „hereinbrechen, ist Gott in ihrer Mitte", ihre „Stärke", ihr „Helfer", ihr Leben. Mögen „die Heiden toben" wider die Helden, — sie „fürchten" sich „nicht"; denn ihr „Gott ist" ihnen „Zuflucht", Burg und Wehr. Inmitten der

grausamsten Qualen rufen sie muthig: „Der Herr der“ himmlischen Legionen, der Gott „Sabaoth ist mit uns; es schirmt uns der Gott“, der einst „Jakob“ behütet! Die „Hochfluth“ (fluminis impetus) der Verfolgung „erheitert“ ihre dem Himmel entgegen schlagenden Herzen und bricht sich an ihrer unbesieglichen Geduld, Friedensfülle und Sicherheit in Gott. Mit der Wuth der Schmerzen wetteifert die „Fluth“ der göttlichen Tröstung und, „das Erdreich“ der harten Herzen zu „erschüttern, läßt Gott seine Stimme erschallen“: Ihr Grausamen, „lasset ab“ von der Raserei „und erkennet, daß Ich Gott bin“, Ich Jesus, den ihr verfolgt; in diesen Blutzeugen „verherrliche Ich Mich unter den Heiden, mache Ich Mich groß auf dem Erdkreis!“ Und vom himmlischen Jerusalem aus, in das die Helden eingezogen, laden sie, zumal an ihren Festen, die noch im Erdenthal Kämpfenden ein: „Kommt und schaut, was der Herr Erstaunliches gewirkt“, wie Er „die Kriege“ wider uns zu unserm Siege gewendet, die Throne der Tyrannen gestürzt, ihre Macht gleich einem „Bogen zerbrochen“, ihre „Waffen“ und Götzen „in Trümmer zerschlagen“ hat. So „sinken“ alle „Reiche, toben“ ohnmächtig alle „Völker“ welche die Kinder Gottes verfolgen; denn Christus siegt, Christus herrscht„ und das Kreuz triumphirt über Hölle und menschliche Bosheit! „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns; uns stützet“ die Hand des „Gottes Jakob's!“

2) Aehnlich wie die Marienfeste durchklingt die Feste der heiligen **Jungfrauen** unser siegesfreudiger Psalm (Mette, Versikeln, Responsorien; Grad. der Messe einer Jungfr. und Märt.). Aus ihren Herzen singen wir dankjubelnd: „Unser Gott ist“ uns „Zuflucht“ auf der Flucht vor den innern und äußern, unsichtbaren und sichtbaren Feinden der Keuschheit, unsere „Stärke“ im heißen Kampfe, unser „Hort in den Bedrängnissen“ des Fleisches. Mögen „Gewässer“ und „Gebirge“, d. i. Blut und Gebeine, „in tobenden Aufruhr“ gerathen, „wir fürchten drum nicht“. Der „Allerhöchste hat“ unsere Seele zur festen „Gottesstadt“ gemacht und unsern Leib zum lautern „Zelte geheiligt“, das Er unverletzt hütet. Wie eine Mauer schützen uns „des Herrn Heerschaaren“; denn „Gott ist in“ unserer „Mitte“, gleichwie Er in Eden's Mitte lustwandelte. „Es hilft Gott“ seiner Braut „mit“ dem Huldstrahl „seines Angesichts“ *). Dies Gottesantlitz ist der Jungfrau

*) Adjuvabit eam Deus *vultu suo* (statt mane diluculo), so lesen die alten Psalterien, viele Väter und auch das römische Missale und Brevier (Versikel und Respons.).

unverlöschliche „Morgen"-Leuchte, ihre immer gerüstete Lampe, die, wenn der Hochzeitsmorgen anbricht, über sie die Fluthen der Glorie, süßeste Vermählungswonnen, ausgießt. O „kommt und schauet die wunderbaren" Triumphe der Heldinnen! Ihre Siege sind „des Herrn Werke", ihre jungfräulichen Leiber Ehrenmale seines Allmachtschutzes. Er ist es, der in die keuschen Glieder Frieden gießt und den „Kriegen" gebietet, der „die Waffen" der Sinnenlust „zerbricht" und die Geschosse des unreinen Geistes „im Feuer" lauterer Gottesliebe „verzehrt". — Nun singen die Lilienchöre dem makellosen Lamme, dem „Herrn der Heere", ihrem bräutlichen Könige in der ewigen Friedensstadt unvergleichliche Lob- und Siegeslieder.

3) Auch in das Festoffizium der **Reliquien** ist das Lied aufgenommen. Die heiligen Ueberreste „hat der Herr" als „wunderkräftige" Denkmäler (prodigia) „auf Erden aufgestellt" und als ruhmbestrahlte Banner, die den Streitern des „Herrn der Heerschaaren" wider die Feinde des Heils vorangetragen werden. Wo sie erhoben sind, halten Engel Ehrenwache, und „Gott ist in ihrer Mitte"; Er „hilft" seinem Volke um der Verdienste derer willen, die einst diese „geheiligten Zelte" bewohnten. Sie „bannen Kriege", erringen Siege und „schirmen" den Frieden in den Herzen, Gemeinden und Reichen. „O naht, ihr „Sel'gen! Weihrauchduft — Wogt auf, und fromme Beter steh'n, — Wo „eure Hüllen deckt die Gruft: — Erhöret gnädig unser Fleh'n!" — (Anfang des Hymnus vom Reliquienfeste.)

IV. Der 45. Psalm hat eine besondere Stelle im römischen Pontifikal und Ritual und zwar

1) bei der feierlichen **Altarweihe.** Siebenmal ist die neue Opferstätte mit dem bedeutungsvoll gemischten Weihwasser besprengt. Der Bischof hat dann das Sepulchrum, den Ort für die heiligen Reliquien, gesalbt und, nachdem letztere hineingesenkt, geschlossen. Hierauf beräuchert er den Altar, salbt die Mensa an fünf Stellen und stimmt die Antiphone an: „Geheiligt hat der Herr sein Zelt; denn dies ist Gottes Haus, darin man den Namen Dessen anruft, von welchem geschrieben steht: Und es wird dort mein Name sein, spricht der Herr." Sofort singt der Chor unsern Psalm, während der Consekrator reichlich Katechumenen-Oel und Chrisma ausgießt und mit der Rechten über den ganzen Altartisch verbreitet. In den beiden Oelen ist die Fülle der Kraft und Heiligkeit des kostbaren Blutes gesinnbildet, das mit seines „Stromes Fluthendrang die" mystische „Gottesstadt", die einzelne Gemeinde wie die ganze Kirche, „erfreut". Tiefe Trauer hüllte die unerlöste Erde in Nacht. Da erschien „der Gott Jakob's" auf Erden, legte Sich auf Golgatha's Gestein zum Todesschlaf nieder, errichtete im Kreuze die den

Himmel mit der Erde verbindende Gnadenleiter und goß über diesen Altar der Altäre reichlichst das Chrisamöl seines anbetungswürdigen Blutes aus, daß es Alle heile, kräftige, erleuchte, belebe. Wie „Morgenroth" verscheuchte es die Nacht der „Trübsal", und „Freude" kehrte zurück (laetificat) auf die wieder zum Gotteshaus, zur „Wohnung des Allerhöchsten" gewordene Erde. Von jedem Altar nun, den der Bischof salbt, geht der Licht- und „Freudenstrom" des versöhnenden Blutes aus und „heiligt" dem Herrn die Seelen zu geistigen Bundes-„Zelten", zu Tabernakeln. Thront auf dem geweihten Altare zugleich das eucharistische „Tabernakel", die Lade des Neuen Testamentes, dann wohnt ununterbrochen der Heiland-„Gott inmitten" seines Volkes, bei Tag und Nacht dessen „Zuflucht, Stärke" und „Beistand in" jeglicher „Noth". — Siehe, „drum fürchten wir nichts", als die Sünde, die dieses Gottes Huld in Unhuld und Zorn verwandelt. In sonstigem Ungemach „ist der Herr der Heerschaaren", die anbetend Altar und Tabernakel umstehen, „mit uns" und „nimmt uns auf" zu jeglicher Stunde. So „kommt und schaut des Herrn" süße „Werke", die Gnaden-„Wunder" seiner unbegreiflichen Liebe, „die Er" unausgesetzt „wirkt auf" den tausend und aber tausend Altären „der Erde!" Von dort aus „schlichtet Er" jeden Zwist und Unfrieden (bella) in den Gemeinden „bis zu der Gemarkung Grenze, zerbricht" der Leidenschaft „Waffen" und „läßt" in alle Herzen „erschütternd" und rührend „seine Stimme erschallen: Seht" doch, „daß Ich Gott bin", euer Emmanuel und liebreichster Schutzherr, „erhöht unter" allen „Nationen auf dem Erdball!"

2) Zur Erinnerung an die **Kirchweihe** enthält die Mette des entsprechenden Jahresgedächtnisses unsern Psalm. Da mag er nicht nur an den Segen der einzelnen Tempelstätte, sondern auch an die Huld- und Friedensherrlichkeit der gemeinsamen **römisch-katholischen Kirche** gemahnen, die sich im Gotteshaus symbolisch darstellt und realisirt. Die allbelebende, himmlisch „erquickende" Heils-„Fluth", die vom Kalvarienberge, dem mystischen „Gihon", aus in unzählbaren „Bächlein" die Taufbrunnen, die Bethesdateiche des Bußgerichts, die Opfer- und Speisekelche und die sakramentalen Salbgefäße füllt, weihet und „heiligt" die Kirche zum „wunderreichen", die ganze Erde überwallenden „Zelte des Allerhöchsten". Sie ist das große „Tabernakel" des Herrn, das wahre Jerusalem, die „nicht wankende Gottesstadt", erbaut auf Christus, dem unsichtbaren Felsen, der in Petrus, d. i. dem Papstthum, sichtbar wird und geschichtliche Form annimmt. Eitel „toben" der Hölle Pforten und die Weltmächte wider die „Gottesstadt", — sie steht unerschüttert, wie die Meeresklippe, daran sich die „empörten Wasser tosend" brechen.

Der „Hauch" des Herrn weht die Widersacher an, und sein Engel schlägt sie über Nacht, und „früh Morgens", siehe, sie sind nicht mehr! „Drum fürchten wir nicht, ob auch Reiche" wie Assur und Gewalthaber wie Sennacherib die Kirche bedrängen. Wie ihr Felsengrund ist sie unzerstörbar, unüberwindlich. Ihr können die Wasser des Lebens und der Gnade nicht abgeschnitten werden. In königlicher Ruhe und heiligem Frieden trotzt sie allen Stürmen, Kämpfen, Verfolgungen. Mitten in der Welt steht sie über der Welt Wandelbarkeit und Geschichte. „Gott ist in ihrer Mitte; Er steht ihr" immerdar „unversehens bei". Die „rebellischen Völker" vergehen, die mächtigen „Reiche sinken", und über ihre Trümmer hin tönt der Kirche Siegesruf, daß die Erde bebt: „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, es schirmt uns der Gott Jakob's!" O glückliches, katholisches Volk! Wie Jerusalem's Bewohner von den Zinnen der heiligen Stadt herab festesfroh die Niederlage der Assyrier schauten, so übersiehest auch du von den Mauern der herrlichen Sion aus den Sturz deiner Verfolger. Du wirst in deinem Frieden nicht gestört, selbst wenn beim erschrecklichen Weltende „die Erde schwankt und die Berge in" den „aufgewühlten" Meer- und Feuerfluthen versinken und des Menschen Sohn, dein König, herrlich leuchtend in den Wolken erscheint zum Weltgerichte!

3) Das Ritual schreibt für die **Kriegszeit** unsern Psalm im Anschluß an die Allerheiligenlitanei vor. Er ist in der That ein begeisternder, vertrauensvoller Aufruf zum Gott der Schlachten, dessen Hand allein den Sieg an die Fahnen heftet. „Gott mit uns" ist der christlichen Kämpfer Feldgeschrei, zumal wenn es einen Kreuzzug gilt wider Erbfeinde des Glaubens. Streitet „Er mit uns", so ist der Erfolg gewiß. Im Geschützesdonner „läßt" dann „Er seine Stimme erschallen", und im Blitzen der Waffen sprüht Er sein Zornfeuer aus und, wie der Sturm vor den Gewitterwolken, so brauset vor unsern Schlachtreihen sein Odem her, Schrecken in die „bebenden" Feinde tragend. Drum „ohne Furcht", tapfer und todesmuthig! Der „Herr der Heerschaaren ist" unser Herzog, unsere „Veste", unser „Hort" und „Schirm!"*)

V. Priester und Mönch beten unsern Psalm überdies in ihrem Wochenoffizium (zur Mette am Dienstag). Für sie mögen noch zwei Betrachtungen Platz finden.

1) In den Kriegen des Herrn, den gewaltigen Geistes- und Prinzipienkämpfen ist der **Priester** Führer des Gottesvolkes. Wie Ezechias

---

*) Bekanntlich klingt unser Psalm in dem protestantischen Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott" wieder, wiewohl abgeschwächt.

den Lästerbrief, breitet er im Tempel vor Gott die der Kirche zugefügten Kränkungen aus, flehend, daß dieser, dessen Sache auf dem Spiele steht, „schleunigst helfe". So in den großen „Nöthen" der Christenheit, — so nicht minder in den eigenen **Anfechtungen** und in jenen, die seine geistlichen Pfleglinge bedrängen. Gott, sein im „Heiligthum" wohnender „Gott (Deus noster) ist" allfällig „Zuflucht, Stärke" und „Hülfe". In Ihn gründet er seines Herzens Ruhe, fest überzeugt, daß Jegliches von der Weisheit und Liebe des „Allerhöchsten" geordnet und von dem Gnaden-„Strom" getragen ist, der die Seele „heiligt". Mag der Versucher diese sieben, wie man Waizen siebt, „Gott ist in ihrer Mitte", daß sie „nicht wanke. Es hilft ihr Gott mit" der Blitzesschnelle des „Morgenlichts. Drum", so sei unverzagt, priesterlicher Streiter; ermuthige dich und Andere. Allzeit sprich siegesgewiß: „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns!" Allmorgentlich (mane diluculo) betrittst du „sein Zelt", sein „Heiligthum", und ziehst die kräftigende, „erquickende" Segens-Fluth von den ewigen Bergen auf den Altar hernieder und von da in das eigene Herz und die ganze „Gottesstadt". Die feurige Gluth, so vom mystischen Weine, der Jungfrauen sproßt, und vom Brode der Starken ausgeht, „treibt die" drohenden „Kriegs"-Völker „hinweg, zerbricht den" Pfeil-„Bogen" menschlicher und teuflischer Bosheit, „zerschmettert die Rüstung" des „starken Gewaffneten", und in die zerstiebenden Feinde dröhnt's: Weichet und „erkennet, daß Ich Gott bin", der allstündlich mächtige Gnaden-„Wunder thut auf Erden" und in den Geprüften seinen Ruhm „erhöht", seinen Namen „verherrlicht!"

2) Ein jeder Stand hat seine Mühen und Kämpfe. Auch der **Ordensmann** feiert erst, wenn er am Abend des Lebenswerktages für immer daheim ist. Ja er steht, zumal in der Gegenwart, ganz eigentlich im Vordertreffen, ist gleichsam an den äußersten Mauerrand der „Gottesstadt" gestellt. Hölle und Welt fassen ihn in's Auge, richten wider ihn ihre giftigsten Geschosse und schärfsten Waffen der Verläumdung, Verfolgung, Bedrückung. Aber welcher Kampf ist zu scheuen, wenn „unser Gott" die sichere „Zuflucht" ist, die allüberwindende „Stärke", der „Helfer" auch in den grausamsten „Nöthen"? Das „starke Geschlecht der Mönche" (St. Benedikt) führt des Herrn Schwert, die Waffe des Geistes, des Gotteswortes, des unerschütterlichen Glaubens und Vertrauens. Sie gestatten sich nur Ein Mißtrauen, nämlich auf sich selbst, ihre Unzulänglichkeit und Schwäche, wohl wissend, daß, wer auf eigene Kraft baut, auf ein Rohr sich stützt, welches zerbricht und die Hand durchbohrt, die es hält. Drum ist auch ihre Gotteszuversicht, ihr Glaube stark, daß er „Berge in's Herz des Meeres" und sie selbst schließlich in den Ozean

der Gottheit „versetzt". Ist die Welt das aufgeregte, ruhelose „Meer", so das Kloster die „Gottesstadt", an deren Mauern jenes wie an Felswänden sich bricht. Die Gottesstadt aber durchfließt reichlichst der lichte, freudige „Strom" der Wasser, deren gebenedeite Quelle Christus ist, der „in ihrer Mitte", im „Tabernakel", thronende König. Macht der Donner des Herrn „die Erde erbeben", daß die Götzenbilder stürzen und die „Völker" unter das Evangelium sich beugen, so weckt Seine bräutliche „Stimme" im Religiosen heilige Erschütterungen zärtlichster Liebe, die immer mehr das Irdische zerstören. Seit der „Morgenfrühe" des Profeß- oder Gnadentages, da „der Allerhöchste" ihn zum „hl. Gezelte" rief, ja ihn selbst zum Bundes-„Zelt heiligte", ist seine wie seiner Brüder Losung: „Der Gott Sabaoth ist mit uns; es schirmt uns Gott" in den Zelten „Jakob's"! Ungeschwächt, wie in der ersten Stunde, tönt es dann fort: „Kommet, ruhet, und schauet (venite, vacate et videte), daß Ich Gott bin" und ihr Meine Hausgenossen und Freunde; „Ich will" euer Anfang und Endziel, will in Allem von euch „erhöht", verherrlicht sein (U. I. O. G. D.). „Zerbrechet die Trutzwaffen" der Selbstsucht und „verbrennt im Feuer" des Geistes jedes Selbstvertrauen! Angethan mit der Rüstung der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Einfalt und Sanftmuth, der Heilszuversicht und des Friedens werdet ihr siegesgewaltig sein nach Innen und Außen und „nicht fürchten, auch wenn" in der **Sterbstunde** die letzte geschaffene Stütze „wankt". Wohl ist dann die Entscheidungsschlacht zu schlagen, ein Kampf zu kämpfen, vielleicht heißer denn je. Wohl mag da der Leib in noch ungekannten Schmerzen verglühen und das Herz „erbeben" in der fürchterlichen Gottesnähe und ob der Sünden, so aus der Erinnerung heraufquellen, wie die Nebel dem Thal entsteigen, wenn die Sonne sinkt. Auch mag der Erzfeind zum letzten verzweifelten Angriff seine schwärzesten Legionen herbeiführen und der Seele „Nöthen" mehren. O „Herr der" himmlischen „Heerschaaren", ich will trotz alledem „nicht fürchten", will fest, felsenfest vertrauen! Zum Leibe, dem grausam glühenden, will ich mit einem gottseligen Mönche sprechen: „Man wirft den abgenutzten „Besen in's Feuer, so magst auch du, erschöpft vom Dienste Christi, im „Feuer der Trübsal endigen!" Und zur Seele sage ich: Getrost! Dein König, wenn Er dich so herbe prüft, beschleunigt die Eile seiner Gnade, vervollständigt deine mystische Reinigung, erhöht deine Herrlichkeit. Halte aus im Schmelztigel der heimsuchenden Liebe! Siehe, eine Weile nur, und die Wolke hebt sich, „der Morgen dämmert", der goldene Horizont steigt über dir auf. Schon weichen, von den Psalmen, wie einst von David's Harfenklängen, gebannt, die Feinde; — schon entwindet der Engel deiner Hand die irdische Waffe, das Kreuz, um dir die Palme zu reichen;

— schon löscht er sanft die Lichter der sterblichen Augen aus, um deine Seele in die Klarheit der Glorie zu tauchen. Ein Athemzug noch, — leb' wohl, du Sieger in vielen Schlachten! Beutebeladen ziehe ein in die lichte Königsburg! „Ruhe und schaue" in alle Ewigkeit des „Allerhöchsten" unaussprechliche „Wunder", nun selbst gereiht in die glänzenden „Heerschaaren", die wonnebebend, lobsingend den Flammenthron umstehen!

Psalm 46.

(Psallite! Psallite sapienter!)

1. In finem — pro filiis Core — psalmus.

2. Omnes gentes, plaudite manibus; * jubilate Deo in voce exultationis!

3. Quoniam Dominus excelsus terribilis, * rex magnus super omnem terram.

4. Subjecit populos nobis, * et gentes sub pedibus nostris;

5. Elegit nobis hereditatem suam, — speciem Jacob, quam dilexit.

1. Zum Ende. Von den Söhnen Kore's. Ein Psalm.

I. (2) All' ihr Völker, klatschet in die Hände, jauchzet Gott mit Jubelschall! — (3) Denn der Herr ist hocherhaben, furchtbar, ein großer König über die ganze Erde. — (4) Er beugt' Völker unter uns und Nationen unter uns're Füße; — (5) Wählte uns sein Erbe aus, Jakob's Kleinod, so Er lieb hat.

1. Auch dies korachitische Lied ist unverkennbar einer außerordentlichen geschichtlichen Begebenheit entsprungen. Als solche bezeichnet ein Theil der Erklärer die festliche Uebertragung der Bundeslade auf den Berg Sion durch David (vgl. den 23. Ps.) oder jene vom Sion in den neuerbauten Tempel unter Salomon. Der andere, ansehnlichere Theil entscheidet sich für einen großen wunderbaren Sieg über äußere Feinde, und zwar entweder für den, welchen Ezechias über die Philister errang, oder, — und dies ist die jetzt gewöhnlichste Annahme, — für den Triumph, den König Josaphat im Beginne seiner Regierung über die verbündeten Nachbarvölker des Ostens und Südens davontrug. Wir machen letztere Ansicht zu der unsrigen. Josaphat (914—889 v. Chr.) war ein herr-

licher Regent in Juda, ein ächt frommer, theokratischer Fürst, der in Gottes und seines Ahnherrn Davids Wegen wandelte. Er nahm in allen Nöthen zu dem Herrn seine Zuflucht, ehrte die Priester und Propheten, hob den Gottesdienst, förderte die Gerechtigkeitspflege und Landeswehr. Er erbaute viele Vesten und besaß über eine Million Krieger. Er war allbeliebt beim Volke; denn er gab dem Reiche schier die alte Herrlichkeit wieder und machte die Heidenvölker rings zinspflichtig. Einst verbanden sich wider ihn die Volksstämme des östlichen und südlichen Syrien. Sie führten nichts Geringeres im Schilde, als Juda aus dem von Milch und Honig fließenden Lande Kanaan zu vertreiben und sich selbst dort niederzulassen. Demnach rüsteten sie sich, wie es scheint, nicht bloß mit Waffen, sondern mit allem Nöthigen für eine Ansiedlung aus. In der Stille zogen die Ammoniten jenseits des Jordans südwärts, stießen zu den Kriegsschaaren Moab's, Arabien's und Edom's und rückten an der Westküste des Salzmeeres wieder herauf gen Engabdi d. i. „Bocksbronn", so genannt von den noch jetzt zahlreich da hausenden Steinböcken (heute Ainjiddi). Die Palmen-, Balsam- und Rebenstadt war zum Sammelplatz erkoren. Jetzt drang die Kunde von dem Ueberfall auch nach dem kaum zwei Tagereisen entfernten Jerusalem. Josaphat ließ in ganz Juda ein Fasten ausrufen, und Männer, Weiber und Kinder strömten in den Tempel. Der fromme Fürst stand im Vorhofe auf der königlichen Estrade (später „Sabbath-Baldachin" genannt) und betete im Angesicht des Volks laut „zum Herrn, dem Gott seiner Väter, dem Gott des Himmels, dem „Herrscher über alle Nationen, in dessen Hand Gewalt und Macht, „und dem Niemand widerstehen kann. Hast Du, unser Gott (so flehte „er), nicht alle Bewohner dieses Landes vor Israel, Deinem Volke, ver„nichtet und es dem Samen Abraham's, Deines Freundes, gegeben auf „ewig?... Und nun siehe, die Feinde trachten uns zu ver„treiben aus dem Besitzthum, so Du uns gegeben! Unser „Gott, wirst Du sie denn nicht richten?" Da kam inmitten der Versammlung über Jahaziel, einen Leviten von den Söhnen Asaph's, Gottes Geist, und er sprach: „Merket auf, ganz Juda und die ihr in Je„rusalem wohnt und du, König Josaphat! Solches spricht der Herr zu „euch: Fürchtet euch nicht und zaget nicht vor der Menge; denn nicht euer, „sondern Gottes ist der Kampf. Morgen ziehet hinab wider sie, denn sie „werden über die Höhe Sis heraufkommen, und ihr werdet am Thalende „auf sie treffen, der Wüste Jeruel zu. Nicht ihr werdet streiten, son„dern bleibt nur vertrauensvoll stehen, und ihr werdet Jehova's Hülfe „für euch schauen!" Da fielen Josaphat und alles Volk auf das Angesicht und beteten den Herrn an. Und des Morgens in der Frühe zogen sie über Bethlehem der Wüste Thekua zu. Der Feind war auf der Höhe von Engabdi vorgedrungen, wohl zur Bergwarte Kaphar-Barucha, jener „Segensstätte" (Villa Benedictionis), bis wohin Abraham einst unter Bitten für Sodom den Herrn begleitet und von wo er den Rauch der dem Gottesgericht verfallenen Stadt aufsteigen ge-

sehen *). Im Thal unterhalb der Wüstenwarte hielt das Heer Juda's. Josaphat sprach ihm Muth ein, ließ die Leviten (sammt der Bundeslade, die man vermuthlich in dieser äußersten Noth mitgenommen) vor die Schlachtreihe treten und Musik und Loblieder anstimmen. Da fuhr schreckenvolle Verwirrung in die Feinde. Wahrscheinlich durch die Schlachthörner und Posaunen irregeleitet fielen sie, Verrath argwöhnend, mit blinder Wuth über einander her und vernichteten sich. Juda's Volk aber stieg die Bergwarte hinauf und sah weithin das Höhenland mit den Leichen bedeckt. Drei Tage genügten kaum, die Beute an allerlei Hausgeräth, Kleidern und kostbaren Gefäßen zu sammeln. Am vierten Tage kam man im Thale, das wegen der dort angestimmten Lobgesänge „Lobethal" oder „Segensthal" (Emek-Beracha, Vallis Benedictionis) **) genannt ward, wieder zusammen, um im Triumphe nach Jerusalem zurückzukehren (2 Chron. 20). — In diesem Lobethal (so nehmen wir an) ist unser herrliches Lied von den Leviten gesungen oder doch seine Idee vom Dichter erfaßt worden. Es ist ein kurzer, aber wunderbar erhabener Siegesgesang voll prophetischer Blicke in die Zeitenfülle („in finem"), die messianische Berufung aller Völker. Die zwei Strophen des Liedes trennt im Urtext das Zeichen des feierlichen Zwischenspiels (Sela).

2. Siegestrunken ist das Heer Josaphat's um die (nach Einigen bloß gegenwärtig gedachte) Bundeslade geschaart, durch Geberde und Zuruf seine Freude kund gebend. Da singt der Chor der Leviten: Nicht bloß ihr Kinder Israel's, — „alle Völker klatscht***) in die Hände", zollt huldigend Beifall, nehmt Theil an Israel's Freude! „Jauchzet Gott mit schallendem", lautem „Jubel"!†)

3. Alle Welt frohlocke! Denn was Israel beglückt, enthält eine Heilsabsicht und -aussicht für Alle. Und wie „hocherhaben" erscheint „der Herr" in dem neuen Machterweise, wie „furchbar" in dem Strafgerichte! Wahrhaftig aller Völker hochherrlicher Gebieter ist

---

*) Die denkwürdige Stätte heißt heute „Ben-Naim" und ist von einer Moschee beherrscht, in der man Lot's Grab verehrt.

**) Auch jetzt noch heißt es Wadi Bereikus. Es wurde vor dreißig Jahren von Wolcott im Nordosten von Hebron entdeckt.

***) Plaudere bezeichnet jedes Zusammenschlagen von (besonders) flachen, platten Körpern; denn es hängt zusammen mit πλατύς, platt, breit (πλάτος, Fläche; πλάτη, Platte) wovon dann πλατάσσω, πλαταγέω und plaudo, klatschen. Vgl. auch unser plätschern.

†) Jubilare ist hebräischen Ursprungs und bedeutet eigentlich schallen, wallen; daher jubilum (oder -us) Schall, Lärm, Geschmetter, vorzüglich als Signal und Freudenausdruck. Einige leiten das Wort vom hebräischen Widder ab, d. i. vom Horn-förmigen Instrumente, womit das Jubeljahr angekündigt wurde; noch Andere vom Zeitwort wiederbringen oder ablaufen mit Bezug auf die Wiederherstellung des Besitzes und der persönlichen Freiheit oder auf den Ablauf der Schulden im Jubeljahr.

Jehova; Er ist „ein großmächtiger König über die ganze Erde", dessen Allgewalt Niemand widersteht. So nehmt Alle auch Theil am Festjubel nnd an der Feier der Machtoffenbarung des „Gottkönigs". Vgl. 2 Chron. 20, 29: „Und der Schrecken des Herrn kam über alle „Reiche der Lande, da sie hörten, daß der Herr wider die Feinde Israel's „gestritten; und es war Ruhe im Reiche Josaphat's, und Gott gab ihm „Frieden ringsum."

4. Wie der Herr in der Väter Hand die kanaanitischen Völker lieferte, so „beugte Er" auch nun die verbündeten „Völker unter uns", warf die „Heiden" zu Boden und ihre Ueberbleibsel „unter unsere Füße". Drum frohlocket mit Israel und erhöht den ewigen König!

5. Der Größe der Gefahr entspricht der Glanz des Sieges. Die Feinde gedachten, aus dem „Erblande", so der Herr „Sich" (suam) vom Erdkreise „ausgeschieden" und „seinem Liebling", dem Geschlechte „Jakob's", gegeben, uns zu vertreiben und selber in Besitz zu nehmen das „gottgeliebte Kleinod", den Fleck Erde, auf den mit Fug Israel stolz sein, dessen es vor den Nationen sich rühmen durfte (speciem Jacob) und an dem auch der Herr, wie seine Segnungen bezeugen, mit „Vorliebe" hängt (dilexit). Wie aber hat unser Gott den frevlen Plan zu nichte gemacht! Er hat gleichsam auf's Neue „uns auserkoren", den bedrohten Besitz neu bestätigt, sichergestellt „sein Erbeigenthum", das Land der Verheißung, diese „Zierde" aller Länder, wodurch der Herr das Volk „Jakob's, an dem Er sein Wohlgefallen hat" (*quem* dilexit lesen alte Psalterien), ausgezeichnet und das einst der hochgesegnete, ruhmesherrliche Schauplatz ungleich größerer Wunder sein wird in der Fülle der Zeit. Drum jauchzt und danket mit uns für die Gotteshuld, die Kanaan's herrliche Gefilde uns gesichert!

6. Ascendit Deus in jubilo, * et Dominus in voce tubae.

7. Psallite Deo nostro, psallite; * psallite Regi nostro, psallite!

8. Quoniam rex omnis terrae Deus; * psallite sapienter!

9. Regnabit Deus super gentes; * Deus sedet super sedem sanctam suam.

10. Principes populorum

II. (6) Auf fährt Gott mit Jubel, auf der Herr unter Posaunenschall. — (7) Spielet unserm Gotte, spielt! Spielet unserm König, spielt! (8) Ist Gott König doch der ganzen Erde; spielet weise! — (9) Gott regiert über die Völker, Gott sitzet auf seinem heil'gen Thron. — (10) Völkerfürsten sammeln sich zum Gotte Abraham's; denn gar hoch erhoben

congregati sunt cum Deo Abraham; * quoniam dii fortes terrae vehementer elevati sunt.

sind der Erde Starke, (gleichsam) Götter.

6. Die erste Einladung der Sänger und die bekräftigenden Trompetenstöße (Sela) sind erklungen, und schon ruhen die goldenen Stangen, die in Ringen die verschleierte Bundeslade tragen*), auf den Schultern der Priester. Da fährt der Chor fort: „Es steht auf Gott mit Jubel, Jehova mit Posaunenschall" **). Erhebe Dich, Herr, und kehre wieder in den Tempel, Deinen Palast, wo Du angebetet thronst, gleichwie im Himmel Dein Thronsitz inmitten der huldigenden und lobsingenden Heerschaaren ist. Die Gegenwart der letztern sinnbildet „der Posaune heller Schall", der weithin den Sieges- und Dankesjubel unseres jauchzenden Volkes trägt.

7. Fünfmal mahnt der Dichter Priester und Volk, nicht abzulassen von der huldigenden Feier, von heiliger Musik und Gesang. „Lobsinget Jehova (Hebr.)! Spielt" auf der Harfe, rühret die Zither, laßt schmettern die Drommete, jubelt in Lied und Symphonie! „Spielt unserm Gotte, spielt! Psallirt unserm König!"

8. Die „ganze Erde" werde zum „Lobethal!" „Denn Gott", unser Gott, der Siegbewährte, „ist König" nicht bloß über Judäa's Lande, sondern „über den ganzen Erdkreis". Drum „spielt" Ihm, und wie es dem Allweisen gebührt, „spielt weise", singt Ihm ein „feines Lied" (Hebr.), geistvoll, verständig erdacht und nicht weniger verständig, geschickt, aufmerksam vorgetragen. Nicht ausgelassen, nicht wie die Heiden jauchzet, — euer Jubel sei Gottes würdig, Ihm lieblich, süß, ein Wohlgeschmack (sapienter von sapor, sapere). „Psalliret weise!"

9. Umjubelt schwebt die Lade, des Allerhöchsten Erdenthron, dahin und ruft immer neue Huldigung, neues Frohlocken hervor. Ist doch „Gott", der auf dem Kaporeth, dem Gnaden- und Sühnthron, seine Huldgegenwart offenbart und zu Zeiten aufstrahlt, ja der von dort aus auch diesmal, wie vordem aus der Feuersäule, in die Feindesheere gefahren, — ist Er doch wiederum glorreich bezeugt als „Herrscher über die Völker", als Richter, der da „sitzet auf seinem heiligen

*) Die Annahme der wirklichen Gegenwart der Bundeslade thut offenbar dem Wortlaut dieses Verses am wenigsten Zwang an und scheint durch den Bibeltext bestätigt: „Sie zogen ein in Jerusalem „mit Harfen und Zithern und Trompeten in das Haus des Herrn" (2 Chron. 20, 28). Wurde die Lade erhoben, so rief man: „Erhebe Dich, steh' auf, Herr" (Surge Domine: 4 Mos. 10, 35).

**) Tuba, die Trompete, Posaune (mit tubus, Röhre, verwandt), von tiefem, schmetterndem Tone, wurde sowohl im Kriege als bei religiösen und bürgerlichen Festen gebraucht (vgl. auch unser toben).

Throne", erhaben in seinen Rathschlüssen, unumschränkt und unantastbar in seiner Machtherrlichkeit.

10. Des Sängers Jubel steigert sich zur Ekstase, zum prophetischen Gesichte. Es schaut sein Geist im Lichte Gottes die Zukunft. Aus dem Bilde des errungenen Sieges steigt die Vision eines unvergleichlich glorreichern auf. Das heilige Land ist erweitert, seine Grenzen sind die der Erde. Vor dem Seherauge steht die Zeit des messianischen Heils. Viele „Fürsten", die Vertreter „der Völker, sammeln sich zum Gotte Abraham's", des glaubenstreuen „hohen Vaters" (Abram), der zum „Vater der Fülle" d. i. der Völker (Abraham) geworden. Sie ziehen ein in das neue Verheißungsland, die Kirche des ewigen Bundes, — ein unzählbares Geschlecht geistiger Kinder jenes Erzvaters aller Gläubigen. Ihre Führer sind „die Starken der Erde"; denn im Messiasreich schmückt die Könige und Volksedeln eine unvergleichbar herrlichere überirdische Fürstenhoheit, als früher. Sie „sind" zu „göttlichem" Berufe, zu „gottbestellten" Verwaltern (dii, das durch Versehen der Abschreiber aus Dei und dies aus Deo entstanden) der irdischen Gerechtigkeit „erhoben". — Wenig verschieden dem Sinne nach lautet das Hebräische: „Denn Gottes (von Gottes Gnaden, sein Eigenthum und Ihm unterthan) sind die Schilde (Schirmherrn, Beschützer) der Erde; (über Alle aber) hocherhaben ist Er".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lied (das die Juden heute als Neujahrslied singen) hat zunächst eine Stelle im Offizium des hochheiligen **Dreifaltigkeitssonntages** (Mette). Der Grund liegt auf der Hand. Jener Gott, welcher so wunderkräftig und siegesherrlich in Juda Sich geoffenbart, ist der Lebendige, dreifach Eine Gott, der unumschränkte Herrscher und „große König" Himmels und „der Erde". Er „gebietet über alle Völker", führt sein Regiment mit starker und gerechter Hand. Seine Herrschaft hat nicht räumliche Grenze noch zeitlichen Abschluß. In unwandelbarer Majestät und unbestrittener Oberherrlichkeit „sitzt Er", ewig gefestigt, „auf seinem heiligen Throne", umjauchzt vom lobsingenden und „spielenden" himmlischen Hofe; denn „tausendmal Tausende dienen Ihm, und zehntausendmal Zehntausende stehen um Ihn." Er ist „der Hocherhabene", so in unnahbarem Lichte wohnt, der „Furchtbare", dessen Heiligkeit auch die höchsten Geister mit Schauern durchbebt. Dennoch neigt Er Sich in unendlicher Huld zu seinen Getreuen herab, wohnt unter ihnen und führt sie von Siegen zu Siegen. Er ist die lebendige Arche, die unsichtbare Schechina seinem Volke Sich bezeugend mit Macht, Weisheit und Güte, gleichwie in der sichtbaren Lade des Alten Bundes, dem Sinnbilde, Stab, Gesetztafeln und Manna ruhten (St. Thomas). Jedes Ein-

greifen in die Geschicke der Völker und der Einzelnen ist eine Erscheinung dieses unsichtbaren Gottes, eine Niederfahrt vom Himmel, seinem ewigen Hause, eine Besuchung der Freunde und Züchtigung der Widersacher. Sind Heimsuchung und Strafgericht vollzogen, so „fährt" unter der Siegesmusik der Himmelsheere der Allherrscher gleichsam „auf" (ascendit), den ewigen Hochsitz wieder einzunehmen, d. i. die nicht unterbrochene majestätische und jubelvolle Sabbathruhe fortzusetzen. So wird die **Weltgeschichte** zum ruhmreichen Kriegs- und Siegeszug des in der Schöpfung allgegenwärtigen Dreieinen, dessen königliches Walten sich namentlich darin gerne bekundet, daß die Gottlosen einander selber Tod und Untergang bereiten, — zum Zeugniß des selbstmörderischen Charakters und der Ohnmacht menschlichen Frevels. Drum „ihr Völker alle", so die heilige Taufe zum großen, vom Dreieinen geschirmten Gottesvolk gemacht, „jubelt, jauchzt, klatscht" fröhlich „in die Hände. Spielt unserm Gott, unserm König!" Benedeiet die allerheiligste, allerschaffende, allregierende Dreifaltigkeit! Nie gehe der „Jubelruf" aus: „Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste!" Er sei die Losung für Zeit und Ewigkeit, hienieden das frohlockende Bekenntniß des Glaubens wie der süßeste Akt der Demuth, Hoffnung, Liebe und Unterwürfigkeit, und einst im himmlischen Königshause die wonnigste Beschäftigung der ewig jubilirenden Herzen!

II. Wie schon angedeutet, ist unser Psalm typisch-messianisch, ein Triumphgesang auf **Christus**, den ewigen König. Sich Selbst erniedrigend ist Er „ausgezogen in ein (durch die Schuld entfremdetes) fernes „Land, um Besitz zu nehmen von einem Königreiche" (Luk. 19, 12). Von der israelitischen Bundeslade, auf der das ewige Wort ein Jahrtausend lang (v. 1500 bis 588 v. Chr.; vgl. 2 Macch. 2, 4 f.) gethront, ist Es gewichen; Es hat eine unaussprechlich herrlichere goldene Arche, die heiligste Menschheit, Sich erkoren zum lebendigen und ewig lebensgemeinschaftlichen Ruhesitz. Wie die alttestamentliche Lade, wenn sie auszog, eine Decke verhüllte, so barg der Schleier der Niedrigkeit die Glorienschöne und Majestät der gottmenschlichen Lade des Neuen Bundes. Trotz der Hülle ging aber schon königliche Herrschaft, Machtfülle und Sieg von ihr aus. Ihm, dem Herrlichkeit eigen ist „wie die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater", war „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden". Der Vater Selbst hatte des Menschen Sohn bei der Empfängniß (durch die hypostatische Vereinigung) zum „großen Könige" gesalbt über die ganze Schöpfung, wie der Engel verkündigt: „Er wird groß sein und Sohn des Aller- „höchsten heißen . . . und herrschen im Hause Jakob's ewiglich" (Luk. 1, 32). Sehen wir nun, welche liturgische Anwendungen auf den Heiland die Kirche von unserm Liede macht.

1) Sie singt es am Feste der **Himmelfahrt des Herrn** (in Offizium und Messe). Diese Beziehung hat so sehr den Vorrang, daß manche Väter sie für direkt vom heiligen Sänger intendirt halten und daß der Psalm ein Himmelfahrtspsalm genannt werden kann*). Der dreiunddreißigjährige Kriegszug, in den die göttliche Arche gezogen, ist auf Golgatha, der „Wüstenwarte", siegreich beendigt, der verbündete Feind, Welt und Hölle, überwunden, die Beute in den drei Tagen der Grabesruhe gesammelt. Nicht am vierten, erst am vierzigsten Tage hat die Rückkehr in das himmlische Jerusalem, die triumphreiche „Auffahrt" statt (Ascensio Domini, vgl. „*Ascendit Dominus*"). Der Gottessieg hat die Erde zum „Segensthal" umgestaltet. Zunächst sind es die Befreiten der Vorhölle und des Fegfeuers, die Erstlingstrophäen der Erlösung, welche mit den himmlischen Heeren den Preis des auffahrenden Königs anstimmen. Allmälig schaart sich seitdem Volk auf Volk des Erdkreises um den triumphirenden Siegesfürsten. Doch sein Reich ist damals schon gegründet, und Er nimmt billig Besitz von Thron und Königthum. Dort über Jerusalem, auf dem Gipfel des Oelbergs, an dessen Fuße Er den Entscheidungskampf begonnen, erhebt sich die glorreiche Arche. „Ihr Völker alle", für die Er gestritten und die Er in den Jüngern segnet, „schlagt in die Hände, jauchzt euerm Gott-König mit" festlichem „Jubelschall!" Er kommt als Sieger für euch aus heißestem Kampfe. Gebt dem überströmenden Freuden- und Dankgefühle Raum! Des Hauptes Verherrlichung ist ja der Ruhm der Glieder, die Bürgschaft der „Erhöhung" des ganzen mystischen Leibes. „Der Herr ist der majestätische" (excelsus) Gott, der „furchtbare" Richter der Lebendigen und der Todten, „der große König über alle Lande", welcher „uns sein Erbe", das „alle Völker" umfassende Kanaan der katholischen Kirche, „auserkoren", das „geliebte Kleinod", das Er Jakob (der Kirche von Jerusalem) zum Schmucke gab. Seht, aus eigener Kraft „steigt der Gott"-Held „empor", der Vollbringer des Werkes, so der Vater Ihm aufgetragen. „Er fährt" zur Königsburg „auf unter Jubel und Posaunenschall". Ja, „lobsinget, spielet", himmlische Chöre, „spielt unserm Gott, unserm König!" Singt Ihm ein „feines", seraphisches Lied! Ihr seid Ihm ein würdiges Gefolge von „Fürsten", fähig, nach Gebühr seine Majestät zu ehren, gleichwie nur der Himmel, nicht die Erde, dieses „großen Königs" geziemende Residenz ist. „Von seiner Fülle haben Alle empfangen", auch ihr, liebe Engel. So „laßt" voll eure „Harfen

---

*) Auch als Dankhymnus nach dem Prandium (Mittagsmahl) hallet er während der Oktav durch den Kreuzgang, wenn die klösterliche Gemeinde vom Refektorium zur Kirche schreitet.

tönen" (psallite); ihr feiert an dem Ehrenfeste auch euern Sieg, den ihr für dieses Königs Glorie und durch Ihn über Luzifer errungen. Der inkarnirte „Gott sitzt auf seinem hl. Throne". Er nimmt den erhabensten, höchsten Sitz, den Ehrenplatz zur Rechten des Vaters ein, der von Ewigkeit Ihm bestimmt und um welchen Luzifer vergebens gebuhlt hat. Herrsche auf Deinem Glorienthron, süßester König! Der Himmel ist Deines Reiches Veste und die Hölle das Verließ Deiner Gerechtigkeit. Alles, was über, auf und unter der Erde, beugt vor Dir die Kniee. Dein Königthum ist unüberwindlich, ohne Ende („Regni Ejus non erit finis"). In Deiner Krone strahlen alle Vollkommenheiten, die ungeschaffenen und geschaffenen, zum Entzücken des Himmels und der Dir huldigenden Erde. O ewiglich sei gepriesen, bewundert, beglückwünscht, hochgelobt und geliebt von aller Kreatur!

2) „Völkerfürsten sammeln sich zum Gotte Abraham's". — die Erfüllung dieser Weissagung feiert die Kirche am **Epiphanie**-Feste, an dem sie deßhalb unser Lied singt (Mette). In den anbetenden Königen, den Erstlingen der „eingesammelten" Heiden, „unterwirft", beugt der Monarch Himmels und der Erde Sich „alle" zum Heil vorgeordneten „Völker" und macht sie aus Gnadenwahl (elegit, dilexit) zum „Ruhme Jakob's". Die drei Weisen sind aber namentlich die Vertreter und Vorbilder aller christlichen Kaiser und Könige, und Bethlehem's Festszene ein durch alle Jahrhunderte strahlender Spiegel des **Fürstenberufes**. Nur Ein „König" ist „der Große", *Rex Magnus,* Er, den „alle Völker anbeten und dem alle Nationen dienen", dessen Gebiet keine Grenzpfähle kennt, in dessen Hand die Erdkugel ruht. Die Monarchen dieser Welt, auch die großmächtigsten, verwalten nur einen Theil seines irdischen Reiches und sind seine Knechte. Nicht von den Unterthanen, sondern in und aus Sich hat Er, wie Gewalt und Vollmacht, so Glanz und Reichthum. Seine Finanzen erschöpfen, sein königlicher Schatz leert sich nicht, sondern ist überfließend gefüllt mit Gütern, Genugthuungen und Verdiensten, die Er verschwenderisch austheilt. Er drückt nicht mit Auflagen, begehrt nur Eine Steuer: das Opfer des Herzens. Denn Er ist der Herzen König so gut wie der Gebieter über Leib und Habe. Immer und überall widmet Er Sich liebreich jedem seiner Unterthanen und die getreuen macht Er schließlich zu eben so vielen Königen. Welch ein „König", unendlich „groß, erhaben", unvergleichlich an Glanz und Adel, Schönheit und Pracht, Güte und Macht, Gerechtigkeit und Erbarmen! „Sein Thron" ist des Vaters Schooß, sein Königsmantel der Gottheit Glorie. O „Völker alle, jauchzt", ihr Könige zumal huldigt Ihm; denn ihr seid des „großen Königs" Lehnsträger, durch seine Macht und Zulassung „Starke", Stellvertreter der „göttlichen" Gewalt und Gerechtigkeit (dii), von

„Gottes“ Gnaden berufen, „der Erde Schilde“ zu sein wider Frevel und Gottlosigkeit, „hocherhoben“ zur Würde, nicht nur selber dem „Gottkönig“ zu dienen, sondern in diesem Dienste auch die Völker zu schirmen *). Die Fürsten sind von Gott geordnet. In Ihm, „durch den „die Könige regieren und die Gesetzgeber nach Gerechtigkeit entscheiden“, wurzelt ihr Königthum. Sie sind Gottes Repräsentanten in der weltlichen Herrschaft, ihrerseits Gott unterthan, der mit dem Erdball auch sie in seiner Hand trägt. All ihre Hoheit ist Ausfluß der Majestät des Allerhöchsten, der Sich würdigt, Erdenstaub mit seinem Glanz zu bestrahlen.

---

*) Die Kirche gibt dieser Ehrenstellung der Fürsten einen tiefsinnigen Ausdruck in der liturgischen **Krönungsfeier**. Der zu Segnende hat sich durch ein dreitägiges Fasten auf die Feier bereitet. Am Festtage führen ihn die Bischöfe vor den Metropoliten, der ihm die erhabenen und ernsten Pflichten des königlichen Amtes vorhält, mahnend, ein („Schild der Erde“) Schirmer zu sein des katholischen Glaubens, der kirchlichen Würdenträger, der Wittwen und Waisen, der Armen nnd Hülflosen. Der König schwört auf das Evangelium, er werde den Frieden der Kirche Gottes und des Volkes wahren und männiglich die gebührende Ehre erweisen. Hierauf ertönt über dem auf's Angesicht gesunkenen Fürsten die Allerheiligenlitanei und die Segnung durch den Koronator. Ist die Anrufung der triumphirenden Kirche beendigt, so wird des Königs rechter Arm nebst Schulter gesalbt, auf daß er in des hl. Geistes Kraft, in Gottes Namen und Vollmacht regiere, ein Gesalbter des Herrn voll Gnade und Weisheit. Das Pontifikalamt beginnt nun und wird bis zum Alleluja fortgesetzt, worauf die feierliche Uebergabe der Reichsinsignien folgt. Sie ruhen auf dem Altare zum Zeichen, daß der König sie von Gottes Gnaden empfängt und in Gottes Auftrag regiert. Zuerst empfängt er das Symbol des Richteramtes, das Schwert, damit er „das Ungerechte räche, das Wohlgeordnete befestige, die Guten schütze, die Bösen strafe und zum Lohne einst mit Christus, dem allein sündlosen Könige, ewig herrsche.“ Zum Zeichen der Bereitschaft schwingt der König das Schwert mit Kraft, wischt es am linken Arme ab, um anzudeuten, daß er es unbefleckt bewahren wolle, und steckt es in die Scheide. Nachdem er damit gegürtet ist, setzt ihm der Metropolit, von den Bischöfen unterstützt, im Namen des dreifaltigen Gottes die Krone auf's Haupt. Sie sinnbildet die königliche Würde und Machtherrlichkeit oder, wie das begleitende Gebet sagt, „die Glorie der Heiligkeit, die Ehre und das Werk der Tapferkeit“. Ihre Juwelen sollen die Tugenden sein. Ist dem Volkshirten dann noch der Hirtenstab, das Szepter, überreicht, damit er die Unterthanen in treuer Liebessorge zu Ruhe, Friede, Ordnung und Wohlstand führe, so schreitet er, ihm voran der Schwertträger, unter dem Geleit der Kirchenfürsten zum Throne, um nun, ausgerüstet mit allen Vollmachten, die wirkliche Herrschaft anzutreten. Der inthronisirende Metropolit spricht zu ihm: „Stehe und behaupte fortan die „Stelle, so dir von oben übertragen worden durch die Auctorität des lebendigen Gottes „und unsere (seiner Stellvertreter) gegenwärtige Uebergabe . . . . und sei stets ein Mittler „zwischen dem Klerus und Volk.“ Die rauschenden Klänge des Tedeum verkünden den Jubel und Dank der festlichen Versammlung. Dann schreitet die Messe wieder fort. Beim Offertorium bringt der Gekrönte unter dem Sinnbilde von Gold seine königliche Macht Gott zum Opfer dar, empfängt später vom Altare den Friedenskuß und kommunizirt endlich mit dem hohen Celebranten.

Nur dadurch sind sie irdische Majestäten, leuchtende Abbilder des himmlischen Königs. „Gar sehr sind sie erhoben", gleichsam Cherubim, die das wiedergewonnene Paradies mit hüten, Schwertträger und „Schild"-Halter der Kirche, Beschützer dieser Arche und des Volkes auf dem Wege nach dem himmlischen Kanaan. Wie die Kirchenfürsten Moses sind, der auf dem Berge betet, so die weltlichen Fürsten Josue, streitend für Israel wider Amalek. O Erdenkönige, seid dessen eingedenk! Die Fürsten des Himmels legen ihre Kronen anbetend vor dem Lamme nieder: so verdemüthiget auch ihr sterblichen, sündlichen Machthaber euch vor dem Allerhöchsten und huldigt Ihm, fürchtet Ihn. Diesem „Könige der Zeiten, dem „unsterblichen und unsichtbaren, dem alleinigen Gotte, sei Ehre und Herr„lichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!" (Regi saeculorum, Kapitel der Prim).

3) Auch am Feste der **Verklärung Christi** verherrlicht unser Gesang (Offic. monast. zur Mette) den auf dem Berge lichtgekrönten Gottkönig. Wie über dem Sühnthron der Lade zu Zeiten die Lichtwolke erstrahlte, so strahlte die Glorie der gottmenschlichen Seele Jesu, die 33 Jahre lang durch ein unbegreifliches Wunder zurückgehalten worden, auf dem Tabor in den heiligen Frohnleichnam aus. Es ist ein antizipirtes Königs- und Krönungsfest. Der Berg ist der „Thron", worauf in Majestät der „große König Sich niederläßt". Der ewige Vater verrichtet des Koronators Amt, indem Er mit lauter Stimme seinem geliebten Sohne die Gesetzgebungs- und Regierungsgewalt überträgt. Die Reichsverfassung bilden nimmer die Satzungen, welche Moses verkündet und für die Elias geeifert; denn ein neuer Fürst und vollkommener Gesetzgeber ist da: „An Ihm habe Ich Wohlgefallen, Ihn sollt ihr hören!" Zwar wird Er zuvor auf einem andern Berge den Blutthron besteigen und die Spottkrone tragen, — „Moses und Elias redeten mit einander von seinem Leiden", — dann aber besteigt Er den himmlischen Tabor und „beugt die Völker unter" Sich „und die Nationen unter" seine „Füße". Heil denen, welche, wie die Jünger, hienieden zu seinen Füßen liegen! Sie „fahren" einst aus diesem Zährenthal „auf" zur Theilnahme an seiner Verklärung, Glorie und Thronherrschaft, transfigurirt in die Klarheit des Erstgeborenen und Fürsten der Auferstehung. O „König" der Himmelsherrlichkeit, „regiere" uns! Wir bringen uns Dir zum Tribut, zum unwiderruflichen Weihgeschenk dar. Nimm uns huldreich an und hüte uns nun und in Ewigkeit!

III. Am **Pfingstfeste** (Off. monast., vgl. Grad. des 7. Sonnt. nach Pfingsten) ist es der hl. Geist, dessen Triumph unser Psalm besingt. Der Paraklet ist des „großen Königs" Heroldmund und Odem, sein Szepter, Diadem, Kronsiegel und Thron. „Er unterwirft die Völker, sammelt dem Gotte Abraham's" seine Kinder, salbt zu „Fürsten" in der Taufe und zu „Starken" für den geistlichen Kampf in der Firmung.

Aehnlich der Bundeslade, bewahrt er der Gnade Gesetz und Schätze, „Jakob's" köstliches „Erbe", und ist der lebendige „heilige Thron, auf" dem der ewige König triumphirend durch die Jahrhunderte zieht. „Alle Völker, jubelt, jauchzt, lobsingt, spielt" Ihm, der in Mariä jungfräulichem Schooße Gott zu „unserm Gott" und „unserm König" gemacht: „Spielt" Ihm „weise": Er ist der Geber der Weisheit, und betrübet Ihn nicht durch unweises Spiel, d. h. den Mißklang der Sünde, der sein leuchtend und erwärmend Feuer in verzehrenden Blitz verwandelt!

IV. Die Kirche jubelt in den Weisen unseres Psalmes auch an den Festen der **Apostel** (Mette). Sie sind des „Königs" Sendboten, die hellen „Posaunen", unter deren „Schall" Er seine Siegesfahrt hält „über den Erdkreis". Wo immer sie erklingen, stürzen die Götzen, zittern die Dämonen, erliegen die Feinde. Ihr Schall dringt bis zu der Erde Grenzen und hallt fort, bis des Gerichts Posaunen schmettern. So „gehet hin in alle Welt" und lehrt und taufet, d. i. erobert sie. Der Herr „beugt Völker unter" euch, „Nationen unter" eure „Füße". Mehret „Jakob's Schmuck", bis das Gottes-„Erbe" voll ist. „All' ihr Völker, jauchzt Gott!" Aus den Wundern der Apostel leuchtet die „Hoheit" (excelsus) des „großen", in seinen Gerichten „erschrecklichen Königs". Sie sind die „Fürsten" im irdischen Himmelreich, beauftragt, mit dem Kreuz die ganze Erde zu beschatten und die Krone des ewigen Königs mit den gnadebesiegten Völkern zu zieren (speciem quam dilexit). „Die Ihn aufnehmen, denen gibt Er Macht, Kinder Gottes", sein „erkorenes Erbe", sein „Ruhm" zu sein, Ihn zu verherrlichen mit Herz, „Händen" und „Mund" (manibus, voce nach St. Augustin). Ihr heiligen, triumphirenden Apostel, stoßt in diesen Kriegsstürmen der Kirche von Neuem in die „Posaunen", nicht daß die Feinde irre, sondern daß sie in die Wahrheit geleitet werden und die Schaar vermehren, die unter „Jubelsang" dem „auffahrenden" Heilandkönig folgt!

V. Priester und Mönch beten den Psalm in der Dienstagsmette. Für sie noch einige Erwägungen.

1) Vom **Priester** gilt, was von den Aposteln gesagt ist. Wie die Cherubim über die Bundeslade geneigt waren und selbe mit ihren Flügeln überschatteten, so sind die Priester Hüter und Schirmer der heiligen Kirche des eucharistischen „Königs" und der gläubigen Seele; denn diese drei sinnbildet die Lade. Auch ist ihr Amt dem der Leviten vergleichbar, die auf ihren Schultern die Arche in Israel's Kriegen trugen. Ihre Losung ist: „Zukomme Dein Reich!" Es triumphire in allen Ländern, Herzen, Geistesschlachten die hochherrliche Arche, die menschgewordene Schechina! Welch' Kampffeld steht offen! Es soll Eine Heerde unter dem Einen Hirten werden, und nur erst ein Bruchtheil der Menschheit huldigt Ihm, der da

„König ist über die ganze Erde". O Priester, sei wenigstens beflissen, das Stück „Erde", so dir vertraut ist, zum „Segens"- und „Lobethal" zu machen. Betend für das Volk sei sein „Schild", es regierend sein „Fürst", es mahnend eine „Posaune" des Heiligthums. Trage die Gottesarche, Christi Gesetz und das wahre Manna, in alle zugänglichen Herzen. „Sammle sie zum Gotte Abraham's" und rufe: „Alle Völker, frohlocket, jubelt Gott", euerm Heiland. Wandelt heilig vor Ihm, dem „Majestätischen (excelsus), Erschrecklichen!" Er ist der unwiderstehliche „große König", dem Niemand die Huldigung entzieht. Denn Himmel und Hölle werden sein Königthum bezeugen und Ihn verherrlichen, die Seligen auf Thronen, die Gottlosen (gentes) „unter" seinen „Füßen". Wie „sein Erbe hat Er" dich, katholische Gemeinde, „auserwählt" und zum „Kleinod" gemacht, „an dem Er Wohlgefallen hat". Die **begnadeten Seelen** sind der „Stolz" der Schöpfung, vor Millionen „erkoren" und „gottgeliebt". Sie sind „Völkerfürsten", denen der Herr die Dämonen „unter die Füße gelegt; Starke der Erde", die, „mit Kraft aus der Höhe bekleidet, Alles vermögen in Dem, der sie stärkt"; Herrscher über das Fleisch, siegreiche Könige über die Begierden. „Erhoben" zu übernatürlicher Bestimmung, zu „göttlicher" Verwandtschaft und „Gottes"-Kindschaft, sind sie aus Gnaden „Götter", ganz durchdrungen von „Gottes" Licht und Feuer, der „göttlichen" Natur, Würde, Schönheit und Vorzüge theilhaft, zu denen einst sich der Genuß der Gottesgemeinschaft gesellt. O „überaus erhöhet sind" die christlichen Seelen! Und wie zur Bürgschaft und zum Vorgenuß der künftigen Herrlichkeit sind sie, so oft es sie verlangt, „mit dem Gotte", der „Abraham" in Mambre heimgesucht, „in Eins versammelt" am süßen Engeltische. „Lobsingt, spielt Gott", dem Hirten-„König", der also weidet eure Seelen! „Spielt Ihm weise", beständig sinnend, wie ihr Ihm danken, Ihn lieben, Ihn allein ehren möget! Schaart euch wie Israel um die Gotteslade im Tabernakel und „jauchzet mit lautem Jubel" und Triumphgesang, wenn sie in festlichem Aufzug dahinzieht, Alles zu segnen.

2) Unser Lied ist ganz vorzüglich ein Zuruf an die **Mönche**, die erkorenen Sänger des Heiligthums. Als Josaphat mit Israel und Edom die Moabiten bekriegte und wegen großer Wassernoth den Elisäus um Fürsprache bei Jehova anging, verlangte der Seher nach einem Harfenspieler, und da dieser in die Saiten griff („cum caneret psaltes": 4 Kön. 3), kam die Hand des Herrn über Elisäus und er gab rettenden Bescheid. Durch das Saitenspiel stimmte der Prophet seine Seele zur Aufnahme des göttlichen Hauches. Im Jubelleben der Gottheit tönt ewig der lieblichste Ein- und Zusammenklang, ein Saitenspiel, dessen Süßigkeit der Seligen

Wonne bildet. Ein schwaches Echo dieser Gottesharmonie hat die ewige Weisheit in das geschaffene All' gelegt, in welchem Sie „Jegliches mit „Kraft und Liebreiz geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht" (Weish. 8 u. 11). **Die heilige Musik** nun ist es, die der Gottheit und der Schöpfung Harmonien in hörbaren Bildern zu malen versucht. Wohlan: „Psallite sapienter: Psalliret weise!" Wie der Morgenwind in die Aeolsharfe greift, so, ihr „Korachiten" der klösterlichen „Segensstätten" (villae Benedictionis), spiele die göttliche Weisheit lieblich in euern Herzen, Händen und Zungen. Diese „Weisheit", des Vaters ewige Harfenspielerin, ist zu den Menschen herniedergestiegen und hat unter ihnen lehrend und leidend ein Saitenspiel aufgeführt, das Himmel und Erde harmonisch verbunden. Was immer sie berührt hat, tönet süß fort und nimmt die Herzen gefangen. Seitdem ist Armuth, Niedrigkeit, Schmach und Verfolgung nicht Mißklang mehr, sondern Melodie, nicht Thorheit, sondern „Weisheit", lieblich der Gott liebenden Seele. Trifft diese ein Leid, sie spannt es als Saite auf die süßeste aller Harfen, das Kreuz, und entlockt ihr das „weise Spiel" der Anbetung des göttlichen Willens. O so „spielt weise", liebend, was der Welt mißtönt, hassend, was ihr harmonirt. „Spielt weise", alle Gedanken, Empfindungen und Handlungen nach dem Gesetz der ewigen „Weisheit" stimmend. „Spielt weise" endlich, der inkarnirten „Weisheit" ein „weises", verständiges Lob singend, in Psalmen und Hymnen! Nicht „wie das Volk, so mit den Lippen Gott ehrt, dessen Herz aber fern ist von Ihm" (Js. 29, 13), — euer Lobpreis sei Einklang von Mund und Herz! Er sei durchhaucht vom Weisheits-Spender, dem hl. Geiste, daß er die Zuhörer für den Gnadenhauch stimme und den Erdkreis zum „Lobethal" mache. Wohlan, „all ihr" Ordens-„Völker", die ihr mit euerm Gesange, wie „mit dem Schalle" silberner „Posaunen" den Triumphzug des Herrn über die Erde begleitet, „jubelt" und „jauchzet!" „Denn wo ist ein so herrliches Volk, das solche Ceremonien und Satzungen hätte?" (5 Mos. 4, 8). Verkündigt in Lied und Leben die Majestät des „erhabenen", des „furchtbaren", des „großen Königs des Weltalls". Eurer segnenden Hand „unterwarf Er Völker und" legte dankbare „Nationen unter" eure „Füße". Da ihr Alles verließet, setzte Er euch auf Ehrenstühle, Israel zu richten durch die Vollkommenheit eures Wandels. Ihr seid des himmlischen „Jakob Kleinod" und theuerstes „Erbe, an dem Er" ein besonderes „Wohlgefallen hat". So „singet" und „spielet"! Euer Gotteslob schlage die Feinde und mache reiche Beute an ihren Seelen. Ihr seid „Starke der Erde"; denn ihr habt heilige Gewalt geübt an der Natur, am Leibe durch das Gelübde der Jungfräulichkeit und Entsagung, am Geiste durch den selbstverläugnenden Gehorsam. Die also „auf den Herrn hoffen, wechseln ihre

Kraft, nehmen Adlersflügel an, eilen unermüdet und wandeln unerschöpft" (Is. 40, 31) die Höhen der Heiligkeit hinan. Ihr seid „fürstliche" (principes), königliche Bräute des himmlischen „Königs", dem alle Gewalt gegeben und der zu euch spricht: „Alles, was Mein ist, ist dein", Gnade und Krone. Tag und Nacht „versammelt mit dem Gotte Abraham's", der sich auch des Opfers Isaak's nicht weigerte, seid ihr „Gottes" hellste Spiegel und Ebenbilder (dii), ganz in „Gott" lebend und ruhend, „Gott" vorbehaltlos eigen, Ein Herz und Eine Seele mit „Gott", in Ihn versenkt, von Ihm aufgesogen, ganz und gar in Ihn aufgegangen. O, seid ihr im Exil schon so „überaus erhoben", wie dann im ewigen Vaterlande? „Wer überwindet, dem gebe Ich auf Meinem Thron zu sitzen, wie auch Ich überwunden habe und mit Meinem Vater auf seinem Throne sitze" (Offenb. 3, 21)!

Psalm 47.

(Groß ist der Herr in der Gottesstadt.)

1. Psalmus cantici — filiis Core — secunda Sabbathi.

2. Magnus Dominus, et laudabilis nimis * in civitate Dei nostri, in monte sancto ejus.

3. Fundatur exultatione universae terrae mons Sion, * latera Aquilonis, civitas Regis magni.

1. Ein Lobpsalm; von den Söhnen Kore's. Für den zweiten Tag nach dem Sabbath.

(Eingang. 2.) Groß ist der Herr und überaus preiswürdig in uns'res Gottes Stadt, auf seinem heil'gen Berge! — (3) Fest steht zur Wonne aller Welt der Sionsberg, der Theil gen Nord, die (ganze) Stadt des großen Königs.

1. Unser lebens- und schwungvolles Lied ist mit den zwei vorhergehenden dem Charakter und der Entstehung nach verwandt. Es ist nämlich, wie die Ueberschrift besagt, ebenfalls ein Dank- oder „Lobpsalm", gesungen zum Preise Jehova's nach Besiegung äußerer Feinde. Den Anlaß finden die gewichtigsten Ausleger entweder in dem, Eingangs des 46. Psalms geschilderten, Triumphe Josaphat's über Ammon, Moab und Edom oder (unseres Erachtens mit mehr Grund) in der hochdenkwürdigen Befreiung Jerusalem's aus der Hand des Sennacherib unter König Ezechias im Jahr 712. Das Nähere über die Begebenheit siehe zu Ps. 45. — Verfasser ist wieder ein Levit der korachitischen Sängerfamilie. Die Schlußbemerkung des Titels: „Für den zweiten" Tag „des Sabbaths", d. i. der Woche, fehlt im Hebräischen*). Sie

*) Die Hebräer zählten die Wochentage nach dem Sabbath ab, ähnlich wie die Kirche nach der sonntäglichen *Feria* d. i. Feier- (Kult- und Ruhe-) Tag die Woche

hat Bezug auf die Liturgie der alten Synagoge. Dem Gesetze gemäß fand täglich im Tempel ein Morgenopfer statt. War selbes so weit entrichtet, daß der Priester das Trankopfer in die hl. Flamme und mit dem Blutreste um den Altar ausgoß, so wurde der auf den Tag treffende Wochenpsalm, und zwar (wie am Sonntag der Psalm 23) „am zweiten Sabbathtage“ oder Montag unser 47. Psalm feierlich gesungen. Zum Beginne gab die Zymbel, die aus zwei klingenden Becken bestand, das Zeichen. Die Sänger, mindestens zwölf Leviten, wovon außer dem Zymbelschläger, der den Chor leitete, neun die Zither und zwei die Harfe spielten, waren auf den Stufen des Priestervorhofs gereiht und hatten zu ihren Füßen jüngere Leviten und Knaben, die Gesang und Musik verstärkten. Zwei Priester mit Posaunen standen neben dem Chorführer und begleiteten den Gesang oder gaben mit Trompetenstößen die Pausen (Sela) an, wie wir eine nach der ersten Strophe unseres Liedes im Urtext verzeichnet finden. Bei den Absätzen fiel das Volk zur Anbetung auf das Angesicht, indem es ein Freudengeschrei erhob oder „Amen“ sang. Manche Väter deuten die liturgische Notiz mystisch vom „zweiten Schöpfungstage“, an welchem Gott die Veste schuf zwischen den obern und untern Wassern.

2. Der Sänger leitet das Lied mit dem Preise des Allerhöchsten und seiner Stadt ein. „Groß ist der Herr und hochpreislich in“ seiner, „unseres Gottes, Stadt“, die Er so wunderbar errettet, „auf seinem heiligen“ Tempel-„Berg“, den Er so gnädig beschützt und von dem aus Er seine Macht, „Größe“ und „Ruhmes“-Herrlichkeit offenbart hat.

3. Schaut sie an, die gottgeschirmte, herrliche Hügelstadt! „Festgegründet steht sie da zum Frohlocken des ganzen Landes“, ja „der ganzen Erde“. Heervölker bedrohten sie, lagerten, Zerstörung sinnend, vor ihren Mauern. Aber siehe! „sie ist fest“ (fundatur), unbeschädigt, unangetastet. Kein Stein ist verrückt! Unverletzt ist „der Berg Sion“ sammt der Tempelstätte, unverletzt auch „die Seite gen Norden“. Ober- und Unterstadt, Süd und Nord, die ganze herrliche „Stadt des großen Königs“, — sie prangt in unversehrter Schönheit, in ungebrochener Kraft und Festigkeit!*) — Aehnlich lautet der

---

abtheilt. Die mit den indischen verwandten deutschen Namen für die Wochentage sind heidnischen Ursprungs.

*) Der Sion, auf dem sich die Königsburg und unter David das hl. Zelt befanden, bezeichnet bald ganz Jerusalem, bald die königliche Residenz, bald auch den Tempelberg („heiliger Berg“), mit dem er durch eine Brücke verbunden war. Wir beziehen daher den „Nordtheil“ nicht auf den nordöstlich gelegenen Moria, sondern auf die, später Akra geheißene, Unterstadt, die genau im „Norden“ des Sion gelegen ist. — *Latera* (latus Seite, Flanke, Brust, Lende) sind entweder „die“ Winkel-. die Eck-„Seiten“ oder die durch Straßen abgetheilten Viertel der Stadt. — *Aquilo*, der Nordwind, Norden — wird von aquilus, dunkel, düster, schwärzlich (wegen

Urtext: „Schön an Erhebung (herrlich sich erhebend), die Wonne der ganzen Erde ist der Berg Sion, die Nordecke, die Stadt des großen Königs“.

4. Deus in domibus ejus cognoscetur, * cum suscipiet eam.

5. Quoniam ecce reges terrae congregati sunt, * convenerunt in unum.

6. Ipsi videntes sic admirati sunt, conturbati sunt, commoti sunt; * 7. tremor apprehendit eos;

Ibi dolores ut parturientis; 8. in spiritu vehementi conteres naves Tharsis.

9. Sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini virtutum, in civitate Dei nostri; * Deus fundavit eam in aeternum.

I. (4) Gott ist in ihren Häusern kund, da Er sie schützet. — (5) Denn siehe! Könige der Erde schaarten sich, verbanden sich zumal. — (6) Sie schauten, wurden stracks erstaunt, verwirrt, bestürzt, (7) Erzittern faßte sie, — Es gab da Weh'n gleich der Gebärenden! (8) Im Hauch des Sturmes (Herr!) zertrümmertest Du Tharsisschiffe! — (9) Wie wir gehört, so sah'n wir's in der Stadt des Herrn der Heerschaaren, in uns'res Gottes Stadt: Gott hat auf ewig sie gegründet.

4. Die erste Strophe schildert in kräftigen Umrissen die Befreiung Jerusalem's und die Niederlage der Feinde. „In den Palästen“ (Hebr.) der hl. Stadt, „in ihren Häusern ist Gott kund“. Die Bewohner singen sein Lob, und selbst die Steine verkünden es, daß „Er ihr Beschützer“ und „Hort“ (Hebr.), daß sie durch seine Huld noch stehen zur Freude von ganz Juda.

5. „Erdenkönige haben“ unter dem Großherrn von Assur „sich versammelt, sich eingefunden“, um die Stadt Gottes zu ver-

---

der Mitternachtseite oder der Nordsturmwolken; vgl. κελαινός und celare) abgeleitet. Daß an unserer Stelle der Moria in der Nord-, dem Sinai in der Südecke gegenübersteht, ist ebenso schwer nachweisbar, als daß hier auf den hyperboreischen Gottesberg der Heiden angespielt wird, auf dessen Scheitel sich Himmel und Erde berühren sollen. S. Is. 14, 13.

derben. Der Tyrann spricht: „Sind meine Vasallen (die Heeresfürsten) „nicht lauter Könige? Ist nicht Karkamis (Circesium am Euphrat) „wie Kalano (Ktesiphon am Tigris), Arphad wie Emath (Epiphania „am Orontes), wie Damaskus" (Is. 10, 8 f.), — sind sie mir nicht unterworfen und ihre Könige in meinem Gefolge? Doch „siehe, die Könige" sammt dem Gewaltherrscher, sie „schaarten sich, sie schwanden vorüber zumal" (so das Hebr., wie auch St. Ambrosius transierunt liest für convenerunt). Wie ein flüchtiger Schatten, wie ein zerfließendes Traumbild, — so war ihr Erscheinen vor Jerusalem. Kaum gekommen, sind sie auch wieder entschwunden.

6 f. Lüstern schauten sie auf die hohe Stadt, die Wohnung des Allheiligen. „Sie sahen, und sofort (sic) ergriff sie" blödes „Erstaunen, Verwirrung, Bestürzung, Erbeben". Der bloße Anblick besiegte sie, und „sie flohen" (Hebr. statt: „Zittern faßte sie"). Der Prophet hatte wahr verkündet: „Schaart euch nur zusammen, ihr „Völker, ihr werdet doch überwunden! Hört's, all ihr Länder weithin: „Rüstet euch, ihr werdet überwunden, gürtet euch, ihr werdet besiegt; „fasset einen Plan, er wird vereitelt; gebet Ordre, sie wird zu nichte: „denn mit uns ist Gott!" — „Die Menge der Bedränger wird dem „dünnen Staube, die Menge der Bewältiger der verfliegenden Asche gleich „sein!" (Is. 8, 9 f.; 29, 5) Unsägliche Angst fährt in das nächtlich vom Engel überfallene Feindeslager, so plötzlich und so über die Maßen heftig, wie „Wehen über die gebärende" Mutter kommen.

8. Es war Dein Gericht, Herr! In jenem „Hauche" (Is. 37, 7), den Du dem Assyrier zuzuwehen verheißen, wie „in heftiger Windsbraut (in spiritu vehementi) zerschelltest Du" seine Heersäulen, gleichwie der Sturm die mächtigen „Tharsisschiffe", die größten, stolz das Meer durchfurchenden phönizischen Kauffahrer, zertrümmert, die fern vom spanischen Tartessus her edle Metalle dem Morgenland zuführen*). Denn in Sion, „hier allein verherrlicht Sich unser Herr. Es ist (wie) „ein breiter und weiter Strom, über welchen kein Ruderschiff setzt, den „kein mächtiges Seeschiff durchfurcht... Gelöst sind deine Taue und „dein Mast spannt kein Segel mehr aus" (Is. 33, 21—23). Wie nach dem Sturm das trümmerbedeckte Meer, — so in der That erschienen die wogenden Hügel um Jerusalem nach der Katastrophe, welche Assur's Macht brach. „Im Oststurm" (so das Hebr.) d. h. urplötzlich, mit unwiderstehlicher Gewalt, vielleicht buchstäblich: „im" vernichtenden „Hauche" des „von Ost her" aus Arabiens Wüste stürmenden Samum zer-

---

*) „Tharsis" hießen mehrere, von Nachkommen des Tharschisch, Enkels des Japhet, bevölkerte Gegenden. So Tarsus in Cilicien (nach Einigen von Sennacherib gegründet nach Besiegung griechischer Seeräuber), Karthago in Libyen, besonders aber Tartessus im Süden Spaniens. Große Kauffahrteischiffe hießen vermuthlich im Alterthum Tharsisschiffe, ähnlich wie heute Indienfahrer.

schmetterte der Herr durch seinen Engel die Heermacht *). „Du zertrümmertest sie“: nur Trümmer noch retteten sich mit dem Könige durch die Flucht nach Ninive. Wenn jener sengende Gifthauch der Wüste, die gefürchtete, violett gesäumte Purpurwolke, sein Opfer erfaßt, tödtet er es sofort und die schwarzen Glieder der blutüberronnenen Leiche lösen sich bei Berührung ab, zertrümmern und zerschellen.

9. Genau so „wie wir“ es vorherverkündigen „gehört“ von Isaias, dem Seher, und „wie wir es vernommen“ aus den hl. Büchern, die von des Herrn wunderbaren Rettungsthaten erzählen, von Pharao's Untergang und der Vernichtung der kanaanitischen Völker, „so sehen wir es“ erfüllt, glorreich wiederholt hier am Sitze des Königs, „in der Stadt des Gottes Sabaoth“, des „Herrn“, der über alle „Heere“ im Himmel und auf Erden gebeut, „in der Stadt“, die „unser Gott“ zur Wohnung Sich erkoren. Wahrlich, „Gott hat sie auf ewig gegründet“, zum „festen“, unzerstörbaren und unüberwindlichen Mittelpunkt des Heils gemacht. Die gefeierte Rettung ist eine neue Bürgschaft der geheimnißvollen Dauer und Herrlichkeit Sion's, die ihre Erfüllung im Messiasreiche hat.

10. Suscepimus Deus misericordiam tuam * in medio templi tui.

11. Secundum nomen tuum, Deus, sic et laus tua in fines terrae, * justitia plena est dextera tua.

12. Laetetur mons Sion, et exultent filiae Judae * propter judicia tua, Domine.

13. Circumdate Sion, et complectimini eam, * narrate in turribus ejus.

II. (10) Gott, wir gedenken Deiner Huld in Mitte Deines Tempels. — (11) Gleichwie Dein Nam', o Gott, also Dein Lob bis an der Erde Enden: voll der Gerechtigkeit ist Deine Rechte! — (12) Es freue sich der Sionsberg, und jauchzen sollen Juda's Töchter ob Deiner Strafgerichte, Herr! — (13) Umwandelt Sion und umkreiset es; erzählt auf seinen Thürmen. — (14) Nehmt euch zu Herzen seine Veste und

*) Der Samum wird in der hl. Schrift wirklich „Ostwind“ oder „Wüstenwind“ genannt und als Werkzeug von Gottesgerichten ausdrücklich bezeichnet bei Job 27, 21: „Der Gluthwind wird ihn (den Gottlosen) fassen und wegraffen und wie im Wirbel davontragen von seiner Stätte.“ — *Navis* ist ganz das griechische *ναῦς* von *νάω*, *ναύω*, *νέω*, fließen, schwimmen.

14. Ponite corda vestra in virtute ejus, * et distribuite domos ejus, ut enarretis in progenie altera,

15. Quoniam hic est Deus, Deus noster in aeternum et in saeculum saeculi; * ipse reget nos in saecula.

mustert seine Häuser, daß ihr's erzählt im künftigen Geschlecht, — (15) Daß Er der Gott ist, unser Gott in Ewigkeit und allezeit. Er wird uns immerdar regieren.

10. Nach der Schilderung des Gottesschutzes bricht der Sänger in Jubel aus, Alle zum Dank einladend. Wie wir während der Gefahr, o gütiger „Gott, Deine Huld" in Anspruch genommen, so „nehmen wir" sie nun betrachtend und lobend vor unsere Seele. Voll tiefer Rührung „erwägen, gedenken wir" (suscepimus) festesfroh „Deiner Erbarmung" hier „im Innersten Deines Tempels". Die Opferflammen mögen auflodern, Gesänge ertönen, Freudenrufe schallen! Es gilt dem verherrlichten König, der im Allerheiligsten thront, im Tempel hier seinen Gnadensitz aufgeschlagen.

11. Die große That, die Vernichtung von 185,000 feindlichen Kriegern ohne ein anderes Schwert als das unsichtbare des Engels, trägt Deinen „Namen, o Gott", auf Adlerfittigen in die fernsten Lande. Möge der Erkenntniß der That Deine Verherrlichung, der Ausbreitung „Deines Namens" Dein Ruhm entsprechen und „Dein Lob" verkündet werden „bis an der Erde Grenzen", auf daß Alle wissen, wie „Deine Rechte voll ist der Gerechtigkeit", segnend Dein Volk, strafend dessen Bedränger! Als Gott die hl. Stadt aus der Hand Sennacherib's errettet hatte, „spendeten Viele (auch der König von Ba„bylon: 4 Kön. 20, 12) Opfer und Gaben dem Herrn in Jerusalem und „Geschenke dem König Ezechias, der nachgrade erhöhet war vor allen „Völkern" (2 Chron. 32, 22 f.).

12. Drum, so „freue sich der Berg" und die Stadt „Sion, und" alle Städte „Juda's", die in und mit der Mutterstadt geretteten „Töchter, mögen aufhüpfen" vor Jubel „ob" der durch „Deine Gerichte, o Herr!" zu Schanden gewordenen Feinde.

13. Jauchzet und frohlockt! Ja machet die Runde um die Stadt und überzeugt euch, daß ihr nichts widerfahren. „Ziehet rings (circumdate) um Sion und umkreiset", umschlinget es im Festreigen. Besteigt seine Mauerzinnen und „auf seinen Thürmen", von wo ihr das leichenbedeckte Schlachtfeld Gottes überschaut, „erzählt"*) es, was

*) *Narro*, erzählen, kundthun, leitet man von gnarus (narus) und γνωρίζω, γιγνώσκω ab. — *Turris* ist das griechische τύῤῥις oder τύρσις, Hochbau, Thurm,

Er gethan. Nach dem Hebr.: „Zählt seine Thürme“ und sehet, keiner ist gebrochen!

14 f. Habt Acht, „richtet Herz“ und Aufmerksamkeit hin auf Sion's „Veste“, die wohlbewehrte und bewährte Zwingmauer: sie ist unverletzt. „Vertheilt“ unter euch zu genauester Untersuchung „seine Häuser“, durchziehet die Straßen und Stadtquartiere und betrachtet die Gebäude eines nach dem andern (distribuite), — Alles ist blühend, prangend, unversehrt: Ihr könnt es frohlockend „dem kommenden Geschlechte“, euern Kindern und Kindeskindern, „erzählen“, ihnen kundthun: „Ein Solcher“ (hic), so groß und preislich „ist Gott, unser“ bewährter Bundes-„Gott“, und so wird Er Juda schützen „in Ewigkeit und allezeit“. Denn Er ist unser Hirt und König, „Er regiert und führt uns immerdar“. Der Urtext schließt den Psalm sehr tiefsinnig mit den Worten: „Er führt uns hinweg über's Sterben“, hilft über Noth und Tod, unser Schirmer und der Bürge unserer Unsterblichkeit.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser „Lobgesang“ ist **typisch.** Wie beim Niedergang der Nacht im Osten die Säulen der Morgenröthe aufsteigen, so schießen in den Sionsliedern die Lichter des Tages auf, der immer näher rückt. Es ist die Fülle der Offenbarung und Gnade, die sich ankündigt und die dem Preise der ewigen Dauer, Herrlichkeit und Größe Sions allein volle Wahrheit verleiht. Daher die Anwendung, welche die kirchliche Liturgie von unserm Psalme macht.

1) Derselbe schmückt das Fest der allerheiligsten **Dreifaltigkeit** gleich dem vorhergehenden Psalm, auf den wir verweisen. Ist ja die Erbauung der „Gottesstadt“ des Neuen Bundes das gemeinsame Werk der drei anbetungswürdigen Personen, die den Einen „großen Herrn“, den ewig „ruhmwürdigen, großen König“ und „Gott der Heerschaaren“ ausmachen. Er ist „unser Gott in Ewigkeit“, zu dem millionenmal jeden Augenblick auf dem Erdenrund der Ruf sich erhebt: **Vater unser.** — Seine Glorienwohnung, der Sitz seines unnahbaren Lichtes, ist in der ewigen Hügelstadt, im himmlischen Jerusalem, das keine „Nordseite“, nicht Trauer, Klage, Schmerz und Thränen kennt: **Der du bist in den Himmeln.** — „Wie Deines Namens“ Herrlichkeit, „so sei Dein Lob“ von einem Ende der Erde bis zum andern: **Es werde Dein Name ge-**

Schloß, Palast, Festung, vielleicht von einem alten τύρω (turgeo aufsprossen, anschwellen) und mit Thyrsusstab verwandt, wenn anders dieses nicht θύω toben, daherbrausen, zur Wurzel hat.

heiligt! Der „Nordtheil" der Stadt des Allherrschers ist die noch den rauhen Stürmen ausgesetzte streitende Kirche, deren Glieder allgemach hinaufrücken auf den „heiligen Berg Sion", in die „Paläste" der triumphirenden Fürsten des Reiches: **Zu uns komme Dein Reich** der Glorie! Heil denen, so dem Dreieinen huldigen, dessen „Hand der Gerechtigkeit voll ist: Gott gründet sie" im Frieden auf ewig"; — dagegen wehe den Aufrührern, die wider den Allerhöchsten „sich schaaren in" frevlem Bündniß (convenerunt in unum): „Du zerschmetterst" sie, wie der Sturm spielend „Riesenschiffe" zertrümmert: **Dein Wille geschehe!** In der mystischen Stadt, „in ihren Häusern" allzumal „ist Gott gekannt als Hort" (Hebr.), wie unter Kindern der treue Vater; „Er ist unser Hirt für und für" (Ipse reget nos in saecula): **Gib uns unser täglich Brod** für Seele und Leib! „Wir gedenken Deiner Erbarmung, o Gott, in Mitte Deines Tempels" und rufen demüthig zerknirscht: **Vergib uns unsere Schulden!** Wohlan, glücklich Gottesvolk, ihr Söhne Israel's und „Töchter Juda's, jauchzt" und „umkreiset" in Betrachtung die himmlische „Sion! Zählt ihre Thürme", die Schützer dort oben und die Heilsmittel hier unten, und zweifelt nicht: der allmächtige, allweise, abgründlich gütige, der dreifaltige Gott führt euch **nicht in Versuchung,** sondern **erlöset vom Uebel** ewiglich.

2) Die Väter deuten unser Lied vorzugsweise auf **Christus** und sein Reich, weßhalb die Kirche mehrfache Anwendung davon macht an den Festen des Herrn. Als die Weisen Babylon's außer Stand waren, dem Nabuchodonosor sein Traumgesicht zu sagen und zu deuten, trat Daniel vor ihn und sprach: „Du sahest, o König! und siehe, wie eine große „Bildsäule, gar hoch, erhaben, von schreckenerregendem Anblick! Ihr Haupt „war vom feinsten Golde, Brust und Arme silbern, Bauch und Hüfte von „Erz, die Schenkel aber von Eisen, die Füße theils eisern, theils von Thon. „So schautest du, bis ein Stein sich losriß vom Berge ohne „Menschenhände, der die Füße des Bildes traf und zerschmetterte. Da „wurden zermalmt (contrita) Thon und Eisen, Erz, Silber und Gold und „wurden wie Spreu auf der Sommertenne, die der Wind zerstäubt. Der „Stein aber, der an die Bildsäule schlug, ward zum großen Berge und „erfüllte die ganze Erde". — Dieser Stein ist Jesus Christus, der vom Berge der Ewigkeit Sich lösend herniederfiel auf diese Erde und zum Grund- und Eckstein wurde des überirdischen Jerusalem, des großen geistigen Universalreiches, „das niemals an eine andere Nation übergehen, „das in Ewigkeit bestehen wird" (Dan. 2). Er hat den Koloß der Heidenmacht (der Assyrier, Perser, Griechen, Römer) „zertrümmert" und ist zum allerfüllenden großen „Berge Sion", zur katholischen **Kirche** geworden. „Fürsten haben sich" wider Ihn „zusammengeschaart",

— der Stein traf sie, und sie wurden „zerschmettert". Falsche Lehrer, als „Könige" angesehen im Gebiet der „Erden"-Weisheit, trachteten den Stein zu beseitigen, — sie „kamen, schwanden vorüber". Der Hölle eherne Pforte sandte Legionen aus, an dem Steine zu rütteln, — „sie schauten, staunten, wurden verwirrt, flohen davon". Ob auch hoch die Flamme der Verfolgung loderte, vom „Oststurm" ergriffen fraß sie die Verfolger selbst oder der Gnade „Hauch zertrümmerte" ihren trotzigen Hochmuth und warf sie in den Staub vor dem „König" der Gläubigen. So ist Christus Gründer und Grundstein, Erbauer und Fundament der hochherrlichen „Gottesstadt". Er hat ihre Schlüssel, und es ist Keiner, der öffnet und schließt, außer Ihm (Offenb. 3). Er ist der „Stadt" höchster und einziger Eigenthümer, Schirmherr, Ernährer und Krone. Sein Reich ist ein Reich der Eintracht, der Versöhnung und Sicherheit. Von Tag zu Tag rückt Er die Grenzsteine seines Königreichs, die Mauern der „Gottesstadt" weiter, überallhin sein lichtes, weithin sichtbares Banner entfaltend. Wahrlich, „seine Macht ist eine ewige „Macht, die nicht hinweggenommen, und sein Reich ein Reich, das nicht „zerstört wird" (Dan. 7, 14). Drum jubelt die Kirche mit den Worten unsers Psalms in der hl. **Weihnacht** (zur Mette): „Wir haben, o Gott, Deine Huld empfangen (suscepimus) inmitten Deines Tempels!" Er ist endlich bescheert, „unser Gott", der „große Gott", hochgelobt und „hochpreislich"! Er ist geboren in der „Gottesstadt" Bethlehem „zur" süßesten „Wonne der ganzen Erde"! Nun „ist es gegründet" (fundatur), das verheißene, erflehte Messiasreich. „In" allen „Häusern ist kund" der menschgewordene „Gott", das holde Kind, der „Hort" Israel's. Die frommen Hirten verlassen eilends ihre Triften und rufen vor der Krippe aus: „Wie wir es gehört" von den Engeln, „so sehen wir's" nun „in der Stadt des Herrn der" Gloria-singenden „Heerschaaren: Gott hat" das Heil „gefestigt ewiglich!" Und „siehe!" selbst „Könige versammeln sich" in dieser demüthigen Residenz (**Epiphanie:** Mette des Offic. monast.). „Sie schauen, staunen, gerathen außer sich;" der „Rührung" (commoti) und Freude „Beben erfaßt sie". Den Herodes dagegen und des Volkes Aelteste quälen „Angstwehen gleich einer Gebärenden. Du", Herr! vereitelst ihre Nachstellung, „zerschmetterst" den hochfahrenden Mordplan. — Schon vorher am vierzigsten Tage nach der Geburt war der ewige „König" in seiner Residenz erschienen (**Lichtmeß** zur Mette). Thronend auf den Armen seiner Mutter nahm Er Besitz von der „Gottesstadt" und dem „heiligen Berge" und empfing in den Tempelhöfen die Huldigung der Edelsten in Israel, Simeon's und Anna's. Viele Jahre hatten sie „in Mitte des Tempels" unter Gebet und Fasten „ge-

harrt" (so nach Einigen suscepimus) auf das Heil. Da naht Er, das Licht der Völker! Unscheinbarer hat nie ein König seinen Einzug gehalten. Aber Legionen Engel umschweben und die Gottesmajestät umstrahlet Ihn. „*Es freue sich der Sionsberg*", es „*jauchze*" der *Judastädte Töchterschaar*! „*Wie wir*" von den Propheten und Ahnvätern „*gehört, so schauen's*" unsre Augen. „*Wir haben Deine Huld, o Gott*", in unsere Greisenarme „*aufgenommen in Mitte Deines Tempels*", — „nun laß Deinen Diener in Frieden fahren!" — Jahre verfließen, und nicht ferne mehr ist die Leidensnacht, in welcher der sterbende Gottkönig den Vernichtungs-„*Hauch*" den Mächten der Bosheit zuwehen wird. Da schwebt er auf dem Tabor, dem Sinnbild des neuen „*Sionsberges*", gekrönt mit Herrlichkeit (**Verklärung Christi:** Mette des Offic. monast.). Die Zeugen des Wunders, die Jünger, „*schauen*" und sinken zu Boden, „*verwundert, betäubt, betroffen, zitternd*" vor Furcht ob solcher Hoheit. Und jedes „*nachkommende Geschlecht*" ruft am Gedächtnißtage des Huldigungsfestes: „*Wir gedenken, o Gott*", dieser Offenbarung „*Deiner Gnade*" und Majestät „*inmitten Deines Tempels*!" — „*Wie Dein Name* (Fest des hl. **Namens Jesu**: Mette des Offic. monastic.), *so soll Dein Lob*" dringen „*bis zu den*" äußersten „*Grenzpunkten der Erde*". Denn in diesem Namen, der die „*Lust der ganzen Welt*" ist, „*haben wir der Huld*" Fülle *empfangen. Umkränzet Sion und umkreiset es, erzählend auf seinen Thürmen*" des gebenedeiten Namens Herrlichkeit, Liebreiz und Wunderkraft. „*Setzet eure Herzen*" voll Zuversicht „*auf seine Stärke*"; schreibt seine Züge in eure Seelen wie auf der „*Häuser*" Pfosten, um Allen „*kundzuthun, daß ein*" so minniglicher „*Gott*" diesen Namen trägt, der Emmanuel, „*unser Gott*" jetzt und „*in Ewigkeit*". Jesu Name „*soll immerdar*" über uns leuchten und „*uns führen*"!

3) Auch am **Pfingstfeste** (zur Mette) singt mit Recht die Kirche unser „*Loblied*". Denn sie feiert an dem Tage das erste Aufleuchten der „*Stadt*", die „*auf dem Berge*" liegt und nicht verborgen bleiben kann, der **Kirche**. Von ihr ist Jerusalem, das hochbegnadigte, den Feinden unnahbare, Schatten und Vorbild. Wie „*groß*" erscheint „*der Herr*" in der Wundermacht und wie „*preiswürdig*" in der Liebe, so Er an dieser Stadt bethätigt. Sie ist die in der neuen Schöpfung vom inkarnirten Worte gebildete und vom hl. Geiste geschirmte „Himmelsveste", das „Firmament" der Erde, die geistige „*Hochwarte*" (Sion) der Schöpfung, die „*Stadt des Herrn der Heerschaaren. Schön an Erhebung*" thront sie, Allen **sichtbar**, gebaut aus den Völkern, die in Einheit des Glaubens und der Liebe um den „*großen König*" geschaart sind. Wer

in sie eintritt, spricht: „Wie wir“ von ihr „gehört, so sehen wir“ sie! Gleich der alten Sion, ihrer historischen Unterlage, ist sie erkennbar, augenfällig. Oder sollte das Bauwerk dem Gerüste, die Blume der Knospenhülle, die Sonne der ankündenden Morgenröthe nachstehen an sichtbarer Herrlichkeit? Das „alte Jerusalem“ leuchtete in die Nacht der Heidenwelt, und die neue „Erscheinung des Friedens“ (pacis visio) soll nicht taghell in alle Augen strahlen? Auch ist die vollendete „Königsstadt“ **Eine,** gleichwie vordem Eine Davidsstadt, Ein Sion, Ein Tempel und Jehovathron. Sie ist nicht vielfältig noch gespalten, wie ihr Gegenpart Babel, die Stadt des Irrthums und der Verwirrung. „Gegründet“ auf dem Einen, seiner Menschheit nach sichtbar erschienenen göttlichen Grunde mit dem zwölffachen **apostolischen** Unterbau, ist die Felsenstadt Eine in Lehre und Glaube, Kult und Sakrament und im sichtbaren Haupte, dem realen Bilde des göttlichen Eckſteins. Auf der Erde wurzelnd ragt sie in die Himmelsglorie hinein, ein „**heiliger** Berg“; denn Heiligkeit ist ihr Grund- und Endziel. Sie ist von des Allerhöchsten Heiligkeit Selbst durchleuchtet und geziert mit seinen himmlischen Reizen, in Wahrheit „unseres Gottes“, des allwaltenden, Königsresidenz in der Schöpfung. Wie die vorbildliche „Gottesstadt“ auf Erden aus dem „Sion“ und der „Nordseite“ sich zusammensetzt, so die vollendete aus Juden und Heiden, den Völkern „der ganzen Erde“ (St. Augustin). Dieser Universalität entspricht ihr Name **katholisch,** allumfassend nach Zeit und Raum, in Lehre und Heilsmitteln. „Wie“ ihr „Name, so“ ihr „Ruhm bis zu der Erde Grenzen“. Sie „steht fest zum Frohlocken“ des Universums. Mögen „der Erde Könige“ wider sie „sich sammeln, — sie zerstäuben an ihr, wie die Welle an der Felsklippe. Schon der „Anblick“ (videntes) ihrer stillen Pracht und weltbesiegenden Hoheit erfüllt die Widersacher mit „Verwunderung, Verwirrung, Schrecken“. Sie erbauen falsche Kirchen gleich stolzen Tharsis-Schiffen, aber, Herr! „Du zerschmetterst sie im Sturme“ und streuest die Trümmer über das Weltmeer hin, auf dem, von Dir geführt, majestätisch die Arche, Petri Schiff, dahinfährt. „Wie wir vernommen“ von den Vätern und diese von den Vorvätern, wie Ein Menschenalter es dem andern überliefert seit zwei Jahrtausenden, „so sehen wir“ die mystische „Stadt des Gottes Sabaoth“ unüberwindlich, unzerstörbar: „Gott hat auf ewig sie gegründet!“ Tag für Tag „gedenken wir, o Gott, Deiner“ immer neuen „Erbarmung in Mitte Deines Tempels“. Wie „Juda's“ Städte gleich „Töchtern“ die mütterliche Sion umkränzten, so reihen sich um die Mutterkirche **Rom,** die neue Sion, alle Kirchen des Erdkreises als blühende Töchterschaar. In Rom sammelt sich der großen Familie Ehre und Interesse, Freude und Trauer. „Die Wonne des

Erdkreises", prangt diese glorienumwobene Hügelstadt, der heilige Sionsberg, die „Warte" und Burg des Hirtenkönigs in Israel, des Statthalters Christi. Sie mag eine Weile bedroht, bedrängt, umlagert sein, — in der vorbestimmten Stunde fährt der ewige König wie die „Windsbraut" über die Bedrücker her, „da Er" die Stadt „schützet". Auch die gegenwärtigen Feinde „schwinden vorüber": dann „frohlocke, Sion, und jauchzet auf", ihr Töchterkirchen, „ob der Gerichte" des Herrn! „Zählt" der Kirche „Thurmvesten" und „verkündet dem folgenden Geschlechte": Christus siegt, herrscht, regiert: „Er führt uns ewiglich!"

II. Wer durch die hl. Taufe, das Thor des neuen Jerusalem, in die „Stadt des großen Königs" eingelassen ist, wird als lebendiger Stein darin aufgebaut, ja er wird selbst zur mystischen „Gottesstadt" und Residenz des Gottkönigs. In vorzüglicher Weise gilt das von den **Heiligen.** An ihren Festen singt deßhalb die Kirche mehrfach unser Lied. So

1) an den Festen heiliger **Jungfrauen** und (im monast. Offizium) an den **Marienfesten.** Die Schöpfungsurkunde berichtet: „Gott sprach: Es „werde eine Veste in Mitte der Wasser und scheide Wasser von Wasser! „Und es geschah, und Gott nannte die Veste Himmel, und es ward „Abend und Morgen, der zweite Tag". Eine geistige Wasserscheide, die Gottes Zornfluthen gewendet und die Lebenswasser hervorgelockt, eine „Veste" inmitten der Sündfluthen, ein „Himmel", lieblicher, als das tiefblaue Azurgewölbe, und zauberischer, als der Sternenhimmel, ist Maria, die gebenedeite Gottesmutter. Aus ihr quillt das übernatürliche Leben, wie das natürliche aus dem Luftfirmament, welches die Erdkugel umwallt. So viel zur mystischen Deutung der Ueberschrift: „Für den zweiten Wochentag". Mehrere Väter (wie die hh. Johannes von Damaskus und Germanus, der Patriarch) preisen Maria mit Vorzug als „die Stadt des Herrn der Heerschaaren", die Stadt Gottes, der Großes an ihr gethan, die Königin und Hauptstadt der Welt, die Wohnung des großen Königs, darin Er nicht nur durch die Gnade, sondern neun Monden lang auch leiblich und wesenhaft Residenz hielt. Wie „groß" und unaussprechlich „preiswürdig ist Gott" in dieser, nie vom Erzfeinde eingenommenen „Gottesstadt!" Der höllische Tyrann mag sie bei der Erbauung umlagert und nach Gewohnheit als Beute beansprucht haben; doch siehe, die Feinde „schaarten sich, schwanden vorüber! Gott hat" diese Stadt „auf ewig gefestigt" und mit seinem Geiste erfüllt, dessen „Hauch" die finstern Mächte zerstäubte. **Unbefleckt** „ist sie gegründet (fundatur) zum Frohlocken der ganzen Erde", und auch in der Folge zerschellten an ihr alle Angriffe. Der bloße „Blick" (videntes) auf die hochhehre „Stadt" machte die Widersacher „stutzig,

verwirrt, erschrocken, — sie flohen!" Unversehrt und sündelos wie ihr Entstehen war, ist ihr Bestehen, makellos gleich dem heitern Himmel, stets „sonnig" wie ihr Ebenbild, die „Sion". Sie ist der „gottgefestigte heilige Berg", von dem ohne Menschenhand durch des hl. Geistes Ueberschattung der Stein sich löste, der zum Grundstein der neuen Schöpfung geworden. Und ob auch die lilienprangende „Gottesstadt" **in den Himmel** erhoben worden, sie ist darum den Erdenkindern mit nichten entrückt, vielmehr erst recht ihr Sammelpunkt, die „Veste" aller Gottesstreiter, „Hort" und Krone aller „Töchter Juda's. Wie **ihr Name**, so" schallt „ihr Lob" in Millionen Ave's „bis zu der Erde Enden". Sie ist Gottesgebärerin, hohe Fürstin, Schirmherrin, Mutter der Barmherzigkeit. „O Gott, wir betrachten Deine" in der süßen Himmelskönigin uns geschenkte „Huld" täglich „in Mitte Deiner Tempel". Schrecken Gefahren, drohen Anfechtungen, — wir „schauen" auf zu Maria, und die Gegner „erfaßt Beben" und „Angst wie schwangere Weiber": gebrochen ist ihre Macht, gleich dem „im Sturm" zertrümmerten Fahrzeug. So „hörten wir's" gestern, „so sehen wir's" heute und allezeit. O huldigt der himmlischen Schutzherrin! In ihrem Namen ruft die Kirche: „Glückselig, wer mich hört und wer an meinen Thoren Wache „hält Tag für Tag" (Weish. 8). „Juble", erkorenes Volk, „jauchzt", ihr Kinder Marien's. „Umwandelt" forschend die jungfräuliche Tempelstadt, „umkränzet sie" festlich! „Zählt ihre Thürme": die gewaltige Liebe und die Macht ihrer Fürbitte! „Beherzigt die Mauervesten": ihre unbesiegliche Geduld, Umsicht, Wachsamkeit, Gottesfurcht; — die Thore: ihre Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit und Güte; die Schutzwehren: ihre abgründliche Demuth, Eingezogenheit und lauterste Reinheit! Untersuchet die himmlische Ordnung und Gerechtigkeit, fürstliche Hoheit und Pracht dieser Stadt und „prüfet einzeln (distribuite) ihre" himmelragenden „Paläste": die hohe Weisheit, Gradheit, Seelengröße, Einfalt, — kurz die ganze, nach Tiefe, Höhe, Breite und Länge unmeßbare Heiligkeit der Empfindungen, Worte und Werke ihres 63jährigen Gnadenlebens, „auf daß ihr es erzählt dem kommenden Geschlechte!"

Die heiligen **Jungfrauen**, deren Festmetten unser Lied ziert, sind der goldene Zinnenkranz der eben beschriebenen „Stadt", aber auch selbst „Gottesstädte", glänzende, dem ewigen König und Bräutigam allein erschlossene Burgen. „Groß ist der Herr und gar preiswürdig" in der jungfräulichen Seele. Wie Jerusalem unter den „Töchtern Juda's" ist sie ausgezeichnet, und wie der „Sion" prangt sie vor Gott und den Menschen. Ihre „Festigkeit" (fundatur) ist „die Wonne der ganzen" Kirche. Sie ist eine erhabene Offenbarung Gottes (cognoscetur), „da Er sie schützt". Die fleischlichen Gelüste, diese „Gebieter (reges) der

Erde, schaaren sich", aber „schwinden" besiegt „vorüber". Sie „schauen" und „fliehen" schimpflich. „Gott hat auf ewig sie gegründet"! Deß „gedenken wir" festlich „im Innersten des Tempels". Ihr Angefochtenen, „zählt die Watthürme", die Wehren und Zeughäuser der gefeierten „Veste", ihre Gebete, Nachtwachen, Abtödtungen, Akte der Demuth und Selbstverläugnung, der Gottes- und Nächstenliebe, und seid getrost, der „große König" dieser „Gottesstadt, Er" ist es, der auch euch schirmt und „führt ewiglich"!

2) Wir begegnen unserm Gesange ferner im Eingang der Festmesse des hl. Vaters **Benedikt.** Als St. Odilo, der große Abt von Clugny, auf den „heiligen Berg" Monte-Cassino kam, rief er, von den Söhnen des Patriarchen empfangen, tiefbewegt: „Wie wir gehört, so sehen wir's in der Stadt des Herrn der Heerschaaren, in unseres Gottes Stadt: Gott hat auf ewig sie gegründet"! Der geweihte Felsenberg ist fürwahr ein klösterlicher „Sion". Wie er kühn himmelan ragt, gekrönt mit dem **Erzkloster,** das wie eine stolze „Veste" und ein Leuchtzeichen zwischen den rings sich thürmenden Bergen strahlt in goldenem Ruhmeskranze! Es ist der Ursitz des Ordens, das Kastell, auf dessen Zinne der Vater der occidentalischen Mönche das Lichtbanner aufgepflanzt, das nun in's zweite Jahrtausend über die Lande weht und Legionen zur heiligen Miliz versammelt hat. Wie vordem ein starker „Thurm" der Kirche und die „Veste", welche Wasser vom Wasser schied in der Völkerfluth, so ist es noch jetzt eine heilige Wehr des Glaubens, der Wissenschaft, Kunst und Gesittung. Es ist gewissermaßen die Mutterstadt des klösterlichen Kanaan, der viele tausend „Töchter" in allen Jahrhunderten „zugejauchzt". Hehr und majestätisch schauen Abtei und Kuppelkirche mit der Gruft des Erzvaters in's schöne Liristhal nieder: so hat auch das Mönchthum da gestanden, „die Lust" und der Trost der christlichen Welt. Als Gottes Feinde kamen die Völker, „sahen, staunten", heilige „Furcht ergriff sie" und „Geburtswehen" der Bekehrung, — sie ließen sich besiegen und segnen von den Söhnen des „Gesegneten". „Wie der Name" Benedikt, „so war sein Lob": „Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn!" Seine Jünger, friedliche Eroberer des Erdkreises, lichteten die Herzen und die Wälder in Süd und „Nord" und „zertrümmerten im Hauch" des heiligen Geistes die Götzen und der Dämonen Macht. „Könige kamen", Purpur und Krone mit Habit und Kapuze zu vertauschen *). „Sie sahen" im Glaubenslichte die himmlische Krone,

*) Wie die Annalen des Ordens melden, haben sich unter die Regel und Fahne St. Benedikt's nicht weniger als drei Kaiser, 11 Kaiserinnen, 22 Könige, 41 Königinnen nebst unzähligen Herzogen, Fürsten und Grafen begeben.

„bewunderten" ihren Glanz und wurden zur Verachtung alles Irdischen „gerührt". O Mönchthum, glorreiche „Stadt auf dem Berge! Zählt", wenn ihr könnt, „ihre Thürme", die vieltausend Heiligen, so sie der Kirche geschenkt! „Mustert ihre Häuser", darin „Sich Gott kund thut" mit seinem Frieden, seiner „Huld" und Wunderkraft, und daraus ein Fünftel der Päpste und viele Tausende von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Rathgebern der Fürsten und Vätern des Volkes hervorgegangen, und ihr ruft dankbar aus: „Hier ist Gott, unser Gott; Er führt" der Mönche Heer „immerdar!"

III. Es ist unser Psalm ferner mit mehrern rituellen Handlungen in Verbindung gebracht.

1) Mit der **Fußwaschung** am Gründonnerstag *). Die demuth- und liebreiche Handlung, welche der Heiland vor seinem Leiden im Abendmahlssaale an den Jüngern vornahm, verbunden mit dem Auftrage, ihn darin nachzuahmen, hat nicht nur die Bischöfe, sondern auch Laien, insbesondere die christlichen Fürsten aller Zeiten veranlaßt, zur Erbauung des Volkes die Szene der Fußwaschung darzustellen. Seit fast 400 Jahren ist die rührende Ceremonie in den Kathedralen kirchlich angeordnet, und zwar (seit Papst Innozens VIII) nicht an zwölf, sondern an dreizehn Armen vorzunehmen. Ueber den Grund dieser Bestimmung ist man uneinig. Der Dreizehnte soll den hinzugekommenen Apostel Paulus, nach Andern den für Judas gewählten Matthias, nach Einigen den Hausvater des Cönakulum's oder Christus Selbst darstellen, dem die Kirche dann den Dienst der Magdalene erweist. Mehr Wahrscheinlichkeit hat folgende Erklärung. Der hl. Papst Gregor pflegte zwölf Arme täglich zu speisen, denen einst ein Dreizehnter geheimnißvoll sich zugesellte. Es war ein Engel Gottes. Zum Andenken an dies liebliche Wunder hatten die Päpste in der Folge dreizehn Arme täglich zu Gast, an denen sie am Gründonnerstag auch die Fußwaschung vornahmen, ungeachtet dies schon im feierlichen Gottesdienste an zwölf Subdiakonen oder Diakonen geschehen war. Die doppelte Feier vereinigte man später, so daß der Statthalter Christi nun im Vatikan dreizehn weiß gekleideten Priestern die Füße wascht und sie beim Mahle bedient. Dasselbe (nur daß statt des Mahles in der Regel eine Liebesgabe gereicht wird) thun die Prälaten des katholischen Erdkreises. Der Ritus ist einfach und ergreifend. Zunächst singt der Diakon das Evangelium von der Fußwaschung: Joh. 13, 1—15. Hierauf legt der Prälat das Pluviale ab, wird mit einem Linnentuch um-

*) Sie heißt Pedilavium oder gewöhnlich *Mandatum*: „Gebot" von der die Ceremonie beginnenden Antiphon: „Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander „liebet, wie Ich euch geliebt habe, spricht der Herr."

gürtet, kniet vor jedem der dreizehn „Apostel“ der Reihe nach nieder, gießt unter Assistenz der Kleriker Wasser über den rechten Fuß, trocknet und küßt ihn. Während dessen singt der Chor Antiphonen und Psalmen (jetzt bloß den Anfang der letztern), darunter an zweiter Stelle unsern 47. Psalm nach der Antiphon: „Als der Herr vom Abendmahle Sich „erhoben, goß Er Wasser in das Becken und fing an, seinen Jüngern die „Füße zu waschen; dieses Beispiel hinterließ Er ihnen“. Es ist hier die Bedeutung der Ceremonie ausgesprochen. Sie veranschaulicht den Liebesbeweis, welchen Jesus vor der Einsetzung des Liebesmahles und vor dem Tode der Liebe seinen Jüngern gab, zugleich mit der Mahnung, daß, was der Schöpfer den Geschöpfen gethan, diese einander nicht versagen sollen. Sie versetzt uns nach dem „Berge Sion“, auf dem heute noch der Schauplatz der denkwürdigen Fußwaschung, das Cönakulum, verehrt wird. Wie „groß ist“ in seiner unerfaßlichen Demuth „der Herr“ und wie „hochpreislich“ die minnigliche Herablassung, so Er bekundet „in der Gottesstadt, auf seinem heiligen Berge“. Er, der „große König“, der Monarch des Weltalls, verrichtet Knechtesdienst an sündigen Menschen. Die Jünger, zumal Petrus, „sehen's, staunen, sind bestürzt, bewegt“. Ob den Verräther „ein Zittern faßte?“ Die Elfe sprechen: „Wir“ empfangen und „betrachten, o“ Herr und „Gott, Deine“ unbegreifliche „Huld in Mitte“ dieses Heiligthums. „Es freue sich der Sion“, die gebenedeite eucharistische Stätte! Erwäge es, o Seele, immerdar: „ein Solcher ist Gott, unser Gott, in Ewigkeit“.

2) Das Lied feiert auch das Gedächtniß der **Kirchweihe** (zur Mette). Wie soll die Kirche nicht singen: „Wir haben, o Gott, Deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten“ dieses „Tempels“? Jedes Gotteshaus ist eine „Gottesstadt auf dem“ Gnaden-„Berge, gegründet zur Freude der“ erlösten „Erde“. Der königliche Huldherr thront da wie auf Sion, Er, vor dem „die Erden-Könige zittern, vorüberschwinden“ und die Sünder „zerknirscht“ (conteres) in den Staub sinken. „Wie wir hörten, so sehen wir“ hier „unseres Gottes Hand voll der Gerechtigkeit“ und Milde. Hier ist mehr als Jerusalem, der Sion und Moria. „Umschreitet, umkreiset“ die Stätte, aber vor Allem betretet sie! Von den Liebeswundern „erzählt auf ihren Thürmen“, ihr weithin hallenden Glocken, und du, katholisches Volk, „setze deines Herzens“ ganze Zuversicht „auf ihre“ Gnaden-„Vesten“, die Sakramente, diese himmlischen Bollwerke, so trost- und heilvoll den Gläubigen, so schrecklich den Feinden. „Erzählt es“ euern Kindern und Enkeln, was für ein freigebiger „Gott unser Gott ist“, der Hirte der Seelen, der „uns ewig“ weidet und „regiert“.

3) Das römische Pontifikale gibt dem 47. Psalm eine Stelle in der **Abtsweihe**, für den Fall, daß der Erwählte noch nicht in der Congregation, der er vorstehen soll, Profeß gemacht. Den Sinn, den hier das Lied hat, werden wir unten (für die Religiosen) andeuten. — Im monastischen Ritual begegnen wir dem Psalme überall, wo das Mandatum, die Fußwaschung, vorgeschrieben. So a) bei der Aufnahme der **Gäste.** Die von den ersten Christen mit so heiligem Eifer geübte Gastfreundschaft zog sich allmählich in die Klöster zurück. War der Gast vom Pförtner angemeldet, so empfingen ihn Abt und Brüder. Er wurde wie Christus aufgenommen (Regel St. Benedikt's Kap. 53: Hospites tanquam Christus suscipiantur) d. h. durch Prostration oder tiefe Verneigung begrüßt. Nachdem in der Kirche mit ihm gebetet worden, erfolgte vor dem Mahle unter Psalmodie die Waschung der Füße und Hände durch die Brüder und den Abt. — b) Jeden Sonnabend zogen die Mönche nach der Vesper zur **gemeinsamen Fußwaschung** in den Kapitelsaal. Der Abt gab durch Anstimmung des Mandatum das Zeichen zur Entblößung der Füße. Hierauf schürzten sich die Wochner der Küche und verrichteten, beim Abte beginnend, den Liebesdienst, während die Gemeinde Antiphonen und Psalmen sang. — c) Am Gründonnerstag hatte vor oder nach der großen Messe die **Fußwaschung der Armen**, meist so vieler, als Brüder im Kloster waren (oft über hundert), statt. Die Zugelassenen, — Männer in den Mönchs- und Weiber in den Frauenklöstern, — führte man in den Vorhof oder in die Klosterhalle auf Sitze. Der Abt intonirte die Antiphon: „Ein neues Gebot gebe ich euch", und einstimmend sanken die Brüder auf ihre Kniee, Christus in den Armen anbetend. Alsdann wies der Almosenspender mittels eines Stabes Jedem, zuerst dem Abte, den zu waschenden Armen an. Brüder trugen in Gefäßen Wasser, nicht selten durch Kräuter gewürzt, und Linnentücher herbei. Zuletzt reichte Jeder seinem Armen Wein und eine Geldspende, wenn nicht in einem Saale eine Mahlzeit folgte, wobei die Klostergemeinde die Gäste bediente. Den Knaben, welche im Kloster erzogen wurden, wusch ihr Meister die Füße, gleichwie der Abt nach dem Mahle im Kapitel an den Mönchen das Mandatum, die Fuß- und Handwaschung, vornahm. — d) Endlich ist noch bei der **Novizeneinkleidung** die Fußwaschung üblich, worüber Psalm 23 nachzusehen. — Bei allen diesen Ceremonien wurde unser Psalm entweder ganz gesungen oder durch den Vers angeklungen: „Wir gedenken, o Gott, Deiner Huld in Mitte Deines Hauses", nehmen Dich auf (suscepimus) in den Gästen, Armen, Brüdern und Novizen, und folgen Deinem Liebesbeispiel auf Sion. Mögen die Füße, die das Gotteshaus betreten, Deinen Huldfrieden bringen und die Aufgenommenen rein sein vom Staube irdischen Sinnes!

IV. Für die Priester und Religiosen, die wie eine „Himmelsveste“ das Volk umfangen, es überirdisch zu beleben, zu schirmen, zu erquicken („Secunda Sabbathi“) bietet unser Psalm noch besondere Betrachtungspunkte.

1) Der **Priester** ist berufen mitzubauen an der Kirche, der „Stadt unseres Gottes“ und nicht bloß seine Seele, sondern auch die vieler Andern zu **erbauen** zur lebendigen Wohnung und Tempelstadt des Allerhöchsten (vgl. Introit. des 8. Sonntags nach Pfingsten). Bei diesem Ruhmeswerke ist ihm Jesus zugleich Grund, Richtmaß, Plan und Meister. Er selbst ist lediglich der Palier, Bauführer und Aufseher des Herrn, den er in sein Herz täglich aufnimmt und in das der Gläubigen einführt, um sie zum „Sion“ zu gestalten mit der Königsburg, dem Cönakulum, dem Pfingstsaal und Haus Mariä. O so arbeite, katholischer Priester, und baue fröhlich! „Groß“ sei „der Herr und hochverherrlicht in der Gottesstadt“ deiner Gemeinde. Die „Nordseite“, die kalten oder Stürmen ausgesetzten Herzen, erwärme, „befestige“. Ueberallhin trage die Glaubensfackel und das Feuer der Liebe, damit „Gott in ihren Häusern kund“ und gepriesen sei. Die Sünder und Irrenden „zerknirsche im Sturmeshauch“ der Predigt, daß auch die Stolzesten, die „Tharsisschiffe“, die Segel streichen und nicht zerschellen am Felsen der ewigen Gerechtigkeit. Nimm ihnen die Binde von den Augen und „sehend“ werden „sie sich wundern, betroffen“ und „erschüttert“. Es wird sie heilsamer „Schrecken erfassen“, und in Reue-„Schmerzen“ werden sie sich zur Gotteskindschaft wieder gebären. Kehrt dann ihr eucharistischer König bei ihnen ein, so stammeln sie: Was vergelten wir Dir, „o Gott“, daß wir so überfließend „Deine Huld empfangen in Mitte Deines Tempels“? — So segne dich Gott, o Priester, daß, wer dein Kirchspiel betritt, erstaunt sage: Wahrlich, „wie wir gehört, so sehen wir's“, diese Gemeinde „hat Gott festgegründet auf ewig. Wie Dein Name“, Herr! „so“ waltet hier „Dein Lob bis zu der“ Markung „Grenzen. Umschreitet sie“ in der Runde und „achtet auf“ des Glaubens und der Tugend „Stärke“! Prüfend „durchgehet einzeln ihre Häuser: sie tragen alle die Schildschrift: „Gott regiert uns immerdar“.

2) Der Priester und der **Mönch** beten unsern Gesang allwöchentlich zur Dienstagsmette. Für letztern ist absonderlich sein Orden und Ordenshaus eine gebenedeite „Gottesstadt“, eine „Veste“ im heiligen Lande der Kirche. Im klösterlichen Burgfrieden waltet am glorreichsten das Szepter des „großen Königs“. Aehnlich wie, nach dem Propheten, Jerusalem, ist das Kloster ein „weiter und breiter Strom“, eine Gnadenbucht, die den „Tharsisschiffen“, welche irdischen Gewinn und Genuß suchen,

die Einfahrt verwehrt und nur Schiffe zuläßt, deren Mast das Kreuz und deren Takelwerk die Geduld ist, die im unvergänglichen Grunde ankern und nur „im Hauch“ des hl. Geistes die Segel schwellen, deren Fracht der Keuschheit Gold, der Armuth Spezereien und die Früchte des Gehorsams sind; die vom ewigen Steuermann gelenkt, auch im Todessturm nicht Schiffbruch fürchten. Nie verstummt im Kloster das Gotteslob, da in ihm so „groß und lobwürdig der Herr“ Sich erweist. Es ist eine „Stadt des Gottes Sabaoth“, von himmlischen „Heerschaaren“ gehütet und „gegründet zur“ heiligen „Freude des Erdkreises“ in Süd und „Nord. In ihren Häusern“, den trautlieben Zellen, „ist Gott kund“; Ihm huldigt, Ihn erfreut und verherrlicht Alles, die Dürftigkeit wie die Heiligkeit der Bewohner. Mögen „Fürsten der Erde kommen: es erfaßt sie Bewunderung“, heilige „Ehrfurcht“. Wie der Ruf erging (sprechen sie), „wie wir hörten, so sehen wir's!“ Leben und Lied bekennen: „Wir empfangen, o Gott, Deine Huld“ und besingen „in Mitte des Tempels Deines Namens Ruhm, Deine“ überschwängliche „Erbarmung“ und „Deiner Gerechtigkeit Fülle“. Der heilige Lobgesang ist der Wiederhall der himmlischen Gesänge, gleichwie das Gotteshaus Bild und Wiederschein des himmlischen Hauses ist, des Zieles der klösterlichen Pilger. Nach diesem Himmelhaus, dem Jerusalem der Glorie, ist unverwandt ihr Blick gerichtet. Betrachten sie die dort bereitete Gotteshuld, so füllen Thränen das Aug' und Seufzer das Herz. Ein unstillbares Sehnen nach dem Einzug in diese „Sion“ beflügelt die Schritte auf dem Tugendwege. Je näher die Stunde rückt, desto freudiger wird die Zuversicht. Er, so jubeln sie, der so erbarmungsvoll uns geleitet, „Er führt uns hinweg über das Sterben.“ Nahen Feinde, — „im Oststurm“ zerstiebt Er sie, während unsere scheidende Seele den Morgenstern grüßt, der den ewigen Wonnetag heraufführt.

Psalm 48.

(„Der Tod weidet sie!")

1. In finem — filiis Core — psalmus.

2. Audite haec omnes gentes; * auribus percipite omnes, qui habitatis orbem,

3. Quique terrigenae et filii hominum, * simul in unum dives et pauper!

4. Os meum loquetur sapientiam, * et meditatio cordis mei prudentiam.

5. Inclinabo in parabolam aurem meam; * aperiam in psalterio propositionem meam.

1. Zum Ende; von den Söhnen Kore's. Ein Psalm.

(Eingang 2.) Hört dies, ihr Völker alle; vernehmt' es All', die ihr bewohnt den Erdkreis, — (3) Der Scholle und der Herren Kinder, all' mit einander Reich und Arm! — (4) Mein Mund wird Weisheit reden und meines Herzens Sinnen Klugheit. — (5) Ich will mein Ohr dem Gleichniß neigen, erschließen auf der Harf' mein Räthsel.

1. Dieser „Psalm", der Schluß der „korachitischen", ist augenscheinlich in einer Zeit verfaßt, da Reiche und Arme sich schroff gegenüber standen und erstere einen unerträglichen Druck auf letztere ausübten. Er wird daher frühestens in die Regierung Salomon's fallen. Inhaltlich ist er mit Psalm 36 verwandt, doch wird der Gegenstand in unserem Lehrgedicht tiefer geschöpft und weiter entwickelt. David besingt vorzugsweise des Erdenglückes Eitelkeit und Unbeständigkeit im zeitlichen Leben; der Korachite blickt hinaus in die Ewigkeit, indem er das namenlose Elend des im Genusse der Glücksgüter vom Tode hingerafften Gott-

losen schildert. Dem königlichen Sänger scheint das irdische Glück hienieden schon als trügerisch, während der Levit das fürchterliche Loos des üppigen Reichen betrachtet, der erst sterbend aus seinem Glücksrausche erwacht. So ergänzt und krönt unser Lied das Davidische. Es ist in zwei Strophen getheilt und überrascht, wie durch die kernige, ergreifend ernste Sprache, so durch seinen lyrischen Schwung und die Kühnheit des Ausdrucks, der mitunter in Dunkel sich verliert. Der Gerechte, — das ist des schwierigen Psalmes Inhalt, soll nicht verzagen, wenn er seufzt unter dem Drucke des mächtigen Bösen; denn dieser muß sterben, und nach dem Tode erwartet ihn ewige Strafe, während des gottergebenen Gerechten Sich im Tode der Herr huldvoll annimmt.

2. Den Psalm eröffnet ein feierlicher Eingang. Der Sänger will eine gewichtige, tief beherzigenswerthe Weisheitslehre vortragen, die Alle angeht. Daher fordert er allgemeine Aufmerksamkeit, weit über Israel hinaus. Sein Gedicht ist der ganzen Menschheit gewidmet, den Einen zur Warnung, den Andern zum Troste. „Höret dies, alle Völker! Leiht ihm euer Ohr, ihr Bewohner des Erdkreises alle!" Nicht obenhin und äußerlich vernehmt es, sondern „wer Ohren hat zu hören, der höre", nehme es innerlich auf in's Ohr des Geistes (St. Ambrosius).

3. „Allzusammt, Hoch und Niedrig*), Reich und Arm", lauscht meiner Rede: sie ist ebenso heilsam den Geringen, die an die Scholle geheftet sind (terrigena), wie den „Kindern" vornehmer Edel-„Leute".

4. Was ich zu verkünden habe, ist „Weisheit", und was „meinem Herzen nach" langer „Betrachtung" entquillt, „Einsicht".

5. Nicht aus Anmaßlichkeit lade ich Alle ein, auf meine Rede zu horchen. Sie kommt von Gott; ich schöpfe aus der Urquelle der Erkenntniß, lausche selber in Demuth der sich mir offenbarenden göttlichen Weisheit. Die Harfe in der Hand harre ich der Eingebung des hl. Geistes: „ich neige mein Ohr", höre aufmerksam auf die „geheimnißvolle Belehrung"**) von Oben. Als Gottes Werkzeug und Organ will ich horchsam „unter Saitenspiel mein Problem (propositionem) lösen". Es enthält das große „Räthsel" (Hebr.) des Lebens, die dunkle Frage, was es um des Sünders Glück sei und wie die „Vergleichung" (parabola) des gedrückten Armen mit dem reichen Bedrücker zur Ewigkeit

---

*) *Terrigena*, eigentlich von oder aus der Erde geboren, Erdenkind (Hebr. Adamskind) bezeichnet den Menschen von geringer Herkunft, gleichsam von der Scholle (terra).

**) *Parabola* (von παραβάλλω, neben einander, zusammen stellen) ist die vergleichende Rede, das Gleichniß, welches unter sinnlichem Bilde oder in Erzählungsform eine höhere Wahrheit darstellt; dann jede tiefere, geheimnißreiche Rede.

sich stelle. Was mein Geist vernimmt, wird mein Mund besingen, und die „Zither" (Hebr.) soll das Lied harmonisch begleiten.

6. Cur timebo in die mala? * iniquitas calcanei mei circumdabit me,

7. Qui confidunt in virtute sua, * et in multitudine divitiarum suarum gloriantur.

8. Frater non redimit; redimet homo? * Non dabit Deo placationem suam,

9. Et pretium redemptionis animae suae, * et laborabit in aeternum, 10. et vivet adhuc in finem.

11. Non videbit interitum, cum viderit sapientes morientes. * Simul insipiens et stultus peribunt,

Et relinquent alienis divitias suas; * 12. et sepulcra eorum domus illorum in aeternum,

Tabernacula eorum in progenie et progenie; * vocaverunt nomina sua in terris suis.

13. Et homo, cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus, * et similis factus est illis.

I. (6) Warum soll ich am schlimmen Tage fürchten? Ob auch die Bosheit meiner Fersentreter mich umgibt, — (7) Die sich auf ihre Macht verlassen und auf die Fülle ihres Reichthums pochen. — (8) Der Bruder kaufet ja nicht los (vom Tode); erlöset wohl ein Mensch? Er wird Gott keine Sühnung geben, — (9) Kein Lösegeld für seine Seele! Und Pein hat er in Ewigkeit (10) und lebet immerdar. — (11) Er sieht ihn nicht, den Untergang, da er doch Weise sterben sieht; der Thor und Narr zumal geh'n unter, — Und lassen Fremden ihren Reichthum, (12) und ihre Gräber sind ihr Haus auf ewig, — Sind ihre Zelte von Geschlechte zu Geschlecht; sie riefen ihre Namen aus in ihren Landen. — (13) Der Mensch, da er in Ehren ist, sieht es nicht ein; er macht sich unvernünft'gen Thieren ähnlich und wird ihr Gleichniß.

6. Der Sänger hebt an mit Aufstellung des Thema's, das er wirkungsvoll in die Frage faßt: „Warum soll ich am Unglückstag", am Tage der Bedrückung, mich beunruhigen? Ist „Furcht" vor dem verfolgenden Reichen gerechtfertigt? Darf ich „bangen" Zweifeln nachgeben, „ängstlich" mich härmen und kümmern? Freilich, „rings umgibt mich" wahre „Fersenbosheit". Die Uebermüthigen sitzen „mir auf der Ferse" (calcanei mei),*) stellen dieser nach, treffen, treten sie, indem sie mir das Bein unterschlagen, mich zu Fall bringen, immer „hinter mir her" sind. Der Frevelmuth „meiner" grausamen „Fersen"- oder „Untertreter" (Hebr.) läßt mich nicht aus der Bedrängniß kommen. Wohin ich auch blicke, sehe ich ihren „Fuß" wider mich erhoben (circumdabit me).

7. Sie „bauen auf" ihre verfügbaren Machtmittel „und brüsten sich mit ihrem Reichthum" an Hab und Gut, — beides, Ansehen und Reichthum, mißbrauchend zur Verfolgung des Gerechten. Aber trotzdem behaupte ich, es ist unnöthig, mich zu ängstigen. Des Frevlers Macht ist nicht erschrecklich; denn sie ist vorübergehend, er selbst sterblich. Er stürzt sich auf seinen Schatten, pocht auf Wind und Rauch, die zerrinnen.

8. **Der reiche Sünder muß sterben.** Vieles kann er mit seinem Geld erkaufen, Güter, Genüsse, Ehren mancher Art, — nur Eines nicht: die Dauer seines Lebens. Vom **Tode** „kauft nicht" der Freund, nicht „der Bruder los"; vor ihm rettet nicht wechselseitige Hülfe, nicht gemeinschaftliche Anstrengung, kein Consortium, keine Solidarität. „Erlöst" überhaupt von dem Zwingherrscher und Gewaltigen „ein Mensch"? Hat je Menschenmacht oder Menschenwitz ihn beschwichtigt? Nein, ihm widersteht, ihm entgeht Keiner; ihm gebeut nur der Herr des Lebens und Todes. Gottes Wink gehorcht, Gottes Befehl vollstreckt er an Allen, und Niemand vermag Einsprache zu erheben. So „kann" denn auch der in Ueppigkeit schwelgende Bedrücker des Armen „kein Sühngeld"**) für den Tod „geben", der ohne Ansehen der Person sein Guthaben, der Sünde Sold, eintreibt.

9 f. Nicht des Frevlers ganze Habe, ja nicht die Schätze der Erde reichen aus, ein ewiges Erdenleben zu kaufen. Der Reiche hat kein Lösegeld zum „Loskauf***) für seine Seele". Der „Preis" ist unerschwinglich: ihn besitzt kein Krösus. Auch der Geldkönig muß sterben.

*) *Calcaneum* ist die seltenere Form für calx, Ferse (ob aus λάξ, mit der Ferse, gebildet?).

**) *Placatio*, Besänftigung, Beruhigung, Sühnung (von placare, dem Kausativ von placere) hängt mit planus und placidus, eben, ruhig, sanft, nach Einigen auch mit dem deutschen flehen, zusammen.

***) *Redemptio*, Loskaufung, Erkaufung, Bestechung, Pachtung ist zusammengesetzt aus re und emtio von re und emo, wieder oder entgegen, gegen einen Preis, nehmen, erkaufen, loskaufen, erlösen.

Stirbt aber der gewaltthätige Reiche, wo ist dann seine Macht und sein Schrecken? Die Hand, die den Armen drückte, ist zermalmt, und der Arm, der die Geißel schwang, zerschmettert. Und wäre es damit noch abgethan und das Gericht geschlossen! Aber siehe! der Unglückselige „hat Pein in Ewigkeit und wird leben immerdar", nur nicht, wie er gewünscht und mit seinen Schätzen sich's gern erkauft hätte. Alles gäbe er, um nicht zu leben, wie er einst Alles gegeben hätte, nicht zu sterben. Allein „er sieht nicht seine Vernichtung" (V. 11 in freier Anwendung). Für sein Schmerzensleben gilt ohne Ende das Wort: „annoch (adhuc), noch immer", in Ewigkeit!

11. In der Verblendung erkennt der Böse nicht das ihn erwartende Loos. Er hat Augen und „sieht nicht"! Blindlings schreitet er dem Abgrund zu. „Er sieht ihn nicht, den" entsetzlichen „Untergang", der mit dem Tode über ihn hereinbricht, „obwohl" er den Tod täglich Ernte halten sieht und „vor seinen Augen" auch „die Weisen", die Einsichtsvollen, Wohlbereiteten, die unendlich mehr Anspruch auf Befreiung vom Tode hätten, dahin „sterben". Er sieht diese Gerechten dem Tode den Schmerzenszoll abtragen und ermißt nicht, was für ein Uebergang ihm aufbehalten, wie derselbe ein „Untergang" im umfassendsten, schrecklichsten Sinne, ein jäher Sturz von der Höhe des zeitlichen Glückes in die Tiefe des ewigen Unglücks sein wird. Ob er indeß Einsicht hat oder nicht, der Tod ist für ihn ebenso gewiß als unbestechlich. Wie der Weise, so „kommen zumal der Unweise und Thor um"*). Zu ihrem starren Schrecken erfahren sie, daß der Tod sie angeht und was aus ihnen und ihrer Habe wird. „Sie hinterlassen Fremden ihre Schätze", indem sie entweder kinderlos sterben, oder ihre Kinder, lachende Erben, mitleidlos ihnen nachschauen wie „fremde Leute". Die Todten liebten nur sich und ihre Güter: wie mochten sie bei Menschen ein liebend Andenken zurücklassen? — Das Hebräische der Verse 8—11 ist dunkel und schwierig. Die ansprechendste Uebersetzung lautet: „Nicht den Bruder kauft ein Mann los, noch gibt er Gott Sühngeld für sich; zu theuer ist der Loskauf ihrer Seelen. Er muß davon ablassen (darauf verzichten), daß er lebe auf die Dauer und nicht sehe die Gruft. Nein, er sieht sie: Weise sterben" u. s. w.

12. Hat der Tod die Schwelger gemäht, was sind dann für sie die prachtvollen, parfümirten Paläste? „Ihre Gräber"**), die stinkenden

*) *Stultus* (wohl eine andere Form von stolidus, albern, aberwitzig, dumm) bedeutet thöricht, einfältig. Es wird von einem alten stolere, verkehrt machen, bethören, übertölpeln, woher stolo, der Tölpel, abgeleitet Ob unser toll (eigentlich dull) damit zusammenhängt? Insipiens et stultus, der Thor und der Thor, ist ein Hebraismus für: alle Thoren.

**) *Sepulcrum*, Ruhe- oder Grabstätte, Gruft, auch Grabhügel und Grabmal, von sepelio, begraben, beisetzen, bestatten; dies leiten Einige ab von sopire (also eigentlich sopelire) in Schlummer, zur Ruhe bringen, Andere wohl richtiger von se und pellere, wegschaffen, welche Bedeutung es auch in figürlichem Sinne hat.

Todtengrüfte, „sind ihr Haus auf immer". Da wohnen ihre so zärtlich gepflegten Leiber, an denen jetzt die Würmer schmausen und ekle Fäulniß zehrt. Statt der Prunkgemächer und luftigen Pavillone sind „ihre Zelte" Modergewölbe. Drin schlafen sie nun „von Geschlecht zu Geschlecht". Inzwischen folgen sich in den Palästen die „Generationen" und denken nimmer der ursprünglichen Besitzer, ob diese gleich „ihre Namen" einst „ausposaunten" und „über ihre Ländereien hinriefen" d. h., sich zu verewigen, ihre Landsitze nach sich benannten. Der Schall der Namen mag forttönen; der Inhalt, die Träger sind verschollen. Der Letzteren einzig Besitzthum ist ihr Grab, und auch dies besitzen sie nicht sowohl, als sie von ihm besessen, verschlungen sind. So eine Erklärung unseres Verses. Eine andere lautet: „Ihre Gräber sind ihr Haus auf ewig, (obgleich) ihre Wohnungen (über der Erde) auf Geschlecht und Geschlecht (sich vererben) und ihre Besitzungen (noch lange) ihre Namen tragen." Wieder eine andere: (Sie liegen im Grabe, während) „ihre Paläste von Geschlecht auf Geschlecht (übergehen, und blos) ihre Namen verbleiben ihren Ländereien."

13. Der Sänger schließt diesen Theil seiner Beherzigung, die erste Strophe, mit einem, am Schlusse des Liedes wiederkehrenden Verse. Schreckliche Enttäuschung, die der Tod dem Reichen bringt. Dennoch „sieht's der (Lebe-) Mensch", der fette Frevler, in seinen Glückstagen, „da er in" Glanz und „Ehre ist, nicht ein". Er hat nicht Acht jener „Ehre", womit der Schöpfer ihn ausgezeichnet, der den „Menschen" nach seinem Bilde schuf mit Vernunft und Willensfreiheit, Ihn zu erkennen und zu lieben, und eine übernatürliche Bestimmung ihm gab. Geblendet vom Schein irdischer Ehre und Freude und von der eigenen Bosheit und Leidenschaft bestochen, erkennt er weder seine geistigen Vorzüge noch die zukünftigen Geschicke. Er will nichts wissen von der unsterblichen, für Gott geschaffenen Seele, schlägt seine hohe Würde nicht an und lebt **wie das Vieh** unbekümmert und schimpflich dahin. Nicht was oben ist, sucht er, sondern was unten. Bald scheut er sich nimmer, mit dem Vieh sich zusammenzustellen (con-parare), dieses zum Rang des Menschen zu erheben und den Menschen zum Thier hinabzudrücken. Der „Vergleich" endet mit der Proklamirung der „Gleichheit: er hat sich den unvernünftigen Thieren verglichen und ist ihnen gleich geworden", — gleich in den Begierden und Genüssen, keineswegs aber im Wesen und Werthe. Denn das Thier, das keine unsterbliche Seele hat, erfüllt seine Bestimmung und verherrlicht im Sinnenleben Gott; der fleischlich gewordene Mensch dagegen tritt seine Bestimmung mit Füßen, entehrt Gott und sich selbst, — er sinkt tief unter das Thier hinab. Gottes Bild, das seiner Seele aufgedrückt, verzerrt er in das Gleichniß des dummen Thieres, und „er wird", wie der Urtext sagt, „gleich dem Vieh, das man hinwürgt", d. h. auch ihn trifft, da er es nicht ahnt, der Todesstreich. Wahrlich „die Gottlosen kennen nicht die Geheimnisse Gottes,

hoffen nicht auf den Lohn der Gerechtigkeit, achten nicht den Ehrenpreis heiliger Seelen, da doch Gott den Menschen unsterblich geschaffen und nach dem Bilde seines Gleichnisses ihn gemacht." (Weish. 2, 22 f.)

14. Haec via illorum scandalum ipsis, * et postea in ore suo complacebunt.

15. Sicut oves in inferno positi sunt; * mors depascet eos,

Et dominabuntur eorum justi in matutino, * et auxilium eorum veterascet in inferno a gloria eorum.

16. Verumtamen Deus redimet animam meam de manu inferi, * cum acceperit me.

17. Ne timueris, cum dives factus fuerit homo, * et cum multiplicata fuerit gloria domus ejus;

18. Quoniam, cum interierit, non sumet omnia, * neque descendet cum eo gloria ejus.

19. Quia anima ejus in vita ipsius benedicetur; * confitebitur tibi, cum benefeceris ei.

20. Introibit usque in progenies patrum suorum; * et usque in aeternum non videbit lumen.

II. (14) Ihr so beschaff'ner Weg führt sie zum Fall, und trotzdem haben sie an ihrem Munde Wohlgefallen. — (15) Wie Schafe sind sie in der Höll' gelagert, der Tod weidet sie. — Und die Gerechten herrschen über sie am Morgen, und ihre Hülfe altert in der Hölle, fern von ihrer Herrlichkeit. — (16) Doch meine Seel' wird Gott erlösen aus der Hölle Hand, da Er mich aufnimmt. — (17) Nicht zage (drum), wenn reich ein Mensch wird und seines Hauses Glanz sich mehrt. — (18) Nimmt er ja, wenn er stirbt, das all' nicht mit, und seine Herrlichkeit fährt nicht mit ihm hinab. — (19) Denn seine Seele segnet sich in seinem Leben; er preiset dich, weil du ihm gütlich thust. — (20) Eingehen wird er zum Geschlechte seiner Väter und in die Ewigkeit das Licht nicht schauen. — (21) Der Mensch, da er in Ehren ist, sieht es nicht ein; er macht sich unver-

21. Homo, cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus, * et similis factus est illis.

nünft'gen Thieren ähnlich und wird ihr Gleichniß.

14. Das übermüthige Gebahren der Bösen darf nicht erschrecken, weil sie sterben und mit allem Golde sich vom Tode nicht loskaufen. Diesen Gedanken der ersten Strophe spinnt der Sänger in der zweiten, jene ergänzend, fort. Fern davon, daß die Sünder einen Freibrief vor dem Tode haben, gehen sie vielmehr unversehens, elend und hoffnungslos zu Grunde, während der Fromme durch Gott gerettet wird. Die religiös-sittliche Versunkenheit oder der Abfall vom Schöpfer und Schöpfungszweck ist entehrende Wegwerfung seiner selbst und führt zur endlichen Verworfenheit und Verwerfung. Das Leben der luftberauschten Weltmenschen, — „dieser ihr Weg" ist der verhängnißvollste Irr- und Todesweg, er „wird zum eigenen" und fremden „Anstoß", führt zum Verfall mit sich und Andern*) und schließlich zum unrettbaren Ruin. Wie ihr Fuß den Leib zum Grabe, so trägt ihre Lasterhaftigkeit die Seele zum ewigen Verderben. Die Lustverblendung wird „ihnen selbst" zum Stein des „Anstoßes", daran sie heillos zerschellen. „Und nachgerade" (et postea), ungeachtet der innern Geistesverödung und verzweiflungsvollen Zukunft, „haben sie noch Gefallen an ihrem Munde" und rühmen sich ihrer Ruchlosigkeit. Statt heilsam zu erschrecken, verführen sie durch „ihre Rede" noch, prahlen und verbreiten überallhin ihre bösen Maximen. Andere übersetzen: „Ihr Weg ist ihnen zum Verderben, und hernach (finden sich dennoch Solche, die) an ihren Reden sich ergötzen" d. h. ihre schlechten Grundsätze loben und annehmen. Aehnlich erklärt man den Urtext: „Das ist ihr Geschick: Thorheit für sie und die, welche nach ihnen an ihrem Munde Wohlgefallen haben" d. i. für sie selbst und ihre Nachtreter, die an ihrem Geschwätz sich erfreuen.

15. Dem Viehe machten die Sünder sich im Leben gleich, und dem Viehe gleich enden sie. „Wie man Schafe", die sich auf fetter Weide gemästet, in den Nachtstall oder zur Schlachtung treibt, so treibt der Tod die fetten Sünder widerstands- und ahnungslos von der thierischen Lustweide hinweg „in die **Hölle**". Dort im Nachtstall und schauervollen Schlachthaus, „sind sie" eingepferchł, „gelagert" in alle Ewigkeit. „Der Tod" verläßt sie nimmermehr. Er hat sie von der Erde blühendem Anger „abgeweidet", und wie das Weidgras immer nachwächst, so werden sie in Ewigkeit vom Tode ab- und niemals aufgefressen. Sie sind

*) *Scandalum* ist das griechische *σκάνδαλον*, die spätere Form für *σκανδάληθρον*, das mit der Lockspeise versehene Stellholz der Falle, dann die Falle selbst, der Fallstrick und Alles, woran man sich im Gehen stößt, Anstoß, Aergerniß, Klippe.

das nie abgehende Futter des nie gesättigten Todes, jenes Wurms, der ewig nagt und nicht stirbt, — jenes Feuers, das stets zehrt und nie erlischt. Ewig „weidet der Tod" die Verworfenen „ab" (depascet); denn diese sind die unentrinnbare Beute des Todes, dessen Rachen die Hölle ist. Unser Vers läßt aber noch eine andere Erklärung zu. Die Sünder, welche des Todes im Leben nicht achteten, ja ihm sich kaum unterworfen wähnten, sind ewig seine Sklaven und er ihr Herr, Hüter und Hirt. Mit seinem Stecken „weidet er sie" (depascet verstärkt für pascet) und auf was für einer Weide! „Wie viel sie sich herrlich gemacht „und in Lüsten gelebt, so viel gebt Qual und Pein (Offenb. 18, 7.)." Des Todes Weidetrift ist Feuer, Verzweiflung, Heulen und Zähneknirschen!

„An einem Morgen" (in matutino) sind die Frevler todt, und „die" ihrer ledigen „Gerechten triumphiren" nun „über sie". Aber wie erst „am Morgen" der Erlösung aus der irdischen Leidensnacht, und gar „an" jenem „Morgen" der Auferstehung und des Triumphes, der nach dem Welttage über den erstandenen Völkern aufgeht! Alsdann „werden die Gerechten herrschen über" ihre einst so herrschgewaltigen Bedrücker und mit dem ewigen Richter auf Fürstenstühlen thronen, um Beisitzer zu sein beim Gerichte über die Sünder. Diese, die stolz ihren Fuß auf dem Nacken der Frommen hatten, werden dann unter den Füßen der Letzteren sein. Denn: „Euch, die Meinen „Namen fürchten, geht die Sonne der Gerechtigkeit auf, Heil unter ihren „Fittigen. . . . Ihr werdet treten (so übersetzt man auch im Hebräischen „das dominabuntur unseres Psalmverses) auf die Gottlosen, bis sie Asche „sein werden unter euern Fußsohlen am Tage, da Ich handle, spricht der „Herr der Heerschaaren (Malach. 4, 2 f.)." „Die Gerechten werden „leuchten und gleich Funken im Röhricht blitzen; sie werden die Völker „richten und über die Nationen herrschen (Weish. 3, 17)." Welcher Wechsel des Looses! Alles ist für die Bösen dahin. Nun sie „in der Hölle" sind, entblößt, „weggerückt von (a) ihrer Herrlichkeit", ist „ihre Hülfe gealtert", abgenutzt ihre Kraft und Klugheit. Die früheren Hülfsmittel sind unbrauchbar, die irdischen Stützen morsch geworden. Unaussprechlich hülflos, verlassen, ohnmächtig sind jetzt die ehedem so trotzigen Gebieter. „Sie haben keine Hoffnung und keinen „Trost am Tage der Entscheidung; denn des ungerechten Geschlechtes End„schicksale sind schauerlich!" (Weish. 3, 18 f.)

16. Ganz anders der, so den Herrn gefürchtet. „Im Gegensatz" (verumtamen) zu den reichen Frevlern „wird Gott meine Seele aus" des Todes „Hand erlösen", sie befreien aus der „Unterwelt" und dem drohenden Rachen der „Hölle, da Er mich" schirmt, mich „auf"- und zu Sich „nimmt". Meine Hülfe wird in der Entscheidungsstunde nicht gebrechen, denn sie ist im Namen des Herrn.

17. Da das Lied im 16. Vers seinen Licht- und Höhepunkt erreicht hat, zieht der Sänger den praktischen Schluß aus den entwickelten Gedanken. Heil dir, frommer Dulder auf Erden! Dir winken herrliche Hoff-

nungen, blühen unsterbliche Freuden. Bebe und „zage" drum „nicht" (ne timueris), laß dich nicht einschüchtern noch irre machen, „so Jemand zu Reichthum und sein Haus zu Glanz", Ruhm und prunkendem Namen gelangt.

18. „Wir haben nichts in diese Welt gebracht, — kein Zweifel, daß „wir auch nichts mitnehmen können (1 Timoth. 6, 7.)." Mit welchem Entsetzen macht diese Erfahrung der Sünder! Alles, was er für Güter ansah, woran sein Herz hing und sich letzte, alle Frucht seiner Arbeiten, Mühen, Sorgen, Sünden, — Alles ist verloren, nur die Sünden sind geblieben! „Da er untergeht, nimmt er nichts mit sich, und nicht steigt mit ihm hinab" in das Todtenreich „seine Herrlichkeit". Alles Gut muß er hier lassen, und drüben wartet sein kein Gut. Seine Hoffnungen sind in Täuschungen verwandelt, seine Besitzthümer in nichts zerronnen.

19. Nach Recht und Billigkeit. „Denn" er hatte sein Gutes in dieser Welt, benedeite, „segnete seine Seele in seinem Leben." Wonach ihr gelüstete, das gewährte er ihr. Er sprach: „Meine Seele, du hast Güter auf viele Jahre, so ruhe denn, iß, trink und laß dir's wohl sein!" (Luk. 12, 19.) Wer ihm Genüsse verschaffte, war sein Freund; wer nicht, sein Feind. „Er pries dich, weil du ihm gütlich thatest", ihm neue Quellen des Erwerbes, des Vergnügens, des Ruhmes öffnetest. Oder auch: „Er" rühmte, „lobte Dich", Herr! „so lange du ihm Gutes erwiesest", doch als du ihm Trübsal sandtest, lästerte er dich, ungleich dem frommen Job, der sprach: „Haben wir das Gute empfangen „von der Hand Gottes, warum sollen wir das Ueble nicht annehmen?" (Job 2, 10.) Des Schwelgers Gotteslob ist voll Eigennutz, überströmend, wenn ihm zeitlicher Segen, ein Gewinn, eine Erbschaft zufällt, sofort aber verstummend, wenn er irgend Einbuße erleidet (St. Augustin und Gregor).

20. Der Lust- und Weltverblendete hat den Lohn schon empfangen. Sein wie seiner gleichgesinnten Ahnen Gott war der Bauch; drum „fährt er" auch in die Grube, die das „Geschlecht der" verworfenen „Väter" verschlungen. „Er schaut in Ewigkeit nicht das Licht." Die Werke der Finsterniß liebte er mehr als das „Licht", drum wird er in die Finsterniß verstoßen. Er haßte das Licht der Tugend und Gnade, drum wird er der Heiligkeit und Glorie „Licht nicht schauen". Er wird ewig verbannt vom Sonnenantlitz, ausgeschlossen von der beseligenden Anschauung der Herrlichkeit des Gottes, dem er im Leben den Koth und Unflath vorgezogen. Sein Verderben ist unentfliehbar ohne Ende.

21. Ach, daß „der Mensch, da er" nach seiner Erschaffung und Bestimmung von Gott so hoch „geehrt" und gesegnet „ist", das „nicht einsieht", vielmehr des Thieres niedrige Genüsse sucht, für die er nicht erschaffen! „In seinem Wohlergehen ohne Verstand" und Weisheit, d. i. ohne Gottesfurcht, dahinlebend, „geht er" auch „unter wie das Vieh" (so das Hebräische). Schließen wir unser tiefsinniges Lied mit einer verwandten Stelle aus dem Buche der Weisheit (5, 1—17):

„Alsdann (beim Gerichte) werden die Gerechten mit großem Freimuth „denen gegenüberstehen, die ihnen Bedrängniß bereitet und ihre Mühen „für eitel erklärten. Bei dem Anblick werden diese vor schauerlicher Furcht „verwirrt werden und sich wundern ob des unversehenen unverhofften „Heils (der Frommen), indem sie voll Leidwesen bei sich sprechen und „in des Geistes Angst seufzen: Die also sind's, die wir einst zum Gespötte „hatten und zum Stichworte des Hohnes! Wir Thoren hielten ihr Leben „für Wahnsinn, und der Gerechtigkeit Licht hat uns nicht geleuchtet, und „die Sonne der Einsicht ging nicht auf für uns! Wir erschöpften uns „auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens und wandelten „harte Wege, aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht! Was „half uns der Uebermuth, und was hat uns des Reichthums Prahlen „eingebracht? Alles ging vorbei. . . . Wir sind geboren worden und „sofort wieder dahingeschwunden und können keine Spur einer Tugend „aufweisen, sondern in unserer Missethat wurden wir hingerafft! — „So ist die Sprache der Sünder in der Hölle! denn die Hoffnung „der Gottlosen ist wie eine Blüthenflocke, die der Wind entführt, und wie „leichter Schaum, den der Sturm zerstäubt, und wie Rauch, welchen der „Wind zertheilt, und wie das Gedenken des eintägigen Gastes, der vorüber„zieht. Die Gerechten aber werden ewig leben, und bei dem Herrn ist „ihr Lohn und die Fürsorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden „sie das Reich der Verherrlichung und der Schönheit Diadem empfangen „aus der Hand des Herrn; denn mit seiner Rechten wird Er sie decken „und mit seinem heiligen Arm sie schirmen!"

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter finden in unserm Psalme nicht nur dogmatisch wichtige Wahrheiten, sondern in einigen Stellen geradezu Hinweise auf **Christus** („in finem"). Deßhalb, sagen sie, sei der Eingang so feierlich und trete der Sänger wie ein Evangelist und Apostel des vollendeten Bundes auf, in dem „alle Völker des Erdkreises" zur katholischen Gemeinschaft verbunden und „Hoch und Niedrig, Reich und Arm" nicht mehr durch klaffenden Gegensatz getrennt, sondern zur gleichen Gnade, Würde und Liebe erhoben sind.

1) Nach dem hl. Ambrosius enthalten schon die Worte: „Die Bosheit meiner Ferse umgibt mich" eine Andeutung der Ur- und Erbsünde, die jeden „Sohn Adam's" auf den Pfad des Verderbens und Todes setzt und dem höllischen „Fersentreter" unterthan macht. Entschiedener bezeugen des Menschen Fall und **Erlösungsbedürftigkeit** die Verse 8 und 9: Vom Tode „kauft kein Bruder los; erlöset wohl ein Mensch? Er kann Gott keine Sühnung geben, kein Lösegeld für seine Seele". Durch Adam ist die Sünde in die Welt gekommen und durch

die Sünde der Tod (Röm. 5, 12). Ehe der erste Mensch gesündigt, war er unsterblich auch dem Leibe nach. Nicht zwar von Natur; denn an sich ist der nahrungsbedürftige, elementarisch zusammengesetzte Körper dem Tode tributpflichtig. Allein in der herrlichen Mitgift, welche ihm der Schöpfer mit der ursprünglichen Gerechtigkeit gab, befand sich auch die Gunst der leiblichen Unsterblichkeit. Durch eine übernatürliche Gnade war der Leib gegen den natürlichen Strom der Vergänglichkeit gefestigt, wie das Schiff durch ein Tau gegen die Flußströmung. Allein das Gnadentau der Unsterblichkeit haftete an der ursprünglichen Gerechtigkeit: ging diese verloren, so wich auch jenes. Beides ist durch die Sünde geschehen. Unsterblich von Gottes Gnaden wurde der Mensch durch Gottes Ungnade wieder sterblich. Der Tod ist also die Ausgeburt der tödtlichen Beleidigung Gottes und eine Folge der Sünde. Diese trennt nicht nur die Seele von Gott, sondern auch den Leib von der Seele. Der gefallene Mensch ist dem ewigen und zeitlichen Tode verfallen und der Tod sein Gebieter und Tyrann, in dessen „Hand" er gelegt, dem er als Sklave verkauft ist. Wie der leibliche Tod die Folge des geistigen, so nun ist auch die „Auslösung" von jenem durch die „Erlösung" von diesem bedingt. Indeß, „erlöset ein Mensch?" Ach „der Sühnpreis ist zu köstlich", unerschwinglich! Die Zahlung muß den Schuldbetrag, der Ersatz den Schaden aufwiegen, mit andern Worten: die **Genugthuung** für die Todsünde muß eine vollwichtige, der Beleidigung völlig angemessene sein. Und welch' Gewicht hat diese Beleidigung? Ermiß es an der Größe des Beleidigten. Die Sünde hat den Unendlichen um ein unendliches Gut, seine Ehre, der Schöpfung höchsten Endzweck, betrogen und Ihm eine unermeßliche Schmach zugefügt. Sie war ein gotteschänderisches Attentat, eine unendlich große Beleidigung. Nur ein unendlicher Ehrenersatz kann sie tilgen, den Beleidiger auslösen. Setzt aber nur der unendliche Gott unendliche Akte, „erlöset dann wohl ein Mensch?" Das unendliche Unrecht des Ungehorsams gegen die göttliche Majestät konnte der Mensch begehen, aber wie soll er, der Endliche, einen Gehorsam von unendlichem Werthe leisten? Alle Seraphim, Mächte, Thronen, Erzengel, wie viel mehr alle Menschen sind dazu ohnmächtig. Und füllten Millionen intellektueller Schöpfungen die eine Wagschale und die Todsünde die andere, — jene würde in die Höhe schnellen, diese in der Tiefe bleiben. Die bloße Kreatur „wird Gott keine Sühne geben." Auch kann der beleidigte Gott sie nicht leisten. Die hochmüthige Ehrenkränkung fordert einen demüthigen Ehrenerweis, und die unendliche Majestät kann Sich nicht demüthigen. So wäre also der „Loskauf" unmöglich, da er eine unendliche Zahlung erfordert, die nur Gott leistet, und eine Demüthigung, die nur dem endlichen Geschöpfe zusteht? O des Rathes der ewigen Liebe und Weisheit!

„Der Bruder kauft nicht los“: da macht der Unendliche Sich zum Bruder; — „der Mensch erlöset nicht“: da wird das göttliche Wort Mensch, inkarnirt Sich, wird Gott-Mensch, Schöpfer und Geschöpf, Unendlicher und Endlicher, Christus Jesus, hochgelobt in Ewigkeit. Preis Ihm, dem Erlöser vom zweifachen Tode! Denn wie herrlich, strengrechtlich, vollgültig und überfließend hat Er den „Lösepreis“ bezahlt! Aus seinen gebenedeiten Handlungen ist Gott mehr Ehre erwachsen, als aus allen Sünden Schmach. Sterbend hat Er den Schuldbrief zerrissen und durch seinen zeitlichen Tod, Er der Ewige, den ewigen Tod des zeitlichen Menschen „ausgelöst“. So ist der Tod durch vollwichtigen Tod gesühnt. Nach göttlichem Rathschluß gab es keinen andern „Kaufpreis“, der das Gleichgewicht gehalten hätte sowohl dem eingebüßten Gnadenleben als dem durch die Sünde, so viel an ihr lag, Gott entrissenen Leben (seiner Oberherrlichkeit und Glückseligkeit). Des Messias Namen sollte Jesus heißen, „weil Er Sein Volk erlösen werde von dessen Sünden“ (Matth. 1, 21) und „Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und „den Menschen, — der (mit der Gottheit hypostatisch geeinte) Mensch „Christus Jesus, der Sich Selbst zum Lösegeld hingegeben für Alle“ (1 Timoth. 2, 5), hingegeben in den grausamsten blutigen Tod. Im **Blute** des Gottmenschen ist er gefunden, der „zu theuere Sühnpreis für die Seele“; in ihm sind die unermeßlichen Schätze der Genugthuung, die unerschöpflichen Verdienste der „Erlösung“ hinterlegt. Nicht die Thränen, Gebete, Nöthen der ganzen Menschheit, nicht die Hingabe aller Leben hätte auch nur Einen Tropfen dieses kostbaren Blutes verdienen können. Es ist das freie unverdiente Geschenk der Liebe des Heilandgottes. Durch seine Kraft hat der Mensch nicht mehr „Pein in Ewigkeit und wird er“ einst auch leiblich „leben immerdar“, nicht „ewig das Grab sein Haus“ sein. O gekreuzigter Jesus, Dir juble Dank Alles, was erlöset ist, im Himmel und auf Erden!

2) Viele Lehrer der Kirche (wie die hh. Basilius, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Beda, Thomas) halten dafür, daß der Psalmist im 19. Verse auf seine und der Erzväter Befreiung aus der **Vorhölle** anspielt. „Meine Seele wird Gott erlösen aus der Hölle Hand, da Er mich aufnimmt“. Das apostolische Symbolum lautet in seinem fünften Artikel: Ich glaube an Jesus Christus, der „hinabgestiegen zur Hölle“. Als der Herr am Kreuze verschieden war, fuhr seine heiligste, glorreiche Seele wie ein Blitz hinab an den Ruheort der glückselig gestorbenen Altväter. Die Macht der gebenedeiten Seele Jesu empfanden selbst die Verdammten, aber die persönliche Heimsuchung galt jener „Unterwelt“ oder „Hölle“ (inferi), wo sich die Heiligen des Alten Bundes befanden (St. Thomas). „Christus war getödtet dem Fleische nach . . . .

„mit der Seele aber kam Er zu den Geistern, so im Gefängnisse „waren" (1 Petr. 3, 18 f.). Gefangen waren die Seelen in Abraham's Schooß, weil noch nicht aufgenommen in den Lichtschooß Gottes. Sie waren noch im „Limbus", dem „Saume" des Himmels, festgehalten, da der Himmel selbst noch nicht geöffnet worden. In Frieden zwar und glücklicher Erwartung harreten sie hier, aber von Dunkel umhüllt; denn sie schauten noch nicht Gottes Angesicht. Viele hatten schon Jahrtausende geharrt, als die Erlösung nahte und hochheilige Ankömmlinge, Joachim und Anna, Simeon, Joseph und der Täufer herrliche Botschaft brachten. Da künden Engel den Tod des Gotteslammes an, und siehe! Jesu Seele steht glanzvoll, in königlicher Herrlichkeit, mitten in der Versammlung. Der Glorie Licht überfluthet die Dämmerhallen. Die lieben Seelen schauen nicht nur die Reize der menschlichen Seele Jesu; vor ihren Augen sind auf einmal auch die Schätze seiner Gottheit enthüllt, und der Himmelswonnen Schauer durchbeben sie. Das ungeschaffene Licht schlägt den „Saum" (Limbus) zurück, der Es so lange verhüllte, und nimmt die Seelen in seinen wallenden Schooß auf. Wie sie jubeln, die Erlösten, bei der frohen Predigt ihres triumphreichen Heilandes und entzücket seinen süßen Unterredungen lauschen, bis Er sie hinwegführt, zunächst zum Schauplatz seiner glorreichen Auferstehung, dann nach vierzig Tagen in den erschlossenen Himmel. Das „Lösegeld" ist gezahlt, die Siegesbeute gesammelt: drum kann der Triumphzug stattfinden in die ewige Sion. Daß mit den glücklichen Erstlingen der Erlösung auch unser korachitischer Seher triumphirte, lobsingend: „Meine Seele erlöset Gott aus der Hölle Macht, da Er mich aufnimmt", — wer wird es bezweifeln?

3) Bemerkt sei hier nochmals, daß die Worte: „Die Gerechten werden über" die Gottlosen „herrschen am Morgen", allgemein auf das **Weltgericht** gedeutet werden. Auch Jesu Ausspruch: „Was nützt „es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber den Verlust „seiner Seele leidet? oder welch' Lösegeld wird der Mensch für seine „Seele geben?" (Matth. 16, 26) klingt kaum verkennbar unsere Verse 8 und 9 an und läßt sich treffend auf die Ausgleichung „am Morgen" der Vergeltung beziehen. Gewinn und Einbuße, Seligkeit und Verdammniß sind dann ewig. Der Handel ist für immer abgeschlossen, die Kaufzeit geendigt, Alles vollbracht!

II. Wie der Eingang des 47. Psalms, so hat auch der unseres Liedes Aufnahme in den Ritus der **Fußwaschung** am Gründonnerstag gefunden (s. erstern Psalm). Vorgesetzt ist ihm die Antiphon: „Herr, Du „wäschest mir die Füße? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wenn „Ich dir nicht die Füße wasche, so hast du keinen Theil an Mir. Wenn „Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße wasche, um wie viel mehr sollt

ihr einander das thun?" Der rührende Akt des Herrn war eine symbolische Einschärfung der Demuth und brüderlichen Liebe — ein „Gleichniß" und „Räthsel", das ganz zu „erschließen" auch dem Verstande der höchsten Geister unmöglich ist. Oder welche geschaffene Intelligenz begreift die herablassende Liebe eines Gottes, die dort sich kundgibt? Wird doch diese Liebe selbst von der Ruchlosigkeit des Verräthers nicht ausgelöscht, von dem der Herr sagen konnte: „Meines Fersentreters Bosheit umgibt Mich" (vgl. Ps. 40, 10 und Joh. 13, 18)! Der Unglückselige, geblendet von der Habsucht, „sieht nicht seinen Untergang, ob er auch" den unendlich „Weisen", die inkarnirte ewige Weisheit Selbst in den Tod gehen „sieht". Hoch „in Ehren", weil mit der unaussprechlich hohen Apostelwürde bekleidet, „hat er dessen keine Einsicht". Siehe da, was das „Gleichniß" der Fußwaschung fort und fort „allen Völkern" drastisch verkündet! Das „neue Gebot" demüthiger Liebe und Dienstleistung sowie die Warnung vor dem Geiz gehen „alle Erdbewohner" an; sie enthalten die „Lösung" der socialen Gegensätze, die Ausfüllung der durch die Sünde zwischen „Vornehm und Gering, Reich und Arm" gegrabenen Kluft. Nur wer Jesu „Mandatum" erfüllt, hat Theil an Jesus d. i. Antheil am „Lösepreis" seines Blutes und an seiner ewigen Gemeinschaft.

III. Auch diesen Psalm beten Priester und Mönch in der Dienstagsmette, wenn Wochenoffizium ist (vgl. noch das erste Responsorium beim Beginn des Advents).

1) Für den **Priester** enthält der Eingang des Liedes, wie mehrere Ausleger bemerken (St. Basilius, Ambrosius, Gregorius), Winke hinsichtlich des **Predigtamtes.** Ihm gilt, was dem Propheten gesagt worden: „Menschensohn, Ich habe dich zum Wächter bestellt über das Haus Israel: „du sollst aus Meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden „in Meinem Auftrag (ex Me). Wenn Ich zu dem Gottlosen sage: Du „wirst des Todes sterben! und du verkündigst ihm's nicht und sagst ihm „nicht, daß er sich abwende von seinem bösen Wege und lebe, — so soll „derselbe Gottlose in seinem Frevel sterben, aber sein Blut will Ich von „deiner Hand fordern. Wenn Du's aber dem Gottlosen verkündest und „er sich nicht bekehrt von seiner Gottlosigkeit und seinem bösen Wandel, so „soll derselbe zwar sterben in seiner Missethat, du aber hast deine Seele „gerettet" (Ezech. 3, 17—19). Im Auftrag und Namen des Herrn also (ex Domino) predige, du priesterlicher Herold. Deine „Rede" sei „Weisheit und Einsicht", fließend aus dem „sinnenden Herzen" (medidatio cordis) und geschöpft aus Gott. Erst lausche dem heiligen Geiste und nimm die „geheimnißreiche" Fülle der ewigen Wahrheiten in dich selbst auf, ehe du sie ausgießest. In angestrengter „Betrachtung" mache

sie zum Eigenthum „deines Herzens" und zur Uebung deines Lebens; hierauf magst du sie aus dem guten Herzensschatz hervorziehen zum Frommen Anderer. Dein Mund sei Gottes lieblicher Prediger und dein Leben das begleitende, herzgewinnende Saitenspiel. Es richte sich deine Rede aber an „Alle, Hoch und Nieder, Reich und Arm"; denn deiner Hirtensorge sind „Alle" vertraut, und „Alle" belehrt und erbaut Gottes Wort. Den „Armen" tröste liebreich und erinnere, daß er „seine Seele loskaufe" durch Geduld und dankbare Gebete; und den „Reichen" ermahne, daß er „Gott Lösegeld gebe" durch Fasten und Almosen. Allen (auch dir) rufe zu: **Mammonsdienst** bringt bösen Gewinnst! Was für Geld feil, ist des Teufels Lockspeise und eine Angel der Hölle. Drum, „Arm" oder „Reich", hüte dich, das Weltglück zu schätzen. Erdengut ist nichtig, betrüglich: es „erlöset" von keinem Uebel, nicht einmal von der Gier nach ihm selbst, wie Wein, der den Durst nicht stillen, sondern mehren würde! „Wehe den Reichen", ruft Der, welcher arm geworden, da Er doch reich war, um „Reich und Arm" zu „erlösen", d. h. wehe Allen, die auf unordentliche Weise nach irdischen Gütern trachten! Der Erwerb erzeugt Sünden, die Bewahrung Mühsale, der Verlust Schmerzen. Sie zu gewinnen, verliert man die ächten Güter und tritt Gottes und der Kirche Gebote mit Füßen. Sie zu hüten, gibt man sich unzählbaren Sorgen wie ebensovielen Unholden preis. Und muß man schließlich von ihnen lassen, so öffnet die „Hölle" ihren Rachen. Denn „Habsüchtige besitzen das Reich „Gottes nicht", und „eher geht ein Schiffstau durch das Oehr einer Nadel, „als ein Reicher in den Himmel". Wahre Güter sind, die man sterbend mitnimmt, und ächte Schätze, die weder Rost und Motte noch der Tod verzehren; ihr Inbegriff ist Gott, das einzig schätzenswerthe, höchste Gut, dessen Besitz in Zeit und Ewigkeit beseligt. O Priester, „rede Weisheit", das Volk lehrend, dies bleibende Gut vom schnöden, flüchtigen zu unterscheiden. Gewinne Ihm Tausende von Liebhabern. Durch Wort und Beispiel überzeuge, wie leicht Gott, das unendliche, liebenswürdigste Gut, zu erwerben. „Wer Ihn wünscht, erlangt Ihn; wer Ihn will, hat Ihn; „wer Ihn liebt, besitzt Ihn" (St. Augustin). Wie mag man Geschaffenes dem Schöpfer, Scheingut dem wahren Gut vorziehen? Nur Gott erhebt, beglückt und befriedigt die Seele, wie nur die Seele den Leib. Der gottvergessene Reiche dagegen „wird ewig Pein haben; er kann" sterbend „kein Lösegeld geben für seine", dem Mammon verkaufte „Seele. Der Tod weidet ihn in der Hölle, und er lebt immerbar". Ewig lebend stirbt und ewig sterbend lebt er. So lange das Grab nicht sein Haus ist, spricht er wohl: „Cur timebo?" „warum mir Grillen machen für den" verschrieenen „Tag" der Abrechnung? Aber „am Morgen" des Tages selbst gibt er sich Antwort: „Weil die Bos-

heit meiner Ferse mich umgibt", meine Verstockung im Bösen mich wie ein Feind umzingelt und wie Feuer umzüngelt (St. Chrysostomus und Bellarmin). Am großen Rechenschaftstag gibt's „keine Sühnung" mehr für ihn, wie, da die Priesterhand noch den Kelch mit dem „Sühnpreis" hielt. Nun „sieht" der Betrogene „in Ewigkeit das Licht nicht!"

2) Tröstlich ist unser Lied dem eifrigen **Religiosen.** Er „neiget sein Ohr" unausgesetzt „der Geheimnißrede", der innerlichen Einsprache des heiligen Geistes, und nie entsinkt seiner Hand die süßtönende „Harfe" des Gotteslobes. Jederzeit „redet er Weisheit", die vor der Welt Thorheit ist, und wenn er schweigt, „sinnet sein Herz Einsicht". Das Weltkind erniedrigt sich zum „Gleichniß" des „vernunftlosen Thieres"; der Mönch, des Lichtes Kind, „sieht die Ehre" der Seele „ein"; durch seinen heiligen, entsagungsvollen Ernst bezeugt er, daß sie Gott gehört, einen unschätzbaren Werth besitzt, „um den Preis des anbetungswürdigen Blutes erkauft" und des Allerhöchsten „Gleichnißbild" ist. Der Weltling umtanzt anbetend das goldene Kalb, — der Mönch betet mit Moses auf dem Berge Gott an und betrachtet sein Gesetz. Jener singt: Glücklich die Reichen und Satten der Erde, — der Mönch preist die Armen selig und die, so hungern und dursten nach der vollkommenen Gerechtigkeit. Erdengut achtet er „wie Koth" („ut stercus" Philipp. 3, 8), und nicht mit Gold, sondern mit dem Schöpfer des Goldes füllt er sein Herz aus; denn nur dieser, der Unendliche, stillt die schrankenlose Begierde, erfüllt die unsterblichen Hoffnungen, befriedigt das unermeßliche Liebesbedürfniß des Menschenherzens. Mögen der Erde Mächtige „ihre Namen ausrufen in ihren Landen" und sie auf Denkmäler und Paläste schreiben, — der Mönch freut sich in der Zuversicht, daß sein Name im Himmel aufgeschrieben ist und einst am Tempel der ewigen Sion prangt. Er fürchtet Niemanden, als Gott, nicht sichtbare noch unsichtbare „Fersentreter". Denn in der Gefahr „erlöst Gott seine Seele und nimmt sie auf. Warum", spricht er, „soll ich fürchten am Trübsalstage", da mir heller das Kreuz, meine Hoffnung, leuchtet? „warum zaghaft werden am Tag" der Anfechtung, da mich „meiner Ferse Bosheit", die höllische Schlange oder die böse Begierlichkeit, „bedrängt?" Der Herr hat der Nachstellerin den Kopf zertreten, und auf Ihn „verlasse", Seiner „rühme ich mich". Deßhalb „bin ich von „Trost erfüllt und überreich an Freude in aller meiner Drangsal" (1 Korinth. 7, 4).

Psalm 49.

(Bring' Gott zum Opfer Lob!)

1. Psalmus Asaph.

Deus deorum Dominus locutus est, * et vocavit terram,

A solis ortu usque ad occasum. * 2. Ex Sion species decoris ejus.

3. Deus manifeste veniet, * Deus noster, et non silebit;

Ignis in conspectu ejus exardescet, * et in circuitu ejus tempestas valida.

4. Advocabit coelum desursum, * et terram, discernere populum suum.

5. „Congregate illi sanctos ejus, * qui ordinant testamentum ejus super sacrificia!"

6. Et annuntiabunt coeli justitiam ejus; * quoniam Deus judex est.

1. Psalm; von Asaph.

(Eingang.) Der Götter Gott, der Herr, Er spricht und ruft die Erde auf, — Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang. (2) Von Sion strahlet seiner Schönheit Glanz. — (3) Sichtbar kommt Gott, unser Gott, und schweiget nicht; — Es glühet Feuer vor Ihm auf, und rings um Ihn tobt mächt'ger Sturm. — (4) Er ruft herbei den Himmel droben sowie die Erde, um sein Volk zu richten. — (5) „Versammelt seine Heil'gen Ihm, die seinen Bund durch Opfer regeln!" — (6) Und es thu'n kund die Himmel seine Gerechtigkeit, weil Gott Gericht hält.

1. Verfasser des „Psalmes“ ist des Barachias Sohn, aus dem Geschlechte Gerson, „Asaph“, der gefeierte Dichter, Prophet und Sangmeister in Israel. Seinen Namen tragen zwölf Lieder des Psalters, die zum Theil jüngern Sprossen des Geschlechtes angehören. Er war David's Freund und der weise Rathgeber Salomon's, in dessen Zeit wohl unser Psalm fällt. Als Levit befand sich Asaph in der Lage, den religiös-sittlichen Stand des Volkes genau zu beobachten. Er nahm wahr, wie Viele vom Glanz des Tempelkults sich mehr blenden als erbauen ließen und in ihrer Herzensverkehrtheit glaubten, die äußere Opfergabe, nicht die innere Hingabe, bilde das Wesen des Gottesdienstes. Die schmerzliche Erfahrung ward dem frommen Tempelhüter sicherlich zur Quelle thränenvoller Gebete. Da kam der Herr seinem Eifer zu Hülfe. In einer Vision that Er dem Seher sein Wort kund und bestimmte ihn zum Dollmetscher desselben. Unser Lied ist die Aufzeichnung des prophetischen Gesichtes. In majestätischer Sprache schildert es die Theophanie, welche, ob auch bloß ein Gesicht, alle Merkmale einer weltgeschichtlichen Gotteserscheinung an sich trägt. Wir haben eine wirkliche Offenbarung vor uns, zwar nicht eine Gesetzesverkündigung, aber eine Erklärung und Deutung des sinaitischen Gesetzes nach der Ordnung der zwei Tafeln, wovon die eine die Pflichten gegen Gott, die andere die gegen den Nächsten enthält. Dem entsprechend theilt sich unser Lehrpsalm in zwei Strophen. Es soll das Ceremonial- und das Moralgesetz geistiger erfaßt, d. h. vor Mißdeutung und Mißbrauch sicher gestellt, oder Kult und Leben sowie Buchstabe und Geist des Gesetzes in Einklang gebracht werden. Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes springt in die Augen und prägt sich in der herrlichen, hocherhabenen Form des lyrischen Kunstwerkes aus.

Im schildernden Eingange hebt der Sänger, die Aufmerksamkeit zu spannen, nach dem Urtext mit einer dreifachen Benennung Gottes an. Der ewige „Gott“ (El), der die Macht- und Seinsfülle in Sich tragende „Gott“ (Elohim), der Sich offenbarende „Gott (Jehova) redet“. Nicht weniger feierlich beginnt unser Text: „Der Gott der Götter“, der einzig wahre Gott, gegen den die Heidengötter eitel und die geschaffenen Götter, die Gott vertretenden Engel und Völkerfürsten, wie nichts sind, der Welten „Herr“, der Allerhöchste, Majestätische, allein Anzubetende, — „Er spricht und ruft die Erde vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang“. Wie der Diener auf den Befehl des Gebieters, so soll, was den Erdkreis erfüllt von einem Ende bis zum andern, auf das Wort horchen, so der Schöpfer offenbaren will.

2. In schrecklicher Herrlichkeit erschien Gott auf dem Sinai. Tausende von Engeln begleiteten Ihn, und Flammen, dampfendes Gewölk und erschütternder Trompetenschall gaben seine Nähe kund. Aehnliches schaut nun im Geiste der Seher. Den Wüstenberg vertritt der „Sion“, der Edelschmuck des Verheißungslandes. Auf ihm hat der Herr über den Cherubim der Bundeslade dauernd Wohnung genommen, meist in Dunkel gehüllt, zu Zeiten aber in Majestät aufleuchtend wie aus feuriger Wetter-

wolke. So erscheint Er auch dem entrückten Sänger. „Vom Sion erstrahlt seiner Schönheit“ d. i. Gotteshoheit „Glanz“. Es gilt eine Sanktion und Einschärfung des Gesetzes; drum hüllt der Herr Sich wie auf dem Sinai in Licht, das Sinnbild seiner Heiligkeit, Wissenschaft und beseligenden Lebensfülle. Das Hebräische hebt die größere Erhabenheit des Schauplatzes der Theophanie hervor: „Vom Sion, der Krone der Schönheit“, dem vollendet schönen Heiligthum, dem Glanzpunkt der Erde, „strahlet Gott auf“.

3. Nicht, wie sonst, bloß im verborgenen Allerheiligsten offenbart Sich diesmal Jehova. „Gott kommt sicht- und offenbar“ *), kenntlich dem ganzen Volke. Denn Er erscheint als „unser Gott“, als der, welcher am Fuß des Sinai im Angesicht von ganz Israel den feierlichen Bund geschlossen, und „unser“, wie wir Gottes, geworden. Der „Bundesgott kommt“, Gericht zu halten über des Bundes Erfüllung. Er kann „und will nicht schweigen“; Er muß ein ernstes Wort reden. Wie einst die Stimme des Gesetzgebers, von rollendem Donner begleitet, das Volk beben machte, so soll nun das Wort des Richters dröhnen, „damit Furcht sei in den Hörern“ und sie sagen: „Was der Herr redet, wollen wir thun.“ „Feuer lodert vor“ Gott „auf, und rings um Ihn ist Wettersturm“. So zuckten auch vom Sinai Wetterstrahlen, und Rauch stieg auf vom Berge. Der Herr nahet in des Gewitters furchtbarer Majestät, „vor Sich verzehrende Gluth (Hebr.: „Feuer, das frißt“) und tobende Windsbraut“; denn Er eifert und zürnt und will die Frevler mit Scheu vor seiner Hoheit und Strenge erfüllen.

4. Das Tribunal ist bezeichnet und der Richter da. Die Feierlichkeit zu erhöhen, soll die gesammte Kreatur Zeugenschaft leisten. „Er ruft den Himmel droben **) und die Erde auf“. Die Himmelskörper, die dem Schöpferbefehl gehorsam, ihre Bahnen durchlaufen, und die Elemente und Wesen der Erde, die unwandelbar des Herrn Gesetz, ihre Bestimmung, erfüllen, sind zeugenfähig und sollen entscheiden zwischen Gott und „seinem Volke“, das Er „zu richten“ kommt ***).

5. Es übrigt die Vorladung der Angeklagten. Das ist Sache der Engel, der himmlischen Gerichtsboten, die in Schaaren den Richterthron umstehen. An sie ergeht durch den Sänger, oder durch der Engelfürsten einen, etwa Michael, die Aufforderung: „Versammelt“ dem Herrn „seine Heiligen“, so Er Sich ausgesondert, erkoren aus den Völkern

---

*) *Manifestus*, sichtbar, offenkundig, kenntlich, ist wörtlich handgreiflich; denn es ist aus manus Hand, und der Wurzel fendo (vgl. defendo, offendo) stoßen, treffen zusammengesetzt, mit dem vielleicht unser finden verwandt (also handfindlich).

**) *Desursum*, oben, ist eine spätere Form für sursum (d. i. subversum), aufwärts, in die Höhe, oberwärts, oben.

***) *Discernere* ist eigentlich unterscheiden, abgrenzen, absondern, von dis und cerno (*κρίνω*), trennen, sondern.

und zur Heiligkeit berufen, die begnadeten Kinder Israel's, „welche seinen Bund unter Opfern regeln“ *), auf Opfer gründen. Wie nämlich durch das feierliche Opfer am Berge Sinai der Gottesbund geschlossen und gestiftet worden, so wird er durch alle nachfolgenden Opfer erneuert und bestätigt. „Mittels der Opfer“ weihet, „heiligt“ sich Israel ununterbrochen dem Allheiligen und gelobt Wahrung seines heiligen Bundes. Führt sie also vor! „Versammelt Mir meine Heiligen“ (nach dem Urtext erläßt Gott Selbst die Aufforderung an seine himmlischen Herolde); — sie, „die Mir unter Opfern“ tagtäglich das Bundesversprechen, „heilig“ zu leben, erneuern, will Ich ihrer Unheiligkeit zeihen.

6. Wie um die Gerichtshandlung nun einzuleiten, stimmen die Geisterchöre Hymnen auf den Herrn an: „Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, denn“ der untrügliche „Gott sitzet zu Gericht“, und untrüglich ist sein Wort, gerecht sein Spruch über das vor die Schranken gerufene Volk.

7. „Audi, populus meus, et „loquar; Israel, et testificabor „tibi: * Deus, Deus tuus ego „sum.

8. „Non in sacrificiis tuis „arguam te; * holocausta au„tem tua in conspectu meo „sunt semper:

9. „Non accipiam de domo „tua vitulos, * neque de gre„gibus tuis hircos.

10. „Quoniam meae sunt „omnes ferae silvarum, * ju„menta in montibus et boves.

11. „Cognovi omnia vola-

I. (7) „Höre, Mein Volk, „und Ich will reden; o Israel, „Ich will dir zeugen: Gott, „dein Gott, bin Ich! — (8) „Nicht deiner Opfer wegen rüg' „Ich dich; vielmehr sind deine „Holokauste stets vor Mir. — „(9) Ich brauche nicht aus „deinem Hause Farren und „nicht aus deinen Herden Böcke; „— (10) Denn Mein ist alles „Wild der Wälder, das Vieh „der Bergtrift und das (Stall-) „Rind. — (11) Ich kenne das „Gevögel all des Himmels, und „bei Mir steht der Schmuck „der Flur. — (12) Wofern

*) *Ordinare*, reihen, ordnen, ordentlich einrichten, an unserer Stelle begehen, feiern, schließen, hängt durch ordo, Reihe, Ordnung mit orior, sich erheben, entstehen und ordior anfangen (ὄρω, ὄρνυμι, regen, bewegen) zusammen.

„tilia coeli, * et pulchritudo „agri mecum est.

12. „Si esuriero, non dicam „tibi; * meus est enim orbis „terrae et plenitudo ejus.

13. „Numquid manducabo „carnes taurorum, * aut san„guinem hircorum potabo?

14. „Immola Deo sacrificium „laudis, * et redde Altissimo „vota tua;

15. „Et invoca me in die „tribulationis; * eruam te, et „honorificabis me“.

„Mich hungerte, Ich sagte dir „es nicht! Ist ja der Erdkreis „Mein und seine Fülle. — „(13) Eß' Ich denn Fleisch „der Stiere oder trink' Ich „Blut der Böcke? — (14) „Bring' Gott zum Opfer Lob „dar, und löse so dem Aller„höchsten dein Gelübde; — (15) „Und ruf' am Tag der Noth „Mich an: Ich werd' dich ret„ten, und du wirst Mich ehren.“

7. Alles ist bereitet. Der Schauplatz der Gerichtssitzung ist in Jerusalem, dem Mittelpunkt der Welt. Alle Kreaturen sind Zeugen, die himmlischen Geister Beisitzer, und der Belangte, das Bundesvolk, ist versammelt. Da thut Israel's König, der Richter, seinen Mund auf und spricht: „Höre, Mein Volk, und Ich rede; Israel, und Ich zeuge dir“, thue dir feierlich kund, schwöre dir: „Ich bin Gott, dein Gott!“ Als Schöpfer schon habe ich ein Recht auf dich. „Ich bin Gott“; aber du gehörst Mir noch nach einem andern Rechtstitel: „Dein Gott bin Ich.“ Du bist „Mein Volk“, und Ich bin „dein Gott“ kraft des auf ewig zwischen uns geschlossenen Bundes. Aehnlich hob der Herr die Verkündigung des Gesetzes auf dem Sinai mit den Worten an: „Ich bin der Herr dein Gott!“ O Name voll Liebreiz und Zauber! Wie viele theuere Erinnerungen knüpften sich an ihn! Er war der Inbegriff alles Großen und Herrlichen, das des Israeliten Seele erfüllte und sein dankvolles Herz hoch schlagen machte. Er rief ihm die erstaunlichen Wunder in's Gedächtniß, die den Ruhm seiner Geschichte bilden, die Großthaten und Erweise alle der Güte seines Gottes. Nicht minder weckte aber er auch das Gewissen, mahnend an die Bundespflicht gegen den so schutzherrlichen, treuen Gott.

8. Gott ist Israel's Gott, — siehe da die Basis für die eingeleitete Untersuchung. Ihren Gegenstand bildete, entsprechend der ersten Gesetztafel, zunächst die Art der **Gottesverehrung.** Der Kult war der offizielle Ausdruck des Bundesvertrags und hatte im **Opfer** seinen Mittelpunkt. Das Opfer besiegelte, ratifizirte gleichsam die Allianz. Es sollte

diese bezeugen, der äußere Beweis der innern Bundestreue des Volkes sein. Diese tiefere Bedeutung des Kultes war mißverstanden, das Opfer mißbraucht. Ueber der rituellen äußeren Form vergaß man vielfach das innere Wesen, die zu Grunde liegende Idee und Gesinnung. Die sichtbare Hingabe des Opferobjekts sollte ja nur von der unsichtbaren Hingabe des Opfernden, der Altar im Tempelvorhof vom Herzensaltar zeugen. Das verkannte man und damit auch Gottes Willen und Wesen. Drum kommt Gott Selber, den Mißstand aufzudecken und dem Gottesdienst seine Würde wiederzugeben. „Nicht über" Unterlassung „deiner Opfer" habe Ich zu klagen und „table Ich dich", Israel. In diesem Punkte lässest du dir nichts zu Schulden kommen. Mein Altar ist voll von Opferthieren, und „immerfort" steigt der Dampf „deiner Brandopfer vor Mir" auf. Nicht daran fehlt's, aber daran ist Mir auch wenig gelegen.

9. Meine Rüge bezieht sich nicht auf die äußere Opfergabe. Für Mich „brauche Ich nicht Kälber aus deinem Hausstand, noch Böcklein aus deiner Hürde": Ich hätte sie auch nicht erst von dir zu nehmen.

10. Was das Opfermaterial betrifft, das blutige wie das unblutige, so gehört es ohnehin schon Mir. „Denn Mein ist alles Gethier des Waldes und" alles „Zug- und Zahmvieh", mag es „auf dem Gebirge" weiden oder zu deinem Gebrauch im Stalle sein.

11. Ebenso befinden sich im Bereich Meines Wissens und Meiner Macht alle übrigen Opfersubstanzen. „Ich kenne die Vögel alle", die „unter dem Himmel" sind, und die Feldfrucht, „der Schmuck der Saatflur", steht Mir zur Verfügung. Ich weiß, wo Jegliches ist und kann es jederzeit haben.

12. Selbst angenommen, daß „Mich hungern" könnte, Ich brauchte dir's wahrlich nicht zu sagen, damit du etwa Meinem Bedürfnisse abhälfest. „Ist doch der Erdkreis Mein" Eigenthum „und was ihn erfüllt". Ich wäre deiner Vermittlung nicht benöthigt, könnte nehmen, was und wo es Mir beliebte.

13. Aber, fährt der Herr in zürnender Ironie fort, bin Ich denn ein beschränktes Wesen, daß Meine Kräfte sich erschöpfen und Ich der Lebensstärkung und Erquickung bedarf? „Esse Ich etwa Fleisch der Stiere oder trinke ich Blut von Böcken", wie die Heiden von ihren eiteln Göttern träumen? Bin Ich nicht vielmehr ein Geist, unendlich Mir selbst genügend und jeglichen Bedürfnisses ledig?

14. Des Opfers Zweck ist nicht, daß es Mir, sondern daß es euch fromme. Es ist eher eine Gabe für den Geber, als für Mich, der Ich keiner Gabe bedarf und als ein geistiges Wesen auf das Höhere, das Geistige im Opfer, Meinen Blick richte. Nicht der Opfervollzug, sondern die Opfergesinnung ist's, die Ich vor Allem begehre. „Bringe Gott als Opfer Lob dar!" Der im Opferkult thätige äußere Gehorsam berge den innern Gehorsam in sich, den Opfergeist des

Lobes und Dankes, der Reue und Entsagung, der allein jenem Bedeutung, Werth und Verdienst gibt. Gott will nicht das Schlachtthier, sondern dich, dein Herz und Leben, deinen Glauben und Willen; du sollst durch das Opfer, nicht das Opfer durch dich, zu Ihm gebracht, Ihm zu eigen werden. „Zu dem“ äußeren „Opfer“ also „bringe Gott“ das Herz als Mitopfer dar d. i. seine Losschälung von Sünden, seine Dankbarkeit für göttliche Wohlthaten, seine freudige Willigkeit zur Gesetzeserfüllung. Die innere Opferthat ist der Kern des äußeren Opferritus, und ohne sie ist dieser entseelt, ein todter Leib und Leichnam, Gott ein Gräuel. „Schlachte (immola) Gott“ nicht bloß das Opferthier, sondern in ihm die verkehrte Neigung deines Herzens, so ist dein Opfer vollkommen, „ein Opfer der Verherrlichung“ (laudis), ein Akt zur „Ehre“ Gottes, eine feierliche Anerkennung seiner Majestät und Herrschaft. Das Kultopfer ist dann die Verkörperung des innern Opfers, dessen geweihtes, sinnfälliges Symbol. „Löse so dem Allerhöchsten deine Gelübde!“ Nur wenn die Spende auf dem Brandopferaltar das Opfer deines Lebens, deine volle Unterwerfung unter den „Allerhöchsten“ sinnbildet als die Gabe eines frommen, vertrauensvollen, treu gehorsamen und erkenntlichen Herzens, nur dann „erfüllest du dein“ Bundes-„Gelöbniß“.

15. „Und wenn du“ alsdann „am Trübsalstag Mich anrufest“, so wahr Ich dein Bundesgott bin, „Ich werde dich“ aus der Noth „befreien, und du wirst Mich“ ob der erneuerten Offenbarung Meiner Macht und Güte „ehren“, durch neue „Lobopfer“, innere und äußere, „Mich verherrlichen“.

Das der viel mißdeutete Sinn der Verse 14 und 15. Wie aus Obigem erhellt, verwirft Gott darin nicht die Opfer. Er hat sie ja selbst angeordnet, und Asaph, unser Sänger, hat die Pflicht, ihre Entrichtung zu überwachen. Die Opfer sind vielmehr heilige und erhabene Akte des Glaubens, Pfänder des messianischen Heils und Kundgebungen kindlicher Liebe, in denen Gottes Barmherzigkeit angerufen, seine Hülfe erfleht oder ihm Dank gesagt wird. Sie sind die im Alten Bund festgesetzte Weise der „Verherrlichung“ Gottes durch den gefallenen Menschen, die, in rechter Gesinnung dargebracht, Erhörung bewirkt. In sich freilich tragen sie die Gnade nicht. Aber sie geben Zeugniß von dem zukünftigen, allein wirksamen und gnadenspendenden Opfer des ewigen Bundes, schatten es vorbildlich ab und gewährleisten dessen schon vorwirkende Huldkraft, vorausgesetzt, daß der Huldwirksamkeit nicht verkehrter Wille entgegensteht. Durch diesen wird auch das Opfer verkehrt, unheilig, Gott mißfällig. Daher neben der strengen Einschärfung der Kultgesetze die vielfachen Betheuerungen Gottes, daß die äußere Beobachtung allein ohne die entsprechende Gesinnung nichts vor Ihm gelte, daß Er die Opfer lieber nicht, als mißbraucht haben will. Als König Saul, nach offenem Ungehorsam gegen den Herrn, heuchlerisch Opfer brachte, sprach Samuel: „Will der „Herr etwa Brand- oder Schlachtopfer und nicht vielmehr, daß man

„(zugleich) gehorche der Stimme des Herrn? Ist doch Gehorsam „besser als Opfer (das Vorzüglichere bei demselben, sein eigentlicher „Inhalt und Werth) und Aufhorchen mehr als Darbringung von Widder-„fett. Denn wie die Sünde der Wahrsagerei ist Widerspänstigkeit und „wie der Frevel der Abgötterei Unfolgsamkeit" (1 Kön. 15, 22 f.) d. h. Opfer mit widersetzlicher Gesinnung verabscheut Er wie abergläubisches Götzenopfer. Deutlicher noch besagt dies Salomon's Ausspruch: „Viel „besser ist Gehorsam, als der Thoren (der Ungehorsamen und Gottlosen) Opfer" (Pred. 4, 17) und das vom Heiland angezogene Wort beim Propheten Oseas (6, 6): „Barmherzigkeit will Ich und nicht Opfer, Gotteserkenntniß mehr (vornehmlich, vor Allem), als Brandopfer." Wir wollen noch Isaias vernehmen. Am Anfang seiner Weissagungen erhebt er die Stimme zum Weck- und Mahnruf an Fürsten und Volk. Sie tönt, ähnlich unserem Liede, gleich einer Gerichtsposaune. „Höret, Himmel! und Erde, lausche! denn der Herr spricht. Söhne „habe Ich aufgezogen und erhöhet; sie aber haben Mich verachtet. Es „kennt der Ochs seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn, — „Israel aber kennet Mich nicht, und Mein Volk merket's nicht. Wehe „der sündigen Nation, dem frevelbelasteten Volke, dem boshaften Geschlechte, „den lasterhaften Söhnen! Sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen „Israel's gelästert, sich rücklings abgewandt!" Nach der Klage über das sittliche und das daraus erwachsene politische Elend Israel's bezeichnet der Herr als Grund und Folge beider den religiösen Verfall d. i. den leeren, bloß äußerlichen, der innern Gesinnung ermangelnden Gottesdienst. Zu dem gesunkenen Volke, Hohen und Niederen, sprach er daher: „Höret des Herrn Wort, ihr Sodomsfürsten, und du, Gomorrha-Volk, „vernimm unseres Gottes Gesetz (d. i. den Geist seines Bundesge-„setzes)! Wozu Mir eurer Opfer Menge? spricht der Herr. Satt „bin Ich (brauche nicht eure Gabe und habe der heuchlerischen Opfer „satt). Brandopfer von Widdern und Fett von Mastvieh „und Blut von Farren, Lämmern und Böcken begehre Ich „nicht (mag Ich nicht, da sie von sündhaften Händen und Herzen dar-„gebracht werden). Wenn ihr vor Mein Angesicht kommt, wer forderte „dies von euch, daß ihr in Meinen Vorhöfen herumtretet (ihr Zertreter „des Gesetzes und Schänder des Heiligthums)? Opfert hinfüro kein „betrüglich Opfer mehr! Das (heuchlerische) Rauchwerk ist mir ein „Gräuel. Die (entweiheten) Feste ertrage Ich nicht. Frevel sind eure „Versammlungen. . . . Ich bin der Geduld müde. Und strecket ihr auch „eure Hände aus, Ich wende Meine Augen von euch; und vervielfältigt „ihr auch den Kult (orationem), Ich erhöre euch doch nicht; denn eure „Hände sind voll Blut. Waschet, reiniget euch; schaffet eure bösen An-„schläge aus Meinen Augen; lasset ab, verkehrt zu handeln; „lernet Gutes thun; suchet, was recht ist; kommt dem Unterdrückten „zu Hülfe, seid der Anwalt der Waise, schützet die Wittwe. Dann „kommet!" (Is. 1, 10—18; vgl. Mich. 6, 6—8.)

16. Peccatori autem dixit Deus: „Quare tu enarras justitias meas, * et assumis „testamentum meum per os „tuum?

17. „Tu vero odisti disciplinam, * et projecisti sermones meos retrorsum.

18. „Si videbas furem, currebas cum eo; * et cum adulteris portionem tuam ponebas.

19. „Os tuum abundavit „malitia, * et lingua tua concinnabat dolos.

20. „Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, et adversus filium matris tuae ponebas scandalum: * 21. haec „fecisti et tacui.

„Existimasti inique, quod „ero tui similis; * arguam te, „et statuam contra faciem tuam.

22. „Intelligite haec, qui „obliviscimini Deum; * nequando rapiat, et non sit, „qui eripiat.

23. „Sacrificium laudis honorificabit me; * et illic iter, „quo ostendam illi salutare „Dei."

II. (16) Zum Sünder aber spricht Gott: „Was zählst Du „Meine Satzung her und nimmst „Meinen Bund in deinen „Mund? — (17) Du hassest „ja die Zucht und wirfst Meine „Worte hinter dich. — (18) „Sah'st einen Dieb du, — du „liefst mit ihm und hattest „deinen Theil mit Ehebrechern. „— (19) Es floß dein Mund „von Bosheit über, und deine „Zunge zettelte Betrug. — „(20) Dasitzend redetest du „wider deinen Bruder und legtest wider deiner Mutter Sohn „die Falle. (21) Das that'st „du, und Ich schwieg. — Du „meintest frevelhaft, Ich sei „dir gleich. Ich werde deß dich „zeihen und dir's vor Augen „stellen! — (22) Dies merket, „die ihr Gott vergeßt, daß Er „euch nicht hinraffe und Niemand sei, der rette! — (23) „Des Lobes Opfer ehrt Mich, „und dorten ist der Weg, wo „Ich das Gottesheil ihm zeigen „will."

16. Die Klage bei Isaias hat uns bereits vollständig in die zweite Strophe unseres Psalmes eingeführt, in der Einige die Begründung der ersten, andere eine neue Rüge erblicken. Beide stehen ohne Zweifel in Wechselbeziehung wie die Gesetztafeln und die zwei „großen Gebote“ des Heilandes. Gleichwohl trägt die Rüge der ersten Strophe mehr einen milden und belehrenden Charakter, während der Vorhalt der zweiten eine eigentliche Strafrede ist, was manche Ausleger zur Meinung veranlaßt hat, es sei von der zweifachen Bundesverletzung, dort von sinn- und gedankenlosem Gottesdienst, hier von der (oft gleißnerisch versteckten) moralischen Gesetzesübertretung Rede. „Zum Sünder aber spricht Gott: „Was zählest du Meine Satzungen her“, als lägen sie dir am Herzen, „und nimmst Meinen Bund in deinen Mund“, als wäre er dir heilig und theuer? Mit welcher Stirne wagst du, Meine Gebote und Verbote zu preisen, die du im Wandel übertrittst? „In deinem Munde“ bewahrst du die Gesetztafeln, als wäre er die Bundeslade, und im Herzen entweihest und zerbrichst du sie! Du weißt sie auswendig (enarras) und sagst sie wie dein Bekenntniß her, inwendig aber verläugnest du sie und untergräbst du „Meinen Bund“, der auf ihnen ruht.

17. Wie tugendsam du in Reden dich auch geberdest, in der That „hassest du“ Lehre und „Zucht“ des Gesetzes „und wirfst Meine Worte“ verächtlich „hinter dich“. Scheinheilig fügst du zu Meiner Beleidigung den Spott, zum Frevel die Lästerung. Innerlich und äußerlich der Lüge verfallen bist du ein lebendiger Zwiespalt, ein steter Widerspruch, der sich selbst richtet und verdammt. Die Gesetzesvorschriften, „Meine Rede“, die du so salbungsvoll aussprichst, entfernst du thatsächlich aus deinen Augen, „wirfst sie hinter deinen Rücken“, um ungescheut zu freveln.

18. Das Gesagte zu beweisen, greift der Herr aus den sieben Geboten der zweiten Gesetztafel drei heraus, das siebente, sechste und achte. „So oft du“ eine Gelegenheit zu ungerechtem Gewinne erspähtest, „einen Dieb sahest“, eiltest, „liefest du mit ihm, und“ um auch die Schande zur Ungerechtigkeit zu fügen, „machtest“ du „mit Ehebrechern gemeine Sache“.

19. Auch über des Nächsten Ehre und treuherziges Vertrauen setztest du dich hinweg. „Dein Mund floß von der Bosheit über“, die dein Herz erfüllte, „und deine Zunge webte“*), wie eine geschäftige Spule, „Truggewebe“. Das Hebräische lautet: „Deinen Mund ließest du in Bosheit los, und deine Zunge flocht Betrug.“

20. Dir war kein Band mehr heilig. In elender Gesellschaft „sitzend“ (vgl. Ps. 1, 1) schontest du mit deiner verleumderischen Zunge nicht des

---

*) *Concinnare*, zusammenfügen, herrichten, bereiten von concinnus, wohlgefügt, zierlich, kunstgerecht. Die weitere Abstammung ist nicht ermittelt.

nächsten „Verwandten (fratrem), und dem Sohn deiner Mutter", dem leiblichen Bruder, „legtest du" durch Wort und Nachstellung „Fallstricke". Eine wahre Giftspinne fertigtest du um dich her, selbst im eigenen Hause, Gewebe von Falschheit, Lug und Trug.

21. „Solches", so Schweres, Gesetzwidriges, „thatest du, und Ich schwieg". Meine Langmuth sollte dich zur Buße leiten und jede Entschuldigung dir benehmen. Aber „du meintest, Ich sei" und denke wie du; habe „gleich dir" Gefallen an der Bosheit oder sei doch gleichgültig gegen sie. Du mißdeutetest Meine Geduld, gleich als wäre Ich nimmer heilig und gerecht und als gäbe es weder Vorsehung noch Vergeltung. Die „frevelhafte" (inique) Unterstellung, Ich werde deine Missethaten hingehen lassen, ist eine ebenso schwere Täuschung als gottlose Lästerung. Niemand sündigt ungestraft. Auch mit dir werde Ich zu seiner Zeit reden und nimmer „schweigen". Alsdann „werde Ich" dich all jener Bosheit und Heuchelei „zeihen und" dich wie dein Lasterleben „dir vor Augen stellen", zu ewiger Schande und Verdammniß.

22. O, ruft hier der Sänger aus oder fährt der Herr, in der dritten Person von Sich redend, fort, „merket das, die ihr Gott vergesset!" Der Warnungsruf soll den Sünder aus seinem unseligen Schlafe wecken und aus der Selbsttäuschung zum Licht heilsamer „Erkenntniß" (intelligite) führen. Auch auf dem Sinai umfriedigte der Herr das verkündete Gesetz durch Drohungen und durch Verheißungen. „Nehmet Einsicht an", so lange es Zeit ist, „die ihr Gottes" Heiligkeit und furchtbare Gerechtigkeit in den Wind schlagt, „damit Er nicht" plötzlich in eurer Bosheit euch wegraffe und dann Niemand sei, der" euch dem ewigen Untergang „entreiße!"

23. Dies Gericht wird durch heuchlerische Frömmigkeit nicht abgewendet. Drum betheuert der Herr zum Schlusse nochmals: nur das wahre, vollkommene, von der Gesinnung „gottespreislicher" Gesetzestreue und Huldigung (laus) getragene Opfer, „das Opfer des Lobes" versöhnt und „ehret Mich, und dort", im Opfer, das durch den Einklang der innern und äußern Hingabe Mich wahrhaft verherrlicht, öffnet sich „der Weg der Rettung", des wahren Bundessegens, des messianischen „Heiles". Aehnlich der Urtext: „Wer Dank opfert, verherrlicht Mich und bahnt den Weg, wo Ich ihm das Heil Gottes zeigen werde"; er wird den Heiland schauen und frohlocken wie Abraham.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Gleich in den Anfangsworten unseres Psalmes: El, Elohim, Jehova, „Gott, Gott, Herr" (Hebr.) sehen ältere Erklärer eine Andeutung des Geheimnisses der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Fast allgemein dagegen ist bei den Vätern die typisch-messianische Beziehung des

Liedes auf die **zweifache Ankunft Christi.** Dieselbe ist auch von der Liturgie adoptirt (Versikel und Responsorium im **Advent,** sowie Grad. des zweiten Sonntags).

1) Der Gott, welcher auf dem Sinai und aus der Glanzwolke im Allerheiligsten „geredet", ist das ewige Wort, das „in den letzten Zeiten" Mensch geworden und seine **Erscheinung im Fleische** gefeiert hat. „Der Gott der Götter, der Herr" und Schöpfer aller Dinge, Er, „der Schönheit Krone" und der „Aufgang", „erstrahlt vom Sion her", vom Lande Juda. „Sichtbar kommt Gott, unser Gott", Emanuel, und nur ein Kleines noch, „und Er wird nicht schweigen". Er kommt, „Feuer" auf die Erde zu bringen und will, daß es mächtig „lodere, verzehrend" das Böse und in den Herzen Opferflammen entzündend. Zugleich Zeugen und Herolde seiner Ankunft sind „der Himmel droben und die Erde", jener erglänzend über Bethlehem und dem Morgenlande, diese in ungewohntem Frieden ruhend „vom Sonnen-Aufgang bis zum Niedergang". Eja, ihr Gloria-singenden Gottesboten, „versammelt Ihm", dem erschienenen Gott, „seine Heiligen", Hirten, Könige, im Tempel harrende Gerechte und die unzählbare, in diesen vorgebildete Schaar aller Gläubigen. „Höre, Mein Volk", spricht der ewige Vater, „Ich zeuge dir" durch die Hingabe Meines eingeborenen Sohnes, „Ich bin Gott, dein Gott". Es gehen zur Neige die dem Daniel verkündigten siebenzig Jahrwochen, da „die Sünde geendigt (ge- „sühnt), die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht und „in Erfüllung der Gesichte und Weissagungen der Allerheiligste gesalbt „wird". Kurze Zeit noch, und „dieser Christus schließt mit Vielen den „(verheißenen, neuen) Bund, und es werden Schlachtopfer und Speis- „opfer im Tempel aufhören" (Dan. 9). Alsdann „nehme Ich nicht" mehr (non accipiam) „Farren aus deinem Hause und Böcklein aus deinen Heerden". Siehe, das Lamm ist da, auf welches dein Opfer hingewiesen und das mit seinem Blute alle Schuld tilgt, alle Huld erwirbt. Dieses Gotteslammes „Schlachtopfer" und „Holokaust" ist auf ewig das Mir wohlgefällige, „Mich" unendlich „ehrende" Bundes-, „Lob-" und „Dankopfer". Das „bringe dar und löse so deine Gelübde!" Es „bahnt" dir „den Weg" in Zeit und Ewigkeit.

2) Unser Lied wird ferner auf die **Wiederkunft Christi** angewendet, da Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Bei der ersten Ankunft war Er unter Schatten und Schleiern der Niedrigkeit verborgen und ließ Sich stumm, einem Lamme gleich, zur Schlachtbank des Kreuzes führen. Bei der zweiten „kommt" der inkarnirte „Gott, unser Gott, sichtbar" in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Alsdann erscheint Er „und schweiget nicht. Feuer

glüht vor Ihm auf", darin „die Himmel zergehen und die Elemente schmelzen" (2 Petr. 3, 12), „und rings um Ihn tobt mächtiger Sturm", daß die Säulen der Schöpfung wanken, das Meer heult, die Erde bebt und die Geschlechter vor Angst vergehen. „Vom Sion erstrahlt seiner" richterlichen „Hoheit Glanz". Und „Er ruft der Erde vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang: Versammelt" euch, „Meine Heiligen, die mit Mir den Bund geschlossen auf Grund des" Kreuzes-„Opfers", und ihr, die frevelnd und unheilig diesen Bund verachtet. Und siehe, auf der Engel Posaunenruf erstehen die Todten und sammeln sich im Thal Josaphat. „Den Himmel droben und die Erde bietet" der Herr zu Zeugen auf, da Er „sein Volk scheidet" (discernere), die Schafe von den Böcken, den Weizen vom Unkraut, die guten Fische von den faulen. „Seine Heiligen" stellt Er zur Rechten, die Bösen zur Linken. Zu jenen spricht er dann voll entzückender Huld: „Höre, Mein Volk, Ich rede und zeuge dir: Gott, dein Gott bin Ich!" Kommt, Gebenedeite Meines Vaters. „Wenn Mich hungerte", ihr sättigtet Mich; wenn Mich durstete, ihr tränktet Mich und übtet an Mir alle Werke leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit. Drum „rette Ich" euch „an" diesem „Tag der Drangsal". Besitzet das Reich der Freude und Herrschaft, der Glorie und des Triumphes! — „Zum Sünder aber", zur Rotte der Verworfenen, „spricht Gott": Ihr „haßtet die Zucht, und Meine Worte warfet" ihr „hinter" euch. „Mit Dieben, Ehebrechern" und Verleumdern war euer „Theil. Das thatet" ihr „und Ich schwieg". Nun ist die Stunde, da Ich euch vor den Engeln und Heiligen, vor den Völkern und Kreaturen eurer Schandthaten „zeihe", eure Abscheulichkeit „vor Augen stelle". Weichet, Vermaledeite! Verschwindet aus Meinen Augen! Versinket in das „Feuer, das frißt", in die unauslöschliche Höllengluth, in die ewig rasenden Schmerzensstürme! — Und während der Flammenschlund seine wimmernde Beute verschlingt, „thuen die Himmel kund des Allerhöchsten Gerechtigkeit", und in ihre geöffneten Hallen ziehen die jubelnden Seligen ein, um ihr ewiges „Dank"- und „Lobopfer darzubringen", in Wonne „die Gelübde zu entrichten" und zu „verherrlichen" ohne Ende Den, der dann Alles in Allem ist.

II. Von den moralischen Lehren, welche die heiligen Ausleger in dem Liede finden, heben wir hervor

1) die Mahnung, den äußern und innern Gottesdienst, **Kult und Leben,** mit einander in Einklang zu bringen, da nur Solches „Gott ehrt" und ein „Lobopfer" vor Ihm ist. Gott dienen heißt Gott geben, was Gottes ist, für Ihn nur leben, Ihm sich mit Leib und Seele weihen, äußerlich und innerlich Ihn „verherrlichen". Die Gottesverehrung ist

eine Pflicht der Gerechtigkeit, die der Majestät und Oberherrlichkeit Gottes das ihr Gebührende leistet. Durch sie bezeugt das Geschöpf dem Schöpfer seine Abhängigkeit und Dienstbarkeit und entrichtet Ihm den schuldigen Ehrenzoll, einen Tribut, auf den Er ein unerläßliches Anrecht besitzt. Und da des Schöpfers Erhabenheit, Güte und Herrschaft sowie die Abhängigkeit des Geschöpfes unendlich sind, so hat jene Gerechtigkeitspflicht einfach keine Schranke und kann sich nur in einer vollständigen, innern wie äußern, Huldigung und Dienstleistung erfüllen. Vollauf „bringe Gott Lob dar und so löse dem Allerhöchsten dein Gelübde". Ehre Ihn durch den heiligen Kult, den Er in erbarmungsvoller Herablassung Selbst angeordnet und in welchem „vom Sion" der Kirche „seine Schönheit erglänzt" und der himmlische Kult wiederstrahlt. „Sichtbar kommt" in ihm „Gott, unser" eucharistischer „Gott", um Huldigung und Dienst seiner Unterthanen entgegenzunehmen, nicht als ob die Gebühr Ihm von Nutzen wäre, — Er ist der unendlichen Glorie voll und eines Zuwachses unfähig, — sondern damit sie uns fromme, unsere Seelen durch die Unterwerfung unter Ihn vervollkommne, befriedige, beselige. „Nicht Ich brauche" deinen Kult, spricht der Herr, sondern du, und „Ich mag ihn nicht" (non accipiam), wenn er dir unersprießlich, d. h. ein halber, bloß äußerlich geleisteter, oberflächlicher und geistloser Dienst ist. Es muß der innere, in Glaube, Hoffnung und Liebe bethätigte Gottesdienst den äußern wie seinen Leib beseelen, sonst ist dieser todt, leere Werkheiligkeit, ein Leichnam und kein lebendiges Opfer. „Versammelt Mir Meine Heiligen (ruft Gott durch seine ehernen Boten, die Glocken), die Mir" im Geiste und in der Wahrheit dienen und „unter Opfern" ihres Herzens das Versöhnungsopfer des ewigen „Bundes entrichten!"

2) Viel weniger, als bloß äußerlich und gedankenlos, sollen Kult und Leben, dies Holokaust des Menschen, heuchlerisch sein. Wird der Buchstabendienst zum Heucheldienst, der Aberglaube zur **Scheinheiligkeit**, das Laster zur Gleißnerei, dann dröhnen die Donner des richtenden Gottes über „den Frevler" hin, gleichwie Jesu Flammenworte und Wehrufe über die Pharisäer. Die Gleißner „sagen, Gott zu kennen, verläugnen ihn „aber mit den Werken, sie sind verabscheuungswürdig, dem Glauben un„gehorsam, unnütz zu jeglichem Guten" (Tit. 1, 16). „Höre", du Heuchler, „Ich dein Gott, zeuge wider dich" (testificabor tibi), dessen Leben eine fortgesetzte Lüge ist. Du gleichst der Natter, die innen Gift hat und außen in prunkenden Farben glänzt. „Was zählst du Meine Satzungen her und nimmst Meinen Bund in deinen Mund?" Dein Herz straft „deinen Mund" Lügen! „Du hassest die Strenge" der göttlichen Gebote. Im Innern und im verborgenen Leben voll Habsucht, schändlicher Lust und Falschheit, nimmst du äußerlich

die Miene eines Tugendausbunds an. „Wie wenn ein Gefäß aus Thon mit Silberschaum geziert ist" (Sprüchw. 26, 23), also gleißet deine Bosheit im Schimmer der Unschuld. Die Lüge thut bei dir Meuchlerdienst und bringt mit der Klinge der Tugenden grausam die Tugend um (St. Petr. Chrysologus). — Der Heuchler, dieser abscheulichste aller Betrüger, ist der Wolf im Schafskleid, das schön übertünchte Grab, ein Verkleisterer eklen Unraths. Wie der Falschmünzer schlechtes Metall mit Gold- oder Silberhauch überzieht und für gute Münze ausgibt, so bedeckt der Heuchler sein lasterhaftes Leben mit einem Schein von Heiligkeit und führt es in den ehrlichen Kurs ein. Sein „Mund" rühmt des heiligen und wahrhaftigen Gottes „Bund", während sein Herz im „Bunde" ist mit dem unheiligen Geist der Lüge und Hoffart. „Wenn es gut ist, in sich „gut zu sein, warum, o Gleißner, fragt ein Heiliger (St. Chrysostomus), „willst du zu sein scheinen, was du nicht sein willst? Entweder scheine „als das, was du bist, oder sei das, was du zu sein scheinst!" Du mißbrauchst den Tag, dich zu verhüllen, enthüllest dich dagegen unter dem Schleier der Nacht in Gesellschaft der „Diebe, Ehebrecher" und Auflaurer. „Solches thust du" ungescheut, spricht der Herr, „und Ich schweige", sehe deinem Treiben in Langmuth zu. „Du wähnest" am Ende gar „in frecher Gottlosigkeit, Ich sei dir ähnlich", ein kurzsichtiger, blinder, der Täuschung unterworfener Gott, der Sich mit dem Schein begnügt und nicht ins Herz schaut. Anfangs ein „Schmeichler Gottes" (St. Hieronymus) wurdest du, Heuchler, allgemach zum Zweifler an Gottes Wahrhaftigkeit, Weisheit und Vorsehung und schließlich zum vollendeten Gottesläugner. Arguam te: „Ich werde" dich zur Rechenschaft fordern, deiner Bosheit „dich zeihen". Das „Feuer", so „in Meinem Angesicht aufflammt", wird deine falsche Hülle verzehren, der „Sturmwind" Meiner Gerechtigkeit den Flitter und Deckmantel hinwegblasen. Nackt wirst du dastehen vor der gesammten Kreatur, eine erbrochene Modergruft, ein grauenerregender Leichnam, ein entlarvter „Bösewicht" (peccator). O ihr, „die ihr" in Heuchelwerk „Gott vergesset", eure eigensten Betrüger, „merket dies" zeitig, „daß nicht" Gottes Grimm euch „hinraffe ohne Rettung"! Kehret um vom Schlangenpfad des Trugs und betretet den „Weg" der Gradheit, Demuth und Gottesfurcht. Seid „wahre Israeliten ohne Falsch", und der Herr „wird" euch noch sein „Heil sehen lassen!"

III. Auch der Priester und Mönch, die unsern Psalm im Dienstagsoffizium zur Mette beten, werden dadurch zu manchen, ihrem Berufe entsprechenden Erwägungen angeregt.

1) Der **Priester** ist täglich nicht nur Zeuge, sondern Vermittler einer wunderbaren Theophanie, die in den Worten Asaph's erschütternden

Ausdruck findet. Wie die aufsteigende Sonne den Schleier der Nacht lüftet und in die verborgensten Thäler ihre Lichtfluth gießt, so erscheint in der **Consekration,** der Wandlung jeder Messe, eine unendlich lichtere Sonne auf dem Altare. „Gott, unser Gott kommt sichtbar. Von“ der heiligen Stätte, dem neuen „Sion erstrahlt seine Majestät“. Verschleiert dem sinnlichen Auge, aber dem Auge des Glaubens „erkennbar“, zucken aus der glänzenden Brodhülle und dem funkelnden Kelche Blitze, Alles erhellend, eindringend bis in der Herzen geheimste Schlupfwinkel. Wie der Herr, wenn alle Nationen zum großen Gerichte versammelt sind, in furchtbarer Herrlichkeit auf lichtem Wolkenthrone sitzen wird, so erscheint Er auch hier, von seinen Engeln umgeben, auf den Flammenwolken der Verklärung. „Feuer lobert vor Ihm auf“, umfließt sein Szepter und Schwert, krönt sein Herrscherhaupt und schreibt auf die majestätische Stirne: „Ich richte alles Fleisch mit ewiger Gerechtigkeit!“ Das Gotteshaus wird zur Gerichtsstätte und deine bebende Hand, o Priester, zum Richterstuhl, von wo der ewige Völkerfürst mit Flammenblicken strenges Gericht hält über dich und die Gemeinde. Himmel und Erde sind „beigezogen, da“ der Herr „sein Volk richtet“, gleichwie Er jeden Augenblick das Geschick der auf dem ganzen Erdkreis Sterbenden „entscheidet“. Ob auch äußerlich nur des Glöckleins Silberton die Stille der Anbetung unterbricht, der Herr „schweiget nicht“. Aus der erhobenen Hostie blickt sein Auge in die Herzen, und sein Mund spricht das Urtheil, daß die Engel, die den Altar umstrahlenden „Himmel, seine Gerechtigkeit kund thuen“ und der Spruch nachzittert im Gewissen von Priester und Volk. „Merke dies“, Gesalbter des Herrn! Da du dich neigest, niedersinkest, die mystische Hülle erhebst, schaut aus dieser dein Richter dich an und durchforscht dir Herz und Nieren: Ist dein seelsorgerlich Walten ein „Lobopfer“ vor Mir? Hütest du, wie Altar und Tempel, so die lebendigen Tempel, die von Mir, dem guten Hirten dir vertrauten, mit Meinem Blut erkauften Seelen? Kurz, ist heilig und apostolisch dein Priesterthum, die Erfüllung Meines Auftrages: „Versammle Mir Meine Heiligen, daß sie unter Opfern den Bund mit Mir schließen“? Dann Heil dir, guter Knecht! Ich gehe mit dir nicht in's Gericht; aus deiner Hand segne und umfange Ich dich in süßester Huld und tröste dich inniglich in deinen heiligen Mühsalen! — Aber wie entsetzlich, wenn der Opfernde ein schlechter Priester wäre! Er überlieferte sich selbst dem Richter, triebe mit Dessen Heiligkeit, Majestät und Gerechtigkeit Spott. „Zu dem Sünder spräche“ der verhüllte zürnende „Gott: Ich nehme das Opfer“ deiner befleckten Hände „nicht an (non accipiam). Was zählst du“ vor dem Volke „Meine Satzungen her und nimmst Meinen Bund“, den Bund Meines Blutes, „in deinen“ unreinen,

lasterbesudelten „Mund?“ In der That „hassest du Zucht“ und Sitte, „wirfst Meine Gebote hinter dich“, fröhnest dem Mammon, befleckest das Priestergewand, bist ein „Aergerniß“ (scandalum) den Gläubigen, diesen „Kindern deiner Mutter“, der Kirche, die dir selbe zu heiliger Pflege übergeben! „Das thust du, frevelhaft wähnend, Ich“ beachte nicht deine schmählichen Unordnungen, deinen Eigennutz und Mißbrauch des Opfers und Gesetzes. „Ich werde mit dir rechten“ (arguam te) am Tage des Schreckens „und dir's vor Augen halten“ im Angesicht deiner Gemeinde, deiner Amtsbrüder, aller Menschen und Engel! — Auch die Heerde richtet der Herr vom Altar aus wie den Hirten. „Höre, Mein Volk, und Ich rede; vernimm es, Israel, und Ich zeuge wider dich“, wenn deines Herzens Opfer kein „Lobopfer“ ist, das „Mich verherrlicht“, wenn du zum Heiligthum ungebüßte Sünden, zügellose Leidenschaften, böse Gedanken, Anschläge wider Eigenthum, guten Namen oder Frieden deines Nächsten mitbringest. „Ich brauche das Gethier“ in deinem Herzen nicht! „Meine Worte und Satzungen wirfst du hinter dich“ und stehst doch vor Meinem Altar, wie in Andacht hingegossen: deine Heuchelei fordert nur schrecklicher Meine Gerechtigkeit heraus. Zu deinen Missethaten „schweige Ich“ für den Augenblick, aber die Stunde ist nahe, da „Ich sie dir vorhalten werde“. O ihr Unglücklichen, „die ihr“ im Wandel „Gott vergesset“ und demnächst auch im Heiligthum nicht gedenkt, wer auf dem Altar vor euch erhoben wird, „habt doch Einsicht, damit nicht“ der Herr des Lebens und Todes euch plötzlich „hinraffe und kein“ Priester zur Stelle „sei, der rette“, mit dem Richter euch versöhnend. So lange die Gnadenfrist währt, „bringet“, in Vereinigung mit dem Kreuzes- und Altaropfer, „Gott das Lobopfer“ eines demüthig zerknirschten Herzens dar, und der Herr wird euch „am Tage der Noth erlösen“.

2) Der **Religiose** eifert für des Herrn Opfer, Gesetz und Ehre schon durch seinen Stand, der an sich eine ernste Predigt ist. Aber er ist „durch Gottes Gnade, was er ist“, und nur, wenn er in Wachsamkeit, Treue und steter Erneuerung diese Gnade hütet, wird ihm sein hochherrlicher Beruf zum sichern, lichtvollen „Weg, auf dem das“ den Beharrlichen versprochene „Gottesheil“ winkt. Es gehört zu seinen glänzendsten Ehrenpflichten, das „Dank-“ und „Lobopfer“ der Kreatur dem gemeinsamen Schöpfer und Erhalter darzubringen. Sein Herz ist dabei der Altar, die Liebe zu Gott und dem Nächsten die Flamme, und die Psalmodie (mit dem Leben wie mit der Lippe) der Opfervollzug. — Das Kloster ist mit Vorzug eine mystische Offenbarungsstätte Gottes. Mächtiger als in der Atmosphäre der Welt „glüht“ in seiner heiligen Stille Gottes „Feuer auf“; und die Mönche sind die Feuergefäße und Weiheschalen, die nicht

nur zum „Himmel" süßes Rauchwerk senden, sondern auch die „Erde" erwärmen und durchduften. „Rings um" den Herrn ist „gewaltiger Sturm": so geht „vom Sion" des Klosters ein Wehen der Gnade aus, „mächtig" wie der Süd, der im Frühling die starre Flur löset, bethauet und belebt. So oft der „Allerhöchste" Sich eine Ordensstätte gründet, ergeht an die zu ihrer Hut bestellten Engel der Ruf: „Versammelt Mir Meine Heiligen, die Meinen Bund auf Opfer gründen", auf ein Leben heiliger Entsagung, und „Er hält Gericht" über die Berufenen. „Höre, Mein" erkorenes „Volk, und Ich rede" zu dir! begnadetes „Israel, und Ich schwöre dir (testificabor tibi): Ich bin Gott, dein Gott" durch ein staunenswürdiges Bündniß. Durch deine **Gelübde** hast du Meine Herrschaft über dich erweitert, Mein Bild in dir herrlicher ausgeprägt, „Mich geehrt" auf die dem Geschöpf höchstmögliche Weise. Du bist Mir und Ich bin dir unter neuen Titeln Schuldner geworden. Du gibst Mir nicht nur die Frucht, sondern den Baum, nicht bloß die Ernte, sondern das Feld, nicht den Trunk bloß, sondern die Quelle, — mit Einem Wort, du gibst mit dem Werke den Willen, dich selbst. Du hast an einen guten Anker dein Schiff gelegt, daß es nicht vom „Gottesheil" weiche und in die Tiefe sinke. Zu festem, kostbarem Krystall hast du deine Vorsätze gemacht, da sie zuvor wie Eis leicht löslich waren. Der Gelübde Fessel ist himmlischer Ehrenschmuck, die klösterliche Dienstbarkeit der höchsten Freiheit Adel. All' deine Opfer, „deine Holokauste sind immerdar vor Mir!" — O glückliches Gottesvolk, unterbrich dein Opfer nicht, am wenigsten in dieser opferbedürftigen Zeit. Ungeschmälert „bringe es Gott dar und zahle dem Allerhöchsten deine Gelöbnisse". Die heilige Armuth sei dein Schatz, die heilige Keuschheit deine Lust und dein Ruhm der Gehorsam: sie tragen dir Friede, Freude und Sicherheit in Gott ein. „Hassest du" mit nichten, sondern liebst du „die Zucht", — „wirfst du" Gottes „Worte" nicht „hinter dich", sondern beschauest du sie in minniglicher Betrachtung; — „fließt dein Mund vom" Preis des göttlichen Bräutigams, von Liebe, zärtlichem Wohlwollen und Friede „über", und „webt deine Zunge" allzeit Gnadenfäden für die Seelen, dann gilt dir des Herrn Wort: „Ruf Mich an am Trübsalstag: Ich errette dich, und du verherrlichst Mich" nun und in Ewigkeit!

Psalm 50.

(**Miserere!**)

1. In finem — psalmus David; 2. Cum venit ad eum Nathan propheta, quando intravit Bethsabee.

3. Miserere mei Deus, * secundum magnam misericordiam tuam,

Et secundum multitudinem miserationum tuarum * dele iniquitatem meam.

4. Amplius lava me ab iniquitate mea, * et a peccato meo munda me.

5. Quoniam iniquitatem meam ego cognosco, * et peccatum meum contra me est semper.

6. Tibi soli peccavi, et malum coram te feci, * ut justificeris in sermonibus tuis, et vincas cum judicaris.

1. Zum Ende, Psalm David's, (2) als Nathan, der Prophet, zu ihm gekommen, nachdem er eingegangen zur Bethsabee.

I. (3) Erbarm' Dich mein, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit, — Und nach der Fülle Deiner Erbarmnisse tilge meine Missethat! — (4) Ach, mehr und mehr wasch' mich von meiner Schuld, und reinige von meiner Sünde mich! — (5) Denn ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist gen mich allzeit. — (6) An Dir allein hab' ich gesündigt, und, was bös vor Dir, hab' ich gethan, daß Du gerecht in Deinen Sprüchen und siegreich seist, wenn man Dich richtet. — (7) Denn sieh', in Ungerechtigkeit bin ich empfangen,

7. Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum, * et in peccatis concepit me mater mea.

8. Ecce enim veritatem dilexisti, * incerta et occulta sapientiae tuae manifestasti mihi.

9. Asperges me hyssopo, et mundabor; * lavabis me, et super nivem dealbabor.

10. Auditui meo dabis gaudium et laetitiam, * et exultabunt ossa humiliata.

11. Averte faciem tuam a peccatis meis, * et omnes iniquitates meas dele.

12. Cor mundum crea in me Deus, * et spiritum rectum innova in visceribus meis.

13. Ne projicias me a facie tua, * et spiritum sanctum tuum ne auferas a me.

14. Redde mihi laetitiam salutaris tui, * et spiritu principali confirma me.

und mich empfing in Sünden meine Mutter. — (8) Sieh' doch, Du liebst die Wahrheit, hast die Geheimnisse und Tiefen Deiner Weisheit mir geoffenbart. — (9) Bespreng' mit Ysop mich, so werd' ich rein; wasch' mich, so werd' ich weißer, denn der Schnee. — (10) Gib mir zu hören Freud' und Wonne, und es wird jauchzen mein zerschlagenes Gebein. — (11) Wend' ab Dein Angesicht von meinen Sünden, und alle meine Missethaten tilge! — (12) Ein reines Herz erschaff' in mir, o Gott! und den aufrechten Geist erneu' in meinem Innern! (13) Verstoß mich nicht von Deinem Antlitz, und Deinen heil'gen Geist nimm nicht von mir! — (14) Gib mir die Wonne Deines Heils zurück, und in dem Fürstengeist befest'ge mich!

1 f. Die durch die Ueberschrift außer Zweifel gestellte Veranlassung dieses erlauchten „Psalmes" haben wir in Psalm 31 des Nähern ausgeführt. „David", der Freund und Liebling Gottes, hatte schwer gesündigt! Von seiner Krone war der überirdische Glanz gewichen; denn die Gnadenkrone war ihm vom Haupte gefallen. Dunkel umhüllte die ehevor so erleuchtete Seele, und aus seinem Munde tönte kein Lied mehr

zur Harfe. Doch es schlug die Stunde des Erbarmens für den Verirrten. Wie in hehrer Pracht die Sonne aufgeht über der nachtbedeckten Erde, ohne Verdienst und Zuthun dieser, so stand die Gnadensonne plötzlich wieder über dem Herzen des Sängers. „Nathan der Prophet war zu ihm gekommen, nachdem“ vor Jahresfrist durch den „Eingang zur Bethsabee“ die Nacht der Sünde begonnen hatte. Zwar dämmerte es in David's Seele schon vor der Ankunft des Propheten; denn als ihm dieser im Spiegel der Parabel die Missethat vorhielt, entbrannte der König in gerechtem Zorn wider den geschilderten Reichen und rief: „So „wahr der Herr lebt, der Mann, welcher das gethan, ist ein Mann des „Todes, und vierfach soll er das Schaf ersetzen!“ Doch erst bei dem zerschmetternden Worte: „Der Mann bist du!“ traf der volle Gnadenstrahl sein Herz. Nathan fuhr fort: „So spricht der Herr: Ich habe dich „errettet aus der Hand des Saul, habe dich zum König gesalbt über Juda „und Israel und dich gesegnet. Warum denn hast du „Böses gethan „vor meinen Augen?“ (vgl. V. 6: Malum coram te feci.) Es bedurfte der peinlichen Frage nicht mehr noch der darauf verkündeten Strafen. Wie nach der Sage Memnon's Bildsäule, vom Morgenstrahl berührt, einen Ton von sich gibt, so gab des Fürsten Herz, das bisher verhärtete, beim Strahl der Gnade in dem Ausruf: „Ich habe gesündigt wider den Herrn“ (vgl. V. 6: tibi soli peccavi), einen Laut von sich, der in einen Cyklus rührendster Klagegesänge austönte und seitdem forthallet von Jahrhundert zu Jahrhundert. Unser Lied mag einer der ersten Ergüsse dieses Reueschmerzes gewesen sein. Nicht in der stillen Kammer allein und auf seinem thränenbenetzten Lager sang es der bekehrte König. Er übergab es „dem Musikmeister“ beim Zelte (so das Hebräische statt „zum Ende“), damit allem Volke seine Buße kund würde und von der heiligen Bundesstätte aus tausendfältig die wehmuthvollen Weisen zum Himmel drängen. — Gleich einem nach oben sich verjüngenden Baue erhebt sich der Gesang in drei Strophen, von denen die folgende je nur halb so viele Verse, als die vorhergehende, enthält. Die Entwicklung ist aufsteigend dem Gedanken, absteigend dem Umfang nach, und zwar ist die erste Strophe (V. 3—14) Bitte um Sündenvergebung, die zweite (V. 15—19) Gelübde des Dankes, die dritte (V. 20 u. 21) Fürbitte für Jerusalem.

3. „Erbarme Dich!“ *) — so entringt es sich dem vom Schuld-

*) *Misereri*, sich erbarmen, mitleidig, mitfühlend, theilnehmend sein ist von miser, elend, unglücklich, kläglich, erbarmungswürdig gebildet. Letzteres leitet man bald von *μυσαρός*, *μυσερός*, unrein, abscheulich und *μύζω*, seufzen, stöhnen, bald von *μῖσος*, Haß, *μισέω* hassen ab; bald endlich bringt man es mit minus, minder und *μινύθω*, mindern in Verbindung. — Misericordia, die Barmherzigkeit, verhält sich zu miseratio, das Erbarmen, wie die Gesinnung zur Uebung, das Vermögen zur That. Barmherzig ist ursprünglich armherzig d. h. mit dem Armen herzig, theilnahm- und gefühlvoll.

gefühl zusammengeschnürten Herzen des Büßers. Habe Mitleid, übe Schonung, Gnade, „Erbarmen an mir“ Armen, Du „Gott“, den ich nimmer wage, meinen Gott zu nennen. Unendlich, wie Du Selbst, ist Deine erbarmende Liebe: so verzeihe nach dieser schrankenlosen, „nach Deiner“ unendlich „großen Barmherzigkeit“. Meine Missethat ist schwer, meine Schuld eine Verkettung von Vergehungen und Aergernissen, alle eingetragen in das Schuldbuch Deiner schrecklichen Gerechtigkeit: o so „tilge*) meine“ vielfältige „Sünde nach der Fülle Deiner“ glorreich bewährten „Erbarmungen“. Je elender, „erbärmlicher“ ich bin, desto reicher laß die unerschöpfliche Ader der Barmherzigkeit fließen und „auswischen, löschen“ meine große Schuldenmasse. Sündigen, ach! konnte ich, doch die Sünde „tilgen“ kannst nur Du. Drum sprich: „Ich mache zerrinnen (delevi) wie Gewölk deine Missethaten und wie Nebel deine Sünden“ (Js. 44, 22). Es „vernichte“ die Sonne Deiner Barmherzigkeit in mir Sünder triumphirend die Sünde, damit nicht die Gluth Deiner Gerechtigkeit einst den Sünder in der Sünde strafe!

4. Meine Missethat, Herr, „vertilge“; mein, des Missethäters, schone. Verzeihe nicht nur meine große Schuld, „wasche mich“ auch „mehr“, immer „mehr“ von ihrer abscheulichen Befleckung. Deine Liebe umhüllte mich wie ein reines Gewand, zierte mich mit dem Glanz der Tugenden und verlieh mir der Unschuld entzückende Schönheit. Doch da ich sündigte und statt Deiner in ungeordneter Weise das Geschöpf liebte, ward ich wie durch unreine Berührung besudelt; der Glanz erblich, die Zierde war dahin, statt der Gnadenschönheit entstellte mich ekelhafte Häßlichkeit. Noch haftet ihre Spur wie tief eingedrungener Schmutz mir an Leib und Seele. Herr, so walke, „knete“ sie (Hebräisch für lava) im Wasser Deiner sühnenden Erbarmung! Es bleibe auch nicht die geringste Makel, nicht die leiseste Anhänglichkeit an die Sünde zurück! Wie die Schuld, die ein Akt Deiner Barmherzigkeit aufgehoben, so entferne auch ihre Ueberbleibsel, die Nachwehen der Seelenkrankheit, die mächtiger gewordene empörerische Begierlichkeit, die bösen Neigungen und sündhaften Gewohnheiten. Mich kann ich nur beschmutzen, „sauberwaschen“ kannst allein Du mich; selbst das Thränenwasser, so meinen Augen entquillt, macht Deine Hand fließen. — „Und von meiner Sünde reinige mich.“ Durch sie ward meine Seele wie mit fressendem Aussatz bedeckt: gib Gnade um Gnade, damit die Seele durch den immer erneuerten Aufguß zur übernatürlichen „Reinheit“ wieder genese!

5. Wie lange, ach! hielten Verblendung und Eigenliebe mich umnachtet! Das Fleisch, das lüsterne, hatte den Willen geknechtet, der Wille die Vernunft bestochen: Gnade und Weisheit, Deine Leuchten, waren erloschen. Doch Deine zuvorkommende Huld heilte die verhängnißvolle

*) Deleo, unser tilgen, bedeutet auslöschen, vernichten, zerstören, ist nach Einigen von de und lino (levi); wegstreichen, nach Andern von διολέσαι, zerstören, abzuleiten.

Blindheit. „Denn ich erkenne meine Missethat"; Dein Gnadenlicht hat ihre Abscheulichkeit und Größe offen gelegt, „und meine Sünde ist vor mir immerdar." Wie entsetzlich demüthigend ist ihr Anblick! Unverhüllt steht sie „mir gegenüber" (contra), mich anklagend, „wider mich" zeugend, mich fort und fort verfolgend wie ein unversöhnlicher Feind und Bürge Deiner Gerechtigkeit. Sie ruft mich zum schonungslosen Selbstgericht auf, bohrt sich wie ein zweischneidiges Schwert in meine Seele, läßt mir nicht Ruhe Tag und Nacht und weicht nicht, bis mir die Zuversicht völliger Verzeihung geworden. Nur wenn du sie ganz vergessen, werde auch ich sie vergessen, — doch nein, auch dann wird sie „allzeit vor mir" schweben, aber nimmer als Widersacher, sondern als Trophäe Deiner Barmherzigkeit!

6. Was den Anblick meiner Sünde so unerträglich macht, ist ihr Wesen, die Empörung wider Dich, o Herr! „Dir allein habe ich gesündigt!" Das Andern zugefügte Unrecht ist mit deiner Beleidigung gar nicht zu vergleichen. Diese ist die eigentliche Seele der Sünde, ihre Bosheit, ihr Todesstachel. „An Dir", dem Unendlichen, „allein" habe ich unendlich schuldbaren Frevel verübt, Deinem Willen getrotzt, Deine Oberherrlichkeit verläugnet, Deine hl. Ordnung zerstört, Deine Größe und Majestät, Macht und Weisheit, Ehre und Güte schnöde verachtet. Alles Andere ist untergeordnet und in der Dir angethanen Unbild einbegriffen. In Dir und Deiner Heiligkeit gründet ja alle Pflicht und in Deiner Hoheit alle Würde der gottebenbildlichen Kreatur. „Was böse ist vor Dir" (malum coram te), dem ewigen Gesetzgeber und Richter, „habe ich gethan!" Ich erkenne und bekenne es, „damit Du in Deinen Aussprüchen", den von Nathan angekündigten Strafen, „als gerecht erscheinest und obsiegest, wenn man über Dich sich zu Gericht setzt", Dein gerechtes Urtheil angreift. Es zerfließt jeder Zweifel an Deiner Gerechtigkeit in nichts vor der Erkenntniß der Bosheit meiner Sünde. War sie immerhin heimlich verübt und sicherte mich die königliche Stellung vor der verwirkten Todesstrafe, Du, Herr! bist doch „Richter und Zeuge" (Jerem. 29, 23). Drum bemäntle und verhülle ich meine Schuld nicht, helfe Dir die Tadler Deiner Strenge besiegen, bringe glänzend Deine Gerechtigkeit an den Tag, damit Du in Allem verherrlicht werdest, „gerechtfertigt in Deinen Reden, rein in Deinem Richten" (so das Hebräische; das ut drückt zunächst die Absicht, nicht die Folge aus).

7. Ich allein, o Gott! trage die Schuld meiner Missethat und beuge mich unter Dein gerechtes Urtheil. Bin ich doch ganz und gar ein Sünder von Mutterleib an, hinfällig von Natur, allweg an Deine Barmherzigkeit gewiesen. „Denn siehe, in Ungerechtigkeit", baar der ursprünglichen Gerechtigkeit, „bin ich empfangen, und in Sünden", als Schuldbeladenen, in dem Alles in Aufruhr und der Keim jedes Bösen ist, „empfing mich meine Mutter." Ach! von mir, dem bereits in der Empfängniß Sündebehafteten, konntest Du nur Sünden erwarten!

Muß dies nicht in Dir höchstes Mitleid, in mir Hoffnung auf Verzeihung wecken?

8. Gedenke überdies Deiner Heiligkeit und Huld! „Siehe! Du liebest ja (enim) die Wahrheit“ wie Dich Selbst, der Du die ewige Wahrheit bist und der Wahrheit Verherrlichung in Allem bezweckest. Drum hassest Du die Sünde; denn ihr Wesen ist Lüge, Verneinung der „Wahrheit“, der Schöpfungsidee, des Ideals, das Du als Ziel und Bestimmung der Kreatur eingeschaffen. Wie denn solltest Du in mir nicht gerne (dilexisti) die Herrschaft dieser „Wahrheit“, meine wahre Menschenwürde, den Adel meines Geistes, meinen Ruhm für Zeit und Ewigkeit, den die Sünde schimpflich befleckt hat, wiederherstellen? Meine Zuversicht wird ermuthigt durch Deine vielbewährte Huld. Du hast mich vor Allen in das Licht Deiner Wahrheit eingeführt: „Die unbekannten und verborgenen Tiefen Deiner Weisheit hast Du mir eröffnet“, nicht nur im verkündigten Gesetze, sondern auch in prophetischen Gesichten, worin Du die künftigen Mysterien mir enthülltest (St. Thomas). Hast Du mir so unverdient Deine Rathschlüsse geoffenbart, so freigebig mich zum Werkzeug und Gefäß der Erbarmung für Andere gemacht, muß ich da nicht Erbarmen auch für mich hoffen? — Im Urtext lautet der Vers: „Siehe, an Wahrheit in den Tiefen (oder „in den Nieren“, im Herzensgrund) hast Du Lust, und im Innersten thue mir Deine Weisheit kund“. Du „liebst“ in mir, gleichwie in Dir, die Wahrheit, „willst“ und verlangst sie im Leben wie im Erkennen: o so „thue mir sie kund“, daß sie mir Lebens-„Weisheit“ sei; gib Licht (veritas), das mir den Pfad erhelle, und Liebe (sapientia, Wohlgeschmack), freudig ihn zu wandeln. Wie die betrügliche Lust am Bösen in's Verderben mich gelockt, so möge die Lust am Guten, die nie täuschende, treu verlässige, immer liebliche, zu Dir, der ewigen Wahrheit, mich hinziehen. Die Wissenschaft und die Weisheit, diese Gnadengaben Deines Geistes, verleihe mir als Frucht und Bürgschaft der wiedergeschenkten heiligmachenden Gnade und Gerechtigkeit, der wiederhergestellten Herrschaft Deiner Idee und Wahrheit!

9. Wie der Priester des Zeltes den geheilten Aussätzigen mit in Blut getauchtem Ysop besprengt und rein erklärt, oder wie über den durch Leichenberührung Unreinen die Ysopruthe das sühnende Weihwasser sprengt, — so, Herr, „besprenge Du mich mit Ysop*), und ich werde“, nicht rein erklärt, sondern wirklich „rein“. Und wie der vom Aussatz Genesene zum Zeichen der völligen Reinigung sich vom Haupte bis zu den Füßen wusch, so, Herr! „wasche Du mich“, bade meine

*) Aspergo ist ad-spargo (von σπείρω und σπαράξαι, unser spritzen) streuen, sprengen, bespritzen, benetzen. Hyssopus (oder — um), auch Yssopus (ὕσσωπος, — ον), ist ein dem Rosmarin oder der Münze ähnliches, würziges und heilkräftiges Mauerkraut, dessen Büschel wegen der zarten und harzigen Blätter zu den hl. Sprengungen gebraucht wurde.

vom Sündenaussatz überkrustete, verunstaltete Seele, „und ich werde weißer als Schnee“*). Mein Leib ist durch die unlautere, ehebrecherische Verbindung befleckt, — er wird durch die Heilssprengung wieder rein; und meine Seele ist durch Ungerechtigkeit und Grausamkeit geschwärzt, — sie wird in der Gnadenfluth wieder schön, ja glänzender denn zuvor. Gib mir das eingebüßte sittlich reine Seelenleben wieder, die volle Wirklichkeit der Rechtfertigung; denn meinen Aussatz heilst, meinen Bann hebest nur Du allein.

10. Nathans Mund hat zwar das Wort der Verzeihung und Versöhnung verkündet. Aber, Herr! sprich es Selber auch in meines Herzens Heimlichkeit. „Gib meinem Gehöre“, dem innern Geistesohr, „die wonnigliche Freude“, die Versicherung Deiner wiedergeschenkten Huld zu vernehmen, „und es wird frohlocken mein zerschlagen Gebein“. Immer noch werden in mir Gewissensvorwürfe laut, durchdringen Herz und Fleisch, schütteln das Gebein, zerrütten die Kräfte. O besiegle des Propheten Gnadenwort; sprich: „Du bist Mein, Ich dein!“ und siehe, frisches Leben pulsirt wieder, die gebeugte Kraft richtet sich auf, „frohe Lust“ kehrt in „mein Gebein“ zurück; denn der Friede ist dann wieder in meinem Herzen, und strömt neubelebend über in die welken Glieder.

11. Gedenke fürder der Sünde nicht; begrabe sie in Vergessenheit: „wende Dein Angesicht“, den strafenden Zornblick Deiner Heiligkeit „ab von meinen Sünden. Und all’ meine Missethaten tilge“, denn wenn Du auf sie merkest, schreibst Du sie ein; wenn Du von ihnen wegblickest, wischest Du sie aus (St. Augustin).

12. Vergiß und vergib nicht nur die Schuld, spende auch die volle Huld, — zur Entsündigung füge die Heiligung. Kann man die Finsterniß entfernen, ohne Licht, den Tod, ohne Leben zu geben? So ist auch eine Neubelebung und Wiedergeburt und ein wahrhaft schöpferisches Werk die Herstellung des übernatürlichen Ebenbildes, des himmlischen Lebens und Strebens, das durch die Sünde zerstört und erloschen ist. Drum, „o Gott“, sprich: „Es werde!“ Hauche wieder Deinen Geist, den Odem wahren, höhern, heiligen Lebens in dies Lehmgebilde, „erschaff**) in mir ein reines“ Wollen und Empfinden, ein „Herz“, das nicht mehr voll unlauterer Sündenschlacken, sondern im Feuer des hl. Geistes ausgeschmolzen, ganz geläutert und zur Lebensgemeinschaft mit Dir befähigt ist. „Und den rechten Geist erneuere in meinem Innern.“ Sinnverblendet hat mein Verstand die höhere Richtung verloren; der Blick ist getrübt, der Dinge Werthschätzung gefälscht, verlassen die Richtschnur des Glaubens. Es ist mein „Geist“ geschwächt und gleichsam gealtert. O so

---

*) Dealbare, weiß machen, (übertünchen) von albus, weiß (verwandt mit ἀλφός und Alpe).

**) Creare, erschaffen, hervorbringen, ins Dasein rufen, wird von κραίνω, κράω hergeleitet; es ist der Stamm von crescere.

„erneue“, verjünge ihn; mache ihn frisch aufleben; gib ihm, der zur Erde gebeugt, den Geschöpfen zugewandt ist, die „gerade“ Richtung zum Himmel, den Blick zu Dir, dem einzigen Gut und Endzweck, wieder. Der Urtext liest: „Erneuere in meinem Innern den festen Geist“, den allzeit aufrechten, festgegründeten, zuversichtlichen und beständigen Geist, den die Lockungen des Fleisches nicht berücken.

13. Gleich Saul verdiente ich, von Dir verworfen und der Segensverheißung, so Du an meinen Samen geknüpft, verlustig zu werden. Doch, Herr! „Verstoß mich nicht von Deinem Angesicht“, dieser Quelle all' meiner Hoffnung, Sehnsucht und Freude! Entzieh' mir Deine Gunst und Gnade nicht; mir selbst überlassen müßte ich, innerlich verödet, verzweifeln. Drum laß fürder Dein Huldantlitz auf mir ruhen „und nimm nicht Deinen hl. Geist von mir“, der das Liebesband zwischen Dir und dem Geschöpfe ist. Was Du gnädiglich begonnen, vollende und erhalte.

14. Die Sünde raubt mit der Gnade jeglichen Herzenstrost und verabgründet in Schmerz und Traurigkeit. Wohlan, Herr! so „gib mir“ als Unterpfand der Verzeihung „die Freudigkeit Deines Heils zurück“, das unaussprechlich beglückende Gefühl Deiner Kindschaft, die Seligkeit des mit Dir ausgesöhnten Herzens, der wiedererlangten Unschuld, des wonniglichen Heilstrostes. „Und im fürstlichen Geiste kräftige mich“, in jener Gesinnung, die Du im Anbeginn (principium), im Stand der „ursprünglichen“ Gerechtigkeit, dem Menschen verliehen und die dem König der sichtbaren Schöpfung und mir, dem „Fürsten“ (princeps) und Vorbild des Volkes, so angemessen ist. In diesem wahrhaft „adeligen, herrscherwürdigen“, weil die niedrigen Triebe „beherrschenden“, die böse Begierlichkeit „regierenden“, sich und Andern zu Dir, dem wahren Ziele, „führenden, vortrefflichen Geiste“, den Du, aller Geister Licht, Leben, Adel und Krone, einflößest, begründe mich immer tiefer, „befestige mich“ immer dauernder. Er ist zugleich der Geist freudiger Bereitschaft, nach dem Hebräischen: „Und in dem willigen Geiste stütze mich.“

15. Docebo iniquos vias tuas, * et impii ad te convertentur.

16. Libera me de sanguinibus Deus, Deus salutis meae, * et exultabit lingua mea justitiam tuam.

17. Domine labia mea ape-

II. (15) Die Sünder will ich Deine Wege lehren, und die Gottlosen werden sich zu Dir bekehren. — (16) Befrei' von Blutschuld mich, o Gott, Gott meines Heils, und meine Zunge preist Deine Gerechtigkeit. — (17) Herr, öffne meine Lippen, so wird mein Mund

ries, * et os meum annuntiabit laudem tuam.

18. Quoniam si voluisses sacrificium, dedissem utique; * holocaustis non delectaberis.

19. Sacrificium Deo spiritus contribulatus; * cor contritum et humiliatum, Deus, non despicies.

Dein Lob verkünden. — (18) Denn wolltest Opfer Du, ich hätte es fürwahr gegeben; doch an Brandopfern hast Du keine Lust. — (19) Opfer vor Gott ist ein zerknirschter Geist; ein Herz zermalmet und gedemüthigt, o Gott, verschmähst Du nicht.

15. Der königliche Büßer hat in der ersten Strophe um immer vollständigere Verzeihung und Herstellung der übernatürlichen Lebenskraft und Lebensfreude gebeten. Der göttlichen Erhörung gewiß gelobt er in der zweiten seinen Dank. Derselbe besteht zunächst in der **Genugthuung**. Wer Aergerniß gegeben, schuldet Gutmachung, wer zerstört hat, Erbauung. „Du hast die Feinde des Herrn lästern gemacht", sprach Nathan, da er Gottes Züchtigungen ankündigte. Nicht nur Gottes Ehre war schwer geschädigt, die Freventhat des Königs hatte auch Israel geärgert und selbst die Nachbarvölker zu Hohn und Lästerung veranlaßt. Ersatz vor Gott und dem Nächsten war demnach heilige Pflicht. Wie aber konnte dieser vollkommener geleistet und wie für die empfangene Gnade kräftiger gedankt werden, als dadurch, daß der Sänger sich zum lebendigen Zeugen der göttlichen Liebe und Erbarmung machte? Der Aergernißstifter muß Gott die geraubten Seelen, den Seelen den geraubten Gott ersetzen. David verspricht aus Mitleid und Dank diese volle Wiedererstattung. „Ich will" durch Wort und Beispiel „die Sünder Deine Wege lehren." Sie sind abgeirrt von den rechten Pfaden, wandeln nicht auf den Wegen Deiner Rechte und Gebote: „ich will" ihnen diese „Deine Wege" wieder zeigen. Sie kennen desgleichen die Wege nicht, welche Du gegen die Sünder einhältst, Wege der Barmherzigkeit gegen die reuigen, Wege der Gerechtigkeit gegen die unbußfertigen: auch diese „Deine (tuas) Wege will ich sie lehren". Hast Du in selbe mir doch einen so tiefen Einblick eröffnet, da Deine Barmherzigkeit huldreich, schnell und vollständig verzieh, und Deine Gerechtigkeit selbst über den Reuigen noch strenge Strafen verhängte. Es mögen alle Sünder daraus lernen, ebenso wenig Deiner Barmherzigkeit kleinmüthig zu mißtrauen, als vermessen Deine Gerechtigkeit herauszufordern. In Lied und Leben will ich ein Prediger Deiner Heilswege und Heiligkeit sein, und segnest Du die Belehrung, siehe, so trägt sie die Frucht der Bekehrung. „Die Gottlosen werden sich zu Dir bekehren." Sie werden die Wege des Unglaubens und der Ungerechtigkeit verlassen, „sich" vom Schatten zum

Lichte, vom Tode zum Leben, von der Schöpfung zum Schöpfer „wenden“ (convertentur).

16. Damit ich aber das kann, damit fröhlich meine Zunge das Lob Deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verkünde, flehe ich wieder: laß meine Versöhnung mit Dir vollkommen sein! Ich habe nicht nur der sinnlichen, im „Blute“ gährenden Leidenschaft gefröhnt, auch wirkliches „Blut“ habe ich vergossen, indem ich zum Ehebruch Menschenmord gefügt. Dies „Blut“ schreit um Rache, fordert wieder Blut, verfolgt mich als nimmer schweigender Ankläger. „Befreie mich von dem Blute“, von der Schuld des vergossenen und von der begehrlichen Gluth des in meinen Adern rinnenden. Du allein, o „Gott, Gott meines Heils“, kannst den verwirkten Tod mir erlassen und die Tyrannei der unlautern Lust vernichten. „Und meine Zunge wird jubelnd Deine Gerechtigkeit preisen“, die sich so erbarmungsvoll mir erwiesen, und „Dein Gericht“, dem Fürsten wie Völker unterstehen.

17. Da die Sünde in mir herrschte, war das Gotteslob verstummt. Kann der Mund Dich wohl preisen, „Herr!“ wenn das Herz Dich kränkt und lästert? Wie Du dieses Herzens Bann gelöset, o so löse nun den der Zunge. „Oeffne meine Lippen“, erschließe sie Deinem Dienste wieder mit dem Schlüssel der Gnade und Freude. Ohne diese mangeln mir Muth und Gluth der Begeisterung, — ohne sie bringen nur Klagen und Trauergesänge aus der Brust. Berührt dagegen Deine Hand die Lippen, so weicht die Trauer, und süßes Lobopfer steigt von ihnen auf: „Mein Mund thut Dein Lob kund.“ Wie in Silberwölklein aus dem Kohlenbecken das Rauchopfer aufsteigt, so quillt aus meinem Munde duftiger Weihrauch von Hymnen und Psalmen, Dir zum Wohlgeruch, den Menschen zur Lust und frommen Erquickung.

18. Nie zwar unterließ ich die gesetzlichen Opfer. Aber für den Doppelfrevel, dessen Schuld nicht durch Unkenntniß gemindert war*), gab es kein sühnend Opfer. „Denn hättest Du Opfer dafür gewollt, wahrlich, ich hätte es gegeben“, hätte Dir ganze Heerden entrichtet. Allein so lange das Herz Dir entfremdet und die Schuld nicht in Reueflammen verzehrt ist, „hast Du an Brandopfern“ von Thieren „kein Wohlgefallen“**). An den Brandopfern erfreut Dich nicht, was sie enthalten, sondern was sie sinn- und vorbilden; nicht der äußere Vollzug, sondern die gläubige, reine Opfergesinnung. Es spricht das „Holokaust“

---

*) 3 Mos. 4, 22: „Wenn ein Fürst sündigt und etwas von dem Vielen, was verboten ist im Gesetze des Herrn, aus Unwissenheit thut, und darnach seine Sünde „erkennt, so soll er ein Opfer dem Herrn bringen, einen Ziegenbock, fehlerlos.“

**) Vgl. unsere Bemerkungen über den innern Werth der Opfer im 49. Psalme. Obige, vergleichsweise negirende Redeform findet sich öfter in der hl. Schrift, z. B. Ezech. 20, 25: „Ich gab ihnen Gebote, die nicht gut waren (im Vergleich mit den Vorschriften „des Evangeliums), und Satzungen, in welchen sie nicht das Leben hatten.“

in gesetzlicher Bildsprache aus, daß die Sünde bereits vergeben ist in Kraft des ersehnten urbildlichen Opfers.

19. Die äußere Gabe wird zur Opfergabe durch die Hingabe des Opfernden, die des Opfers Seele ist. Denn nicht durch das Sterben des Opferthieres wird Gott geehrt, sondern durch das mystische Ersterben des reuverwundeten Herzens. Dieses nennt daher der Sänger geradezu das Opfer. „Opfer (wohlgefällig) vor Gott ist ein zerschlagener Geist“, die zerknirschte Gesinnung, die den Hochmuth zertrümmert, den trotzigen Ungehorsam gebrochen hat. „Ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz, o Gott, verschmähst Du nicht.“ Jener „Geist“ und dieses „Herz“ sind das eigentliche, durch das getödtete Thier symbolisirte Schlachtopfer. Der Schmerz über die Sünde ist das doppelschneidige Schwert, welches „Geist“ und „Herz“ (Verstand und Wille) durchdringet. Wie der Mühlstein das Weizenkorn, so „zermalmt“ die Reue das Herz, macht es vor sich selbst klein, geringschätzig, wie Staub verächtlich, nur werth, mit Füßen getreten, „gedemüthigt“ und gestraft zu werden. So gleicht es in der That dem zu Asche verzehrten Opferthiere, dem zermahlenen Opfergetreide und dem Weiheopfer der zerstoßenen Oliven und gekelterten Trauben.

20. Benigne fac, Domine, in bona voluntate tua Sion, * ut aedificentur muri Jerusalem.	III. (20) Ueb' Gnade, Herr! in Deiner Huld an Sion, daß sich erbau'n die Mauern von Jerusalem! — (21) Alsdann nimmst Du das Opfer der Gerechtigkeit entgegen, Gaben und Ganzopfer; dann legt man Farren auf den Altar Dein!
21. Tunc acceptabis sacrificium justitiae, oblationes et holocausta; * tunc imponent super altare tuum vitulos.	

20. Von seiner Sünde fürchtete David, das Haupt Israel's, auch für dieses Unheil. Denn des Fürsten Sünde ist des Volkes Unglück. Deßhalb legt der büßende König, nachdem er die persönlichen Anliegen erledigt, zum Schluß noch zärtlich besorgt Fürbitte ein für die hl. Stadt, des Bundeslandes Krone und Repräsentantin. „Herr!“ laß sie nicht büßen für meine Vergehungen, übe vielmehr Gnade, „handle huldvoll in Deiner Güte an Sion!“ Laß die erkorene Stadt, Deine Residenz, herrlich erblühen, geschirmt von Vesten, wie von einem undurchdringlichen Panzer! Führe die begonnenen Werke zu Ende, „auf daß Jerusalem's Mauern erbaut werden!“

21. Segnest Du die Stätte Deines Heiligthums, Herr, und krönst Du sie mit einem Deiner würdigen Tempel, „dann nimmst Du“ gnädig Deines Volkes Weihekult dort „entgegen, Opfer der Gerechtigkeit“, Deinem Gesetz und Wesen entsprechend nach Form und Inhalt,

nach äußerem Vollzug und zu Grunde liegender Gesinnung. Und nicht nur öffentliche Fest-„Gaben und Brandopfer" wird man fromm Dir darbringen, auch reichliche Privatopfer, „junge Rinder werden sie Dir auf den Altar legen" als Symbole glaubensfroher und anbetungsvoller Dankbarkeit.

Dies der nächstliegende Inhalt der kurzen Strophe, deren tiefern prophetischen Sinn wir in der Anwendung deuten werden. — Nicht wenige Erklärer halten den Schluß für einen Zusatz aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Zu dieser Annahme scheint uns eine Nöthigung nicht vorzuliegen, zumal wenn die von den Vätern betonte typische Auslegung begründet ist. Im Munde des gedemüthigten Israel, das sein Unglück ebenfalls von Buhlschaft und Mord (Götzendienst und Verfolgung der Propheten) herleitete, wurde unser Psalm ganz natürlich zum ergreifenden Bußgebete und der Schluß zur rührenden Bitte um Lösung des Exils, um Wiederaufbau der heiligen Stadt und des Tempels und Herstellung des gesetzlichen Opferkults in Jerusalem.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der 50. Psalm ist unbestritten das gefeiertste Bußlied des Psalters und in der Liturgie so häufig, daß es Mühe kostet, die verschiedenen Anwendungen und Deutungen zu ordnen. Wir beginnen mit den dogmatischen und prophetischen Gesichtspunkten, welche es eröffnet.

1) Zunächst ein Wort über die paulinische Anführung des Verses 6 (Röm. 3, 4). Der Apostel hat gezeigt, wie dem Juden Gesetz und Beschneidung an sich keinen größern Anspruch auf Erlösung verleihen, als dem Heiden. Christi Heil umfaßt Alle, seine Kirche ist universell, katholisch. Der Juden Vorzug besteht darin, daß ihnen Gott seine „Aussprüche" und Heilsverheißungen anvertraut hat (V. 2.). Zwar haben Manche in Israel nicht geglaubt, aber „ihr Unglaube hebt Gottes Glaubhaftigkeit nicht auf", ihre Untreue nicht Gottes Treue in Erfüllung der Verheißungen. Denn (V. 4.): „Gott ist wahrhaft, jeder Mensch dagegen lügenhaft, wie geschrieben steht: **auf daß Du gerecht erfunden werdest in Deinen Aussprüchen und obsiegest, wenn man mit Dir rechtet.**" Der Menschen Unverlaß und Unwahrhaftigkeit wandelt nicht die unwandelbare Verläßigkeit Gottes, setzt sie vielmehr grade in ein helles Licht, gleichwie die Folie den Glanz des Edelsteines hebt. Gott kann nicht trügen und sein Wort wird immer verherrlicht, ob der Mensch ihm glaubt und entspricht oder nicht.

2) Der 7. Vers gilt als klassische Beweisstelle für die **Erbsünde**: „Siehe in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden empfing mich meine Mutter." Ursprünglich war der Mensch nicht

in Ungerechtigkeit und Sünde erschaffen, sondern in Gerechtigkeit und Gnade. Der Schöpfer erhob ihn aus der natürlichen Niedrigkeit in den göttlichen Adelstand, indem Er ihm eine übernatürliche Bestimmung und behufs ihrer Erreichung die Fülle der Gerechtigkeit gab. Er stattete ihn nämlich mit der Heiligkeit und Unversehrtheit aus; jene, die heiligmachende Gnade, adelte ihn zum Kinde Gottes; diese verlieh ihm in der Unsterblichkeit und übernatürlichen Harmonie seiner ganzen Natur die entsprechende Form, Gewandung und königliche Haltung; — jene nahm ihn in Gottes Schooß auf und übergoß ihn mit dem Lichte des Himmels; diese vergeistigte sein Wesen zur Aehnlichkeit mit den Engeln des Himmels. Und diese doppelte wunderherrliche Gnaden- und Gabenfülle krönte der göttliche Beschluß, daß sie auf das ganze Geschlecht übergehen sollte, d. h. Gott erhob die Urgerechtigkeit auch zur Erbgerechtigkeit. Entsprach der Urmensch in treuem Gehorsam der Freigebigkeit Gottes, so wurden alle Sprößlinge in gleich adeliger Herrlichkeit „empfangen", alle als Gotteskinder und als Könige im übernatürlichen Reiche geboren. Adam war der gesammten Menschheit Stammvater, Wurzel und Haupt: sein Geschick entschied das seiner Nachkommen und Glieder. Er war der betraute Verwahrer des überirdischen Erb- und Gemeinguts, der Depositar des köstlichen himmlischen Familienschatzes. In seiner Hand hütete entweder oder verlor den Schatz auch sein Geschlecht; dieses war solidarisch (moralisch) für den Verlust mitverantwortlich, ähnlich wie die Abkömmlinge des verrätherischen Vasallen in ihrem Stammhaupt die königliche Gunst, Adel und Reichthum verwirken. Haben doch die Sprossen weder ein natürliches noch ein persönliches Recht auf die frei geschenkten Auszeichnungen. Nun gab Adam wirklich, indem er treulos wider seinen ewigen König sich auflehnte, das Geschenk der übernatürlichen Erbgerechtigkeit preis. In die Sünde fallend entfiel er Gottes Schooß. Sein Sturz von himmlischer Höhe glich dem des Luzifer. Urplötzlich des Gottesadels und aller übernatürlichen Herrlichkeit entkleidet, war er sammt allen Nachgeborenen degradirt, der anvertrauten Schätze beraubt, aus des zürnenden Königs Reich verbannt, in Ungnade und Elend gestoßen. Einer unheimlich schwarzen Wolke gleich, liegt nun die Schuld zwischen dem Urquell des Lichtes und dem gefallenen Geschlechte, Alles beschattend, was aus diesem hervor- und damit in die Finsterniß eingeht. Dies Eingehen aber geschieht durch die Empfängniß; denn Finsterniß empfängt und gebiert nur wieder Finsterniß. Wer immer nach der natürlichen Ordnung in Adam's Geschlecht eintritt, ist vom Lichte abgekehrt und muß von sich sagen: **„in Ungerechtigkeit bin ich empfangen"**; ich bin in's Dasein getreten „ohne die Gerechtigkeit", ohne die Unschuld des Paradieses, entblößt von der heiligmachenden Gnade, geschieden, abgewendet von Gott, dem übernatürlichen Ziele, dagegen dem entgegen-

gesetzten verkehrten Ziele, der Kreatur, in unordentlicher Neigung zugewandt. Und da die dem Stammvater verliehene Gerechtigkeit in des Schöpfers Augen die „wahre Idee" und Bestimmung des Menschen bildet, die „Er lieb hat" (ecce veritatem dilexisti) und deren unheilige Verkehrung Er haßt, so ist ihr Verlust, auch der bloß moralische, Gott ein Greuel, die Erbungerechtigkeit zugleich Erbschuld, jedes Menschenkind innerlich ein Sünder, ein Kind des göttlichen Zornes, belastet mit Schuld und Strafen: „**In Sünden** (in peccatis) **empfing mich meine Mutter**" aus Adam's Samen.

3) Die Väter halten dafür, David gebe in unserm Psalme dem Verlangen der Menschheit nach der **Rechtfertigung** und **Taufe** Ausdruck. Der mit der Erbsünde geborene Mensch hat in Adam die Gerechtigkeit wie ein Gewand abgeworfen. Baar jeder übernatürlichen Schönheit erscheint er schuld- und schmachvoll entblößt, innerlich und äußerlich verunstaltet, abscheulich befleckt. Drum das Flehen: „Wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde!" Wie mit Schwertesschärfe hat die Erbsünde des Menschen Wesen gespalten und verwundet, sein übernatürliches Leben getödtet, seine Seele zu traurigster Gefangenschaft der Sinnlichkeit und dem Teufel überliefert. Daher das Gebet: „Gib mir zurück" das Glück, „die Freude Deines Heiles!" Aus Adam's Blute (ex sanguinibus: Joh. 1.) empfängt der Mensch wie durch Ansteckung das verpestende Gift der Haftbarkeit für dessen Schuld, das die übernatürlichen Lebenskeime sofort erstickt, die gesunde Natur zerrüttet, unsäglichem Elend, Krankheiten, endlich dem Tode und der grauenvollen Verwesung entgegenführt. Deßhalb der Seufzer: „Befreie mich vom Blute, o Gott, Du Gott meines Heiles!" Die menschliche Seele geht aus des Schöpfers Licht-Hand hervor, aber da sie unmittelbar den Leib, Fleisch von Adam's Fleisch, berührt, entfällt sie jener Hand und sinkt in Finsterniß, Entehrung und unwürdige Niedrigkeit. Darum der Ruf: „Im ursprünglichen, im fürstlichen Geiste befestige mich!" Durch die Erbsünde ist von Grund aus der Wunderbau der Urgerechtigkeit zerstört und selbst der Boden, darauf er stand, die menschliche Natur, zerklüftet; drum die Bitte: „Handle gnädig, Herr! daß Jerusalem's Mauern wieder erbaut werden!" Armes Menschenkind, sei getrost! Der himmlische Baumeister, der Heilesgott, das Licht vom Licht, der starke Befreier, — Er kommt und zögert nicht. Der ewige Vater „erbarmt Sich dein nach seiner großen Barmherzigkeit", die dir in seinem Sohne kund wird. „Siehe, Er liebt die Wahrheit" mehr denn die Vorbilder, krönt die Verheißungen durch die herrlichste Erfüllung, verwirklicht „die tiefen und verborgenen Rathschlüsse seiner Weisheit", die süßen Heilspläne, die Er David „geoffenbart". Gestillt

wird der Väter heißes Sehnen: „Wasche mich völlig (Hebr.) von der Schuld" im Bade der Wiedergeburt „und reinige mich mehr", unvergleichlich mehr, als durch die levitischen Lustrationen möglich, „von der Sünde!" „Laß" endlich „mein Ohr Wonne und Freude", des Evangeliums frohe Botschaft „vernehmen", auf daß „mein zerrüttetes Gebein frohlocke! Gib mir Deine Heilesfreude", Christum, den Erwarteten der Völker, die Lust Himmels und der Erde!*)

4) Indem David den Herrn bittet, ihn zu „besprengen" und zu „waschen", schöpft er das Bild aus dem mosaischen Kulte, die Sache aber aus der Vision des **kostbaren Blutes**. Er spielt auf eine dreifache typische Besprengung an: Zunächst auf das Opfer der **Bundesweihe Israel's** am Sinai. Nachdem Moses des Herrn Befehle dem Volke verkündigt und in's Buch des Bundes geschrieben hatte, baute er einen Altar mit zwölf Denksäulen ringsum und schlachtete, von Jünglingen, lauter Erstgeborenen, weil sie Israel, das erstgeborene Gottesvolk, repräsentirten, unterstützt, Brandopfer und Friedopfer, jene um die Hingabe an Jehova, diese um die Bundesgemeinschaft mit Jehova zu besiegeln. Das Opferblut goß er, der damals noch alleinige hohepriesterliche Mittler in Israel, zur Hälfte sühnend am Altar aus, zur Hälfte mit Wasser gemischt, in Schalen. Hierauf verlas er die geschriebenen Bundessatzungen, nahm „Yssop", der mit Scharlachwolle (coccus) umwickelt war, und „besprengte" mit dem Blut aus den Schalen Volk und Bundesbuch zum Zeichen der Bundeseinheit und Bundestreue, sprechend: „Dies ist das Blut des Bundes (Testamentes), das der Herr für euch angeordnet!" **) Nach der Besprengung bestiegen Moses, Aaron, dessen zwei Söhne und 70 Aelteste den heiligen Berg, wo ein Gesicht den Bund bekräftigte. Sie schauten von ferne Jehova's, des ewigen Wortes, Flammenherrlichkeit, unter seinen Füßen Glanz wie Saphir und wie des Himmels Klarheit. Dann nahmen sie, zum Zeugniß und zur Gewähr der Bundesgemeinschaft, das Friedopfermahl ein. Dies das Vorbild. Die urbildliche, wahre Bundesweihe der Menschheit vollzieht sich auf dem Altare des **Kreuzes** und des christlichen Tempels, den nicht bloß zwölf Stämme, sondern viele Völker wie Denk- und Ehrensäulen umgeben. Der

---

*) Die bildliche Redeweise: „Wende ab Dein Antlitz von meinen Sünden" ist mißbräuchlich für die häretische Rechtfertigungslehre angezogen worden. Wir verweisen dieserhalb auf Psalm 31 (Band I. S. 483), sowie auf die unzweideutigen Verse unseres Liedes, die von der Neuschaffung, Erneuerung, Heilung, Befreiung, Sündentilgung, gänzlichen Weißwaschung und Reinigung durch die Gnade sprechen.

**) 3 Mos. 24, ergänzt durch Hebr. 9, 18 f. Das „Bundesbuch" enthielt wohl die 2 Mos. 20 bis 23 aufgezeichneten Bundespflichten.

hohepriesterliche Mittler des Neuen Bundes ist zugleich das Opfer, Holokaust auf dem Kreuze, Friedopfer auf dem eucharistischen Altare. Ganz gießt Er sein ewig sühnendes Opferblut sowohl um den Hochaltar des Kalvarienberges aus, als in die Tausende von Opferschalen, d. i. katholische Kelche. Moses besprengte Israel mittels Ysops, des unscheinbaren Steinkrautes: so besprengt der göttliche Moses bis zum Weltende die Völker mit dem aus Golgatha's Felsen sprießenden Kreuze, um das Er seinen bluttrünstigen Leib wie ein Scharlachvließ geschlungen. Auf diesen Ysop blickt David hin, da er zum ewigen Hohenpriester fleht: „Besprenge mich mit dem Ysop, so bin ich rein!" — Die zweite typische Besprengung, deren Bild dem königlichen Propheten vorschwebt, ist jene mit dem **Weih-** oder **Reinigungswasser.** Eine fehlerlose, junge, vom Joch unberührte rothe Kuh ward außerhalb des Lagers, gebunden, auf einen Scheiterhaufen gelegt, zur Sühne des Volkes geopfert und, nach siebenmaliger Sprengung ihres Blutes gegen das Heiligthum hin, ganz sammt dem Blute verbrannt. In die Opferflamme warf man einen Stab von Cedernholz, etwas Ysop und Scharlachwolle. Die Asche wurde als heilig gesammelt*) und bildete die wesentliche Ingredienz des Weih- oder Sprengwassers. War Jemand durch die Berührung oder Nähe einer Leiche verunreinigt, d. i. durch den Leichnam oder Leichenduft sinnbildlich von der Sünde Fluch und Fäulniß angesteckt, so blieb er sieben Tage lang theokratisch todt und außerhalb des Bundes gestellt. Behufs der Reinigung nun, die bei Strafe der Ausrottung geboten war, nahm ein reiner Mann von der Asche, goß lebendiges, d. i. Quellwasser darüber, tauchte in die Lauge den reinigungs- und heilkräftigen Ysop (wo möglich drei Stengel mit drei Blüthenknöpfen) und besprengte am zweiten und siebenten Tage, — zwei und sieben sind Zahlen des Bundes und der Heiligung, — den Unreinen. Dies das Schattenbild. Die lichte Wirklichkeit ist wieder **Christi Opferblut.** Jesus ist das makellose, lebensfrische und lebenspendende (mystisch gebärende), von der Blutkelter rothe Schlachtopfer, das nie der Sünde Joch getragen. Außerhalb des Lagers bringt Er, des alten Hohenpriesters ewiger Nachfolger, Sich Selbst zur Sühne des Volkes dar, legt Sich der Liebe Bande an und läßt auf dem Kreuzesholz von der Gluth der Schmerzen Sich verzehren. In die Flam-

*) Nach dem Exil führte man die rothe Kuh auf einem Bogengang, der vom Tempelberg ausging, zum Oelberg, wo man aus Cedern-, Buchen-, Tannen- und Fichtenholz einen Scheiterhaufen errichtet hatte. Das Thier wurde, mit Binsenstricken gebunden, hinaufgelegt und von dem fungirenden Priester, in der Regel dem Sohne oder präsumtiven Nachfolger des Hohenpriesters, geopfert. Nach der Verbrennung und Zermalmung auch der letzten Ueberreste wurde die Asche gesiebt und in Urnen theils auf dem Oelberg, theils am Zwinger, theils bei den Priesterabtheilungen aufbewahrt.

men hat Er die Unverweslichkeit (Cedernholz), die Heilkraft (Ysop) und das Leben (Scharlachwolle oder Purpurstreifen, die Blut- und Lebensfarbe) mitgenommen. Drum ersteht Er aus ihnen, — fortan der Menschheit Sühne und Reinigung. Was immer unrein, d. h. vom Leichenduft der Erbsünde infizirt oder vom Tode der persönlichen Schuld berührt ist, muß besprengt werden mit dem dreischäftigen Ysop (im Namen der Dreifaltigkeit), getaucht in die allreinigende Blutlauge des gebenedeiten Lammes, das am Kreuze für uns peinvollst verglühet ist. Auf dieses Blut, das „in's ewige Leben quellende Heilswasser", welches der Seele Tod und sittliche Fäulniß hinwegnimmt, schaut hoffend David, da er flehet: „Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein!"

Noch ein Sprengritus war im Alten Bunde angeordnet, nämlich bei der Lossprechung oder Reinerklärung der **Aussätzigen.** Die furchtbare Plage des Aussatzes verhängte über den dadurch Unreinen einen doppelten Bann, die Ausschließung aus dem Lager und dem Heiligthum, gleichsam aus Israel's und Gottes Bundesgemeinschaft. Dem entsprach nach der Heilung ein doppelter Reinigungsakt. Der Priester schlachtete außerhalb des Lagers einen reinen Vogel (Sperling, Taube oder Schwalbe) und ließ das Blut in ein Thongefäß mit Quellwasser träufeln. In die Wasser- und Blutmischung tauchte er dann einen ganz gleichen lebendigen Vogel mit den Flügel- und Schwanzspitzen nebst einem Ysopwedel, der mittels Scharlachwolle um ein Cedernstäbchen gebunden war, besprengte siebenmal den Genesenen und ließ den eingetauchten Vogel frei davonfliegen*). Der Gereinigte wusch seine Kleider, schor und badete den ganzen Leib und wohnte im Lager. Vollständig wurde die Wiederaufnahme in die Bundesgemeinschaft Gottes am achten Tage darauf, nachdem ein Schuld-, Sünd-, Brand- und Speisopfer vor dem Heiligthum entrichtet, die Spitzen des rechten Ohres, Daumens und großen Zehens mit Opferblut und dem geweiheten Oel bestrichen und schließlich das Haupt gesalbt war, zum Zeichen, daß die Sühnung vollzogen und der Gereinigte wieder ein lebendiges Glied des hl. Priestervolkes sei, durch den Geist Gottes befähigt zu gesetzlichem Gehorsam, Handel und Wandel. Der gleichsam lebendig todte Aussätzige sinnbildet den an der Seele unreinen, durch die Sünde aus Gottes und der Engel Gemeinschaft gebannten Menschen, den nur der göttliche Hohepriester vom geistigen Tode erlösen und zu neuem, überirdischem Leben im hl. Geiste weihen kann.

---

*) Schon im 37. Psalm ist die von der Typik absehende Erklärung berührt, wonach die Besprengung mit dem Blute des geschlachteten Vogels die Wegnahme der verunreinigenden Todeskrankheit, die Entlassung des eingetauchten lebendigen Vogels die Schwungkraft der erneuerten Gesundheit anzeigen soll.

Wie man vom Pelikan, welcher im Wasser lebt, erzählt, daß er sich die schneeweiße Brust öffne, um mit seinem Blute die von der Schlange getödteten Jungen wieder zum Leben zu erwecken, so hat Christus, der göttliche, lilienreine Vogel, am **Kreuze** aus freier Liebe sein Blut vergossen und seinem Herzen die geheimnißvolle Wasser- und Blutmischung entquillen lassen, um alle von der Höllenschlange getödteten Evakinder durch Besprengung damit neu zu beleben. Der Sprengwedel ist hier das Kreuz, die unvergleichliche Ceder, um die der bluttriefende Heiland, demüthig wie Ysop und liebeglühend wie feuerfarbiger Scharlachpurpur, Sich schlingt. Siebenfach besprengt dieser mystische Wedel in den Sakramenten die Kinder der Erlösung und gibt ihnen durch Eintauchung (Taufung) in das **kostbare Blut** übernatürliche Lebens- und Schwungkraft, sich himmelwärts zu erheben, jetzt geistig, einst auch leiblich. Denn wie Christus (wir erinnern an die Legende vom Phönix, dem gold- und purpurbefiederten Vogel), in sein eigen Blut getaucht, vom Tode zum Leben Sich erschwungen, so wird auch unser Fleisch in der Kraft des Herzblutes Christi erstehen zum Auffluge in die Regionen der Verklärung. Es bedarf kaum der Erinnerung, daß des Aussätzigen Waschungen, Weiheopfer und Salbungen ebensoviele typische Darstellungen derselben übernatürlichen Erneuerung sind, hienieden durch die Gnade, drüben durch die Glorie, und daß nach dieser wahren Belebung David seufzte mit den Worten: „Besprenge mich mit Ysop, so werde ich rein; wasche mich, so werde ich weißer, denn Schnee. Gib meinem Gehör Wonnefreude und mach' mein erniedrigtes Gebein" einst „aufjubeln". Durch Dein kostbares Blut „erlöse mich vom Blute" Eva's, auf daß „meine Zunge Deine", am Kreuz erstrahlte „Gerechtigkeit" benedeie, du „Gott meines Heiles. Erneuere in mir den aufrechten", zu Dir sich aufschwingenden „Geist" und salbe mich mit dem hl. Geist, damit ich nur horche auf Dich, für Dich handle, in und vor Dir wandle!

5) An das eben Gesagte schließt sich die prophetische Deutung der zweiten und dritten Strophe, namentlich der letzten, unseres Psalmes an, der wir bei den Vätern durchweg begegnen. Wenn David feierlich bittet: „Herr, öffne meine Lippen!" so bezeugt das, wie der hl. Thomas bemerkt, die Tiefe der Lehre und die Herrlichkeit des göttlichen „Ruhmeswerkes" (laus), die sein „Mund verkünden" soll. Denn vor seinem Blicke steht die **Kirche**, die hochhehre Wunderschöpfung, in welcher alle göttlichen Attribute um die Wette erglänzen. Ihr Herz- und Brennpunkt ist das überschwänglich genugthuende **Opfer** Jesu Christi, das Ur- und Hochbild aller typischen und geistigen Opfer. Sacrificium Deo: „Gott gebührt Opfer!" Ohne Opfer wird dem Schöpfer vom Geschöpfe nicht

gedient; denn es ist das feierlichste Zeugniß der Unterwürfigkeit, die angemessenste Huldigung, Ehrenbezeugung und Anerkennung der Majestätsrechte und Oberherrlichkeit des Allerhöchsten. Aber „an den“ grobsinnlichen „Brandopfern hast Du, Herr! kein“ dauerndes „Wohlgefallen“. Sie sind nur die Ankündigung des vollendeten Opfers, vor dem sie schwinden, wie der Schatten vor der Sonne, die im Zenith flammt. Kein Wunder, daß der königliche Büßer, der so schmerzlich das Bedürfniß nach diesem Opfer der Opfer empfindet, demselben auch innigsten, flehentlichsten Ausdruck gibt. „Sei gnädig, Herr (benigne fac)!“ Säume nicht länger! Endlich lege Hand an den Wunderbau des „Jerusalem“, dessen Bild und Gleichniß die alte „Sion“! Nicht als verdienten wir diese Huld, — nein, „aus“ reinem „Wohlwollen“, um Deiner überfließenden Güte willen, die Unwürdigen wohlthut (in bona voluntate tua), laß sie erstehen, die gottesherrliche Stadt auf dem Berge, die auf dem Gipfel der erhabensten Vollkommenheit gegründete Himmels-„Warte“ („Sion“), deren innere Schutz-Mauer der Glaube und deren äußere Vormauer die heilige Wissenschaft (muri). Die typischen Entwürfe, die groben Schattenrisse mögen ein Ende haben, es beginne der glorwürdige „Bau“ voll Geist und Wahrheit! Mehr denn 20 Jahrhunderte überließest Du die Menschen dem Naturgesetz, daß ihr Wissensstolz gebeugt, ihr „Geist zerknirscht“ würde. Muß denn weitere 20 Jahrhunderte das geschriebene Gesetz ihr „Herz demüthigen“, die Ohnmacht ihres Willens bezeugen, damit endlich das evangelische Gesetz Aufnahme finde, welches Wahrheit und Gnade spendet? O Herr, beschleunige das Heil; denn es verlanget den Kranken darnach! Laß das Heiligthum sich erheben, wo alle mosaischen Opfer dauernd erfüllt sind in dem Einen „Opfer“ des Königs „der Gerechtigkeit“ (sacrificium justitiae), in der makellosen Hostie, welche als tägliches „Farrenopfer“ heilige Priester des Neuen Bundes „auf den Altar legen“, mit sammt all den mystischen „Gaben und Brandopfern“ der Buße und Weihe, die aus jener Hostie sprießen, wie die Reben aus dem Weinstocke (vgl. Communio des zehnten Sonntags nach Pfingsten).

II. Als **Bußpsalm** nimmt unser Lied, der Gedankenentwicklung wie der Reihenfolge nach, die Mitte oder vierte Stelle ein. Dies gibt zu sinniger Deutung Anlaß. Man hat den Bußpsalter des Büßers Paternoster genannt, und das Miserere ist in der That, der vierten Bitte entsprechend, das „tägliche Brod“, das er unablässig mit seinen Thränen befeuchtet. Man hat diese Psalmen ferner mit einem siebenarmigen Leuchter verglichen, der zur Sühne der Gerechtigkeit vor Gott brenne; und wirklich, wie aus dem Mittelschafte des mosaischen Leuchters je drei Arme, blühende Mandelzweige, sproßten und in Lampen endigten, von

der Gestalt des Auges, gefüllt mit dem reinsten und hellsten Olivenöl (Symbol der reinsten, allsehenden, allerleuchtenden und begnadigenden Gottheit), so zweigen sich je drei Bußpsalmen von unserm Liede wie vom Mutterschafte ab und strahlen im thränenvollen Büßerauge Gottes Reinheit, durchdringendes Licht, Gnade und Heiligkeit wieder. Die Sonne zaubert in die Wolke das siebenfarbige Wahrzeichen des Gnadenbundes, gleichsam den lichten Triumphbogen der göttlichen Erbarmung, und in der Ordnung der Farben (Roth, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo, Violett) bildet die der Hoffnung die Mitte: — so erhebt sich im Miserere der Reueschmerz zum hoffnungshellen triumphirenden Dankgelöbniß und zur Vision der herrlichsten aller Hoffnungen, der messianischen Zeit und Gnadenfülle. — Sehen wir nun, wie die Liturgie unsern Gesang in Gemeinschaft mit den übrigen Bußpsalmen anwendet (vgl. Ps. 6, 31 und 37).

1) Am Häufigsten erklingen David's Bußlieder in der heiligen **Fastenzeit** (Freitagsoffizium; viele Responsorien; Communio des Donnerstags nach Aschermittwoch; mannigfache öffentliche und Privatandachten). Es gibt unser Psalm dieser Zeit des Gebets, der Enthaltsamkeit und Reuezähren, einer wahren Bußquarantäne an der Schwelle der Osterfreude, treffend Ausdruck. Beim Beginn der heiligen Zeit weiht die Kirche mit Palmenasche all' ihre Kinder zu Büßern, sie mahnend, in Sack und Asche Genugthuung zu leisten. So lange die feierliche **Ausschließung der öffentlichen Büßer** am Aschermittwoch stattfand, wirkte die Mahnung noch ergreifender. Der Bischof begab sich nach der Aschenweihe in die Mitte der Kirche, von wo aus der Klerus bis zum Portal zwei Reihen bildete. Barfuß traten die Büßer ein und warfen sich vor dem Oberhirten nieder. Dieser legte ihnen die geweihte **Asche** auf das Haupt sprechend: „Gedenk', o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub und Asche wiederkehrest; thue Buße, damit du das ewige Leben habest!" Als wollte er sagen: „In Schuld" bist du „geboren, und in Sünden empfing dich deine Mutter", darum wirst du sterben: so thue Buße, damit du nicht ewig sterbest, — deinen Leib verzehrt einst der Tod: so laß dein Herz in Reue zu Asche verglühen, damit nicht der Hölle Gluth dich ewig verzehre; dein Herz, bisher unbiegsam und hart, werde im Gnadenfeuer weich und zerknirscht, daß es wie Asche fürder jeder heiligen Berührung des Fingers Gottes bildsam nachgebe*). Nachdem der Bischof noch mit dem gesegneten Cilizium die Büßerhäupter bedeckt, beten Klerus und Volk die Bußpsalmen. Bis zum Schlusse der heiligen Bußzeit verhallet dann nicht

*) Oro supplex et acclinis, *cor contritum quasi cinis*, gere curam mei finis: „Flehend und gebeugt ich schreie, Asch'-zerknirscht das Herz von Reue, Sel'ges Ende mir verleihe!" (Sequenz „Dies irae").

in den reuigen Herzen das Miserere. „Erbarme Dich! Tilge die Missethat! Wasche, reinige, befreie mich!“ — Endlich am Gründonnerstag löst die Kirche den Bann. Ehe jedoch der Bischof die rührende **Wiederaufnahme der Büßer** vornimmt, erschallen wieder die Bußpsalmen, diesmal lauter, heller, fröhlicher. Ist ja die flehentliche Bitte ihrer Erfüllung nahe: „Gib Wonne und Freude mir zu hören, und es jauchzet mein zerschmettert Gebein“. Sodann wird die Litanei aller Heiligen gebetet und die Büßerschaar mit wieder brennenden Kerzen und wieder hoffnungsseligen Herzen vom Bischofe mit eigener Hand in die heiligen Räume eingeführt unter Versikeln aus unserm Psalme und der Antiphon: „Ich sage euch: Bei Gottes Engeln ist Freude über „einen einzigen Sünder, der Buße thut“. Hierauf folgt eine herrliche Präfation und vor der feierlichen Lossprechung drei Psalmen, an ihrer Spitze nochmals unser Miserere. „Gib mir Deines Heiles Wonne zurück“, tönt es halb seufzend, halb schon frohlockend aus Herz und Mund der Versammlung, denn „ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz, o Gott, verschmähest Du nicht!“

2) Wie vorbildlich der mit Aussatz geschlagene Israelit, so ist in schrecklicher Wirklichkeit der Christ, den die Kirche mit dem feierlichen Banne, dem **Anathem** *), belegt, von der Gemeinschaft mit Gott und dem Volke des Neuen Bundes ausgeschlossen, bis ihm „ein zerknirschter Geist“ Heilung und **Wiederaufnahme** bringt. Im Büßeraufzug erscheint der Reuige dann vor der Pforte der Kirche (extra castra), wo, umgeben von zwölf Priestern, der Bischof sich auf einen Sitz niederläßt. Der Excommunizirte fällt vor ihm zur Erde und bekennt seine „Missethat“. Nun stimmt der Bischof die Bußpsalmen an und schlägt während derselben von Zeit zu Zeit mit einer Ruthe sanft die Schulter des Delinquenten. — Nimmt ein bevollmächtigter Priester die Rekonziliation vor, so betet er bloß unser *Miserere* und gibt den Ruthenstreich bei jedem Verse. — Hat den Gebannten, nachdem er Zeichen der Reue gegeben, der Tod überrascht, so begibt sich der Bischof (Priester) zur Leichenbahre oder Gruft, betet unsern Psalm, streicht mit der Ruthe den Leichnam, beziehungsweise das Grab, und ertheilt dann die Absolution.

3) Die Bußpsalmen beten Bischof und Klerus als Vorbereitung auf die **Weihe** einer **neuen Kirche** und zwar außerhalb derselben vor den

---

*) Anathema (ἀνάθημα und ἀνάθεμα), wörtlich die Auf- und Ausstellung wie das Auf- und Ausgestellte, sowohl das Geweihte als das Ausgeschiedene. Letztere Bedeutung ist dem Worte in der kirchlichen Sprache eigen. Vielleicht hat die öffentliche Ausstellung des Namens (Anathema bedeutet auch die Inschrift) den Anlaß dazu gegeben.

zu übertragenden Reliquien. Der hochfeierliche Ritus soll mit „reinem, zerknirschtem und demuthsvollem Herzen", in dem „rechten, erneuerten Geiste" d. i. im „hl. Geiste" vollzogen werden. Die Psalmen tönen wie der Mahnruf: „Thuet Buße, das Himmelreich ist nahe!" Auf die Bekehrung zu Gott ist alle Heiligung und Weihe gegründet. — Noch einmal ertönt ferner, während der Consecration selbst, unser *Miserere*, nämlich bei der **Altarweihe.** Der Bischof macht mit der Mischung von Asche, Salz, Wein und Weihwasser fünf Kreuze auf die Mensa, nimmt ein Büschel Yssop, stimmt die Antiphon: Asperges me: „Besprenge mich mit Yssop" u. s. w. an und umschreitet siebenmal den Altar, ihn reichlich besprengend, indem er nach je drei Versen unseres Psalmes, welchen der Chor singt, immer wieder vor dem Altare die Antiphon erneuert. Es ist die feierlichste aller rituellen Besprengungen, sinnbildend die verschwenderische Fülle des aus den Wunden Jesu wie aus fünf Brunnen quellenden Erlösungsblutes, das vom Altare, dem geheimnißvollen Kalvarienberg, siebenfach in den Sakramenten über die Kirche sich ergießt. Die Ceremonie weist auf die typische Yssopsprengung der durch Todte Verunreinigten, die man mit „lebendigem Wasser" und der Weihe-Asche vornahm, sowie auf jene der Aussätzigen zurück. Denn vom Altare geht die Rechtfertigung, die Reinigung und Heiligung der mit dem tödtlichen Aussatz der Sünde behafteten Seele aus und zwar mittels siebenfältiger Zuwendung der belebenden oder lebenerhaltenden Heilsgnade. Vermittelt wird diese durch den Yssop des Kreuzes, dessen Zeichen fast keinem Sakramente mangelt. Auch eine moralische Deutung gestattet die feierliche Besprengung des Altares. Dieser stellt Christus, der Bischof das heilverlangende Volk dar. Ausgerüstet mit „Yssop" d. i. mit demüthigem Glauben, der, wie die würzige Heilpflanze, aus Gestein, dem Felsen der Kirche, hervorwächst, schaaren die Erlösten sich um den Bundesaltar und besprengen ihn mit ihrem Thränenwasser, das mit der Bußasche, dem Salz der Zerknirschung und dem Weine kräftiger Vorsätze gemischt ist. Selber dem Altar entsprungen, lockt dies mystische Sprengwasser aus ihm wieder neue „Fülle der Erbarmung", um „mehr und mehr von der Ungerechtigkeit zu waschen und zu reinigen von der Sünde". Blick' ich zur Weihestätte auf, so „erkenne ich meine" große „Schuld, und meine Sünde steht vor mir". Im Innersten erschüttert fühle ich Angesichts dieses Golgatha, daß „ich an Dir allein gefrevelt", o unendlich majestätischer und gütiger Gott, und daß „ich, was verabscheuungswürdig vor Dir, gethan". Aber „siehe" Du zeigst mir auch, daß „Du die Treue liebst", und „enthüllest mir" ebendort „die Geheimnisse und Tiefen Deiner" Heils-„Weisheit". O so „besprenge, wasche mich, und ich werde"

in übernatürlichem Glanze (super nivem) schimmern. „Laß mich das entzückende" Wort des Friedens und der eucharistischen Heimsuchung „vernehmen", und meine Seele wird Dich hochpreisen und „jubeln mein zerschlagen Gebein". Im Schatten des Altars „tilge all meine Missethaten" und an dessen Stufe „firme mich (confirma me) mit dem fürstlichen", über Fleisch, Welt und Hölle „triumphirenden hl. Geiste". Dann „erhebt meine Zunge frohlockend die von Dir" unverdient mir geschenkte „Rechtfertigung" (justitiam *tuam*), und meine Hände „legen auf Deinen Altar" die süßesten Lobopfer nieder.

4) Auch die **Segnung des Kirchhofes** erfolgt unter Absingung der Bußpsalmen. Sie ist gewissermaßen eine feierliche Grundsteinlegung lebendiger Tempel, die aus den „zertrümmerten Gebeinen" einst in Herrlichkeit sich erheben sollen. Ist bei dem mittleren der fünf errichteten Holzkreuze das Weihwasser gesegnet, so bildet sich die Prozession, und der Bischof „besprengt" rings die Weihestätte, während der Chor als ersten der Bußpsalmen das *Miserere* singt. Es ist der Kirche Ruf um „Erbarmen, Sündentilgung" und „Reinigung" für die aus ihren Leibern geschiedenen **armen Seelen**. Sie selbst vermögen nimmer verdienstlich zu büßen, zu beten und zu wirken. Sie sind außerhalb des Lagers der streitenden und noch nicht in der Siegesstadt der triumphirenden Kirche, bis die Reinigung vollzogen ist. Behufs derselben „besprengt" die strafende Gerechtigkeit sie nicht mit Sühnblut, Asche und Wasser, sondern mit eigens bereitetem Feuer, der Pein der Empfindung und Entbehrung. Die schmerzliche Läuterung zu beschleunigen und die Gluthen zu lindern, schwingen wir den „Yssop" der Suffragien. Wir tauchen ihn in Christi Blut und unsere Thränenfluth und löschen allgemach die reinigenden Flammen. Oder richtiger, wir rühren durch Fürbitten und werkthätige „Opfer" das Herz des für die Dulderinnen, seine Bräute, gestorbenen hohepriesterlichen Seelenbräutigams und rufen in ihrem Namen: „Erbarme Dich nach der Fülle Deiner Erbarmungen; wasche mich vollends von meiner Schuld!" In peinigender Flammenschrift „steht meine Sünde allzeit vor mir. Besprenge mich mit dem" heilenden Lebenswasser, das von den Altären rinnet. „Laß mein" horchend „Ohr" den Ruf der „Wonne und Freude vernehmen", daß die Verbannung zu Ende und die Stunde, die ewig gebenedeite, der himmlischen Bundesgemeinschaft gekommen. „Befreie mich von" den letzten Makeln meiner „Blutschulden, Du Gott meines Heils. Thue auf meine Lippen", damit sie Dir inner der „Mauern des" himmlischen „Jerusalem's" ohn' Ende „Lob" und Jubel singen „ob Deiner" unendlich „großen Barmherzigkeit!" — Ist das

Miserere gesungen und das erste der äußern Kreuze erreicht, so singt der Bischof die Kollekte: „Gott, Du Schöpfer des Weltalls, Erlöser des Menschengeschlechts, und aller Kreaturen, der sichtbaren wie unsichtbaren, vollkommener Lenker, wir bitten flehentlich und mit reinem Herzen, Du wollest diesen Friedhof, auf welchem die Leiber Deiner Diener und Dienerinnen nach zurückgelegtem Lebenslauf ruhen sollen, reinigen †, segnen †, heiligen †, und wie Du ihnen, die auf Dich gebaut, nach Deiner großen Barmherzigkeit Nachlaß aller Sünden verliehen, so auch ihren Leibern, die hier ruhend der Posaune des fürstlichen (primi) Erzengels harren, die ewige Tröstung reichlich gewähren. Durch Christum unsern Herrn. Amen." Dann inzensirt der Bischof das Kreuz und krönt es mit den drei brennenden, das erflehte ewige Licht sinnbildenden Kerzen. — Ist der **Kirchhof entweiht** worden, so findet die **Rekonziliation** durch „Besprengung" mit Weihwasser unter Absingung ausschließlich unseres Psalmes Statt, woran sich die tiefsinnige Oration schließt: „Gütiger Herr, der Du den Acker des „Töpfers um den Preis Deines Blutes zum Pilgerbegräbniß wolltest „erwerben lassen, wir bitten, gedenke gnädig Deines liebreichsten Geheim„nisses. Denn Du, Herr! bist unser Töpfer, Du unser Ruheacker, Du „des Ackers Preis. Diesen hast Du sowohl gegeben als angenommen. Du „hast uns verliehen, durch den Preis und im Preis Deines belebenden „Blutes zu ruhen. Du also, Herr! der Du unserer Beleidigungen mil„dester Verzeiher, langmüthigster Richter und im Gerichte der überschwäng„lichste Erbarmer bist, indem Du das Urtheil Deiner gerechten Strenge „vor der Erbarmung Deiner lieblichen Erlösung verbirgst, erhöre uns „und bewirke unsere Wiederaussöhnung! Reinige und stelle her in Huld „das Mausoleum*) Deiner Pilgrime, die der Aufnahme in's himmlische Va„terland harren, und erwecke durch die Gnadenmacht Deiner Auferstehung „die Leiber der hier Bestatteten zur Glorie der Unverweslichkeit, sie nicht „verdammend, sondern verherrlichend, der Du kommen wirst, zu richten die „Lebendigen und die Todten und die Welt durch das Feuer. Amen." — Es ist das *Miserere* (nächst dem De profundis) der weitaus gebräuchlichste Flehruf der Kirche für die Abgestorbenen geworden. Am Tage der **Exequien** begibt sich der Priester ins Sterbehaus, „besprengt" die Leiche, und der Trauerzug beginnt. Voran schwebt das Kreuz, das dem Tode Stachel und Herrschaft genommen. Neben ihm tragen Akoluthen und hinter ihm religiöse Genossenschaften brennende Kerzen, den Frieden Christi und

---

*) D. i. Begräbnißstätte; ursprünglich bezeichnete es das von der Artemisia ihrem Gemahl, dem karischen König Mausolus zu Halikarnaß (351 v. Chr.) errichtete pyramidenförmige Grabdenkmal, eines der sieben Wunderwerke, sowie das königliche Mausoleum des Augustus; dann auch den umgebenden Hain; endlich jede Gräberstätte.

das himmlische Wonnelicht sinnbildend, das die Leichengäste dem Abgeschiedenen erflehen. Der Priester stimmt die Antiphon an: „Frohlocken werden, o Gott, die gedemüthigten Gebeine", und nun erklingen unter dem Geläute der Glocken die rührenden Weisen unseres *Miserere*. Voll Mutterzärtlichkeit sendet die Kirche den Ruf um „Erbarmen" ihrem Kinde nach. Wie sie es an der Wiege in ihre Arme genommen, so legt sie es nun flehend in die Arme der unendlichen „Barmherzigkeit". Liebend hat sie es durch das ganze Leben geschirmt, wie könnte sie es verlassen und nicht vielmehr geleiten (exsequi), da es nun vor den Schranken des furchtbaren Richters steht oder im Läuterungskerker schmachtet? — Der Zug gelangt zum Gotteshause, wo man die Leiche, das Gesicht der Bundesstätte, dem Altar, zugewandt (nur der Priester, der Diener des Altars und Hirte des Volkes, wird letzterem zugekehrt), niederläßt. Noch einmal ertönt im **Todtenoffizium**, das hierauf vom Klerus gesungen wird, unser fürbittvoller Psalm, worauf das hl. Meßopfer, die Absolution und die Beerdigung die Trauerfeier abschließen.

4) Die Kirche singt unter den Bußpsalmen unser Lied weiterhin bei der **Abtsweihe**. Die Lieder rauschen über den am Fuße des Altars hingestreckten Hirten der Klostergemeinde hin. Er soll seiner Heerde voranschreiten auf der würzigen Weide der Buße und Entsagung. Um der „Erbarmung" Ströme auf sie herabzuleiten, fleht er zuvörderst, selbst ein Zeugniß und Denkmal der „großen Barmherzigkeit Gottes", ein Gefäß seiner Huld und Gnade zu werden. Sein Stab, die mystische Yssopruthe, wurzelt im demüthigen Glauben und in der kirchlichen Treue. Er sinnbildet den aufrechten, „geraden Geist", der stets himmelwärts weist, sich und der Erde in allen Grundsätzen, Urtheilen und Neigungen abgewandt, in Gesinnung und Leben übernatürlich „erneuert", — jenen „fürstlichen Geist", der mit sicherer Hand das geistliche Szepter führt, Christi Herrschaft milde und stark befestigend in den Geistern und Herzen. Drum fleht er, daß Gottes „hl. Geist" nicht von ihm weiche, und stimmt hinfort allabendlich am Schluß der **Komplet** die Antiphon: „Besprenge mich mit Yssop" an, auf daß der ihm in die Hand gelegte Stab, wie auf seine Söhne, so auch auf ihn des kostbaren Blutes Segen träufle. Damit er „die Sünder Gottes Wege lehre", erkennt und bekennt er vorerst die eigene Schuld, und damit „die Gottlosen zum Herrn sich bekehren", rächt er mit Strenge an sich, „was er Böses gethan". Seine „Lippen", bittet er, möge „der Herr öffnen", auf daß Aller „Mund" Gottes „Lob" ausströme, und „in Huld" möge der Liebhaber der keuschen Seelen ihm beistehen, „damit Jerusalem's Mauern", die lebendigen Steine des klösterlichen Heiligthums, „erbaut werden" zur Ehre und Lust des göttlichen Hirten und Bräutigams.

6) Das römische Rituale empfiehlt endlich, die Bußpsalmen am **Krankenbette,** insbesondere bei Spendung der **letzten Oelung,** zu beten. Heil dem, welchem die Buße einst das Geleit gibt aus der Zeit in die Ewigkeit! Den Sterbenskranken trennt nur ein Schritt vom furchtbaren Tribunale, allwo Du, Herr! „gerecht erfunden wirst in Deinen Aussprüchen". O wie bricht da zagend die Seele in den Ruf aus: „Erbarme dich meiner, o Gott!" Habe Mitleid, übe Schonung, Gnade! Was an „Unrecht" die Sinne und Glieder „gesündigt, tilge" es in Kraft der hl. Salbung. „Mehr und mehr", ja gänzlich „wasche mich" im Gnadenöl und heile die Ueberbleibsel der geistlichen Krankheiten, in die ich durch meine Schuld, durch meine große Schuld gefallen. Ach, wie erschreckend klar „erkenne ich meine Missethat" und wie drohend, wofern nicht Du rettest, „steht meine Sünde wider mich" auf! „In Ungerechtigkeit bin ich empfangen und" mit sterblichem Fleische, einer „sünde"-verpesteten Hülle, „hat meine Mutter mich" bekleidet. Löse die Adamsstricke und „erlöse mich vom Blute", der Quelle der Begierlichkeit, und tauche „meine Seele" wie „Ysop" in Dein Jungfrauen sprossendes Blut: „so wird" sie „weißer denn Schnee". Sprich das „schöpferische" Wort (crea): Dein „Herz" sei „rein" und „dein Geist gerichtet" (rectus) zum Aufflug in die himmlischen Höhen! „Im Innersten (in visceribus) laß mich sie hören, die wonnige" Kunde: Alle Sünden sind dir vergeben! und verjüngt „hüpfet auf mein schmerzgebeugtes Gebein". Nur eine Weile noch „verstoß' mich nicht von deinem Angesicht", und es wird ewig mich entzücken. „Nimm Deinen hl. Geist nicht von mir", waffne vielmehr und „festige mich mit" ihm, „Deinem fürstlichen Geist", in dieser Entscheidungsschlacht mit der Hölle Mächten! Sein unsichtbares Oel weihe mich zum letzten Kampf, salbe mich zum Triumphe und besiegle für immer die Gotteskindschaft, deren Signatur mir die Taufe und Firmung aufgedrücket. Alle Pein der Krankheit, alle Sterbensnoth „nimm hin" als „ein Opfer der Gerechtigkeit". Laß mein „zerknirschtes und gedemüthigtes Herz" der Altar sein, auf dem Du, Dir zur Sühne und Genugthuung, meinen Leib schlachtest in Vereinigung mit dem allsühnenden „Schlacht- und Brandopfer" auf Golgatha. So mögen „meine Lippen" im Kusse Deines Friedens erblassen, damit in nie endendem Hymnus „mein Mund Dein Lob", den Preis Deiner Barmherzigkeit „verkünde"!

III. Noch einige rituelle Anwendungen des 50. Psalmes sind zu verzeichnen, nämlich

1) bei **Besprengung** der Gläubigen vor dem sonntäglichen Hochamte. Segnung und Gebrauch des **Weihwassers** reichen in's hohe christliche Alterthum hinauf und knüpfen an die levitischen Reinigungen an, nur daß

sie nicht typisch, sondern reell auf Christus, den Segensborn, hinweisen. Die Weihe besteht in einem Exorzismus, wodurch das Element der Macht des Satans entzogen und zugleich wider diese Macht ausgerüstet, oder nicht nur vom Fluch der Sünde befreit, sondern auch in den Erlösungssegen erhoben wird. Hierauf nimmt der Priester noch geweihtes Salz und mischt es in Form des Kreuzes dreimal dem Wasser bei. Es sinnbildet die Gnadenwürze, die das Wasser empfangen, sowie die übernatürliche Kraft, Weisheit und Unverweslichkeit, welche das lebendige Wasser der Erlösung, das kostbare Blut, spendet. So erklärt die Weihe schon den Zweck, den die Kirche mit dem Kultgebrauch des gesegneten Wassers (wie überhaupt der Sakramentalien) verbindet. Es ist (nach Bellarmin) symbolisch bedeutsam, fürbittweise ersprießlich und äußerlich wirksam. Das Weihwasser sinnbildet nämlich die Entsündigung durch Christi Blut: „Immer mehr wasche mich von meiner Schuld und von meiner Sünde reinige mich"; es veranschaulicht vor Allem die hl. Taufe, die von der „Ungerechtigkeit, darin ich empfangen worden", erlöst und die Unschuld wieder schenkt. Wie ferner der Morgenthau die Pflanze, so erquickt der durch die Besprengung erflehte Thau der Gnade die Seele, sammelt und hebt sie empor zum Ueberirdischen und entlockt den Thränenthau der Reue und Buße. Das lautere Herz gleicht dem spiegelhellen Wasserquell: so „erschaffe ein reines Herz in mir und verstoß' mich nicht von Deinem Sonnen-Antlitz", vielmehr spiegle es in meinem Herzen und tilge durch die Verdienste Christi und das Gebet der Kirche dessen läßliche Makel. Endlich bannt das Weihwasser die höllischen Geister und wirkt, wofern es der Seele ersprießlich, selbst heilsam auf den Körper, so daß „frohlocket das zerschlagene Gebein". — Am Tage des Herrn tritt daher der Celebrant zum Altare, kniet, selber ein armer Sünder, auf die Stufe hin, besprengt dreimal die Opferstätte, von wo alle Gnadenbesprengung ausgeht, hierauf sich selbst und stimmt die Antiphon an: „Besprenge mich mit Ysop". Während dann das Miserere ertönt, durchschreitet er das Gotteshaus, dies Haus der „Erbarmungen", und „besprengt" die Gläubigen, damit ihre Seelen durch die Gnade bereitet werden zur würdigen, gesammelten Feier der hl. Geheimnisse. Nur „Reine" sollen dem reinsten Bundesopfer beiwohnen in Glaube, Hoffnung und Liebe (vgl. Ysop, Cedernschaft und Purpurbinde).

2) Eine feierliche Wassersprengung findet bei der **Grundsteinlegung einer Kirche** Statt. Der Bischof begibt sich zur Baustätte, gräbt in den zu weihenden Grund- und Eckstein (Sinnbild Christi und seines irdischen Statthalters) mit dem Meißel Kreuze ein, ruft die triumphirende Kirche (Litanei) zu Hülfe und besprengt den Grundstein, der in's Fundament gesenkt worden, mit Weihwasser, indem er das Asperges an-

stimmt und der Chor das Miserere singt. „Handle gnädig, Herr! an“ dieser neuen heiligen „Hochwarte“ (Sion) und „Stätte des Friedens“ (Jerusalem), „auf daß ihre Mauern“ glücklich „erbauet werden“ und „Du der Gerechtigkeit Opfer“ dort „annehmest“. — Der ganze schöne Ritus weist auch auf den „Bau“ des mystischen Tempels und Opferaltars in der christlichen Seele hin, der in den hl. Sakramenten sich vollzieht oder erneuert. An jedem, „von der Mutter“ als Erbsünder „empfangenen“ Gemeindeglied wolle der Herr „Erbarmen“ üben, „die Schuld tilgen“, Seele und „Herz rein schaffen“ in der Wiedergeburt. In der Folge erfülle es dann der „hl. Geist“ und „erneuere im Innersten“ seinen Tempel, ihn „befestigend“ und stützend mit den Säulen „fürstlicher“, übernatürlich adelnder Tugenden. Auf dem Hochaltar des reu-„zerknirschten und demuthvollen Herzens“ verlösche nicht der hl. Liebe Feuer, das alle Leidenschaften verzehrt wie „junge Stiere“ und alle Empfindungen in duftiges Rauchwerk verwandelt.

3) Die **Glockenweihe** beginnt mit der Abbetung unseres Psalmes durch den Bischof und Klerus. Wie überirdisch schallt das Geläute von der Thurmhöhe zu den Menschenkindern nieder! Es ladet Alle in den Schooß der „großen Barmherzigkeit Gottes“ ein. Zumal die Sünder ruft es zur Buße. Es entlockt ihren Herzen Seufzer, ihren Augen Thränen. Mit zärtlicher Gewalt arbeitet es in ihren Seelen, gräbt Jahre lang verschüttete Erinnerungen der Kindheit, dieser Tage der Unschuld, auf, bis endlich das Flehen sich emporringt: „Erbarm' Dich meiner, Gott!“ Nicht minder rührend mahnt es die Gerechtfertigten, „mehr und mehr“ sich „waschen und reinigen“ zu lassen von den Fluthen des kostbaren Blutes. Der geweihten Glocke eherner „Mund kündet Dein Lob“, o Herr, preist „die Freude Deines Heils“, „erneuert in unserm Innern“ durch das dreimalige Ave-Geläute „den rechten Geist“, die Dich und Maria verherrlichende, das Tagwerk heiligende übernatürliche Meinung, zeigt freudebebend „dem inneren Gehör“ Deine Jubelfeste an und versammelt Unschuldige wie Büßer an Deinen Altären zur Feier des unaussprechlich erhabenen „Holokausts“ und Friedopfermahles. O traute Glocke, trage immerfort auf deinen rauschenden Schwingen hoch über die Wolken die Seufzer der weinenden Evakinder, mit jedem Schall flehend: „Erbarmen, Gott, Erbarmen!“

4) Das Miserere wird auch bei der Einsegnung der menschlichen **Wohnung** gebetet. Im alten Testamente geschieht eines Häuseraussatzes Erwähnung;*) erwies er sich unter priesterlicher Behandlung als „fressend“,

*) Er bestand vermuthlich in einer flechtenartigen Bildung, durch welche das Gemäuer stockig wurde und moderte.

so mußte das Haus bis auf den Grund zerstört und das Material aus der Stadt gebracht werden; wurde er hingegen geheilt, so fand der gleiche Reinigungsritus Statt, wie beim geheilten Aussätzigen. Vom Moder der Sünde, wie von einem Aussatz, ist gewissermaßen die ganze mit dem Menschen in Beziehung stehende Natur angesteckt. Soll sie nun in den Dienst der Erlösten treten, so muß sie von der Makel, jenem An- und Aussatz des Fluches, der sie in die besondere Gewalt der unheiligen Mächte gegeben, befreit, sie muß gereinigt, geheiligt werden. Der Priester tritt in das zu weihende Haus und spricht auf der Schwelle: „Friede diesem Hause und all' seinen Bewohnern"! Dann stimmt er das „Asperges" an, besprengt unter Abbetung des Miserere alle Räume und betet die Oration, welche Sonntags vor dem Hochamte das Asperges beschließt Die geweihte Wohnung ist durch dies Gebet der Kirche der Obmacht der bösen Geister entzogen und der Hut eines besonderen Schutzengels übergeben. Bisher ein Theil des Gott feindlichen Babylon, sind seine „Mauern" jetzt im mystischen „Jerusalem erbaut durch das huldvolle Wohlwollen" des ewigen Sions-Königs. Das Haus ist zur hl. Opferstätte geworden für die geistigen „Gaben und Holokauste", welche in Gebet, Betrachtung und Arbeit die Lippen und Herzen der Bewohner zum Lob des Allerhöchsten unaufhörlich entrichten. Gleichwie in Aegypten die Häuserpfosten und Oberschwellen der Kinder Israels mit dem in's Blut des Paschalammes getauchten „Yssop" besprengt worden, so hat der Priester dies christliche Haus besprengt, damit durch die königliche Herrschaft des kostbaren Blutes Gottes „Erbarmen" dort wohne und an den Bewohnern der höllische Würgengel vorübergehe.

5) Schließlich sei noch erwähnt, daß der **Privatgebrauch** des **Weihwassers**, das nie im christlichen Hause mangelt, von der Morgenfrühe an jeden Ein- und Ausgang heiligt und in der Nacht das besprengte Lager behütet, bis der Erdenpilger an seinem Lebensabend endlich dessen letzte wunderbar erquickende und schirmende Kraft erfährt.

IV. Die gewöhnliche moralische Anwendung unsers Bußliedes liegt auf der Hand. Denn, „wer kann sagen: mein Herz ist rein", ich „bin frei von Schuld"? (Sprüchw. 20, 9.) „Alle haben gesündigt" (Röm. 3, 23), und wer sich ausnimmt, der „betrügt sich selbst, und es ist nicht Wahrheit „in ihm" (1 Joh. 1, 8). Dem entsprechend ist unser Psalm der gewaltige Seufzer des sündigen Geschlechtes, das mit seinen Worten der hl. **Buße** Ausdruck gibt.

1) Vor Allem **erkennt** der büßende Sünder **sein Elend** und seine Ohnmacht (vgl. Offert. des 2. Fastendienstags). Der aussätzige Israelite wohnte außerhalb des Lagers, ging wie ein Trauernder einher, das Kleid an der Brust eingerissen, mit ungeordnetem Haupthaar und verhüll-

tem Barte, und rief immerfort, damit man ihm auswiche: „Unrein, unrein“! Ohne Vergleich tiefer noch empfindet der Büßer sein Sündenelend: „Meine Missethat erkenne ich und meine Sünde ist allzeit wider mich“. In ihrer unendlichen Bosheit steht die Unthat vor meiner Seele; denn dem Unendlichen, dem schrankenlos gütigen, zärtlichen, liebreichen Gotte, „Dir allein“, Herr! „habe ich gesündigt und, was in Deinen Augen bös ist, gethan“. O wahnsinnige Vermessenheit, unbegreifliche Thorheit und schwärzester Undank, Deine Majestät zu beleidigen, frevelhaft Deiner unbegrenzten Macht, Weisheit und Güte zu spotten! Wie unsagbar grauenvoller, verderblicher, als der leibliche, ist der Aussatz, womit die Sünde die Seele schlägt! Er trennt von der Quelle alles Lebens und Heiles, verscheucht alle Geschöpfe, verunstaltet das Innere des menschlichen Wesens, verpestet den Leib, tödtet die Seele. Und der Geschlagene hat aus sich kein Mittel der Rettung. „Dein eigen Verderben bist du, „Israel! Bei Mir nur ist Hülfe für dich (Os. 13, 9). Ich bin's, der „deine Missethat tilgt um Meinetwillen, und deiner Sünden gedenke Ich „(dann) nimmer“ (Is. 43, 25). Das Haus kann aus sich einstürzen, aber nicht sich wieder aufbauen; der Stein zur Tiefe fallen, nicht aber wieder aufsteigen; der Mensch sich tödten, nicht aber sich wieder beleben. Gerade so der Sünder. Er frevelt, und der Gnadenbau, der wunderbare, in seiner Seele stürzt zusammen; er wird ewig zertrümmert liegen, wofern nicht der Herr ihn wieder aufführt; daher des Sünders Ruf: „Erbarme Dich“ der Zerstörung, „erneuere in meinem Innersten“ das Werk; „übe Gnade, daß die Mauern wieder erstehen“! Die Sünde hat ihn von der himmlischen Huldhöhe hinabgestoßen in die Tiefe der Schuld: er wird, wofern Gott nicht die Schuld erläßt, ewig verstoßen; daher sein Flehen; „Tilge meine Ungerechtigkeit; verstoß' mich nicht“ auf immer „von Deinem Angesichte; erlöse mich aus“ dem Abgrund „der Blutschuld“! Mit eigener Hand, mit der verhängnißvollen Waffe der Willensfreiheit, hat der Sünder sich das übernatürliche Leben genommen: er wird dem ewigen Tode verfallen, wofern nicht der Herr ihn wieder erwecket; darum seine Bitte: „Erschaffe“, aus dem Nichts bringe gleichsam hervor „in mir das reine Herz, den rechten Geist“ und „gib mir wieder „den Wonneschatz Deines Heils“ und Gnadenlebens. Nur Du, Allmächtiger, bekehrst und rechtfertigst, spendest Verzeihung und Heiligkeit: o „bekehre mich, so werde ich bekehrt; denn Du bist der Herr mein Gott!“ Nachdem Du „mich bekehrt hast, thue ich Buße“! (Jerem. 31, 18 f.)

2) Die ächte Buße ist wahre, lebendige, tief innerliche **Reue** über die Sünden. „Das Opfer“, so „Gott“ wohlgefällig, „ist ein zerknirschter Geist; ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz verschmähst Du nicht, o Gott!“ Geist und Herz, Verstand und Wille sind nach

ihrer verkehrten, Gott abgewendeten Richtung nun tödtlich verwundet, vom Reueschmerz getroffen, von den Vorwürfen des Gewissens zerschmettert. Namentlich der Mittelpunkt des Lebens und Strebens, das „Herz", fühlt das scharfe Selbstgericht der Reue. Es ist nach seiner alten Beschaffenheit vollkommen „zerrieben" (cor contritum). Die fluchwürdige Eigenliebe hatte es gegen Gottes Liebe spröde verhärtet: nun ist es vom Sündenabscheu und Sündenschmerz wie von einem Doppelmahlwerk „zermalmt", so unerbittlich in Staub verwandelt, daß auch nicht ein Theilchen mehr ungebrochen ist. Die vollkommene Reue (contritio) hat es mit dem Hammer des hl. Unwillens und Zornes „zerstoßen" und in ihrem Liebesfeuer zu einem Sühn- und Friedopfer gemacht vor dem Herrn. Das „Herz" ist sodann auch tiefgebeugt und „gedemüthigt" (cor humiliatum). Bis in's Mark ist die Bitterkeit und Betrübniß gedrungen und hat den Geist der hochmüthigen Auflehnung „zu Boden geschlagen" (humi). Unaussprechliche Beschämung erfüllt den Büßer: er wagt nicht das Angesicht zu erheben, häuft wider sich Anklage auf Anklage, mißt sich allein alle Schuld bei, erkennt und erklärt sich für den elendesten Sünder, der alle Züchtigung verdient und der Verzeihung unwürdig ist. Die äußerste Herzensdemuth kleidet ihn: sie ist das innerliche Bußhemd, ohne welches auch das rauheste äußere nur eine trügerische Vermummung ist. Gerade die Demuth macht das reuige Herz zum unscheinbaren, wohlriechenden „Ysop",*) den der Herr in's theure Blut seines Herzens taucht und damit durchdringet. „Denn „also spricht der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit thront und deß „Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligen wohnt, sowie bei denen, „die zerknirschten und demüthigen Geistes sind, um zu beleben den „Geist der Demüthigen, um zu beleben das Herz der Zerknirschten" (Js. 57, 15). „Auf wen sehe Ich, wenn nicht auf den Armen und im „Geist Zerknirschten und auf den, welcher erzittert vor Meinen Wor„ten"? (Js. 66, 2).

3) Die wahre Buße ist **Bekehrung**, d. h. völlige Umkehrung und Umwandlung. Der Büßer wendet dem alten Weg und Wandel den Rücken und kehrt den neuen Gotteswegen sich zu, von denen David spricht: „Lehren will ich die Sünder Deine Wege", Herr! Er schlägt die entgegengesetzte Richtung ein, verläßt die breite Straße, so er bisher gegangen, und betritt den engen Pfad, den er bisher gemieden; denn zum neuen Ziele führt ein ganz neuer Weg. Der Wechsel ist eine innerliche Umge-

*) Bei den levitischen Reinigungen war der griechische Schmink-Ysop, der römische Wüsten- oder wilde Ysop, sowie der sogenannte Ysop von der unreinen Hebe verboten, was auf die geschminkte, theatralische, in den Motiven unreine, kurz auf jede ungeordnete, falsche Buße angewendet werden mag.

staltung, Umbildung, Wiedergeburt und Neuschaffung: „Ein reines Herz erschaff' in mir, den rechten Geist mach' neu in meinem Innern!" Herz und Geist, Liebe und Erkenntniß sollen gänzlich „verändert" d. i. andere, von den früheren verschiedene, durchaus neue sein, neu die Gedanken, Regungen, Wünsche, Gespräche und Handlungen. Wie der Künstler unförmliches Metall zum edlen Gefäß umschmilzt, so gestaltet der h. Geist im Schmelzofen der Liebesreue das Herz zum Ehrengefäß um mit dem Bilde des Dreieinen. Oder wie der Maler das abscheuliche Zerrbild durch neue Farbenauftragung umzaubert, so malt die allmächtige Künstlerhand in die Seele wieder des Dreieinen Züge und lebendiges Abbild. Zuvor Gott gestorben und der Welt lebend, leben „Herz" und „Geist" nun Gott und sind todt für die Welt, Gottes Todfeindin, ganz erstorben ihren Grundsätzen, Gepflogenheiten und Eitelkeiten. Vordem Finsterniß, sind sie jetzt Licht; früher beherrscht vom hochmüthigen, grausamen, bösen Geiste, sind sie nun vom „hl. Geiste" beseelt, durch Ihn demüthig, sanftmüthig, liebenswürdig, ganz himmlisch und göttlich. Der ewige Hohepriester hat dem Büßer, wie der mosaische dem gereinigten Aussätzigen, Ohr, Hand und Fuß mit dem kostbaren Blute, dem Gnadenöl, bestrichen und sein Verständniß, sein Handeln, sein Wandeln ist nun ein anderes.

4) „Der Baum wird an der Frucht erkannt" (Luk. 6, 44). Genau so die Bekehrung an der **Genugthuung.** „Bringt würdige Früchte der Buße"! Diese entsprießt der Kardinaltugend der Gerechtigkeit. Uebt Gott Gnade und „Barmherzigkeit" an dem Sünder, so dieser an der Sünde Recht und Gerechtigkeit. Der Bekehrte wird wahrhaft ein Büßer: er bezeuget seinen Haß gegen die begangene Sünde, ergreift die Waffe wider sie, rächt an sich die Gott zugefügte Unbild, streitet hochherzig und leistet Ersatz für dessen gekränkte Ehre, verletzte Majestät und geschädigte Interessen. Fürwahr, Herr! „dann nimmst Du der Gerechtigkeit Opfer huldvoll entgegen", die „Weihgaben" der Seufzer, Thränen, Gebete und heiligen Akte. Als „Holokauste" steigen zu Dir empor alle in demüthig „zerknirschtem Geiste" geübten Strengheiten, Abtödtungen, Selbstzüchtigungen und Selbstverläugnungen, Demüthigungen und Genugthuungen. Unausgesetzt ein Leben des Kreuzes führend, „lege ich" alle ungeordneten, stößigen Regungen wie „junge Stiere auf Deinen Altar", Dir zum heiligen, wohlgefälligen Schlachtopfer.

5) „Der Büßer", sagt der hl. Augustin, „betrübt sich ob der Sünde und freut sich ob der Betrübniß". — Wie sollte er nicht der **Trostesfreude** voll sein, da die göttliche Allmacht so Erstaunliches in ihm wirket? In seinem Namen singt die Kirche im Oster-Graduale der Messe für Vergebung der Sünden: „Meinem Gehöre gibst Du Wonne und Freude, und es frohlocket mein zerschlagen Gebein". Der Friede ist wieder-

gekehrt, Alles wieder gewonnen. Als das wunderwirkende, die Himmel entzückende Segenswort: Ego te absolvo: „Ich spreche dich los"! an sein „Ohr" klang, da war ein verstoßenes Geschöpf wieder in die selige Gotteskindschaft aufgenommen, in's verlorne Himmelserbe eingesetzt, Christo lebendig eingegliedert, wieder ein Tempel des hl. Geistes, ein Thron der hh. Dreifaltigkeit. Wahrhaftig, wer „Buße thut, dem ist das Himmelreich nahe"! (Matth. 4.) Jubel, Dank und Rührung bestürmen das Herz. Hochfluthend überströmt die „Heilsfreude" des weiten Herzens Ufer und „aufhüpfen die gedemüthigten Gebeine" im Wonnegefühl des erneuerten Gnadenlebens. Alles wogt von Liebe, Inbrunst, beseligender Zuversicht. War die Sünde überschwenglich, die Gnade ist noch überschwenglicher geworden. Nach dem Maße der Vergebung steigert sich die dankbare Liebe, nach der „Fülle der Erbarmungen" die Treue, die von Eifer brennt, Zeugniß abzulegen für die Bekehrung („Docebo" u. s. w.). O Buße, du Schrecken der Teufel und Freude der Engel, du „reinigest" die Seele nicht nur durch das Blut dessen, der für sie am Kreuze einem Aussätzigen Sich gleich gemacht, du gibst ihr auch des Tabors Wonne und eine Gnadenherrlichkeit, die den Glanz des „Schnees", den Schimmer der Unschuld, nicht selten überstrahlt (super nivem)! Hochgepriesen sei „Gott ob seiner" abgründlich „großen Barmherzigkeit"!

V. Noch übrigt eine Betrachtung speziell für den Priester und den Religiosen, die mit dem Liede die Laudes des Ferialoffiziums beginnen.

1. Der Priester soll der „reine" Mann sein, der die an der Seele Unreinen „mit Ysop besprengt". Von seiner Hand und Zunge träufelt Christi hochpreisliches Blut nieder, so oft er des priesterlichen und seelsorgerlichen Amtes waltet. Er gießt Es mit der Taufmuschel über das neugeborene Kind aus, sprengt Es absolvirend unter dem Kreuzeszeichen in's Herz des Sünders, leitet Es am Altare von der himmlischen Quelle hernieder in den Opfer- und Speisekelch und gibt Es im Engelmahle den Gereinigten zu paradiesischer Labung. Wo immer er das Brod des göttlichen Wortes bricht, tränkt er zugleich mit jenem verklärten Blute, bis er Es endlich noch in Fülle über den Sterbenden hinströmen läßt zu dessen wundersamer Stärkung und Erquickung. Ob es sich da geziemt, daß er als „reiner" Mann aus goldblinkendem Herzensgefäße, mit dem „Ysop" gläubigster und demüthigster Gesinnung die göttliche Weihefluth spendet? O darum, priesterlicher Verwalter der himmlischen Mysterien, rufe aus der Seele Grund: Herr, „befreie mich", damit ich Dein Blut nicht entehre, durch dies Blut „vom Geblüte", dem unselig angesteckten, des alten Menschen, von der Lüsternheit der Sinne und der Erregung des Gemüths, der Doppelquelle fast alles Bösen. Dann „rühmt meine Zunge Deine Gerechtigkeit", die von „Dir" geschenkte, wie die „Dir" ureigene

(tuam); denn „Dein, Herr! ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichtes“! (Dan. 9, 7.) „Erlösest Du mich von den“ unwürdigen Regungen der Sinnlichkeit, spendest Du die Gabe der Stärke, in mir alle niedern Triebe zu bändigen, siehe, Herr! dann bin ich gerüstet, auch Andern wirksam den Weg „Deiner Gerechtigkeit“ zu zeigen. Vermag wohl guten, lautern Rath zu geben, wessen Verstand noch der Leidenschaft schwarzer Rauch verfinstert? — Erwäge, o Priester, David's Gelöbniß: „Es soll meine Zunge Deine Gerechtigkeit jubelnd“, in „fröhlichem“ Loblied besingen. So verkünde, verherrliche auch du fröhlich die erbarmungsvollen Rathschlüsse der göttlichen Liebe. Nicht nur offenbare den Menschen Gottes „Gerechtigkeit“, lege sie „mit Frohlocken“ dar, rühme und empfehle sie, mache liebsam Gottes glorreichen Dienst, damit nicht Trübsinn den Tugendkeim ersticke, sondern der Freude Sonnenschein ihn befruchte. Die fröhliche, lieb- und begeisterungsvolle Unterweisung ist die Weihe deines **apostolischen Amtes** und ein immer neu zu erbittendes Gnadengeschenk. — **„Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund kündet Dein Lob“!** So flehest du zu Anfang des kanonischen Gebetes, deines täglichen Gotteslobes.*) Du hast zuvor stille das Gebet des Herrn gesagt und dir damit die himmlische Wegtafel aufgesteckt, dann durch den englischen Gruß das Gebetsopfer in die rechte Mittlerhand niedergelegt und im Credo dir die Fackel für den Opfergang angezündet. Hierauf zeichnest du ein Kreuz auf deine Lippen und betest laut den bedeutungsvollen Davidischen Vers. Er ist das Bekenntniß deiner Unwürdigkeit, vor dem himmlischen Hofe die ewige Majestät zu verherrlichen, und zugleich die demüthige Bitte, der Herr wolle deine sündbefleckten Lippen wie die des Propheten Isaias reinigen und öffnen. Die Bitte gilt dem ganzen Tagwerk deiner Lippen im hl. Priesterdienste. Indem du diese bekreuzest, zeigest du die Weise ihrer Reinigung an. Die Israeliten besprengten mit dem Blut des Osterlammes die Thürschwellen, den Eingang in ihr Haus, und heiligten dadurch des Hauses Bewohner. So bezeichnest du mit dem in's Opferblut des ewigen Lammes getauchten Kreuz-„Ysop“ Schwelle und Eingang zu deinem Herzen und sinnbildest die Reinigung des letztern selbst. Es ist demnach die Bitte, daß der Herr in Kraft seines Kreuzes und Blutes deine Lippen gnädig aufthue, gleichbedeutend mit jener andern: „Ein reines Herz erschaff' in mir und erneuere den rechten Geist in meinem Innern“. Eine „Eröffnung“ ist die Reinigung, weil „die Sünde den Mund schließt und die Zunge bindet, und erst ihr „Nachlaß Vertrauen und Würdigkeit gibt, Gottes Lob zu verkündigen“

---

*) Das dreimalige „Domine, labia mea aperies“ ist schon in der Regel des hl. Benedikt vorgeschrieben.

(St. Chrysost.). Dieses Lob, wie bemerkt, hebt mit dem Offizium nur an und setzt sich in all' deinen erhabenen Funktionen und Gesprächen fort. Wohl dir, wenn jedes deiner Worte eine Kreuzesfrucht und, ähnlich dem zarten „Ysop"-Laub, vom Blute der Versöhnung mystisch erfüllt ist! Deine Lippen sind Jesu geweiht; es steht dir nicht frei, sie leichtfertig nach deinem Gefallen zu gebrauchen, — nur Gottes Wohlgefallen darf sie bewegen. In Predigt und Unterricht „wird mein Mund Dein Lob verkünden", nicht mein Lob, Du unendlich lobwürdiger, ewig zu benedeiender Erzhirte der Seelen! Fördere, rette ich Seelen, o dann tönt süßester Preis an Dein Ohr und in Dein Herz liebliche Musik, dann verherrliche ich und mache groß Deinen Namen, mehre die Glorie der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Drum gedenke, daß, wie die Quelle nur so viel Wasser der Ebene mittheilt, als sie vom Hochgebirge empfängt, so auch „mein Mund" heilsam nur „verkündet", was meinem Herzen von Deinen lichten Höhen zufließt. — „Ich erkenne meine Ungerechtigkeit", und dennoch röthet „meine Lippen" und besprengt mein Herz täglich das Opferblut Deines Flammenherzens. Ach, daß Es „in meinem Innern" ein gewaltiges Feuer entzündete und von meinen „Lippen" überströmte in tausend andere Herzen! „Ich will die Sünder Deine Wege lehren!" Sie sollen die Heilsabsichten erkennen, die Du von Ewigkeit für sie gehegt hast. Von „Deinem hl. Geiste" entflammt, soll mein Wort wie ein Strahl in ihre Seelen leuchten und ihren verfinsterten Verstand wieder erhellen, daß er die Richtigkeit der Erdengüter und die überirdischen Reize des allein liebwürdigen höchsten Gutes einsehe — „Und die Gottlosen werden sich zu Dir bekehren". Ist das „Belehren" meines Amtes, das „Bekehren" bleibt Dein Vorrecht: „ich" will belehren (docebo), aber die Belehrten werden nur von Dir, wie „zu Dir bekehrt werden" (convertentur). Was Du Deiner Schöpfermacht vorbehalten, die innere Umwandlung, kann ich bloß erflehen; aber dies Flehen soll heiliges Vertrauen begleiten: gewiß, sie „werden" sich bekehren! Ueberdies sind „Sünder", d. i. sittlich Verirrte, leichter zur Besinnung zu bringen; viel schwerer ist es und mehr Dein Werk, o Herr! der „Du die Wahrheit lieb hast", zu dieser Wahrheit geistig Verirrte, die Irr- und Ungläubigen (impii) zurückzuführen. — Soll „Jerusalem erbaut" werden, so muß Babel untergehen; drum, Du Heil „Sions, befestige mich", den Du zum Arbeiter berufen am „Baue" der Kirche, „im Geiste" des Starkmuths. Laß an der mir vertrauten „Mauer"-Strecke keinen Stein gelockert werden, keinen aus dem Gefüge weichen. Vielmehr „erzeige Huld" und „ich richte auf, was verfallen, und bessere die Mauerlücken aus"! (Amos 9, 11.)

2) Im **Kloster** ist das Miserere (es wird außer den Tages-

zeiten noch bei der üblichen Disziplin und nach dem Mittagsmahle auf dem Gange zur Kirche gebetet) der kaum unterbrochene Seufzer des Gott geopferten Herzens, gleichsam der Athemzug des Religiosen, der weiß, daß erst im Himmel für die Buße kein Platz mehr ist. Er züchtiget seinen Leib und „zerknirscht" seinen „Geist" für die Missethat des ganzen Volkes wie für die eigene Schuld. Der Ruf um „Erbarmen" ist ein wesentlicher Theil der ihm obliegenden Verherrlichung des Allerhöchsten. — **„Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund verkündet Dein Lob"**, betet er, wenn rings um das Gotteshaus der Schlaf noch Alles gefesselt hält. Ein Mann des Stillschweigens, hat er seinem Munde Thür und Riegel gemacht und die Schlüssel in Gottes, des süßesten Thürhüters, Hand niedergelegt, der allein öffnet. Darum fleht er besonders innig in der Frühe, „der Herr möge" mit dem Gnadenschlüssel „öffnen", damit hell mit dem Jubelchor der Engel sein Lobpreis ertöne; Er wolle dem Erzdieb zuvorkommen, der erpicht ist, mittels Nachschlüssel dem allpreiswürdigen Gotte den schuldigen Lobestribut zu rauben oder doch durch Zerstreuungen zu schmälern. „Dies Volk", spricht der Herr durch den Propheten, „habe ich Mir gebildet: Mein Lob wird es verkünden", jenes liebwerthe Lob der unergründlich tiefen ewigen Erbarmnisse. Ein Gottesgelehrter (Kardinal Bona) gibt dem 17. Verse unsers Psalmes noch einen andern Sinn. Die Lippen dienen nicht nur zur Rede, sondern auch zum Kusse. Drum fleht der Jesu vermählte Mönch, der Geliebte möge ihm die Lippen geheimnißvoll reinigen zum Empfange des keuschen Gotteskusses. Glücklich, wer durch inneres Zeugniß sich dieses Kusses nicht unwerth weiß! Glücklicher, wer eingedenk der Anmuthfülle, die über des Bräutigams Lippen ausgegossen, liebentzündet nach diesem Kusse verlangt! Am glücklichsten aber, wer, zum Kusse in Huld zugelassen, der Liebessüßigkeit unnennbare Wonne verkostet und sich im überfließenden Strom der Gnaden berauschet! — „Du gibst Wonnefreude meinem Gehör, und es jubeln die" von der Bußstrenge „niedergebeugten Gebeine". Merke auf die hiermit ausgesprochene gottgesetzte Ordnung. **Freude** und Glück strömen von der Seele auf den Leib über, nicht umgekehrt. Das „Jubeln des Gebeines" geht der „Wonne des Ohres" d. i. der Geistesfreude nicht voran, sondern folgt ihr. Wenn einst mein Körper zur Unsterblichkeit erstanden ist, wird das maßlose Himmelsglück der Seele in ihn „aus"- und „überschäumen (exulto, ex und salto) und ihn, seiner Fähigkeit entsprechend, mit Glorie und Wonne erfüllen. Ähnlich im Gnadenstand auf Erden. Die Seele nimmt im Glauben die „Heilsfreuden" auf, erfaßt sie mit der Hoffnung, besitzt sie zum Voraus durch die Liebe, und wie der Himmelsthau auf die Flur, so fällt die vorgekostete Himmelsfreude aus der Seele erquickend auf Fleisch und „Gebein" nieder. Das

gottselige Gemüth (gaudium) erheitert auch das körperliche Antlitz (laetitia von laetus, levatus, geglättet). Armes, betrogenes Weltkind, das die Ordnung umkehrt und sich mühet, die unsterbliche Seele durch die Sinne zu beglücken, ihr Freude und Friede von unten, nicht von oben zuzuführen! — Die neue „**Sion**, Jerusalem's Mauern", hat der „Herr erbaut", damit Ihm vor Allem das mystische „Opfer" eines „gerechten" Lebens (sacrificium justitiae) entrichtet werde. Am vollkommensten soll dies im **Ordensstande** geschehen. Wie im A. B. das „Holokaust" alle anderen Opfer an Vortrefflichkeit überbot, so geht das geistige Opfer des Religiosen über jedes andere private oder öffentliche Bußopfer hinaus. Es ist das edelste „Brand- und Ganzopfer", das vollkommenste Abbild des „Holokaust's am Kreuze. Inbrünstige Liebe ist die Flamme, welche Geist, Leib und Gut mystisch verzehrt. Der Glaube bindet das Schlachtopfer los und führt es bekränzt dem Altare zu; denn er zeigt dem erleuchteten Verstand den Werth der Himmelsgüter. Im Heiligthum nimmt der gottliebende Wille es in Empfang und zückt das Opferschwert; Verstand und Wille oder „Geist" und „Herz" verrichten demnach bei der Profeß den Priesterdienst, sowie sie auch das Opfermaterial bilden. „Erschaff' ein reines Herz in mir, o Gott", — siehe da den treffendsten Ausdruck für das Gelübde der Jungfräulichkeit; die Losschälung von jeder sinnlichen, das Herz befleckenden Anhänglichkeit ist es, wodurch der Leib in keuscher Zucht dem Allheiligen geweiht wird. „Den aufrechten Geist erneuere in meinem Innern", — diese Bitte zielt auf das Opfer der evangelischen Armuth und Entsagung hin, denn der auf Gott schauende, himmelwärts gerichtete „gerade" Sinn verachtet alles trügliche Gut und schätzt nur den unirdischen Reichthum, er steht mit der Welt und ihren Grundsätzen in beständigem Widerspruch, ist ihr in allweg neu (innova), wunderlich und unverständlich. „Befestige mich im fürstlichen Geiste", — dies mag auf der Gelübde edelstes, den hl. Gehorsam, hindeuten. Wenn die Armuth vorzüglich dem Glauben, die Keuschheit der Hoffnung entsprießen, so der Gehorsam der Liebe. Er verzehrt die ganze Weihegabe, macht das Opfer zur eigentlichen „Ganzverbrennung" (Holokaust). In seiner Gluth sterben nicht nur Sinnlichkeit und Welt, sondern auch das eigenste Ich, der Eigenwille und die Eigenliebe. Alle äußern Opfer und Abtödtungen haben nur durch ihn Werth, müssen von ihm veredelt, beseelt, erfüllt sein. Des Gehorsams Geist ist der „beherrschende Geist" (spiritus principalis), der allen Aufruhr, komme er von innen oder von außen, niederkämpft; — er ist der „sicher lenkende Geist" in den Stürmen der Versuchungen, Trübsal und Schmerzen, — der „willige Geist", froh bereit, jedes Kreuz zu tragen; — ein „Geist, der befestigt" (confirma), um ungebeugt auszuharren, bis das „Ganzopfer" vollbracht

und das Haupt im Tode geneigt ist; er ist endlich der „souveräne Geist" wahrer Würde und Freiheit, das kostbare Unterpfand der Vorherbestimmung durch Christus, des Gehorsams Urbild. „Ihr seid es, die mit Mir „ausgeharrt in Meinen Prüfungen; darum bereite Ich euch das Reich, wie „es Mir Mein Vater bereitet hat". In diesem „Geiste freudiger Willigkeit" spricht der Religiose: „Si voluisses sacrificium, dedissem utique"! „Wolltest Du als Opfer" mir auch Verfolgung, Kerker, den Tod auferlegen, — „ich brächte es gerne". — Und, o Großmuth! Du lohnest, als wäre es wirklich gebracht, fügst zur „Krone der Gerechtigkeit" die „Krönung in Barmherzigkeit". Drum bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben noch Trübsal noch irgend eine Anfechtung von Dir mich zu scheiden vermag, wenn nur Deine wirksame Gnade, die „Fülle Deiner Barmherzigkeit" mir nicht mangelt. Eja, so „erbarme Dich mein" und „übe Huld, daß die Mauern" der klösterlichen „Sion" zum himmlischen „Jerusalem", die irdische Opferstätte zur ewigen Lobesstadt „sich ausbauen", darin ohne Ende die „Zunge jubelnd rühme Deine Gerechtigkeit!"

Psalm 51.

(Wehe dem Zungen- und Frevelheld!)

1. In finem — intellectûs David.
2. Cum venit Doëg Idumaeus et nuntiavit Sauli: „venit David in domum Achimelech“.

3. Quid gloriaris in malitia, * qui potens es in iniquitate?

4. Tota die injustitiam cogitavit lingua tua, * sicut novacula acuta; fecisti dolum.

5. Dilexisti malitiam super benignitatem; * iniquitatem magis, quam loqui aequitatem.

6. Dilexisti omnia verba praecipitationis, * lingua dolosa!

1. Zum Ende; eine Unterweisung von David; 2. als Doëg, der Idumäer, kam und dem Saul berichtete: „David ist ins Haus des Achimelech gekommen.“

I. (3) Was rühmst du dich der Bosheit, der du ein Held an Frevel bist? — (4) Den ganzen Tag sinnt Unheil deine Zunge gleich gewetztem Scheermesser; Trug übest du. — (5) Du liebst die Bosheit mehr als Güte, das Unrecht mehr als Recht reden. — (6) Du liebest lauter Worte des Verderbens, du arge Zunge!

1 f. Die überschriftlichen Verse geben die historische Veranlassung unseres Psalmes an. Eine Stunde nordwestlich von Jerusalem erhebt sich bis zu dritthalbtausend Fuß über dem Meere eine Anhöhe, die Hochwarte von Judäa, mit einem unvergleichlichen Panorama. Sie trägt heute den Namen Neby Samuil und wird als Samuel's Geburts- und Grabstätte verehrt*). Dorthin verlegen neuere Forscher die Stadt Nob oder

---

*) Die Kreuzfahrer, welche von dieser Höhe aus zuerst die heilige Stadt erblickten, nannten sie Freudenberg (Montjoie) und erbauten auf ihr eine Kirche, die zuletzt

Nobe, deren Name schon, — er bedeutet sowohl „Anhöhe“ als „Propheten“-Stätte, — für die Vermuthung in's Gewicht fällt. Unter Saul war hier, kaum eine Meile von Kariathjarim, wo die Bundeslade stand, das heilige Zelt, bedient vom Hohenpriester Achimelech und dessen Hause. Der Umstand, daß die Entfernung von Gabaa oder Gibeath-Saul, der Geburtsstätte des Königs, wo er gewöhnlich Hof- und Heerlager hielt (ihre Trümmer sieht man auf dem sogenannten Bohnenhügel, Tuleil-el-Ful), auch nur eine Wegstunde betrug, erklärt vielleicht die Uebertragung der Stiftshütte von Silo nach Nob und dessen Erhebung zur Opferstätte in Israel. In diese Stadt nun kam David, als er, für sein Leben besorgt, vom Hofe heimlich entfloh. Verwundert fragte ihn der Hohepriester: „Wie kommt es, daß du allein bist und Niemand bei dir hast?“ David erwiederte, dies habe in einem geheimen Auftrage des Königs seinen Grund, und bat um Brod und eine Waffe. Achimelech gab ihm, Saul's Eifersucht nicht ahnend, unbedenklich auf die Versicherung hin, daß er und seine Diener gesetzlich rein seien, in Ermangelung anderen Vorraths von den ausgewechselten heiligen Schaubroden; auch lieferte er dem Flüchtlinge das früher von diesem in's Zelt geweihete Schwert Goliath's aus, das eingehüllt hinter dem Ephod hing. David nahm beides, das denkwürdige Schwert mit den Worten: „Diesem ist kein anderes gleich: gib es mir;“ und floh weiter, zuerst in's Gebiet der Philister, dann nach Moab und endlich in die Schluchten des Waldes Haret südöstlich von Jerusalem. Den Vorgang beim Zelte hatte aber ein Nebenbuhler David's und Günstling Saul's, der kriegsfertige „Idumäer Doëg“, Oberaufseher der königlichen Herden, belauscht oder von dem arglosen Hohenpriester selbst erfahren; denn er befand sich gerade zu Nob im Priestervorhof, sei es als Proselyt oder eines Gelübdes halber. Wie Saul vernahm, David treibe sich mit einer Freischaar im nahen Walde umher, versammelte er in einem Haine unfern Gabaa seine Hofdiener und sprach, den Speer in der Hand: „Höret einmal, ihr Söhne Benjamin's! Isai's Sohn will euch gewiß „Aecker und Weinberge geben und zu Obersten und Hauptleuten machen, „daß ihr euch mitsammen wider mich verschworen habt und mir von dem, „was vorgeht, nichts mehr berichtet? Hat doch mein eigener Sohn (Jonathas) ein Bündniß mit ihm geschlossen und meinen Knecht gegen mich „aufgehetzt, daß er mir nachstellt bis auf diesen Tag!“ Da entgegnete Doëg, der Vornehmste der Höflinge: „Ich sah den Sohn Isai's in „Nob bei Achimelech, Achitob's Sohne; dieser befragte für ihn den Herrn „und gab ihm Brode sowie das Schwert des Philisters Goliath.“ —

---

vor ihrer Verwüstung durch Saladin zur Prämonstratenserabtei St Samuel gehörte. Auf den Resten der Kirche erhebt sich jetzt die Moschee und angebliche Prophetengruft, deren weiße Kuppel fernhin über die Lande schimmert. Die Gebeine Samuel's, der um 1057 v. Chr. starb, wurden, wie St Hieronymus berichtet, unter Kaiser Arkadius nach Thracien übertragen.

Auf dieses sandte der König nach Nob und ließ den Achimelech und alle Priester seines Hauses holen. Da sie vorgetreten waren, sprach er: „Höre, Sohn Achitob's!“ Dieser antwortete: „Hier bin ich, mein Herr!“ Und Saul fuhr ihn an: „Warum habt ihr euch wider mich „verschworen, du und Isai's Sohn? warum hast du ihm Brode und „Schwert gegeben? warum den Herrn für ihn befragt, daß er gegen „mich sich empört und mir immerfort nachstellt?“ Achimelech gab die schlichte, unbefangene Antwort: „Wer doch unter all' deinen Dienern ist „wie David treu und des Königs Eidam und folgsam deinem Befehle „und ruhmvoll in deinem Hause? Sollte ich erst heute angefangen haben, „für ihn den Herrn zu befragen? Das sei fern von mir! Wolle der König „nicht Arges denken von seinem Knechte noch vom ganzen Hause meines „Vaters! Dein Knecht wußte ja von Allem nichts, weder etwas noch viel!“ Doch Saul schrie grimmig: „Du mußt des Todes sterben, Achimelech, „du und das ganze Haus deines Vaters!“ Und zu den Trabanten sprach er: „Kommt her und tödtet diese Priester des Herrn; denn ihre Hand ist „mit David; sie wußten recht wohl um seine Flucht und haben mir's nicht „zu wissen gethan!“ Allein die Leibwache weigerte sich, den sakrilegischen Mordbefehl auszuführen. Da ward Doëg, der Verräther, auch zum Vollstrecker des Bluturtheils. Auf Geheiß des Saul fiel er über die Priester her und erwürgte sie, 85 an der Zahl, alle mit dem Ephod bekleidet. Ja dies entsetzliche Blutbad genügte dem Wütherich noch nicht. Doëg schlug auch mit der Schärfe des Schwertes alle Einwohner Nob's, Männer, Weiber, Kinder und Säuglinge; selbst die Thiere blieben nicht verschont. Nur ein Sohn des Hohenpriesters, Abiathar, entrann dem Gemetzel und floh in den Wald Haret als Bote der gräßlichen Unthat*). Schmerzdurchbohrt rief David: „Ich wußte, als Doëg, der Idumäer, da war, daß er es sicher dem Saul anzeigen würde!“ Dann goß er sein tief erregtes Herz vor dem Herrn in unser Lied aus. Voll heiligen Zornes kündigt er darin dem „Idumäer“, diesem ohne Zweifel ihm persönlich feindseligen, auf Besitz, Ansehen und königliche Gunst pochenden Bösewicht, die Vereitlung seiner Anschläge wider den Sänger und gewisses Verderben an. Der ewige Vergelter wird schrecklich den Ruchlosen strafen, dagegen des Gerechten Vertrauen besiegeln, — dies ist der Inhalt des Psalmes, der wie ein Prophetenwort majestätisch dahinrauscht. Er ist „dem Sangmeister“ (Hebr. statt „in finem“) zur kunstvollen Ausführung beim Zelt gewidmet und soll die Gemeinde erbauen („intellectus“), d. i. zu „einsichtiger“ Betrachtung der ewig waltenden göttlichen Gerechtigkeit anregen. Die Eintheilung rechtfertigt sich durch den Gedankengang.

3. Doëg, der bluttriefende Henkersknecht des verworfenen Saul, wird nach seiner ganzen innern Schlechtigkeit geschildert. „Was rühmest

*) Dadurch erfüllte sich die dem Hohenpriester Heli gemachte Vorhersagung, daß die Nachkommen seiner Söhne Ophni und Phinees, die das Priesterthum entehrt hatten, insgesammt bis auf einen vertilgt werden sollten (1 Kön. 2, 37).

du dich der Bosheit, du im Frevel Gewaltiger?" Genügte dir nicht, in grausamer Arglist Verrath zu begehen und Wehrlose zu morden, daß du des Bubenstücks dich noch brüstest, frech und schamlos es zur Schau stellest? Ist die Schandthat denn eine Helden- und Edelthat, du unglückseliger Frevler? — Der Grundtext gibt gleichfalls der Ironie Ausdruck und spricht überdies die Zwecklosigkeit der Frevelthat aus: „Was rühmest du dich ob der Bosheit, Held? Gottes Gnade (waltet) den ganzen Tag." Hiermit ist des Liedes Inhalt summarisch an die Spitze gestellt: Thue dir auf die That ja nichts zu gut, sauberer Held, feiger Recke! denn über mir, dem letzten Ziele deiner Wuth, waltet des Ewigen Gnadenschutz; das wird der Ausgang, das Ende („in finem") glänzend bestätigen.

4. Treffend malt David das Bild seines ruchlosen vielvermögenden Gegners. „Den ganzen Tag sinnt deine Zunge Unheil"; denn dein Dichten und Trachten ist unausgesetzt boshaft. Da dein Herz eine immer thätige Frevel-Esse ist, so gehen von deiner Zunge wie vom Ambos beständig Mordwaffen, schnell, gefährlich und schmerzlich verwundende Reden, aus. „Gleich einem scharfgeschliffenen Scheermesser" *) trifft deine Verleumderzunge unvermuthet und heimtückisch die Arglosen zum Tode. Verblutete doch unter demselben Achimelech's ganzes Haus und alles Lebendige in der Zeltstadt Nob. Hinterlist und „Trug übest du", die Unschuld erst boshaft belauernd und verleumdend, dann herzlos hinschlachtend.

5. Nichts entschuldigt die Greuelthat: sie ist mit Absicht und Frevelsinn, ja mit satanischer Lust verübt. „Du liebest die Bosheit", begehest sie geflissentlich und mit bewußter Wahl (dis-legere, diligere), gibst ihr frech den „Vorzug vor" schonender „Güte" **). Du hast wirklich „Freude am Bösen statt am Guten, am Unrecht statt an der Billigkeit," indem du „Lüge" (iniquitatem im Urtext), nicht „Recht" und Wahrheit „redest" und die Unschuld verräthst, anstatt sie zu schirmen.

6. Dein Mund ist ein Todesschlund für Alle, die in ihn gerathen. Denn „du ergötzest dich (dilexisti) mit lauter Worten des Verderbens (Hebr.), du tückische Zunge!" Bist du in Thätigkeit, so setzt es allemal den „jähen Sturz" (praecipitatio) eines Opfers, den Schiffbruch und die Versenkung (Griech.) eines Unglücklichen in's Wogengrab der Verleumdung ab.

---

*) **Novacula,** das Scheermesser, ist ursprünglich das neu geschärfte, scharf gewetzte Messer oder Dolch, von novus und acus (nicht von novare, erneuern), so daß nov-acula ganz dem griechischen νεηκής, neu geschärft, nachgebildet ist.

**) *Super benignitatem.* Das Mehr-lieben ist ein thatsächliches Vorziehen des Einen und Verwerfen des Entgegengesetzten. Doëg liebte, wählte, indem er David's Begegnung mit Achimelech als eine Verschwörung darstellte, die böswillige Verdächtigung und Anschwärzung „statt" (was er lieben sollte) die Entschuldigung und Vertheidigung der Unschuld.

7. Propterea Deus destruet te in finem; evellet te et emigrabit te de tabernaculo tuo, * et radicem tuam de terra viventium.

8. Videbunt justi et timebunt et dicent: * 9. „Ecce „homo, qui non posuit Deum „adjutorem suum;

„Sed speravit in multitudine „divitiarum suarum, * et prae„valuit in vanitate sua!“

II. (7) Dafür wird Gott auf immerdar dich niederwerfen, dich ausreißen und aus deinem Zelt verbannen und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen. — (8) Schau'n werden's die Gerechten und sich fürchten und lachen über ihn und sagen (9): „Sieh da „den Mann, der Gott zu sei„nem Helfer nicht gemacht, — „Vielmehr auf seines Reichs„thums Fülle baute und stark „sich dünkt' in seiner Nich„tigkeit!“

7. Der Charakterschilderung läßt der Sänger die feierliche Ankündigung des den Frevler und sein Haus vertilgenden Strafgerichtes folgen. Den unbarmherzigen Ehrendieb und Mörder trifft die verdiente Ausrottung. Für so entsetzliche Missethaten, — „dieserhalb wird dich Gott vollends zertrümmern“, wie man ein Haus in Schutt legt. Er wird dich „abbrechen auf immerdar“ (destruet in finem), ganz und gar zur Ruine machen. Von der erschwindelten Höhe der Macht und Gunst wird Er dich hinabstürzen in jähen Abgrund. Bist du zur Stunde wie eine üppig belaubte, in Ansehen und Glück festgewurzelte Zeder, siehe, des Allmächtigen Hand „wird dich ausreißen“*). Was du an mir Heimathlosen und an den von dir Erwürgten gefrevelt, wird sich gerade so an dir erfüllen. Der Herr „wird dich aus deiner Behausung**) verjagen“, aus deinem Hirten-„Zelt“ in die Fremde treiben, „und aus dem Lande der Lebendigen dich“ gänzlich „entwurzeln“

*) **Evello,** ausreißen, vertilgen, vernichten, von vello, rupfen, raufen (wohl mit ἕλκω, nach Andern mit τίλλω, rupfen, verwandt). Daher vellus, das Ließ, die abgeschorene, noch zusammenhängende Schaf-Wolle; demselben Stamme gehören *pellis,* Pelz, Fell, pilus, hilus, pileus, πῖλος, unser Filz, an. — Statt evellet hat der Urtext: „Er wird dich fassen“, wie man eine glühende Kohle mit der Zange oder Schaufel greift.

) *Emigrabit* für emigrare faciet. **Migrare, wandern, und *meare,* laufen, scheinen bloß verstärkte Formen von ire zu sein (vgl. flagrare und flare).

d. i. so dich wegraffen aus der Mitte der physisch und geistig Lebenden, des Bundesvolkes, daß auch nicht Einer deines Stammes dich überlebt (vergl. Job 5, 3: „Ich sah einen Thoren festgewurzelt, aber alsbald „fluchte ich seiner Herrlichkeit").

8 f. Gleichwie die Frevelthat offenkundig war, so wird das Gottesgericht vor den Augen Aller sich vollziehen. „Die Gerechten werden es schauen und" Entsetzen, Ehrfurcht gebietender „Schauer" wird sie ergreifen. Ob der strengen Vergeltung werden sie mehr noch den Herrn „fürchten" und zurückschrecken von jeder Uebelthat. Aber nicht nur Furcht wird sie durchdringen im Hinblick auf die eigene Gebrechlichkeit; ihr Herz wird auch voll Freude sein (ridebunt) ob des Triumphes der Wahrheit und Gerechtigkeit. Der Sieg der guten Sache und die schmähliche Niederlage der Bosheit, — diese wunderbare Erweisung der Heiligkeit und Macht Gottes wird ihr Herz aufhüpfen machen „und sie werden lachen müssen über den Wahnwitz des unseligen Frevlers, über die Widersprüche, darein er sich verstrickt, über sein ganzes ebenso thörichtes als trotziges und gotteslästerliches Gebaren. Nicht schadenfrohes Ergötzen am hereingebrochenen Unglück wird ihres „Lachens" Grund sein*), sondern gottfrohes Erstaunen über die Fügungen der Vorsehung, welche alle listigen Berechnungen und Erfolge der Gottlosen vereitelt. Die Frommen „werden sagen: Seht doch den Mann" (ecce homo), den frevelmüthigen Großprahler, „der Gott nicht zu seinem Helfer machte", Gottes gar nicht bedurfte, vielmehr spottete, der „sich auf seine gehäuften Reichthümer verließ und gewaltig war**) in eitlem" Lügenwort und Scheinbesitz! Wie ist er zu Schanden und seine Herrlichkeit zu nichte geworden! Wie sind sie gefallen, seine trügerischen Burgen, Menschenwitz und Menschenstolz! Im Uebermuth setzte er über alle Schranken der Sitte und des Rechts, ja über die Gerichtsschranken des Ewigen selbst hinweg, und nun ist er doch in des Herrn fürchterliche Hand gefallen!

10. Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei; * speravi in misericordia Dei in aeternum et in saeculum saeculi.

III. (10) Ich aber werde wie ein fruchtbelad'ner Oelbaum sein im Hause Gottes; ich hoff' auf Gottes Huld in Ewigkeit und allezeit. — (11)

*) Vgl. Sprüchw. 24, 17: „Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und über „seinen Untergang frohlocke dein Herz nicht", — und Job 31, 29 f.: „Hab' ich mich „etwa gefreut über den Untergang dessen, der mich haßte, und frohlockte ich, daß ihn „Unglück getroffen? Nein, zur Sünde gab ich meine Kehle nicht hin, daß ich ihm fluchend „den Tod gewünscht hätte."

**) *Praevalere* heißt sowohl übermächtig sein, viel vermögen, als auch sich stark, übermächtig dünken, auf seine Obmacht pochen.

11. Confitebor tibi in saeculum, quia fecisti, et expectabo nomen tuum, * quoniam bonum est, in conspectu sanctorum tuorum.	Ich will Dich preisen ewiglich, daß Du's gethan, und Deines Namens harren, weil er gut ist, im Angesichte Deiner Heiligen!

10. Den Schluß des Liedes bildet, gleichsam als Gegensatz zur Schilderung des düstern Charakters und Looses Doëg's, das frohe Bekenntniß des eigenen Vertrauens auf den so mächtig eingreifenden Schirmgott. Der Höfling und unmenschliche Scherge Saul's wird bald einem entwurzelten und zerschmetterten Baume gleichen. „Ich aber", auf dessen Entwurzelung der Edomite es gerade abgesehen, „werde wie ein" lebensfrisch „grünender (Hebr.), fruchtprangender Oelbaum sein, gepflanzt im sichern, unnahbaren Heiligthum, „im Hause Gottes", wo die Lebenswasser fließen und des Kultes Gnadensonne fröhliches, dauerndes Gedeihen gibt. „Ich vertraue" hoffnungsstark „auf Gottes Barmherzigkeit in Ewigkeit und allezeit". Mein Geist erschaut es: mir steht eine glückliche, gottgesegnete Zukunft bevor. Wie die Olive, des Friedens und Segens Sinnbild, weithin die immergrünen, sanft schimmernden Laubzweige breitet, so wird mein königlicher Stammbaum fortblühen, bis er einst die edelste Frucht, den mit dem Oele der Gottheit gesalbten Messias, getragen.

11. Herr, Dir sei Dank für die mir im Herzen besiegelte Zuversicht! „Ich will Dich preisen ewiglich; denn" wenn ich, so grausamer Nachstellungen ungeachtet, zum Heil erblühe, — „Du hast es gethan"! Vertrauend „werde ich" des herrrlichen Machterweises „Deines Namens harren", der, wie Du Selbst, „gut", gnadenvoll, lieblich, herzerfreuend ist. Ich werde nicht zu Schanden werden, vielmehr ein ermunterndes Schauspiel sein „im Angesicht Deiner heiligen" Gemeinde, des Bundesvolkes, dieses Zeugen und Genossen wie meiner Hoffnung, so Deines und meines Triumphes.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. David bildet den in der Zeiten Fülle ihm entsprossenen **Messias** vor und zwar vornehmlich den leidenden und verfolgten, wie Salomon den friedlich und glorreich herrschenden. Daher schatten sich in den Feinden David's die widerchristlichen Mächte ab. Wie dies von Saul, dem rachewüthigen König, wiederholt nachgewiesen ist, so gilt es auch von Doëg, dessen grausamstem Werkzeuge. Er ist nach ältern Erklärern

1) ein Typus des **Herodes**, des Chorführers aller Widerchristen. Wie Saul's Satellite war dieser Tyrann ein „Idumäer", voll Falschheit,

Ehrsucht und Blutdurst, scheinbar Jehova ergeben, dessen Tempel er glanzvoll erneuerte, in der That jedoch ein Verfolger seiner wahren Diener. Aehnlich wie sich Doëg an David rächte durch die Niedermetzelung der Priester und aller Bewohner der Priesterstadt, ließ Herodes seine Wuth über den Sohn David's durch den erbarmungslosen Mord der unschuldigen Kindlein in dessen Geburtsstadt aus. Neidvoller Haß wider des Herrn Gesalbten erfüllte beide Hügelstädte, Nob und Bethlehem, mit Gestöhn und ihre Straßen mit dem Blute Erschlagener. Wie der Sohn Isai's gewissermaßen das Schwert war, das Achimelech's Haus würgte, weßhalb er auch zu Abiathar sprach: „Ich, ich bin schuld an allen Seelen des Hauses Deines Vaters"! — so war Jesus die eigentliche Ursache des Todes der bethlehemitischen Knäblein, dieser Erstlinge der christlichen Martyrer. „Was rühmst du dich noch der Bosheit", Herodes, du, von Schmeichlern „der Große" geheißen, groß „als Potentat im Frevel"? Nachdem „deine Zunge zeitlebens" Mordbefehle „gesonnen" und „einem geschliffenen Scheermesser gleich" Unzählige hingeschlachtet, lässest du, in der „Lust am Bösen" ergraut und nimmer fern vom Grabe, unmenschliche Trabanten wüthen wider harm- und hülflose Säuglinge*). Siehe, die Unthat, in Wirklichkeit ein Attentat auf den neugebornen ewigen König, füllt den Zornbecher Gottes zum Rande. Ein unheimliches Uebel „erfaßt" und treibt dich zur Raserei und zum Versuch des Selbstmords, bis dir die schwarze Seele aus dem lebendig gefaulten, schmerzverglühten Leibe ausgepreßt ist: „Gott hat dich abgebrochen, herausgerissen aus dem" Königs-„Zelt" zu Jericho, getilgt „aus dem Lande der Lebendigen"!

2) Dem Doëg wird ferner **Judas** verglichen, der sich dem Fürsten der Finsterniß, wie jener dem finstern Saul, zu Dienst gegeben (St. Augustin und Hilarius). In anderem Sinne freilich, als der „Idumäer", ist der Iskariothe „Oberhirte", berufener Apostel und künftiger „Oberaufseher der" Hirten und „Herde" Christi. Wie unser Psalm andeutet (V. 9), verleitete nicht bloß feile Augendienerei und nebenbuhlerischer Haß, sondern auch die Aussicht auf neuen Gewinn und „Reichthum" den Doëg zum Verrath an der Unschuld; denn auf die Frage Saul's, ob David wohl Aecker und Rebberge und hohe Stellen vergeben könne, machte der Idumäer die verleumderische Anzeige. So verleitete auch den Judas

*) Der Heide Makrobius berichtet, Augustus habe, als er erfuhr, daß Herodes, der Judenkönig, neben Knaben unter zwei Jahren, die er in Syrien (Palästina) umbringen ließ, auch seinen eigenen Sohn getödtet, den beißenden Ausspruch gethan: „Melius est Herodis porcum (ὗν) esse, quam puerum (υἱόν)" — es ist besser, Herodes' Sau, als Herodes' Sohn zu sein (weil nämlich die Juden kein Schwein schlachteten).

die **Habsucht** zum Verrath und Gottesmord. „Was wollt ihr mir geben und ich überliefere ihn euch“? (Matth. 26.) Das Laster des Geizes ist nach St. Paulus Götzendienst; denn wer ihm fröhnt, sieht im Gelde sein höchstes und einziges Gut, dem er huldigt, anhängt, Alles opfert. „Siehe da den Mann, der nicht“ auf „Gott, sondern auf des Reichthums Fülle sein Vertrauen setzt“! Gleichwie sich Doëg scheinheilig bei der Stiftshütte einfand und vor Saul als Patrioten gebärdete, so schrack der „Mann von Karioth“ nicht zurück vor dem Sakrileg im Cönakulum und beschönigte seine schwarze That durch heuchlerische Ergebenheit gegen Volk, Synedrium und Kaiser. Unseliger „Held! Den ganzen Tag sinnt deine Zunge Verderben“, bis sie durch die Worte: „Sei gegrüßt, Meister“, zum „tödtlich geschärften Dolchmesser“ wird. „Du hast die Lüge geliebt anstatt“ guter, „gerechter Rede. Willkommen waren dir (Hebr.) Worte jähen Unheils, du arglistige Zunge“! Und da deine Frevel noch die Verzweiflung krönte, „drum“, Treuloser, bist du auch ewig „entwurzelt“ aus dem „Lande der Lebendigen“. Der Dämon des Geizes hat deine verworfene Seele „aus“ ihrem „Zelt“, dem zerborstenen Leibe, „getrieben“, sie wie eine glühende Kohle „erfaßt“ und in der Hölle Feuerpfuhl geschleudert.

3) In der Grausamkeit des Edomiten spiegelt sich Esau's Haß wider Jakob und in beiden die Verfolgungswuth des **Judenvolkes** wider Jesum, den Herrn. Ehe diesen göttlichen „Jakob“, den „Fersenhalter“ und „Nachsteller“ Satans, die Henker mit Nägeln an das Marterholz hefteten, durchbohrten ihn der Juden „gewetzte Zungendolche“: „Er ist des Todes schuldig! Hinweg, ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“! Bethörtes Volk, das Opfer deiner Wuth ist der ewige Hohepriester, dein „Bruder“ und „König“ („Achimelech“). „Was rühmst du dich“ denn deiner „Bosheit“ wie einer „Helden“-That? „Gottes Gnade waltet“ trotz deines Frevels, ja erringt durch ihn gerade den glorreichsten Sieg und Triumph. Du aber erkennst es nicht, „liebst die Bosheit mehr als Güte, die Lüge mehr als die Wahrheit“. Du verstockest dein Herz und widerstrebst dem heiligen Geiste. „Drum wird dich Gott“ bis zum Ende („in finem“) „in Trümmer brechen“, wie Er deinen Tempel abgebrochen, daß kein Stein mehr auf dem andern liegt. „Er wird dich vertreiben aus deinem Zelte“ im lachenden Gefilde Kanaan's und über den Erdkreis zerstreuen, wie der Sturm das welke Laub verweht. „Aus dem Lande der Lebendigen“, d. i. aus seiner Huldgemeinschaft, seinem Bundessegen, „wird Er dich tilgen“ sammt deinem Stamme, daß dein Geschlecht, wie dürres Geäste eines „ausgerissenen, entwurzelten“ Baumes, keine übernatürliche Frucht bringt. „Die Gerechten“, die erleuchteten

Kinder der Kirche, „sehen's, erschaudern" ob des Gottesgerichtes und „frohlocken" (ridebunt) über die Siegesherrlichkeit des Gekreuzigten. Das brudermörderische Volk, der heimathlos irrende, scheue „Doëg" (der Name bedeutet „ängstlich"), der ewige Jude, der das verächtliche Wort: „Ecce homo" über seinen König gebracht, muß nun selbst durch alle Jahrhunderte Spott sich gefallen lassen: „Ecce homo! Sehet da" Israel, das „sich Gott nicht zum Helfer gemacht", sondern dessen Bundesgenossenschaft verschmäht und „gepocht hat auf seine Lügenhaftigkeit" (vanitas), irdische Gesinnung und Geldmacht. Gleich dem Feigenbaum, den Jesus auf dem Oelberge verfluchte, ist sein Stamm verdorrt, bis die Erlösungsstunde schlägt. Der verworfene Nazarener dagegen herrscht und ruft triumphirend: „Ich, ja Ich bin der" unvergleichliche „Oelbaum" in der Kirche des N. B., dem wahren „Hause Gottes". Ob auch von der „Oelpresse" Gethsemani's an bis zur Kelter auf Golgatha des Todes Angst und Pein Mir das Herz zerstoßen, — dicht bei der Blutkelter bin ich wieder erstanden, hinfort ewig „grünend", lichtblühend und wunderbare „Frucht tragend". Auf Tausende von Altären, wie einst auf den Kalvarienberg, mystisch gepflanzt, erhebe ich die wehenden Laubzweige himmelwärts, um Erbarmen und Friede herabzuziehen, und breite sie über die Menschen aus, um sie zu salben mit meinem unter der Kreuzespresse fließenden Heilsöl. O Jesu Christ, du liebliche, Licht, Nahrung und Heilung spendende „Olive, ich will Dich preisen in Ewigkeit und allezeit"! Unter Deinem Schatten will ich weilen und von Deinen Paradiesesfrüchten mich laben, bis ich, mit einem Zweiglein von Dir versehen, Aufnahme finde in die himmlische Arche!

4) Wir begegnen bei den Vätern noch der Anwendung unseres Liedes und seiner Veranlassung auf den für die letzten Zeiten („in finem") verkündigten **Antichrist.** Derselbe wird mit den gleichen, nur mehr „geschärften" Waffen, wie die frühern Christusfeinde, die Kirche bekämpfen und wie sie die Arglist zur Gewaltthat fügen. Wie der „Idumäer" wird auch er seine Wuth vor Allem gegen den obersten Hohenpriester, Christi Statthalter auf Erden, und dessen Haus, die Priesterschaft, kehren, aber auch der Zeltstadt, der Gläubigenschaar, nicht schonen. Mit bewußter „Bosheit" wird er in ihnen den ewig gesalbten Davidssohn verfolgen. Es werden harte Tage sein, welche des Gekreuzigten Herde dann sieht. Wie auf einen „fruchtbelasteten Oelbaum" werden die Schläge fallen, daß den reifen Beeren der Saft des Martyrerblutes stromweise entfließet. Habsucht und Haß werden Satans Werkzeuge beseelen und die Grausamkeit steigern. Ihr Führer wird ein „Gewalthaber" (potens) sein, ein „Fürst der Gottlosigkeit", in den, wie in Doëg und den Iskariothen, der Fürst der Hölle gefahren. Alsdann ist nochmals die

Stunde der Finsterniß und des Triumphes der „Ungerechtigkeit“. Aber des Menschen Sohn wird plötzlich mit seinem Hauche den „Sohn des Verderbens“, den „Menschen der Sünde“ vernichten: „Er wird zerbrochen werden ohne Menschenhand“! (Dan. 8, 25.) Eine Weile „rühmst du dich der Bosheit, Frevelheld, sinnest Unheil, übest Trug, hast“ teuflische „Lust am Bösen statt am Guten, weidest dich an Mordbefehlen“ (verba praecipitationis). Dann aber „wird Gott auf immer“ deinen Machtbau „zertrümmern, dich herausreißen, mit der Wurzel“ tilgen „aus dem Lande der Lebendigen“. Die noch übrigen „Gerechten werden's mit Schauer sehen und“ aufathmend „sprechen: Seht da den Mann, der sich Gott“ zum offenen Widersacher statt „zum Helfer gemacht“, der über Alles sich erhoben, was göttlich und heilig heißt, ja sich für Gott selbst ausgegeben (2 Thess. 2, 3 f.), der „auf seines Reichthums Fülle vertraut und übermüthig geprahlt hat mit seiner hohlen Größe“ (vanitas)! Herr, „Preis Dir in Ewigkeit, daß Du's gethan“, rettend aus des Bösewichts Hand die, so „Deines guten Namens geharrt“!

II. Mit unserem Gesange leitet die Kirche die Messe der **Apostel**-Vigilie ein (Introit.). Die hohepriesterlichen Zwölfboten sind die Erstlinge der neuen Heilspflanzung, jeder ein herrlicher, überaus „fruchtbarer Oelbaum im Hause Gottes“, erfüllt mit dem heiligen Geiste, um alle Völker zu salben. Sie sind das Licht der Welt, die Herolde des Friedens, die süßen Boten des Königs der erbarmenden Liebe. Inmitten aller Trübsal haben sie „gehofft auf Gottes Huld und seines Namens geharrt, weil er gut ist“. Die Streiche der Verfolger preßten ihnen nur Segen, Ergüsse des Lobes und der Danksagung aus. „Was rühmst du dich der“ an ihnen verübten „Bosheit“, Tyrann? Deine Mordwaffe pflanzt sie nur hinüber ins Paradies zu unverwelklichem Grünen, Blühen und Gedeihen. Dort „preisen“ sie nun in Ewigkeit „Dich“, o König der Könige, „im Angesichte Deiner“ lobsingenden „Heiligen“ und neigen über uns, ihre noch streitenden Brüder, wie Oelzweige segnend ihre Arme.

III. Von den moralischen Lehren, welche der Psalm enthält, heben wir zwei hervor, andere übergehend (z. B. daß der Geiz grausam macht, verruchtes Selbstvertrauen zu Schanden wird, Hochmuth vor dem Falle kommt).

1) Das Lied wirft grelle Schlaglichter auf des **Verleumders** Zerstörungswerk und eigenes Verderben. Er ist wirklich „ein Held im Frevel, den ganzen Tag brütet seine Zunge Unheil“. Sie ist des Bösewichts „gewetzter Dolch“, ein Banditenstilett, dessen Griff und Gift im Herzen liegt. „Trug übest du“. Nicht mit offenem Visir, in ehrlichem Kampfe, greifst du an, sondern rücklings wie der Meuchler und

heimtückisch gleich der Schlange. Du lauerst im Verstecke, zückst aus verborgenem Hinterhalt die Stichwaffe, drückst von dem heimlich gespannten Bogen deinen Giftpfeil, das ehrabschneidende, verrätherische Wort, die verdächtigende Miene, ab. „Du ziehst Bosheit schonender Güte vor". Denn deine Verleumdung ist ein Bündel von Frevel, zusammengesetzt aus Eifersucht, Haß, Schadenfreude und Grausamkeit. Der Neid ist ihr Vater und die Falschheit ihre Mutter, beide aber sind die Brut Satans*). „Du liebst lauter Worte des Untergangs". Des Ehrabschneiders giftgeschwollene „arge Zunge" wüthet wie ein Würger in der menschlichen Gesellschaft. „Geißelstreiche machen Striemen, doch der Zunge Schlag zermalmt die Gebeine . . . Sie überfällt wie ein Leu und zerfleischt wie ein „Panther" (Sir. 28, 19 f.). Sie ist reißender als wilde Thiere. Ihre Fährte bezeichnen Wirrsale, Aergernisse, in Haß verkehrte Freundschaften, zerrissene Ehen, zerrüttete, in Elend gestürzte Familien, von Bitterkeit und Gram gebrochene Herzen, tausendfältige Zerstörung von Glück, Friede und Vertrauen. Unseliger Verleumder, wie „gewaltig bist du in der Ungerechtigkeit"! Der Feuerfunken, den die Windsbraut in reife Fluren und in Wälder trägt, richtet nicht solche Verheerungen an, wie dein Lügenwort, das, von tausend und abertausend Lippen fortgetragen, einen Riesenbrand entfacht. Deine Schmährede ist dem Ungeziefer vergleichbar, das in unheimlich wachsender Progression sich fortpflanzt, oder dem Steine, der einen unabsehbar weiten Wasserspiegel trifft und nach allen Richtungen hin immer größere Kreise zieht. Die erste Welle übler Nachrede schwillt in unberechenbarer Entwicklung so schrecklich und unhemmbar an, daß keine Vor- oder Umsicht der fortrollenden Fluth Schranken zu setzen vermag. Diese Anschwellung ist aber für dich, Ehrenräuber, noch verhängnißvoller als für den von dir Gekränkten: sie erschwert unermeßlich deine Sünde und steigert den schuldigen Ersatz zu nachgerade unerschwinglicher Höhe. Der gute Name ist das rentbarste, auf Zinseszins angelegte Kapital deines Nächsten, das er sich durch unablässige Pflichttreue zusammengespart. Dies kostbare Vermögen, seinen rechtmäßigsten Besitz zerstörest, diese immer sprudelnde Quelle seiner gesellschaftlichen Wohlfahrt verschüttest, vergiftest du: wie magst du solche Missethat gebührend bereuen und gutmachen? Beweinst

---

*) Als Apelles, verleumderisch des Hochverraths gegen Xerxes beschuldigt, mündlich sich zu rechtfertigen nicht Gelegenheit fand, sandte er dem getäuschten Herrscher folgendes Bild: Ein König mit großen, langen und weiten Ohren sitzt auf seinem Throne und hört den Lügnern und Heuchlern zu. Hinter ihm steht die Unwissenheit, vor ihm der Argwohn; dicht daneben schleppt die Verleumdung ihr Opfer mit den Haaren herbei und reicht dem Fürsten eine Brandfackel, gefolgt vom Neide, ihrem Erzeuger, vom Betruge und von der hinterlistigen Falschheit, während ganz verlassen im Hintergrunde die Trauer und die Wahrheit stehen.

und verabscheust du sie als schnödesten Hohn auf die Nächstenliebe und leistest du vollen Ersatz? Hast du den geschädigten Ruf wieder hergestellt, die Lüge überall, wohin sie gedrungen, widerrufen, die Schmähung zurückgenommen, den gestifteten Kummer, Hader, Unfrieden und Glücksruin beseitigt, ohne irgend ein Opfer, auch das deines eigenen guten Namens, zu scheuen? Mangelt dir die Reue und hast du nicht alle Möglichkeiten der Ersatzleistung erschöpft, dann gilt dir das Wort: „Des Doppelzünglers harret ein böses Urtheil" (Sir. 5, 46). Du hast des Bruders Haus niedergerissen; dafür wird dich Gott in Schutt legen (destruet). Gerüttelt hast du an des Nächsten Wohlstand, hast Stange und Pflöcke seines Zeltes, das Vertrauen zu ihm, herausgerissen, ihn bürgerlich heimathlos gemacht; „darum wird Gott" auch „dich erfassen" und vereinsamen; Mißtrauen, scheue Furcht und Verachtung wird Er auf dein Haupt häufen. Die Gerechten werden sagen: „Seht da den Menschen, der stark war in der" Lüge und „Schlechtigkeit"! (Hebr.) Seine schwarze Zunge, die so Vielen Verderben gebracht, tödtet nun ihn! Wie ein Fluch fällt seine Falschheit, Tücke und Herzlosigkeit auf ihn selbst zurück! Der Herr „rottet" ihn „aus" mit sammt der „Wurzel", die er tief in den fetten Glücksboden geschlagen zu haben wähnte. Und am Ende erst („in finem")! Verhärtet er sich in der „Bosheit", ihrer „sich rühmend", dann ist „sein Tod ein greulicher Tod" (Sir. 28). Wie Höllenvorspiel umgellt sein Sterbebett der Racheruf der gekränkten Unschuld. Er stirbt den Tod der Verzweiflung und ist auf ewig „gebannt aus der Region der Lebendigen". Denn ein Urtheil ohne Erbarmen trifft den, der nicht Barmherzigkeit geübt!

2) In der Schöpfung waltet des Schöpfers **Vorsehung.** Sein Auge sieht, sein Arm lenkt die Kreatur. Als der unendlich Vollkommene, Heilige, Weise und Mächtige handhabt Er ihre ewig festgestellte Ordnung. Wie der Urgrund aller Dinge, so ist Er ihr Endzweck, und Nichts entzieht sich seiner Verfügung und Herrschaft. „Was rühmst du dich" denn „der Bosheit", ohnmächtiger Frevler? Deine „Heldenkraft" wird zu nichte, deine „Prahlerei" zu Schanden. Was immer „deine Zunge sinnet" wider den Gerechten, Gott lenkt es ihm zum Heile, dir zum Verderben. Siehe da den Grund zum heiligen Gottvertrauen bei schmerzlicher Verunglimpfung und Ehrenkränkung. Die Verleumderzunge, bemerkt St. Augustin, schneidet scharf „wie das gewetzte Messer" in der Hand des Bartscheerers, aber sie berührt, wie dieses, nur die Oberfläche. Mag menschliche „Bosheit" immerhin ihre Arglist schärfen, sie kann das Ueberflüssige und Zeitliche wegnehmen, nimmermehr aber das Nothwendige und Ewige. So dienen den Gottesfürchtigen selbst Doëgsbuben zum Besten. Sie erleben meist noch der letztern Sturz, erkennen handgreiflich die „Eitel-

keit" und „verlachenswerthe" Thorheit ihres Trotzes, „sehen mit Schrecken" deren Untergang und „preisen" die Hand, welche den „mächtigen" Frevler stürzt, hingegen aufrichtet den Gebeugten, der „Gott zu seinem Helfer macht, auf" himmlischer „Reichthümer Fülle baut und" unüberwindlich „stark ist" in dem „guten Namen" des Herrn. Und träfe auch der Bösewicht den Frommen, wie einst den „Achimelech" und seine Martergenossen, zum Tode, schließlich („in finem"), am Tage der Ausgleichung, wenn in furchtbarer Majestät der Richter kommt, die Schöpfungstenne zu säubern, wird der Geopferte um so glorreicher triumphiren (ridebunt). Während der Ruchlose wie ein dürrer Baum dann dem unverlöschlichen Feuer zur Beute wird, pflanzt der Herr den Gerechten in das verklärte „Land der Lebendigen". Auf dessen ewig lachenden Hügeln blühet er dann im goldenen Lichte der Gottesklarheit, „eine fruchtprangende Olive" voll der wonniglichsten Segnungen und des namenlosen Friedens.

IV. Für den **Priester** und **Mönch**, die beide unsern Psalm in der Ferialmette des Dienstags beten, seien noch folgende Erwägungen angefügt.

1) Wahrscheinlich am Sabbathe empfing David, da er rein war, die vom heiligen Tische weggenommenen **Schaubrode** sammt dem gottgeweihten Schwerte. Die heiligen Brode wurden nämlich, zwölf an der Zahl, jeden Freitag aus feinstem, ungesäuertem Waizenmehl gebacken und am Sabbathmorgen im Zeltheiligen auf dem mit Gold überzogenen Schaubrodtisch, der von einem goldenen Kranze eingefaßt war und zwischen dem Rauchopferaltar und dem siebenarmigen Leuchter stand, in zwei Schichten aufgestellt.*) Sie waren ein ganz vorzügliches unblutiges Speisopfer (Mincha),

*) Die Thatsache, daß man die neuen Schaubrode am Sabbathe aufstellte und daß die ausgewechselten zur Noth, außer den Priestern, auch sonst gesetzlich reinen Israeliten als Speise dienen durften, beleuchtet Jesu Anspielung bei Matth. 12, 1 f. und Mark. 2, 23 f. Der Herr wandelte am Sabbathe durch die Saatfelder. Wider Gewohnheit gingen die Jünger vor dem Meister, der barfuß war, her, um die Stoppeln niederzutreten und die überhängenden Halme umzubiegen. Da es sie hungerte, pflückten sie von den Aehren, rieben sie mit den Händen aus und aßen. Die Pharisäer erklärten dies für Sabbathschändung, indem sie vorgaben, das Aehrenpflücken sei Schnittwerk und das Zerreiben gleichbedeutend mit Mahlen und Backen. Da antwortete ihnen Jesus: „Habt „ihr niemals gelesen, was David that, als er in Noth war und ihn nebst seinen Ge„fährten hungerte? Wie er zur Zeit des Hohenpriesters Abiathar in das Haus „Gottes ging und die Schaubrode aß, die (gesetzlich) nur die Priester essen durften, „und wie er denen davon gab, so bei ihm waren?" Diese Worte bestätigen den Vorzug des natürlichen Gesetzes vor dem positiven und ergänzen die Erzählung des Buches der Könige. Es erhellt daraus, daß David auf seiner Flucht von einigen Getreuen begleitet war und daß entweder Achimelech den Zunamen Abiathar führte, oder sein Sohn Abiathar als Amtsgehülfe im Hohenpriesterthum ihm zur Seite stand und vielleicht dem David auf des Vaters Geheiß die Brode und das Schwert übergab.

das Israel in seinen zwölf Stämmen Jehova ununterbrochen entrichtete. Brode des Schauens oder des Angesichts hießen sie, weil sie dicht vor dem Allerheiligen, also vor dem Angesichte des auf dem Gnadenthron der Lade Sich offenbarenden Gottes standen, der stets auf sie und Israel schaute. Oben auf den Schichten lag je eine goldene Schale mit Salz (zum Zeichen der würzigen Kraft der Gottesgnade) und mit Weihrauch; neben den Broden aber standen auf dem heiligen Tische vermuthlich noch goldene Spendbecher mit dem Weinopfer. Wurden am Sabbathe die hochheiligen Opferbrode gewechselt, so schüttete der Priester den Weihrauch als Askarah, d. i. Altarantheil zum „Gedächtniß“ an die dem Allerhöchsten durch das Speisopfer gezollte Anbetung, auf den Feuerherd des Brandopferaltares, und den Wein goß er als Trankopfer theils in die heilige Flamme, theils um den Altar aus. Nicht sowohl die reale Bedeutung dieses Brod- und Weinopfers (als entsagungsbereiter Hingabe der pflanzlichen Nahrungsmittel) beachte du, Priester des ewigen Bundes, als vielmehr dessen für dich hochwichtigen typischen Sinn. Im Heiligen der Stiftshütte ist das Presbyterium, im Schaubrodtische der Altartisch, die Stätte des unblutigen Versöhnungsopfers, vorgebildet. Allmorgentlich, — denn jeden Tag ist für dich Feier des Sabbaths (feria), — bringst du auf dem Altare (meist dicht vor dem Gnadenthron des Tabernakels) Brod und Wein vor das Angesicht des Herrn, und Dieser schaut auf die Gaben, und sein Gottesblick wandelt sie mittels deinem Worte in jenes unaussprechlich heilige und gebenedeite Opfer, dessen Schatten Schaubrodtisch, Leuchter und Räucheraltar bildeten, — in Jesus Christus, des neuen Israel Nahrung, Licht und hohepriesterlichen Fürbitter. So nimm das vom göttlichen „Achimelech“, dem ewigen Hohenpriester, Bruder und König, gegebene Himmelsbrod und stärke deine sowie die Seelen aller Heilsverlangenden, wenn sie rein sind. Auch das Schwert, womit dem höllischen Goliath das Haupt abgeschlagen worden, die Predigt vom Kreuze, ergreife: „Diesem ist kein anderes gleich“! Du bedarfst beider, des Engelbrodes und des göttlichen Wortes, um wider Edom, die Welt und ihren Fürsten, zu streiten. Also gerüstet fürchte nichts, vielmehr sprich kühn: „Was rühmst du dich der Bosheit, Frevelheld? Gottes Huld“ schirmt „immerdar“! Mag „den ganzen Tag“ des Gottlosen Viper-„Zunge Unheil sinnen“, sich „lustig“ ergehen in „Worten des Verderbens“, Gott schützt seinen Gesalbten. Er setzt der Verläumdung und Bosheit ihre Grenze, „zertrümmert“ die Pläne der Verfolger und „erfaßt“ diese schließlich mit strafender Hand. Die Kirche ist zwar nach dem Bilde, so ihr auf dem Berge gezeigt ist, gekreuzigt; aber von Zeit zu Zeit schlägt ihr bräutlicher König auch die Henker ans Kreuz zur Bezeugung seiner Obmacht. Dann „ergreift heilige Furcht und Freude die Gerech-

ten ob des Schauspiels (videbunt), und sie sprechen: Seht" die Thoren, die einen andern Grund legten, als der gelegt ist, Christus Jesus; die von „Gott" als „Gehülfen" nichts wissen wollten, „auf" ihre irdische „Machtfülle" vertrauten „und überstark sich wähnten in ihrer Nichtigkeit"! — Du, würdiger Priester, bist der heiligen Kirche, dieses den Erdkreis überschattenden „Oelbaums", gottbestellter Hüter, ja blühest selber als ein grünender, fruchtbarer" Zweig am Edelstamme, immer geistesfrisch, fröhlich, mild und gütig, überfließend von Erbarmen, Segen und Frieden. Von der gesalbten Hand und den reinen Lippen träufelt das Oel des Heils Tausenden zur Erleuchtung, Stärkung und Genesung. O „preise" den Herrn, „denn Er thut es", und „harre" seines „Namens, dieweil er gut ist", bis Er dich mit Himmelsfreude salbt, „im Angesichte der Heiligen". Warst du hier „im Hause Gottes" (nach St. Ambrosius) ein vor den Herrn gestelltes Schaubrod, die goldene Schale deines Herzens gefüllt mit dem Weihrauche des Gebetes und der Heiligkeit und dem Salze apostolischer Weisheit, dann wirst du am Sabbathmorgen von Engeln ausgewechselt und hinübergetragen ins ewige Allerheiligste der enthüllten Dreifaltigkeit.

2) Die Welt der Klöster ist im neuen Kanaan ein „Nob", eine „hochragende", alle Blicke auf sich ziehende Zelt- und Priesterstadt. Wie soll nicht gegen sie der Grimm aller „Idumäer", der Trabanten des Fürsten der Finsterniß, gerichtet sein? Doch, sei unverzagt, fernhinleuchtende Stadt! Des Widersachers Schwert gibt dir den Königspurpur und seine „arge Zunge" putzt dich heraus „wie das gewetzte Scheermesser". Deine Seelen aber hütet der Herr, der inmitten der Zelte wohnt. — Der Religiose hat indeß, als Sohn Adams, inner des Klosterbannes, ja des Herzens selbst, einen noch tückischern und weit gefährlichern „Doëg", die **Eigenliebe.** Sie ist des Menschen wahrer Todfeind, stets auf der Lauer, immer bereit, das Herz zu täuschen, zu überlisten, zu vergiften. Ihre Sprache ist „trugvoll" (lingua dolosa), ihre „Zunge scheermesserglatt geschliffen" und ebenso scharf als rasch verwundend. Wider sie waffne dich mit Muth. Sie muß, soll nicht „Unheil" entstehen, mit dem Goliathschwert der Abtödtung, innern Abgestorbenheit und Geisteseinfalt ohne Unterlaß bekämpft werden. Aber nur „Gott" ist es, der rettet. Hast du Ihn allweg „zum Helfer", so bist du sicher vor dem „Idumäer" und seinem Helfershelfer, der herrschenden Neigung, die dem Gesindel der Leidenschaften die Fahne voranträgt. Vertraue fest, und der Herr „wird ihn herausreißen, aus deinem" Herzens-„Zelt verbannen, mit der Wurzel" tilgen. Nimmer trifft dich dann das Wort, welches Jeremias (11, 16) an Israel, den treulos gewordenen Liebling Gottes, gerichtet: „Einen üppigen, schönen, fruchtbeladenen, anmuthigen

„Oelbaum nannte dich der Herr; da erschallt seine Stimme und ein mäch„tig Feuer lodert in ihm auf, und seine Zweige verbrennen“! Du singst vielmehr mit „David“, dem einsamen Sänger: „Nein, ich werde“, — das erhoffet meine Seele von des himmlischen Bräutigams Huld, — „ein Oelbaum sein im Gotteshause“, „üppig“ gedeihend unter der Pflege kundiger Gärtner, „schön“ in den Augen der Engel, „fruchtbar“ an übernatürlichen Tugenden und Verdiensten. Des Kreuzes Friede und Erquickung und der Gnade Segen sollen von mir ausgehen und die Salbung des heiligen Geistes mir entströmen. „Ich harre ja immerdar Deines Namens“, o Jesu! „Denn er ist gut“, lieblich wie ausgegossenes Oel, ein Füllhorn himmlischer Gaben. Für mich hat kein anderer „Name“ Reiz, wie auch in keinem andern Heil ist und Seligkeit. Diesen allersüßesten „Namen will ich benedeien“, bis ich einst „von Ewigkeit zu Ewigkeit Dich preisen werde“ mit den Chören „Deiner heiligen“ Engel in der unvergänglichen himmlischen Zeltstadt.

Psalm 52.

(Der vollendeten Gottlosigkeit Strafe.)

1. In finem — pro Maëleth — intelligentiae, David.

Dixit insipiens in corde suo: * „Non est Deus.“

2. Corrupti sunt, et abominabiles facti sunt in iniquitatibus; * non est, qui faciat bonum.

3. Deus de coelo prospexit super filios hominum, * ut videat, si est intelligens aut requirens Deum.

4. Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt; * non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum.

1. Zum Ende; für Maëleth; Lehrgedicht nach David.

I. In seinem Herzen spricht der Thor: „Es ist kein Gott!“ — (2) Verderbt sind sie und verabscheuungswerth geworden in den Freveln; Keiner ist, der Gutes thut. — (3) Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, zu seh'n, ob Einer sei, der weise ist und Gott sucht. — (4) Alle sind abgewichen, sind zumal nichtsnutz geworden, nicht Einer ist, der Gutes thut, nicht Einer gar!

1. Unser Lied weicht vom 13. Psalm in wenigen zwar, aber sehr bezeichnenden Wendungen ab, so daß eine bewußte Umgestaltung von selbstständigem Werthe, nicht bloß eine andere Rezension des nämlichen Textes, vor uns liegt. Der sechste Vers läßt im Hebräischen kaum einen Zweifel übrig, daß diese Umänderung in die Zeit nach der Katastrophe des Sennacherib fällt. Möglich, daß Isaias selber als Eiferer für den Herrn und sein Gesetz „Davids“ Lied in der Veränderung den Bösen seiner Zeit warnend vorgehalten, entweder noch unter Ezechias, oder, was annehmbarer erscheint, zu Anfang der Regierung Manasse's, des abtrünnigen und ruchlosen

Königs, der, gemäß einer Ueberlieferung, um 690 vor Christus den Propheten östlich vom Jordan, wo er im Kreise seiner Jünger zurückgezogen lebte, mittels einer hölzernen Säge zerfleischen ließ. Unser Psalm spiegelt in der That das trübe Bild wieder, welches Isaias von der schrecklichen Entartung und Gottlosigkeit der Juden, zumal der Reichen, die das Volk durch Erpressung aussaugten, uns entwirft. „Das Rind kennt seinen „Eigenthümer, der Esel die Krippe seines Herrn: doch Israel erkennt Mich „nicht! — Wehe den verderbten Sündern! — Sie haben den Herrn „verlassen, den Heiligen geläſtert, sind abgewichen. Jedes Haupt „ist krank und jedes Herz siech! Hätte uns der Herr nicht einen Rest „gelassen, wir wären wie Sodoma und wir glichen Gomorrha!" Also Isaias; und der zeitgenössische Seher Michäas klagt: „Sie zehren meines „Volkes Fleisch auf. — Verschwunden ist der Fromme vom Erdboden, „und einen Rechtschaffenen gibt es unter den Menschen nicht: Alle lauern „auf Blut, ein Jeglicher hält Jagd auf seinen Bruder, ihn zu morden! — „Der Beste aus ihnen ist gleich dem Dornstrauch, und der Redliche gleicht „dem Stachel an der Hecke!" — So sehr hatte Irreligiosität, Verhöhnung jeder Sitte und Gerechtigkeit in der heiligen Tempelstadt überhand genommen, daß der Assyrier auf den Verrath der feilen Juden ebensoviel Hoffnung setzte, als auf sein furchtbares Kriegsheer. Diese Thatsache gibt der geschichtlichen Anspielung in unserm Lied (V. 6) besondern Nachdruck. Einige Schwierigkeit bietet die Ueberschrift. Der Psalm ist „dem Musikmeister" („in finem" nach dem Hebräischen) gewidmet, d. h. für den öffentlichen Kult bestimmt, und wegen des zur heiligen Warnung angeführten Gottesgerichtes in hohem Grade „lehrhaft" und reich an „Unterweisung" („intelligentiae"). Daß trotz der Umänderung „David" als Verfasser bezeichnet ist, hat nichts Auffälliges. Dunkel dagegen ist der Zusatz „pro Maëleth". Die hebräische Wurzel hat die Bedeutung von wehe oder krank sein. Wenn daher auch Einige in dem Worte Maëleth ein Instrument, die Flöte, Andere den Anfang eines Volksliedes, nach dessen Melodie der Psalm zu singen, vermuthen, so bringen die meisten Ausleger es doch mit dem Inhalt in Verbindung und übersetzen entweder „über die Krankheit", d. i. die sittliche Pest der Treulosigkeit gegen den Herrn, oder „nach trauriger Weise", in elegischer, „wehmüthiger Tonart" vorzutragen. Ist der Gesang doch ein Klagelied. Noch eine Abweichung vom ursprünglichen Texte sei erwähnt. Während David für den Gottesnamen viermal Jehova setzte, ist unser Psalm durchweg elohistisch, d. h. es kommt in ihm, der Zahl der Verse entsprechend, siebenmal der Name Elohim vor. Eine Absicht ist darin schwerlich zu verkennen. Der Bearbeiter läßt mit Fleiß den geoffenbarten Bundesgott Israels, Jehova, zurücktreten. Die von ihm bedrohten Gottlosen stehen schier auf dem Standpunkt der Heiden und bedürfen des Hinweises auf Gott überhaupt als das höchste überweltliche Wesen, den Schöpfer und starken erschrecklichen Richter. Elohim wird nämlich von einem Zeitwort alah, stark oder gefürchtet sein, abgeleitet. — Indem

wir zur kurzen Erklärung des Liedes übergehen, verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, ein für allemal auf den 13. Psalm.

Die Verderbtheit in Israel ist bis zur kecken Gottesleugnung gestiegen. „Es spricht der Thor in seinem Herzen: Gott ist nicht!" Die verkommene Gesellschaft hat jeden höheren Gehalt verloren, sie ist fade und abgeschmackt (insipiens), welk, dürr, saftlos (dies die Wurzel des hebräischen nabal, Thor) geworden. Das schale Herz hat auch den Geist mit albernen Grundsätzen und wahnwitzigen Ideen angefüllt, die eine Achtung und Anerkennung Gottes ausschließen. „Es gibt für mich keinen Gott", ist das erste Ergebniß der gottabgewendeten Gesinnung: ich mag und brauche keinen Herrn, keinen Zeugen und Richter meiner Gedanken und Handlungen. Bald ist dann auch die letzte Scheu überwunden, der letzte Widerspruch des Gewissens zum Schweigen gebracht, und der „Thor spricht in seinem" aufgeblähten, verödeten „Herzen: Es gibt keinen Gott"!

2. Wie Pilze schießen Laster und Schandthaten auf in den Herzen, die auf Israels Heiligen nicht schauen, um den Herrn sich nicht kümmern (Js. 31). „Verderbt sind sie", schmach- und „fluchwürdig geworden in Freveln", ein Greuel vor Gott. In der ganzen Rotte „ist Keiner, der Gutes thut".

3. Das Verderbniß ist ein grauenhaftes, wie ehedem, da der Herr alles Fleisch auf dem Erdboden zu vertilgen gedachte. „Es schaut Gott vom Himmel hernieder auf die Kinder der Menschen", die durch ihre Lasterhaftigkeit aberwitzig gewordenen „Adamssöhne" (Hebr.), „ob" wohl „Einer" aus ihnen „verständig sei und nach" dem Allerhöchsten „frage", um Ihn sich „kümmere", mit Geist und Herz Ihn „suche".

4. Aber nein! „Alle sind abgewichen" von dem Herrn und seinen Geboten, „sind zumal Taugenichtse (inutiles im Grundtext versauert, faul) geworden; es ist" auch „nicht Ein Rechtschaffener" unter ihnen, „nicht ein einziger"!

5. Nonne scient omnes, qui operantur iniquitatem, * qui devorant plebem meam ut cibum panis?

6. Deum non invocaverunt; * illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor.

Quoniam Deus dissipavit ossa eorum, qui hominibus

II. Wie? kommen nicht zur Einsicht all' die Uebelthäter, die mein Volk wie Brod verzehren? — (6) Gott riefen sie nicht an; da bebten sie vor Furcht, wo nichts zu fürchten. — Sieh! Gott verstreute das Gebein der Menschenschmeichler; zu Schan-

placent; * confusi sunt, quoniam Deus sprevit eos. | den wurden sie; denn Gott verwarf sie!

5. Nachdem der Sänger die Ruchlosigkeit der Frevler beklagt, kündigt er ihnen das Gottesgericht an. „Sie verüben" ungescheut Gewalt- und „Missethat, und verschlingen", jedes menschlichen Gefühls baar, „mein Volk", indem sie es grausam ausbeuten zur Befriedigung ihrer Habgier und Laster. So gänzlich ist alles natürliche Mitleid in ihnen erstorben, daß sie die Armen und Schwachen „aufzehren, wie" man behaglich „Brodbissen" zu sich nimmt. „Werden ihnen denn" gar „nicht die Augen aufgehen (scient)"?

6. Ganz gewiß, aber erst, wenn sie an sich erleben, was die Assyrier, die jüngst (712 v. Chr.) vernichteten Reichsfeinde, erfahren. Auch diese riefen Gott nicht an" und spotteten der Heiligkeit, Macht und Gerechtigkeit des Herrn. „Laßt euch," entbot ihr König den Juden, „durch „Ezechias nicht überreden, auf den Herrn zu vertrauen, als könne Er euch „retten!" Assurs Horden „verzehrten" Gottes „Volk wie einen Brodimbiß", wie eine ihnen täglich gebührende „Speise"; durch zwei volle Jahre saugten sie es fühllos aus und legten sein Erbe, das fruchtbare Verheißungsland, wüste und öde. Doch als sie sich anschickten, dem Raub- und Mordwerk die Krone aufzusetzen, als sie auch die heilige Stadt „verschlingen" wollten und die Kriegsvölker einen verderbendrohenden lebendigen Wall um ihre Mauern bildeten, — siehe, — „dort (illic)" in Jerusalems zeltbedecktem Weichbilde, „erbebten sie" plötzlich „vor Furcht, wo" zuvor „keine Furcht", vielmehr sorgloseste und übermüthigste Sicherheit sie erfüllte. Der Engel des verhöhnten und abgeleugneten Gottes fuhr wie tödtlicher Gluthhauch in sie. „Da" gab der Herr schreckliches Zeugniß von seinem Dasein. „Denn" Er schlug ihrer in der fürchterlichen Nacht 185,000 und (so lautet der Urtext) „verstreute die Gebeine deines Belagerers", o Tochter Sion, und „du machtest sie zu Schanden; denn Gott verwarf sie"! Zu größerem Schimpf wurden ihre Leichen den Thieren zur Beute und zu Mist auf dem Felde; man sammelte nicht und begrub nicht die „Gebeine", sondern bleichend in der Sonne lagen sie rings „zerstreut", Trophäen der göttlichen Gerechtigkeit. Nicht anders fürwahr wird es Israels gottlosen Kindern ergehen. „Sie rufen Gott nimmer an"; drum, in der Stunde des göttlichen Grimmes, „da wird" geheimnißvolle „Furcht", ein „schrecklicher Schrecken (Hebr.) sie durchbeben", sie, die bis dahin „keinen Grund zum Schrecken" erkannten. „Gott" wird sie schlagen und das „Gebein" der Lästerer, „die" nicht Ihm, sondern „Menschen" zu „gefallen" *), ruchlosen Machthabern zu schmeicheln sich

*) Diese Lesart des lateinischen Textes wird auf die irrthümliche Verwechselung eines Buchstabens zurückgeführt, wodurch das Wort „Belagerer" in „Heuchler", Schmeichler verwandelt wird. Uebrigens vgl. Js. 33, 14: „Es erbeben die Sünder in Sion (bei

beflissen, schimpflich „zerstreuen". Die vordem so trotzigen und frechen „Uebelthäter" wird „Schmach" bedecken (confusi sunt); denn es hat ihnen „Gott" das Mal der „Verwerfung" aufgedrückt, das sie dem Würgengel überliefert.

7. Quis dabit ex Sion salutare Israel? Cum converterit Deus captivitatem plebis suae, * exultabit Jacob et laetabitur Israel.

(Schluß 7) O käme doch aus Sion Heil für Israel! Wenn Gott gewendet seines Volks Gefangenschaft, wird Jacob jubeln und sich freuen Israel.

7. Der Schlußvers wird, wie in Psalm 13 bemerkt, gewöhnlich als ein Zusatz aus der Drangsalszeit der babylonischen „Gefangenschaft" betrachtet, da das von Reue erfaßte Volk unabläßig nach Erlösung seufzte. Es ist indeß auch die Annahme nicht unzuläßig, daß er von unserm Bearbeiter herrührt. In dem Fall ist die „Gefangenschaft" (wenn man nicht an die zur Zeit des Isaias schon vollzogene Abführung der zehn Stämme nach Assyrien denken will) bildlich und prophetisch zu deuten, — bildlich als Wunsch, der Herr „möge" dem religiös-sittlichen Verderben in „Israel" Einhalt thun und „von" der Huldstätte „Sions aus" der Bekehrung „Heil senden"; denn nur, „wenn Gott seines Volkes Gefangenschaft wendet", die Sündenfessel löst, das geistige Elend hinwegnimmt, wird „Jakob frohlocken und Israel" wieder voll heiliger „Freude" sein. Vollkommen aber wird diese Rettungsfreude bei der im Geiste erschauten Ankunft des Messias, des wahren „Heiles" und Heilands „Israels". O daß drum diese sich beschleunigte! Wenn einst das erlösende Licht aus der Höhe, „aus Sion" aufgeht, dann wird die ganze Menschheit, ein unzählbares Bundes-„Volk Gottes", aus der schimpflichen und grausamen „Gefangenschaft" des Satan im Triumphe befreit und die irdische Kerker- und Thränenstätte von „Freuden"-Gesängen wiederhallen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Beziehung unseres Liedes auf das tiefgewurzelte allgemeine Verderbniß des Menschengeschlechtes ist im 13. Psalme gewürdigt. Weil (nach Röm. 1, 21 f.) die „Adamskinder" Gott nicht die Ehre gaben, Ihn nicht verherrlichten noch Ihm Dank sagten, ward ihr „Herz unver-

„dem Untergang Assurs); Schrecken erfaßt die Heuchler; (sie sprechen:) Wer aus uns „mag sich in der verzehrenden Gluth aufhalten?"

ständig" und verfinstert. Sich weise dünkend wurden sie „Thoren" und „sprachen: Es gibt keinen" lebendigen, unsichtbaren, heiligen und gerechten „Gott". Die Wahrheit verwechselten sie mit der Lüge und erwiesen dem todten Geschöpfe die Verehrung, die da gebührt dem Schöpfer hochgelobt in Ewigkeit. Deßhalb überließ sie auch Dieser ihren schandbaren Leidenschaften und ihrem verwerflichen Sinnen, so daß, wie geschrieben steht, „Keiner gerecht ist, Keiner, der Einsicht hätte und Gott suchte" (Röm. 3, 10 f). Alle waren „unnütz", ganz und gar untauglich geworden zur Erreichung ihrer erhabenen, übernatürlichen Bestimmung. Nicht kindliches Vertrauen erfüllte ihre Herzen, „sie bebten" beständig „vor Furcht", aufgeschreckt von der Stimme des Gewissens. Verschwunden waren Friede und Freude; „denn Gott zerstreute ihre Gebeine" über das öde Erdgefilde, diese unermeßliche Bein- und Schädelstätte, darauf erst das gebenedeite Kreuz sich erheben mußte, sollte „Israel Heil" widerfahren und in „Jacob Frohlocken" einkehren.

II. Den 52. Psalm betet der Priester des Mittwochs, der Mönch des Dienstags in der Ferialmette.

1) Der Priester soll der **Leugnung** Gottes das helle Gottesbekenntniß, dem Unglauben den Glauben entgegensetzen, der die Welt überwindet. In Wort und Beispiel sei er ein Wehrdamm gegen Ungerechtigkeit und Atheismus, die den Erdkreis überfluthen. Millionen sind wieder „Thoren" geworden und „bereden sich in ihren Herzen: Es ist kein Gott", kein Weltschöpfer und Weltregierer, kein Gottmensch und Richter. „Sie sind verderbt", Sklaven der Laster, hohle und „schale" Geister, Blödsinnigen ähnlich, die nicht wissen, was sie reden und thun. Die Reichen „verschlingen" die Armen; diese knirschen wider die Reichen; denn wer an Gott nicht glaubt, fragt auch nicht nach den Menschen, und die Lästerung: „Gott ist nicht" gebiert die andere: Gott bin ich, und was neben mir, ist meine Beute. Wer Gott los ist, ist auch mitleid- und herzlos, ein Bedrücker des Schwachen, mit dem er umgeht wie der Heißhungrige mit dem „Brodbissen". Er „sucht Gott" nicht, zittert nicht vor dem allmächtig „Starken" (Elohim); wie soll er die ohnmächtige Creatur fürchten? Das „Volk Gottes" ist für ihn vogelfrei, bloß zur Befriedigung seiner Gier und Grausamkeit vorhanden; „wie Brod" knetet, „wie Speise verzehrt" er es nach Lust. Du, Priester, sei des bedrängten Volkes Anwalt, bringe seinen Hülferuf vor den Herrn, seinen Nothschrei vor den Rächer der verfolgten Unschuld. Gleich Isaias warne, drohe, erschüttere die Frevelmüthigen, daß sie „erschrecken", nicht zum Tode, sondern zur Buße, die zum Leben führt. Ein Bote des „Heils von Sion, wende die Knechtschaft" des Unglaubens, sprenge die Bande der Ungerechtigkeit, und es „frohlocken" die Erlösten und „freuet

sich" dein heilig getröstet Herz. Die gläubig Duldenden aber stärke und ermuthige, daß sie nicht „zittern vor Furcht, wo keine Furcht ist". Der König der Könige schirmt „sein Volk". Er hat noch mit allen Widersachern abgerechnet. Wie „ihre Gebeine" auf den Todtenäckern, so liegen ihre „Belagerungs"-Werke, die gottlosen Systeme, Pläne und Anschläge, auf den Todtengefilden der Geschichte „verstreut", während Gottes Kirche lebt und ungeschwächt ist. So wird jede antichristliche Geistes- und Weltmacht „zu Schanden, weil Gott sie der Schmach" ihrer Ohnmacht überliefert (sprevit), bis zuletzt („in finem"), wenn die weltgeschichtlichen Gegensätze ihre höchste Spannung erreichen, des Lammes Odem auch den gewaltigsten „Verzehrer des Gottesvolkes" vernichtet. So vertraue, priesterlicher Vorkämpfer, und werde nur selber nicht unnütz erfunden! Sei ein Hirt dem „Volke Gottes", kein Dieb, der es „verzehrt", indem er auf seinen Eigennutz anstatt auf der Seelen Heil und Gottes Ehre bedacht ist (St. Augustin). Zähle nicht unter „die, so **Menschen gefallen**"; sonst „macht Gott dich zu Schanden" und „verwirft" dich. Es gibt freilich auch eine legitime Art, den Menschen zu gefallen. „Ein Jeder aus euch," schreibt der hl. Paulus (Röm. 15, 12), „gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung". Mißfalle also nicht durch finsteres, unfreundliches, mürrisches Benehmen, das die Schwachen ärgert und Gottes herrlichen Dienst unlieb macht; vielmehr erquicke durch weise Rede, klugen Rath, sanfte Antwort, Bescheidenheit, Starkmuth, herzliches Wohlwollen und erbarmende Liebe, stets jene überirdische Fröhlichkeit ausstrahlend, die dem Frieden der Seele entquillt. Allen sei Alles, „ohne Anstoß den Juden und den Heiden und der Kirche „Gottes, gleichwie ich Allen in Allem zu Gefallen bin, indem ich nicht suche, „was mir, sondern was den Vielen frommt, damit sie das Heil gewinnen" (1 Kor. 10, 32). Deine Hirtenliebe und dein Hirteneifer scheue, dieser apostolischen Mahnung entsprechend, kein Opfer, keine Selbstverleugnung. Du vertrittst Jesum, den guten Hirten, bist der Apostel seines erbarmungsvollen kostbaren Blutes: drum sei auch du voll Erbarmen, schonender Nachsicht und Herzensgüte, Alle gewinnend, um Alle zu Gott zu ziehen, Kind mit dem Kinde, trauernd mit dem Traurigen, dich freuend mit dem Fröhlichen, Allen nahe, zugänglich und zu Diensten, „um Alle selig zu machen" (1 Kor. 9, 22). Kurz, „gefalle den Menschen" zu deren Heil und Auferbauung! Dagegen die sündhafte, falsche Art verabscheue, von der unser Psalm redet und der Apostel spricht: „Suche ich etwa den Menschen zu „gefallen? Wenn ich den Menschen noch gefiele, wäre ich kein Diener Christi" (Gal. 1, 10). Wurzelnd in der Selbstliebe, buhlt diese Menschengefälligkeit gott- und ehrvergessen um eitle Gunst, den Beifall der Mächtigen oder das Lob der Menge, redet und handelt in niedriger Schmeichelei, läßt zu

unwürdigen, der Wahrheit und Gerechtigkeit widerstrebenden Zugeständnissen sich herbei und gleicht den Wetterhähnen, die nach den Winden sich drehen. Sie ist die Geburt der fluchwürdigen Welt- und Menschenrücksicht, mit der du doch durch deine Berufswahl gebrochen. Du bist der gottbestellte Sachwalter der Wahrheit, der Interessen Jesu und der Seelen: diese seien die einzigen Triebfedern deines apostolischen Wirkens und Duldens, ohne Rücksicht, wem es lieb oder leid ist. Nicht von den Menschen, sondern von Gott hast du dein hehres Amt, und Gott schuldest du Rechenschaft: so entehre dich nicht, daß du vor Menschen kriechest, Staub dem Schöpfer vorziehest und den Priesteradel, die heilige Unabhängigkeit und Freiheit, mit dem schmählichsten Sklavenjoche vertauschest. „Bebe“ nicht „vor Furcht, wo keine Furcht ist“, und jage nicht einer Ehre nach, die „Schimpf“ ist, „weil Gott sie mit Schmach bedeckt“ (sprevit). Die Sucht, „Menschen zu gefallen“, hat schon Säulen des Glaubens und der Tugend niedergeworfen: um so mehr hüte du dich, der du deiner Schwachheit dir bewußt bist! Gottgefälligkeit und Menschengefallen hausen nicht lange mitsammen: „coangustatum est enim stratum, ita ut alter decidat, das Bett ist zu enge, so daß der Eine herunterfällt“ (Js. 28, 20). Bist du ein treuer Knecht deines göttlichen Meisters, dann erfährst du früher oder später, daß es unmöglich ist, zwei Herren zu dienen und zugleich Gott und der Welt, Christo und Belial zu gefallen.

2) Der Religiose gewinnt durch unser Lied ein dankvolles „Verständniß“ („intelligentiae“) seines Gnadenvorzugs. Die Lehrer der Kirche rühmen ihn als einen besondern Liebhaber der **Weisheit** und das Kloster als die Schule ächter Philosophie. Ist Weisheit, was wir von Gott wissen, dagegen das wirkliche oder vorgebliche Nichtwissen um Gott Thorheit (St. Thomas), wer ist dann weiser d. h. im Besitz reicherer und reellerer Wissenschaft von Gott, als der Ordensmann, dem Gott alles Lebens Grund und alles Strebens Ziel ist? Er hat unwiderruflich seine Entscheidung getroffen: nur Gott ist ihm die Richtschnur, in nichts Anderem entdeckt er Reize, kostet er Süßigkeit, Seligkeit und Frieden. „Schaut der Herr vom Himmel“, so ruht sein Blick mit Lust auf dem Religiosen, „der verständig ist und Gott sucht“, in Ihm das einzige Gut umfangend. Sein Widerspiel sind die afterweisen „Menschenkinder“, deren „Herz“ und Wandel „sagt: Es ist kein Gott“! Diesen ist die Welt Regel und Richtschnur, das einzige Gut die Weltlust. Schon hier „werden sie zu Schanden“; denn mitten in ihrem Glücksgenusse „beben sie vor Furcht“ des Verlustes. Jedes rauschende Herbstblatt „erschreckt“, jedes aufsteigende Wölkchen quält sie. Die „Thoren“, die „zittern, wo keine Furcht“ begründet, und die, „wo“ alle Ursache zur „Furcht vorhanden“, nämlich rücksichtlich der ewigen Güter und deren unersetzlichen

Verlustes, sorglos sind oder doch sorglos sich stellen, wie der furchtsame Wanderer im Finstern singt, um sich Muth zu machen. Sie sind nur herzhaft in der Bedrückung der Schwachen, „ein Geschlecht, das Schwerter „statt der Zähne hat und mit seinen Mahlzähnen kaut, um aufzufressen „die Hülflosen im Lande und die Armen unter den Menschen“ (Sprüchw. 30, 14). Sie sind unendlich feige und doch im Lästern keck, wähnend, ihre Gottesleugnung sei ein unschädliches, kurzweiliges Gedankenspiel. Allein der Herr ist kein müßiger Zuschauer in der Schöpfung, und die frechen „Thoren“ sind schon gerichtet, ehe „Gott sie verwirft“. „Wenn sie „sagen: Friede und Sicherheit, da wird plötzlich das Verderben sie über„fallen, wie das Wehe die Schwangere, und sie werden nicht entrinnen“ (1 Thess. 5, 3). „Schrecklicher Schrecken wird über sie kommen“, die um „der Menschen Gefallen“, nicht um Gottes Wohlgefallen sich gekümmert. O du, Mann des Verlangens, Sänger des klösterlichen Heiligthums, beklage „in wehmüthigen Weisen“ den Jammer der Unglücklichen, die in des Unglaubens Finsterniß und in des Lasters Todesschatten sitzen, auf daß der Herr in seiner innigsten Barmherzigkeit sie erleuchte und ihre Füße lenke auf den Weg des Friedens. Preise aber auch ohne Unterlaß den bräutlichen König deines Herzens, daß Er dir „aus Sion“ in überschwenglicher Fülle der Wahrheit und Gnade „Heil“ spendet und herrliche Zuversicht gibt, Er werde auch an deinem glückseligen Ende („in finem“), wenn du in Geduld ausgeharrt, die schmerzliche „Haft“ des Leibes „wenden“ und deine Seele einführen in das ewige „Entzücken und Frohlocken Israel's“!

Psalm 53.

(In Deinem Namen hilf!)

1. In finem — in carminibus intellectûs, David.
2. Cum venissent Ziphaei et dixissent ad Saul: „Nonne David absconditus est apud nos?“

1. Zum Ende; aus den Liedern zur Unterweisung von David, 2. als die Ziphiten gekommen waren und zu Saul gesagt hatten: „Ist denn nicht David bei uns versteckt?“

3. Deus in nomine tuo salvum me fac, * et in virtute tua judica me.

4. Deus, exaudi orationem meam, * auribus percipe verba oris mei.

5. Quoniam alieni insurrexerunt adversum me, et fortes quaesierunt animam meam, * et non proposuerunt Deum ante conspectum suum.

I. (3) O Gott, in Deinem Namen rette mich, und schaff' mir Recht in Deiner Kraft! — (4) O Gott, erhöre mein Gebet; vernimm die Worte meines Mundes! — (5) Denn Fremdgesinnte haben sich gen mich erhoben, und Gewalt'ge streben meiner Seele nach, und stellen Gott sich nicht vor Augen.

1 f. Unser Lied stammt, wie die Ueberschrift besagt, aus der Zeit der Saul'schen Verfolgung (s. Ps. 16). David hatte mit den 600 Tapfern, welche sich um ihn geschaart, die Philister geschlagen und die Stadt Ceila entsetzt, mußte aber, da die Einwohner (vielleicht aus Furcht, das schreckliche Loos der Priesterstadt Nob zu theilen) ihn auszuliefern bereit waren, fliehen. Er drang tiefer in's Gebirge Juda bis in die Gegend von Ziph, einer Stadt 2 Stunden südöstlich von Hebron. Noch jetzt heißt der mit ihren Trümmern übersäete Hügel Sif. Hier unter

seinen Stammesgenossen glaubte er sich in Sicherheit (1 Kön. 23). Auch besuchte ihn Jonathas in diesem Waldversteck, „stärkte seine Hände (Muth) in Gott" und sprach ihm Trost zu: „Fürchte nichts! denn die „Hand meines Vaters Saul wird dich nicht erreichen, und du wirst „herrschen über Israel, und ich möchte der zweite nach dir sein! Das „weiß auch mein Vater recht wohl!" Dann erneuerten die Freunde ihren Bund und schieden von einander, um sich nie wieder zu sehen. David aber wurde in seinem Vertrauen auf die Ziphiten, diese unwürdigen Nachkommen Kalebs, bitter getäuscht. Abgesandte derselben „kamen" nach Gabaa zu Saul und sprachen: „Siehe, ist denn nicht David bei „uns im Versteck am sichersten Waldort, auf dem Hügel Hachila rechts „von der Wüste? Begehrt dein Herz darnach, so ziehe hin! Unsere Sache „wird es sein, ihn dem Könige in die Hände zu liefern." — Und Saul zog mit großer Uebermacht aus wider David, folgte diesem, welcher, vom Verrath der Ziphiten unterrichtet, weiter südwärts auf den über der Stadt Maon (jetzt Main, eine Ruinenstätte) kegelförmig sich erhebenden Berg floh, und schloß ihn und seine Schaar auf dessen felsigem Gipfel ein. In der äußersten Bedrängniß goß David vor Gott unser Psalmgebet aus, das in der Folge „unter Saitenspiel" (Hebräisch statt: „unter den Liedern") zu Israels „Belehrung" und Erbauung beim Zelte gesungen wurde. Es besteht aus zwei durch Sela, das Zeichen des Zwischenspiels, geschiedenen Strophen, deren eine die flehentliche Bitte, die andere den Dank für die gewährte oder zuversichtlich erwartete Hülfe ausspricht. Das Lied ist nach Form und Inhalt klar, durchsichtig und einfach.

3. Die unabwendbare Noth weckt im frommen Sänger nur energischer den Glauben an des Allmächtigen Beistand. Mag auch jede Aussicht auf Rettung verschwunden, jeder Hoffnungsstern erloschen sein, — Ein Stern erlischt vor seinem Geistesauge nicht, der „Name" Dessen, der Sich Selbst den „Ewigen" (Jehova), den „Starken" (Elohim), den „Herrn" (Adona) nennt, dessen Allmacht und Gerechtigkeit unumschränkt in der Schöpfung walten. Drum bricht er in den Flehruf aus: „O Gott, in Deinem Namen hilf mir!" Rette um Deines hochherrlichen, Israel geoffenbarten Wesens willen, „und in Deiner" allbewährten „Kraft richte mich", schlichte, entscheide meine gerechte Sache! Schaff' mir „Heil" und „Recht", damit deines „Namens" Majestät verherrlicht und nicht verdunkelt werde durch den Triumph der Feinde. In meiner Rettung erstrahle Deine Macht und Treue, in meiner Rechtfertigung Deine Gerechtigkeit.

4. Es ruht meine Hülfe einzig in Dir, „o Gott"! Drum „erhöre mein" brünstig Herzens-„Flehen" und „horch auf das laute" Gebet „meines Mundes"!

5. Laß meinen Bittruf nicht unerhört! „Denn Fremde", die Ziphiten, entartete Kinder Juda's, verleugnen die Stammverwandtschaft, verrathen mich, schänden die Heiligkeit des Schutz- und Gastrechts. „Hei-

den" sind sie gleich in ihrer Gesinnung, handeln wie gottvergessene „Ausländer" und rohe Barbaren (alieni). Sie „sind aufgestanden wider mich", als wäre ich ihnen wildfremd und feind, sind abtrünnig geworden von Dir, Herr! und Deiner heiligen Sache. Auf ihre Veranstaltung sind meine übermächtigen Widersacher, Saul und seine Kriegsleute, gekommen, „gewaltthätige" Menschen, die kein Unrecht scheuen, wahre „Wüthriche" (Hebr.) voll Bosheit. Sie „trachten mir nach dem Leben" und schrecken vor keinem Greuel zurück, wie die Unthat zu Nob beweist, denn sie kennen die Furcht des Herrn nicht, „haben nicht Gott vor Augen" in ihrem Thun, lassen allen Leidenschaften die Zügel schießen, als wäre Jehova nicht Zeuge und Richter ihrer Handlungen.

6. Ecce enim, Deus adjuvat me, * et Dominus susceptor est animae meae.

7. Averte mala inimicis meis, * et in veritate tua disperde illos.

8. Voluntarie sacrificabo tibi, * et confitebor nomini tuo, Domine, quoniam bonum est;

9. Quoniam ex omni tribulatione eripuisti me, * et super inimicos meos despexit oculus meus.

II. (6) Doch sieh'! Gott hilft mir! Der Herr schirmt meine Seele. — (7) Wend' das Verderben ab auf meine Feinde und tilge sie in Deiner Wahrheit! — (8) Ich werde frohgewillt Dir opfern und Deinen Namen preisen, Herr; denn er ist gut, — (9) Weil Du aus aller Drangsal mich befreit, und über meine Feinde weg mein Auge schaut.

6. Die erste Strophe enthält die Bitte, die nun folgende verkündet die Erhörung, sei es, daß David den Saul in Folge des plötzlichen Einfalls der Philister wirklich abziehen sah, oder daß er im Geiste die nahe Befreiung vom „Scheidefels" („Hammachlekoth", eigentlich Fels der „Entschlüpfung" oder „Entrinnung") schaute. Der Rettung gewiß bricht er in den Ruf aus: „Sieh' doch, Gott hilft"! Meine kühne Hoffnung erfüllt sich: „Der Herr nimmt mein Leben in seinen Schutz", schirmt meine Seele. Ob auch Alles mich verlassen, Er ist mir geblieben.

7. So vollende deine Huldabsicht, Herr! „Das Unheil", so „die Feinde" mir zugedacht, „wende von mir ab" auf sie selbst. Uebe Vergeltung an den Gottlosen, damit sie entweder zu Dir sich umwenden oder aber aufhören, Dich zu lästern. Du bist ebenso gerecht als getreu, wahrhaftig in Deinen Drohungen wie in Deinen Verheißungen. Drum, wofern die Widersacher nicht abstehen von ihren Freveln, „mache sie zu

nichte", zu Schanden, gemäß Deiner Wahrheit". Du kannst Dir ja nicht widersprechen und lässest die, so Dich fürchten, in ihrer Heilshoffnung nicht getäuscht werden.

8. Da Du so treu Dich bewährst, „will ich Dir mit frei-" und „frohwilligem „Herzen" Dank-„Opfer entrichten", Lob-, Gelübde- und freiwillige Friedopfer. Wenn dann nach der glücklichen Heimkehr im Zeltvorhof die heilige Flamme lodert und Priester und Volk fröhlich sind beim Opfermahle, dem Unterpfand deiner Bundestreue und unserer Gnadengemeinschaft, so „will ich" zur Harfe jubelnd „Deinen Namen preisen, o Herr"! vor der ganzen Gemeinde, „weil er gut ist", voll aller Huldbewährung, Güte und Lobwürdigkeit.

9. „Denn aus" höchster Gefahr und „aller Noth hast Du mich" wunderbar „errettet", indem „mein Auge", das zuvor niedergeschlagene, siegfreudig „hinwegschaut auf die" davon eilenden und gedemüthigten „Feinde".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Heilige Erklärer (Augustin, Hilarius u. A.) legen unsern Psalm dem leidenden Gottmenschen in den Mund („in finem"), und die Liturgie bekräftigt die fromme Deutung. Demnach finden wir das Lied

1) im Officium des **Charfreitags** (Mette). Wie David, sein königlicher Ahn, hat Christus Sich zu den Juden, seinen Stammgenossen, und nicht zu den Heiden begeben, in der Erwartung, dort sicher und geschützt zu sein. Allein auch Er fand unter ihnen „Ziphiten", unversöhnliche Feinde, Nachsteller und Verräther, die nicht ruhten, bis ihr Opfer unentrinnbar auf Golgatha's denkwürdigem „Scheidefels" umzingelt und erhöht war. Als der gebenedeite „König der Juden" von der hochpeinlichen Stätte herab zu seinen Füßen die Schaaren der Verfolger und Mörder sah, da mag Er zu Seinem Vater gefleht haben: „O Gott, in Deinem Namen rette, in Deiner Macht rechtfertige Mich. Denn" nicht nur „Ausländer", der Landpfleger und seine heidnischen Söldner, auch „entfremdete" Kinder Israel's, „Abtrünnige" von Deinem Gesetze, um Nichts den Heiden nachstehend an Entartung, Falschheit und Grausamkeit, „sind aufgestanden wider Mich". Des Volkes Fürsten (fortes), die Priester und Aeltesten, scheuen keine Unthat: „mit" freveler „Gewalt", in bewußter Bosheit und Eifersucht „haben sie nach Meinem Leben getrachtet", nach Meinem Blute gedürstet. „Sie hatten" Gottes Tempel, aber nicht den „Gott" des Tempels „vor ihren Augen", handelten gottvergessen, spottend der ewigen Gerechtigkeit und ihrer Drohungen. „Doch sieh"! Mein Vater „hilft Mir! Er nimmt" in seine Hände „Meine Seele auf"! In freudiger Liebe „bringe Ich" auf diesem

Kreuzes-Altare so selbstständig und „freiwillig" das Brand-„Opfer" Meines Lebens „dar", wie Ich im Abendmahlssaal ruhig und feierlich als eucharistisches Speisopfer Mich hingegeben. Und ist es vollbracht, dies Mein blutiges Anbetungs-, Sühn- und Dankopfer, Vater, dann „will Ich" mit gleich unaussprechlicher Inbrunst und hohepriesterlicher Liebeswilligkeit auf unzählbaren Altären unblutig Mich „Dir opfern (sacrificabo) und Deinen Namen lobpreisen", Allerhöchster, daß der Menschen „Noth", Sünde und Tod überwunden „und Mein Auge hinabschaut auf die" zu Schanden gemachten höllischen „Feinde".

2) In gleichem Sinne ist unser Lied zu deuten in der Mette des Gedächtnißtages der Passion und der heiligen fünf Wunden (Off. monast.), sowie im Stufengesang am Passionsmontag. Am **Charsamstag** dagegen, sowie am Feste des Grabtuches Christi (Mette) wird der Psalm füglich im Namen der heiligsten, des Ostermorgens harrenden Menschheit Jesu gebetet. Der Haß der Verfolger ist durch die Vergießung des unschuldigsten Blutes auf dem Calvarienberge nicht gelöscht. Auch die Felsenstätte, in die der Frohnleichnam geflüchtet und „versteckt" ist, schließen noch feindliche Kriegsknechte ein. Die Juden und Dämonen glauben mit dem aufgedrückten Siegel des gekreuzigten Königs Vernichtung zu besiegeln und seine Worte wie seiner Jünger Hoffnungen zu begraben. „Doch siehe, Gott hilft"! Er ist der „lebendige" Gott, der „Schirmer Meiner Seele", Meines Lebens. In seines „Namens Kraft erlöset" Er aus dem dunklen Kerker der Todesgruft. Schon kündigt die Ostersonne sich an. Die um die Felsstätte der „Entschlüpfung" gelagerten Wächter entsetzen sich, erbeben, zerstieben. Alleluja, Ich bin erstanden! Vater, nun „hast Du aus aller Trübsal", auch aus der letzten, „Mich befreit". Der Tod ist ganz verschlungen im Sieg. „Mein Auge schaut hinweg über" das Grab und „nieder" (de-spexit) auf die knirschenden „Feinde" des Abgrunds. Drum „will Ich" mit freudigem Herzen „Dir" fürder vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange das Deiner würdige „Dankopfer entrichten". Der ganze Erdkreis sei Eine große Lob- und Opferstätte, beschattet vom Kreuze, das nach seiner Tiefe und Höhe, Länge und Breite „Deinen Namen preiset, Herr", himmlischer Vater, „weil er" unbegreiflich und unbegrenzt „gut ist"; denn seine Rettungsmacht erhebt aus des Elendes äußerster Tiefe zur sonnigsten Gnadenhöhe und umspannt die Breite aller Zonen und die Länge aller Menschenalter.

II. Unser Lied hat in der kirchlichen Liturgie noch einige Anwendungen erfahren.

1) Es wird zu Anfang der **Glockenweihe** vom Bischof und Klerus gebetet (Pontif. Rom.). Wie David, der „Gesalbte", auf der Bergspitze

für seine mit ihm streitenden Getreuen laut zum Himmel fleht, so bringt der gesalbten Glocke Stimme wie Gebet für die streitende Kirche zu Gott empor. Wenn Noth herrscht, des Krieges oder entfesselter Elemente Wuth tobt oder finsteres Gewölk die Wohnstätten und Fluren umzingelt, dann gibt der Glocke weithallender Ton dem Flehen der Menschenherzen ergreifenden und rührenden Ausdruck. „O Gott, in Deinem Namen rette, in Deiner Treue richte" zwischen Deinem Volke und den zerstörenden Gluthen und Fluthen, den stürmenden Feinden und dämonischen „Wüthrichen". „Wende ab das" drohende „Unheil, zerstreue" die Wetter. Fröhlicher als sonst „will ich dann Dich preisen, o Herr", mit melodischer Stimme, und zum „Opfer" die Gemeine rufen, zum hochheiligen des Altars wie zu dem mystischen des Herzens, welch' beide ich, hoch schwebend am kreuzförmigen Joch, sinnbildlich darstelle. Mein eherner „Mund" soll nicht verstummen, bis „ich niederschaue auf die" abziehenden „Feinde" der zeitlichen oder ewigen Wohlfahrt meiner um mich geschaarten Schützlinge.

2) Der Psalm geht ferner den Segensgebeten des feierlichen **Exorcismus** vorher (Rit. Rom.). Die durch Gottes züchtigende oder prüfende Zulassung in dämonische Verstrickung gerathene Seele ist von der finstern Macht in furchtbarster Weise umlagert. Während aber ihr Leib, wie die Bergsohle bei „Ziph", wirklich vom Feind besetzt und vergewaltigt ist, fleht sie selbst und in ihrem Namen die Kirche inbrünstig zum Herrn: „O Gott", o Jesu! „in Deinem Namen", bei dessen Klang die höllischen Geister knirschen und fliehen, „errette mich, und in Deiner Macht", vor der alle Geschöpfe Ohnmacht, „schaff' mir Recht" wider die grausamen Tyrannen! „Höre mein Gebet" und laß des Beschwörers „Worte" wie Geißeln meine Peiniger schlagen. „Fremde" sind sie, die durch stolze Empörung auf ewig des Himmels Haus- und Heimathsrecht eingebüßt; „Wüthriche", die zum Verrath, zur arglistigen Verführung hier noch die „Gewalt" gefügt (fortes); frevelvolle, von Neid und Haß gestachelte „Abtrünnige", die grundgottlos stets nur sich und ihre Bosheit, „nicht Gott im Auge haben". O Herr! laß sie nicht länger wie ausgehungerte Wölfe in Deiner Hürde hausen! „Wende" ihre „bösen" Anschläge wider sie selbst, „zerstiebe" die Lügner „in Deiner Wahrheit"! Doch getrost! „Siehe, Gott kommt mir zu Hülfe"! „Der Herr" ringt mich den unheimlichen Mächten ab, „nimmt meine Seele auf". Wie in Sauls Land die Philister, so fallen die Beschwörungen in Satans angemaßtes Gebiet und nöthigen ihn zum schmählichen Abzug. „Herr, so will ich Dir dankfreudig Opfer bringen und verherrlichen Deinen Namen, denn er ist" unsagbar hold und „gut". Aus dem „Opfer" des Kreuzes fließt ja der Kirche Gewalt über die

Teufel und im eucharistischen Opfer, im Opfergebet Jesu auf dem Altare ruht ihre Segenskraft, weßhalb das Opferzeichen des Kreuzes auch eigentlich der Hölle Bande bricht.

3) Endlich leitet unser Gesang noch zwei Messen ein (am 4. Fastenmontag und am 9. Sonntag nach Pfingsten). In dieser Stellung wird er zu einem Hülferuf namentlich wider **innere Feinde,** unbeherrschte Leidenschaften und Anfechtungen jeglicher Art. Dieselben stehen alle unter der Führung des Fürsten der Finsterniß, dem sie bald, wie die „Ziphiten", als Spione, bald als Soldknechte dienen. „Saul," so erzählt die hl. Urkunde, „ging auf der einen Seite des Berges, David aber war mit seinen „Mannen auf der andern Seite des Berges." Thue du desgleichen. Stets schlage die der Versuchung entgegengesetzte Richtung ein; vor der Hoffart flüchte zur Demuth, vor der Weichlichkeit zur Abtödtung, vor dem Zorn zur Sanftmuth, vor der Bequemlichkeit zur Anstrengung, vor der Menschenfurcht zur Gottesfurcht. Ob der Feind dich auch „umzingelt", so daß anscheinend kein Entrinnen möglich, sei unverzagt und hoffe auf den Herrn, dessen Sache die deine ist. Die geistige Bedrängniß hebe höher deine Seele, scheide sie gründlicher von der Welt und gebe dir auf deinem „Scheidefels" die Gebetsharfe in die Hand, von der es töne: „In Deinem Namen, o Gott, schaff' mir Heil, und in Deiner" Gnade „Kraft, Recht" wider die grausamen Bedrücker meiner Seele, die Dir „fremden" Neigungen, meine tückischen, treulosen Stammgenossen, und die „gewaltthätigen" von Ingrimm gegen Dich und mich erfüllten „Weltherrscher der Finsterniß" (Eph. 6, 11). „Gott, höre mein Flehen und leihe Dein Ohr den Worten meines Mundes". Ist ja das Gebet mein Schild, meine Rüstung und Burg. Doch „sieh", schon „hilfst Du und schirmst mein" übernatürliches „Leben"! Nur in der Seele Niederung vermag der Feind Fuß zu fassen, den höheren Theil, ihre Bergspitze, ersteigt er nicht, wenn das gläubig hoffende Auge himmelwärts gerichtet bleibt. So vollende den Sieg. „Wende auf meine Feinde das Unheil", welches sie mir zugedacht: „Die", so mich knechten wollten, seien meine Sklaven, und die „mir nach dem" höhern „Leben trachteten", seien selber ertödtet. „Tilge in Deiner Wahrheit" all' die trügerischen Verführer, des Herzens „gottvergessene" Gedanken, Empfindungen und Regungen und mach' den Erzlügner an mir zu Schanden. Dann „bringe ich Dir Dankopfer und Lobpreis dar". Nicht nur das hehre Gedächtnißopfer und eucharistische Opfergedächtniß Deines Todes auf feindumlagertem Felsen weihe ich dem himmlischen Vater, „ich bringe auch mich selbst freiwillig Dir zum Opfer, meinen Leib als „lebendiges, heiliges, gottgefälliges Schlachtopfer" (Röm. 12, 1), und meine Seele als mystisches Brand- und Friedopfer zur Verherrlichung des Allerhöchsten. Es soll an

mir das Wort sich erwahren: „Ich sterbe täglich" (1 Kor. 15, 31), halte „mein Fleisch gekreuzigt sammt seinen Gelüsten und Begierden" (Gal. 5, 24), füge zum gebotenen Bußopfer noch „freiwillige" Strengheiten, zerknirsche mein Herz und gestalte mich innerlich wie äußerlich zum Kreuze aus, nach dem Bilde, das mir auf Golgatha gezeigt worden. Aufrecht stehend in der Gnade Kraft, den Leib hingegeben allen von der Liebe der Vorsehung verfügten Schmerzen, die Arme zu unablässigem Gebet ausgestreckt und geöffnet zur Umfahung selbst der Verfolger, vollbringe ich freudig mein Lebensopfer und Opferleben, bis ich „von aller" irdischen „Trübsal errettet" hoch vom ewigen Felsen „herab auf die" besiegten „Widersacher schaue".

III. Zum Schlusse sei noch der Stellung gedacht, welche der 53. Psalm im römischen und im monastischen Offizium einnimmt.

1) Für den Priester ist das Lied, da er täglich mit demselben die Prim beginnt, ein Morgengebet, gleichsam eine Ausrüstung für die Tagesreise (Bellarmin). Als Gesalbter und Führer der Steiter des Herrn ist er eben so sehr den Gott und Gottes Gesetz „entfremdeten" Menschen (Ziphiten) als dem Lügenfürsten und dessen „gewaltthätigen" Legionen zum Anstoß. Beständig umlauern ihn Argwohn, Haß und Verfolgung: welch siegreichere Waffe kann er da zum heiligen Kampf sich ersehen, als den „Namen" des menschgewordenen Gottes, der sein Volk erlöset, den hochherrlichen, ruhmreichen, süß entzückenden **Namen Jesu?** Ist doch des Priesters Leben und Streben darauf gerichtet, daß dieser „Name" über alle Namen geheiligt, und sein Streiten und Dulden, daß er nicht eitel geführt, entehrt, gelästert werde. „In ihm nur ist Heil, denn es ist „kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem sie „selig werden können." In ihm beugt sich oder aber durch ihn wird gebeugt Alles, was erschaffen ist. Er gießt Freude über seine Liebhaber, Schrecken über seine Feinde aus und ist der Inbegriff wie aller Vollkommenheiten des Erlösers, so aller Hoffnungen, Gnaden und Glorien der Erlösten. Ein Engel hat ihn vom Himmel auf die Erde gebracht, aber seine volle Herrschaft trat er an, als der inkarnirte Gottkönig, schwebend zwischen Himmel und Erde, mit seinem Blute ihn auf das Kreuz geschrieben und mit dem Tode der Liebe besiegelt hatte. Fortan unterwirft er den Erdkreis, pflanzt überall das Kreuz auf, gebeut den Elementen der Natur wie den unheimlichen Gewalten der Tiefe. Die Geschichte der Kirche, Völker und Individuen verherrlicht seine Macht, theile er nun Leben oder Tod, Heil oder Verderben aus. Wohlan, priesterlicher Ausspender der Schätze dieses allerheiligsten Namens, so rufe in der Frühe: O Heiland-„Gott, in Deinem Namen rette und in" dieses Namens „Kraftfülle" und Majestät „entscheide" heute zwischen Deinem Diener und seinen Wider-

sachern. „Erhöre mein Gebet" gemäß der Verheißung: „Was immer ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!" Nicht soll Dein „Name", o Jesu, auf meinen Lippen ersterben, bis sie sterbend von ihm besiegelt sind. „Sieh"! wie vor ihm fliehen, die „Gott nicht vor Augen haben", die, anstatt, „was sie thun" in Wort oder Werk, „im Namen des Herrn Jesu Christi zu thun" (Koloss. 3, 17), ihren eigenen vergänglichen Namen groß machen in eitler Wissenschaft, Kunst und Ruhmsucht. Herr, von Deinen treuen Streitern „wende" drohendes „Unheil ab und tilge, weil Du getreu bist" (in veritate tua), der Gottlosen Anschläge. Durch den Propheten sprichst Du: „Wer Meinen Namen anruft, zu Meiner Ehre habe Ich ihn erschaffen, „ihn gebildet, ihn gemacht" (Js. 43, 7). Siehe, „Herr", ich will ihn anrufen, diesen „Deinen Namen", und „preisen" den ganzen Tag, indem ich Deiner Ehre weihe meine Seele, die Du „erschaffen", meinen Leib, den Du „gebildet", mein ganzes Wesen, das Du „gemacht hast". Alles, was ich habe, kommt von Dir; drum fließt es billig zu Dir zurück. Ich will dem Flusse gleichen, der dem Meere wiedergibt, was er von ihm empfangen, nicht dem Sumpfe, der die Segensgabe sich zueignet und in Fäulniß wandelt. Und damit gleich an des Tages Schwelle sich mir der Born alles Segens öffne, so „will ich freudig Dir das" hochhehre „Opfer" auf dem Altare „darbringen und Deinen Namen bekennen" im heiligen Offizium, das ich im Auftrag der Kirche Dir entrichte. „Opfer" und „Lobpreis", diesen doppelten Tribut der Gerechtigkeit, will ich Dir zahlen, nicht gezwungen, sondern „freiwillig", mit Ehrfurcht, Herzensreinheit und Würde, im Geiste der Zerknirschung und Frömmigkeit, in heiliger Freude und seraphischer Liebe. Dann, Herr, „entreißest Du mich" gewiß „jeglicher Noth und mein Auge schaut", wenn am Abend Deine Vaterhand es zum Schlummer schließt, triumphirend „nieder auf die" gedemüthigten „Feinde".

2) Der **Mönch** begegnet unserm Gesange „unter den Preisliedern" („in carminibus") der Dienstagsmette. Wie David in der Waldeinsamkeit, so ist er in der Stille des Klosters wie ein Flüchtling vor der Welt und ihrem Fürsten „versteckt", aber ebenso wenig als jener bereits vor deren Angriffen geborgen. Auch ihn umlauern „Ziphiten", innere und äußere Widersacher seines heiligen Berufes. Nirgends strahlt indeß heller der Glanz des „Namens" und offenbart sich herrlicher die „Kraft" des Armes „Gottes", als wo Seelen vorbehaltlos ihrem Schöpfer sich geweiht. Jedes Kloster ist dem „Scheidefels" bei Maon vergleichbar: eine gottgegründete Veste, wo Auserlesene um ihren König, den ewigen Gesalbten, sich geschaart, wo das heilige Gotteslob nicht verstummt und das Gottvertrauen nicht erstirbt. Mögen es die Feinde auch drohend um-

lagern, die Mönche greifen nicht zur Selbsthülfe, noch verzagen sie. Die Lage derer, so den Herrn fürchten und lieben, ist nie eine verzweifelte, denn Gott ist getreu und unerschöpflich in seinen Hülfsmitteln. Tobt heftiger der Sturm der Verfolgung, dann ertönt um so lauter der Gebetsruf: „O Gott, rette in Deinem Namen", der unser Panier, „und entscheide in Deiner Kraft", die unsere Wehr ist. Wie die vierzig Blutzeugen Sebaste's unser Lied auf ihrem Gang zum Richthaus gesungen, so stimmen auch wir es als heiligen Kriegsgesang an, die wir ungerecht gerichtet werden und Zeugniß ablegen für das Evangelium. „Höre unser Gebet, vernimm die Worte unseres Mundes": sie sind unser Schlachtruf und Schwerterklang; laß sie auch unser Siegesgesang sein! Es befehden uns „Fremdlinge", nicht nur die aus dem ewigen Vaterland verstoßenen Geister des Abgrunds und die „Gottes vergessenden" Weltkinder, — auch die noch unabgetödteten natürlichen Neigungen, die wir uns doch „fremd" gemacht, von denen wir feierlich uns losgesagt, „stehen noch auf wider" uns, „suchen unsre Seele" zu verwirren, zu entmuthigen, mit Unruhe und Ueberdruß zu erfüllen. „Tilge sie, Herr, nach Deiner Treue", eingedenk des Bundes, den wir am Profeßtage mit Dir geschlossen! „Doch siehe, Du hilfst, Herr"! Die in fleischlicher Sicherheit Dich „aus den Augen setzen", beschämest Du, die aber in Deiner heiligen Gegenwart wandeln, „nimmst Du" huldreich „auf" (susceptor). Wie in der unvergeßlichen Stunde meiner mystischen Vermählung mit Dir, Du mein allersüßester Bräutigam, so „bringe ich Dir" fort und fort in uneigennütziger, hochherziger Liebe „das Gelübdeopfer" der evangelischen Armuth, Keuschheit und Willensentsagung „dar", in allweg „Deinen Namen verherrlichend" (U. I. O. G. D.); denn Nichts ist so „gut", lob- und liebwürdig, wie Du, meines Herzens Gebieter (quoniam bonum est). Denen, die in der klösterlichen Stiftshütte dem Höchsten dienen, ziemt vor Allem hohepriesterliche Gesinnung. Bei ihnen sollen die „Opfer" des Herzens nicht ausgehen, bis im Tode das letzte vollbracht ist. Legt einst Deine immer milde Hand, o König der Liebe, mich auf das Sterbebett wie auf einen Brandopferaltar, um in Schmerzen verglühend das Opfer dieses irdischen Lebens zu vollenden, o dann vorzüglich „will ich mit freiem Willen" in herzlichster Ergebung, Freude und Inbrunst Leib und Seele „Dir aufopfern" zur Sühne für meine große Schuld, zur Danksagung für Deinen Liebestod und zur Anbetung Deines „hochpreislichen", ewig „gütigen Namens. Denn aus jeglicher Drangsal" wirst „Du" alsdann meine Seele „erretten und mein Auge" wird für immer „hinwegschauen über" alle Feinde „meines" Heils!

Psalm 54.

(O hätte ich Taubenschwingen!)

1. In finem — in carminibus intellectûs, David.

2. Exaudi, Deus, orationem meam, et ne despexeris deprecationem meam; * 3. intende mihi, et exaudi me.

Contristatus sum in exercitatione mea, * et conturbatus sum 4. a voce inimici, et a tribulatione peccatoris.

Quoniam declinaverunt in me iniquitates, * et in ira molesti erant mihi.

5. Cor meum conturbatum est in me, * et formido mortis cecidit super me.

6. Timor et tremor venerunt super me, * et contexerunt me tenebrae.

1. Zum Ende; aus den Liedern zur Unterweisung, von David.

I. (2) Erhöre mein Gebet, o Gott! Verschmähe nicht mein Flehen! (3) Merk' auf mich und erhöre mich! — Ich bin betrübt in meinem Sinnen und bin verwirret (4) vor des Feindes Stimme und dem Drang des Sünders. — Denn Frevel wälzen sie auf mich und sind ingrimmig feind mir. — (5) Mein Herz erbebt in mir und Todesangst hat mich befallen. — (6) Es überkommt mich Furcht und Schrecken, und Finsternisse decken mich. — (7) Da sprach ich: O hätt' ich doch Flügel gleich der Taube! fort flöge ich und ruhete. — (8) Sieh', fernhin flüchtet' ich und weilte in der Wüste! —

7. Et dixi: Quis dabit mihi pennas sicut columbae? * et volabo et requiescam.

8. Ecce elongavi fugiens, * et mansi in solitudine.

9. Expectabam eum, qui salvum me fecit * a pusillanimitate spiritus et tempestate.

(9) Ich harre dessen, der mich rettet aus Geisteskleinmuth und aus Sturm.

1. Unser Psalm, ein tief empfundenes Klagelied „David's", stammt, wie man allgemein annimmt, aus der Zeit der Absalom'schen Empörung, ähnlich dem 40. Psalm, mit welchem er nach Inhalt und Anlaß verwandt ist. Nachdem der ungerathene Königssohn in seiner Geburtsstadt Hebron die Fahne des Aufruhrs entfaltet, verließ der Vater, schon durch das Alter gebeugt, die bedrohte Residenz. Seine Flucht war ein Trauerzug. Laut weinend zog er und fast sein ganzes Haus nebst der Leibwache über den Cedron den Oelberg hinan in's unwirthliche Gebirge. Jeder neue Bote brachte unheilvollere Kunde aus der heiligen Stadt. Achitophel, des Königs Vertrauter, war dessen Verräther geworden und hatte dem rebellischen Prinzen, der mittlerweile in die Davidsstadt eingezogen, teufliche Rathschläge gegeben. Unser Lied scheint noch vor dem 40. Psalm im Sturm des ersten Schmerzes gedichtet zu sein, den jene Schreckensbotschaften im Herzen David's hervorriefen. Es ist sichtlich ein Erzeugniß des augenblicklichen Dranges. Die drastische Sprache mit ihren kühnen Wendungen, die lebendige, bilderreiche Darstellung, die Fülle markiger Gedanken, die Kürze und Abgerissenheit der Sätze, — Alles verräth die Erregung, die den edlen Sänger beherrscht. Die Ueberschrift ist die gleiche wie im 53. Psalm. Das Lied ist der frommen „Erbauung" derer gewidmet, welche in Trübsal ihr Herz vor dem Herrn ausgießen, und theilt sich leicht unterscheidbar in drei Strophen ab, von denen die erste den Hülferuf des bedrängten Fürsten enthält (V. 2—9), die zweite der Empörer Frevel und Verrath schildert (V. 10—16), die dritte der heiligen Zuversicht auf den allfürsorglichen und gerechten Gott Ausdruck gibt (V. 17—24).

2. David's wehmuthvolles, bewegtes Herz bricht zunächst in Bitte und Klage aus. „Erhöre, o Gott, mein Gebet!" Verschließe nicht in so maßloser Bedrängniß Dein Ohr und weise nicht geringschätzig von Dir, „verschmähe nicht mein Flehen"! Handle nicht wie Jemand, der sich dem Hülfsbedürftigen entzieht, „verbirg Dich nicht vor meinem Fleh-Gebet"! (Hebr.)

3 f. Du bist der lebendige, allgegenwärtige Gott: so sei meinem Hülferuf nicht unzugänglich, gegen ihn nicht taub, vielmehr (ich bitte zum

dritten Male) hab' Acht, „merk' auf mich und gib mir Gehör"! Siehe, in welchen Jammer man mich gestürzt. „Ich bin verdüstert", auf's Aeußerste betrübt „von" all' „meinem" kummervollen Brüten und anstrengenden „Sinnen (exercitatio), bin" vom Wirbel (turbo) der auf mich eindringenden Gedanken ganz und gar „verwirrt"; mein Gemüth ist in stürmischem Aufruhr „ob der" drohenden „Stimme", der tobenden Wuth „des Feindes und der Bedrückung durch den schuldvollen" Aufrührer (peccatoris). Ganz außer Fassung, „schwanke ich hin und her in meiner Klage und muß stöhnen" (Hebr.). — Meine Seele erliegt der Plage, der Zentnerlast des Schmerzes. „Denn sie" stürzen, „wälzen auf mich Frevel" unerhörter Art, „und" ganz „ingrimmig (in ira) belästigen" und befeinden „sie mich". Meine Güte hat ihre Ungebühr, die Gerechtigkeit meiner Regierung ihren Zorn nur gesteigert.

5 f. Angstvoll pocht und „bebt mein Herz in mir". Ob des Wehes, das mir die Kunde von der greulichen Blutschande verursacht, „hat mich" schier die Besinnung verlassen und „Schrecken*) des Todes befallen". Das ganze Herz ist voll Entsetzen über die geschehene Unthat und voll Angst und Graus ob der Dinge, die noch kommen werden. Wie über einen Sterbenden „sind" auch „über mich Furcht und Zittern gekommen, und Finsternisse haben mich bedeckt", des Schreckens Schatten, „Schauder" (Hebr.), Schwermuth und Rathlosigkeit.

7. In so fürchterlicher Lage „da sprach ich" bei mir: Ach, „wer gibt mir, der" wehrlosen, vom Geier aufgescheuchten und zu Tode gejagten „Taube, Fittige**), daß ich" geräuschlos, in schnellem, beharrlichem Fluge, davon „fliege und Ruhe finde"?

8. Hätte ich Schwingen, „siehe", ich erhöbe mich sofort. „In die Ferne würde ich fliehen" (elongavi fugiens ist ein Hebräismus), weit weg aus so frevel- und gefahrvoller Umgebung. In einsam Felsengeklüft würde ich mich bergen „und herbergen (Hebr.) in der Einöde", in der äußersten Wüste, um, der falschen Welt entrückt, ein Ruheplätzchen für das erschreckte, todmüde Herz zu finden und nimmer so Entsetzliches erleben, so Empörendes erfahren zu müssen. — Wie der königliche Sänger, so jammerte später Jeremias, der Prophet (9, 2): „Wer gibt mir eine Herberge, wie die der Wanderer in der Wüste, daß

---

*) **Formido** ist heftige Furcht, Grauen, Angst. Etymologisch scheint es mit horreo verwandt zu sein und ursprünglich das Starren, sich Emporsträuben der Haare zu bezeichnen.

) *Quis dabit* ist hebräische Wunschformel. — **Penna, Feder, dann Flügel, Schwinge, in alter Form *petna, pesna,* hängt mit πέτω, fallen, und πέτομαι, fliegen (πετηνός, geflügelt, flügge) zusammen; die gleiche Wurzel hat *peto, impetus,* unser Feder, Fittig. — **Columba,** Taube, stammt zwar von κολυμβός, doch bezeichnet dieses eine Entenart, sowie κόλυμβος einen Schwimmbehälter.

„ich mein Volk verlasse und hinwegziehe von ihnen? Denn Ehebrecher sind „sie zumal geworden, eine Rotte Missethäter."

9. In meiner Noth bleibt mir nur Gott: „ich" schaue aus, „harre auf Ihn, der mich erlöst von meiner Geistesverzagtheit*) und von dem" heraufbeschworenen „Unwetter". Einzig der Herr, der Unwandelbare, ewig in Sich Ruhende, kann in mir die Aufregung wie außer mir den wüthenden Aufruhr beschwichtigen. — Der Grundtext zieht diesen Vers noch zu dem vorhergehenden: „Ich würde mir eine Zuflucht erschwingen vor reißendem Winde, vor Sturm"; der Feinde Zornhauch würde mich nimmer berühren, noch ihr wildes, wüstes Treiben mich umtosen.

10. Praecipita, Domine, divide linguas eorum; * quoniam vidi iniquitatem et contradictionem in civitate.

11. Die ac nocte circumdabit eam super muros ejus iniquitas; * et labor in medio ejus 12. et injustitia,

Et non defecit de plateis ejus * usura et dolus.

13. Quoniam si inimicus meus maledixisset mihi, * sustinuissem utique;

Et si is, qui oderat me, super me magna locutus fuisset: * abscondissem me forsitan ab eo.

14. Tu vero, homo unanimis, * dux meus et notus meus,

II. (10) Herr, stürze sie, zertheile ihre Zungen; denn Unrecht sehe ich und Aufruhr in der Stadt. — (11) Bei Tag und Nacht umkreiset sie auf ihren Mauern Frevel, und Wehe ist in ihrer Mitt' (12) und Ungerechtigkeit, — Und nicht weicht Wucher und Betrug von ihren Straßen. — (13) Denn wenn mein Feind mich lästerte, ich wollt's ertragen; — Und hätte, wer mich haßte, über mich geprahlt, ich wollte wohl vor ihm mich bergen. — (14) Du aber, — ein Mensch, der eines Sinnes mit mir war, mein Führer und Vertrauter, — (15) Die wir mitsammen süße Speise nahmen, im Hause Gottes

*) **Pusillanimis,** kleinmüthig, zaghaft, von pusillus, klein, winzig, schwach, geringfügig, einem Deminutiv von *pusus*, pusio, der kleine Knabe, wie dieses von *puer* (πόίρ, lakonisch für παῖς).

15. Qui simul mecum dulces capiebas cibos; * in domo Dei ambulavimus cum consensu.

16. Veniat mors super illos; * et descendant in infernum viventes;

Quoniam nequitiae in habitaculis eorum, * in medio eorum.

wandelten einträchtlich. — (16) Es komme über sie der Tod; lebendig sollen sie zur Hölle fahren! — Denn Bosheit ist in ihren Wohnungen, in ihrem Innern.

10. Nachdem das gepreßte Herz sich in dem Angst- und Hülferuf der ersten Strophe Luft gemacht, schildert es nun das verbrecherische Treiben der Rebellen. Der Sänger sieht im Geiste des Aufruhrs Flamme lodern und überall Gerechtigkeit, Frieden, Sitte und Wohlstand zerstören. Der Schauplatz der Verheerung ist vornehmlich die Königsstadt. Sie, die heilige, auserkorene, die das Zelt des ewigen Königs wie die Königsburg des flüchtigen Fürsten umschließt, ist nun die Stätte unerhörter Verbrechen und namenlosen Elends. Das noch getreue Volk wird ausgesaugt, jegliche Ordnung umgestürzt, die Menschlichkeit mit Füßen getreten. Freiheit, Recht und Sicherheit sind verschwunden, und ungestraft schwingt die Revolution ihre blutige Geißel. Da richtet der schwergekränkte, mit den Unterdrückten leidende und fühlende König gen Sion Blick und Stimme und appellirt an Israel's unsichtbaren, allgerechten König, auf daß Er statt seiner Recht übe und die Schreckensherrschaft ende. Als König eifert David für Jehova's Ehre, für Gesetz und Ordnung und die Züchtigung der Verbrecher, und als Prophet sieht er bereits das Gottesgericht an den Schuldigen sich vollziehen (Imperativ statt Futur.). „Herr, stürze sie", deren Endzweck die Zerstörung der theokratischen Heilsordnung ist! „Theile ihre Zungen"! Bisher sind sie eins in ihren gottlosen Reden und Rathschlüssen: „spalte" sie in Partheien, entzweie sie, daß sie uneins gleich dem Aufrührervolk von Babel nimmer sich verstehen, daß ihre Anschläge vereitelt werden. „Denn ich sehe Unrecht und Hader in der Stadt"; mit den Empörern haben Ungebühr, Vergewaltigung und gegenseitige Fehde ihren Einzug in die Kapitale gehalten.

11 f. Anstatt der äußern und innern Ordnung herrschen in ihr Verwirrung und völlige Rechtslosigkeit. „Tag und Nacht patrouillirt auf ihren Mauern der Frevel". Er hat sich zur Herrin der Tochter Sion gemacht und hütet wachsam seine Beute. „Inmitten" der unglücklichen Stadt hausen „Wehe", vielgestaltige Mühsal „und Rechtsbruch" (injustitia), so daß jede Leidenschaft an den Ueberwun-

denen sich sättigt „und auf den“ öffentlichen „Plätzen“ *), bei den Thoren, den Gerichtstätten und Märkten (Hebr.), Erpressung, „Betrug“ und jegliche Art widerrechtlichen Erwerbes „nicht weichen“.

13. Und an all' dem Jammer trägt eine Hauptschuld Achitophel, der falsche Freund und Verräther. Er ist die Seele des Aufruhrs, der Hebel der ganzen Umwälzung. „Hätte mein Feind mir geflucht“, es würde mich nicht sonderlich angefochten haben; „ich hätte wahrlich“ die Beschimpfung hingenommen, sie ruhig „ertragen“; denn vom Feind versieht man sich Feindseligkeit; man ist darauf gefaßt. „Und hätte Einer, der mich“ offen „haßte“, hochfahrend „mich gehöhnt, ich würde mich wohl“ vorgesehen und „vor ihm heimlich“ geschützt haben (abscondissem); denn erklärte Widersacher meidet man, ihnen weicht man aus, geht man aus dem Wege, um des Friedens willen.

14. Aber die Sache ist eine ganz andere. Nicht mit einem wohlbekannten Feinde habe ich es zu thun. „Sondern“ meines Unheils Quell „bist du, o Mensch, der du mit mir Eines Sinnes warst“, Ein Herz und „Eine Seele“ (un-animis), du, „der mir voranging“ (dux meus) mit Rath und That, mit dem ich die „trauteste“ Freundschaft unterhielt, alle Geheimnisse des Herzens theilte, alle Schritte überlegte.

15. Wir „nahmen süße Speise mitsammen, wandelten einträchtiglich im Hause Gottes“. Und trotz all' der Gunstbezeugungen, wodurch ich dich ausgezeichnet, ungeachtet ich dich zum höchsten Würdenträger, einflußreichsten Rathgeber, liebsten Tischgenossen gemacht und stets mit dir, als meinem Minister, öffentlich im Zelt beim Gottesdienst erschien, zerreißest du diese heiligsten Bande, gesellest dich treulos zu den Empörern, übst schnödesten Undank, schwärzesten Verrath, häufst unnennbare Schmach auf mein Haupt und sinnest grimmiger, denn Alle, auf meinen Untergang! — Der Urtext lautet etwas abweichend: „Doch du, ein Mensch, den ich mir gleich gehalten, mein Genoß und mein Vertrauter, die wir zumal süßen Umgang pflogen, zum Hause Gottes walleten im Festgepränge“, — du versetzest meinem Herzen den grausamsten Schlag, handelst am verabscheuungswürdigsten, vollziehest den unheilbarsten und gefahrvollsten Bruch; denn du gibst durch deinen Einfluß der rebellischen Parthei ihren stärksten Halt.

16. David schließt sein düsteres Bild von dem Elend Jerusalem's und der Verruchtheit der Verschwörer, wie er es eingeleitet, mit einem Rufe nach offenkundiger, strafender Vergeltung. Vor seiner Seele steht das schauerliche Gericht, das die eines ähnlichen Verbrechens schuldige Rotte Kore's, Dathan's und Abiron's vernichtete. Daher bricht er in die prophetischen Worte aus: Herr, damit ihre gottlosen, sakrilegischen Pläne

*) **Platea,** Platz, Straße, ist genau das griechische πλατεῖα von πλατύς, platt, weit, breit. — *Usura,* eigentlich Gebrauch, Nutzung, hat besonders die Bedeutung von Geldnutzung, Zinsgenuß, Wucher, Uebervortheilung, Erpressung.

zu nichte werden, so „komme der Tod über sie“! Er breche jäh und unversehens über sie herein, so daß „sie lebendig“, in ahnungsloser Lebensfülle und mitten in ihrer verderblichen Thätigkeit, ehe selbe zum Ziel gekommen, „in die Hölle“, in's Todtenreich, „hinabfahren. Denn“ nichts als „Schändlichkeiten“ *) füllen ihre „Wohnungen“ an, nichts als Bosheiten „ihre Herzen“ (in medio eorum). — Wie genau dieser prophetische Erguß heiligen Unwillens sich erfüllt hat, kann man aus dem Untergang des Achitophel, der sich selber voll Verzweiflung den Tod gab, des Absolom, der an einer Eiche hängend durchbohrt ward, und der 20,000 Empörer, die mit dem unglücklichen Königssohn im Walde Ephraim durch das Schwert der Feldherrn David's fielen, entnehmen.

17. Ego autem ad Deum clamavi, * et Dominus salvabit me.

18. Vespere et mane et meridie narrabo et annuntiabo, * et exaudiet vocem meam.

19. Redimet in pace animam meam ab his, qui appropinquant mihi; * quoniam inter multos erant mecum.

20. Exaudiet Deus, et humiliabit illos, * qui est ante saecula.

Non enim est illis commutatio, et non timuerunt Deum; * 21. extendit manum suam in retribuendo.

Contaminaverunt testamentum Ejus; 22. divisi sunt ab ira vultus Ejus, * et appropinquavit cor Illius.

III. (17) Ich aber ruf' zu Gott, und sieh! der Herr wird mich erretten. — (18) Des Abends, Morgens und Mittags will ich's erzählen und verkünden, und Er wird meine Stimm' erhören. — (19) Er wird im Frieden meine Seel' befrei'n von denen, die mir nahe treten; denn viel sind ihrer um mich. — (20) Gott wird mich hören und sie demüthigen, Er, der von Ewigkeit ist. — Denn nimmer ändern jene sich, und fürchten Gott nicht; (21) Er strecket seine Hand aus zur Vergeltung. — Sie haben seinen Bund befleckt: (22) zerstreuet werden sie vom Grimme seines Angesichts, und nah' rückt gegen sie sein Herz. — Ge-

---

*) *Nequitia*, Schlechtigkeit, Schändlichkeit, von nequam (ne, neque), schlecht, nichtswürdig, nichtsnutzig.

Molliti sunt sermones ejus super oleum, * et ipsi sunt jacula.

23. Jacta super Dominum curam tuam, et Ipse te enutriet; * non dabit in aeternum fluctuationem justo.

24. Tu vero, Deus, deduces eos in puteum interitus.

Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos; * ego autem sperabo in te, Domine.

schmeid'ger sind, denn Oel, des Feindes Worte, und sie sind Spieße. — (23) Wirf deine Sorge auf den Herrn: Er wird dich nähren; nicht wird Er ewig wanken lassen den Gerechten. — (24) Doch jene, Gott! wirst Du in des Verderbens Grube stürzen. — Die Blut- und Trugesmänner werden nicht zur Hälfte ihre Tage bringen; ich aber hoff' auf Dich, o Herr!

17. Wie so oft im Psalter, ergießt sich in der Schlußstrophe ein Gebet aus dem Sängerherzen, das freudigste Zuversicht und sichere Gewißheit der Erhörung athmet. „Ich, — ich rufe zu Gott, und Jehova hilft mir" in der dringenden Gefahr.

18. Sind die Feinde unausgesetzt geschäftig, Gott zu erzürnen und mich zu verderben, so will ich in edlerer Thätigkeit verharren, im Gebet ohne Unterlaß. Anhaltend „des Abends, Morgens und Mittags" *), vom Beginne des gesetzlichen und religiösen Tages beim Erscheinen der Sterne an bis zu dessen Ende, „will ich's" inständig dem Herrn „erzählen und kundthun, und Er wird mein" beharrliches, „lautes" Flehen „erhören".

19. Gewiß, Gott wird wieder „Frieden" geben, indem „Er meine Seele", mein Leben „aus der Hand derer erlöst, die mir" Unheil sinnend „nahen; denn zahlreich sind sie um mich", umlauern, umschwärmen sie mich **).

---

*) **Meridies** ist noch in seiner alten Form medidies, d. i. medius dies, Mitte Tag, Mittag, nachweisbar und daher nicht aus μέρος, μείρω und dies (Tag-Scheide) zusammengesetzt. — Die drei Wendepunkte und Hauptzeiten des Tages stehen für diesen selbst; doch sind sie immerhin die ältesten und natürlichen Gebetszeiten, die später überdieß gesetzlich vorgeschrieben waren, wie aus Daniel 6, 10 und Apostelgeschichte 10, 9 erhellt. Am Abend und Morgen knüpfte sich das Gebet an das sogenannte „beständige", tägliche Opfer des einjährigen Schaafes (mit Speis-, Trank-, Rauch- und ewigem Lichtopfer) an.

**) Inter multos wird verschieden erklärt; Einige übersetzen: „Mit Vielen", mit der Menge der Verführten, „sind sie", die abtrünnigen, verrätherischen Führer.

20. Meine Sache ist die Sache „Gottes"; drum „wird Er" mich „erhören, jene aber", d. i. die Feinde, „beugen". Denn Er ist der Alte der Tage, „der Thronende der Urzeit" (Hebr.). „Er ist von Ewigkeit". Ewig ist sein Haß wider die Sünde, ewig seine Gerechtigkeit. Er wandelt, ändert Sich nicht; es müssen sich vielmehr die Gottlosen, wollen sie seiner furchtbaren Gerechtigkeit entgehen, ändern und bekehren. Allein „bei ihnen gibt es keine Aenderung" des Sinnes, keine Bekehrung, „da sie Gott nicht fürchten". „Nur die Furcht des „Herrn verscheucht die Sünde." — „Die den Herrn fürchten, trachten „dem nach, was Ihm wohlgefällig," und: „Wer Gott fürchtet, bekehret „sich im eigenen Herzen" (Sir. 1, 27; 2, 19; 21, 7). Sie aber, die Rebellen und namentlich die Rädelsführer, lassen nicht von ihrer bösen Gesinnung, stehen nicht ab von dem ruchlosen Unterfangen, an die Stelle des Gottesreiches ein Weltreich zu setzen. Verhärtet trotzen sie dem Ewigen, der „vor den Zeiten herrlich" und zu allen Zeiten siegreich, und von dem Moses singt: „Es ist kein anderer Gott, als der des Gerechten;... seine „Wohnung ist oben und unten seine ewigen Arme; Er treibt den Feind „von dannen und spricht: Sei vertilget!" (5 Mos. 33, 26 f.)

21 f. Weil die Volksverführer sich nicht zu Gott bekehren, „streckt Er seine Hand aus, ihnen zu vergelten" nach ihrer beharrlichen Bosheit. „Sie haben" Jehova's Bund „entweiht" *), sowohl den heiligen Bund des Gesetzes als den, so Er bezüglich des Königthums mit ihnen geschlossen. Sie sind sittlich und politisch von Gott abgefallen. Daher wird „seines Antlitzes Grimm", sein Flammenblick, seine Gerechtigkeit, sie „zerstieben, zertheilen", unter sich spalten und aufreiben. Des Allheiligen zürnend „Herz wird auf sie eindringen" und sie zu Schanden machen. Zwar sind der Feinde, zumal des Achitophel, Schmeichelreden und Rathschläge „linder**) denn Oel", viel versprechend, augendienerisch und willkommen; aber in Wirklichkeit „sind sie Wurfspieße", scharfe „Pfeile", die sich gegen sie selbst kehren, wie der Ausgang darthun wird.

23. In den letzten Versen, die das Ergebniß des Gebets enthalten, spricht der Sänger sich selber Muth und Vertrauen ein. „Wirf auf den Herrn deine Sorge", Alles, was Er dir auflegt, „deine Last (Hebr.); Er wird auf deine Pflege bedacht sein". Setze in Ihn deine Zuversicht, und Er läßt dich nicht verkümmern, gibt dir des Leibes und der Seele Unterhalt (enutriet). Mag es draußen oder drinnen im Herzen stürmen, wirf in Gottes Willen, in seine allmächtige und

*) **Conta(g)minare** (contagio, tango, θιγγάνω, τάγω) ist durch Berührung beflecken, verunreinigen, besudeln, entweihen.

) **Mollire, weich, geschmeidig machen, von mollis (vgl. mild), das entweder mit μαλακός verwandt oder aus movibilis, mobilis (movere), beweglich, biegsam, geschmeidig, weich, zusammengesetzt ist. Andere nehmen als Stamm μέλι an (s. Ps. 24, Band I. S. 328).

allliebende Vorsehung den Anker aus: die Wogen werden sich legen, stiller Friede wird zurückkehren. Denn der Herr „wird nicht auf ewig den Gerechten dem Schwanken preis geben“, nicht immerdar ihn in den Fluthen des Leidens und Unglücks lassen, sondern in den Rettungsport führen.

24. Dagegen die boshaften Sünder, „sie wirst Du, o Gott, in“ die Todesgruft, „den Pfuhl*) des Untergangs stoßen“. Sie sind „Männer des Blutes und der Tücke“; drum „werden sie ihre Tage nicht zur Hälfte**) erreichen“, vielmehr, da sie Andere getödtet oder zu tödten getrachtet, selbst eines frühen und gewaltsamen Todes sterben. „Ich aber“, der von ihnen unschuldig Verfolgte, „vertraue“ unwandelbar fest „auf Dich“ und Deine sichere Rettungsmacht, „o Herr“!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir haben in dem Aufstande wider David, in der Flucht über den Cedron und im Verrathe des Achitophel wiederholt eine Vorbildung der **Passion Christi** erkannt. Auch unsern Gesang legt die Kirche dem leidenden Heiland in den Mund (Introitus am Gedächtnißtage des Gebetes unseres Herrn im Oelgarten). Die Stunde der Finsterniß ist genaht. Der unvergleichliche Sohn David's hat mit den Jüngern die Sionshöhe verlassen, um in Gethsemani das furchtbare Sühnopfer zu beginnen. Wie David im Traueraufzug die denkwürdige Berghalde betreten, so hüllt sein göttlicher Sprosse sich in die Trauer und Schmach unserer Schuld, sinkt unter der Last auf das Angesicht nieder, mischt in den Thau des Bodens das Blut seiner Thränen und Schweißtropfen, und ruft dreimal zum Vater auf um Erhörung, um Errettung aus dem unsäglichen Wehe. Vater, „verbirg Dich nicht vor Meinem Flehen! Ich bin betrübt“ bis in den Tod, „verwirrt ob der Stimme des Erz-Feindes“, der Meiner höhnt, „und ob des Druckes des Sünders“, der den Schmerzenskelch mir gefüllt. Gleich dem Kelterbaum preßt die unermeßliche Schuld des Menschengeschlechts Meinem Herzen das Lebensblut aus. Der „Feind“ und der „Sünder“, sie „wälzen Frevel auf Mich, befehden Mich mit Grimm“. Wie Legionen bringen die Missethaten aller Zeiten von Eva's Sünde bis zur letzten beim Weltende,

*) **Puteus**, Grube, Brunnen, Zisterne, hängt vielleicht mit unserm Pfütze, mit putere, πύειν, πύθειν, verwesen, stinken, zusammen und steht dann an unserer Stelle sehr passend für Todtengruft und Höllenschlund.

) **Dimidiare, eigentlich in zwei Hälften theilen, halbiren, dis-medius (von μέδος, mitten, und μετά, zwischen, inmitten).

gefolgt von allen Peinen der Passion und von den hohnzischenden Schaaren der Hölle, auf Mich ein, daß alle Kraft zu schwinden scheint. „Mein Herz erbebt in Mir; Mich befällt Todesangst; Furcht und Zittern kommen über Mich und Finsternisse decken Mich", entsetzlicher, als die der hereingebrochenen Nacht. So heftig ist der Kampf, so über alles Maß qualvoll die Kreuzigung Meiner Seele. „Da sprach Ich: Wer gibt mir Flügel wie der Taube, daß Ich fliege und fern in einsamer" Wüste „Ruhe finde" vor den wie Geieradler Mich verfolgenden Widersachern? „Ich harre" Dein, o Vater, „der Mich rettet aus der Geistesverzagtheit, aus dem Sturm" der Furcht, Traurigkeit, Angst und Anfechtung: „Gewalt sehe Ich und Aufruhr in der Stadt", der kläglich verführten. „Tag und Nacht umkreiset ihre Mauern der Frevel" des geplanten Königsmordes, und „Weh und Ungerechtigkeit" hausen „in ihrer Mitte" und „Arglist auf ihren" Versammlungs-„Plätzen". Hätte bloß „Mein Feind Mich gelästert, Ich würde es ertragen"; aber nicht der Pharisäer Heuchelei, noch der Heiden Haß trägt die Hauptschuld an dem beginnenden Leiden. „Du, **Judas**, bist es, Mann" von Carioth, der „einmüthig" mit Mir sich gebärdete. Ehedem der „Führer Meiner" Geschäfte (dux), bist du nun der Anführer der Mich fahndenden Rotte. Ehedem „Mein Vertrauter", der durch drei Jahre „süßen Umgang mit Mir pflog", dem Ich Meines Herzens Geheimnisse aufdeckte und die Würde eines „Führers" und Fürsten in Meinem Reiche zugedacht, bist du nun Mein Verräther, ein falscher, treuloser Freund. „Du nahmst süße Speise mit Mir", warst Mein Tischgenoß, dem Ich täglich das Brod des natürlichen und des übernatürlichen Lebens brach und zuletzt gar die köstlichste aller Speisen, Mein Fleisch und Blut, reichte, und du vergiltst Alles mit schwärzestem Undank. „Wir wandelten einträchtig im Hause Gottes", pflegten des Gebetes Gemeinschaft und „walleten mitsammen im Festgepränge" gen Jerusalem, und nun gehst du mit Satan die Pfade des Geizes und ruchlosen Verrathes. Wehe dem Elenden! Er wäre besser nie geboren. Denn „Krieg ist sein Herz" (Hebr. des V. 22). Er spricht: „Sei gegrüßt, Meister", — „Worte, geschmeidiger als Oel, aber sie sind Geschosse", die in sein eigen Herz bringen. „Der Tod kommt über ihn" und „lebendig fährt er zur Hölle", weil er Hohn zum Hasse fügt und wohlfeiler als um Sklavenpreis den allerhöchsten Herrn, seinen gütigen Meister, verkauft. Gleich ihm „wird Gott, der von Ewigkeit thronende", die mitschuldigen **Juden** erniedrigen; denn sie ändern ihren Sinn nicht", verstocken ungläubig ihr Herz, „fürchten nicht" den Herrn. Der Allgerechte, dessen „Bund sie entweiht" durch überfließende „Bosheit, Er strecket seine Hand aus

zur Vergeltung". In alle Welt „zerstreut" fliehen sie „vor dem Grimm seines Angesichtes". In allen Ländern, unter allen Völkern „ist sein Herz ihnen" zürnend, strafend „nahe", gleichwohl harrend ihrer endlichen Bekehrung. — „Ich aber rufe" aus dem Abgrund Meiner Leiden „zum Gotte" des Bundes, „und der Herr wird Mich erretten". An diesem „Abend und am Morgen" vor den Richterstühlen „und am Mittag", da Ich auf Golgatha das Holokaust vollende, will Ich dem Vater „erzählen und kundthun" Meines Herzens brennende Minne, „und Er wird Meine Stimme", Mein Flehen, Meinen Schmerzens- und Todesruf hören. „In Friede wird Er Meine Seele", die in seine Hände befohlene, „befreien" vom durchwundeten Leibe, aber „am" Oster-„Morgen" beide in Herrlichkeit wieder vereinigen. Denn „Ich hoffe auf Dich, Herr", und Deine Verheißung!

II. Unser Bitt- und Klagepsalm wird in einer Reihe liturgischer Anwendungen zum Fleheruf in mannigfacher **Noth.**

1) Im Stufengesang des 2. Fastendienstags, der aus Versen unseres Liedes besteht (23, 17. 19), klingt die Epistel nach, welche von des Elias wunderbarer Erhaltung zur Zeit der Hungersnoth handelt (vgl. Ps. 26 Bd. I. S. 371). Derselbe preist somit die Vorsehung Gottes, des unendlich weisen, gütigen und mächtigen. „Der für dich gesorgt, noch ehe du „warst, wie sollte Er dir seine Fürsorge entziehen, nachdem du das ge„worden, wozu Er das Dasein dir gegeben?" (St. Augustin.) In jeder **zeitlichen Noth** drum „wirf deinen Gedanken (cogitatum tuum liest stets das Missale) auf den Herrn, Er wird dich ernähren". Wie Er aus Liebe dich erschaffen, so erhält Er dich auch aus Liebe. „Er läßt nicht ewig wanken den Gerechten". Selbst den vernunftlosen Geschöpfen zieht die Fahne seiner Vorsehung voran: wird Er nicht um so mehr die nach seinem Bilde geschaffenen höheren Wesen väterlich umfangen, zumal wenn sie seine treuen, liebenden Kinder (justus) sind? Mag auch zeitweilig Mißgeschick, Mangel, Kummer mich drücken, „ich hoffe auf Dich, o Herr, werfe" die nagenden Kümmernisse, die sich aufdrängenden Besorgnisse von mir ab und vertrauensvoll auf Dich hinüber, der Du mir befiehlst, das tägliche Brod von Dir zu erbitten und zu erwarten. Wie die Sonne nicht nur die Cedern des Libanon, sondern auch das winzige Gräslein liebreich bescheint, so sieht Dein Vateraug', zärtlich besorgt, auch auf mich Unwürdigen herab. „Erhöre mein Gebet, o Gott; verschmähe mein Flehen nicht; merk' auf mich und erhöre mich!" Du streuest jedem „Täublein" die nöthige Nahrung hin: so rufe denn auch ich „am Abend, Morgen und Mittag" und „harre dessen, der errettet aus verzagtem Sinn, aus dem Sturm" verdüsternder, verwirrender Sorgen. „Der seinen eigenen Sohn für uns

dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles geschenkt haben?" (Röm. 8, 32.)

2) Die Kirche hat den 54. Psalm in den Eingang der Votivmesse für **Kranke** gesetzt (V. 2 bis 4; vgl. auch Offertor. des 3. Fastenmontags). Schweres Siechthum ist eine ernste Prüfung. Rebellisch dringt das Leid in Stadt und Burg ein und treibt das Herz in's Elend. Mehr als sonst muß diesem der Herr dann Zuflucht, Heimath, Friedensbann sein. Tobt die Krankheit in den Gliedern wie wilder Aufruhr, die Ordnung der Natur umstürzend und das Leben selbst bedrohend, so rufe: „Erhöre mein Gebet, o Gott! Verhülle Dich nicht vor meinem Flehen! Neige Dich zu mir und erhöre mich"! Siehe, „ich bin verwirrt ob dem Aufschrei des feindseligen" Fleisches „und ob der" aus der Erinnerung an meine „Sünden" fließenden „Trübsal. Es bebt mein Herz in mir", erschüttert von den Schlägen. „Furcht und Zittern" der Glieder „überkommt mich", und „Finsternisse decken mich": dem Herzen geht die Kraft, den Augen schier das Licht aus. Demüthig „harre ich" Dein, o Jesus, „meines Erlösers von Zaghaftigkeit und vom rasenden" Schmerzens-„Sturm. Ich spreche" seufzend und flehend: Ach „gib mir Taubenflügel, daß ich mich aufschwinge und ruhe" in Deinem allerheiligsten Herzen, das alle meine Martern vorgekostet! Ein aufgescheuchtes, verfolgtes „Täublein", möchte ich „fernhin fliehen und herbergen in" dieses Herzens „Einsamkeit", mich bergen in der Felsenspalte der für mich durchgrabenen Seite. „Ich rufe zu Gott: der Herr", der Starke, „wird mich erretten". Des „Abends, Morgens und Mittags" ertönt meine Klagestimme: gewiß, „Er wird im Frieden meine Seele befreien" von diesem Körper, dessen Glieder nur zu oft „seinen Bund befleckt, Gott nicht gefürchtet" haben; dessen Schmeichel-„Reden linder waren als Oel und doch" wie „Spieße" die Seele durchbohrten. Ja „du bist's", tückischer Leib, der mich so häufig und so schnöde verrathen und vom Gnadenzelt verbannt hat; du, „mein Genoß und mein Vertrauter" (Hebr.), mit dem ich, ach! nur zu „einmüthig" lebte. Du „nahmst süßeste Speise mit mir zusammen" am Tische der Engel, da „wir einhällig im Hause Gottes wandelten", und hast dennoch mit meinen Feinden dich eingelassen. Nun „streckt" der gerechte Gott „seine Hand aus" wider dich und mich „zur Vergeltung", zur Genugthuung und zeitlichen Buße. — O lieber Dulder, „wirf deine Sorge" und Hoffnung „auf" diesen züchtigenden „Herrn, — Er wird dich aufrecht halten (Hebr.) und nicht immerdar" unter so wuchtigem Kreuze „wanken lassen"!

3) Als ein Gebet in **Versuchung** und Anfechtung stellt sich unser

Lied öfter dar. So im Eingang am 10. Sonntag nach Pfingsten und am 4. Fastendienstag. Im Graduale des 3. Sonntags nach Pfingsten ist es ein Nachklang der Epistel, die offenbar auf unsern Psalm Bezug nimmt. In ihr schreibt nämlich der Apostelfürst: „Verdemüthigt euch „unter die mächtige Hand Gottes, damit Er euch erhöhe zur Zeit der Heim- „suchung. Alle eure Sorge werft auf Ihn; denn Er sorgt für „euch. Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, „geht wie ein brüllender Löwe umher, suchend, wen er verschlinge; dem „widerstehet tapfer im Glauben (1 Petr. 5, 6 f). — Des Teufels Werk- „zeug und ein Verräther wie Achitophel ist die **Leidenschaft.** Mein Gott, „ruft ein Heiliger (St. Philipp Neri) aus, traue nicht meinem Herzen; „es ist ein Judas und wird Dich verrathen, wofern Du es nicht bewahrst!" Wo die Leidenschaft herrscht, da ist Aufruhr, Unfriede, Gewaltthat und Umsturz der Ordnung. Die Vernunft, die von Gott gesetzte Auktorität, ist gleichsam ausgewiesen; denn sie und die Leidenschaft können nicht zu- sammen regieren. Die bedrohte, ihrer Würde, Bestimmung und Pflicht sich erinnernde Seele ruft daher in der Versuchung zu Gott auf, daß Er die Herrschaft der Vernunft durch die Gnade herstelle, die übernatürliche Ordnung befestige, das Leben aus dem Glauben erneuere, sichere. „Er- höre, o Gott, und verschmähe nicht mein Gebet und hab' Acht auf mich!" Siehe, „ich bin in Betrübniß ob des anstrengenden" Kampfes (in exercitatione mea), „verwirrt ob des Lärms" der em- pörerischen Leidenschaft, „ob der Bedrängniß", die mir meine „sün- dige" Natur bereitet. Wie erdrückende Lasten „wälzen" die bösen Feinde „auf mich" Gedanken des „Frevels, und ingrimmig" wüthen sie wider mich. „Mein Herz bebt in mir" wie das Gefilde beim Toben der Schlacht, und „tödtliche Angst befällt mich, Schrecken und Zittern", da „finstere" Schatten mich decken und der Gnade Licht er- loschen scheint. In meinem Jammer „spreche ich: Ach, hätte ich doch der Taube Flügel", die Unschuld und Einfalt, um mit Windesschnelle „mich aufzuschwingen und Ruhe zu finden! Siehe, ich flüchte" vor den Krallen des Habichts „in die Ferne und weile einsam" bei dir, o Maria, du sanfte, jungfräuliche Taube, deren blendend Weiß nie eine Makel befleckt. Bei dir unter dem Kreuze, wo der höllische Falke zum Tod verwundet worden, „erschwinge ich mir eine Zuflucht vor dem Orkan" der Anfechtung. „Herr, stürze" im Herzen des Sünders die Leidenschaften! „Spalte ihre Zungen", laß ihre verhängnißvolle Ueber- einstimmung aufhören, daß sie sich nimmer verstehen und nach Vernichtung ihres Hauptes, der vorherrschenden Leidenschaft, einander aufreiben. So lange sie ungestört walten, „sehe ich" nichts als „Unrecht und Hader in der" Herzens-„Stadt; Tag und Nacht macht der Frevel die

Runde auf ihren Mauern" und „in ihrer Mitte" hausen „Elend, Ungerechtigkeit, Arglist und Bosheit". O Du heiliger und starker Gott, der Du die Ordnung liebst, laß über die Leidenschaften, die Störer des Friedens und der hl. Ordnung der Seele, den „Tod kommen" und ihre freveln Aufreizer, die Geister der Zwietracht, „lebendig zur Hölle fahren", von wo sie heraufgestiegen! — „Ich aber will", so oft der innere Kampf und Aufstand sich erneuert, „zu Gott rufen, und der Herr wird mich erretten". Den ganzen Tag „will ich Ihm" meine Noth „kundthun", und ob seines Kreuzestodes „am Abend" und seiner Auferstehung „am" denkwürdigsten „Morgen" und seiner Himmelfahrt „am" sonnigsten „Mittag wird Er meine Stimme erhören" und „meine Seele in Frieden erlösen aus dem Krieg wider mich" (Hebr.); „denn es umschwärmen mich" der Feinde gar „viele. Gott wird sie zu Boden schmettern (humiliabit), Er, der vor" aller „Zeit" ihrer Obmacht in seinen erbarmungsvollen Rathschlüssen eine Grenze gesetzt. „Denn sie", diese innern Feinde, „ändern sich nicht und haben keine Furcht vor Gott", bis „sie zerstieben vor" der Gluth seines hl. „Zornangesichtes". Sie sind tückisch von Natur, schmeichlerisch und „linder als Oel" in ihren Einflüsterungen, die doch vergiftete Todes-„Pfeile sind". Im Streite wider sie will ich „auf den Herrn meine Sorge werfen; Er wird mich aufrecht halten und nicht wanken lassen". Denn „ich vertraue" einzig „auf Dich, o Herr"!

4) Wie in Entbehrung, Krankheit und Anfechtung, so eignet unser Lied sich zum Gebet in jeder andern Bedrängniß, mag sie von menschlicher oder höllischer Bosheit oder vom unmittelbaren Drucke der Hand Gottes herrühren. Große, unerwartet hereinbrechende Drangsale versetzen auch den Frommen eine Weile in Seelenangst, Erregung des Gemüths und Beklemmung des Herzens. Bald indeß kommt er zu sich und „flüchtet" mit „Tauben"-Schnelligkeit zu Gott. Aus den „Finsternissen" des ersten „Schreckens" dämmert das Gottvertrauen auf. Die Klage wandelt sich in stille Sehnsucht, der Angstruf in sanfte Bitte, bis die Seele, der Rettung gewiß, in die Tiefen der ewigen Liebe und Gerechtigkeit sich versenkt. So bringt die Trübsal: Wachsthum an Muth zu fernern Kämpfen, an Geduld zum Ausharren, an Zuversicht der Erlösung. Es steigert sich die süße Empfindung der Gnadenkraft und Wirksamkeit des Gebetes, namentlich des gottgeordneten Kultgebets (V. 17 f.), sowie jenes allen natürlichen Sinn übertreffenden Friedens (exsuperans omnem sensum), der aus der vollkommenen Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen entspringt und geistigen „Schwankungen" nicht lange preisgibt.

5) Die moralischen Anwendungen beschließe noch eine Belegstelle aus

der Liturgie. Am Donnerstag nach dem Aschermittwoch singt die Kirche im Graduale der Messe, die von unserm Psalme auch eingeleitet ist: „Wirf deinen Gedanken auf den Herrn, Er wird dich pflegen. Da ich zum Herrn rief, erhörte Er meine Stimme vor denen, die mir nahen." Die vorhergehende Epistel hat die wunderbare Hülfe geschildert, welche dem todtkranken Ezechias zu Theil geworden. Der König saß gegen 13 Jahre auf dem Throne von Juda und war noch kinderlos. Da erkrankte er (um 714, kurz vor dem Einbruch des Königs von Assur). Auf Gottes Geheiß trat Isaias vor ihn und sprach: „Dies ist das Wort des Herrn: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben!" Drob weinte der König bitterlich und flehte zum Herrn um Genesung. Er ward erhört und zur Bestätigung wich der Zeiger an der Sonnenuhr (oder der Schatten auf der Treppenterrasse) um zehn Grade zurück. Da sang der gerettete König ein herrliches Lied: „Ich sprach: In meiner Tage Hälfte soll ich des Todten-„reiches Pforte betreten, soll missen meiner Tage Rest!... Gleich der „Taube girrte ich (trauernd)... Doch sieh, zum Frieden ward das „Bittere mir, das gar Bittere: Du, Herr! rettetest mir das Leben, „daß es nicht unterging; Du warfst hinter Dich all meine Sünden... „Wer lebt, ja wer lebt, der preist Dich, wie ich heute: Der Vater gibt „den Kindern seine Treue kund. O Herr, Du stehst mir bei: drum „wollen wir unsere Lieder singen all unser Leben lang im Hause des „Herrn!" — Auch das Evangelium, zu welchem der Stufengesang überleitet, führt uns einen Sterbenden vor, den Knecht des Hauptmanns von Kapharnaum, den Jesu Machtwort rettet (Matth. 8). So wird unser Psalm zum Flehgebet für **Sterbende**. Der Todeskampf ist wie die letzte, so vielfach die ohne Vergleich schwerste „Drangsal" des menschlichen Lebens. Der Körper, der Geist, das Herz, — Alles im Menschen wird mit unsagbaren Bitterkeiten erfüllt, mit zuvor nicht empfundenen Schmerzen gepeinigt. „Angst und Grauen" machen die Seele erbeben und erpressen dem Leibe kalten Todesschweiß. Das Auge, schon matt und verschleiert, verräth Entsetzen, und sein hülfeflehender Blick erschüttert und rührt die Umstehenden. O da greife der Letztern Einer in die Davidische Harfe und bete im Namen des Ringenden: „O Gott, erhöre mein Gebet! Verbirg Dich nicht vor meinem Flehen! Neige Dich und höre mich! Ich schwanke hin und her in dem Brüten" meines erregten Geistes, „bin verstört von der" drohenden „Stimme des Feindes" und meines Gewissens, „vor dem Drang" der wogenden Schmerzen und Erinnerungen. Die Widersacher meines Heils „wälzen" bereuete und erdichtete „Frevel auf mich und sind in" ihrem frechen Ingrimm" über die Maßen „mir lästig". O mein vom

Holz des Kreuzes herrschender König, „stürze“ die Grausamen! „Sie mögen zur Hölle fahren, — in die Grube des Untergangs!“ Sieh, wie „mein Herz in mir bebt! Todesbangen befällt mich“. Starrer „Schrecken“ ob des nahen Gerichts „kommt über mich, und“ des Grabes „Finsternisse decken mich“. Drum „spreche ich: Hätte ich doch Flügel der Taube, um“ aus dieser Leidensfluth „mich aufzuschwingen und zu ruhen“ in der himmlischen Arche! „Fernweg“ möchte ich „flüchten“ aus diesem Elendthal und für immer „Herberge nehmen in“ meiner Heimath, der wonniglich süßen „Stille“ Deines glorreichen Wesens! „Ich harre“ des wahren Noe, „der mich“ aufnimmt und „erlöst aus Windsbraut“ und „Sturm“. Bis zum letzten Athemzug „rufe ich zu Gott und künde Ihm“ meine Noth „am Abend, am Morgen und Mittag“. Er wird „im“ ewigen „Frieden“ endlich „meine Seele befreien aus wider mich“ entbranntem „Kriege; denn viele sind“ der Feinde „um mich“. Wenn Er kommt, mein fürstlicher Bräutigam, dann „werden sie zerstreut vor der Zornglut seines Antlitzes. Linder als Oel sind“ dann für mich „Seine Worte“, für die Dämonen aber „sind sie gezückte Schwerter“ (Hebr.). Eja, meine Seele, so „wirf auf den Herrn“, den Allmächtigen, „deine Sorge“, jeden kummervollen Gedanken, und“ vertraue, „Er wird dich nähren“, denn Er wird Selber deine süßeste Wegzehrung sein. „Nicht ewig“, ja nicht lange mehr „wird Er den“ nun „Gerechtfertigten“ in der peinlichen Ungewißheit des Heils „schwanken lassen“, sondern bald, bald ihn einführen in den nie wankenden, ewig sichern Besitz des einzigen Gutes, Dessen, „der von Ewigkeit ist“.

III. Das römische Brevier hat dem Gesange im Mittwochs-, das monastische im Dienstagsoffizium seine Stelle angewiesen.

1) Den Priester erinnern die Verse 17 und 18 an die für seinen Stand so hochwichtige Bedeutung und Ordnung des **kanonischen Gebetes.** Es ist nächst dem eucharistischen Opfer seine stärkste Waffe, eine immer fließende Quelle des Lichtes, der Stärke, des Trostes und Friedens. Nach St. Bernhard sind seine Berufspflichten „das Wort, das Beispiel und das Gebet, diese drei, doch die größte unter ihnen ist das Gebet“ („verbum, exemplum, oratio, tria haec... major autem horum oratio“). Im Gebet ruht seine ganze Kraft, die Frucht seines Wortes, der Segen seines Tugendbeispiels, während er ohne das Gebet einer wasserlosen Wolke oder durchlöcherten Zisterne gleicht, die den Durstenden anzieht, um seiner zu spotten. Drum, du Gesalbter des Herrn, sprich: Immerdar „rufe ich zu Gott; ich erzähle des Abends, Morgens und Mittags“ die Großthaten des Herrn, preise seine unaussprechlichen Vollkommenheiten, „ver-

künde" seine ewigen Erbarmnisse, Rathschlüsse und Gerichte. Von der Nachtwache bis zur Neige des Tages bringe ich dem Dreieinen das duftige Opfer der Anbetung, Huldigung, Lobpreisung und Danksagung dar im Namen der Schöpfung. Ein Sachwalter der Kirche, ein Mittler des Volkes und Dollmetsch der Braut des ewigen Königs stehe ich siebenmal vor Ihm, „der rettet aus" jeglichem „Sturm", und siebenmal steige ich selbst zugleich in einen Heil- und Gnadenbrunnen. — Durch unser Lied wird der Priester ferner schmerzlich gemahnt, daß die **Feinde der Kirche**, wie Achitophel und Judas, meist Abtrünnige, treulose, undankbare Verräther sind. Vordem, so klagt er, waren sie „Eines Sinnes mit mir, Genossen" der Auserwählung „und Vertraute" Jesu; sie „nahmen" aus meiner Hand die himmlische „Wonnespeise" des göttlichen Wortes und der Eucharistie und „wandelten voll Eintracht im Hause Gottes". Allein „sie befleckten den" Gnaden-„Bund", brachen den geschworenen Treu-Eid, ließen sich mit dem Widerpart ein und wurden seine feilen Knechte, die elenden Werkzeuge seiner Attentate gegen das Gottesreich. Welche Verwüstungen in dem neuen Jerusalem! „Ich sehe Unrecht und Aufruhr in der Stadt. Tag und Nacht umkreiset sie der Frevel; Elend" ist in sie eingedrungen und „es weichen nicht von ihren Straßen" schnöde „Unterdrückung und Arglist". Der Feinde „Reden", ihre liberal klingenden Phrasen „sind geschmeidiger als Oel", aber mörderische „Speere" in ihren Folgen. „Herr, stürze" die Schänder Deines Heiligthumes, „spalte ihre Zungen", damit Verwirrung die Maurer des neuen Babel zerstreue. Sie mögen „zerstieben vor dem Zornantlitz" Dessen, „der von Ewigkeit" ist, unberührbar, unveränderlich, unabhängig und gesichert in seinem ewigen Bestande, ein unerschütterlicher Fels im Flugsand der wandelnden Geschöpfe. Wenn die Stunde gekommen, „streckt Er seine Hand aus zur Vergeltung", und die Feinde der heiligen Stadt sind nicht mehr! — Auch an die schreckliche Möglichkeit erinnert unser Lied, daß es Verräther unter den erkorenen Dienern des Altares, wie einst unter den Zwölfen, gibt. Unglücklicher Priester, in dessen Gewissen der Klageruf des betrogenen, geschmähten himmlischen Königs wie eine Antizipation des Gerichts tönt: Hättest du zu meinen erklärten Feinden gehört, „Ich wollte es" eher „ertragen. Aber, o Mensch"! du warst, als Ich dich berief, Ein Herz und „Eine Seele mit Mir". Ich machte dich zu einem „Führer" in Meinem Reiche, zu Meinem Minister, zum „Genossen" Meiner Kämpfe und Siege, Leiden und Freuden, zum innigsten „Vertrauten", dem Ich meine Herde übergab, die Geheimnisse der Wahrheit und die Gnadenschätze enthüllte, dem Ich Meines Herzens Liebe, Weisheit und Macht zur Ver-

fügung stellte. Täglich „nahmest" du an Meinem Tische der Hostie wunderbar „süße Speise" und trankest den selig berauschenden Kelch Meines Blutes, und „wir wandelten", so lange du in der Gnade beharrtest, „einträchtig" in heiligem Frieden und wonniger Gemeinschaft. Da kam der Feind, der Aufrührer von Anbeginn, und wehe! du schlossest dich ihm an und verwüstetest mit ihm nun die heilige Stadt, entweihest den Altar, ärgerst die Gläubigen. Sind deine „Reden" auch salbungsvoll, „geschmeidiger als Oel", du falscher, undankbarer, pflichtvergessener Freund, für dich und deine Verführten werden sie zu „Spießen". — Bete, o treuer Priester, für den verlorenen Mitbruder, ob Sich der Herr sein noch erbarme. Du aber wache, wandle in der Gottesfurcht, harre aus in Gebet und Tugend, und dann „wirf deine Sorge auf den Herrn, Er wird dich" mit seiner Hand „aufrecht halten" und mit seinem jungfräulichen Fleische „nähren und ewig nicht wanken lassen". Sage Ihm, so oft du an seiner Brust ruhest beim heiligen Mahle: „Ich hoffe auf Dich, o" mein „Herr", mein Hirte, König und Meister! „Wie Tauben zu ihren Gittern eilen" (Is. 60, 8), so will ich, tobt innerer oder äußerer Aufruhr, mit „Taubenflügeln hinfliegen" zum Tabernakel, dem süßen Taubenhaus, „und ruhen in" des Gebetes traulicher „Einsamkeit". Dort will ich der „Taube" Einfalt, Sanftmuth und Reinheit mir erflehen und in der Trübsal friedesehnend und himmelverlangend seufzen nach der Stunde, da ich zur ewigen „Ruhe" eingelassen werde. Inzwischen „harre ich Dessen, der mich erlöst von" jeder „Verzagtheit" und „von dem" mich umbrausenden Leidens-„Sturm". Und „bin ich" auch „betrübt in meiner Anstrengung" und Hirtenmüh' und „erschreckt durch die Stimme" des höllischen Löwen und eindringenden Wolfes, „vom Ansturm des Frevlers" wider mich und die Herde; und „wälzen sie" verleumdend „Frevel auf mich, voll Grimm mich befeindend", daß „mein Herz in mir bebt, Angst und Schrecken" mich erfassen und „Dunkel" mein Gemüth umhüllt, — „ich rufe zu Gott", meinem bewährten Gott, „und Er erhört meine Stimme" und „errettet meine Seele in Frieden"!

2) Dem **Religiosen** bieten vor Allem die Verse 7 und 8 des Psalmes Stoff zur Betrachtung. Die Gnade Christi bildet den Menschen zu einer neuen, übernatürlichen Schöpfung um; sie gibt ihm das volle Bild und Gleichniß der heiligsten Dreifaltigkeit wieder und macht ihn im Bade der Taufe zum „Täublein" durch die Ueberschattung der göttlichen „Taube", von deren Lichtfittigen alle Heiligkeit fließt in die gottversöhnte Kreatur. Je höher nun der Beruf, desto vollkommener soll der Himmelstaube Gestalt sich in der Seele entfalten. Als der Mönch das erste Wehen des göttlichen

Geistes empfand, der ihn aus dem Weltgetümmel lockte, wie der Täubner die Taube lockt, da „sprach" er: „Wer gibt mir der Taube Flügel", die Schwungkraft der Gnade, den heilig entschlossenen Muth, „daß ich mich aufschwinge und ruhe"? Und als derselbe Geist ihm seine eigenen Schwingen lieh, die ihn erfaßten und über alle Hemmnisse hinweg in das Heiligthum des Klosters trugen, da rief er, und er ruft es seitdem dankgerührt alle Tage seines Lebens: Ecce elongavi fugiens et mansi in solitudine: „Siehe, nun bin ich weit", weit von der Welt mit ihren Bildern und Eindrücken, Fallstricken und Gefahren, mit ihrer Sklaverei der bösen Begierlichkeit, ihren quälenden Unruhen, Zweifeln, Besorgnissen, Wünschen, Freveln und Ungerechtigkeiten. „Ich bin fern weg" von jener Feindin Gottes, die Jesus mit so schrecklichem Fluche belegt, von dem Lager und Herrschgebiete Satans, der offenen Schule des Lasters, dem Schauplatz des geistigen und leiblichen Verderbens, den Zelten der Sünder. „Die Stadt" mit ihrem „Aufruhr und Hader" liegt hinter mir: „ich bin geflohen und weile" fortan „in der Einöde", jener theuern, köstlichen „Einsamkeit", wo tiefes Schweigen herrscht, nur unterbrochen von hl. Gesungen, glühenden Gebeten, ergreifenden Lobgesängen und leisen Seufzern, wo Engel im Fleische mit den himmlischen Heeren wetteifern in Akten der Anbetung, der Liebesinbrunst und hl. Furcht, wo beständig große Siege über Leidenschaft und Hölle errungen, heroische Tugenden geübt, Gnadenwunder gewirkt, Thränen zärtlichster Gottesminne und rührenden Mitleids geweint und Werke hochherziger Buße, gründlicher Selbstverläugnung und demüthiger Arbeit verrichtet werden. O tausendmal gesegnete „Wüste" des Klaustrums, die des Allerhöchsten Gnadenwolke schirmt, auf die das Manna seiner süßesten Tröstungen herabthaut und deren Gefilde die Ströme des lebendigen Wassers durchfluthen: du bist die Stätte meiner Sicherheit, das Vorland, der goldene Saum des ewigen Kanaan! In dir „erschwinge ich mir eine" gebenedeite „Zuflucht vor" der Versuchung rasendem „Sturme" und „harre Dessen, der mich" völlig „erlöst" von den Banden der Sterblichkeit. In dir vernehme ich des Geliebten Ruf: „Komm', meine Erkorene, meine Huldschöne, meine Taube in den Felsen, in den Felsenklüften!" Du bist das zellenreiche Columbarium der mystischen „Tauben", die der Keuschheit Silberweiß schmückt, die (nach dem hl. Abt von Clairvaux) mild, treu, truglos, grad und aufrichtig, ohne Arg und Galle sind (Gabe der Weisheit), die unsaubere Nahrung verschmähen und nur kostbare und reine Körnlein suchen (Gabe des Verstandes), die in ersprießlicher, traulicher Gemeinschaft fliegen (Gabe des Rathes), in mächtigem Gestein nisten (Gabe der Stärke), mit Vorliebe am frischen Wasser weilen, um auf dem Spiegel den Schatten der verfolgenden Weihe zu erspähen (Gabe der Wissenschaft), die voll

der zärtlichsten Theilnahme fremde Junge nähren (Gabe der Frömmigkeit) und wie die Turteltaube girren in hl. Trauer (Gabe der Furcht des Herrn). Ihr ganzes Leben, in Gott verborgen, ist ein „Taubenflug" zum Himmel, nach dem all ihr Verlangen geht. Der leiseste Hauch der Weltluft, die geringste Gefahr einer Sünde scheucht sie auf und treibt sie in die Felsenritzen, in die Wundmale ihres Bräutigams, der sich beeilt, „in Frieden" ihre „Seele zu erretten vor denen, die" ihr „nahen", die über ihren Häuptern kreisen, „Bosheit in ihrem Innern". O du gottgehütet „Täublein", Christo vermählte Seele, „wirf auf den Herrn deine Sorge", mach' seinem Willen dich gleichförmig. Wahrlich, „Er ernährt dich", ist dein Haus- und Nährvater, da seiner Allmacht Alles unterworfen ist, seine Weisheit Alles ordnet, seine liebende Vorsehung mit ewigem Wohlwollen Alles leitet. In vollkommener **Ergebung**, mit heiligem Gleichmuth ruhe im Schooße seiner väterlichen Barmherzigkeit und entschlage dich aller Unruhe des Herzens! Will Sorge um die Gesundheit, Kummer um die Zukunft, Schrecken vor Uebeln, Furcht vor dem Tod dich beschleichen, „wirf auf den Herrn deinen Gedanken"! Wer in seinen Armen ruht, ist seinem Herzen nahe; wer sich ihnen entwindet, indem er der Unterwerfung unter die väterliche Vorsehung sich weigert, den überläßt Er der fleischlichen Klugheit und Thorheit des eigenen Herzens. Ein Solcher raubt Gott gleichsam die Allmacht, tadelt seine Weisheit und läugnet seine ewige Liebe; er setzt den eigenen Willen an die Stelle des göttlichen, sich selbst an Gottes Statt und wird verdientermaßen die Beute nagender Gewissensbisse, geistiger Verfinsterung und qualvollen Mißtrauens in sein Heil. Fern sei von mir solch gottloser Frevel! „Ich hoffe auf Dich, o Herr"! Du „lässest den Gerechten", der schlicht, fröhlich und recht Dir dient, „nicht wanken ewiglich". Ich fürchte nichts, vertraue meine Seele Deiner zärtlichen Führung, gebe mich ohne Rückhalt und Schranke unter Deine Leitung, übertrage Dir all' meine Angelegenheiten in Zeit und Ewigkeit. Ich will nicht murren, daß Du mir Kenntnisse, Talente, Urtheil, Gedächtniß oder Geschicklichkeit versagt, will nicht klagen, daß mir besondere Erleuchtungen, Gunstbezeugungen und Tröstungen mangeln, will Andern nicht ihre Gaben, Gnaden, Tugenden oder Gesundheit neiden. Dein Wille ist mir tausendmal werther als Alles, und mit ihm vereinigt habe ich Alles. Dieser Wille, der allzeit heilig, erleuchtet, vollkommen und unerforschlich ist, geschehe, nicht aber mein beschränkter, blinder, ungeordneter, schwankender Wille! In ehrfürchtiger Liebe, in demüthigster Unterwürfigkeit bete ich all Deine Verfügungen an, entschlossen, nie mehr die eigenen Wünsche und die natürliche Sinnesart zu Rath zu ziehen. Dir kommt es zu, in meinem Herzen nach Belieben zu herrschen, dessen höchster und alleiniger Herr Du bist; mir dagegen ziemt es, Dir zu

gehorchen. So will ich denn Nichts, was Du nicht willst, lediglich, was Du willst, und Alles, was Du willst, und will es, weil, wie und so lange Du es willst. Dein ewig preis= und anbetungswürdiger Wille ist mir Reichthum, Gegenstand aller Wünsche, Beweggrund und Regel aller Handlungen. O überschwenglich gewinnreicher Tausch meines Willens gegen den Deinigen! Er ist mir Quelle aller Güter, alles Trostes, aller Hoffnung, Heiligkeit und Seligkeit. Durch ihn ist Deine Sache die meine und meine die Deinige; durch ihn bist Du in Allem wahrhaft geehrt (U. J. O. G. D.), magst Du mild Deine Barmherzigkeit offenbaren oder in Trübsalen Deine Gerechtigkeit leuchten lassen. Ich bin in Deinen Willen ganz verschlungen, ihm gleichförmig, zu Lieb, Lob und Dienst ergeben mit allen Empfindungen, Worten, Kräften und Bewegungen. Ich gehöre Dir an mit vollkommener großherziger, standhafter, unwiderruflicher Hingebung. Was Du auch anordnest, es ist mir gleich, wenn nur Du verherrlicht wirst. Erfolg oder Mißerfolg, Ehre oder Schmach, Ruhe oder Anfechtung, Trost oder Verlassenheit, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod, — Alles ist mir süß, wenn es von Dir kommt, mein süßester Herr, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Psalm 55.

(Was mag Fleisch mir anthun?)

1. In finem — pro populo, qui a Sanctis longe factus est. — David, in tituli inscriptionem, cum tenuerunt eum Allophyli in Geth.

1. Zum Ende. Für das Volk, das fern vom Heiligthum ist. Von David, zum Ehrendenkmal, als die Philister ihn in Geth ergriffen.

2. Miserere mei, Deus, quoniam conculcavit me homo; * tota die impugnans tribulavit me.

Conculcaverunt me inimici mei tota die; * quoniam multi bellantes adversum me.

4. Ab altitudine diei timebo; * ego vero in te sperabo.

5. In Deo laudabo sermones meos; in Deo speravi; * non timebo; quid faciat mihi caro?

I. (2) Erbarm' Dich mein, o Gott! denn mich zertritt der Mensch; den ganzen Tag bedrängt der Widersacher mich. — (3) Es treten meine Feinde mich den ganzen Tag; denn Viele sind, die mich bekriegen. — (4) Ich fürcht' mich vor des Tages Höhe; doch ich vertrau' auf Dich! — (5) In Gott rühm' ich, was mir gesagt; ich hoff' auf Gott; nicht fürcht' ich mich; was mag mir Fleisch anthun?

1. Nach Angabe des Titels liegt diesem Liede die gleiche Veranlassung zu Grunde, wie dem 33. Psalm. David verließ, als alle Versuche, Saul's wüthende Eifersucht zu bannen, erfolglos blieben, das königliche Hoflager von Gabaa, empfing zu Nob, welches er auf der Flucht

berührte, vom Hohenpriester das in der Stiftshütte bewahrte Schwert des Goliath, das ruhmvolle Denkzeichen seiner ersten Heldenthat, und gelangte nach Gath oder „Geth“ („Kelter“), einer der fünf Städte der Philister, d. i. „Fremdlinge“ (Allophyli)*). Er rechnete darauf, hier unerkannt zu bleiben. Die Hoffnung schlug fehl. Möglich, daß ihn seine Waffe, das „unvergleichliche“ Schwert des Gethiten Goliath, verrieth. Er ward von den Knechten des Achis, des Fürsten (Abimelech) von Geth, ergriffen, und wäre dem Tode schwerlich entronnen, hätte nicht ein kluger Einfall, die „Verstellung seiner Miene“ und „seines Verstandes“ (1 Kön. 21, 13), ihm die Flucht nach der Höhle Odollam oder Adullam, drei Stunden von Bethlehem, ermöglicht, wo sich eine Schaar von Streitern um ihn sammelte. Ob unser Gesang (oder doch dessen erster Entwurf) in der Nothstunde selbst, „als die Philister den David ergriffen“ und nächtlich gefangen hielten, oder ob er in der schützenden Höhle verfaßt worden, läßt sich nicht feststellen. Der überschriftliche Zusatz: „Für das Volk, das fern vom Heiligthum ist“, findet so gut auf die Begleiter, welche David von Gabaa mitgenommen, als auf die in Odollam gewonnene Freischaar Anwendung, so daß kein zwingender Grund vorliegt, seine Entstehung in die Zeit des babylonischen Exils zu setzen, die freilich unserm Liede eine besonders reiche Stimmungsfülle verliehe. Im Urtext lautet der Anfang des Titels: „Dem Sangmeister (gewidmet, statt „zum Ende“), auf die stumme Taube in den Fernen“. Diese Worte deuten entweder an, daß der Psalm nach der Tonweise eines Liedes: „Die stumme Taube der Fernen“, zu singen sei, oder sie haben auf David selbst Bezug. Denn gleich der vereinsamten, flüchtigen „Taube“ seufzte er im Elend, „fern“ von Heimath, Bundeszelt und Zither, nur Gott seine Noth klagend, dagegen „stumm“ vor den heidnischen Verfolgern. Unser Lied muß vor dem 33. Psalm, der mehr Dank- als Klagelied ist, gedichtet, oder, wenn die formelle Abfassung in eine spätere Zeit fällt, concipirt sein. Er kündigt sich im Hebräischen wieder als ein „geheimnißreiches“ oder „goldenes“ Gedicht, ein verborgenes, gleich einem köstlichen „Schatze“ aufzubewahrendes „Kleinod“ an, im Griechischen und Lateinischen als eine „Säulen“- oder „Denkschrift“, ein dauerndes „Monument“ des Dankes für die zuversichtlich erwartete Rettung (vergl. Ps. 15). Ebenso innig und zart, als einfach und durchsichtig nach dem Gedanken und nach der Form, entwickelt unser Lied sich in 2 gleichartig endigenden Strophen, wovon die erste (V. 2—5) mit der angstvollen Klage und Bitte anhebt, die zweite (V. 6—11) noch lebhafter die Höhe der

*) Wörtlich „von anderm (kanaanitischem) Stamm, ausheimisch“. Das Wort Philister oder Palästiner wird vom hebräischen Peleschet, Wanderung, abgeleitet und von Neuern für identisch mit Pelasger gehalten. Der Herr ließ das kriegerische und abgöttische Volk nebst andern Ueberresten der Kanaaniten im Lande, damit sich an ihnen die Kinder Israels im Kampfe erprobten (Richt. 3, 1 f.).

Bedrängniß schildert und der Rettungsgewißheit Ausdruck gibt. Den Schluß bildet, das Vertrauen krönend, eine Dankgelobung.

2. O „Gott", so beginnt der Sänger seinen Schmerzens- und Hülferuf, „sei mir gnädig", hab' „Erbarmen" mit deinem Knecht und Gesalbten! „Denn" siehe, „es schnaubt nach mir" wie ein Rasender (Hebr.), „es zertritt" *) und zerstampft mich mit dem Fuße „der Mensch", Saul, der unselige, wuthentbrannte, dessen Verfolgung auch in diese Noth, in der Philister Hand mich gebracht hat. Immerfort, „den ganzen Tag" empfinde ich seine grausamen Angriffe (impugnans), die Wirkungen seines Hasses, der allenthalben mich „in Bedrängniß stürzt" und sogar des Gastrechts verlustig macht. So „erbarme Du Dich", o Herr! zeige, daß „der Mensch" gegen den ohnmächtig ist, welchen Deine allgewaltige Gotteshand beschützt.

3. Wie des Menschen Fuß den Wurm im Staube zertritt, so „treten mich alltäglich", allstündlich „meine Widersacher nieder; sind derer, die mich befehden, doch viele", — nicht nur Israels finsterer König mit seinen Höflingen und Häschern, auch diese Unbeschnittenen, die mich, nach dem sie lange gefahndet, nun aufgegriffen haben. — Das Hebräische zieht den Anfang des folgenden Verses herüber und liest: „Zahlreich sind, die mich bekriegen von hochher" oder „in Hochmuth", mit kränkendem Stolze.

4. Ruht auch der Feinde Grimm in dieser Stunde der Nacht, da sie mich in Gewahrsam halten, wer bürgt für den kommenden „Tag"? Wird nicht der Morgen mein Geschick vollenden? nicht „des Tages Höhe" mir den Untergang durch die Hand der Philister oder, was gleich unheilvoll, meine Auslieferung an Saul, den Todfeind, bringen? „Ich zittere" drum „vor dem vollen Tage" **), fürchte mich vor der Stunde, wann die Tagleuchte am Himmel in die „Höhe" steigt, mehr aber noch vor ihrem „höchsten" Stand am Mittag (so verstehen Einige das altitudo diei), da die Helle kein Entkommen gestattet und der Feinde steigende Wuth meinen Tod gewiß macht. Doch nein! „Ich" will vor Menschen nicht beben, „will mich" nur „fürchten" vor des Allerhöchsten „hohem Tage" (dies eine andere Erklärung des schwierigen Ausdrucks), vor der Stunde, da im Glanze seiner Majestät der ewige Richter die verborgensten Sünden aburtheilt, — vor dem „jüngsten Tage", dem Ziel- und „Höhe"-Punkt der Geschichte jedes Einzelnen wie der Völker. „Vor" diesem „großen Tage" der Rechenschaft „will ich"

---

*) **Conculco** (von con und calx) bedeutet mit der Ferse, dem Fuße nieder- oder zusammentreten, stampfen, dann bildlich unter die Füße treten, mißhandeln, unterdrücken, beschimpfen, verspotten (calcare ist auch keltern, uvas).

**) Ueber altitudo siehe Ps. 11 (I. S. 95). Die wahrscheinliche Abstammung von alere (alitus, altus) gibt dem Worte auch hier die mehrfache Bedeutung von Entwicklung, Fülle, Vollmaß, Höhe.

heilige „Furcht“ in mir „nähren“, aber in all' meinen Nöthen „auf Dich“, o Herr, „vertrauen“.

5. Der hoffnungsfrohe Aufblick zum rettenden Schirmgott ist, wie mein Trost, so meine Ehre, mein Ruhm. „In Gott“, stark mit Ihm und durch Ihn, „lobe ich“ und preise laut die durch den Propheten „mir gegebenen Zusicherungen“ (sermones meos), die göttlichen Verheißungsworte, daß ich obsiegen und mein Same über Israel regieren werde. Nach einer andern Erklärung: „Ich rühme mich, auf Gott“, nicht auf die eigene Kraft gestützt, „meiner“ vertrauensvollen „Reden“, mögen sie meinen Feinden auch zum Gespött und Stichwort dienen. Immer wieder spreche ich unter heiligem Lobpreis: „Auf Gott hoffe ich“ und „fürchte mich nicht“. Denn „was mag mir Fleisch*) anthun?“ Welch Uebel kann des Menschen Willkür wider des Herrn Willen mir zufügen? Auch der gefürchtetste Machthaber ist eitel „Fleisch“, das wie Heu verwelkt, hinfällig und sterblich, schwach und elend. Selber „Fleisch“, können die Menschen im schlimmsten Falle nur dem „Fleisch“ wehe thun und auch dies bloß, wenn und wiefern der Allmächtige nach seinem weisen Rathschluß es gestattet.

6. Tota die verba mea exsecrabantur; * adversum me omnes cogitationes eorum in malum.

7. Inhabitabunt, et abscondent; * ipsi calcaneum meum observabunt.

Sicut sustinuerunt animam meam, 8. pro nihilo salvos facies illos; * in ira populos confringes.

Deus, 9. vitam meam annuntiavi tibi; * posuisti lacrymas meas in conspectu tuo,

Sicut et in promissione

II. (6) Den ganzen Tag verfluchen meine Worte sie; gen mich geht all ihr Sinnen auf Unheil. — (7) Sie lagern sich (in Hinterhalt); sie bergen (Schlingen); sie hüten meine Ferse. — Gleichwie auf meine Seele sie gelauert, (8) so rettest Du auch sie um keinen Preis, zermalmst im Zorn die Völker. — O Gott! (9) mein Leben habe ich Dir vorerzählt; Du legtest meine Thränen vor Dein Angesicht, — So, wie Du mir's verheißen. (10) Es weichen meine

*) **Caro**, Fleisch, ist durch Versetzung aus κρέας entstanden, das mit κράω und γράω, nagen, essen (und κράστις, γράστις, Gras, Heu, Futter) zusammenhängt.

tua. * 10. Tunc convertentur inimici mei retrorsum,

In quacunque die invocavero te; * ecce cognovi, quoniam Deus meus es!

11. In Deo laudabo verbum, in Domino laudabo sermonem; * in Deo speravi; non timebo; quid faciat mihi homo?

Feind' alsbald zurück, — Am Tage, da ich Dich anrufe; denn sieh! ich weiß, daß Du mein Gott bist! — (11) In Gott rühm' ich das Wort; im Herrn rühm' ich die Rede; ich hoff' auf Gott; nicht fürcht' ich mich: was mag der Mensch mir anthun?

6. Nachdem David dem gepreßten Herzen durch einen Fleheruf und Erguß heiligen Gottvertrauens in der ersten Strophe Luft gemacht, schildert er nun eingehender seine Feinde. „Den ganzen Tag", klagt er, „fluchen*) sie auf meine Worte". Betheuere ich, vor Saul und seiner Umgebung oder vor diesen Philistern, meine Unschuld, so antworten sie mit Verwünschungen. Nicht genug, daß sie meinen Versicherungen keinen Glauben schenken, sie legen ihnen auch eine böse Absicht unter, mißdeuten, „kränken meine Worte" (Hebr.), bezüchtigen mich der Heuchelei und fügen, ihre Bosheit zu krönen, zur Verdächtigung noch gotteslästerlichen Spott. „Alle ihre Gedanken", ihr ganzes Sinnen und Trachten ist „gegen mich" gerichtet, zielt auf mein Verderben, meinen Untergang.

7 f. „Sie rotten sich (Hebr.), lagern sich" in Hinterhalt; „sie bergen" Fallstricke und „bewachen", damit ich ihnen nicht entwische, meine Schritte. Unheil brütend „umlauern sie" mich und stellen tückisch „meiner Ferse" nach, wie giftiges Gewürm dem Fuß des arglosen Wanderers nachstellt. Du bist gerecht, o Herr! und vergiltst den Frevlern. Sie streben mir unversöhnlich nach dem Leben, „warten" (sustinuerunt) auf den Augenblick, da ich „meine Seele" aushauche, — siehe es wird ihnen „gradeso" (sicut), mit gleichem Maße gemessen. „Du wirst sie", die im Haß verhärteten, „durchaus nicht retten", unter keiner Bedingung, „um keinen Preis" (pro nihilo) ihnen in der hereinbrechenden Noth Erlösung gewähren. „Sollte ob ihrer Bosheit ein Entrinnen" möglich „sein"? (Hebr.) Mit Nichten, vielmehr „in" Deinem „Zorne wirst Du" die Gottlosen alle, Einzelne wie „Völker", niederwerfen und „zerschmettern".

*) **Exsecrari** (von ex und sacer, dem bigammirten ἁγιός, heilig, geweiht, oder auch ἁγνός, rein, lauter) ist wörtlich für entweiht (und dadurch der göttlichen Rache geweiht) erklären, verfluchen, verwünschen.

9. O „Gott", blick' in Huld auf mein Vertrauen nieder! Wie das Kind der Mutter sein Herzeleid darlegt, so „hab' ich Dir mein Leben vorerzählt" und „Du" hinwieder (nach dem Urtext) „hast meine Wanderungen" auf der Flucht vor Saul*), mein „Flüchtlingsleben" in väterlichem Mitleid „gezählt". Wie um sie nicht zu vergessen, „legtest Du meine Thränen vor Dein Angesicht", bargest sie „in Deinen Schooß" (Hebr. in utero tuo), in die Schatzkammer Deines unendlich gütigen Herzens, Deiner ewig frischen Erinnerung. So hebt man den köstlichen Wein und des Oeles Segen im festen, sichern „Schlauche" auf. Diese „Zähren", durch unsägliches Leid mir entpreßt, „sind sie nicht in Deinem Buche verzeichnet"? (Hebr.) Wirst Du, gerechter Gott, nicht in der Stunde der Abrechnung ihrer gedenken, mir zum Heile, meinen und Deinen Widersachern zur Beschämung? Ja wohl, Du, dessen anbetungswürdige Gegenwart Alles erfüllt, siehst nicht allein die „Thränen" der schuldlos Verfolgten Du trocknest sie ihnen auch von der Stirne und sammelst sie in Deiner Hand zum Zeugniß wider die Dränger, ganz „so wie Du es verheißen".

10. Die in Dein Herz, in Deine Hand hinterlegten Schmerzensthränen, — Herr! Du gießest sie zur Zeit, die Deine Weisheit festgestellt, als Segensthau auf mich nieder. „Alsdann", — diese Hoffnung lebt in mir, — ist meiner Noth abgeholfen. „Allsogleich weichen meine Feinde zurück an dem Tage, da ich" nimmer vergeblich „Dich anrufe", da mein Thränengebet wirksam die Wolken durchdringt. Denn „siehe, ich weiß es" und werde es neuerdings glorreich erfahren, „daß Du mein Gott bist", meine Stütze, mein Heil, mein Alles!

11. Drum, so schließt in der Freude der Erhörungsgewißheit der Sänger fast gleichlautend die Strophe mit der ersten, „in Gott", um seiner Güte, Machtfülle und Treue willen, „rühme ich das" gegebene Heils-„Wort, im Herrn preise ich die" süße Trost-„Rede" seiner Schutzverheißung. Es ruhet im Allerhöchsten mein „Hoffen"; wie sollte ich „fürchten", daß „der Mensch" von Lehm und Staub (homo, humus), wer und wie mächtig er auch sei, „mir" etwas „anthue"?

12. In me sunt, Deus, vota tua, * quae reddam, laudationes tibi;

13. Quoniam eripuisti animam meam de morte et pedes

(Schluß 12) Auf mir, o Gott! sind die Dir schuldigen Gelübde, Lobopfer, Dir zu lösen; — (13) Weil meine Seele Du vom Tod errettet und meine Füß' vom Falle,

*) Der hl. Hieronymus zählt eine zehnfache Flucht des David vor Saul auf: nach Nob, zu König Achis, in die Höhle Odollam, zum Moabitenfürsten, in

meos de lapsu, * ut placeam coram Deo in lumine viventium.

auf daß vor Gott ich wohlgefällig sei im Lichte der Lebendigen.

12. Der Bittgesang, zweimal anhebend mit tiefempfundener Klage, ist auch zweimal in Hoffnungsjubel ausgeklungen. Was könnte ihn passender beschließen, als das Dankgelöbniß? Mit dem Auge des Glaubens, o Gott, sehe ich sie schon, die Dich verherrlichende Rettungsthat; drum „ruhen“ billig „auf mir Gelübde“, wie sie „Deiner“ Freigebigkeit angemessen sind (tua), heilige „Lobopfer, die ich Dir“, wenn die Verbannungszeit vorüber, im hl. Zelte „entrichten werde“. Sie sollen des Dankes Tribut sein, „daß Du meine Seele“, mein schwerbedrohtes Leben, „dem Tode entrissen und meine“ wankenden „Füße vor dem Falle“ behütet, wunderbare, unverdiente Rettung mir gewährt, „damit ich“ fürder „Gott wohlgefalle“ und, erlöst aus der Nacht der Trübsal und des Todes, „vor Gott wandle (Hebr.) im Lichte der Lebendigen“, nicht bloß im Sonnenlichte, dem sichtbaren Quell des natürlichen „Lebens“, sondern auch im himmlischen „Lichte“ der Gottesgegenwart, der Heilsanwartschaft und der Gnade, jenem „Lichte“, daraus die Seele das übernatürliche und unvergängliche, dem göttlichen Urquell selbst entströmende „Leben“ schöpft.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche hat dem „Geheimniß“-Lied im Offizium der **Passion** (Commem. Passionis Domini und Introit. am Passionsmontag: V. 2, 3) eine sinnvolle Beziehung auf den Heiland gegeben („in finem“). Für den göttlichen David ist die Nacht seines Leidens angebrochen. Verfolgt von dem höllischen Saul und dessen Werkzeugen hat Er, nur mit dem Goliathschwert seiner anbetungswürdigen Geduld gerüstet, Sich den Händen der „Fremdlinge“, der Ihn hassenden Juden und der Heiden, überantwortet (vgl. Ps. 33, I). Die Friedensstadt (Jerusalem) wird Ihm zu einer „Kelter“ (Geth), darin Er Sich sein Blut bis zum letzten Tropfen auspressen läßt „für das Volk“, das unzählbare aller Jahrtausende, „das“ durch der Sünden unermeßliche Schuld „fern gerückt ist vom Heiligthume“, vom allheiligen Gott und dessen Gnadenhort. Unter den unsagbaren Peinen an der Geißelsäule, im Wachthause, auf dem Wege zur Richtstätte und am Kreuze duldet Er schweigend, wie eine „stumme Taube“, die „in die Ferne“ gescheucht vom Geier zerfleischt wird. Und ach, wäre

---

den Wald Haret, zu den Zeiliten, in die Einöde Ziph, in Engaddi's Schluchten, nach der Wüste Pharan und noch einmal zu den Philistern.

Er bloß von seinen Jüngern „fern"! Im Uebermaß seiner Liebe gegen uns gottentfremdete Geschöpfe hat Er Sich sogar „fern" von seinem himmlischen Vater „gerückt" (longe factus a Sancto), also daß Er im Jammer der unfaßlichen Vereinsamung stöhnt: „Mein Gott! Mein Gott! „warum hast du Mich verlassen?" — Dies Alles tief und liebevoll mitfühlend, christliche Seele, vernimm aus dem Munde Jesu, deines für dich gefangenen und mißhandelten Königs, unsern Klagegesang: „Sei Mir gnädig", Vater! „denn" wie einen Wurm „zertritt", wie eine Traube keltert „Mich der Mensch". Diesen „ganzen" denkwürdigen „Tag bedrängen" und „befehden Mich Meine" sichtbaren und unsichtbaren „Feinde", die Sünder all vom Anbeginn bis zu der Welt Ende und die Mächte des Abgrundes. Wahrlich, „Viele sind, die Mich bekriegen"! Wie „zitterte Ich", bis zum Tode betrübt, in Gethsemani „vor dem" Grauen dieses entsetzlichen „Tages", des Tages der Gerechtigkeit! „Doch Ich vertraue auf Dich": wie die Morgenröthe aus dem Schooße der Nacht, so bricht aus der Finsterniß dieser Passionsstunde der Glanz des Ostermorgens und der „hohe Tag" der triumph- und glorreichen Himmelfahrt hervor. Es geschehe Dein Wille, Vater, bis Alles vollbracht ist. „Sie stießen" unausgesetzt „Verwünschungen gegen" Mich aus, wenn Ich „Worte" des Lebens, der Huld und Gnade sprach. „All ihr Sinnen zielte auf Mein Verderben: sie umlagerten" Mich, „legten" Mir in verfänglichen Fragen „Fallstricke", deuteten in's Arge Meine Reden und waren unausgesetzt „auf der Lauer", um „Meiner Ferse" nachzustellen. Vater, verzeihe Allen, die nicht wissen, was sie thun, und „errette", die guten Willens sind; nur „die" unbußfertigen „Völker zermalme in" Deinem gerechten „Zorne". Siehe, darum „erzähle ich Dir Mein Leben vor", das Ich freiwillig in den Opfertod gebe, damit Du zur Sühne für die Menschheit „Meine Thränen", Mein Blut „vor Dein Angesicht" und in Deiner Barmherzigkeit Schatzkammer „niederlegest" und die höllischen „Feinde zurückweichen an" diesem „Tage, da Ich Dich" mit Meinen tausend Wunden, wie mit ebenso vielfältigem Munde, „anrufe. Weiß Ich doch", Vater, „daß Du" in unvergleichlicher Weise „Mein Gott bist", Eins mit Mir der göttlichen Natur nach. „In" Dir, Meinem „Gott, rühme Ich" daher „das Wort", so der Prophet von Mir gesprochen, „rühme Ich die Rede", die Ich Selbst in Deinem Auftrag verkündet. Auf Deine Treue gestützt „hoffe Ich" inmitten der Todesnoth und „fürchte nicht"; denn „was kann der Mensch, was" Mein durchwundetes, zerrissenes, schmerzdurchwühltes „Fleisch Mir anthun?" Bald ist es vollbracht. Dann „löse Ich Dir" im irdischen und himmlischen Jerusalem „die schuldigen Gelübde" und „Lobopfer, weil Du Meine Seele

dem „Tode“ und Grabe „entrissen“ und Ich ewiglich herrsche „im Lichte der Lebendigen“.

II. Auch zu einem „Ehrendenkmal“ für die Königin der Martyrer und unbefleckte Jungfrau hat die Kirche den Psalm erhoben, indem sie ihn

1) an den beiden Festen der **7 Schmerzen Mariä** singt und zu einem „Schatze“, einem „goldenen“ Liede für die Kinder Eva's macht, die unter dem Kreuzesbaum Mariens Kinder geworden. Der Mutter Schmerzen bürgen für dieser Kinder Freuden und sind zum ewigen Gedenken auf Golgatha's Felssäule, die das Erlösungsblut geröthet, „eingeschrieben für das Volk, so“ einst „fern war vom heiligen“ Huldantlitze Gottes. Dort auf dem schauerlich erhabenen Opferfelsen ward mit dem Sohne dem Herzen nach auch die königliche Mutter von den gott-„fremden“ Schergen und Kriegsknechten (Allophyli) „ergriffen“ und in die unheimliche „Ferne“ der Gottverlassenheit entrückt. Dort, wie früher, als Simeon's Weissagung ihre Seele durchborte, als sie das göttliche Kind vor dem Mordschwert in's Heidenland flüchtete, zu Jerusalem Es voll bittersten Herzwehs suchte, hinter Ihm, dem blutenden Opferlamm, schreitend den Kreuzweg weihete, und nachher, da sie den Frohnleichnam vom hehren Hochaltar des Kreuzes nahm und in die Felsengruft bettete, — auf all' den Stationen ist unsere theure Mutter „die stumme Taube der Fernen“. Im grausamsten Schmerze sanftmüthig, schweigsam, still ergeben, voll majestätischer Ruhe und ungetrübten Friedens, schwingt sich die „Taube“ in „Fernen“ und auf Höhen der Heiligkeit empor, die unserem Verstandesblicke sich entziehen. In ihrem Munde wird daher unseres Liedes Klage zum Ausdruck heiliger Vertraulichkeit, anbetender Geduld, tiefster Demuth und Ergebung. Die Gnadenvolle schmiegt in der Leidensbrandung, im Orkan der Schmerzen nur energischer an ihren Gott sich an und schüttet ihr Herz in das ihres Schöpfers aus, nur um es noch vollkommener Ihm zu schenken, noch tiefer in den Schooß seines Willens zu versenken. So seufzt denn die süße, vom Falken (dem Teufel und der sündigen Menschheit) bedrängte Felsen-„Taube: Erbarme Dich mein, o Gott“, da „mich der Mensch zertritt“, da so „Viele sind, die mich“ anfallen. Wenn „ich“ gleich „bebe vor“ den an meinem Sohne verübten Gräueln, „vor dem“ Meere der Schmerzen, die am „hohen Tage“, dem ewig denkwürdigen Rüst- und Charfreitage, auf mich eindringen, so „hoffe ich doch auf Dich“, Vater! Mögen „die Feinde Flüche ausstoßen, sich rotten, meine Ferse bewachen“, — ich ruhe in den Armen Deiner Allmacht, „erzähle Dir mein Leben vor“, lege „meine Thränen vor Dein Angesicht, rühme mich in Dir“, meiner hoh n, herrlichen Zuversicht, „meiner“ vertrauensvollen „Rede“;

denn „siehe, ich weiß, daß Du mein Gott", mein einziges Gut und mein Leben „bist. Was könnte mir ein Mensch anthun"?

2) Am Feste der **unbefleckten Empfängniß Mariä** klingt der 13. Vers unseres Psalmes in einem Responsorium wieder: „Der Herr hat deine Seele dem Tode entrissen und ist dein Beschützer geworden wider den Feind" (I. Nokturn). Kaum sonst an einem Feste der seligsten Jungfrau tritt so lieblich das Bild der „Taube" vor unsere Seele. Sie geht aus Gottes Hand hervor hell schimmernd in makellosester Reinheit und entzückender Anmuth. Durch ein erstaunliches Wunder seiner Macht, Weisheit und Liebe „hat der Herr" sie „vor dem tödtlichen" Pesthauch der Erbsünde „bewahrt" und in das strahlendste Weiß der Unschuld und Heiligkeit gekleidet. Mit starken Gnadenschwingen beginnt das „Täublein" seinen pfeilschnellen, kräftigen und doch so unaussprechlich ruhigen und friedlichen Flug, bis es, der sündeüberflutheten Erde enthoben, im Lichtschooß der heiligsten Dreifaltigkeit ewige Rast hält und hinfort vermittelnd zwischen Gott und uns, ihren Kindern, schwebt, wie der hl. Geist einst am Jordan in Gestalt der „Taube" zwischen dem Vater und ihrem einzig geborenen und geliebten Kinde schwebte. Maria deckt uns mit den Fittigen ihrer Muttermacht und Mutterliebe und trägt uns empor an das Herz ihres und unseres Jesus. Als des Ewigen allzeit unbefleckte Tochter, Mutter und Braut ist sie von Anbeginn die „Ruhmessäule", darauf Er seine glorreichsten Huldrathschlüsse geschrieben, das Königskind, so nie „in der Fremde", der Abkehr vom Allheiligen, gelebt, nie „in Geth", der Stadt des Fürsten der Finsterniß, „gefangen" gewesen. Drum grüßt sie frohjubelnd an ihrem Feste die Kirche: „Der Herr hat deine Seele vor dem Tode behütet" und „deine Füße vor dem Falle" in die Sünde, sei es die ererbte oder die persönliche!

III. Die hl. Liturgie legt ferner unsern Klagepsalm dem **Sünder**, der nach Bekehrung und Vergebung seufzt, in den Mund. Wie treffend dies ist, springt in die Augen. Der Sünder ist durch eigene Verschuldung in die größte Noth, in die äußerste Hülflosigkeit gerathen. Er hat sich grausamen „Fremdlingen", seinen Leidenschaften, überantwortet, und diese, Knechte des höllischen Tyrannen, „ergriffen ihn" und lieferten ihn an letzteren ab. Er hat das Goliathschwert der Gnade, das ihm der priesterliche Spender der Sakramente gereicht, von sich geworfen und „ist fern vom Heiligthum entrückt"; denn der „heiligen" Kirche, der Zeltstadt des neuen Bundes, den Rücken wendend, hat er Goliath's Heimath, „Geth", die Stadt der gottlosen, unstäten Herumschweifer („Philister"), aufgesucht, wo ihn nun Angst, Gram und Verzweiflung „keltern". Wie Aasgeier umkreisen die Dämonen die heimathlos gewordene „Taube der Fernen", deren gottfrohes Girren „verstummt",

deren weißes Gefieder besudelt, deren Gnadenschwingen gelähmt sind. Aus diesem Jammer und Unglück gibt es nur eine Rettung, die Flucht und Zuflucht zu Gott. Bedeutungsvoll steht daher unser Lied

1) im schönen Ritus der **Wiederversöhnung** am Gründonnerstag (Pontif. Rom.) Der Bischof hat die **Büßer** in's Heiligthum geführt und jene Präfation gesungen, die man das Hohelied der göttlichen Erbarmnisse nennen könnte. Hierauf stimmt der Chor Psalmen, unter ihnen den unsrigen, an, die das Volk über die tiefgebeugten Büßer hin durch die Hallen des Domes tönen läßt. Was die Versammlung mit Rührung singt, sagen beredter noch die „Thränen" der Pönitenten, die vor Gottes Angesicht heller leuchten und kostbarer sind, als Perlen und Halsgeschmeide. „Gott, erbarme Dich", so tönt das Lied; „denn mich zertritt der" alte „Mensch, mich bedrängt der" höllische „Widersacher. Den ganzen Tag schnauben nach mir die Feinde" und fachen mit ihrem Odem den Brand der Begierlichkeit an. Wie „Viele", ach! „sind derer, die mich" auf den Tod „bekriegen"! Weicht die eine Versuchung, so stürmt die andere an. Nur zu schmerzlich fühle ich, „was das Fleisch mir anthut"; sein Verderbniß ist das Gesetz meiner Glieder, das wider den Geist in mir streitet. Wehe, wenn Du nicht Gnade ergehen lässest! „Ich fürchte den hohen Tag" der Rechenschaft, der Offenbarung, der Entscheidung. „Ich bebe vor dem vollen Tageslicht", dem vernichtenden Glanze, dem Flammenblick und der Majestät des ewigen Richters. Nicht zwar Er, der Herzenskundige, Allwissende, — aber ich habe das Bekenntniß meiner Schuld nöthig. Indem „ich Gott mein Leben darlege", stelle ich es vor mich selbst hin und mache mir die göttliche Barmherzigkeit durch Demuth, hl. Furcht und Zerknirschung geneigt. Mögen mich „meine Feinde", die Welt, die Hölle und das eigene böse Herz „belauern", höhnen, „verwünschen", Du, Herr! bist Zeuge meines Ringens und „legst meine Thränen in Deinen Schooß". Eja, „ich weiß, daß Du mein Gott bist", der den wiederkehrenden verlorenen Sohn in Huld aufnimmt und an sein Herz schließt. Drum, — „in Gott rühm' ich das Wort", das ewige, ungeschaffene, welches für mich Sünder Fleisch geworden, um mein Fleisch durch den Geist zu heiligen, nachdem ich Unsinniger den Geist durch das Fleisch entweihet. „In Gott rühme ich, was mir gesagt ist": Thue Buße, und dir ist das Himmelreich nahe! „Ich vertraue auf Gott, fürchte nicht" mehr der Feinde Wuth. „Was kann der Mensch", der böse in und außer mir, was der Menschenfeind (inimicus homo) „mir anthun", wenn ich im Schooße des Allbarmherzigen ruhe? Als heilige Schuld „liegen auf mir, o Gott, die" Dank-„Gelübde, die Lobopfer" eines neuen himmlischen Lebens, „die ich Dir" getreulich „lösen

will. Hast Du mich doch vom Tode" der Sünde „errettet und meine Füße behütet vor dem Falle" in der Hölle Abgrund, „damit ich" hinkünftig „Dir wohlgefällig lebe" und „vor" Dir, mein „Gott, wandle (Hebr.) im Lichte der Lebendigen." Einst Finsterniß, bin ich nun „Licht" im Herrn (Eph. 5, 8). Aus Gottes Innerstem hat der Gnade Glanz sich ergossen und meine Seele, die umnachtete, von Neuem erleuchtet und „belebt". O daß sie von Klarheit zu Klarheit immer mehr sich umgestaltete in das Bild des Eingeborenen vom Vater, bis sie einst den enthüllten Gott „im Lichte der" ewig „Lebendigen" preist, die keinen Tod mehr kennen!

2) In einer Messe der vierzigtägigen **Fasten** (Introit. und Grad. am 3. Montage: V. 11, 2 und 9, 2). Im Evangelium des Tages (Luk. 4) gibt der Herr vor den hochmüthigen Nazarethanern Zeugniß von Gottes Gnadenwahl und gedenkt zu dem Ende der Wittwe von Sarepta und des Naaman. Von letzterem erzählt eingehend die Epistel. Er war ein reicher und tapferer Heerfürst des Königs von Syrien und mit dem Aussatz unheilbar behaftet. Da vernahm er von des Elisäus Wunderkraft und machte sich mit Rossen und Wagen auf gen Samaria. Als er vor die Wohnung des Propheten gekommen, ließ ihm dieser durch seinen Diener sagen: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dein „Fleisch hergestellt und du wirst rein sein." Obwohl Anfangs über den Befehl unwillig, ließ sich Naaman doch bewegen, zu folgen. Er zog nach dem hl. Strome hinab, badete siebenmal und sein Fleisch ward dem eines Knäbleins gleich und er wurde rein. Diese Heilung, welche die siebenfach in den Sakramenten wirksame Heil- und Heiligungskraft des kostbaren Blutes und speziell (denn häufig zeigt die Siebenzahl nur die übernatürliche Bedeutung an) die Wunderwirkung des Bußsakramentes vorbildet, läßt sich in moralischem Sinne auf das sühnende Bad der **Bußthränen** beziehen. Diese Deutung rechtfertigt die Liturgie der Messe, die im Stufengesang auf die Erzählung den 9. Vers unseres Psalmes folgen läßt. Der hl. Ambrosius nennt die Reuethränen Parlamentäre, Gott zugesandte, unabweisbare Friedensstifter; der hl. Bernhard heißt sie den Wein der Engel, und nach St. Hieronymus thun sie Gott Gewalt an, während das Gebet Ihn nur beschwichtigt. Auch ist ihre Wirkung nach der Bekehrung nicht gemindert, vielmehr erst recht erhöht. Je heiliger das Herz, desto köstlicher die Thränen: sie werden zu einem Merkmal der Auserwählung; denn „selig sind die Trauernden". Sie sind Himmelsthau, ein Erguß des in's ewige Leben hinsprudelnden Wassers, ein Zeugniß wie Erzeugniß des kostbaren Blutes. Daher sammelt sie auch der Herr wieder in sein Herz, den Quellpunkt seines glorreichen Blutes, ein: „Du legst meine Thränen in Deine Schatzkammer". So rausche denn über

meiner Seele Saiten das Davidische Lied und ströme die Klage aus, daß es eine Zeit gab, da „die Feinde mich zertraten“, da ich „beben“ mußte „vor dem hohen Tage“ des Gerichts, da ich, mit der Sünde Aussatz unheilbar behaftet, Satans „Gefangener“ und eine Beute der Dämonen war. Wie „eine Säulenschrift“ will ich es in mein Herz schreiben: „In Gott rühme ich“ zeitlebens „das Wort“, das immerdar preiswürdige: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Denn „das weiß ich, daß Gott für mich ist“ (V. 10 nach dem Hebr.), daß, nachdem „Er meine Seele vom Tode errettet“, Er nun mit seiner Huld in und bei mir ist, mit seiner Hülfe mir nahe, mit seiner Gnade mir gegenwärtig, ganz in meinem Besitze, wie ich in dem seinigen. „Was kann mir“, wenn ich in der Buße beharre, „das Fleisch, der“ sündhafte „Mensch anhaben“?

IV. Den 55. Psalm hat das römische Brevier am Mittwoch, das monastische am Dienstag im Ferialoffizium.

1) Den **Priester** hat die Weihe zum besondern Bild und Gleichniß der Kirche gestaltet; drum spiegelt sein Leben heller als das der Gläubigen die Geschicke der Kirche ab. Gleich dieser Braut des Gekreuzigten ist er von „Fremdlingen“, die nicht heimisch sind im Lande des Glaubens und der Verheißung, „bedrängt, unter die Füße getreten“, aber dabei eine in hl. Ergebung „stumme Taube“. Wenn ihn wie in der „Kelter“ menschliche Bosheit „stampft“, oder wenn er die hl. Kirche mit teuflischer Wuth angefallen, den hochheiligen Leib und das Blut seines eucharistischen Königs „zertreten“ sieht, dann ergreift er die Harfe und singt unser Lied. „Sei gnädig, o Gott! denn Viele sind, die mich bekriegen.“ Die Frevler „schnauben“ um so grimmiger, je makelloser Deine hl. Braut ist, je reiner sie strahlt in dieser unlautern Welt. „Den ganzen Tag fluchen sie auf meine Worte, sinnen sie auf mein Unheil“, tückisch „meiner Ferse nachspürend“, ob sie etwa selbe verwunden und mich zum Falle bringen. Was ich rede, verdrehen und verdächtigen sie; was ich thue, schelten sie Thorheit und Verstellung. Muth, meine Seele! Soll etwa das Glied verschmähen, was das Haupt willig geduldet? der Knecht geehrt sein, nachdem der Herr verachtet worden? Hat der Jünger auf Vorrechte Anspruch, welche der Meister nicht genossen? (St. Augustin.) Der Vater der Vergeltung knüpft das Heil der Auserwählten an Trübsale, Verfolgungen und Thränen. „Du legst meine Thränen, o Gott! vor Dein Angesicht“, schenkest ihnen Deine Aufmerksamkeit, zählst und wägest sie auf der Goldwage der Gerechtigkeit, mir zum Lohne, den Drängern zur Vergeltung. Mögen drum die Menschen „sich rotten, heimlich“ Pläne schmieden, Gewaltthaten nicht scheuen, — sie sind „Fleisch“, pure Hinfälligkeit, können ohne Gott nicht ausrichten, was sie sich vorge=

setzt, nicht abwenden, was sie sich zuziehen. Der Herr allein handelt, „so, wie Er es verheißen“. Er ist getreu, hält sein Wort, führt seine Zusage aus. Seine „Verheißungen“ sind meine Heilsbürgschaft. „Gleichwie“ die Gottlosen mit unbeugsamer Hartnäckigkeit den Augenblick „erwarten, die Seele“ des Gerechten zu verschlingen, „so“ erharret der Herr mit erstaunlicher Geduld die Zeit, da „Er im Zorn die“ trotzenden „Völker bricht“. O Priester, so zittere und zage nicht und klebe nicht kleinmüthig an der Erde! Hebe das Haupt und biete „in Gott“ allen Mächten Trotz; auf Ihn gestützt, von Ihm getragen achte selbst der Hölle Pforten gering. Gottes Kinder sind ein gerüstet Kriegsheer; denn der Herr der Heerschaaren ist ihre Stärke, davor die Hölle erzittert. Wie eine „Denkschrift“, ein „Siegesmal“ auf den Gott Sabaoth, flamme vor dir das Wort: „**Was kann der Mensch, was kann Fleisch mir anthun?**“ Uebe und predige die Verachtung jeglicher Furcht, außer der Furcht Gottes, namentlich der **Menschenfurcht.** Verkünde, was der Herr durch den Mund des Propheten spricht (Js. 51, 7—13): „Höret auf Mich, die ihr wisset, „was recht ist, Mein Volk, in dessen Herzen Mein Gesetz ist! Fürchtet „euch nicht vor der Menschen Schimpf, vor ihren Lästerungen zaget nicht! „Denn wie ein Kleid wird sie der Wurm fressen und wie Wolle die Motte „sie verzehren, Mein Heil aber wird ewiglich bleiben und Meine Gerechtigkeit von Geschlecht zu Geschlecht .... Ich, Ich Selber will euch „trösten! Wer bist du, daß du dich fürchtest vor sterblichen Menschen, „vor Menschenkindern, die wie Heu verdorren? daß du vergissest des „Herrn deines Schöpfers, der die Himmel ausgespannt und die Erde gegründet? daß du dich den ganzen Tag stets fürchtest vor der Wuth der „Aengstiger, die bereit sind, dich zu verderben“? Juble mit David: „Das weiß ich, daß Gott für mich ist.“ Wenn aber Gott für uns, wer ist dann wider uns? (Röm. 8, 31.) Wer kann uns etwas „anthun“? Wer die Menschen fürchtet, liefert das „Goliathschwert“ der Gotteszuversicht aus, begibt sich in „Gefangenschaft“ und ändert die Miene (1 Kön. 21, 13). Er läßt sich vom Guten ab- und zum Bösen hinziehen, wandert in die „Fremde“, macht sich von den „Philistern“ abhängig, kriecht wie ein Sklave vor Mitgeschöpfen, entehrt seinen Geist und sein Herz. Er ist ein Feigling, der seine bessere Ueberzeugung verräth, der das Gute billigt, das Schlechte verdammt und doch nicht wagt, jenes zu thun, dieses zu lassen. Er denkt, spricht, handelt nach den Launen Anderer. Die Menschenfurcht blendet die Vernunft, löscht die Gegenwart Gottes aus, schlägt das Gewissen in's Angesicht und tritt das Heil der Seele mit Füßen. Mit Petrus verläugnet, mit Pilatus verurtheilt sie Jesum und setzt Ihn mit den Juden dem Barrabas nach. Sie ist ein beständiges Weihrauchopfer vor dem Weltgötzen, ein Abfall von Gott und dem Glauben, schnöde Fahnenflucht und

Treubruch am Taufgelübde. Sie gibt die herrliche Freiheit der Gotteskinder, die mit Christi Blut erworbene, preis und huldigt so vielen Tyrannen, als es Menschen und Leidenschaften gibt. O unwürdigste und schmählichste aller Knechtschaften! Herr, „sei mir gnädig", daß ich nicht in sie gerathe, daß aus ihr ich gänzlich mich befreie! „Du hast meine Seele vom Tode errettet, damit ich vor" Dir, meinem „Gott" und Schöpfer, „wandle, Dir", nicht dem Geschöpfe, „gefalle" (ut placeam coram Deo). Ich will die Bande zerreißen, die Sklaverei fliehen, dein Panier hoch tragen, mit Muth mich waffnen und die hl. Freiheit und Unabhängigkeit von der Welt, die mir der Glaube schenkt, nimmer schänden. „Wer Mich," sprichst Du, „vor den Menschen verläugnet, den werde Ich „vor Meinem himmlischen Vater verläugnen." Drum „ist es mir das Ge„ringste, von Menschen oder einem menschlichen Gerichtstag gerichtet zu wer„den" (1 Korinth. 4), — „ich fürchte mich" nur „vor dem hohen Tage" des ewigen Gerichts, erwarte mein Urtheil nur von Dir, dem höchsten Richter der Lebendigen und der Todten. Mag „der Mensch nach mir schnauben", mögen „meine Feinde" mich „verwünschen, ich hoffe auf Dich" und „fürchte nicht, was mir das Fleisch anthut" (eine nicht unzulässige Construktion des V. 5). — Zum Schlusse noch eine Erwägung. Als Verkünder des **göttlichen Wortes** kann der Priester (in freierer Anwendung der Psalmstelle) sprechen: „In Gott rühme ich das Wort", das heilige, geoffenbarte, die kostbare Hinterlage des katholischen Glaubens, die meine beständige Betrachtung, mein Trostesschatz, meine Lichtquelle, mein Gerichtsbuch ist. Und „in" demselben „Gott lobe" und benedeie „ich das" persönliche, Fleisch gewordene „Wort", es verherrlichend mit Herz, Mund und Leben. „In" Ihm, „dem Lichte der Lebendigen, will ich" alle Tage meines Lebens „gottgefällig wandeln und meine Füße" werden „vor dem Falle" behütet sein.

2) Der hl. Beda versteht unter der „stummen Taube" die christliche Seele, welche im irdischen Exil seufzt. Diese Deutung geht vor Allem den **Religiosen** an. Er zählt zu dem gottgeweihten „Volke, das" am schmerzlichsten die „Ferne vom" himmlischen „Heiligthum" empfindet. In der hl. Profeß hat er dem Herzen nach von der Erde Abschied genommen und von da an verzehrt ihn die Sehnsucht nach der himmlischen Heimath. Er fühlt sich wie in einer „Kelterpresse" (Geth), wie „von Fremdlingen in Haft gehalten", bedrängt von den noch nicht völlig ertödteten Neigungen, beängstigt von den noch sein Heil bedrohenden Gefahren. „Wer immer gottselig leben will, muß Trübsale erdulden", Anfechtungen von innen und außen, und der Kampf wider sie, die Plage des alten „Menschen", die Demüthigungen durch das „Fleisch", währen „den ganzen Tag", den Lebenstag, bis zur Stunde der Erlösung („in finem"). Ueberdies sind

die Wege der Vollkommenheit oder der evangelischen Räthe in den Augen der Kinder dieser Welt Aberwitz und die klösterlichen Uebungen Thorheiten, die man über die Maßen lächerlich findet, mit der Lauge des Spottes überschüttet und mit Entrüstung verfolgt. Doch, Herr! „Du hast meine Fluchttage gezählt“, all' die Tage, so ich in Deiner Miliz durchkämpft, fliehend vor der verführerischen Welt und mir selbst. Und „meine Thränen legtest Du in Deinen Schooß“, die Zähren heiliger Trauer und Liebe, womit ich den rauhen und steilen Pfad zum Himmel, der da Gewalt leidet, bethauet habe. „Stehen sie nicht in Deinem Buche“, leuchtende Perlen, die einst, wenn die letzte „Thräne“ dem brechenden Auge entquollen, mein Glorienbiadem schmücken? Selig, die also weinen, daß ihre „Thränen in Deinen Schooß“ fallen! „Ich fürchte mich“ nur „vor der Höhe des“ **Sterbe**-„Tages“, da noch ein Mal „der Widersacher mich bedrängt“, die „Feinde“ meines Heils „sich in Hinterhalt legen“ und „meine Ferse belauern“, d. i. meine schwache Seite erspähen und das Ende („Ferse“) noch zu verderben trachten. „Doch ich vertraue auf Gott“, auf Dich, „mein Gott“, mein Jesu! Du, der Morgenstern, das Lamm, so als Sonne die ewige Sion durchleuchtet, wirst den einzig „hohen Tag“, den unvergänglichen der Seligkeit, über mir aufgehen lassen. Diese **Hoffnung** ist mein „gülden Kleinod“. mein Zauberstab wider alle Furcht; und wahrlich, „sie macht nicht zu Schanden“ (Röm. 5, 5). Wie David schon an den Lobpreis denkt, während sein Klagelied tönt, — schon an die Dankgelübde, während er um Hülfe fleht, so soll auch in mir das heilige Vertrauen, die lieblich starke, untrügliche Gotteszuversicht alle Furcht bannen. Sie legt die Welt zu Füßen, und trägt die Seele triumphirend in Gottes Friedensschooß empor. Sie ist ein eingegossenes Licht, eine himmlische Kraft, die über die Geschöpfe und das eigene Selbst erhebt, ein überirdischer Muth, der nicht Schranken noch Bangen kennt, sondern fröhlich „in Gott sich rühmt“, weil in Gott gegründet. Denn in Ihm „rühmen wir uns ob „der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm. 5, 2). Sind Widerwärtigkeiten mein Antheil, ist mein Weg an Dornen, Kreuzen, Thränen reich, — die Hoffnung hält mir die ewige Krone vor, lichtet des Weges Finsterniß, versüßt der Leiden Bitterkeit. Immerfort singe ich jubilirend: „Ich hoffe auf Gott“, nicht auf „den Menschen“, stütze mich auf Gottes Arm und nicht auf den „des Fleisches“. Innig und tief, fest und beständig „hoffe ich“ alles Heil lediglich durch Jesu Verdienst, Jesu Tod und Blut. „Was kann der Mensch“, der heute lebt und morgen nimmer ist, „für“ oder „wider mich thun“? Drum „fürchte ich mich nicht“! Ob ich lebe, ob ich sterbe, an der Hoffnung Hand geht mein Geist zur Ruhe ein, mein Herz öffnet sich dem Frieden,

Freude und Heiterkeit überstrahlen die Seele, noch ehe die Pilgrimschaft zu Ende geht und im himmlischen Vaterland die Hoffnung dem wonniglichen Besitze weicht. So mag sich die Welt ihrer bösen Werke „rühmen“ und sich verlassen auf Reichthum, Stärke, Macht und Muth, „ich lobe nur Gott“ und sein „Wort“, und mein Glaube an beide wird mir zum Siege, der die Welt überwindet. „Weiß ich doch, daß Du, Herr! mein Gott bist.“ O gülden Wort, werth, auf eherner Säule zu prangen: „Du bist mein Gott!“ Um Dich mein zu nennen, habe ich in der hl. **Armuth** auf Alles verzichtet, jeder Anhänglichkeit an vergängliches Gut entsagt und zum Wahlspruch mir erkoren: „Mein Gott“ — mein Alles! Seitdem, — „das weiß ich“ nicht minder mit lebensvoller Ueberzeugung, — bin auch ich Gottes, ich sein, wie Er mein. Das ist mir Fülle des Trostes und der Seligkeit. Gott eigen und ergeben, kenne, will und liebe ich nur Ihn. Er genüget mir überschwenglich. Wie denn sollte ich von Ihm nicht Alles erwarten? „Es ruhen auf mir, o Gott, die Dir entrichteten Gelübde“ (vota tua). Sie sind das süße Joch, die leichte Bürde, so ich, „den ganzen Tag“ Deinen Fußstapfen folgend, Dir nachtrage. Sie „sind in mir“ (in me sunt), sind meine Herzenssache, höchste Anbetung im Geist und in der Wahrheit, erhabenstes „Lobopfer, so ich Dir“, dem dreifach Einen, „entrichte“, und „Dankeszoll, daß Du meine Seele vor dem Tode“ der Verweltlichung „und meine Füße vor dem Sturze“ in den Abgrund des Verderbens „bewahrtest“. — Ich bin in Wahrheit eine „Denk“- und „Ehrensäule“ der Huld des Allerhöchsten, ein bevorzugtes Kind des Lichtes. Wie sollte ich nicht immerdar „Gott gefallen“ und „vor Gott wandeln im Lichte der Lebendigen“? Der **Wandel in Gott** (conversatio in coelis) ist die Summe der Vollkommenheit und das Ziel des innerlichen Lebens. Er beginnt mit dem Gedanken an Gott, schreitet zur Gegenwart Gottes vor, erstarkt zur beständigen Vereinigung mit Gott und vollendet sich in der Selbstentäußerung in Gott. Auf dieser höchsten Stufe ist der ganze Wille mit dem Willen des Geliebten Eins (hl. **Gehorsam**), die Seele mit Ihm innigst verschmolzen, gleichsam in Ihn übergegangen, verschlungen, vernichtiget. Schöpfer und Geschöpf sind Ein Herz und Eine Seele, anscheinend nur Ein Wesen, nur Eine Person. Alsdann lebt und webet das Geschöpf „im Lichte der Lebendigen“, im Vater der „Lichter“ (Jak. 1, 17), jener Geistersonne, darin die Gerechten funkeln werden wie Sterne (Dan. 12, 3), im „Licht“ vom „Lichte“ und in der „lichten“ Gluth des hl. Geistes, die dem ewig „lebendigen Lichte“ des Vaters und Sohnes glorreich entströmt, wie in der geschaffenen Seele dem „Lichte“ des Glaubens und der Hoffnung die Liebesgluth entquillt. Das dreifach Eine, unerschaffene „Licht“ ist wie alles natürlichen, so alles übernatür-

lichen „Lebens“ Quell, und außer Ihm ist der Tod. Selig daher das (in jungfräulicher **Keuschheit**) reine Herz, welches „Gottes Licht“ wie in ein krystallenes Gefäß aufnimmt! Es ist von dem Glanze und der Majestät des Unendlichen umwallet, erfüllt, entzückt, und selbst das All ist vor seinem Auge wie durchsichtig und durchfluthet von des allgegenwärtigen Gottes Klarheit. O wie „will ich rühmen“ (laudabo) alle Tage dieser irdischen Pilgrimschaft „das Wort“, das ich in der gebenedeiten Profeßstunde gesprochen, „die Rede“, die in meines Gottes „Licht“-Schooß mich geführt und, — will's der Herr, — für alle Ewigkeit eingesenkt hat!

Psalm 56.

(„Es ist bereit mein Herz, o Gott!")

1. In finem. — „Ne disperdas!" — David, in tituli inscriptionem, cum fugeret a facie Saul in speluncam.

2. Miserere mei, Deus, miserere mei; * quoniam in te confidit anima mea,

Et in umbra alarum tuarum sperabo, * donec transeat iniquitas.

3. Clamabo ad Deum altissimum, * Deum, qui benefecit mihi.

4. Misit de coelo et liberavit me; * dedit in opprobrium conculcantes me.

Misit Deus misericordiam suam et veritatem suam, 5. et eripuit animam meam de medio catulorum leonum; * dormivi conturbatus.

1. Zum Ende. „Vertilge nicht!" Von David, zum Ehrendenkmal, als er vor Saul in die Höhle floh.

I. (2) Erbarm' Dich mein, o Gott! erbarm' Dich mein; auf Dich vertraut ja meine Seele, — Und in dem Schatten Deiner Flügel hoffe ich, bis daß vorüberzieht die Bosheit. — (3) Ich ruf' zu Gott, dem Allerhöchsten, dem Gotte, der mir wohlthut. — (4) Er sendet aus dem Himmel und befreit mich; Er gibt der Schande preis, die mich zertreten. — Gott sendet seine Huld und seine Wahrheit, (5) und rettet meine Seel' aus junger Löwen Mitte. In Angst entschlumm're ich. — Die Menschenkinder, — ihre Zähn' sind Speer' und Pfeile,

Filii hominum, dentes eorum arma et sagittae, * et lingua eorum gladius acutus.

6. Exaltare super coelos, Deus, * et in omnem terram gloria tua!

und ihre Zunge ist ein scharfes Schwert. — (6) Erhebe Dich über die Himmel, Gott! und über die ganze Erd' (erstrahle) Deine Herrlichkeit!

Der Psalm, zur Zeit der Saul'schen Verfolgung gedichtet, versetzt uns in das wilde und großartige Gebirge westlich vom todten Meere (vergl. Ps. 7 und 46). Dorthin hat sich „David", nachdem er in der Wüste Maon befreit worden, mit seinen Getreuen geflüchtet. An der Abendseite des „Meeres von Sodom", im Mittelpunkt der langgedehnten öden Küste, lag, wie in einer Oase, von Gärten, Lorbeer-, Palmen- und Myrthenhainen, die eine warme Quelle tränkte, zauberhaft eingefaßt, das alte Engabdi. Davon erhielt jene Hochlandschaft, die Bergwüste Engabdi, den Namen. Es wechselten darin vormals Wälder und Alptriften mit den nackten Kalk- oder Kreideflächen, die auch jetzt bloß der Fuß der Wüstenthiere und der Flügelschatten hochkreisender Lämmergeier berührt. Das ganze Gebirg durchziehen zerklüftete Thalschluchten mit Höhlen von oft ungeheurer Größe. In eine solche „Höhle" *) — denn an jene von Odollam zu denken, ist weniger Grund vorhanden — „floh", wie die Ueberschrift angibt, „David vor Saul". Dieser unversöhnbare Fürst hatte die Philister, deren Einfall ihn aus der Wüste Maon abgerufen, zurückgeschlagen, und war dann neuerdings mit 3000 erlesenen Kriegern ausgezogen, um den verhaßten Nebenbuhler aufzuheben. Angesichts der feindlichen, die Schluchten durchstreifenden Schaaren nun, vielleicht in der Nacht vor dem Abzuge des beschämten Saul (vergl. 1 Kön. 24), sang David unser Bitt- und Klagelied. Es ist, wie das vorhergehende, „dem Sangmeister" gewidmet zur Aufführung im heiligen Zelte (Hebr. für „in finem") und einer unverlöschlichen „Titel"- oder „Säulenschrift" werth gehalten, gleichsam ein „Sieges"- und „Ruhmesdenkmal", ein „Kleinod" und „Geheimnißlied". Nicht leicht zu ermitteln ist der Sinn des Zusatzes: „Ne disperdas, vertilge nicht!" Einige erkennen in ihm des Liedes Motto, seine Summe oder sein leitendes Thema; Andere einen dem Sänger theuern, ihn besonders rührenden Denkspruch, der so viel besage, als: „Richte mich nicht zu Grunde"; vernichte, verwirf mich nicht; laß die Feinde nicht siegen, sondern erhalte, errette

*) **Spelunca** bezeichnet in der Regel die dunkle, unheimliche Höhle im Gegensatz zu specus, der mehr anmuthigen Grotte. Jenes hängt mit σπῆλυγξ und σπήλαιον (spelaeum), Höhle, Gruft, Grotte, oder noch einfacher mit σπίλος (—ας), Meerfels, Klippe (spelunca also ausgehöhlter Fels), — dieses mit σπέος zusammen. (Vgl. unser Speicher?)

mich! Wieder Andere sehen in den Worten die Bezeichnung eines Liedes, nach dessen Tonweise das unsrige zu singen sei. Die Vertreter dieser Erklärung wollen das angezogene Lied in dem schönen Gebete wiederfinden, welches Moses verrichtete, nachdem er, den Zorn Jehova's wider Israel zu besänftigen, vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, und das also lautet: „Herr, Gott! Vertilge nicht (ne disperdas) Dein Volk und Dein „Erbe, das Du erlöst in Deiner Hoheit und herausgeführt aus Aegypten „mit starker Hand. Gedenke Deiner Knechte, des Abraham, Isaak und „Jakob. Sieh' nicht an die Halsstarrigkeit dieses Volkes, nicht ihre Misse„that und Sünde, daß nicht die Bewohner des Landes, aus dem Du uns „geführt, sagen: Der Herr vermochte nicht, sie in das ihnen verheißene „Land zu führen; Er haßte sie; darum führte Er sie heraus, daß Er sie „tödtete in der Wüste. Doch sie sind ja Dein Volk und Dein Erbe, so „Du herausgeführt mit Deiner großen Kraft und mit Deinem ausgestreckten „Arme" (5 Mos. 9, 26—29). Endlich beziehen einige Ausleger den Zusatz auf die edelmüthige Antwort des David, als Abisai am Hügel Hachila den im Zelte schlafenden Saul durchbohren wollte: „Tödte ihn nicht! Denn „wer strecket seine Hand nach dem Gesalbten des Herrn aus und bleibt „ohne Schuld?" (1 Kön. 26, 9.) — Unser Gesang besteht aus Bitte und Lobpreis und zerfällt in 2 Strophen, die ein Kernspruch (Refrain) abschließt. Die erste (V. 2—6) hebt mit dem Hülferuf zu Gott an, legt die große Noth dar und gibt dem kindlichen Vertrauen Ausdruck; in der zweiten (V. 7—12) entwirft der Sänger das Bild seiner Verfolger und ermuthigt sich bis zu preisvollem Danke für die gewisse Rettung. Der Psalm ist ein köstliches, wahrhaft „goldenes" Gedicht, dessen Schönheiten die Interpreten aller Zeiten gerühmt haben.

2. David ist in großer Bedrängniß. Von wüthenden, unbarmherzigen Feinden umringt wie von wilden Thieren, erhebt er in der Stille der Berghöhle, die ihm und seinen 600 Tapfern für den Augenblick Schutz gewährt, das beklommene Herz zu dem Herrn: „Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner!" Blicke „gnädig" herab auf die drohende Gefahr, in der Dein Knecht schwebt! Du kannst mich nicht im Stiche lassen. „Denn auf Dich" allein baut und „vertraut meine Seele". Sicherer als im Dunkel dieser Höhle, bin ich „in Hoffnung" geborgen „unter dem Schatten Deiner Fittige". Wie der Cherub den Gnadenthron der Bundeslade mit seinen goldenen Flügeln beschattet, so, Herr! breitest Du schirmend über mich Deine göttlichen Arme aus. Soll ich da nicht „vertrauend harren, bis" der brausende Sturm der Verfolgung ausgetobt, bis des Hasses Fluth, die berghoch angeschwollen, sich verläuft, und Saul, die personifizirte „Bosheit, vorüberzieht"? Alles, auch die schwerste Prüfung, „geht" ja „vorüber", nur Dein ewiges „Erbarmen", Deine Gnade und Treue, bleiben. Wer sich auf dies goldene Flügelpaar, unter den Schutz Deiner allgegenwärtigen Liebe und Macht flüchtet, ist ohne Furcht, demüthigen Sinnes und festen, getrosten Herzens.

3. Mein Hoffen und Bitten ist nicht eitel, wie jenes der Heiden. „Ich rufe zu Gott, dem Höchsten“, vor dem alle Hoheit der Erde, alle Waffen- und Kriegsmacht schwindet, „zu dem Gott, der“ stets an mir huldreich Sich erweist, „mir gnädig ist“ und „wohlthut“. In Ihm vereinigen sich die höchste Macht und Gnade, die unbeschränkteste Oberhoheit und Freigebigkeit. Ob seiner Machtfülle kann, ob seiner Huldfülle will Er mir helfen. Er ist meine sichere Zuflucht, mein fürsorglicher Vater, „der“ das Gnadenwerk, das Wunder der Rettung „an mir vollendet“ (Hebr.).

4. Von oben, vom Gott der Allmacht und Liebe kommt jegliches Gute, alle Hülfe. Denn der Schöpfer verfügt unumschränkt über die Geschöpfe, und sein Wort erweist sich als zuverlässig. Er richtet und vernichtet die Bösen, bewahrt und rettet die Frommen. Auch in dieser Drangsal, — ich erschaue es im Geiste, — „sendet Er vom Himmel“ (misit prophetisches Perfekt), streckt Er aus der Höhe die rettende Hand hernieder, „und befreit mich“ und „gibt der Schmach preis meine Bedrücker“, indem Er ihre Pläne zertrümmert, ihre Anschläge schimpflich vereitelt. „Gott sendet“ mir wie schützende Boten vom Himmelsthron „seine Barmherzigkeit“ und Gnade, „seine Wahrheit“ und Treue. Die „Barmherzigkeit“ vernimmt voll Mitleid meinen Ruf um „Erbarmen“, und die „Wahrheit“ verwirklicht die mir verheißene Befreiung.

5. Gott, meines Heiles Sonne, gießt „Gnade“ und „Wahrheit“, Wärme und Licht, herab in das Dunkel, so mich schauerlich umgibt, „und Er rettet mein Leben“ aus der Gewalt der mordgierigen Feinde wie „aus junger Löwen*) Mitte“. Nicht anders, als die wildesten Raubthiere der Einöde, lechzen Saul's Rotten nach meinem Blute und umschwärmen mich wuthschnaubend. Kein Wunder, daß ich „in Angst zum Schlummer mich niederlege“ (dormire). Jene Bestien in „Menschen“-Gestalt (filii hominum) haben den Rachen wider mich aufgesperrt; „ihre Zähne“, die sie mir entgegenfletschen, sind tödtliche Waffen, „Spieße und Pfeile**), und ihre Zunge ein scharf geschliffen Schwert“. Es sind wohlgerüstete, grausame Gesellen, die ihr Opfer, so sie mit dem Gift der Verleumdung schon moralisch getödtet, nun auch mit dem Stahl zu zerfleischen trachten. — Das Hebräische dieses Verses lautet etwas abweichend: „Meine Seele ist inmitten von Löwen; ich lagere bei Flammensprühenden (oder Leckenden, Gierigen, Beutelustigen), bei Menschenkindern, deren Zähne“ u. s. w.

---

*) **Catulus** ist jedes lebendig zur Welt kommende Junge. Ob es ein Deminutiv von canis, also Hündchen, oder von catus, Kater (Katze), und ob letzteres mit catus, schlau, verwandt ist, sei dahingestellt. — **Leo**, λέων, Leu, Löwe, haben Einen Stamm.

) **Arma, die schwere Waffenrüstung, bedeutet oft, wie an unserer Stelle, den schweren Speer gegenüber den leichten Pfeilen. Vgl. ἄρω, ἄρα, ἁρμός.

6. Wohlan, erhebe Dich, „o Gott, erhöhe Dich über die Himmel“! Gib einen Beweis Deiner unbeschränkten Hoheit und Erhabenheit, Du Allerhöchster! Du siehst den ruchlosen, trotzigen Frevelsinn der Widersacher; so offenbare Dich in Deiner Machtherrlichkeit zum Segen Deines Gesalbten und zum Gerichte der Gottlosen. „Und über die ganze Erde“ strahle „Deine Glorie“! Deine königliche Richtermajestät, die wie Millionen Sonnen über die Himmel flammt, laß über den ganzen Erdkreis leuchten und an mir sich erwahren durch eine glänzende, glorreiche Rettung!

7. Laqueum paraverunt pedibus meis, * et incurvaverunt animam meam;

Foderunt ante faciem meam foveam, * et inciderunt in eam.

8. Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum; * cantabo et psalmum dicam!

9. Exurge, gloria mea; exurge psalterium et cithara! * Exurgam diluculo.

10. Confitebor tibi in populis, Domine, * et psalmum dicam tibi in gentibus.

11. Quoniam magnificata est usque ad coelos misericordia tua, * et usque ad nubes veritas tua.

12. Exaltare super coelos, Deus, * et super omnem terram gloria tua!

II. (7) Sie legten einen Fallstrick meinen Füßen und beugten meine Seele nieder; — Sie gruben vor mir eine Grube, und stürzten selbst hinein. — (8) Es ist bereit mein Herz, o Gott, bereit mein Herz; ich will Dir singen und ein Loblied weih'n! — (9) Wach' auf, Du meine Ehre! Auf, Harf' und Zither! Erheben will ich mich beim Morgenroth. — (10) Ich will Dich preisen, Herr! unter den Völkern und Lob Dir singen unter Nationen. — (11) Denn groß bis zu den Himmeln hin ist Dein Erbarmen und Deine Treu' bis zu den Wolken. — (12) Erhebe Dich über die Himmel, Gott! und über die ganze Erd' (erstrahle) Deine Herrlichkeit!

7. Sang und Saitenspiel dienen dem bedrängten Sänger nur dazu, das innigste Gottvertrauen zu erhalten und zu befestigen. Drum hebt er

noch einmal an, sinnend, wie so herrlich gerechtfertigt seine Zuversicht ist. Ein Rückblick auf Gottes bisherige Führungen gibt dem Vertrauen neuen fröhlichen Aufschwung. Möglich auch, daß sich vor David's Geiste die erflehte Hülfe als schon verwirklicht darstellt, und daß er zur Harfe greift, um zum Voraus den Dankhymnus anzuschlagen. Die tückischen Feinde, — „sie legten einen Fallstrick meinen Füßen", spannten zum Fange „ein Netz" aus (Hebr.) „und beugten meine Seele nieder" *), daß ich in Kleinmuth schier verzagte und schon wie gefangen und niedergeworfen mir vorkam. „Sie gruben vor mir eine" auf meinen Sturz berechnete „Grube"; aber siehe, durch eine plötzliche Wendung der Vorsehung ergriff das mir bereitete Verderben sie, „und sie stürzten hinein"!

8. Wie soll nicht, ob so huldherrlicher Erfahrung, meine Seele sich zu kühnster Hoffnung erschwingen? wie nicht schon ein Dank- und Jubellied auf meinen Lippen schweben? Bin ich auch noch mitten in der Gefahr, „mein Herz ist" durch Deine Hülfe „gefestigt, o Gott (Hebr. für paratum), mein Herz ist" furchtlos, getrost und wohlgemuth; es ist in der Drangsal „bereit", schon „fertig" zum Lobe, froh „aufgelegt" zum Zitherspiel und Gesang. „Ich will Dir singen und spielen" auf dem Herzen wie auf einem wohlgestimmten, Dich verherrlichenden Instrumente.

9. „Auf, du meine Zier"! Sei munter, meine Seele, du mein Ehren- und Edelschmuck, Bild der Glorie Gottes (vergl. Ps. 7, 6; 15, 9; 29, 13; gloria könnte auch die Zunge bedeuten). Erwach' aus der angstvollen Betäubung, dem schweren Schlummer, darein die Trübsalsnacht dich versenkt! Und ihr Instrumente, traute Genossen meiner süßesten Freude, der seligen Stunde des Gotteslobes, „Harfe und Zither", lang genug habt ihr in Trauer geruht: „auf" nun zum fröhlichen Spiele! „Ich will mit der Morgenröthe", in aller Frühe „mich erheben", ja will ihr zuvorkommen, „will das Morgenroth aufwecken", hervorlocken durch meine Musik (Hebr.) **). Noch ehe der erste Purpur die Bergzinnen röthet und es tagt über der Schöpfung, will ich in des frohen Herzens überwallender Sehnsucht das anbrechende Morgenroth meines Glückes, den Tag meiner Rettung begrüßen, will in goldenem Liedesstrom besingen den Aufgang der Gottesherrlichkeit über und für alle Welt.

10. Die heilige Dank- und Sangeslust, welche David's Brust schwellt,

---

*) **Incurvo**, niederbeugen, -krümmen, -schlagen, von incurvus, oben gekrümmt, dieses von curvus, krumm (γυρός und κυρτός, gekrümmt, gewölbt).

**) Nach einer Legende im Talmud hing eine Zither über dem Lager des David, und wenn Mitternacht kam, spielte der Wind in die Saiten, daß sie von selbst erklangen. Sogleich stand der fromme Fürst auf und las des Herrn Gesetz und sang Dessen Lob, bis die Säule der Morgenröthe aufstieg. Hierzu bemerkt Rabbi Isak: „Die „übrigen Könige weckt die Morgenröthe, — ich aber, sagte David, will die Morgen„röthe aufwecken"!

hebt seinen Geist zu prophetischem Schauen empor. Er erkennt im Lichte Gottes seinen hehren, universellen Beruf, fühlt sich als gottgeweihtes Haupt des Volkes Israel, aus dem das Heil aller Menschen sprießt und die Kirche aller Völker erblüht. Sein Gotteslob, wie die ihn rettende Gottesthat, hat weltgeschichtliche, eine alle Zeiten und einst auch alle Länder umspannende Bedeutung. Drum singt er: nicht bloß in dieser Abgeschiedenheit des Exils und im engen Kreise meiner wenigen Getreuen, nein, vor aller Welt soll mein Mund Dein Lob ausströmen und mein lieblich Saitenspiel Dich verherrlichen. „Ich will Dich, Herr"! wenn Saul's Bosheit vorübergezogen, vor ganz Israel und in meinen Liedern allerorts „unter den Völkern preisen und Dir Psalmen singen mit den Nationen" des ganzen erlöseten Erdkreises!

11. Der Hymnus, den ich Dir weihe, soll Deine überschwengliche Huld und Treue, das Uebermaß Deines gütigen Mitleids und allmächtigen Schutzes besingen. „Denn groß bis an die Himmel ist Deine Barmherzigkeit und bis an die Wolken"*) die Heiligkeit und „Wahrheit Deiner" den Gerechten gegebenen Verheißungen. Wie der azurne „Himmel" und die schimmernde Sternenpracht in ungemessene Fernen sich ausdehnen, und wie, hoch über den Häuptern, das „Gewölk" den weiten Luftraum durchfliegt, so sind „Deine Gnade und Wahrhaftigkeit, o Herr", nach Inhalt und Umfang unermeßlich groß, unbeschränkt, allumfassend; sie umspannen Himmel und Erde, erfüllen das ganze Weltall, sind unüberwindlich, unverletzlich, einzig und ewig (vergl. Ps. 35, 6).

12. So offenbare denn an mir recht bald und augenscheinlich Deine unbegrenzte Huldtreue. Mache Dich hochpreislich, „erhöhe Dich über die Himmel, Gott, und" laß „Deine" Majestät, Deine „Herrlichkeit" leuchten „über die ganze Erde"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In unserem Liede verschlingen sich klagvolle Bitte und jubelvoller Dank zu einem Kranz. Dem entsprechend gibt ihm die heilige Liturgie auch eine doppelte Anwendung auf **Christus** den Herrn („in finem"), auf den leidenden nämlich und den auferstandenen. In beiden Beziehungen ist es ein sinnreiches „Geheimnißlied" und „Kleinod" für die betrachtende Seele.

1) Am Gedächtnißtage der **Passion** (Mette) rührt uns der Psalm als wehmüthige Klage im Munde des sterbenden Jesus. Wir stellen

---

*) **Nubes**, Wolke, ist mit nubo, verhüllen, verwandt und auf das griechische νέφος, νώψ zurückzuführen. Dieses wird von νέω, νήω, häufen, abgeleitet (vgl. auch γνόφος, δνόφος und κνέφας, Dunkel, dickes Gewölk, Finsterniß, Dämmerung).

uns den göttlichen Dulder am Kreuze erhöht vor. Seine Gestalt hüllt „nächtliche“ Finsterniß ein, als ob die Welt, die aus seiner Hand hervorgegangen, zu einer unheimlichen „Höhle“ geworden. Von dem grausamen Opferaltar ruft das niederrinnende kostbare Blut zum Himmel: „Ne disperdas!“ Denn das darauf geschlachtete Lamm ist der wahre Moses auf dem hl. Berge, der für die schuldbelastete Menschheit mit emporgehobenen Händen fleht: „Vater, verzeihe; „vertilge nicht“ Dein Volk „und Erbe! Laß Mich in dieser Opferstunde es herausführen aus dem „Verderben mit großer Kraft und ausgestrecktem Arme!“ — „Erbarm' Dich“ Meiner Brüder und „sei“ auch „Mir gnädig! Unter dem Schatten Deiner Flügel hoffe Ich“, ob auch die Schatten der Finsterniß, Verlassenheit und Todesangst schauerlich Mich umwehen. „Bis vorüberzieht die Bosheit, rufe Ich zu“ Dir, „dem Allerhöchsten, der“ das Heil durch und „über Mich vollendet“. Es ist ja meine Speise, (bis zum Ende) den Willen Dessen zu thun, der mich gesandt hat, damit Ich sein Werk „vollende“ (Joh. 4, 34). Gewiß, Mein Vater „sendet vom Himmel“ seine Hand, „Mich“ der Gewalt derer „zu entreißen, die Mich“ noch am Marterholz „anschnauben“ (Hebr. für conculcantes me). Und ist Alles erfüllt, siehe, dann „sendet Er seine Gnade und seine Wahrheit“ den Menschenkindern als Frucht Meines Holokausts. Inzwischen „entschlummere Ich in“ unsäglicher „Angst“ zum Tode. „Meine Seele ist inmitten von Löwen“, wuthbebenden und höhnenden Höllengeistern, und „Ich lagere bei flammensprühenden“, an Meinen Qualen sich lechzenden „Menschensöhnen“, deren „Zähne Spieße sind“ und deren „Zunge ein scharfes“, durch Verleumdung, Spott und Lästerung verwundendes „Schwert“. Doch „Mein Herz ist fest“ und getrost in Deinem Willen, Vater, und „bereit“ zu noch größeren Leiden. Peinvoll schwebend zwischen Himmel und Erde huldige Ich Dir und rufe anbetend: „Werde erhöht über die Himmel, und“ durch des Kreuzes Macht breite sich „über die ganze Erde“ aus „Deine Herrlichkeit“ und Herrschaft!

2) Die Väter beziehen mit Vorliebe unser Lied auf die **Auferstehung** des Herrn. Das heilige Grab ist dann der „Höhle“ von Engaddi vergleichbar, darin der göttliche Davidide schon die Dankhymne singt. Oder der Schauplatz ist die Vorhölle, die der siegesherrliche Fürst des Lebens noch vor dem Ostermorgen mit seinem Glorienlichte durchstrahlte. Grab und Limbus sind gleichsam Trophäen, heilige Denkmäler, die in goldener „Titelschrift“ verkünden, daß der Auferstandene des Vaters „Herrlichkeit erhöht“ und „Himmel“ und „Erde“ wieder in Einklang gebracht hat. Statt des „Miserere mei“ tönt es nun aus seinem

Munde: Alleluja! „Die Bosheit ist vorüber;" die „Schlinge" von Eisen, so die Feinde Mir durch Hände und „Füße" gewunden, ist gelöst, die „Mir gegrabene" Todes-„Grube" zur Pforte des Lebens geworden. „Mein Herz ist bereit", den ewigen Jubel und Lobgesang zu beginnen. „Wach' auf, Meine Zier", du Mein „Glorien"- und Ehrenkleid, schlummernder Leichnam! „Wach' auf", süße „Harfe", traute „Zither", die du vom ersten Augenblick deiner Bildung im jungfräulichen Schooße an „Gott dem Höchsten" das allerwürdigste Hohelied gespielt, bis auf dem Kalvarienberg deine Saiten zerrissen. „Ich will dich wecken mit der Morgenröthe, **Ich will auferstehen**" (exurgam)! *) Die Stunde ist da, Vater! daß Ich nimmer mit Schmerzen, sondern im Triumphe Dich verherrliche. Fürderhin „will Ich Dich preisen unter Völkern und Dir lobsingen unter den Nationen"! Hoch soll Dein Banner wehen! „Denn herrlich bewährt (magnificata) ist bis zu den Himmeln Deine Barmherzigkeit, und Deine Treue" allumfahend „bis zu den Wolken". Wie ein Licht- und Feuerstrom ergieße sich „Deine Wahrheit" und „Deine Gnade" über den ganzen Erdkreis! — Christliche Seele, grüße du mit dem Refrain unseres Psalmes (V. 6 und 12) Jesum, den glorreichen Urheber deines Heiles, und rufe Ihm am **Himmelfahrtsfeste** glückwünschend zu: Fahre auf, „erhebe Dich" unter dem Geleit der jubilirenden Engel und Altväter. „Hoch sei erhöht (exaltare) über die Himmel", wo Dir der Gottheit Schooß Deinen Lichtthron bereitet, und laß von dort die pupurn leuchtenden Sonnen Deiner Wundmale, die das himmlische Jerusalem ergötzen, osterherrlich „über die Erde" strahlen und ihr Dunkel erhellen!

II. Unser Lied legt die Kirche sodann der **Schmerzenskönigin** in den Mund (Mette am Schmerzensfreitag und im Off. monast. auch am Feste der 7 Schmerzen im September). „Ne disperdas, vertilge nicht", vielmehr schone, rette die Sünder, — das ist der Thränenruf der liebreichsten Mutter für ihre Kinder. Ihn schrieb sie mit dem Blute ihres hochherrlichen Sohnes als „Säulenschrift" auf das Kreuz. Es war ihrer Liebe für die Sünder auch die Hingabe Jesu nicht zu viel. Ach, sie kannte deren Elend und maß es an ihrer eigenen Heiligkeit, an ihrem Abscheu vor der Sünde und an der göttlichen Gerechtigkeit. Auch leuchtete ihr strahlend Jesu Vorliebe für die Sünder und das Abschiedswort, wodurch sie feierlich zur Mutter der Barmherzigkeit erhoben ward. Dies Alles läßt den tiefen und mannigfachen Sinn ahnen, den in Mariens Mund das Wort

*) In der Erklärung einiger Väter, wie des hl. Augustin und Hieronymus, ist V. 9 der Weckruf des hl. Geistes an den Frohnleichnam.

hat: „Mein Herz ist bereit, o Gott“, — ein Wort voll Ergebung, Einfalt und Freude. Jesu Herz gleichsam ist es, das am Fuß des Kreuzes das Herz seiner und unserer Mutter, all' ihre Sinne, Kräfte und Neigungen opfert und durchbohrt. Wie Jesu Leib, so ist Mariä Seele gekreuzigt. Sie ist eine Beute des entsetzlichsten geistigen Todeskampfes. Ihr Wille wird zu unerhörten Einwilligungen hinaufgetrieben, deren jede sie mit dem Worte gibt: „Mein Herz ist bereit, o Gott!“ Das Mutterherz, ob auch tausendmal unter dem Drucke der Hand Gottes brechend, unterbricht nicht seine süße Huldigung, seine gnadenreiche Anbetung, die Akte vollkommenster Gleichförmigkeit und feurigster Liebe, die, wie aus einer Opferschale voll duftigen Rauchwerks, zum Himmel steigen. Der Hochherzigkeit Mariens ist Gott auch mit noch viel mehr willkommen, als Er wirklich auflegt, wofern Er es angemessen findet, ihr Herz dafür zu stählen. „Mein Herz ist“ in „Gott gefestigt“ durch erstaunliche Wunder seiner Macht und Liebe! Nur Er befindet sich in ihres Herzens Mittelpunkte. Daher die innere Majestät, die klare Erkenntniß des göttlichen Willens, das muthige Beharren auf dem vollständigen Opfer. Daher inmitten der Qualen die schlichte, liebende Stille des ergebungsvoll anbetenden Herzens, die himmlisch anmuthige Einfalt, von deren Lichtglanz sie sanft umflossen ist. Daher endlich jenes großen Herzens geheimnißvolle, den Schmerz erklärende Freude, die bei jedem neuen Wehe spricht: „Mein Herz ist bereit, o Gott“, zum Lobpreis! Diese Geistesfreude entquillt ihrer mächtigen Hoffnung und Gottesliebe und wandelt die Leidensnacht in sonnenhellen Tag. Sie ist Jubel ob der durch die Passion hergestellten Ehre und erneuten Verherrlichung des Vaters, Frohlocken, daß Er so heilig in seinen Gedanken, so weise in den Rathschlüssen, so unergründlich in den Erbarmungen, daß Er so vollkommen gerecht und gütig, so unfaßbar groß und mächtig, so unendlich in Sich Selbst glückselig ist. Sie ist Entzücken und Dank für das kostbare Blut, den Preis wie der Welterlösung so auch ihrer eigenen Vorrechte; Dank für die vorausgeschaute glorreiche Erhöhung Jesu zur Rechten des Vaters. — Unter solchen Empfindungen singt die Tochter David's, während abgründliches Leid wie eine „Höhle“ sie umschlossen hält, das Lied ihres königlichen Vorfahren: „Erbarmen, o Gott“, und „Gnade! Ich rufe zu dem Allerhöchsten, der“ so überschwenglich „mir wohlgethan“ von meiner Empfängniß an. „Er sendet vom Himmel“ Erlösung, „sendet Barmherzigkeit und Wahrheit“, Frieden und Gerechtigkeit, die hier am Kreuze versöhnt sich küssen. Ist auch „meine Seele in Mitte von Löwen“ und „lagere ich bei mordgierigen“, zornsprühenden, blutlechzenden „Menschenkindern, — mein Herz ist fest, o Gott“, und wanket nicht. Es spricht: Siehe Deine Magd; mir geschehe wie Du gesagt! Bald ist es vollbracht, und

dann, mein Jesus, „meine Glorie", mein Leben, „erhebe Dich! Ich will beim frühen" Oster-„Morgenroth aufstehen" Dir entgegen, und fürder allezeit „Dich lobpreisen unter Völkern und Nationen"! Denn siehe, „groß" und wunderbar verherrlicht „ist Dein Erbarmen bis zu den Himmeln hin, und Deine" verlässige „Treue" reichet „bis zu den Wolken". Drum „sei erhöht, o Gott, über die Himmel" der Himmel, „und über die" weite „Erde" leuchte „Deine" so glorreich geoffenbarte „Herrlichkeit"!

III. Für unsern Psalm sind einige rituelle Anwendungen zu verzeichnen (Pontificale Romanum und Missale).

1) Gleich zu Anfang der **Glockenweihe** betet der Bischof mit dem Klerus 6 Psalmen, zuerst den 50., dann den unsrigen, um im Bewußtsein der Schuld und eigenen Unwürdigkeit den göttlichen Beistand auf die Segnung herabzuflehen (vergl. Ps. 50 und 53). Die Glocke soll nicht nur festlich Gottes Güte verkünden, seine Gnaden preisen, für alle Segnungen, die gesammte in der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung bethätigte Gottesliebe, danken, — es ruft ihre Metallzunge auch unermüdet zum Himmel: „Ne disperdas, vertilge nicht", laß nicht geschädiget werden Leib, Seele und Gut Deiner Diener und Dienerinnen! Aus der Thurmkammer, dieser „Höhle", fleht sie in Kraft des kirchlichen Segens um „Befreiung" vom höllischen Saul, dem Urheber allen Sündenfluches, Unheils und Mißgeschickes, und das bedrängte Volk „hofft" und harret betend „unter" ihren Ton-„Fittigen, bis die Bosheit", die Noth, „vorüber ist". Jeder Hall sagt: „Gott erbarme Dich!" und bekennet: „Auf Dich vertraut die" christliche „Seele". Sie „ruft" von ihrem Hochsitze „zu Gott dem Höchsten", Dessen Hoheit, Wachsamkeit und Vaterschutz sie sinnbildlich und laut schallend rühmt, „zu dem Gott, der" seinen Kindern „wohlthut" von der Wiege bis zum Grabe (vom Tauf- bis zum Sterbezeichen). „Gott sendet" hoch „vom Himmel" her das Weihgeläut der hellen Herolbin „seiner Huld und Wahrheit". O liebe Glocke, töne fort zu männiglicher Lust und Wonne! Wenn Noth drückt, Gefahr dräut, die lieblichen Feste des Herrn, seiner süßen Mutter und der Heiligen nahen, dann „erwach'" aus dem Schweigen, „du Zier" der Gemeinde! erklinge, „du" eherne „Harfe, wecke die Morgenröthe" und künde den neuen Tag des Heils, des Trostes, der Freude! Dann schalle in die Ferne wie „Preis und Psalmensang" und lobe „bis zu den Himmeln die" allumfangende „Gotteshuld und bis zu den Wolken die" über Allen schwebende „Gottestreue", auf daß die eine und untrennbare Dreifaltigkeit stets verherrlichet werde und ihre „Glorie" erstrahle „über der ganzen Erde"!

2) Wir begegnen dem Liede ferner bei der **Wiederaufnahme der**

öffentlichen Sünder am Gründonnerstag und zwar unmittelbar nach dem 55. Psalm. Der Büßer, flüchtig vor dem grausamen „Saul", dem er lange Hofdienst und Heeresfolge geleistet, hat die Lasterhöhle mit der Kirche heiliger „Grotte" vertauscht, wo er die „Gnade und Wahrheit", des Friedens verlorenes „Kleinod", wiederfindet. Wie Moses für Israel, fleht für ihn der Bischof am Schlusse der vierzigtägigen Fasten: „Ne disperdas"! Herr, „vertilge nicht" Dein Erbe, so Du in der Taufe aus Aegypten geführt und am Kreuz mit großer Kraft und ausgestrecktem Arm erlöset hast! Wahrlich, diesem Tage der Versöhnung darf der Büßer in seinem Herzen ein unzerstörbares „Ehrenmal" setzen und eine „Säulenschrift" aufrichten, daß in Ewigkeit nicht dessen Andenken erlischt. Drum erklingt aus seiner Seele Tiefe der rührende Psalm: „Erbarmen, o Gott!" denn auf wen, als „auf Dich, hat meine Seele vertraut"? Durch vierzig Tage habe ich unter dem Kreuze wie „im Flügelschatten Deiner" Barmherzigkeit und Liebe „geharrt, bis" meines Herzens „Bosheit vorübergegangen". Zerknirscht „rufe ich zu Gott dem Höchsten", dessen Oberhoheit ich freventlich verletzt, „zu Gott, der mir gnädig ist" (benefecit), „gutthätig" wieder den höchsten Schatz beschert. Endlich, endlich „sendet Er seine Huld und Treue" als Friedensboten „vom Himmel und macht zu Schanden" die Feinde, „die" schon siegjubelnd „mich zertraten. Er hat meine Seele herausgerissen aus" dem Zwinger und dem Rachen der höllischen „Löwen. In" entsetzlicher „Angst legte ich mich schlafen" (dormivi); denn des Gewissens unheimliche Schrecknisse waren mein Schlummerkissen. Die Sinne „legten mir Fallstricke" und die Leidenschaften „krümmten meine Seele", die zuvor himmelwärts gerichtete, zur Erde „nieder", und die Dämonen „gruben mir" der Hölle „Grube", — doch „sie fahren" nun „selbst hinein! Bereit ist mein Herz, o Gott", zur Buße, „fest" entschlossen zu einem heiligen Leben. „Wach' auf, mein Edelschmuck", zu schnöde, ach! entehrte „Zier", meine unsterbliche, gottebenbildliche Seele! „Wach' auf", nimm „Harf' und Zither", begrüße das „Morgenroth" des Gnadentages! „Ich will Dich preisen, Herr", wenn möglich „unter" allen „Völkern, und Dein Lob singen unter" allen „Nationen! Denn hochbewährt (magnificata) ist Deine in die Himmel" reichende und führende „Huld und bis zu den Wolken" verherrlicht „Deine Treue". So „sei erhöhet über" alle Kreatur und „Deiner Ehre" seien voll „Himmel und Erde" wie auch mein Dichten und Trachten und Reden!

3) Den gleichen Sinn hat unser Lied in der Votivmesse um Vergebung der Sünden (Introit.), und am **Aschermittwoch** (Introit. und

Graduale). Seit einem Jahrtausend eröffnet die Kirche die heilige Zeit damit, daß sie die schuldvolle Stirn ihrer Kinder mit der Asche bezeichnet und dabei die schrecklichen Worte spricht, womit das sündige Geschlecht zum **Tode** verurtheilt worden. Wie das Feuer die Palmzweige zu Asche verbrennt, so sucht den Menschen Gottes flammende Gerechtigkeit heim und sein Leib wird zu Staub. Dies kündigt der Ritus an und mahnt dadurch die Gläubigen, ihre Seelen vor der Rache des furchtbaren Gottes zu retten, den Leibestod aber in Ergebung und so willig hinzunehmen, wie sie knieend die geweihte Asche sich auf's Haupt streuen lassen. „Mein Herz ist bereit, o Gott!" Im Geiste der Zerknirschung und Buße, Demuth und Abhängigkeit, der Liebe, Sehnsucht und vollkommenen Vereinigung mit meinem sterbenden Jesus nehme ich den bittern Todeskelch aus Deiner Hand entgegen. In diese Vaterhand befehle ich meinen Geist. Freudig stelle ich ihn, den ich als ein Anlehen, eine Hinterlage für diese Lebensfrist empfangen, Dir zurück. Er scheide aus des Körpers „Höhle", verlasse die Erdenwüste, endige seine Verbannung! Mit Deiner Gnade „ist mein Herz fest" und „fertig", ganz in Deine anbetungswürdigen Rathschlüsse ergeben, keinen Umstand des Hingangs anders wünschend als Du, getrost ruhend in Deinem heiligen, süßen Willen, in den es verschlungen ist, wie der Strom in's Meer, darein er geflossen! Daß solche Gesinnung von der Beharrlichkeit gekrönt werde, darum bete unsern Psalm. Ihn leitet am Aschermittwoch die Antiphon ein: „Du erbarmest Dich Aller, o Herr, „und hassest Nichts von dem, was Du gemacht hast. Du siehest der Men„schen Sünden nach um der Reue willen und schonest ihrer; denn Du bist „der Herr unser Gott" (Weish. 11, 24 f.). Ja, „Gott, erbarme Dich mein" in meiner **Sterbestund'**; „denn unter dem Schirm Deiner Fittige harre ich, bis die Bosheit" der mich bedrängenden Hölle ganz „vorüber ist". Unter Seufzen und Stöhnen „rufe ich zu Gott dem Höchsten, meinem" grundgütigen „Wohlthäter, der über mich vollendet". O daß „Er vom Himmel" als Bürgen „seiner Huldtreue" meine süßeste Mutter sammt ihrem Gefolge, den lieben Engeln und Heiligen, „sendete, mich zu befreien", und „der Schmach zu überliefern die, so mich" höhnend „zertreten". „Meine Seele ist" wie „in" einer „Löwen"-Grube; gleich dem Wüstenwanderer „lagere ich mitten unter flammensprühenden" Bestien und „entschlafe in Trübsal". Die meiner Seele nachjagen, machen Alles zur „Schlinge für meine Füße, beugen" mich in Schwermuth „nieder, graben vor mir" des Verderbens „Grube", — o laß „sie selbst hineinstürzen"! „Siehe, es ist bereit mein Herz, o Gott", zu all' Deinen Verfügungen wie zu „Preis und Lobgesang. Erhebe dich", meine Seele, „du meine Zier", beginne den Adler-

flug zur Höhe! Edle Gottes-„Harfe“, die du schlummerst, „wache auf! Ich will die“ ewige „Morgenröthe“, den abendlosen Tag „wecken“, ihn fröhlich aufgehen machen durch meinen heiligen Gesang! Jetzt, wenn je, „o Herr“! bewähre, daß unmeßbar „groß“ wie „die Himmelsräume Dein“ gütig „Erbarmen“ und „wolkenhoch Deine Treue“, so daß ihr fast nicht zu entrinnen! Finde ich Gnade vor Dir und zieht mich des kostbaren Blutes Zauberkraft zum rosig flammenden Jesuherzen empor, o dann juble ich freudebebend in alle Ewigkeit: „Hoch sei“ gepriesen, dreimal heiliger Gott, „über die Himmel“, und „Deine glorreiche“ Milde, so an mir sich herrlich erwiesen, strahle hin „über die ganze Erde“!

IV. Im römischen Ferialoffizium wird unser Lied am Mittwoch zur Mette, im monastischen am Dienstag zu den Laudes gebetet.

1) Wie Christus auf Golgatha, so ist der Priester im Heiligthum der betende Moses, der für die Sünder eintretende Mittler. „Ne disperdas, vertilge nicht die durch Dein kostbares Blut erkauften Seelen“, — ist sein beständiger Ruf zu den Füßen des Kreuzes und des Tabernakels. Einen tiefen Sinn haben für ihn die Worte des 4. Verses (das Offizium führt sie ihm noch besonders an den Sonntagen nach Pfingsten und im November vor als Responsorium): „Gott sendet vom Himmel“. Sie klingen das Mysterium der **göttlichen Sendungen** an, durch welche die göttlichen Personen in die gerechtfertigte Seele eingeführt werden und darin gegenwärtig sind nach ihrem wirklichen, hypostatischen Charakter. „Sendung“ bedeutet in diesem Geheimniß soviel als geistig lebendige Mittheilung oder Eingießung. Nicht die göttliche Gabe bloß, auch der Geber wird geschenkt, indem Er in die Seele Sich hinein- und sein Leben darin nachbildet. Gott drückt sich dem Geschöpfe als ein lebendiges Siegel auf. Er tritt wahrhaft ein in dasselbe, gibt ihm vollen Theil an Sich, geht die innigste Gemeinschaft des Eigenthums, Besitzes und Genusses mit ihm ein. „Gott sendet“ Sich „vom Himmel“ in die geschaffene Seele, „Er sendet“ Sich in „seiner Huld und in seiner Wahrheit“. Als Gottes unerschaffene, hypostatische „Huld“ führt Sich, vom Vater und Sohn gesendet, der **heilige Geist** in das Herz des Menschen ein. Er ist nämlich die ewig lodernde Flammenliebe des Vaters und Sohnes, die in jenes Herz hinüberschlägt und ausströmt, eine ähnliche Flamme darin entzündend, so daß sich Jesu hohepriesterliches Gebet erfüllt: („Vater, Ich thue denen, so Du Mir aus der Welt gegeben, Deinen Namen „kund), damit die Liebe, womit Du Mich geliebt, in ihnen sei“ (Joh. 17, 26); und das Wort des Apostels: „Die Liebe ist in unsere „Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist“ (Röm. 5, 5). Vorzüglich durch diesen Liebeserguß ist der heilige Geist der „Paraklet“ und Tröster,

der uns besiegelnde Geist der Verheißung, das persönliche „Pfand unseres Erbbesitzes" im Himmel (Ephes. 1, 13 f.), der uns schon jetzt in den Quell der ewigen Seligkeit taucht und für den einstigen Vollbesitz und Vollgenuß des dreifach Einen göttlichen Lebens Sich verpfändet. In Ihm ruft die Seele: „Abba, Vater" und empfängt den Vater und den Sohn, wie sie ihrerseits von diesen umfangen wird. In Ihm gibt der Vater dem Adoptivkinde, der Sohn der schwesterlichen Braut den Liebeskuß. Sein Feuerodem schmelzt die Seele mit Gott und allen heiligen Kreaturen zusammen, sein Arm umschlingt sie zur trautesten Genossenschaft, zur süßesten Einheit der Liebe und des Friedens. Durch die Gnade ist die Seele der geweihte und geschmückte Tempel, durch jene persönliche Innewohnung aber das Tabernakel des heiligen Geistes. Dieser wohnt in ihr wie in seinem Hause, ist ihr erhabener Gast, die hinterlegte „Huld" des Vaters und Sohnes, deren Reize das himmlische Paradies entzücken. Zum Andern „sendet Gott seine Wahrheit". Wie im heiligen Geiste die Liebe („Huld") vom Vater und Sohne aus- und überfließt in die Seele, so ergießt im Sohne sich das göttliche Licht („Wahrheit"), des Vaters ewiger Abglanz, in dieselbe. Denn „Er, der gesprochen, es solle aus Finsterniß Licht „erglänzen, ist Selbst in unsern Herzen aufgeleuchtet, daß die Erkenntniß „der Herrlichkeit Gottes erstrahle in Christo Jesu" (1 Kor. 4, 6). Wie der heilige Geist die Seele mit der göttlichen Liebe besiegelt, so der **Sohn** mit der göttlichen Erkenntniß. Er strahlt des Vaters Klarheit ab, daß die Seele in Ihm den Vater erkennt, wie sie im heiligen Geiste Ihn liebend umfängt, des Einen und des Andern wunderbares Ebenbild. Nun siehe, glücklicher Priester, kraft der Weihe bist du in geheimnißvollem Sinne der „Missionär" des dreifaltigen Gottes, der jene göttlichen Sendungen (missiones) den Erlösten vermittelt. Durch dich, den Ausspender der Heilsmittel und geistlichen Führer, nimmt die Seele von Gott und Gott von der Seele Besitz. Du machst sie zum Kinde Gottes und vollendest, krönest, besiegelst die Kindschaft, indem du die drei göttlichen Personen (denn auch der Vater nimmt, ungesendet, Wohnung in der begnadigten Seele) in's Herz einführst. Durch dich „sendet Gott vom Himmel, sendet seine Huld und seine Wahrheit". Du schlingest um Schöpfer und Geschöpf das goldene Lichtband, das beide zu vollkommenster Gemeinschaft des Besitzes und Genusses eint. So bete denn, um diese Gemeinschaft, um die göttlichen Sendungen in dir und den dir Befohlenen zu verwirklichen, unsern Psalm. „Erbarme Dich, o Gott! Ich hoffe auf Dich", Dich Selbst, nicht bloß Deine Gaben. „In Deiner Flügel Schatten harret" mein Herz, diese lebendige Bundeslade, „bis" Du, süßester heiliger Gast, dauernd eingekehrt, und alle Unheiligkeit, alle „Bosheit vergangen ist. Ich rufe zu dem höchsten

Gotte", daß er diese allerhöchste „Wohlthat mir erzeige. Vom Himmel", der sich täglich vor mir auf dem Altare öffnet, „sende" um was ich im Staffelgebet flehe, Dein Licht und Deine „Wahrheit". Siehe mit meinen Schäflein „lagere ich unter Löwen", grausamen, „wuthschnaubenden" Feinden, deren „Zähne und Zunge" wider Hirt und Herde „geschärft" sind. Die Hölle „legt die Schlinge" der Verführung, vor der nur Wachsamkeit und Gebet behüten; das Fleisch „beugt" entmuthigend „die Seele nieder", und nur starkes Gottvertrauen richtet sie auf; die Welt endlich „gräbt Gruben" des Aergernisses, vor denen nur die Eingezogenheit und treue Nachfolge Jesu und seiner Heilgen schützen. Gestützt auf Dich, „o Gott, ist mein Herz bereit, gefestigt" (gefirmt) und gefaßt auf Alles. „Wache auf, du meine", von der dreifach Einen Sonne durchstrahlte, gott„geschmückte" Seele! Werde zur „Harfe und Zither! Ich will mit dem Morgenroth mich erheben", will Dich preisen unter den bekehrten „Völkern und Stämmen". Alle sollen erkennen, daß „Dein Erbarmen" wie der „Himmel" die Erde überwölbt und „Deine Treue" gleich den „Wolken" segenspendend über ihnen schwebt, daß Du der „Wahrheit" Sonne am „Himmel" über Gute und Böse aufgehen und die „Gnade" wie aus „Wolken" regnen lässest über Gerechte und Ungerechte. Drum „sei erhöhet, o Gott, über die Himmel" und „Ehre" sei Dir in der Höhe „über dem ganzen Erdkreis"!

2) Als trostreiches „Gedenklied" auf die hl. **Profeß** bietet sich der 56. Psalm dem Ordensmann dar. Er hat an dem Weihetage bleibend sein Zelt in der Wüste Engaddi (nach einigen so viel als „Glücksquell") aufgeschlagen, in der „vor Saul" schirmenden klösterlichen „Felshöhle". Der ganze ergreifende Profeßritus ist nur der Flehruf des Mönches: „Ne disperdas, laß mich nicht zu Grunde gehen" im Weltgewoge, sondern nimm mich auf („Suscipe me") in's friedlich schützende Asyl. Er unterfertigt und deponirt auf dem Altar der Gelübde heilige Urkunde, jene „Titelschrift", die sein Engel in den Granit der Ewigkeit eingräbt und die ihm ein mehr als „güldenes Kleinod", das „geheimnißvolle", gebenedeite Unterpfand seiner Auserwählung sein soll. Im demüthig dankbaren Rückblick auf jene Gnadenstunde flehe also der Mönch: Ich zähle auf Dein „Erbarmen, o Gott"! Denn aus mir vermag ich die heiligen Gelöbnisse nicht zu erfüllen. **„Auf Dich vertrauet meine Seele."** Wie der Königsaar über seinem Felsenhorst im Hochgebirge, so schwebst Du, König meines Herzens, schirmend über mir und meiner Zelle. Daher „hoffe ich im Schatten Deiner Fittige, bis" für immer „vorüber ist die Bosheit" des „Löwen", der umhergeht, mich zu verschlingen. „Ich rufe zu Gott auf", dessen Allmacht-

hand das All umfaßt, leitet und regiert, so daß ich Nichts fürchte, als nur halb Ihm zu vertrauen. Er ist der „Höchste", höchst reich an Güte, Freigebigkeit und Erbarmen; Ihm ist Alles gegenwärtig und Alles rührt sein zärtlich Herz Kann ich anders, als Ihm innig und herzlich, stark und unerschütterlich, klug, weise und vollkommen vertrauen, zumal Er im höchsten Uebermaß „mir wohlgethan", mir so viele und kostbare Pfänder gegeben seiner besondern Aufmerksamkeit und liebreichen Vorsehung? Mein Vertrauen sei daher grenzenlos, gleich wie seine Rechte auf mich ohne Grenzen sind. „Er hat aus dem Himmel gesendet" seine Stimme, so mich berufen; seinen Engel, der mich geführt; seine Hand, die „mich befreit hat. Er hat der Schmach preisgegeben, die" in den Sündenkoth „mich traten. Gott sandte mir seine Gnade und seine Wahrheit", Kraft und Erleuchtung zur Vollführung meines hl. Vorhabens. Mit starkem Arm „entriß Er meine Seele" wie „aus junger Löwen Mitte", deren „Zähne und Zunge" mich bedrohten. Wohl war heiß der Kampf, schwer die Entscheidung! „Sie legten meinen Füßen Netze, krümmten", lenkten vom geraden Ziel, vom aufrechten Gang und Blick „meine Seele" ab, ließen bei jedem Schritt „vor mir eine Grube" sich öffnen, — aber Du, Herr! stürztest „sie selbst hinein". Des **Gehorsams** diamantene Kette, die an Deinen hl. Willen mich band, schlug die Feinde in und außer mir in Fesseln. Ganz Dir geweiht, „ist mein Herz bereit, o Gott", nur Dich zu suchen, zu lieben, Dir anzuhangen, sich und der Welt erstorben einzig Dir zu leben und keine Empfindung, Neigung, Leidenschaft zu dulden außer für Dich. „Bereit ist mein Herz, o Gott!" und abermal: „Bereit ist mein Herz!" Es ist „fest" entschlossen, „Alles zu verlassen" und „Jesu nachzufolgen", sowohl Hagar und Ismael zu vertreiben, als auch den Isaak zu schlachten (St. Bernhard). Ich erkenne keinen eigenen Willen mehr. Zur Ueberfahrt in's ewige Land habe ich ein für allemal das sturmfeste Schiff Deines hl. Wohlgefallens bestiegen. Fragt etwa der Matrose, wohin gefahren, oder der Diener, wohin gegangen wird? Mein Wille, „o Gott, mein Herz ist fertig"; es hat abgeschlossen, ist für immer in Frieden und Sicherheit. Drum ist es auch „fertig" und froh aufgelegt, „Dir zu singen und zu spielen". So „erwache" aus dem Schlummer, „wach' auf, du", dem Gotteslob dienende Zunge, „meine Zier"! Rühre die „Harfe", die „Zither"! Wenn noch Alles in nächtliches Schweigen gehüllt ist, hebe schon den hl. Sang an, wetteifernd mit dem Morgenhimmel, der in zaubervollen Lichttönen dem Schöpfer den Hymnus der Schöpfung singt. Du, meine gottesbräutliche Seele, „mein Ehrenschmuck", geziert von der Hand des süßen Bräutigams, „auf", Ihn zu „preisen" in der „Völker" Namen, Ihm „Psalmen zu

singen unter den Nationen"! Auch du, mein Leib, jungfräuliche, zu hellem Spiel gespannte „Zither", erklinge zu der gekreuzigten Liebe Ruhm! Thue der Seele Harfendienste. Ihr hl. Minnespiel geht auf deine Kosten, und bebst du unter dem kräftigen Griffe, sei getrost, du wirst einst himmlisch besaitet zu schmerzloser Musik. Immerdar, mein Jesus, meine Lust und wonnigliche Liebe, „werde" Du verherrlicht und „erhöht über" alle „Himmel", und Deiner Herrschaft „Glorie" ergieße sich „über den Erdkreis" (U. I. O. Gl. D.), damit „Deine Gnade und Wahrheit" in den Herzen die Sünde, in den Geistern den Irrthum zerstöre und das Angesicht der „ganzen Erde" erneuere!

Psalm 57.

(Feuer fällt auf die, so Unrecht stiften.)

1. In finem. — „Ne disperdas!" — David, in tituli inscriptionem.

2. Si vere utique justitiam loquimini? * Recta judicate, filii hominum.

3. Etenim in corde iniquitates operamini; * in terra injustitias manus vestrae concinnant.

4. Alienati sunt peccatores a vulva; erraverunt ab utero; * locuti sunt falsa.

5. Furor illis secundum similitudinem serpentis, * sicut aspidis surdae et obturantis aures suas;

6. Quae non exaudiet vocem incantantium, * et venefici incantantis sapienter.

1. Zum Ende. „Vertilge nicht!" Von David, zum Ehrendenkmal.

I. (2) Habt wirklich ihr wohl Recht zu sprechen? Urtheilet recht, ihr Menschenkinder! — (3) Doch nein, im Herzen übt ihr Schlechtigkeit; im Lande stiften eure Hände Unrecht. — (4) Abtrünnig sind vom Mutterleibe an die Sünder, geh'n irrig von der Mutter Schooß an, reden Lüge. — (5) Gift haben sie nach Aehnlichkeit der Schlange, nach der Otter Art, die taub ist und die Ohren sich verstopft; — (6) Die nicht auf der Beschwörer Stimme hört und auf des Zauberers, der weise bannt.

1. Der gegenwärtige Psalm ist, wie schon aus der Ueberschrift hervorgeht, mit dem unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden verwandt, d. h. ein Glied der Kette von Liedern, die ihr Entstehen der Saul'schen

Verfolgung verdankt. Soll die Abfassungszeit näher bestimmt werden, so hat die Vermuthung Grund, daß er in den Anfang der Flucht David's vom Hoflager zu Gabaa fällt. Die Ohrenbläsereien böser Räthe hatten Saul's Eifersucht gegen den jugendlichen, beim Volk beliebten Heerführer immer grimmiger aufgestachelt, bis der förmliche Mordplan zur Reife kam. Wäre die Annahme statthaft, daß dieser Blutbann wider den unschuldig Verfolgten, damit ihm der Schein der Gerechtigkeit nicht fehle, das Ergebniß einer Hofberathung gewesen, so fiele ein helles Licht auf unser Lied. Jedenfalls sind die Hasser David's zugleich seine Richter und Verfolger. Betreffs der überschriftlichen Worte: „Vertilge nicht" verweisen wir auf Psalm 56. Auch unser Gesang ist dem öffentlichen Kult gewidmet und als „geheimnißreiches" Lied, ein „Ehrenmal" oder „Kleinod", bezeichnet. Er hat zwei Strophen. In der ersten (V. 2—6) wirft der Dichter den Gewalthabern ihre Heuchelei und die unter der Maske des Rechts verborgene tiefe Ungerechtigkeit vor und schildert ihre Ruchlosigkeit und Verhärtung gegen die Stimme der Wahrheit; in der zweiten (V. 7—12) kündigt er die vorausgeschauten Gerichte Gottes an, die von den Frommen als Heilsthaten gefeiert werden. Im Ganzen ist die erste wiederum Klage, die zweite Bitte und Ausdruck der Zuversicht. Das hochpoetische Lied, in dem sich Szenen der Einöde, der Zufluchtsstätte David's, abspiegeln, zeichnet sich durch die Originalität und Kühnheit der Sprache wie durch den Reichthum und Wechsel seiner Bilder aus. Mit ungestümer, majestätischer Gewalt fluthet es dahin gleich dem Sturzbach, der über jedes Hinderniß schäumend und tosend hinwegstürzt.

2. Der Sänger wendet sich an Saul und seine Anhänger, die Mächtigen in Israel, deren Händen die Gewalt und Handhabung des Rechts vertraut ist und die sich unterfangen, über ihn, den Schuldlosen, ohne Verhör das Verdikt zu sprechen. Seine vorwurfsvolle Apostrophe hat einen Beigeschmack von bitterem Spott. „Ist es wirklich so? (si = direkte Fragepartikel) Sprecht ihr Recht?" Seid ihr „in Wahrheit" Richter, gottverordnete Hüter der „Gerechtigkeit"? Wenn dem so ist, wohl, dann richtet auch, „urtelt recht", laßt Gerechtigkeit walten; vergesset nicht, daß auch „ihr" einfache „Menschenkinder" seid, denen nur eine verantwortungsvollere Stellung und Würde von Gott verliehen! Der Grundtext gibt dem Gedanken eine etwas andere Form: „Ob ihr, verstummend, wohl Recht sprechet? ob ihr in Gradheit urtheilt, ihr Menschenkinder?" d. h. ihr, die ihr schweigt zur Unterdrückung des Rechts oder das Recht verdreht und fälscht, wähnt ihr wirklich, gerechte Richter zu sein?

3. Auf die gestellte Frage gibt der Dichter die Antwort durch Schilderung des empörenden Treibens jener Großen, die sich das Gericht über ihn und Andere anmaßen. „Wahrlich" (etenim), in euren Gesinnungen und Handlungen (cor und manus) erprobt ihr euch vielmehr als Sachwalter der Ungerechtigkeit. Ihr führt die Gerechtigkeit zwar im Munde, aber den Grundsätzen und der That nach seid ihr himmelweit fern von ihr. „Im Herzen", der Brutstätte alles Bösen, „übt

ihr Schlechtigkeiten", schmiedet ihr Bubenstücke. Was ihr da geplant, heimlich ersonnen, all' die „Ungerechtigkeiten führen eure Hände fein aus". Ihr handelt vorsätzlich böse, tragt die Frevel eures Herzens durch „das Land, zettelt" (concinno) überall „Unrecht" an. Eure Hände spannen über das ganze Zwölfstämmegebiet Netze, die Unschuldigen zu fangen. — Im zweiten Versgliede weicht der Urtext wieder ein wenig ab. Er lautet: „Im Lande wägt ihr das Unrecht eurer Hände dar", d. i. ihr bestecht das öffentliche Urtheil, indem ihr unter dem Scheine scharf abgewogenen Rechtes Unrecht ausbietet und in die Wagschale der Gerechtigkeit das Vollmaß eurer Herzensbosheit legt.

4. Die Ungerechtigkeit der am Ruder Sitzenden kann nicht befremden: sie haben von jeher nach selbstsüchtigen Grundsätzen gehandelt, sind darin aufgewachsen. Um anders zu verfahren, müßten sie von sich selbst abfallen, ihre sozusagen angeborne verderbte Art verläugnen. Es hat das Böse sich ohne Hemmung und Geisteszucht von Kindsbeinen an in diesen Menschen entwickelt, ist mit ihnen groß geworden. Verkehrt, Gott und seinem Gesetz „entfremdet sind die Frevler vom Mutterleibe an". Der Apfel ist hier nicht weit vom Baum gefallen, oder sie haben's, wie das Sprüchwort sagt, geerbt, nicht gestohlen. Von frühester Jugend geübt in der Schlechtigkeit, sind sie nun vollendete greise „Sünder. Sie gehen vom Schooße ihrer Gebärerin an irre*), reden" seit ihren Kindestagen „Lüge"; wie sollten sie nicht grundböse sein?

5 f. Jeder Versuch, diese Bösewichte zu erweichen, ist eitel. Der Frevelsinn hat bei ihnen den Charakter der Hartnäckigkeit angenommen, weicht keinem Heilmittel mehr; sie sind unverbesserlich. „Sie haben Gift nach Art der Schlange" (Hebr.), eine ganz und gar „boshafte Gemüthsart", eine blinde, „wüthende Leidenschaft" (furor kann übrigens auch das Wuthgift bezeichnen). Ihr Biß, d. i. jede Widerrechtlichkeit, die aus ihrem Munde oder Herzen kommt, ist tödtlich; sie bringen ihrem Opfer damit ein so zähes und hartnäckiges Gift bei, daß es an der Wunde erliegt. Sie sind „Schlangen" einer ganz unbezähmbaren Art, „gleichen der tauben Otter"**). Diese „verstopft" sozusagen „ihre Ohren" und „hört nicht auf der Beschwörer Stimme"; sie spottet in ihrem Versteck jeglicher Lockung, zu Aller Schrecken und Verderben; selbst die Stimme eines „Zauberers"***), eines Mei=

---

*) **Errare,** fehl gehen, irren (von ἔῤῥειν) ist ursprünglich schweifen, rathlos und traurig umhergehen.

) **Serpens, die Schlange; wie dieses von schlingen, schleichen ἑλίσσω, so ist jenes von *serpo*, ἕρπω, repo, kriechen, auf der Erde hinschleichen, abzuleiten. — **Aspis,** ἀσπίς, ist die Otter, Natter, Viper (vgl. Ps. 13, I. S. 116).

***) **Veneficus,** qui *facit venenum,* den Zauber= und Gifttrank (verwandt mit Venus), ist der Giftmischer, der Zauberer. — Die Schlangenbeschwörung war zu allen Zeiten im Orient verbreitet. Sie geschah durch Musik (besonders die Zaubertöne der Flöte) und durch Gesang. Daher heißt beschwören incantare, ansingen,

sters in der Schlangenbändigung, „der sich vortrefflich auf das Beschwören versteht“, vermag nichts über sie. Genau so meine Feinde. Sie „verstopfen sich die Ohren“, bleiben „taub“, ungerührt, unempfindlich gegen Gewissensstimme, besänftigende Ermahnungen, Bitten und Beschwörungen der von ihnen verfolgten Unschuld. Es ist eine verstockte, verleumderisch zischende, heimtückisch beißende Brut.

7. Deus conteret dentes eorum in ore ipsorum; * molas leonum confringet Dominus.

8. Ad nihilum devenient tanquam aqua decurrens; * intendit arcum suum, donec infirmentur.

9. Sicut cera, quae fluit, auferentur; * supercecidit ignis, et non viderunt solem.

10. Priusquam intelligerent spinae vestrae rhamnum, * sicut viventes, sic in ira absorbet eos.

11. Laetabitur justus, cum viderit vindictam; * manus suas lavabit in sanguine peccatoris.

12. Et dicet homo: „Si „utique est fructus justo? * „Utique est Deus, judicans „eos in terra!“

II. (7) Gott wird zerschmettern ihr Gebiß in ihrem Munde; der Löwen Backenzähne wird der Herr zerbrechen. — (8) Zu nichts zergeh'n sie wie verrinnend Wasser; Er spannet seinen Bogen, bis sie matt erliegen. — (9) Wie Wachs, das schmilzt, vergehen sie; Feu'r fällt auf sie, und sie schau'n nicht die Sonne. — (10) Eh' eure Dornen sich als Strauch erkennen, wie lebensfrisch, so rafft Er sie im Zorn hinweg. — (11) Freu'n wird sich der Gerechte, da er Ahndung schaut, wird in des Frevlers Blute seine Hände waschen. — (12) Und sagen wird der Mensch: „Gibt's „wirklich Frucht (gibt's Lohn) „für den Gerechten? Ja wohl, „es ist ein Gott, der schon hienieden richtet!“

---

zusingen, durch Gesang gewinnen, locken, zähmen, und im Hebräischen, weil man die Zauberformeln geheimnißvoll und leise sang, flüstern. Die Kunst der Schlangenbändigung war theils eine eigentlich magische oder „schwarze“, theils eine „weiße“ Kunst.

7. Nachdem der Sänger das überaus böse und gewissenlose Gebahren der Feinde geschildert, verkündigt er nun in gerechtem Eifer und im Geiste der Weissagung ihr jämmerliches Ende. Die Frevler wider den Herrn und seinen Gesalbten sind unbekehrbar, unverbesserlich: was Anderes kann da ihr Loos sein, als Vertilgung und Untergang? Wer sich von Gottes Gnade nicht finden läßt, den findet Gottes Strafgericht. Wie reißende Thiere sind diese Menschen: so seien sie als solche auch behandelt; und da die Opfer ihrer Bosheit nichts wider sie vermögen, zähme sie der Allmächtige! „Gott wird ihre Zähne“, die Hauer „in ihrem Munde zertrümmern, der Herr ihr Löwengebiß*) zerbrechen“. In seinem Grimme wird Er ihre Stärke vernichten, ihren grausamen Rachen zerschmettern.

8. Spurlos werden sie verschwinden. Wie der hochgeschwollene „Gießbach“, der eine Weile Alles verheert, in Kurzem „sich verläuft“ und versiegt; — oder „wie das Wasser, das man“ in den Sand ausschüttet, „sich verliert“ und nicht mehr gesammelt wird, „so werden“ jene Uebermüthigen „in Nichts zerrinnen“. Ihre Kräfte werden abnehmen, bis sie aufhören zu existiren. Einem schrecklich zürnenden Helden gleich „spannt“ der Allmächtige „seinen Bogen“ und schleudert der Gerechtigkeit Blitze, „bis sie hinsinken“. — Der Urtext liest: „(Der Frevler) spannt seine Pfeile, — sie seien wie abgekuppt“, d. h. ihre frevlen, mörderischen Absichten mögen gleich stumpfen Geschossen wirkungslos bleiben!

9. „Wie Wachs, so“ in der Gluth alsbald „flüssig wird, werden sie hingerafft; es fällt das Feuer“ der göttlichen Zornblitze „auf sie, und sie“ sind nicht mehr, „sehen nimmer das Tageslicht“. Sie gleichen der Plage der Saatflur, der garstigen Erdschnecke, die auf ihrer Bauchscheibe kriechend überall klebrigen Schleim zurückläßt, bis sie in Folge der Absonderung sich aufgelöst; drum (so hat das Hebräische) „seien“ jene Ruchlosen auch „wie die Schnecke, die in Zerfließung dahingeht“ **)! Das von ihnen ausgehende Böse mache sie immer kraftloser, bis es sie endlich ganz zu Grunde richte. Ja, ohne eine Spur zurückzulassen, als wären sie nie gewesen, so (heißt es weiter im hebräischen Grundtext) mögen sie verschwinden: „sie seien wie die Fehlgeburt, die nicht die Sonne schaut“, nicht das fröhliche Licht der Welt erblickt; ob ihrer sittlichen Mißgestalt und Lebensunfähigkeit möge sie der Herr auf immer zu nichte machen, seine Hand sie wegwerfen.

---

*) **Mola**, der Backenzahn, ist eigentlich der Mühlstein (μύλη, *molae*, Mühle), das Mahlende, dann auch das Gemahlene, Mehl, Opferschrot. Sonst heißt der Backenzahn dens molaris. — Vgl. zu unserer Stelle Ps. 3, 8 und Job 29, 17: „Ich zerschlage des Frevlers Hauer und aus seinen Zähnen reiße Ich den Raub heraus!“

**) Nach einer andern Erklärung: In ihrer eigenen Bosheit mögen sie umkommen, „wie eine Schnecke, die“, mit dem Fuß zerquetscht oder mit Salz bestreut, gänzlich „verschleimt“.

10. Der gerechte, fürsorgliche Gott wartet nicht, bis die Frevler satt sind und nimmer sündigen können; Er rafft sie in ihrer vollen, ungebrochenen Lebenskraft dahin (vergl. den 36. Ps., besonders V. 35 f.). Unvermuthet, urplötzlich kommt das Verderben über sie und zerstört all' ihre Vorkehrungen. Den Dorn wirft man, da er noch jung, unausgewachsen ist und seine Stacheln nicht entwickelt hat, in's Feuer, damit er den Acker nicht verderbe. So verfährt Gott. „Ehe euere Dornen", ihr Gottlosen, „den Strauch*) fühlen", merken, daß sie stark und stechend geworden, d. h. ehe ihr in euerer Bosheit mir schaden, mich verderben könnt, macht der göttliche Hausvater euch den Garaus. „Wie in des Lebens" Fülle und Frische (sicut viventes) „vertilgt**) Er sie in seinem Zorne", ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre schwarzen Anschläge vollends auszuführen. Ein noch kühneres Bild hat der hebräische Text: „Bevor euere Töpfe den Stechdorn verspüren, ob (noch) frisch, ob (schon) in Gluth, — Er stürmt's hinweg!" Der Stechdorn, fast das einzige Holzreis in der Wüste, wird mühsam von der Karawane zusammengelesen, um damit Speise zu bereiten; aber noch ehe der Topf die Gluth des prasselnden Dornfeuers verspürt und die Speise gekocht ist, fährt nicht selten der Sturm hinein und fegt die untergeschürten Reiser, halb frisch, halb im Brennen, hinweg. So plötzlich, unversehens ist Gottes Gericht da und macht der lebensfrischen Frevler Ränke, ehe sie zu Ende geführt sind, zu nichte.

11. Eine ganz andere Wirkung hat das Gottesgericht auf den Frommen. „Freuen wird sich der Gerechte, wenn er die Ahndung***) sieht." Sein Eifer für Recht und Gottes Ehre war auf harte Probe gestellt; doch nun sind diese glänzend gerechtfertigt: wie soll er nicht getröstet, hocherfreut sein? Grund der Freude ist ja nicht die persönliche Genugthuung, sondern die göttliche Gerechtigkeit, die den Unschuldigen beschützt und rettet. Er flucht nicht dem Frevler, beweint vielmehr dessen Untergang, — aber er benedeiet den Gott seines Heiles, der den Frieden wieder geschenkt, den Glauben befestigt, das Vertrauen neu belebt hat. „Angesichts" des handgreiflichen Strafgerichts „wascht der Gerechte im Blute des Frevlers seine Hände", d. h. des Gottlosen tragisches Geschick ist ihm zum warnenden Beispiele, so daß er selbst

---

*) **Spina,** Dorn, Stachel, scheint mit spica und unserem Spitze verwandt zu sein. — *Rhamnus*, ῥάμνος, ist der Weg-, Kreuz-, Schwarz- und Stechdorn, der schnell im Feuer auflodert und zum Kochen taugliche Kohlen gibt, aber auch leicht vom Winde ausgelöscht wird.

) **Absorbeo, eigentlich verschlingen, verschlucken, von sorbeo, das vielleicht mit ῥοφέω, schlürfen, zusammenhängt.

***) **Vindicta,** Strafe, Rache, Befreiung, von vindico, d. i. venum (zum Verkauf) dico, als Eigenthum zu- oder ansprechen, dann dem verletzten Rechte Genüge leisten, strafen, rächen, befreien. Andere lassen es zusammengezogen sein aus vim dico, Gewalt androhen.

gerechter und vollkommener, „in seiner Hände Werken reiner wird". Dieses die Erklärung des hl. Augustin, der dazu bemerkt: „Siehe den Gottlosen sterben und reinige dich drob von deinen Sünden, so waschest du deine Hände in des Sünders Blute." Nach einer andern Auslegung freut der Gerechte sich über den Triumph Gottes und wascht in Unschuld seine Hände, da er bloß der äußere Grund, nicht die bewegende Ursache der furchtbaren göttlichen Rache ist (vergl. Ps. 25, 6; Matth. 27, 24). Noch Andere sehen in jenen Worten nur einen bildlichen Ausdruck für die Größe des göttlichen Triumphes und Zorngerichtes. Wie der Sieger in blutiger Schlacht die Waffen und Glieder, so sieht der Gerechte, wenn Gott das Blutgericht vollzieht, mit Staunen gleichsam seine Hände von dem umherspritzenden und strömenden Blute der Erschlagenen triefen. Diese Deutung nähert sich dem Hebräischen: „Seine Tritte badet er im Blute des Frevlers", d. h. der Herr wird die Ruchlosen schlagen, daß ihr Blut in Bächen fließt, darin man waten, Hände und Füße baden könnte. Wir erinnern an Saul's blutigen Untergang auf dem Gebirge von Gelboe.

12. Gott läßt nicht mit Sich spotten; Er schreitet zur rechten Zeit ein. Dann leuchtet seine Majestät auf, herrlich für die Frommen, erschrecklich für die Frevler. Seine Gerechtigkeit und Macht treten in's volle, helle Licht, also daß „man" (homo) wie aus Einem Munde „spricht: Ob's wohl eine Frucht", einen Lohn „für" die Tugend und Treue „des Gerechten gibt? Ja, freilich" (utique), es gibt einen großen, ganz gewissen Lohn, eine schon hienieden sich offenbarende Vergeltung für das Gute und das Böse. Denn „es ist ein Gott, der Richter ist" schon hier „auf Erden", der mit den Gottlosen abrechnet, „sie" bestraft, noch ehe der Tag der vollen Abrechnung in der Ewigkeit anbricht.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In der hl. Liturgie hat der 57. Psalm keine Verwendung gefunden. Wir bescheiden uns daher, einige in der Literalerklärung schon berührte Wahrheiten an der Hand der Väter genauer zu betrachten. Denn des Liedes Geist hat für alle Zeiten Geltung („in finem"; „dem Sangmeister" gewidmet für das Zelt, zum unvergänglichen „Ehrendenkmal").

1) Es enthält eine überaus ernste Mahnung an alle Inhaber der **zeitlichen Gewalt**, ihre Sendung nicht zu mißbrauchen. Auch ihr Recht beruht auf der gottgesetzten Weltordnung, d. h. es wurzelt in Gottes Willen, Vollmachtgebung und Gesetz, nicht in der brutalen Gewalt oder in einem Vertrage Einzelner. Die bürgerliche **Obrigkeit** ist dem Volke, was das Haupt dem Körper, „das Steuer dem Schiff, der Feldherr dem Heere" (St. Chrysostomus). Wie der Baumeister das gehäufte Material zum Gebäude gestaltet, so verbindet jene die Masse der Menschen zur Einheit,

flößt ihr den bürgerlich gestaltenden, festigenden Geist ein. Deßhalb beehrt die Schrift sie mit herrlichen Titeln. Die Obrigkeiten sind nach ihr „Säugammen und Erlöser des Volkes, Leuchten und Grundvesten des Landes", ja „Götter" d. i. in der Sphäre der weltlichen Ordnung Statthalter Gottes, Mitarbeiter der göttlichen Vorsehung (vgl. Ps. 81). Noch öfter heißen sie indeß „Knechte Gottes", und „Verwalter seines (irdischen) Reiches", die Ihm Rechenschaft schulden und schwere Pflichten tragen, vor Allem die Pflicht unbestechlicher **Gerechtigkeit.** „Du sollst den Nächsten gerecht richten" (3 Mos. 19, 15)! „Richtet nach Wahrheit und Recht „in euren Thoren zum Frieden" (Zach. 8, 16)! „Liebet die Gerechtigkeit, die ihr Richter seid auf Erden" (Weish. 1, 1)! „Es ströme wie „Wasser Recht, und Gerechtigkeit wie ein starker Strom" (Am. 5, 24)! „Sehet zu", gebeut der edle Josaphat den Richtern, „was ihr thuet; denn „ihr übt nicht eines Menschen Gericht, sondern des Herrn, und ein jedes „eurer Gerichte wird auf euch zurückkommen. So sei die Furcht des Herrn „in euch und thut Alles mit Sorgfalt; dieweil bei dem Herrn, unserem „Gott, nicht Ungerechtigkeit noch Ansehen der Person noch Begier „nach Geschenken ist" (2 Chron. 19, 6 f.)! Die Gerechtigkeit gleiche also nicht dem Spinnengewebe, das Fliegen fängt, von starken Thieren aber nach Belieben zerrissen wird. Sie sei vielmehr die Sonne der bürgerlichen Gesellschaft, gleichmäßig Allen leuchtend, jedes Unrecht aufdeckend und überallhin Glück, Freude und Gedeihen verbreitend. „Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche" (St. Augustin), die Hauptstütze der staatlichen Ordnung und eine der Kardinaltugenden. „Durch die Gerechtigkeit" vorzüglich „wird der Thron befestigt" (Sprüchw. 16, 12), weßhalb „der „weise König die Gottlosen (die Feinde der Gerechtigkeit) zerstreut und über „ihnen einen Triumphbogen errichtet" (nach Anderer Erklärung: „über sie „das Rad wälzt", Sprüchw. 20, 26). Die Ungerechten und „ihre Güter „versiegen wie ein Bach und verhallen wie ein starker Donner im „Regenguß" (Sir. 40, 13). „Wie der Sturm dahinfährt, so sind sie nicht „mehr; die Gerechten dagegen sind wie ewige Grundvesten" (Sprüchw. 10, 25). Jene pflügen Frevel, ernten Unrecht und essen der Lüge Frucht (Os. 10, 13). So und ähnlich dröhnen die Donner des Allgerechten hin über die Machthaber, welche Bedrückung, Gewaltthat, Unrecht üben, statt der Unschuld ein Schirm und der Schwäche eine Stütze zu sein. „Die „Geringen finden Barmherzigkeit, aber die Mächtigen werden mächtig „gestraft" (Weish. 6, 7). Und Gottes Drohungen erstrecken sich auf Alle, so irgendwie zur Wahrung des öffentlichen Wohles berufen sind. „Wehe denen, die Gesetze des Unrechts machen, die Beschlüsse fassen „und Ungerechtigkeit vorschreiben .... Was wollt ihr thun am „Tage der Heimsuchung und der von ferne heranrückenden Zermalmung?"

(Jſ. 10, 1 f.) Im Zuſammenhang mit ſolchen Ausſprüchen betrachte nun unſer ihnen verwandtes Lied. Ihr Richter, Räthe, Beamtete, alle zur Rechtspflege Beſtellte, „wähnt ihr wirklich Recht zu ſprechen, wenn ihr“ vor hochmächtigen Frevlern „verſtummt“? wenn ihr, ſtatt „in Gradheit zu urtheilen“, das Recht krümmt, fälſcht und verkehrt? ... „Richtet recht!“ Recht und Richter bedingen ſich, da Richten nichts Anderes iſt, als Recht wahren und Recht gewähren. Ihr ſeid „Menſchenkinder“, wie alle Uebrigen, von Gott über die Untergebenen nur zu deren Wohl erhoben. Deß ſpotten die, ſo die „Wage“ der Gerechtigkeit mißbrauchen, um „Unrecht im Lande zu zetteln“ und niedrige Leidenſchaften, ihre Selbſt- und Rachſucht, zu befriedigen. Sie ſind oft von der Wurzel, „vom Mutterleib an“ verderbt (V. 4: **Erbſünde**), „abfällig“ von Gott, der Quelle der Gerechtigkeit und Wahrheit, „Lügner“ in Wort und That, die das Recht handhaben, um es zu verletzen. Der tiefere Grund ihrer Schlechtigkeit iſt die Irreligioſität. Sie ſind „vom Mutterſchoß“ der Kirche „abgeirrt“, die der Gerechtigkeit und Wahrheit Hort auf Erden iſt (St. Auguſtin). Drum ſind ſie der alten „Schlange“ Brut geworden, voll Heuchelei, Liſt und Schlauheit. „Nach Otternart“ birgt ihr Mund Giftbeutel und ſind ſie „taub“ gegen die zum Himmel ſchreienden Klagen der Unterdrückten, gegen den Ruf der Pflicht, der Ehre und des Gewiſſens, dieſes vor Allen „kundigen Beſchwörers“. Doch ſie entgehen dem höchſten Richter nicht. Die Verſtockung beſchleunigt nur ihr Verderben, das unvermeidlich, plötzlich und ſchrecklich hereinbricht. „Gott zerſchmettert ihr Löwengebiß, zerbricht ihre Mahlzähne“, womit ſie des Nebenmenſchen Glück zermalmt haben. Die, ſo Gewalt geübt, pflegen gewaltſam zu enden, und die Unrecht wie Waſſer verſchluckt, „zerrinnen wie verſchüttetes Waſſer“. Was vermögen die gewaltigſten Böſewichte wider die Kraft des „Bogens“, den des Allmächtigen Hand „ſpannt“? Beim Anblick ſchon „ſinken ſie in Ohnmacht“ zu Boden (St. Hilarius). „Wahrlich, es iſt ein Gott, der“ die geſetzgebenden, richterlichen und regierenden Gewalten „auf Erden in Gerechtigkeit und Geradheit richtet“!

2) „Richtet recht, ihr Menſchenkinder“, d. i. richtet, **urtheilt nicht freventlich,** nicht verleumderiſch! — dies die weitere Lehre, welche wir aus dem Liede ſchöpfen. Die „Schlange“ begeifert erſt und dann verſchlingt ſie ihre Beute. Wer über den Nächſten lieblos, ehrenrührig urtheilt, hat „der Otter Art“: ſein Mund iſt voll Gift, ſein Angriff voll Tücke. Falſchheit iſt ſeines Charakters Grundzug. „Wie die Schnecke“, welche auf den Fühlhörnern Augen hat, iſt der, ſo erpicht iſt, des Mitmenſchen Fehler herauszufühlen. Er behandelt Jedermann als Verbrecher, zieht ihn vor ſeine Schranken, iſt in Einer Perſon Kläger, Zeuge und Richter und ſpricht

stets das Verdammungsurtheil. Er greift, als wäre das sein vom Menschensohn ihm übertragenes Amt, dem jüngsten Gerichte vor und ahnt nicht, welche Abgründe in seiner eigenen Seele er offen legt. Die **Tadelsucht** verräth seine niedrige Gesinnung, seinen pharisäischen Hochmuth, seine erschreckend lieb- und friedlose Gemüthsart. Sie ist die schmählichste Offenbarung seines ganzen innern Elends, seines unglücklichen, neidvollen Herzens. Ueberdies versperrt sie den Gnaden den Weg, macht, wie gegen die Menschen, so gegen Gott engherzig, gibt Aergerniß gleichwie sie Aergerniß nimmt. Sie ist das Widerspiel des Instinkts der Heiligkeit, jener liebreichen Einfalt, die stets ohne Arg ist, die Alles, nur nicht die Fehler des Nächsten, glaubt in der erhabenen übernatürlichen Ueberzeugung, daß Jedermann besser als sie selbst ist. O „ihr Menschenkinder“, die ihr ja zusammt armselige Sünder seid, „richtet denn in Gradheit“, geleitet von den Grundsätzen der Demuth, höhern Gerechtigkeit und wohlwollenden Liebe!

3) Auf Erden schon waltet die **göttliche Vergeltung**, so daß die Weltgeschichte das jüngste Weltgericht einleitet, — dies ist der Grundgedanke unseres elegischen Psalmes. Gott vergilt Böses und Gutes; so will es die höhere Ordnung seiner Weisheit wie das Gesetz seiner Gerechtigkeit. Welche Thoren sind da die Frevler! „Weil nicht sogleich das Urtheil „wider die Bösen vollstreckt wird, verüben die Menschenkinder das Böse „ganz ungescheut“ (Pred. 8, 11). Sie sind eben nicht Gotteskinder, nicht Kinder des Heils, sondern des Verderbens, die des Ewigen Heiligkeit lästern und sein Erbarmen zum Deckmantel ihrer Missethaten machen. „Sage nicht: Ich habe gesündigt, und was ist mir Schlimmes widerfahren? „Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter“ (Sir. 5, 4). Er hat keine Eile; Er straft nicht aus Leidenschaft, sondern aus unendlich heiliger und anbetungswürdiger Gerechtigkeit. Er ist ein „geduldiger“, d. h. langmüthiger „Vergelter“; denn Er verbirgt seinen Zorn und schweigt so lange zur Unbild, als es seine ewige Weisheit beschlossen hat. Es ist keine Gefahr, armer, verwegener Sünder, daß du Ihm entrinnest. Je länger Er zögert, um so furchtbarer wird Er „rächend Rache nehmen“ (vindicans vindicabit: Sir. 5, 3). Er ist ein entsetzlich strenger „Vergelter“ (redditor), der mit pünktlicher Genauigkeit dir die Kränkung, Sich die geraubte Ehre „zurückgibt“ (reddit). O bei deinem Heile, „gib der Furcht des Allerhöchsten Raum“! (Sir. 19, 18.) Fährst du fort zu sündigen, so verblendet sich gemach dein Geist und dein Herz verhärtet sich; du wirst ein Gewohnheitssünder, von Stunde zu Stunde unempfindlicher gegen die Gnadenregung und vermessener im Freveln, bis der Zustand der vollendeten Entziehung Gottes, der **Verstocktheit**, eintritt, das grauenvolle Vorzeichen der Verdammung. Dein Herz ist dann in Erz geschlossen,

„übt“ nur mehr „Schlechtigkeiten“, ist vollkommen „abtrünnig“, abfällig von Gott, aus seiner gnadenreichen Gegenwart gebannt. Wehe den Verstockten! Sie „irren“ wie Kain auf Erden umher, die Stirne gebrandmarkt und rasselnd die Ketten der sündigen Gewohnheiten nachschleppend. Sie sind fast schon lebendige Theile der Hölle. Was ihr Mund von sich gibt, ist „Lüge“ und „Gift nach der Schlange Gleichniß“. Eine rabbinische Sage meldet, die „Otter“ mache sich dadurch „taub“, daß sie ein „Ohr“ an den Boden drücke, das andere mit ihrem Schweif-Ende „verstopfe gegen die Zauberkunst der Beschwörung“. Aehnlich handeln verhärtete Sünder: das Sinnen-„Ohr“ legen sie fest an die Erde und das „Ohr“ der Seele verstopfen sie mit dem Drachenschweif des sie umringelnden Geistes der Hoffart. „Ihr Halsstarrigen, „an Herz und Ohren Unbeschnittenen, widerstrebet dem hl. Geiste. Wie „euere Väter, also auch ihr“ (Apostelgesch. 7, 51). Die Bosheit dieser Unbußfertigen ist in's Fleisch und Blut verwachsen, ist ihnen wie „angeboren“ (a vulva, ab utero). Von ihnen spricht der Herr: „Sie haben „ihre Ohren taub gemacht, um nicht zu hören“ (Zach. 7, 11). „Sie „hörten nicht auf Mich und neigten ihr Ohr nicht, sondern wurden hals- „starrig und machten's ärger, denn ihre Väter“ (Jer. 7, 26). Sie „hören nicht auf die Stimme der Beschwörer“, auf den „weise zuredenden“ Priester, dessen hl. Zauberwort schon Tausende gebändigt. Wie wollen sie dem Verderben entgehen? „Weil Ich rief und ihr widerstrebtet, „Ich meine Hand ausstreckte und Niemand darauf schaute, weil ihr ver- „achtetet all' Meinen Rath, und Meine Warnungen in den Wind schluget, „so werde auch Ich lachen bei euerm Untergang, und spotten, wenn euch, „was ihr gefürchtet, begegnet, wenn plötzlich Elend und Verderben wie ein „Wetter hereinbricht, wenn Angst und Noth über euch kommt“ (Sprüchw. 1, 24 f.). Ihr Ende wird schrecklich, wird der Anfang der endlosen Schrecken sein („in finem“). „Feuer fällt auf sie“, das „Feuer“ des Grimmes Gottes, daß „sie hinschmelzen wie Wachs“ vor der fürchterlichen Gluth, auf immer „beraubt“ des Lichtes nicht nur der geschaffenen „Sonne“, die viel tausendmal als Signal der göttlichen Barmherzigkeit über ihnen aufgegangen, sondern auch der ungeschaffenen, ewigen „Sonne“, die des Himmels Leben und Entzücken ist. „Das Land, welches „den oft fallenden Regen einsaugt und ersprießliches Gewächs für den „(göttlichen) Anbauer erzeugt, empfängt Segen von Gott, das aber, so „Dornen und Disteln trägt, ist verworfen und für den Fluch bereit und „sein Ende ist Verbrennung“ (Hebr. 6, 7 f.). Verzehrt auch nicht hier schon „Feuer“ die Verstockten, wie Sodom's und Gomorrha's Bewohner, — nach diesem Leben „fällt“ viel furchtbareres „Feuer auf sie“, das übernatürliche, unbegreifliche **Höllenfeuer**, das schauerliche Geheimniß der

Qual und des Schreckens, von Gott eigens bestimmt zur Vergeltung für das Geheimniß der vollendet boshaften Verachtung seiner Gnade. Es ist dieses „Feuers“ vernichtende Energie im Grunde die übergewaltige Kraft Gottes Selbst, der, wo seine Liebe Widerstand findet, zum verzehrenden „Feuer“ wird (5 Mos. 4, 24). Als Zurückweisung Gottes im hl. Geiste ist die Sünde sträflichste Entehrung Gottes in seinen Vaterrechten und die schnödeste Verschmähung des höchsten Gutes. Darum wird eben jener hl. Geist, die persönliche Liebesflamme Gottes, im Rückschlag auf das trotzende Geschöpf zur Zornesflamme. Er sollte nach dem unaussprechlich gütigen Rathschluß Gottes als wonnigliche „Gluth“ die Kreatur verklären, wird aber durch deren Bosheit zur peinigenden „Gluth“, zum unbegreiflichen, wundervoll fürchterlichen „Feuer“, das unverlöschlich ist, wie die Gottheit Selber. Und damit des Schöpfers Triumph und des rebellischen Geschöpfes Erniedrigung vollständig sei, hüllt sich jene strafende Gottesgluth in ein materielles Wesen und Werkzeug, das dann ob seiner geheimnißvoll durchdringenden Kraft unendlich wahrer „Feuer“ heißt, als das natürliche. Seiner „Flamme“ Wucht drückt das Geschöpf unter die eigene Natur hinab, schleudert es an den äußersten Rand des Nichts und hält es in einem Abgrund von Elend und Unseligkeit fest, dessen Tiefe genau der unermeßlichen Gnaden- und Glorien-Höhe entspricht, wozu es erhoben werden sollte. Ohne es zu vernichten, verzehrt sie es mit einer Wuth, mit welcher die Raserei der eigenen das Innere durchwühlenden Bosheit keinen Vergleich aushält. Weil ein übernatürliches Strafwerkzeug, ein schauerlich erhabenes Wunder der göttlichen Macht und Gerechtigkeit, so entzieht sich dies höllische, vorzüglich den Geist, dann auch den Leib peinigende Feuer in seiner Größe und Furchtbarkeit unsern Begriffen. „Und“ die Verdammten „sie schauen nicht die Sonne“, weder das ungeschaffene, noch ein geschaffenes Licht. „Weichet von Mir!“ spricht das Licht vom Lichte, und für alle Ewigkeit hausen sie am Orte der äußersten natürlichen und übernatürlichen Finsterniß, wo Angst herrscht, Beben, Heulen und „Zähneknirschen“ („Deus conteret dentes eorum“). Hingegen „der Gerechte freuet sich“ an dem Tage, „da er die Ahndung“ der göttlichen Gerechtigkeit „sieht“. Der Spruch ist gefällt, und „wie abfluthend Wasser“ stürzen die Verworfenen wuthschäumend, tosend in den Höllenschlund, um ewig dort zu branden und ewig nicht zu „verrinnen“. In demselben Augenblick ist auch auf den Gerechten „Feuer gefallen“, — aber der Gottheit liebentzückende „Gluth“, die ihn, Leib und Seele, mit übernatürlicher Gewalt emporhebt, mit der göttlichen Lebensfülle durchdringet, wunderbar verherrlicht und in der Seligkeit Wonneabgründe versenkt. In dieser „Gluth“ strahlt er dann selbst als eine „Sonne“ des Lichtes und der Schönheit, ein Spiegel und Abbild der dreifach Einen

„Sonne", die „er schaut" und die alles Lebens und Entzückens ewig unversieglicher Born ist. „Ob es wohl Lohn gibt für den Gerechten? Wahrlich", der Harfensturm und Himmelsang der Seligen jubelt's in alle Ewigkeit und in dieselbe endlose Ewigkeit stöhnt es das Wehklagen der knirschenden Verdammten: „Es ist ein Gott, der richtet!"

II. Den Beschluß mögen einige Nutzanwendungen für den Priester und den Religiosen bilden, von denen ersterer den Psalm am Mittwoch, letzterer am Dienstag in der Ferialmette betet.

1) Nur der Allwissende durchforscht Herz und Nieren und richtet unfehlbar den Menschen. Drum hofft der **Priester** wider Hoffen und harrt der Bekehrung auch des verirrtesten und verhärtetsten Sünders. „Ne disperdas!" ist sein Flehruf zum göttlichen Erbarmer, von Thränen des zärtlichsten Mitleids begleitet. Er bleibt auch für die „Tauben, die ihr Ohr verstopfen", ob gelegen, ob ungelegen, ein unverdrossener Mahner, die Stimme des Rufenden in der Wüste. Seines Amtes ist's, den „Schlangen" das „Gift" zu nehmen, „Ottern weise zu zähmen, Löwen" in Lämmer der Heerde zu verwandeln. Er warnt, weist zurecht, bittet, „beschwört". Er ist des Volkes Schild wider mächtige Frevler, und vor den Herrschern der unerschrockene **Anwalt der Gerechtigkeit**. Das Sakrament der priesterlichen Ordnung oder höhern Rangstufe (ordo) macht ihn zur Stütze und weiht ihn zum Hüter einer jeden gottgesetzten Ordnung. Er ermüdet nicht, den Großen zuzurufen, daß auch ihr höchstes Gut und Ziel Gott ist und daß sie die Macht des ewigen Herrschers vertreten zur gemeinen Wohlfahrt. Dieser hat sie nur deßhalb zu seinen Statthaltern, Trägern seiner Rechtsordnung, gemacht, weil die Menschheit der unmittelbaren göttlichen Leitung sich entzogen. Ihnen wird daher gehorcht aus Gehorsam gegen den Allerhöchsten und zwar in Allem, was nicht wider des Allerhöchsten unmittelbare Anordnung, gegen sein ewiges Recht und Gesetz, nicht gegen das Gewissen streitet. Machen Gewalthaber durch gottwidrige Befehle die Folgsamkeit unmöglich, so übt und lehrt der Priester des Gekreuzigten die Unterwerfung bis zum Martyrium; er wird der Verfolgten Trost, Rathgeber und väterlicher Beistand. Er weiß, daß die **Gewaltthätigen** nur für kurze Frist Gott zum züchtigenden Werkzeuge dienen. Hat „der Hammer" den Dienst gethan, so „zerbricht und zerschlägt ihn der Herr" (Jer. 50, 23). Gottes Gericht ist dann reif und die Frevler verschwinden; die Gläubigen athmen auf, die Zertretenen erheben sich. Mögen auch „Lüge", Unrecht und Gewalt „einem Wildwasser gleich" Land und Kirche verheeren; plötzlich, wie der verhaltene Blitz mit feurigem Grimme aus der Wolke, „fällt" des Herrn Zorn-„Feuer nieder", und die Gottlosen „vergehen", aufgesogen „wie Wachs" von der lodernden Gluth. Haben sie Blut ver-

gossen, so ist in der Regel auch „Blut“ ihr Lohn; denn womit Einer gesündigt, damit wird er gestraft. „Noch ehe ihre Dornen zum Strauche“, ihre Gewaltanschläge zur vollen Reife gedeihen, gehen sie „lebendig“ zu Grunde, „fortgerafft“ vom Orkan der göttlichen Gerechtigkeit. Diese ist es, welche erstaunlich viele „Pfeile“ der Bösen „abkuppt“, Millionen Unheils-Keime vor der Ausgeburt erstickt und es verhindert, daß die Welt zur Hölle wird. „Die Bosheit, spricht der Herr (Js. 9, 18), lohnt wie Feuer, das Disteln und Dornen verzehrt“; dem Gottesfürchtigen aber erblühen auch aus den „Dornen“ Rosen. Er erntet aus der Bösen Aussaat „Frucht“ des Segens. „Saget dem Gerechten, „daß es ihm gut geht, daß er seiner Gesinnungen Frucht genießen wird“ (Js. 3, 10), eine „Frucht, die glorreich sein wird“ (Weish. 3, 15). Denn „freuen wird sich der Gerechte, da er“ der geliebten Kirche Befreiung „sieht“, frohlocken, daß Wahrheit, Recht und Heiligkeit wieder in ihrem Glanze strahlen. „Ob der Gerechte Lohn erntet? Ja wahrlich“, die freche Gewalt kann das Recht, aber nicht den Lohn rauben. Dem Rechtsbruch zum Trotz führt Gott die Gerechtigkeit zum Siege. Er behält gleichsam den Griff des Schwertes und Scepters, das Er Sterblichen vertraut, in seiner unsterblichen Hand, so daß Er niemals seine Absicht verfehlt, immer triumphirt. Auch der Herrschgewaltigste ist in den Kreis Seiner fürsehungsvollen Macht eingeschlossen; will er sich ihr auf der einen Seite entziehen, so nähert er sich ihr auf der andern. Die Kreatur mag wollen oder nicht, sie muß dem Schöpfer huldigen, seine Hoheit und Siegesherrlichkeit offenbaren, wenn nicht durch Heiligkeit, dann durch Strafe. In Zeit und Ewigkeit bezeugen „des Gerechten Lohn“ und die „Ahndung des Frevlers“, daß „Gott ist“ und daß Er „Richter“, d. h. der unbestechliche Hort und Rächer des Rechts „ist“. O Priester, trage hoch in der Kirche Auftrag das Banner der Gerechtigkeit, daß es hellleuchtend wehe vor Fürst und Volk! Wer es befleckt, vernehme Dein Wort: „Es ist dir nicht erlaubt!“ und wer, unter dem Drucke der Ungerechtigkeit seufzend, fragt: „Hat denn der Gerechte“ nicht hier schon eine „Frucht“, die in der Drangsal labet? dem zeige die allersüßeste, köstlichste, paradiesische „Frucht“ Himmels und der Erde, die gebenedeite „Frucht“ des Leibes Mariens, jene „Frucht“ der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die, in der Schmerzensgluth am Kreuzesbaum gezeitigt, von den Wirkungen der Frucht im alten Eden und vom Bisse der alten „Schlange“ heilt. Diese eucharistische Gnaden- und Segens-„Frucht“, du bereitest, pflückest sie am Altare: so reiche sie „dem“ duldenden „Gerechten“, und ihr wunderlieblicher Duft, ihre himmlische Süßigkeit wird ihm Erquickung, Stärke, Muth verleihen und einen Vorgeschmack des Vollgenusses im Himmel.

2) „Hat der Gerechte Frucht?“ ist auch der Welt Frage an den

berufstreuen **Ordensmann.** Er antwortet frohlockend: „E j a“, mein J e s u s! „Mein Geliebter, über unserer Thüre ist mannigfaltige F r u c h t; alte und frische“ (Hohel. 7, 13)! Du hast meine „T a u b h e i t“ geheilt, die „v e r-s t o p f t e n O h r e n“ des Herzens mir geöffnet, indem Du mir die Gnade gabest, Deinem Rufe zu folgen. Aus dem „S c h l a n g e n“-Versteck der bösen Welt hat Deine höchst „w e i s e B e s c h w ö r u n g“, Dein süßer Zaubersang mich herausgelockt, und seitdem ist das Gnaden-„F l ü s t e r n“, Deine heimliche **Einsprechung,** nicht mehr verstummt. O Hirt meiner Seele, „n e d i s p e r d a s“! Ach, laß keinen Deiner himmlischen Flötentöne, keine Weise Deines Minne- und Meistersanges an meinem Herzensohre vorübergehen! „Von der Verachtung Deiner heiligen Einsprechungen erlöse mich, o Herr!“ Diese Bitte eines Heiligen entringt sich mir, wenn ich unsern Psalm, der des Verhärteten A h n d u n g verkündigt, singe. Ich bin des rührenden Wortes eingedenk: „Siehe, Ich stehe an der Thüre und „klopfe: so Jemand Meine Stimme hört und Mir öffnet, zu dem gehe Ich „ein, und Ich halte Mahl mit ihm und er mit Mir“ (Offenb. 3, 20)! Der König der Herrlichkeit kommt, kommt ungerufen, in eigener Person, und wartet mit Spannung an der Herzensthür einer so niedrigen, verabscheuungswürdigen Creatur, wie ich bin, die so oft und freventlich Ihn beleidigt. Ist es möglich, daß ich den unbegreiflich herablassenden, ewigen König, meinen Gönner, Heiland, Lehrer, Führer, den liebtrauten Bräutigam meiner Seele abweise, vor der Schwelle stehen lasse, „t a u b g e g e n“ seine zärtlichen „B e s c h w ö r u n g e n“? Nein, nein! „Oeffnet euch, ihr Thore“ (Ps. 23), und du, Herz, horch' auf, daß des Geliebten „F l ü-s t e r n“ dir nicht entgehe! Es tönt gar leise, und Lärm, innerer wie äußerer, begräbt es. „Ein heimlich Wort ward in mir gesagt, und wie „verstohlen nahm mein Ohr die Wellen seines Lispelns auf“ (Job 4, 12). Wie im Vorübergehen rief der Meister dem Petrus und Andreas: „Folge mir!“ und dem Zachäus: „Steige herab!“ Er ruft dir nicht anders; Er verlangt einfältige, schnelle Folgsamkeit. Weist der Diener eine Gnade zurück, die der Fürst ihm anbietet? Und die dir gebotene Gnade ist aller Gnaden Schatz und Spender Selbst; sie ist sein kostbares Blut, sein Herz, seine Hand. Er wirbt in jeder Einsprechung um dich; kannst du Ihm den Versucher vorziehen, der mit trügerischer „E i n f l ü s t e r u n g“ um dich wirbt? Um des Himmels willen verachte den Buhlen und gib dein Jawort, deines Herzens dank- und jubelvolle Einwilligung dem einzig treuen Bräutigam! Seine Gnadeneinsprechung ist Licht, den Verstand zu erleuchten, und Kraft, den Willen für das Gottgefällige zu bewegen; sie weckt aus dem Schlummer, ladet zur Tugend, entzündet die Liebe, ist ein himmlischer Gnadenzug, eine innere Segnung, Gottes Berührung und Händedruck. „In ihr ruft „der Engel des guten Rathes dir zu; willst du auf andern Rath warten?“

(St. Bernhard.) Bedenke, mein Herz, daß der verständige Landmann nicht immer wieder den Samen auf unfruchtbaren Grund streut, und daß auch der Thau des kostbaren Blutes einmal aufhört zu fallen, wenn der Boden sich steinicht erweist. So widerstehe nicht Gottes Gnadeneinflößungen! Seine hl. Absichten beflecke nicht durch irdische Rücksichten; vielmehr mache seiner beständigen Leitung dich werth durch Reinheit, Demuth und treuen Gehorsam. „Wer mir die Thüre öffnet, zu dem gehe Ich ein und halte „Mahl mit ihm und er mit Mir!" Der süße Himmelsgast erquickt dich nach dem Maße deines Verlangens. Beutst du Ihm, und zwar nicht karg, „Früchte" der Heiligkeit und Buße, so spendet auch Er dir immer freigebiger, verschwenderischer seine Erleuchtungen, Tröstungen, jegliche Gnadengabe. Drum liebe die Zucht! „Ehe deine Dornen sich als Strauch fühlen", d. i. ehe die Keime der Sinnlichkeit und Eigenliebe in dir erstarken, „raffe sie im Zorne hinweg"! Innere und äußere Abtödtung, hochherziger Opfersinn, strenge Disciplin, darin erblicke die „Beschwörungskunst", das hl. Zaubermittel, „mit Weisheit die taube Otter" der Concupiszenz zu bannen und das Raubgezücht in dir zu zähmen.*) Stündlich „spanne" auf sie „den Bogen, bis sie kraftlos hinsinken"! Laß des Eifers „Feuer auf sie fallen", daß „sie wie Wachs vergehen, wie Wasser zerrinnen". Dann werden die Engel an deinem Ende („in finem") jubiliren: „Ob es wohl Frucht gibt für" diesen „Gerechten? Ja", gebenedeit sei die Erntestunde, da die bräutliche Seele kommet, reich beladen mit „Früchten" des Lichtes und der Liebe! Auf, ihr ewigen Himmelsthore, daß sie eingehe zum Hochzeitsmahle des Lammes!

---

*) Dies that der Mönch, welcher, um die Ursache seiner großen Erschöpfung gefragt, dem Abte antwortete: „Was Wunder? Tag für Tag habe ich zwei Falken, die schlauen „Augen da, zu zähmen; zwei Eulen, die feinhörigen Ohren, zu hüten; einen Fuchs, „den lüsternen Geruchssinn, zu bewachen; eine Schlange, die giftige Zunge hier, im „Auge zu halten. Dann habe ich noch zwei diebische Sperber, meine Hände, abzu„richten; zwei flüchtige Hasen, die Füße, gefangen zu halten und einen gar wilden, „trotzigen Löwen zu bändigen, dies Herz mit seinen sündhaften Gelüsten und Neigungen!"

Psalm 58.

(Ungesättigt heulen sie!)

1. In finem. — „Ne disperdas!“ — David in tituli inscriptionem, quando misit Saul et custodivit domum ejus, ut eum interficeret.

1. Zum Ende. „Vertilge nicht!“ Von David, zum Ehrendenkmal, als Saul sandte und sein Haus bewachen ließ, um ihn zu tödten.

2. Eripe me de inimicis meis, Deus meus, * et ab insurgentibus in me libera me.

3. Eripe me de operantibus iniquitatem, * et de viris sanguinum salva me.

4. Quia, ecce, ceperunt animam meam; * irruerunt in me fortes.

5. Neque iniquitas mea neque peccatum meum, Domine; * sine iniquitate cucurri et direxi.

6. Exurge in occursum meum et vide; * et tu, Domine Deus virtutum, Deus Israel,

I. (2) Errette mich von meinen Feinden, o mein Gott! und von den Widersachern mein befreie mich! — (3) Errett' mich von den Uebelthätern, und von den blut'gen Männern hilf mir! — (4) Denn sieh! auf meine Seele fahnden sie; Gewalt'ge stürmen auf mich ein. — (5) Nicht meine Missethat, nicht meine Sünde, Herr — (ist schuld); schuldlos bin ich gewandelt, graden Wegs gegangen. — (6) Auf! Komm' entgegen mir, und schaue drein! Du, Herr, Gott Sabaoth, Gott Israel's, — Denk' drauf, die

Intende ad visitandas omnes gentes; * non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem.

Heiden alle heimzusuchen! Nicht schone all' der Uebelthäter!

1. Weder des Liedes Inhalt noch seine Form spricht gegen die in der Ueberschrift angeführte geschichtliche Veranlassung (vgl. 1 Kön. 19 und Ps. 10). „David" hielt sich am Hofe zu Gabaa (Gibea) auf. Er war eben im Palast dem Wurfspeer (Lanzenszepter) des „Saul" ausgewichen und zu seiner Wohnung entkommen, wo er sich für den Augenblick sicher glaubte vor der Wuth des Königs. Dieser sandte ihm indeß Trabanten nach, damit sie die Nacht über „sein Haus bewachten" und ihn beim Herausgehen „tödteten". Solches meldete Michol dem David und sprach: „Wenn du dich diese Nacht nicht rettest, bist du morgen des Todes." Sie ließ ihn also heimlich durch das Fenster hinab, und er entkam. Dann nahm sie eine Holzfigur (Theraphim, sonst Orakelbild, hier vielleicht ihres Mannes Brustbild), legte sie auf das Bett, zog ihr ein haariges Ziegenfell über den Kopf und bedeckte sie mit Kleidern. „Am Morgen" (V. 17: mane) erhielten die Häscher Befehl, den David, wäre er auch, wie Michol vorgab, krank, zum Könige zu schaffen, damit er umkomme. Als die List der Gattin nun offenbar geworden, wandte Saul's Zorn sich gegen diese. „Warum", schrie er sie an, „hast du mich also hintergangen und meinen Feind entwischen lassen?" Michol erwiederte: „Er sagte zu mir: Laß mich fort, oder ich tödte dich!" David aber hatte in der Nacht das nahe Rama oder Ramatha („Erhöhung", auch „Ramathaim-Zophim", die „beiden Höhen der Zophiten", genannt), die Geburts- und Wohnstätte des greisen Samuel*) erreicht, der ihn freundlich aufnahm und nach „Najoth", den unfern gelegenen „Wohnungen" oder Zellen seiner Prophetenschüler, in Sicherheit brachte. Möglich, daß an dieser geweihten Stätte, die von den „Weissagungen", d. i. gottbegeisterten Lobgesängen, der Jünger des Sehers wiederhallte, unser Lied, vielleicht das älteste des David, gedichtet worden. Es ist ihm, gleich den drei vorhergehenden, ein „Kleinod" oder „Denkmal", die unverlöschliche „Inschrift auf der" Gott errichteten „Ehrensäule", die in seinem Herzen das Andenken an die Rettung aus verhängnißvoller Lebenskrisis bewahrt. Der Herr hat gemäß seinem Flehen ihn „nicht zu Grunde gehen lassen" („ne disperdas!" vgl. Ps. 56); daher die dankbare Herzensergießung, „dem Musikmeister" im hl. Zelt gewidmet („in finem" nach dem Hebräischen). Der edle, vom Schwiegervater tödtlich verfolgte Sänger spricht, noch sichtlich erregt, die Gefühle aus, welche in der unvergeßlichen Nacht zu Gabaa und Najoth

*) Weßhalb, wie früher bemerkt, Neuere es mit dem heutigen Samuil und der alten „Propheten"-Stadt „Nob" für identisch halten.

ihn bewegten. Das Lied zerfällt in zwei größere Abschnitte mit je zwei kleinern, oder in vier Strophen, wovon die erste und dritte in die Musikpause (Sela) ausgehen, die zweite und vierte mit fast ganz gleichen Kehrversen beginnen und schließen. Die rhythmische Verflechtung der Gedanken, Wendungen und Bilder machen den Gesang an einigen Stellen dunkel, zeugen aber auch von seiner überaus kunstvollen Anlage.

2. Die erste Strophe hebt mit dem Bittruf um Rettung und Gericht an (V. 2—6). Der Sänger weiß sich schuldlos und ist doch den Nachstellungen boshafter, gedungener Mörder ausgesetzt; wie kann der Allgerechte ihn verlassen? „Entreiße mich" den Händen „meiner Feinde, mein Gott, und von" Saul und seinen Gesellen, „die wider mich aufgestanden, erlöse mich" (Hebr: erhöhe, „entrücke mich")!

3. Die Widersacher sind gemeine „Uebelthäter", mit dem Verbrechen und Mordhandwerk vertraute „Menschen", feile Werkzeuge, ebenso niederträchtig als „blutgierig". Aus ihrer Gewalt „errette mich; hilf mir" wider sie!

4. Es ist hohe Zeit, Herr! daß Du einschreitest. „Denn siehe", die Blut-Menschen „machen" förmlich „Jagd auf mich", wie auf ein Wild (griechischer Text), durchstreifen die ganze Stadt, „suchend mich zu erhaschen,*) meine Seele zu fangen", mir das Leben zu nehmen. Es sind „gewaltthätige" Menschen, die „vereint" (Hebr.) und mit Uebermacht „auf mich eindringen".

5. Und doch trifft mich durchaus keine Schuld. Du weißt es, Herr! „auf meiner Seite" liegt „weder ein Unrecht noch irgend ein Vergehen" vor, das solch Verfahren rechtfertigte. Mein Thun und Lassen war stets redlich und aufrichtig: „ohne Arg bin ich gewandelt, und grade," nicht rechts, nicht links abweichend, den Pfad Deiner Gebote „gelaufen".**) In strenger Pflichterfüllung und schlichter Einfalt ging ich meine Wege. Ich berufe mich daher feierlich auf Deine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit.

6. Jene Gottlosen, „Herr"! haben sich aller Furcht vor Dir entschlagen. Sie schalten, als wärest Du nicht da, als ruhetest Du einem Erschöpften gleich aus, oder als schlösse Dein allsehend Auge, bände Deine allwirkende Hand der Schlummer. „Steh' auf"! Eile „mir entgegen

---

*) **Capere** drückt hier die Absicht zu erhaschen aus, das Fahnden. Seine Bedeutung ist sonst nehmen, fassen, greifen, erjagen. Im Deutschen sind Anklänge in verhaften (captare) und anheben (incipere), auch in heften, haften. Als Stamm gilt ἄπω, ἄπτω, heften, anknüpfen, binden, wovon zunächst apo in apiscor, habhaft werden, erfassen, einholen, sich aneignen (aptus, apex, adipiscor), dann durch Verstärkung κάπω, κάπτω, schlingen, happen, schnappen, und unser capio, capto.

) **Dirigo (dis-rego) ist eigentlich nach allen Richtungen, allweg grade richten, nach dem Ziele lenken, in grader Richtung aufstellen; dann eine grade Richtung nehmen, die Schritte grade lenken (ergänze gressus).

und schaue", was die Bösewichte treiben! Mir zum Heil mach' kundbar Deine Allgegenwart und Allwissenheit! Du bist der lebendige, starke und gütige „Gott", dem die himmlischen „Heerschaaren" zu Gebote stehen und der die Sternenheere führt (Deus virtutum), „der Gott", der seines Bundes mit „Israel" nicht vergißt (Deus Israel). Wohlan denn, „Jehova, Gott Sabaoth, Gott" des Bundesvolkes, Herr Himmels und der Erde, der Engel Monarch und aller Gerechten Schirmherr, „gedenke", die Ruchlosen, Bundesbrüchigen „alle", die nach der „Heiden" Art Dich und Deinen Gesalbten hassen, Dein Reich befehden, strafend „heimzusuchen"! Sie haben kein Erbarmen, keine Schonung mit mir: so „wirst" auch „Du nicht schonen Aller, die frevelnd" sich an Dir und mir vergreifen!

7. Convertentur ad vesperam, et famem patientur ut canes, * et circuibunt civitatem.

8. Ecce loquentur in ore suo, et gladius in labiis eorum; * quoniam: „Quis audivit?"

9. Et tu, Domine, deridebis eos; * ad nihilum deduces omnes gentes.

10. Fortitudinem meam ad te custodiam, quia, Deus, susceptor meus es. * 11. Deus meus, misericordia Ejus praeveniet me.

12. Deus ostendet mihi super inimicos meos. Ne occidas eos, * nequando obliviscantur populi mei!

Disperge illos in virtute tua, * et depone eos, protector meus, Domine,

II. (7) Am Abend kehren sie zurück, und leiden Hunger wie die Hunde, und durchstreifen rings die Stadt. — (8) Sieh' nur! Keck reden sie mit ihrem Munde; es ist ein Schwert auf ihren Lippen; denn: „Wer hört es?" (prahlen sie) — (9) Doch, Herr! Du lachest ihrer; für nichts wirst all' die Heiden Du erachten. — (10) Die Stärke mein, ich hüte sie bei Dir, weil Du, o Gott, mein Schirmer bist.

III. (11) Mein Gott, es kommt mir Seine Gnad' zuvor. — (12) Gott wird es mir an meinen Feinden zeigen. Nicht tödte sie, auf daß es nicht vergessen meine Volksgenossen. — Zerstreue sie in Deiner Kraft, und wirf sie

13. Delictum oris eorum, sermonem labiorum ipsorum; * et comprehendantur in superbia sua.

Et de execratione et mendacio annuntiabuntur 14. in consummatione, * in ira consummationis, et non erunt;

Et scient, quia Deus dominabitur Jacob, * et finium terrae.

nieder, Herr, Du mein Beschützer, — (13) Gemäß der Sünde ihres Munds, der Rede ihrer Lippen! Sie mögen sich in ihrem Uebermuth verstricken! — Kund werden sie um der Verwünschung und der Lüge willen (14) in der Vollendung, da voll der Grimm ist, und sie werden nimmer sein, — Und einseh'n, daß Gott herrschet über Jakob und der Erde Marken.

7. Der königliche Prophet ist in die Vision des Gottesgerichts eingetreten und sieht darin noch deutlicher der Feinde schimpflichen Unfug und wilde Bosheit, aber auch das Mißlingen ihrer Mordanschläge. Die Rotte Saul's gleicht einer Meute ausgehungerter, bösartiger, bissiger Hunde des Morgenlands, die über Tag in der Wildniß streifen oder in Verstecken liegen, „Abends" aber unter Geheul nach der Stadt „sich wenden" (convertuntur ad vesperam) und in den Straßen beutegierig nach Fraß herumlaufen. Denn „am Abend kommen" die Meuchelmörder „hervor", knurren, kläffen, „heulen (Hebr.) vor Hunger", vor wilder Gier nach dem Geächteten, „und rennen" um mein Haus und „durch die Stadt", damit ihnen die Beute im Dunkel nicht entwische.

8. Wie durch ihre blutdürstige Wildheit, so gleichen die Mordgesellen auch durch ihr unverschämtes Belfen jähhungrigen Hunden. „Sie geifern aus ihrem Munde (Hebr.), reden" frischweg Lügen, Verleumdungen, Schmähungen; die giftige Zunge spielt „auf ihren Lippen" wie „ein Schwert", — so ungescheut fließt ihr böses, loses Maul von Mordgedanken über, während sie ihre Spürwege laufen. Sie fürchten „nämlich" (quoniam) weder Gott noch Menschen, sagen frech: Nur darauf los; denn „wer hört's?" Es gibt droben keinen Rächer, und hätte ein Mensch wohl Willen oder Macht, uns zu wehren?

9. „Doch Du, Herr"! hörst sie und „spottest ihrer" Ohnmacht und Großsprecherei. Das bloße „Lachen" Deines Mundes wird ihr Mund-Schwert zerbrechen. Den Saul, seine Hofschranzen und Häscher, „all'" die entarteten, „verheidnischten" (gentes) Menschen, die so stolz jetzt ihr Haupt erheben, „Du wirst sie wie nichts erachten", zer-

splittern, vernichten, da sie Dich befeinden und in mir das messianische Heil zu zerstören trachten.

10. Bin ich auch von Waffen umstarrt, von Gewaltthätigen umzingelt, Herr! „meine Stärke hüte ich bei Dir!“ In und mit Dir bin ich stark, übermächtig, unbesieglich. Deine Macht, der Nichts widersteht, umfängt, schirmt und entrückt mich allen Angriffen, so daß meine Schwäche zur Kraft, meine Ohnmacht zur Obmacht wird. Denn „Du, Gott, bist mein Beschützer“, mein Nothhelfer, „mein Schild“ (Hebr.). An Dich halte ich mich; in Dir ruht meine Stärke.

11. Jehova ist „mein Gott“, der, seiner Verheißung, seines Bundes eingedenk, schnell und großmüthig hilft. Im entscheidenden Augenblicke, da ich selbst es kaum erwarte, ist die Rettung da: „seine Gnade kommt mir zuvor“.

12. Diese Gnadenhuld und Erbarmung, „Gott wird sie mir zeigen“, d. i. glänzend zu sehen geben, offenbaren „an meinen Feinden“. Wohlan, getreuer Herr, Rächer Deines Gesalbten, stelle in den Gottlosen ein nachhaltiges Strafexempel auf, zum Zeugniß, wie hülf- und glorreich Du Deiner Gerechten Dich annimmst (susceptor). Nicht ein jähes Gericht raffe die Unverbesserlichen weg; — „tödte sie nicht“ plötzlich (vgl. „ne disperdas“!); vielmehr laß sie dauernd vor Aller Augen das Denkmal Deiner Gerechtigkeit sein, „damit meine Volksgenossen (populi mei) nicht vergessen“, was Du Großes an mir gethan, oder auch: „damit“ die unter der Wucht Deiner Strafgerechtigkeit seufzenden Frevler „eingedenk seien meines Volkes“ und Deiner an ihm kund gewordenen Schutzherrlichkeit. Sie sind zu ruchloser That geeint: so „zerstreue sie in Deiner Kraft und stürze sie“, ziehe sie herab von der Höhe ihres Uebermuths und Trotzes, Du, „Herr, mein Schützer“! Irre und flüchtig, gebrochen und ohnmächtig seien sie eine Warntafel Allen, die versucht sind, des Verderbens Wege einzuschlagen! Der Sänger bittet, daß das Gericht über die Hochverräther wider Gott und Gesetz einen bleibenden weltgeschichtlichen Charakter annehme, damit es heilsam auf das Volk der Verheißung einwirke.

13 f. Jene (mehr moralische, als physische) Vernichtung, die Feinde haben sie vollauf verwirkt schon durch „das Verbrechen ihres Mundes, die“ lästerlich dräuende „Rede ihrer Lippen“. Gerade „in ihrem“ prahlerischen „Hochmuth mögen sie sich verstricken“, selber sich zu Fall bringen! Ihr Frevel werde ihr Untergang, und ihr Uebermuth die Schlinge, die sie fängt und darin sie stürzen. „Man wird von ihnen reden“ (annuntiabuntur) als von abschreckenden, furchtbaren Beispielen. Sie stoßen, um ihre Ohrenbläsereien, Verleumdungen, lästerlichen Inzichten, als ob ich Kronräubergelüste hegte, glaubhaft zu machen, Betheurungen und Schwüre aus wider mich und sich selbst. „Wegen“ (de) solcher „Verwünschung und Lüge werden sie“, Allen zur Warnung, „ruchbar werden bei der Vollendung, wenn die vernichtende“ Rache hereinbricht und das Maß des göttlichen „Grimmes voll ist“.

Alsdann ist es völlig mit ihnen aus: „sie werden nicht mehr sein“! Zu Grunde gerichtet, werden sie Jehova's Bundestreue bezeugen und zu spät „erfahren (scient), daß“ Sich „Gott die Herrschaft über Jakob“ nicht schmälern läßt und daß sein Szepter reichet bis zu „der Erde Grenzen“.

15. Convertentur ad vesperam, et famem patientur ut canes, * et circuibunt civitatem.

16. Ipsi dispergentur ad manducandum; * si vero non fuerint saturati, et murmurabunt.

17. Ego autem cantabo fortitudinem tuam, * et exultabo mane misericordiam tuam;

Quia factus es susceptor meus * et refugium meum in die tribulationis meae.

18. Adjutor meus, tibi psallam, quia, Deus, susceptor meus es; * Deus meus, misericordia mea.

IV. (15) Am Abend kehren sie zurück und leiden Hunger wie die Hunde, und durchstreifen rings die Stadt. — (16) Sie schweifen hin und her nach Fraß, und ungesättigt heulen sie. — (17) Ich aber will besingen Deine Stärke und jubeln in der Früh' ob Deiner Huld, — Weil Du mein Schützer warbst und meine Zuflucht an dem Tage meiner Trübsal. — (18) Du Helfer mein, ich will Dir spielen, weil Du, o Gott, mein Schirmer bist, mein Gott, mein Gnadenhort!

15. In der Schlußstrophe gibt David der frohen Rettungszuversicht noch einmal, und zwar lebhafter, Ausdruck. Er schildert zunächst im Refrain wieder die Gier der auflauernden bösen Menschen (nach Andern das ihnen bevorstehende Elend in dem Sinne: sie werden wie verachtete, herrenlose Hunde umkommen). Da der „Abend“ seine Schatten über die Erde breitet, „kommen sie“, die am Tage die Beute verfehlten, „wieder, vor Hunger“ knurrend „gleich Hunden, und durchstreifen die Stadt“.

16. Sie „schweifen hin und her nach Fraß“, d. i. Befriedigung ihrer Mordlust, „und da sie nicht gesättigt werden“ *), ihre

---

*) **Saturare**, sättigen, befriedigen, stillen, stammt von satur, satis, sat, genug, satt, reichlich, hinlänglich. Dieses ist das digammirte ἀτός, ἄδος, ἄδην, satt, von ἄω, sättigen, sich weiden, womit man auch ἄση, Uebersättigung, Ueberdruß, und ἅλις, genug, hinlänglich, in Verbindung bringen will.

bestialische Begier ungestillt bleibt, sind sie ungehalten, „heulen“ *), und „so übernachten sie“ (Hebr.) voll Unruhe, Wuth und Hungerpein.

17. Während die Mordbanden Abends wie hungernde Hunde umherrennen und am Morgen noch hungriger heulen, „besinge ich“, Herr! „Deine“ rettende „Stärke und preise jubilirend in der Frühe“ an sicherem Zufluchtsorte Deine so glorreich Dich verherrlichende „Huld“. Jene toben in grimmem Hasse; ich aber stimme Dir, auch inmitten der Noth, voll heiligen, ruhigen Vertrauens Dankhymnen an. Der Ausgang all' meiner Trübsal kann nur die Erlösung sein, „weil Du mein Schutzherr“ und Rächer, „und meine Zuflucht bist am Tage meiner Bedrängniß“.

18. Eja, „mein Hort, ich will Dir mit der Harfe spielen; bist doch Du, o Gott, mein Schirmer, mein Gott“, in Zeit und Ewigkeit „mein Erbarmer“!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der 11. Vers unseres Liedes belegt, in Vereinigung mit zwei andern Psalmstellen, eine wichtige Eintheilung in der **Gnadenlehre.** Die Gnade im engeren Sinne, als eine innere, übernatürliche und freie Gabe Gottes, die der hl. Geist um der Verdienste Christi willen der Seele vermittelt, damit sie ihre übernatürliche Bestimmung, das ewige Heil, erreiche, theilt man in die heiligmachende, die ein für alle Mal und bleibend (habituell), und in die thätigmachende oder wirkliche Gnade des Beistands, die öfter und vorübergehend gespendet wird (aktuell). Jene rechtfertigt und heiligt, macht aus Sündern Gerechte, Kinder Gottes, Erben des Himmels. Diese erleuchtet und kräftigt zu den besondern gottgefälligen Werken, befestigt die Gerechtigkeit, bewahrt und hebt die Würde der Kindschaft, mehrt den Gnadenschatz und himmlischen Erbanspruch. Die wirkliche Gnade nun theilen die Gottesgelehrten wieder dreifach ab und ziehen zu jeder Unterabtheilung einen Psalmvers an **). Die erste oder **zuvorkommende** Gnade (gratia praeveniens) schöpft aus unserm Verse ihren Namen: **„Mein Gott, Deine Gnade kommt mir zuvor** (praeveniet

*) **Murmuro,** heulen, eigentlich murmeln, murren, summen, rauschen, von murmur, Gemurmel, Flüstern, leises oder gemischtes Reden. Es ist das griechische μορμύρω und dieses nur eine Silbenverdopplung des μύρω (= ῥέω), fließen, rinnen, rieseln, rauschen, oder μύρομαι, in Thränen zerfließen, weinen, jammern. Daher bedeutet murmur auch das Murren, Klagen. Es von moereo herzuleiten, scheint uns unstatthaft. Mit μορμύρω vgl. πορφύρω, purpurn färben, von φύρω, mischen (oder φυρ und uro); ferner marmor, tartarus, barbarus u. A.

**) So der hl. Papst Bonifazius II. im Bestätigungsbriefe des Konzils von Orange 529.

me)". Sie ist Gottes innerlich erweckende und anregende „Huld" (misericordia), sein „Licht, so jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt", seine übernatürliche Vorsehung, die in der unsichtbaren Welt der Seelen, wie die Sonne in der sichtbaren, reichlich, zur rechten Zeit und in der rechten Ordnung, nach Maß und Gewicht, mit Anmuth und Kraft wirket. „Von Gott Gnade erflehen", sagt der große Bischof von Hippo, „heißt Ihn „bitten, uns sehen zu lassen, was verhüllt war, und uns süß und lieb„lich zu machen, was herb erschien." Diese Gnade „kommt" mit Segnungen „zuvor", bewirkt innere Erkenntnisse und gottselige Empfindungen, erhellt den Verstand, bewegt den Willen, stählt die Seele. Sie ist der Anfang des Heilswerkes und jeglicher Tugendübung, das Aufstrahlen der sichern Wissenschaft vom Guten und der göttlichen Lieblichkeit, ein „Morgen" (mane: V. 17) in der Seele, der irgend einen Schatten der Unwissenheit, irgend einen Schlummer verscheucht. Die weitere wirkliche Gnade ist die **begleitende** (gratia concomitans), für welche man den 88. Psalm anführt: „Meine Gnade ist mit ihm" (V. 25, sowie 22: „Meine Hand hilft ihm und Mein Arm stärket ihn"). Es ist die Gnade des Fortgangs, der dauernden Unterstützung. „Was die Dinte „dem Schreibrohr", sagt der Engel der Schule, „ist die Gnade dem gottge„fälligen Entschlusse; ohne sie schreibt dieser keine Tugend in die Seele ein." Endlich ist die wirkliche Gnade eine **nachfolgende** (gratia subsequens), welche Benennung dem 6. Vers des 22. Psalms entnommen ist: „Seine Gnade folgt mir (subsequetur me)". Sie führt das angefangene Gute zum Ziele, besiegelt die Tugendhandlung, bewirkt die Vollendung des Heilswerkes. Sie ist die krönende Gnade der Beharrlichkeit, die Erhörung des Gebetes Jesu *): „Heiliger Vater, erhalte die, so Du mir gegeben, in „Deinem Namen, damit sie Eins seien, wie Wir" (Joh. 17, 11). — Erwähnen wir noch, daß der hl. Augustin unsern 11. Vers auch zur Begründung der **Nothwendigkeit der Gnade** verwerthet. Da dem Baume die Frucht entspricht, so vermag der natürliche Mensch lediglich natürliche Werke hervorzubringen. Uebernatürliche Werke reifen nur in der Gnadensonne, bethaut vom Blute Christi. Die Gnade ist die Wurzel des geistlichen Lebens" (St. Vinzenz Ferr.), das Fundament des Gebäudes der Heiligkeit, der Same des Heils und der Seligkeit. Ja, Du, „mein Gott

*) Die zuvorkommende und die vollendende Gnade setzt schon der hl. Fulgentius folgendermaßen in Parallele: „Die Gnade kommt dem Gottlosen zuvor, daß er gerecht, „und folgt dem Gerechten, daß er nicht gottlos werde; sie kommt dem Blinden zu„vor, daß er das Licht empfange, und folgt dem Sehenden, daß er das empfangene „Licht nicht verliere; sie kommt dem Gefallenen zuvor, daß er sich aufrichte, und folgt „dem Stehenden, daß er nicht falle."

und meine Huld", alles Gute kommt von Dir; nur das Böse ist aus mir!

II. Da David in seinen Bedrängnissen **Christi** Leiden vorbildet, so ist es nicht unstatthaft, auch unserm Psalme, wie die Väter thun, eine gewisse typische Deutung zu geben. Der königliche Ahn- und Stammvater des Messias war als solcher Träger des Erbsegens, Wurzel des Heils der Menschheit, der gesalbte Fürst des zum geistigen Universalreich sich später entfaltenden Reiches Gottes. Daher schattet er des erwarteten Königs Leben ab, und seine Lieder haben, zumal wenn sie Rettungen aus großer Noth besingen, indirekt einen prophetischen Sinn, sind „geheimnißvolle", in die Zeitenfülle hinüberragende („in finem") „Ehren"- und „Denkmäler", für den neuen Zeltdienst wie für den alten „dem Sangmeister" gewidmet, d. h. zum öffentlichen Gotteslob bestimmt. Wir berühren (mit Uebergehung der naheliegenden Anwendung auf den Mord der unschuldigen Kinder) zwei solcher Beziehungen.

1) Unser Lied, dessen 2. Vers als Versikel (und Offert. am Mittwoch) durch die ganze Passionszeit tönt, gibt in den „düstern Metten" des **Charfreitags** der Trauer der Kirche Ausdruck. An David's Statt fanden die Häscher dessen Bildniß, und auf dem Moria traf das Opfermesser, welches über Isaak gezückt gewesen, einen Widder. Nicht so erging es Jesu, dem Urbilde David's und Isaak's, dem göttlichen Schlachtopfer. Seine Feinde suchten und fanden Ihn. Er allein konnte in vollem Sinne sagen: „An Mir ist keine Missethat noch Sünde; schuldlos bin ich gewandelt und graden Wegs gegangen." Er allein auch konnte, wie Niemand, von seinen Mördern, den Juden und den Heiden, klagen: „Uebelthäter" ohne Gleichen sind sie, „Blutmenschen, die auf Mein Leben fahnden, Gewaltthätige, die" rasend „auf Mich eindringen. Sie geifern aus ihrem Munde" Schmähungen und Verleumdungen, und statt der Zunge haben sie „ein Schwert auf ihren Lippen" und lästern: „Wer hört's?" Jede „Rede ihrer Lippen" ist eine „Sünde in ihrem Munde. Am" gestrigen „Abend kamen sie hervor, hungernd" nach der Beute „wie Hunde, und durchstreiften die" hl. „Stadt", bis sie, vom Verräther geführt, Mich entdeckten, banden und vor die haß- und wuthschnaubenden Richter schleppten. Diese Werkzeuge des höllischen Saul tödteten zwar das sündlose, reine Gotteslamm, verfehlten aber grade dadurch ihren boshaften Zweck. Das Flehen des sterbenden Heilands: „Vater, rette, befreie Mich von den Widersachern! Steh' auf, Mir entgegen, Du Herr, Gott der Heerschaaren, Gott Israels", — es blieb nicht ungehört. Ebensowenig aber auch die Bitte um Strafgericht. Einige Väter, wie St. Augustin, halten den betreffenden Theil des Psalmes für eine wirkliche Weissagung

der über das gottesmörderische **Judenvolk** verhängten Geschicke. Wehe, daß „sie keck mit ihrem Munde geredet": „Wir wollen nicht, daß Die- „ser über uns herrsche! Hinweg, an's Kreuz mit Ihm! Sein Blut komme „über uns und unsere Kinder! Wir kennen keinen König als den Kaiser!" Das „Schwert auf ihren Lippen" wird das Würgschwert in ihrer Brust, und um des Verbrechens ihres Mundes und der" höhnenden „Rede ihrer Lippen willen" trifft sie die Verwerfung. „Verstrickt im eigenen Uebermuth" beschwören sie den Römerkrieg und **Jerusalem's Untergang** herauf. Die „Verwünschung" (execratio) trägt ihre Frucht, und das „Lügenwort": „Wir haben den Kaiser zum König" erfüllt sich fürchterlich. „Voll ist der Grimm" des Herrn. Die göttliche Gerechtigkeit vollstreckt an der schuldvollen Tochter Sion das Urtheil, das sie selbst sich gesprochen, und Schreckenstage kommen über sie, wie man nie auf Erden gesehen noch je sehen wird. Die Zeit der „Vollendung" (consummatio) ist da für die Kinder Israel's, der „Abend" roth vom Feuer- und Blutschein, da sie „in" nie erhörter „Hungerqual wie" gierige „Hunde die Stadt", die durch namenlose Greuel entweihete, „durchstreifen". Zuletzt fällt die „Völkerkönigin". Die Herrlichkeit des Tempels sinkt in Asche, die Stadt in Trümmer. „Keiner von den Uebelthätern" wird „verschont". Der Ewige hat „darauf gedacht, die heidnisch" Verstockten „alle heimzusuchen". Dann geht die Pflugschar über die verwüstete Stätte und den blutnassen Boden, der eine Million Leichen verschlungen, und Salz des Fluches wird in die traurigen Furchen gestreut. „Und sie werden nimmer sein!" Abgesetzt als Volk Gottes ist Israel fortan „wie nichts erachtet", ohne König, Hohepriester, Tempel, Opfer, Altar, Heimath und Vaterland. Der Feigenbaum, der, weil jeder Frucht innerer Gottesfurcht bar, vom Herrn verflucht worden, ist nun vollends verdorrt, „ganz kahl", beraubt all' seines prunkenden Laubschmucks, der Ehre seiner Auserwählung, des Ruhmes seiner Wunder und Weissagungen, der Zier seines Heiligthums und Kultes. Der Rabe ist vom himmlischen Noe entlassen aus der Gnaden-Arche und kehrt durch Jahrtausende nicht wieder; er weidet sich am Aase des alten fleischlichen Gesetzes. Mit dem Verbrechen Kain's belastet tritt Israel in das Erbe der Kain'schen Verwerfung (St. Augustin). Die Flammensäulen der untergehenden Stadt, Tausende von Gekreuzigten, Erwürgten, dem Feuertod Ueberlieferten haben auf die Frage Antwort gegeben: „Wo ist Abel, dein „Bruder nach dem Fleische? Was hast du gethan, daß das Blut des Ge- „rechten zu Mir aufschreit!" Jetzt tönt auch das Urtheil: „Du sollst ver- „flucht auf dem Erdreiche sein, das den Mund aufgethan und aus deiner „Hand das Bruderblut getrunken hat. Unstät und flüchtig sollst du sein „auf der Erde!" Und wie Kain von des Herrn Angesicht floh und abseits

von Eden im Lande Nod, d. i. „des Elends", der Verbannung wohnte, also die Kinder Israel's. Verstoßen von Gottes Antlitz und Huldlicht und fern vom neuen Eden, der Kirche, bewohnen sie heimathlos und flüchtig die Erde wie ein Land der Verbannung und des Elends. „Sie schweifen hin und her nach Fraß, hungern wie die Hunde, durchlaufen die Städte, und ungesättigt heulen, übernachten sie." Des Unglaubens dichte Nacht hüllt sie ein, und von der wahnvollen Erwartung des Messias gepeinigt durchirren sie die Welttheile und verzehren sich in schmutziger Geldgier, weil der „Hunger" nach den wahren Gütern „ungesättigt" bleibt. An ihnen ist erfüllt, um was im Namen des verheißenen Gesalbten David gefleht: „Zerstreue sie in Deiner Kraft und stürze sie, Herr, mein Schirmer!" Sie tragen gleich dem ersten Brudermörder das Schandmal ihrer Schuld und Verwerfung auf der Stirne. Sie sind das bleibende „Denkmal" der göttlichen Strafgerechtigkeit, eine Warntafel, aufgerichtet für die Gläubigen, ein durch die Jahrhunderte gehendes Gericht, „damit es die" christlichen „Völker nicht vergessen". Aber auch die andere Bitte des Propheten: „Tödte sie nicht", ist erfüllt! Des Fluches Zeichen war zugleich die Signatur, „daß sie nicht tödte Jeglicher, so sie findet" (1 Mos. 4, 15). Von Allen verachtet, werden sie nicht ausgerottet, das einzige Volk des Alterthums, welches lebt, mitten unter allen Nationen lebt, mit ihnen verkehrend und doch sich nicht vermischend, überall doch nirgends ständig. Gott „tödtet sie nicht". Denn, „Brüder, damit ihr nicht für euch selbst weise (in Selbst„klugheit hoffärtig) seid, will ich euch über das Geheimniß nicht in Unwis„senheit lassen, daß in Israel zu einem Theil die Verblendung eingetreten, „bis die Vollzahl der Heiden (in die Kirche) eingegangen; alsdann wird „ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Kommen wird aus „Sion der Retter, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jakob; „und dieß ist Mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde weg„genommen haben" (Röm. 11, 25—27). Wenn sich der Tag der christlichen Weltzeit neigt, „am Abend", auf den der Morgen des Gerichts und der Ewigkeit folgt, „werden sie sich bekehren" (convertentur); der „Hunger" nach dem Brode des Lebens wird sie dann mit Reue und Sehnsuchtswehe erfüllen, „und sie werden, nachdem sie gesättigt worden, wie" Spür- und Alpen-„Hunde", edle Glaubensboten und Seelenretter sein, die weithin das neue Sion, „die" auf dem Berge erbaute „Stadt durchstreifen" (circuibunt). Sie „werden einsehen, daß der" menschgewordene „Gott Herrscher ist über Jakob", und mit einem Flammeneifer, der die Jahrhunderte lange Verhärtung sühnen und gut machen will, Jesu heiligen Namen und süße Herrschaft bis zu „der Erde Marken" tragen.

2) Alte Erklärer machen das Lied auch zu einer „Inschrift auf das **hl. Grab** des Erlösers". Saul's Stelle nehmen hier die Feinde Jesu, Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte, ein. Sie „sandten, sein Haus", die Stätte seiner dreitägigen Ruhe, „zu bewachen", nicht „um Ihn zu tödten", — dieser Frevel war eben vollbracht! — sondern um nach seinem Tode noch das Verheißungswort von seiner Auferstehung zu Schanden zu machen. Die Grabhüter, wie ihre Auftraggeber, achten nicht die Heiligkeit der Stätte; „sie reden keck mit ihrem Munde" und zücken „auf ihren Lippen das Schwert" der Gotteslästerung. „Doch, Herr, Du lachest ihrer!" Die Erde bebt, und wie David nächtlich sein verschlossen Haus, so verlässest Du die versiegelte Felsengruft. Dann fährt wie ein Blitz Dein Engel nieder und wälzt den Grabstein weg, daß die Söldner wie todt zu Boden stürzen. „Zerstreue sie und wirf sie nieder", aber „tödte sie nicht", Herr, damit sie die Zeugen Deiner herrlichen Urständ werden! Ihre Abordner „sollen sich fangen in der" Schlinge ihres „eigenen Uebermuths" und als Lügner „kundbar werden"! Siehe, wie die tapfern Wächter „hin und her schweifen", zu den Hohenpriestern „zurückkehren", und, vor Entsetzen „heulend wie Hunde, die" Straßen der noch todesstillen „Stadt durchlaufen"! Der Urheber des Lebens „aber", der auferstanden und zum Panier für die Völker geworden, „jubelt": Alleluja! „Ich preise", Vater, „Deine Huld an" diesem „Morgen" Meines glorreichen Triumphes; „denn Du bist Mir zum Schild geworden", auf daß Ich in Ewigkeit „herrsche über Jakob und der Erde Grenzen"!

III. In der hl. Liturgie ist unser Psalm ein Gebet wider äußere und innere Bedränger. Wir begegnen ihm nämlich

1) in der Votivmesse zur **Kriegszeit** (Stufengesang: V. 2 und 17). Er ist hier der Angst- und Hülferuf eines von feindlicher Uebermacht überfallenen oder wie David belagerten Volkes. „Rette, Gott! Befreie von den Widersachern, den Gewaltigen, die auf" uns „einstürmen. Auf, Herr, Gott der Heere"! Schnell komm' „und schau'" die Bedrängniß! „In Dir" ruhet und ist wohl „behütet" unsere „Stärke, weil Du, Gott", unser „Schirmer bist. Zerstreue" die Rotten „in Deiner Kraft und wirf sie nieder"! Sie gebärden sich schon wie Sieger: „laß sie sich fangen in ihrem Uebermuth" zur Stunde der „Vollendung", der Entscheidung. Dann „besingen" wir „am Morgen" der Befreiung „Deine Stärke und preisen" im Tedeum „Deine Huld, weil Du unser Beschützer warst am verhängnißvollen Tage"!

2) In der Messe des 9. Sonntags nach Pfingsten (Graduale) gibt das Lied uns Motive an die Hand für die Zeit der **Versuchung**. Fechten

dich Fleisch, Welt oder Satan an, so flüchte zum Gott der „Stärke" und seufze: „Ne disperdas! Laß mich nicht zu Grunde gehen!" Dir selbst mißtrauend wache! Denn nichts ist gefahrvoller, als heftige Versuchung, verbunden mit der Gelegenheit, geheim und unbestraft zu sündigen. „Wer sieht, wer hört es?" flüstert die Leidenschaft, und das „kecke Wort" wird zum „Schwert auf den Lippen" des Versuchers, das mehr Seelen den Untergang gebracht, als die Welt mit ihrem Zaubernetz und alle sonstigen Kunstgriffe der Hölle. Drum antworte auf der Schlange Zischen: „Gott schaut drein, denkt drauf"; Er sieht, hört, vergilt es! „Er sucht heim die", so wie „Heiden" freveln, und „schont Keinen von all' Denen, die Uebles thun". Nur Er auch kann dich aus der Anfechtung „retten", des Feindes Schlauheit zu nichte machen. Blicke zu Ihm auf in hl. Furcht. Die Sinnlichkeit und Eigenliebe scheinen mitunter für immer überwunden. Sei auf der Hut: sie sind bloß scheintodt oder lauern im Verstecke. Oft „am Abend" des Lebens noch „kehren sie wieder", bösartig „wie" wüthende „Hunde, und umschleichen" dein Haus (Herz), um „mit Heißhunger" einzubringen, was vieljährige Buße ihnen Abbruch gethan. Alsdann rette die hl. Furcht dich, wie Michol den David. Sie lasse dich in die Tiefe der Selbsterniedrigung und Demuth hinab; denn aus ihr gelangst du zur „Höhe" („Rama") der Zuversicht in Gott und betest vertrauensvoll: „Herr! Du lachest ihrer; für Nichts wirst Du sie achten!" Denn in Dir besitze, „bei Dir behüte ich meine Stärke, weil Du, o Gott, mein Schirmer bist, mein Gott", der „mit seiner Gnade mir zuvorkommt". Was Deine Kraft vermag, „an meinen Feinden wirst Du mir es zeigen"! Sie mögen „hin und her schweifen nach Fraß" und „heulen", durch Deine Huld „bleiben sie ungesättigt". O so „rette, befreie, entrücke mich den Widersachern", die „nach mir fahnden! Zerstreue sie in Deiner Macht; lege sie nieder" (depone), die „wider mich aufgestanden", und siehe, „ich besinge am Morgen" der Errettung dankjubelnd „Deine Stärke und preise Dein Erbarmen und spiele Dir" fröhlich wieder auf der entflorten Harfe, „Du mein Gott", meines Lebens „Hort"!

IV. Wir knüpfen an die Stellung des 58. Psalmes im römischen und im monastischen Ferialoffizium (zur Mette dort des Mittwochs, hier des Dienstags) noch einige, zum Theil patristische Beherzigungen.

1) Der Kampf zwischen David und Saul ist Prototyp des Streites, der unaustragbar zwischen Christus und der antichristlichen Welt besteht. In des **Priesters** Mund wird unser Klagelied daher gern zum Fleheruf für die verfolgte Kirche. Er empfindet ihre Bedrängniß um so tiefer, je inniger sein hl. Beruf ihn mit den Geschicken des Gottesreiches verflicht

und solidarisch macht. Er darf den Bräutigam gemahnen, daß Seine Braut „nicht eines Verbrechens noch eines Frevels wegen" von den „Widersachern", die „wie" eine Meute „hungriger Hunde" sie anklaffen, sondern einzig um Seiner Ehre und Seines Namens willen angefeindet wird. Denn „Verfolgung leiden Alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen" (2 Tim. 3, 12). Der Braut geschieht eben wie dem Bräutigam. Allein, „ob auch verfolgt, wir werden nicht verlassen" (2 Kor. 4, 9). Höhnen die „Frevler: Wer hört's?" so ruft die Kirche mit David: „Steh' auf, mir entgegen, und schaue drein, Herr, Gott Sabaoth, Gott Israel's", d. i. Gott der Allmacht und Gott der Güte, der verlässigen Treue gegen Dein Bundesvolk. Ja, Deines Armes Macht und Deines Herzens unbegrenzte Güte sind die Säulen unserer Hülfe, unsere übernatürliche „Stärke, so" wir „bei Dir behüten". Zur rechten Zeit wirst Du sie uns „an den Feinden zeigen". Du wirst sie „zerstreuen, niederwerfen gemäß ihres Mundes Frevel und ihrer Lippen Gerede". Im Netze „ihres eigenen Uebermuthes werden sie sich verstricken". Denn alles widerchristliche Treiben ist Selbstverurtheilung, alle **Kirchenverfolgung Selbstüberlieferung in's Gericht.** Die Rom befeinden, sei's ein Einzelner oder ein Volk, eine Schule oder ein Lehrsystem, erfüllen schließlich („in finem") alle an sich die furchtbare Prophezie, welche den Refrain unseres Liedes bildet. Das, priesterlicher Seelenhirte, verkünde unermüdlich. Rufe dem Verfolger zu: „Ne disperdas, richte dich nicht zu Grunde!" Halt ein, du rollst in den Abgrund! Gedenke deines Endes und der Ewigkeit. Spotte nicht, daß du noch verschont bist gleich dem unfruchtbaren Feigenbaume. Die Axt ist auf-, nicht weggehoben; sie sinkt, und du bist gefällt (vgl. St. Augustin: „Dilata est securis; noli esse securus; venit et amputaberis")! Der **Sünder stirbt,** — das ist der Schlußakt und fürchterliche „Wendepunkt" seiner Geschichte (convertentur), der „Abend" und Beginn der Nacht, da er nimmer wirken kann. In wilder Hast ist er „umhergestreift", gierig „nach Fraß" für seine Lust und nach Mitteln, dem Tode zu entrinnen. Da schleudert ein unsichtbarer Starker ihn auf's Sterbebett. Jetzt noch sinnet er, des Herzens Bosheit und schändliche Neigungen zu befriedigen, doch „da er ungesättigt bleibt, heult" er „Flüche" und gießt „Verwünschungen" aus. Der Unglückliche! Preßt ihm der Schrecken des nahen Gerichtes ein Sündengeständniß aus, es ist der Verzweiflung, nicht der Reue Frucht; er spricht nur „mit seinem Munde", nicht mit dem Herzen; „auf seinen Lippen" liegt bereits „das Schwert" der Verdammung. Da zuckt sein Leib, das Auge erstarrt, noch ein jämmerlich' Stöhnen, — die Seele ist ausgehaucht, gerichtet, endgültig mit dem Fluch besiegelt! Der ewige „Abend", die Nacht der Nächte ist ange-

brochen. „Sie werden Hunger leiden und heulen wie die Hunde, und rings die Stadt durchstreifen", — wie schauerlich ist's in der **Hölle** erfüllt! Die Verworfenen „leiden Hunger", und werden nie erquickt, Durst, und werden nie gelabt. Eine abgründliche Kluft trennt sie vom himmlischen Freudenmahl, das allein sie befriedigen könnte. Ihr Herz wird von unzähligen nie sich erfüllenden Wünschen der Rache, des Stolzes, der grimmigsten Verzweiflung zerfleischt. Wüthende Begierden, den eigenen bösen Willen zu thun und der strafenden Gerechtigkeit sich zu entwinden, quälen sie, und „sie hungern"! Umsonst begehren sie millionenmal, daß Gott nicht Gott sei und daß sie noch auf Erden lebten, erlöst von der Hölle Feuerqual, von der endlosen Ermattung, der ruhelosen Angst, dem grausigen ewigen Tode. „Und ungesättigt heulen sie." Der Himmel, die edle Beute, ist ihnen entgangen; mit ihm ist Alles verloren; es ist ewig keine Zeit mehr, keine Erlösung, keine Barmherzigkeit, keine Hoffnung. Daher ihr „Heulen und Zähneknirschen". Sie rasen in ohnmächtigem Grimme gegen die allmachtvolle Gerechtigkeit, die sie verdammt und so fürchterlich „heimsucht"; sie „geifern aus ihrem Munde" Lästerungen wider die gehaßte Gottheit, „verwünschen" sich selbst, verfluchen ihre Geburt, ihre Verschuldung, ihr Elend, toben wider die Teufel, einst ihre Verführer, jetzt ihre Henker, und gegen alle Verdammten, zerreißen einander wie wüthende Thiere, jammern unter den unerträglichen Peinen, Gewissensbissen, Trostlosigkeiten, und erfüllen mit ihrem Weinen und Wehgeschrei ohne Aufhören die unermeßlichen Höhlen des Abgrunds. „Wie Hunde durchlaufen sie die Stadt". Gepeitscht von der Feuergeißel der göttlichen Rache, tödtlich gefoltert vom hündischen Neide wider die Seligen, die Engel und Jesus Christus hochgelobt in Ewigkeit, „durchlaufen sie" mit ihren Gedanken immerdar grimmig den Ort des Grausens und Schreckens, während die Gerechten, die in die „Wohnungen" der Licht-„Höhen" (Najoth, Rama) eingegangen, des himmlischen Königs „Stärke besingen" und „am" unvergänglich strahlenden „Morgen" der Verklärung ihren „Schirmgott mit Harfen" und Hymnen „preisen", ohne Ende Ihn benedeiend und mit dem Namen grüßend: „**Misericordia mea**, o Du Huld", Du ewiges „Erbarmen"! (Nomen, sub quo nemini desperandum! St. Augustin.)

2) Auch der Religiose gewinnt dem Psalme und seiner geschichtlichen Unterlage eine besondere Deutung ab. Er gedenkt seines hl. Bundes mit Gott, da er psalliret: „Direxi: ich habe meine Schritte gerade gelenkt" (auf das Ziel), habe die „gerade Richtung" genommen zum Schöpfer, den kürzesten, sichersten, ob auch „schmalen", Weg eingeschlagen, um in den Besitz und Genuß des Gutes aller Güter zu gelangen. In der Stadt des Saul sah er sich rings umlauert von den Feinden seines Heils,

sichtbaren und unsichtbaren, die „hungernd wie Hunde umherstreiften“, ihn zu verschlingen. Da nahete ihm, wie Michol dem David, die **Gnade**, deckte die Gefahr auf und verhalf zur Flucht nach den „Wohnungen“ der neutestamentlichen Prophetenschule, dem klösterlichen „Najoth“, das die, so in seine Nähe kommen, „weissagen“ macht, d. i. zu gottseligem Lobpreis begeistert. Der Gnade weiß er Alles zu Dank; sie ist seines übernatürlichen Glückes Voraussetzung, Grund, Anfang, Unterpfand, Nahrung und Vollendung, und sein Wahlspruch daher: „Meines Gottes Gnade kommt mir zuvor!“ Die Gnade ist der in seiner Seele hinterlegte „Schatz, welcher“, entgegen der natürlichen Ordnung, „das Gefäß erhält“ (St. Chrysostomus); sie ist sein „Kleinod“, der königliche Schmuck seines Armuth-Gewandes, der Juwel, der seine Seele, die dunkle Folie, mit unirdischem Feuerglanz übergießt. Er sucht sie, wie der Taucher die Perlen; sammelt sie wie Himmelsmanna, so daß kein Körnlein unaufgehoben bleibt. Die Gnade ist ihm ja nichts Anderes, als Jesu Blut Selbst, und eher gösse er tausendmal sein Leben aus, als daß er nur ein Tröpflein verschüttete. Wie dürstend Erdreich trinkt sein Herz den Gottesthau und bringt, der dreifältigen Art der wirklichen Gnade entsprechend, unausgesetzt Früchte der Bekehrung, Buße und treuen Beharrlichkeit hervor. Ein Gnadenfünklein auslöschen ist ihm soviel, als die aufgestiegene Sonne vom Himmel reißen und den lichtfluthenden „Morgen“ in „Abend“ und Nacht verwandeln (V. 15 und 17). So schätzt und nützet er die Gottesgabe, eingedenk des apostolischen Mahnworts: „Vernachlässige in dir nicht die Gnade, so dir gegeben worden“ (1 Tim. 4, 14), und der Aufforderung St. Augustin's: „Gott reicht dir die Hand; gib Ihm die deinige!“ Er folgt willig und schnell, wirkt emsig mit. Ihm ist der Herr Alpha und Omega, der Morgenstern und die vollleuchtende Sonne der Gerechtigkeit, Ausgang und Ziel, Anfang und Vollendung. All' der Gnade Licht und Kraft, „meine Stärke“, spricht er, „ich behüte sie bei Dir, mein Gott, mein Schirmer, mein“ glorwürdiger „Helfer“ (vgl. Ps. 57 über „Einsprechungen“). Und damit ich nicht das Mindeste davon einbüße, „besinge ich“ diese „Deine Stärke und lobpreise jubelnd“ schon „in der Frühe Deine Huld, Du, Gott der“ lobsingenden Engel-„Heere“! Liegt dann „am Abend“ einst mein bloßes Bildniß, die Hülle, auf dem armen Lager, o dann, ich hoffe es freudebebend, schlägt die entwichene, zu den „Höhen“ geflüchtete Seele die goldene Himmelsharfe und jubelt: Ehre, Anbetung, Lob und Dank Dir, „daß Du mein Beschützer geworden, Du mein Huldgott“ nun in die Ewigkeit der Ewigkeiten!

Psalm 59.

(„Menschenhülf' ist eitel!")

1. In finem; pro his, qui immutabuntur. In tituli inscriptionem; ipsi David, in doctrinam; 2. quum succendit Mesopotamiam Syriae et Sobal, et convertit Joab et percussit Idumaeam in valle Salinarum, duodecim millia.

1. Zum Ende; für die, so verwandelt werden. Zum Ehrendenkmal, von David (selbst), zur Lehre, 2. als er das syrische Mesopotamien und Sobal verheert hatte und als Joab umkehrte und Idumäa im Salzthale schlug, zwölf Tausende.

3. Deus, repulisti nos et destruxisti nos; * iratus es, et misertus es nobis.

4. Commovisti terram et conturbasti eam; * sana contritiones ejus, quia commota est.

5. Ostendisti populo tuo dura; * potasti nos vino compunctionis.

6. Dedisti metuentibus te significationem, * ut fugiant a facie arcus.

Ut liberentur dilecti tui, *

I. (3) O Gott! verstoßen hast Du uns und an den Untergang gebracht, hast uns gezürnt, und wirst uns gnädig sein. — (4) Du hast das Land erschüttert und zerrüttet; o heile seine Brüche, denn es wanket! — (5) Du ließest Hartes seh'n Dein Volk; Du tränktest uns mit Schmerzenswein; — (6) Gabst denen, welche Dich doch fürchten, ein Panier, zu fliehen vor dem Bogen! — Damit die, so Du liebst, gerettet werden, (7) so

7. salvum fac dextera tua, et exaudi me.	hilf mit Deiner Rechten, und erhöre mich!

1 f. Die inhaltliche Verwandtschaft dieses Liedes mit dem korachitischen Psalm 43 läßt, auch abgesehen von der Ueberschrift, leicht erkennen, daß sie demselben Anlaß entsprungen. „David" ist Jehova's siegreiches Schwert wider die heidnischen, Israel bedrohenden Nachbarvölker. Er hat im Westen die „Philister" dreimal geschlagen, im Osten „Moab" überwunden und zinspflichtig gemacht. Da erheben sich, seinen Streichen zuvorzukommen, die Völker im Nordosten. Oberhalb Damaskus dehnte sich, vom Euphrat durchflossen, ein Gebiet aus, das von der Hauptveste und Residenz „Soba" (Sobal ist nur eine verderbte Form) Aram Soba hieß. Die Könige desselben führten, wie die Pharaonen in Aegypten, einen Beinamen, Adarezer, und herrschten über ein namhaftes „mesopotamisch"-syrisches Vasallenreich. In der Schrift heißt „Mesopotamien" (jetzt El-Dschesira, „die Insel") das Land „zwischen den beiden Flüssen", nämlich Euphrat und Tigris, oder „Gefilde Aram" (daher die Ueberschrift im Hebräischen: „Als David sich raufte mit Aram der beiden Ströme und mit Aram von Zobal"), zum Unterschiede von den westlichen Landstrichen bis zum Mittelmeere. Sorien oder „Syrien" wurde dann in der Folge ganz Aram genannt nach der phönizischen Hauptstadt Sora, d. i. Tyrus.*) Bis nach „Mesopotamien", dem Vaterlande Abraham's, Rebekka's und Laban's, sollte der Verheißung gemäß Israel's Herrschaft sich erstrecken. David nun führte gegen die mesopotamischen Syro-Chaldäer oder Aramäer zwei siegreiche Kriege; mit welchem von beiden Edom's Invasion zusammenfällt, steht nicht ganz fest. Die Abkömmlinge Esau's (wir verweisen auf die Ausführung im 43. Psalm) waren Israel's erbittertste Feinde. Sie hatten, vielleicht im Einverständniß mit den Syrern, den Auszug David's und seiner Hauptmacht erspäht, um in das entblößte, wehrlose Judäa sengend und mordend einzufallen. Die in der Eile aufgebotene jüdische Miliz schlugen sie und traten dann beutebeladen den Rückzug nach ihren Felsennestern an. In diesem Momente „kehrte Joab" mit Abisai, seinem Bruder, vom königlichen Heere sich trennend, „um", durchflog die Strecke von Syrien bis zum todten Meere und erreichte den Feind „im Salzthale", in valle Salinarum**), in jener unheimlichen, die Stelle der üppigen Sodomsau einnehmenden Steppe voll Asche, Lava, Schwefel, Salz und Steingeröll am Südende des Sees und

---

*) Sor, Zor, heißt der „Fels", die „Veste", ein Wort, welches noch das elende Fischerdorf Szor oder Szur anklingt, das heute die Stelle der alten Meereskönigin einnimmt.

) **Salinae, Salzwerk, Salzlager, Salzgrube, von salinus, dieses von sal, ἅλς, Salz. — **Convallis,** Thalkessel, Thal; vallis will man von vellere, reißen, spalten, wie Thal von theilen ableiten; Andere geben als Stamm αὐλών, Thalschlucht, Hohlweg, Kanal; noch Andere κοιλάς, Höhle, Thal, Tiefe.

am Fuße des idumäischen Gebirges. Hier schlug Joab die Edomiten auf's Haupt, tödtete ihrer 12,000 (und weitere 6000, wie es scheint, durch Abisai), eroberte das Land der Besiegten bis gen Eziongeber, legte Besatzungen hinein und machte es dienstbar. Als „David“ seinen tapfern Neffen Joab nach „Idumäa“ entließ, „hatte er das syrische Mesopotamien verheert“ *) und vermuthlich seinen Feldzug beendigt. Doch befand er sich, diese Annahme liegt nahe, wohl noch im Ostjordanland, als die Kunde von den Greueln der Edomiten eintraf, und unter ihrem Eindrucke sang er, nachdem Joab entlassen war, unser Lied, um vom Herrn das Gelingen der Expedition zu erflehen. Wir haben wiederum ein „Ehrenmal“ des Sängerkönigs vor uns, ein sinn- und „geheimnißreiches“, goldenes Gedicht und „Kleinod“. Die Worte: „Zum Ende; für die, so verwandelt werden“ deuten die Väter (vgl. Ps. 44) von der „Umwandlung“ des gedemüthigten und unterdrückten Israel in ein wieder erhobenes, befreites, erlösetes Volk. Der Grundtext hat an ihrer Statt: „dem Sangmeister (im Zelte zu gottesdienstlicher Aufführung gewidmet); nach (der Melodie eines Liedes, dessen Stichwort lautet:) Lilie des Zeugnisses.“ Der überschriftliche Zusatz „zur Lehre“ oder „zum Lehren“ besagt wohl so viel als „zur fleißigen Erwägung“, und stammt möglicherweise aus der Zeit des Exils, in welcher unser Lied den Juden besonders trostreich sein mußte. Andere sehen darin einen Wink, daß der Psalm seiner nationalen Bedeutung halber vom Volke auswendig gelernt, — noch Andere, daß er bei Waffenübungen (ähnlich wie die Klage über Saul beim Bogenschießen) gesungen werden sollte. Er hat drei Strophen, deren erste die begründete Bitte enthält, die zweite auf einen göttlichen Ausspruch, eine Siegesverheißung, Bezug nimmt, und die dritte mit vermehrter Zuversicht das Flehen erneuert.

3. Zerschmetternde Schläge haben uns getroffen, „o Gott“! so zwar, daß es den Anschein hat, als habest Du schier Dein Volk verlassen. „Du hast uns zurück“-, von Dir weg-„gestoßen, hast uns zu Boden geworfen“! Indem Du die Idumäer so entsetzlich im Lande hausen ließest, „hast Du“ Israels Mauer und Schutzwall „durchrissen“ (Hebr. für destruxisti); wie soll durch den Mauer- und Dammbruch nicht allgemeine Verheerung eindringen? Die Katastrophe bezeugt, daß „Du“ wider uns aufgebracht bist, „uns zürnest“. Doch, — „Du wirst uns wieder gnädig sein!“ (misertus es als prophetisches Perfekt). Ja, Herr, „gib uns Wiederaufkunft“ (Hebr.); stelle uns erbarmungsvoll wieder her!

---

*) **Succendo**, eigentlich von unten anzünden (sub-cando), entflammen, dann sengen, in Asche legen, verheeren. Der Stamm von cando, zünden, candeo, weiß sein und caneo, grau sein, ist καίω, κάω, brennen, hell glühen machen. Wir erinnern an die Ableitungen candela, Kerze, Licht; candidus, glänzend weiß, glühweiß, lichthell; castus, rein, keusch, vielleicht auch cinis, Asche, und scintilla, Funke.

4. Ganz Judäa ist in Folge des Mißgeschickes dem Untergang nahe. „Du hast das Land beben gemacht", das Staatsgebäude in seinen Grundmauern „erschüttert" und gespalten. O „heile die in ihm" entstandenen „Risse*); denn" das Reich „wankt", droht den Einsturz. Dieser Barbareneinfall hat unermeßlichen Schaden zugefügt, bedenkliche Wunden geschlagen; so tritt Du ein als Erneuerer, Retter, Arzt!

5. Die Noth ist um so herber, je unerwarteter der Schlag gekommen. Man dachte nach dem geschenkten Siege nur an herrliche Zeiten. Da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, brach das Unglück herein: „Du ließest Dein Volk Hartes schauen!" Der Hausvater reicht den Kindern und arbeitsamen Knechten nach dem Tagwerk den Labetrunk. Nicht also Du. „Du" mischtest einen bittern Zornbecher, „tränktest uns mit Wein der Betrübniß, (oder nach dem Hebräischen) mit Taumelwein". Wie ein berauschender giftiger Trank betäubte uns Dein Gericht, so daß alle Ruhe, alle Besonnenheit verschwand und Zweifel, Schrecken, Verzagtheit und Verwirrung das Gemüth ergriffen. Wir vermochten nicht den Mordbrennern zu widerstehen, sanken wie Trunkene hin, hülf-, rath- und thatlos.

6 f. Es ist ein Kampf um heilige Interessen, ein Religionskrieg. Edom's glühender Haß gegen uns wurzelt im Hasse wider Dich, Herr! Wir leiden um Deines Namens willen, ob unserer Treue gegen Dich. Und dennoch führtest Du uns nicht zum Siege, sondern zur Niederlage. Dein Name und Gesetz, die hl. „Furcht vor Dir" ist uns theuer, und doch „gabst Du Deinen Verehrern ein Panier**), daß sie flohen vor" des Feindes todsendendem „Bogen"; Du standest im Kampfe nicht bei, ließest uns im Stiche und unsere Sache zu Schanden werden, da wir doch fochten „um der Wahrheit willen" (Hebr. für „a facie arcus"). Indeß, ich weiß, Herr! Du prüfest nur unsere Treue, und Dein Herz hat sich nicht von uns gewendet. Wohlan denn, „um der Rettung Deiner Geliebten", Deines auserwählten Erbes „willen, hilf mit Deiner" starken „Rechten und erhöre meinen" Fleheruf!

8. Deus locutus est in sancto suo: „Laetabor et partibor Sichimam, * et convallem tabernaculorum metibor.

9. „Meus est Galaad et

II. (8) Gott hat in seiner Heiligkeit gesprochen: „Zu „meiner Lust will Ich vertheilen Sichem und das Hüttenthal vermessen. — (9) Denn

*) Contritio ist wörtlich das Zerreiben, der Bruch, die Quetschung.

) **Significatio bedeutet das Zuerkennengeben, die Anzeige, Andeutung, dann das Merkzeichen, an unserer Stelle Ab- und Feldzeichen, Fahne, Panier. Signum ist entweder das griechische δεῖγμα, Zeichen, Wahrzeichen, Probe, Bild, Fahne, oder es hat εἰκών, Bild, Bildniß, und εἰκός das Gleichende, Aehnliche, Schickliche zum Stamme (mit Digamma).

meus est Manasses, * et Ephraim fortitudo capitis mei;

„Juda rex meus; * 10. Moab olla spei meae;

„In Idumaeam extendam calceamentum meum; * mihi alienigenae subditi sunt.“

„Mein ist Galaad und Mein „Manasse, und Ephraim ist „Meines Hauptes Wehr, — „Juda Mein König (=Szepter); „(10) Moab ist Mein erwünschtes Becken; — Auf „Edom werf' Ich Meinen „Schuh; es sind Mir die Philister dienstbar!“

8. Den zweiten Absatz füllt ein Orakel, eine göttliche Verheißung aus, die dem Sänger zur Begründung seiner Bitte Dienste leistet. Wann der Herr den Ausspruch gethan, ist schwer zu ermitteln. Einige halten dafür, es liege hier bloß eine dichterische Ausführung der durch Nathan gegebenen göttlichen Zusage vor, daß David's Haus immerdar regieren und selbst über die Heiden herrschen werde, als deren Vertreter die Moabiten, Edomiten und Philister namhaft gemacht sind (2 Kön. 7). Andere sehen in unserm Text eine sonst nicht bekannte Verheißung, welche (ähnlich wie 2 Kön. 3, 18) der Herr dem David unmittelbar in einem Gesichte oder durch den „im heiligen“ Zelte („in Sancto“) fragenden Hohenpriester gemacht. Die Meisten jedoch erblicken in der Strophe nur eine freie Zusammenfassung älterer, namentlich von Mosis aufgezeichneter Weissagungen, die Kanaan für Jehova's Eigenthum erklären und dessen Besitznahme sowie die Eroberung der Nachbarländer, vorzüglich Edom's, den Israeliten zusichern. „Gott hat in seinem Heiligthum“, an der „heiligen“ Stätte seiner verborgenen Gegenwart über der Lade, oder: Er „hat in seiner Heiligkeit gesprochen“, heilig, feierlich geschworen: „Zu Meiner“ Verherrlichung, Wonne, „Lust werde Ich Sichem“ an Mein Volk „vertheilen und“ ihm „das Thal der Hütten vermessen“.*) Sichem verheißt der Herr an erster Stelle. Eine der ältesten Städte Kanaan's (jetzt Nablus), galt es für den Mittel- und Hauptpunkt des hl. Landes. Es lag gleichweit von Jerusalem und Nazareth, in einem fruchtbaren Thale zwischen den denkwürdigen Höhen Garizim und Ebal, den Bergen des Segens und des Fluches. Dort hatte schon Abraham dem Allerhöchsten einen Altar errichtet und Jakob einen Acker erworben, darauf er den vom Heiland besuchten Brunnen grub. Auch das „Zelt“- oder „Hüttenthal“ (Hebr. „Thal Sukkoth“), eine Stadt in der Jordansau unfern dem Bache Jabok, verdankt dem Jakob seine Gründung wie seinen Namen. Beide Orte, „Sichem“ und „Sukkoth“, waren also vom Herrn schon an die Erzväter vergabt und Israels älteste Besitzungen im Verheißungslande. Ueberdies stehen sie,

*) Partibor und metibor sind alte Formen für partiar und metiar.

das Gebiet dies- wie jenseits des Jordan vertretend, für Kanaan überhaupt.

9. Das ganze Land gehört Mir. „Mein ist Galaad und Mein ist Manasse". Am Fuße des breiten Höhenlandes, das sich vom Antilibanon nach Süden abzweigt, errichteten Jakob und Laban zum Gedächtniß ihrer Aussöhnung und erneuerten Bruderschaft ein Denkmal aus Steinen und nannten es „Haufe des Zeugnisses, Gal-Ed". Davon erhielten Gebirge und Land, das Gebiet der Stämme Gad, Ruben und halb Manasse, den Namen „Galaad" oder „Gilead". Es war ein fettes, kräuterreiches Weideland, von dessen aromatischen Triften noch heute die Beduinen rühmen: „Du findest kein Land gleich Belka (Galaad)!" Darum macht der Herr in seinem Ausspruch dieses Gebiet zum Repräsentanten des gesammten Ostjordan-Erbes. Dann wendet er sich zum Westjordan-, zum engeren Erblande. Auch hierüber verfügt Er als Herr und Eigenthümer. Er bedient Sich desselben, wie ein königlicher Held seiner Waffenrüstung und Herrscher-Embleme. Der zahlreichste und kriegstüchtigste aller Stämme, Israel's Hauptschutzwehr und Stärke, des Reiches Kern, „Ephraim ist" Mein Helm, „Meines Hauptes Wehr"; und der königlich führende, zur Regierung berufene Stamm, aus dem einst der große Heerfürst und ewige Reichserbe hervorgeht (1 Mos. 49), „Juda ist Mein" Herrscherstab, Mein „königlich" Szepter.

10. Wie der Herr Sich die Stämme seines Bundesvolks gleichsam zum Waffen- und Königsschmuck ersehen, so die heidnische Nachbarschaft zum niedrigen Leibdienst. Das stolze, prahlerische „Moab ist Mir ein (Wasch-) Becken*) nach Wunsch", gerade recht zum geringfügigsten Dienste (oder: es ist „Mir in Aussicht gestellt", spei meae, zu schimpflicher, verächtlicher Knechtschaft). Wie man ein Waschgeschirr (in unserer Volkssprache einen „Waschlappen") benützt, so gebrauche Ich nach Belieben und Bedürfniß Moab's Söhne, oder wasche Mir durch ihre Unterjochung das Angesicht, daß es weißer, heller strahlt vom Ruhmesglanz (so eine andere Erklärung). „Und auf Edom strecke Ich Meinen Schuh". Wenn Ich Mir in Moab die Füße wasche, dient Idumäa zum Brett, Meine Sandalen aufzustellen; oder es ist Mir bei der Fußwaschung als dienstfertiger Sklave zur Seite, dem Ich die Schuhe zum Reinigen zuwerfe; oder endlich: Das übermüthige Edom behandle Ich als Schemel, auf den Ich Fuß und Schuhe setze; so sehr wird es gedemüthigt und Mein volles Besitzthum.**) Und auf daß, wie gen Morgen und Mittag, so auch gen

---

*) **Olla,** Topf, ist entweder eine Zusammenziehung aus orcula, Diminutiv von orca, Tonne, bauchiges Gefäß, oder es hängt mit dem griechischen αὐλός, Höhlung (Flöte), und αὐλή, der Hof, zusammen. Neben olla existirt wirklich die Form aula.

**) Vielleicht ist das Bewerfen mit dem Schuh gleichbedeutend mit dem Betreten des Bodens und einfach Sinnbild der Besitzergreifung, wie im Alterthum (und noch heute in Abyssinien) das Ueberlassen des Schuhes an Jemanden Zeichen der

Abend kein Heidenstamm Mein Volk mehr belästige, so „schreie auf über Mich, Philistäa“ (Hebr.), jammere, daß du deinen Bändiger gefunden! Auch diese ewig unruhigen „Fremdlinge sind Mir dienstbar“ (vgl. Ps. 55).

11. Quis deducet me in civitatem munitam? * quis deducet me usque in Idumaeam?

12. Nonne tu, Deus, qui repulisti nos? * et non egredieris, Deus, in virtutibus nostris?

13. Da nobis auxilium de tribulatione; * quia vana salus hominis.

14. In Deo faciemus virtutem; * et ipse ad nihilum deducet tribulantes nos.

III. (11) Wer führet mich zur festen Stadt? Wer leitet mich nach Edom hin? — (12) Nicht etwa Du, o Gott, der uns verstoßen? Wirst Du nicht auszieh'n, Gott, mit unsern Heeren? — (13) O schaff' uns Hülfe aus der Noth; denn Menschenhülf' ist eitel. — (14) In Gott bethät'gen Heldenstärke wir; Er Selber wird zu nichte machen uns're Dränger.

11. Vier Tagreisen südlich von Jericho, da wo das Doppelhorn des „Aaronsberges“ („Dschebel Harun“), des alten Hor, auf welchem der Ahnherr des israelitischen Priesterstammes zu den Vätern versammelt wurde, gen Himmel ragt, liegt zwischen mächtigen, jähen Steinwänden ein Thal, das Mosesthal genannt. Es ist eine imposante, ausgedehnte Ruinenstätte, die von vergangenen Geschlechtern erzählt und an Großartigkeit kaum ihres Gleichen hat. Cyklopische Bauten, staunenswürdige Denkmäler, Tempel, Paläste und vielgestaltige Gräber, in den bunten Sandstein der Gebirgssohlen eingehauen, frischen die Erinnerung an die Völker auf, welche hier gewaltet, die Idumäer, Aegypter, Syrer, Römer. Die Monumente und Trümmer sind die Ueberreste des alten Sela oder Petra („Fels“), der edomitischen Hauptstadt, die in der Folge dem peträischen Arabien den Namen gab. Nach diesem Felsenhorst in Felsenklüften (Andere denken an Bosra) richtet sich der Blick des königlichen Sängers, dessen siegesfreudiger Kampfesmuth durch die göttliche Verheißung (Strophe 2) neu belebt ist. „Wer bringt mich zur Veste“, zur trotzigen Felsenstadt? „Wer führt mich“ siegreich „nach Edom“?

Abtretung oder Verzichtleistung ist. So übergab Ruth's nächster Verwandter in Bethlehem seinen Schuh dem Booz, um anzuzeigen, daß er das Einlösungsrecht abtrete (Ruth 4, 7).

12. „Nicht etwa Du, o Gott", der feierlich gesprochen: „Kanaan's Nachbarvölker dienen Israel", und der mich zum Vollstrecker dieses Ausspruchs gemacht? Kannst du uns fernerhin „verstoßen" und zugeben, daß man Deine Verheißung Lügen strafe? „Wirst Du nicht" vielmehr diesmal „ausziehen mit unserer Kriegsmacht" und den Schrecken in der Feinde Reihen senden, wie vordem, wenn Deine hl. Lade vor Israel herzog gleich der Wetter- und Feuersäule?

13. Eja, „Herr! hilf uns aus der Noth", zerstreue die Nebel der Trübsal und laß Deine Verheißungstreue des Glückes und der Freude goldnen Sonnenschein wieder ausgießen über das trauerverhüllte Judäa. Auf Dich allein bauen wir „ja" (quia); Deine Hülfe ist unser Banner, unsere Kraft; alle „Menschenhülfe ist eitel".

14. Führt der Herr der Heere uns wider den Erbfeind, so ist der Sieg unser. „In Gott thun wir" Wunder der „Tapferkeit", bewähren wir Muth und Heldenstärke; denn „Er Selber" kämpft in und mit uns und „macht unsere Dränger zu nichte". Ihm gebührt der Ruhm und Triumph.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Zweien Versen unseres Liedes (dem 4. und 6.) begegnen wir in der Messe am Sonntag Sexagesima. Die entferntere Vorbereitung auf die Passion, richtiger auf das schmerzenreiche **Erlösungsopfer** und die es krönende, besiegelnde Auferstehung, hat begonnen. „Menschenhülf' ist eitel", wo der Sünde unendliche Schuld zu tilgen und die eingebüßte Gotteshuld wieder zu gewinnen ist. Im gefallenen Menschen ist die übernatürliche Ordnung „zerrüttet" und selbst die natürliche Einheit „gespalten". Drum seufzt die Kirche für das schuldbeladene Geschlecht nach dem göttlichen Heiland, Arzt und Wiederhersteller: „O heile seine Brüche; denn es wankt" dem Verderben zu. „Gib" dem Schwerkranken „den Wein" Deiner Todesschmerzen und „Betrübniß", den heilig berauschenden" Kelch Deines kostbaren Blutes zu trinken! Pflanze des Kreuzes „Panier" auf, daß die Dämonen vor ihm „fliehen"! Adam's Nachkommenschaft ist durch die Mächte des Abgrunds „an den Untergang gebracht": ziehe Du für sie in's Feld wider die höllischen Edomiten und „schlage" sie „im Salzthal", an den für sie schimpflich denkwürdigen Stätten Deines bittern Leidens und Todes! — Die Liturgie des Sonntags Sexagesima ist voll Beziehungen auf den hl. **Paulus**. Seine Basilika in der ewigen Stadt war vor Zeiten an diesem Tage das Ziel der Bittprozession, wo der Oberhirt der Kirche das hl. Opfer entrichtete (Statio ad S. Paulum). Da erklang über der Apostelgruft die Epistel

(2 Kor. 11 u. 12), jener glorreiche Leidenskatalog, der des Völkerlehrers apostolischen Fürstenadel verbrieft. Eben diese Epistel, eine wahre Siegeshymne, tönen im Traktus unsere Psalmverse nach, überleitend zum Evangelium vom Sämann (Luk. 8). Dem **Apostel**, jedem Glaubensboten oder Ausstreuer göttlichen Samens, wird das Saatfeld zum „Salzthal" und Schlachtfeld, welches er mit der bittern Fluth des Schweißes und der Thränen, nicht selten auch des eigenen Blutes tränkt. So nur schlägt er des Herrn Schlachten und erobert die Erde für den König der Könige, dessen Feldherr oder auch dessen Schild- und Edelknappe er ist; denn er trägt Ihm neue Volksstämme als Wehrschmuck und Herrscherinsignien zu. „In Gott" lebend und sterbend „bethätigt er Heldenstärke" und errichtet sich in der Völker dankbaren Herzen ein unvergleichlich und unvergänglich „Ehrenmal". — Noch eine Deutung lassen unsere Verse in der erwähnten liturgischen Stellung zu. Mit Septuagesima beginnt nämlich, wenn auch noch nicht so ernst wie mit der eigentlichen Fasten, die **Bußzeit** der Kirche. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird unser Lied zum kräftigen Hülferuf wider die Sünde (vgl. Ps. 43 S. 173 f.). Wer frevelnd den dreimal Heiligen beleidigt, fällt von Israel ab, geräth in Edom's Zwangsdienst, kämpft wider den Herrn und sein Volk, senget und brennet im Segensland der Gnade. „Für" ihn, der wieder gewonnen, in des Herrn Dienst zurückgeführt, in den übernatürlichen, himmlischen Menschen „umgewandelt werden soll", erhebt die Kirche ihre mütterliche Stimme. Sie fleht: „O Gott, Du hast uns gezürnt", gib Wiederaufkunft, „sei wieder gnädig"! Siehe, schon sind die Herzen „erschüttert, getränkt mit dem Weine" heilsamer „Betrübniß" (St. Gregor und Bernhard). Pflanze zum vollen Siege Dein „Panier" auf; laß sie „entfliehen dem Bogen" des Erzmörders, dem Gluthpfeil des ewigen Todes. „Die Dich fürchten", — und hl. Furcht erfüllet sie, — „liebest du" ja. Drum „heile die Brüche", tilge die Verheerungen, so die Sünde angerichtet, „hilf mit Deiner Rechten", damit sie am Gerichtstage zu „Deiner Rechten" stehen (St. Augustin), und nicht den Lustbecher einst mit dem fürchterlichen „Taumelwein" Deines ewigen Grimmes vertauschen! „Schaffe Du Hülfe aus" des Sündenjammers „Noth", denn „Menschenhülf' ist da eitel. „In Deiner" Gnade Kraft „thun" sie Wunder der „Tapferkeit", indem „Du zu nichte machst die sie bedrängenden" Widersacher, Welt, Fleisch und Hölle. Das irdische Pilgerland wird ihnen fürder ein „Salzthal" sein, darin sie weinend und würzige Tugenden übend Sieg auf Sieg davontragen; denn der Herr der Siege, der Starke, Unüberwindliche „zieht mit" ihnen „aus", ihren Kampfesmuth entflammend durch die glorreichen Verheißungen, die „Er in seiner Heiligkeit geschworen". Ist nicht auch für den Büßer der

bekehrte Völkerapostel das tröstlichste, ermuthigendste Vorbild? Vgl. die Kollekte des Sonntags Sexagesima.

II. Im römischen wie im monastischen Offizium wird unser Gesang am Mittwoch in der Ferialmette gebetet. Daher noch folgende Andeutungen.

1) Es gibt für die Kinder der Kirche trübe und schwere Zeiten, Perioden der eigentlichen, öffentlichen **Verfolgung**, in denen sie „Hartes“ erdulden. Feinde umgeben sie, deren Haß blind und unversöhnlich, die jede Blöße erspähen und, wie Edom, die Stunde des Ueberfalls sich erlesen. Der Herr läutert in solchen Tagen das Gold, prüft die Treue seiner Diener, befestigt ihr Vertrauen auf die „in seiner Heiligkeit“ gegebenen Zusagen. Der feste, gläubige Blick auf seine Hand, sein Wort und „Panier“ gibt Standhaftigkeit im Leiden, frohen Muth im Streiten und Gewißheit des Sieges. Denn seine „Rechte“, die Jegliches leitet, macht „Menschenhülf'“ entbehrlich und „Menschen“-Haß ungefährlich denen, „so“ Ihn „fürchten“ und von Ihm „geliebt“ sind. Gerade in den Schwachen ist seine Gnade stark, und in dem, was nichts ist vor der Welt, verherrlicht Er Sich, triumphirend durch seine Macht, Weisheit und Güte. Für solche Trübsalszeit nun wird unser Lied männiglich „zur Lehre“ und „Säuleninschrift“, dem **Priester** überdies zu einem köstlichen Flehgebet für die bedrängte Gemeinde. Das Gebet ist ja des Priesters ruhmvollste Waffe und das Heer der Engel und Heiligen die Kriegsmacht, womit er auszieht wider die Feinde des Gottesreiches, das höllische Raubvolk und die widerchristlichen Geister im Fleische, die neuen Heiden, welche das Naturgesetz vergöttlichen, wie die alten die Naturkraft und in ihr Satan anbeteten. Die heilige Siegeszuversicht macht den betenden Priester indeß nicht sorglos und träge. Er weiß, daß Edom „im Salzthal“ geschlagen wird, daß Mühsal, Thränen, Arbeitsschweiß, Predigt der gesunden Lehre, würzreiches Beispiel, unermüdliche Spendung der Heilsmittel erforderlich sind, daß nur ein treues, weisheitvolles, lauteres, himmlisch kräftigendes, apostolisches Leben Wunder der „Tapferkeit wirkt“ und Alles umwandelt. O Priester, sei ein Joab, vom himmlischen „David“ gesandt, das Gottesvolk zu führen, zu schirmen, heilig zu rächen. Trage den Kämpfenden das Reichs-„Panier“ vor, das glorienumflossene, siegverbürgende. Der ewige König hat es in deine Hand gegeben. Unter ihm, dem süßen, purpurumwalleten Kreuzesbanner, sammeln sich auch seine Geschlagenen wieder und finden Zuflucht, Heilung, Sicherheit. Sprich aus der Seele aller Bedrängten und Rettungsbedürftigen: „Wer führet mich zur festen Stadt“, zur siebenhügeligen, die einst Edom's Bollwerk, nun Petri hl. Felsenstadt („Petra“) und der Völker Gnadenhort ist? „Nicht etwa Du, göttlicher“ Held, der siegprangend „von Edom kommt, mit

„blutgefärbtem Gewande von Bosra, der in herrlicher Stole einherschreitet „voll Majestät und Kraft, Gerechtigkeit lehrend, schirmend und rettend, dessen „Umhüllung roth und dessen Kleider wie die von Keltertretern" (Js. 63, 1 f.)? „Nicht Du", der da heißt „der Treue und Wahrhaftige", der „in Gerechtigkeit richtet und streitet, dessen Kleid in Blut gefärbt und dessen Name „ist: Wort Gottes" (Offenb. 19, 11 f.)? O schau' auf Dein verwüstet Erbland und auf die Bedrängniß des Priesterkönigs (rex meus), dem Du die Führerschaft vertraut im Reiche der Wahrheit, Gnade und Gerechtigkeit! „Zürne" nicht länger Deinem Volke, „sei uns wieder gnädig"! Wie durch unterirdische Stöße ist der Christenheit Land „erschüttert; heile seine Risse", die Brüche und Spalten, welche der Abfall verursacht; „denn es wanket". Gar lange schon „lässest Du uns Hartes sehen, tränkest Du uns mit Schmerzenswein und" steckest „zur Flucht" Dein „Panier" auf, da wir doch „um der Wahrheit willen" streiten. Zeige, daß Du uns „liebest! Hilf mit Deiner Rechten; denn Menschenhülfe" ehret Dich nicht. Wende Dein Antlitz uns zu und „mache zu nichte unsere Dränger"!

2) Der **Mönch** gelobt am Profeßtage Bekehrung, d. i. vollkommene, dauernde „Umwandlung" seines ganzen Wesens (conversio morum). Wenn irgend eine Kraft, eine Neigung Gott fremd und „Edom", der gottfeindlichen Welt, dienstbar gewesen, so „kehrt" er sie nun „um (convertit) und schlägt" damit im Dienste des allein dienstwerthen Königs seine Widersacher. Wie das „Salzthal" von Edom's Veste und dem todten Meere eingefaßt ist, so befindet sich auch die klösterliche Wahlstatt räumlich inner der feindseligen, todhauchenden Welt. Aber sie ist der Welt abgerungen. Der Herr hat Sich die Stätte der Losschälung, Demüthigung und Selbstverläugnung, das neue „Hüttenthal" zum Eigenthum „vermessen" und den Jakobsacker und Brunnen, das mystische „Sichem" unter seine Lieblinge „vertheilt". Von den Ordensstämmen „spricht Er": „Mein ist Galaad", das vollgültige „Denkmal des Zeugnisses" Meiner Liebe und Gnade, „und Mein Manasse", das Volk, so Mich „vergessen macht" der Gottlosen Frevel, „und" das „hundertfältig fruchtbare", zur Fülle der Tugend, zur Vollkommenheit „erwachsende" Ephraim ist Meines Hauptes" schmucker „Helm". Die Religiosen sind Israel's Vorkämpfer, der Kern der hl. Miliz, die sittliche Grundveste des Gottesstaates. Wenn Verfall von innen oder Ueberfall von außen dies mystische Fundament „zerrüttet", so „wankt" das Gebäude. Drum werden mit Sorgfalt seine Steine vom hl. Geiste ausgesucht, gehoben, behauen, geglättet und an die rechte Stelle gesetzt. Sind sie da gefestigt, so „heilen" sie klaffende „Risse" in der menschlichen Gesellschaft. Im Kampfe für den Glauben sind die Religiosen Vielen ein Gottes-„Panier", Rom's Stand-

arte, Palladium und Oriflamme.*) Jeder Ordensmann ist ein Sturmfähnlein, vom unsichtbaren König und Seelenherzog gerüstet und von dessen sichtbarem Statthalter, dem obersten Hirtenfürsten, aufgeboten zum Kampfe für das Volk, — aber auch für das eigene Heil. Denn die Erhaltung der klösterlichen Schirmveste (civitas munita) ist eine fortgesetzte Eroberung. Auf ihre Zinne hat der Ordensstifter ein „Panier“ gepflanzt, das den Insassen zur „Flucht“ mahnt vor jeder Heilsgefahr, selbst vor dem Schatten einer Sünde, und vor sich selbst. Der berufstreue Mönch zählt zu denen, „die Dich fürchten, o Gott“ und „die Du“ grade um der Tiefe ihrer hl. Furcht willen mit besonderer Zärtlichkeit „liebest“. Die Majestät Deiner Gegenwart, Dein flammend Sonnenauge, das gleich einer Lichtfahne beständig über ihm schwebt, erhält ihn ehrerbietig, demüthig und wachsam. Er betrachtet sich als Gottes heiliges, erkorenes Erbland, ein mystisches Kanaan, darin „Juda“, des Allerhöchsten Lieb' und Lob, „das Szepter führt“ (rex). Sein Leib ist ihm „Moab, ein Gefäß“, theuer zwar ob der „erwarteten“ Verklärung (olla spei meae), aber bis dahin zu Sklavendiensten verurtheilt. Die geschaffenen Dinge sind ihm (wie die Philister) zinspflichtige, in strenger Abhängigkeit gehaltene „Fremdlinge“, während er sich aller das übernatürliche Leben fördernden Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung, Geduld, Frömmigkeit, Inbrunst, Abtödtung und Diskretion, freuet, wie David der Stämme „Gilead und Manasse“; denn sie sind ihm treue Bundesgenossen wider die „Idumäer“, über welche er „im Salzthal“ klösterlicher Zucht, heiliger Zurückgezogenheit und strenger Buße täglich, stündlich Triumphe erkämpft. Er muß die Grenznachbarn, will er ihrem Ansturm nicht erliegen, ohne Unterbrechung befehden, bis er im bittersten „Salzthal“, auf dem Sterbebett, sie gründlichst niederwirft und über sie hin siegjubelnd in's himmlische Jerusalem einzieht.

---

*) Die Oriflamme (auriflamma oder aurea flammula), ursprünglich das rothe Leichentuch des hl. Dionysius, in das sein Leib gehüllt war, wurde im Kloster St. Denis aufbewahrt und in den Kriegen zu Schutz und Schirm dieses Gotteshauses getragen. Später war es die Reichsfahne, welche namentlich der Kreuzritter Muth im Kampfe wider die Ungläubigen entflammte.

Psalm 60.

("Ein starker Thurm vor'm Feind!")

1. In finem; in hymnis David.

2. Exaudi, Deus deprecationem meam; * intende orationi meae!

3. A finibus terrae ad te clamavi, dum anxiaretur cor meum. * In petra exaltasti me,

Deduxisti me, 4. quia factus es spes mea, * turris fortitudinis a facie inimici.

1. Zum Ende; unter den Liedern von David.

I. (2) Erhör', o Gott, mein Flehen; hab' Acht auf mein Gebet! — (3) Vom End' der Erde rufe ich zu Dir, dieweil mein Herz in Aengsten. Auf einen Fels erhöh'st Du mich, — Geleitest mich, (4) weil meine Hoffnung Du geworden, ein starker Thurm vor'm Feind.

1. Man setzt unser Lied aus gewichtigen innern Gründen in die Zeit der Absalom'schen Empörung. David war, dem Aufruhr weichend, über den Jordan gegangen (vergl. Ps. 41 und 42). Bei Mahanaim ("Doppelheer" oder "Doppellager"), wo dem Patriarchen Jakob, zum Zeichen des göttlichen Schutzes vor Esau, die Heere des Herrn erschienen waren, lagerte er. Hier sammelten sich so viele Getreue um ihn, daß er im Stande war, dem Absalom, welcher mit Israel's Macht ihm über den Jordan in's Land Galaad folgte, ein nicht unansehnliches Heer entgegenzustellen. Er musterte dasselbe in Ruhe, ordnete es in drei Treffen unter dem Oberbefehl des Joab, Abisai und des Gethiten Ethai und stellte Führer über je tausend und hundert. Als er auch selbst am Kampfe Theil nehmen wollte, wehrte es ihm das Volk, indem es sprach: "Du sollst nicht "mit uns ausziehen! Denn müssen wir fliehen, so ist ihr Vortheil über "uns nicht groß; und fiele von uns auch die Hälfte, sie könnten's nicht hoch "anschlagen, weil Du allein für zehntausend gerechnet wirst. Drum ist

„es besser, du bleibst in der Stadt uns zum Schutze." Der greise König erwiederte: „Ich will thun, was euch gut dünket." Dann nahm er unter Mahanaim's Stadtthore Platz, und als das Heer vor ihm auszog, rief er, Allen vernehmlich, den Oberbefehlshabern zu: „Erhaltet mir Absalom, meinen Buben!" Die Entscheidungsschlacht wurde im nahen „Walde Ephraim" *) geschlagen. Vor oder während dieser Schlacht nun, so dürfen wir uns vorstellen, betete „David" unsern Psalm. Die siegesgewisse Zuversicht, welche ihn durchweht, fordert, zumal in Anbetracht des kritischen Momentes, unsere ganze Bewunderung heraus. Er ist deshalb auch bezeichnend „unter den Lobliedern (in hymnis) David's" aufgezählt. Nach dem Grundtext ist er „dem Sangmeister" zur Aufführung „mit Saitenspiel" (vergl. Ueberschrift des 4. Ps.) übergeben. Das empfindungsvolle Lied hat drei kleine Strophen. Die erste spricht vertrauensvoll die Bitte um Hülfe aus; die zweite und dritte enthalten unleugbare messianische Anklänge; sie flehen um besondere Segnungen für das Davidische Königshaus. Den Schluß bildet ein Dankgelöbniß.

2. Der Sängergreis fängt den Psalm, ähnlich wie andere, mit den Worten an: „Erhöre, Gott, mein Flehen; merk' auf mein Gebet!" Er versetzt sich in die Stimmung eines inständig Bittenden. Er hat Jerusalem, den Mittelpunkt der Welt nach israelitischer Anschauung, und damit das heilige Zelt, das in Wahrheit der Erde Herz ist, verlassen. Die Trennung von letzterem ist dem frommen Fürsten so unerträglich, daß es ihm vorkommt, er sei an den äußersten Erdsaum verbannt und die ganze Welt liege zwischen ihm und dem Ziel seiner Sehnsucht. „Ich rufe

---

*) 2 Kön. 17 u. 18. Nur Wenige verlegen die Schlacht in das bekannte westjordanische „Gebirge Ephraim", indem sie unterstellen, Absalom sei nach mehreren Treffen über den Jordan zurückgedrängt und in jenem Gebiete des Stammes Ephraim zur Entscheidungsschlacht genöthigt worden. Viel glaubwürdiger ist die Annahme, daß eine Gegend in Galaad unfern Mahanaim „Wald Ephraim" geheißen und zwar wegen einer Begebenheit, die uns das Buch der Richter (Kap. 12) erzählt. Nach der Besiegung der Ammoniten durch Jephte nämlich zogen die Söhne Ephraim's, die an dieser Waffenthat, obgleich dazu eingeladen, nicht Theil genommen hatten, über den Jordan nach Ramath Maspha, wo Jephte wohnte, warfen ihm vor, ohne sie den Krieg geführt zu haben, und schlossen mit den Worten: „Dafür brennen wir dein Haus nieder!" Die Rechtfertigung Jephte's erwiederten sie mit Schmähungen, indem sie die Galaaditen Abtrünnige und Aftersöhne Joseph's schalten. Da bot Jephte alle Männer von Galaad auf, kämpfte siegreich gegen Ephraim (vermuthlich eben in dem erwähnten „Walde", der davon dann seinen Namen erhielt) und besetzte die Furthen des Jordan, welche die Geschlagenen passiren mußten. Jeden ankommenden Flüchtling, der seinen Stamm verläugnete, ließen die Krieger Jephte's das Wort Schibboleth (d. h. „Aehre", nach Andern „Strömung") aussprechen. Sagte er „Sibboleth", so war er als Ephraimite erkannt und wurde niedergemacht. Auf diese Weise kostete die Affaire (die, beiläufig bemerkt, in's 12. Jahrhundert vor Chr., die Zeit des trojanischen Krieges, fällt) dem hochmüthigen und eifersüchtigen Stamme Ephraim 42,000 Mann.

zu Dir von den Enden der Erde", aus diesem fernen, nicht mehr strenge zu Kanaan, dem gelobten, gehörigen Ostjordanland, beraubt all' des Gnadensegens, der aus dem Gotteszelt mir zufloß. Ich „schreie" auf zu Dir in der Beklemmung und „Angst*) meines Herzens". Möge die äußere und innere Noth, meine Verbannung und Herzensbetrübniß, Dich rühren! Doch ja, Herr! Du vernimmst mich. „Auf den Felsen erhöhest Du mich" (vergl. Ps. 26, 5 und 39, 3). Bin ich jetzt versenkt in Trübsalsfluthen, Du „hebest" mich „aus der Tiefe empor" (ex-altare), und zage ich, Du erweiterst mein Herz wieder. Du stellest mich „auf den" rettenden „Fels", auf die sichere, geschützte, den Empörern unzugängliche Höhe Deines Allmachtschirmes. Meine so tief erniedrigte Herrscherhoheit, meinen Thron, den sie in den Koth geschleppt, „erhebest Du" wieder, daß der Menschen Hand sie nimmer zu entweihen vermag. Ein Flüchtling, irre ich in der Fremde; aber bald, — und „Du" weisest mich zurecht, „leitest mich" zurück zum Königssitze und geliebten Heiligthum. All' dies wird ausschließlich Dein Werk sein. Mit Deiner göttlich starken Hand „wirst Du mich auf den (beherrschenden) Felsen führen, der zu hoch ist für mich" (Hebr.), unerreichbar für bloß natürliche Kraft; oder: „Du wirst mich über felsenhohe, (menschlich) unübersteigliche" Hindernisse hinweg „führen".

4. Meine Rettung ist gesichert. „Denn Du warbst" ja „meine Hoffnung". Nicht auf mich oder eines Menschen Arm, sondern einzig auf Deine Macht und Treue stütze ich mich. So bist denn Du mein „starker Thurm vor dem Feind", mein Bollwerk, meine Veste „wider" die Rebellen (a facie, im Angesicht = vor, wider, wegen).

5. Inhabitabo in tabernaculo tuo in saecula; * protegar in velamento alarum tuarum.

6. Quoniam tu, Deus meus, exaudisti orationem meam; * dedisti haereditatem timentibus nomen tuum.

II. (5) Ich werd' in Deinem Zelte wohnen ewiglich, geschirmt sein unter Deiner Flügel Decke. — (6) Denn Du, mein Gott, erhörest mein Gebet; Du gibst das Erbe denen, welche Deinen Namen fürchten.

5. Nicht an die Königsburg denkt der heilige Sänger, — sie ist ihm Nebensache. Herz und Sinn weilen im Gnadenzelt. Es ist seine eigentliche Wohnung, die Stätte seiner Lust und seines unstillbaren Verlangens. Nur in seinem heiligen Bezirke wird er sich lebendig bewußt, daß er Jeho-

*) Anxiari, sich beängstigen, beunruhigen, quälen, von angere (ἄγχειν), beengen, beängstigen, und dieses von ἐγγύς, eng (angustus, angulus).

va's Schützling und Hausgenosse ist; nur in ihm genießt er unverkümmert den vertrauten Umgang seines Schirm- und Bundesgottes. Ich glaube es fest, „ich werde" in Bälde wieder „in dem Zelte wohnen" und dann „für immer", gleichwie in der himmlischen Stiftshütte einst „ewiglich". In Zeit und Ewigkeit „werde ich geschützt sein unter dem Schatten Deiner Fittige". Wie mit ausgebreiteten Flügeln der Cherub die goldene Bundeslade oder das Vögelein sein Nest bedeckt, das Junge zu hegen und zu schützen vor des Räubers Krallen, so wirst Du mit Deiner Macht und fürsorglichen Liebe mich hienieden schirmen und drüben ohne Ende mit Deiner Glorie Lichtfittigen überschatten.

6. Solches wird die gebenedeite Frucht meiner Zuversicht sein. „Denn Du, mein Gott, erhörest mein Gebet". Deinen Verehrern, „denen, die" wahrhaft „Deinen Namen fürchten", versagst Du den friedlichen Besitz des heiligen Landes nicht; so wirst Du auch mir, dem jetzt Heimathlosen, „das Erbland" und das hinkünftig unantastbare Wohnen und Thronen darin wieder „geben", das Du mir und meinem Hause auf ewige Zeiten feierlich zugesagt. Um meines Glaubens, meiner Gottesfurcht willen kann es mir nicht dauernd entrissen werden.

7. Dies super dies regis adjicies, * annos ejus usque in diem generationis et generationis.

8. Permanet in aeternum in conspectu Dei; * misericordiam et veritatem ejus quis requiret?

9. Sic psalmum dicam nomini tuo in saeculum saeculi, * ut reddam vota mea de die in diem.

III. (7) Tage wirst Du zu des Königs Tagen fügen, seine Jahre bis zum Alter von Geschlechte zu Geschlecht. — (8) Er bleibt in Ewigkeit vor Gottes Antlitz; seine Huld und Wahrheit wer ergründet sie? — (9) So will ich auf der Harfe singen Deinem Namen ewiglich, damit ich mein Gelübde löse Tag für Tag.

7. Die erhoffte göttliche Rettungsthat erweitert des Sängers Blick. Er schaut im prophetischen Gesichte die Zukunft. Aus dem dunkeln Hintergrund der persönlichen Bedrängniß leuchtet der verheißene Ruhm seines Hauses auf und seine Herrschaft verklärt sich in das unvergängliche göttliche Königthum des **Messias**, dessen Regierung ewig dauern und unaussprechlich glorreich sein wird. David schlägt darum einen feierlichern Redeton an und spricht, die ganze Dynastie und vor Allen den ewigen Reichserben mit umfassend, von sich selbst in der dritten Person (rex ist Gattungsbegriff, geht aber vorzüglich auf Christus). Es scheint,

daß Nathan's erhabene Verheißung (2 Kön. 7, 12—16) vor des Sängers Geiste steht und in seinem Munde eine neue, gotteingegebene Form annimmt. Im Messias ist ja David's „Hoffnung" erst ganz erfüllt, sein Thron vollkommen befestigt und verherrlicht. Gerade die augenblickliche Erniedrigung zeigt die zukünftige Erhöhung des Königshauses in desto wunderbarerem, übernatürlichen Lichte. „Dem Könige", dem jetzt verstoßenen und zu Dir flehenden, — aber noch mehr dem „Könige" mit Vorzug, Israel's wahrem, ewigem Könige, wirst Du, o Gott, Heil und langes Leben geben. „Du wirst" ihm „Tage zu Tagen fügen" und „seine Jahre" mehren bis in's Unendliche, „bis zur Dauer (dies ist allgemeine Zeitbestimmung) aller Geschlechter". Die Herrschaft der Davididen, meines Stammes, wirst Du in dem Segensfürsten auf ihren Gipfel bringen und verewigen, daß sie alle Räume, Zeiten, Geschöpfe umfasse. „Seines Reiches wird keine Ende sein" (Luk. 1, 33). „Tage", so umschreibt bedeutsam den Vers der Targum (das Chaldäische), „Tage fügest Du zu Tagen dem König-Messias; seine Jahre sind die Geschlechter dieser und die Abfolgen der künftigen Welt."

8. Immer unverhüllter schaut der königliche Prophet das Mysterium der Inkarnation. „Er bleibet in Ewigkeit vor dem Angesichte Gottes." Der große Gesalbte, der „König" des vollendeten Bundes, Jesus Christus, wird, nachdem Er erstanden, nimmer sterben. Die Regierung des Hauses David's, das Szepter in Juda, wird seine ewige Herrschaft vorbilden. Er wird einen Thron zur Rechten des Vaters („in conspectu Dei") besteigen, den Er nicht mehr verläßt und von welchem aus Er unumschränkt regiert im Reiche der „Gnade und Wahrheit". Die Fülle dieser Huld und Wahrheit „seiner" dann im hellsten Glanze erscheinenden „Barmherzigkeit und Treue, wer" ahnt, „erforscht sie"? Ihre Tiefen — sie decken die Gesammtschuld des Geschlechtes — sind unergründlich; und ihre Höhen — sie überragen die himmelschreiendsten Frevel — sind überschwenglich; ja, sie decken und überragen jegliche Schuld nicht bloß, sie tilgen sie auch mit triumphirender Gottesmacht und setzen sich, die unbegreifliche Schönheit der Gnade und Wahrheit, an deren Stelle. Wenn aber Niemand die Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes aussinnt, ermißt oder erfaßt (requiret), jene „Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater „voll der Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 16), wer vermöchte sie" nach Gebühr dann „zu suchen" und ihrer ganz würdig sein Leben zu gestalten (so eine andere Auslegung)? Strahlt doch des gottmenschlichen Königs huld- und wahrheitsvolles Leben den Abglanz des Vaters wieder, so daß vor ihm alle geschaffene Heiligkeit und Weisheit erbleicht. Eine dritte Weise der Erklärung sieht im Schlußgliede den Ausdruck zuversichtlicher Erwartung. „Wer wird" in dem Gottgesalbten die volle „Gnade" und „Wahrheit" vermissen, sie erst „suchen"? Sie sind Thronhüterinnen, unzertrennliche Gefährten des ewigen Königs. Diese Auffassung nähert sich dem Grundtexte, welcher lautet: „Er throne ewiglich vor Gottes Angesicht! Die Huld und die Wahrheit bestelle, daß sie ihn

hüten", d. i. der Herr wolle den „König" (David, sein Haus und zumal den „Sohn David's") bewahren für und für und die erbarmungsvolle Treue, die „Gnade" und „Wahrheit", als Leibwächter, Thronhalter oder schützende Geister verordnen, ihm dienstbar zu sein, seine Herrschaft zu kennzeichnen, zu begleiten, zu bezeugen.

9. So wunderherrliche Hoffnung für sich und sein Geschlecht weckt des königlichen Propheten ganze Dankbarkeit. Er weihet, gelobt dem Herrn von neuem seine Sangesgabe. Sein Leben soll ganz der Verherrlichung, dem Preise des Erlöser-Schirmgottes gewidmet sein und seiner Harfe Jubelton (in der Kirche) „ewig" nicht verklingen. „So will ich denn Deinem Namen", dem durch so viele Huldtreue bewährten, „Psalmen singen immerdar" und dergestalt „mein Gelübde lösen Tag für Tag". Nicht den Tempel, aber Tempellieder, Dank- und Lobhymnen begehrest Du von mir. So nimm sie hin und laß sie lieblich forttönen zum Ruhm Deiner anbetungswürdigen Majestät, Güte und Wahrhaftigkeit „alle Tage", von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Vision der **messianischen** Herrschaft, welche ältere Ausleger im Liede finden, ist bereits gewürdigt. Durch innere Bezeugung Gottes wird David seiner Errettung und damit der legitimen Thronfolge und der Beschützung seiner Dynastie gewiß. Sein Thron ist der Thron des **Christus,** jenes gottverheißenen, hochgelobten **Königs** (Rex), der unter seinem Szepter alle Nationen vereinigen und in heiligem Frieden, in „Huld und Wahrheit", regieren wird „ewiglich von Geschlecht zu Geschlecht". Es liegt uns noch ob, eine Stelle des Evangeliums Johannis (12, 34) anzuführen, die mit unserm 8. Verse: „Er bleibt in Ewigkeit" vielleicht in Zusammenhang steht. Der Herr hat eben unter dem Wehen von Palmen und Oelzweigen als „König" seinen Einzug in die Davidsstadt und den Tempel gehalten. Da begehren Heiden, Proselyten des Thores, die zur Anbetung nach Jerusalem gepilgert sind, durch die Vermittlung des Philippus Jesum zu sehen. Bei dem Anlaß kündigt der Herr seinen nahen Opfertod, diese mystische Krönung und Thronbesteigung, an und spricht, das Gelübde des opferbereiten Gehorsams erneuernd: „Vater, verherrliche Deinen Namen!" d. i. vollende an Mir die ewigen Rathschlüsse Deiner Gerechtigkeit und Liebe, damit Du immerdar geehrt, gepriesen werdest. Horch, da tönt es rollendem Donner gleich vom Himmel (ähnlich bei Jesu Taufe im Jordan und bei der Verklärung): „Ich habe verherrlicht und werde wieder verherrlichen!" Bisher, will der Vater sagen, habe Ich durch Wunder, fortan will Ich durch Deine Erhöhung an's Kreuz und auf den himmlischen Thron Mich in dir und dich in Mir verherrlichen.

Der alte und neue Bund, Vergangenheit und Zukunft, Zeit und Ewigkeit, Alles soll ein Lobhymnus auf Mich den Vater und Meinen Sohn sein im hl. Geiste. Des Volkes Staunen ob der Stimme steigert der Herr noch durch die Verkündigung seines Regierungsantritts und der ihn bezeichnenden denkwürdigen Inthronisation auf Golgatha. „Jetzt findet das Gericht Statt über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen!“ Mit andern Worten: die Welt und ihr Fürst, das Haupt der Aufrührer, der höllische Absalom, haben lange genug ihre usurpatorische Gewalt ausgeübt. Nun ergeht über sie das vernichtende Gottesgericht. Die Entscheidung ist nahe; der Thronräuber wird gestürzt; seine weltgebietende Macht, freche Zwingherrschaft ist vorüber. Entthront kann er zwar noch hinterlistig verführen, — vergewaltigen kann er nicht mehr. „Ich aber, wenn Ich von der Erde erhöht sein werde, werde Alles an Mich ziehen.“ Mit dem Sturze des Fürsten der Welt beginnt Meine Herrschaft über diese. Jener wird erniedrigt, in sein hohles Nichts, in sein Reich der Finsterniß, Verzweiflung und Höllenpein zurückgestoßen; Ich dagegen werde „erhöht“, in Meine Herrschaft eingesetzt, auf Meinen Thron erhoben, den Kreuzesthron freilich, der aber zum Thron ewiger Glorie und Herrschermajestät sich verklären und Meine Regierungsart sinnbilden wird. „Ich werde Alles an Mich ziehen“, herrschend, nicht mit angemaßter, brutaler Gewalt wie der alte Tyrann, sondern mit der Gnade sanftem „Zuge“ (traham), mit dem Stabe väterlicher Zuneigung, Ueberredung und Leitung. Darauf, so fährt nun das Evangelium im 34. Verse fort, antwortete ihm das Volk: „Wir haben aus dem Gesetze gehört: **Der Christus bleibt in Ewigkeit**; wie sagst denn Du, der Menschensohn müsse erhöht werden?“ Aus dem „Gesetze“, d. i. der Offenbarung, wissen wir, daß wenn der Christus, der gottgesalbte große „König“, kommt, Er nicht mehr „von der Erde“ erhöht, entrückt, hinweggenommen, vielmehr auf der Erde dauernd seine Herrschaft begründen wird; wie kannst denn Du Dich noch für diesen König ausgeben? Die Interpellanten haben die Weissagung gefälscht und tragen im Herzen die Erwartung eines Königs auf Erden, d. h. eines Universalherrschers in irdischem Sinne. Darum ärgert sie das Wort des wirklich vor ihnen stehenden „Königs“, daß Er grade „von der Erde hinweg“ (a terra) erhöht herrschen werde über „Alles“, über die ganze befreite, erlöste, geheiligte Schöpfung. Das Wort aber: „Der Christus bleibt in Ewigkeit“ ist mit David's Ausspruch: „Der König bleibt in Ewigkeit“ so ganz identisch, daß es wohl dieser Stelle des im Volksmunde geläufigen Psalters entlehnt sein dürfte.

II. Der 60. Psalm hat mehrfache Anwendung an kirchlichen Festen gefunden, und zwar

1) am Feste **Allerheiligen** (Mette). Voraus geht ihm, aus Worten unseres Liedes gebildet, die Antiphon: „Herr, Du Hoffnung der Heiligen und ihr starker Thurm! Du hast denen, die Deinen Namen fürchteten, das Erbe gegeben und sie wohnen in Deinem Zelte ewiglich.“ Die Kirche feiert den Ehrentag der triumphreichen Helden, deren „Gebete“ hienieden „erhört“ und die eingegangen sind in die ersehnte himmlische Stadt. So lange sie im irdischen Exile lebten, war der Herr ihre „Hoffnung“ und „feste Burg vor dem Feinde“ des Heils. Der wirbelnden Fluth der Prüfungen, Gefahren und „Beängstigungen“ enthoben, sind sie jetzt „auf den Felsen erhöht“, der unwandelbar, der Gott Selber ist, und „wohnen ewig in dem Zelte“, gewoben aus den goldenen Fäden des ungeschaffenen Lichtes, von dem sie umwallet, durchströmt, durchleuchtet, verklärt sind. Hier bringen sie, in Wonnen versenkt, Preis und Dank dar dem „erbarmungsvoll getreuen“ Gott, ohne Unterlaß sprechend: „Du erhörtest mein Gebet, gabst das Erbe“, das wahre Kanaan, „denen, die Dich gefürchtet“, die in heilig erbebender Ehrfurcht Dich geliebt! Jeder dieser Glückseligen ist nun ein „König“, glorreich, sitzend auf glänzendem Throne, herrschend mit Dir, dem unvergleichlichen, Alle krönenden Monarchen, dem die unermeßlichen Reiche der Natur, Gnade und Glorie zu Füßen liegen. Gott „fügt“ ihnen „Tage zu Tagen und Jahre zu Jahren bis zu“ unzähligen „Abfolgen“ der Ewigkeit. „Sie bleiben ewig“, von Angesicht zu „Angesicht Gott“ schauend, immer genießend und nimmer übersättigt; denn der „Wahrheit“ Licht, das die Erkenntniß, und der „Huld“ Süßigkeit, die das Herz überfluthet, „wer mag sie ergründen“? Sie sind unerschöpflich, abgründlich, unendlich. — Ich aber, noch in der Verbannung seufzend, „an des“ verheißenen „Landes Grenzen“, bedrängt von dem Erzrebellen, welcher mir den himmlischen Thron, den er eingebüßt, voll wüthenden Neides streitig macht, — ich richte Aug' und Herz zu euch, ihr lieben Heiligen, empor, nehme festesfrohen Theil an euerm Triumphe, beglückwünsche euch und preise mit euch Den, welchem Ruhm, Dank und Anbetung gebührt. O tretet für mich Armen ein, vereinigt eure mächtigen Bitten mit meinem Nothruf: „Gott, höre mein Flehen, hab' Acht auf mein Gebet, dieweil mein Herz in Aengsten“ und Beklemmung ist ob der Gefährdung meines Heils! „Ich will“ dafür „dem Namen“ des Allerhöchsten „singen“, der euch so wunderbar gekrönt, und „lösen Tag für Tag“, wie der Kreislauf des Kirchenjahres eure süßen Feste vorüberführt, „mein Gelöbniß“, eure Tugenden zu verkündigen und eure Glorie zu preisen zur Ehre des dreieinigen Gottes!

2) Auch der **Apostel** Feste schmückt das Lied zur Mette. Die Hand Gottes hat sie „auf den Felsen erhöht“, auf Christum, den „bewähr-

„ten, köstlichen Stein, der, in die Gründe Sions gelegt, zum Eckstein ge„worden" (Is. 28, 16) für das neue Jerusalem. Auf Ihm ruhen sie vermittels des sichtbaren Fundamentes der Kirche, des „Felsen" Petrus, der jenen unsichtbaren, ewigen „Felsen" darstellt und bezeugt, und bauen mit apostolischer Hand die Gläubigen als lebendige Steine auf, sie festigend wider die Stöße der Feinde. Sie gehen hin „in alle Welt", predigen „an der Erde Grenzmarken" die kundgewordene „Huld und Wahrheit" des Allerhöchsten. Frohe Boten des „ewig bleibenden Königs", sind sie selbst „Könige" in seinem Reich, richtend die Stämme Israel's. In den Verfolgungen, Beschwerden und Mühsalen des Apostolats „bist Du, o Gott", ihre „Hoffnung, ein starker Thurm im Angesicht des Feindes", ihr Hort, ihre Schutzwehr, ihre Königsburg, bis das gebenedeite himmlische „Erbland" sie aufnimmt, wo sie „in Deinem Zelte" auf Thronen von wunderbar strahlender Herrlichkeit „Deinem Namen Lob singen in die Ewigkeit der Ewigkeiten".

3) Aehnliche Gedanken ruft das Lied an den Festen der **Martyrer** hervor (Offic. monast. zur Mette). Sie fürchteten lediglich Gott, nicht die, so den Leib tödten, d. i. nicht den Verlust des irdischen Lebens, das sie nicht liebten. Inmitten unmenschlicher Qualen blieb ihr Blick liebend auf den Gekreuzigten gerichtet, den unüberwindlichen „König der Stärke", zu dessen Füßen Tod und Hölle seufzen. Raste auch des Schmerzes Sturm in ihren Gliedern, die Seele war „auf den Felsen" übernatürlicher Stärke „erhoben" und von jener Heldengesinnung erfüllt, die Nichts scheidet von der Liebe Christi. Ihr Marterthum war die Entscheidungsschlacht im Walde „Ephraim", denn es trug ihnen die „Frucht" des ewigen Lebens ein. Geschirmt von den Heeren des Herrn, durchbohrten sie (wie Joab den Absalom) den bösen Feind mit drei Wurfspießen, dem standhaften Glauben, der unerschütterlichen Hoffnung und allüberwindenden Liebe. Gott, den sie den Geschöpfen vorzogen, war ihr „starker Thurm", ihr uneinnehmbares Kastell, von wo sie als Sieger, mit königlichen Stolen bekleidet und Palmen schwingend, in's himmlische Zelt übergingen, um „ewig zu bestehen vor dem Angesicht" des „Königs" der Könige, für dessen „Gnade und Wahrheit" sie mit ihrem Blute Zeugniß abgelegt.

III. Die Kirche hat in ihren Andachten das Schlußglied des vierten Verses zu einem schönen Versikel gemacht. So in der Allerheiligen-Litanei und im Reisegebet (Itinerarium), in denen sie fleht: „Sei uns, o Herr! ein starker Thurm vor dem Feind!" Sie ruft damit Gottes alleinigen, jeden Feind Leibes und der Seele abwehrenden, in jeder Gefahr schirmenden Allmachtschutz an und gemahnt, daß des Menschen Leben auf Erden ein Kampf ist, aus dem nur der Gottesfürchtige und Gottgeeinte siegreich hervorgeht. — Fürbittweise spricht den Versikel der Abt in dem

monastischen **Einkleidungs- und Profeßritus**: „Esto ei, Domine, turris fortitudinis a facie inimici! Herr! sei ihm ein starker Thurm vor dem Feinde!" Der Noviz will ein Martyrer der Liebe und Buße werden. Ihm thut daher Gottes Kraft, die Gabe der **Stärke** Noth („fortissimum genus" nennt St. Benedikt die Mönche). Die Stärke ist ein Geschenk des hl. Geistes und die königlichste der Kardinaltugenden, dieser Tragsäulen des geistlichen Gebäudes. Erleuchtet die Klugheit den Verstand, leitet die Gerechtigkeit den Willen und regelt beide die Mäßigkeit, so vollendet alle drei erst die **Starkmüthigkeit**, die standhafte, beharrliche Ausdauer (St. Bernhard). „Das Haus des Gerechten," sagt der Weise, „ist voll Stärke" (Sprüchw. 15, 6). Diese ist nicht nur die Krone, der Schmuck, sie ist auch die Schutzwehr aller Tugenden (St. Ambrosius). Ihr Felsengrund ist das gläubige Vertrauen auf des Herrn „Gnade und Wahrheit" und die „Liebe, welche stark ist wie der Tod" (Hohel. 8, 6). Ihr festes, unbewegliches Gemäuer umranken wie Epheu die mannigfachsten, lieblichsten Sprößlinge der Gottseligkeit. Versetzen Glaube und Zuversicht in den Gottes-„Thurm der Stärke" (turris fortitudinis), so ist es die Geduld, welche den Streiter darin erhält. Denn das Mönchsleben ist ein „geheimes Martyrium ohne Eisen und Blut" (St. Gregor), ein beständiger Kampf wider die Eigenliebe, die Unruhe und den Wankelmuth des Herzens. Wenn im Schlosse der Fürst weilt, kündet es fernhin das fürstliche Banner. So weht auf jenes „Thurmes" Zinne die Fahne des Kreuzes. Sie ist das rührende Denkzeichen, wie ein Gott Geduld geübt. Der Blick darauf feuert den Muth an im Tugendkampf, daß man „es als lauter Freude erachtet, in mancherlei Anfechtung zu gerathen" (Jak. 1, 2). Ist doch das zeitliche Wohlergehen eine Schlinge, das Messer aber, so diese entzwei schneidet, die Trübsal (Guido). Eja, du angehender Streiter in der Mönchsmiliz, „es sei der Herr" dein „starker Thurm vor dem Feind" in und außer dir! In dem „Thurme" sei unverzagt, unverdrossen, fröhlich und wohlgemuth! Von ihm geschirmt befriedige den heiligen Haß wider dich und wehre aller Ungeduld. Sei nicht verstimmt in der Stunde der Versuchung, nicht ärgerlich bei Fehltritten, nicht zornig bei einer Aufwallung, nicht niedergedrückt bei innerer Traurigkeit, Dürre und Unvollkommenheit. Ruhig und fest wie der „Thurm" bleibe deine Seele, Gott trägt dich; solltest du nicht auch dich und Ihn ertragen? Was den tapfern Kämpfer ermüdet, krönt den Sieger (St. Bernhard), und starkmüthig duldend bist du Gott wohlgefälliger, als wenn du Zeichen und Wunder wirktest. Nochmals: „Der Herr sei deine Thurmveste!" Seine Kraft umfange dich, seiner Weisheit Licht umhülle dich, seine süße Gegenwart beherberge dich, sein väterlich treuer, anbetungs- und preiswürdigster Wille trage dich alle Tage deines Lebens! An Ihn, den diamantenen, nie wankenden „Thurm" be-

festige dich mit der goldenen Kette des Gehorsams und dem Ringe der Stabilität. Dann wird dein Leben ein innerliches, gottverborgenes, in hl. Abhängigkeit freies, den Schöpfer überaus ehrendes, für dich trost- und freudvolles sein. „Du singest dem Namen" des Höchsten „auf der Harfe" und bleibest im Frieden. Der „Thurm" ist deine „Hoffnung" und dein Schutz. Aus ihm tönt „Tag für Tag" dein Tedeum und dein Jubelruf: „Meine Stärke und mein Lob ist der Herr!" (Js. 12, 2.) Er mache mit mir, wie Ihm gefällt. Schlägt seine Hand mich, ich will nur um so kräftiger Ihm „singen", gleichwie die Zither um so heller tönt, je stärker sie geschlagen wird.

IV. Unser Psalm ist, wie der vorhergehende, im römischen und monastischen Offizium der Ferialmette für den Mittwoch eingefügt.

1) Er wird zu einem nachdrucksvollen Gebet, wenn der Priester ihn im Namen der **Kirche** (oder seiner Gemeinde) spricht. Jeder fromme Gläubige seufzt in diesem Thal der Verbannung nach der Heimath des Friedens, der ewigen Ruhe. Er weilt gewissermaßen am Saume, „an den Enden der Erde", berührt kaum letztere mit den Füßen; sein Wandel ist dem Geiste nach schon im himmlischen „Erblande". Daneben erfüllen andrerseits die Katholiken die ganze „Erde", so daß „von den" äußersten „Marken", aus allen Welttheilen ihr „Flehen" zum Wolkenzelte dringt. Unausgesetzt steigt ihr „Gebet" empor, „dieweil" ohne Unterlaß ihr „Herz geängstigt wird" von der Bosheit der Widersacher. Ihr höchster Wächter, der „auf den Felsen erhöhte" hohepriesterliche König, hält von der Hügelstadt Umschau über den Erdkreis und Heerschau über seine Streiter und harret dann getrost der Entscheidung, versichert, daß auch der wüthendste Empörungssturm die Kirche nicht überwältigt. Mögen seine Feinde die Königsburg von Stein entweihen, seine unsichtbare „Veste" ist der Herr, seine „starke Wehr" die mächtige Jungfrau, der „Thurm" David's, behangen mit tausend undurchdringlichen Schilden. Er bewohnt eine mystische „Schirmveste", aufgebaut aus den göttlichen Verheißungen wie aus Granitblöcken, von Gottes eigener Hand bereitet. Sei wohlgemuth, erlauchter Vatergreis! Sinkt, von sakrilegischen Händen gebrochen, die Vormauer, deine irdische Schutzwehr, so läßt dein Schirmherr dies zu, damit die Schutzherrlichkeit des dich umschließenden unirdischen „Thurmes" strahlender in die Finsternisse der Zeit leuchte. O, so hebe hoch die deinen Händen vertraute, jetzt ganz entfaltete Lichtfahne der untrüglichen Lehrgewalt, daß sie siegverkündend wehe über den Häuptern deiner streitenden Kinder, die in Dir den „gottbestellten Hüter" aller „Gnade und Wahrheit", der Sakramente und Dogmen, dankfreudig verehren! — Die Kirche ist das „Zelt" des ewigen Zeugnisses, und die „Tabernakel" auf dem Erdkreis sind gleichsam die Verallgegenwärtigung oder Katholi-

sirung dieses Einen neuen „Gotteszeltes". O, „in" ihm, dem eucharistischen „Zelte, will ich wohnen immerdar, geschirmt unter dem Schatten Deiner Flügel". Es ist meiner Sehnsucht Ziel, meine Ruhe und Freistatt. Verbirgt auch die zarte, weiße Hülle wie ein Vorhang dem leiblichen Auge das Allerheiligste, Israel's Arche, den inkarnirten Schöpfer, meinen König, mein Alles, — der Glaube schaut Ihn, das hoffende und liebende Herz umfängt Ihn und ruhet unter seinen Gnadenfittigen, wie das Küchlein unter der „Flügeldecke" der schützenden und erwärmenden Bruthenne. Eja, minniglicher Jesus, entziehe mir nicht den süßen Anblick „Deines Zeltes", vornehmlich nicht in des Todes heißer Entscheidungsschlacht! Laß heller dann, als je, aus der schimmernden Hostie Licht in „mein geängstigt Herz" strömen und Deiner Arme „Flügel" mich decken und tragen in's himmlische Verheißungsland! Mögen die Weltkinder nach andern „Erbschaften" trachten, mein unendlich köstliches „Erbe" bist Du, und all mein priesterlich Sinnen geht nur auf den immer vollern Besitz und die immer reichere Ausspendung dieses am Kreuze erworbenen „Vermächtnisses". Wer es empfängt, den adelt der göttliche Erblasser zum „Könige". Er „fügt ihm zu den" Erben-„Tagen die Tage" der glorreichen Ewigkeit. „Seine Jahre" gehen über „in den Tag" (in diem), der nimmer nach Stunden gemessen wird, der sein Maß an der Unsterblichkeit Gottes Selbst hat. O wenn mir dieser „Tag" aufgeht, theuerster „König" meines Herzens, wie „will ich auf der Harfe" dann „Deinem" hochherrlichen „Namen singen ewiglich" und „mein" Tauf-„Gelübde" vollends „lösen", Dich einzig, über Alles, immerdar zu lieben und zu loben!

Bemerken wir noch, daß die Schlußstrophe unseres Liedes sich zum Gebete eignet für Wohlfahrt und Heil des Landesfürsten und insbesondere des Papstkönigs und Statthalters Christi auf Erden.

2) Das **klösterliche** Gotteshaus ist die Wohnstätte des göttlichen David, ein „Mahanaim" d. i. „Doppellager", wo mit dem Mönchschor der Chor der himmlischen Heere geeint ist im hl. Lobgesang und Kampfe. Es ist vorzüglich ein Haus des **Gebetes**, dieses unvergleichlich wichtigsten und erhabensten Geschäftes, das die Kreatur empfindungs- und sehnsuchtsvoll, mit Demuth, Inbrunst und Beharrlichkeit verrichten soll. „Gott, erhör' mein Flehen, merk' auf mein Gebet", — schallt es fort und fort in den geweihten Räumen. Voll kindlichen Vertrauens „rufe ich zu Dir", ad te, nicht contra te in hoffärtigem Selbstvertrauen (St. Augustin). „Zu Dir" empor ist mein Herz gerichtet, nicht von Dir abwärts zur Erde. Der Beter ohne Ehrfurcht und Andacht gleicht dem Fahrzeug, welches im Hafen Schiffbruch leidet (St. Chrysostomus), oder das der Wind der Aufgeblasenheit und Zerstreuung aus dem Port des Heils auf die hohe

See zurück und in den Untergang treibt. Mein „Aufschrei“ kommt „von der Erde Grenzen“, aus dem klösterlichen Gottesmal, aufgerichtet als Markscheide zwischen Erde und Himmel. Wie den David im Stammgebiete Galaad, so trennt auch mich noch der „Strom des Gerichtes“ (Jordan) von der Stadt des „Schauens“ und „Friedens“ (Jerusalem). Was Wunder, daß „mein Herz“ angstvoll nach dem Uebergang über den Strom „schmachtet“ und „in Umflorung ist“ (Hebr. statt anxiari). Wann, so seufz' ich, ach wann nimmt Deine Hand, Du wonnigliche Liebe, „meine Herzensangst“ hinweg? wann zerreißt sie meinen Thränenschleier? wann hebt sie von der Seele, die vor Furcht, das süße Ziel zu verfehlen, bebt, den Trauer-„Flor“ ab und legt ihn mit dem Kreuze geschmückt als Trophäe auf den Katafalk? Doch getrost, Herz; denn, o Herr, „Du bist meine Hoffnung geworden!“ Wie Du in unverdienter Freigebigkeit „mich“ zum hl. Ordensstand berufen, „auf den Felsen erhöht, der zu hoch für mich“, der eigenen Kraft unerschwinglich, aus dem brandenden Weltmeer aufragt, o so „leitest Du mich“ auch, bist mir Weg und Führer (durch Passion und Auferstehung: St. Augustin), „mein“ unbeweglich fester, „starker Thurm wider den Feind“. In Dir entfliehe ich nicht nur seinem Geschoß, ich treffe ihn auch aus sicherem Versteck (St. Augustin). In Dir wehre ich mit Erfolg der Anfechtung, biete ich Trotz der bösen Gewalt. Tausendmal gebe ich eher mein Leben preis, als daß ich durch feige Einwilligung in eine Sünde den allmächtig schützenden „Thurm“ verlasse. Er ist mein eigentliches Claustrum, meine wohlverschlossene Zelle, bis ich sein Gnadenverließ mit dem Glorien-„Zelt“ über den Sternen vertausche oder vielmehr bis es in letzteres sich verwandelt. Inzwischen „will ich“ in der Brüder süßem Verein „Deinem Namen Sang und Harfenspiel“ weihen und „meine Gelübde“, die verheißungs- und glorreichen, „lösen Tag für Tag“.

Psalm 61.

(„Soll meine Seel' nicht Gott ergeben sein?")

1. In finem — Pro Idithun — Psalmus David.

2. Nonne Deo subjecta erit anima mea? * Ab ipso enim salutare meum.

3. Nam et ipse Deus meus et salutaris meus, * susceptor meus; non movebor amplius.

4. Quousque irruitis in hominem, interficitis universi vos, * tanquam parieti inclinato et maceriae depulsae?

5. Verumtamen pretium meum cogitaverunt repellere; (cucurri in siti) * ore suo benedicebant et corde suo maledicebant.

1. Zum Ende; für Idithun; ein Psalm David's.

I. (2) Soll meine Seel' nicht Gott ergeben sein? Von Ihm kommt ja mein Heil. — (3) Denn Er nur ist mein Gott, mein Heiland, mein Hort; nicht werd' ich fürder wanken! — (4) Wie lange stürmt ihr los auf Einen Menschen, geht mit Mord ihr allzusammen um, wie gen geneigte Wand und umgestoß'ne Mauer? — (5) Fürwahr, sie sinnen meine Würde umzustürzen; (dürstend laufe ich einher) mit ihrem Munde segnen und in ihrem Herzen fluchen sie.

1. Die Veranlassung dieses Liedes suchen die Einen in der Saul'schen Verfolgung, die Andern, mit mehr Wahrscheinlichkeit, in den Drangsalen der Absalom'schen Empörung. Ist Letzteres richtig, dann ist die Entstehung und erste Aufführung in die jüdische Wüste oder in die Jordansau zu versetzen. Der erhabene, schöne Psalm ist gleich dem 38., mit

welchem er auch inhaltlich verwandt ist, dem „Idithun“ oder Ethan, einem der drei Meister des hl. Gesanges, der möglicherweise im Gefolge des flüchtigen Königs sich befand, zur musikalischen Aufführung übergeben und sowohl ein Mahn- und Trostgedicht „David's“ für seine getreue Umgebung, als ein Erguß seines eigenen vollen Herzens. Die drei Strophen heben sich durch Refrain und musikalische Pause (Sela) merklich heraus. Die erste (V. 2—5) ist eine Selbstermunterung zum Ausharren in der Prüfung; die zweite (V. 6—9) erneuert den Ausdruck der Zuversicht im Hinblick auf der Feinde Tücke und Bosheit; die dritte (V. 10—13) begründet das Gottvertrauen im Gegensatz zu dem trüglichen Vertrauen auf die Kreatur.

2. Der Sänger, hart von innen und außen bedrängt, geht mit sich gewissermaßen zu Rathe. Er fragt sich, ob er nicht Grund habe, Gott sich ganz zu überlassen, da von menschlicher Seite doch jede Aussicht auf Rettung benommen sei. „Soll meine Seele nicht Gott“ unbedingt und vertrauensvoll „ergeben sein“? Nur „von Ihm ist ja für mich Heil“, Erlösung aus der bittern Noth, zu erwarten. Der Grundtext hebt gleich voll Zuversicht an: „Fürwahr, zu Gott ist stille (harret in Stille) meine Seele“, von Ihm gläubig ergebenen Sinnes die Rettung erhoffend.

3. Ich habe zu dieser Gottergebenheit alle Ursache. „Denn“ wahrlich, „Er nur (et ipse) ist mein Gott, mein Heiland, mein Schirmer (Hebr.: mein Fels und meine Hülfe und meine Burg“); auf ihn gestützt, „werde ich nicht weiter (Hebr. „nicht sonderlich“, sehr) wanken“. Sein Arm ist stark, eine sichere Stütze.

4. Der gebeugte Greis schildert nun seine Bedrängniß unter der Form eines Vorhalts an die so schmählich sich gebahrenden Aufrührer. Euch Frevlern dünkt gegen mich Alles erlaubt. Und doch bin ich hülflos und allein eurer Zahl ausgesetzt. „Wie lange stürmt ihr, so viele (universi), Mord brütend auf einen“ einzigen „Menschen los“? Bis wann und wie weit denkt ihr's zu treiben? Ihr geht mit einer Vernichtungswuth und Zuversicht vor, als gelte es, mir den Todesstoß zu versetzen! Schämt ihr euch nicht, in Masse „gleichsam wider eine sinkende Wand“, die dem Einsturz nahe, „und wider eine umgestürzte“, schon ganz haltlose „Mauer*) Sturm zu laufen“? Oder: Wie lange bin ich in euern Augen eine belagerte Stadt, deren Wälle gesunken, deren Mauer weicht, und die vollends niederzuwerfen ihr den günstigen Augenblick gekommen glaubt?

---

*) **Maceria,** Umhegung, Hecke, Mauer, auch Wall, Brustwehr, hängt vielleicht mit margo, Rand, Grenze (ma(r)ceria) zusammen. Andere bringen es mit μάκελλος, Umfriedigung, Einschluß, oder μάκελλα, Schaufel, in Verbindung. — Der Dativ tanquam parieti et maceriae ist ein absoluter: „wie es geschieht bei“, oder ist der Dativ des Nachtheils: „wie gegen“ Jemand, dessen Lage einer schon gebrochenen, überhängenden Mauerwand gleicht.

5. Es ist so, diese Aufwiegler „sinnen wirklich“ auf meinen gänzlichen Sturz; sie rathschlagen“, beschließen (Hebr.), „meine Würde“ *), d. i. meine Ehre, Hoheit, königliche Herrschaft, „zu vernichten“, und „beschleunigen blutlechzend“ die Ausführung (cucurrerunt lesen alte Psalterien). Während „ich“, bis zum Verschmachten „gehetzt, laufe“ (cucurri), mit äußerster Anstrengung die Flucht fortsetze, „dürstend“, heißbegehrend nach göttlicher Hülfe, „heucheln sie mit dem Munde Wohlwollen, im Herzen aber fluchen sie“ dem Gottgesalbten. Es sind falsche, heimtückische, sich wie Schlangen einschleichende und durch Verstellung den Erfolg sichernde Menschen, vollendete Bösewichte, die nicht anstehen, noch Anhänglichkeit und Mitleid zu äußern, während sie im Innern den Tod und Untergang schwören.

6. Verumtamen Deo subjecta esto anima mea; * quoniam ab ipso patientia mea.

7. Quia ipse Deus meus et salvator meus, * adjutor meus; non emigrabo.

8. In Deo salutare meum et gloria mea, * Deus auxilii mei, et spes mea in Deo est.

9. Sperate in Eo omnis congregatio populi, effundite coram Illo corda vestra; * Deus adjutor noster in aeternum.

II. (6) Sei, meine Seele, du nur Gott ergeben! Von Ihm kommt ja mein Hoffen. — (7) Denn Er nur ist mein Gott, mein Heiland, mein Beistand; nicht werd' ich weichen! — (8) In Gott ist meine Rettung und mein Ruhm; Er ist mein Helfergott, und meine Hoffnung ist in Gott. — (9) Vertrau' auf Ihn, du ganze Volksgemeine; gießt vor Ihm eure Herzen aus; denn Gott ist unser Helfer ewiglich!

6. f. David's Feinde benehmen sich wie die Henker, die in den letzten Tagen den Delinquenten Freundlichkeit und zuvorkommende Güte zeigen. Sie täuschen den Sänger indeß nicht, noch erschrecken sie ihn. Er ist nur scheinbar eine „sinkende Mauer“; in Wahrheit steht er aufrecht, weil gottgefestigt, ein Fels, daran sich die Gegner noch ihre Häupter zerschmettern. Diesem zuversichtsvollen Bewußtsein gibt er nun durch den Kehrvers abermals Ausdruck. „Nur“ (verumtamen) getrost, „meine Seele, sei Gott ergeben! Von Ihm kommt, was ich hoffe“, in

---

*) **Pretium**, Ehre, Preis, Würde, ist entweder von precor (der geforderte Preis) oder von πρατόν (πιπράσκω, πρίαμαι, der Kaufpreis) abzuleiten.

„Geduld" erharre*). „Er ist ja mein Gott, Heiland" und „Helfer". Er ist stark genug, „ich werde nicht weichen", nicht muthlos die Sache verloren und mein Königthum aufgeben. Oder: „Ich brauche nicht zu fliehen", zu weiterer Flucht mich anzuschicken; der Herr, mein allmächtiger Beistand, setzt nun den Drangsalen und hier (vielleicht in Mahanaim) meiner Flucht ein Ziel.

8. Gewiß, ich werde über die Gottlosen triumphiren ungeachtet, ja gerade wegen meiner Unmacht, da ich mich ganz und gar der Macht meines gerechten Schirmgottes anheimgebe. „In Gott ist mein Heil und" die Sicherstellung „meiner Ehre", Königswürde und Auktorität. Er ist „der Gott meiner Hülfe, in dem meine" volle, untrügliche „Hoffnung ruht".

9. Die wiedergekehrte Herzensstille, die siegesfrohe Zuversicht soll auch der Begleiter Antheil sein. Den Sänger kümmert's, daß ihre Augen noch so thränenfeucht, ihre Herzen so niedergeschlagen sind. Daher ruft er ermuthigend: O „hoffet doch auf Ihn", ihr Genossen alle, „du ganze Volksgemeine"! Wie der Opferpriester Blut und Wein ausgießt, eure volle Hingabe an den Herrn zu sinnbilden, so „gießt" nun wie ein Opfer „eure Herzen vor Ihm aus". Beruhiget sie, die aufgeregten, hochwallenden, und ruft des Allerhöchsten Hülfe an. Nicht leere Klagen „schüttet aus", sondern inständige, demüthig vertrauliche Bitten; denn „Gott" ist „ewiglich" Allen, die Ihn suchen, ein bewährter „Helfer". — Im Hebräischen lautet der Anfang des Verses: „Vertraut auf Ihn jederzeit, ihr Leute", ihr meine treugebliebenen Gefährten!

10. Verumtamen vani filii hominum, mendaces filii hominum in stateris, * ut decipiant; ipsi de vanitate in idipsum.

11. Nolite sperare in iniquitate, et rapinas nolite concupiscere; *divitiae si affluant, nolite cor apponere.

12. Semel locutus est Deus, duo haec audivi; quia potestas

III. (10) Traun! eitel sind die Menschenkinder, trügerisch die Menschensöhne auf der Wage, so daß sie täuschen; sie sind Eitelkeit zumal. — (11) Vertrauet nicht auf Unrecht und begehrt nicht Raub; strömt Reichthum zu, so hänget nicht das Herz daran. — (12) Einmal hat's Gott gesprochen; diese beiden Dinge hört' ich, daß Gottes ist die Macht (13)

*) **Patientia** (patior, πάθω, πάσχω), das Erdulden, Hoffen, die Geduld, in unserm Texte das Erharrte, Erhoffte, die ersehnte Hülfe selbst.

Dei est, 13. et tibi, Domine, misericordia; * quia tu reddes unicuique juxta opera sua.	und Dein, Herr, das Erbarmen; denn Du vergiltst nach seinen Werken Jeglichem.

10. Das am Schlusse der vorigen Strophe eingeleitete Mahnwort David's an seine Schaar (und in weiterem Sinne an alle Stämme, die „Gesammtgemeinde" Israel's) wird in dieser weiter ausgeführt. Nur bei Gott ist Hülfe. Drum vertrauet nicht auf Menschen, suchet nicht bei ihnen Heil. Sie können weder glücklich noch unglücklich machen; dies kann der Herr allein. „Wahrlich eitel sind die Menschenkinder, trüglich die Menschensöhne", wenn „auf der Wage" *) geprüft nach ihrem Gewicht und Gehalt. „Sie täuschen" immer; denn „sie sind aus dem Bereich (de) der Eitelkeit", sind rein nichts „allzumal" (Andere ziehen zusammen: „so daß sie, weil pure Eitelkeit, sämmtlich täuschen"). Auch hier hat der Urtext eine etwas abweichende Lesart: „Nur Nichtigkeit sind die Adamssöhne, Lug die Mannessöhne in der Wagschale zum Emporsteigen; sie sind ein Hauch zumal." Das heißt, Arme und Vornehme, Niedrige und Hohe, alle Menschen zusammt (vergl Ps. 48, 3) sind hinfällig, nichtig und trügerisch, erstere unfähig, letztere unaufgelegt zur Hülfe. Ihr Gewicht ist gleich Null: auf die Wage gelegt, schnellen sie empor wie Hauchgebilde. Rechne daher nicht auf diese federleichten, windigen, vergänglichen, machtlosen Wesen, die ein Lüftchen verweht, die wie Spreu verfliegen und dich im Stiche lassen (vergl. Is. 40, 17 und 41, 24).

11. Auch zeitliches Vermögen hilft in der Trübsal nicht, zieht die Wagschale nicht nieder, wenn Gott sie aufschnellen macht; am allerwenigsten erpreßtes und geraubtes Gut, da nicht einmal das rechtmäßige einen Halt bietet, Gewicht besitzt. Drum „wollet nicht auf unrecht" erworbenen Besitz „vertrauen und nicht Raub begehren", und „wenn" euch ohne Ungerechtigkeit „Reichthum zufließt, hänget das Herz nicht dran", bauet nicht darauf! All' das ist nicht der Beachtung werth, unbeständig und im Unglück nutzlos.

12 f. Es bewährt sich als unwandelbar, unabänderlich und allgemein gültig, was einmal die ewige Wahrheit in der Offenbarung niedergelegt, nämlich daß die höchste und letzte Entscheidung nicht in der Menschen Macht, sondern in der Hand Gottes liegt, der die Loose nach dem sittlichen Verhalten austheilt, Gewalt übend gegen die Frevler, Huld und Gnade gegen die Frommen. „Ein" für alle „Mal hat Gott gesprochen", und „ich habe die" unumstößliche „doppelte" Wahrheit bei der Gesetzesverlesung „gehört**), daß Gottes die Macht ist", Ihm also Niemand wider-

---

*) **Statera,** Wage, Wagschale, ist das griechische στατήρ, von ἵστημι, eigentlich das aufgestellte Gewicht, daher der Stater auch eine Münze (4 Drachmen).

**) Manche halten dafür, daß David auf 2 Mos. 20, 5 f. anspielt: „Ich bin der

steht, sondern Alle unterworfen sind, „und daß bei Dir, o Herr! Erbarmen ist“, gnädige Hülfe für den Unterdrückten; „denn“ Du bist der unendlich Gerechte, der „einem Jeden vergilt nach seinem Thun“. Welch' ein Trost in der Trübsal! Nur Gott, der Allwaltende, hat in Wahrheit „Macht“, und diese Macht ist mit seiner Gerechtigkeit vereint, läßt also den gottgetreuen Dulder nicht im Stiche, nicht unbelohnt. Gottes „Macht“ ist „Gnade“ für den Guten, züchtigende „Vergeltung“ für den Bösen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter und geistlichen Lehrer machen von unserem Liede mehrfach eine freiere, für die Betrachtung fruchtbare Anwendung.

1) „Semel locutus est Deus: einmal hat Gott gesprochen“ wird auf die ewige Hervorbringung des **Wortes** aus dem Schooße des Vaters bezogen. Wort, — dieser erhabene Name (nach Einigen von Maria dem Evangelisten Johannes geoffenbart) eignet der zweiten Person in der Gottheit. Er ist dem Sinne nach mit dem Titel Sohn Gottes gleichbedeutend. Denn das Wort wird ähnlich wie der Sohn geistig gezeugt und bezeugt Den, der Es ausspricht. Nur besteht zwischen dem ungeschaffenen Worte und dem Worte der Kreatur derselbe Unterschied, wie zwischen dem unendlichen Gott und dem endlichen Geschöpfe. Erzeugt der geschaffene Geist in und aus sich das intellektuelle Wort, so ist das Erzeugte bloß ein ideales Gedankenbild, eine wesenlose Abspiegelung, Offenbarung, Bezeugung. Und zeugt das geschaffene Naturwesen ein Lebendes „nach seiner Art“, in die Aehnlichkeit seiner selbst, so ist das Erzeugte ein bloß materielles, ganz geschiedenes Abbild. Nur Gott zeugt ein Ihn geistig bezeugendes und zugleich ganz besitzendes, ein ideales und reales Gleichbild. Sein Wesen ist reinste Lebensthätigkeit, seine Erkenntniß und Liebe sind also nicht bloße Accidenzien (Erscheinungen des Seins), sondern substanzielle Akte. Demnach ist Gottes Selbsterkenntniß eine wesenhafte innere Bezeugung und Erzeugung, die geistige und wirkliche Hervorbringung Seiner Selbst im Worte. In diesem Worte offenbart Sich nicht nur die unendlich fruchtbare göttliche Erkenntniß oder Weisheit, sie theilt Sich auch darin ganz und substanziell mit. Wenn das Wort des geschaffenen Geistes das Wesen des letztern bloß bezeichnet, so stellt das göttliche Wort das

---

„Herr, dein Gott, der mächtige, eifernde, der die Missethaten der Väter an den Kindern straft bis in's dritte und vierte Geschlecht bei denen, die Mich hassen, und der Barmherzigkeit übt bis in's tausendste Glied bei denen, die Mich lieben und Meine „Gebote halten.“

Wesen des Sprechenden wirklich, in einer Person dar. Unaussprechlich vollkommen spricht, bildet, strahlt der Vater im persönlichen Worte Sich Selbst aus, gibt von Sich in höchster, einzig vollendeter Weise Zeugniß, so zwar, daß, indem Er durch das Wort spricht, Er zugleich zum Worte spricht. Dieses Wort nun, dieses persönliche, wesentliche Ebenbild, diesen vollen Abglanz „hat Gott" der Vater, das Urbild und Urlicht, „einmal gesprochen", ausgeprägt und ausgestrahlt, — „ein für alle Mal", d. i. ewig. „Im Anfang war das Wort", vor aller Zeit, gleichewig mit dem Vater. „Und das Wort war Gott", gleichwesentlich mit dem Vater. „Und Es war bei Gott", der Person nach verschieden vom Vater. „Alles ist durch das Wort gemacht", das, gleichmächtig mit dem Vater, Dessen Rathschlüsse ausführt. „In Ihm war das Leben", wie die Schöpferkraft, so die Quelle aller Erhaltung. „Und das Wort ist Fleisch geworden", die Ursache unseres Heils, unbegrenzten Jubels und Dankes. Auch „ich", glückliches Kind der Kirche, „habe diese zwei" geheimnißvollen Wahrheiten „gehört, daß des göttlichen", ungeschaffenen Wortes „die Macht ist", die mich aus dem Nichts gerufen, „und Dein", theuerster „Herr, das Erbarmen", die unergründliche minnigliche Huld, die mich untreues Geschöpf erlöset, und daß Dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden und Richterhoheit gegeben, „Jeglichem zu vergelten nach seinem Thun". Dir, meinem Schöpfer und Erhalter, dem Spender alles Daseins und Lebens, aller Gnade und Glorie, sei ewiglich Anbetung, Lob und Benedeiung auch von mir, der letzten und erbarmungswürdigsten Kreatur, die der Vater von Ewigkeit in Dir, seinem Worte, miterkannt und ausgesprochen und mit Dir im hl. Geiste geliebt und umfangen hat.

2) Auf den Schluß des Psalmes: **„Du wirst einem Jeden vergelten nach seinen Werken"**, spielt, wie Einige meinen, Paulus im Römerbriefe 2, 6 an. Der Apostel entwickelt die allgemeine Nothwendigkeit des Evangeliums, d. i. der Erlösung oder Rechtfertigung. Juden und Heiden sind in gleicher Noth, gleichmäßig unter der Sünde geknechtet, hülflos und heilsbedürftig. Drum hat Israel keinen Grund, hochmüthig sich zu überheben. Vor Gottes Gerechtigkeit, fährt der Völkerlehrer dann fort (2. Kapitel), gilt gleiches Gericht und Urtheil, ohne Unterschied, ob Jude oder Nichtjude. Gottes „Wage" hat kein doppeltes Gewicht, Gottes Stimme im Gewissen kein doppeltes Gesetz. Wer, selber sündhaft, einen Andern um der Sünde willen richtet, verdammt sich selbst und ist um so unentschuldbarer, je größere Kenntniß er vom Gesetze hat. „Du (Jude) häufest dir also gewiß", sagt der Apostel im 5. und 6. Verse, „durch deine Härte und Herzensunbußfertigkeit Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher

einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken." Gottes Gerechtigkeit ist nichts Anderes, als seine nach außen sich offenbarende und Gericht haltende Heiligkeit, die in der sittlichen Welt Jegliches nach dem wahren Werthe schätzt, ordnet und richtet. Den Werth bestimmt aber die Aehnlichkeit mit Ihm, dem Ziele aller Wesen. Wer vollkommen und heilig ist nach seinem Gleichniß, in dem verherrlichet sich seine Liebe durch Belohnung; wer der Verähnlichung mit Ihm widerstrebt, in dem verherrlicht seine Gerechtigkeit sich durch ewige Bestrafung. Darum (2 Kor. 5, 10) „müssen „wir Alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar (nach dem Griechischen „durchsichtig") werden", — wie krystallene Gefäße vor der hellleuchtenden Sonne, — „damit ein Jeglicher empfange, je nachdem er bei Leibesleben „Gutes gethan oder Böses". Einzig die sittlichen Handlungen sind der Maßstab für die Vergeltung; bei Gott gilt keine andere Rücksicht, kein Ansehen der Person. Nicht „nach dem Glauben allein", wie der Irrthum fabelt, sondern „nach seinen Werken" vergilt der Herr, „und zwar", wie der Apostel an obiger Stelle fortfährt, „denen, die im guten Werke „ausharren und Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit suchen, das ewige „Leben; — denen hingegen, die streitsüchtig, sich nicht der Wahrheit er„geben, sondern der Ungerechtigkeit überlassen, Grimm und Ungnade! „(Also) Trübsal und Angst über jegliche Seele eines Menschen, der Böses „thut, ... Glorie aber, Ehre und Frieden Jeglichem, der Gutes thut" (Röm. 2, 7—10). Auf diese Weise wird jede „Seele" einmal, sei es durch die liebreich vergeltende „Huld" oder durch die zermalmende „Macht", Christo „unterworfen". Denn es steht geschrieben: So „wahr Ich lebe, spricht der Herr, Mir sollen sich beugen alle Kniee" (Röm. 14, 11).

Zum Schlusse noch ein schönes Wort, welches der hl. Augustin an den 12. Vers: „Gottes ist die Macht und bei Dir, o Herr, Barmherzigkeit", knüpft. Gott ist mächtig, auf daß Er gefürchtet, gnädig und barmherzig, auf daß Er geliebt werde. Fürchte drum jene „Macht" und liebe diese „Barmherzigkeit"; allein hüte dich, an der „Barmherzigkeit" so festzuhalten, daß du die „Macht" verachtest, und fürchte dich vor der „Macht" nicht so, daß du an der „Barmherzigkeit" verzweifelst.

3) Das Lied bezeugt unsere **angeborene Schwäche** und Verderbtheit. Das Menschengeschlecht ist durch den Stoß, den Adam's Ungehorsam ihm beigebracht, schadhaft und hinfällig geworden, „eine geneigte Wand" und „überhängende Mauer", die nur der „Heilandgott" stützen und wiederaufrichten kann. Der Fall der Stammeltern hat die ganze Nachkommenschaft zerrüttet, ihr den übernatürlichen Halt und Gehalt genommen. „Nur Nichtigkeit sind die Adamskinder." Legt sie Gott „auf

die „Wage" seiner Heiligkeit, so sind sie „zum Emporsteigen", schnellen auf wie Flaum, leer, gewichtlos, ohne Inhalt und Grund des Guten. „Trüglich sind die Menschenkinder." Sie jagen flüchtigen Gütern und nichtigen Dingen nach, legen sich und ihrem Thun einen falschen Werth bei, verkennen ihre wahre Würde. „Denn sie täuschen", sind in Irrthum, Lug und Trug befangen. Die „Wage" des richtigen Urtheils über das Gute und Schlechte, Wahre und Falsche, Nützliche und Schädliche ist ihnen abhanden gekommen, so daß sie sich und Andere „eitel betrügen", indem sie sich selbst um das wahre Glück bringen und Andere entweder hassen oder verkehrt lieben. Nur der „Erlösergott" gibt in seiner „Macht und Erbarmung" dem Menschen das Gnadengewicht und die „Wage" des übernatürlichen Urtheils wieder. Diese goldene „Wage" ist die Gabe der **Wissenschaft.** Sie befähigt, Alles nach seiner Beziehung auf Gott zu erkennen. Ihr Zünglein zeigt die rechte Mitte in der Uebung jeder Tugend, bestimmt für die Handlungen die gottgewollte Ordnung, Zeit und Verkettung der Umstände. Untrüglich zeigt ihr Gewicht den Werth oder Unwerth, die Zweckdienlichkeit oder Verderblichkeit der Dinge an mit Rücksicht auf das ewige Ziel. Der hl. Geist hält diese unschätzbare „Wage" aber nur über den reinen und demüthigen Herzen. Drum beflecke dich nicht und blähe dich nicht auf! Wache über deine geheimsten Regungen, Beweggründe, Absichten, und nimm zu an wahrer Selbsterkenntniß, d. i. an Erkenntniß deiner abgründlichen Nichtigkeit und Armseligkeit. Denn nur „Gottes ist die Macht und Dein, o Herr, die Gnade"!

4) Beachten wir noch des Psalmisten Warnung vor der **Habsucht,** der „Wurzel aller Uebel" (1 Tim. 6, 10) und stärksten unter den bösen Neigungen des Herzens. Nicht bloß der Mensch ist eitel, trüglich, macht- und treulos, weßhalb „verflucht ist, wer auf Menschen vertraut" (Jer. 17, 5), Menschenschutz dem „Macht- und Gnaden"-Schutz Dessen vorzieht, der „nicht ist wie ein Mensch, daß Er löge, und nicht wie ein Men- „schenkind, daß Er Sich änderte" (4 Mos. 13, 19). Auch das irdische Gut ist hinfällig, unzulänglich, haltlos wie der Schatten. Es trägt die Makel oder doch den Stachel der Ungerechtigkeit in sich. So „wollet nicht auf Unrecht bauen und nicht Raub begehren"! „Wie das „Rebhuhn über Eiern brütet, die es nicht gelegt, so ist der, welcher durch „Ungerechtigkeit Reichthum sammelt; in der Tage Hälfte verläßt er „ihn" (Jer. 17, 11). „Wird nicht Männiglich über ihn ein Spottlied „singen und Stichreden führen und sagen: Wehe ihm, der aufhäuft, was „nicht sein ist? Wie lange noch schaufelt er dichten Koth wider sich? „(Hab. 3, 6.) Wehe ihm, der aus Habsucht ungerechtes Gut für sein „Haus sammelt, damit in der Höhe sein Nest sei, und der sich zu retten „wähnt aus des Unglücks Hand! Du trachtest nach Schmach für dein

„Haus . . . und deine Seele sündigte“ (V. 9). „Habt“ also „keinen Verlaß auf unrecht“ Gut und bändiget die „Begier“ der Augen, die Augenlust, die mehr eine Räuberin eurer eigenen Seele, als des fremden Eigenthums ist. Ihre Kinder sind Wucher, Erpressung, Betrug, jegliches Verbrechen. Sie ist unersättlich, wie die Hölle, und gibt gegen zeitlichen Vortheil die Ewigkeit preis. Im Handel und Wandel gilt für unsinnig, wer dem Golde Kupfer, dem Silber Blei vorzieht; was für ein Thor ist dann der, so Erdenkoth gegen des Himmels Schätze und den trügerischen Genuß des Augenblicks gegen die Entzückungen der Ewigkeit eintauscht? „Wuchert Reichthum auf, so klebet das Herz nicht dran“ (nach dem Hebräischen). Fürchtet selbst das euch rechtmäßig zukommende Vermögen, d. i. besitzet es, als besäßet ihr es nicht. Was Segen schien, wird Fluch, wenn es das Herz fesselt und die ewigen Interessen schädigt. Dein Gut umhülle dich, wie ein Kleid, hafte nicht am Herzen, wie die Haut am Fleische. „Strömt Reichthum zu euch her“ (affluant), so laßt ihn vorüberströmen und euer Herz nicht mit fortreißen (St. Ambrosius). „Hänget das Herz nicht an ihn!“ Er ist ein Gewichtstein, der den Aufschwung zum Himmel hemmt und mittels dessen der böse Feind das Herz zur Erde und in's Verderben zieht. Drum laßt „das Herz“ euch nicht umstricken, haltet es frei, gelöst, entäußert; denn wer nicht Allem entsagt, was er besitzt, kann Jesu Jünger nicht sein! (Luk. 14, 33.)

II. Auch der 61. Psalm ist in das Ferialoffizium des Mittwochs eingefügt, sowohl in das römische als in das monastische.

1) Zur Mette wird ihn der Priester im Hinblick auf die möglichen äußern oder innern **Widerwärtigkeiten** *) des anbrechenden Tages beten. Er faßt diese zum Voraus muthig und gottvertrauend in's Auge. „Soll meine Seele nicht Gott unterworfen“, Gott nicht ergeben „sein“? Wüthen auch der Welt und der Hölle Gewalten wider mich, „von Ihm kommt mein Heil!“ Nicht Menschenmacht und Menschengunst, „nur Er ist mein Hort“, und seine „Gnade und Macht“ sind der untrügliche Grund meiner Unterwerfung, meiner kindlichen Hingebung. Der Sturm der Versuchung, der Verfolgung mag mich erschüttern, so daß ich schier „wie eine geneigte Wand, eine überhängende Mauer“ mir vorkomme, — „ich werde“ trotzdem „nicht weichen“, wenn nur Du, o „mein Gott, Heiland, Beschützer“, mich mit Deinen anbetungswürdigen Namen wie mit Schilden deckest! „Fürwahr“, die Feinde, die sichtbaren und unsichtbaren, „wollen um meinen Ehrenpreis“ (pretium), die Christen- und Priesterwürde, und um die ewige „Ehren“-Krone „mich

*) Einen ähnlichen Sinn hat V. 9 unseres Liedes in der einzigen liturgischen Anwendung am Schutzfeste des **hl. Joseph** (Respons. der Mette).

bringen! Ich aber laufe dürstend einher", trachte mit aller Hast des Geistes der Sünde zu entfliehen und „meinem Gott" zuzueilen, wie die lechzende Hindin dem Wasserquell, nicht ablassend vom Ziel, noch achtend auf die Schmeichelreden des Versuchers, der süße Worte (benedicere) auf den Lippen, „in seinem Herzen" aber Haß, „Mordgedanken" und „Fluch" trägt. „In dem" gebenedeiten „Helfergott", den ich bebend heute berühren, dem anbetenden Volke zeigen und in mein unwürdiges Herz aufnehmen soll, in dem überaus huld- und liebreichen menschgewordenen „Gotte ist meine Rettung, meine Hoffnung". Drum, „o vertraue auf Ihn", gläubige Heerde, du „meine ganze Gemeinde", die Er seinem mystischen Leibe eingefügt zu wunderbarer Gemeinschaft. „Schüttet eure Herzen vor Ihm aus", d. i. (nach St. Basilius) leeret sie von Allem, was Ihm mißfällig, von verkehrten Gedanken, Begierden und Wünschen. Nur ein sündenleeres, gereinigtes Gefäß erfüllt Er mit dem Nardenöl der Gnade: „Gießet sie aus, eure Herzen", d. h. ferner, haltet sie nicht an euch, verschließet sie nicht in Eigenliebe, verhärtet sie nicht in Selbstsucht; sondern gebt sie dem Schöpfer hin und den Mitgeschöpfen, laßt sie schmelzen in der Gluth heiliger Liebe, zerfließen in Gefühlen tiefer Andacht, Rührung und Dankbarkeit, ganz überströmen in Gott und in Ihn verschlungen Eins sein mit Ihm auf immer (St. Augustin und Ambrosius). „Gott ist" euer „Helfer ewiglich", Er der zuverlässig Getreue in allen Stücken. Auf ihn trauen trüget nicht; doch das Thun der Menschenkinder, derer, die nicht Kinder Gottes sind, „täuschet. Nichtig" ist, was sie hoch werthen, und „eitel", worauf sie Gewicht legen, weil „gewogen auf" der falschen „Wage" des Selbstbetrugs und der Verwechselung der Scheingüter mit den wahren. Drum habt in Herz und Mund das goldene Wort: „Meine Seele, sei nur Gott ergeben!" An Ihm „hänge", nicht am Irdischen! Wenn der Welt Tand, der Sinne Lust dich anficht, sage: „Vom Herrn kommt mein Hoffen"! Und wenn Noth, Trübsal, Verzagtheit dich drücken, sprich: „Vom Herrn kommt meine Geduld, ab Ipso patientia mea!" Die **Geduld** und die Starkmüthigkeit sind Geschwister; wie diese die künftige Betrübniß, so mildert jene den gegenwärtigen Schmerz. Doch ist die Geduld die edlere, erlauchtere, königlichere Schwester, gekrönt mit der Herrschaft über alle Neigungen des Herzens. Sie gebeut der Niedergeschlagenheit, dem Groll, der Abneigung, jeglichem Murren wider die Vorsehung. Sie gestattet Thränen, Seufzer, stille Klagen, aber mit nichten Muthlosigkeit, Schwermuth, Pflichtversäumniß, ein Ablassen vom Dienste Gottes oder das leiseste Rachegelüste. Sie ist der Seele eine Leuchte in der Finsterniß der Trübsal, ein Trostengel in todesbanger Oelbergstunde, sanft sie ermuthigend, den Kelch zu leeren, den der Vater reicht. Wahrlich, „vom Herrn

kommt die Geduld." „Wo Gott der Herr ist", schreibt wie im Hymnen-„ton Tertullian, „da ist auch Gottes Pflegekind, die Geduld. Wo der hl. „Geist herniedersteigt, ist mit Ihm unzertrennlich die Geduld vereinigt. „Sieh' ihr Bild und Gewand an! Wie ist ihr Antlitz ruhig und fried-„voll; ihre Stirne rein, frei von Runzeln der Traurigkeit oder des Zornes, „ihr Auge bescheiden gesenkt, nicht jedoch wegen des Unglücks; ihr Mund „schweigsam, ihre Gesichtsfarbe gleich der unschuldiger Seelen, die in Sicher-„heit sind! Die Geduld stärket den Glauben, lenkt den Frieden, unter-„stützt die Liebe, unterweiset die Demuth, erwartet die Buße, gibt Zeit zum „Sündenbekenntniß, regiert das Fleisch, bewahret den Geist, zähmet die „Zunge, hält die Hand zurück, verscheucht die Anfechtungen, verdrängt die „Aergernisse. Sie vollendet die Martyrer, tröstet die Armen, macht die „Reichen anspruchslos, bringt den Kranken Erleichterung, behütet die Ge-„sunden. Sie verursacht den Gläubigen Freude und ladet die Ungläubigen „zum Glauben ein, empfiehlt den Diener seinem Herrn und den Herrn „Gott. Sie ziert das Weib, erprobt den Mann, ist lieblich im Kinde, lob-„würdig im Jüngling, ein Ehrenschmuck im Greise, schön in jedem Alter „und Geschlechte!"

2) Die vollkommene **Unterwerfung unter Gott** und **Ergebung in Gott** ist der Endzweck aller Aszese. Luzifer's Empörung und die Sünde der ersten Menschen waren Attentate gegen die Souveränität des Schöpfers, freventliche Versuche, Ihm nicht unterworfen, von Ihm unabhängig, selbst Gott zu sein. Ihnen gegenüber leuchtet vom Kalvarienberge die Glorie der Unterwerfung, der hl. Abhängigkeit, des **Gehorsams** gegen den Willen Gottes bis in den Tod. In wem, wenn nicht im **Ordensmanne**, dem berufsgemäß vollkommenen Nachfolger Jesu, soll diese Glorie in hellem Glanze wiederstrahlen? „Meine Seele, so sei Gott unterworfen", allzeit zufrieden mit seinen Absichten, gleichförmig mit seinem heiligsten Willen, hingegeben an seine väterliche Vorsehung! „Sei Gott unterworfen" in allen Dingen, in Tröstungen, Besorgnissen und Hoffnungen, lebend in seiner Furcht, sterbend in seiner Liebe! Er mache mit dir, „meine Seele", was Ihm gefällt; thue, was Er will, nichts ausgenommen, und wie Er es will, und einzig, weil Er es will! Er gewähre oder versage, erhalte oder nehme, Er ordne Alles nur zu seiner Ehre! „Gottes ist die Macht und dein, Herr, die Gnade." Unumschränkter König alles dessen, was da ist, hast Du das ausschließliche Recht, über mich zu herrschen. Mächtig und gütig zugleich kannst und willst Du mich retten. Ueberlasse ich mich Dir, ganz Dir und nur Dir, so bringst Du mich sicher in den Heileshafen. „Die Adamskinder täuschen", — Du täuschest nicht! Menschen sind trügliche Irrwische; doch Du bist dem Dir kindlich Vertrauenden Sonnenlicht, sein verlässiger Trost und Friede, sein „Ruhm", seine

Herrlichkeit. Er singet mit David: „Wahrhaftig zu Gott ist stille meine Seele!“ (Hebr.) Oder muß nicht „Stille“ herrschen in der „Seele“, die den vorlauten Eigenwillen zum Schweigen und das Herz in „Gott“ zur Ruhe gebracht, völlig in Ihn eingesenkt, einsam in Ihm verborgen? Die unbedingte Hingabe an den Herrn hat sie losgeschält von sich selbst. Sie hat sich von allem Geschaffenen zurückgezogen, gänzlich entäußert, mystisch verloren („qui perdiderit animam“) und in der **innerlichen Vereinsamung** einen unvergleichlichen Gewinn gemacht an dem Kleinod der Kleinode, dem einzigen Gute. „Er nur ist mein Gott, mein Heiland, mein Hort!“ Drum „Gott allein“! Ihn nur suche, finde, koste ich. All' mein Denken, Empfinden und Verlangen geht einzig auf Ihn. Was und worin Er nicht ist, das ist mir fremd, eitel, gleichgültig. Nach Ihm streben alle Kräfte meines Wesens. In Ihn ist meine Seele verschlossen und verabgründet, so daß nur Er in ihr lebt, regiert, groß und herrlich ist. Die Seele nur in Gott und Gott in der Seele, beide Eins nach dem Bilde der Einheit des Vaters und des Sohnes, — o glückliche Vereinsamung, süße Oede, wonnigliche „Stille“ und Verborgenheit! Sie ist Gottes Allherrschaft, der Reflex seiner Majestät im winzigen Herzen, der Vorgeschmack des unaussprechlich tiefen Friedens im Himmel. Die Leidenschaften schweigen; in strenger Ordnung gehorchen die Sinne; die Seele ruht in unbewegter „Stille“ mitten unter den Aufregungen der Welt, wie der Grund des Meeres unter der sturmerregten Oberfläche. Im Schooße des Gottes des Friedens bleibt der Seele tiefster Grund unberührt wie von den äußern Erschütterungen und Katastrophen so von allen inneren Stürmen und Unruhen, selbst von des Todes Schrecken. Sie spiegelt die Ruhe Gottes ab, ist immer sie selbst, unveränderlich, stets sich besitzend, beständig in Gottes Gegenwart, voll Gelassenheit, Einfalt, Zuversicht, Himmelssehnsucht, heiliger Freude, aber auch voll grader und unbeugsamer Festigkeit, nicht „wie eine geneigte Wand, und eine überhängende“, beim leisesten Stoß niederstürzende „Mauer“. O beneidenswerthe, „in Gott still“ versammelte und beruhigte „Seele“, wache und bete und „gieße“ ununterbrochen „dein Herz vor“ deinem „Gotte aus“, damit nie eine freiwillige Untreue das Paradies entweihe, in das seine „Macht“ und unergründliche „Gnaden“-Wahl dich gesetzt haben!

Psalm 62.

("Es dürstet nach Dir meine Seele!")

1. Psalmus David, quum esset in deserto Idumaeae.

2. Deus, Deus meus, * ad te de luce vigilo.

Sitivit in te anima mea, * quam multipliciter tibi caro mea,

3. In terra deserta et invia et inaquosa! * Sic in sancto apparui tibi, ut viderem virtutem tuam et gloriam tuam.

4. Quoniam melior est misericordia tua super vitas; * labia mea laudabunt te.

5. Sic benedicam te in vita mea, * et in nomine tuo levabo manus meas.

6. Sicut adipe et pinguedine repleatur anima mea; *

1. Psalm David's, als er in der Wüste Idumäa's war.

I. (2) O Gott, mein Gott, zu Dir erwach' ich mit dem Morgenlicht. — Es dürstet nach Dir meine Seele, wie mannigfach nach Dir mein Fleisch — (3) Im öden Land', im unwegsamen, wasserlosen! Also erscheine ich im Heiligthum vor Dir, zu schauen Deine Macht und Deine Herrlichkeit. — (4) Denn köstlicher ist Deine Huld als (tausend) Leben; es werden meine Lippen Dich lobpreisen. — (5) Ja benedeien will ich Dich in meinem Leben, und will in Deinem Namen meine Händ' erheben. — (6) Laß wie von Fett und Fülle meine Seel' gesättigt werden, und loben

et labiis exultationis laudabit os meum.	wird mein Mund mit Jubellippen.

1. Der 62. Psalm zählt unter die innigsten und tiefst empfundenen Lieder des Psalters. Zartheit, Wahrheit und Wärme zeichnen ihn aus. In sanfter, fast elegischer Bewegung fließt er dahin, ein Erguß lauterster, zuversichtlichster Gottesliebe. Er ist weniger ein Klag- und Bittgesang, als ein lauter Seufzer des wehmüthig nach Gott verlangenden Herzens. Als Veranlassung wird mit ziemlicher Sicherheit die Flucht vor Absalom bezeichnet. „Finde ich Gnade in den Augen des Herrn, so wird Er mich „zurückführen und die Lade wieder schauen lassen; spricht Er aber zu mir: „Du gefällst Mir nicht, — siehe ich bin bereit; Er thue, was gut ist in „seinen Augen" (2 Kön. 15, 26), — so hat „David" am Oelberg im Angesicht der heiligen Stadt gesprochen, als ihm Sadok, der Hohepriester, mit der Bundeslade folgen wollte. Diese ergebungsvolle Gesinnung begleitet den König in die Verbannung. Das nächste Ziel der Flucht ist die Gebirgswüste. Da aber die Feinde sein gänzliches Verderben beschlossen, sieht er sich genöthigt, ein entlegeneres Asyl jenseits des Jordan aufzusuchen. Ehe nun „David" über den heiligen Fluß setzte, vielleicht in der Nacht vor dem Uebergange, „da er" noch „in der Wüste Judäa's (Hebr.) sich befand", mag er unsern „Psalm" gesungen haben. Die lateinische Ueberschrift nennt den Schauplatz „Wüste Idumäa's", sei es, daß der zerklüftete, kahle Höhenzug zwischen Jerusalem und dem todten Meere als Fortsetzung des Gebirges Seir galt, oder daß er seinen Namen von einer zeitweiligen Herrschaft der Edomiten über diesen Theil von Judäa empfing. Die erste der beiden Strophen (V. 2—6) drückt vorwiegend die Sehnsucht nach Gott aus, die das beklommene Herz des Sängers erfüllt; die zweite (V. 7—12) die daraus quellende Hoffnung der Hülfe, des Sieges.

2 f. Die traurige Karawane hat im judäischen Gebirge (vergl. darüber Ps. 41) Halt gemacht. Es ist Nacht. Selbst des Wanderers Tritt unterbricht nicht mehr die Todesstille der Bergwüste. Vom Kummer gebeugt und erschöpft von den Entbehrungen und Beschwerden, sind die Flüchtlinge in Schlaf gesunken und ruhen, um das königliche Zelt gelagert, auf dem nackten, thaufeuchten Gestein. Ueber ihnen flimmert der Sternenhimmel und hält mit seinen tausend und aber tausend hellen Augen Wache. Er sinnbildet in der That das treue Wächterauge des allsehenden Gottes im Himmel, das mit zärtlicher Sorge und innigem Wohlgefallen auf der kleinen Schaar ruht. Ist ja ihr Haupt und Mittelpunkt der Träger der süßesten Rathschlüsse des Herrn, Sein Augapfel und dazumal auf Erden der theuerste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Jetzt weicht von „David" der Schlummer. Ueber dem Gebirge Moab's steigt sanfter Dämmerschein, der Vorbote des erwarteten Tages, auf, und die Schatten beginnen zu fliehen, — auch in dem erwachten Könige. Das junge Licht grüßt ihn wie ein Gottesherold und der Morgenröthe Purpurfinger spielen in den Sai-

ten seines Herzens, daß sie hell erklingen zu minnereichem Gesange. „Gott, mein Gott, zu Dir erwache ich*) mit dem Morgenlicht.“ Der belebende, freud- und trostspendende Glanz dringt in meine Seele und weckt sie in aller Frühe, Dich, das ewig quellende, allbelebende Licht, mit Sehnsucht, Ernst und Eifer, „mit Emsigkeit zu suchen“ (Hebr. für vigilare). Wie sollte sie nicht? Jede andere Lebens- und Trostesquelle ist ja versiegt, jedes irdische Hoffnungslicht erloschen. Drum lechzt, schmachtet, „verlangt dürstend meine Seele nach Dir“, dem unversieglichen, ewigen Borne des Heils. Und nicht die Seele allein. Die Gluth liebender Sehnsucht strömt auch in den Leib über, und „mein Fleisch, ach wie“ sehr, wie „vielfach verlangt es nach Dir“, gemäß dem „vielfachen“ Mühsal und Elend, welchem es „in dem unwirthlichen und ungebahnten und quellenlosen“ Wüsten-„Land“ ausgesetzt ist! Dieser schmerzlich verzehrende Durst nach Dir ist die passende Stimmung des Dich anbetenden Geschöpfes. „So erschien (apparui) ich“ stets „vor Dir im Heiligthum“ des Zeltes, „um Deine“ (dort in der Schechina) aufstrahlende „Majestät zu schauen“. Und ganz „so“ sehnsuchtdurchglüht trete ich auch jetzt vor Dich hin, „erscheine ich (apparui als Präsens) vor Dir in dem“ feierlich stillen, erhabenen, vom vielarmigen Leuchter des Morgenhimmels erhellten „Heiligthum“ der Schöpfung, dem Tempel, dessen Mauern die riesigen Bergsäulen und dessen Decke von Purpur, Karmosin und Himmelblau das unendliche Firmament ist. Jenes süße „Heiligthum“ auf Sion, dem ich grausam entrissen bin, hat sich erweitert, und mich dünkt, „ich schaue“ im fluthenden „Morgenlicht Deine gewaltige Herrlichkeit“, sehe von der himmlischen Arche „Deine glorreiche Macht“, Deine „lobwürdige Hülfe“ ausströmen, mir zu tröstlicher Erquickung. Wie in den glücklichen Tagen, so ist auch in diesem Dunkel der Trübsal mein Verlangen und mein Vertrauen auf Dich, den in Israel's Mitte thronenden „mächtigen und herrlichen“, ewig getreuen Bundesgott und König, gerichtet!

4. Ich suche nur Dich, o mein Gott, und harre, die Offenbarung Deiner glorreichen Allmacht zu schauen! „Denn Deine Huld ist besser“, mir köstlicher und theurer, „als“ viele „Leben“. Wird sie mir zu Theil als Frucht meiner Sehnsucht, wie wäre mir nicht zugleich das minder schätzbare, das irdische „Leben“ gesichert? Mein wahres übernatürliches „Leben“ ist „Leben“ in Dir, o Gott; daher bist Du mir auch Unterpfand und Bürgschaft für die Rettung des gefährdeten, natürlichen

---

*) **Vigilo,** erwachen, scheint das Deminutiv von vigeo (vis, ἴς, Kraft) zu sein, welches von der Vollkraft des geistigen sowohl als des körperlichen Lebens gebraucht wird. Es heißt dann soviel als: vom Scheinleben des Schlafes zum bewußten Leben zurückkehren. Andere bringen es mit ὑγιές, gesund, oder mit ἐγείρω, wecken und erwachen, in Verbindung.

„Lebens", und „es werden Dich meine Lippen" ob der kommenden Huldreweise „verherrlichen".

5. Als neues Gnadengeschenk von Dir werde ich mein Leben besitzen und „so", zum Danke für die überschwengliche Erbarmung, „Dich" beständig durch das ganze übrige „Leben benedeien, und in Deinem Namen", im kindlichen Vertrauen auf Deine Huldmacht „meine Hände erheben". Wie der im Gebete gen Himmel gestreckte Arm, so strebt ja die Seele, schwingt sich das Herz auf, nach Dir verlangend, Deine Gerechtigkeit herabflehend, Dir zu vollkommenem Dienst sich erbietend, Dich in Anbetung, Verherrlichung und Preis suchend.

6. O daß reicher, beglückender Segen meine Gottessehnsucht kröne! Inniges Gebet sättigt die nach Hülfe und Gnade hungernde Seele. Es ist für sie frische, erquickende Weide, ein Gastmahl voll Geistesnahrung, Stärkung und Trostfreude. „So möge denn wie mit Mark und Fett*) (dem Edelsten und Besten beim Opfer) meine Seele sich laben" im süßen Umgange mit Dir; „und mein Mund wird mit jauchzenden Lippen" Dich „loben", im Lied ausgießend des Herzens strömenden Jubeldank.

7. Si memor fui tui super stratum meum, in matutinis meditabor in te; * 8. quia fuisti adjutor meus,

Et in velamento alarum tuarum exultabo. 9. Adhaesit anima mea post te; * me suscepit dextera tua.

10. Ipsi vero in vanum quaesierunt animam meam; introibunt in inferiora terrae; * 11. tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt.

12. Rex vero laetabitur in

II. (7) Gedenk' ich Dein auf meiner Lagerstätt', so ist am Morgen noch in Dir mein Sinnen; (8) Denn Du bist ja mein Helfer, — Und unter Deiner Flügel Schirm frohlocke ich. (9) Dir hänget meine Seele an; mich hält die Rechte Dein. — (10) Doch jene trachten meiner Seel' vergeblich nach; sie werden in der Erde Tiefen eingeh'n, (11) werden überliefert der Gewalt des Schwertes, der Füchse Beute sein! — (12) Der König aber

*) **Adeps,** wörtlich das Fett, stammt, wenn die alte Form *aleps* wirklich nachweisbar ist, von ἀλείφω, salben, ölen, bestreichen (λίπα, das Fett und feist, λιπαρός, fett). — **Pinguedo,** Fettigkeit, Fett, wird bald von πίων, fett, bald von παχύς, fett, feist, fleischig, dumpf und dumm (wovon vielleicht piger) abgeleitet.

Deo; laudabuntur omnes, qui jurant in eo; * quia obstructum est os loquentium iniqua.	wird sich freu'n in Gott; es werden rühmen Alle sich, so bei ihm schwören, dieweil verstopft der Lästerredner Mund ist.

7 f. Wieder beginnt der Sänger mit der Versicherung inniger Gott-Sehnsucht und Anhänglichkeit, um darauf sein Vertrauen zu gründen. So ganz erfüllt ihn die Liebesinbrunst, daß beim Erwachen in stiller Nacht der Herr sein erster, ja einziger Gedanke ist, über dem er kaum weiter zu schlafen vermag. „Wenn ich Dein gedenke auf meinem Lager, so sinne ich" ganze „Nachtwachen lang über Dich" (Hebr.), und noch „am Morgen*) betrachtet mein" Geist „in dir", Deine Herrlichkeit bewundernd, Deine Süßigkeit kostend, die nie sich schließende Kette Deiner Gnaden- und Machterweise überschauend. „Du bist mein Helfer." Wie denn soll ich nicht bei Nacht und bei Tag, in Mißgeschick und Wohlergehen, mit Dir und Deinen wunderbaren Führungen beschäftigt sein? Der Rückblick auf letztere erfüllt mich mit Rührung, Dankbarkeit und Zuversicht, „und ich frohlocke unter dem Schatten (Hebr.) Deiner Fittige", wie das unter dem Flügelschutz der Henne geborgene Junge. Deine Allmacht, Deine Güte, — dieser Doppelschirm weckt und nährt in mir das Gefühl froher, friedevoller Sicherheit und Beruhigung.

9. O unendlich treuer Gott, „Dir hänget meine Seele an!" Sie kennt keinen andern Gegenstand der Sehnsucht, Hoffnung, Zuneigung und Liebe. Du bist der Ankergrund ihres Vertrauens, ihre einzige Zuflucht und Hülfe. In „Dir" gedenke ich keiner Gefahr, vergesse ich alle Furcht. Denn „Deine Rechte hält mich". Wer nach Dir langet, an Dich sich klammert, den umfängst Du mit gottesstarkem Arme. Wie mein Glaube, so Deine Hülfe; wie meine Lieb' und Anhänglichkeit, so Dein Heil; — o drum schmieg' ich mich mit des Kindes Innigkeit an Dein Vaterherz, kette mich mit der Liebe Banden an Deine unfehlbar schützende Rechte.

10 f. Meine Verfolger „aber", — Du machst mich deß gewiß im Innersten meiner Seele, — werden kläglich zu Grunde gehen durch Dein Gericht! „Sie trachten vergebens nach meinem Leben", stellen meiner Seele nach „zu" eigenem „Verderben (Hebr.). Sie werden in der Erde Gründe eingehen", unversehens in die Unterwe't fahren. „In des Schwertes Gewalt werden sie geliefert" und, von

*) **Matutinus**, morgendlich; am Morgen, in der Frühe, von Matuta, die personifizirte Morgenhelle (griech. Leucothea). Vielleicht ist beides auf maturus, vollzeitig, zeitig, frühzeitig, reif (μέσωρος) zurückzuführen.

seiner Schärfe zum Tode getroffen, unbegraben liegen, „den Füchsen" *) der Wüste, den hungrigen „Schakalen" (Hebr.), die dem Aase nachgehen, „eine" willkommene „Beute". Wie unter der Axt Bäume fallen, so sanken im Walde Ephraim unter dem Schwerte, dem Rachewerkzeug Gottes, den wilden Thieren zum Fraße, die Aufrührerrotten Absolom's, eine abschreckende Warnung für alle Verfolger der Unschuld.

12. David schaut im Geiste wie das Strafgericht der Empörer, so den Triumph seiner Sache. Diese ist aber die Sache des gottbestellten Königthums in Israel überhaupt. Deßhalb redet er von sich mit Nachdruck in der 3. Person. „Der König aber", der Gesalbte Jehova's und Träger seiner Verheißungen, wird, auf das Innigste mit Gott verbunden, siegen „in Gott" seinem Retter, und „sich freu'n". Und alle Kinder Israel's, so bei dem Könige (in eo) „schwören", d. i. als seine eidestreuen Anhänger und geschworenen Freunde zur gerechten Sache halten; oder „die bei Gott" (in Eo), Israel's unsichtbarem ewigen Könige, „schwören" und ihm den Treueid nicht brechen, sie werden ob des gottgeschenkten Triumphes „sich beglückwünschen" und herrliches „Lob ernten" (laudari bezeichnet beides). Dagegen die Abtrünnigen, die jetzt so lauten „Lästermäuler", werden auf immer verstummen; der Tod wird „den Mund" dieser Verleumder und „Lügner (Hebr.) verstopfen"! Denn der Frommen und Getreuen Antheil ist Ruhm in Gott, der Frevler Loos aber Schmach und Untergang.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Mit einer ganz erhabenen, himmlischen Inbrunst und Sehnsucht betete unser lieber Herr während seines Wallens auf Erden Tag und Nacht zum himmlischen Vater, und beim Erwachen aus dem kurzen Schlafe, dem Er, um unsern Schlaf zu segnen, mitunter Zulaß gewährte, mag Er, wie heilige Erklärer vermuthen, unsern Morgenpsalm gebetet haben. „Gott", Du „Mein Gott, zu Dir wach' ich auf mit dem Lichte". Es seufzt und „dürstet nach Dir", Vater, „Meine Seele", ach „wie sehr nach Dir Mein Fleisch in" diesem „öden Lande"! O laß durch mich alle Menschen „Deine Macht und Deine Herrlichkeit schauen" und „köstlicher Dein Erbarmen" sein „als" Mein „Leben", das Ich zur Erlösung Vieler freiwillig und freudig zum Opfer bringe! „Meine Lippen sollen Dich preisen" bei Tag und Nacht, im Leben und Sterben! „In Deinem Namen" und Auftrag „will Ich Meine Hände erheben" zum Gebete, zur Wunderwirkung und

---

*) **Vulpes**, al: *volpes*, der Fuchs, ist das digammirte ἀλώπηξ, von dem auch *lupus* und Wolf abzuleiten sind.

endlich zum blutigen Sühnopfer am Kreuze. „O daß Meine Seele wie mit Mark und Fülle sich sättige" an der Liebe gegen Dich und die armen Menschen! Wie „Ich" in stiller Nacht „Dein denke" und betend an einsamen Orten die Nächte der Menschen heilige, so „ist" nun auch „am Morgen Mein Sinnen", Mein beseligendes Schauen einzig „in Dir. Dir hänget meine Seele an" und Dich nur verherrlicht sie in Anbetung, Danksagung, Predigt, himmlischen Unterredungen, leiblichen und geistlichen Segnungen. „Mich hält Deine Rechte", auch wenn ich verblutend und in Peinen vollendend zwischen Himmel und Erde hänge. Drum „trachten" meine Feinde und Mörder „umsonst Meinem Leben nach". Denn Ich werde auferstehen, „sie aber werden" vom furchtbaren Gerichte überrascht, „in der Erde Tiefen", in's Todtenreich „fahren". In der entweiheten Sionsstadt, wo sie mit eisernen Pflöcken Meine Glieder durchbohren, wird „des Schwertes Schärfe" sie wie Gras mähen. „Sie", die Hinterlistigen, Tückischen, „werden der Füchse Beute", ihre Leichen „der Schakale" Fraß „sein". Ich dagegen, ihr verschmähter „König", werde „jubeln in" Dir, Meinem „Gott" und Vater, und ewig regieren in Deiner Herrlichkeit Schooß. Und „Alle, so bei" Mir „schwören" und treu zur Kreuzesfahne halten, „werden sich Glück wünschen" und „Ruhm ernten" an dem großen Tage der Vergeltung und des Triumphes, da „der Mund derer, so" auf Erden „Lästerungen gesprochen", im Angesichte aller Völker auf ewig „verstopft werden" wird.

II. Unser Lied hat eine mehrfache liturgische Anwendung gefunden. Es hat

1) von der apostolischen Zeit an den Morgengottesdienst eröffnet oder doch eine Stelle im liturgischen **Morgengebet** eingenommen (vgl. die apostolischen Constitutionen und die orientalischen Liturgien). Entsprechend betet es die Kirche des Abendlandes noch täglich auf dem ganzen Erdenrund in den **„Laudes"**, dem in der Dämmerung gesungenen „Lob" oder fortgesetzten Jubel des Tedeums der Mette. Das Herz öffnet sich dem göttlichen Lichte, wie die Blume ihren Kelch der Morgensonne erschließt, um den befruchtenden goldenen Strahl einzusaugen, oder auch, es erschwingt sich zur Höhe gleich der Lerche, die in die wallende Lichtfluth des Morgenhimmels taucht, dem Schöpfer ihr Jubellied schmetternd. „Dir, Herr, Lob und „Dank zu entrichten und beim Anbruch des Tags Dich anzubeten, soll „man der Sonne zuvorkommen" (Weish. 16, 28). Nicht als ob das Gnadenmanna, wie die Speise der Kinder Israel's in der Wüste, mit dem Tageslicht zerschmölze, — aber dem Vater gebührt des Kindes erster Gruß, dem Schöpfer und Wohlthäter die unverzügliche Anbetung, Danksagung, inständige Bitte und kindlich ergebene Aufopferung des erwachenden Ge-

schöpfes. „Gib Gott des Tages Erstlinge; denn der Tag wird dem ganz „gehören, welcher zuerst Besitz davon nimmt" (St. Joh. Klimatus). Das Morgengebet ist also des Tages Weihe und Einsegnung. Wie es zu verrichten, zeigt Dir unser innig zartes Lied. Dasselbe ist ein unvergleichliches „Sursum corda", ein feuriger Andachtserguß, entströmt der gottliebenden Seele David's, die im jungen Tageslichte das Bild des ewigen geistigen Lichtquells erblickt, und deren Gottesdurst selbst den Leib durchglüht. Welche Andacht mußt erst du, Kind der Erlösung, empfinden, das du die Heilsthaten verwirklicht siehst, welche der Prophet nur im Geiste geschaut! Dir ist das schwellende Morgenlicht ein Frohlocken der Schöpfung über den Aufgang des „Lichts vom Lichte", ein wogender Dankerguß für die vollbrachte Erlösung. Drum „erhebst" du (nach St. Augustin) im Gefühl deiner Gotteskindschaft „die Hände" zum Vater unseres Herrn Jesus Christus, der am Kreuze für dich „die Hände erhoben", um „in seinem Namen" und kraft seiner Opferhingabe dir Erbarmen und Erhörung zu erwirken; und du weißt, daß deine im Gebet „erhobenen Hände" vom Vater nicht zurückgestoßen werden, weil du „die Hände" auch zu guten Werken „erhebst" in dieser „Erdenwüste", allwo es außer Jesus Christus keinen Heilsquell, keinen Rettungsweg gibt. So bete denn mit dem Psalmisten: „O Gott", der Du durch die Annahme meiner Natur und durch Deine Erlöserliebe in neuer wunderbarer Weise „mein Gott" geworden, „zu Dir wache ich auf in" dieses Tages „Frühe". Mein erster Gedanke und meine erste Empfindung bist Du; Dich sucht, „nach Dir dürstet meine Seele". Denn Du bist ihr mehr als Leib, Speise und Trank, — Du bist ihr Alles! Indessen „auch mein Leib" verlangt „gar sehr nach Dir", da Du allein, o „huld- und machtreicher" Gott, ihn umgestalten und dem Erstling der Auferstandenen ähnlich machen kannst. Auch er harret der vollen Erlösung am Morgen der Verklärung. Wie schmachten und seufzen „mein Leib" und „meine Seele auf" dieser „öden, unwegsamen, dürren Erde"! Auf ihr blühen nicht dauernde, reine Freuden. Sie ist vielmehr überwuchert von Dorngestrüpp, darin sich die Seelen verstricken, zeigt „keinen Weg" zum übernatürlichen Ziele, läßt „keinen Born" himmlischen Trostes, himmlischer Erquickung sprudeln. Nur Du, Herr! bist der Seele wonniglich Paradies, Du des Irrenden Weg, Du die Quelle des Heils. „O so erscheine ich vor Dir im Heiligthum", in dem neuen, vom Lebensstrom durchflossenen Eden des Gotteshauses, wo „Deine Macht und Herrlichkeit" ununterbrochene Triumphe feiern über Welt, Hölle und Fleisch. Daselbst winkt mir „Deine Huld", die „köstlicher ist, denn" tausend leibliche „Leben". Dort „loben Dich meine Lippen", dort „benedeie ich Dich zeitlebens", dort „erhebe ich in Deinem"

allerhöchsten, allersüßesten, wundersam mächtigen „Namen meine Hände", damit, „wie von Mark und Fett", von des Gebetes und der Gnade innerer Salbung „meine Seele gesättigt", erfrischt, erfreut, ermuthigt und angeeifert werde. Die Erhebung zu Dir „in der Frühe" ist mein geistiges Frühstück, meine Wegzehrung für die Pilgerfahrt des Tages, die süße Bürgschaft, daß der Gnade „Kraft" und der Weisheit „Glorie" mich begleiten und all' meine Gedanken, Reden, Handlungen „Dich verherrlichen" werden. Wie „ich Dein" in nächtlicher Stille „auf meinem Lager gedenke", so „sinne ich" in Betrachtung „über Dich am Morgen", flüchte „unter Deiner Flügel Decke" und „schmiege mich an Dich", daß Nichts von Dir mich scheide. So „hält mich" auch den Tag über „Deine Rechte"! Die „meiner Seele nachstellen", die unsichtbaren oder sichtbaren Feinde, „werden vergeblich sich mühen" und jämmerlich zu Schanden werden.

2) Wir begegnen Versen unseres Liedes im Offertorium des 2. Sonntags nach Ostern. Dieser stellt uns Jesum als den guten Hirten vor Augen, der die Schäflein auf die himmlische Weide seines eigenen Fleisches und Blutes führt. Hiedurch erhält der Psalm eine **eucharistische** Bedeutung und wird zu einem tiefsinnigen Ausdruck des Verlangens nach jener Wegzehrung, die den Wallern in der irdischen Wüste so huldvoll bereitet ist. „O Gott", der Du durch eine so unaussprechlich innige, herablassende, trostreiche Vereinigung „mein Gott" werden willst, „Dich suche ich in der Frühe" mit glühendster Sehnsuchtsbegier (Hebr.). „Nach Dir", dem lebendigen Himmelsbrod, hungert, und nach Deinem Blute, dem heilkräftigen, überköstlichen Tranke, „dürstet", vor Liebe verschmachtend, „meine Seele in" diesem unwirthlichen Jammerthal, „dem weg- und wasserlosen Lande" der Fremde. Komm', ach komm', Du meine paradiesische Trift, mein Führer und Weg, meine überirdische Labung, Du mystisches „Land", das von stärkender Milch und wonniglich ergötzendem Honig fließt, darin die Minne vier rosig leuchtende Brunnen gegraben, gespeist aus dem Himmel und Erde beseligenden Herzen. O „so" herzlich verlangend, „so" demüthig harrend, „so" in Liebe zerschmolzen „erscheine ich vor Dir", der Du „im Heiligthum" des neuen wahren Stiftszeltes throenest, um mit dem Auge des Glaubens „Deine" allregierende „Macht und Deine" die Himmel durchstrahlende Königs-„Herrlichkeit" und Gottesmajestät „zu schauen". Welch' geschaffener Verstand, ob er auch Ewigkeiten lang forscht, begreift die geistigen Wunder, so Deine Einkehr in die Seele wirkt? „Dein Erbarmen" feiert da seine glänzendsten Siege; „Deine" sich dort offenbarende „Huld" ist besser als" tausend „Leben". „Du nährest Dein Volk mit Engel-„speise, sendest ihm zubereitetes Brod vom Himmel ohne Arbeit, das alle

„Erquicklichkeit in sich enthält und jeden Geschmackes Lieblichkeit, und Dein „Wesen macht die Süßigkeit offenbar, welche Du für Deine Kinder hast" (Weish. 16, 20 f.). Das „Brod der Verwandlung", wie die Synagoge das Manna genannt, war das bloße Vorbild, der Schatten des alles „Leben" und alle Lieblichkeit in sich enthaltenden Himmelsbrodes, das Du Selber bist. „O möge Es wie mit Fett und Fülle meine Seele laben", sie salbend mit dem heiligen Geiste, daß sie, von der einkehrenden Sonne der Gerechtigkeit, dem reinen Lamme, erleuchtet, selbst licht, lauter und unschuldig sei und die himmlischen Dinge erkenne! Mit Ihm „wird meine Seele gesättigt"; denn, Herr! was Anderes kann sie befriedigen als Du? So komm' und „erfülle" sie mit Deines geheimnißvollen Mahles köstlicher Süßigkeit und Wonnelust! Gieße ihr ganz himmlische Anmuthungen, erhabene Gedanken, minneglühende Empfindungen, heilig berauschende Freuden ein, „und mit jauchzenden Lippen wird Dich mein Mund preisen". Denn Dein Kelch ist „Wein, der Jungfrauen singen macht" (Hebr. für germinans in Zach. 9, 17). „Ganze Nachtwachen sinne ich über Dich", Du entzückendes Seelenmanna, daraus alles Gute, alle Gnade, alle Glückseligkeit entspringt. Wie ich in stiller Nacht erwache, „gedenke ich Dein auf meinem Lager", Du in des Tabernakels goldnem Schrein verborgener Wächter Israel's und süßer Erzhirte der Seelen, „und noch am Morgen" findet die aufgehende Sonne mich „in der Betrachtung Deiner" Holdseligkeit, Gnadenfülle, Treue und Zärtlichkeit. „Du bist ja mein Beistand" in den heiligen Kämpfen für Gerechtigkeit und Tugend, „und ich frohlocke unter dem Schatten Deiner" schirmend über mich gebreiteten „Fittige". Vor ihrem Silberglanz, vor der Hostie sanftem Schimmer fliehen die Mächte der Finsterniß. „Dir hängt meine Seele an!" Denn Du tauchst sie in Dein gottmenschlich Wesen und wandelst sie um in Dich, daß sie Dein himmlisch Leben lebt und nur mehr in Dir ist, von Deinem Geiste erfüllt, von Dir beseelt, wie das Glied vom Haupte. Wundersame Speise, die nicht in das Wesen dessen gewandelt wird, der sie isset, sondern die diesen mit unvergleichlicher Macht in sich selbst verwandelt! Und, wie sie so innig, fest, untrennbar den, welcher mit ganzer Inbrunst sie empfängt, umschlungen hält! Wahrlich, „Deine Rechte hält mich" und läßt mich nicht! „Vergebens trachten" die Widersacher meines Heils „nach meiner Seele". Der Wohlgeruch, so vom Brode der Starken ausgeht, bannet sie, und „sie fahren in die" Feuer„Schlünde der Erde". O „so will ich Dich benedeien mein" ganzes „Leben lang und in Deinem Namen", in Deiner mir innewohnenden Gotteskraft „meine Hände erheben" zum Gebet, Kampf und Jubelpreis. „Alle, so bei" Dir, Du mein höchst liebenswürdiger

eucharistischer „König, schwören, werden" immerbar sich „Glück wünschen" und den „Mund der Lästerer" einst ewig „verstummen" sehen.

3) Einen verwandten Sinn hat unser Gesang bei der **Weihe des Altares** unmittelbar nach der Segnung der Tücher, Geräthe und Zierathen desselben (Pontif. Rom.). Der Altar sinnbildet Christus, den ewigen Grund unseres Heils, unsern eucharistischen „König" und süßesten Frohnleichnam. Gleich diesem, da Er vom Kreuze genommen und begraben ward, wird auch der Altar in sauberste Linnentücher gehüllt. Das benedizirte Geräthe aber, Crucifix, Leuchter, Missale, Krüglein, Glöcklein, Schreine und sonstiger heiliger Schmuck, haben entweder eine symbolische Beziehung auf Christus (und seine Glieder, die Gläubigen), oder eine dienende Bestimmung bei der unblutig fortgesetzten Darbringung des göttlichen Opferlammes. Während nun die Kirchendiener mit dem gesegneten Zubehör den Altar kleiden und zieren, stimmt der Bischof die Antiphon an: „Unter Deiner Flügel Decke schirme uns, o Herr! und gib, daß wir in Deinem Lobe uns rühmen", worauf dann der Chor unsern Psalm singt. Die heiligen Tücher sind gleichsam „Fittige", unter welche wir uns bergen, da wir zum Altare flüchten, seine Mysterien feiern oder des Altares Sakrament, den in die Brodsgestalt gehüllten Leib des Herrn, in uns aufnehmen. Nirgends, wie vor dem Altare, dem mystischen Golgatha, ringt sich so innig der Ruf aus der Brust: „Deine Barmherzigkeit ist besser als" tausend sterbliche „Leben"; denn sie spendet das neue, unvergängliche, wahre „Leben". Der Altar ist ihr Thron, ihrer Herrschaft Ausgangs- und Mittelpunkt, der Schauplatz ihrer Triumphe. Von ihm aus ergießen sich in Fülle ihre unerschöpflichen Schätze, all' die innerlichen Erleuchtungen, Tröstungen, Segnungen. „Gott, mein Gott", wie sollte nicht „nach Dir" und Deinem Altar beim „Erwachen" all' mein Verlangen gehen? Mitten „in" diesem „wüsten, weglosen und ausgedörrten Lande" der Fremdlingschaft ist der Altar die blühende Oase, die trostreiche Wegsäule, aller Gnaden Brunnquell. Dort ist es Deine Lust, Du wesenhafte Weisheit des Vaters, bei den Menschenkindern zu sein. „So erscheine ich vor Dir im Heiligthum", vor der Altares-Lade, „um Deine Macht und Majestät" auf- und in mein Herz leuchten „zu seh'n". Wie Israel's Kinder zur ehernen Schlange und zum Allerheiligsten, so „erhebe ich" zum Kreuz und Tabernakel „in Deinem Namen meine Hände", auf daß von ihm „wie Fett und Fülle" Deiner Gnade Salböl und Deines Blutes Narde fließe und „meine Seele" geheilt, gelabt, „gesättigt werde". O „so will ich Dich denn benedeien in meinem Leben" und „mit Jubellippen preisen" und Dir, meinem „König, schwören": Nichts soll mich trennen

von Deines Altares Horne; „es hängt Dir meine Seele an" für und für!

III. Die Kirche singt unser Lied im Namen der **Abgestorbenen**, die noch im Reinigungsorte seufzen (Laudes der Todtenmette). Sie bewohnen eine mystische „Edomswüste", ein Land der schmerzlichsten Verbannung. „O Gott", so klagt die arme Seele, der Du doch „mein Gott" bist, „zu Dir" nur „wache ich" in diesem Kerker, in dem es keinen Schlummer gibt. Laß es „Morgen" werden, „Licht", das ewige Licht anbrechen! „Es dürstet", verschmachtend in der Flammenpein, „nach dir meine Seele", und Niemand reicht den Labetrunk, der „in" dieser „verlassenen, unwirthlichen Region" den Durst stillte. O daß „ich" bald „erscheine im Heiligthum" des himmlischen Zeltes und „Deine Hoheit und Herrlichkeit schaue!" Erbarme Dich! „Denn Deine Huld überdauert das" irdische „Leben". Gott der Barmherzigkeit, — „in" diesem „Deinem Namen will ich" unausgesetzt „meine Hände erheben", bis „meine Seele, wie mit Mark und Fett gesättigt, unter Deiner" Glorie „Fittigen frohlockt" und „Dich benedeiet im" ewig sel'gen „Leben". Doch auch in dieser läuternden Gluth „hängt Dir meine Seele an" und harret voll Zuversicht, daß „Deine Rechte mich aufnimmt". Des Abgrunds höhnende Geister „stellen vergeblich meiner Seele nach", die ja Deine Braut ist, und „ihr Lästermund wird verstopft", wenn „mein Mund Dich" in die Ewigkeit der Ewigkeiten „mit Jubellippen loben wird".

IV. Schließen wir noch einige Erwägungen an, die sich dem Priester und dem Religiosen bei der täglichen Abbetung des 62. Psalms nahe legen.

1) Für den „Kleriker", dessen Erbloos der Herr, ist die Welt so zu sagen „verlassenes Land". Auch ist er, wie „David", der beständige Gegenstand des Hasses und der Verfolgung von Seiten aller Feinde des Gottesreiches, unter welchen nicht selten der Kirche eigene, ungerathene Söhne, wahre Absolome, sich hervorthun. Alle Anfechtungen indeß dienen dem frommen Priester nur zu größerer Heiligung und machen sein Leben zu einem immer mehr übernatürlichen und außerweltlichen, zu einem Gnaden-Leben in Gott. Darum ist ihm unser Psalm ein Hymnus auf die **Gnade und ihren Werth**. Er singt: „Gott", Du bist „mein Gott"! Durch die Gnade bin ich Dein, Du „mein"; durch sie rufe ich Abba, Vater, und heiße und bin Dein Kind. O unaussprechlich süßer und herrlicher Name: „Mein Gott" und „mein" Vater! Was Deines eingebornen Sohnes ist, ist auch „mein". Ich bin sein glücklicher Miterbe, bin durch Ihn, den Urquell der Gnade, in den göttlichen Adelstand, in Deine Familie, in Deinen Lichtschooß erhoben. Meine Seele durchströmt gewissermaßen göttliches Leben; sie hat Antheil an Deiner Natur, ist in dieselbe umgewandelt, ihr

verähnlicht, verwandt, innigst verschmolzen. „Gott, mein Gott, im Lichte" der Gnade „wache ich" täglich, auch „in" dieser „Morgenfrühe, zu Dir auf! O Preis Dir, daß der Gnade Sonne mir leuchtet, daß ihr „Licht", Deines Wesens Abglanz, aus unendlichen Tiefen strömend über Dein armseligstes Geschöpf sich ergießt. In ihrem lieblich verklärenden und kräftig durchdringenden Strahle, dem Wiederschein Deiner Schönheit und Majestät, „wache ich"; er verscheucht allen Geistesschlaf, hält der Seele himmlisch trunkenen Blick unverwandt „zu Dir" gerichtet, in Dein Aug' und Antlitz versenkt. Wie sollte nicht „nach Dir", der Geister und Creaturen überirdische Sonne, „meine Seele", wie nicht auch „mein Fleisch dürsten"? Du bist für beide das ungeschaffene Paradies, die Heimath der Ruhe, der Lust und des Friedens. O Du wahres Kanaan, fließend von der Gnade Milch und Honigfülle; Du Himmel, von dem der Gnade köstlicher Thau träufelt, gelobtes Land, dessen geheimnißvolle Brunnen der Gnade Fluthen ausgießen über „meine Seele" und gar „sonderlich" und „vielfältig auch über mein Fleisch"! Wird doch auch der Leib durch die lebendigen Wasser gereinigt, beruhigt, erhoben, befriedigt. Wäre, ohne der Gnade Leben, Licht und Erquickung, die Erde wohl etwas Anderes, als was den Verdammten die Hölle, nämlich ein „wüstes, pfad- und wasserlosses Land", eine öde Stätte des Todes, der Finsterniß und Verzweiflung? „O so erscheine ich vor Dir in" Deinem „Heiligthum", im Gotteshaus, dem Schatzhaus der Gnade, begehrend, immer wieder und stets reicher vom Altar und Tabernakel aus Deiner Huld „Kraft und Klarheit", Wärme und Licht in mich einströmen „zu sehen". Wahrlich, „Deine Gnade ist besser, als" alles natürliche „Leben" (melior est misericordia tua super vitas)! Sie haucht der Seele ja das übernatürliche „Leben" ein, erhebt sie über sich selbst in eine himmlische Ordnung, setzt sie in die innigste Beziehung zu Gott, in die wunderbarste Gemeinschaft mit Ihm, in seine trauteste Freundschaft und Zärtlichkeit, in das Anrecht auf den einstigen Vollbesitz seiner Herrlichkeit und Wonne. „Deine Gnade ist" unvergleichlich „besser, als" alles geschaffene „Leben" zumal. Ist sie doch des Schöpfers eigenes „Leben" im Geschöpf, auch dem geringsten Grade nach kostbarer als die Seele selbst (St. Thomas), als alle Güter, Schätze, Reichthümer, Herrlichkeiten, ja als Milliarden von Welten. Wie Gott Selber, so hoch „überragt sie" (melior est) alles „Leben" der Geister, der Menschen und der Natur, so mächtig „überstrahlt" ihre unsichtbare Wunderwirkung in den Seelen auch die erstaunlichsten Wunder in der sichtbaren Schöpfung, so daß ein einziger durch die Gnade erzeugter Tugendakt „herrlicher ist, als" tausend Erweckungen von Todten zum „Leben", glorreicher für Gott, entzückender für die Engel, segensreicher für die Menschen. Jeder Gnadenakt des Glau-

bens, des Vertrauens, der heiligen Furcht, Liebe, Reue u. s. w. ist ein erhabeneres Wunder der ewigen Macht, Weisheit und Güte, als noch so viele Schöpfungen aus dem Nichts oder sinnlich wahrnehmbare Wunder, weil er eine göttliche Schöpfung, gleichsam eine Hervorbringung der Natur und des „Lebens“ Gottes Selbst ist, so daß die Väter nicht anstehen, die volle Gnadenwirkung mit der ewigen Zeugung des Sohnes aus des Vaters Schooße zu vergleichen, und daß der hl. Leo sagt: „Durch die Gnade werden wir theilhaft der Zeugung Christi“, d. h. des Vaters Kind, Ebenbild seines Sohnes und seines Geistes Braut, ganz übernatürlich und himmlisch bekleidet mit seiner „Kraft und Glorie“, beseelt mit seinem „Leben“. Aber noch in einem andern Sinne rufe ich gerührt und jubelnd: Vater, „Deine Gnade ist“ Dir „kostbarer als Leben“. Du hast ja des „Lebens“ Deines Eingebornen nicht geschont, um uns Sündern das Gnaden-„Leben“ wieder zu geben. Nicht Gold oder eines Geschöpfes „Leben“, sondern das „Leben“ des Urhebers alles „Lebens“ und Heils legst Du, die Gnade aufzuwiegen, auf die Wage des Kreuzes. Und während Du alle Geschöpfe durch Ein Wort in's natürliche „Leben“ rufest, muß, um das verlorene übernatürliche „Leben der Gnade“ wieder einzulösen, das Dir wesensgleiche ewige Wort Selber zum Geschöpfe werden und dreiunddreißig volle Jahre sich mühen und all' sein kostbares Blut und „Leben“ opfern zum Beweise für die Kostbarkeit des „Gnadenlebens“. O süßester Jesus, so „ist“ denn auch Deinem überschwenglich liebenden Herzen die „Gnade besser“, theurer, „als“ Dein eigenes, alle wirklichen und möglichen Schöpfungen unendlich überwiegendes „Leben“! So hoch werthest Du die Gnade, und ich könnte sie gering achten, nachlässig suchen, leichtsinnig verscherzen? Ich sollte Sündenkoth für den Gnadenschatz eintauschen, und nicht vielmehr mit meinem „Leben“, ja, wenn's möglich wäre, mit „tausend Leben“ ihn bewahren, vertheidigen, sichern? So gemahne mich denn der Gnade Kaufpreis allzeit an ihre unbegreifliche Herrlichkeit und lasse mich alle Verluste verschmerzen, alle Leiden ertragen, eher tausendmal sterben, als daß ich die Gnade auf's Spiel setze! Dann, o huldreichster Jesus, „preisen Dich meine Lippen; mein Leben lang werde ich Dich benedeien“ und dereinst „in Deinem Namen meine Hände erheben“ zu des Himmels Krone, Scepter und Schätzen, die durch Deine Gnade mein ewiges Erbtheil sind. Mögen die Kinder der Welt um Geld und Gut, Gesundheit, eitle Lust und Ehre besorgt sein, — mein Verlangen ist einzig, daß, „wie mit Mark und Fett, meine Seele sich“ mit der Gnade und ihren Früchten „sättige“, mit Sanftmuth, Friede, Herzensstille, Zuversicht, Geduld, jeglichem innern Trost und Vorgeschmack der ewigen Freude. „An Dich“ daher, Du süßester Huldspender, „denk' ich durch Nachtwachen auf

meinem Lager" und „über Dich sinne ich" beim Erwachen „am Morgen, da Du mir beistehst" mit Deiner Gnade. Diese ist meiner Seele Schützerin, Lehrmeisterin, Rathgeberin, mütterliche Gefährtin und Königin (St. Ephrem). „Unter Deiner" Gnaden-„Fittige Schirm frohlocke ich" und „meine Seele hängt Dir an", dieweil „Deine Rechte mich hält". Mit „Deiner Gnade" vermag ich Alles. Toben auch außer und in mir die Feinde, Teufel, Welt und Leidenschaften; lebt die Gnade in mir, so „suchen sie umsonst meine Seele". Die Schänder und Verächter aber dieser Gottesgabe, ohne welche das Geschöpf dem Schöpfer zum Abscheu ist, nehmen ein beklagenswerthes Ende. „Sie fahren" unversehens in die Todtengruft und Hölle, „werden dem Schwert" der furchtbaren göttlichen Gerechtigkeit „überliefert" und für alle Ewigkeit „die Beute der" wüthenden dämonischen „Füchse". Während sie ohn' Ende wehklagen, wird der, so die Gnade gehütet, „königlich sich freuen in Gott", dessen Herrschaft er theilt, und mit „Allen", die dem „geschworenen" Fahneneid die Treue bewahrt, himmlischen „Ruhm ernten". — Noch eine Schlußbemerkung. Wenn „David" die Gnade höher denn das Leben schätzt und nur nach dem Born der Gnade dürstet, so beschämt uns das nicht minder, als es uns rührt. Die Gerechten des A. B. erfreuten sich ja noch nicht, wie wir, der vollen Freiheit der Kindschaft Gottes, die „des Gesetzes Ende" ist, noch der erhabenen Vertraulichkeit mit Gott, die wir in Christo erlangt. Ebensowenig besaßen sie schon den Anspruch auf die unverzügliche Besitzergreifung des himmlischen Erbes, noch die erst durch Jesu Himmelfahrt vermittelte Fülle des heiligen Geistes mit Dessen Gaben und Salbung und jenem himmlischen Sinn, jener starken Liebe, die Christi Joch sanft und die Kreuzesbürde leicht macht. Sie tranken noch nicht aus dem vollen siebenfachen Strome des kostbaren Blutes und aßen insbesondere nicht das entzückende wahre Himmelsbrod, das mit dem Urheber der Gnade Selbst auf das Innigste und Süßeste verbindet. O welch ein Hymnus sollte daher Tag und Nacht unserm Herzen und Mund entströmen zum „Lobpreis" des Gottes der unbegrenzten „Erbarmung" und alles Trostes!

2) Manch tiefern, verborgenen Sinn schöpft aus dem Lied auch der Mönch. Er hat die Welt, diese Stadt des Aufruhrs wider den ewigen König, verlassen und in die klösterliche „Einöde" (terra deserta) sich geflüchtet, von der ein Heiliger singt: „O Einsamkeit, Mutter der Zerknirschung, Spiegel zur Erkenntniß der Sünden, Quelle heiligen Schmerzes, „Genossin der Demuth und Gottesfurcht, Licht der Seele! O Einsamkeit, Schule des Gebets, Freude der Geister, Seelenport, süßes Joch, „leichte Bürde! O Einsamkeit, du, der Gottseligkeit Mutter, Hüterin „der Augen, Ohren und Zunge, Mitwirkerin aller Tugenden, Gefilde, frucht-

„bar an jeglicher guten Frucht, Schirmwall derer, die für das Himmel„reich streiten!" (St. Ephrem.) Diese gesegnete „Einöde" hat der Religiose aufgesucht, um nur mehr „Gott anzuhangen", das Herz ungetheilt dem Schöpfer zu schenken. Gott ist auf der Pilgerfahrt durch die irdische „Wüste" sein Labetrunk, wie dereinst sein Wonnekelch im himmlischen Jerusalem. Gott allein ist seiner „Seele Sättigung", Inhalt all seines „Sinnens", Verlangens und „Lobgesanges". Was an Leid ihn trifft, vertieft nur im Herzen die Liebeswunde und entlockt demselben süßestes Saitenspiel. So wird unser Psalm im Munde des Ordensmannes zum rührenden Ausdruck seiner **Sehnsucht, Andacht** und **Freude,** kurz seines Lebens und Athmens **in Gott.** O Du, meiner Seele einzige Liebe, „Gott, mein Gott" und „mein" Alles, „zu Dir wache ich" täglich „auf. Meine Seele", das nur durch Dich ausfüllbare Herz, „dürstet nach Dir", dem Borne seines Lebens, Glückes und Trostes. Doch auch mein Fleisch, dieser zwar unterworfene, aber noch unter der Last seiner niedrigen Bedürfnisse und Begierden und unter dem Drucke „mannigfacher" Mühseligkeiten seufzende arme Leib harret Dein, daß Du ihn erhebest zur ursprünglichen Würde und völligen Freiheit. Es „dürstet", schmachtet mein ganzes Wesen „nach Dir", dem Endziel der Schöpfung. Ja, je „öder, unwegsamer und wasserloser" diese „Erdenwüste" für Seele und Körper ist, um so schmerzlicher sehnen diese sich nach dem himmlischen „Heiligthum", wo Du „Deiner Macht und Herrlichkeit" Fülle „zu schauen" und Deine ewig befriedigende Süßigkeit zu verkosten gibst. Mein Sehnen bleibt nicht ungestillt, dafür bürgt mir die übergroße „Erbarmung", mit welcher Du in den Vorhof jenes „Heiligthums", in's klösterliche Asyl, mich eingeführt, wo wunderbar Deiner Gnade „Kraft und Glorie" sich erweist. Fürwahr, „Dein Erbarmen ist köstlicher als" tausend „Leben"! Ohne Aufhören „sollen Dich drob meine Lippen rühmen" und „mein" ganzes „Leben soll Dich benedeien" und nichts mir heiliger, theurer, süßer sein, als Dein andächtig Lob. Selbst nächtlich „auf meinem Lager" will „ich Dein gedenken" und „in der Frühe" sowie den ganzen Tag „Dir nachsinnen", Deine anbetungswürdigen Vollkommenheiten und alle mir gespendeten Wohlthaten der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung dankbar und mit dem demüthigen Blicke auf die eigene grenzenlose Unwürdigkeit „betrachten". Die tiefe Erkenntniß Deiner und meiner wird mein Herz reinigen, erheben, erweitern, mit überirdischen Begierden erfüllen und zu heller Inbrunstgluth entzünden. „Wie mit Fett und Fülle" wird „meine Seele gesättigt" mit des heiligen Geistes Wohlgeschmack, Freude und Befriedigung. Jeder Gedanke an die himmlischen Dinge, jede innere Einsprechung und Anregung zur Tugend wird der

Seele Speise und süßester Genuß, gleichwie die „Fette" den hauptsächlichsten organischen Nahrungsstoff des Körpers bilden. Du, „mein Gott", bist das „überwesentliche Brod", die überschwenglich köstliche Hochzeitstafel, die jetzt im Vorgeschmack, einst im Vollgenusse meiner Seele Hunger stillt, hier an der Kirche Mutterbrust die Milch der Gnade und Sakramente, dort oben in des Vaters Schooß die starke Himmelsspeise, hier das eucharistische Manna, drüben das „fette Mark" Deiner sich ganz unverhüllt und innigst mittheilenden Wesenheit mir beut. „O daß doch" bald „meine Seele" an diesem Glorien- und Wonnemahle, an dem Ueberflusse der Klarheit und Jubelfreude des ewigen Gottes „sich labete! Mit jauchzenden Lippen wird Dich", Du Dreieiniger, „mein Mund preisen" in der glückseligen Stunde, da der Ruf erschallet: „Komm', Gebenedeiter Meines Vaters, und gehe ein zu dem dir von Anbeginn bereiteten, am eucharistischen Tische vorgekosteten Freudenmahle Deines Herrn!" Bis dahin will ich in klösterlicher Verborgenheit „unter Deiner Flügel Schirm frohlockend Dir anhangen", dessen „Rechte" so huldvoll „mich aufgenommen" (suscepit me). Nichts soll mir den Muth beugen, den Eifer lähmen, die heilige Freude trüben. Die „meiner Seele nachstellen", werden „vergeblich" sich mühen. Denn der Religiose, im übernatürlichen Sinn schon ein „König", weil ihm die Welt und das Fleisch unterworfen, wird, so er ausharrt, ohne Maß einst „in Gott sich freuen" und mit „Allen, die in und zu Gott schwören", aus Dessen eigenem Munde Segen und der Treue „Lob" empfangen.

Psalm 63.

(Kinderpfeile sind der Bösen Streiche.)

1. In finem — Psalmus David.

2. Exaudi, Deus, orationem meam, cum deprecor; * a timore inimici eripe animam meam!

3. Protexisti me a conventu malignantium, * a multitudine operantium iniquitatem.

4. Quia exacuerunt ut gladium linguas suas; intenderunt arcum rem amaram, * 5. ut sagittent in occultis immaculatum.

6. Subito sagitabunt eum et non timebunt; * firmaverunt sibi sermonem nequam;

Narraverunt, ut absconderent laqueos; * dixerunt: Quis videbit eos?

7. Scrutati sunt iniquitates; * defecerunt scrutantes scrutinio.

1. Zum Ende; Psalm David's.

I. (2) Erhöre mein Gebet, Gott, da ich flehe; von Feindes Schreck befreie meine Seele; — (3) Du schirmst mich vor der Bösewichte Rotte, vor der Missethäter Schaar. — (4) Denn ihre Zungen schärfen sie gleich einem Schwert; den Bogen spannen sie zu bitterm Ding, (5) um in Verstecken auf den Unbeschollt'nen abzudrücken. — (6) Urplötzlich schießen sie auf ihn und scheu'n sich nicht; sie setzen bei sich bösen Ausspruch fest, — Erzählen, wie sie heimlich Schlingen legen wollen, und sagen: „Wer wird's sehen?" — (7) Sie sinnen Schlechtigkeiten aus, sind fertig mit dem fein ersonnenen Plane.

1. Unser „Psalm" ist so allgemein gehalten, daß eine bestimmte Zeit der Abfassung sich nicht ermitteln läßt. Der Mangel an geschichtlichen Andeutungen hat Einige auf die Vermuthung geführt, „David" habe ihn als Greis gedichtet im Rückblick sowohl auf die drangsalvolle Saul'sche Verfolgung als auf die Empörung Absalom's. Den königlichen Sänger leitete wohl die Absicht, dem Volke für ernste Prüfungszeiten ein heiliges, liturgisches Lied zu widmen („in finem" nach dem Hebr.). Wie andern Psalmen liegt auch diesem der Gedanke zu Grunde, daß, wo die Noth am größten, Gottes Hülfe am nächsten und daher kein Grund vorhanden ist, zu verzagen. Er zerfällt in zwei Theile, wovon der erstere (V. 2—7) die Bitte stellt und begründet, der zweite (V. 7—11) zur Warnung und zur ermunternden Glaubensstärkung das Gottesgericht verkündet.

2. Das Lied ist ein Ruf um Hülfe in äußerster Bedrängniß und Gefahr. Daher hebt es sofort mit dem Flehruf an und gibt dem Schrecken, welchen die Nothlage einflößt, lebhaften Ausdruck. „Erhöre, o Gott! mein Gebet, da ich" laut „flehe; rette meine Seele aus dem" grimmen „Schrecken", den ihr der „Feind" einjagt!

3. Der Sänger schildert sodann die Bosheit und Tücke und den Frevelmuth der Feinde, webt aber in das dunkle Bild zugleich wie Goldfäden sein lichtes Vertrauen ein. Nicht vergebens rufe ich zu Dir aus gepreßtem Herzen. Du vermagst und pflegst jederzeit mich liebreich zu beschützen. So „schirmest Du mich" gewiß auch jetzt „vor der Bösewichte Rotte" und behütest mich „vor dem Troß der Uebelthäter".

4 f. Ich bin Deines Beistandes sicher; „denn" die Verfolger sind ränkevolle Menschen, die nur Du, Allwissender, Allerforscher, unschädlich machen kannst. „Sie schärfen wie ein Schwert ihre" verleumderische „Zunge", tauchen sie, wie man Pfeile in Gift taucht, in ihr böses Herz und „spannen" dann „den Bogen", den Bringer „bittern Dinges", des Todes (oder „zum bittern Tode", rem amaram), „um im Hinterhalt", aus tückischem Versteck, das Geschoß, die verleumderische, ehrenmörderische Rede, „auf den Unbescholtenen", Unbefleckten, der keiner Schuldmakel wider sie sich bewußt ist, „abzudrücken". Sie fallen ihr Opfer nach Art der Raubmörder an, die „in Schlupfwinkeln" auf den Wanderer lauern und ihn unvermuthet tödten.

6. Sie gehen ohne alle Scheu und mit bewußter Ueberlegung zu Werke. „Unversehens" und unbedenklich „zielen sie" auf den Arglosen „und fürchten" in ihrer vollendeten Gottlosigkeit „nicht" den doch so furchtbaren ewigen Richter. Mit kalter Ruhe rathschlagen sie. „Sie stellen die nichtswürdige Abrede", das ehrabschneidende Wort oder den schlimmen Anschlag, wie eine Parole, einen Schwur „fest, reden" (narraverunt) von Nichts, als „wie sie" mir Unschuldigen Todesfallstricke, „Schlingen" des Verderbens, „legen wollen" und lästern: „Wer wird uns sehen" (eos statt nos), wer unsern Frevel verhindern oder ahnden?

7. Die Verstockten sind ganz durchtrieben. Alle „Wege der Bos-

heit (iniquitates) haben sie durchforscht", um den sichersten und für mich verderblichsten auszuspähen. Nun „sind sie fertig" und „lassen ab (beides ist deficere) von dem raffinirten Sinnen" und Klügeln*). Das Lügengewebe ist vollendet, darin das ausersehene Opfer unfehlbar wie eine Mücke sich verstricken muß. — Im Urtext lautet das Versglied: „Fertig sind sie; der Plan ist geplant", so sorgfältig, fein, verschmitzt ausgedacht, daß am Gelingen nicht zu zweifeln.

Accedet homo ad cor altum; * 8. et exaltabitur Deus.

Sagittae parvulorum factae sunt plagae eorum, * 9. et infirmatae sunt contra eos linguae eorum.

Conturbati sunt omnes, qui videbant eos, * 10. et timuit omnis homo;

Et annuntiaverunt opera Dei, * et facta Ejus intellexerunt.

11. Laetabitur justus in Domino et sperabit in Eo * et laudabuntur omnes recti corde.

II. Es geht der Mensch an sein hochkluges Herz; (8) und (sieh') Gott wird erhöht! — (Denn) Kinderpfeile sind ihre Verwundungen, (9) und kraftlos, gen sie selbst gerichtet, ihre Zungen. — Es faßt Entsetzen Alle, die sie sehen, (10) und Furcht hat Jedermann. — Und kund thun sie die Werke Gottes, und merken seine Thaten. — (11) Es freut sich der Gerechte in dem Herrn und hofft auf Ihn, und Alle rühmen sich, die graden Herzens sind.

7 f. Der Sänger hat die berechnete, abgefeimte Nichtswürdigkeit seiner Verfolger geschildert. Alles ist zu seinem Untergang auf das Schlaueste vorbereitet, der Anschlag ersonnen, die Art der Ausführung festgestellt. So gehe es denn an's Werk. Doch die Rechnung ist ohne den Wirth gemacht, oder der Mensch „sinnet" und denkt, Gott aber es anders lenkt. „Da kommt" so ein schwaches, hinfälliges Geschöpf wie „der Mensch und" trägt sich mit „hohen", scheinbar unerforschlichen Plänen, will gar hoch hinaus in seinem „Herzen" (nach dem Griechischen und alten Psalterien, die et für ad lesen). Oder, nach unserem

*) **Scrutari**, durchwühlen, durchforschen, genau untersuchen, scheint aus ex und ruere (ex-rutum, erutum) entstanden zu sein als Desiderativum, herausstöbern, wühlen, scharren. Daher scruta, Gerümpel, Tröbel. Andere gehen auf das griechische γρύτη und ἐκγρυτεύειν, aus Gerümpel heraussuchen, zurück.

Texte: „Der Mensch trifft" in sich „auf ein hochfahrend (altum, nach Andern tief brütend) Herz", oder er „geht an ein hohes Ding in seinem Herzen und" siehe da! „Gott wird erhöht". Sein hochmüthiges, tiefsinnendes „Herz" fördert nur die eigene Erniedrigung und Gottes Erhöhung und Verherrlichung. Mag „der Mensch in seines Herzens" verborgenste „Tiefe bringen", nicht er, sondern der Alles nach seinem Willen lenkende „Gott wird erhöht". Auch der „tiefst" durchdachte Anschlag ist für Ihn nicht „tief" genug; statt daß der „tief" denkende Bösewicht triumphirt, offenbart der Herr seine „Hoheit", so daß an der abgründlich „tiefen" Bosheit des Menschenherzens die „Höhe" der ewigen Weisheit gemessen wird, die stets die Ruchlosigkeit zu Schanden macht. Gleich einem Blitz aus heiterem Himmel kommt plötzlich das Gericht und „verherrlicht" den gerechten Vergelter, der die Unschuld schirmt und der Frevler Absicht vereitelt. Wie von „Kinderpfeilen", so „sind die von diesen" verursachten „Wunden" (oder auch „ihre Streiche") *), d. h. es sind gar keine. Denn der Herr stumpft ihre Geschosse ab, bricht deren Kraft.

9 f. Ja, der Bösen Pfeile werden ihnen zum eigenen Verderben, prallen auf sie selbst zurück. „Entkräftet" und wider mich ohnmächtig, „sind" nun „ihre Zungen ihnen selbst zum Schaden" (contra eos). Was sie mir zugedacht, fällt auf ihr Haupt, und die Bosheit fängt sich im eigenen Netze. Ob des Strafgerichtes aber, das so urplötzlich, unvermuthet und augenfällig über die Frevelvollen hereinbricht, „werden Alle entsetzt, und Jedermann, der" die Unglückseligen so geschlagen „sieht, fühlt" heilsamen „Schrecken", eine Mehrung der Gottesfurcht. Das Eingreifen der Vorsehung hat die gesegnetsten Folgen. Auch die Kurzsichtigen „sehen" aus den dunklen Führungen das Licht der ewigen Gerechtigkeit hell erstrahlen und geben dem Allerhöchsten die Ehre, dessen Finger so sichtbar. „Sie verkünden" lobpreisend „das Walten Gottes und gewinnen" tiefere Einsicht „in sein Thun".

11. Der Triumph der guten Sache wird zu einem Feste für alle Frommen. „Der Gerechte freuet sich im Herrn", frohlockt über die Offenbarung seiner Macht und Gerechtigkeit, „und" mehr noch, als bisher, „vertrauet er auf Ihn, und die nur immer graden Herzens sind", treu und aufrichtig Ihn suchen, „beglückwünschen" und „rühmen sich", einem so hochherrlichen Gotte anzugehören, seine Diener und Schützlinge zu sein.

---

*) **Plaga** (πληγή, πλήσσειν, cf. Ps. 29. Bd. I. 435), Schlag, Stoß, Hieb, Streich, dann auch Wunde, Verwundung. An unserer Stelle ist letztere Bedeutung die richtigere, obwohl auch erstere nicht unzulässig. Stammverwandt sind plectere, infligere, infligare, flagellum u. s. w.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lied wird von den älteren Auslegern einhellig als indirekt **messianisch** bezeichnet („in finem“). Dem entsprechend begegnen wir ihm

1) in der Mette des feierlichen Gedächtnisses der **Passion** unseres Herrn, seines Gebetes im **Oelgarten** und seines kostbaren **Blutes**, sowie am **Charfreitag** (in der Lesung der 2. Nocturn aus dem hl. Augustin). An all diesen Festen wird der Psalm zum vertrauensinnigen Gebete des duldenden und sterbenden göttlichen Opferlammes. Vater, „erhöre Mein Flehen, dieweil Ich zu Dir“ rufe; „entreiße Meine“ zum Tod betrübte „Seele dem“ namenlosen „Schrecken“, den der „Feind“, die Bosheit der Teufel und Menschen und die übernommene grauenvolle Sündenschuld, ihr einflößt. Doch ja, „Du schirmest Mich“ sowohl „vor der Versammlung der Bösewichte“ im jüdischen Rathe als „vor der Uebelthäter“ großer „Menge“, der tobenden Volksschaar, der höhnenden Kriegsrotte und den grausamen Schergen. „Denn“ sie allesammt lechzen nach Meinem Blute, „wetzen ihre Zunge wie ein Schwert“ und „spannen zum bitteren“ Weh „den Bogen“. In Meiner Gegenwart und hinter Meinem Rücken („Schwert“ und „Bogen“) greifen sie zu giftiger Verleumdung und boshafter Arglist, „um“ Mich, „den Schuldlosen“, zum Tode „zu treffen“. Ein „makelloses“ Lamm stehe Ich unter Schaaren von Wölfen. Die Rufe: „Er wiegelt das Volk auf, lästert Gott, ist des Todes schuldig, fort mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm“, — sind ebensoviele Richtschwerter, und die falschen Zeugnisse, lügenhaften Nachreden und schwarzen Anschläge ebensoviele tödtliche „Pfeile“ wider Mich. „Urplötzlich“, nachdem erst vor Kurzem die Hosanna erschollen, bringt von allen Seiten der Haß auf Mich ein. Meine Feinde sind eine grundböse Zunft. Lange haben sie den Grimm aus Furcht vor dem Volke verborgen; nun aber der Verräther gebungen ist, kennen sie „keine Furcht“ vor Gott oder den Menschen, keine Verlegenheit und „Scheu“ mehr (non timebunt). Die rücksichtslose, dreiste Ausführung ihrer „nichtswürdigen Abrede“ steht jetzt „fest“ (firmaverunt). Kein Gewissensbiß, Nichts bringt sie mehr ab von dem ruchlosen Vorhaben. Da Pilatus zaudert, weichen sie nicht von der Stelle, bis der Todesspruch gefällt ist. „Wer sieht's?“ sprechen sie gottlos, in der Verblendung nicht ahnend, daß ihr mißhandeltes Opfer Alles sieht und die verborgensten Tiefen des Herzens durchforscht. Allerlei „Frevel sinnen sie“ als Anschuldigung wider Mich „aus“ und sind nicht betroffen, daß „sie mit ihrem Nachsinnen“ vergebens „sich erschöpfen“, daß ihr Lügengewebe zerreißt, ihre Schlauheit und Tücke durch den Wider=

spruch der Zeugen zu Schanden wird. — Wahrlich, indem „der Mensch", wider des Menschen Sohn sich empörend, „in die Untiefen seines" boshaften „Herzens bringt", wird nur eine um so geheimnißvollere Tiefe der göttlichen Heilsrathschlüsse enthüllt; und indem er voll Aufgeblasenheit „zur" luftigsten „Herzenshoffart sich versteigt, wird" nur desto erstaunlicher „Gottes Hoheit" offenbar und sein heiligster Name „erhöhet". Christi Sache ist unverwundbar. Mögen die Peiniger noch so unmenschlich wüthen, „ihre Streiche" treffen nur den hl. Frohnleichnam und auch diesen bloß vorübergehend. Wie „von Kinderhänden" abgeschnellt sind ihre „Pfeile", ungefährlich „ihre Verwundungen", und „ihre Zungen, die ohnmächtigen", dienen schließlich „ihnen selbst zum Verderben". Denn diese Zungen haben auf die eigenen schuldvollen Häupter als Racheerguß das Blut des unendlich Unschuldigen herabgerufen, das als Sühnfluth über sie hinfließen wollte. „Entsetzt sind" die leblosen Geschöpfe „alle, die" den Schöpfer sterben „sehen"; wie von Schrecken gerührt „bebt" die Erde, bersten die Felsen und erlischt der Sonne Strahl, daß ob der Finsterniß „Verwirrung" Natur und Menschen befällt. Es sind zugleich Vorzeichen des „schrecklichen" Gerichts, welches über die verstockten Gottesmörder kommt und das Alle, „die es sehen" und hören, mit nie empfundener „Furcht" erfüllt, also daß „sie den Finger Gottes erkennen und sein Walten kundthun" und selber „gerechtfertigt froh im Herrn hoffen", der in seiner Huld die „tiefsinnigsten" Erfindungen menschlicher Bosheit zum Segen für seine Vorherbestimmten gewendet hat.

2. Im Chore der Mönche ertönt unser Lied auch am **Osterfeste** (Offic. monasticum zur Mette). Es ist der Morgen, der den glorreichen Triumph über der Menschen und Dämonen Wuth, Arglist und Grausamkeit verkündet, das wahre „Pascha", der Tag, da die Bosheit völlig „vorübergegangen". Alleluja! singt, das Siegespanier erhebend, der erstandene Sohn „Davids". Vater, „Du hast Mich geschirmt (protexisti) vor der Frevlerrotte, vor der" wild empörten, wie Meeresbrandung tobenden „Schergenmenge". Nun ist der Verleumdung „Zungenschwert" stumpf, der „Pfeil" der Falschheit zerbrochen, der so schlau „ersonnene", so triumphirend „festgestellte", so „ohne Scheu" ausgeführte Todesanschlag gründlichst vereitelt. „Sie sprachen: Wer wird sie sehen", die geschickt gelegten „Schlingen", und wer sie zernichten, die „fein durchdachten Pläne"? Siehe, „der Mensch" in Christo „tritt hochherzig" sein Leiden „an" und „der Gott" in Ihm „wird verherrlicht! Als Mensch demüthigt Er tief sein Herz, und als Gott erhebt Er Sich", auferstehend zu unaussprechlicher Herrlichkeit (St. Augustin). Die Grabwächter, „die es sehen,

werden verwirrt und Schrecken faßt männiglich"; sie müssen ihren Auftraggebern „Gottes That verkünden", und da die Wichte sie bestechen, daß sie „die Einsicht in Gottes Walten" zur Lüge verkehren, werden sie erst recht zu Thoren; denn sie bezeugen, was sie schlafend gesehen! O wie ist der frevelnde „Mensch" zu Schanden geworden! „Im tiefsten Herzen" sinnt er für den Gegenstand seines Hasses die „höchste" Schmach aus und verhilft Ihm dadurch zur „höchsten" Verherrlichung. Die Erniedrigung am Kreuze wird zur „Erhöhung" über die Himmel und die „Erhöhung" am Kreuze zur wunderbarsten „Erhöhung des" dreifaltigen „Gottes". Wie vordem an's Kreuz, so nun auf den Glorienthron „erhöht", zieht der göttliche König Alles an sich. Zwar tragen seine Hände, Füße, Seite noch die Male der „Wunden", aber als Zeichen der Hoheit, des Triumphes, der Liebe. Der Frohnleichnam lebt und strahlt entzückendes Licht aus über die ewigen Hügel, und die „Wunden", so Ihn durchbohrt, sind nun, als hätten „Kinder" sie Ihm beigebracht. Ach, dem ist wirklich so! Schmerzenlos, o theuerster Jesus! sind Dir fortan diese Purpurmale, aber ihr Anblick weckt in uns, Deinen „Kindern", die Dir die Wunden geschlagen und so oft erneuert, die bittersten Reueschmerzen. Doch auch heiliges Vertrauen und süßeste Gegenliebe gießen sie in unsere nun „kindlich" ergebenen Herzen. Im Hinblick auf sie rufen wir getrost zum Vater: „Erhöre, o Gott, mein Gebet, da" nicht nur „ich flehe", sondern mit mir die Todeswunden Deines Eingebornen um Erbarmung schreien; „errette meine Seele von dem Schrecken, den der Feind ihr einflößt!" Um jener heiligsten Wunden willen stehe allen Versuchten, Kreuzgeprüften und Sterbenden bei! Dann „thun sie" in Zeit und Ewigkeit „kund" Deine „Werke", weil (et) sie" immer tiefere „Einsicht gewinnen in" Deiner Weisheit und Liebe „Walten"!

II. Unser Gesang verherrlicht ferner die beiden Feste, durch welche die Kirche die **Schmerzen Mariens** ehrt (zur Mette). Er gibt dort der Gebetsinnigkeit der duldenden Königin und der Ohnmacht ihrer Feinde Ausdruck. Auf jeder ihrer sieben Schmerzensstationen, vorzüglich aber auf der blutigsten unter dem Kreuze, hat sie in unser Aller Namen, die sie als ihre geistigen Kinder in dem unnennbaren Wehe sich gebar, zum Himmel gerufen: „Erhöre, o" gerechter „Gott, mein Gebet, da ich" mit gebrochenem Herzen „flehe, und entreiße dem" betäubenden, lähmenden „Schrecken die vom Feind" bedrängte „Seele"! So wunderbar, wie über unsere theure Mutter, hielt der Allmächtige niemals über ein Geschöpf seinen „Schutz" gebreitet. Alles, was ihr Sohn, der ihr Gott war, litt, traf ihr Herz. Auch gegen sie wurden „die Zungenschwerter" gezückt und die giftigen „Pfeile losgedrückt". Ob sie

gleich viele Jahre in klarster Voraussicht das blutige Schauspiel geschaut, der Schmerz kam dennoch „plötzlich“, unerwartet, wie ungekannt, ob der Heftigkeit, womit er sie erfaßte. Die lebendige Wirklichkeit, die eigenthümlichen Züge und überraschenden Umstände spotteten der Vorberechnung und brachten auch in die himmlisch starke, erhaben ruhige „Seele“ der Gottesmutter einen „Schrecken“, aus dem jedesmal der Arm des Allmächtigen sie „befreien“ mußte (a timore eripe). Es blickte ihr mehr als cherubinischer Geist in des Schmerzes verborgenste Abgründe hinab, erkannte seine ganze, volle „Furchtbarkeit“ und ermaß die „entsetzlichen“ Wirkungen alle, welche er innerlich und äußerlich hervorbringen mußte. Andererseits aber sah sie inmitten der unausdenkbaren Herzenspeinen auch die Vereitlung all' der „Erfindungen“ und Anstrengungen menschlicher Bosheit und erkannte, — was ihrem Schmerze nur neue Quellen öffnete, — daß die gottesmörderischen „Anschläge wider die“ Frevler selbst sich kehren würden (contra eos). „Der“ grausam wüthende „Mensch“, der das „makellose“ Opferlamm schlachtete, „traf“ in Maria „auf ein hochgesinntes“, über jede Vorstellung erhabenes, „abgründlich“ liebreiches „Herz“, durch das „Gott“ in jedem Augenblicke des entsetzlichen Drama's mehr angebetet, gelobt, verherrlicht und „erhöht“ wurde, als durch die Liebesakte aller Engel und Heiligen zusammen. Und, Dank Dir, schmerzgekrönte Mutter der Lebendigen, an dieser Deiner „Hochherzigkeit“ haben wir, Deine Kinder, Antheil. Du vertratest ja „großmüthig“ Dein Geschlecht, so daß sich in Dir „der Mensch“ zu einer unberechenbaren „Höhe hochherziger“ Opferfreude, Unterwürfigkeit und Hingebung an den Schöpfer erhob, die der unendlich verdienstvollen Opferhingabe des sterbenden Gotteslammes würdig assistirte. O drum „freue sich“ jeder durch dieses Lammes Blut „Gerechtfertigte im Herrn“ einer solchen Mutter, „und schöpfe“ als ihr Kind neues „Vertrauen auf Ihn“, und „beglückwünsche sich einfältigen Herzens“, in der gloriengekrönten Himmelskönigin zugleich ein strahlendes Vorbild und eine gütige, milde und mächtige Fürbitterin zu besitzen.

III. Die lieben **Heiligen** treten in die Fußstapfen Jesu und seiner Mutter. Daher wendet die Kirche auch auf sie unsern Psalm an. So

1) im Festoffizium der hl. **Apostel** (zur Mette und V. 10 als Versikel in Laudes und Vesper). „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe“ (Matth. 10, 16), mit diesem Creditiv entläßt der Herr seine evangelischen Sendboten. Sie gehen in alle Welt und predigen das Kreuz. Dürfen sie sich wundern, daß man ihre Predigt als ein Aergerniß haßt, als eine Thorheit verspottet und sie drob verleumdet, schmähet und verfolgt? Wie Kain den Abel, Esau den Jakob, so hassen die Kinder der Welt die, welche Gottes Kinder sind. Die Lüge herrscht über sie, wie sollen sie nicht

Widerspruch erheben gegen die Wahrheit und ihre Verkünder? Aber „Du, o Gott, schützest" diese, wie einst den Daniel in Mitte der Löwen, „vor Rotten von Bösewichten" und „Uebelthätern" und „entreißest sie", so oft Du nur willst, „den Schrecken" des wild rasenden Aufruhrs. Dem „Schwerte der" bösen „Zungen" setzen die Glaubenshelden das zweischneidige, allburchdringende Geistes-„Schwert" des göttlichen Wortes und den „Pfeilen" giftigen Hasses und „heimlicher" Nachstellungen den Schild der Sanftmuth und Geduld entgegen. Und ob auch die Anschläge „plötzlich" ausgeführt werden, „ohne Scheu" vor dem allsehenden Gottesauge (quis videbit?), mit verwegener „Entschlossenheit" (firmaverunt) und „schlauester Ueberlegung", — so lange nach dem ewigen Rathschluß ihre Stunde noch nicht geschlagen, ist all ihr Gebaren eitel, vergeblich, ohne Erfolg. „Defecerunt scrutantes scrutinio: sie werden zu nichte" und zu Schanden „mit ihren fein ersonnenen Plänen". Wie Federbolzen „von Kindern" fallen „ihre Pfeile" zu Boden, ohne zu „verwunden", oder auch, sie prallen „auf sie" zurück, Gott Dank, in vielen Fällen zum Heile. Gottes Gnade kehrt das vom Widerspruchsgeist abgeschnellte Geschoß „gegen sie selbst" und durchbohrt mit dem Reue-„Pfeil" das Herz und mit dem „Schwert" der demüthig bekennenden „Zunge" den hochmüthigen Geist. „Beben" erfasset sie zu den Füßen der Apostel und heilige „Furcht fühlt Jedermann", so daß Tausende fragen: „Was müssen wir thun, damit wir das Heil erlangen?" Um das Werk zu vollenden, strömt dann mächtiger das Heileswort in die geöffneten Herzen, und die Apostel „verkünden die Werke Gottes", die Erfüllung der alten Weissagungen, die mit eigenen Augen geschauten Wunder des Herrn, die Erbarmnisse, so in Christo Jesu sich über die Menschheit ergossen, all die Geheimnisse der göttlichen Gerechtigkeit, Weisheit und Huld. „Und" die gerührten Zuhörer empfangen die Taufe und die Kraft des hl. Geistes und „haben" nun auch selbst himmlisch klare „Einsicht in das Walten des" ewig gebenedeiten dreifaltigen „Gottes" und „frohlocken im Herrn" ob ihres Glaubens und „hoffen" fest auf Ihn und „gewinnen Ruhm" vor Ihm in der herrlichen Fruchtbarkeit ihrer Liebe.

2) Unser Lied durchklingt das Offizium und mehrere Meßliturgien zu Ehren der heiligen **Martyrer** (vergl. die Messen Protexisti und Laetabitur). Wie mächtig, „o Gott, hast Du" die hl. Blutzeugen mit Deiner Gnade Schild „geschirmt", daß nicht „Schrecken vor dem Feind" ihren Muth brach und sie nicht erbebten „vor Schaaren von Bösewichten" und „Rotten von Uebelthätern". Die Verfolger schlugen in der Regel ihre Opfer mit dem „Schwert" der Lügenzunge, noch ehe das Richtschwert sie traf, überschütteten sie mit den „Pfeilen bitterer"

Schmähung und Verleumdung, noch ehe das Mordinstrument sie zerfleischte. Von der Hölle aufgestachelt wütheten sie „ohne Furcht" vor dem ewigen Richter und „ersannen" mit dem Aufgebot aller Schlauheit die gräßlichsten und grausamsten Foltern. Und dennoch „wurden sie zu Schanden (defecerunt) mit den Erfindungen" ihrer Bosheit. „Des Menschen" Grausamkeit „traf auf ein hochgesinntes", übernatürlich gestärktes „Herz, und siehe", durch der Dulder Standhaftigkeit „ward" gar herrlich „Gott erhöhet". Die glorreichen Kämpfer empfingen der Henker „Streiche" und „Verwundungen", als kämen sie von „ohnmächtigen Kinderhänden". Wo ist jetzt das Brüllen der Löwen in den Amphitheatern, wo das Wuthgeschrei der Menge, die das Blut der Glaubenshelden forderte? Wo sind die Geschosse derer, die „den Bogen" wider sie „spannten"? Ist es nicht offenbar, daß es nur „Pfeile von Kindern" waren (nach St. Augustin)? Manchmal wurden selbst die Scharfrichter zu Martyrern, die Verfolger zu Aposteln. „Sie thaten kund, was der" gekreuzigte „Gott" in seinen leidenden Gliedern „gewirkt, und erkannten" im Glaubenslicht „Dessen" Erlösungs-„Thaten". Und immerdar „freuet sich der Gerechte im Herrn" und feiert des glorreichen Martyrers Fest und wendet sich an ihn voll kindlichen „Vertrauens" auf seine fürbittende Macht. „Und Alle, so geraden Herzens sind" und ob des redlichen, nur auf Gottes Wohlgefallen bedachten Strebens verfolgt werden, „wünschen sich Glück", für Christus zu leiden, und blicken getröstet zur Krone auf, die ihnen von oben winkt.

3) Dem Schlußverse des Liedes begegnen wir am Feste des heiligen Einsiedlers **Paulus** (Comm.; 15. Jan.), jener wunderbar lieblichen Erscheinung in der ägyptischen Wüste, die gleichsam ein Typus ist der durch vieljährige Buße und Zurückgezogenheit von der Welt erlangten vollkommenen „Freude im Herrn", kindlicher „Zuversicht auf Ihn" und ewig „ruhmreicher Herzenseinfalt".

IV. Der **Priester** betet unsern Psalm zur Mette, der **Mönch** zu den Laudes, so oft auf den Mittwoch das Ferialoffizium fällt.

1) Den Seelsorger mag unser Gesang zu eigenem Trost und zu Anderer Ermuthigung an die Wahrheit erinnern, daß den Gottliebenden Jegliches zum Guten gereicht. Der Allerhöchste überwacht und lenkt auch die Handlungen der freien Geschöpfe mit souverainer Obmacht zu seiner Ehre und zum Heil der Auserwählten. Durch dies weise „**Walten Gottes**" ist das Böse „ohnmächtig" und schließlich immer sein eigener Henker. Ob die „Frevler" ihre Pläne auch noch so „raffinirt ersinnen, tief durchdenken" und mit teuflischer Klugheit die unfehlbar wirksamsten Vollzugsmittel „feststellen", — all ihre Arglist, Fleischesklugheit, „ab-

gründliche Bosheit" hilft ihnen nichts. Viel Leid mögen sie den Frommen zufügen, Thränen, Seufzer und Klagen ihnen erpressen; aber wenn „sie fertig sind" mit ihren bösen Entwürfen und „übermüthigen Herzens" (cor altum) dem Ziele sich nahe dünken, „siehe", da strahlt plötzlich „Gottes" richterliche „Hoheit" auf. Die ewige, unentfliehbare Gerechtigkeit ereilt sie und richtet sie mittels ihrer eigenen Waffen zu Grunde: „defecerunt scrutantes scrutinio". Je näher sie dem ruchlosen Ziele sich wähnen, desto näher sind sie dem Verderben. „Wer sieht uns? sagen sie." Die Thoren, die da auf ihre „Heimlichkeit" bauen, während „den Unschuldigen" des allsehenden Gottes Auge „schirmt"! Aller frevelvollen Verblendung folgt Schändung, aller Gott lästernden Zuversicht vernichtendes Strafgericht, zum „Schrecken" der Bösen, zur Warnung der Schwachen, zur „Freude des Gerechten", zum „Ruhme aller Redlichen". Drum, wenn ungewöhnliche **Drangsal** über die Kirche und ihre Diener hereinbricht, nur Muth, Priester! Singe hell unser Lied. „Flehe zu Gott", daß er dein „Gebet erhöre" und deine „Seele" eitlem „Feindesschreck entreiße", jener entmannenden Menschen-„Furcht", welche den Glaubensmuth und die Tugendtreue bricht und die Seele tödtet. Gott, der höchste Monarch, „beschützt" sein Volk und dessen priesterliche Führer, ob auch zum gottlosen „Bunde" (conventus) Staatskunst, falsche Wissenschaft und der „Menge" rohe Gewalt sich einen. Siehe, wie „sie gleich einem Schwert ihre" losen „Zungen schärfen", ihren Mund einem „Bogen" gleich „spannen" und „bitterböse" Inzichten, ganz grundlose, tiefkränkende, dem allgemeinen, tödtlichen Haß aussetzende Beschuldigungen, „heimlich" und in öffentlichen Versammlungen, auf den „unschuldigen", unbescholtenen Diener des Gekreuzigten „entsenden"! Sie gehen bei ihren giftigen Verleumdungen und Schmähungen „ohne" die mindeste „Furcht" Gottes zu Werke, mit der Arglist der alten Schlange, mit der Maske der Heuchelei und mit einer „Entschlossenheit" (firmaverunt), die jedem Gewissensvorwurf trotzt. In ihren Klubbs „treffen sie nichtswürdige Verabredung, sprechen sich zu" (narrare), ganz „im Stillen Fallstricke zu legen", und triumphiren: „Wer wird's durchschauen?" Sie werden's einmal erfahren. Wenn sie der Bosheit Tiefen ausgeschöpft, „die feinsten Pläne ausgeforscht" haben, da „werden sie" mit all ihrer Verschlagenheit „zu nichte" (defecerunt). Bläht „der Mensch" auch „hoch sein Herz" auf, am Ende „wird" immer der „Gott"-Mensch „erhöht". Wider Ihn sind der Hölle Pforten unmächtig. Mögen die Widerchristen äußerlich die Kirche verwunden, — ihr inneres Leben ist Christi Leben, also unsterblich, „unverwundbar", und der Feinde Geschosse dagegen sind „Kinderpfeile, machtlos", tödtlich nur für sie

selber (contra eos). Und „Alle, die“ der Verfolger Ohnmacht, Beschämung und Untergang „sehen, beben“ vor heiligem Schrecken. „Erschüttert bekennen sie Gottes Walten“ und geben Ihm die Ehre, von dem sie die höhere „Einsicht in seine“ Führungen empfangen. „Freude in dem Herrn“, Wachsthum des „Gottvertrauens“ und „Ruhm“ vor den Engeln, — das ist nach jeder schweren Prüfung der Kirche der Lohn aller „Gerechten“ und „Herzensgraden“.

2) Den Religiosen hat der Herr durch den Ruf zum klösterlichen Asyl wirksam „geschützt vor den“ im Weltgedränge geschäftigen Verführern, „Bösewichten“ und „Uebelthätern“. Er wohnt in einer Schirmveste, an deren Mauern ein nicht geringer Theil der feindlichen „Geschosse ohnmächtig gleich Kinderpfeilen“ abprallt. O wie muß da billig sein Herz von Dank, sein Mund von Lobpreis überwallen und sein inneres und äußeres Leben eine lautere **Verherrlichung** des Allerhöchsten sein! „Accedet homo ad cor altum et exaltabitur Deus.“ Der aufrichtig Gott suchende „Mensch trifft“ in sich „auf ein“ immer „tiefer“ gedemüthigtes, immer „höher“ gemuthetes, edel- und großmüthiges „Herz, und Gott wird“ über Alles von ihm „geehrt“. Ad cor altum. O Jünger der Vollkommenheit, „vertiefe“ deine Gottes- und Selbsterkenntniß! Deines Elends, deiner gänzlichen Blöße und Nichtigkeit dir tiefbewußt, wecke im „Herzen“ die entsprechenden Gefühle und innern Akte der Geringschätzung und „abgründlichen“ Selbstverachtung, die stets nach größerer Erniedrigung trachtet, allzeit strenges Gericht über sich hält, sich beglückwünscht, das Kleid der Schmach, Verleumdung und Unbild und die Dornenkrone des Widerspruchs und Leidens mit Jesus zu tragen, die, endlich, in Kindes-Einfalt handelt und von allen Vorzügen und Gaben Gott allein die Ehre gibt, sich nur den Gebrauch gestattend. So wird in allweg „Gott“ von dir „erhöhet“. Dann noch in einem weitern Sinne ad cor altum. Hebe „das Herz empor“, immer „höher“ bis zu jenem übernatürlichen, überirdischen „Hoch“- und Edelsinn, der dem unendlich großherzigen, überschwenglich gütigen Herrn nicht aus engherzigem Eigennutz, sondern im einfachen Glauben dient, der mit dem Geringsten aus seiner Hand zufrieden ist, Ihm unverbrüchlich die Treue, Liebe und Dankbarkeit bewahrt und nur Ein Streben kennt, lediglich in Allem Ihm zu gefallen und Ihm anzugehören ohne kleinliche Bedingung, Vorbehalt, Einschränkung. So „wird“ wieder von dir wahrhaft und in allen Dingen „Gott erhöht“. Mögen die Geister der „Bosheit“ und des Neides all ihre Kunstgriffe aufbieten, heimlich „Schlingen legen“, Nachstellungen „aussinnen“, ihr „gewetztes“ unsichtbares „Zungenschwert“ zücken, d. h. giftige Einflüsterungen an Stelle der Eingebungen des göttlichen Geistes setzen, um auf

alle Weise in dir der Gnade Wirksamkeit zu hindern, zu mindern oder doch durch Unruhe und Entmuthigung zu stören, — „defecerunt“: ihre arglistigen, höllisch „tief durchdachten Anschläge“ werden zu Schanden und ihre „Pfeile“ zu „Kindergeschossen“, die am demüthig großmüthigen Herzen niedergleiten. Drob „frohlocke im Herrn“, du gnadegeschirmter „Gerechter“, dem Gott Alles, alles Uebrige Nichts ist. Dein Herz, das nur der Besitz und Genuß des höchsten Gutes befriedigt, schöpft aus des Erzfeindes Niederlage neue, gottstarke „Hoffnung“ des Heils und „wünscht sich einfältiglich Glück“, daß der himmlische Vater Gnade und Frieden, Heiligkeit und Seelentrost so unzertrennlich verbunden und daß des Schöpfers „Verherrlichung“ die wahre Größe, Ehre und Glückseligkeit des Geschöpfes ist und zur unvergänglichen Herrlichkeit führt (laudabuntur).

Psalm 64.

(„Du suchest heim die Erde".)

1. In finem; psalmus David. Canticum Hieremiae et Ezechielis populo transmigrationis, cum inciperent exire.

2. Te decet hymnus, Deus, in Sion, * et tibi reddetur votum in Jerusalem.

3. Exaudi orationem meam; * ad te omnis caro veniet.

4. Verba iniquorum praevaluerunt super nos; * et impietatibus nostris tu propitiaberis.

5. Beatus, quem elegisti et assumpsisti! * Inhabitabit in atriis tuis.

Replebimur in bonis domus tuae; * sanctum est templum tuum, 6. mirabile in aequitate.

1. Zum Ende; ein Psalm David's. Lied des Jeremias und Ezechiel für das Volk der Auswanderung, als sie sich anschickten heimzukehren.

I. (2) Dir ziemet Loblied, Gott! auf Sion, und Dir soll das Gelübde in Jerusalem entrichtet werden. — (3) Erhöre mein Gebet! Zu Dir kommt alles Fleisch. — (4) Der Bösen Worte hatten über uns Gewalt; doch Du bist unsern Sünden gnädig. — (5) Glücklich, wen Du erwählt und aufgenommen! Er wohnt in Deinen Vorhöfen. — Gesättigt werden wir mit Deines Hauses Gütern; heilig ist Dein Tempel, (6) wunderbarlich in Gerechtigkeit!

1. Unsern „Psalm" hat „David", wie man vermuthet, nach glücklicher Abwehr einer öffentlichen Gefahr zu dem Ende gedichtet, um von Gott Regen und Segen für das heilige Land zu erbitten. In der Folge mag er dann ein liturgisches Frühlingslied geworden sein. Der sehr alte, aber im Hebräischen fehlende, überschriftliche Zusatz: „Lied des Jeremias und Ezechiel für das ausgewanderte Volk, als man sich zur Heimkehr anschickte", hat von jeher Schwierigkeit bereitet. Möglich, daß die beiden Seher, „Jeremias" in Aegypten, wohin er als Greis von jüdischen Flüchtlingen mitgenommen wurde, und „Ezechiel" in Babylonien, dem Lande seiner Verbannung von früher Jugend an (599 v. Chr.), das Volk gelehrt haben, in dem „Psalme" ein prophetisches Trost-„Lied" für die Zeit der einstigen „Heimkehr" aus dem Elend zu erblicken. Während des Exils, dessen Ende „Ezechiel" nicht erlebte, sangen ihn dann Israel's Kinder, um für sich Gnade und Zurückführung nach Sion, und für das mit Thränen ersehnte, verödete Heimathland des Himmels Segen, geistigen und natürlichen, zu erflehen. Noch später sangen ihn vielleicht die nach Jerusalem wallenden Pilger auf dem Gange durch die Fluren des Verheißungslandes und Angesichts der heiligen Tempelstadt. Das schwungvolle Lied reiht sich den schönsten des Psalters an und preist im Hymnenton die Segnungen, die sich vom Himmel ergießen. Man unterscheidet drei Strophen. Die erste (V. 2—6) verherrlicht den auf Sion bereiteten überirdischen Segen, die Grundlage alles irdischen; die zweite (V. 6—9) besingt das Lob des Herrn, der sich überall mächtig und in Israel siegreich erweist; die dritte (V. 10—14) bittet um Erntesegen.

2. Der siegbegeisterte königliche Sänger hebt an im Namen der an hl. Zeltstätte dankfreudig versammelten Gemeinde: „Dir, o Gott, gebührt*) auf Sion" Verherrlichung durch „Loblied, und" Dank „in dem" Heiligthum „der Friedensstadt" durch „Gelübdeopfer". Die doppelte Gegengabe, Opfer der lobpreisenden Lippen und Erfüllung der Gelöbnißopfer, schuldet Dir billig Dein priesterlich Volk, das Du mit so reichem Segen überschüttest. Und indem es den heiligen Tribut entrichtet, siehe da schöpft es neues Vertrauen und läßt frische Gelübde über seine Lippen schweben. — Im Grundtext trägt das ganze Lied den Charakter eines Jubel- und Dankliedes und beginnt mit den Worten: „Dir, o Gott auf Sion, wird Stille und Lobpreis" geweiht, „und Dir entrichtet man Gelübde", d. h. mit Recht bringt Dir, Du im Zelte thronender ewiger Huldkönig, Dein gesegnetes Volk ein still ergebenes und dankjubelndes Herz entgegen und besiegelt seine Gesinnung durch die Darbringung versprochener Opfer.

---

*) **Decet**, es geziemt, schickt, paßt sich, stehet an und kleibet, hängt, wie man gewöhnlich annimmt, mit δείκω zusammen und ist so viel als δίκη ἔστιν, es ist Recht, wovon δικανικός (dignus), rechtskundig, geschickt, tüchtig, genau.

3. O gib Anlaß zu neuem Lob und Dankopfer! „Erhöre mein Gebet" um Segen für Volk und Land! „Zu Dir" in's gnadenvolle Heiligthum „kommt" ja flehend „alles Fleisch". Zu wem sonst soll das schwache, hinfällige, hülfsbedürftige Geschöpf (caro) eilen, als „zu Dir", seinem Schöpfer, von welchem es unbedingt abhängig und an den es in all' seinen Bedürfnissen angewiesen ist?

4. Wir hoffen zuversichtlich Gehör. Zwar, — uns drückt schmerzlich das Bewußtsein mannigfacher Schuld. „Worte der Bösen", schlimme, verkehrte, verführerische Reden, „sind mächtig über uns geworden", daß wir ihnen erlagen, und „Frevel haben uns übermocht" (Hebr.), daß wir schmählich in sie willigten. Der Sünde Knechte, sind wir unwerth geworden Deines Segens. „Aber" (et), Herr! Du bist ja ein versöhnlicher Gott, voll Huld in Deinem Heiligthum: gewiß, „Du vergibst unsere Missethaten", damit wir wieder Dich loben, Dir danken können!

5 f. Bei der Erinnerung an die im Bundeszelt gespendete göttliche Erbarmung bricht der Sänger in den Jubelruf aus: „Glückseliges" Israel, „das Du", Herr! „auserwählt" vor allen Nationen „und" zu Deinem-Erbe und Bundesvolk „angenommen"! Es darf voll Zuversicht Dir nahen, um von Dir gesegnet zu werden. Ja, Dein Hausgenosse und Schützling, wohnt es „in Deinen" Zelt-„Vorhöfen" im unantastbaren Genusse Deiner Huld, Süße und Lieblichkeit. „Wir werden" ganz „gesättigt", überfließend erfüllt „mit den Segensgütern", die Du „in Deinem Hause" spendest. Wie „ist doch voll Heiligkeit", unverletzlich in sich und heiligend Alle, die sie betreten, „Deine" hehre „Kultstätte" (templum), Dein erhabener Zeltpalast, wie „wunderreich an" Erweisen der „Gerechtigkeit", Verzeihung und Hülfspende für das Volk Deines Herzens! (Vgl. Ps. 26, 4; 22, 6.)

Exaudi nos, Deus, salutaris noster, * spes omnium finium terrae et in mari longe;

II. Erhöre uns, Gott, unser Heiland, Du Hoffnung aller Erdenmarken und Aller auf dem Meer weithin! —

7. Praeparans montes in virtute tua, accinctus potentia; * 8. qui conturbas profundum maris, sonum fluctuum ejus.

(7) Der Du die Berge festigtest in Deiner Kraft, mit Macht gegürtet, (8) der Du den Grund des Meers aufwühlst, das Tosen seiner Fluthen. —

Turbabuntur gentes, 9. et timebunt, qui habitant terminos a signis tuis; * exitus

Es werden aufgeschreckt die Völker, (9) und die, so an den Enden wohnen, fürchten sich vor Dei-

matutini et vespere delectabis.

nen Zeichen; den Auf- und Niedergang im Morgen und im Abend machst Du fröhlich.

6. Unser Vertrauen beruht auf Deiner Güte, Gerechtigkeit und Macht. Drum o „Gott, unser Helfer, höre uns", wie in früherer, so in gegenwärtiger Noth! Du bist „die Sehnsucht Aller", die bis zu „der Erde Grenzen" wohnen „und fern" auf den Inseln „im" weiten „Meere". Die ganze Welt hoffet auf Dich; wie viel mehr denn und berechtigter Dein Dir zu eigen gehöriges Volk!

7 ff. Deine Herrscherhoheit ist ja unumschränkt und waltet in der Vorsehung wie in der Schöpfung. „Du gründest in Deiner Kraft, machtgegürtet, die Höhen", und gleichwie Du die aus der Tiefe gehobenen Bergkolosse feststehen machst, so greifst Du auch in „die Tiefe des Meeres" und „wühlst" dessen Grund „auf", daß „seine Fluthen tosen". Aehnlich waltest Du, allmächtig gebietend, in der Menschenwelt. Dräuest Du oder thust Du Großes an Israel, so „beben die Völker und es fürchten", beugen „sich" in Ehrfurcht und Schrecken, „die an den" entlegensten „Enden wohnen, vor Deinen" Großthaten, den wundervollen „Zeichen" Deiner Machtherrlichkeit. Aber nicht nur mit Zittern, auch mit Freude erfüllest Du alle Welt. Wie die Tagleuchte von Ost und West den „Morgen und Abend" entsendet und goldstrahlend Entzücken ausgießt über alle Zonen, so „machst Du das Morgen- und Abendland", die Gegenden (wörtlich „Ausgangsorte") des „Sonnenauf- und Niedergangs" (vespere statt vesperi oder vesperae) d. h. auch die fernsten Erdbewohner „frohlocken". Sie huldigen Dir, ihrem fürsehenden Gott, und jubeln, so oft Du durch Gnadenerweise an Israel auch ihnen neue Bürgschaften des universellen messianischen Heiles gibst. Wie sollte nicht, da schon das irdische Licht im Morgen- und Abendglanz die Schöpfung erfreut, der Erguß Deines überirdischen Huldlichtes alle Herzen entzücken? — Im Hebr. lauten die beiden letzten Verse etwas abweichend: „Der Du stillest das Brausen der Meere, das Brausen ihrer Wellen und das Tosen der Völker; es entsetzen sich, die an den Enden wohnen, vor Deinen (Wunder-) Zeichen."

10. Visitasti terram et inebriasti eam; * multiplicasti locupletare eam.

III. (10) Du suchtest heim die Erde und überströmtest sie; in Fülle hast Du sie bereichert.

Flumen Dei repletum est aquis; parasti cibum illorum;

— Der Gottesbronnen oben war voll Wasser; Du bereitetest der Menschen Speis; denn

* quoniam ita est praeparatio ejus.

11. Rivos ejus inebria, multiplica genimina ejus; * in stillicidiis ejus laetabitur germinans.

12. Benedices coronae anni benignitatis tuae; * et campi tui replebuntur ubertate.

13. Pinguescent speciosa deserti; * et exultatione colles accingentur.

14. Induti sunt arietes ovium, et valles abundabunt frumento; * clamabunt, etenim hymnum dicent.

also ist der Erde Zubereitung. — (11) O tränke ihre Rinnen, mehre ihre Sprossen; an ihrem Regenthau erfreut der Saatkeim sich. — (12) Du wirst den Kranz des Jahres Deiner Güte segnen, und Deine Fluren werden üppig prangen. — (13) Es werden triefen selbst der Wüste Auen und die Hügel sich mit Jubel gürten. — (14) Ihr Kleid zieh'n an der Heerde Widder, und die Thäler überwallen von Getreide; es jauchzet Alles, ja singt Lob.

10. Wohlthun, Herr! und auf der weiten Erde, namentlich in Deinem Verheißungslande, dem gebenedeiten, das von Milch und Honig überfließt, Alles mit Segen erfreuen, ist Deine Lust. Stets „suchtest Du in Gnaden heim" unser „Land und tränktest es" mit fruchtbringender Regenfluth. Nicht dürftig, — nein, „in Fülle pflegtest Du es zu bereichern" *) und seinen Erntesegen zu mehren. „Der Gottesstrom", jener himmlische Höhebrunnen in den Wolken, war jederzeit zu gedeihlichem Früh- und Spätregen „mit Wasser gefüllt", nicht versiegbar, wie die irdischen Sturzbächlein. Durch ihn „bereitetest Du" Israel's Kindern (illorum) rechtzeitig „Speise. Denn also ist die Erde (ejus) zubereitet", daß sie aus dem quellenden Himmelsbronnen den Segen zum Gedeihen ihrer Feldfrucht empfängt; oder: „so", durch des Regens strömenden Segen, „wird" im Erdenschooß das stärkende Brod, der Menschen „Speise, zubereitet" (ejus = cibi).

11. O so höre das Flehen des Volkes im Zelte! „Tränke" der

---

*) **Locupletare,** bereichern, von *locuples,* wohlhabend, reich, bemittelt, vollgültig, das man von *locus* und *plenus* ableitet, also reich an Grundstücken (locis) oder an vollen Behältern, Kasten (loculis). *Plenus* stammt von pleo, πλέω, πίμπλημι.

Erde Furchen; laß anschwellen „ihre Rinnen“*), die Falten und Vertiefungen all des gepflügten Blachfeldes. Die durstenden Erdschollen erweiche, und so „mehre ihre Sprossen“; laß die triebkräftige Saat reichlich keimen; denn „es freuet sich im Regengeträufel“**), so die Flur (ejus) benetzt, „der“ fröhlich „sprießende“ Halm. — Fast den gleichen Sinn hat der Wortlaut des Urtextes: „Du tränkest seine Ackerfurchen, lockerst seine Schollen; durch reiche Tropfen erweichst Du es, segnest sein Gewächs.“

12. Gewiß, Herr, Du versagst nicht, um was wir flehen. Das heurige Jahr wird ein fruchtgesegnetes, ein Gnadenjahr sein. In herrlicher Zier, kostbar geschmückt gleich einer Braut wird es hervorgehen. „Du wirst“ ihm, „Deinem Huldjahre***), einen Segenskranz“ aufsetzen, es „krönen“ (Hebr.) mit Fruchtbarkeit, Anmuth und Ueberfluß. „Deine“ von Regen und Thau getränkten „Fluren werden sich mit üppiger Fülle bedecken“ und „Deine Geleise von Fett triefen“ (Hebr.); auf dem Wolkenwagen nämlich wirst Du über die Gefilde hinfahren und in die Spuren Deinen Segen strömen lassen.

13. Das Land, — es ist ja „Dein“ Land (campi tui), — wird frohlocken im neuerwachten, frischen Frühlingsleben und sein Festgewand anlegen, gewoben von Deiner Güte Hand. Alles wird von reichster Fruchtfülle „strotzen“. Im „fettesten“ Grün „werden“ selbst die sonst unfruchtbaren Steppen, „der Wüste Auen“, prangen „und die Hügel gegürtet“, umsäumt „sein mit fröhlichen“ Triften, ihrem hochzeitlichen „Jubel“-Schmuck. Berg und Thal, Höhe und Niederung werden „aufjauchzen“ vor Lust ob des ihnen bescherten Segens.

14. Und nicht minder auf den segentriefenden Matten werden üppig die muntern Heerden gedeihen. Insbesondere das Kleinvieh, voran „die Widder†), kleidet sich“ in reiches Vließ und Fett, „und die Thäler wogen von Getreide“ ††). Flur und Halde, Herde und Saat, Alles lacht in Segensfülle, und über die „jauchzende“ Erde hin tönen „Freu-

---

*) **Rivus**, Bach, Gerinne, Rinnsal, Kanal, sowohl das Wasser als das Bett, von ῥέω, fließen (vgl. Rhein, Rhone u. a.).

) **Stillicidium, das Träufeln (auch die Dachrinne, Traufe), ist zusammengesetzt aus *stilla* und *cadere*. Ob *stilla* mit tingere, befeuchten, tränken (θιγεῖν, τέγγειν, θιγγάνω, tango) verwandt oder das Deminutiv von *stiria*, der gefrorene Tropfen, Eiszapfen ist, steht dahin.

***) **Annus**, Jahr, ist ἕνος oder ἔνος (ἐνιαυτός), womit wohl auch anus und annulus zusammenhängt. Andere sehen in ihm eine Synkope von ἔτεινος (= ἔτος).

†) **Aries**, der Widder (übertragen: Mauerbrecher, Stütze, Strebe), ist dem griechischen ἄρην, männlich, stark, und ἄῤῥην, Widder, Schafbock, nachgebildet.

††) **Frumentum**, das Getreide, ist wohl ursprünglich frugimentum von frux, frugis, Feldfrucht, Frucht, Ertrag (fruor).

denrufe", schallen „Jubellieder", der Preis und Dankhymnus der Natur und des in ihr huldgesegneten Menschen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter legen unserm Psalm insofern einen messianischen Sinn bei, als sie darin einerseits einen Ausdruck des Verlangens der vorchristlichen Welt nach dem Erlöser, anderseits ein Flehgebet der Kirche um Berufung aller Heiden erblicken („in finem").

1) Das Paradies war gleichsam das heilige Land der Menschheit. Als unsere Stammeltern daraus vertrieben wurden, hub das lange Exil an, aus welchem der verheißene Messias erlösen sollte. Die Befreiung sowohl aus Aegypten als aus der babylonischen Gefangenschaft waren Vorbilder der „Heimkehr" in das wahre Verheißungsland, in's Kanaan oder Eden der christlichen Kirche. Nach ihm ging das **Sehnen der Vorväter.** Den Retter herabzuflehen, drangen ihre heißen Gebete, Seufzer und Thränen zum Himmel. Wie befruchtender Regen auf die lechzende Erde fällt, Lebensfrische ausgießend über „Hügel" und „Thäler", so sollte Er auf der Seelen dürre, dürstende Flur niederthauen, sie zu beleben, zu erquicken, zu befruchten. „Thauet, ihr Himmel! aus der Höhe, und ihr Wolken! regnet den Gerechten; Erde, öffne dich, und laß Ihn erblühen, den Heiland" (Js. 45, 8), den Segenspender, den Fürsten der neuen „Friedensstadt" (Jerusalem), der Völker-„Warte" (Sion)! So riefen die Ahnväter, die Seher. Und sie lehrten das Volk heilige Gesänge, **Advent**-Rufe, die feurige Sehnsucht auszudrücken und zu trösten in den Drangsalen des Elendes. Auch unser Lied mag schon als Adventslied über David's Harfe hingerauscht und dann vieltausendmal aus Israel's bang harrenden Herzen geströmt sein. „Dir, o Gott, gebührt Preisgesang in dem" neuen „Sion, und in dem Jerusalem" des vollendeten Bundes „wird Dir das" einzig würdige „Dankopfer entrichtet werden" (reddetur). O so „erhöre" endlich „unser Gebet"; und nicht Israel's Kinder nur, — nein, die Völker des Erdkreises, „alles Fleisch wird zu Dir kommen", gesammelt in die Gemeinde der Erlöseten, das neue Bundesvolk (St. Augustin und Hilarius; vgl. auch den Ruf des Täufers: „Alles Fleisch wird Gottes Heil schauen", Luk. 3, 6). Wie ist nicht das ganze Menschengeschlecht der Erlösung bedürftig! Abscheuliche Begierden, „Frevelworte" und Laster „haben uns überwältigt", in den Erdenkoth geschleudert und unter das Joch Satans gebracht. „Doch Du", Allerbarmer, „wirst unsere Missethaten verzeihen", da einst das sühnende Lamm der Welt Sünden trägt.

„Glücklich, wen Du“, Vater, nach Deinem ewigen Liebesrathschluß „auserwählt hast und“ in der Zeit „aufnimmst“, daß er „wohnt in Deinen Vorhöfen“, ein Mitbürger der Heiligen und Dein Hausgenosse! Er wird „mit Deines Hauses“ überirdischen „Gütern erfüllt werden“; denn „Dein Tempel ist“ alsdann kein Schauplatz der Schattenbilder mehr, sondern eine Gnadenstätte, unaussprechlich „heilig“, über die Maßen „wunderbar“ in den Augen der Engel, indem die, so zuvor Sünder waren, darin wohnen, strahlend „in Gerechtigkeit“ und Heiligkeit. Eja, „erhöre uns“, Du Verlangen der Völker, „unser Gottheiland“, einzige „Hoffnung des Erdkreises“ bis zu den „Grenzländern und“ den Inseln des „fernen Ozeans“! Erhebe Dich, „machtgegürteter“, wundergewaltiger Gottesheld! „Gründe mit starker Hand“ die Fundamente der neuen Sionsstadt! Stürme hinein in „das Meer“ der Nationen und „bringe es in“ heilsamen „Aufruhr“, ob auch empört „seine Fluthen tosen“! Dann „werden erschüttert die Heiden, und mit Ehrfurcht erfüllt ob Deiner Wunderzeichen die, so an den“ äußersten „Enden wohnen“. Den Orient, wo „am Morgen“ flammend die Sonne „hervorgeht“, und den Occident, wo ihr Abendroth zittert, „wirst Du übergießen mit dem Freudenlicht“ des aufgegangenen Heiles. Drum, o beschleunige die süßen Rathschlüsse! „Suche heim die Erde“! Aus „des Gottesbrunnens Fülle bereichere sie“, indem Du fließen machest die Ströme des lebendigen „Wassers“!

2) Ein weites, ödes Gefilde, liegt die unbekehrte **Heidenwelt** vor den Blicken der Kirche. Da bittet sie, mütterlich bekümmert, in den Worten unseres Psalmes den Herrn um den befruchtenden **Gnadenregen**, damit „die Einöde jauchze und erblühe in des Libanons Herrlichkeit und in der „Schönheit des Karmel und Saron's, und schaue die Glorie und Majestät „des Herrn unsers Gottes“ (Js. 35, 1 f.). Es ist das große, Hunderte von Millionen zählende „Volk der Auswanderung“, das noch in bitterster und entehrendster Knechtschaft schmachtet, und welches erst „angefangen hat, heimzukehren“, ob es gleich, wenn Christi Wiederkunft nahet, eingesammelt sein soll. „Dir“, Du dreifaltiger „Gott“, so ruft liebebesorgt die Kirche, „gebührt ja Lob“ von aller Kreatur, Dir „die Entrichtung des“ unblutig stets sich erneuernden Kreuzesopfers, dieses ewig gebenedeiten Anbetungs-, Sühn- und „Dankgelübdes“, von der ganzen erlöseten Menschheit. So „höre mein Flehen“: laß „alles Fleisch zu Dir kommen“ und das Heil erlangen! Haben bis jetzt lästerliche Irrthümer, „frevle Lehren über“ sie „Gewalt geübt“, — o „sei“ nun „gnädig“ ihrer „Missethat“ und Ungläubigkeit! Zeige ihnen, wie „glücklich der, den Du erkoren und“ in Gnaden

„aufgenommen“; sündengereinigt und himmlisch erleuchtet „wohnt er in Deinen Vorhöfen“, dem neuen „Tempel“ der Kirche, die da ist Eine, „heilig, auf“ apostolische „Gerechtigkeit wunderbar“ gegründet und katholisch, „Alle“ umfassend. Bist Du doch „die Heilshoffnung aller Grenzen der Erde“, der Festlande wie der „fernen Meer“-Inseln. Alles ist Dein Werk, das Gebilde Deiner schaffenden Hand, die „in Kraft“ wirket in der Schöpfung und Weltgeschichte. Deine Größe und Majestät umfaßt die Höhen und die Tiefen. „Mit“ unbegrenzter „Macht“, wie mit einem „Gürtel“, angethan, „festigest Du die“ über die Wolken ragenden „Bergmassen“ und beherrschest „die Untiefen des Ozeans“. Doch unvergleichlich machtvoller, erhabener, anbetungswürdiger noch, als in der Natur, wirkest Du im geheimnißvollen Reiche der Gnade. Da „festigest Du“ auf unerschütterlichem Glaubensgrund „durch Deine Macht“ die Seelen, daß an ihnen wie an Fels-„Gebirgen“ die Stürme der Verfolgung und „die brausenden Fluthen“ der Leidenschaften sich brechen. O so laß auch die zur Stunde noch im Todesschatten sitzenden „Völker erbeben“ vor Deiner nahenden Majestät und „sich fürchten vor Deinen Zeichen“, damit bis zu den äußersten „Grenzscheiden“ gen „Morgen und Abend“ alle Menschen „in Deiner Freude“ jubeln: Dank Dir! denn von einem Ende bis zum andern „hast Du die Erde heimgesucht“! Sie, die durch Jahrtausende „wüst und leer“ war, ist nun himmlisch fruchtbar, „erfüllt“ mit dem Zauber des lachendsten Gnadenlebens. Ueberall haben die „Himmel den Gerechten gethaut, die Wolken Ihn geregnet“, daß die verschmachtende „Erde“, mit den Heilswassern „überfluthet“ und „gelabt“, mit „überreicher“, immer „sich mehrender“ Paradiesespflanzung geschmückt worden. Der Gnade „Gottesborn“ strömt in Fülle hernieder, zumal „Du“ Deinen „gesegneten“ Kindern eine „Speise bereitet“, darnach die Engel gelüstet, und einen heilig „berauschenden“ Trank, „bei dessen Träufeln die keimvolle“ Himmelssaat „frohlockt“. Es „triefen“ von Deines Geistes Salböl „die“ einst unwirthlichen „Steppen“ des greuelvollen Heidenthums, jetzt würzige, „schöne“ Auen und Fluren, reich an Ernten christlicher Tugend und Gesittung. „Thal und Hügel gürten sich mit freundlich“ grüßenden Heiligthümern und hallen wieder von den Klängen der Glocken und dem „Freudenruf und Hymnengesang“ der Gläubigen.

II. Der 64. Psalm hat in der Liturgie auf die **Heiligen** Anwendung gefunden. Wir begegnen ihm

1) an den Festen der einzelnen **Martyrer** (Offic. monast. zur Mette). Die Kirche bringt für den gekrönten Blutzeugen „Gott Loblied und

Dankopfer" dar und fleht, daß durch des Verherrlichten Fürbitte „alles Fleisch zu" Ihm „komme". Sie preist den Gefeierten „glücklich", da ihn der Herr so glorreich „auserkoren und" dann „aufgenommen" hat, damit „er wohne in" des Himmels „Hüttenzelt" (atria für Stiftshütte und Tempel selbst), immerdar „gesättigt von den Gütern" dieses „Hauses", des „heiligen, wundererfüllten Tempels" der entschleierten Gottheit. Der Allerhöchste ist sein „Helfer" und seine „Sehnsucht" gewesen, gleichviel, ob er „der Erde Saum" oder ein Eiland „im weiten Meere bewohnte". Wie granitne „Urgebirge", so „festigte" der Herr die Glaubenszeugen in seine neue Schöpfung. Sie wichen keiner „Brandung" des „aufgewühlten" Völker-„Meeres", keinem Sturme der Verfolgung. „Ob der Gotteszeichen" in ihrem Kampf und Heldentod faßte „Verwirrung und Furcht die Heiden" und mit ihrem Blute floß zugleich der „Gottesstrom" des Erlösungsblutes über „die Erde, sie heimsuchend, überreich" befruchtend. Der Herzen „Furchen" wurden „getränkt", die „Schollen gelockert", und „fröhlich sproßten die Keime", daß beim Anblick der Segensfülle „Alles aufjauchzte und Jubellieder sang".

2) An den Festen der heiligen **Franz Caracciolo** und **Aloysius Gonzaga** singt die Kirche im Stufengesang den 5. Vers unseres Liedes, preisend die „Auserwählung" dieser Lieblinge Gottes und ihre „Aufnahme", hienieden in die „Vorhallen", drüben in das innerste „Heiligthum des Tempels", der Gott Selber ist. Ueber die Heiligen siehe Psalm 41 und 40.

III. Eine bevorzugte Stelle nimmt unser Psalm ein in der Fürbitte für die **Verstorbenen**, das von uns „ausgewanderte Volk", welches „sich anschickt, heimzukehren" in's himmlische „Jerusalem". Aus dem Innersten der armen Seelen heraus ertönt nämlich das Lied in der Todtenmette (Laudes) und im Eingang des Requiem. Ach, sie sind des ihnen noch vorenthaltenen vollen Segens so tiefgefühlt bedürftig, gleichsam ein dürrer Acker, vom Sehnsuchtsschmerz ausgebrannt und dürstend nach erquickendem Regen. „Dir, o Gott", so seufzen wir im Namen der verbannten Gottesbräute, „Dir ziemt" von uns „Preis und Dankgelübde in Deiner" ewigen „Sion". So „erhöre unser Flehen: alles Fleisch", das ganze erlösete Geschlecht, soll ja nach Deinem Huldwillen „zu Dir kommen". Wehe, daß „über uns der Bösen Verführung Gewalt geübt! Doch Du", o Jesu, „wirst uns gnädig die Sünden verzeihen. Glücklich, wen Du auserwählt", aber vollkommen „glückselig" erst, wen Du für immer „aufgenommen in die Hallen" Deines strahlenden Lichtzeltes, in

den „Palast“, wo man Dich, aller „Güter Fülle“, besitzt, in „Deinen“ erschrecklich „heiligen“ Himmels=„Tempel“, in welchen nichts Unreines eingeht, der vielmehr eine „wunderbare“ Verherrlichung Deiner „Gerechtigkeit“ ist. O „vernimm uns“, Du „unser Heiland, auf den“ die Bewohner der „fernsten“ Regionen und meerumspülten Eilande „hoffen“. Wie „Du in Deiner Kraft die Berge“ aus der Tiefe gehoben und „festgegründet“, so hebe uns „machtgegürtet“ empor aus der Läuterung wallenden Gluthen und „festige“ uns auf ewig in dem Lichtozean und den jubelbrausenden Fluthen der Himmelsseligkeit. „Suche heim“ dies „Land“ der Verödung und Unfruchtbarkeit, das aus sich ertragsunfähig ist; „übergieße und bereichere es“ aus dem „göttlichen Strome“, der Deinem Herzen und den Opferkelchen der Altäre entquillt. Dann sprießet die „Steppe“, und die Engel sammeln die ganz gereiften Aehren und „Alles jauchzt und singt Hymnen“ vor Deinem majestätischen Flammenthrone.

IV. Priester und Mönch beten unsern schönen Psalm in den Laudes des Mittwochsoffizium. Daher noch folgende, zum Theil von den Vätern angestellte Erwägungen.

1) Der Seelsorger zieht aus dem Liede für die christliche Unterweisung die Lehre, daß es Gott der Herr ist, der das Wachsthum den **Feldfrüchten** verleiht und „die Speise zubereitet“. Das Geschöpf macht kein Hälmlein sprießen und ist ohnmächtig gegen das zerstörende Element. Oder was vermag der Mensch, wenn Dürre, Hagel, Insektenplage die fleißig bestellte Saat vernichtet? Wäge dagegen Gottes Macht. Alljährlich schöpft Er aus den Meeren wie mit der Hand eine gewaltige Wassermasse*), führt sie weit durch die Lüfte und läßt sie als Regen sanft aus der Höhe träufeln. Wo sie dann die Erde bethaut, weckt sie in ihrem Schooße das Saatkorn, daß es aus dem Grab ersteht, das Licht begrüßt und sich zur Aehre entfaltet mit den zarten Blüthen und mehlreichen Körnern behufs „Bereitung der Speise. So wird“ von oben „die Erde zubereitet“. Drum, o Priester, lenke des Volkes Blick himmelwärts, auf daß der Hände Werk vom Geber des Guten Gedeihen empfange. Flehe mit ihm und in seinem Namen: „Erhöre uns, Gott, Du unser Hort, Hoffnung aller Gemarkungen! Tränke die Furchen“, die „Bächlein! Mehre die Fruchtkeime! Laß im Regenthau die Saat sich freuen“! So lange sie im Erdenschooß gefesselt liegt oder in der Dürre hinwelkt, trauert sie; wenn sie dagegen, den Thau des Himmels trinkend, aufkeimt, sich am Sonnenstrahl

*) So groß, daß sie, gleichmäßig vertheilt, die ganze Erde, d. i. neun Millionen Quadratmeilen, dritthalb Schuh hoch bedecken würde.

labt und in den Frühlingslüften munter wiegt, dann sind für sie Tage der „Freude". Es feiert Alles Auferstehung. „Ueppig prangen Gottes Fluren. Die" zuvor „öden" und dürren „Auen triefen" von Segen; „mit Jubel gürten sich die" Fruchtanger und rebenbepflanzten„ Hügel; die Heerden strotzen" von Wohlsein; „die Thalgründe wogen im Aehrenschmuck" auf und nieder wie grüne Wellen, — „Alles" zittert vor Lust, „jaucht und lobsinget". Und blitzen zur Erntezeit die Sicheln über die goldige Flur, und schwankt, laubbekränzt und unter der Last seufzend, der Garbenwagen dem Heimorte zu, — o wie dann erst Alt und Jung „Freudenrufe" ausstößt und „Hymnen singt"! Erfüllt ist des Jahres Hoffnung, die schweißvolle Arbeit belohnt; ein „segenbekränztes Huldjahr" ist geschenkt. Der Himmelvater, dem die Naturkräfte dienen, hat die Saat geschützt, „Speise" den Kindern „bereitet", mit freigebiger Hand den Tisch gedeckt. O Priester, sei dieses süßen Vaters und Speisemeisters Anwalt beim frohen **Erntefeste.** Lehre das gesegnete Volk den Herrn lobpreisen, in Ihm sich freuen, Ihm danken. Wie das demüthige Gebet die „Gottesbrünnlein" fließen gemacht, so gibt die **Dankbarkeit** Anspruch auf neuen Erguß. Sie ist der vorzüglichste Schlüssel zu Gottes Schatzkammern, während die Undankbarkeit „der Seele Feindin ist, eine Vernichterin der Verdienste, eine Zerstreuerin der Tugenden, eine Verderberin der Wohlthaten, ein Gluthwind, der die Quelle der Huld Gottes, den Thau seiner Erbarmung, den Strom seines Segens austrocknet" (St. Bernhard). Von dem geschenkten Segen nimm Anlaß, die Gemeinde „das Unschaubare von Gott geistig erschauen, seine Macht und Hoheit" und all die übrigen anbetungswürdigen Vollkommenheiten erkennen zu lassen (Röm. 1), die im Bilderbuch der Natur gezeichnet sind. Gib der sichtbaren Schöpfung die tiefere, geistige Deutung. Sprich mit Paulus: **„Gottes Ackerfeld seid ihr!"** (I. Kor. 3, 9.) Von den Seelen, den theuer erkauften, will der Herr hundertfältig ernten, und du, Priester, bist bestellt, das edle „Erdreich" unter seinem Beistand zu bebauen und „zuzubereiten". Als **geistlicher Ackers-** und **Säemann** sollst du mit der Pflugschaar der Bußpredigt es „auflockern" und guten Samen in die „erweichten Furchen" streuen. „Sproßt fröhlich" die Saat „auf", so hast Du den in der Regel mitkeimenden Lolch, Windhalm und prunkenden Mohn, das Unkraut, auszureißen und dem Brand und Abfraß zu wehren. Du mußt sodann betend des „Segens" von oben dich versichern und die Unwetter bannen. Wie „die gottgefestigten Hochgebirge" die Dunstströme der Luft an sich ziehen und als Regen auf die zu den Füßen ausgebreiteten Fluren gießen, so sollst auch du, hochragend durch Frömmigkeit und Tugend, auf die Gemeinde den befruchtenden Gnadenregen niederziehen, der „die Rinnen tränke", die

harten „Schollen erweiche", das schwach „Keimende" stärke, das Lechzende im innersten Mark erfrische, der als Frühregen (exitus matutini) die Jugend, als Spätregen (vespere) die Greise mit des hl. Geistes Lebenssaft und „fetter" Salbung „erfülle" und „alles Gewächs segne". Am Jakobsbrunnen sprach Jesus, auf Sichar's Bewohner zeigend, zu den Jüngern: „Erhebt eure Augen und sehet die Fluren, wie „sie schon weiß sind zur Ernte. Der Erntende empfängt Lohn und sam„melt Früchte in's ewige Leben, damit sich zugleich freue, der da säet und „der da erntet" (Joh. 4, 35 f.). Dies Wort gilt für alle Zeiten. Die der Ernte entgegenreifende Saat ist die Menschheit. „Der da gesäet", ist zunächst der Herr, welcher in namenlos schmerzlicher Leidensarbeit den ganzen Acker bestellt und nicht mit Schweiß bloß, sondern mit dem „Gottesstrom" seines Herzbluts befeuchtet und befruchtet hat. Säende sind nach dem göttlichen Säemann dann die hl. Apostel und ersten Bebauer der Völkerflur, die zu dem Regen des kostbaren Blutes nicht selten ihres Blutes Thau gefügt. Du, Priester, bist in die fremde Arbeit eingetreten, bist gleichsam der, „so da erntet", dem das leichtere, fröhlichere Tagwerk zugefallen. Aber auch die Ernte bleibt eine des „Lohnes" werthe Arbeit, und in ihr, dem Endzweck des Ackerbaus, „krönt" der himmlische Hausvater das „Segens"-Werk seiner „Huld", weßhalb dir der glorreichste Arbeitstheil beschieden. Wache daher und mühe dich, daß die Ernte eine „reichlich gemehrte" sei. Binde die Garbe, daß der Sturm der Versuchung die Aehren nicht zerstreue, des Verführers Hand sie nicht raube. Und damit sie gutwillig in's Band heiliger Zucht sich fügen, verkünde sowohl die „Festfreude", das wonnige „Jauchzen", den „Hymnensang" der glücklichen, wie den unendlichen Jammer, die grenzenlose Verzweiflung und Wehklage der unglücklichen Ernte. Schildere das „jubelreiche" Garbenfest, das des guten Lebens „Huldjahr mit dem Segen" unvergänglicher Glorie „krönt", und warne vor der unwiderruflichen, ewigen Mißernte, dem gräßlichen Unglück derer, so am Erntetag von den Engeln als Unkraut in Büschel gebunden und dem unverlöschlichen Feuer der Gerechtigkeit überliefert werden.

2) Im besondern Sinne sind die Religiosen ein „Volk der Auswanderung", welches ernst und thatsächlich „begonnen hat", aus dem Babel der Welt nach dem mystischen Jerusalem „heimzukehren". Ihnen ist Alles in Natur und Geschichte ein Ruf Gottes und Wegweiser in's himmlische Heimathland. Jedes Gut erinnert sie an das höchste Gut, jedes Gedeihen an das Wachsthum in der Gnade, jedes „segenbekränzte Huldjahr" an das glorienumstrahlte ewige Jubeljahr. Darum sind sie mit Vorzug „Gesegnete", ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit des Ausspruches: „Euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet; daher

„suchet **zuerst das Reich Gottes** und seine Gerechtigkeit, so wird euch jenes „zugegeben werden“ (Matth. 6, 32 f.). Während die Weltkinder ausschließlich nach irdischem Gewinn und zeitlichem Vermögen trachten, dagegen die Häufung ewiger Schulden und den Verlust des Himmels für nichts achten, geben die Kinder Gottes der Seele den gebührenden Vorzug und dem Leibe nur, was des Leibes ist, die Nothdurft, lediglich bemüht, daß in ihnen die geistige „Keimsaat“ aufgehe, wachse und reife zur Segensernte für das ewige Leben. — Im Graduale des 10. Sonntags nach Pfingsten singt die Kirche den Eingang unseres Psalmes, um von der Epistel, die den Reichthum der göttlichen Geistesgaben preist (I. Kor. 12), zu dem Evangelium von dem **demüthigen Zöllner** überzuleiten, der den Stolz des Pharisäers im Tempel beschämt (Luk. 18). So singt auch der demüthige, bußfertige Mönch: „Dir“ allein, „o Gott, gebührt“ Lob und „Lobpreis“! Seine unsterbliche **Seele** ist ihm das edle, gottgesäete **Körnlein**, welches, wie das Getreidekorn, sich vernichtigen, sich absterben, gewissermaßen verwesen muß. Denn nur so keimt es in übernatürlicher Lebenskraft, „sproßt“ gleich dem Kornhalm himmelwärts, wiegt sich fröhlich im Hauche der Gnade und trotzt in seiner Demuth Stürmen, die die stolze Eiche zerbricht und die hoffärtige Fichte entwurzelt. Zur Aehre gedeihend blüht es in unscheinbarer Stille, grade so wie das blaßgrüne Getreideblümchen allen Farbenprunk verschmäht. Bei jenem wie bei diesem fällt der Blüthenkelch nicht ab (vgl. Ps. 1: „Folium non defluet“), sondern wird zur schützenden Hülle der Frucht. Dagegen welken, damit dem reifenden Saatkorn der Nahrungssaft unverkürzt zu Gute komme, die Blätter des Halmes. So mag auch der Körper welken, wenn nur die Seele reift, bis endlich Gottes Engel mit goldener Sichel sie schneidet und für die Kornkammer des Himmels einheimst. — Wie dem Saatkorn, so ist auch dem **Saatfeld** die **Seele** vergleichbar. All ihre Fruchtbarkeit hängt von der guten Bestellung und dem himmlischen Gnadensegen ab; denn „also ist sie“ vom Schöpfer „zubereitet“ (quoniam ita est praeparatio ejus). Ach, daß drum der göttliche Säemann mein hartes Herz tief aufgrübe mit der Pflugschaar seines Wortes (St. Augustin: „Duritia pectoris nostri aperiatur vomere sermonis Dei!“) und es „überströmte“ und „reichlich“ befruchtete, um volle Aehren für die Ernte zu erzielen! „Höre, o Gott, mein Gebet!“ Immerhin „suche“ mit scharfem Kreuzeseisen „heim“ die Herzensparzelle oder die ganze Klostergemarkung, „die Auen der“ heiligen „Wüste“; nur laß zugleich in Strömen auf „Dein Gefilde“ die „berauschenden Fluthen“ Deines Geistes niederrinnen, daß „in ihrem Träufeln frohlocke die keimende“ Himmelssaat! „Kröne den Segen“ der Berufsgnade, indem Du immer inniger und fester die Huldgemeinschaft mit Deinen bevorzugten Kindern schlingest, die

Dir dankgerührt zujauchzen (nach dem Urtext): „Heil dem, so Du erkoren, daß er Dir nahen und wohnen darf in Deinen Vorhöfen! Wir ersättigen uns an der“ Gnaden-„Fülle Deines Hauses, Deines heiligen Tempels, der du furchtbar bist in Gerechtigkeit.“ Denn „Du erhörst uns, Gott unseres Heiles, Zuversicht der Enden der Erde und der Weiten des Weltmeers!“ Fürwahr, in „Deinem Hause“ sprießet „Heiligkeit“ (sanctum est templum tuum) und waltet „wunderbar Gerechtigkeit“, Opferlust und Bußgesinnung. In ihm herrscht das Verlangen nach den geistigen „Gütern“, den Schätzen des Himmels. In ihm huldigt der Mönche Schaar tiefgebeugt Deiner Majestät und „Machtstärke“ und fürchtet nur dich. In ihm lässest Du überreich und unversieglich fließen den „Gottesborn“ der Gnade und Wahrheit, all die frischen „Brünnlein“ der Unterweisung und des Herzenstrostes und die „Bächlein“ der sakramentalen Stärkung, die erquickend, nährend, „üppig“ befruchtend in die durstigen Seelen sich ergießen. In ihm „bereitest Du“ in Fülle vor Allem Deiner Kinder „Speise“ (parasti cibum illorum), das Manna, so vom Himmel auf die Altäre thauet, und Deines Herzens „Gottesstrom“, in dessen Purpurregen die Aehrenflur „frohlockt“. O minniglicher Herr und Hirte, was für eine „fette Weidetrift“ hast Du doch den Lämmern, die gehorsam Deine Stimme hören, dem herrlichen Theil Deiner „huldbekleideten Heerde“, bereitet! Und wie „gürten sich“ im klösterlichen Kanaan „Hügel (Obere, welche auch unter den „Widdern“ verstanden werden) und Thäler mit entzückender, wogender Fruchtbarkeit“! „Dir gebührt **Stille** (Hebr.), o Gott, in dem“ klösterlichen „Sion“, heilige Sammlung, Friede, Seelenruhe, vollkommene Unterwürfigkeit, gänzliches Schweigen des äußern Geschäftslärms wie des Getöses der innern Leidenschaften, ein tief innerliches Leben voll stummer Anbetung, Huldigung, Ergebenheit und Ehrfurcht. Du wohnest in ewiger, majestätischer „Stille“. Doch wie Deine „Stille“, so ist auch die des Klosters kein Todesschweigen, sondern eine himmlisch belebte Stille. Es wird Dir vereint „Stille **und Lobpreis**“ dort geweiht, Chorgebet, Psalmengesang und süße Lieder, ein Wiederhall der himmlischen Harmonieen. Gleichwie „Du segnend“ im Kreislauf des Naturlebens waltest und „das Sonnenjahr mit Gedeihen krönest“, so, nur unvergleichlich erhabener, knüpfest Du in fortlaufender Kette Huldsegnungen an den Cyklus des liturgischen **Kirchenjahres.** „Du segnest den Kranz dieses“ vornehmlich so zu nennenden „Jahres Deiner“ unerschöpflichen „Güte“. Geheimnißvoll reihen sich Mysterien und Feste zum wunderlieblichen „Kranze“, zur Ehren-„Krone“ zusammen, die der Kirche Haupt verklärt. Und dieses „Kranzes“

Blumen sind nicht taube Blüthen; sie bringen, verschieden nach den kirchlichen Jahreszeiten, die herrlichsten Früchte hervor, im Advent die Sehnsucht nach Dir, „unserm Heilandgott, der Hoffnung aller Erdenmarken"; dann die Wonnelust an der Krippe, die heilige Bußtrauer unter dem Kreuze, wo „Du unsere Missethaten verziehen", den „lauten", selbst die Natur erfüllenden Osterjubel, die Liebesgluth und Trostesfreude im hl. Geiste, den Triumph des eucharistischen, von Weihrauch und „Hymnen" umwogten, „die Hügel und Thäler" segnenden Königs, endlich die freundlich grüßende Hoffnung des Himmels. Und wie die Hauptfeste des kirchlichen Jahres ganze Gnadenschauer ergießend, mystische „Höhebrunnen", so sind die eingeflochtenen Feste der lieben Heiligen gleichsam Wölklein, dem Gottesozean entstiegen, um „mit ihrem" Segen-„Geträufel" unsere Herzen „zu erfreuen". Wann, o huldreichster Herr, ach wann wohl „wird Dir im" unvergänglichen „Jerusalem", dessen Zinnen und Paläste Deine Herrlichkeit golden umfließet, auch von mir das ewige „Gelübde" und nimmer endende „Dankopfer dargebracht", wann mein Sehnen gestillt werden nach „Deinen in" paradiesischer „Ueppigkeit prangenden" Himmels-„Fluren", wo der ewige Friede wohnt und das ekstatische Entzücken Deiner Anschauung und Umarmung Alles durchbebt?

Psalm 65.

(„Benedeiet, Völker, unsern Gott!“)

1. In finem. Canticum psalmi resurrectionis.

Jubilate Deo omnis terra; 2. psalmum dicite nomini Ejus; * date gloriam laudi Ejus!

3. Dicite Deo: Quam terribilia sunt opera tua, Domine! * In multitudine virtutis tuae mentientur tibi inimici tui.

4. Omnis terra adoret te et psallat tibi; * psalmum dicat nomini tuo!

5. Venite et videte opera Dei; * terribilis in consiliis super filios hominum.

6. Qui convertit mare in aridam, in flumine pertransibunt pede; * ibi laetabimur in Ipso.

7. Qui dominatur in virtute

1. Zum Ende. Ein Lobpsalm auf die Auferstehung.

I. Jauchzt Gott, ihr alle Lande! (2) Ein Loblied singet seinem Namen; gebt seinem Ruhme Herrlichkeit! — (3) Sprechet zu Gott: Wie furchtbar, Herr, sind Deine Werke! Ob Deiner Machtfüll' heucheln Deine Feinde Dir. — (4) Es bete Dich die ganze Erde an und spiele Dir, und singe Deinem Namen Lob! — (5) O kommt und schaut die Werke Gottes! Furchtbar ist Er in seinem Walten, mehr als Menschenkinder (fassen). — (6) Er wandelte das Meer in Trocknes, den Strom durchschritten sie zu Fuß; dort freuten wir uns Seiner. — (7) Er herrscht in seiner Macht auf ewig; seine Augen über-

sua in aeternum; oculi Ejus super gentes respiciunt; * qui exasperant, non exaltentur in semetipsis.

schau'n die Völker. Die (Ihn) erbittern, mögen nicht sich stolz erheben.

1 f. Die Ueberschrift nennt unsern Gesang „Psalmlied", was wohl einfach „Danklied" oder „Loblied" bedeutet*). Die Veranlassung läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen; doch sprechen Gründe für die Annahme, sie sei in der wunderbaren Errettung Israels aus der Hand des Sennacherib zu suchen. Der Psalm reiht sich dann dem 45., mit welchem er auch sprachlich verwandt ist (vgl. Psalm 45, 9 und unsern 5. Vers), und dem 47. an. Es legt sich sogar die Vermuthung nahe, des Liedes Verfasser sei entweder Isaias, der Prophet, oder der vortreffliche König Ezechias selbst, von dem die heilige Urkunde ein Danklied aufbewahrt hat. (Is. 38.) Uebrigens mag auch ein anderer heiliger Sänger, vielleicht ein Korachite, den Hymnus aus dem Herzen des frommen Fürsten gesungen haben. Der überschriftliche Zusatz: „auf die Auferstehung", der im Urtext fehlt, aber schon bei den ältern Vätern sich findet, dürfte aus der nachexilischen Zeit stammen, in welcher der Psalm zum Danklied wurde für Israels „Auferstehung" vom politischen Tode zum neuen nationalen Leben, von der Knechtschaft zur bürgerlichen Freiheit. Daß er auch auf die göttliche Heilesthat unter Ezechias (712 v. Chr.) treffend Anwendung findet, ist einleuchtend. Dieselbe bildet nämlich einen so bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte des Reiches Juda, daß dieses, während das Reich Israel bereits untergegangen (722), einen unerwarteten neuen Aufschwung nahm, gewissermaßen eine „Auferstehung" und Wiederherstellung feierte zu einem weitern Leben von fast anderthalb Jahrhundert. Unser begeisterungsvolles Lied zeigt deutlich verschiedene (Manche zählen fünf: Vers 1, 5, 8, 13, 16) Abschnitte; wir nehmen die Dreitheilung an. Danach enthält die erste Strophe (V. 1—7) die einleitende Aufforderung zum Gottespreis nebst einem Rückblick auf die frühern Erweise der göttlichen Uebermacht; die zweite (V. 8—12) die Verherrlichung der neuen Volkserrettung; die dritte endlich (V. 13—20) den wiederholten Dank und Lobpreis für die Gebetserhörung.

Wir versetzen uns nach Jerusalem in den großen äußern Vorhof des Tempels. Er ist angefüllt mit den Schaaren des festlich gekleideten, jubelberauschten Volkes. Auf der Königsbühne, dicht am Aufgang zum mittlern Priester-Vorhof, steht freudestrahlend Ezechias, das Gesicht dem Brandopferaltar zugewandt. Schon verzehren die hl. Flammen die gelobten reichen Spenden, und mit den Feuergluthen steigen die heißesten Em-

*) Nach Eusebius sollen Psalmlied und Liedespsalm (canticum psalmi und psalmus cantici) sich dadurch unterscheiden, daß bei ersterem die Singstimme anfange und dann das Saitenspiel einfalle, bei letzterem umgekehrt.

pfindungen der Dankbarkeit, Liebe und Huldigung empor. Da rauscht Musik, Klang der Trompeten und Saitenspiel, und von der Chor-Estrade schallt, in viel tausend Herzen wiedertönend, der Leviten Lied: „Jauchzet Gott", ihr seine Gläubigen, ja ihr „alle Lande", du „Erdkreis zumal" (omnis terra, vgl. Ps. 46, 2 f.)! „Lobsinget seinem Namen, verherrlicht seinen Ruhm!" Gilt ja nicht Juda allein, sondern allen Nationen, was der Herr an seinem Volke gethan. „Alle Welt" zertrat der Fuß des Eroberers; so frohlocke nun „alle Welt" und huldige unserm, dem allein wahren Gott. Er hat in uns auch euch gerettet, gesegnet, zu Dank verpflichtet. „Lobpreiset seinen Namen"; denn in dem Maße, als der Tyrann und seine Hofschranzen Ihn gelästert, ist Ihm nun „Ehre, Herrlichkeit" geschenkt. Es vereinige sich mit uns Alles im Festesjubel und Preise des Gottes, der uns befreiet hat, auf daß in der Zeiten Fülle Allen mit uns Heil widerfahre.

3 f. Dringt zu euch die Kunde von dem, was hier geschehen, dann, ihr Nationen all, „sprechet zu Gott", unserm bewährten Gott: „Wie erschrecklich sind Deine Werke!" Vor Deinem furchtbaren Gerichte erzittern und beugen sich in Ehrfurcht die Völker, und „ob Deiner" überwältigenden „Machtstärke", die in Einer Nacht die trotzigste Weltmacht bricht*), „huldigen Dir", wenn auch widerwillig und mit verhaltenem Ingrimm (vgl. Ps. 17, 46), selbst „Deine Feinde", — nicht nur der noch auf kurze Frist aufgesparte Gewaltherrscher mit den Ueberbleibseln seines Heeres, sondern Deine Widersacher alle auf dem Erdenrund. Trotz ihres Unglaubens und Hasses müssen sie Deine Oberhoheit anerkennen, sich schmiegen, Unterwürfigkeit „heucheln" und zeitweilig Dir dienen, gleichwie auch der Teufel angst- und wuthbebend unter Deine Oberherrlichkeit sich beugt. „So zolle denn alle Welt Dir Anbetung, schlage in die Harfe und psallire Deinem Namen!"

5. Strömet her zur heiligen Stadt, der „jungfräulichen Tochter Sion" (4 Kön. 19, 21), der ganz unversehrten, gottbeschützten, wunderbarlich erretteten! „Kommt und schauet" von ihren ungebrochenen Zinnen herab „Gottes Werke!" Nicht Einbildungen sind's, sondern greifbare, vollendete Thatsachen. Seht die Lagertrümmer, die Aschenreste, die bleichenden Gebeine**). Wie ist doch der Herr „furchtbar in sei-

*) Die Stelle: „Und es geschah in jener Nacht, da ging der Engel des Herrn „aus und schlug im Lager der Assyrer 185,000 Mann", wird von Einigen so gedeutet, daß in der bezeichneten Nacht der Feinde Vernichtung durch eine Seuche begann, um dann unaufhaltsam und schnell sich zu vollenden. Wir halten diese Auslegung für unstatthaft, indem die folgenden Worte: „Und als man am Morgen aufstand, siehe, da lagen lauter Leichname" (4 Kön. 19, 35), unzweifelhaft ein nächtlich vollendetes Gottesgericht voraussetzen.

**) Der Sänger darf unbedenklich so reden, auch wenn nur zum geringsten Theile das Weichbild von Jerusalem Schauplatz der Katastrophe gewesen sein und das „Lager" des Königs von Assur vor Libna oder zwischen dieser Stadt und Jerusalem sich befunden haben sollte.

nen Rathschlüssen weit über (super) der Menschenkinder" Macht und Vorstellung, wie so voll erschrecklicher Majestät und Richterherrlichkeit in seinem Walten „über" (super nach Andern) die Ihm trotzenden ohnmächtigen Geschöpfe! Sein Hauch zerstiebt, sein Wink zernichtet sie.

6. So erwies Sich der Herr der Heerschaaren allezeit. Er war es, „Der" vor Seinem Volke „das Meer in Trockenes wandelte", um ihm den Auszug aus dem Diensthause Aegypten und den Durchzug durch die hemmende Fluth zu ermöglichen; Er, „der" die Kinder Israel's unbenetzten „Fußes den Strom durchschreiten" und in Jericho's Auen das verheißene Kanaan betreten ließ. Beim Beginn und Schluß der rettenden Führung nach dem Erbland der Väter stiftete unser Bundesgott Sich Denkmäler seiner Macht, die eine Kette von Großthaten mit einander verbindet. Wie auf Grundsäulen ruht auf ihnen Israel's nationaler Reichsbestand; und „wir", mit den Vätern solidarisch eins, ein untrennbares Gottesvolk, eingetreten in den Vollgenuß jener göttlichen Thaten und Errungenschaften, „freueten uns" des Herrn in gewissem Sinne schon „alldort" an der Ufern des Schilfmeers und des Jordan: Jetzt aber „freuen wir uns Seiner" auch selbsteigen. Denn auch unter uns hat Jehova ein Denkmal seiner außerordentlichen Rettungsmacht gestiftet, welches „Fröhlichkeit" und Jubel über Juda verbreitet und an der Erlösung von dem Drucke Aegyptens sein Vorbild hat*). Auch für uns ist ein „Meer" bitterster Sorge „trocken gelegt", auch von uns ein „Strom" fluthender Leiden glücklich „durchschritten". Die Wogen der göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit haben unsere Dränger verschlungen, und wir sind aus der Knechtschaft heraus- und wie von neuem eingeführt in's erlöste Verheißungsland.

7. Wahrlich, der Herr ist's, „der da herrschet in seiner Kraft", unwiderstehlich, allgewaltig. Ein „ewiger" König führt und schirmt Er Israel, wie in der Vorzeit, so jetzt und „immerdar". Sein Thron überragt Himmel und Erde; „seine Augen überschauen die Völker" allzumal. Wehe denen, „die" seine Machtherrlichkeit nicht anerkennen, Ihm die Huldigung versagen, durch Trotz Ihn „erbittern", erzürnen;

*) Die Parallele zwischen dem alten und dem jüngsten Erlebniß ist mehrfach gezogen worden. Wie in Aegypten, so ist hier ein übermüthiger, stolzer König, der Gott lästert und trotzt, Israel bedrängt, daß es laut zum Herrn schreit. Wie dort Moses, Rettung verheißend, spricht: „Diese Aegypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmer sehen ewiglich", so weissagt hier Isaias Heil und spricht: „Fürchte nicht; denn der Herr wird diese Stadt beschützen; er soll sie nicht betreten, sondern den Weg wieder umkehren, den er gekommen." Wie, da Moses beim Anbruch des Morgens seine Hand ausstreckt über das Meer, dieses die Aegypter begräbt, so ist bei der Wiederkehr des Morgens Assur's Lager voll von Leichnamen. Wie dort der Engel zur Mitternacht die Erstgeburt erschlägt und sich erhebt wider die Verfolger, so schlägt er hier des Nachts den Feind, daß Sennacherib „aufbricht, wegzieht und umkehrt".

„Sie mögen sich ja nicht brüsten bei sich", in ihrem Innern; denn schrecklich werden die Uebermüthigen gedemüthigt und zu Schanden werden!

8. Benedicite gentes Deum nostrum, * et auditam facite vocem laudis Ejus,

9. Qui posuit animam meam ad vitam, * et non dedit in commotionem pedes meos.

10. Quoniam probasti nos Deus; * igne nos examinasti, sicut examinatur argentum;

11. Induxisti nos in laqueum, posuisti tribulationes in dorso nostro; * 12. imposuisti homines super capita nostra.

Transivimus per ignem et aquam, * et eduxisti nos in refrigerium.

II. (8) Ihr Völker, benedeiet unsern Gott, und laßt die Stimme seines Lobs erschallen, — (9) Der meine Seel' in's Leben setzte, und nicht dem Wanken preisgab meine Füße. — (10) Denn Du hast uns geprüft, o Gott, im Feuer uns geläutert, gleichwie man Silber läutert; — (11) Hast uns in's Netz geführt, Drangsal gelegt auf unsern Rücken, (12) hast Menschen über unser Haupt gesetzt. — Durch Feu'r und Wasser gingen wir, und Du hast uns herausgeführt in die Erquickung.

8. Die Machtwunder, so Gott für Israel gewirkt, sind heilentscheidend für alle Völker. Sie umfassen in ihrer Tragweite die Welt, haben gleichsam den Charakter der Katholizität. Dies bewegt den frommen Sänger, nochmals alle Nationen zum lauten Lobe des Herrn aufzufordern unter dem besondern Hinweis auf die jüngste glorreiche Gottesthat. „Benedeiet, ihr Völker, unsern Gott", anerkennet seine Herrschaft, hoch erhebet seine Obmacht! Er ist auch euer Hort; drum „preiset", segnet Ihn mit Herz und Mund, „und lasset laut sein Lob erschallen"!

9. Ich, — und mit mir das Reich, — war unrettbar dem Untergang, dem Tode geweiht. Die Gefahr war schrecklich, die Noth grenzenlos. Da versetzte Gott, der Gott Israel's, „meine" und aller Bedrängten, Geängstigten „Seele" wieder „in's Leben". Er hob die schon in das Todtenreich Sinkenden empor, half über den Abgrund hinüber. Judäa's Fluren waren verheert, seine Vesten genommen und eine Brandschatzung aufgelegt, daß man die Schatzkammern leeren und selbst von den Tempelthoren den Goldbeleg brechen mußte. Zuletzt war auch die hl. Stadt, des

Landes letzte Burg, bedroht; unter Verhöhnung unsers Gottes forderte man frech ihre Uebergabe und sprach schon von Wegführung des ganzen Volkes. Reich, Herrschaft und Freiheit, selbst der Boden schien zu versinken: doch „Er", der so schnöd Geläſterte, „gab meine Füße nicht dem Wanken preis"; Er half wieder auf, befestigte den Thron, rettete Krone und Leben.

10. Es war eine gar schwere Heimsuchung. „Denn Du, o Gott, stelltest uns auf die Probe, läutertest uns im Schmelzfeuer, wie man" im Tiegel „Silber läutert". Dein prüfender Blick wurde zur durchdringenden Flamme, die des Herzens Kraft auflöste, der Seele Mark schmolz, um die unlautere Schlacke zu verzehren, dagegen zu bewähren das edle Metall des Glaubens, der Gottesfurcht, Treue und Ergebung. So „schmolzest Du uns, wie Silberschmelzung". (Hebr.)

11 f. Und nicht nur in's Läuterungsfeuer empfindlicher Leiden warfest Du uns. „Du ließest uns" überdies „in die Schlinge", in's Fangnetz verrätherischer List und Schmeichelei „gerathen" (induxisti). Sennacherib's geriebener Oberstmundschenk trachtete Dein Volk durch falsche Redekunst zu verführen. Er heuchelte Mitleid mit seinem Elend und Jammer, stellte ihm goldene Berge in Aussicht, lockte es zum Abfall von seinem Gott und König. Dazu „legtest Du" erdrückende Lasten, Hungersnoth, „Drangsale", Entbehrungen aller Art, wie sie die „Einschließung" (laqueus im Urtext) mit sich bringt, „auf unsern Rücken"*) und „setztest über unsere Häupter Menschen", grausame, harte Tyrannen, des Großkönigs Kriegsoberste, die durch zwei Jahre sengend und mordend das Erbland durchzogen und im tollsten Uebermuth uns völlig zertraten. „Du ließest" die Elenden „über unsern Kopf dahinfahren" (Hebr.), — so schmählich lagen wir darnieder. Wir bestanden die äußersten Grade menschlicher Pein und Noth, gleichsam die „Feuer- und Wasser"-Probe. Bald drohte brennende Schmerzensgluth uns zu verzehren, bald der Aengste Sturmesfluth uns zu ersticken. Doch der Schmerzens- und Zerstörungsgewalt ist nun Einhalt gethan. Aus Gluth und Fluth „hast Du uns herausgeführt in" der Rettung, der Erlösung „erfrischende Kühle", das Wort bewährend, so Du durch den Propheten sprachest: „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset und „bei deinem Namen dich gerufen: Mein bist du! So du durch Wasser „schreitest, bin Ich bei dir, daß die Ströme dich nicht decken; so du durch „Feuer gehest, wirst du nicht verzehrt noch senget die Flamme dich. „Denn Ich, der Herr, bin dein Gott, der Heilige Israel's, dein Erlöser!" (Js. 43, 1—3.)

13. Introibo in domum tuam in holocaustis; * reddam tibi

III. (13) Eingeh'n will in Dein Haus ich mit Brand-

*) Das Hebräische hat Hüften, das Lateinische Rücken, da ja beim Lasttragen sowohl die Lenden wie das Kreuz empfindlich zu leiden pflegen.

vota mea, 14. quae distinxerunt labia mea,

Et locutum est os meum, * in tribulatione mea.

15. Holocausta medullata offeram tibi cum incenso arietum; * offeram tibi boves cum hiccis.

16. Venite, audite et narrabo, omnes, qui timetis Deum, * quanta fecit animae meae.

17. Ad Ipsum ore meo clamavi, * et exaltavi sub lingua mea.

18. Iniquitatem si aspexi in corde meo, * non exaudiet Dominus.

19. Propterea exaudivit Deus, * et attendit voci deprecationis meae.

20. Benedictus Deus, * qui non amovit orationem meam et misericordiam suam a me.

opfern, will lösen Dir meine Gelübde, (14) die klar mein Lippenpaar bezeichnet, — Und ausgesprochen hat mein Mund in meiner Trübsal. — (15) Brandopfer, mark'ge, will ich Dir entrichten sammt dem Duft von Widdern, will Rinder Dir und Böcklein opfern. — (16) Kommt, hört, ich will's erzählen, ihr Alle, so Gott fürchten, was Er an meiner Seele Großes that. — (17) Zu Ihm rief ich mit meinem Munde, und Hochgesang war (alsbald) unter meiner Zunge. — (18) Hätt' Böses ich erschaut in meinem Herzen, es erhörete der Herr mich nicht. — (19) Drum hat mich Gott erhört und Acht gehabt auf meines Flehens Stimme. — (20) Gebenedeit sei Gott, der nicht entfernte mein Gebet noch seine Huld von mir!

13 f. Man hat in dieser Schlußstrophe einen neuen Psalm entdecken wollen. Mit Unrecht. Der Sänger hat bisher zu lautem Lobpreis, dem Opfer der Lippen, aufgefordert. Allein damit war das feierliche Dankfest nicht beschlossen. Es fand vielmehr seine Krönung erst im Kultopfer, dem von Gott angeordneten solennen Ausdruck der Dankgesinnung. Das liturgische Opfer besiegelte das Herzens- und Lippenopfer und gab ihm, da es vorbildlich auf das Eine vollgültige Opfer des Neuen Bundes hinwies, die rechte Grundlage, Bedeutung und Gottwohlgefälligkeit. Zur Zeit öffentlicher Drangsal versprachen daher König und Volk für den Fall

der Errettung nicht nur die schuldigen Dankgebete, sondern vorzüglich auch die feierliche Entrichtung von Opfern. Auch unsern Dankhymnus krönt die Ankündigung der frohen Bereitschaft, die in der Stunde der Gefahr gemachten hl. Opfergelübde zu lösen. „Ich gehe in Dein Haus", den Tempel, darin Du, Dein Volk zu segnen, Wohnung aufgeschlagen, „mit Ganzopfern ein": sie sollen Dir zeugen von unserer vollkommenen Huldigung und Ergebenheit. Auch „Friedensopfer bringe ich Dir" für das Volk „dar, die Dir meine Lippen" ausdrücklich und „deutlich gelobt, mein Mund laut verkündigt"*) hat, da das Herz überfloß „im" Augenblick der äußersten „Bedrängniß".

15. Die Errettung ist eine ganz außerordentliche, über die Maßen herrliche und wunderbare. Dem entspricht billig die Kundgebung des Dankes. Drum „bringe ich" fette, „markige**) Holokauste", Brandopfer von Mastthieren, dar „sammt dem Opferduft von Widdern". Auch „opfere ich Dir" durch Priesterhand „Rinder und Ziegenböcke", wie es Fürsten vorgeschrieben ist (4 Mos. 6 u. 7).

16. So sei denn die Dankfeier, weil die Feier eines ganzen erlöseten Volkes, eine glänzende! „Kommt her, ihr Alle, die ihr ehrfürchtig" dem wahren „Gotte" dienet, „kommt" zum Feste und „horchet"! Während die Opferflamme die Holokauste und die Fettstücke der gelobten Schelamim (Friedensopfer) verzehrt, „will ich" in Liedern als Herold Gottes euch „kund thun", wie herrlich Er mich erhört, „was Er an meiner" und eurer „Seele Großes gethan".

17. In der Noth eilte „ich" zu dieser Stätte des Heiligthums und „schrie auf zu Ihm", dem Horte Israels, und siehe, Er hat meinen Hülferuf gehört, „und nun ist Hochgesang auf meiner Zunge". Ja, noch da ich die Bitte um unsere Rettung und um Züchtigung des Lästerers sprach, „lag schon", als Gewähr der nahen Hülfe, die dankende, lobpreisende „Erhöhung" meines Gottes „unter meiner Zunge" bereit. Zugleich mit meinem Flehen war auch Erhörung im Anzuge, so daß die ängstlich bittende „Zunge schon heimlich jubilirte" (diese dritte Deutung der dunkeln Stelle unterstützt die alte Lesart exultavi statt exaltavi).

18. Der Herr schenkte Heil, weil es mir Ernst mit den Gelübden und mein Herz schuldlos, grade und aufrichtig, also mit dem Gebet im rechten Einklang war. Nicht Selbstsucht lag meinem Flehen zu Grunde und mein Gewissen gab mir das Zeugniß lauterster Absicht und Gesin-

*) **Distinguere** (von stinguo, stigo, στίζω, mit spitzigem Werkzeuge punktiren, stechen; vgl. στίγμη, Stich, Punkt und stimulus) bedeutet durch Kennzeichen unterscheiden, auseinander (dis) theilen, abtheilen, sondern, auszeichnen; an unserer Stelle deutlich aussprechen, artikuliren.

) **Medullatus, ein sonst nicht vorkommendes Wort, markig, von medulla, Mark, auch das Innerste, Wesentliche, der Kern. Es ist wohl von medius, μέσος, mitten, in der Mitte, abzuleiten.

nung. „Hätte ich im Herzen nach Unrecht ausgeschaut“ oder verübtes „Unrecht“ darin „erschaut“ (aspicere wird in diesem doppelten Sinn gedeutet), „der Herr hätte“ schwerlich, ja gewiß „nicht Erhörung geschenkt“.

19. Allein ich wußte mich, zumal dem Feind gegenüber, vorwurfsfrei. „Drum erhörte mich Gott und hatte Acht auf mein Flehen“.

20. Eja, so sei hochgelobt und „gepriesen Gott, daß Er mein Bitten nicht zurückwies, noch seiner Erbarmung“ Fülle, seine Vaterhuld, „von mir entfernte“! Ihm sei unendlicher Dank; denn Er entzog mir nicht des Gebetes, nicht der Erhörung Gnade.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Nach dem Vorgang der Väter gibt die kirchliche Liturgie dem 65. Psalm eine mystische Beziehung auf **Christus** unsern Herrn („in finem“). Liegt die angeführte Gottesthat dem Liede zu Grunde, so ergeben sich von selbst für die accommodirte Anwendung treffende Vergleichungspunkte. Schon die Namen der hervorleuchtenden Persönlichkeiten Ezechias und Isaias erweisen sich als vorbildlich; denn sie bedeuten so viel als „Gott ist Macht“, Stärke, und „Gott ist Heil“. Dasselbe gilt von der glorreichen Befreiung Israels, die, wie alle Rettungswunder der Vorzeit, auf die größte, allumfassende, immer wirksame „Macht“ und „Heiles“-That, die Befreiung des ganzen Menschengeschlechtes durch den Messias, hinzeigt. Unter diesem Gesichtspunkte wird unser Gesang zum sinnvollen Denk- und Danklied, zum Hymnus der Kirche „auf die Auferstehung“ der Menschheit von Sündentod und höllischer Knechtschaft und zum „Psalmliede auf das“ herrliche „Erstehen“ des Reiches Christi. Betrachten wir ihn an mehreren Festen des Herrn.

1) Gleich dem 45. Psalm tönt das Lied, welches heilige Väter „vocatio gentium“, „**die Berufung der Heiden**“, nannten, in die Festfreude von **Epiphanie** (Mette). Wie aus dem jubilirenden Herzen der Fürsten des Morgenlandes singt die Kirche: „Jauchzt, alle Lande, dem“ menschgewordenen „Gott, lobpreiset seinen Namen“, der da heißt: „Gott mit uns, Starker, Friedensfürst“; „verherrlicht seinen Ruhm! Herr, wie erfüllen mit heiliger Furcht Deine“ Huld-„Werke“, so daß „ob Deiner“ hochgebietenden „Macht“ selbst Herodes und die Judenfürsten, „Deine Feinde, Dir heucheln! Möge“ doch „alle Welt Dich anbeten, Dir spielen und zur Harfe singen!“ Ja, „kommt“, ihr Heidenvölker, und „sehet, was Gott gethan“! Der allmächtige König des Alls ist ein Kindlein geworden, hold und zart,

das aber „herrschet in" schrankenloser Kraft, dessen Aeuglein die Völker überschauen" und die, „so Es erbittern", zu nichte machen. „Benedeiet, ihr Heiden", den „Gott", der „unser" geworden, „und laßt" an diesem euerem Berufungstage „laut sein Lob erschallen"! Er ist es, der unsere „Seele", die in den Tod verstrickte, „in's Leben versetzt" und unsere „wankenden Füße" festigt, der uns „im Feuer" schmerzlichen Verlangens „wie Silber schmolz" und nun „in die Erquickung geführt". O so wollen wir, Du süßes Heilandkind, opferfreudigen Herzens „eingehen in Dein Haus" und „Dir die gelobten Gaben entrichten", Gold, „Weihrauch" und Myrrhe, und „Allen, die Gott fürchten, erzählen, was Er Großes an" unserer „Seele gethan". — Immer und ewig „sei" Er „gepriesen, Der" unser „Gebet" nicht verschmähte „und seines" Heiles „Erbarmen" uns „nicht entzog"!

2) Einen ähnlichen Sinn hat das Lied am 2. Sonntage nach Epiphanie (Introit. und Offert.; Vers 4, 1, 2, 16), dessen Evangelium von der **Hochzeit zu Kana** handelt. Des Herrn Erstlingswunder läßt glorreich seine „Herrlichkeit" und „Obmacht" über die Kreatur erstrahlen und bezeugt seine göttliche Würde. Im mystischen Sinne ausgelegt, bezeugt und verbürgt die Wandlung des Wassers in Wein die geheimnißvolle Umwandlung der Erlöseten, das „Auferstehen" auch der heidnischen Völkerfluthen zum übernatürlichen Leben im hl. Geiste, der ein Geist der Kraft und heilig berauschenden Liebe ist. Daher der Kirche Ruf: „Die ganze Erde bete Dich", Herr! „an und psallire Dir und lobsinge Deinem Namen"! Er, der Blutbräutigam der Menschheit, welcher vor Zeiten „das Meer in Trockenes gewandelt", wandelt zum Sinnbild des Segens seiner mystischen Vermählung das geschmacklose Wasser in köstlichen Purpurwein. „Kommet denn und horchet, ihr Gottesverehrer alle! Erzählen muß ich euch, was" der minnigliche Heiland „an" eurer „Seele gethan"!

3) Wie nach der Ueberschrift zu erwarten, begegnen wir unserm Liede am Gedächtnißtage des Grabtuches unseres Herrn (Mette) und am **Osterfeste** (Offic. monast.). Letzteres ist in der Liturgie das Fest der Feste, „der große, heilige Tag", an welchem, wie die „erstehende" Natur, so die erlöseten Menschen „jauchzen" und frohlocken, „spielen und psalliren". Die „Bedrängniß" ist ja geendigt und gebrochen die Macht der Hölle. Es ist „Pascha": der Würgengel ist vorübergezogen und die lange Trauer in Freude verwandelt. „Kommet und schauet" das bis auf die Tücher leere Grab und „vernehmt die" Wunder-„Mähr" der zur „Auferstehungs"-Stätte geeilten frommen Frauen und Jünger. Der Tod, dieser Tyrann, ist besiegt und das unsterbliche Leben erobert. „Herr, wie er-

schrecklich" hehr und majestätisch vollführst Du „Deine Thaten"! Da Du, der starke Heilesgott, erstehest, bebt der Felsen Grund, die Siegel brechen, der Grabstein weicht, und namenlose „Furcht" befällt „Deine Feinde", die Dämonen, Grabwächter und Juden, daß sie, „Deine Machtfülle" läugnend, „lügenhaft" sich erweisen (St. Augustin). O „Erde, alle" Lande, jubelt! Wie die Kirche kein Wort zu singen vermag ohne das Alleluja, so halle dieser Freudenruf auf dem ganzen Erdenrund! Nach Jahrtausende langer Nacht leuchtet im festlichen Glanze die Ostersonne. Fürwahr, der Ostertag ist der Menschheit **Sonntag**! Am Erstlingstag der Schöpfung, dem Sonntag, rief das ewige Wort das belebende Licht aus dem Chaos hervor und schied es von der Finsterniß. So hat das inkarnirte Wort, Selber aufgehend als übernatürliche Sonne, auch heute einen neuen Schöpfungs- und Sonntagsmorgen voll Leben und Entzücken aus dem Grabe heraufgeführt und Licht von Finsterniß geschieden. Drum, ihr Völker, benedeiet unsern Gott, den Fürsten der „Auferstehung", und „laßt" allüberall „seines Lobes Stimme erschallen"! Indem Er, unser Haupt, den Tod überwand, hat er ja auch uns, seine Glieder, „in's Leben versetzt" und aller Erlöseten „Auferstehung" verbürgt. Gleichwie sein Grab glorreich ist, wird durch seine Huld auch die Gruft, die der Tod einem Jeden von uns gräbt, zur Wiege ewig glorreichen Lebens. „Gepriesen sei" dafür und immerdar gelobt der göttliche Obsieger über unsere Feinde, der hochherrliche Erstgeborne der Erstandenen!

4) Auch mit dem Feste **Christi Himmelfahrt** bringt die Liturgie den Gesang in Verbindung, indem sie ihn in die Vigilmesse fügt. Gleich im Introitus leitet sie ihn mit der schönen Antiphon aus dem Propheten Isaias (48, 20) ein: „Verkündet es mit Jubelstimme, daß man es höre, Alleluja! Verkündet es bis an der Erde Grenze: Der Herr hat sein Volk befreit, Alleluja, Alleluja!" Und dann hebt der Jubel unseres triumphreichen „Psalmliedes" an. Es ist ja der „Auferstehung" Krone, die es besingt, die Verherrlichung zunächst des Gottmenschen, dann durch seine Erbarmung die unsrige. Der König der Könige nimmt, von den himmlischen Heerschaaren umjauchzt, Platz auf dem von der Gottheit Glorie und „furchtbarer" Majestät erstrahlenden Throne. Dort „herrschet Er in seiner Kraft ewiglich, und seine" Flammen-„Augen blicken auf die Völker nieder", und sein Szepter zertrümmert die, „so" Ihn „erzürnen", daß „sie sich nicht bei sich brüsten". Von dort auch „prüfet Er" die Frommen „im Schmelzfeuer" der Heimsuchung, „wie man das Silber schmelzt", bis sie ganz „geläutert" sprechen: „Ich gehe ein in Dein Haus", mein Vaterhaus, „Dir" ohn' Ende Dank- und „Lobopfer zu entrichten.

Hoch gepriesen sei" in alle Ewigkeit mein trautliebster Erlöser, „der mein" Seufzen und „Flehn" nicht von Sich gewiesen „und seine Barmherzigkeit nicht von mir entfernt hat"!

5) Unser Lied schmückt endlich die Gedächtnißfeier der **Wundmale** Chisti (Mette), und ein Versikel die beiden **Kreuzfeste** (Vers 4). Es sind diese Feierlichkeiten viel mehr Triumph= als Trauerfeste und ihr Schauplatz das mystische Jerusalem. „Jauchzt" dem Gotteslamm, „ihr alle Lande", die das Kreuz beschattet und die fünffache Sonne der heiligen Wunden mit rosigem Lichte bestrahlt. „Singt auf Harfen dem" süßesten „Namen" Jesus, d. i. Retter, Befreier! „Rühmt seine" Sieges=„Herrlichkeit" und „kommet, schauet"! Kreuz und Male rufen: „Wie furchtbar, o Gott, sind Deine" ewigen „Rathschlüsse", und „die Werke Deiner" unergründlichen Gerechtigkeit wie erhaben und überwältigend, daß „Deine Feinde" selbst vor dem Heilszeichen „heuchelnd" sich beugen! Siehe durch das rothe „Meer" und den „Strom" des eigenen Blutes ist der göttliche Moses mit dem Kreuzesstab „geschritten", und „wir freuen uns Seiner"; denn Er hat uns nachgezogen und eingeführt in das neue, gesegnete Erbland, das Verlangen unsrer Väter. Indem Er in den Tod Sich gab, „hat Er in's Leben mich gesetzt", und indem Er seine Füße an's Schmerzensholz heftete, „hat er meine Füße dem Wanken", dem Sturz in die Tiefe „nicht überlassen". O drum küsse ich mit Liebesweh und Inbrunst seine Todeswunden, die zur Lebenspforte mir geworden, umfasse weinend den Kreuzesaltar, der das allein „markige", süßduftende „Holokaust" verzehrt hat, und rufe allen „Menschenkindern" zu: „Kommet und horchet, und ich will" euch „erzählen, was" der minnigliche Herr auf Golgatha „Großes an meiner Seele gethan". Das Kreuz ist der lichtumwobene Thron meines Königs, darauf Er „ewig herrscht in seiner" Gottheit „Kraft", der purpurüberwallete Richterstuhl, von dem „seine Augen auf die Völker schauen, läuternd, die" Ihn „fürchten", züchtigend, „die" gottlos Ihn „erbittern". Ach, daß Ihn doch „anbetete die ganze Erde", Ihm „psallirte, seinen Namen verherrlichte" und „sein Lob erschallen ließe" für und für!

II. Den 16. Vers des Psalmes legt die Kirche der allerseligsten Jungfrau am Feste ihrer **unbefleckten Empfängniß** als Dank= und Jubelwort in den Mund. Maria ist die wahre „jungfräuliche" Tochter „Sion", die unbesiegte, nie von Feinden überwundene Gottesstadt. Wie Assur's Macht ganz Judäa verwüstete, aber an Jerusalem sich brach, so hat auch die Hölle das ganze Menschengeschlecht durch die Sünde verheert, alle Vesten genommen, ist aber an Maria, der Gottesburg, zu Schanden geworden. Wohl höhnte, lästerte, triumphirte Satan zum voraus. Doch

als die Sündenlose durch der Gnade Lichtpforte ihren Einzug in die Schöpfung hielt, da schlug der Engel des Herrn den Belagerer, daß er wie Sennacherib „aufbrach, wegzog und umkehrte". Der Allmächtige, Allweise und Gütige hat die Auserkorene unmittelbar, nicht erst vom Tode, „in's Leben gesetzt"; Er hat diese Glorie Israels sofort, nicht erst aus dem Aegypten der Sünde heraus, durch das rothe Meer des Erlösungsblutes in's Segensland eingeführt; Er hat diesen Thurm Davids auch nicht einen Moment „dem Wanken anheimgegeben", sondern unverzüglich auf der Heiligkeit Felsengrund gestellt. Drum läßt die Kirche sie mit Recht frohlocken: „Ihr Gottesfürchtigen alle, kommt und horchet, ich will" euch „erzählen, was an mir" der Herr schon „Großes gethan", noch ehevor Er das Größte, das unaussprechliche Geheimniß der Gottesmutterschaft, an seiner Magd verwirklichte!

III. Weitere Anwendungen des Jubelliedes enthüllen seinen moralischen oder mystischen Sinn. So erklingen Verse:

1) Am Mittwoch der vierten Fastenwoche (Offert.: V. 8, 9, 20). Es ist, wie schon bemerkt (Bd. I., S. 551), der Tag, an welchem im ersten christlichen Jahrtausend die vorzüglichste der sieben **Katechumenen-Prüfungen** (Skrutinien) stattfand. Der Akt war ein Fest für die Gemeinde. Nur mit Einem Gewande angethan, das Haupt verhüllt, das Angesicht verschleiert, mit den bloßen Füßen auf dem Zilizium stehend, haben die zu prüfenden Katechumenen der dritten Klasse (die „Kompetenten", d. i. Begehrenden) schon geheimnißvolle Segnungen und Unterweisungen empfangen. Es sind Exorzismen über sie gesprochen, ihre Häupter mit Asche bestreut, ihre Gesichter angehaucht, ihre Augen wie die des Blindgebornen im Evangelium gesalbt, ihre Ohren mystisch geöffnet, und Salz („sacramentum salis") ist ihnen in den Mund gelegt. Nachdem sie das apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn und die Anfänge der Evangelien vernommen, sind sie beim Schluß der Katechumenen-Messe in die Vorhalle der Basilika zurückgekehrt. In dieser selbst beginnen dann mit dem Offertorium die eigentlichen Mysterien. Während die Gläubigen, die Gaben für den Altar, in weiße Tücher gehüllt, dem Bischof oder Diakon reichen, singt der Chor als Opfergesang unsern Psalm. Die fromme, zärtliche Sorge der Gemeinde ist heute ungetheilt den der Wiedergeburt nahen Novizen („novitioli": Tertullian) der Gottesfamilie zugewendet, so daß der Psalm schon zum Dankliede für die Taufe wird. Diese ist aber das „Auferstehen" in und mit Christus, die „Versetzung" vom Sündentode „in's" übernatürliche „Leben" der (heiligmachenden) Gnade. Wo sie gespendet wird, schlägt Gottes Engel den Feind in dessen Lager, und die befreite Seele „bringt dem Herrn Gelübde dar". Die Taufe ist ferner der mystische Auszug aus dem Lande der Knecht-

schaft in's gelobte Land der Freiheit der Gotteskinder. Wie Israel durch das Schilfmeer, geht der Täufling durch das Taufwasser, das Sinnbild des kostbaren Blutes, während der aus Aegypten stammende Sündentroß darin begraben wird. Erlöst und geheiligt wandert er hinfort, von der Gnade Feuersäule geführt, durch die irdische Wüste, um am Ausgang unversehrten „Fußes durch den" Schmerzens-„Strom" des Todes „hindurchzuschreiten". Oder: der Katechumene, von der Lichtwolke der göttlichen Erbarmung mälig dem Gnadenziel zugeführt, „durchschreitet" endlich gottgefestigten „Fußes" den vom Lamme berührten, mit dessen Blute mystisch geeinten Jordan-„Fluß" des Taufbrunnens und tritt den Besitz des Erblandes an. Dem jubelt die Christengemeinde beglückwünschend entgegen. Zugleich mit den erkorenen Opfergaben, die ihre Substanz an den Schöpfer abtreten, opfert sie die theuern Katechumenen, denn auch diese sollen in Christus gewandelt werden, damit „das Sterbliche in ihnen vom Leben verschlungen" sei. Sie singt: „Jauchzet Gott, spielt seinem Namen", der so „furchtbar" der Hölle ist, und „rühmt" seine im Sakrament aufleuchtende „Glorie. Preiset unsern Gott, ihr Völker; laßt" mächtig „sein Lob erschallen! Denn die" vordem todte „Seele setzt Er in's Leben"; Er „führt" sie aus dem Feuer seines Zornes „heraus in die Erquickung" des Taufbrunnens, daß sie außer sich ruft: „Horcht auf, ich will kundthun, was Großes an mir" geschehen: „Gebenedeit sei Gott", der Dreifaltige, „der mein Gebet" erhört „und seiner" Erlösung „Huld mir nicht entzogen hat"!

2) In der Messe am 3., 4. und 5. Sonntag nach Ostern ist unser Gesang ein „Hymnus auf" des Sünders „Auferstehung" zum geistigen Leben. Das Herz des **Bekehrten** erfüllt Osterfreude und Alles in ihm singt: Alleluja. Er ist erstanden, wunderbar erlöst vom überstarken, grimmigen Feinde. Diesem hat Gott durch seinen priesterlichen Engel einen Hauch, das Wort der Absolution, zugeweht, und siehe, aus Nacht ist Morgen geworden, und im Lager des Tyrannen, im Sünderherzen, sind lauter Leichname. Die Laster, die Sünden sind todt, die Seele aber lebt. Sie ist wieder Gottes Tempelstadt, darüber österlich des Lammes Gnadenherrlichkeit erstrahlt. Wie soll der Gerettete nicht in Dank, Preis und Jubel ausbrechen! „Jauchzet Gott" mit mir, „all' ihr Lande"! „Singt seinem Namen, verherrlicht sein Lob! Sagt Ihm: Wie" ehrfurchtgebietend, „voll des Schreckens" für Satan „sind Deiner" Erbarmung „Werke, o Herr", indem Seelen, kurz zuvor „feindlich", nun von Deiner Liebe bezwungen „Dir huldigen". Ja Er, der durch „das trocken gelegte Meer" sein Volk geführt und vor ihm des Jordans „Fluth" zu Mauern gefestigt, Er hat mit

dem wunderbaren Kreuzesstab auch mich aus dem Land und Abgrund der Sünde herausgeführt und vor meinem „Fuße" den „Strom" der Leidenschaften gebändigt. Er „herrschet ewiglich in seiner" unwiderstehlichen „Kraft", und nur die, „so" Ihn, den Allgütigen, durch Herzenshärtigkeit „erbittern", schmettert Er nieder. „O benedeiet unsern Gott, ihr Völker, und laßt laut seinen Lobpreis erschallen! Denn Er setzte meine Seele in's Leben" und „meine wankenden Füße" hinweg vom Rande des Verderbens. Mag Er nun „Trübsal auf" meinen „Rücken laden", harte Dränger „über" mein „Haupt" setzen, durch „Feuer und Wasser", mancherlei Widerwärtigkeit, mich „hindurchschreiten" lassen, ich verzage nicht, trage Alles im Geiste der Buße, Sühne und Genugthuung. Aus jeglichem Leid „führt" Er mich schließlich „heraus in die" ewige „Erquickung". Inzwischen, o süßester Heiland, will ich nicht ablassen von fröhlicher Danksagung. Unausgesetzt „will ich in Dein Haus eingehen" und in Vereinigung mit dem unaussprechlich anbetungswürdigen „Holokaust" auf dem Altare „Dir meine Gelübde", die heiligen Vorsätze und Schwüre eines neuen, übernatürlichen, himmlischen Lebens, „darbringen, die in der" Bekehrungsstunde „meine Lippen klar bezeichnet und mein Mund ausgesprochen". Ich „will Dir" als „Brand- und Lobopfer" die unordentlichen Neigungen schlachten und allem Volk „erzählen, was" der Herr „Großes meiner Seele gethan". Freilich, „hätte ich die Bosheit" noch ferner „in meinem Herzen" mit Lust „angeschaut, der Herr würde" mich „nicht erhört haben". Allein ewig „gepriesen sei der" grundgütige „Gott, der" es gewollt, daß „meinem Gebete sein Erbarmen" begegnete, der durch die zuvorkommende „Gnade" mein Herz „zum Gebete" angeregt und durch die begleitende und nachfolgende „sein Huldwerk" vollendet hat. Nun Er mich „in's Leben gesetzt", will ich es wahren und stets eifriger suchen, den geistigen Tod aber fürchten, hassen und fliehen. Meine Herzensfreude soll mir die Bürgschaft der ewigen Osterfreude sein und mein beständiger Dank die Vorübung des nie endenden Dankjubels im himmlischen Jerusalem!

3) Das römische Rituale stellt unser Lied an die Spitze jener Psalmen, die nach dem Tedeum bei der feierlichen **Dankprozession** zu singen sind. Eine schwere Drangsal hat auf der Gemeinde, dem Bezirk, dem Lande gelastet. Sie ist glücklich vorüber. Es war eine herbe Zeit. „Denn Du, o Gott, prüftest uns; wie man Silber schmelzt, so läutertest Du uns im Feuer" vieler Schmerzen. Durch Deine geheimnißvolle Zulassung (induxisti) verwickelten wir uns in Fährlichkeiten wie „in ein Netz". Kaum erträgliche Bürden „legtest Du unserm Rücken auf". Wir erfuhren wie König Ezechias, daß Hülfe in der

Noth nicht immer mit Gold und Silber erkauft wird, daß vielmehr fromme Fürbitte und eigenes demüthig zerknirschtes Flehen Alles bei Dir vermögen; da wir aufrichtig von der Sünde uns abkehrten, „im Herzen" nimmer „Unrecht anschauten", siehe, so „erhörtest" Du über Bitten und Verstehen, nahmst die Züchtigung von uns, hobest die Heimsuchung auf. Unsere Bedrücker waren nur das gemiethete Scheermesser in Deiner Hand, Deine Zornruthe, der Stab Deines Grimmes (Jes. 10, 5 f.). Nun die Prüfungszeit abgelaufen, wirfst Du das Messer hinweg und die Ruthe in's Feuer und zerbrichst den Stecken. Wie Spreu, so der Windhauch verweht, sind die Widersacher verschwunden und ihr Weg vergangen (Ps. 1, 4 u. 6). Nachdem die Bösen Dir als niedrige, verächtliche Strafwerkzeuge gedient, wozu Du die Guten nicht gebrauchen kannst, verfallen sie ihrem Looje, und gerade der scheinbare Erfolg eröffnet ihr Verderben (Sprüchw. 1, 32). So sind wir denn „auferstanden" aus Noth und Tod zu Heil und Leben. Wir feiern in gewissem Sinne Ostern und stimmen, wie die Besieger des Thieres in der geheimen Offenbarung, mit Gottes Harfen versehen das Lied des Lammes an: „Groß und wunderbarlich sind „Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott, gerecht und wahr Deine „Wege, o König der Ewigkeiten! Wer sollte Dich nicht fürchten, „Herr, und nicht verherrlichen Deinen Namen? Denn Du allein „bist heilig und alle Völker werden kommen und anbeten vor Deinem „Angesicht, da Deine Gerichte offenbar geworden!" (Offenb. 15, 3 f.) Aehnlich tönt unser Gesang, da nach geendeter Drangsal die Gemeinde dem erbarmungsvollen Erretter öffentlichen Dank entrichtet und mit Kreuz, Heiligthümern und wehenden Fahnen unter den Klängen der Musik hinauszieht, aller Welt ihre „Auferstehung" kund zu thun. Wie es da mächtig aus den fast schöner prangenden Auen empor zum silberigen Wolken-, zum azurnen Himmelszelt schallt: „Jubelt Gott, ihr Erden"-Gefilde „all", werdet zur „Harfe", darauf Lob „seinem Namen, Herrlichkeit seinem Ruhm" erklingt! Er „herrschet in" Macht und „Kraft ewiglich" und „seine Augen schauen" wachsam „auf die Völker nieder", zu retten, die Ihm vertrauen, zu demüthigen, „die" Ihn „erzürnen". Mit uns vereint, „ihr Nationen, preiset Gott in lautem Lobesschall". Denn er hat uns aus Todesgefahr und Elend „in's Leben gesetzt und unsere Füße nicht" länger „wanken lassen. Durch Feuer, durch Wasser" (Feuers- oder Wassernoth) gingen wir, aber der gütige Gott hat „uns" wieder „herausgeführt". O tausendmal „gesegnet sei" Er, „der" unser „Flehen" mit „seiner Huld" gekrönt und sein Antlitz von uns „nicht entfernt hat"! Der hochherrlichen Wohlthat entsprechend seien Ihm herrliche Danksagungen geweiht und der Dankgebete hinfüro nicht weniger, als vordem der Bitten.

Durch die Danksagung kehren ja Gottes Gutthaten zu ihrer Quelle zurück, um neuerdings auszufließen (St. Thomas). Wir wollen sie nimmer vergessen, vielmehr treu im Andenken bewahren, stets höher schätzen und freudiger kund thun mit Herz und Mund. „Gehen" wir drum „ein in Dein Haus", Du an allen Schätzen der Güte reichster Gott, um auf dem Altare unter Ehrfurchts- und Freudenschauern „Dir die Gelübde zu entrichten, so" unsre „Lippen", unser flehentlicher „Mund in der Trübsalstunde" Dir „deutlich ausgesprochen. Markige" Lob- und Herzens-„Opfer" sollen's sein, träufelnd von Deines Segens Fett und von der Salbung Deines Geistes, weil vereinigt mit dem unendlich kostbaren eucharistischen Opfer des von Ewigkeit geschlachteten Lammes, das allein unsrer Gabe Werth verleiht.

IV. Für den Priester und Mönch, welche den 65. Psalm am Mittwoch in der Ferialmette rezitiren, noch einige Beherzigungen.

1) Der Priester, ein gottbestellter Wächter der neuen Sion, der **Kirche,** überschaut hellen Blickes von den Zinnen herab die **Feinde,** zählt ihre Schaaren, fühlt ihrer Angriffe Wucht. Doch er zittert und zagt nicht. Niemals sah das Reich Juda eine Gefahr, die dem Ansturm der Assyrer-Macht gleichkam. Bestürzung und Schrecken herrschten in der hl. Stadt. Aber ein unerschütterlicher Hort steht inmitten des Sturms und Unwetters Isaias, der Seher. Er bangt und wankt nicht. Voll zuversichtlicher Ruhe kündigt er im Namen des Allmächtigen wie vom Himmel herab dem Gottesvolk die Rettung, dem Gott lästernden Feind das Gericht an. Und wie er spricht, so geschieht es. Auch wider Christi Reich toben Stürme mit unerhörter Gewalt. Wie in Heersäulen zieht der Feind gegen das neue Jerusalem los, lästernd gleich Assur (4 Kön. 19, 23 f.): „Mit meiner „Kriegswagen Menge ersteige ich die Höhe der Berge, des (mystischen) „Libanon Spitze; ich haue um den Hochwuchs seiner Zedern, die Auslese „seiner Zypressen (die edelsten Fürsten der Kirche), bis ich Rast halte auf „dem Gipfel in der Herberge, im Waldgarten (Rom)." Grade in dieser Gottesherberge, auf dem Gipfel des zederngekrönten Gottesberges, siehe da steht im Wettersturm, voll überirdischer Hoheit, ein Greis, der hohepriesterliche Herold und **Statthalter Christi.** Ungebeugt, ohne Furcht und Zagen, ist er der Fels, an dem zischend das Meer sich bricht. Auch er verkündigt wie vom Himmel herab im Namen des Dreieinen dem neuen Israel Heil und Triumph, den antichristlichen Lästerern gewisses Verderben. Er ruft dem Bedrücker der Kirche mit Isaias des Herrn Worte zu: All dein Thun und Lassen, „dein Sitzen und dein Ausgehen und dein Ein„gehen kenne Ich sowie dein Toben wider Mich. Darob und weil dein „Uebermuth zu Meinen Ohren emporgedrungen, lege Ich Meinen Ring „in deine Nase und Meinen Zaum in deine Lippen und führe dich (wie

ein gebändigtes Thier oder Roß, unverrichteter Sache) auf dem Wege „zurück, den du gekommen“ (4 Kön. 19, 27 f.). Und wie das Gotteswort besagt, geschieht es. Drum tröste, o Priester, in der **Drangsal** die dir vertraute Gemeinde. Versichere sie, daß der Herr seinem Erb- und Eigenthumsvolk die Treue wahrt, seinen Bund nicht bricht, seine Verheißung nicht vergißt, daß Er denen gnädig ist, die Ihm dienen, und Sich nicht ungestraft höhnen läßt, daß Er die Geschicke Aller lenkt und in unvermeidlichem Gerichte jene zu Schanden macht, die Ihm Trotz bieten. Ermuthige sie, zeigend, daß Alle mit Sennacherib zu Grunde gegangen, die über Gott sich erhoben, Alle mit Herodes gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben gestrebt, daß wer auf Christus, den Eckstein, fällt, unfehlbar zerschmettert wird. Und bei der Predigt sei es nicht bewendet. Wie König Ezechias eile in der Noth des Volkes vor die Bundeslade, „in das Haus“ des gelästerten Gottes, und während Du noch „mit dem Munde zu Ihm rufst“, habe, der Erhörung gewiß, schon „Hochgesang unter der Zunge“. Der Herr „prüft“ die Seinen „wie Silber“, nicht wie Heu, wirft sie „in's Feuer“, damit sie von Schlacken geläutert, nicht daß sie zu Asche verzehrt werden (St. Augustin). In der Heimsuchung erprobt Er ihre Glaubens- und Liebestreue und macht sie zugleich reiner, stärker, fester. „Denn im Feuer wird Gold und Silber geprüft; gottgefällige „Menschen aber im Ofen der Erniedrigung“ (Sir. 2, 5). Auch „in“ des Feindes „Schlinge läßt“ der erbarmungsreiche Gott seine Geliebten nicht zu ihrem Untergang „gerathen“; sondern nur um ihnen ihre Schwäche zu zeigen und sie zu retten. „Er legt Trübsale auf“ ihren „Rücken“, damit sie, unter das Gewicht sich beugend, den Stolz ablegen. Und all das thut Er im Großen an der Kirche und im Einzelnen an jeder gläubigen Seele. „Durch Feuer und Wasser“ führt Er sie, aber „hindurch“ (transire); jene dienen nur zur Passage, zum „Durchgang in“ den Ort der ewigen „Erquickung“. Mögen daher zu Zeiten „schrecklich Gottes Rathschlüsse“ und schwer die Prüfungen der Frommen sein, sie sind heilbringende Arzneien, Merkmale und Pfänder der göttlichen Huld, wohl werth heiliger Jubellieder, Dankgesänge und Lobpreisungen. Nicht bloß die schon heimgegangenen, triumphirenden Kinder der Kirche, auch der noch hier weilende christliche Streiter hat Grund zu singen: „Kommet, horchet! Ich verkünde“ euch, „was Gott Großes an meiner Seele“ gethan. Ihm „zolle die ganze Erde Anbetung! Sie spiele“ Ihm, „lobsinge“ seinem „Namen“, preise Ihn, „der“ allzeit zur Gabe des „Gebets“ die „Gnade“ der Gewährung, zu Leiden die Fülle innern Trostes fügt. Ihm sei zum Dank dafür stets in zitternder Ehrfurcht jenes hochherrliche Opfer dargebracht, in welchem alle vorbildlichen auf immer und überschwänglich erfüllt sind!

2) In unserm Liede geschieht rühmend der **„Gelübde“** Erwähnung. Sie verleihen den Handlungen größern Werth vor Gott, machen sie Ihm wohlgefälliger und in sich vollkommener, da sie dieselben zu religiösen, gottesdienstlichen Akten erheben und zugleich den Willen zum Opfer bringen. Sie schenken mit der Frucht den Baum (St. Anselm). Daher ihre gnadenvolle Rückwirkung auf den Gelobenden. Wie dieser, so bindet Sich auch Gott; das zur Bitte gefügte Dankgelübde besiegelt des Beters Vertrauen und demüthige Glaubenskraft und sichert andererseits die Erhörung. Der Gelobende stellt sich dem Schöpfer, und dieser, an Großmuth unbesiegbar, jenem Sich zur Verfügung. Es war daher schon im A. B. frommer Gesetzesbrauch, durch „Gelübde“ sich selbst oder etwas von seinem Eigenthum Gott zu heiligen, dessen Dienste zu weihen. Namentlich in Noth und Gefährde versprach man dem Herrn, damit Er Errettung schenke, Enthaltungsgelübde oder Opfergaben für Altar und Heiligthum. Die gelobte Gabe, — man hieß sie „Korban“, d. i. „Annäherung“ an Gott, — mußte rein, fehlerlos und frei verfügbar sein. Es bedarf nicht des Nachweises, daß diese Sitte von Jesus nicht aufgehoben, vielmehr in seinem Leben und Tode, die ein einziges anbetungswürdiges „Gelübdeopfer“ bilden, unvergleichlich vollkommen geübt worden. Ihm, dem Urbild aller Heiligkeit, strebt aber der **Religiose** nach. Er heißt mit Vorzug der Gott Verlobte, Geweihete. Unwiderruflich hat er sich selbst als „Korban“, Heiligthum und Opfergabe, auf den Altar gelegt, hinfort dem Herrn allein gehörend, sein in der Profeß „klar bezeichnetes, mit dem Munde“ deutlich „zugesprochenes“ Eigenthum. O glückliches, erhabenes Loos, ganz in seines Gottes und Schöpfers Hand gegeben und von Ihm angenommen zu sein als „Holokaust“! Das Opfer sollte fürwahr ein reines, fehlerloses, „markiges“, von der Liebe Salbung triefendes, kein mageres oder gar verpöntes, Gott mißfälliges sein. Ach, mein Herr, Du Heiland, Du unermeßlich reicher, Dir Selbst unendlich genügender Gott! Wie der Meeresschooß den Regentropfen aufnimmt, so hast Du mich winziges Tröpflein in Deinen abgründlichen Herzensschooß aufgenommen, damit ich aller Reichthümer, Freuden und Ehren Fülle darin besäße! „O so will ich“ täglich „eingehen in Dein Haus und Dir meine Gelübde entrichten“, auf daß mein Leben, in Losschälung, Abtödtung und Selbstverläugnung mit Dir durchlebt und durchlitten, ein einziger Opferakt sei, zur Sühne für fremde wie eigene Verschuldung und insbesondere für die unzählbaren, entsetzlichen **Lästerungen Deines** heiligsten **Namens.** Wehe dem Lande, wo dem lebendigen Gott straflos Hohn gesprochen und die Lästerung ohne Trauer angehört wird! Den Oberfeldherrn, Oberstkämmerer und Oberstmundschenk des Sennacherib nannte der Prophet, weil sie den Herrn geläſtert, „Buben“, und der fromme Ezechias zerriß seine Kleider,

legte einen Bußsack an und forderte, hingestreckt im Tempel, von Jehova die Ahndung der Frevler. Ich, o Herr, will ob der vielen lästerlichen Reden, Schriften und Handlungen in Schmerzen mein Herz zerreißen, den Habit gleichsam zur Sühne tragen und weinend vor Dich hintreten, damit Du verzeihest, bekehrest, die verdiente Strafe abwendest. Je mehr die Gottlosen Deinen Namen entehren, desto inniger will ich ihn lieben und rühmen und in alle Welt rufen: „Lobsinget seinem Namen!“ Ihr Unglückseligen, die ihr lästert, „kommt und schauet doch Gottes Werke!“ Erkennet, „wie erschrecklich Er ist in seinen Rathschlüssen, mehr als“ ihr blinden „Menschenkinder“ ahnet. „Er gebeut in seiner Macht“-Hoheit „immerdar und seine Augen schauen“ voll verzehrenden Feuers „nieder auf die Völker“, die Seiner gottlos spotten. „Erbittert“ Ihn nicht länger, — ihr „würdet“ euch drob „nicht brüsten“! Vielmehr „benedeiet, ihr Nationen, unsern Gott!“ Nicht bloß im Stillen, auch in nationalen Kundgebungen huldigt, dienet Ihm! „Laßt laut sein Lob erschallen!“ Euer öffentliches wie privates Leben, — Alles sei voll des Preises und Dankes! „Höret, ich will“ euch „erzählen, was Er Großes an meiner Seele“, der allerärmsten und unwerthesten, „gethan. Er hat“ sie aus der Welt Gewoge in den klösterlichen Hafen des Heils, aus der Gefahr des Todes „in's Leben“ vermehrter Gnade „gesetzt“ und durch seine Erbarmung bis jetzt „meine Füße nicht wanken lassen. Gepriesen sei Gott“ für Alles, für Huld und Liebe und für die Leiden, insbesondere die innern mit ihrem so durchdringenden, scharf verzehrenden Feuer. Wie man nach dem Läuterungsgrade die Metalle von einem Tigel in den andern wirft, so bringt Gott seine Lieblinge aus einem Leiden in's andere, „schmelzt sie wie Silberschmelzung“, bis auch die letzte Schlacke der Welt- und Eigenliebe ausgeläutert ist. Sie „gehen durch Feuer und Wasser“, durch scharfe wie durch langwierige „Prüfungen“, durch Schmerzen entgegengesetztester Art, bis sie „in die Erquickung“, die Ruhe und Wonne der ewigen Vereinigung mit dem Ersehnten ihres Herzens eingehen. „Zu diesem“, ihrem süßesten Gebieter und Bräutigam, „rufen“ sie um Hülfe in jeder Trübsal und Anfechtung, und sofort ist auch „Hochgesang auf ihrer Zunge“. Denn ihr Leben ist ein beständiges „Auferstehen“ von Kampf zu Sieg, von Noth zu Heil, ein natürliches Sterben und übernatürliches Leben und im Leben und Sterben ein ununterbrochenes Dankfest und Gotteslob, das hier nur endet, um sich drüben fortzusetzen, wenn sie hingeschieden jubeln: „Gebenedeit sei Gott, der mein Gebet“ erhört „und seine Huld“ mir nun ewig geschenkt hat!

Psalm 66.

(„Es segne uns Gott, unser Gott!")

1. In finem. In hymnis, psalmus cantici David.

2. Deus misereatur nostri et benedicat nobis, * illuminet vultum suum super nos, et misereatur nostri;

3. Ut cognoscamus in terra viam tuam, * in omnibus gentibus salutare tuum.

1. Zum Ende; unter den Hymnen, ein Liedespsalm von David.

I. (2) Gott sei uns gnädig und Er segne uns! Er lasse über uns sein Antlitz leuchten und sei uns gnädig, — (3) Daß wir auf Erden Deinen Weg erkennen, Dein Heil bei allen Völkern!

1. Unser „Gesangespsalm" gilt, obschon der Zusatz „von David" im Urtext fehlt, allgemein für ein prophetisches Lied des frommen Sängerkönigs. Nur halten die Einen dafür, er habe nach Andeutung von V. 7: „Die Erde hat ihre Frucht gegeben", seine nächste Veranlassung in einer glücklichen Ernte, in welcher dann der gotterleuchtete Dichter ein Vorbild und Unterpfand des höhern **Segens der messianischen Zeit** erblickt habe. Die Andern sehen von einem äußern Anlaß ab und glauben, David habe einfach in höherm Lichte die Einführung sämmtlicher Völker in das Gottes- und Messiasreich geschaut und die Beschleunigung dieses wahrhaft goldenen Zeitalters theils erfleht, theils, als wäre sie schon verwirklicht, begrüßt. Wir machen letztere Ansicht zu der unsrigen und unterscheiden in dem erhabenen, „dem Sangmeister zu Saitenspiel" (Hebr.) gewidmeten und „unter die Hymnen" gereiheten Kultliede 3 Theile, die einleitende Segensbitte (V. 2 und 3), die Vision des vollendeten Völkerheils (V. 4—7) und den Schlußsegen (V. 7 u. 8). Ob Anfang und Ende des Liedes von einem Vorsänger und die mittlere Strophe vom Chore, oder auch umgekehrt, vorgetragen worden, lassen wir dahingestellt. Nur die Vermuthung sei noch ausgesprochen, daß der „Lobgesang" möglicherweise bei einer Festgelegenheit, vielleicht durch den nach

dem Morgenopfer gespendeten Priester- oder Aaronssegen im Herzen David's angeregt worden. Unbezweifelt nämlich bildet dieser liturgische Segen über das Volk die Grundlage und den Ausgangspunkt unseres Liedes, und es dürfte derselbe wohl von jeher als ein Segensspruch für alle Völker gegolten haben, welche ja in und von Israel das Heil erhalten sollten. Wenigstens scheint dies aus den Worten des Jesus Sirach hervorzugehen: „Erhöre, Herr, das Flehen Deiner Knechte, nach dem Segen „Aarons über Dein Volk, und leite uns auf den Weg der Gerechtig„keit, und laß Alle, so die Erde bewohnen, erkennen, daß Du „Gott bist, der die Ewigkeiten durchschaut" (36, 18 f.).

2. Die Anordnung des Aaronitischen Segens findet sich im 4. Buche des Pentateuchs (Kap. 6, 24 ff.). „Und der Herr sprach zu „Moses: Sage Aaron und seinen Söhnen (dem Hohenpriester und den „Priestern): Also sollet ihr die Söhne Israel's segnen und über sie „sprechen: Der Herr segne dich und behüte dich! — Der Herr „lasse sein Angesicht zu dir leuchten und sei dir gnädig! — „Der Herr wende dir sein Angesicht zu und gebe dir Frieden!" Der Spruch enthält eine dreifache Bitte, zunächst im Allgemeinen um Segen und Abwehr vom Uebel, sodann um Zuwendung der Huld Gottes, endlich um dessen liebreiche Fürsorge und ihr Endziel, den Frieden, den Inbegriff alles Segens. An diesen Priestersegen nun lehnt David sich an. Sein Herz ist heißer Sehnsucht voll nach dem kommenden Erlöser, in dem alle Nationen begnadigt werden, nach dem Worte desselben Erlösers: „Ich sage euch, viele Propheten und Könige haben zu sehen verlangt, was ihr sehet" (Luk. 10, 24). Drum beginnt er: „Gott erbarme Sich unser und segne uns; Er lasse sein Angesicht über uns leuchten!"*) Möge Er, der Ewige, doch Israel und allen Völkern, wie Er verheißen, seine volle „Barmherzigkeit" zeigen, nämlich die „Versöhnung", den „Segen" des hl. Friedens, das „Aufleuchten" seiner Wahrheit und Liebe. „Gott lasse sein Angesicht über uns leuchten", — hierin gipfelt der Segenswunsch. O daß die Finsterniß zerflösse, die Nacht, die das sündenbelastete Geschlecht umhüllt, endigte, die Sonne der Gerechtigkeit aufginge, Alles mit Leben, Heil und Entzücken zu erfüllen! Aehnlich rief ein späterer Seher: „Auf, erstrahle, Jerusalem, dein „Licht kommt, die Glorie des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Fin„sterniß bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; doch über dir geht (zu„erst und vor Allen) der Herr auf und seine Herrlichkeit wird in dir ge„schaut, und (auch) die Heiden wandeln (dann) in deinem Lichte und (ihre) „Könige im Glanze deines Aufgangs (Js. 60, 1 ff.)!"

3. Ja, begnade, segne uns, o Gott, „auf daß wir", Juden und Heiden (im Hebr. und Griech.: „man"), überall „auf Erden Deinen

---

*) Die Wiederholung: „Und Er erbarme Sich unser", sei uns gnädig, fehlt sowohl im Hebräischen als im Griechischen, auch in einigen alten lat. Psalterien.

Weg erkennen", den Lichtpfad, den Du durch Israel's wunderbare Führung und durch die Leuchte Deiner Offenbarungen und Verheißungen im Dunkel der Völkergeschichte hell gezeichnet: und daß man „unter allen Nationen Dein Heil", Deine Veranstaltungen zur Erlösung des Geschlechtes und den glorreichen Heilsbringer Selbst (salutare für salvator: St. Basilius) schaue. Alsdann „werden Völkerschaaren eilen, sprechend: „Kommt, laßt uns zum Berge des Herrn gehen, zum Hause des Gottes „Jakob's! Er wird uns lehren seine Wege und wir werden wandeln seine „Pfade; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen und von Jerusalem „das Wort des Herrn" (Mich. 4, 2).

4. Confiteantur tibi populi, Deus, * confiteantur tibi populi omnes!

5. Laetentur et exultent gentes, quoniam judicas populos in aequitate, * et gentes in terra dirigis.

6. Confiteantur tibi populi, Deus, confiteantur tibi populi omnes; * 7. terra dedit fructum suum.

Benedicat nos Deus, Deus noster, 8. benedicat nos Deus; * et metuant Eum omnes fines terrae.

II. (4) Dich sollen preisen, Gott, die Völker, lobpreisen alle Völker! — (5) Freu'n sollen sich und jubeln die Nationen, weil Du die Völker richtest nach Gerechtigkeit und die Nationen lenkst auf Erden. — (6) Dich sollen preisen, Gott, die Völker, lobpreisen alle Völker! (7) Das Land gibt seine Frucht.

III. Es segne uns Gott, unser Gott, (8) es segne uns Gott, und fürchten sollen Ihn der Erde Enden alle!

4. Den Sänger heben hl. Sehnsucht und Inbrunst wie Fittige zur Höhe prophetischen Schauens empor. Er sieht das erflehte volle Heil im Geiste verwirklicht, das Messiasreich aufgerichtet und alle Völker zur Einheit der Erkenntniß und Liebe gesammelt. Was Anderes kann da sein überwallend Herz thun, als zu Lob und Dank auffordern? „Preisen sollen Dich, o Gott, die Völker, preisen sollen Dich die Völker zusammt!" Dein „Erbarmen" ist ja über sie ausgegossen, Dein „Segen" fließt in Strömen über die Erde, Dein „Antlitz", das zuvor verhüllte, von Zorngewölk bedeckte, ist die hellleuchtende Sonne, die Gnaden ausstrahlt in alle heilsbedürftigen, jubelseligen Geister.

5. Satan's Joch ist zerbrochen, Trauer und Knechtschaft vorüber. Drum „sollen die Heiden frohlocken und jauchzen; denn Du

richtest in Gradheit (Hebr.), nach" Recht und „Billigkeit die Völker und leitest" mit Weisheit „die Nationen auf Erden". Wie schon vor der Zeitenfülle Deine Richterherrlichkeit auch unter den „Heiden" erstrahlte und „Du die Völker", ihnen unbewußt, dem Heile „zulenktest", durch das eine das andere züchtigend und alle vorbereitend auf die große Wende der Weltgeschichte, so führst Du sie endlich in das ersehnte Reich ein, dessen König Du bist, herrschend „in Gerechtigkeit", mit Wahrheit gekrönt und Gnaden spendend in unerschöpflicher Fülle Allen, die Dir huldigen.

6 f. Noch einmal: „Preisen sollen Dich die Völker, o Gott, lobpreisen Dich die Völker zumal!" Ihr Preis sei um so inniger, ihr Jubel um so lauter, da Du zum geistigen und himmlischen Segen auch irdischen, wie zum Juwel die Folie, fügst. „Das Land gibt seine Frucht." So ist dem Volke Israel der auf Kanaan ruhende Segen die Zugabe zum geistigen Segen des Gesetzes, Bild und Unterpfand der Gnadenfülle, des Friedens und Völkersegens im künftigen Messiasreiche, das wie von dem Herzen, so auch zum Theile schon von der Erde den Fluch nimmt, den die Sünde aufgelegt. „Es wird geschehen an jenem „Tage, da träufeln die Berge Süßigkeit, und die Hügel fließen von Milch, „und in allen Rinnsalen Juda's strömen Wasser, und ein Quell geht vom „Hause des Herrn aus und tränkt das Thal der Dornen (Joel 3, 18). „Ich schließe an jenem Tage einen Bund mit ihnen, mit dem Wilde der „Flur und mit den Vögeln des Himmels und mit dem Gewürm der Erde. „Da erhöre Ich, spricht der Herr, die Himmel, und diese erhören die „Erde, und die Erde erhört das Getreide und den Wein und das Oel „(Os. 2, 18—22). Siehe, Ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, „und freuen werdet ihr euch und frohlocken ewiglich in dem, was Ich erschaffen . . . Und sie werden Häuser bauen und darin wohnen und Rebberge pflanzen und ihren Ertrag genießen . . . Meine Auserwählten „arbeiten nicht vergebens . . . Denn ein Geschlecht von Gesegneten des „Herrn ist es" (Is. 65, 17 und ff.). Fürwahr, alsdann hat „die Erde" Segen und Gesittung, „das Land hat seine Frucht gegeben!"

7 f. Aus dem prophetischen Gesichte kehrt der Sänger wieder zur Bitte zurück, daß doch der herrliche Heilssegen bald, bald ausgegossen werde. „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott", auf daß „Ihn alle Grenzen der Erde in" hl. „Furcht" *) anbeten, Ihm huldigen, dienen, Dank und Lobpreis entrichten!

---

*) **Metuo**, fürchten, sich fürchten, Scheu und Ehrfurcht haben vor Jemand, wird, da es die aus vernünftigem Ermessen erzeugte Furcht bezeichnet, mit *metior*, messen (meta, μετρέω,), von Andern mit mens, wieder von Andern mit matt, meiden und ματᾷν, unthätig sein, zaudern, in Verbindung gebracht.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Den 66. Psalm durchweht der Geist der Weissagung. Daher schöpft aus ihm mit Recht die Liturgie, welche im Grunde nichts ist, als die jubelvolle Botschaft, daß die alten Verheißungen und Weissagungen erfüllt, Segen und Friede gespendet sind. Sie hat

1) des Liedes Anfang und Schluß in das Festoffizium der hl. **Dreifaltigkeit** aufgenommen (Responsorien). Schon im Aaronitischen Segensspruch sahen die Väter eine Andeutung dieses hochhl. Mysteriums. In der Regel zwar bedeutet die Wiederholung eines Wortes oder Gedankens bloß dessen Verstärkung; allein jenem liturgischen Segen hat wohl der dreifach-Eine Gott nicht ohne tiefere Bedeutung die dreifache Form gegeben. Er ist die feierliche Anrufung Jehova's, des in Israel Sich offenbarenden Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Dreimal, wie Er Selbst durch Moses befohlen, wurde der geheimnißvolle, anbetungswürdige Name ausgesprochen, in der dreifachen Formel dem Gottesvolke die Fülle Seines Wesens und Segens zugewendet. Wenn die Schatten der Nacht gewichen und der Morgenhimmel gen Hebron hell geworden, entrichteten im Vorhof des Heiligthums die Priester unter Gesang und Musik, im Beisein von Stellvertretern der Gemeinde Israels, dem Allerhöchsten die Frühopfer. Man schlachtete das Lamm, fügte zum Holokaust das Speisopfer, feinstes mit Oel getränktes Weizenmehl, und goß Wein, das Trankopfer, aus. Dann sprach der dienstthuende Priester, während die übrigen, hl. Gefäße haltend, auf den Stufen des Vorhofes gereiht waren, über das Volk jenen Segen. Er hob, wie Einige wollen, von der Bank aus, die um den Brandopferaltar in mittlerer Höhe befestigt war, die Hände empor (und zwar, wenn der Hohepriester segnete, bis zum goldenen Stirndiadem, das Jehova's Namen trug; wenn aber ein gewöhnlicher Priester, bis über das Haupt, außerhalb des Zeltes oder Tempels bloß bis zu den Schultern), und sang in der hl. hebräischen Sprache: „**Jehova** segne dich und behüte dich! — **Jehova** lasse sein Angesicht leuchten über dir und begnade dich! — **Jehova** erhebe zu dir sein Angesicht und gebe dir Frieden!“ Wurde der Segen außerhalb Jerusalems beim Morgengebet ertheilt, so sprach der Priester statt des geheimnißvollen Namens das Wort „Adona“ (der Herr), und das Volk antwortete auf jeden der drei Sprüche: „Amen, es geschehe!“ Jehova der Vater, alles Segens Urquell, lasse seinen Schutz walten über uns! Jehova der Sohn, das Licht vom Lichte, des Vaters ewiges Gleichbild, der Abglanz seiner Herrlichkeit, enthülle uns diesen Glanz, lasse auf uns strahlen der Gottheit Sonnenantlitz voll Gnade und Wahrheit! Jehova der hl. Geist vermittle uns dieses Angesichts Licht und Wärme und übergieße uns mit

dem daraus quellenden Frieden! *) Wie die ursprüngliche, so weist auch die vom Psalmisten etwas veränderte Form des Segensspruches auf das hehre Geheimniß hin. „**Gott**“ der Vater, der „Erbarmung“ Urquell, neige Sich gnädiglich uns Sündern zu! „**Gott**“ der Sohn, der Sich, des Vaters Rathschlüsse zu vollführen, Selbst entäußert und gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze, „erwirke uns den“ verheißenen Erlösungs-„Segen“! „**Gott!**“ der Geist, das vom Vater und Sohn ausstrahlende allerseligste Licht („lux beatissima“), lasse dies Huldlicht, sein „Angesicht über uns leuchten“ und kröne, vollende das Erbarmungswerk des Dreieinen! — Noch deutlicher als der Eingang des Liedes klingt der Schluß das Prinzip und Ziel aller Geheimnisse an. „Es segne uns **Gott**“, der Vater, „**unser Gott**“, der Sohn, der Emanuel, „das Kind uns geboren, der Sohn uns geschenkt“; „es segne uns **Gott**“, der uns heiligende, uns den Gnadensegen vermittelnde, das Heil zuwendende göttliche Geist! „Und Ihn“, den dreifaltigen, ewig gebenedeiten Gott, „sollen alle“ Bewohner „der Erde“ bis zu den „Grenzsäulen hin unter Schauern ehrfurchtsvoller Andacht“, Rührung und Dankbarkeit im Staube „anbeten“, ohn' Ende rufend: Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste!

2) Die Beziehung des Psalmes auf **Christus** ist schon in der Literalerklärung angedeutet. Wie aller Schöpfungssegen von Ihm stammt, durch Den Alles gemacht ist, so ist auch durch Ihn aller Erlösungs-„Segen“ dem Geschlechte verdient, alles „Erbarmniß“ geschenkt. Während aber zur natürlichen Erschaffung sein Wort genügte, — ach, wie viel Mühsal und Entbehrung, Leid und Schmerz bis zum allergrausamsten Tode am Verbrecherholz hat es Ihn gekostet, seine Gnadenschöpfung zu vollenden! Des eingedenk singt die Kirche unsern Psalm in der Messe am Dienstag und Donnerstag der **Charwoche**, sowie an den **Kreuz**-Festen (Introit.) und bei der Anbetung des „Kreuzholzes“ am Charfreitag als Nachklang der ergreifenden Improperien. Im Meßritus leiten ihn die paulinischen Worte ein: „Es gebührt sich, uns zu rühmen im Kreuze unsers Herrn „Jesu Christi; denn in Ihm ist unser Heil, Leben und Auferstehen; „durch Ihn sind wir erlöst und befreit.“ Und am Charfreitag geht ihm in der Antiphon das Wort vorauf: „Siehe durch das Holz ist die „Freude eingegangen in die ganze Welt!“ Es läßt die Kirche das Lied in die erschütterndsten Szenen des liturgischen Drama's tönen, damit in der Trauer ob der namenlosen Bitterkeit des Opfers Jesu der Gedanke an

---

*) Nach jüdischer Tradition stellte sogar der Priester während der Segnung die Finger jeder Hand dreifältig, so daß je zwei aneinander gelegt und dazwischen eine Lücke gelassen wurde.

die Segensfrucht das Herz wieder aufrichte. „Gott“ der himmlische Vater „sei uns gnädig und segne uns“ durch das hl. Kreuz, diese Quelle des Segens! „Er lasse über uns sein Angesicht leuchten“ in seinem für uns fleischgewordenen und verbluteten Sohne. In diesem, der gesagt: „Wer Mich sieht, sieht den Vater“ (Joh. 14, 9), haben wir ja des Vaters Glorien-Antlitz gesehen voll der Gnade und Wahrheit. In Ihm ist die Sonne der Geister und Herzen aufgestiegen. Betrachte, wie in der Sonne, die Er im Dom der sichtbaren Schöpfung gleich einer ewigen Lampe aufgehängt, die Lichtquelle sprudelt, daß Millionen Monde die Helle kaum erreichen würden. Denkst du nun noch so viele geschaffene Sonnen, alle erbleichen, erlöschen vor der verzückenden Klarheit des gottmenschlichen „Angesichtes“ Jesu, aus dem aller Kreatur Leben, Schönheit, Anmuth, Freude quillt. Vor diesem „Antlitze“, dem wahren Allerheiligsten, zerriß in der Opferstunde auf Golgatha der Sündenvorhang, der Es für Zeit und Ewigkeit uns zu entziehen drohte. Aus der natürlichen Finsterniß jener Stunde ging er als die Zentralsonne Himmels und der Erde hervor, gleich wie sich aus dem Schooße der Nacht voll Majestät die Leuchte des Firmaments erhebt. Der „Aufgang aus der Höhe“ suchte uns heim, „damit wir in“ den Schatten der „Erde (in terra) Deinen Weg“, o Gott, und „alle Völker Dein Heil erkännten“. Nicht nur das Verständniß aller geschichtlichen Gottesführungen geht im Gekreuzigten auf, Er wird Selber der „Gottesweg“, auf dem Alle Erbarmen finden, das „Gottesheil“, das Allen glückseliges Leben schenkt. O so „mögen Dich“, vom Kreuze leuchtender „Gott, die Völker bekennen, alle Völker lobpreisen“! Ueberströmend von Dank „mögen die Nationen frohlocken“, daß „Du“, hochherrlicher, von des eigenen Blutes Purpur umflossener König der Barmherzigkeit und Liebe, „die Völker schonend (in aequitate) richtest“ und als guter Hirt „die Nationen leitest! Jubeln mögen sie“: denn **„die Erde hat ihre Frucht gegeben“**! Wie es der Prophet geweissagt, sprechend: „Und der göttliche Keim wird großartig „und in Herrlichkeit sein und erhaben die Frucht der Erde, und jubeln „werden, die gerettet werden“ (Is. 4, 2), so bist Du, göttliches Reis von Jesse's Stamm, herrlich aufgesproßt nach Deiner heiligsten Menschheit, nach dem Fleische, der „Frucht der Erde“. Diese „Erde“, zuvor wüst, dornigt und unfruchtbar, „hat“ in **Maria** „ihre Frucht gegeben“ (St. Hieronymus). Der reinste Schooß der Gnadenvollen war das heilige „Land“, die unentweihte, paradiesische „Erde“, welche, überschattet vom Geiste Gottes, die hochgebenedeite Leibes-„Frucht geschenkt“, die zur Lebens-„Frucht“ für die Menschheit und zum Manna und Engelbrod für das neue Israel geworden. Drum „sollen Dich“, minniglichster und süßester Frohnleichnam, ohn' Ende „preisen alle Völker“, daß die jung-

fräuliche „Erde“ Dich als köstlichste Wonne-„Frucht“ uns „gegeben“. In Dir und durch Dich „segne uns Gott“, Du „unser Gott“, und in heiligem Wetteifer mit den um Dein Tabernakel versammelten Engeln „mögen“ Dich kindlich „fürchten“ und inbrünstig lieben „alle Erdenmarken“! — Wir bemerken noch, daß sich unser Lied trefflich zu einem Segensspruch eignet sowohl bei der Verehrung des hl. Kreuzes als bei eucharistischen Andachten.

3) Die Kirche hat den Psalm, entsprechend seinem Missionscharakter, in die Votivmesse für die **Verbreitung des Glaubens** (Eingang und Stufengesang) gefügt. Ihr Flehen um Ausbreitung der wahren Gotteserkenntniß zielt nämlich vor Allem auf die Berufung der Heiden ab, die, durch Christus begonnen, im Lauf der Jahrhunderte sich vollendet. Unser Lied wird dadurch zu einem Segensgebet für die **Missionen.** Wie der Vater den Sohn, so sendet der Sohn die Apostel, „alle Völker“ zu lehren und zu taufen. Sein Erlösungswerk umfaßt, wie sein Erlöserherz, die ganze Menschheit, es ist katholisch. Daher hat die mit dessen Ausführung betraute Kirche für ihren Segens- und Wirkungskreis keine andere Grenze, als „die Enden der Erde“. Jungfrau und fruchtbare Mutter zugleich, gebiert sie ihrem Gottbräutigam immerfort neue Gotteskinder. In ihrem Auftrag ziehen die Glaubensboten liebeglüht und todesmuthig aus, kämpfen siegreich unter der Kreuzesfahne die hl. Schlachten, in denen sie allein bluten, und rücken immer weiter die Marksteine des Segensreiches, dessen Herrschersitz der Thron der Gnade und dessen Fürst der König der Glorie und „Gerechtigkeit“ ist. Was nun die Kirche täglich vielmillionenmal betet: „Zu uns komme Dein Reich“, dasselbe erfleht sie mit unsern Psalmworten in jener Messe. Aus dem Herzen Aller, so noch in den Schatten des Todes und Unglaubens sitzen, singt sie: „Gott erbarme Sich unser und Er segne uns! Er“, das Licht zur Erleuchtung der Heiden, „lasse“ im Sakrament der „Erleuchtung“ „sein Angesicht über uns erstrahlen und sei uns gnädig, auf daß man unter allen Völkern“ seinen im Evangelium bezeichneten Heils-„Weg“ erkenne! Sodann spricht sie voll Zuversicht: „Preisen werden (Hebr.) Dich, o Gott, die Völker, alle Völker“, wenn, von der Gnade bethaut, einst die ganze „Erde ihre Frucht gibt. Sie werden sich freuen und jubeln, daß Du“ sie in Deine Segensherrschaft aufgenommen und durch die heilsamen, allergerechtesten und mildesten Gesetze der Kirche „regierest“. So „segne uns Gott“, der Vater, „unser Gott“ und Herr, der Sohn; „es segne uns der göttliche“ Geist, damit „alle Erden“-Waller „in“ demüthiger „Furcht“ ihrem Schöpfer und Erlöser dienen und einst wonnebebend Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen!

II. Als Segensgebet erscheint unser Lied auch bei mehreren persönlichen und sachlichen **Benediktionen** oder Weihen. Segnet Gott, so spendet Er zugleich; denn „Er spricht und es geschieht". Segnet der Mensch, so wünscht und erfleht er von Gott die Spende. Spricht er dagegen die Segnung in Gottes Auftrag, so ist sie mehr, als ein frommer Glückwunsch; sie hat dann eine Bürgschaft der Erfüllung, erweist sich als Gotteskraft. „Sprich zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Kinder Israel's „segnen . . . . Sie sollen also Meinen Namen über Israel's Söhnen an„rufen, und Ich werde sie segnen!" (4 Mos. 6.) Diese Zusage hat im N. B., der des Segens Fülle spendet, ihre höchste Geltung. Die Kirche ist Christi Segensanstalt und die Priesterschaft das Werkzeug der Segensspendung. Diese findet aber, weil der Segen aus Jesu Opfertod geflossen, sinnvoll mittels des Kreuzzeichens statt. Sie ist eine hl. Fürbitte der Kirche, gegründet auf Jesu unendliches Verdienst, kostbares Blut und liebreiche Verheißung. Da ferner Gott Selbst des Segens Schatzkammer ist, so verbindet sich mit dem Kreuzzeichen die Anrufung des dreifaltigen Gottes. Es wird erfleht der Segen des Vaters, der so sehr die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebornen dahingegeben, des Sohnes, der Knechtsgestalt angenommen und den Tod des Verbrechers gestorben, um Alle mit Gott zu versöhnen, des hl. Geistes, der die Segensfrucht der Erlösung zuwendet. Von dieser Erlösung verklärt und von ihrem Segen berührt wird des Menschen ganzes Leben und Alles, was mit ihm in näherer Berührung steht. „Ich mache Alles neu", — diese Liebesabsicht des Herrn führt die allheiligende Kirche aus. Im katholischen Ritus ist daher nicht bloß der Mensch, sondern um des Menschen willen auch die Natur Gegenstand der Segnung*). Auch sie, die für den Menschen geschaffen und auf ihn angewiesen ist, trauert in Folge der Sünde und ist „geknechtet". Anstatt dem Menschen sein Ziel erreichen zu helfen, ist sie ihm zum Aergerniß und Verderben, das Werkzeug seines Feindes. Ursprünglich ein Spiegel, aus dem ihm Gottes Weisheit, Macht und Güte strahlte, ist sie jetzt für ihn voll verführerischen Blendwerks; zuvor eine Leiter, die ihn zum höchsten Gute emportrug, ist sie ihm ein Fangnetz, darin seine Seele sich verstrickt. Auch die sichtbaren Dinge seufzen also: „Gott erbarme Sich

*) „Es harret, sagt der Apostel, die Natur, daß Gottes Kinder in ihrer Ver„klärung erscheinen (bekleidet mit der Herrlichkeit Christi): denn die Natur ist der Ver„gänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern um dessen willen, der sie ihr unter„warf (des Menschen, der sie mit in den Fluch der Sünde, oder Gottes, der sie in die „Strafe verwickelte), jedoch auf die Hoffnung hin, daß auch sie, die (sichtbare) Schöpfung, „von der Knechtschaft des Verderbens erlöst und mit den Kindern Gottes in Freiheit „verherrlicht werden soll. Wir wissen nämlich, daß die ganze Schöpfung zumal seufzt „und in Wehen liegt" (Röm. 8, 19 ff.).

unser und segne uns! Er lasse sein" erlösend Segens-„Antlitz über uns leuchten und erbarme Sich unser", und die Kirche hört das Seufzen und beginnt die ersehnte Verklärung durch ihre Weihungen. Sie stellt das ursprüngliche Normalverhältniß zwischen den gesegneten Gegenständen und den Menschen her, nimmt den Fluch hinweg, antizipirt gleichsam die künftige Erneuerung der Schöpfung. — Gehen wir nun zu den Anwendungen des Psalmes über.

1) Wir finden ihn zunächst bei der Feier der Lossprechung eines **Excommunizirten** (Pontif. Rom.). Der Gebannte hat Bürgschaften seiner Reue und Besserung gegeben. So erscheint denn der Bischof mit dem Klerus vor der Kathedrale und läßt sich auf seinem Sitze nieder. Der Büßer, mit dem Zilizium angethan, kniet vor ihn hin und leistet den Schwur künftiger Treue gegen die Kirche. Hierauf werden der 50. und unser Psalm gebetet, während der Bischof bei jedem Verse mit einer Ruthe sanft die Schulter des Wiederaufzunehmenden schlägt. Die Psallirenden flehen in des Letzteren Namen um „Gottes Erbarmen, Segen", gnadenvolle „Erleuchtung" und verzeihende „Huld, damit" überall des Herren „Heilsweg erkannt" werde. Dann fordern sie die ganze Welt, „alle Völker" auf zum „freudigen Lobpreis", daß der Allerbarmer so mildes „Gericht" übt und die Kirche so mütterlich „regieret", sowie zum Danke, daß endlich „das Land", das vordem verhärtete Sünder-Herz, „seine Frucht", würdige Frucht der Buße, „gebracht hat". Der göttliche Hirt hat es mit seinem Blute erweicht und mit den Sündendornen desselben sein eigen Haupt umwunden. Den Schluß bildet der nochmalige Ruf um den „Segen" des dreifaltigen „Gottes" und der Wunsch, „alle Enden der Erde mögen" heilige „Furcht" schöpfen aus der Betrachtung der ewigen Gerechtigkeit.

2) Unser Lied hat die dritte Stelle unter den sechs Psalmen, womit der Ritus der **Glockenweihe** beginnt (Pontif. Rom.). Der Glocke Klang begleitet alle „Huld"- und „Segens"-Spenden der Kirche und trägt in alle Welt die frohe Botschaft hinaus. Vom hohen Thurmgehäuse herab lehrt das geweihete Erz die Menschen den „Weg" zur Höhe, den Pfad der Wahrheit und Tugend und kündet ihnen froh „Gottes Heil". Es ruft zum „Bekenntniß, Preis" und „Dank" gegen den Allerhöchsten auf, Der, wenn Er heimsucht, „nach Billigkeit richtet", wenn Er aus Noth errettet, mit Vatergüte „waltet". Die Glocke bittet auch um „Fruchtbarkeit", und wenn der Schnitter Jauchzen die Erhörung anzeigt, jubilirt sie: Lobe Gott, christliches Volk, „das Erdreich gab seine Frucht"! So schallet vom Avegruß am Morgen bis zum Abendgeläut unermüdet ihr Gebetsruf: „Es segne uns Gott, unser" im Tabernakel thronender

„Gott, es segne uns Gott, und Ihm mögen Ehrfurcht zollen alle Gemarkungen des Erdkreises"!

3) Um gute **Witterung** von Gott zu erflehen, ordnet die Kirche einen Flurengang an (Rit. Rom.) unter Absingung der Allerheiligen-Litanei und unseres Psalmes. Die Gemeinde erfleht „Gottes gnädigen Segen" für die Feldfrucht. Düster schaut seit lange der Himmel nieder; drum ihr Gebet, „Gott möge" den Wolkenvorhang zerreißen, das Bild „seines Huld-Antlitzes", die Sonne, wieder freundlich vom hellen Himmel „leuchten lassen und Sich erbarmen" der des warmen Strahls bedürftigen Saat. Als wäre Er über das Gefilde hingewandelt, so würde „man im" aufblühenden „Erdreich" (in terra) seinen „Pfad", die Spuren seiner Fürsorge, „erkennen" und darin ein Unterpfand erblicken des höhern Segens und „Heils". Schon zum Voraus bricht dann das Kirchspiel in „Lob" und Dank aus und „frohlockt" in Ihm, dem ewigen Herrscher, daß Er „nach Billigkeit" und Gnade, nicht nach strengem Recht, verfährt. „Die Erde wird ihre" vielfältige „Frucht geben" und Alles dem fürsorglichen, freigebigen Segensspender, dessen Kreuzesopfer auch in der Natur Satans Herrschaft bricht und das Reich der Sünde zerstört, den Tribut „ehrfurchtsvoller" Anbetung entrichten.

4) In einzelnen Diözesanritualien findet sich der Psalm noch bei andern Segnungen, z. B. bei der ehelichen Trauung, kirchlichen Aussegnung. Ueberaus bedürftig sind namentlich die **Eheleute** des hl. „Segens" vom Himmel und des „Leuchtens des Gottesangesichts", damit die Finsterniß fleischlichen und irdischen Sinnes sie nicht umnachte, sondern die „Erkenntniß des Wegs", d. i. der „Heils"-Absicht Gottes bezüglich des hl. Bundes „klar" ihnen vorschwebe. Sie sollen bewirken, daß voller das „Gotteslob unter den Völkern" erklinge und lauter der „Jubel" schalle ob der Huld-„Gerichte" des Herrn. Ihre „Fruchtbarkeit" soll die Himmelsernte mehren und ihr Wandel in allweg voll hl. „Furcht" sein.

III. Im kirchlichen Offizium wird unser Lied zu den Laudes gebetet, und zwar vom Priester zugleich mit dem 22. Psalm vor dem Lobgesang der drei Jünglinge, vom Mönche zu Anfang der Tagzeit.

1) **Segnen** ist des Priesters Beruf. Wie der Aaronitische Priester nach dem Morgenopfer von dem Altare aus, auf welchem er das Lamm sammt dem Weißmehl und Wein im hl. Feuer dargebracht, mit erhobenen Händen den „Segen"-sprach über das Volk, so thut Aehnliches der Priester des vollendeten Bundes. In der Frühe, wenn er auf dem Altare das Gotteslamm unter den Gestalten des Weizenbrodes und Weines mit der Inbrunst heiliger Gluth dem Allerhöchsten geopfert, erhebt er seine Hand, das Volk zu segnen, d. h. des Kreuzes Segensfülle aus seinem

Herzen in die der Gläubigen auszugießen. An diesen Segen zunächst mag ihn unser Psalm erinnern. Da die volle Wirksamkeit der Sakramentalien von der Würdigkeit des Spenders und Empfängers bedingt ist, — welcher Sporn für dich, Priester, aus heiligem Herzen den hl. Segensgruß fließen zu lassen! Bete also für dich und das Volk: Der Erlöser-„Gott sei uns gnädig und segne uns" und „lasse sein Angesicht leuchten über uns"! Er, das wesentliche „Licht der Welt" (Joh. 8, 12), hat mich auf den Leuchter gestellt, Sein Licht in die Finsterniß der Welt hinauszustrahlen. Daher trete ich vor Ihn, das Urlicht und „Gottesantlitz", das mich aus der hl. Hostie anblickt, hin und spreche: O Quelle meines Lebens und Lichtes, „laß" Dein „Antlitz" mich „bestrahlen", damit Deiner Gnade Glanz auf meinem Angesicht stehe, Deine Wahrheit aus meinem Auge leuchte, Deine Liebe aus meinem Herzen flamme! Mache mich und durch mich meine Pflegbefohlenen zu Kindern Deines Lichtes, Deiner Erbarmung, Deines Segens, „damit wir Deinen Weg auf Erden" und „Dein unter den Völkern" aufgerichtetes „Heil erkennen", wachsend an Einsicht in Deine Herrlichkeit, in die Glorien Mariens und der lieben Heiligen, in die Geheimnisse Deiner weisen Führungen und in die Tiefen der Gotteswissenschaft. „Es sollen Dich" dankend dann „preisen die Völker allesammt" und jubelnd „frohlocken die Nationen", denen Du in der Hierarchie Fürsten bestellt, sie „nach" den Gesetzen „der" höhern „Gerechtigkeit zu richten", und Hirten, ihre Seelen zu „leiten" auf den „Pfad" der Heiligkeit. „Preisen" auch „sollen Dich alle Völker", daß „die Erde", von priesterlichen Arbeitern bestellt, „ihre Frucht", herrlichen Ertrag an edler Sitte, ächter Tugend und blühender Wohlfahrt, „geliefert". O daß ich von dem mir zur Bebauung überwiesenen Ackerstück allezeit, zumal am großen Erntetag, aussagen dürfte: Es ist fruchtbar geworden an guten Werken! Ich habe gepflügt, gesäet, von Unkraut gereinigt, und Du, Herr, hast Gnadenthau und Gedeihen geschenkt; „das Land hat seine Frucht gegeben", Garben für den Himmel zu Deiner Ehre wie zur Lust der einführenden Engel. Eja, „es segne uns Gott, unser Gott" und Heiland, „es segne uns Gott, und" bis zu den äußersten „Grenzen huldige Ihm", zitternd vor seiner Majestät, „die ganze Erde"!

2) Unser „Segens"-Gesang hat eine besondere Bedeutung für die Jünger **St. Benedikts**, des „gesegneten" Erzvaters der abendländischen Mönche, dessen hl. Stiftung zu einer Quelle irdischen und überirdischen „Segens" für fast „alle Völker" geworden. Die **Religiosen** überhaupt bilden in der Kirche einen mächtigen Segensquell oder doch einen bevorzugten Kanal des himmlischen Gnadensegens. Daher einerseits der Hölle Grimm wider den Ordensstand, andererseits die Pflicht jedes Mitgliedes, in sich

den Gottessegen zu wahren und zu mehren, auf daß stets reicher der Quellstrahl die dürstende „Erde“ tränke. Er bete: „Gott sei uns barmherzig und segne uns“ in den Tagen des Sturmes wie der Ruhe! „Er lasse sein Angesicht leuchten über uns“ und stelle in uns Dessen himmlische Züge immer reiner und strahlender dar! „Gott ist Licht, und Finsterniß ist nicht in Ihm“ (1 Joh. 1, 5); sein Wesen ist unendliche Klarheit und Wahrheit, Reinheit und Heiligkeit. Damit auch unser Wesen Ihn wiederstrahle und verherrliche, strahle Jesus Christus, „des Menschenherzens Sonne“ (Tertull.), hell in unser Herz herein, bannend jeden Schatten der Sünde. Es führe uns von Licht zu Licht bis zur erhabensten Erleuchtung, der **Contemplation**, diesem Morgenroth des himmlischen Tages, diesem entzückenden Dämmerstrahl des sich enthüllenden „Gottesangesichtes“. O glückliches Herz, dessen Reinheit den Glorienkönig einladet, schon hienieden etwas den Schleier zu lüften, der seine Majestät und Herrlichkeit verbirgt! Es empfängt des „Segens“ Vollmaß, der „Erbarmung“ kostbarste Schätze. Der Verstand wird mit einer Klarheit durchleuchtet, daß die Seele im göttlichen Lichte sich und den sich ihr darbietenden Dingen gleichsam auf den Wesensgrund schaut; der Wille so wunderbar gestärkt, daß er mit Leichtigkeit und Lust heroische Tugendakte verrichtet und zur Höhe der Vollkommenheit sich erschwingt. Heller als Mittagssonnenglanz strahlt Gottes Gegenwart in die gebenedeite Seele, die immerdar spricht: „So wahr der Herr lebt, vor Dem ich stehe!“ O hochhehrer, göttlicher Lichtbräutigam, wofern es Dir genehm, „segne uns“, Deine Bräute, „und laß“ Dein „Angesicht über uns leuchten, damit wir“, immer klarer, „Deinen Weg“, den schmalen aber lichtverklärten Weg der evangelischen Räthe, der hl. Armuth und Jungfräulichkeit, der Demuth und Kreuzesliebe, der vollkommenen Willenshingabe und Losschälung von den Geschöpfen, „erkennen“! Nur in Dir, der Du allein der „Weg“, die Wahrheit und das Leben bist, „freuen sich“ wahrhaft und „jubeln die Völker, alle Schaaren“ der Gottgeweihten, die Du mit ausgezeichneter Güte und Weisheit „leitest auf Erden“. Sie „preisen Dich“, und nur „Dich“, wenn „das Land“, ihr zu eigen Dir gegebenes Herz, „seine Frucht bringt“, die zwölffache, in Deines Geistes Gluth gereifte Lebensfrucht: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Wohlwollen, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit und Keuschheit“ (Gal. 5, 22 f.). Eja, diese goldene „Segens“-Ernte spende uns der dreifach Eine Gott, und „Ihn sollen“ dafür wonnedurchschauert loben die himmlischen Heere und die Bewohner der klösterlichen Zelte „allesammt auf Erden“!

Psalm 67.

(Gottes Auffahrt und Triumph.)

1. In finem — psalmus cantici; ipsi David.

2. Exurgat Deus, et dissipentur inimici Ejus, * et fugiant, qui oderunt Eum a facie Ejus!

3. Sicut deficit fumus, deficiant; * sicut fluit cera a facie ignis, sic pereant peccatores a facie Dei!

4. Et justi epulentur et exultent in conspectu Dei, * et delectentur in laetitia!

1. Zum Ende; ein Liedespsalm von David.

(Eingang. 2) Gott stehe auf, und auseinander stieben mögen seine Feinde und flieh'n vor seinem Antlitz, die Ihn hassen! — (3) Wie Rauch vergehet, sollen sie vergeh'n; wie Wachs zerfließt im Angesicht des Feuers, so sollen zu Grunde geh'n die Sünder vor dem Antlitz Gottes! — (4) Doch die Gerechten mögen Festmahl halten und frohlocken vor dem Angesichte Gottes und sich in Wonn' ergötzen!

1. Die schwungvolle Frische und der naive Ton kennzeichnen unsern Psalm als Davidisch; auch weist der 28. Vers unzweideutig auf die Zeit der vereinigten 12 Stämme hin. Als Veranlassung bezeichnen Manche die feierliche Uebertragung der Bundeslade aus dem Hause Obededom's nach Sion (vgl. Ps. 23). Dagegen erheben sich indeß gegründete Zweifel. Unser Lied ist nämlich nicht bloß eine Prozessionshymne, — es ist, wie Ps. 46, zugleich ein Siegesgesang. Zwar ist die Gotteslade der Mittelpunkt und ihre Verherrlichung Hauptzweck; aber sie ist umgeben von einem triumphirenden Heere, von Kriegsgefangenen, Spolien, Tro-

phäen, dem ganzen Festgepränge eines Waffensieges. Unleugbar kehrt die Lade, oder richtiger Gott mit und auf derselben, heim aus glücklich beendetem Kriege, wahrscheinlich aus dem gefahr- und ruhmvollen wider das ammonitisch-syrische Bundesheer (2 Kön. 10 und 1 Chron. 19). Die schimpfliche Entehrung seiner Gesandten zu rächen, hatte David den Hanon, Ammon's König, mit Krieg überzogen und über dessen Heer und die aramäischen Hülfstruppen durch Joab und Abisai einen glänzenden Sieg davongetragen (vgl. Ps. 19). Da vereinigten sich die syrischen und mesopotamischen Völker zu einem mächtigen Bunde. An der Spitze stand Adarezer, König von Soba, der den Kriegsfürsten Sobach zum Oberfeldherrn des alliirten Heeres ernannte. David rief ganz Israel unter die Fahnen und zog mit der Bundeslade dem viel über 100,000 Mann zählenden Feinde entgegen. Bei Helam, im Ostjordanland, kam es zur Entscheidungsschlacht. Israel siegte. 80,000 Syrer, darunter der Oberfeldherr, wurden getödtet und 700 Kriegswagen fielen Israel in die Hände. Die Aramäer beugten sich vor Jehova und ihre Könige schlossen mit David Frieden. Vielleicht, — die Vermuthung wird durch unsern Psalm unterstützt, — geleiteten mehrere der letztern freiwillig den Sieger nach Jerusalem, dem Gotte Israel's zu huldigen. Für den Triumphzug nun und die feierliche Heimführung der Lade in's Heiligthum auf Sion dichtete „David", gottbegeistert, unser liturgisches, „dem Sangmeister" zur Aufführung übergebenes („in finem") „Loblied", das zu den ältesten Denkmälern der lyrischen Poesie und zu den kunstvollsten und erhabensten Hymnen aller Zeiten gehört. In ihm verschlingen sich so innig Gegenwart und Zukunft, Geschichte und Prophezie, daß viele Ausleger glaubten, es für direkt messianisch halten zu müssen. Es ist voll Hoheit, von seltenem Bilderreichthum, großartig in Auffassung und Ausführung, ganz im Stil des Debora-Liedes, an das es mehrfach anklingt. Majestätisch schreitet es auf dem höchsten Gipfel hymnischer Empfindung und Darstellung einher, ein kräftiger, kühner, feuriger „Lobespsalm", der seiner mannigfaltigen und überraschenden Schönheit wegen nicht unpassend der „König des Psalters", in Absicht auf seine Form und Schwierigkeit aber auch ein „Titane" genannt worden. Er enthält allerdings viele dunkle Anspielungen, streitige Lesarten und seltene Ausdrücke (man zählt 13 sonst im Hebr. nicht mehr vorkommende Wörter); in seinen Hauptzügen jedoch ist er ebenso durchsichtig, wie klar in der Anordnung und rythmischen Gliederung. Die etwas lose Verbindung der Einzeltheile rechtfertigt die Vermuthung, daß er in Wechselchören aufgeführt worden. Man unterscheidet außer dem Eingang (V. 2—4) zwei Hauptabschnitte, wovon jeder in vier Strophen zerfällt. Der Grundgedanke ist die Verherrlichung des sieggewaltigen Gottes Israel's, spezieller seines triumphreichen Einzuges in das Sionszelt und seiner von dort aus sich verbreitenden Weltherrschaft. Die zugleich messianische Bedeutung des Liedes soll in der Anwendung gewürdigt werden.

2. Wenn auf dem Wüstenzug der Kinder Israel's unter Trompeten-

schall die hl. Lade erhoben wurde, sprach Moses, gleichsam den in der Wolken- und Feuersäule über derselben Sich offenbarenden Gott zum Aufbruch einladend, die Worte: „Steh' auf, Herr, und laß zerstieben die Feinde und fliehen, die Dich hassen, vor Deinem Angesicht" (4 Mos. 10, 35). Mit diesem feierlichen Signalruf, der die köstlichsten Erinnerungen weckte, beginnt David in bittweiser Form unser Triumphlied. Entweder von Morgen, dem Oelberg, oder von Abend her (super occasum: V. 5) sind Israel's siegfrohe Kriegsschaaren Jerusalem genahet, begrüßt von den Einwohnern, die ihnen jauchzend entgegengekommen. Jetzt ordnet sich die Prozession zum Einzuge. Die Priester stoßen in die silbernen Trompeten und die Levitenchöre singen: „Es erhebe Sich Gott!" Israels König und der Welt allgebietender Monarch, Er „stehe auf", offenbare seine Siegesmacht und Gnadenhuld. Zieht Er in Mitte seines Volkes dahin, so ist sein Zug ein Triumph Daher „mögen", wie in dem geendeten Kriege, so jederzeit vor dem Herrn, „vor seinem" in der ätherischen Schechina aufleuchtenden „Angesicht zerstieben seine Feinde und die Flucht ergreifen" Alle, „die Ihn hassen"!

3. Ausgeschlossen sind vom Heil und Siegesfest die Widersacher unseres Gottes, der unsichtbar auf dem goldenen Kapporeth der Lade thront. „Gleichwie der Rauch", vom Wind erfaßt, sich verflüchtigt und „vergeht, so sollen" die Gottlosen verfliegen vor der sturmerfüllten Wolkensäule des Herrn! Und „wie Wachs Angesichts des Feuers zerfließet, so sollen" auch „die" trotzigsten „Frevler vor Gottes" Feuersäule in Nichts „zergehen", von der Gluth seines „Angesichts" verzehrt „umkommen"! (Ps. 36, 20; 57, 9.)

4. Erhebt sich der Herr, tritt Er wie aus scheinbarer Unthätigkeit heraus, offenkundig eingreifend in die Völkergeschicke, so sind die Folgen Schrecken und Untergang der Gottlosen, Erquickung und Jubel der Frommen. „Die Gerechten aber sind" fröhlich wie „bei einem Schmaus" und Friedensopfermahl. „Sie führen Festreigen (ex-sulto, ex-salto) auf vor" der Lade des Ewigen und „dem" darüber erstrahlenden „Gottesantlitz"; sie frohlocken und „ergötzen sich in Wonne". Des Herrn schirmende Gnadengegenwart ist ihnen Freudenmahl, Sättigung, ungestörter Friede, äußeres und inneres Entzücken.

5. Cantate Deo, psalmum dicite nomini Ejus; iter facite ei, qui ascendit super occasum; * Dominus nomen Illi.

Exultate in conspectu Ejus (turbabuntur a facie Ejus!), *

Erster Theil. I. (5) O singet Gott, ein Lied singt seinem Namen! Macht Bahn vor Ihm, der auffährt über den Abend. Herr ist sein Name! — Jauchzt auf vor Ihm (Bestürzung geht vor

6. patris orphanorum et judicis viduarum.

Deus in loco sancto suo, * 7. Deus, qui inhabitare facit unius moris in domo;

Qui educit vinctos in fortitudine; * similiter eos, qui exasperant, qui habitant in sepulcris.

8. Deus, cum egredereris in conspectu populi tui; * cum pertransires in deserto,

9. Terra mota est; etenim coeli distillaverunt a facie Dei Sinai, a facie Dei Israel.

10. Pluviam voluntariam segregabis, Deus, haereditati tuae; * et infirmata est, tu vero perfecisti eam.

11. Animalia tua habitabunt in ea, * parasti in dulcedine tua pauperi, Deus.

seinem Antlitz her!), (6) dem Vater der Verwaisten und der Wittwen Anwalt. — Gott ist's an seiner heil'gen Stätte; (7) Gott, der die Gleichgesitteten im Haus (heimathlich) wohnen macht, — Er, der mit Macht Gefesselte herausführt, desgleichen Widerspenst'ge, so in Gräbern wohnen.

II. (8) Gott, als vor Deinem Volk Du auszogst, als durch die Wüste Du hinschrittest, — (9) Da bebt' die Erde und die Himmel troffen vor des Sinai-Gottes Angesicht, vor'm Angesicht des Gottes Israel's. — (10) Huldregen sonderteſt, o Gott, Du Deinem Erbe ab; entkräftet war's, Du aber hast es hergestellt. — (11) Die Heerde Dein nahm Wohnung drinnen; Du, Gott, bereitetest in Deiner Süße es dem Armen.

5. Die Bundeslade, mittels Goldstangen von den Priestern erhoben, schwebt über der Versammlung zum Zeichen, daß der Zug sich in Bewegung setze: Sie ist Israel's Standarte, sein hochpreisliches theokratisches Heiligthum. Vor ihr herschreitend bricht der königliche Harfenspieler und der Chor in das laute Lob des Bundesgottes aus. „Singet", so ergeht an das Volk ihr Ruf, „singt Gott! Einen Psalm stimmt seinem Namen an", dem neu verherrlichten! Ebnet den Pfad, „bereitet den Weg". Liebeskränze und Blüthen festlichsten Jubels streut vor Ihm her! So „machet Ihm Bahn, der" wie in des Gewitters Majestät „auf dem Wolkendunkel" (super occasum), oder „der über den Son-

nenuntergang", das „Abend"- und Nachtdunkel der Gefahr, Noth und Trübsal hinweg im Triumph mit uns „hinaufsteigt" zum Morgenlicht des Glücks und der Siegesfreude. „Herr (im Hebr. „Jah", abgekürzt aus Jehovah, „der da ist", Gott, der heilsgeschichtliche, in Huld und Hoheit Sich offenbarende) ist sein Name"! Nach Andern: „Von der Abendseite fährt Er" zum Sion „empor", wie zum Sinnbild, daß er Israel jederzeit aus des Elends Finsterniß zum lichten Aufgang des Heiles führt. Drum „hüpfet auf vor seinem" huldlichten „Angesichte" (nur die Frevler „sind bestürzt vor Ihm"!), vor dem Angesichte Dessen, der so zärtlich Sorge trägt für seine hülflosen, unterdrückten Kinder (patris u. s. w.).

6 f. Er, der Sich „der Waisen*) Vater und der Wittwen Rächer und Anwalt" nennt, widmet, vom Gnadenthron der Bundesarche aus, Israel, dem unscheinbaren Völklein, die rührendste Aufmerksamkeit. Ist es „verwaiset", vereinsamt, schutzbedürftig, Er nimmt Sich seiner wie ein Vater liebevoll an, wird seine Stütze in der Verlassenheit, sein Retter im Unglück. Singt Lieder Ihm, der da hinauf zur Sionshöhe zieht. Er ist unser „Gott", wohnend „an seiner hl. Stätte, Gott, der" seinen Augenstern und Mündel, Israel's Kinder, die durch seine Gnade „Eines Sinnes", desselben Glaubens und Gesetzes, sind, wie beglückte Hausgenossen Einer Familie mit Sich und mit einander „einmüthiglich wohnen läßt"; unser Gott endlich, „der die in starke Bande (in fortitudine) Geschlagenen mit starker Hand herausführt", sogar „Solche, die" Ihn nur zu oft „erbittert" und zum Zorn gereizt (Ps. 65, 7), „die" schon „in Todesgrüften hausen", d. h. in tiefstem Elend schmachten oder die Ausrottung längst verdient haben. — Diese Verse leiten zur zweiten Strophe über, die das geschichtlich belegt, was hier als allgemeine Wahrheit ausgesprochen ist. Es schickt nämlich der Dichter die Grundsätze, wonach der Herr in seiner allvermögenden väterlichen Barmherzigkeit mit Israel verfährt, der besondern Schilderung voraus. Der Urtext lautet: „Ein Vater der Verwaisten und Sachwalter der Wittwen ist Gott an seinem heiligen Sitze, der den Vereinsamten", zerstreut und unstät in Zelten Wohnenden, einen festen gesicherten „Hausstand", ein Heimathshaus „gibt", das große „Haus" des gelobten Landes, „der Gefangene in Glückseligkeiten", in volles Glück und Wohlergehen, volksthümliches und bürgerliches Gedeihen „herausführt; nur die Widerspenstigen bleiben in der Dürre", sterben in der ausgebrannten Wüste dahin.

8 f. Nachdem David Gottes herablassende Huld, seine erbarmende, fürsorgliche, rettende Güte auch für den Schwächsten gerühmt, wirft er

---

*) **Orphanus** ist das griechische ὀρφανός, aus dessen späterer Form ὀρφός das lateinische *orbus*, verwaist, theurer Personen oder Gegenstände beraubt, schutzlos, gebildet ist. Vgl. orbare, berauben, verwaisen, und orbitas, sowie unser Erbe.

zum Beweise einen dankvollen Rückblick auf Israel's Gnadenführungen, die herrlichen Gottesthaten der Vorzeit. Welch' großartige Kundgebungen der Hülfe, Unterpfänder der Zuneigung, Offenbarungen der Wundermacht und Majestät Gottes in Gesetz, Lehre, Speisung, Sieg und Gericht! „Gott, als Du" aus Aegypten „auszogest vor dem Angesicht Deines" Dir erlesenen „Volkes", sein Wegweiser, Führer, väterlicher Schirmer; „als Du", bei Tag in der Wolken-, bei Nacht in der Feuersäule, „durch die" arabische „Wüste dahinschrittest", ausgerüstet mit den Schrecknissen Deiner Herrlichkeit, siehe, da erschauerte vor Dir, dem gegenwärtigen Schöpfer, die Schöpfung in ihren Tiefen und Höhen. „Die Erde bebte, es troffen fürwahr die Himmel vor dem Angesichte des Gottes auf dem Sinai, vor dem Angesichte des Gottes Israel's". Unter dem Gewichte des auf dem Gipfel des „Sinai" Sich niederlassenden Gottes erzitterte bis in der „Erde" Eingeweide das ungeheure Granitgebirge; dunkles Gewölk senkte sich unter Blitzen und rollenden Donnern von den „Himmeln" in die Schluchten herab, und auf das Volk, das am Fuße des Gottesthrones, bebend vor hl. Furcht, versammelt war, „träufelten" wie Regenschauer die göttlichen Segnungen (vgl. Richter 5, 4). Dort war es, wo Israel „Gottes Volk" und Gott „Israel's Gott" wurde; dort, wo Israel die vom Finger Gottes geschriebene und feierlich besiegelte Urkunde des Bundes, seine religiöse und bürgerliche Charte sammt dem Anrecht auf das Erbland und die künftige Weltherrschaft empfing; dort, wo seine Erziehung zum theokratischen Volke begann, um in Kanaan sich zu vollenden. Die Offenbarung auf der himmelragenden Felszinke des „Sinai" (= „zackig") war das geschichtliche Vorbild, wie jeder Theophanie überhaupt, so insbesondere der typisch messianischen Gotteserscheinung auf dem Sion.

10. Dem an Gnadenwundern so reichen Beginne der Wüstenwanderung entsprachen Verlauf und Ende. Wie „Du, o Gott", jederzeit dem Verheißungslande fruchtbaren „Regen in Freigebigkeit spendest" (nach einer Erklärung), so „besprengtest Du" während der 40 Wanderjahre „reichlich mit Regen", d. i. Segensfülle aller Art, Israel, „Dein Erbeigenthum". Vorzüglich „suchtest Du für Dein" Volk den allerfreigebigsten und wunderbarsten „Gnadenregen" des Manna „aus" (segregabis), jenen köstlichen „Regen der Willigkeit" und Liebe des Allerhöchsten, der allnächtlich in weißschimmernden Körnlein mit dem Himmelsthau niederfiel. „War" Israel „ermattet", siehe, dann „richtetest Du es auf", es nährend mit dem Wunderbrode und es erquickend an dem Born, den der Wunderstab dem Felsen entlockte.

11. So „machtest Du", Herr! dem hülfsbedürftigen Volke selbst die arabische Steppe „zum wohnlichen Aufenthalt" (so erklären Einige habitabunt), bis Du es in's Segensland einführtest, um es auf dessen Milch und Honig triefenden Auen wie ein Hirte zu weiden. „Deine Thierlein (animal ist jedes Lebendige), die glücklichen Schäflein Deiner Heerde, „nahmen Wohnung in dem" Erbland (in ea), das

„Du, o Gott", um den früheren Erweisen „Deiner süßen" Huldgüte die Krone aufzusetzen, „dem armen", heimathlosen Wandervolk als eine reiche Tafel „zugerichtet".

12. Dominus dabit verbum evangelizantibus, * virtute multa:

13. „Rex virtutum dilecti, dilecti", * — et speciei domus dividere spolia. —

14. Si dormiatis inter medios cleros, pennae columbae deargentatae, * et posteriora dorsi ejus in pallore auri.

15. Dum discernit Coelestis reges super eam, nive dealbabuntur in Selmon. * 16. Mons Dei mons pinguis;

Mons coagulatus, mons pinguis. * 17. Ut quid, suspicamini montes coagulatos?

Mons, in quo beneplacitum est Deo habitare in eo; * etenim Dominus habitabit in finem.

18. Currus Dei decem millibus multiplex, millia laetantium; * Dominus in eis in Sina, in Sancto.

19. Ascendisti in altum, cepisti captivitatem,

III. (12) Der Herr gibt's Wort den Siegesbotinnen mit großer Kraft: — (13) „König der Heere des Geliebten, des Geliebten!" und (gibt) der Zier des Hauses, Beute zu vertheilen. — (14) Wenn friedlich ihr in Mitte eurer Loose ruht, ist's wie der Taube Silberfittig, wie ihres Rückens Grund in mildem Goldglanz. — (15) Als einst der Himmlische die Kön'ge drüber hin zerstiebte, da war's schneeweiß auf Selmon.

IV. (16) Der Gottesberg (Sion) ein fetter Berg, — Ein Berg geronnen, fetter Berg. (17) Was schaut ihr scheel auf das geronnene Gebirg? — Der Berg ist's, drauf es Gott gefiel zu wohnen; wahrlich, der Herr wird immerdar dort wohnen! — (18) Der Wagen Gottes, seht! zehntausendfältig; Tausende der Jubelnden! Der Herr ist unter ihnen auf dem Sinai, im Heiligthum! — (19) Du steigst zur Höh' empor,

* accepisti dona in hominibus,

Etenim non credentes, * inhabitare Dominum Deum.

führst fort Gefangene, nimmst Gaben unter Menschen an, — Sogar Nicht-Glaubende, daß Gott der Herr hier wohne.

12. Nachdem der Sänger den Gipfel- und Glanzpunkt der Wohlthaten Gottes, die Einführung in's gelobte Land, gepriesen, schildert er dessen weiteres fürsorgliches Walten in Kanaan selbst. Unter vielen Wundern hat Er es durch die Hand Josue's erobert, durch die der Richter geschirmt und behütet. Sieg folgt auf Sieg, bis sich über die herrlichen Lande, deren König der Ewige Selbst ist, des Friedens Wohlstand lagert. Das Andenken an die Heldenzeit steigert die Begeisterung des Dichters und gibt dem Liede fast den Charakter eines dramatischen Epos. Das Erzählte verläuft unter seinen Augen. Er sieht die Kämpfe und Triumphfeste, die reiche Beute, den beglückenden Frieden. Alte Schlacht- und Siegesgesänge steigen aus der Erinnerung auf und berühren die Harfe. „Der Herr gibt" Sanges-„Wort", Kampf- und Siegeslied, „den Freudenbotinnen"*), die „in großer Schaar" (Hebr. für virtute multa) den Triumphzug des heimkehrenden Heldenheeres begleiten. Gott, der Urquelle aller Begeisterung und Freude, entströmend schallt „machtvoll" der Festgesang, ähnlich wie Mirjam am rothen Meere, Debora, die Seherin, und Israel's Frauen und Jungfrauen nach der Erschlagung des Goliath in Lied und klingendem Spiel des Herrn Thaten verherrlichten.

13. Jubelnd singen die bekränzten Heroldinnen, die „Künderinnen der frohen" Siegesbotschaft: Preis Dir, „König der Heere" Israel's, „des geliebten", viel „geliebten" Volkes Deines Herzens! Du, „Gott Sabaoth", bist, thronend über der Bundeslade, vor den Schaaren hergezogen und hast sie zum Siege geführt. Herrlich fürwahr ist der Triumph! Durch des Schirmgottes Huld ist es „der Zierde", der „Schönheit des Hauses", der mit Anmuth waltenden Hausfrau beschieden, unter die Hausgenossen die heimgebrachte reiche „Kriegsbeute"**) zu vertheilen.

---

*) **Evangelizare,** von εὐαγγέλιον, (Lohn für) frohe Botschaft, heißt gute Botschaft bringen, Fröhliches verkünden. Evangelizantes bezeichnet im Urtext die Siegverkünderinnen (femin.), im Griech. die Siegesherolde (mascul.).

) **Spolium, ursprünglich die abgezogene oder abgelegte Thierhaut, dann die dem Feinde abgenommene Siegesbeute, Kleider, Waffen, Rüstung, wird von σπολάς abgeleitet, welches Fell, Pelz, Lederkleid, Harnisch bedeutet. Dieses ist wahrscheinlich bloß eine andere Form für στολάς und στολή, Rüstung, Schmuck, Harnisch, Stole (v. στέλλω, in Ordnung stellen, fertig machen, ausrüsten).

14. Mit dem Siege ist des Friedens Glück und neuer Reichthum eingekehrt. Wie im trophäengeschmückten Feldlager das Heer zwischen den erbeuteten Silber- und Goldschätzen erstrahlte, so nach der Vertheilung nun ganz Israel. „Wenn ihr" wieder friedlich und sicher „ruhet inmitten der Stammgebiete", die durch das „Loos"*) euch in Kanaan zugefallen, dann seid ihr in Wahrheit Gottes Turteltaube, prangend im lieblichsten Farbenspiel. Denn in eurer glücklichen, behäbigen Ruhe, in dem reichen Friedenssegen „gleicht ihr dem" augerfreuenden „Silbergefieder der" sich sonnenden „Taube" und „ihrem Rücken", welcher gegen den Schweif hin (posteriora) „im sanften**) Goldglanz" schimmert. Also pranget ihr im Schmucke des häuslichen Wohlstandes und der erbeuteten Kostbarkeiten.

15. Es waren mächtige Schlachten, gottgewaltige Thaten, durch welche das Erbland erobert oder befreit wurde. „Als der Himmlische", der „allgewaltige" (Schadai im Hebr.) König Israel's die kanaanitischen „Könige in demselben (super eam) ausschied", d. i. zerstreute und wegtilgte, richtete und vernichtete, „da wurden" die Landstriche mit den Beutestücken, zurückgelassenen Zelten und bleichenden Gebeinen „schimmernd" bedeckt und Kanaan von Israel's „hellem" Siegesglanz übergossen, wie wenn „weißer Schnee auf dem" waldschattigen „Selmon" aufleuchtet***). Im Urtexte lauten die Verse 12—15 etwa folgendermaßen: „Der Herr gibt (siegmächtigen) Spruch; der Siegverkünderinnen sind eine große Schaar. Die Könige der Heere fliehen, fliehen, und die Hüterin des Hauses theilt Beute aus. (Diese ist so reich, daß rings Alles blinkt.) Wenn ihr zwischen den Hürden lagert, (seid ihr) Fittige der Taube mit Silber überzogen und ihre Schwingen mit grünschimmerndem Goldglanz. Als der Allgewaltige die Könige in der (Landschaft) zersprengte, schneite es (gewissermaßen) auf dem (Dunkelberg) Zalmon.

16 f. Inzwischen ist der Zug mit der heiligen Lade vor dem **Sion** angelangt. Darum bricht der Sänger plötzlich in das Lob der erwählten Wohn- und Thronstätte des Allerhöchsten aus (vgl. Psalm 47, 2 f.). Er nennt sie nicht, aber auf die mit dem Zelt und der königlichen Burg gekrönte

---

*) **Clerus**, Loos, Looszeichen, Loostheil, ist das griechische κλῆρος, vielleicht von κλάω, brechen, weil zum Loosen abgebrochene Scherben, Steinchen und Reiser benutzt wurden. Das eigentliche lateinische Wort ist *sors* (von sero, ἐρεῖν, wie fors von ferre).

) **Pallor (vielleicht von πελλός, dunkel, dann farblos, bleich) ist Blässe, Bleichheit, von pallere, fahl, bleich sein, also im Text der blaßgelbe, milde Schimmer.

***) Andere glauben, es sei auf eine Schlacht angespielt, deren Wahlstatt der Dunkel- oder Schwarzwald Zalmon (Zelem heißt „Schatten") im Gebirge Ephraim bei Sichem gewesen.

Akropolis der heiligen Stadt gleichsam hinweisend, singt er hochbegeistert: Wahrlich „der Gottesberg, ein fetter Berg, ein geronnener*), ein fetter Berg", die glückliche Gnadentrift, darauf der ewige Hirte Israel weidet, die gebenedeite Stätte, von welcher er in Hülle und Fülle seinen Friedenssegen ausgießt. „Was blickt ihr", von Natur viel stattlichern Höhen des Landes (oder: ihr anderen Stämme Israel's) „scheel" und neidisch „auf" Juda's „gnadenvolles Gebirg", die Doppelhöhe des Sion und Moria (montes)? Oder auch: ihr glücklichen Kinder Israel's, „was schaut ihr schalkhaft" und lüstern „auf" natur- „fette Berge", denkend, die seien wohl würdiger gewesen der Residenz des himmlischen Königs, als der felsige, steinigte und unscheinbare Sion? Nur dieser ist „der Berg, auf welchem es Gott gefallen, seine Wohnung aufzuschlagen" und zwar für immer; denn „fürwahr, der Herr wird" dort im Hüttenzelt und Tempel „wohnen bis an's Ende"! — Das Hebr. weicht von unserm Text etwas ab: „Ein Gottesberg", imposant als Zeuge der Macht des Schöpfers, ist „der Basansberg, ein Berg voll Kuppen, der Basansberg". Es ragen die Basaltsäulen und Kegel der kühngeformten Basankette, des Hermon und Antilibanon, majestätisch zum blauen Himmel empor, und Eichenwälder gürten und überaus „fette" („Basan"), saft- und kräuterreiche Viehtriften umsäumen ihre Halden. „Warum blickt ihr eifersüchtig, ihr vielkuppigen Berge, auf den Berg, den Gott auserwählt hat, darauf zu wohnen?" Seid ihr gleich großartiger und ergiebiger, der Herr hat dennoch den von Natur niedrigern und ärmern Sion zum Ruheort erkoren. Das Geringe und Unscheinbare hat Er dem äußerlich Prächtigen vorgezogen, das natürlich Kleine über das geistig Stolze erhoben, es ausstattend mit Gnadenschönheit und Segensreichthum. Deßhalb neidet ihm's nicht. Euer Scheelblicken wäre ebenso ungerecht als unnütz. „Jehova wird fürwahr dort wohnen ewiglich"!

18. Wie ist er so wunderbar ausgezeichnet, der Sion! Sein Gipfel, mäßig erhaben nach dem natürlichen Augenschein, ist, übernatürlich angeschaut, gewissermaßen zu den ewigen Hügeln emporgehoben. Denn der unnahbare Himmelsthron des Herrn fällt mit dem Gnadenthron im Zelte zu Einem Heiligthum zusammen. Und nun siehe, mit welcher Siegesherrlichkeit der Gottkönig Einzug hält in sein irdisches und himmlisches Gezelt, umjubelt von den unsichtbaren Engellegionen wie von Israel's jauchzendem Heere! Beide bilden des Allherrschers Hofstaat und Streitmacht in dem Kriege für sein Volk und Reich (4 Kön. 6, 16 f.). Wer mag kämpfen wider den Gott Israel's? Dieses „Gottes" Thron- und Triumph-„Wagen" hat Blitze zu Rädern. Unter dem mächtigen

---

*) **Coagulatus,** geronnen, von coagulo, gerinnen machen (eigentlich coago, zusammenbringen, verdichten) ist hier im geistigen Sinne aufzufassen, wie auch pinguis, also segens- und gnadenreich.

Dröhnen des Donners fährt er in furchtbarer Hoheit dahin, von Myriaden, „zehntausendfältigen“ Kriegswagen und deren Lenkern, von „Tausenden frohlockender“, siegjubelnder Engelmächte begleitet. Wie Jehova's himmlische Heere dem Jakob erschienen, wie sie den sinaitischen Gottesthron umblitzten, so umgeben sie auch jetzt den „Gotteswagen“ der hl. Lade, wie den Thronsitz auf Sion, zum Zeugniß der weltüberwindenden Offenbarungsherrlichkeit und Machtüberlegenheit des Gottes Sabaoth. „Der Herr ist in“ seiner Schaaren Mitte (in eis), „in“ Sion's „Heiligthum“, in welchem die auf dem „Sinai“ beschriebenen Gesetzestafeln ruhen. Ja, der „Sinai“ selbst mit seiner erhabenen Gottesherrlichkeit, mit dem rauchenden Gewölk, den zuckenden Blitzen, den himmlischen Heeren, er ist auf den „Sion“ versetzt. Hier wie dort offenbart der ewige Gesetzeshüter in der Schechina seine schreckliche Majestät und zwar hier nicht bloß vorübergehend wie auf dem Sinai, sondern dauernd. Drum ist der „Sion“ in Potenz ein „Sinai“ geworden.

19. So sei uns gegrüßt, sieggekrönter Gott und Held! Ziehe ein in Deine Ruhe, nachdem Du so macht- und liebevoll neuerdings die Sache des Volkes geführt! „Du steigst“ in glänzendster Heerespracht „zur“ Sions- und Himmels-„Höhe empor“, von wo Du, uns zu retten, herniedergestiegen. Im Triumphe „führst Du Gefangene“, sprechende und edle Trophäen des errungenen Sieges, mit Dir heim. „Du nimmst“ sie als Weihgeschenke, als Sieges-„Gaben an“, Dir dargebracht von und „unter den Menschen“, unter welchen Du in Richter- und Königsherrlichkeit aufgetreten. Sie huldigen Dir in Gemeinschaft mit dem dank- und siegesfrohen Israel, unter ihnen auch Solche, „die nicht glaubten, daß Gott, der Herr“ des Himmels, auf dem Sion „seinen Wohnsitz habe“. So nimmst Du „selbst Widerspenstige“ an, daß „sie wohnen bei Jah Elohim“ (Hebr.), hinfort Dir dienend im hl. Zelte.

20. Benedictus Dominus die quotidie! * Prosperum iter faciet nobis Deus salutarium nostrorum.

21. Deus noster, Deus salvos faciendi, * et Domini, Domini exitus mortis.

22. Verumtamen Deus confringet capita inimicorum suorum, * verticem capilli perambulantium in delictis suis.

Zweiter Theil. I.

(20) Gepriesen sei der Herr von Tag zu Tage! Den Weg beglückt uns unser Rettungsgott. — (21) Ein Gott des Heils ist unser Gott, und bei dem Herrn, dem Herrn gibt's Ausweg' aus dem Tode. — (22) Jedoch zerschmettern wird Gott seiner Feinde Häupter, den haar'gen Scheitel der in ihren Sünden Dahinwandeln-

23. Dixit Dominus: „Ex „Basan convertam, * convertam in profundum maris;

24. „Ut intingatur pes tuus „in sanguine, * lingua canum „tuorum ex inimicis ab ipso!“

25. Viderunt ingressus tuos, Deus, ingressus Dei mei, * Regis mei, qui est in sancto.

26. Praevenerunt principes conjuncti psallentibus, * in medio juvencularum tympanistriarum.

27. In ecclesiis benedicite Deo Domino, * de fontibus Israel!

28. Ibi Benjamin adolescentulus, * in mentis excessu;

Principes Juda, duces eorum, * principes Zabulon, principes Nephthali.

den. — (23) Gesprochen hat's der Herr: „Aus Basan hol' „Ich sie, hol' sie aus Meeres„tiefe, — (24) Damit dein „Fuß in Blut sich tauch', die „Zunge deiner Hund' an je„nem von den Feinden lecke!“

II. (25) Sie schauen Deinen Einzug, Gott, den Einzug meines Gottes, meines Königs, dessen Sitz im Heiligthume. — (26) Voran die Fürsten zieh'n, gefolgt von Saitenspielern, in Mitte junger Paukenschlägerinnen. — (27) In Chören preiset Gott den Herrn, ihr aus dem Stammquell Israel's! — (28) Dort Benjamin, der Kleine, im Geist entrücket; — die Fürsten Juda's, ihre Führer, die Fürsten Zabulon's, die Fürsten Nephthali's.

20. Mit Vers 19 hat unser Triumphlied, ausblickend in die Herrlichkeit des Messiasreiches (siehe die Anwendung), seinen Gipfelpunkt erreicht. Dem entspricht der vorwiegend dithyrambische Charakter der zweiten Abtheilung. Der Sänger ergeht sich auf der erstiegenen Höhe, umspannt mit prophetischem Blicke die Gegenwart und Zukunft, und läßt den Dank- und Fleh-Erguß voll über die rauschenden Saiten fluthen. Der Festzug ist beim hl. Zelte angekommen. Im Anblick desselben jubelt der Chor: „Gepriesen sei der Herr Tag für Tag“ in seinem hehren Heiligthum, gebenedeit für den neuen Triumph wie für alle früheren seinem Volke erwiesenen Wohlthaten! Wie ist Er doch so treu, so beständig gut! „Unsern Weg“, Israel's Gang durch die Geschichte, „beglückt“ nach Wunsch, „unsern Pfad“ ebnet zum Gedeihen der Menschheit

„der“ wundermächtige „Gott unsrer“ vielfachen „Rettungen“. Sucht uns Trübsal heim, „legt man uns Last auf, Er, Gott, ist unsere Hülfe“ (Hebr.), trägt unsere Bürde, macht unser Wallen leicht und angenehm.

21. Wahrlich, „unser Gott“, der Gott unseres Bundes, „ist ein Gott des Heils“ und der Befreiung! Bei Ihm, „bei dem Herrn, dem Herrn — o da gibt's Ausgangswege“, auch „aus dem Tode“. Er entreißt seine Lieblinge, wie uns von neuem verbürgt ist, der größten Gefahr, der drohendsten, anscheinend unentfliehbaren „Todesnoth“.

22. Hingegen „wird Gott zerschmettern die Häupter seiner“ und der „Feinde“ Israels, die wider Ihn sich erheben und grundsätzlich böse, ungescheut und sorglos „in ihren Sünden dahinwandeln“. Ihre Jugendkraft, den üppig bebuschten und wild aussehenden „Haarscheitel“, den stolz getragenen Trotzkopf, wird der Herr „zerbrechen“, wie das Grabscheit einen morschen Schädel zertrümmert.

23 f. Denn Er erfüllt seine Verheißungen. (Zum Hohenpriester?) „hat der Herr es gesprochen: Aus Basan's Waldschluchten und Klüften „hole Ich sie hervor, hole sie“, auch wenn sie „in den Grund des Meeres“ versenkt sind*). Ich werde sie finden; denn Meinem allsehenden Aug entgehet Niemand. Von Ost und West („Basan“ und Mittel-„Meer“), oder: aus Syriens Steppen und den „tiefen“ Schluchten rings um das todte „Meer“ (Ammon und Edom), — aus allen Verstecken, auch den entferntesten und verborgensten, „ziehe Ich sie“ zur Bestrafung „hervor“. Meine Hand trägt sie zur Stelle, „damit Du“, Israel, an ihnen das Gericht vollstreckest. Ob auch (nach einer anderen Erklärung) die Feinde, welche Mein Volk überfallen, mit der Beute schon fernhin gen Morgen und Abend entwichen sind und sich sicher wähnen in unzugänglichen Schlupfwinkeln, von der Höhe und aus der Tiefe „bringe Ich sie zurück“ (convertere, wenden) und schlage sie vor Deinen Augen, „damit Du“ vollkommen gerächt werdest. Ihre Niederlage wird furchtbar sein, „so daß Du in ihr Blut den Fuß tauchest (Ps. 57, 11) und Deiner Hunde Zunge am“ Blut (ab ipso), das „aus der Feinde“ klaffenden Todeswunden strömt, sich weide (vgl. 3 Kön. 21, 19).

25. Von dem blutigen und kriegerischen Bilde wendet der Sänger sich wieder dem Schauspiel des Triumphes zu. Die Schaaren sind auf der Sionshöhe angelangt und ziehen, Gottes Siegesgang darstellend und

---

*) So nach St. Hieronymus, der zu *in profundum maris* ergänzt *mersos*. Nach Andern: „Ich hole sie“, um ihre Leichen dann „in die Tiefe des Meeres“ zu versenken. Vergl. noch Amos 9, 3: „Ob sie sich verbergen auf des Karmel Haupt, „Ich erspähe und hole sie von dannen; und ob sie sich verstecken vor Meinen Augen in „die Tiefe des Meeres, alldort gebiete Ich dem Ungeheuer, sie zu verschlingen.“

verherrlichend, feierlich in die Vorhöfe des Zeltes ein. Welch' herrlicher Anblick, welch' ein Prachtgemälde! Die unabsehbaren Reihen füllen allgemach den geweiheten Bezirk, und über der glänzenden Versammlung schwebet gegen das Heiligthum hin der Thron des Gottkönigs. „O Gott", mit welchem Entzücken „schauen sie", Israels Kinder und die Besiegten, „Deinen Einzug", den festlich prangenden „Einzug unseres Gottes, unseres Königs in seinem Heiligthum", darin er zu „wohnen" Sich würdigt!

26. Ausgezeichnet vor den Uebrigen „schreiten vorauf die Fürsten" des Volkes, zumal die Häupter des levitischen Stammes, der Hohepriester sammt den hierarchischen Würdenträgern. „An sie schließen sich" die Priester, „die Saitenspieler", Musik- und Sängerchöre. Wie ein lieblicher Kranz umschlinget sie (in medio) im Festgewande der Reigen der „Jungfrauen mit Handpauken"*), deren rauschendes Geklingel Lied und Musik munter beleben.

27. Wohlan, ruft der Dichter begeistert aus, „in" vollen „Chören preiset Gott den Herrn", verherrlichet den einziehenden höchsten König, ihr Schaaren, die ihr „aus den Urquellen Israel's" geflossen, den 12 Stämmen Jakob's, des gemeinsamen Ahnvaters, entstammt seid! Da ihr Jehova lobsinget, preist ihr zugleich euern gottbegnadigten Ursprung und Adel.

28. Von den Stämmen „Israel's", die alle beim Festzuge vertreten sind, nennt David die zwei südlichsten und die zwei nördlichsten. Seht, „da ist Benjamin", der „Sohn der Rechten", zwar „der Jüngste", der Kleine dem Gebiete und der Zahl nach, aber der freudetrunkenste, „im Geiste außer sich" vor heiliger Festeslust und eingedenk, daß ihm Saul entsprossen und die Bundeslade ehemals anvertraut war. Da sind „Juda's Fürsten", billig des Zuges „Anführer", weil aus diesem zahlreichsten „gepriesenen" Stamme das königliche Szepter nicht mehr weicht, bis der Gottgesandte kommt, auf den die Völker harren. Stamm reiht sich an Stamm, bis „die Fürsten Zabulon's und „die Fürsten Nephthali's", deren altberühmte Tapferkeit die zaubervollen Uferlande des galiläischen Meeres schirmt, würdig den Zug beschließen.

29. Manda, Deus, virtuti tuae; * confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis,

III. (29) O Gott, entbiete Deine Kraft; befest'ge, Gott, was Du gewirket unter uns,

*) **Tympanistria** (Demin. von τυμπανιστής), die Handpaukenschlägerin. Das Instrument *tympanum* (τύμπανον oder τύπανον, von τύπτω, schlagen) ist das Tamburin, ein mit einem Fell bespannter Reif, an welchem sich Metallscheibchen oder Schellen befinden. Von dem hebr. *Tob* und dem arab. Duf ist das spanische (maurische) Adufe entstanden.

30. A templo tuo in Jerusalem. * Tibi offerent reges munera.

31. Increpa feras arundinis; congregatio taurorum in vaccis populorum, * ut excludant eos, qui probati sunt argento.

Dissipa gentes, quae bella volunt! 32. Venient legati ex Aegypto; * Aethiopia praeveniet manus ejus Deo.

33. Regna terrae, cantate Deo, * psallite Domino!

34. Psallite Deo, qui ascendit super coelum coeli, * ad Orientem!

Ecce dabit voci suae vocem virtutis. 35. Date gloriam Deo! * Super Israel magnificentia ejus et virtus ejus in nubibus.

36. Mirabilis Deus in sanctis suis; Deus Israel ipse dabit virtutem et fortitudinem plebi suae. * Benedictus Deus!

— (30) Von Deinem Tempel aus, der in Jerusalem! Dir werden Könige Geschenke bringen. — (31) Bedräue das Gethier des Schilfs; sieh', eine Horde Stiere unter Völker-Kühen, um zu verdrängen die dem Silber gleich Bewährten. — Zerstreu' die Völker, welche Kriege lieben! (32) Es werden Edle aus Aegypten kommen; Aethiopien vorauf wird seine Händ' zu Gott ausstrecken.

IV. (33) Ihr Erdenreiche, singet Gott, harfnet dem Herrn! — (34) Spielt Gott, der über des Himmels Himmel auffährt gen Morgen! — Sieh', seiner Stimme gibt Er mächt'gen Schall. (35) Gebt Gott die Ehre! Ob Israel waltet seine Majestät, und seine Machtfüll' in den Wolken! — (36) Es ist Gott wunderbar in seinem Heiligthum. Er, Israel's Gott, gibt seinem Volke Kraft und Stärke. Gebenedeit sei Gott!

29 f. Dem Dankjubel folgt die Bitte, der Herr wolle der siegreichen Rettung die ausgedehnteste und herrlichste Vollendung gewähren. Alle Welt soll ihre Wirkung erfahren und sich bekehren zum Dienste des Gottes Israel's. „Entbiet', o Gott", zu Gunsten Deines Volkes, entsende wie einen Engelboten „Deine Macht", damit es auch fürder gedeihe. Laß das begonnene Heilswerk nicht unvollendet, vielmehr fördere es seinem

Ziele zu, dem messianischen, alle Völker umschließenden Frieden. „Befestige, o Gott“, und bestärke vollends „das, was Du mit uns gewirket von“ diesem Zelt-„Tempel“, Deinem Thronsitz „in Jerusalem aus“, von welchem aller Segen quillt*). Vollführe gnädig den Ausbau Deines Reiches! Dann „werden die Könige“ all' „Dir Weihgeschenke darbringen“, Anbetung, Opfer und Tribut auf Sion entrichten. Jerusalem wird, wie der Ausgangs-, so der Mittelpunkt der Weltkirche sein.

31. Der geschenkte Sieg ist ein neues Unterpfand der künftigen Allherrschaft Gottes auf Erden, des dereinstigen allgemeinen Völkerfriedens. Noch indeß stehen diesem vieler Völker Kriegswuth, Grausamkeit und unbändiger Trotz entgegen. Drum, Herr, fahre scheltend hinein, „bedräue“ die Widerstrebenden, mit dem Donner Deiner Gerichte schrecke und zähme „die Bestien des Schilfes**), der Aegypter heidnische Hauptmacht. Gebändigt möge von Dir werden die ganze Schaar übermüthiger, stoß- und rauflustiger Despoten, die wie „eine Heerde Stiere an der Spitze der Völker-Heerde“ einhergehen, stets bereit, aus dem gesegneten Erbland die Kinder Israel's „hinauszustoßen“ und zu verdrängen, „die doch silbererprobt“, im Schmelzfeuer mannigfacher Trübsale bewährt und durch das silberreine Gotteswort geadelt, vor der rohen Schlackenmasse der Heiden sittlich und geistig ausgezeichnet sind. Mit Deines Mundes Hauche, o Herr, mache zu Schanden, „zersprenge die Nationen, welche Kriege lieben“, damit dem verheißenen Frieden des Messiasreiches nichts mehr im Wege stehe!

32. Dann werden auch die feindlichsten Großmächte Dir huldigen, und „Gesandte“, hochedle „Magnaten (Hebr.) werden aus Aegypten kommen“, und „Aethiopien wird vor“ Andern „sich beeilen (prae-veniet), seine Hände“ Hülfe rufend, anbetend und Ge-

---

*) Andere trennen die V. 29 u. 30 und übersetzen daher: „Um Deines Tempels willen“, wegen des dort herrlich gepflegten Opferkultes kommen huldigend alle Fürsten, „bringen die Könige Dir Geschenke“, vergl. Is. 18, 7: „In jener „Zeit wird Geschenk gebracht werden dem Herrn der Heerschaaren von den (jetzt) gespal- „tenen und zerrissenen Völkern, von dem furchtbaren Volke, nach welchem keines mehr „so ist, von dem harrenden Volke, dem harrenden, aber zertretenen, dessen Fluthen sein „Land verheeren, zur Stätte des Namens des Herrn der Heerschaaren, zum Berge Sion „(vgl. noch Soph. 3, 10).“

) **Ferae arundinis sind die im Röhricht des Nils oder des rothen (Schilf-) Meeres hausenden Ungethüme, besonders das Behemoth d. h. Nilpferd, welches neben dem Krokodil ein Emblem des ägyptischen Landes und Volkes ist. Andere weisen auf den im Schilf des Jordan und Euphrat sich bergenden Löwen, d. h. die feindlichen syrischen und mesopotamischen Stämme, hin. — *Fera*, wildes Thier, Wild ist das griech. θήρ, äolisch φήρ, und *arundo*, Schilfrohr, Schaft, Schreibrohr (Prügel und Steckenpferd) wird mit ῥοδανός, Rohr, Rieth, schwank (ῥοή, ῥέω, fließen) in Beziehung gebracht.

schenke bietend „zu Gott" emporstrecken. Und sich anschließend diesen Reichen von Mesraim und Kusch, den Typen der Heidenvölker, werden auch die übrigen kommen, bis allesammt in den Triumphzug des Gottes Israel's eingereiht sind.

33. Jede Gottesthat in Israel hat für den Sänger welthistorischen und weissagenden Charakter, jeder Sieg des Gottesvolkes verbürgt ihm einen Fortschritt der Menschheit auf dem Wege zum Ziel- und Mittelpunkt ihrer Geschichte. Daher ruht sein prophetischer Blick auf der Vollendungszeit, auf der im Geiste schon geschauten messianischen Völkervereinigung, und jubelnd fordert er alle Nationen auf, Gott zu bekennen, zu loben und zu verherrlichen (vergl. Ps. 46, 2 f.). „Ihr Reiche der Erde, singet Gott, laßt Saitenspiel erklingen dem Herrn"! Ein nie schweigender, gewaltiger Hymnus, eine Dank- und Lobessymphonie ertöne von Land zu Land über den ganzen Erdkreis!

34. „Spielet", harfnet „Gott", dem Hocherhabenen, Allerhöchsten, der, wie zum Sion, so zu dem obersten Himmel, „über des Himmels Himmel emporsteigt", hinauf „in die Sonnenregion" des unnahbaren Lichtes, dorthin, wo seine unverhüllte Schechina in Glorie leuchtet, wo er in blendender Majestät thront auf den Cherubim und Seraphim, die ganze Schöpfung wie eine Lade des Bundes und Gesetzes unter seinen Füßen. „Siehe", von da aus läßt Er seine Machtbefehle ergehen, „gibt seiner Stimme" in den großen weltgeschichtlichen Begebenheiten die Donner-„Stimme der Kraft", daß sie vernehmlich schallt über alle Lande.

35. Drum, ihr Völker, „gebt Gott die Ehre"! Zollt ihm Anerkennung und Preis! „Ueber Israel" — augenfällig ist es ja wieder bezeugt — „waltet seine Herrlichkeit, und seine Macht" leuchtet auf über Jerusalem „bis zu den Wolken", um die ganze Erde zu bestrahlen.

36. Wahrlich, „wunderbar ist Gott in" Sion, „seinem Heiligthum", und „in seinen" Ihm geweihten, „geheiligten" Dienern! Er, „Israel's Gott", wirkt vom Allerheiligsten aus seine erstaunlichen, furchtbaren Thaten und „verleiht Kraft und Stärke seinem Volke". Daher sei ewiglich „Gott gepriesen"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der jubelreiche Siegespsalm ist nicht bloß typisch messianisch („in finem"), sondern wirklich prophetisch, d. h. ein **Triumphlied auf Christus**, eine direkte Weissagung seiner Herabkunft vom Himmel, seiner heilsamen Lehre, seines Leidenskampfes, seiner triumphirenden Auferstehung, Himmelfahrt, Herrlichkeit und allumfassenden Herrschaft. In Ihm ist die vorbildliche Bundeslade und Schechina erfüllt; denn „in Ihm wohnt alle Gnade und Wahrheit" (Manna und Gesetz) und in seiner

heiligsten Menschheit die Fülle der göttlichen Huld, Macht und Majestät (Stab). Es bestätigt diesen höheren Sinn des Psalmes neben dem einmüthigen Zeugniß der Väter das Ansehen der hl. Schrift selbst.

1) Der Apostel Paulus nimmt nämlich auf unser Lied im Briefe an die Epheser Bezug. Alle Menschen — so hat er dort im 3. Kap. ausgeführt — sind in Christo Jesu mit Gott versöhnt, neugeschaffen und vereinigt zu Einer großen, gemeinsamen Gottesfamilie. Diese Einheit muß aber, also fährt er im 4. Kap. fort, eine Einheit sein in wechselseitiger Liebe, genährt durch ernste Bekämpfung der Sünde und beharrliches Gebet. Alle sind durch den Einen Glauben berufen, in der Einen Taufe gerechtfertigt, Ein Leib in Christo und Ein Geist in dessen Geiste, strebend nach demselben Ziele, dem Einen Gott und Vater, der über Allen waltet, durch Alle wirket und in Allen wohnet. Diese Gemeinschaft der Gläubigen (Christi Kirche) ist eine lebendige, organische Einheit, keine unorganisch todte Einerleiheit, lehrt der Apostel weiter; denn die einzelnen Glieder sind von Gott mannigfach ausgestattet. V. 7: „Einem Jeden von uns ward Gnade verliehen nach dem Maße der Schenkung Christi." Daß dem also und daß es Christus ist, der die Charismen des Glaubens und der übernatürlichen Liebe, seine Gaben, verschiedentlich austheilt, ist einleuchtend. V. 8: „Deßhalb heißt es: **Aufsteigend zur Höhe führte Er gefangen die Gefangenschaft, gab Geschenke den Menschen.**" In unserem Liede, welches den Sieg der Theokratie über die Feindesmächte verherrlicht, heißt es: „Er stieg zur Höhe hinauf und gab Geschenke".*) Dieser „Er", von dem David redet, ist Christus. V. 9: „Das: **Er stieg auf**, was will es anders heißen, als, Er sei zuvor herabgestiegen in die niedern Räume der Erde", mit andern Worten: Die geschilderte Rückkehr oder „Auffahrt zur Höhe" hat eine vorherige Herabkunft und Niederfahrt an einen tiefern Ort zur Voraussetzung. Da es nun Christus ist, der vom Himmel zur tiefern Erde niedergestiegen, so ist auch Er es, den der königliche Prophet aufsteigen sieht. Auch ist jetzt unzweifelhaft, welche „Höhe" David meint. V. 10: „Der herabgestiegen, ist derselbe, der hinaufgefahren **über alle Himmel** (vgl. im Ps. 67 den V. 34), damit Er Alles erfüllte."

*) Es verschlägt für den Sinn nichts, daß im 67. Ps. die Anredeform „Du" gebraucht ist, noch auch, daß es dort nicht heißt: „Du gabst", sondern „Du nahmst Geschenke". Denn das hebr. Verbum (lakach) schließt nachweislich die beiden Bedeutungen „nehmen und geben" in sich, so daß der Text nur ein prägnanter Ausdruck ist für: Du nahmst Geschenke und gabst sie an Menschen. Eine Bestätigung gibt die chaldäische Umschreibung und die Peschito, welche übersetzen: Du gabst Geschenke den Menschenkindern. Der Apostel folgte daher in seiner Anführung wohl einer alten exegetischen Tradition.

In seine ewige Wohnung, also auf den himmlischen Sion, ist das ewige Wort, der Jehova des A. B., einst Israel's, nun aller Völker Führer, Erlöser und König, nachdem Er bei der Menschwerdung „in die Niedrigkeit des Erdenlebens" und Leidens „herabgestiegen", auf dem Triumphwagen seiner Glorie wieder „emporgestiegen", begleitet von den „Gefangenen", die Er auf seinem Zuge gemacht, den erlösten Seelen der Vorhölle (Unterwelt). Zweck der glänzenden „Auffahrt" aber ist die „volle Erfüllung" der „Gnadenschenkung", die Er als Kampfpreis gewonnen. Denn **„Er gibt Gaben den Menschen"**. So erhellet, daß der, welcher vom Himmel herab an die Gläubigen die verschiedenen „Gaben" des neuschaffenden heiligen Geistes spendet, Jesus Christus ist, und daß in der That „einem Jeden Gnade verliehen ward nach dem Maße der Schenkung Christi".*)

2) Der durch den Apostel beglaubigte Hinweis unseres Liedes auf die **Himmelfahrt Christi** begründet dessen Verwendung in der Liturgie (Graduale und Kommunion am Himmelfahrtsfeste: V. 18, 19, 34). Der ewige Sohn Gottes, welcher in der Vorzeit vom Himmel herniederstieg, um Großes in Israel zu vollbringen, hat endlich den Thron der Majestät verlassen, um mit der Bundeslade seiner heiligsten Menschheit für sein Volk zu streiten wider der Hölle Mächte. Der Krieg ist beendigt, und die anbetungswürdige Arche, der erstandene Gottheld, kehrt mit großem Siegesgepränge in seine Ruhe, in's himmlische Heiligthum ein. „Auf der Morgenseite" von Jerusalem, auf dem Oelberg (ad Orientem), von wo vielleicht auch David's Siegeszug ausging, sind „des" neuen „Israel Stammquellen", die Jünger, Zeugen des unvergleichlichen Schauspieles. Die Sonne hat am blauen Himmel ihren Scheitelpunkt erreicht, da die ewige Sonne, die jene geschaffen, im Begriffe steht, Sich „über der Himmel Himmel zu erschwingen", um hinfort das Licht zu sein für alle Geschöpfe. „Es erhebe Sich", ruft der Jünger Schaar und die Kirche, „es steige empor der" Heiland-„Gott"! Wie die Dämonen und die Grabwächter am Ostermorgen, so „sollen" jetzt und immerdar vor dem triumphirend heimkehrenden Siegesfürsten „zerstieben seine Feinde und vor seinem" leuchtenden „Angesicht fliehen seine Hasser! Gleich dem Rauche sollen" die Aufgeblähten „verwehen, gleich dem Wachs die" Weichlinge und „Sünder zerfließen vor dem Gluthantlitz des" inkarnirten „Gottes", während „vor Ihm jauchzen und wonniglich sich freuen die" Ihm nachblickenden, zu Ihm aufschauenden „Gerechten". Eja, „singet dem" auffahrenden „Gottes,

*) Wir machen beiläufig auf die Beweiskraft obiger Stelle für die Gottheit Christi aufmerksam.

ein Harfenlied stimmt an seinem" süßesten „Namen! Bahnt den Weg", ihr himmlischen Geister; wie Oel- und Palmzweige streuet Lieder vor Ihm her, „der über das Dunkel" dahingeschritten und „gegen das Abendland", das auserwählte, „hin" segnend „Sich erhebt", um zu seinem Vater zurückzukehren! „Herr ist sein Name"; denn Ihm ist Alles unterworfen. „Hüpfet froh auf", während die finstern Gewalten „vor seinem Anblick erbeben"! Denn von seinem Herrscherthrone aus nimmt Er Sich „väterlich" aller „Verwaisten, rächend" aller Unterdrückten an. Voll „göttlicher" Hoheit waltet Er „in seinem heiligen" Palaste und „macht die, so Eines Sinnes" mit Ihm „sind, in" himmlischer „Höhe wohnen". Er ist es, „der" des Grabes Riegel zerbrochen und die, so in der Unterwelt „gefangen" gehalten wurden, „in Kraft herausgeführt, desgleichen die" entschlafenen Gerechten, „welche in" ihren „Gräbern ruhten" und Vielen erschienen. O „göttlicher" Meister, „als Du", die wahre Feuer- und Wolkensäule, „vor Deinem Volke herzogest" im heiligen Lande und seine Flur und „Wüste durchschrittest, da bebte die Erde" frohlockend unter Deinen Füßen, und auf Deinen Wink „troffen die Himmel" von Segnungen. Nicht nur daß Du zweimal die Volksschaar, „die ermattete", durch wunderbare Speisung „aufrichtetest", Du ließest auch „Deinem" neuen „Erbvolk ausgesuchte Huldergüsse", himmlische Unterweisungen, Heilungen und Tröstungen zufließen und „bereitetest dem Armen in Deiner Süßigkeit" ein glückselig Loos. So halte nun Einzug in Deine himmlische Residenz! Als „Siegeswagen" dienen Dir „Myriaden" Engel, als Geleit die der Vorhölle entwundenen Trophäen. „Du steigst zur Höhe empor, führst" die erlösten „Gefangenen" mit Dir und nimmst auf dem Throne Platz zur Rechten des Vaters, um fortan „die Siegesbeute zu vertheilen" und „Geschenke an Menschen anzunehmen", Völker, „so" ehevor „nicht glaubten", dann aber Dir, dem König der Könige, huldigen. O stimmt Alle ein in den Siegesjubel der Himmlischen! Ruft: „Gebenedeit sei der Herr von Tag zu Tag", daß Er des Lebens Pfad zu einem „glücklichen Wege", die Erdenpilgerschaft zu einem Siegeszug „gestaltet", Er, „unser Rettungsgott, ein Gott vielfacher Hülfe (salutarium), unser „Herr, bei dem", seit Er über den Tod triumphirt, es auch für uns „Auswege aus dem Tode gibt", aus dem geistigen zunächst, dann am Morgen der allgemeinen Auferstehung auch aus dem leiblichen*). Wir

*) Vergl. Joh. 5, 24: „Wer Mein Wort hört und Dem glaubt, welcher Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kömmt nicht in's Gericht, sondern ist übergegangen vom Tode zum Leben."

Kinder der Erlösung „schauen" drum, „o Gott, Deinen Festzug". Ja, ich sehe sie, die hehre Siegesfahrt „meines Königs", durch die Jahrhunderte sich fortsetzen „nach der heiligen" Sionsburg. „Voraus gehen die Fürsten" des neuen Gottesvolkes und „die Saitenspieler", umjubelt „von der Jungfrauen Reigen", die, Siegeslieder singend, dem Lamme folgen, wohin Es geht. Alle Völker, die Stämme des neuen Israel von Nord und Süd, die „jüngst"-bekehrten und „kleinsten", wie die frühberufenen und mächtigen, sind im Triumphzuge vertreten. O so herrsche über uns! „Von Deinem" Thronsaal, dem „heiligen Tempel im" ewigen „Jerusalem aus entbiete, o Gott"-König, „Deine Macht", um das begonnene Heilswerk an Allen zu vollenden. Nationen bringen Dir ihre Herzen, „Könige" ihre Kronen als „Weihgeschenke dar". Trotzen sie dagegen, so „bändige das Gethier", zähme „die Rotte", die in Deine Hürde eindringt, um „die dem Silber gleich" treu „Erprobten hinauszujagen. Zersprenge die kriegslustigen Völker", damit unter Deinem Friedensszepter alle „Erdenreiche Dir singen" und „spielen" und immerfort jubiliren: „Gepriesen sei Gott"!

3) Manche Väter, wie die hh. Augustin, Hieronymus u. a., erblicken in unserm Hymnus besondere Beziehungen auf Christi **zweite Himmelfahrt** nach dem **jüngsten Gerichte**. Sie wird der letzte historische Triumphzug der gottmenschlichen Bundeslade sein. Gottes Posaunen sind erschallt und alle Geschlechter versammelt zu dem majestätischen Schauspiele. Da schwebt auf lichtem Wolkenthrone im Geleit seiner himmlischen Heere der ewige Richter hernieder, umflossen von seiner Hoheit Glanze. Das vor Ihm leuchtende Kreuz ist gewissermassen das Kapporeth, darauf Er sein Volk mit dem Vater versöhnt hat. Wie im Sturm fahren die englischen Gewalten durch die unzählbare Versammlung der Erstandenen und „sondern" auf Geheiß des „himmlischen" Herrschers „die Könige" und Völker. Und „siehe, der Herr gibt seiner Stimme die Stimme" göttlicher „Kraft". Lieblich zunächst tönt es „gen Aufgang hin" zu seiner Rechten: „Kommet, Gesegnete, und besitzet das Reich, so Mein Vater euch bereitet"! Dagegen zur Linken hin „gen Sonnenuntergang" dröhnt es: „Weichet von Mir!" und es „erbeben" die Vermaledeiten „vor dem Angesicht" und „Dräuen" des furchtbaren „Gottes". Wie Geheul von „Schilfbestien" und „Stieren" zerreißt der Schall ihrer Wehklage, Verwünschung und Verzweiflung die Lüfte. Das ist die Stunde der Abrechnung, Krone und Abschluß aller Siege des triumphirenden Erlösers. „Aus Basan und vom Meere", von allen Höhen und Tiefen hat der Herr die Widersacher seines Reichs „geholt", um im Angesichte seiner Auserwählten nun ihre Niederlage zu besiegeln, ihr ewiges Gericht zu voll-

strecken und sie zu versenken „in den Grund des“ unauslöschlichen Feuer-„Meeres“. Herbeigeschafft hat Er „mit Macht die, so Ihn“ stets „erbitterten, die in „des Lasters „Grüften wohnten“ und frech „in ihren Sünden einherstolzirten“, um nun „ihre Häupter“ zu beugen und zu „zerschmettern“. Und während sie in die Nacht der Hölle hinabwirbeln, „wie der Schnee auf“ das Waldbunkel des „Selmon“ niederfällt, — da, horch, rauscht süßeste Musik, und Gesänge tönen aus dem Munde der Gerechten. Sie sind die Antwort auf ihres „Gottes“, ihres „Königs“ huldreichste Einladung, zu kommen und Ihn in seine Freude zu geleiten. So singen sie: „Es erhebe Sich“ unser hochherrlichster, triumphreichster „Rettungsgott, der Gott unserer“ jetzt ewig gefestigten „Hülfe, bei dem“ allein „die Ausgangswege sind aus dem“ entsetzlichen „Tode“ der Verdammniß! „Er steige empor, führe“ uns „mit Sich als“ glückselige „Gefangene“ und „nehme“ als „Gaben“ unsere Jubellieder und Danksagungen an: „Gebenedeit sei“ ewiglich unser „Gott“-König, „vor“ dessen Flammen-„Angesicht die Feinde zerstoben, wie Rauch zerflossen und zerronnen sind wie Wachs“. Vor demselben Antlitz „halten“ nun, verzückt in die Anschauung, „die Gerechten“ ohn' Ende „Gastmahl, in“ unaussprechlicher „Wonne sich ergötzend“. O „bereitet“ mit Hymnen „Ihm den Weg, der da auffährt über die empyrischen „Himmel! In Chören“ feiert seinen Siegesgang „zum fetten, festen Berge, darauf der Herr immerdar wohnen wird“ in Herrlichkeit! Ihm und „Gott“ dem Vater, der nun Alles in Allem, „gebt die Ehre; denn Er „ist wunderbar in seinem“ Himmels-„Heiligthum und gibt“ dort Gottes-„Kraft und Stärke seinem Volke“. Wahrlich, jetzt erst ist der Sieg über Tod und Hölle vollständig, die Festfreude unbegrenzt und ohne alles Maaß das Seelenentzücken ob der Schönheit und Wonnen des „Gottesantlitzes“.

4) Unsere Siegeshymne ist ferner ein **Frohnleichnamslied** (Offert. am Feste des hl. Frohnleichnam und Responsorium der 2. Nokturn im Offic. monast.: V. 7, 10, 11). Wenn der allmächtige Gott im A. B. seinem Volke im Heiligthum erschien und persönlich nahe war, so wies diese Offenbarung typisch auf die unvergleichlich geheimnißvollere und erstaunlichere Weise hin, in welcher der Herr sichtbar in Mitte der Erlöseten wohnt. Der „erkorene Berg“ Sion mit der Bundeslade ist der christliche Altar mit dem **Tabernakel**. Das ist in der That der „Gottesberg, der fette, geronnene“, triefend von Segen, von der Narbe des kostbaren Blutes und dem Salböl des Geistes Christi. „Der Berg“ ist's, „drauf es dem“ menschgewordenen „Gott gefällt, immerbar“ unter seinem Volke „zu wohnen“. Hier waltet Er wie ein guter Hausvater; Er

„läßt“ alle Wohl- und „Gleichgesitteten“, durch Glaube und Tugend Geeinten „heimathlich“ in seinem Zelte „wohnen, und befreit“ (educit) durch des Priesters „gestärkte“ Hand „die in“ der Sünde „Bande Geschlagenen“, so daß „nur Widerspenstige in der Dürre verkümmern“. O ihr Kinder des N. B., „was blickt ihr denn scheel auf“ andre, irdisch „fette Berge“? Ist der eucharistische „Gottesberg“, gleich dem Sion, in Niedrigkeit gehüllt, so ist's, um euch zu sinnbilden, wie tief der Allerhöchste in der Menschwerdung und im Liebessakrament Sich erniedrigt und wie Er der Demüthigen Sich annimmt, die Niedrigen und Geringen zu Sich emporhebt. In dem unscheinbaren Zelte wohnt in all seiner Gottesherrlichkeit des Himmels und der Erde König, „unser Gott, der Heiland-Gott“, welcher allein „Auswege hat aus dem Tode. Gebenedeit sei der Herr“ im Tabernakel „Tag für Tag“, von wo er unsere Pilgrimschaft leicht macht, „unsern Lebenspfad beglückt“! Siehe dies Königszelt ist unendlich wahrer, als Israel's Stiftshütte, Ausgangs- und Mittelpunkt aller weltgeschichtlichen Offenbarung und weltüberwindenden Herrschaft Gottes (vgl. Mich. 4, 1—3; Is. 2, 11 ff.). Hier thronet Der, dem vom Vater alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, schirmend sein Volk, dessen „Rettungsgott“ Er ist, allstündlich richtend die Lebendigen und die Todten, ein „Vater der Verwaisten und ein Rächer der“ Verlassenen. Von hier aus hält Er unausgesetzt Gericht über alle Glaubenslosen, „die in ihren Sünden dahinwandeln, zerschmetternd die“ Trotz-„Köpfe“ und „zerstreuend die Könige, so Kriege lieben“. Kurz, Er verwaltet vom Tabernakel aus unumschränkt die Reiche der Natur, Gnade und Glorie, ordnet den Gang der Geschichte, „entbietet Kraft und Stärke seinem Volke, bedräuet“ mit der „Machtstimme“ seiner Gerichte die unbändigen Gewalthaber und stoßlustigen „Frevler, die“ seine „silberbewährten“ Getreuen zu vernichten trachten. Wie der Herr ein Wanderzelt in Mitte Israel's, des Wandervolkes, bewohnte und über die Wüste Segensströme ausgoß, so schlägt Er unter dem pilgernden Christenvolk sein Tabernakel auf, um es in den Steppen nicht Noth leiden zu lassen. Nicht bloß, o Herr! daß „Du mit“ göttlicher „Freigebigkeit“ des kostbaren Blutes „Gnadenregen über Dein Erbvolk sprengtest, Du gabst“ ihm auch einen ganz eigens „ausgesuchten“ wunderbaren „Regen“, das auf den Altar niederthauende Himmelsmanna der Hostie, Dein Fleisch und Blut, Dich Selbst nach Menschheit und Gottheit. „Ermattet“ Dein Volk auf dem irdischen Wüstenzug, „so stellst Du“ mit diesem Brode „es wieder her“. Durch dasselbe hast Du die dürre Erde „wohnlich gemacht“, zu einer „fetten“ Trift, einer Paradieses-weide, darauf „Deine Thierlein“, die horchsamen Schafe Deiner Heerde

„sich niederlassen" und „Freudenmahl halten und sich ergötzen" an der Engeltafel, „so Du in Deiner Süße dem Armen" und Hungernden „zugerichtet". Und Dein Volk sollte lüstern und „neidvoll auf die vielkuppigen Basanberge", die schimpflichen und tödtlichen Genüsse der Welt, „schauen"? O katholisches Volk, „frohlocke im Angesicht" Deines eucharistischen „Gottes"! Zumal wenn Er am Freuden- und **Triumphfest des Frohnleichnams** „vor Dir her auszieht aus dem Tempel" und über die Fluren „hinschreitet", o dann rufe, „im Geiste außer Dir: Steh' auf, Herr, laß auseinanderstieben Deine Feinde, fliehen Deine Hasser! Wie Rauch" oder „Wachs schwinde hin" der „Uebelthäter" Schaar „vor Deinem" Sonnen-„Antlitz"! Ueber „die Gerechten aber" ströme „Festesfreude" von der Monstranz aus. Wenn auf Israel's Wüstenfahrt die Wolkensäule, die über der Lade, diesem sichtbaren Thron und Unterpfand der gnadenvollen Gottesgegenwart, schwebte, sich erhob, um des Zuges Bewegung und Richtung zu bestimmen, dann erweiterte und verbreitete sie sich wie ein schirmender Baldachin über das hinter ihr herziehende Volk. So schwebt über der Sakramentsprozession, diesem reellen Abbild des führenden und schützenden Einherzuges Jesu vor seinem Volke, unsichtbar eine Segenswolke, schirmend die Sängerchöre und „spielenden Jungfrauen" und die Schaaren alle „vom Stammquell des" göttlichen „Israel. Es bebt" unter dem „einherschreitenden" Gottmenschen frohlockend „die Erde, und die Himmel triefen" von hellem Entzücken. Seht den siegprangenden König! Sein „Triumphwagen", die aus Gold und blitzenden Edelsteinen hervorschimmernde Brodsgestalt, „ist zehntausendfältig" auf dem glücklichen Erdkreis und überall von „vieltausend siegjubelnden" Engelmächten umgeben. O ihr Fürsten des Himmels, „singt" um die Wette mit uns Erlöseten, „spielt seinem" furchtbar erhabenen „Namen", mit Siegeshymnen „bereitet Ihm den Weg, der dahinfährt", sein Volk führend „über" Todes-„Dunkel hinweg zu den Lichtregionen" (ad orientem) des Lebens, des Heils und der Freude. Er „gibt Sangeswort den" festesfrohen Wallern und sie jubeln: „Gepriesen sei" und gegrüßt, „König der Heere des vielgeliebten" christlichen Israel! Auf Deinem Triumphzug „führst Du Gefangene mit Dir, theilst Gaben", himmlische „Spolien, an die Menschen aus" und „nimmst" hinwieder „von den Menschen" der Huldigung und Liebe Tribut „entgegen. Sogar Ungläubige", die „Deinen Festzug, o Gott, den Einzug meines Königs schauen", werden von der Gnade gerührt und „beeilen sich, ihre Hände" zu Dir „auszustrecken". O ihr „Erden"-Fürsten und -„Reiche", so „gebt Gott die Ehre", dem

im süßesten Sakrament verschleierten, wie in einem kleinen Lichtwölklein sichtbaren, Schöpfer des Weltalls!

5) Von jeher galt unser Psalm als **Pfingsthymnus**, und wie Siegesmusik tönen seine Weisen durch die Festzeit (Mette, Eingang und Offert. am Pfingstsonntag sowie am Mittwoch und Donnerstag der Oktav; auch in der Votivmesse vom hl. Geiste). Die hohe Feier bildet den Abschluß der erlösenden Gottesthat und den Beginn des Triumphzuges Christi durch die Menschheit. Der Geist Gottes ist in gewissem Sinne der „Triumphwagen" oder die Bundeslade, darauf der inkarnirte Gott-König im Siegesgeleite der Völker seine Eroberungszüge hält und „hinauffährt" dem himmlischen Sion zu. Was David's vorschauender Geist besungen, ist nun Wirklichkeit. Die **römisch-katholische Kirche** ist die alle Nationen umschlingende messianische Weltkirche und das Pfingstfest die liturgische Erinnerung an ihre Stiftung, an die Aufrichtung des vollendeten Zeltes und den feierlichen Einzug des dasselbe hütenden hl. Geistes. Es entwickelt die Kirche an diesem Hochfeste ihren größten Glanz, und Priester und Altar prangen im rothen Gewande, um des Geistes Feuerflammen zu sinnbilden, die sichtbar auf die Apostel, unsichtbar seitdem auf Millionen und aber Millionen herabgeschwebt. Sie sind die vom „Gottesantlitz" ausgehenden Gluthpfeile, leuchtend im Glauben und brennend in der Liebe. Wenden wir uns nun dem Liede zu. Eine Wetter- und Feuersäule erhebt Sich, der hl. Geist, nachdem Er, wie einst Jehova auf den Sinai, unter „Erdbeben" und Windesbrausen auf den Sion herabgestiegen, und tritt seinen Siegesgang an. „Vor seinem" Flammen-„Angesicht zerstieben die" Juden und Heiden, „fliehen die" höllischen „Hasser" der Wahrheit und Heiligkeit. „Sie verflüchtigen wie" eitler „Rauch" vor seinem Wehen, „wie Wachs" vor seiner verzehrenden Gluth. Ihre Verwirrung und Ohnmacht ist eine vollständige. Dagegen umjubeln die Siegesarche all „die Gerechten, halten" eucharistische „Opfermahlzeit, jauchzen auf und" berauschen „sich in Wonne". Ja, „singet" dem göttlichen Geiste, „ein Preislied stimmt an seinem Namen!" Schmücket, „bereitet den Weg Ihm" mit Liebeskränzen, „Der" wie im Wettersturm „daherfährt", um „über" Sünden- und Todes-„Finsterniß" (super occasum) zu triumphiren. „Der Waisen Vater und Wittwen Sachwalter" hat sein Wort erfüllt: „Ich lasse euch nicht als Waisen „zurück, sondern komme zu euch" (Joh. 14, 18). Durch seinen Geist hat Er die Gotteskindschaft hergestellt, daß wir rufen: Abba, Vater (Röm. 8, 15), Ein Leib mit Ihm und unter einander in dem Einen Geiste, gleichwie Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Durch denselben Geist „macht Er" die katholische Kirche zum „Heimathhaus" allen „Einmüthigen", die Ein Herz und Eine Seele bilden (St. Cyprian), nachdem Er sie

„herausgeführt mit Kraft aus Banden“ und Kerker „in das volle Glück“ der Freiheit der Kinder Gottes. „Nur die Widerspenstigen“, so dem hl. Geiste widerstreben, „kommen um in der“ Sünden-„Wüste“. Als dieser göttliche Geist Sich auf Jerusalem herabließ und das Cönakulum wie einen neuen „Sinai“ erschütterte, da ergoß sich ein Gluth- und „Huldregen reichlich“ hernieder zur „Erquickung des ermatteten Erbvolkes“. Da „machtest Du“, ewiger Geist, Christi „Heerde wohnen in dem“ wahren Segenslande, „so Du dem Armen in Deiner Milde bereitet, gabst Machtwort den Herolden des Evangeliums“ und verliehest „der Zierde des Hauses“, Mariä, der obersten „Hüterin“ der Kirche, sowie dem Schlüsselhalter Petrus, Jesu „Kriegsbeute zu vertheilen“. O glückselige Kinder dieses herrlichen Hauses! „Wenn ihr“ in den Blüthezeiten des Glaubens „über eure Stammgebiete“ auf dem Erdkreis „gelagert seid“, welch liebliches Schauspiel überirdischen Friedesegens gewährt ihr da! Im lichten Schmucke strahlender Unschuld und Tugend seid ihr der Abglanz der göttlichen „Taube“, überschattet von deren „Silbergefieder und goldschimmernden Schwingen“ und sicher ruhend „inmitten der“ zeitlichen und ewigen „Loose“. Und „so oft der Himmlische“ mächtige Widersacher, antichristliche „Könige“ und Völker, „ausscheidet“, leuchtet in neuer Glorie die Kirche auf „wie Schnee auf dunklem“ Grunde. In diese Kirche (Rom) ist der „Sinai“ und „Sion“ verpflanzt. Sie ist die hochgelegene, weithinschimmernde Stadt, der „Gottesberg, der“ durch Christi Gesetze und Gnadenmittel an Segnungen „fette, geronnene Berg, auf dessen“ übernatürlichen Reichthum „mit scheelen Augen die vielkuppigen Basanberge“ des Schisma's und der Häresie „blicken“; denn nur „auf ihm wohnet der Herr immerbar“ und von ihm aus erkämpft Er unablässig neue Triumphe. Sein „Kriegswagen ist umgeben von Myriaden frohlockender“ Geister und von „vieltausend“ hohepriesterlichen und priesterlichen Führern der streitenden Kirche, durch die Er „Gaben unter den Menschen annimmt“, Huldigungen von Bekehrten, „die“ zuvor „nicht glaubten, daß Gott der Herr“ wahrhaft und wirklich unter uns „wohnt“. O „Benedeiung“ und Dank seien „Dem Herrn tagtäglich“ für so glorreiche „Rettungen“, so wunderbare „Ausgänge aus Todesnöthen“, so wirksame „Niederschmetterung der“ trotzigen „Häupter seiner Feinde“. Er ebnet unsern Pfad, „beglückt unsern Gang“ durch das streitvolle Leben und streut vor unsern Füßen „die Schädel der“ frech dahinwandelnden „Sünder“ aus. Er übt „blutiges“ Gericht an ihnen, ob sie sich auch in „Basan's“ Geklüft oder „im Meeresgrund“ bergen. Wie die Erleuchteten, o göttlicher Geist, „Deine Sieges-

prozession" anstaunen, die langsam durch die Jahrhunderte des Heils sich dahinbewegt! „Vorauf schreiten die Fürsten" der Hierarchie, „gefolgt von den Sängern" und „Jungfrauen", den Ordensständen beiderlei Geschlechts. Dann ziehen einher, von ihren Edelsten geführt, die Stämme der Christgläubigen von Süd und Nord, Ost und West, vor allen die Kirchen der Apostelfürsten Petrus und Paulus („Juda" und „Benjamin"). O Geist „Gottes", des Vaters und Sohnes, „entbeut Deine Macht", und „besiegle", vollende „das Werk" der Christianisirung, „so Du von Deinem Heiligthum zu Jerusalem aus in" und „unter uns" begonnen! Rufe „Könige" und „Völker" mit „dräuender" Stimme zur Besinnung, oder, wenn sie dem Pharao gleichen („Nilpferde" und „Stiere" sind) und den durch das „Silber" der Verfolgung „geläuterten" Rechtgläubigen das Existenzrecht absprechen, um sie gänzlich aus der menschlichen Gesellschaft „auszuschließen", dann züchtige sie! „Zersprenge", o Geist des Friedens, „die kriegswüthigen Völker", und bekehre die neuen Heiden, wie Du die „Aegypter" am ersten Pfingstfest bekehrt und den Kämmerer aus „Aethiopien" umgewandelt hast (Apostelgesch. 2, 10; 8, 27). Gib Wachsthum Deiner Kirche, Segen und Erfolg ihren Missionen, bis alle Nationen Eine Heerde unter dem Einen Hirten ausmachen. Dann, „ihr Erbenreiche, psalliret, jubelt dem göttlichen" Geiste, „der" im Gnadenflug mit euch „über des Himmels Himmel auffährt dem" ewigen „Lichtreich entgegen (ad orientem)! Gebt Gott" allein und in Allem „die Ehre" und dem hl. Geiste „Lobpreisung", der „seiner Stimme mächtigen Schall, d. i. seinem Volke Kraft und Stärke gibt" und „wunderbar ist in seinem Heiligthum" sowie „in den heiligen" Seelen, die Er zu lebendigen Gottestempeln geweihet!

6) Wir müssen noch der Anwendung unseres Liedes beim Schlusse des **Firmaktes** gedenken. Durch dies hl. Sakrament wird der in der Taufe zum Kinde Gottes wiedergeborene Mensch zum Kriegs-Manne des „Königs der Heerschaaren" Israel's, „des hochgeliebten", geweihet und in die Armee der streitenden Kirche eingereiht. Der Bischof legt ihm unter den äußeren Zeichen die innere Gnadenrüstung des Geistes an als eine Heilswehr zum standhaften Bekenntniß des Glaubens und zum muthigen Kampfe für Gottes und seiner Kirche Sache. Daß diese Gnadenfülle des hl. Geistes mit Vorliebe in der Pfingstzeit gespendet wird, erläutert sich selbst. Der Kirchenfürst legt die Rechte auf das Haupt des Firmlings, wie um ihn mit dem hl. Geiste zu überschatten und zu dessen Thron- und Wohnstätte, zu einer hl. Lade, zu machen, darin des Ewigen Weisheit, Herrschaft und Lebensfülle (Gesetzestafeln, Stab und Manna) ruhen und über welcher Gottes Geist als lichte Schechina schwebt. Zieht dann diese

Gottes-Arche in den hl. Krieg, — wie mag der Sieg fehlen? Muß nicht, wenn anders die Lade sich dem Feinde nicht selbst ausliefert, das Leben ein Siegesgang, eine festesfrohe Theilnahme sein am Triumphzuge Christi und des hl. Geistes nach dem himmlischen Jerusalem? Eine ähnliche Deutung läßt die mit der Handauflegung verbundene Salbung mittels Chrisam (Olivenöl und Balsam) zu. Die gesalbte Stirn wird gleichsam zum „fetten Berge", darauf „der Herr wohnt" mit seiner Segensfülle und auf dem die salbende hohepriesterliche Hand das Kreuz, die Bundeslade des N. T., aufpflanzt. Unter dieser Standarte kämpft der neue Streiter siegreich Gottes Schlachten, „triefend" von des „Himmels" heilender und stärkender Gnadensalbe und duftend vom Balsam der Tugend und Gottgefälligkeit. Hat der Firmling zuletzt den Backenstreich und Friedensgruß d. i. die Versicherung empfangen, daß alle für den Gekreuzigten erduldete Schmach und Unbild durch gottselige Freudigkeit unendlich aufgewogen wird, so singt der Chor die bezeichneten Verse unseres Liedes: „Bekräftige", d. h. bestätige und besiegle, „o Gott, was Du von Deinem hl. Tempel", vom mystischen „Jerusalem aus in uns gewirket hast. Ehre sei Gott dem Vater" u. s. w.

II. Zum Triumphgeleite Christi auf seinem Siegesgange durch die Weltgeschichte gehören vor Allem die **Heiligen.** Auch ihr Lob wird daher in unserem Hymnus besungen, vornehmlich nach der Väter Auslegung

1) das der **Apostel.** Sie sind die ersten Träger der gottmenschlichen Bundeslade, die inspirirten Siegesherolde, „Verkünder der Freudenbotschaft" (evangelizantes), denen „der Herr das Wort gab mit großer Kraft", die ruhmbedecktesten Feldherrn des himmlischen Königs auf seinem geistigen Eroberungszuge. Unter ihnen hat Er „die Heerfahrt zur" Herrschafts-„Höhe" begonnen, durch sie die Völker „gefangen fortgeführt", aus ihren Händen „Geschenke an Menschen", Millionen Gläubige, „angenommen". Sie sind die Ahnherrn und „Stammfürsten", der zwölffache herrliche „Quellborn Israels", aus dem die neue Gottesgemeinde entsprungen (vgl. Gal. 6, 16), vorgebildet durch die „Führer" des theokratischen Siegeszuges, den unser Festlied beschreibt. „Dort ist Benjamin, der Kleine, Jüngste", nämlich **Paulus,** der Benjaminite*). Sagt er doch demüthig von sich selbst: „Zu-

*) Paulus (der „Kleine") hieß mit seinem hebr. Namen Saul, der „Begehrte", vielleicht der langersehnte Erstgeborne. Als Erbe des römischen Bürgerrechts seines Vaters trug er wahrscheinlich von Geburt an neben dem jüdischen den römischen Namen Paulus, den er von dem Augenblick an ausschließlich führte, als er unter die Heiden trat und sein spezielles Apostelamt eröffnete. Von dieser Ansicht weichen jedoch ältere Ausleger ab. So hielt der hl. Augustin dafür, der Apostel habe sich im Ver-

„letzt nach allen Aposteln ist der Herr auch mir, als einer Fehlgeburt, er„schienen; denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, unwerth, Apostel „zu heißen". Und: „Mir, dem Geringsten aller Heiligen (Gläubigen), „ward die Gnade verliehen, unter den Heiden die unerforschlichen Reich„thümer Christi zu verkünden" (1 Kor. 15, 8 f.; Eph. 3, 8). „Benjamin ist im Geiste außer sich". Auch Paulus ist der „Gottentzückte", der vieler Erscheinungen gewürdigt und „in des Himmels Himmel", den „dritten Himmel", entrückt worden, wo er unmittheilbare Geheimnisse vernahm. „Da sind" ferner im Triumphzuge „die Fürsten aus Juda", die Apostel aus Joseph's Verwandtschaft, die Zebedäiden Johannes und Jakobus, und die Alphäiden Jakobus und Simon. „Da sind" endlich die von den Gestaden des galiläischen Meeres berufenen übrigen Apostel, „die Fürsten" der Stammländer „Zabulon" und „Nephthali", welchen Isaias schon den Aufgang des Lichtes angekündigt. Sie alle sind an Siegen und Beute reich. Durch sie und ihre Nachfolger hat „der Himmlische die" widerchristlichen „Könige zernichtet", ihre stolzen „Häupter" gebeugt, die Götzen zerschlagen, deren Tempel zerstört und „über die Todesschatten hinweg" (super occasum) Einzug in das Jerusalem des N. B. gehalten. „O ihr Reiche der Erde, so singet Gott, psalliret dem Herrn, lobpreiset Ihn in den Kirchen (in ecclesiis)! Blicket" nicht „scheel", vielmehr dankjubelnd auf diese mystischen „Berge", die fruchtbaren, festgegründeten, von deren Gipfeln das Glaubenslicht in die Thäler sich verbreitet hat (St. Augustin). Vorzüglich schauet in freudiger Ehrfurcht auf zu dem Apostel-„Fürsten" Petrus, dem Alle überragenden und einenden „fetten Berge, darauf es Gott gefallen", seinen Gnaden- und Lehrstuhl aufzuschlagen, wie auf Sion und Sinai. Auf ihm, dem königlichen, prophetischen und hohepriesterlichen, „wird der Herr", dem neuen Israel zum Segen, „immerdar wohnen".

2) Mehrere Verse des Psalmes haben Anwendung auf die hl. **Blutzeugen** gefunden (V. 4, 2, 36 in verschiedenen Meßliturgieen zu Ehren mehrerer Martyrer; auch im Offizium als Versikel und Responsorium). „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen", wunderherrlich, wie in der gnadenreichen Berufung und Führung, so in der glorreichen Bewährung. Es gilt dies vorzüglich von der Martyrer ruhmvollem „Volke, welchem Gott Kraft und Stärke verleiht", auch unter den gräßlichsten

---

gleich mit der Hoheit seines Amtes „klein", gering genannt, und der hl. Hieronymus schreibt: „Von Sergius Paulus, dem (in Cypern bekehrten römischen) Prokonsul, seiner ersten Siegesbeute für die Kirche, hat der Apostel eine Trophäe und ein hochwehendes Panier gewonnen und sich fortan Paulus statt Saulus genannt."

Qualen „Siegverkünder", triumphvolle Helden für seine Sache und sein Reich zu sein. „Ermattet es, so richtet es der Herr auf, welcher" glorreiche „Ausgänge hat aus dem Tode" in's wahre, unvergängliche Leben. „Ueber der" blutigen „Niedergangsstätte" (super occasum) der Glaubenshelden „steigt Gott empor", oft die Henker selbst als „Gefangene heimführend" und als „Weihgeschenke" von den Martyrern „entgegennehmend". Der Verfolger trotzige „Häupter dagegen zerschmettert Er". Sie verfallen dem Tode, nachdem sie den Blutzeugen zum Leben verholfen. „Zehntausendfältig" umgeben diese den „Siegeswagen" des Lammes, in dessen Blut sie ihre Kleider gewaschen. Eja, ihr Heldenfürsten in Israel, „haltet" nun „Mahl" in der Siegesstadt, „frohlockend und" euch „wonniglich ergötzend" in der Anschauung des dreieinigen Gottes! Geendigt ist der heiße Streit und der himmlische Sion jetzt eure Ruhestätte, wo ihr herrschet in Ewigkeit. Eure Leiber aber, die ihr auf der irdischen Wahlstatt wie Trophäen zurückgelassen, „ruhen in Mitte der Erbloose" Israel's, schimmernd in kostbaren Schreinen von „Silber" und „Gold", wie „der Taube" Farbenspiel in der Sonne. Mögen sie Bundeslaben sein, darüber Gottes Macht und Herrlichkeit schwebt und von denen Segen strömt auf Land und Volk!

III. Die hl. Liturgie hat den 67. Psalm ferner verschiedenen Riten, Weihen und Gebeten eingefügt.

1) So thut das römische Pontifikale einer „Abendprüfung" (scrutinium serotinum) Erwähnung, die vormals der **Bischofsweihe** vorherging. Am Abende vor der Consekration begaben sich der Metropolit und zum Wenigsten zwei Suffraganbischöfe in die Vorhalle der Kathedrale und ließen sich mit Mitra und Stab auf Sitzen nieder. Hierauf nahete der Erzpriester der verwaisten Kirche und bat, dreimal niederknieend, um den Segen. Dreimal ertheilt denselben der Metropolit, zuerst sprechend: „Es lenke uns zu unserm Heile, der den Himmelspalast gegründet" (Nos regat et salvet coelestis conditor aulae); dann: „Der Herr behüte und regiere uns immerdar" (Nos Dominus semper custodiat atque gubernet); endlich: „Die Freuden der Himmel verleihe uns der Beherrscher derselben" (Gaudia coelorum det nobis rector eorum)! Auf die Frage: „Was wünschest du, mein Sohn?" antwortet sodann der Bittsteller: „Daß uns der Herr unser Gott einen Hirten schenke"; und auf die weitere: „Was hat an dem Erwählten euch gefallen?" erwiedert er: „Seine Bescheidenheit, Demuth, Geduld und andere Tugenden". Nachdem das Wahldekret verlesen, führen dann die Kanoniker in Prozession ihren Erwählten, der im Pluviale und noch nüchtern ist, vor den Metropoliten, von dem auch er dreimal knieend den Segen erbittet

und mit den Worten erhält: „Das Licht vom Lichte des Vaters erleuchte euch mit heiligem Strahle“ (Lux de luce Patris sacro vos lumine lustret); dann: „Es schirme und führe uns zum Heile Christus, der den Erdkreis gegründet“ (Protegat et salvet nos Christus conditor orbis); endlich: „Vom Throne in der Höhe komme der Segen auf uns hernieder“ (Sedibus a superis veniat benedictio nobis)! Jetzt findet das Skrutinium über Leben, Wissenschaft und Kenntniß der Amtspflichten Statt, und nachdem der Metropolit die Zulassung zur Weihe ausgesprochen, stimmt der Chor die Antiphon: „Confirma hoc, Deus“ (V. 29) an und singt unsern Psalm. Während desselben liegt der neu berufene Oberhirte auf seinem Angesichte. Er ist zum „Fürsten“ in Israel, zum „Führer“ in Christi hl. Kampfe und Triumphzug erkoren und empfängt Würde, Pflichten und Verheißungen der Apostel. Voll kühner Glaubenszuversicht ruft er wie Moses: „Gott möge aufstehen“ und als Wolken- und Feuersäule vor seinem Volke hergehen und „zerstieben die Feinde“ seines Reiches zur „Wonnefreude der Gerechten“! Er wird ferner erinnert, daß er an Gottes Statt der „Vater der Verwaisten und Anwalt der Wittwen“, die Hülfe aller Verlassenen und Bedürftigen ist und die „Heerde“ Christi auf die von Ihm „bereitete sichere“ Weide führen soll. Er hat den Siegesruhm des „himmlischen“ Königs zu mehren, „Gefangene“ Ihm zuzuführen, der Erlösung „Spolien auszutheilen“ und eine „Zierde“ zu sein „des Hauses“ des Herrn, Ihn „preisend“ und in Ihm „verzückt“ gleich „Benjamin, dem Jüngsten“. Drum bringt auch das Flehen für ihn zum Himmel auf: „Besiegle, o Gott“, durch die Handauflegung und Salbung, „was Du an“ ihm begonnen, auf daß er in Allem Dir, „Gott, die Ehre gebe“ und Deinem „Volke Kraft und Stärke“ erflehe, ein wahrer Hohepriester im heiligen Zelt!

2) Beim Beginn der **Abtsweihe** (sine auctoritate Ap.) stimmt der Bischof die Antiphon „Confirma hoc, Deus“ an, und der Chor singt unser Lied. Der Erwählte hält seinen „Festeinzug“ in das „Gotteshaus“, dies Hüttenzelt auf hl. „Berge. Gott wohnt in seinem Heiligthum“, nicht sowohl in dem von Stein, als in dem lebendigen Bau der klösterlichen Gemeinde, den Er durch den hl. Geist einheitlich, maßvoll gegründet, geordnet und ausgeschmückt hat und dessen „Hüter“ der Abt sein soll. Derselbe führt in gewissem Sinne von neuem die Lade des Herrn in's Heiligthum mit den Regelgesetzen, dem Stabe der Zucht und dem Manna seiner Weisheits-Lehre und erstreitet unter ihrer Führung geistige Siege. „Es erhebt Sich Gott“ in ihm, und vor seinem Hirtenkreuz und -Stab „sollen zerstieben die Feinde“, während „die Gerechten sich am Festmahl“ geistlicher „Freude ergötzen“. Er soll

heilsame Unterweisungen wie „Gnadenthau“ vom „Himmel träufeln“ lassen, „freigebigen“ Früh- und Spät-„Regen“, durch jenen die Keime des Guten einsenkend, durch diesen die sprossende Saat erquickend. „Wie Schneeflocken auf den Selmon“ fallen, so sollen seine Belehrungen sanft und leuchtend in die Herzen sich senken, sie zu schützen und zu befruchten und der Sinne Gluthen zu kühlen. Dann wird „Gottes Herrlichkeit walten über“ dem Hause und „der Herr wunderbar sein in seinem Heiligthum“.

3) Wiederholt begegnen wir unserem Siegesliede beim Ritus der **Kirch- und Altarweihe** (Pontif. Rom.). Nachdem der Bischof das Innere des Gotteshauses betreten und unter Besprengung mit dem sogenannten gregorianischen, mit Salz, Asche und Wein gemischten Weihwasser siebenmal den Altar umgangen, nimmt er die gleiche Weihe in dreimaligem Umzuge an den Innenwänden der Kirche vor und beim zweiten Umzuge wird der Schluß unseres Psalms (V. 27—36) gesungen. Sind hierauf in Prozession die heiligen Reliquien eingeholt und in den Altar gesenkt, so wird dieser beräuchert und mit Katechumenenöl und Chrisam reichlich gesalbt (mons pinguis). Bald nachher brennen auf dem Altar fünf aus Weihrauch und Wachskerzen zusammengesetzte Kreuze und bedecken die mystische Opferstätte gleichsam mit einer Rauch- und Feuersäule zum Sinnbild der künftigen Gegenwart des göttlichen Lammes. Zum Schlusse ertönt wieder unser Lied und zwar vollständig, während der Consekrator die Vorderseite des Altars und die Verbindung von Mensa und Basis mit Chrisam salbt zum Zeichen der Gnadenverbindung der Gläubigen mit Christus. Die ganze herrliche Feier der Kirchweihe ist ein „Festeinzug Gottes“ in sein Zelt und sehr passend daher der Gebetswunsch: „Möge Gott sich erheben und vor seinem Angesicht fliehen die Feinde“ und „vergehen wie der verwehende Rauch“ und „das zerfließende Wachs“! Dann werden um so fröhlicher heiliges „Mahl halten die Gerechten“ und mit ihren Jubelhymnen diese Hallen erfüllen, „in Wonne“ preisend den gegenwärtigen Gott. „O singt“ diesem „Gott, singt Psalmen seinem“ erhabenen „Namen! Machet“ Christo „Bahn“ durch lebendigen Glauben und wahre Buße, damit Er, „der aus“ der Sünde „Banden“ und Kerker-„Grüften“ euch „herausgeführt“ und zu seinem „Erbeigenthum“ erkoren, herrsche in euren Herzen wie im Weltall; denn „Herr ist sein Name“. Frohlockt vor Ihm, — nur die Bösen mögen „erzittern vor seinem Angesicht“! Hier „in seinem Heiligthum“ vor Allem „ist Er der Verwaiseten Vater und Sachwalter“ und dies sein Haus der Frommen Heimath, darin Er als Hausgenossen „wohnen macht die, so gleicher Sitte“, desselben Glaubens und Lebens, sind. Erhebt Er Sich

aus seinem Zelte zu feierlichem Zuge, wie um „vor seinem Volke durch die Lebens-„Wüste herzuziehen, o dann bebt“ der Herzen „Grund“ vor Andachtsschauer und „von den Himmeln träufeln“ Gnaden. Der geweihete Tempel ist die Ruhestätte der Majestät des Herrn, Kanzel und Beichtstuhl sein „Sinai“, der Altar aber der Schauplatz, auf dem „Du, o Gott, den“ Manna-„Regen Deinem Erbvolke aussonderst, in der Ermattung es“ wunderbar „zu stärken“ und als „Deine Herde“ (animalia) zu weiden auf „süß bereiteter“ Trift. Glorreich thront auf ihm „der König der Heere des innig geliebten“ Israel und zu seiner Rechten die Königin, „des Hauses Zier“ und „Schöne“, deren mütterliche Hand „die Spolien austheilt“. O glückselige Kinder der Kirche! „Wenn ihr in Mitte euerer Loose“ in den Schiffen der Weihestätte „ruhet“, gesondert nach Geschlecht und Alter, — o da strahlen eure Seelen in übernatürlichem Glanze „wie der Taube Silberfittig und ihres Rückens goldiger Farbenschmelz“! Der im Tabernakel thronende „Allgewaltige zerstreut die Fürsten“ der Finsterniß, und deren Opfer, zuvor scharlachroth von Sünden, „werden weiß wie Schnee auf dem Selmon“. O blicket mit Ehrfurcht, Bewunderung, Dank und Liebe zum Heiligthum empor! Es ist der „Gottesberg“ auf Erden, der gnadengesalbte, tausendfach sich wiederholende „vielkuppige“, dem „schalkhaften“ Auge verhüllte „Berg, darauf es Gott gefällt“, in königlicher Hoheit „zu wohnen, von zehntausend mal tausend Frohlockenden“ umjubelt, immer „Gefangene“ machend, „auch nicht Glaubende“, und „Gaben unter den Menschen“ sowohl „entgegennehmend“ als „spendend“. Von dort gießt aller Erbarmung und Huld „Glück“ aus „auf unseren Weg der Gott unserer Rettungen und Hülfe“, bis Er in der hl. Wegzehrung und Oelung seligen „Ausgang gibt aus dem Tode“. Drum „benedeiet Gott den Herrn in den Kirchen“ (in ecclesiis), „die ihr aus den“ Heils-„Quellen“ schöpfet und mit Segensströmen („Huldregen“) früh und spät, von der Wiege bis zum Grabe, überschüttet werdet! Du aber, huldreicher Jesus, „entbiete Deine Kraft von Deinem Tempel aus“ und „vollende an uns“ Allen das Gnaden-„Werk“, so Du im Taufbrunnen begonnen. Dann „singen“ Dir „die Völker“ Lob und preisen „Deine Herrlichkeit über Israel und Deine Macht“, die „bis zu den Wolken“ reicht!

4) Ist durch Verbrechen oder Zerstörung (Pollution oder Exsekration) der Weihesegen von Kirche und Kirchhof gewichen, so erneuert ihn der Bischof durch den Ritus der **Rekonziliation.** Nach Besprengung des Aeußeren betritt derselbe unter dem Gesang der Allerheiligen-Litanei, wie im Geleit der triumphirenden Seligen, das Innere, weiht am Altar das

gregorianische Wasser und stimmt die Antiphon an: „Gott stehe auf, und zerstieben sollen seine Feinde und fliehen vor seinem Angesicht, die Ihn hassen!“ Hierauf singt der Chor den Schluß unseres Liedes (V. 27—36) nach alter Weise cum Antiphona, d. i. so, daß nach jedem einzelnen Psalmverse jene Antiphon wiederholt wird. Inzwischen hält der Bischof einen dreimaligen Umgang durch die Kirche, zuerst die obern, dann die untern Wände, endlich den Fußboden besprengend. Ist hierauf in einer Präfation des Himmels Gnaden-Erguß und Schutz vor fernerer Befleckung herabgefleht, so besteigt der Oberhirte den Altar zum Zeichen, daß er für das hochhl. Opfer nun wieder bereitet ist, und zum Schluß besiegelt die vollständige Absingung unseres Triumphliedes die ernste Feier. „Preiset“ wieder „in Chören Gott den Herrn, ihr“, dem himmlischen Jakob „entstammte Gotteskämpfer (de fontibus Israel)!“ Du aber, „Gott, entsende Deine Macht“, stelle an des Heiligthums Pforte einen schützenden Cherub auf mit dem Flammenschwert, „bekräftigend, was Du“ durch unsere Segnung „gewirkt. Bedräue die Schilfbestien“ und „Stiere“, entsittlichte und gewaltthätige Frevler, die es wagen wollen, an dem Gotteshaus sich zu vergreifen, „um die“ durch Prüfungen „wie Silber geläuterten“ Gläubigen daraus „zu vertreiben. Zerstreue“ die gottlosen Horden, die übermüthigen „Völker, welche Kriege lieben“ und der Verwüstung Greuel in Deinen Tempel tragen. „Deinem Volke“ aber „gib starke Kraft“, Du „Gott Israel's“, die hl. Stätte zu schirmen, deren Schatten nur Zelt und Lade des A. B. waren. Dann hallet sie wieder vom Dank- und Jubelruf: „Benedictus Deus, gepriesen“, allezeit „verherrlicht sei Gott!“

5) Wurde der hl. Einsiedler Antonius, der Mönche Erzvater, von den bösen Geistern belästigt, so pflegte er unsern Siegesgesang anzustimmen und alsbald „zerstoben die Feinde und die Gotteshasser flohen“. Diese Siegesgewalt über die Dämonen hat das Lied zu allen Zeiten bewährt. Daher gebraucht es die Kirche beim feierlichen **Exorzismus** als Waffe, um den Teufel aus seinem usurpirten Besitz zu treiben und Christo wieder den „Einzug“ in die Seele zu bereiten. In dieser Anwendung wird der Psalm zu einem Hymnus auf das Kreuz, die immer siegreiche Bundesarche im Kampfe wider die Hölle. „Es erhebe sich“ diese Lade, daß „auseinanderstieben die“ wüthenden „Hasser“ des Herrn und „sich“ wieder „freuen die Gerechten“! Wie „Rauch wirbelt aus den Nüstern“ des höllischen Leviathan (Job 41, 11), so „mögen“ er und seine Gesellen auch „gleich dem Rauch zergehen“ und „gleich dem Wachs hinwegschmelzen vor dem“ zornflammenden „Gottesantlitz! Macht Bahn“, weicht „vor Ihm, der über“ die Hölle, den

schauerlichen „Niedergangsort“ der Seelen hinweg (super occasum) im Triumph „aufgestiegen“ ist; denn „Herr ist sein Name! Vor Ihm erbeben“ die Heere des Abgrunds. Hier, „in seinem Heiligthum, ist Gott“ und kein Raum für die unheiligen Schaaren; hier „wohnen die, so Eines Sinnes“ mit Ihm sind, nicht die Geister des Aufruhrs und der Zwietracht. „Zieht der Herr vor seinem Volke her“, so „führt Er die“ von den finstern Mächten „Gefesselten mit Kraft heraus“ und bannet „die Erbitterten in dürre Steppen“. Wie, da Er „auf dem Sinai“ Sich niederließ, so „zittert“ der Abgrund „und die Himmel regnen“ Blitze, die Dämonen zu bewältigen. Seinen Dienern „gibt Gott“ im Namen Jesu „Machtwort“, daß des Besessenen umnachtete Seele wieder „hell wird gleich dem beschneiten Selmon“. Vor „Gottes zehntausendfältigem Siegeswagen fliehen“ knirschend die Heere der Tiefe. Eja, Herr, durch Dein Kreuz „zermalme Deine Feinde, zerstreue die kriegswüthigen Völker, fahre sie scheltend an, die Ungethüme des“ Feuer- und Schwefelsumpfes. Indem „Du“ als Sieger „zur Höhe auffuhrest“, hast Du sie wie „Kriegsgefangene“ in Gluthketten geschlagen, die von ihnen Bewältigten aber schon zum voraus als Sieges-„Geschenke angenommen“. So „befreie“ auch diesen „mit Macht. Sende Deine Kraft“ und „besiegle das an“ ihm angefangene „Werk, Du, Gott der Errettungen“. Dann erschallet Dir sein „Preisgesang Tag für Tag“, weil Du seinen „Pfad beglücket“ und aus Finsterniß „zur Lichtregion“ (ad orientem) mit ihm „empor gestiegen“!

6) Vers 20 des Psalms ist als Versikel in das liturgische Gebet für **Reisende** aufgenommen. Zu Schirm und Leuchte schwebt über dem Pilger wie eine Wolken- und Feuersäule die göttliche Allgegenwart und des Kreuzes heilig Panier, unter dem jede Gefahr, jeder innere und äußere Kampf siegreich bestanden wird. Des Gottesfürchtigen Wanderung wird dergestalt zu einem Triumphzug und Siegesgang des Allerhöchsten und jedes ihn tragende Gefährt zum „Gotteswagen“, welchen „Myriaden“ himmlischer Streiter und „vieltausend“ in Gott „jubelnde“ Engel umschweben. Wie möchte er da fürchten und nicht vielmehr dem „Herrn“ vertrauen, bei dem „Ausgangswege sind aus jeglicher Todesnoth“, der ihm seine „Macht“ wie einen Himmelsboten „entsendet“ und „Kraft und Stärke spendet“? Drum „sei gesegnet der Herr tagtäglich! Glücklich wird uns die Reise gestalten unser Rettungsgott“.

IV. Dem Priester und Mönche legt die Kirche unser Triumphlied in den Mund, so oft auf den Mittwoch die Ferialmette fällt. Es ist für beide überaus reich an Beherzigungspunkten.

1) Als berufener Träger der gottmenschlichen Bundesarche (Theophor) soll der **Priester** „rein sein, wie wenn er einer der himmlischen Geister wäre" (St. Chrysost.), die Throne Gottes heißen mit Rücksicht auf ihren Gehorsam und ihre Bereitschaft zur Ausführung der göttlichen Befehle. Er ist daher auch einer von den „Myriaden", welche „frohlockend Gottes Triumphwagen" begleiten. Wie Israel siegreich stritt, wann und weil sein Gott in der hl. Lade ihm gegenwärtig war, „vor ihm herzog" und für es kämpfte, so ist es auch bei dir, Priester. Deine Unternehmungen, Anstrengungen und Kämpfe haben insoweit Erfolg, als dein Siegesherzog, der glorreich erstandene eucharistische König, bei und mit dir ist. „Erhebt Er Sich", dann „zerstieben seine Feinde", sichtbare und unsichtbare, „vor seinem Angesicht, und seine Hasser fliehen". Drum sei stets in seinem Geleite, und dein Priesterleben ist durch Jesus ein Siegesgang. Du bist durch „Gnadenwahl" berufen, nicht ob natürlicher Vorzüge, gleichwie der Sion der „Gottesberg" war, weil es „dem Herrn gefiel, auf ihm zu wohnen" und nicht auf „Basan's Bergen". Dein Urtheil und deine Schätzung seien daher übernatürlich in Allem, was auf Gottes Reich Bezug hat. Wie dem alten „Sion" die „vielkuppigen Berge", so weichen in der übernatürlichen Ordnung dem Gottesreich der **Kirche** die Weltreiche. „Was blickt ihr scheel, ihr vielkuppigen Berge, auf den von Gott erkorenen", demüthigen und äußerlich unscheinbaren „Berg"? Er allein ist überirdisch fruchtbar, „ein fetter Berg, ein zusammenhängender Berg", dessen einzelne Höhen sich an die Mitte, den apostolischen Stuhl, eng anschließen. Um **Rom**, das „geronnene", mehrhügelige, die Glorie des neuen „Erblandes", bewegt sich die Geschichte der christlichen Zeit, wie die des Alterthums um Jerusalem. Rom ist die geistige Welt-Metropole, Herz und Zentrum aller Gottesthaten und Triumphe Christi. Von dort aus „gibt Israel's Gott Kraft und Stärke seinem Volke". Dorthin „bringen Könige ihre Gaben". Dort, „siehe, gibt der Herr" durch seines Statthalters Mund „mächtigen Schall seiner Stimme, bebräuend die stier"-sinnigen Gewaltherrscher und feist gewordenen „Völkerkühe". Rom ist der nächtlich aufleuchtende Kronjuwel, der besungene „Waise" des Königs der Könige, die „Hüterin" und „Zier des Hauses", so „die Spolien austheilt", die unantastbare Ruhestatt der Gottesarche, auf die mit unmuthigem „Neid" die Ketzer und Ungläubigen, mit Lobpreis und „wonniglichem Entzücken die Gerechten schauen"! Es ist der „auserkorene, gottgeliebte (Roma — Amor = Stärke — Liebe) Sion", von dem der Völkerfriede ausgeht und „Glück" sich ergießt „auf unsern Lebenspfad", ein neuer „Sinai", auf welchem Gottes Finger heilige Gesetze schreibt und dessen granitenes Felsenfundament der Hölle

Pforten nicht erschüttern. O so sprich mit David, du Priester der römisch-katholischen Kirche: „Gelobt sei der Herr, der Gott unserer Rettungen, unser Heilesgott, der König der Heere“ seines mit Vorzug „geliebten“ Volkes! „Legt man uns auch Last auf (V. 20 im Hebr.), Gott ist unsere Hülfe“; verfolgen uns auch Gewaltige, Er sieht unsere „Feinde“ als seine an und wir zählen sie nicht, noch auch unsere irdischen Mittel, wir rufen bloß: „Stehe auf, Gott“ und König! Die Kirche ist ja Dein Werk, Deine Ordnung, Kraft und Herrschaft. — Der Priester beachte noch unseres Liedes Anwendung in der Messe des eilften Sonntags nach Pfingsten (Introit.: V. 6, 7, 36, 2). Gleich dem Vorläufer und **Prediger** in der Wüste nämlich hat er „den Weg zu bereiten Dem, welcher über“ Sünde, Irrthum, Tod, kurz jegliches „Dunkel hinweg“ zum Siege „fährt, dessen Name Herr ist“. Sein apostolisch Wort zeigt dem Volke „Gottes Angesicht“, vor welchem Geistes-Dünkel und -Dunkel gleich „Rauch zerrinnet“ und des Sünders hartes Herz „wie Wachs“ lieberglühend „schmilzt“ (St. Gregor). Es „löset mit Macht die Gefesselten“ und „fährt wie eine zuckende Wettersäule durch die Wüste“ der verödeten Seele „hin“, daß sie „bebet und die Himmel“ Gnaden „träufeln“ und der Reuethränen „freiwilliger Regen, Gottes ausgesuchte“ Gabe, niederthauet. O, das ist ein gebenedeites „Zergehen und Zerfließen vor dem“ majestätischen „Angesicht“ des Allerhöchsten! „Der Gott im Heiligthum hat“ die Priester als „Könige“ und „jungfräuliche Siegesverkünder (evangelizantes) über die Kirche (super eam) vertheilt“, damit die Gottesgemeinde, wie der „schneebedeckte Selmon“, in der Heiligkeit Gewand erglänze und im Farbenschmelz jener Gottes-„Taube“ prange, deren geheimnißvolles Abbild sowohl die Kirche, die vom hl. Geist empfangene, geborene, durchwehete und durchleuchtete, als jede einzelne gerechtfertigte Seele ist. Der einen wie der andern hat der Herr zum „Loostheil“ das schmucke „Schwingen“-Paar der beiden Testamente, das „Silber“ des A. und das „Gold“ des N. geschenkt (St. Aug., Hier., Bernh.), damit sie in der Gottessonne Vollglanz erstrahlen, dem Himmel und der Erde zur Lust. „Zwischen diesen Loostheilen ruhet“, ihr priesterlichen Herolde des göttlichen Wortes; aus ihnen schöpfet der Wahrheit und Weisheit Schätze zum Brautschmuck der Seele, aus ihnen auch die Rüstwaffen wider die Hoffärtigen und Verstockten, Lasterhaften und Trotzigen (V. 3). Alles „Gethier des Sumpfröhrichts“ und alles stößige „Hornvieh fahret an mit“ Gottes erschütternden „Drohungen“, damit die, welche die Hoffnung nicht lockt, heilsame Furcht bewege und alle Auflehnung gegen Gottes Macht wie aller Mißbrauch seiner Langmuth aufhöre. Verkündet, daß der Herr „das Haupt seiner

Feinde zerschmettert" und alle Gottlosen zernichtet, daß Er „aus Basan", von des Wohllebens „fetter" Trift, „sie holen" und aus der Wollüste „Meeres"-Strudel sie herauslangen wird, damit Alle ihr Verderben sehen*). So gehet als „Fürsten dem Volke voran", Christo „Gefangene" zuführend, und „Geschenke an Menschen" darbringend. Uebet priesterliche Pflichttreue, Großmuth und Hingebung gegen „Gottes Herde" und bekennet mit Wort und That: Ewig „preiswürdig" und „gepriesen ist Gott"!

2) Die **Religiosen** sind in besonderem Sinne „Gottes Volk", in ihren Klöstern, wie Israel in den Wanderzelten, friedlich um das Tabernakel des Ewigen gelagert, der ihnen Fürst, Schirmer und Gesetzgeber, Spender irdischen und überirdischen „Huldregens", Wegweiser und Führer ist. Wie das Hüttenzelt auf Sion ist jedes heilige Ordenshaus von der göttlichen Majestät überschattet und ehrwürdig durch den Duft der Opfer und des Rauchwerkes, der ihm entsteigt. „Gott zieht" in demselben „vor seinem Volke her". Es ist eine mystische Gotteslade, auf welcher zum Schutz und Trutz der Rechtgläubigkeit, Gesittung und Tugend Gottes Gegenwart ruhet, und von wo zeitlicher und übernatürlicher Segen ausströmt über die Lande. O preise dich glücklich, Bewohner des Klosterzeltes! Ziehe, betend, mit dem Volke in die Schlachten des Herrn und geleite nach erkämpftem Siege die göttliche Arche wieder zur Ruhe! Dein Leben sei ein Triumphgesang, ein stetes Lob- und Siegeslied vor dieser Arche, vor dem „Könige der Heere des Lieblings"-, d. i. des Mönchs Volkes, das den „fetten, auserwählten Gottesberg" bewohnt, verschmähend „die Basansberge" irdischen Wohlseins. Du gehörst jenen „Gleichgesitteten" (im Griech. μονότροποι, bei Symmachus μόναχοι), den „Einfältigen, einträchtiglich" Zusammenlebenden und „Einsamen" (solitarii: St. Hier.) an, die „der Herr in seinem Hause wohnen macht" als liebste Hausgenossen. Du bist jenen „Chören" von „Harfenspielern" und „jungfräulichen Paukenschlägern" eingereiht, die unausgesetzt die Siege des Gekreuzigten feiern und in Psalmen „benedeien Tag für Tag den Gott der Rettungen", der „Auswege hat aus dem Tode". Dieser Gott „gab seiner Stimme eine Stimme der Macht" (Hebr.), als sein Gnadenruf an dich erging und Gewalt über dein Herz ausübte bis zum

*) Die hh. Hier. und Beda sehen in den „Thieren des Schilfes" die Irr- und Ungläubigen, schwankende, jedem Winde falscher Lehre preisgegebene Rohre, und der hl. Aug. nennt „Bestien des Schilfrohrs" (arundinis) die ketzerischen Schriftsteller, die mit der Feder die Kirche anfeinden, aber dadurch auch rechtgläubige Lehrer in die Schranken rufen und das „Edelmetall" der wahren Lehre, das „Silber" des Gotteswortes, größerer Läuterung zuführen.

Zerreißen der innigsten Bande. Der Herr „fuhr daher, führte“ dich als „Gefangenen mit Sich“, und „nahm“ der hl. Gelübde „Gaben“ von dir „entgegen. Machtvoll führte Er“ dich „heraus aus den Fesseln“ der Welt, vielleicht nicht ganz ohne dein Widerstreben (exasperare). Eine mystische „Waise“ geworden, hattest du hinfort deinen „Vater“ im Himmel (St. Aug. und Hilar.). O ihr Glücklichen, die Irdisches verlassen, um Himmlisches zu finden! „Singt Gott, ein Danklied stimmt Seinem Namen an! Macht Ihm Bahn“, bekränzt den Weg Ihm mit Gesängen, „der da über den Niedergang“ eurer Eigenliebe „hinweg auffährt“ und zu Einer Familie von gleicher Ordnung und Zucht euch sammelt. „Frohlockt vor seinem Angesicht“; denn Er „zieht“ vor euch „her in der“ hl. „Wüste“, jetzt durch die Furcht vor seinen Gerichten, jetzt durch seiner Liebe süßeste Gewalt euch „erschütternd“, bald den Weg licht euch erhellend, bald im Wolkendunkel erscheinend, um euern Glauben zu prüfen. Er ist „der Sinai-Gott“, der durch euern Ordensstifter ein Gesetz euch verkündigt, auf köstliche Gnadenweide euch, seine theuersten „Schäflein“ (animalia), führt und einen „Huldregen“ euch „aussucht“ nicht nur im Brode der Starken, sondern auch in dem Manna der hl. Liturgie, Unterweisung, innern Erleuchtung und Tröstung, das Er „in“ seiner „Süßigkeit dem“ freiwillig „Armen zubereitet“. Vor Allem aber gibt Er euch, seinen edelsten Siegverkündern und Freudenboten, „gewaltiges Sangeswort“. Singend „ruhet ihr friedlich“ in eurem Zeltlager „zwischen zwei Loostheilen“, der Welt, der ihr erstorben, und dem Himmel, den ihr ersehnt, — zwischen den irdischen Gütern, welche ihr verachtet, und den überirdischen, die ihr vorkostet, — zwischen den Trübsalen dieser Zeit und der künftigen Herrlichkeit, — zwischen dem Leben, das für euch ein Sterben, und dem Tode, der euch Gewinn und Leben ist. Euer Kampf athmet schon des Friedens Ruhe, weil der Herr euer Helfer ist. Auf der Reinheit und Einfalt „Taubenschwingen“ steigt ihr, dem himmlischen Täuberich nach, „zur Höhe“ auf, immer tugendschöner erglänzend, je näher der ewigen Sonne. Euch schmückt wie „Silberschein“ die Kenntniß der Heils Lehre und wie „milder Goldesglanz“ Gottes Gnade und Liebe. O schwebt empor, zu immer lichtern Höhen des Gebets, der Beschauung, der Vollkommenheit! Seid eures königlichen Bräutigams, des triumphirenden, Ehrengeleit! Welch herrlicher „Siegeszug“! Wie sich „jubelnd“ die Schaaren um die ewige Arche drängen, voran die „Kleinsten“, die ganz Herzensdemüthigen und Geistesentblößten! Möget ihr nie auf andere Berge „blicken“, als auf Jesus Christus, den „Berg der Berge“ *), dessen Herz

*) St. Augustin: „Christus Jesus mons montium, sicut Sanctus Sanctorum.“

euch Zelt, Brautgemach und Königspalast ist! — Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die V. 29 und 30 unseres Liedes als Versikel bei der feierlichen **Einkleidung** und **Profeß** gesungen werden. Dem Novizen und jungen Mönche hat „Gott" seine „Macht entboten. Könige" nach höherer Ordnung, sind sie gekommen, „königliche Geschenke", des Geschöpfes edelste Huldigung dem Schöpfer „darzubringen. Dem Silber gleich" wird der eine und ist schon der andere „geprüft" und „dräuend fahren" beide „das Gethier" der Leidenschaften, die unbändigen Neigungen des natürlichen Herzens „an", die auf der Lauer sind, „um" in's Segensland einzubrechen und die Gottgeweihten von des Berufes Gnade und Verheißung „auszuschließen". Da fleht der Mönche Chor für den Neuling und Mitbruder: Segne den Vorsatz des Novizen und besiegle den Schwur des Neoprofessen! Führe jenen zum glücklichen Ziele, diesen zur ewigen Krönung! Gib die Gnade der Beharrlichkeit, gib Geduld und Starkmuth! „Bekräftige, o Gott, was Du" so eben „unter uns" an diesem Deinem Diener „gewirkt" und begonnen, indem Du „vom Tempel im" himmlischen „Jerusalem aus" Dein Licht und Deine Huld ihm sendest, bis er dereinst beim ewigen „Freudenmahle" in Dir und über Dich „wonniglich aufjauchzt"!

Psalm 68.

(„Sie gaben mir zur Speise Galle".)

1. In finem — Pro iis, qui commutabuntur; David.

2. Salvum me fac, Deus, * quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam.

3. Infixus sum in limo profundi, * et non est substantia.

Veni in altitudinem maris, * et tempestas demersit me.

4. Laboravi clamans, raucae factae sunt fauces meae; * defecerunt oculi mei, dum spero in Deum meum.

5. Multiplicati sunt super capillos capitis mei, * qui oderunt me gratis.

Confortati sunt, qui persecuti sunt me inimici mei injuste; * quae non rapui, tunc exsolvebam.

1. Zum Ende. Für die, so verwandelt werden; von David.

I. (2) Hilf mir, o Gott! denn bis an's Leben dringen mir die Wasser. — (3) Ich steck' im Schlamm der Tiefe und finde keinen Halt. — Gerathen bin in Meerestiefe ich, und mich versenkt die Sturmfluth. — (4) Müd bin ich von dem Schrei'n; die Kehle ist mir heiser worden; es schwinden meine Augen, da nach meinem Gott ich ausschau'. — (5) Mehr sind, als Haare meines Haupts, die ohne Grund mich hassen. — Stark sind die Feinde mein geworden, die mich schnöd verfolgen; was ich nicht raubte, soll ich nun bezahlen. — (6) O Gott, Du weißt um meine Thorheit, und meine Schuld

6. Deus tu scis insipientiam meam, * et delicta mea a te non sunt abscondita.

7. Non erubescant in me, qui exspectant te, Domine, * Domine virtutum.

Non confundantur super me, * qui quaerunt te, Deus Israel.

8. Quoniam propter te, sustinui opprobrium; * operuit confusio faciem meam.

9. Extraneus factus sum fratribus meis, * et peregrinus filiis matris meae.

10. Quoniam zelus domus tuae comedit me, * et opprobrium exprobrantium tibi ceciderunt super me.

11. Et operui in jejunio animam meam, * et factum est in opprobrium mihi.

12. Et posui vestimentum meum cilicium, * et factus sum illis in parabolam.

13. Adversum me loquebantur, qui sedebant in porta, * et in me psallebant, qui bibebant vinum.

ist vor Dir nicht verborgen. — (7) Laß nicht an mir erröthen die, so auf Dich harren, Herr, o Herr der Heerschaaren! — Ob mir laß nicht zu Schanden werden, die Dich suchen, Du Gott Israel's! — (8) Denn Deinetwegen duld' ich Schmach, deckt Scham mein Angesicht. — (9) Entfremdet bin ich meinen Brüdern, ein Fremdling meiner Mutter Söhnen. — (10) Denn Eifer für Dein Haus verzehrte mich, und Deiner Schmäher Schmähungen fielen auf mich. — (11) Und ich verhüllt' in Fasten meine Seele, und es ward mir zur Schmach. — (12) Und zum Gewande macht' ich mir den (Buß-) Sack, und ward zum Sprüchwort ihnen. (13) Es reden wider mich die, so im Thore sitzen, und die beim Weine zechen, singen auf mich.

1. Unser Lied ist ein aus tiefster Seele dringender gewaltiger Gebetsruf um Hülfe. Wenn auch Einige, indem sie die figürlichen Ausdrücke wie: „Schlamm" und „Brunnen" buchstäblich deuten, die Abfassung dem Jeremias (vgl. Kap. 38) zuschreiben, so steht doch die Mehrzahl der Ausleger für „David" ein. Unser Psalm hat unverkennbar eine geschichtliche Grundlage und ist wahrscheinlich in die Zeit der Saul'schen Verfolgung zu setzen. Andere glauben, unsers Erachtens ohne Grund, der königliche Sänger habe ihn ohne spezielle Veranlassung gedichtet und lediglich in einem großen Marterbild das gemeinsame Leidensloos der Gerechten darstellen wollen. Der überschriftliche Zusatz: „Für die, so verwandelt werden" (vgl. Ps. 44 und 59), ist am einfachsten auf die von David für sich und die Seinigen erhoffte und erflehte Schicksalswendung, die glückliche Errettung aus Noth und Bedrängniß zu deuten. Der Urtext hat dafür wiederum: „auf" oder „nach Lilien", d. i. („dem Sangmeister" gewidmet) zur Aufführung nach der Melodie eines Liedes mit dem Stichwort oder Gleichniß von den „Lilien". Die Gedanken entwickeln sich in drei Reihen oder Hauptabschnitten, die sich unschwer wieder in kleinere Strophen theilen lassen. Die erste Reihe (V. 2—13) entrollt das Leidensbild und schildert Größe und erschöpfende Dauer der Gefahr sowie Zahl und Macht der Feinde. Die zweite (V. 14—22) wendet die Klage in Bitte um. Die dritte (V. 23—37) hebt mit dem Ruf um strafende Vergeltung an und gelobt Dank für die gewisse Erhörung.

2. Der Sänger, von seinen blutdürstigen Gegnern verfolgt, weilt vielleicht in einer der Waldschluchten oder Höhlen der ostjudäischen Bergwüste unfern dem Asphaltsee und sieht nicht Ausweg noch Rettung mehr. Seine Noth gleicht der eines hülflos Ertrinkenden. Er befindet sich in verzweiflungsvoller Lage, in augenscheinlicher Todesgefahr. Einzig der Ausblick nach oben ist frei und von dort nur Beistand zu erwarten. So ruft denn der Schwerbedrängte aus angstvollem Herzen: „Hilf mir, o Gott; denn die" Trübsals-„Wasser", die Wogen der mich wild umfluthenden Verfolgung sind hoch gestiegen, — sie „sind mir gedrungen bis an die Seele", an's Leben selbst. So Du nicht rettest, ist's um mich geschehen.

3. Mir droht unentrinnbares, gewisses Verderben. Gleich Einem, der in eine Kothgrube oder in einen bodenlosen Morast gefallen, stecke ich im Schlamm*) der Elends-„Tiefe und finde keinen" Grund noch festen Standort (substantia = quâ subsisto). Jeder Schritt bringt mich dem Untergang näher. Ich habe keinen sichern Boden, keine Festigkeit unter den Füßen, selbst der Felsengrund schwankt unter mir. Lang-

---

*) **Limus**, Schlamm, Niederschlag unreinen Wassers, wird von lino, beschmieren, bestreichen, abgeleitet und hängt wohl mit λειμων, die feuchte Gegend oder Au, und mit Leim zusammen.

sam, aber unabwendbar dringt die Sterbensnoth auf mich ein. Ich bin wie auf die hohe See hinausgeworfen; in die Tiefe (altitudo = Höhe und Tiefe) eines „Ozeans“ von Leiden geschleudert, daß die Wellen über meinem Haupte zusammenschlagen, „die Hochfluth mich“ begräbt, der Sturm mich „versenkt“.

4. Wie ernst war nicht mein Gebet, wie anhaltend und anstrengend mein Nothruf! „Ich habe mich abgemüht“, bin ganz erschöpft „von“ all „dem Schreien“ um Hülfe; mein Hals hat sich drob entzündet, und „meine Kehle ist heiser geworden“*). Der Herr scheint Sich mir entzogen zu haben; denn „meine Augen verschmachten“, die Sinne vergehen mir „vor Harren auf meinen Gott“. Ob ich in schmerzlichster Sehnsucht nach der Rettung „ausschaue“ (spero = specero = exspecto), die Augen mir aussehe nach Ihm, den ich doch „mein“ und der mich sein nennt, — Er zögert und zeigt Sich nicht.

5. Wer zählt die Schaar meiner Widersacher? „Mehr sind, denn Haare meines Hauptes, die mich ohne Ursach hassen“ und wider mein Leben sich verschworen (Ps. 39, 13). Ich fügte ihnen nie Uebles zu, that ihnen nur Gutes, und sie stellten mir grundlos und verrätherisch nach. Ich habe nichts an ihnen verschuldet, und doch, „was ich nicht geraubt, soll ich nun zahlen“**), was ich nicht verbrochen, büßen.

6. Dich, „o Gott“, rufe ich zum Zeugen meiner Unschuld an. Du durchschauest mich, kennest mich durch und durch. Nur zu vieler Verfehlungen weiß ich vor Dir mich schuldig, und alle Leiden nehme ich von Deiner Hand als gerechte Züchtigung dafür hin. Aber, ob „Du“ gleich „um meine Thorheit weißt und meine Verirrungen Dir nicht verborgen sind“, Du weißt auch, daß ich meiner Feinde Haß nicht verschuldet, die grausame Verfolgung an ihnen nicht verdient habe.

7. Drum, „o laß nicht erröthen“, nicht „an mir“ irre, über mich „schamroth“ werden (in = in, mit, in Bezug auf), „die Dein, Herr, harren“, nach Dir ausschauen, „Du Herr der Heerschaaren“, allmächtiger Gebieter und Führer der Engel- und Sternenheere. „Laß nicht meinetwegen zu Schanden“, in ihrem Vertrauen entmuthigt, in ihrem Heil geschädigt werden meine Getreuen, die Gottesfürchtigen alle, welche auf mich, Deinen Gesalbten, ihre Hoffnung gesetzt, „die“ in Aufrichtigkeit und Einfalt „Dich suchen“ und verehren, „Du Gott Israel's“, Schirmherr und Bundesgenoß Deines Volkes! Ginge ich schuldlos unter, sie müßten den letzten Stützpunkt ihrer Zuversicht ver-

---

*) **Raucus**, dumpf-, rauh-, hohltönend, heiser, wird mit ἐρεύγω, brüllen (ructo) und unserm rauh in Zusammenhang gebracht, und **faux**, fauces, Schlund, Kehle, Hals, Engpaß, mit φάρυγξ, Schlund.

) **Exsolvo (solvo von luo, λύω oder subluo), auflösen, bezahlen, entrichten, entgelten.

lieren und im Glauben wanken, da Du mir ganz besondere Verheißungen gegeben.

8. Es ist „ja“ Deine Sache, o Herr, für die ich leide, Dein Gesetz, für das ich einstehe. Die Gegner stürzen Deine Ordnung und Absichten um, verletzen Deine höchsten Rechte, bekämpfen Dein Reich auf Erden. „Um Deinetwillen“ also (Ps. 43, 22) werde ich von Saul und seinem mächtigen Anhang verfolgt. Als Dein getreuer Knecht und der Vollstrecker Deines Willens und Gesetzes „dulde ich“ so maßlose „Schmach“ und „überdeckt Schamröthe mein Angesicht“ ob der triumphirenden Gottlosigkeit.

9. Wie ein Geächteter irre ich flüchtig und gemieden umher. „Fremd bin ich geworden meinen Brüdern“, den Volks- und Stammgenossen, so daß sie mich wie einen Ausländer und Feind verrathen (z. B. die von Zeila und Ziph), „und ein Fremdling den Angehörigen“ und Blutsverwandten, die an mir und meiner Sache irre werden, mich scheuen und meinen Umgang fürchten (Ps. 30, 12; 37, 12). Von Allen bin ich verlassen, mit Vorwürfen überhäuft, verfolgt.

10. All' das leide ich, „weil der Eifer für Dein Haus mich verzehrte“. Wenn ich die Frevler an hl. Stätte Unfug treiben, wenn ich sie Deine Satzungen mit Füßen treten, Deinen hl. Namen lästern, Deine Ehre frech kränken sah, „da ward's mir im Herzen wie Feuer, „aufglühend und eingeschlossen in meinen Gebeinen“ (Jer. 20, 9). Ich entbrannte von hl. Zorn für Dich, eiferte mich schier zu Tode, zehrte mich auf vor innerlicher Lohe heiligen Unmuthes, und „Deiner Lästerer Lästerungen“ und Verhöhnungen, „die Schmähungen der Dich Schmähenden (tibi hellenistisch statt te) fielen“ zermalmend „auf mich“ nieder, trafen tief verwundend mein Herz.

11 f. Selbst meine Kümmerniß und die zu Deiner Besänftigung angewendeten Bußwerke trugen mir Hohn und Spott ein. „Ich weinte (Hebr.), barg“ in den Trauerschleier mein Haupt und „in Fasten“ wie in einen Flor „meine Seele, und“ siehe, „es gereichte mir zur Schmach“, brachte mir nur Schimpf und Schmähung. „Und zum Gewande machte ich mir den Sack“, das härene, mit rauhem Gürtel geschürzte Buß- und Trauerkleid (cilicium, aus zilizischen Ziegenhaaren gefertigt), und das grobe Abzeichen der Zerknirschung und Verdemüthigung diente nur zu neuem Spotte; „ich ward ihnen zum Gleichniß“, mein Name zum Sprüchwort, womit sie einen Elenden und Narren bezeichneten (Ps. 43, 14 f.).

13. Die Schmach wurde mir nicht bloß von Einzelnen zu Theil. Ich ward männiglich zum Gegenstand des Gelächters, zur Zielscheibe des beißendsten, niedrigsten Witzes. Alles trieb sein loses Spiel mit mir, Vornehm und Gering, die Leute auf öffentlichem Platze wie im Privatzirkel. „Es dichten von mir (Hebr.), reden gegen mich die in der Thorhalle sitzenden“ und richtenden Aeltesten, sowie die auf dem anstoßenden Markt sich herumtreibenden und schwatzenden Geschäftsleute

und Müßiggänger. Ich bin ihr Tagesgespräch, diene ihnen zum Objekt des Witzes und der giftigsten Satire. „Und auf mich“ machen Reime, „singen“ Spottverse „die Zechbrüder bei“ schwelgerischen „Trinkgelagen“ *).

14. Ego vero orationem meam ad te, Domine; * tempus beneplaciti, Deus.

In multitudine misericordiae tuae exaudi me, * in veritate salutis tuae.

15. Eripe me de luto, ut non infigar, * libera me ab iis, qui oderunt me, et de profundis aquarum.

16. Non me demergat tempestas aquae, neque absorbeat me profundum; * neque urgeat super me puteus os suum.

17. Exaudi me, Domine, quoniam benigna est misericordia tua; * secundum multitudinem miserationum tuarum respice in me.

18. Et ne avertas faciem tuam a puero tuo, quoniam tribulor; * velociter exaudi me.

19. Intende animae meae

II. (14) Ich aber, mein Gebet (richt' ich) zu Dir, Herr! Zeit ist's zur Huld, o Gott! — In Deiner Gnadenfüll' erhöre mich, nach Deiner Heilestreue. — (15) Entreiße mich dem Schlamm, auf daß ich nicht versinke; rett' mich vor meinen Hassern und aus der Wasser Tiefen! — (16) Nicht überfluthe mich die Brandung, noch verschlinge mich die Tiefe; nicht schließe über mir der Brunnen seinen Mund! — (17) Erhör' mich, Herr! denn mildiglich ist Dein Erbarmen; nach Deiner Hulden Fülle schau' auf mich! — (18) Wend' nicht Dein Angesicht von Deinem Knechte; denn, ach, ich bin bedrängt; eilends erhöre mich! — (19) Hab' Acht auf meine Seele und befreie sie; um meiner Feinde willen rette mich! — (20) Du kennst ja meine Schmach

*) Das Hebräische liest: die Trinker von Meth oder Rauschtrank, einem berauschenden, künstlichen Weine (sicera), den man aus Trauben, Datteln und Gersten bereitete.

et libera eam; * propter inimicos meos eripe me.

20. Tu scis improperium meum et confusionem meam, * et reverentiam meam.

21. In conspectu tuo sunt omnes, qui tribulant me; * improperium exspectavit cor meum et miseriam.

Et sustinui, qui simul contristaretur, et non fuit; * et qui consolaretur, et non inveni.

22. Et dederunt in escam meam fel, * et in siti mea potaverunt me aceto.

und meine Schand' und meine Scham. — (21) Vor Deinem Blick sind alle meine Dränger; Schmähung gewärtiget mein Herz und Elend. — Ich harrete, wer Mitleid trüge, und Keinen gab's; — wer tröstete, und Niemand fand ich. — (22) Sie gaben mir zur Speise Galle und tränkten mich in meinem Durst mit Essig.

14. Dem geschilderten Leid, namentlich dem übermüthigen und frevlen Gespötte, setzt David nur ein um so beharrlicheres Gebet und innigeres Gottvertrauen entgegen. „Ich aber (richte) mein Gebet zu Dir, Herr!" Wahrlich, hohe „Zeit ist es zu Huld"-Erweisen, „o Gott" und gekommen die Gnadenstunde; denn wo die Noth am höchsten, da ist ja Deine Hülf' am nächsten. „So erhöre mich nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit" und „nach Deiner Heilestreue"! Diese beiden, Deine überreiche „Erbarmung" und Deine helfende „Treue" (Gnade und Wahrheit, Liebe und Macht), sie sind mir Unterpfänder der Erhörung, die das versprochene „Heil" verbürgen und gleich Sternen in die Trübsalsnacht leuchten.

15. Du siehst, in welch' tiefe Elendgrube ich gestürzt bin. „O entreiße mich" der Gefahr, darin ich wie im „Schlamme" zu versinken drohe! Errette mich aus" der Gewalt derer, „die mich hassen, und aus den tiefen Strudeln" des Mißgeschicks.

16. Gib nicht zu, daß das Unglück mich überwältige! „Es überströme mich nicht" vollends „die Sturmfluth, und es verschlinge mich nicht der Abgrund" des Schmerzes, „noch schließe gewaltsam*) über mir der Brunnen seinen Mund"! Gleich

*) **Urgeo**, drängen, stoßen, in die Enge treiben, dann überhaupt mit Gewalt bearbeiten, wirken, ist nach Einigen von ἔργον, Werk, nach Andern von εἴργω, einschließen (ὅρχος, umzäunter Ort, orcus), abzuleiten.

einer Wassergrube oder Zisterne hält die Noth mich umfangen; „schließt die Grube ihren Schlund“, d. h. schwindet auch die letzte Heilshoffnung, so ist es um mich geschehen. Es hat der Tod mich schon gleichsam in den geöffneten Rachen aufgenommen; er braucht nur zuzudrücken und es ist aus mit mir.

17. Mein Glück und der Grund meiner Zuversicht, „Herr“, ist, „daß Dein Erbarmen“ so „gütig ist“, unerschöpflich freigebig, liebreich und überschwenglich. Drum, Du süßer Huldgott, „schau' auf mich“ Elenden „nieder nach der Fülle Deiner“ milden „Erbarmungen“!

18. „Nicht“ einen Augenblick — er könnte verhängnißvoll sein — „wende Dein Antlitz“, das huldspendende, väterlich blickende, „von Deinem“ bedrängten „Knechte ab; denn ich leide“ übermäßig und „mir ist angst“ (Hebr.). Beschleunige die Hülfe; „schnell erhöre mich!“

19 f. „Hab' Acht auf meine Seele“, merk' auf mein schwerbedrohtes Leben, „und rette es“! Schon „um meiner Feinde willen, damit sie nicht schadenfroh jubeln und Dich lästern, „erlöse mich“! Deinem allsehenden Auge entgeht ja mein Jammer nicht. „Du kennst“ nach ihrem ganzen Umfange meine traurige Lage, weißt um „die Schmach“, so sie mir angethan, um „die Verwirrung“, in die ich gerathen, um „die Beschämung“, welche meiner sich bemächtigt hat.

21. Dir, dem Allwissenden, ist der Frevler Gebahren, so gut wie meine Noth, gegenwärtig. „Vor Deinem Blicke stehen meine Dränger alle“ und „mein Herz“, Du weißt es, hat von so grimmigen Feinden nur mehr „Hohn und Elend zu gewärtigen“. Vollends aber schmettert mich die allgemeine Herz- und Theilnahmlosigkeit nieder. „Ich harrete, wer etwa“ mitfühlend „mit mir trauerte, aber es gab keinen“ Mitleidigen; „wer mir Trost spendete, doch Niemanden fand ich“, so daß ich ausschließlich auf Dich, Du ewiger Erbarmer und Tröster, angewiesen bin.

22. Keine Erquickung wird mir zu Theil. Statt mich zu trösten, vermehrt man nur meine Qual und schüttet die Wermuth des Hohnes in meinen Leidensbecher. Meine Feinde haben mir alle Genüsse vergällt, mein ganzes Leben verbittert. „Sie gaben mir Galle zur Speise und tränkten mich im Durste mit Essig“ *).

---

*) **Fel,** Galle, Gift, Bitterkeit, soll mit φλέγω, φλέγμα oder mit χολή, dem offenbar unser Galle verwandt ist, zusammenhängen. Das hebr. Wort bezeichnet eine betäubende Pflanze mit kopfförmiger Frucht, ohne daß man gerade an Wasserschierling, Taumellolch oder Mohn denken muß. — **Acetum,** Essig, stammt von acere, sauer sein, das auf ἄκρος, scharf, ἀκάω und ἀκάζω, schärfen, hinweist. Es ist in unserm Texte gleichbedeutend mit sauerem, abgestandenem Getränke.

23. Fiat mensa eorum coram ipsis in laqueum, * et in retributiones et in scandulum.

24. Obscurentur oculi eorum, ne videant, * et dorsum eorum semper incurva.

25. Effunde super eos iram tuam, * et furor irae tuae comprehendat eos.

26. Fiat habitatio eorum deserta, * et in tabernaculis eorum non sit, qui inhabitet.

27. Quoniam, quem tu percussisti, persecuti sunt; * et super dolorem vulnerum meorum addiderunt.

28. Appone iniquitatem super iniquitatem eorum, * et non intrent in justitiam tuam.

29. Deleantur de libro viventium, * et cum justis non scribantur.

30. Ego sum pauper et dolens; * salus tua, Deus, suscepit me.

31. Laudabo nomen Dei cum cantico, * et magnificabo eum in laude;

32. Et placebit Deo super

III. (23) Ihr Tisch vor ihnen werd' zur Schlinge, und zur Vergeltung und zum Falle! — (24) Es sollen sich umdunkeln ihre Augen, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken krümme allezeit! — (25) Gieß' Deinen Zorn aus über sie, und Deines Grimmes Wuth erfasse sie! — (26) Ihr Wohnsitz werde öde, und Niemand sei, der wohn' in ihren Zelten! — (27) Denn sie verfolgten den, so Du geschlagen, und fügten zu dem Schmerze meiner Wunden noch hinzu. — (28) Leg' Schuld zu ihrer Schuld, und laß sie nicht eingehen in Deine Gerechtigkeit! — (29) Sie seien aus dem Buche der Lebendigen getilgt und nicht mit den Gerechten eingeschrieben! — (30) Ich, — arm bin ich und leidvoll; doch Deine Hülfe nimmt mich auf, o Gott! — (31) Lobpreisen will im Lied ich Gottes Namen, — will ihn verherrlichen im Lobgesang; — (32) Und besser wird es Gott gefallen, als ein junger Stier mit Hörnern schon und

vitulum novellum, * cornua producentem et ungulas.

33. Videant pauperes et laetentur. * Quaerite Deum et vivet anima vestra.

34. Quoniam exaudivit pauperes Dominus; * et vinctos suos non despexit.

35. Laudent illum coeli et terra, * mare et omnia reptilia in eis.

36. Quoniam Deus salvum faciet Sion; * et aedificabuntur civitates Juda.

Et inhabitabunt ibi; * et haereditate acquirent eam.

37. Et semen servorum ejus possidebit eam; * et qui diligunt nomen ejus, habitabunt in ea.

Klauen. — (33) Es mögen's seh'n die Armen und sich freu'n. Sucht Gott und eure Seel' wird leben. — (34) Denn es erhört der Herr die Armen, und seine Gefesselten verschmäht er nicht. — (35) Es sollen ihn die Himmel loben und die Erde, das Meer und Alles, was darin sich regt. — (36) Denn Gott wird Sion Heil bereiten, und Juda's Städte werden aufgebaut. — Und wohnen werden sie im Lande und es als Erb' erhalten. — (37) Und seiner Knechte Same wird's besitzen, und die, so seinen Namen lieben, werden darin wohnen.

23. Im Anblick der verhärteten Bosheit seiner Feinde appellirt David an des Allmächtigen Gerechtigkeit, und zwar in Form einer Verfluchung nach dem alttestamentlichen Kanon der Wiedervergeltung: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn." Oder besser: vom Feuereifer für Israel's Heil, für seines ewigen Königs Reich, Gesetz und Ehre, für Recht, Gerechtigkeit und sittliche Weltordnung entflammt, verkündigt er als Prophet das nahe Strafgericht, welches über die unverbesserlichen, verstockten Sünder, Satans gottlose Werkzeuge, unfehlbar hereinbricht. Ein Funke von jenem heiligen Zorne, der in Gott Selbst glühet, ist in des theokratischen Sängers Brust entfacht und lodert zur Flamme heiliger Entrüstung auf (vgl. Ps. 27, 4). Wie das Gewitter die schwüle, drückende Luft, so wird das sich entladende Gericht die geistige Atmosphäre reinigen und erfrischen und Israel zu erschütternder Warnung dienen. Was Saul, der mordbrütende Fürst, und seine unverschämten Gesellen mir gethan (ruft, von Gottes Geist inspirirt, der gehetzte Sänger aus), das falle auf sie zurück!

Sie haben mir mein Loos verbittert, Gift in Speis und Trank mir gemischt — „so werde“ auch „ihr gedeckter (coram ipsis) Tisch“, das Wohlleben, worin sie prassen, ihnen „zur“ Todes-„Schlinge, zur Vergeltung“ ihrer Ruchlosigkeit „und zum Anstoß“, der sie zu Fall bringt! Ihr zeitlich Glück, an dem sie wie an schwelgerischer Tafel sich behaglich weiden, soll unversehens „die Sorglosen“ (Hebr. für in retributionem) gleich einem Netze dem Verderben überliefern!

24 f. Mit blutgierigen Blicken haben sie mir aufgelauert, um mich zu Boden zu werfen, und mit schalksfrohen Augen sich geweidet an meinem unsäglichen Elend. So „sollen ihre Augen“ im Tode „sich verfinstern“ oder hinfort mit Blindheit geschlagen sein; „beugen mögest Du ihren Rücken für immer“ und „wanken lassen ihre Lenden“ (Hüften, den Sitz der Stärke: Hebr.)! Gebückt und kraftgebrochen, unter der Wucht des Elends oder dem Joch der Knechtschaft keuchend, sollen sie ihren düstern Lebenspfad dahinwandeln. Weil sie Deinen Gesalbten angetastet, Herr, so „gießest Du Deine Zorn“-Schale „über sie aus, und es erfasset sie die Wuth“ und verzehrende „Gluth (Hebr.) Deines Grimmes“.

26. Die Grausamen — von Haus und Hof, vom heimathlichen Herde haben sie mich vertrieben. Drum „werde“ auch „ihr Wohnsitz öde, ihr Gehöfte verwüstet (Hebr.); es sei“ fürder „kein Bewohner in ihren Zelten“! Einsam und verlassen, wüst und leer werde die Stätte, da sie hauseten, und ihr Geschlecht erlösche!

27 f. Ihr Treiben ist ganz unmenschlich, ihre Verruchtheit wahrhaft satanisch. „Denn“ mich, „den Du“ doch schon schwer heimgesucht, hart genug „geschlagen, verfolgen sie“ unausgesetzt und schonungslos, und „zu den schmerzenden“, von Dir empfangenen inneren „Wunden fügen sie“ stets neue „hinzu“. Drum „addirest“ auch Du „Uebel zu Uebel, fügst“ Deine Unhuld zu ihrer Schuld, gibst sie durch Entziehung Deiner Gnade der Verstockung preis, daß sie „Verbrechen auf Verbrechen, Unrecht auf Unrecht häufen“. Ist das doch des Sünders furchtbarste Bestrafung, wenn Du, Herr, ihn verläßest und ganz sich und der Verkehrtheit seines Herzens überläßest, so daß der Missethaten Kette ihn in den Abgrund der Verworfenheit zieht und er dann „nimmer eingeht in Deine Gerechtigkeit“, keinen Anspruch mehr hat auf Deine Erbarmung und rechtfertigende Gnade.

29. Sind die Frevler dahin gekommen, so ist ihr Loos für immer entschieden. „Sie sind ausgetilgt aus dem Buche der Lebendigen“, wie Geächtete aus dem Geschlechts- und Bürgerverzeichniß. Todt für Gottes Volk und Reich, sind sie der Anwartschaft auf das messianische Heil verlustig und „nicht mit den Gerechten eingetragen“ in das Buch des ewigen Lebens, der glückseligen Gemeinschaft mit Gott, der des Lebens Urquell und Ziel ist.

30. Nachdem der Sänger die furchtbare Ankündigung des Gerichtes für die vollendeten Bösewichte geschlossen, bringt er, innerlich der Gebetser-

hörung gewiß, dem Herrn Dank und Gelöbniß dar. Nun zwar „bin ich arm", hülfentblößt, „gebeugt (Hebr.) und voll Leid". Aber, „o Gott", Du hast erbarmend auf meine Dürftigkeit und Schmerzen niedergeschaut, und „mich nimmt Dein Heil auf". Deine huld- und machtvolle Hand hebt aus der Tiefe des Elends mich wieder erlösend und schirmend zur Rettungshöhe empor.

31 f. Schon erweitert die Freude des Triumphes das eben noch bange Herz. Siehe, „besingen will ich", hochfeiern im Hymnenlied „den Namen Gottes", der wieder so machtherrlich sich erweist, „und großmachen im Preisgesang den" Rettergott (Eum). Herz und Mund sollen ein Dankopfer Ihm entrichten, ein heiliges, ausgesuchtes, wie es mir, dem fern vom Heiligthum Weilenden, nur immer möglich ist. Dasselbe „wird" meinem „Gott wohlgefälliger sein als" das erkorenste, bloß äußerlich entrichtete Thieropfer, „mehr als ein" opferfähiger „Stier" in „jugendlicher" Lebensfülle, „dem bereits Hörner gewachsen und Klauen"*) zum Dreschen.

33 f. Allen Frommen wird meine Rettung eine Quelle der Trostfreude und ein Unterpfand auch ihrer Erlösung aus jeglicher Bedrängniß sein. „Schauen sollen es die Armen", so unterdrückt und im Unglück sind, und in Hoffnung „sich freuen". Denn das Wort hat sich wieder bewährt: „Suchet" in der Noth „Gott" den Herrn, und euch ist geholfen; „eure Seele wird leben" und des Todes Gefahr überwunden sein. So „ihr" daher „nach Gott trachtet, lebe auf euer Herz! (Hebr.) Denn es erhört der Herr die Dürftigen; und seine Gefangenen", die „seinetwegen" (suos) mit den Stricken des Elends gebunden, in Marter oder in Eisen gefesselt sind, „verachtet", verstößt „Er nicht".

35. Ob seiner Huld und Macht „sollen" den Erlösergott „verherrlichen die Himmel, die Erde, das Meer und all deren (in eis) Bewohner". Was als Geschöpf aus des Allmächtigen Hand hervorgegangen, lobe den Herrn, die Geisterschaaren und die Lichtkörper der „Himmel", der „Erde" Kreaturen zusammt und vor Allem die Menschenkinder auf dem „Festland" (terra) und den Eilanden des „Meeres".

36 f. Denn wie mich der Allerbarmer aus gegenwärtiger Drangsal befreit, so wird Er — ich erschaue es im Geiste — huldreich Israel's zukünftige Geschicke lenken. Er „wird Sion Heil bereiten und" immer fester „erbauen die Städte Juda's". Und sein Bundesvolk'

---

*) **Vitulus,** Kalb, junges Rind, ist das digammirte ἰταλός, eigentlich ἀταλός, kindlich, jugendlich, zart, von ἀτάλλω, vor Freude aufhüpfen. Von ἰταλός hat auch Italien, dessen Stiere berühmt waren, seinen Namen (vgl. auch unser Widder). **Ungula,** Huf, Klaue, und unguis, Nagel, Klaue, Kralle, hängt mit ὄνυξ zusammen (uncus, Haken, mit ὄγκος).

Alle, so Ihn suchen und fromm verehren, „werden" friedlich im Segensland (ibi) „wohnen und es als Erbe" ihrer Väter „erhalten". Und nicht nur sie, Jehova's treue „Knechte", noch ihr spätester „Same wird im Besitze" dieses Erbloofes „sein. Bewohnen werden dasselbe" Alle, „welche seinen" hochverherrlichten „Namen lieb haben", mit Herz, Lippen und Leben Ihn bekennen und preisen.

Die 4, 5 oder gar 6 Schlußverse halten Manche für einen späten Zusatz aus der Zeit des Exils, in welcher die „gefangenen" Kinder Israels sehnsüchtig nach dem Wieder-„Aufbau der Städte Juda's verlangten. Die Gründe für diese Ansicht sind indeß nicht zwingender Natur. Denn wenn auch unzweifelhaft unser Klage- und Flehruf für jene Bedrängniß sich ganz besonders eignete und im Munde der Exulanten nicht verstummte, so lassen doch die angeführten Ausdrücke ungezwungen eine bildliche Auffassung zu und können sehr wohl von David herstammen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Nach dem Zeugniß Christi und der Apostel, wozu sich noch eine Erklärung der Kirche auf dem 5. allgemeinen Konzil gegen Theodor von Mopsueste gesellt, ist unser Psalm, wenn nicht direkt und ausschließlich, so doch **indirekt messianisch**, d. h. seine Beziehungen auf die Fülle der Zeit sind nicht bloße Anwendungen, sondern ausdrückliche Weissagungen („in finem"). Indem David seine Drangsale schilderte, zeichnete er zugleich typisch-prophetisch das Lebens- und Leidensbild seines gottmenschlichen Sprößlings. Daher die häufige Anführung des Liedes im Neuen Testament.

1) Beim Beginn des öffentlichen Lehramts Jesu (Joh. 2) und am Schlusse desselben kurz vor dem Leiden (Matth. 21) begegnen wir der sogenannten **Tempelreinigung**. Gleichsam sein erstes und letztes Geschäft, sinnbildet sie den Endzweck seiner Menschwerdung. Denn wie Er den profanirten Tempel von Stein säubert, so ist Er gekommen, den durch die Sünde entweihten geistigen Tempel, das zur Ehre und Anbetung des Allerhöchsten geschaffene Heiligthum der Menschenseele zu reinigen. Uns beschäftigt hier die erste jener Tempelreinigungen. Nachdem der Herr zu Kana seine Machthoheit über die Natur kundgethan, geht er hinauf nach Jerusalem zum Osterfest, um vor den zusammengeströmten Pilgerschaaren nun auch seine göttliche Oberherrlichkeit über die Menschen zu bethätigen. Er betritt den Tempelvorhof nahe beim Susathor und findet hier Verkäufer von Rindern, Schafen, Tauben und anderm Opferzubehör. Auch saßen daselbst Geldwechsler behufs Umsetzung griechischer und römischer Münzen in heilige Sekel; denn von seinem zwanzigsten Jahr an mußte jeder Israelite

einen Halbsekel, beiläufig eine Mark, als Jahressteuer für den Tempel und Kult zahlen, weßhalb sich auch an jenem östlichen Haupteingang zwei Opferkasten befanden. So war ein Theil des Heiligthums Vieh- und Geldmarkt geworden, eine Stätte niedrigen Gewinnes, Wuchers und Betrugs, gleichsam eine Diebeshöhle, d. i. ein Ort schnöder Beutevertheilung (Matth. 21, 13). Drob erzürnt der Herr, und macht Sich eine Geißel. Er treibt mit der Strickpeitsche das Vieh zum Tempel hinaus, verschüttet das Geld der Wechsler, stößt ihre Tische um und spricht: „Machet nicht „das Haus Meines Vaters zum Markthause!" Alles wich der übernatürlichen Hoheit des zürnenden Gottmenschen, denn „feurige Blitze leuchteten Ihm aus den Augen und sein Angesicht strahlte von götttlicher Majestät" (St. Hieronymus). In der Jünger Herzen aber leuchtete das Himmelslicht des Glaubens auf und „sie erinnerten sich, daß geschrieben steht: **Der Eifer für Dein Haus verzehrt Mich**" (Joh. 2, 17). Es war ihnen klar, daß David Christi Vorbild und in unserer Psalmstelle der weissagende Verkünder des „Eifers" ist, der Jesum für Gottes Ehre und der Menschen Entsündigung erfüllte. Derselbe sollte Ihn am Kreuze buchstäblich „verzehren", wie die Flamme die Kerze „verzehrt".

2) Mehrere Citate unseres Gesanges haben Bezug auf **Christi Leiden.** Hierher gehört zunächst der evangelische Bericht von dem Gall- und Essigtrunk auf Golgatha. Als man zur Schädelstätte gekommen, „**gaben sie** Jesu Myrrhen"- oder „**Essigwein mit Galle** gemischt **zu trinken;** und da Er es gekostet, wollte Er nicht trinken" (Matth. 27, 34 f.; Mark. 15, 23 f.). Wie man annimmt, war es bei den Juden Sitte, den zum Tode Verurtheilten ein sinnbetäubendes Getränk zu reichen, damit Angst und Schmerzen weniger empfunden würden. Man glaubte einer Mahnung der Schrift nachzukommen: „Gebet starkes Getränk den „Traurigen und Wein denen, die bedrängten Herzens sind" (Sprüchw. 31, 6). Diesen Mischtrank bereiteten in Jerusalem mitleidige Frauen aus Myrrhe und Weihrauchkörnern, die in scharfem Wein aufgelöst waren. Möglich nun, daß Jesu Schergen aus Grausamkeit in die Spende „Galle" mischten und „Essig" gossen. Der Herr kostete den Trank, auf daß unsere Psalmstelle erfüllt würde, vielleicht auch zur Anerkennung des Mitleids der Frauen oder um den Verbrechern Sich ähnlich zu machen. Weil Er aber mit vollem, klarem Bewußtsein den Tod erleiden und dessen ganze Bitterkeit verkosten, vielleicht auch weil Er nach dem Gesetz und Priesterbrauch beim Opfer jedes berauschenden Getränks sich enthalten wollte, so trank Er ihn nicht. Darauf vollziehen sich die furchtbaren Rathschläge der göttlichen Gerechtigkeit. Das Opferlamm ist geschlachtet, der Altar mit Ihm aufgerichtet. Aus klaffenden Wunden fließt das erlösende Blut nieder, als wollte es den Felsengrund erweichen. Schon sind mehrere der unbegreiflich

geheimnißvollen Abschiedsworte des sterbenden Gottes verklungen. Er hat Mariä den Liebesjünger und diesem jene befohlen und so die Mutter mit den Kindern der Erlösung untrennbar verbunden. „Alsdann (Joh. 19, 28), da Jesus wußte, daß Alles vollendet sei, **damit vollendet würde die Schrift,** sagte Er: Mich dürstet!" Unser theurer gekreuzigter Herr ist in die dritte Stunde seines Todeskampfes getreten. Entbehrung von Trank seit 18 Stunden, namenlose Qualen, Erhitzung, Ermattung, Ruhe- und Schlaflosigkeit, Schweiß und äußerster Blutverlust, unendliche Seelenangst und Todesbetrübniß, — all dies hat in dem göttlichen Dulder des Durstes Pein zum fürchterlichsten Uebermaß gesteigert. Bis in's Mark sind all seine Glieder wie mit Feuer angefüllt. Die Nägel stecken wie glühende Eisen in den Händen und Füßen; die Stacheln der Dornenkrone durchbohren gleich brennenden Pfeilspitzen das heiligste Haupt, und vom Scheitel bis zur Fußsohle rinnt aus tausend Wunden des zerfetzten, ganz entzündeten Leibes das Blut wie aus Feueressen hervor, mit jeder Minute langsamer, jetzt nur noch tropfenweise (vgl. Ps. 21, 16). In dieser schrecklichsten Qual seines heiligsten Leibes, die mit der Höllenpein der Geistesverlassenheit eine schwache Aehnlichkeit hat, gedenkt Er, wie nun „die Schrift sich vollendet", d. h. auch das letzte von seinem bitteren Leiden (in unsren und andern Psalmen) Geweissagte in Erfüllung geht und so „Alles", sein ganzes Sühn- und Liebeswerk, vollbracht wird. Er öffnet die todblassen Lippen und stößt mit der ausgedörrten Zunge laut den Schmerzensruf aus: „Mich dürstet!" Peinlichst verlanget Mich nach einem Tropfen für den ausgebrannten Gaumen, aber unendlich brennender noch dürstet mein liebentflammtes Herz nach dem Labetrunk der unsterblichen Seelen! V. 29: „Es stand aber ein Gefäß da voll von Essig. Und" die Kriegsknechte „füllten mit dem Essig einen Schwamm, legten ihn um einen Ysop und brachten ihn an seinen Mund". Die saure Gährung war vielleicht der bei den römischen Soldaten übliche Trunk „Essig" mit Wasser gemischt (posca). Mit ihm füllt nun Einer, sei es zur Labung, sei es zum Spotte *), den zum Abwischen des Blutes dienenden Schwamm und reicht ihn dem durstgequälten Gottheiland auf einem Stengel des bittern Ysopkrautes (dieses Sühnesymbols) hin. V. 30: „Als nun Jesus den **Essig** genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht!" Er, der den gewürzten Betäubungstrank vor der

---

*) Letzteres schließt man aus Luk. 23, 36 f.: „Auch die Soldaten verspotteten Ihn, traten hinzu und reichten Ihm Essig dar und sprachen: Wenn Du der König der Juden bist, so rette Dich!" — Hiernach hätte man dem König der Könige zum Hohn den sauren Sklaven- und Soldatentrunk gereicht, wie man Ihm zuvor die Dornenkrone aufgesetzt, das Rohrszepter gegeben und den Spottpurpur umgehängt hatte.

Kreuzigung nur gekostet, saugt auf dem Höhepunkt der Todespein den „Essigtrank“ ein, um durch Vermehrung der Schmerzen in dem entzündeten Gaumen unsere Gaumenlust zu büßen und nach gänzlicher Erfüllung der Davidischen Verheißung: „Sie gaben mir zur Speise Galle **und in meinem Durste tränkten sie Mich mit Essig**“, ausrufen zu können: „Es ist vollbracht!“

Nach Ansicht der Väter weisen die Evangelisten in ihren kurzgefaßten Berichten von der **Passion** unseres Herrn von Zeit zu Zeit auf prophetische Stellen, namentlich des Psalters, hin, um uns zu lehren, darin Jesum Selbst reden, seufzen, bitten zu sehen und die Wehen seines Leidens mitzufühlen. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß der göttliche „Sohn Davids“ in dieser Marterstunde, während Er nach außen wie ein Lamm stumm blieb, im Stillen unausgesetzt die Psalmen betete, welche auf jene furchtbaren Geheimnisse Bezug haben. Unter diese Psalmen zählt auch der unsrige, den deßhalb die Liturgie in die Trauermette des Gründonnerstags und in verschiedene der Passion gewidmete Messen aufgenommen hat*). Aus ihm tönt rührend und erschütternd die Klagestimme des Gekreuzigten an unser Ohr. Was Er duldet, duldet Er für uns, „die“ wir aus Sündern in Gerechte, aus Kindern des Zornes in Gotteskinder „verwandelt werden sollen“. Wir sehen den göttlichen „Mann der Schmerzen“ in der trostlosesten Pein, Schmach, Verdemüthigung und Verlassenheit zu seinem himmlischen Vater um Rettung flehen und in den erschöpfendsten Bildern Ihm seine unausdenkbar große Noth schildern. Er, die unendliche Heiligkeit und die Unschuld Selbst, ist in das stürmische Meer der fürchterlichsten Leiden versenkt, in eine Grube, angefüllt mit dem greulichen Unflath aller Sünden von Anbeginn bis zum Ende der Welt. „Hilf Mir“, o Vater, „denn die Wogen“ des Hasses, die bitteren Salz-„Wasser“ der Schmerzen „dringen Mir an das Leben“. Alle Verderbniß, Bosheit, Unlauterkeit und Gottlosigkeit habe Ich freiwillig auf Mich genommen und „stecke“ nun „im“ wüsten „Schlamm der bodenlosen Tiefe“. Wie eine „sturmgepeitschte See“ schäumt die Hölle ihre Wuth aus wider Mich, so daß Ich „in den Tiefen der brandenden“ Todesnoth „untersinke“! — O liebende Seelen, laßt uns Ihn betrachten, den für uns sterbenden Gott. Seht, wie Er für und mit uns um Erbarmen ringt und noch mit letzter Kraft seine Klagetöne, seinen Fleh-

---

*) Offertorium des Palmsonntags: V. 2 f.; Kommunion des Chardienstags: V. 13 f.; Graduale am Charmittwoch: V. 18, 2 f. und in der Votivmesse von der Passion: V. 21 f. Eingang, Traktus und Offertorium beim Gedächtniß des Gebets am Oelberg: V. 2, 17 f.; endlich Graduale am Feste der Lanze und Nägel, sowie des Grabtuches unseres Herrn V. 21 f.

und Jammer-„Ruf“ ausstößt, bis Ihm die Stimme versagt (laboravi clamans). Von dem Weinen für und über uns, von dem bangen Aufschauen zum Vater sind Ihm „die Augen“, die blutgefüllten, fast blind und „matt“ und brechen endlich, damit unsere Augen, von seinem Blute berührt, sich öffnen. Wer, ach! zählt seine „Hasser und frevlen Verfolger“, die ganze unübersehbare Schaar, die sein Blut entehrt, die durch Sünde, Undankbarkeit und Verhärtung Ihn kreuzigt? Fürwahr, „sie sind stark geworden wider“ Ihn, der ihretwegen schwach wurde bis zur Ohnmacht des Todes! „Was“ Er „nicht geraubt, das bezahlte“ Er „damals“. Niemand konnte Ihn einer Sünde zeihen. „Unsere „Krankheiten hat Er getragen, unsere Schmerzen auf Sich geladen . . . . „Er ward verwundet um unserer Missethaten, geschlagen um unserer „Vergehungen willen, zu unserm Frieden liegt Züchtigung auf Ihm, und „durch seine Striemen wurden wir geheilt. Gleich Schafen gingen wir „in die Irre, so daß ein Jeder seinem Wege nachwandelte, und der Herr „legte auf Ihn unser Aller Schuld“ (Is. 53, 4–6), machte Ihn, der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde (2 Kor. 5, 21), zum Lamme, das der Welt Sünden, der Menschheit Gesammtschuld mit dem Kreuze auf seine Schultern lud, um sie, die fremde, mit dem eigenen Blute zu „zahlen“. Sein Sühntod ist, wie ein Werk der Barmherzigkeit, so der schrecklichste Vollzug der ewigen, von dem sündigen Geschlecht herausgeforderten Gerechtigkeit. Wir waren es, die dem Allerhöchsten seine Ehre, die Ihm gebührenden Schöpferrechte „geraubt“, die sich frech an seinem Gesetz, seiner Ordnung, seinem Herrscherdiadem vergriffen, — und „Er, der nicht Sünde gethan, in dessen Munde nicht Falschheit er„funden ward, der geschmäht nicht wiederschmähte, leidend nicht drohete, „vielmehr dem Sich überantwortete, welcher Ihn ungerecht richtete, Er hat „an seinem eigenen Leibe unsere Sünden auf das Holz getragen“, wie auf eine Zahlbank (1 Petr. 2, 22 f.), „hat den wider uns lautenden „Schuldbrief aus unserer Mitte weggeschafft, indem Er ihn an's Kreuz „genagelt“, in seinem eigenen Fleische zerrissen und mit seinem Herzblute gelöscht hat (Kol. 2, 14). Es war eine unermeßliche, unberechenbare Schuldgebühr, für die uns der Schuldthurm der Hölle erwartete ohne Aussicht auf Befreiung. Und Er, unser göttlich freigebiger Erlöser, der mit Allen, nur nicht mit seiner heiligsten Menschheit Erbarmen hatte, trug die ungeheure Schuld ab, ja „zahlte“ aus der Ueberfülle seiner Liebe noch einen unendlichen Ueberschuß, so daß die Ersatzleistung eine über alle Schätzung überfließende geworden. Weil Er unsere Schuld tilgt, für uns Sich zum Büßer macht, deßhalb kann Er sogar zum Vater sprechen: „Du weißt um Meine Thorheit“, Meine bis zum Kreuzestod thörichte Liebe, „und Meine Vergehungen“, die Missethaten alle, welche Ich

wie ein Gewand auf Mich gelegt, „sind Dir nicht verborgen". Aber „laß nicht die", so Du Mir von der Welt gegeben, an Meiner Thorheit Aergerniß nehmen, d. i. „zu Schanden werden" in ihrer Hoffnung und im Glauben wanken; vielmehr stärke und stütze sie, „Du Herr der Heerschaaren und Gott Israels!" Sie mögen erkennen, daß Ich nur „um Deinetwillen die" namenlose „Schmach dulde" und daß lediglich „der Mich verzehrende Eifer für" Deine Ehre, „Deines Hauses" Heiligkeit und die Rettung der Menschheit „der Schmäher Schmähungen", all die falschen Anklagen, Verlästerungen und Verspottungen, die entehrenden Backenstreiche und Anspeiungen, die schamlose Geißelung, höhnische Huldigung und Krönung „auf Mich" herabgezogen. „Ich kam in Mein Eigenthum und die Meinigen nahmen Mich nicht auf." „Ein Fremdling ward Ich Meinen Brüdern" dem Fleische nach, geächtet wie ein Abtrünniger, der keinen Theil hat am Erbe Abraham's und am Segen der „Kinder seiner Mutter", der Synagoge. Das ganze Erdenleben des göttlichen Sühners war ein „Fasten" und Trauern. Als Er, des Vaters Rathschluß zu erfüllen, dessen ewigen Schooß verließ, „kleidete" Er Sich in die menschliche Natur, wie in ein „Bußzilizium" oder Sklavengewand (St. Augustin). Die unaussprechliche Selbstentäußerung brachte Ihm jedoch nur „Schmähung" ein. Er „ward" seinen unversöhnlichen Feinden „zum Gleichniß". Sie thaten Ihm einen Spottmantel an, krönten Ihn wie einen König und erhoben Ihn unter lästerlichem Hohn auf den Thron des Kreuzgalgens. „Vornehm und Gering", die „Richter", die Müßiggänger und die Schergen, „so beim Wein" und Würfel „zechten, redeten wider" Ihn und „sangen auf" Ihn. Und inmitten all der Erniedrigung und Beschimpfung, des Kopfschüttelns und Spottes, „richtete" der unter unsagbaren Qualen sterbende Weltheiland sein hohepriesterliches „Gebet" zum Himmel und flehte für die Spötter und Kreuziger aller Zeiten: „Vater, verzeihe ihnen!" Denn siehe, „es ist die Zeit der Gnade" und Erbarmung, der große Tag der Versöhnung, da Ich mit meinem Blut eingehe in das Heiligthum! Als Haupt all seiner künftigen Glieder ruft Jesus des Vaters „Huldfülle" und „Heilstreue" an. Wie der Ertrinkende von den Fluthen, so ist er innerlich und äußerlich von Schmerzen und Trübsalen umfangen. Sein heiligster Leib bildet von der Fußsohle bis zum Scheitel nur Eine Wunde und die gräßlichste Todesnoth durchstürmt seine heiligste Seele. Das Ihn umtobende Leidensmeer ist angefüllt von Unrath all der Schwelgereien, Ausschweifungen und Unfläthigkeiten, die je begangen werden. Drum flehet Er: „Entreiße Mich dem" unendlichen „Schlamm, befreie Mich aus der Wasser Tiefe". Der wüthende Sturm versenke Mich nicht, der Abgrund verschlinge Mich nicht, die Gruft

verschließe nicht" für immer „ihren Mund"! Diese Gruft thue sich vielmehr auf am Ostermorgen, der Tod gebe seine Beute zurück, der verschließende Stein werde weggewälzt und zum Denkstein der Erlösung und allgemeinen Auferstehung! — Wie in der dreistündigen Agonie die Herzensnoth Jesu wächst, steigert sich auch die Inbrunst seines Flehens. „Erhöre", Vater, „schau' auf Mich nach Deiner Hulden Fülle! Halte Dein Antlitz nicht" immerdar „abgewendet! Schnell achte auf Meine Seele! Denn Dein Erbarmen ist" aller „Gütigkeit voll", und Ich bin ja „Dein" gehorsamer „Sohn" (a puero tuo), und Hülfe thut Noth „um Meiner Widersacher Willen", damit die Hölle nicht triumphire, das Lösegeld Meines Blutes nicht vergeudet, sondern aus den „Feinden" Freunde, Kinder Deines Wohlgefallens, werden. Ich rufe „Deine Allwissenheit" (tu scis) zur Zeugenschaft an, daß Ich der unmenschlichsten, scham- und rücksichtslosesten Mißhandlung Mich ausgesetzt, um alle Sünden der Schamlosigkeit zu büßen. „Mein Herz hat" von der Todesangst in Gethsemani an nichts „erwartet" als immer wachsenden „Unglimpf und Jammer". Alles verließ Mich; sogar Meine Jünger flohen, einer verrieth, ein anderer verläugnete Mich. „Ich harre, ob Einer Mitleid trage und finde Keinen, ob Einer tröste und Niemanden gibt es". Meine theuerste Mutter vermehrt nur mit ihrem gebrochenen Herzen Meines Herzens tobenden Schmerz. Ihr unaussprechlich liebendes Mitleid ist ein noch bittrerer Kelch, als der „Gall- und Essigtrunk", den die Henker reichen. „Ich bin arm und voll Schmerz." Auch im Tode habe Ich nicht, wo Mein Haupt ruhe, und selbst Meine Gewänder haben sie unter sich vertheilt. Seht, ob ein Schmerz Meinem „Schmerze" gleicht, der Ich einem Aussätzigen ähnlich, „entblößt", erniedrigt, verachtet am Holz der Schmach sterbe! Doch, „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist". Denn „Dein Heil nimmt Mich auf". Verherrliche Mich, wie ich Dich verherrlicht, und „Ich besinge Deinen Namen, preise Dich im Loblied". Mein Sühntod ist das allein Dir „wohlgefällige" Opfer, in welchem die typischen „Stier"-Opfer der Vorzeit erfüllt sind. Alle „Armen" im Geiste, die Kleinen, Einfältigen und Herzensdemüthigen, „werden's schauen und", hingestreckt vor dem Altar des unblutigen Opfers, „frohlocken". — O erlösete Menschenkinder, wenn ihr „Gott suchet, wird eure Seele leben"! Wie unser liebster Herr und Heiland „die armen", einst in der Vorhölle „gefangen" gehaltenen Seelen erlöset, so „verschmäht Er" auch euch „nicht", die ihr in mannigfachen Sünden-„Fesseln" schmachtet. Ob so minniglicher Erbarmung und Huld „sollen" den süßen Kreuzeskönig „loben" die Engel in den „Himmeln" und die Menschen auf „Erden" und im „Meere". Die ganze Schöpfung durchbebt die

Freude ob der allgemeinen Erlösung, da ja schon die Bekehrung eines einzigen Sünders für die Seligen ein Freudenfest ist. Unser „göttlicher" Befreier, der Fürst des Lebens und triumphreiche Obsieger über die Hölle, „bereitet der neuen Sion", seiner Kirche, „Heil und erbaut" auf dem weiten Erdenrund „Städte Juda's", apostolische Sitze der Hirten in Israel. Und unzählbare Schaaren aus allen Stämmen „wohnen in dem" Segenslande und „besitzen es als Erbe", das ihnen sterbend der Erzhirte hinterlassen. So Viele immer seinen anbetungswürdigen „Namen lieb haben", die haben Theil am Gottesreiche, d. h. Alle, welche nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit dem Leben preisen und verherrlichen Jesum, hochgelobt und gebenedeit in Ewigkeit.

3) Unser Lied weist auch prophetisch auf den Verräther **Judas** hin (Apostelg. 1). Nach der Himmelfahrt des Herrn kehrten die Jünger und die hl. Frauen mit Maria auf den Berg Sion zurück und blieben im Obersaal, um in einmüthigem Gebete der Herabkunft des Trösters zu harren. Da erhob sich in der Versammlung der 120 Gläubigen Petrus, um zum ersten Mal als Haupt der Kirche und Statthalter Christi seines Amtes zu warten. Er legt die Nothwendigkeit dar, daß des Judas Stelle ein anderer Apostel einnehme, und erzählt zu dem Ende des Unglücklichen Abfall und Untergang. „Männer, Brüder!" spricht er. **„Es mußte die Schriftstelle sich erfüllen, welche der hl. Geist durch Davids Mund vorausgesagt hat über Judas."** Was nämlich Gottes Geist verkündet, muß eintreffen, weil ja der Allwissende und Wahrhaftige in seiner Voraussicht und Voraussage nicht fehlen noch irren kann. Judas „war uns beigezählt und empfing" den neutestamentlichen Priester- oder Loostheil (clerus), „das Loos dieses apostolischen Dienstes". Allein, was that er? Anstatt den Apostolats-Acker zu bebauen, „erwarb er sich einen" andern „Acker aus dem Lohne der Verruchtheit", den Blut- und Töpferacker, auf dem „er sich erhenkte und mitten zerbarst, so daß alle Eingeweide verschüttet wurden. **Es ist nämlich geschrieben im Psalmbuche: Das Gehöfte werde öde und Niemand sei, der darin wohne"** (Ps. 68, 26). Davids Feinde sind Vorbilder der Widersacher Christi, als deren Haupt Judas, der Verräther dasteht. Um den Sklaven- und Spottpreis von 30 Silberlingen (vgl. Ps. 40) hat er sich vom Hirtenstab seines Meisters losgekauft und findet sich trotzdem noch beim Liebesmahl ein. Da „ward ihm der Tisch zur Schlinge" des vollen Verderbens, „zum" gänzlichen „Falle". Er nimmt nicht nur den eingetauchten Bissen, sondern auch den Leib und das Blut Jesu und besiegelt durch dies Sakrileg vollends den Bund mit der Hölle. „Es war Nacht". Dichteste „Finsterniß umhüllt ihm die Augen, daß sie nimmer" einen Strahl der Gnade „sehen". Alsbald überliefert er im

Oelgarten durch heuchlerischen Gruß und meuchlerischen Kuß unsern Herrn seinen Todfeinden. Er verübt die Unthat mit dem Munde, womit er Jesu Namen gelästert und das Himmelsbrod genommen. Dann „fügt" er noch das größte „Verbrechen zum Verbrechen", die Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit, und sein Geschick ist vollendet. Der Mörder seines Vaters und Gottes wird zum Selbstmörder, und indem man auf dem ausgebrannten Ziegelfeld seinen zerrissenen Leib verscharrt, ist seine Seele „aus dem Buche der Lebendigen gelöscht" und hingegangen an ihren Ort, den Ort der ewigen Qual, Oede und Verbannung, der äußersten Finsterniß, des Heulens und Zähneklapperns. So war er denn elendiglich aus seinem hl. „Gehöfte", dem Apostolat, gestoßen und ein Anderer mußte an seiner Statt bestellt werden, damit das neue Israel die gleiche Zahl der Stammväter hätte, wie das alte.

4) Was vom Anführer der Feinde Jesu, gilt vom gottesmörderischen **Volk der Juden,** von welchem ebenfalls unser Psalm weissagt. Beginnen wir mit einem Ausspruch des Herrn (Joh. 15, 25). Nachdem Judas vom Abendmahl hinweggegangen, gießt der Heiland in rührender Abschiedsrede sein Herz vor den übrigen Aposteln aus. Er stärkt sie durch die Verheißung seines Geistes und ermahnt zur innigsten Gemeinschaft mit Ihm und mit einander, zur treuen Erfüllung seiner Gebote und zum Bekenntniß seines Namens auch unter „Schmach" und „Leiden". Die Welt, betheuert Er, werde sie, die Er von der Welt auserkoren, hassen, gleichwie und weil sie Ihn zuvor gehaßt. Der Knecht stehe nicht über dem Herrn; drum würden sie gleich Ihm verfolgt werden. Denn: „Wer Mich hasset, hasset auch Meinen Vater" (V. 23). Die Schuld der Verfolger sei erschwert durch die Größe und Fülle der Wunder, wodurch Er Sich als gottgesandt beglaubige V. 24: „Hätte Ich nicht die Werke unter ihnen gethan, welche kein Anderer gethan hat, sie hätten keine Sünde; nun aber haben sie" dieselben „gesehen und" doch „Mich und Meinen Vater gehaßt". V. 25: „Aber es mußte so geschehen, **damit das Wort erfüllet würde,** welches in ihrem Gesetze geschrieben ist: **Sie haben mich grundlos gehaßt"** (Ps. 68, 5; vgl. Ps. 34, 19). Segnend und wohlthuend geht Jesus umher und doch „hassen sie Ihn ohne Ursache", lästern und verfolgen Ihn voll schnöden Undanks, weil Satan sie besitzt und als Werkzeuge seines Hasses und Neides gebraucht. — An jenes Wort Christi schließt ein zweites sich an mit einem Anklang unseres Liedes (Matth. 23). In richterlicher Hoheit hat der Herr ein achtfaches Wehe ausgerufen über die in Unglauben und Bosheit verhärteten „Söhne der Prophetenmörder", welche der Väter Maß voll machen durch die Ermordung des Sohnes Gottes und seiner Boten. Dann schließt Er mit der feierlichen und rühren-

den Apostrophe (V. 37): „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest die, so zu dir gesandt sind; wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt!“ Jesus war von Anbeginn Israel's König und Führer. Jede Sendung eines Propheten, jedes Mahnwort, jedes rettende oder erschütternde Ereigniß bis herab zu seinem persönlichen wunderreichen Wallen in Knechtsgestalt, Alles war ein Ausbreiten seiner Gnadenfittige über das theure Erbvolk. Desungeachtet verstößt, ja tödtet Ihn Israel *). Deßhalb droht Er ihm die Entziehung seines Huldschutzes an, die in die völlige Zerstörung Jerusalems und den nationalen Untergang auslaufen muß. V. 38: „Siehe, **euer Haus wird öde werden**“ (vgl. Ps. 68, 26). Stadt und Land, die heiligen, bisher gottgeweiheten, sie werden zur „Wüste“, wenn das vergossene Blut gerächt, die furchtbare Nationalschuld gerichtet wird. Einem „verlassenen, öden Gehöfte“ werden sie ähnlich sein, weil der Geist der Theokratie und Gottes Segen daraus gewichen und der Fluch eingekehrt ist. V. 39: Denn Ich sage euch: Nicht sollet ihr Mich sehen von jetzt an (vgl. V. 24 unsres Liedes: „Ihre Augen sollen umdunkelt sein, daß sie nicht sehen“). — Ausdrücklich führt unsern Psalm der Apostel Paulus an. Nachdem er mit Schmerz die schuldbare Ausschließung Israel's vom messianischen Segen geschildert, läßt er Röm. 11 einige Trostgründe folgen. Es habe ein Theil von Israel nach Gottes Gnadenwahl das Heil ergriffen und die Verstockung des andern dazu gedient, den Heiden schneller die frohe Botschaft zuzuwenden. Seien diese einmal vollzählig in die Kirche eingegangen, so werde auch jene Verstockung aufhören und Israel's Bekehrung auf das Herrlichste die Geschichte des Gottesreiches abschließen. Da nun, wo der Apostel von der **Verblendung der Juden** redet, spricht er V. 7: „Was Israel“ an der Hand seines Gesetzes und Kultes „gesucht“, die wahre, volle Rechtfertigung durch den Glauben an den Messias, „das hat es“ der Mehrzahl nach „nicht erlangt; eine Auslese aber“, die begnadigte Minderzahl oder die Erstlingschristen aus den Juden „haben es erlangt. Die Uebrigen dagegen wurden verblendet. V. 8: Es steht nämlich“ bei Isaias und Moses „geschrieben: Gott gab ihnen einen Geist der Betäubung, Augen, daß sie nicht sehen, und

---

*) St. Augustin bemerkt im Anschluß an unsern Psalm: „Christus ermattete bis zum Tode; Er zog das Fleisch der Schwäche an, wie die Henne schwach wird mit ihren Küchlein. Ich rede von Bekanntem, das täglich vor uns geschieht. Wie heiser ist der Henne Ruf, wie abgemagert ihr ganzer Körper, wie schlaff der Flügel, wie struppig das Gefieder!“ (Vgl. V. 4 unsres Psalms.)

Ohren, daß sie nicht hören bis auf den heutigen Tag.“ Der Geist der Finsterniß machte durch Gottes Zulassung die Ungläubigen geistig schlaftrunken, daß sie mit offenen Augen doch nicht sahen und mit offenen Ohren nicht hörten. V. 9: „Und David spricht: **Es werde ihr Tisch ihnen zum Fallstrick, zum Fange, zum Anstoß und zur Vergeltung. Verfinstern sollen sich ihre Augen, damit sie nicht sehen, und ihren Rücken krümme immerdar.**“ Jesu „Brüder“ dem Fleische nach, die Juden, sind es, die den Verfolgungs-„Sturm“ wider Ihn erregt, Ihn „in Ueberzahl und Uebermacht ungerecht angefeindet“, mit „Schmach“ wie mit „Galle“ gesättigt und mit dem „Essig“ des „Hohnes und Spottes getränkt“, die, nachdem sie Ihn in die Todes-„Grube“ gebracht, noch deren „Mund“ mit versiegeltem Steine „geschlossen“. Umsonst war für sie die „Huldzeit“ angebrochen. Daher traf die Unverbesserlichen Gottes furchtbares Gericht: „Ihr Tisch ward ihnen zum Fallstricke“. Nicht bloß das milch- und honigfließende Erbland ward den Frevelmüthigen, in falsche „Sicherheit“ Gewiegten geraubt; auch ihre geistige Nahrung, der herrliche „Tisch“, den der Herr „ihnen“ in den hl. Büchern „vorgesetzt“, die reiche mystische „Tafel“ der himmlischen Wahrheiten und messianischen Weissagungen, göttliche Speisen in goldenen Gefäßen, wurden ihnen fortan zu einer verfänglichen „Schlinge“, zum Trug-„Netze“, darin sie sich verwickelten, so daß sie lasen und nicht verstanden und an den klarsten Aussprüchen „Anstoß“ nahmen. Ihr im Wahnsinn des Unglaubens ausgestoßener Ruf: „Es komme sein Blut über uns und unsere Kinder!“ wurde „ihnen zur furchtbaren Vergeltung“. Ehedem erleuchtet vor allen Völkern, wurden „ihre Augen umnachtet, daß sie nicht sahen“. Gerade das Licht ward ihnen zur Finsterniß, und ein dichter Schleier deckte ihr Geistesauge*). Mit fleischlichem Sinn geschlagen, sehen sie und „sehen doch nicht“. Sie tasten verblendet im Dunkel, Alles verdrehend und mißverstehend. Der gerechte

---

*) Vgl. 2 Kor. 3, 15: „Stumpf sind ihre Sinne; denn bis auf den heutigen Tag bleibt diese Decke bei der Lesung des Alten Testaments, ohne aufgedeckt zu werden, weil sie nur in Christus abgethan wird ... Es liegt die Decke auf ihren Herzen.“ Unter der Decke versteht der Apostel nicht das große Tallith („Beschattung“) oder shawlartige Stück Wollenzeug mit blauen Schnüren und Trobbeln an den vier Enden, womit man beim Gebet und Lesen der Schrift das Haupt bedeckte, noch auch die Hülle, welche in der Lade der Synagoge die Thora-Rolle barg, sondern die Schleierdecke, womit Moses bei seinem öffentlichen Erscheinen das Angesicht, welches den Herrn geschaut hatte, verhüllte. Diese Verschleierung nämlich, welche vergänglichen, „abzuthuenden“ Glanz verdeckte, sinnbildete das vorbildliche, in Schatten gehüllte mosaische Gesetz nebst Kult, von welchen Christus die Hülle hinweggenommen.

Gott hat seinen „Zorn über sie ergossen und ihren Rücken auf immer gekrümmt“. Unter das Joch der Fremdherrschaft und Dienstbarkeit, des Elends und unsäglicher Kümmernisse „gebeugt“ irren sie ohne Vaterland umher gleich Blinden, die nicht Weg noch Steg wissen. Sie haben ihren König an's Kreuz geschlagen und den todeswund Verschmachtenden noch „mitleidlos“ gehöhnt und gelästert, „Schmerz zu Schmerz fügend“ Ihm wie seiner durchwundeten Mutter und den Wenigen, die unter dem Kreuze mit Ihm ausgeharrt; nun müssen sie selbst unter beständiger Kreuzeslast „gekrümmten Rückens“ einhergehen. „Ihre Wohnstätte“, der Schauplatz des Gottesmordes, wurde „wüste“ gelegt, ihr Tempel zerstört, Hunderttausende von der „Wuth des göttlichen Grimmes erfaßt“, getödtet oder in die Sklaverei verkauft. Auch geistig sind sie „gekrümmt“. Sinn und Herz sind nimmer zu Gott und den höhern ewigen Gütern erhoben, sondern zur Erde „gebeugt“, ganz gerichtet auf niedrigen Geldgewinn, Schacher und schmutzigen Wucher. Sie sind „nicht eingegangen in die“ Glaubens-„Gerechtigkeit“ und „aus dem Lebensbuch getilgt“. Ausgeschlossen vom Bunde und Gnadenreiche des Messias verrichten sie Werke des Todes, inhalt- und leblose Gesetzesformen, und fallen, wofern sie im Unglauben schuldbar verharren, dem ewigen Tode anheim. Möge die Erlösungszeit nahe sein, da ganz Israel Gott das eucharistische Lobopfer entrichtet, welches Ihm wohlgefälliger ist, als noch so viele Hekatomben von „Rind“-Opfern! Dann „wird“ ihr „Herz aufleben“, ihre „Gefangenschaft“ enden. „Sion wird Heil“ widerfahren und in höherm Sinne der „Wiederaufbau der Städte Juda's“ erfolgen. Denn sie werden „den Namen Dessen lieb haben“, den sie treulos einst gekreuzigt, und werden rufen: „Gesegnet, der da kommt im Namen des Ewigen!“

5) Weil unser lieber Herr im Auftrage seines Vaters lehrte und wirkte, wie Einer, der Gewalt hat, wurde Er von den verstockten Juden mißkannt, verleumdet und verfolgt. In Rom nun, an dessen Gemeinde der Völkerlehrer schrieb, um sich vor seiner persönlichen Ankunft brieflich einzuführen, waren Mißhelligkeiten zwischen den Juden- und Heidenchristen vorgefallen, weil jene noch auf mosaische Speise- und Festgesetze hielten und diese solches geringschätzig und unduldsam verurtheilten. Daher regelt der Apostel mit Weisheit das Verhalten gegen Schwachgläubige (Röm. 14 u. 15). Er tadelt das Richten, warnt vor Aergerniß, ermahnt zu Frieden, gegenseitiger Erbauung und Schonung. „Wir, die Stärkern“, sagt er (Kap. 15, 1), d. i. die Einsichtigeren, „sind verpflichtet, „die Gebrechlichkeiten der Schwachen (Aengstlichen) zu tragen „und nicht nach unserm Gefallen“, nach eignem Dafürhalten und Geschmack, „zu leben“. V. 2: „Ein Jeder unter euch sei dem

Nächsten gefällig", gebe ihm nicht Anstoß, diene ihm vielmehr durch aufopferndes Beispiel, „zum Guten, zur Erbauung". Ist doch der Herr uns zum höchsten Vorbild der Herablassung geworden. V. 3: „Denn auch Christus lebte nicht Sich zu Gefallen (Er lebte, litt und starb ja für Andere), sondern, **wie geschrieben steht: „Deiner Schmäher Schmähungen fielen auf Mich"** (Ps. 68, 10); das heißt in Jesu Munde: Um Anderer, der Menschen willen, Vater! trug Ich Schmach und Verachtung; aller Hohn, der Dich traf, fiel auf Mich; Ich wandte den Grimm der Gotteslästerer nicht von Mir ab, weil der Menschen Heil Mir über Alles ging. Unmittelbar an jene Psalmstelle schließt dann der Apostel noch die beachtenswerthe Bemerkung an: „Was immer nämlich (in den hl. Büchern) geschrieben worden, ist zu unsrer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch die Geduld und der Schriften Trost die Hoffnung haben."

6) Noch eine liturgische Anwendung unseres Liedes ist zu verzeichnen, nämlich am **Herz-Jesu**-Feste (Kommunion; und in der Messe Egredimini Stufengesang: V. 21). Wenn Aeltere statt dem überschriftlichen Worte: „auf Lilien" lasen: „auf Rosen", so deuteten sie dies von Jesus, dessen Unschuld der weißen und dessen Leiden der rothen „Rose" vergleichbar ist. Eigentlich blüheten an seinem heiligsten Leibe ebensoviele „Rosen" als Wunden, alle brennend von Schmerz und Liebe. Der Wunden Gluth aber hatte ihren Ausgangs- und Sammelpunkt in seinem süßesten Herzen. In ihm kämpften von der Empfängniß bis zum Tode Liebe und Leid den geheimnißvollen Wettstreit, und durch 33 Jahre „gewärtigte das Herz nur Schmach und Elend". Es war das „Meer"-Becken, in welches die „Wasser" der bittersten Trübsale zusammenflossen, bis sie, angeschwollen zur Hochfluth und gepeitscht vom rasendsten Schmerzenssturm, Ihm „an's Leben drangen". Wider dies heiligste und anbetungswürdigste Gottesherz verbanden sich der Hölle Grimm, die Feindschaft der Welt, der Undank und verblendete Haß der Fürsten und Völker und aller Sünder. Je mehr man es anfeindete, desto höher schlug der Liebe Gluth empor; ähnlich wie im Orkan die Flamme mächtiger wogt. Seine göttliche Lohe war „verzehrender Feuereifer für" unser Heil und seines Vaters „Haus", Reich und Ehre. Was wir an diesen „geraubt, bezahlte" Er aus jenes Herzens unerschöpflichem Schatze, gleichwie Er fort und fort daraus auf den Altären, an unsrer Statt, das vollgültigste Lob-, Dank- und Sühnopfer entrichtet. O Kinder des himmlischen Vaters, „suchet Gott" im Herzen Jesu, „und eure Seele wird leben, euer Herz aufleben". Das göttliche Herz „verschmäht nicht die Gefangenen", es löst die Bande der Sünde, Noth und Sterblichkeit. Für euch, „die verwandelt werden sollen", hat

es mit Dornen wie mit einem Zilizium sich umwunden. O so ruhet, „wohnet" in ihm, die ihr „seinen Namen liebt", seine Geheimnisse und Minne bekennet, und seid nicht denen gleich, welche „mitleidlos zum Schmerz seiner Wunden neue fügen" und das auf ihm schwebende Kreuz zum Richtschwert ihrer Verdammniß machen.

II. Wie die Gerechten des A. B. vorbildlich, so weisen die **Heiligen** des Neuen nachbildlich auf Christus, das Endziel der Schöpfung und Geschichte, hin („in finem"), und bei beiden sind deßhalb die Heimsuchung und Erhebung, Noth und Rettung, Duldung und Sieg nicht ausschließlich persönliche Erlebnisse, sondern Führungen zur Verherrlichung des leidenden und triumphirenden Erlösers und zum Trost und Segen aller Gläubigen. Die Heiligen sind auserwählte, in denen die „Umwandlung" zur Gotteskindschaft glorreich sich erwiesen, „Lilien" des Paradieses, entweder weiß durch den Glanz der Unschuld, oder roth erglühend im Purpur der Buße. Darum erklingen an einzelnen ihrer Feste auch Weisen unseres Psalmes. So singt die Kirche:

1) Am Feste des hl. **Joseph v. Cupertino** (18. Sept. Kommunio: V. 30 f.): „Arm bin ich und voll Leid; doch Deine Hülfe nimmt mich auf, o Gott! Ich will besingen Deinen Namen, will Ihn", meinen Gott, „verherrlichen im Loblied"! Wohl konnte der staunenswürdige Jünger des seraphischen Vaters Franziskus lebenslang von sich sagen: „Ich bin arm und voll Schmerz." Gleich dem Heiland war er eines „armen" Zimmermanns Sohn und in einem Stalle geboren, wohin seine Mutter vor Gerichtsdienern, die den Vater einer Bürgschaftsleistung wegen verfolgten, sich geflüchtet hatte. Armuth stand demnach als treue Gefährtin schon an seiner Wiege. Deßgleichen der „Schmerz". Nicht nur, daß er von seinem zartesten Alter an ungewöhnliche Abtödtungen auf sich nahm, seine Erziehung selbst war eine so harte, daß er später betheuerte, eines Noviziats eigentlich nicht zu bedürfen, da er es unter seiner Mutter gemacht. Noch mehr übte seine Geduld schon in der Jugend eine mehrjährige aussatzähnliche Krankheit. Anfangs dem Schustergewerk ergeben, trat er mit 17 Jahren bei den Kapuzinern ein, wurde jedoch nach 8 Monaten wegen Ungeschicklichkeit entlassen. Als man ihm den Habit auszog, glaubte er schier, man risse ihm die Haut vom Leibe und das Fleisch vom Gebein. Daheim empfingen ihn die bittersten Vorwürfe. „Doch Gottes Hülfe nahm ihn auf." Er wurde in einem Franziskanerkonvent Tertiarier, dann Ordenskleriker, endlich, bloß wegen des Uebermaßes seiner Tugenden, da er in der Wissenschaft geringe Fortschritte machte, in seinem 24. Jahre Priester. Nun ward sein Leben erst recht ein „Lobgesang auf den Namen Gottes" und eine „Verherrlichung" des Allerhöchsten in Trübsalen und

Tröstungen. Es erfüllte ihn tiefinnigstes Mitleid mit jeder fremden Noth, zumal mit der Sündennoth des Nächsten. Aber auch ihn selbst versenkte der Herr jahrelang sowohl in geheimnißvolle Abgründe innerer Verlassenheit, Geistesdürre, Anfechtung und Trostlosigkeit, als in Leidenstiefen äußerer Drangsal, Verkennung und harter Behandlung, zeitweilig sogar von Seiten der hl. Inquisition. Doch immer „nahm ihn Gottes“ erbarmungsvolle Hülfe „auf“. Wunder bestätigten seine Heiligkeit; er erkannte die Geheimnisse der Herzen, sagte Zukünftiges voraus und hatte, wie sein Ordensstifter, Gewalt über die Natur. Was aber vorzüglich seinen Namen in ferne Länder trug, das waren außerordentliche ekstatische Erhebungen, Flüge und Verzückungen, welche das Uebermaß der Gottesliebe in ihm hervorbrachte. Er wurde am 18. Sept. 1663 nach 60 Jahren eines überaus wundervollen Lebens in die Wohnungen des himmlischen Entzückens „aufgenommen“.

2) Am Feste des hl. **Franziskus Carracciolo** (vgl. Ps. 41) singt die Kirche im Introitus aus unserm Liede: **„Der Eifer für Dein Haus verzehrte mich.“** Wie alle gotterfüllten Männer, so hat auch jener Heilige durch die glühende Begeisterung sich ausgezeichnet, welche man **heiligen Eifer** nennt. Voll des göttlichen Geistes wie Stephanus, Paulus, Petrus „eiferte“ er mit starker inbrünstiger Liebe für Gottes Ehre und das Seelenheil, stets hassend und bekämpfend, was beiden widerstrebte. Jede Unbild gegen den Allerhöchsten, jede Obmacht des Bösen und frevelntliche Entweihung des „Hauses“ Gottes erfüllte ihn mit hl. Entrüstung, ähnlich wie Moses, Phinees, Elias und Mathathias. Die ihn „verzehrende“ Gluth war von der Flamme der göttlichen Heiligkeit selbst entfacht. Mit Freuden hätte er tausend Leben hingegeben, den Herrn zu ehren oder für Entehrung Ersatz zu leisten. Ein „innerer Liebesstachel“ (St. Bernhard), trieb sein „Eifer“ ihn unausgesetzt an, Christi Herrschaft in sich und in Andern zu befestigen. Wie das Feuer erst das Nächste erwärmt und entzündet und dann das Entferntere, so „ereiferte“ er sich zuvörderst über sich selbst und hierauf für den Mitmenschen. Er strafte, büßte, besserte unermüdet an sich, sah sich nichts nach, zürnte sich beim geringsten Fehltritt. Aus der geordneten Selbst- und hochlodernden Gottesliebe schlug dann die Flamme des „Eifers“ für die Bekehrung des Nächsten auf, der sein Leben gewidmet war. Gott schuf Himmel und Erde, den geschaffenen Menschen aber gab er die Macht, die Erde zum Himmel umzuschaffen; Er, der Vater des Lichts, zündete am Firmament die Sterne an, den Menschen aber beauftragte Er, durch die Predigt die noch hellern Lichter der Wahrheit in den Geistern anzuzünden; des Lebens Urquell, erfüllte Er Jegliches mit Lebenslust, aber den sterblichen Priester bevollmächtigte Er, das übernatürliche Leben zu spenden, aus dem die

Freuden der Glorie erblühen (St. Chrysost.). Fürwahr, „unter allen göttlichen Dingen ist das göttlichste, gemeinsam mit Gott die Bekehrung des Sünders zu wirken" (St. Dionysius Areop.), ein Gehülfe der Engel, ja des göttlichen Erzhirten Selbst zu sein. Die von und für Gott, nach Gottes Ebenbild geschaffene, unsterbliche Seele ist das Zelt und „Haus Gottes, für das" des „Eifers" Gluth gleich einer Opferflamme in der Brust des apostolischen Mannes lodert und ihn „verzehrt", wie der flammende Docht die Altarkerze. Jene Flamme ist, ihrem Ursprung entsprechend, heilig, d. i. eine reine und übernatürliche, die nicht des Stolzes oder Eigennutzes Qualm verdunkelt, nicht unheiliger Zorn vergiftet Denn der gottentströmte „Eifer" ist bescheiden (diskret), weise, umsichtig, klug, wohlwollend und starkmüthig, ein „Feuer, das erwärmt, aber nichts verbrennt, außer die Sünde" (St. Ambrosius). Der falsche Eifer hingegen ist unbescheiden, unerleuchtet und blind, unmäßig und zerstörend, ähnlich jenem der Juden, wovon Paulus sagt: „Sie haben Eifer für Gott, aber nicht nach Einsicht" (Röm. 10, 2), ein Feuer, das verwüstet und nicht läutert, eine verheerende Brandfackel, die nicht „sich für das Haus Gottes", sondern die „Gottes Haus" selbst „verzehrt", überall Trümmer und Asche aufhäufend. Solch' unrechte, bittere, falsche Eiferer sind oft Rasende, wüthend mit Feuer und Schwert, sich und Andern zum Verderben. Sie schleudern stets Blitze, rufen Feuer vom Himmel, halten Gericht vor dem jüngsten Tage. Um das Dach auszubessern, zertrümmern sie mehr Ziegel als sie einsetzen (St. Franz v. Sales); tödten Fliegen mit langen Degen, Mücken mit schweren Geschützen. Dagegen spricht der liebevoll Eifernde: „Ich eifere um euch mit Gottes „Eifer (2 Kor. 11, 2). Gleichwie eine Amme, die ihre Kinder „pflegt, begehren wir nach euch und sind von Herzen willig, nicht allein „Gottes Evangelium, sondern auch unser Leben euch darzugeben, weil ihr „uns sogar lieb seid" (1 Thess. 2, 7).

III. Von unserm Psalm ist in der hl. Liturgie noch Anwendung gemacht:

1) Am **Aschermittwoch**, an welchem er die Aschenweihe einleitet (Introitus: V. 17, 2) und ganz eigentlich „für die" gesungen wird, „so umgewandelt werden sollen". Wie er selbst mit Klagen beginnt, aber mit Jubel endigt und auf Christus hinweist, der nach bittern Leiden in seine Herrlichkeit einging, so folgen sich bei dem Christen immer Fasten und Osterfreude, Asche und Verklärung. Zuerst tritt die „Verwandlung" in Christi Leidensbild, dann die in seine Glorie ein. Die jährliche Quadragesima ist nur ein Abbild des ganzen, in Fasten, Buße und Thränen verlaufenden Erdenlebens. Der Leib mit seinen Gebrechen und Anfechtungen ist der Seele „Bußkleid" (cilicium); sie wird von ihm

wund, jedoch zu ihrem Heile, wenn anders sie in der Gnade bleibt. „Dringen“ auch im Sturm der Versuchung „die Wasser bis an die Seele“, so daß sie „in Schlammtiefe zu versinken“ droht, und geben die Feinde des Heils ihr auch „Galle zur Speise, und in ihrem Durste Essig“, sie auf das Ungerechteste „hassend“, auf das Grausamste „verfolgend“, so nur „zu Dir, o Gott“, ihr „Gebet“ gerichtet bleibt, ist die Anfechtungsstunde eine „Gnadenzeit“. Und sollte sie wirklich in der Sünde Todes-„Fessel“ schmachten und „in“ des Lasters „Kothgrube stecken“, auch da verzweifle sie nicht, flehe vielmehr mit dem Büßer „David“: „In Deiner Gnadenfülle, Gott, erhöre mich, nach Deiner Heilestreue! Entreiße mich dem Schlamm, auf daß ich nicht versinke! Laß nicht über meinem Haupte zusammenschlagen die Wogen“ Deines Zornes, noch endliche Unbußfertigkeit „den Mund des“ gräßlichen Höllen-„Brunnens über mir schließen! Nicht verschlinge mich“ jener finstere „Abgrund“, wo man aufhört, Dich zu loben und zu lieben! „Du weißt um meine Thorheit und“ kennst „all meine Vergehen“: so tilge diese und wandle jene in Weisheit, damit ich nicht „Schuld auf Schuld häufe“ und schließlich die Sündengewohnheit die „Pforte zur Gerechtigkeit“ verriegle! Hab' ich die Fahrt durch dieses Wüsten- und Zährenthal in „Sack“ und Asche zurückgelegt, gewiß dann „nimmt Dein Heil mich auf“ und „ich lobe im Lied Deinen Namen“ und „verherrliche im Lobgesang“ Dich, der mich über Sünde, Tod und Hölle hinweg eingeführt hat in den Osterjubel der ewigen himmlischen „Sion“.

2) Nach dem römischen Pontifikale beten den Psalm Bischof und Klerus bei der Eröffnung der **Synode.** Der Oberhirte und seine priesterlichen Gehülfen sind vereinigt, um gemeinsam die Interessen des Sprengels, das Wohl der Heerde Christi zu berathen. Sie haben am „Aufbau“ der Gemeinden, dieser „Städte Juda's“, zu arbeiten, das Schadhafte auszubessern, neue Bausteine zu legen und die alten herrlicher zu glätten. Des mystischen Schiffes Bemannung, sind sie beflissen, „eingedrungenes Wasser“ auszuschöpfen, durch „Sturm“ verursachte Lecke auszufüllen. „Der Eifer für Gottes Haus verzehret“ sie, und damit das hl. Werk gelinge, haben sie „durch Fasten“ ihre „Seele“ bereitet und in vielem Flehen zum Herrn gerufen, es sei „Zeit zur Huld“, Er möge gedenken der „Fülle seiner Gnaden“, seiner „Heilestreue“, der „Gütigkeit“ seines „Erbarmens. Um der Feinde“, der Abtrünnigen, Ketzer, Bedrücker „willen“ möge Er sein Volk „erretten aus der Wogentiefe“ der Verfolgung und der „Schlammgrube“ des sittlichen Verderbnisses. Im Namen der in Dürftigkeit, Trauer und

„Schmach" gekleideten Braut Christi, der Kirche, sprechen sie: „Arm bin ich und voll Leid, aber Deine" wunderbare „Hülfe, o Gott, nimmt mich auf!" Ich werde „lobsingen Deinen Namen, verherrlichen im Loblied" und Lobopfer die siegesreiche Macht des Kreuzes und jubeln: „Himmel und Erde, rühmet" den Herrn; „denn Gott befreit Sion und stellt Juda's Städte her, und es wohnen" in hl. Frieden „darin, die seinen" anbetungswürdigen „Namen lieben". Drum, ihr gläubigen Kinder der Kirche, „suchet Gott und es lebet eure Seele"!

3) Unser Lied wird noch angeklungen im Stufengesang der Votivmesse zur **Zeit großer Sterblichkeit** oder Krankheitsplage. Wie Bußgänge, öffentliche Gebete und die allgemeine Trauer verkünden, hat „über" Viele die Todes-„Grube ihren Mund geschlossen" und „das Herz gewärtiget" stets neuen „Jammer". Die schreckliche Plage „vergällt Speise und Trank". Ganze „Wohnungen werden wüste", Wunden zu Wunden „gefügt" und Viele tagtäglich „aus dem Buche der Lebenden gestrichen". Daher der Kirche Hülferuf „für die", deren Todesangst in Lebensfreude „verwandelt werden soll", ihr Seufzen, daß doch mindestens „die Seelen leben" mögen, „eingeschrieben in's **Buch des Lebens, der Lebendigen**", darein Gottes Finger mit goldenen Lettern die Namen der Auserwählten gezeichnet. Denn in des Himmels Herrlichkeit „geht nichts Beflecktes ein, noch was Greuel thut und Lüge, sondern allein die, so eingeschrieben sind im Lebens-Buch des Lammes" (Offenb. 21, 27). Dieses Lammes Name Selbst schmückt als Initiale, als Vignette das Titelblatt jenes Buches. Denn Es ist der Auserwählten Haupt, der Erstling der Berufenen; nach Ihm wie von Ihm sind alle Uebrigen eingeschrieben. Es folgt auf seinen wunderbar strahlenden Namen der mildleuchtende Mariens, der fleckenlosen Jungfrau und Himmelskönigin, die an Würde und Verdienst jegliche Kreatur so unvergleichlich übertrifft. Dann erst reihen sich, nach Gnade und Treue geordnet, die Glückseligen alle an, von den Seraphim und größten Heiligen bis zu den in der Taufunschuld scheidenden Kindern, — ein großes unübersehbares herrliches Verzeichniß. O daß mein Name nicht fehle! O daß ich nicht bloß vorübergehend auf des Buches Außenseite geschrieben stehe, sondern für alle Ewigkeit zähle unter die gebenedeiten Kinder Gottes und Jesu! Und daß ich, nachdem Untreue meinen Namenszug befleckt, durch heiße Thränen den alten Glanz ihm wieder verleihe! Wehe aber dem, welcher, vom Hochzeitsmahl des Lammes verstoßen, die Beute der Feuer- und Schwefelgrube wird! Sein Name ist „nicht mit den Gerechten eingeschrieben", sondern unverlöschlich eingetragen in das Verzeichniß der Verdammten. Dies unglückselige **Buch der Todten** beginnt

mit dem schwarzen Namenszeichen Lucifers, des Hauptes der Verworfenen, sowie jenes Mannes des Verderbens, den einst das Lamm mit dem Hauche seines Mundes vernichtet; und daran schließen sich die verruchtesten Bösewichte der Engel- und der Menschenwelt, Erzketzer, Apostaten, Verbrecher und endlich Alle, die beharrlich „Gottes Namen“ lästern, anstatt ihn zu „lieben“. Die Außenseite aber des entsetzlichen Buches trägt Lücken, welche die Namen der Büßer füllten, ehe sie gelöscht und übertragen wurden in die glorreich illustrirten Blätter des „Lebensbuches“. Zur Zeit der Seuche, wenn der Tod reichlichere Ernte hält, legt sich der Gedanke an die im Geiste des allwissenden und allwaltenden Gottes geschriebenen Bücher des Lebens und der Verdammniß eindringlicher, als sonst, dem Menschen nahe, und er seufzt und ringet um Erbarmen, Hülfe und Rettung und „suchet Gott“, damit „seine Seele lebe“.

IV. Im Wochenoffizium begegnet der Priester unserm Bittgesang am Donnerstag, der Mönch am Mittwoch (Mette).

1) Der Priester betet ihn ebenso sehr für sich, wie „für die, welche“ durch seine Vermittlung „umgewandelt werden sollen“. Er trinkt den Becher, welchen höllische und menschliche Bosheit den Gottseligen mit „Galle“ und „Essig“ zu füllen pflegt. Christum bekennen und Verfolgung leiden ist Eins, und da jenes des Priesters Geschäft, so ist dieses sein irdischer Lohn. Freue dich und frohlocke, priesterlicher Dulder! All deine Demüthigungen, Kränkungen, Schmerzen hat Jesus geheiligt und durch seine herrliche Verheißung wie durch sein Beispiel versüßt. Er ist es, der in dir leidet. Mag die Welt dich mit Hohn und „Witzworten“ verfolgen, wie einen „Fremdling“ und „Ausländer“ ächten, fürchte nicht! Du hast deinen Gott zum Freunde, Ehrenretter und Beistand. Und mögen Versuchung oder Mißgeschick wie eine „Sturmfluth“ über deinem Haupte zusammenschlagen, so daß dein „Herz nur Schmähung und Elend gewärtigt“, verzage nicht! Wie der Hunger das Brod, so versüßt die Trübsal die nahende Erlösung (St. Augustin). Bewähre nur um so muthiger deinen Glauben, ringe dich betend empor und „harre des Herrn“, auch wenn Er säumt. Nicht auf dein Gebet vertrauest du ja, sondern auf den Gott, zu dem du betest, „Heil hoffend“, weil Er allmächtig und „gütig sein Erbarmen“ ist. Ob auch die Sinne dir ausgehen und der Boden unter deinen Füßen wankt, fasse Grund und stütze dich auf des Herrn „Heilstreue“, und wahrlich, die Leidens-Grube wird „nicht ihren Mund über dir schließen“! Heiliger **„Eifer verzehre dich für Gottes Haus“**, das dir vertraute Zelt mit dem Himmelsschatz des Sakraments. Eher dulde tausendfache Verunglimpfung und Pein, als daß dein göttlicher Schutzbefohlener und eucharistischer König verunehrt werde. Jede „Schmach“, Lästerung, sakrilegische Un-

bild, so Ihn trifft, „falle auf" dich; empfinde sie als deine eigene und als das unvergleichlich größte Leiden auf Erden! Aber auch für die dir anvertrauten Seelen, die lebendigen „Gotteshäuser" und Tempel des hl. Geistes, eifere! Pflege ihren Ausbau, ihre Zier! Siehst du die hl. „Stätte wüst", so beweine den Ruin und flehe, daß die unsterbliche „Sion hergestellt" werde! Im Geiste des Elias predige Buße und Bekehrung! Erinnere die Sünder, daß eine **„Frist der Huld"** (tempus beneplaciti) ihnen noch geschenkt ist, eigens bestimmt zur Gnadenspende, damit sie dem Erlöser sich in die Hand legen, ehe sie dem Richter in die Hände fallen! Denn der Vater hat dem Menschensohn so gut die Schätze seines Zorns übergeben wie die seiner Gnade. Den Verhärteten aber künde das nahe Gericht (V. 23—29), die rächende Vergeltung des allwissenden, heiligen Gottes an, der die Unbußfertigen in die Gemeinschaft des Satans verstößt. Wie „brandende Wogen" werden die „Wasser" der Hölle, Angst, Schrecken, Qual und Verzweiflung „in die Seele dringen", über welche die Gerechtigkeit den „Mund des" Flammen-„Brunnens schließt". Auch die **laue** Seele wecke auf durch dein Wort. Sie gleitet unmerklich in den „Abgrund", wenn sie fortfährt, das „gütige Erbarmen" Gottes zu mißbrauchen. Die Gnaden verwandeln sich in „Schlingen", die Erleuchtungen in „Finsterniß" wider sie, so daß sie allgemach in eine Unsumme von Fehlern und Irrthümern fällt und mit ihren Gedanken und Wünschen gegen die Erde „gekrümmt" wird. Vorher des Dreieinigen „Wohnstätte, wird" sie schließlich zur „Einöde", die kein Himmelsthau mehr befeuchtet, kein Strahl der Gnade mehr erhellt, wo vielmehr der Leidenschaften Gewürm und die dämonischen Gebieter des gottverlassenen „Erbes" hausen. In ihrer „Wüste" und Leere herrscht der Tod, ob auch noch so viele äußere Uebungen der Frömmigkeit wie eine Fata Morgana Leben heucheln. Mit offenen Augen und Ohren sieht und hört die Seele nimmer. Wie sie „Sünde auf Sünde", so „häuft Gott" in ihr „Schuld auf Schuld", nicht indem Er verwundet, sondern indem Er die Heilung versagt und der Krankheit ihren Lauf läßt (St. Augustin). Sie naht unentrinnbar dem Verderben. In geschlossener Reihe haben die Fehltritte sich addirt, und bei der Abrechnung findet sich die Seele aus dem „Buche der Lebendigen", die Gott als Auserwählte will und weiß, „ausgestrichen" d. h. „nicht eingeschrieben mit den Gerechten". — Zum Schlusse noch eine furchtbare Anwendung besonders der V. 23—29 unsres Liedes. Sie gilt dem **sakrilegischen Priester** (vgl. Ps. 40). Noch lebend ist derselbe gewissermaßen mit dem Zeichen der Verwerfung und des Fluches gebrandmarkt. Er „steckt im Schlamme" niedriger Lust, hat „keinen Grund und Halt" mehr im Glauben, ist „in Tiefe" der Ruchlosigkeit versenkt.

„Sein Tisch“, die eucharistische „Mensa“ oder „Tafel“ des Altares, „wird ihm zur Todes-Schlinge, zum“ Unheil und „Anstoß“. Seine „Augen sind verdunkelt, daß er“ den fürchterlichen Abgrund „nicht sieht“, in den er gestürzt, die Greuel nicht erkennt, die er im Heiligthum verübt. Statt des Segens „ergießt“ das reinste Lamm, welches er mit kothiger Hand berührt und dem Teufel im bösen Herzen überliefert, „Grimm über ihn“, und „Zornguth“ geht aus der Hostie, ihn „zu erfassen“. Der Allheilige schaut seiner Seele auf den Grund; „Er kennt“ ihre „Schmach und Schande, und all“ ihre „Vergehungen“. Die treulose Grausamkeit, gottlose Verwegenheit, verabscheuungswürdige Heuchelei „sind vor“ Ihm „nicht verborgen“. Fern davon, „Mitleid zu tragen mit“ Jesus, „den“ des Vaters Gerechtigkeit auf Golgatha so grausam „geschlagen“, mißhandelt der Unglückselige Ihn von neuem, „fügt zum Schmerze seiner Wunden hinzu“, verräth Tag für Tag sein unschuldig Blut, speit Ihm in's Angesicht, gibt Ihm den Todesstreich. Wenn er wie zum Hohne der Reinheit Sinnbild, die Albe, anlegt, sich mit dem Gürtel der Keuschheit schürzt, die Manipel, das Schweiß- und Thränentuch der Zerknirschung, am Arme befestigt, die Stola zum Pfande der Unsterblichkeit über die Brust kreuzt und endlich mit der Kasel sich umhüllt, wie mit Christi Gerechtigkeit und Liebe, wenn er hierauf den Kelch mit frecher Hand erfaßt, den hl. Altar besteigt und, von Teufeln assistirt, das vater- und meuchelmörderische Attentat, das gotteschänderische Opfer, vollbringt, — ach! wer erträgt auch nur den Gedanken an das entsetzliche Schauspiel, das dem Himmel ein grenzenloser Abscheu, der Hölle ein Triumph ist? Des Kelches Blut sollte und könnte ihn „unter die Gerechten einschreiben“, und statt dessen „löscht“ es ihn „aus dem Buche der Lebendigen aus“! Er stürzt mit jedem Sakrileg in noch greulichere „Schuld“ und dichtere „Finsterniß“, bis, nach einem qualvollen Leben und verzweiflungsvollem Tode, die äußerste Finsterniß ihn aufnimmt. Welch Erwachen vor dem Richterstuhl Christi, welch vernichtendes Urtheil, welch fürchterliche Ewigkeit! Barmherziger Gott, wende doch von Deiner Kirche dies schmerzlichste aller Aergernisse ab, und laß mir und all Deinen Priestern des Lebens „Tisch“ und Sakrament nicht zum Gericht und zur Verdammniß gereichen („Non mihi proveniat in judicium et condemnationem“)!

2) Der Mönch hat die Einsamkeit aufgesucht, um gründlich „bekehrt“ (conversio morum) d. h. ganz und gar in einen himmlischen Menschen „verwandelt“, in Christus „umgestaltet“ und eine von den „Lilien“, unter denen das Lamm weidet, zu werden, strahlend in der Unschuld Weiß und im Inneren goldene Tugendszepter bergend. Alles

empfängt er von Gott, wie die „Lilie" ihre Herrlichkeit von der Sonne. Drum betet er: „Nicht mögen zu Schanden werden, die dich suchen, Gott Israel's!" **Gott suchen** ist seine einzige, ausschließliche Angelegenheit, sein Lebensgeschäft. „Suchet Gott, und leben wird eure Seele!" O köstliches Wort, das den „Armen", welche Alles, auch sich selbst, verlassen und der Liebe der Welt sich gänzlich entschlagen, die wahren Schätze enthüllt! Gebt Alles preis, „suchet Gott, und euer Herz lebt". Denn Jesus, euer Gott, ist das Leben, und Er sagt: „Willst du das Leben vollkommen haben, so verkaufe und verleugne Alles und folge Mir nach!" Der Weisheit Summe also ist es, in der Zeit „Gott suchen" durch Gebet, Betrachtung und Tugendwandel und für die Ewigkeit Gott „erwarten" mit Zuversicht und Geduld in jeglicher Trübsal. Der gottselige Mönch „sucht Gott" mit all seinen Gedanken, Empfindungen, hl. Uebungen und Beschäftigungen; vornehmlich jedoch „sucht" und findet er Ihn, so oft er im Heiligthum Ihn „besucht". **„Der Eifer für das Haus des Herrn verzehret ihn."** Er setzt des Kultes Pflege und die Zier des „Gotteshauses" zur ersten und theuersten seiner Sorgen. Im Schatten des hl. Zeltes „singt" er jubilirend „das Lob" seines Herzenskönigs, den „Himmel und Erde und das" brausende „Meer" im gewaltigen Chore „lobpreisen". Dort auch beweint er seine und aller Menschen Sünden und fleht um die ewigen „Erbarmungen" und „der Gnaden Fülle". Herr, so seufzt er vor dem Kreuze hingestreckt, „Du kennest meine Thorheit, und meine Vergehen sind vor Dir nicht verborgen". Von Ewigkeit schautest Du die Ungeheuer, die Sünden alle, und auf dem Kalvarienberg empfandest Du ihre entsetzliche Bosheit. Drum beklage und hasse auch ich sie und beschwöre Dich bei Deinem Blute, doch Deiner Wissenschaft und Güte Licht auszugießen in alle Sünderherzen! So „zahlt" der Mönch, auch, „was er nicht geraubt". Er ist ein geweihetes mystisches Sühnopfer und büßt, um von den Einzelnen das ewige Gericht, von ganzen Völkern das zeitliche, welches ihre „gehäuften Sünden" verschuldet, kraft der Verdienste Christi abzuwenden. Er „hüllt in Fasten seine Seele" und „macht sich zum Gewand das Trauerkleid" des **Habits**, der ihn an das allsühnende Gotteslamm gemahnt. **Jesu heiligste Menschheit** nämlich ist nach den Vätern das „Zilizium" oder „Bußgewand", in das die drei göttlichen Personen Ihn eingekleidet. Das ewige Wort ist in ihr sichtbar erschienen, wie ein Bekleideter in seinem „Kleide", und gleichwie dieser das „Gewand" anlegt und von demselben unterschieden ist, so hat das ewige Wort die hl. Menschheit angenommen, dem Wesen nach von ihr verschieden. Dies „Kleid", die hl. Menschheit, nicht die Gottheit, ward im bittern Leiden

und Kreuzestod zerrissen. Ein anderer Vergleich: Wie die menschliche Seele mit dem Leibe, ihrem Organe, innigst verbunden, diesen belebt, bereichert, verklärt, so trägt der Logos die hl. Menschheit, ist ihr Subjekt, ihre Person oder Hypostase. Hiernach legen alte Erklärer den V. 3 unseres Liedes dem ewigen Worte in den Mund: „Ich bin in den Schlamm versenkt". Ich habe bei der Menschwerdung „in den Lehm" (infixus sum limo) Mich hinabgelassen, aus dem Ich einst Adam gebildet, „und finde darin keine Hypostase", d. i. menschliche Persönlichkeit (et non est substantia, im Griech.: hypostasis). Meine Menschheit „subsistirt nicht in sich"; Ich brachte sie erst zum Abschluß, schob ihr Meine göttliche Persönlichkeit unter und bereicherte sie durch dieselbe unvergleichlich und unendlich mehr, als sie durch Entäußerung ihrer eigenen arm geworden war. Mit dem Habit nun zieht der Ordensmann gleichsam Jesu hl. Menschheit, den neuen Menschen der Gerechtigkeit und Heiligkeit, an. Er ist auch ihm ein „Schmerzenskleid" (cilicium), ein Buß- und Opfergewand, das nach dieser Zeit erst dem Festkleid der Verklärung Platz macht. Erst nach dieser Zeit, — drum nutzt er eifersüchtig die „Huld"- und **„Gnadenfrist"** (tempus beneplaciti), das kostbare, als verzinsliches Darlehen vom Schöpfer vorgestreckte Talent, das er am Abrechnungstage sammt Zinsen vorweisen muß. Die Zeit ist Gottes Eigenthum, ein Geschenk seiner Güte, zur Aussaat für die Ewigkeit dem Menschen anvertraut, damit er wie ein gesegneter Schnitter am Erntetag auf reichen Garben sanft entschlummere und sein „Gehöft" nicht „leer" erfunden werde. Jesus hat die unschätzbare, durch die Sünde eingebüßte Gabe wiedererkauft, so daß an jedem Zeittheil ein Tropfen seines kostbaren Blutes hängt, über jedem eine „Gnade" des Kreuzes schwebt. Ach, daß die Menschen so thöricht und schnöde sie vergeuden, verschleudern und wegwerfen! „Die kleine Weile der flüchtigen Zeit ist der Preis der Ewig„keit" (St. Hieronymus). Sie gilt soviel wie Gott Selbst, „da Gottes „Besitz der Lohn für ihre gute Verwendung ist (St. Bernhard). Kein „Erdenkleinod wiegt den Werth nur Eines für die Ewigkeit verbrachten „Augenblicks auf; denn der dadurch erworbene Schatz währt für die „Ewigkeit" (St. Alphons Liguori). Stunde um Stunde ist daher beim Mönche geregelt, geheiligt, für Gott ausgefüllt. Er fordert mit eines Mauthners Strenge von jeder die überzeitliche Gebühr, legt jeder den Zoll eines guten Werks, einer Uebung der Frömmigkeit oder des Gehorsams auf. Er legt bei ihrer Schätzung den Maßstab an, dessen sich die Seligen im Himmel, die im Fegfeuer Gepeinigten und die Verdammten bedienen würden. Die verlorene kauft er mit Reuethränen, mit verdoppeltem Eifer und mit dem Ersatz der Versäumnisse wieder (St. Gregor). Die gegenwärtige, eigentliche „Gnadenzeit" nutzt er mit Fleiß und

Sparsamkeit, indem er sie durch hl. Beschäftigungen und glühende Akte des Herzens befruchtet. Die zukünftige stellt er Gottes „Wohlwollen" und „Wohlgefallen" (tempus beneplaciti, Deus) anheim, jeden Augenblick bereit zum Uebergang in die Ewigkeit. Er singt: „Arm bin ich" in der Zeit „und voll Schmerzen", aber der göttliche Schmerzenskönig, dessen „Armuth" die meine in Zeit und Ewigkeit bereichert, „nimmt mich auf" (vgl. „Suscipe me" bei der Profeß). Er, der ja auch aus Schmerz und **Tod** in's Leben überging, ist als Gottmensch mein Weg, als Gott meine Heimath. Durch Jesus gelange ich zu Jesus, auf dem wahren Wege zum wahren ewigen Vaterland. Winkt mir einst dies selige Ziel in der letzten Kampfesstunde, o dann singe ich noch einmal, ehe meine sterbliche Harfe zerbricht: „In der Fülle Deiner Erbarmungen, o Gott, erhöre mich, gemäß Deiner Heilestreue! Ziehe mich", entführe meine Seele „aus dem Schlamm", dem „Lehm" des verweslichen Leibes, „und erlöse mich aus der Tiefe der" irdischen Trübsals-„Wasser! Nicht möge mich der" unheimliche „Sturm" der Todesnoth „versenken, nicht der Abgrund" der Verzagtheit „verschlingen, noch seinen Mund über mir der" schauerliche „Brunnen schließen", den Dein Grimm gegraben! Unerschöpflich, „liebreich ist ja Deine Huld"; drum „schaue nieder auf mich", und „wende das Antlitz nicht ab von Deinem" ringenden „Knechte! Schnell erhöre mich, merk' auf meine Seele, errette" sie für immer! „Mit den Gerechten laß" mich „eingeschrieben" sein, und „ich lobe im" himmlischen Segensland, in der glorienumkränzten „Sion" ewiglich „Deinen Namen", der Du die „Armen", Dir heilig „Verbundenen (vinctos) nicht verschmähest", sondern auf Throne setzest, mit Dir zu herrschen ohne Ende.

Psalm 69.

(„Gott, merk' auf meine Hülfe!")

1. In finem. — Psalmus David — in rememorationem, quod salvum fecerit eum Dominus.

2. Deus in adjutorium meum intende, * Domine ad adjuvandum me festina.

3. Confundantur et revereantur, * qui quaerunt animam meam;

4. Avertantur retrorsum et erubescant, * qui volunt mihi mala.

Avertantur statim erubescentes, * qui dicunt mihi: „Euge, euge!"

5. Exultent et laetentur in te omnes, qui quaerunt te, * et dicant semper: „Magnificetur Dominus!" qui diligunt salutare tuum.

1. Zum Ende. Ein Psalm David's, zur Erinnerung, daß ihm der Herr geholfen.

(2) Gott, merk' auf meine Hülfe; Herr, eile, mir zu helfen! — (3) Zu Schanden mögen werden und verschüchtert die, so meiner Seel' nachstreben; — (4) Sich rückwärts wenden und erröthen die, so mein Verderben wollen! — Sie mögen auf der Stelle schamroth weichen, die zu mir sagen: „Trefflich, trefflich!" — (5) Frohlocken aber und in Dir sich freuen sollen Alle, die Dich suchen, und immer sollen sprechen: „Hochgepriesen sei der Herr!" die, so Dein Heil lieb haben. — (6) Sieh', ich bin dürftig, arm; Gott, hilf mir! — Mein Helfer

6. Ego vero egenus et pauper sum; * Deus, adjuva me! Adjutor meus et liberator meus es tu; * Domine, ne moreris!

bist Du und mein Retter; Herr, säume nicht!

1. Unser kurzes Lied ist ein fast wortgetreues Bruchstück des 39. Psalmes (V. 14—18). Da letzterer durch eine göttliche Rettungsthat veranlaßt war, so hub „David" mit jubelndem Danke an und fügte, weil zwar Eine Gefahr glücklich beseitigt, die völlige Befreiung aus Saul's Gewalt und Nachstellung aber noch keineswegs erreicht war, die Bitte um weitere Hülfe hinzu. Diese Bitte nun, die den Schluß des Psalmes bildet, hat eine spätere Hand, vielleicht in der bedrängnißvollen Zeit des Exils, abgelöst und zu einem selbstständigen Kultliede gemacht. Daß es mit Absicht geschehen, läßt schon der Wechsel in den Gottesnamen vermuthen. Im Urtext lautet die Ueberschrift: „Dem Sangmeister, von David, zur Erinnerung", d. h. wohl, um „den Herrn zu erinnern", daß Er helfen möge, gleichwie Er „ihm", dem David, einst wirklich „geholfen". Wenn wir von dem Zusatze unseres lateinischen und des griechischen Textes: „daß ihm der Herr geholfen", absehen, so kann der Ausdruck „zum Gedenken!" auch im liturgischen Sinne als „Gedächtniß"- oder „Erinnerungs"-Theil (Askara) beim Opfer gedeutet werden, wie ihn viele Ausleger im 37. Psalm verstehen.

2. Der Sänger bricht, aus tiefer Noth aufseufzend, in den Flehruf aus: „Gott, merk' auf meine Hülfe!" Die Bedrängniß ist so groß, daß es den Anschein hat, der unendlich mächtige und gütige Gott achte ihrer nicht, schenke ihr keine Aufmerksamkeit. Drum der Aufschrei: „Spanne" Aug und Ohr (in-tende), „richte" den Blick auf mich, „strenge Dich an", komm' „mir zu Hülfe"! Bin ich doch Dein Dir ergebener Knecht und Du mein „Herr", unumschränkter Gebieter und König Aller. So „eile, mir beizustehen"*), beschleunige die Hülfe, ehe sie zu spät; rette, ehe der Untergang besiegelt ist!

3 f. Mir wende Heil, den Feinden das verdiente Strafgericht zu! „Verwirrung und Schrecken" erfasse sie! „Sie mögen zu Schanden und verscheucht werden, die" jetzt voll frechen Uebermuths mir

*) **Adjuvo,** *juvo*, helfen, unterstützen, beistehen, befördern, auch erfreuen (daher jucundus statt juvicundus, vgl. Ps. 42, 4) wird von Einigen auf ἰάομαι, ich heile, helfe, und ἰαίνω, ich erfreue, erwärme (ἰατός, ἰατής = jutus, adjutor) zurückgeführt.

nach dem Leben trachten, „meiner Seele nachstellen“ (vgl. Ps. 34, 4). In schmählicher Flucht „mögen sie“ vor Deiner Macht „zurückweichen, die mir Unheil wünschen“, auf mein Verderben sinnen! Unverzüglich, „auf der Stelle“ (statim von stare), damit endlich ihr Treiben ein Ziel finde, „mögen sie, mit Schamröthe“ übergossen ob der schimpflichen Vereitlung ihrer Anschläge, vom Schauplatze verschwinden, sie, „die“ schon hohnlachend „gesprochen: Ei ja“, der hat's! und schadenfroh gejubelt: „Trefflich, köstlich!“ mit ihm ist's gelungen; er ist so gut wie aufgehoben!

5. Der Bösen Triumph ist die herbste Prüfung für die Frommen. Daher des Sängers eifriges Flehen um Offenbarung der göttlichen Richterherrlichkeit. Das Unrecht möge nicht ferner siegreich sein, vielmehr „sollen alle die aufjauchzen und sich freuen, welche Dich“, den gerecht waltenden Gott, Israel's König, aus aufrichtigem, gehorsamem und vertrauensvollem Herzen anrufen! Sie, „die“ betend und hoffend und „Dein Heil liebend Dich suchen“, mögen, gerettet, Dich finden und „ohne Unterlaß“ (semper) dankjubelnd rufen: „Hochgepriesen sei der Herr“, von dem allein Heil und dem Ehre, Lob und Herrlichkeit gebühren in Ewigkeit!

6. Noch einmal erschalle drum der Flehruf: „In meiner“ äußersten „Noth“, Verlassenheit und „Armuth, o Gott, hilf mir“, springe mir gnädig bei! „Du bist ja mein“ so oft und ruhmreich bewährter „Beistand, mein“ mächtiger „Befreier“ aus jeglicher Drangsal; „Herr, so“ verziehe nicht, „zögere nicht“!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie der ganze 39. Psalm, so hat auch dessen Bruchtheil, unser Lied, einen gewissen prophetisch messianischen Charakter. Die Väter und die Kirche legen ihn daher Christo während seines Leidens in den Mund. Wir finden ihn zunächst

1) in der Trauermette des **Gründonnerstags.** Der schwere Opfergang ist angetreten. Zusammengesunken unter dem Gewicht der zu sühnenden Schuld und der eindringenden Schrecken der Passion benetzt Jesus mit seinem blutigen Angstschweiß Gethsemani's kalten Boden und seufzt auf zum Vater: „O Gott“, es geschehe wie Du willst, nicht wie Ich! Nur „merk' auf Meine Hülfe, steh' Mir eilends bei! Laß zu Schanden werden“ der Hölle und der Menschen Bosheit, „die“ Meines Werks Vereitlung und „Mein Verderben wollen“, die mit den ausgesuchtesten Qualen „Mir das Leben zu nehmen“ trachten. Zerstöre der Ruchlosen Plan, damit „vor Freude aufhüpfen Alle, die“ in

Gottesfurcht „Dich suchen" und „lieb haben das von Dir" vor aller Zeit beschlossene glorreiche „Heil"!

2) Das „Gedächtniß" der **fünf Wunden** unseres Herrn (Mette im Offic. monast.) versetzt die betrachtende Seele auf den Kalvarienberg. Langsam verblutend hängt da der Sohn „David's" am Holze und als ein Hülferuf für Sich und alle Erlösten tönt es von seinen sterbenden Lippen: „Gott", mein Gott, „hab' Acht auf Meine Hülfe!" Mach' zu nichte die Hoffnung der Dämonen und die Pläne der Gottesmörder, die um die Wette höhnen: „Ha, trefflich", hilf Dir doch Selbst (vgl. Ps. 21, 8 f. und Matth. 27, 40). Siehe, in abgründlicher Erniedrigung, „in Blöße und Armuth (egenus et pauper) bin Ich" dem herzlosesten Spotte und unmenschlichen Peinen ausgesetzt. „Gott, hilf Mir", bis Alles vollbracht ist! „Säume nicht", und „frohlockend freuen sich" dann, die bei Meinem Kreuze in Demuth „Dich suchen" und über die ganze Erde schallt es: Ueber Alles und immerdar „gepriesen sei der Herr"!

3) Der Psalm wird an den beiden Festen der **sieben Schmerzen Mariens** gesungen (Mette im Offic. monast.) und soll „erinnern", daß die Königin der Martyrer im gebrochenen Herzen alle Qualen ihres, vor ihren Augen sterbenden, göttlichen Kindes mitempfunden und all die rührenden Klagepsalmen aus innerster Seele mitgebetet. Wie sie, da das ewige Wort in ihrem Schooße Fleisch angenommen, in das Magnificat den Strom ihrer anbetenden Huldigung, Liebe und Dankfreude ergoß, so fleht sie auch nun, der Vater wolle Sich und seinen sterbenden Sohn durch die Auferstehungsglorie „groß machen" („Magnificetur Dominus!") und einen Lobgesang wecken, der nicht verhallet weder im Himmel noch auf Erden.

II. Die kirchliche Liturgie bringt unsern Psalm ferner in rituellen Segnungen und Gebeten und in einigen Messen zur Anwendung.

1) Sie empfiehlt ihn zur Beschwörung des bösen Feinds (Rituale Rom.). **Der Besessene,** den Satan mit unsichtbaren Banden umschlungen hält, ist namenlos „arm", des tiefsten Mitleids werth und der „Gotteshülfe" unaussprechlich „bedürftig". Drum ruft die Kirche aus seinem Herzen heraus: „Gott, merk' auf meine Hülfe; eile, Herr, mir zu helfen! Spring' mir bei, zögere nicht!" Der Hölle Mächte „suchen meine Seele, wollen mein" völliges, ewiges „Verderben, sprechen" hohnzischend: „Trefflich, trefflich!" O „laß sie zu Schanden werden, beschämt" vor Deines Namens Macht „die Flucht ergreifen", dagegen alle Gläubigen „frohlocken" und „jauchzend" singen: Siegreich, ruhmvoll und „groß ist der Herr"; denn auf sein Wort „weichen" bebend die Teufel!

2) Bischof und Klerus rezitiren unsern Psalm zu Anfang der feier-

lichen **Glockenweihe** (Pontif. Rom.), um im Gefühl der eigenen „Dürftigkeit und Armuth“ des Herrn Segens-„Beistand“ für die heilige Handlung zu erflehen. Die Glocke soll „zum Gedenken“ an des Dreieinigen Huld- und Gnadenwunder erschallen, ein Festbote des Himmels und Dollmetsch der Erde. So oft sie ertönt, ruft ihr hehrer Klang zu den Wolken empor: „Gott, merk' auf“ Deines Volkes „Hülfe; Herr, eile“, ihm „zu helfen“! Sie fleht, daß „zu nichte werden und schmählich weichen“ alle Feinde, böse Geister, Menschen und Elemente, daß der Hölle Triumphgeläut auf der erlösten Erde verstumme, dagegen Eine geweihte Glocke der andern in ewigem Wechselklang zujubele: „Preis sei dem Herrn!“ So mögen auch beim Schall der zu weihenden „Alle, die Dich, Gott“, o Du höchstes und einziges Gut, „suchen“ und „das von Dir geschenkte Heil“, die Erlösung, „lieb haben“, in heller „Festesfreude“ ihre Zungenglöcklein ertönen lassen und „in Einem fort“ (semper) jubeln ob Deiner nie ausgehenden Gnadenhülfe!

3) Unser Lied bildet einen Theil der bei Prozessionen gesungenen **Allerheiligen-Litanei.** Dieses durch Inhalt wie hohes Alter gleich ehrwürdige liturgische Wechselgebet, das die streitende Kirche wie einen Kriegsgesang auf ihren Bittgängen erschallen läßt, stützt sich auf die Gemeinschaft der Heiligen, kraft deren es von Gott die Abwendung großer Noth erfleht. Es bildet ein durchaus einheitliches, schön gegliedertes Ganzes. Nachdem es den dreieinigen Gott bekannt und um seine Erbarmung angerufen (Κύριε ἐλέησον), geht es die ganze triumphirende Kirche um ihre Fürbitte an. Allen voran steht die mächtige Königin der himmlischen Schaaren; ihr folgen die Ordnungen der Engel, die heiligen Apostel und Jünger und die Martyrer, deren Blut zur Aussaat des Christenthums geworden. Daran reihen sich die hl. Bischöfe, der Apostel Nachkommen, und die unübersehbare Schaar der unblutigen Martyrer, die Mönche, und der Lilienchor heiliger Jungfrauen. Durch so mächtige Bundesgenossen verstärkt, wagt die Kirche dann den Gebetssturm auf ihres Gottes und Bräutigams Herz Selbst. Sie fleht um die Allen nothwendigen wichtigsten Wohlthaten und Gnaden, gründet ihr Vertrauen auf die unendlich verdienstreichen Geheimnisse der Erlösung, fügt noch eine Reihe besonderer Fürbitten, himmlischer und zeitlicher, hinzu und ruft endlich zum ewigen Gotteslamm um Vergebung, Erhörung und Barmherzigkeit. Hierauf leiten das Gebet des Herrn und unser Lied zu den das Ganze abschließenden Preces über. Der Psalm faßt noch einmal alle vorgetragenen Bitten zusammen. „Gott, hilf mir, hab' Acht auf“ die mannigfache Noth; „verziehe nicht“, sondern „eile, zu helfen! Verwirrung, Schande“ und „Flucht“ sei unsrer Widersacher Antheil, „heilfrohes

Entzücken" aber der Lohn derer, „die Dich" in Glaube, Hoffnung und anhaltendem Flehen „suchen und die Deine Hülfe" über Alles schätzen und „lieb haben". Gerettet sollen sie jubeln: Dank und „Ehrenpreis sei" immerdar „dem Herrn"!

4) Der 69. Psalm ist in Meßliturgien ein Flehruf aus verschiedenen, leiblichen und geistigen **Nothlagen** des Lebens. Wie eine Askara („Gedächtniß"- und Opfertheil) steigt das Gebet vom Altare auf, den Herrn an unsre Hülfsbedürftigkeit und an seine Hülfsbereitschaft zu „erinnern". Des Christen ganze und ausschließliche **Zuversicht** ist nach Oben gerichtet. Denn „so spricht der Herr: Verflucht der Mensch, „welcher auf die Menschen baut und Fleisch zu seinem Arme setzt, und „dessen Herz von Gott abweicht; er wird wie der Heidebaum sein in der „Wüste und nicht sehen, daß Gutes kommt, sondern in der Steppe Dürre „wohnen, im unwirthlichen, salzigen Lande. Gesegnet hingegen der Mann, „welcher auf den Herrn vertraut"! (Jer. 17, 5 f.) Er stützt seine **Ohnmacht** auf Gottes Allmacht, seine „Bedürftigkeit" auf Gottes Freigebigkeit. Er setzt ebenso wenig der Güte des unendlichen Gottes, wie der eigenen „Armuth" eine Schranke. Als „Bettler" (egenus) pocht er immerfort an die Thüre des himmlischen Hausvaters, unverdrossen der Gabe harrend, die sein Elend lindert, seiner Noth „abhilft". Zumal für das geistige Leben, der Seele übernatürliche Bedürfnisse, weiß er sich lediglich auf Gottes „Hülfe" angewiesen. Wie das Schiff zu Grunde geht, welches der Steuermann verläßt, der Wagen zerschellt, den der Lenker preisgibt, oder wie ohne den göttlichen Ordner die Welt ein Chaos und ohne die belebende Seele der Leib ein Leichnam ist, so ist auch der geistliche Mensch ohne den „Gottesbeistand" verloren und todt. Ihn bedrohen allezeit die Flammen der Leidenschaften, so daß das beständige **Gebet** ihm so nothwendig, wie das Wasser dem in steter Feuersgefahr befindlichen Gebäude. Seiner Sinnlichkeit und Eigenliebe setzt nur Gottes „Gnadenhülfe" das Gegengewicht. Für das Böse stark von Natur bewaffnet, besitzt er von Gott allein jede Kraft zum Guten und muß betend um selbe mit Ihm ringen, wie Jakob in seiner Bedrängniß vor Esau. Nicht nur daß die Hölle mit der Wuth des Löwen und der Arglist der Schlange ihm nachstellt und daß die Welt ihm auf dem Pfade Fallstricke unter Blumen legt — die gefährlichsten Todesnetze strickt ihm das eigene Herz. Es bekämpft, mit der Begierlichkeit im Bunde, den Geist, murrt wider Gottes Gesetz, lehnt sich gegen die Vernunft auf, spottet des göttlichen Gerichtes. Unausgesetzt ist der Seele Heil auf dem Spiele, und den Sieg, die Errettung verleiht nur Gott, vermittelt nur das Gebet, der Ruf: „Gott, merk' auf meine Hülfe; Herr, eile, mir zu helfen! Verwirre, schrecke, vernichte" die Feinde, „die" schon hämisch

„sprechen: Köstlich, vortrefflich“! Laß Friedensglück und „Freude“ einkehren in's Herz des aus der Gefahr Leibes und der Seele, namentlich aus der fürchterlichsten Gefahr, der Sünde, Erlösten, daß er „frohlockend“ singe: „Hochgepriesen sei der Herr!“ — Diese und ähnliche Gedanken drängen sich bei Anwendung unseres Bittgesanges auf am Montag der zweiten, sowie am Donnerstag der zweiten und vierten Fastenwoche (Introit., Grad. u. Offert.: V. 2, 3, 4, 6), endlich am zwölften Sonntag nach Pfingsten (Introit.: V. 2, 3, 4). Es braucht kaum erinnert zu werden, daß der Psalm sich auch trefflich zu einem Flehgebet in der Sterbstunde („in finem“) eignet.

III. Zu dem Gesagten mögen noch einige Erwägungen, zunächst für den Priester und Religiosen, Platz finden.

1) Beide beten den Psalm im Wochenoffizium (in der Donnerstags-, bezw. Mittwochsmette), beginnen aber mit dem Eingangsvers: **Deus in adjutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me festina,** „Gott, merk' auf meine Hülfe, Herr, eile, mir zu helfen“, eine jede der kanonischen Tagzeiten. Diese Anordnung wird dem hl. Benedikt, ihre Ausdehnung auf die ganze Kirche dem hl. Gregor zugeschrieben. „Niemand kann sagen: Herr Jesu! es sei denn im hl. Geiste“ (1 Kor. 12, 3). Wie sollte daher nicht das **Gebet**, das **feierliche Gotteslob**, mit der Anrufung des göttlichen Beistandes anheben? Nichts ist den ewig fluchenden Geistern der Hölle so verhaßt, wie jene edelste, würdigste und gnadenvollste Beschäftigung des Geschöpfes, die erhabene Nachahmung und Vorübung der himmlischen Preisgesänge. Sie ist die dem dreimal Heiligen im Namen der ganzen Kreatur dargebrachte Huldigung und Danksagung, eine „Askara“, ihm geweiht zum Lobe seiner ewig anbetungswürdigen Majestät, all' der Wunder seiner Macht, Weisheit, Güte, Erbarmung und Gerechtigkeit. Die das Gotteslob entrichten, „verlassen den Staub der Erde und nehmen zum Voraus, den Himmelsfürsten beigesellt, die Throne der Herrlichkeit ein“ (St. Bernhard), Siege und Segnungen den Völkern vermittelnd. Es erlangt den Seelen Frieden, den Geistern Erleuchtung, den Leibern Heiligung, den Hadernden Versöhnung, den Mühseligen Erquickung (St. Basilius). Ist es zu wundern, wenn Satan Alles aufbietet, das göttliche Werk (opus divinum), welches seinem Reiche so enormen Abbruch thut, zu vereiteln, die Inbrunst in den Herzen auszulöschen, die Aufmerksamkeit und Sammlung zu zerstreuen, den Geist der Ehrfurcht, Demuth und Zerknirschung zu bannen, kurz die hl. Opferflamme des Offiziums in eitlen Rauch zu verwandeln? Sobald daher der Doppelchor der Lobpreiser Gottes sich auf des Obern Hammerzeichen vom stillen Vorbereitungsgebet erhebt, tönt hell vom Munde des Wochners der Gesang: „Gott, merk' auf meine Hülfe!“ Beim Worte „Gott“

(Deus) heben die Lobsänger den Blick gen Himmel, machen bei den folgenden „auf meine Hülfe" (in adjutorium meum) das große Kreuz über sich und legen bei dem „merke" (intende) die Hände vor der Brust gefaltet zusammen. Das hl. Zeichen erinnert sie, daß aller Segen, auch die Gnade des würdigen Gotteslobes, vom Kreuze fließt, daß nur in Vereinigung mit dem göttlichen Opferlamm das Lobopfer der Geschöpfe Gott ein Wohlgeruch und daß alles Lobpreises Inhalt und Ziel das hl. Kreuz mit seinen unausdenkbaren Geheimnissen ist. Dem Hebdomadar respondirt hierauf, die Hände immer noch gefaltet zum Zeichen der Zerknirschung und Sammlung, der Chor: „Herr, eile mir zu helfen!" und schließt daran, das Haupt tief gebeugt, die Doxologie: „Ehre sei dem Vater" mit dem Jubelruf „Alleluja". Feierlich wogt so unser Vers durch den Tempel und wölbt der gepriesenen Majestät des dreieinigen Gottes gleichsam aus Tonblüthen einen festlichen Triumphbogen. Verzückte Heilige sahen, wie beim Schalle des „Deus in adjutorium" Dämonen die „Flucht" ergriffen (avertantur retrorsum). Vom andächtigen Chore gesungen mag es jenen Mächten tönen, wie Israel's Feinden der Schall der Posaunen, bei dem sie sich in jähe und „schimpfliche" Flucht stürzten. Es ist in der That ein Schlachtruf wider die Hölle, indem es alle Gottesaffekte wach ruft und den Glauben, die Ehrfurcht, die Demuth, Zuversicht und Liebessehnsucht mit einer Stärke zum Ausdrucke bringt, die den Widersacher „zu Schanden macht".

2) Denselben Vers unseres Liedes finden wir auch noch in den Schlußgebeten der **Prim.** Diese Tagzeit, die von den Laudes (wie die Komplet von der Vesper) zu einem besondern Offizium sich abgelöst hat, ist mit den Psalmen und der Kollekte eigentlich beendigt. Nach denselben zog man in den Klöstern zum Kapitel, wo nach Absingung des Martyrologiums die Austheilung der **Tagesarbeit** und der nöthigen Werkzeuge Statt fand. Hierbei nun sang man dreimal mit beigefügtem Gloria Patri den erwähnten Vers. Noch jetzt thun die Mönche dasselbe vor jeder gemeinsamen Arbeit, sowie auch das Segensgebet, welches im Chor über den wöchentlichen Tischdiener gesungen wird, also beginnt. Der Psalmvers wird in dieser Anwendung gleichsam zu einem geistigen Instrument für die Arbeit (opus), wie vorhin zur Waffe für das Chorgebet (opus Dei). Gebet und Arbeit (ora et labora) sind ja des Mönches ausschließliche, in weiser Ordnung sich abwechselnde Beschäftigungen, beide Gottesdienst, das Gebet die unmittelbare, die Arbeit die mittelbare Huldigung oder Hingabe an den Schöpfer. Er „sucht" in und mit beiden „Gott, hat" dessen „Heil lieb" und „spricht immerdar", ob betend, ob arbeitend: Ehre, „Preis sei dem Herrn!" Selbst die noch unschuldigen Menschen wurden in den Paradiesesgarten gesetzt, auf daß sie ihn bearbeiteten, und

sie verloren ihn und ihre Unschuld, weil sie in der Anfechtung nicht beteten, sagt ein Heiliger. Daher ist dem Mönche die Arbeit ein Gebet, wie das Gebet eine Arbeit. Die Bitte: „Gott, merk' auf meine Hülfe, Herr, eile, mir zu helfen" weicht auch bei der Arbeit nicht von seinen Lippen (vgl. Kassian's herrliches Lob auf diesen Vers). Sie „erinnert" ihn an seine Abhängigkeit vom Schöpfer. In ihr bekennt er: „Ich bin dürftig und arm", ganz und gar ohnmächtig, meine übernatürliche Bestimmung ohne **Gottes Hülfe** zu erreichen. Nicht einmal aus mir wollen kann ich, was meines Heiles ist, da der Apostel spricht: „Wirket in Furcht und Zittern euer Heil; „denn Gott ist's, der das Wollen und das Vollbringen in euch wirket nach Wohlgefallen" (Philipp. 2, 12 f.). Aus mir bin ich lediglich fähig, mich zu Grunde zu richten und in den Abgrund des Verderbens zu stürzen. „Gott", so „hilf mir"! Ohne Deine Gnadenhülfe bin ich ein lauteres Nichts, außer Stand, nur einen übernatürlichen Gedanken zu fassen, geschweige denn ein übernatürliches Verdienst zu erwerben. Selbst nicht um was ich bitten soll, wie sich's gebührt, weiß ich, wofern nicht der hl. Geist für mich eintritt mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8, 26). Kann doch auch die Nacht nicht sich selbst zum Tage erhellen, noch das Wasser sich selbst erwärmen. Drum, o „mein Helfer und mein Retter, säume nicht"! Deine Huld komme mir zuvor, begleite mich, folge mir nach, daß ich niemals ohne Liebe zu Dir, dem höchsten Gute, lebe! — So ist unser Psalmvers den Heiligen eine der köstlichsten Gebetsformeln geworden. Jeder Buchstabe birgt ihnen eine Süßigkeit kindlichen Gottvertrauens (St. Rosa). Sie kosten in ihm Jesus, fühlen seine Nähe, empfinden das Wehen seines Geistes. Mit ihm unterhalten sie in der Seele das ewige Licht der göttlichen Gegenwart, das seinen hellen, lieblichen Schein über das ganze Tagewerk ausgießt. Durch ihn wohnen sie wie Jakob am „Brunnen des Lebendigen und Schauenden", in himmlischer Atmosphäre. Lispelt ihn ihr Mund, so haucht das Herz den mannigfachsten Blüthenduft aus, den Wohlgeruch des Schuldgefühls, der hl. Furcht und Wachsamkeit, der demüthigen Selbsterkenntniß, des geistlichen Eifers, der himmlischen Minne und Heilsbegierde. Sie preisen durch ihn Gottes Oberherrlichkeit, Herrschaft, Huld- und Machtfülle, rufen aus dem Abgrund ihres Elends auf zu dem Abgrund seines Erbarmens und erwarten von ihm Licht für ihre Blindheit, Kraft für ihre Schwäche. Mit Grund nennen sie daher den wunderbaren Gebetsspruch eine uneinnehmbare Mauer, einen undurchdringlichen Panzer und Schild wider die Hölle, Wurzel und Nerv des sieggewissen Muthes, eine Stütze im Unglück, einen Schirm im Glücke, der Entbehrung Würze, des Bedrängten Trost, einen Brunnquell, der die Gluth der Begierde kühlt, die Leidenschaft dämpft, die träge Seele belebt,

die zerstreute aufweckt. O so erklinge er denn immerdar in meinem Herzen und Munde, komme all meinen Gedanken zuvor, geleite mich in's Gebet und in die Arbeit, schwebe mir auf der Zunge innerhalb und außerhalb der Zelle, bis die Seele im Lichtschooße der Gottheit den Hochgesang anstimmt: „Gepriesen sei“ in alle Ewigkeit „der Herr“; denn er war „mein Helfer und Erretter“!

Psalm 70.

(„Ich, — ich will allzeit hoffen!“)

1. Psalmus David, filiorum Jonadab et priorum captivorum.

In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum; * 2. in justitia tua libera me et eripe me.

Inclina ad me aurem tuam, * et salva me.

3. Esto mihi in Deum protectorem et in locum munitum, * ut salvum me facias;

Quoniam firmamentum meum * et refugium meum es tu.

1. Ein Psalm David's, der Söhne Jonadab's und der ersten Gefangenen.

(Eingang.) Auf Dich, o Herr, vertrau' ich; laß mich ewig nicht zu Schanden werden! — (2) In Deiner Gerechtigkeit befreie mich, und rette mich! — Neig' zu mir her Dein Ohr, und hilf mir! — (3) Sei mir ein Schirmgott, eine Veste, um mich zu retten! — Denn meine Stärke bist Du und mein Zufluchtsort.

1. Unser Lied wiederholt mit geringen Abänderungen Stellen aus ältern Psalmen (dem 21., 30., 34., 39. und 69.) und kann schon deßhalb füglich ein „Davidisches“ genannt werden. Ob es auch in seiner Zusammensetzung den lieblichen Gottessänger zum Verfasser hat, ist zweifelhaft. Der Urtext trägt keine Ueberschrift; die dem Griechischen und Lateinischen vorgesetzte verräth indeß eine alte Tradition. Einige deuten sie dahin, daß „David“ als Greis, sei es anläßlich der Absolom'schen Empörung, sei es ohne bestimmten geschichtlichen Grund, bloß aus der Empfindung schwergeprüfter, gebrechlicher Dulder, den Psalm gedichtet und daß in der Folge derselbe dann bei den Exulanten besonders im Gebrauch gewesen. Andere schreiben ihn nur dem Geiste nach dem David zu, während sie

den Verfasser, wofür auch sprachliche Erscheinungen im Grundtext sprechen, in späterer Zeit suchen. Die auf Jeremias rathen, haben den Umstand für sich, daß er gern alte Lieder benutzte; auch gibt die überschriftliche Bemerkung: „von den Söhnen Jonadáb's" ihrer Annahme einige Wahrscheinlichkeit. „Jonadab" (sein Name besagt so viel als „dem Herrn gelobt" oder „freiwillig" gehorsam) lebte um das Jahr 880 v. Chr. Er war ein Nachkomme des Jethro oder des Hobab, wovon jener Schwiegervater, dieser Schwager des Moses, und gehörte einem Nomadenstamme, Kinäer genannt, an, der, dem Jehovadienst ergeben und Israel befreundet, innerhalb der Grenzdistrikte Judäa's seine Zelte aufschlug. Ihre einfache Lebensweise ohne Anbau und feste Niederlassung und ohne Genuß berauschenden Getränkes wurde von „Jonadab", des Rechab Sohn, geregelt und mit bewunderungswürdiger Treue von dessen Nachkommen, den Rechabiten (d. i. „fahrende" Leute, Nomaden) eingehalten, bis Nabuchodonosor gen Judäa rückte. Dieser hatte 606 v. Chr. den Aegypterkönig Necho bei Karkemis (Zirzesium) am Euphrat geschlagen und Syrien erobert. Bei seiner Annäherung flüchteten die Rechabiten in das feste Jerusalem. Hier suchte sie auf Geheiß Gottes eines Tages Jeremias auf, führte sie in einen der Tempelsäle und reichte ihnen weingefüllte Schalen und Becher zum Trinken dar. Die Rechabiten wiesen den Trank mit Berufung auf das Gebot ihres Ahnherrn „Jonadab" zurück. Ihr Gehorsam sollte Israel seiner Untreue überführen. Schon 300 Jahre hatten die „Söhne Jonadab's", bloß einmal von diesem verpflichtet, die strenge Lebensweise bewahrt, und Israel, so oft gemahnt, stellte dem Gebote seines Gottes immer trotzigen Ungehorsam entgegen. Darum kündigte der Prophet diesem das nahe Gericht an. Zu dem Hause der Rechabiten aber sprach er: „Also spricht der „Herr der Heerschaaren, Israels Gott: Weil ihr der Weisung Jonadab's, „eures Vaters, gehorcht und all seine Gebote bewahrt habt und thuet Jeg„liches, was er euch vorgeschrieben, darum spricht so der Herr der Heer„schaaren, Israel's Gott: „dem Jonadab, Rechab's Sohne, soll von sei„nem Stamme niemals ein Mann fehlen, der da stehe all die Tage vor „Meinem Angesichte" (Jer. 35), d. h. seine Nachkommen alle sollen in Meinem Dienste treu verharren, oder auch nach Wiederherstellung des Tempels darin Mir dienen (1 Chron. 2, 55). Wenn nun unser Psalm von Jeremias, oder von einem greisen Rechabiten, für die „Söhne Jonadab's" verfaßt ist, so war er ein Flehruf und Trostlied für dieselben, sei es in der gemeinsamen Noth der Belagerung, sei es in besondern Kränkungen, die sie vom jüdischen Pöbel zu erdulden hatten, sei es endlich im Exil zu Babylon, wohin sie muthmaßlich mit König Jechonias und den zehntausend „ersten Gefangenen" abgeführt worden. Der tief wehmüthige Gesang ist ein Ruf um Errettung aus der Hand frevelvoller, rücksichtsloser und gewaltthätiger Menschen. Er athmet gottinnige Zuversicht. Seine Sprache ist klar, die rhythmische Bewegung aber ungleich und der Strophenbau lose. Man theilt ihn in zwei mit einer

Art Kehrvers schließende Strophen, denen als Eingang ein vertrauensvoller Hülferuf vorhergeht. Die erste Strophe (V. 4—13) enthält die begründete Bitte um Befreiung von den Feinden, damit nach der Beschämung das gewohnte Gotteslob fröhlich erklinge, die zweite (V. 14 bis 24) wechselt zwischen hoffnungsinnigem Flehgebet und jubelndem Dankgelöbniß.

Der Sänger gießt sein bedrängtes Herz zunächst in Worten aus, die fast gleichlautend den 30. Psalm (V. 2—4) beginnen. Gott, erhöre, schütze, rette! Ich hoffe ja nicht auf mich, noch ist menschlicher Beistand zu erwarten. „Auf Dich, o Herr, vertraue ich" ausschließlich, aber auch unerschütterlich. Gib nicht zu, daß die Widersacher höhnend triumphiren und ich, in meiner Hoffnung getäuscht, beschämt ihnen gegenüberstehe. „Laß mich" in meinem Glauben, Vertrauen und Lieben nimmermehr, „ewig nicht zu Schanden werden"!

2. Ich dulde ungerecht, verfolgt um Deiner hl. Sache, Deines Dienstes willen. Drum rufe ich Deine Heiligkeit an, die das Recht schirmt und das Unrecht ahndet. „In Deiner Gerechtigkeit", die sich in Gnaden mir zuwendet, „erlöse mich" aus gegenwärtiger Noth „und entreiße mich" dem Untergang! Aus den Höhen „neige Dein Ohr zu mir", der ich in des Elends Tiefe schmachte. Laß mein Flehen nicht ungehört verhallen, — nein, ach, „hilf mir!"

3. Jeder Ausweg ist abgeschnitten, jede Hülfe geschwunden. Daher „sei mir ein Schutzgott und eine" uneinnehmbare „Burgveste zu meiner Rettung; denn" nur „Du bist meine" Widerstandskraft, meine „Stärke, meine" sichere „Zuflucht" und „Felsenburg" (Hebr.).

4. Deus meus, eripe me de manu peccatoris * et de manu contra legem agentis et iniqui.

5. Quoniam tu es patientia mea Domine; * Domine, spes mea a juventute mea.

6. In te confirmatus sum ex utero; * de ventre matris meae tu es protector meus;

In te cantatio mea semper. 7. Tanquam prodigium

I. (4) Mein Gott, entreiße mich der Hand des Sünders, der Hand des Frevlers am Gesetz und des Gottlosen. — (5) Denn Du bist meine Zuversicht, o Herr; Du meine Hoffnung, Herr, von meiner Jugend an. — (6) Auf Dich war ich gestützt vom Mutterschooße her; von meiner Mutter Leib an warst Du mein Beschützer; — Auf Dich beständig geht mein Loblied. —

factus sum multis, * et tu adjutor fortis.

8. Repleatur os meum laude, ut cantem gloriam tuam, * tota die magnitudinem tuam.

9. Ne projicias me in tempore senectutis, * cum defecerit virtus mea, ne derelinquas me!

10. Quia dixerunt inimici mei mihi, * et qui custodiebant animam meam, consilium fecerunt in unum,

11. Dicentes: „Deus dere„liquit eum, persequimini et „comprehendite eum, * quia „non est, qui eripiat.“

12. Deus, ne elongeris a me; * Deus meus, in auxilium meum respice.

13. Confundantur et deficiant detrahentes animae meae; * operiantur confusione et pudore, qui quaerunt mala mihi.

(7) Ein Wunderbild bin Vielen ich geworden; Du aber bist ein starker Hort. — (8) Es werde voll mein Mund des Lobes, daß Deine Herrlichkeit ich singe, Deine Größe Tag für Tag. — (9) Verstoß' mich nicht zur Zeit des Alters; wenn schwindet meine Kraft, verlaß mich nicht! — (10) Denn meine Feinde reden wider mich, und die auf meine Seele lauern, halten Rath zusammen, — (11) Und sprechen: „Gott hat ihn verlassen; verfolgt und greifet ihn; denn Niemand ist, der rettet.“ — (12) Gott, sei nicht fern von mir! Mein Gott, schau' her auf meine Hülfe! — (13) Zu Schanden mögen werden und vergeh'n, die meine Seele lästern; bedeckt mit Schmach und Scham, die mein Verderben suchen!

4. Der Sänger begründet nun mit Anklängen an den 21. Ps. die Eingangs gestellte Bitte. Tief aufseufzend ruft er, seiner Treue sich bewußt: „Mein Gott, errette mich“ doch „aus der Gewalt des Frevlers, des“ frechen „Gesetzesübertreters, des“ weder Rechtsbruch noch Gewaltthat scheuenden „Gottlosen“ (Achitophel und Absolom oder die gesunkenen Israeliten oder endlich die Chaldäer).

5. Du kannst mir Deine Hülfe nicht versagen. „Denn“ auf wen sonst soll ich bauen? Meine ganze sehnsuchtsvolle Hoffnung ist auf Dich gerichtet. „Du, Herr, bist meines Duldens“ und „Harrens“

einziger Gegenstand, „meine“ unerschütterliche „Zuversicht von Jugend auf“. Die von Dir „erwartete“ Hülfe macht mich freudig ausdauern, gleichwie sie mein Leben lang sich treu bewähret hat.

6. Vom Tage der Geburt, von meiner Wiege an warst Du mir wie eine liebende Amme („mein Entbinder“ hat das Hebräische). „Ich ward auf Dich gestützt vom Mutterschoße an“, gleichsam auf „festen“ Grund gestellt und in sichere, „starke“ Arme gelegt, „gekräftiget“ durch Deinen Beistand. „Von meiner Mutter Leib“, von des Lebens Beginn „an warst Du“ es, der sorgsam mich behütet, „mein“ mächtiger „Schirm“ und Schild, meine Sicherheit (vgl. Ps. 21, 10 f.). Wie solltest nicht Du der Gegenstand meines beständigen Rühmens, wie nicht „auf Dich“ gerichtet sein, „in Dir“ sich bewegen „mein Loblied immerdar“, auch in dieser peinlichen Nothstunde?

7. Ob auch mein Leiden so vielfältig, meine Lage so rettungslos, daß ich „männiglich zum Wunder“- und „Schreckbild“, zum „Wahr- und Warnungszeichen“ d. i. zu einem Gegenstande bangen oder schadenfrohen Staunens „geworden bin“, wie Jemand, den Gottes Gerechtigkeit gezeichnet (Hebr. „zum Zeichen“), — ich bin dennoch unentmuthigt, weil „Du“ mir ein nie versagender, herrlich erprobter „starker Helfer bist“. Oder auch: „den Vielen“, Allen, Feinden wie Freunden, „ward ich zu einem Wunder“ des Gottesschutzes, denn „Du“, Herr, hütetest und schirmtest mich allzeit mit Deinem starken Arme, warst mir in allen Bedrängnissen ein ebenso „mächtiger“ als gnädiger „Beistand“.

8. So hilf, rette auch jetzt! „Voll werde mein Mund von“ lautem, überfließendem „Lobpreis, auf daß ich beständig (tota die ist den ganzen Tag, alle Tage und Tag und Nacht) Deine“ mir neu erstrahlende „Huldglorie“, Deine stets wunderbar sich erweisende „Größe“ und Hoheit dankschuldig „besinge“.

9. Mein Lob müßte verstummen, „mein Mund“ leer sich schließen, wenn Du mich preisgäbest. O drum, der Du von meiner Kindheit an mich so väterlich geschützt, „verwirf“, verstoß' auch jetzt „im Alter mich nicht“! In dieser Zeit wachsender Hülflosigkeit, da ich mehr denn je an Deinen Arm angewiesen bin, „da meine Kraft hinschwindet, o verlaß mich nicht!“ Könntest Du Deinen Knecht und Freund da wohl im Stiche lassen, wo er Deiner am meisten bedarf, — nahe am Ziele ihn aufgeben, nachdem Du auf dem ganzen Wege ihm stützend zur Seite warst?*)

*) Dieser Vers wird mit zwei Versen des 21. Ps. gewöhnlich der berühmten Antiphon „*Media vita*“ eingefügt. Dieselbe verfaßte der sel. Mönch Notker Balbulus († 912) von St. Gallen, als er einst in der jähen Schlucht beim Martinstobel Arbeiter mit dem Bau der Brücke beschäftigt und lebensgefährlich über dem Abgrund schweben sah. Seine Trauerklänge ertönten durch das ganze Mittelalter als Klag- und Flehelied, als Bitt- und Schlachtgesang über Europa und aus dem Munde der Kreuzfahrer bis in

10. Sieh' nur, wie die Feinde meine Verlassenheit und Altersschwäche ausbeuten! „Sie führen“ frevelmüthige „Reden wider mich“ (mihi), sie, „die da“ fortwährend „mir aufpassen“, tückisch „auf meine Seele lauern“, meinem Leben nachstellen. Insgeheim ermuntern und berathen sie sich zusammen“. Sie weissagen mir durchaus nichts Gutes, erklären mich für verloren, „sprechend: Gott“ Selbst „hat ihn“ sichtlich „verlassen“. Auf drum, „verfolgt und ergreifet ihn!“ Er hat „Niemanden, der ihn rettet“; er ist unsere sichere Beute!

12. Um so mehr, „o Gott“, sei Du hülfreich nahe! „Entferne Dich nicht von mir!“ Entzieh' mir nicht länger Deine rettende Gegenwart, das Gefühl Deiner Heilesnähe! „Schau' hernieder“, eile „mir zu Hülfe“! (Ps. 21, 20; 39, 14.)

13. Vor Deinem Blicke mögen die Feinde zerstieben! „Laß“ Schrecken, „Verwirrung und Ohnmacht die treffen, welche meine Seele schmähen“, mein Leben „befehden“ (Hebr.) und bedrohen! „Mit Schmach und Schande mögen sie bedeckt werden, die mir Unheil“, Tod und Verderben „wünschen“! Der Widersacher Beschämung wird meine und, wofern sie Einsicht annehmen, auch ihre Rettung sein. (Ps. 37, 21 f.; 34, 4; 69, 3 f.)

14. Ego autem semper sperabo, * et adjiciam super omnem laudem tuam.

15. Os meum annuntiabit justitiam tuam, * tota die salutare tuum;

II. (14) Ich, — ich will allzeit hoffen und mehren all Dein Lob. — (15) Mein Mund wird künden Deine Gerechtigkeit, den ganzen Tag Dein Heil; — Denn ich weiß

---

den fernen Orient hinein. Es sollte **Todesschrecken** bannen und den christlichen Muth entflammen. Der Text lautet: Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen. Willst Du nicht Hülfe geben, wo sollen wir Trost erlangen, Herr, den unsere Missethat mit Recht erzürnet hat? Auf Dich vertrauten unsere Väter, vertraueten und Du erlöstest sie; — Heil'ger Gott! zu Dir schrieen unsere Väter auf, schrieen und wurden nicht zu Schanden. Heil'ger Starker! **Verstoß' uns nicht zur Zeit des Alters, wann schwindet unsere Kraft, verlaß uns nicht.** Heil'ger und barmherziger Heiland, gib nicht dem bitteren Tode uns preis! Media vita in morte sumus: quem quaerimus adjutorem, nisi te, Domine, qui pro peccatis nostris juste irasceris? „In „te speraverunt patres nostri, speraverunt et liberasti eos.“ — *Sancte Deus!* — „Ad te clamaverunt patres nostri, clamaverunt et non sunt confusi.“ — *Sancte Fortis!* — „Ne despicias nos in tempore senectutis, quum defecerit virtus „nostra, ne derelinquas nos.“ — *Sancte et misericors Salvator*, amarae morti ne tradas nos!

Quoniam non cognovi literaturam. 16. Introibo in potentias Domini; * Domine, memorabor justitiae tuae solius.

17. Deus, docuisti me a juventute mea; * et usque nunc pronuntiabo mirabilia tua.

18. Et usque in senectam et senium, * Deus, ne derelinquas me,

Donec annuntiem brachium tuum, * generationi omni, quae ventura est,

Potentiam tuam, 19. et justitiam tuam, Deus; usque in altissima, quae fecisti magnalia. * Deus, quis similis tibi?

20. Quantas ostendisti mihi tribulationes, multas et malas; et conversus vivificasti me; * et de abyssis terrae iterum reduxisti me.

21. Multiplicasti magnificentiam tuam, * et conversus consolatus es me.

22. Nam et ego confitebor tibi in vasis psalmi veritatem tuam; * Deus, psallam tibi in cithara, sanctus Israel.

23. Exultabunt labia mea,

dafür kein Verzeichniß. — (16) Eingehen will ich auf des Herrn Machterweise, gedenken, Herr, Deiner Gerechtigkeit allein. — (17) O Gott, Du hast es mich gelehrt von Jugend auf und bis anjetzt verkünd' ich Deine Wunder. — (18) Und auch bis in das Alter und das Greisenthum, o Gott, verlaß mich nicht, — Bis Deinen Arm ich kund thu' jeglichem Geschlecht, das kommen wird, — Und Deine Macht, (19) Deine Gerechtigkeit, o Gott! Bis zu den Höhen reicht, was Großes Du gethan. O Gott, wer ist Dir gleich? — (20) Wie schwere Trübsal lässest Du mich schau'n, wie viel' und böse! Doch wiederum mir zugewandt belebst Du mich und führest aus der Erde Tiefen mich empor. — (21) Du mehrest Deine Herrlichkeit und wend'st Dich, mich zu trösten. — (22) Wohlan, auch ich will Dir auf Saiteninstrumenten Deine Treue preisen; Gott, spielen will ich auf der Zither Dir, Du Heil'ger Israel's. — (23) Es sol-

cum cantavero tibi, * et anima mea, quam redemisti.

24. Sed et lingua mea tota die meditabitur justitiam tuam, * cum confusi et reveriti fuerint, qui quaerunt mala mihi.

len jubeln meine Lippen, da ich Dich besing', und meine Seele, welche Du erlöst hast. — (24) Und meine Zunge auch soll sinnen Tag für Tag Deine Gerechtigkeit, dieweil zu Schanden und beschämet worden, die mein Verderben suchen!

14. Der Sänger ist hochbetagt. Blickt er auf den langen Lebensweg zurück, so wallt ihm das Herz von Dank über, und er faßt Muth für die gegenwärtige Drangsal. Er sieht überall Gottes Gnadenspuren eingedrückt, und dem entsprechend ist sein Lobpreis nie ausgegangen. So läßt er sich's auch nun nicht verdrießen, in Geduld zu harren, bis die Hülfe kommt. „Ich, — ich will immerdar hoffen", mögen noch so schwere Leidenswolken über mir sich zusammenziehen. Das gewohnte Lob meines Gottes soll nicht verstummen, und bald, gewiß! werde ich neuen Grund dazu, Anlaß zu vermehrtem Dank und Sang haben. Hilfst Du, „so füge ich" neue Lieder zu den alten, gebe „einen weitern Beitrag zu all dem" schon so reichlich strömenden „Lobe".

15 f. „Mein Mund wird Deine" rettende „Gerechtigkeit verkünden" und unausgesetzt, „alle Tage", rühmen „Deine Heil" schaffenden, zu meiner Befreiung gewirkten Großthaten. „Denn ich kenne" Deiner Gnaden „keine Zahlen" (Hebr., vgl. Ps. 39, 6), „wüßte" wahrhaftig „kein Verzeichniß" davon anzufertigen, noch ein „Schriftwerk", ein „Buch" anzugeben, das all' die Erweise Deiner unermeßlichen Güte faßte. Dieselben sind „zahllos", daher immerfort erzählbar, so daß „mein Mund" mit ihrer „Verkündigung" nie zu Ende kommt. Dies die einfachste, mit dem Urtext zusammenstimmende Erklärung unseres Verses. Zieht man jedoch das Schlußglied zu Vers 16, so sind zwei Deutungen zulässig. „Ich bin der Schriftstellerei unkundig", des „Schriftthums nicht hinreichend fähig", um Gottes Hulderweise ganz und würdig für die Nachwelt aufzuzeichnen; aber die dankbare Liebe versucht das Mögliche; deßhalb „will ich" mich wenigstens geistig versenken, betrachtend „eingehen in die Machtthaten (introibo in potentias) des Herrn", in Gottes Gnadenoffenbarungen, die wie eine reiche Schatzkammer vor mir sich aufthun; „ich will, o Herr", doch im „mündlichen" Worte, im Gesange, „Deine" rettenden „Gerichte (justitia) feiern" (memorabor). Die andere Erklärung lautet: „Büchergelehrsamkeit kenne ich nicht"; mein Lob und Lied ist einfältig, daher „will ich" in Demuth „anheben und Deine gerecht"

waltende Huld lallend „erzählen". Endlich übersetzen Einige: „Ich kenne", liebe „nicht" der Welt Klugheit und „Wissenschaft*), will" von der bloß irdischen, falschen Weisheit „nichts wissen", vielmehr immerdar „eingehen in die" Geheimnisse der göttlichen Weisheit, die „Allmachtthaten des Herrn" und, „o Herr", nur „eingedenk sein Deiner" stets von neuem sich verherrlichenden „Gerechtigkeit" und zwar „ihrer allein".

17. Dein Lob, „o Gott", ist mir ja liebgewohnt. „Von Jugend auf hast Du mich darin unterwiesen", indem Du immer geholfen, immerfort „Deine wunderbaren Wege mich hast erfahren lassen". Aus Dir ist daher mein Loblied geflossen nach seinem Anlaß und Inhalt (vgl. Ps. 39, 4), „und ich verkünde bis zur Stunde" dankjubelnd „die Wunder Deiner" barmherzigen Führung, preise, verherrliche, feiere in Hymnen „Deine erstaunlichen Werke".

18 f. So bewahre mir Deine Huld! „Bis zum Greisenalter**) und Silberhaar" (Hebr.), bis in die Jahre der hinsiechenden Kraft schirme mich, „o Gott", wider Deine Feinde und „verlaß mich nicht", daß „ich" die Thaten „Deines" unwiderstehlichen „Armes" noch Kindern und Enkeln, „allem künftigen Geschlecht erzähle", im Liede besingend „Deine" unumschränkte „Macht und Deine" immer triumphirende „Gerechtigkeit"; denn sie sind allumfassend und erhaben über der Menschen Verstand (usque in altissima, wenn zum Vorhergehenden gezogen). „Bis zu" des Himmels „Höhen reicht" ja, „was Du Großes gethan"; so erstaunlich, hehr, offenkundig und anbetungswürdig sind Deine Gerichte. „Wer ist Dir gleich, o Du" unvergleichlicher, allerhöchster, unendlich majestätischer „Gott", König und Gebieter des Weltalls?

20 f. Der Sänger schaut im Geiste schon die Erfüllung seiner Bitte und ruft aus: O Herr, der Du „Tod gibst und Leben, zur Unterwelt hinab- und wieder zurückführst" (1 Kön. 2, 6), ach „wie viele und schlimme Trübsale hast Du mich sehen lassen!" Doch nun

---

*) **Literatura** ist ursprünglich Buchstabenschrift, Schreibkunst, dann überhaupt Schriftthum, Literatur, Schriftstellerei, Sprachkunst, Gelehrsamkeit und Wissenschaft, auch die Frucht derselben, das Schriftwerk oder Buch. Das Stammwort *litera*, Buchstabe, leitet man entweder von linere, bestreichen (mit Wachs, Dinte) oder von legere (litera statt legitera) ab. Auch literae hat die Bedeutung von Schriftstück, Verzeichniß, schriftliches Denkmal, Literatur und Wissenschaft. — Wenn alte Psalterien statt literaturam lesen negotiationes, so haben sie die griechische Lesart πραγματείας unrichtig übersetzt, indem dieses Schriftwerke bezeichnet, nicht weltliche Geschäfte, wie aszetische Ausleger es deuten.

) **Senecta (= senectus) ist das ehrwürdige, *senium* das drückende, höchste Greisenalter, auch die Altersschwäche und Entkräftung. Beides hat senex, bejahrt, Greis, zum Stamme, das man mit ἄναξ (senator = ἀνάκτωρ, Seneca = Ancus) in Verbindung bringt.

„wendest Du“ mir Dein Gnadenantlitz, das mir nicht mehr leuchtete, wieder strahlend zu. Wie von einem Todten der Lebensodem, so schienst Du von mir gewichen. Doch jetzt „belebst Du mich wieder“ (conversus hebraisirend für wiederum). Dem Schattenreich (abyssi terrae) war ich gleichsam verfallen, schon wie in die Todtengruft gesenkt, „und Du führest mich aus der Erde Gründen“, aus der Grabestiefe „von neuem empor“ zum fröhlichen Lichte des Lebensglückes. Die Todesgefahr ist vorüber; es winkt und grüßt die Rettung. In hellem Glanze erstrahlt Deine glorreiche Milde. „Du mehrest“ durch die neuen Hulderweise „Deine Herrlichkeit“ und nicht minder „meine Größe“ (Hebr.), indem die Schmach von mir genommen ist und statt ihrer Deine Schutzherrlichkeit mich umfließt. Zuvor verlassen, bin ich von Dir „wieder“ überschwänglich „getröstet“.

22. „Fürwahr (nam = etenim), ich“ will die Harfe rüsten, „will auf Saiteninstrumenten*) preisen Deine Treue“, womit Du als gnädiger Bundesgott Dich bewährest, und „Deine Wahrheit“ in allen Verheißungen, Drohungen, Offenbarungen und Mysterien wie in Deinem Wesen. Deine „wahrhaftige“ und hl. Güte ist meiner Hoffnung Fundament. „O Gott, Dir will ich“ lobsingen und „spielen, Du Heiliger Israel's“, der Du eiferst für Dein Volk und ein Rächer bist der gekränkten Unschuld.

23. Dir soll lauter Jubel gezollt sein! „Jauchzen sollen“ zur helltönenden Harfe „meine lobsingenden Lippen“ und frohlocken „meine Seele, die Du“ huldreich „erlösest“. Weil die Gefahr so groß, soll auch der Dank überströmend sein. Er wird Kraft den greisen Händen verleihen, die Saiten zu rühren, und jugendliche Frische den welken Lippen, würdig, Deine Gnadenhülfe zu preisen.

24. Im Festlied „soll meine Zunge tagtäglich mit Bedacht verkünden“ (meditari, sinnend, wohl überlegt sprechen, erzählen, vgl. Ps. 34, 28; 36, 30), innig und sinnig preisen „Deine“ hülfreich eintretende „Gerechtigkeit“. Denn „zu Schanden und beschämt“, mit Schimpf und Schmach überhäuft werden die sein, „welche“ jetzt noch „mir den Untergang wünschen“ und bereiten.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Sowohl die hl. Väter als die kirchliche Liturgie geben unsrem Liede eine gewisse typische Deutung. Um derselben willen klingt es

*) **Vas**, Gefäß, Geräth, Gepäck, scheint ursprünglich das Gewand, Kriegsgewand bezeichnet zu haben und mit vestis, ἐσθής (vgl. Weste) und ἕννυμι zusammenzuhängen. Es wäre dann auch gleichbedeutend mit ἔντεα, Kriegsrüstung, Waffengeräth. An unserer Stelle bedeutet *vas* das Musikinstrument.

1) in die Trauerfeier des **Gründonnerstags** hinein (zur Mette und V. 4 als Versikel). Es erscheint hier als ein flehentliches Gebet des leidenden Heilandes zu seinem Vater um Befreiung aus Qual und Todesnoth. „Wie große“ Peinen „lässest Du Mich schauen, wie“ unendlich „viele, wie“ unsäglich grausame! Ruchlose „führen Reden wider Mich, lauern Meiner Seele auf, halten Rath wider Mich und sprechen: Gott hat ihn verlassen; verfolgt, fanget ihn; Niemand ist, der ihn rettet!“ Vater, wenn Du willst, so „entreiße Mich der Hand des frevlen“ Verräthers, „der Faust (Hebr.) des gesetzwidrig handelnden, ungerechten“ Richters! „Zu einem Zeichen (Hebr.) bin ich geworden“, dem widersprochen wird, „zu einem Schreck“- und „Jammerbild“, einem Beispiel der tiefsten Erniedrigung und bittersten Leiden. Aber „Du“, Vater, „bist Meine Geduld, Du Meine Hoffnung von Jugend auf“. „Von“ Mariä, „Meiner Mutter Schooß an“ war Meine Gottheit Meiner Menschheit „Stütze“ und „Du Mein Beschützer. Du hast Mich von Meiner“ wunderbaren Empfängniß in „Meiner Mutter Leib an“ Deinen Willen „gelehrt“ und er ist seitdem „Mein Lobgesang immerdar, Meine feste Burg und Zuflucht“. O „verlaß Mich nicht, bis Ich Deines Armes“ Sieges-„Macht, Deiner“ Liebe und „Gerechtigkeit“ Triumph „verkünde allem künftigen Geschlecht“. Ob Ich gleich in Tiefe der Angst, Betrübniß, Schmach und Schmerzen verabgründet bin, „Ich vertraue auf Dich, Du lässest Mich“, Deinen vielgeliebten Sohn, „ewig nicht zu Schanden werden“. Bricht im Tode mein Herz, „Du belebst“ es wieder, und bettet man Meinen durchwundeten und verbluteten Leib in die Felsengruft, „Du führest“ ihn „aus der Erde Tiefen“, wie die Seele aus den Gründen der Vorhölle, „wieder empor, Deine“ und „Meine Hoheit, Herrlichkeit und Größe zu mehren“. — O mein Jesus, der Du für mich so freudig, sehnsüchtig, minniglich und überfließend gelitten, „laß meinen Mund voll werden“ Deines allersüßesten „Lobes, auf daß ich“ immerdar „singe die Glorie des von Dir“ vollbrachten „Heilswerkes“ und „Deine Treue preise auf Harfe und Zither, Du Heiliger Israels“, der Du mit dem eigenen Herzblute den neuen Bund geschrieben, für Dich „nur eingedenk der Gerechtigkeit“ des Vaters und ihrer vollen Genugthuung, für uns aber allein Deiner unergründlichen und grenzenlosen Liebe und Erbarmung. O daß ich Dich wieder liebte in Zeit und Ewigkeit!

2) Mehrere Verse geben in der hochfestlichen **Pfingstoktav** (Intr. am Freitag: V. 8, 23, 1) dem Dankjubel und der freudigen Zuversicht Ausdruck, welche die Kirche erfüllen. Begeht sie doch das Gedächtniß des

großen Pfingsttages zu Jerusalem, da der Geist Gottes mit flammender Sichel die Erstlingsfrüchte aus den Völkern sammelte und dem Allerhöchsten weihete (St. Chrysost.), da Er auf dem Sion unter Sturmesbrausen das neue Gesetz der Gnade und Wahrheit für alle Zungen der Erde gab und mit der Liebe Flammen in die Herzen schrieb, und da nicht ein vorübergehendes Jubeljahr, sondern dessen Erfüllung, das dauernde Weltjubiläum, die Erlösung aus Sünden- und Todesknechtschaft, begann. Zu all dem frohlockt die Kirche auch über die noch immer sich fortsetzende Ausgießung des hl. Geistes in die Herzen der Menschen. Gleich „von dem Mutterschooße her" weht Er bei der Taufe wie Frühlingshauch in die Seele und an ihrem Pfingstfest, dem Gnadentage der „Firmung, stärkt" (in te confirmatus sum) und „belebt" Er sie zu fröhlichem Blühen und Gedeihen und wohnt in ihr als ihr Sachwalter, Ermahner und „Tröster" (Paraklet). In Leid und Streit, Noth und Tod ist Er ihre „Felsenveste, Zuflucht, Hoffnung" und „Zuversicht". Sein sakramentales Siegel ist ihr das „Wahrzeichen" des Gnadenschutzes und „Gottesschirmes". Wie drum, o süßester Seelengast, könntest Du „mich verlassen, wenn meine Kraft schwindet" und grimmige „Feinde meiner Seele auflauern", da „Du von Jugend auf" tapfer zu streiten „mich gelehrt, mich aus" Sünde, Trübsal und Versuchung „herausgeführt" und Dein „tröstend" Antlitz „mir zugewendet hast? Voll sei" denn „mein Mund Deines Preises, daß ich Deinen Ruhm singe, beständig Deine Erhabenheit, Dein hl. Walten (justitiam tuam), Deine Macht- und Wunderthaten alle" feiere, die Du vollbringst, Millionen Seelen bekehrend, heiligend, leitend und vollendend. Ficht Satan mich an, so schleudere ihn der Schlachtruf zurück, womit „Michael" ihn überwunden: „Gott, wer ist wie Du?" und den Gottessieg, den Du, hl. Geist, schenkest, „will ich mit Saitenspiel und Jubellippen verherrlichen", singend: „Auf Dich vertrau' ich; nimmermehr werde ich zu Schanden werden!"

3) Unser Lied ertönt auch am Feste der **sieben Schmerzen Mariä** (zur Mette). Jesu und Mariä Schmerzen wogten in einander wie die Fluthen eines aufgewühlten Meeres. Und doch ging das Mutterherz nicht unter in dem übergewaltigen Anprall. So steht der Fels im Ozean und wankt nicht unter den Stößen der Wellen, die schäumend an ihm sich brechen. Oder auch: so schwebt, unbewegt von den rasenden Winden und fliegenden Wolken, der Regenbogen am Wetterhimmel und schimmert ruhig fort vor seiner Sonne wie eine Ehrenpforte. Auch unsrer Mutter majestätische **Ruhe** war der Wiederschein der unwandelbaren Majestät Gottes, dessen lichte Triumphpforte sie war, uns zum Zeichen des Bundes und Friedens.

Ihr Leiden war ihr Lieben, und weil keine Fiber ihres Herzens leer von Liebe war, war auch keine von Schmerzen leer. Ihre Gottesliebe war das Schmerzensschwert, aber auch die Quelle ihrer Ruhe und freudigen Zuversicht inmitten der grausamen Peinen. Durch die Liebe thronte Gott in ihr; wo aber Gott und seine Liebe, da wohnt Friede und Freude und tiefster Anbetung Stille mitten im Tosen des Sturmes. Die Leiden steigern nur die heroische Hingebung, erhöhen die Verherrlichung Gottes, seiner Gerechtigkeit, Macht, Liebe und Weisheit. In allen Schmerzen Mariens ist demnach Gott ihrer sündelosen Seele „Stärke, Veste und Zuflucht“, Grund und Ziel ihrer „Geduld“, ihre „Hoffnung von Jugend an. Auf“ Ihn „stützte sie sich“ nicht erst „von der Mutter Schooß“ d. i. von ihrer Geburt „an“; er war ihr „Beschützer“ schon im glückseligen Augenblick der makellosen Empfängniß, so daß „auf“ Ihn ihr „Lobgesang“, ihr Magnifikat, ging „immerdar“. Durch ihr namenlos schmerzliches Mitleiden „wurde“ sie für alle Zeiten und Geschlechter „zu einem Wunderbild“ heldenmüthiger Geduld, Aufopferung und Kreuzesliebe. Wollte unter dem Leidensgewichte ihre „Kraft schwinden“, Gott hielt sie aufrecht, derselbe Gott, der ihre Seele erfüllte, war „nicht fern, schaute auf ihre Hülfe, belebte“ sie mächtig, tröstete sie minniglich. „Immer hoffend“ auf den Ostermorgen, „pries“ sie Gottes „gerechte Fügungen, Machterweise“ und „wunderbare“ Huldthaten, die auf dem Kalvarienberg ihren „Höhepunkt“ (usque in altissima) erreichten. — O theure Mutter, lehre auch mich im Leiden Gott anbeten, lieben, loben und sprechen: Meine Seele ist des Herrn Magd!

II. Die Kirche singt am Feste des hl. **Aloisius** Gonzaga (im Stufengesang; vgl. Ps. 40 u. 64) aus unsrem Psalm: „Herr, Du meine Hoffnung von Jugend an; auf Dich war ich gestützt vom Mutterschooße her; von meiner Mutter Leib an warst Du mein Beschützer.“ Gleich am Tage seiner Geburt, den 9. März 1568, also „vom Mutterschooße her“, ward das Gnadenkind Ludovikus „in Gott gefestigt“ (confirmatus) und zwar so, daß ihm niemals eine schwere Sünde die „Gottesstütze“ raubte. „Von der Mutter Leib an“ war der Herr sein „Schirm, von Jugend auf“ seine einzige süße „Hoffnung“. Nicht Krankheiten, die von der Wiege an ihn heimsuchten, nicht der Mutter Verlust, der ihn im achten Jahre traf, nicht die vielen inneren Kämpfe, welche seine Nachtwachen, Strengheiten und fast ununterbrochenen Gebete begleiteten, erschütterten sein inniges, von heroischer Liebe getragenes Gottvertrauen. Der Herr war seine alleinige „Hoffnung“, daher weihete er Ihm als Kind schon seine Jungfräulichkeit, verzichtete als Jüngling von 17 Jahren auf das irdische Fürsten-

thum, um dem himmlischen Bräutigam sich zu verloben, und verzehrte sich in Liebe, so daß er, erst 23 Jahre alt, als ein Opfer der Liebe gegen die Pestkranken den ewigen Besitz seiner engelrein kindlichen und starkmüthigen „Hoffnung" antrat.

III. Die hl. Liturgie macht von unserm Liede noch einige aszetisch nutzbare Anwendungen.

1) Mit dem Anfange des Psalmes schließt rührend und nachdrucksam das unvergleichliche **Tedeum**, hinsichtlich dessen wir auf den 30. Ps. verweisen.

2) Derselbe V. 1 begegnet uns am Montag der 4. Fastenwoche im Stufengesang. Es klinget darin die Epistel (3 Kön. 3) nach, welche von Salomo's weisem **Richterspruch** erzählt. Zwei Weiber kamen zum Könige und standen vor ihm. Sie hatten jedes einen Knaben geboren, wovon einer alsbald starb. Die Mutter des todten Kindes sprach nun vor Salomo: „Der Sohn dieser Frau starb in der Nacht, weil sie ihn „im Schlafe erdrückte. Und sie stand in der Stille der Mitternacht auf, „nahm meinen Sohn von meiner Seite, während deine Magd schlief, und „legte dafür ihren Sohn, der todt war, an meinen Busen. Und als ich „am Morgen aufstand, meinen Sohn zu säugen, siehe da war er todt. „Und als ich ihn beim hellen Lichte genauer betrachtete, nahm ich wahr, „daß es nicht mein Sohn war, den ich geboren hatte." Das andere Weib „aber sprach: „Es ist nicht so, wie du sagst, sondern dein Sohn ist todt, „meiner aber lebt." Jene dagegen sprach: „Du lügst; denn mein Sohn „lebt und dein Sohn ist todt!" Also stritten sie vor dem Könige. Da sprach der König: „Diese da sagt: Mein Sohn lebt und dein Sohn ist „todt, und jene entgegnet: Nein, sondern dein Sohn ist todt, meiner aber „lebt." Daher sprach der König: „Holet mir ein Schwert her!" Und sie brachten das Schwert vor den König, und er sprach: „Zerstücket das „lebendige Kind in zwei Theile und gebet die Hälfte der Einen, und die „Hälfte der Andern!" Da sprach die Frau, deren Sohn der lebendige war, zum König (denn ihr Innerstes war bewegt ob ihres Sohnes): „Ich bitte, Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tödtet es nicht!" Jene dagegen sprach: „Ich will es nicht haben und du sollst es nicht haben, „zertheilet es!" Da antwortete der König und sprach: „Gebet dieser das „lebendige Kind und tödtet es nicht, denn sie ist seine Mutter!" Und es hörte ganz Israel das Gericht, welches der König gehalten, und sie fürchteten sich. — Von Salomo galt: „Weisheitsspruch ist auf den Lippen des Königs: nicht trüget im Gerichte sein Mund" (Sprüchw. 16, 10). Er hatte ohne äußere Beweismittel die verborgene Wahrheit an's Licht gebracht, das verschlossene Innere geöffnet, die Lüge zu Schanden gemacht. Wenn aber schon die Weisheit eines sterblichen Rich-

ters das vermochte, wie soll dann die verfolgte Unschuld nicht im Hinblick auf das untrügliche **Gottesgericht** ausrufen: „Gott, auf Dich vertrau' ich; Herr, ich werde ewig nicht zu Schanden" (Graduale)? Und würde hienieden auch die Unschuld unterdrückt, der Bösen Triumph wäre kurz und trügerisch; denn das „Vertrauen" des Gerechten würde um so glänzender gerechtfertigt vor dem Richterstuhle Dessen, der von Sich gesagt: „Hier ist mehr denn Salomo!" Er „bringet auch das im Finstern Verborgene an's Licht und macht die Absichten der Herzen offenbar" (1 Kor. 4, 5); weil „Alle erscheinen müssen vor dem Tribunal Christi, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan, darnach empfange" (2 Kor. 5, 10.). Wenn die schreckliche Gerichtsposaune erschollen, des Herrn Ruf die Todten „aus der Erde Gründen herausgeführt" hat, und von Angst und Bangigkeit, Furcht und Erwartung die Völker verschmachten, wenn der Himmel sich öffnet und von Engeln umgeben auf glänzender Wolke in furchtbarer Herrlichkeit des Menschen Sohn erscheint, zu richten die Lebendigen und die Todten, wenn dann die Bücher der Gewissen vor seinem Flammenblick aufgeschlagen und alle, auch die geheimsten Gedanken und Werke offen, wie auf den Stirnen geschrieben sein werden, wahrlich in dem hehren Augenblick werden jubelnd die Gerechten sprechen: „Gott, auf Dich habe ich gehofft"; nun „werde ich in Ewigkeit nicht zu Schanden werden"! Zittern dagegen und Beben und unendliche „Beschämung" wird der Verworfenen sich bemächtigen, da plötzlich all ihre ruchlosen Anschläge, schändlichen Laster und Frevel, „Ungerechtigkeiten" und „Gesetzesübertretungen", Bedrückungen und Verfolgungen, all ihre Bosheit und Falschheit vor den Milliarden Versammelten aufgedeckt und an's Licht gezogen sind, so daß sie, von Scham vernichtet, den Bergen zurufen, auf sie zu fallen, und den Hügeln, sie zu bedecken. Und wenn endlich der Richterspruch über die Verdammten hindröhnt: „Hinweg von Mir" und die Zornblitze der Gerechtigkeit zucken, daß sie heulend in die gräßliche Tiefe stürzen, dann mag wiederum der Chor der triumphirenden Seligen sprechen: „Fürwahr, nicht umsonst, „o Gott, habe ich auf Dich vertraut, in" alle „Ewigkeit werde ich nicht zu Schanden; Du bist" nun „meiner Hoffnung" Krone, „mein Lobgesang, mein" unverlierbares „Heil"! Und in die himmlische „Harfe" schlagend singen sie um die Wette mit den jubilirenden Engelheeren: „O Gott, wer ist Dir gleich?" Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr der Heerschaaren; die Himmel sind Deiner Herrlichkeit voll und „bis in ihre höchsten" Höhen „reichet" die Majestät Deiner unergründlichen Gerechtigkeit! — „Ich aber", mein allerliebster Jesus, ach, „ich will immerfort hoffen", daß auch „mein Mund" einst Dein „Lob" stammelt, und will, damit ich dort Erbarmen

finde, hier unausgesetzt „Deiner Gerechtigkeit gedenken, ihrer allein: memorabor justitiae tuae solius" (V. 16).

3) Den angeführten 16. V. nebst den beiden folgenden singt die Kirche in der Communio dreier Messen, am Donnerstag der vierten Fastenwoche, am 16. Sonntag nach Pfingsten und endlich in der Votivmesse zur Erflehung einer glückseligen **Sterbstunde.** Nicht nur für die in wirklicher Todesnoth „Gefangenen" wird unser Psalm zum herzlichen Gebet und Trostlied, sondern auch für die ihr nach menschlicher Schätzung am nächsten Stehenden, **die Greise.** Sie haben die trübseligen Tage erreicht, von denen der Mensch sagt: „Sie gefallen mir nicht" (Pred. 12, 1). Das weiße Haupt verkündigt die Nähe des Todes, wie der helle Schein der Saat die des Schnitters. Wohl dem Greise, den nicht bloß der Jahre, sondern auch der Tugenden kostbare Last demüthig beugt, gleich wie die Fülle des Segens die Aehre senkt, welche der Ernte harret! Das Greisenalter hat unzählige Gebrechlichkeiten und Mühseligkeiten, Beschwerden und Anfechtungen im Gefolge. Es ist des Lebens Winter oder Abend mit seiner Müdigkeit und Erschöpfung, mit dem „Schwinden der Kraft" Leibs und der Seele. Den Menschen fremd und von der Welt verlassen, fühlt der Greis sich ausschließender an Gott gewiesen. Das Gebet zu diesem Gott und das Vertrauen zu Ihm sind des Wankenden Stab und Krücke. Je größer die Hülflosigkeit, desto unentbehrlicher die Gnade. Der Ewigkeit so nahe, muß er ja nur um so eifriger auf dem Himmelswege laufen und sich vorsehen, um nicht im letzten Stadium zusammenzusinken (St. Chrysost.). Was gibt's Thörichteres, als wenn der Geist da nicht zur Vollkommenheit eilet, wo der Körper schon dem Tode zueilt (St. Cyprian)? Der fromme Greis hat Heimweh nach dem Himmel; er empfindet schmerzlich die Trauer der irdischen „Gefangenschaft", das Elend der Verbannung, die Gefahr des noch dauernden Streites. Daher seine kindliche „Zuversicht" auf seines Gottes „Macht", rettende „Gerechtigkeit" und „Treue". Er hat bei Zeiten mit Gott zu leben gelernt; drum entbehrt er jetzt leicht die sich zurückziehende Welt, mit der er längst gebrochen. Ihre Kälte und Zurückstoßung läßt ihn unangefochten. Er spricht: „Du, Herr, bist meine Geduld!" Ich weiß mich ganz in Deiner liebevollen Hand; „Du, Herr, bist meine Hoffnung von Jugend auf!" Wie trostvoll ist der Rückblick in die Morgenzeit meines Lebens! Du trugest mich allzeit auf den Händen, „lehrtest mich" Deine Wege, nahmst mich in Deine gütige und barmherzige Vorsehung. Wahrlich, „gut ist es dem Manne, wenn er Dein Joch getragen von Jugend auf" (Klagel. 3, 27), die Erstlinge Dir geweiht, ein festes Fundament gelegt und auf den Kampf sich früh geübt und gestählt hat. Nun „ist in Dir, o Gott, immerdar mein Loblied". Dein

Sängerherold, „thue ich allem künftigen Geschlecht Deinen Arm kund“, Deine Macht- und Huldberweise, die ewige Liebe, womit Du mich geliebt. Alles in mir ist Dank, Freude, Verherrlichung meines Gottes, der mich „zu einem Wunderzeichen“ seines Gnadenschutzes gemacht. „Voll soll mein Mund sein“ Deines „Lobes“, Du mein „starker Helfer“! Schlägt dann die Feierstunde, da Du „meine Seele“ vollends „erlösest“, o dann erst recht „vertrau' ich auf Dich“ und flehe: „Laß mich in Ewigkeit nicht zu Schanden werden!“ Sterben heißt ja das Leben beginnen, in den Sicherheitshafen einlaufen, das Vaterland erreichen, Kampfpreis und Krone empfangen. O so „belebe, tröste, führe mich“ alsdann „empor“, an's treueste Vaterherz!

IV. Auch den 70. Psalm beten Priester und Mönch im Ferialoffizium, ersterer in der Donnerstags-, letzterer in der Mittwochsmette.

1) Der Priester trägt stark ausgeprägt die Züge seines gekreuzigten Vorbildes an sich, sprechend: „Ein Zeichen bin ich Vielen worden, ein Wunderbild“ mannigfachster **Leiden** und Geduldsprüfung. Auch zu ihm ist des Meisters Wort gesagt: „Meinen Kelch werdet ihr trinken.“ Wie er täglich den Kelch des Bundes an seine wonnebebenden Lippen bringt, so trinkt er beständig den Schmerzenskelch, von dem ebenfalls der alte Abendmahlsspruch gilt: „Non exhauritur, er wird nicht leer“! O Priester, bringe dem Herrn dafür Dank dar! Denn Leidensbecher und Opferkelch sind mystisch Eins, und Du trinkest aus beiden das Heil. Seit Jesus gelitten, ist Leiden das Manna der Auserwählten, das Brod der Starken, die Wonne der Heiligen. Nach dem Leidensgewicht wäget der Herr seine Gnadenschätze ab und nach dem Maß der Trübsale seine Tröstungen. Für seine Kinder hienieden hat Er kein anderes Maß und Gewicht. Darum ist des Priesters Stand auch vorzüglich ein Leidensstand, sein Weg ein Dornenpfad, aber zugleich eine glorreiche Bezeugung der göttlichen „Macht“, Güte und „Gerechtigkeit“. Lasse nur nicht von Gott, und Gott läßt fürwahr nicht von dir. Bete, lobe, danke in bösen wie in guten Tagen. Die Hoffnung der Gottlosen ist verloren. Sie rechnet falsch; denn sie hat den Wahn zur Grundlage, des Gerechten Leiden sei ein Beweis seiner „Gottverlassenheit“, ein Zeichen seiner Preisgebung (Deus dereliquit eum). Grade die Hoffnung des Gerechten macht jene thörichte Hoffnung zu Schanden. Viel wunderbarer, als die Beständigkeit in der natürlichen Weltordnung, ist in der moralischen die geduldige Zuversicht der Frommen in Mitte von Drangsalen. Das Weltkind achtet auf beide nicht, — nicht auf jene, weil es daran gewohnt ist; auf diese nicht, weil ihm dafür der Sinn fehlt. O Mann des Gottvertrauens, so sprich unbehelligt: „Ego autem semper sperabo: ich, ich werde allzeit hoffen!“ Ich will, wenn Prü-

fungen sich einstellen, nicht wanken, sondern dem Hochgebirge gleichen, das sein Haupt im lichten Himmel wiegt, während um den Fuß Ungewitter spielen. Meine Hoffnung ruhet auf dem Glauben und empfängt von der Liebe ihre Schwungkraft. Wie oft schien der Gottlosen Triumph schon gewiß und die Kirche, die verfolgte, verloren, so daß man ihren Untergang verkündigte, „sprechend: Gott hat sie verlassen! Verfolgt, greifet sie; Keiner ist, der rettet"! Aber ihr „Beschützer von Jugend auf", der Herr, der so wunderbar ihre glorreichen Anfänge behütet, schirmt mit starkem „Arme" auch ihr immer jugendfrisches „Alter". Denn Er ist alle Tage bei ihr bis an der Welt Ende. Mit und in der Kirche aber empfängst auch du, treuer Priester, die Beweise seiner göttlichen Hülfe und Vatersorge. Drum sei „auf" Ihn nur „gestützt", als auf Deine „Veste, Zuflucht und Stärke"! Vertraue den Wegen seiner Vorsehung, und du wirst seiner liebreichen Weisheit, „Treue", mild „tröstenden" und mächtig rettenden Erbarmung jubelnd Zeugniß geben und nicht verstummen in seinem „Lobe".

2) Die Väter sehen in den **Rechabiten** die christlichen **Mönche** vorgebildet; denn diese haben zu ihren Stiftern ein ähnliches Verhältniß, wie jene zu ihrem Ahnherrn, Rechab's Sohne. Auch die Religiosen sind „Söhne Jonadab's" d. h. „dem Herrn verlobt", dem „freiwilligen", heiligen „Gehorsam" ergeben. Auch sie leben ohne persönliches Eigenthum, abgesondert von dem Welttreiben in stiller Einsamkeit, in armen Zellen, wie in Wanderzelten, die der Erzhirte für sie aufgeschlagen auf üppiger Gnadentrift. Ihres geistigen Stammvaters Satzungen, die Ordensregel, sind auch ihnen ein hl. Vermächtniß, das sie als „Söhne des Gehorsams" in unverbrüchlicher Treue erfüllen. Sie sind gleichfalls Männer der Entsagung, der einfachsten Lebensweise, abhold allen verfeinerten Genüssen. Bietet die Welt ihnen lustgefüllte Schalen und Becher dar, sie verschmähen sie. Dabei theilen sie, gleich den Rechabiten in Jerusalem, mitleidsinnig alle Nöthen des Volkes und dienen ihm „zum Zeichen", zu einem wunderbaren Vorbild starkmüthiger Geduld. Wenn Gott durch den Propheten die „Söhne Jonadab's" vor ganz Israel ob der treuen Wahrung strenger Vätersitte belobte und für alle Zeiten den Werth des entsagenden Lebens an ihnen bezeugte, wie wird Er dann nicht den Kindern der Ordensstifter ihren Gehorsam gegen die hl. Satzungen lohnen durch ausgesuchte Segnungen, lange Dauer ihrer Familien? „Ehre „deinen Vater, deine Mutter, und du wirst lange leben in dem Lande, so „der Herr, dein Gott, dir geschenkt" (2 Mos. 20, 12). Jedem regeltreuen Ordenshause gilt daher die Verheißung: „Weil ihr den Weisungen eures „Vaters gehorcht, all seine Gebote bewahrt und, was er euch vorgeschrieben, „thuet, darum spricht also der Herr der Heerschaaren, der (im Tabernakel-

„zelt unter euch wohnende) Gott Israels: Eurem Patriarchen soll **kein** „Mann seines Stammes fehlen, der nicht stehe vor Meinem Angesichte „alle Tage!“ — Eine weitere Beherzigung schöpft der Mönch aus dem 15. V. unseres Psalmes: „Quoniam non cognovi literaturam“. Einige Ausleger nämlich, wie Bellarmin, verstehen unter dem Schlußworte die falsche Menschenweisheit, **menschliche Klugheit,** Politik und Berechnung, die, um sich zu vertheidigen und aus der Verlegenheit zu ziehen, Kunstgriff gegen Kunstgriff, Verschlagenheit gegen Verschlagenheit und Lüge gegen Lüge setzt. Solche Hülfsmittel „kennt“, d. i. mag und übt der fromme Sänger „nicht“, und auch der ächte Ordensmann verabscheut sie. Er kämpft nur mit Gottes Waffen, den Lichtwaffen der Wahrheit, Gradheit und Einfalt des Herzens. Er „stützt sich“ nicht auf die natürliche Kraft und Einsicht, sondern verläßt sich auf Gottes Allmachtsschutz, Weisheit und Fürsehung, die allen Menschenwitz zu Schanden macht. Er spricht: „Du hast es mich gelehrt“, stets erfahren lassen „von meiner Jugend auf“, daß der Weisheit Summe ist, auf Dich alle Zuversicht zu setzen. Nur dadurch, aber dadurch auch im vollen Maße ist das Kloster ein „Felsenhort“, eine „starke Veste“ und Heiles-„Zuflucht“ wider die Welt und Hölle, eine „Burg“, deren Schirmherr der himmlische König, deren Wächter der Obere, deren Thurm der Gehorsam, deren Waffen die Gottseligkeit, Abtödtung und Selbstverleugnung. — Von unserm Liede rühmt St. Augustin, daß es die Nothwendigkeit der **Gnade** in helles Licht setze. Wie Gottes Allmacht über die sichtbare Schöpfung, so herrscht Gottes Gnade über die vernünftige Kreatur. „Da meine Kraft versagt“ (defecerit) d. h. unzulänglich ist, Herr, so darfst „Du mich nicht verlassen“. Nur in so weit und so lange „ich auf Dich vertraue, werde ich ewig nicht zu Schanden“. Drum „befreie, hilf, rette“, sei „Schützer, Stärke, Zuflucht“. Mit Deiner Gnade sei immer nahe, „nicht fern“, wirksam auf mich „herschauend, mir zur Hülfe. Von der Mutter Leib“ und meines Daseins Beginn und „von meiner“ ersten „Jugend an“, noch ehe das Bewußtsein in mir tagte, „warst Du meine Hoffnung“, Deine Gnade mein „starker Hort“. Die Feinde des Heils „sprechen“: Wen die Gnade „Gottes verlassen“, den „verfolget, greifet; Keiner ist, der ihn rettet“! Einzig Deine Gnade hat „meine Seele erlöst, belebt, getröstet. Mein Mund sei“ daher „voll des Lobes, um“ allein **Deinen** Ruhm, **Deine** Größe zu singen, die stets meine Schmach und Ohnmacht „wendet“. Auf Deine Gnade „will ich allzeit hoffen und“ so „mehren Deinen Lobpreis“. Zumal wenn der erste Eifer erkalten, der Wille „altern“ und „Kraftlosigkeit“ (senium) sich einschleichen, wenn die Berührung mit der Welt den

frühern Muth lähmen und die Pflichttreue erschüttern, wenn das Herz sich von Sinnentäuschungen umfangen oder in sorglose falsche Sicherheit wiegen lassen will, — o dann, süßer Gnadenhort, „entferne Dich am Allerwenigsten von mir“, wie sehr ich es auch verdiene, dann um so mehr „blick' her auf meine“ Noth, nicht auf meine Untreue und meinen Undank; dann „schaff' Hülfe“! Zertheile die trügerischen Nebel, löse der Geschöpfe Bann, gib die Gnade der **Beharrlichkeit** und sende eher den Tod, bevor Du zuläßest, daß der Seele Leben „hinschwindet“! Ach, was nützt es, bei reicher Mahlzeit gewesen zu sein, wenn ich doch zuletzt Hungers stürbe; was, lange die Tugend geübt zu haben, wenn ich schließlich in Ermanglung der Gnade sie verließe (St. Basilius)? Nicht der Anfang bloß, das Ende des Lebens möge Dich loben, Herr, der Du das Alpha und das Omega bist. „Ich aber will“ immer und „allzeit“ die königlichste Deiner Gnaden „hoffen“, die auf der Rennbahn den Preis gewinnt! — Was von den Rechabiten vermuthet worden, daß sie Diener und Sänger vor dem Angesichte des Herrn gewesen, das ist der Mönch berufsgemäß. Er spricht: „In Dir, o Herr, ist mein Lobpreis immerdar.“ **Die Verherrlichung,** d. i. Erkenntniß, Hochschätzung und Lobpreisung **Gottes** ist Zweck, Ziel und Seligkeit aller Kreatur. Wie sie in Gott Selbst sich wesenhaft und vollkommen von Ewigkeit vollzieht, so soll sie auch der Geschöpfe Leben und Lust sein, damit Alles, was da ist, das große Reich der Herrlichkeit Gottes ausmache. Es schauen, preisen und verherrlichen den Dreieinen die Seligen des Himmels. Es erkennen, beten an und loben Ihn in Kraft der Gnade auch schon die Gerechten auf Erden. Sie verachten, um Ihn, das hochpreisliche, höchste Gut, zu ehren, alle geschöpflichen Güter, dulden starkmüthig alle Schmerzen, machen in Allem ihren Willen dem göttlichen gleichförmig. Die Selbstverherrlichung Gottes ist all ihrer Werke Absicht, ihrer Opfer Beweggrund, ihrer Arbeit und Ruhe Endziel. Der Mönche Beruf aber ist es insbesondere noch, der Gottesherrlichkeit im **Lobgesang** beständig lauten und feierlichen Ausdruck zu geben. Im Namen der Schöpfung stehen sie vor des Schöpfers Thron und „mehren allezeit sein Lob“ und „verkündigen seine Machterweise, Großthaten“ und „wunderbaren Führungen“. Sie „singen Tag für Tag“ seine „Größe, Herrlichkeit“ und „Treue“, seine anbetungswürdigen Vollkommenheiten, seine unvergleichlich weisen und gütigen „Heils“-Rathschlüsse. „Wer“, so jubeln sie mit den englischen „Harfen“- und Zither-Spielern, „ist wie Du, o Gott“? und ihr Sang tönt wie liebliche Musik zum hochherrlichen Gott empor und zieht Ströme des Segens und der Erbarmung auf die Erde hernieder.

Psalm 71.

(„Aufgehen wird in seinen Tagen Friedensfülle".)

1. Psalmus in Salomonem.

2. Deus, judicium tuum regi da, * et justitiam tuam filio regis,

Judicare populum tuum in justitia, * et pauperes tuos in judicio.

3. Suscipiant montes pacem populo, * et colles justitiam.

1. Ein Psalm auf Salomo.

(Einleitung 2.) O Gott, gib Dein Gericht dem König und Deine Gerechtigkeit dem Königssohn; — Dein Volk zu richten in Gerechtigkeit, und Deine Armen nach dem Rechte! — (3) Die Berge laß dem Volke Frieden tragen und die Hügel Gerechtigkeit!

1. Der Verfasser dieses wunderherrlichen Psalmes ist im lateinischen Texte nicht genannt. Die alte Lesart: „Auf Salomo, ein Psalm Davids" hat auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch und ist wohl aus dem Schlußverse entstanden. Im Grundtext dagegen lautet die Ueberschrift: „Von Salomo". Daß der Gesang in dieses Königs Zeit fällt, dafür sprechen der geographische Gesichtskreis, sowie der Charakter und Reichthum der Bilder. Neuere Ausleger sind deßhalb der Meinung, „Salomo" habe selbst bald nach dem Antritt seiner Regierung das Lied gedichtet und den Kindern Israel's als ein Segensgebet in den Mund gelegt, damit sie ihm, dem Reichserben, die Verwirklichung der an David's Haus und Thron geknüpften Verheißungen (2 Kön. 7), d. i. den Anfang des heiligen, ewigen Gottesfriedensreichs auf Erden erflehten. Gegen diese Annahme spricht indeß die beständige Ueberlieferung der Synagoge und der Kirche. Nach ihr ist unser Psalm rein oder direkt messianisch, so zwar, daß viele Erklärer keinen Anstand genommen, ihn ausschließlich auf Christus zu beziehen. Das geschilderte Weltreich umfaßt die ganze Erde, und sein Herrscher, dem alle Völker und Könige huldigen, lebt

ewig. Wir haben eine Schilderung der **Herrlichkeit des messianischen Reiches und Königs** vor uns. Möglich, daß irgend ein hl. Tempelsänger, Angesichts des Glanzes und Ruhmes der salomonischen Herrschaft vom Geiste Gottes in des Messias Zeit entrückt, die Bitte im Liedesstrom ausgegossen: „Dein Reich komme, Du ersehnter, ewiger, göttlicher Friedensfürst"! Möglich auch, daß „Salomo" selber das Lied verfaßt hat. Wie sein Vater den zweiten Psalm gesungen, so hat er dann, versenkt in die Anschauung des verheißenen Friedenskönigs, den Flehgesang über die Harfe rauschen lassen, daß doch bald das wunderbare Gottesreich, von welchem seine Herrschaft nur der Schatten und das Vorbild, kommen möge. Er wolle, wenn seine Bitte Erhörung finde, gerne abdanken, freudig das Szepter dem großen Weltgebieter, dem Freunde der Armen, dem Gesegneten und Segensspender aller Nationen, übergeben. Salomo ist ja seinem Namen und geschichtlichen Berufe nach der hervorleuchtende Typus des gottgesalbten höchsten Königs des Friedens und der Gerechtigkeit, so daß der hl. Augustin einfach den Psalm überschreibt: „Auf den Friedensfürsten Jesus Christus". Denn Salomo bedeutet der Friedensfürst, Friedereiche (Friedrich), und von ihm berichtet Jesus Sirach (47, 15 ff.): „Er regierte in Tagen des Frie„dens; Gott hatte ihm alle Feinde unterworfen, damit er das Haus „bauete für seinen Namen, ein Heiligthum bereitete auf ewig. Wie warst „du weise in deiner Jugend, wie erfüllt mit Weisheit gleich einem „Strome; und über die Erde hin verbreitete sich dein Geist, und geliebt „warst du ob deines Friedens." Aehnlich heißt der Messias der „Fürst des Friedens" (Js. 9, 6); Er ist „voll der Weisheit" (Luk. 2, 40. 47); „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft sind in Ihm verborgen" (Kol. 2, 3), der nicht nur seinen Leib wie einen Tempel in Herrlichkeit wieder aufbauet, sondern auch aus den lebendigen Steinen der geheiligten Menschen ein geistiges Heiligthum, ein Gotteshaus errichtet, dessen Dauer ewig ist; Er ist die unvergleichliche Sonne, das Licht, so Alle erleuchtet im Himmel und auf Erden (vgl. Js. 60, 1—3). Salomo's blühendes Reich, das Ergebniß der Führungen Gottes und die Erfüllung seiner zeitlichen Verheißungen in Israel (1 Mos. 22, 17; 2 Mos. 3, 17), war der Inbegriff aller irdischen Majestät, Ruhmesgröße und Macht, so daß er, herrschend vom erhabenen Thron über Fürsten und Völker, noch jetzt im Morgenland das Ideal eines glorreichen Monarchen und seine Herrlichkeit sprichwörtlich ist (Soliman). Auch hierin bildet er den gottmenschlichen König der Könige vor, der in unvergänglicher Glorie über alle Erdenfürsten und Nationen ewiglich herrscht auf seinem himmlischen Throne zur Rechten des Vaters. Diese Züge des Ur- und Vorbildes nun treten uns insgesammt aus dem hymnenartigen Psalme entgegen. Derselbe zeichnet sich durch Klarheit, erhabene Einfachheit und Anmuth sowie durch die künstlerische Abrundung seiner Form aus. Er zerfällt in zwei größere Theile mit einem Eingang und doxologischen Schlusse. Die erste Strophe (V. 4—11) schildert in farbenreichen Bildern den Frie-

den und weltumfassenden Umfang des messianischen Reiches, die zweite (V. 12—17) einerseits des Gottkönigs Huld und Fürsorge für die Bedrängten, andererseits der Völker Glück, Freude und Zuneigung.

2. Der Sänger ist in die Zeitenfülle entrückt und schaut die auf den Völkern lastende Bedrückung, Ungerechtigkeit und Noth. Drum fleht er: Sende, „o Gott", den Du verheißen! „Gib dem König Dein Gericht", den Geist, in „Deinem" Sinne, mit „Deiner" Weisheit und Macht zu regieren, „und dem Königssohne", Deinem Eingebornen, dem allein rechtmäßigen Völkerfürsten*), „Deine Gerechtigkeit", damit Er, entsprechend Deinem Willen und Gesetz, „in" vollkommener „Gerechtigkeit richte Dein Volk und nach Recht" und Billigkeit „Deine Armen", die des Heils, der Erlösung, der Gerechtigkeit bedürftigen Menschenkinder. Denn „in Gerechtigkeit wird der König regieren" (Js. 32, 1), und Er wird sprechen: „Der Vater richtet Niemand, sondern Er hat alles Gericht dem Sohne übergeben" (Joh. 5, 22).

3. Die Pflege der Gerechtigkeit ist des Fürsten erste Tugend, sein vorzüglichster Beruf. Sie möge bald die ganze Erde bedecken, wie im Lenz das lieblichste, üppigste Grün Gehänge und Thäler kleidet. „Die Berge laß dem" Gottes-„Volk den Frieden" hervorbringen „und die Hügel tragen die Gerechtigkeit". Der Gerechtigkeit Frucht ist der Friede. Der erstern wie des letztern möge voll sein das mystische Kanaan, so daß von ferne schon seine Höhen und Halden die reichen Segnungen der Gerechtigkeit und Milde des beglückenden Friedensfürsten verkünden. „Er wird die Völker richten und zwischen vielen „Nationen entscheiden, und sie werden ihre Schwerter in Pflugschaaren „umschmieden und ihre Lanzen in Sicheln (Js. 2, 4; Mich. 4, 3). „Seine Herrschaft wird sich mehren und des Friedens wird kein Ende „sein; auf David's Thron und in seinem Reiche wird Er sitzen, es zu „festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von da an bis in „Ewigkeit. Solches wird der Eifer des Herrn der Heerschaaren voll„bringen" (Js. 9, 7).

4. Judicabit pauperes populi, et salvos faciet filios pauperum, * et humiliabit calumniatorem.	I. (4) Er wird die Armen aus dem Volke richten und der Armen Söhn' erretten und beugen den Verleumder.
5. Et permanebit cum sole	— (5) Und bleiben wird Er mit der Sonne und Angesichts

*) Königssohn ist im Morgenland gleichbedeutend mit: rechtmäßiger Nachfolger, weßhalb osmanische Münzen die Aufschrift tragen: Sultan, des Sultans Sohn

et ante lunam, * in generatione et generationem.

6. Descendet sicut pluvia in vellus, * et sicut stillicidia stillantia super terram.

7. Orietur in diebus Ejus justitia et abundantia pacis, * donec auferatur luna.

8. Et dominabitur a mari usque ad mare, * et a flumine usque ad terminos orbis terrarum.

9. Coram Illo procident Aethiopes, * et inimici Ejus terram lingent.

10. Reges Tharsis et insulae munera offerent; * reges Arabum et Saba dona adducent.

11. Et adorabunt Eum omnes reges terrae, * omnes gentes servient Ei.

des Mondes von Geschlecht bis zu Geschlecht. — (6) Er kommt herab wie Regen auf das Vließ, wie Regenschauer, die das Land berieseln. — (7) Aufgehen wird in seinen Tagen die Gerechtigkeit und Friedensfülle, bis daß der Mond vergeht. — (8) Und herrschen wird von Meer zu Meer Er und von dem Strom' bis zu des Erdballs Grenzen. — (9) Es werden vor Ihm niederfallen die Aethiopier und seine Feind' die Erde küssen. — (10) Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Gaben weih'n, der Araber und Saba's Könige Geschenke bringen. — (11) Anbeten werden Ihn die Könige zumal, die Nationen all Ihm dienen.

4. Heil dem gottverheißenen Friedens- und Segensfürsten! Er wird insbesondere der Vater der Armen sein, der Helfer Aller, so in Sünde, Noth und Elend seufzen. Sein Szepter wird den Schwachen stützen und aufrichten, den mächtigen Frevler aber züchtigen. „Zum Recht verhelfen wird Er den Dürftigen aus dem Volke, und den" Armgeborenen, den „Kindern der Armen wird Er Heil bringen", dagegen „demüthigen", durch sein Gericht „beugen den Verleumder" und Lästerer, und „zerschmettern die Unterdrücker" (Hebr.) der Armen*). „Saget den Kleinmüthigen: Seid getrost und fürchtet

*) **Calumniator,** Verleumder, falscher Ankläger, Rechtsverdreher, wird, wie calumnia und calumnior, von einem alten calvor, vor Gericht Ausflüchte

„nicht; siehe euer Gott, ... Gott Selbst kommt und erlöst euch. — „Er wird nicht nach dem Augenschein richten und nicht nach dem Hörensagen entscheiden, sondern richten in Gerechtigkeit den Armen „und in Billigkeit entscheiden für die Sanftmüthigen der Erde .... und „mit dem Hauche seiner Lippen tödten den Gottlosen" (Js. 35, 4; 11, 3 f.).

5. Der Messias wird, wie Hohepriester in Ewigkeit (Ps. 109), so ein König auf ewig und seine Segensherrschaft unvergänglich sein. So lange die gottgefestigte Ordnung dieser Welt besteht und die Menschheit in Geschlechtsfolgen sich fortsetzt, ja ohne Ende wird Er regieren. „Bleiben wird Er" alle Zeit „mit der Sonne und im Angesichte des Mondes*) von Geschlecht zu Geschlecht". Himmel und Erde werden vergehen, sein Reich wird nicht vergehen, sondern nur übergehen in die Glorie des ewigen Triumphes.

6. Der ewige König wird, wie Er in Gerechtigkeit waltet, so in Milde beglücken, dem erquickenden Wunderregen vergleichbar, der das dürstende Land befruchtet. „Er wird herabsteigen wie Regen auf das Vließ" (vellus die abscheerbare oder abgeschorene Wolle; vgl. Ps. 51) „und wie Geträufel", Thau oder Regenschauer, „die niederrieseln auf die Erde". Gleichwie „Gideon's Vließ" auf der Tenne, zum Pfand der nahenden Errettung Israel's, den Himmelsthau aufnahm, so wird ein jungfräulich reiner Mutterschooß sanft und unverletzt den göttlichen König aufnehmen. Oder, wie jenes „Vließ", und nicht auch die Tenne, bethaut wurde, so wird der himmlische Segenspender zunächst auf das erwählte Gottesvolk niederthauen, es zu erquicken durch die Erhabenheit und Milde seines göttlichen Lehrworts und Wandels. — Für „Vließ" liest das Hebr. „Wiesenschur" oder „Matte" (zur „Mahd", zum Mähen bestimmt). Sanft durchdringt der Frühlingsregen die frischgeschorene oder der Schur harrende Heuflur und befruchtet sie zu frischerem Sprossen; so „rieselt" von des messianischen Königs Krone und Szepter befruchtender, neu belebender Segen „nieder" auf das Ihm ergebene Volk.

7. Dieser Segensthau lockt die reichsten Früchte hervor. Bei dem Erscheinen des Wunderkönigs, „in seinen Tagen" wird es wie geistiges Frühlingsleben sich regen, überall keimend, sprossend, gedeihend. „Es wird aufgehen", herrlich erblühen „die Gerechtigkeit und Fülle

---

machen, täuschen, betrügen, abgeleitet und in Zusammenhang gebracht mit dem griechischen κέλομαι, rufen, heißen, ἐγκαλέω, beschuldigen, anklagen (ἔγκλημα) oder mit κηλίς, Makel, Schmach, Tadel, Vorwurf.

*) **Sol**, Sonne, ist das digammirte ἥλιος durch Vermittlung von σέλας, Licht, Glanz, Strahl; beide gehen wohl auf ἔλη, Glanz, Wärme, zurück, womit man unser Helle und Hölle in Beziehung bringt, sowie σελήνη und ἑλένη, Mond und Mondgöttin. — Auch **luna** enthält den Begriff des Lichtes, der Helle; denn es ist ursprünglich lucna oder lucina (Juno) von lucere, lux (vgl. λύχνος, Leuchte, Nachtlaterne).

des Friedens". Und den beglückenden Huld- und Friedenslenz wird kein Winter mehr unterbrechen; er wird wie die irdische Zeitordnung dauern, so lange „der Mond" am Himmel leuchtet und „bis" er mit der Gestalt dieser Welt „vergeht".

8. Die Gerechtigkeit und der ihr entsprossene Friede werden gleichsam die Waffen sein, womit der kommende Friedensfürst Sich die Welt unterwirft. „Und Er wird herrschen von Meer zu Meer", vom Mittelmeer bis zum Grenzozean der Erde, „und vom" Euphrat- oder Jordan-„Strom bis zu des Erdkreises" äußersten „Marken". Salomo's typisches Reich wird sich erweitern, die Theokratie sich ausdehnen, die ganze Erde zum gelobten Lande werden, darüber des himmlischen „Salomo" friedeträufelndes Szepter waltet (vgl. Zach. 9, 10: „Er wird den Völkern „den Frieden ankünden und seine Herrschaft reichen von Meer zu „Meer und von den Strömen bis zu der Erde Grenzen").

9. Das neue katholische Weltreich wird auch die fernsten und wildesten Völker umfassen und in ihm kein Unterschied mehr sein zwischen Land und Land, Volk und Volk. Alle Nationen werden das Eine Gottesvolk, die Eine hl. Gemeine bilden. „Es werden niederfallen", in Unterwürfigkeit vor dem Messiaskönige sich beugen selbst die „äthiopischen" Mohren, Afrika's „Wüstenbewohner" (Hebr.), die aller Zucht sich sonst entziehen, und „die" rohesten Horden, Gottes hartnäckige „Feinde werden" vor seinem Friedensthrone huldigend sich niederwerfen und in Demuth „den Staub küssen" *).

10. Kein Land, kein Fürst bleibt in der Huldigung zurück. Sie kommen aus dem entlegensten Westen wie aus dem fernsten Süden, dem triumphreichen Allherrscher unter dem Sinnbild der Zinsgaben sich selbst zu übergeben. Die Bewohner der äußersten Küstenstriche und Eilande, „die Könige des" gold- und silberreichen „Tharsis und die" Gebieter der meerumflossenen, handelsblühenden „Inseln werden" vor dem Völkerkönige erscheinen, Ihm ihre „Weihgeschenke darzubringen". Und wie von Abend so von Mittag her. Vom glücklichen „Arabien", dem an Balsam, Weihrauch, Myrrhe, edlem Gestein und Metall so herrlich gesegneten Lande, „und von Saba (Seba oder Meroe) werden die Könige als Gaben" die Schätze ihrer reichen Länder „bringen". Könige und Völker wallen dann von nah und fern zu dem weltüberwindenden großen Friedensfürsten, gleichwie zu Salomo, dem Vorbild, aus dem arabischen Süden Balkis, die Königin von Saba, zog, mit Geschenken ihm zu huldigen **).

---

*) **Lingo**, eigentlich lecken von λείχω (λίχνος, leckerhaft). Vgl. Mich. 7, 17: „Sie werden Staub lecken gleich Schlangen, dem Erdgewürm gleich aufgeschreckt „werden in ihren Wohnstätten; vor dem Herrn, unserem Gott, werden sie (anbetend) „fürchten, ja werden Dich fürchten".

) Ueber **Tharsis oder Tartessus vgl. Ps. 47. Es steht gern im Allgemeinen

11. Dem großen Herrscher wird in Ehrfurcht und Demuth das ganze Weltall Anerkennung zollen. „Anbeten werden Ihn alle Erdenkönige und alle Nationen Ihm dienen“.

12. Quia liberabit pauperem a potente, * et pauperem, cui non erat adjutor.

13. Parcet pauperi et inopi; * et animas pauperum salvas faciet.

14. Ex usuris et iniquitate redimet animas eorum; * et honorabile nomen eorum coram Illo.

15. Et vivet, et dabitur Ei de auro Arabiae et adorabunt de Ipso semper; * tota die benedicent Ei.

16. Et erit firmamentum in terra in summis montium; superextolletur super Libanum fructus ejus, * et florebunt de civitate sicut foenum terrae.

II. (12) Denn retten wird den Armen Er von dem Gewaltigen, den Armen, dem kein Helfer war. — (13) Er wird des Armen und Elenden schonen und Heil den Seelen aller Armen schaffen. — (14) Aus Wucher und Unrecht wird ihre Seelen Er erlösen, und ehrwürdig ist deren Nam' vor Ihm. — (15) Und Er wird leben, und geben wird man Ihm vom Gold Arabiens und beten Seinetwegen allezeit, den ganzen Tag Ihn segnen. — (16) Und es wird Kornesfüll' im Lande sein bis auf der Berge Gipfel, noch überwogen dessen Frucht den Libanon und Volk der Stadt entsprossen gleich

---

für die fernsten phönizischen oder punischen Kolonien und Länder; dann insbesondere für Spanien. — **Insula** (ἔναλος, ἐνάλιος von ἐν und ἅλς, im Meere) ist die Insel (übertragen auch ein abgesonderter Häusercomplex, gleichsam Einsal, Einzelnes). In unserm Verse sind zunächst „die Inseln“ des Mittelmeeres, vielleicht das ganze meerumsäumte Europa zu verstehen. — **Arabien** wird von *arab*, Abend (Abendland vom Euphrat aus), nach Anderen von *araba*, Steppe, Wüste, oder *arab*, zusammengerafftes, gemischtes Nomadenvolk, abgeleitet und heißt im Hebr. Scheba (Sabäa). Die „Königin des Südens“, welche dem Salomo den Huldigungsbesuch machte, gilt bei den Arabern und Abyssiniern als die Stammfrau ihrer Königsgeschlechter. — Die späteren Königinnen des äthiopischen Priesterstaates Saba (Meroe) führten den gemeinsamen Namen Candaze (Apgesch. 8, 27).

17. Sit nomen Ejus benedictum in saecula; * ante solem permanet nomen Ejus.

Et benedicentur in Ipso omnes tribus terrae; * omnes gentes magnificabunt Eum.

dem Gras der Erde. — (17) Sein Name sei gesegnet ewiglich! Im Angesicht der Sonne währt sein Name fort. — Und in Ihm werden alle Erdenstämm' gesegnet; die Völker alle werden Ihn verherrlichen.

12. Alle Völker dienen dem weltbeherrschenden Friedensfürsten. Ihm dienen aber heißt frei sein; denn sein Reich ist das Reich der Erlösung und Gnade, des Friedens und der Seligkeit. Die ganze Menschheit wird Ihm huldigen ob der himmlischen und irdischen Segnungen, so Er über sie ausgießen wird. Denn indem Er die Sünde, aller Uebel Anfang und Wurzel, tilgt, wird Er auf Erden die menschliche Würde herstellen, die Sklaverei aufheben, den Sieg der Gesittung über rohe Verwilderung herbeiführen und von der Knechtschaft der Todesfurcht befreien. Die Menschen werden wieder Gotteskinder und unter dem Schirm ihres Huldkönigs glücklich sein. Wenn waffenstolze Großmächtige der Erde mit anderen Gewaltigen zur Unterdrückung der Schwachen sich verbinden, werden es gerade diese Schwachen sein, deren der messianische König, dem da alle Gewalt gegeben, Sich mit Vorzug annimmt. Gewaffnet mit der Rüstung des Erbarmens „wird Er den Armen erretten aus des Gewaltigen" Hand, — „den Armen, dem" bisher „ein Beistand" und Schutzherr „abging" (Job 29, 12). Er wird dem Elenden, Hülfeentblößten voll zärtlichsten Mitleids Sich und seine Macht zur Verfügung stellen, namentlich wider den „starken" höllischen Tyrannen, den „Vergewaltiger" (a potente) der Seelen, den Fürsten und „Machthaber" dieser Welt.

13. Der Messias kommt, die unter dem Druck der Ungerechtigkeit, in geistiger und leiblicher Knechtschaft Seufzenden zu erlösen und so Alles an Sich zu ziehen. In seiner unendlichen Mildherzigkeit wird Er des Dürftigen und Elenden schonen*), und den Seelen der Armen Errettung" aus Irrthum, Sünde und Noth „bringen", so daß, wer Theil an seinen Heilsgnaden haben will, mindestens im Geiste „arm", der Armseligkeit sich bewußt und von Allem, was nicht Gott ist, losgeschält sein muß.

14. Der Friedenskönig verkündigt zunächst den Armen und Nothleidenden, deren besonderer Freund und Wohlthäter Er ist, die frohe Er-

*) **Parcere,** sparen, schonen, sich enthalten, von parcus (vgl. I, 86), parvus, parum, paucus, klein, gering, vielleicht mit παῦρος, παῦλος und παύω, aufhören, verwandt.

lösungsbotschaft. Er verhilft ihnen zum Recht, rettet sie aus den Krallen der Habsüchtigen. „Aus Wucher und“ Erpressung, „Unrecht“ und Gewaltthat „wird Er ihre Seelen erlösen“. Und nicht bloß aus äußerer Bedrückung. Durch den Sündenfall sind die Menschen Satans Schuldner geworden, seinem mörderischen „Wucherzins“ verfallen, und furchtbar lastet auf ihnen die Hand des Urfrevlers. Der verheißene Huldkönig wird für sie das Lösegeld zahlen, ihren Schuldbrief an's Kreuz heften und das ganze Geschlecht aus des Wucherers Hand befreien. Und die also Erlöseten, zumal die Bedürftigsten von ihnen, die „Armen“, sind Ihm unaussprechlich theuer: „ehrwürdig ist vor Ihm ihr Name“, Leben und Dasein, wofür Er, als Maaß der Werthschätzung, sein eigenes Leben einsetzt. Er hält sie hoch, sieht in ihnen Gottes Ebenbilder und Kinder, seine Brüder und Miterben. Der Urtext liest: „Kostbar ist ihr Blut in seinen Augen“. Er gibt sein eigenes allerkostbarstes Blut als Lösepreis für sie hin, sollte Er denn nicht ihres so theuer erkauften „Blutes“ schonen, ihr nun hochwerthes Leben schirmen und väterlich wachen über sie, die Er so namenlos und mit ewiger Liebe geliebt?

15. Die jubelfrohe, dankbare Huldigung und Liebe der Völker gegen den König der Gerechtigkeit leidet keine Unterbrechung. Denn, dem Tode nicht hörig, „wird Er“ immerfort „leben“, seine Herrschaft und Herrlichkeit also ewig währen. Und ohne Aufhören „wird man Ihm vom Golde Arabiens spenden“, fort und fort die reichsten Geschenke weihen. Und seine glückseligen Unterthanen „werden Ihn anbeten“ (so eine freiere Uebersetzung des „adorabunt de Ipso“) und unter dem Rufe: Dein Reich komme zu uns! „für Ihn“, für die Ausbreitung seiner Herrschaft „allzeit Gebete entrichten und Ihn benedeien, tagtäglich“ Ihm Dank und Preis sagend für die unzähligen und unschätzbaren Segnungen.

16. Die messianische Herrschaft inaugurirt eine neue Weltordnung, die zum Theil selbst in der äußeren Natur sich abspiegelt. Auch von dieser beginnt der Fluch zu weichen, und der Erde Antlitz erneuert sich. Die gesitteten Völker bringen die Naturkräfte in ihren Dienst und verbreiten, wie zum Zeugniß des geistigen Segens, irdische Wohlfahrt sogar über zuvor unbebaute Steppen und Halden. „Ueberfluß an Korn“ (Hebr.), herrliches „Getreide“, diese „Stütze“ und „Stärke“ des Lebens (firmamentum = Brod), „wird im“ Verheißungs-„Lande“, auf der erneuerten „Erde sein, bis“ hinan „zu den Gipfeln der Berge“. Wie der göttliche Säemann in den Herzen die himmlische Saat bestellt und hundertfältige Frucht erzielt, oder wie Er als das himmlische „Waizenkorn“ Selbst wunderbar aufgeht in den Millionen Seelen, so gedeiht unter des Ackerers emsiger, ungestörter Hand die gesegnete Flur sammt den zu den Waldhöhen aufsteigenden Terrassen. Des Landes „Frucht wird noch den Libanon überwogen“. Gleich den Wipfeln der stolzen Zedern „rauschen“ (Hebr.), im Winde wallend, die smaragdenen und goldigen Gefilde mit ihren dichten Aehren. Aber nicht nur das ge-

segnete Land, auch „des Volkes Menge ist des Königs Ehre" (Spr. 14, 28). Daher „wird der Stadt", dem neuen Jerusalem, unzählbar viel „Volk entsprossen" und das neue Israel an Kraft und Fülle wundersam „erblühen wie Kraut (Hebr.), wie Gras der Erde".

17. Fürwahr ein unvergleichlicher König! „Sein Name", aller Welt zum unaussprechlichen Segen, — „er sei gebenedeit in Ewigkeit", gleichwie Er von Ewigkeit, vor aller Zeit im ewigen Schooße Gottes ausgesprochen und gepriesen worden! Jeder Augenblick, jedes dahinrollende Jahrhundert der glorreichen Herrschaft mehre den Ruhm dieses „Namens", in welchem allein Heil ist! Denn „Er währet fort", so lange die „Sonne" über dem Scheitel der Menschen kreist, zwar dem leiblichen Auge noch nicht in seinem Glanze sichtbar, aber den Geist heller erleuchtend und glühender durchflammend, als Millionen geschaffener Sonnen. Drum, „so sprosse sein Name im Angesicht der Sonne" (Hebr.) und wachse zu immer glorreicherer Verherrlichung, bis Er dereinst in enthüllter Majestät für alle zur Seligkeit Vorherbestimmten die ewige Leuchte sein wird der himmlischen Königsstadt. „Wer in diesem Namen gesegnet ist auf Erden, segnet sich in dem Gotte, Amen" (Js. 65, 16). „Und in Ihm werden", wie den Erzvätern verheißen ist, „alle Erdenstämme gesegnet, und die Nationen alle werden Ihn" dankgerührt und frohlockend „preisen".

18. Benedictus Dominus Deus Israel, * qui facit mirabilia solus.

19. Et benedictum nomen majestatis Ejus in aeternum, et replebitur majestate Ejus omnis terra. * Fiat, fiat.

20. Defecerunt laudes David, filii Jesse.

(Schluß. 18.) Gebenedeiet sei der Herr, Gott Israel's, der Wunder thut allein! — (19) Gebenedeit der Name seiner Majestät auf ewig, und seiner Herrlichkeit sei voll die ganze Erde! Amen, Amen! — (20) Zu Ende sind die Lobgesänge David's, des Sohnes Jesse's.

18 f. Unser Lied endigt mit dem 17. Vers. Denn die folgenden Verse sind ein liturgischer Zusatz, zunächst eine Doxologie als Abschluß des zweiten Psalmbuches. Sie ist die ausführlichste von allen und mit besonderer Rücksicht auf den messianischen Inhalt unseres Psalmes von den spätern Sammlern, zum Theil nach 4 Mos. 14, 21 und Ps. 40, 14, gebildet. Der himmlische Friedensfürst wird „gesegnet". Nicht als ob seiner Ehre und Glückseligkeit durch den Segenswunsch etwas hinzugefügt würde. Er allein ist alles Segens Quell und segnet, wie die ersten Stammeltern, so das neugeschaffene, erlösete Geschlecht und dieses mit viel

reicherm, herrlicherm Segen, dessen Strom bis zu der Zeiten Ende hinfließt. Wenn ihn daher die beglückten Menschenkinder wieder „segnen", so bedeutet dies nur das Lallen des Dankes, der Lobpreisung und Verherrlichung. „Es sei gesegnet", gepriesen „der Herr, Gott Israel's, der allein Wunder thut", zumal aller Wunder größtes, die glorreiche Welterlösung, vollbringt. „Gelobt soll ewiglich sein der Name seiner Majestät", seiner überschwänglichen Königsmacht und Hoheit, „und seiner Herrlichkeit sei voll die ganze" erneuerte „Erde! Amen, Amen"!

20. Die Schlußworte: „Zu Ende sind die Loblieder David's, des Sohnes Jesse's", sind, da sich in den folgenden Büchern noch Davidische Lieder finden, unbezweifelt einer ältern Sammlung entnommen. Der Ordner der hl. Lieder nach der Rückkehr aus dem Exil schließt damit das zweite der uns überlieferten Bücher des Psalters, dieses Fünfbuches, welches aus dem Herzen Israel's strömt wie das Echo, die dankinnige Antwort auf das Gotteswort des mosaischen Pentateuchs. Die beiden vorliegenden Psalmbücher, von welchen das erste (Ps. 1—40) Gott vorherrschend Jehova, Offenbarungs- und Bundesgott, das zweite (Ps. 41—71) Elohim, Schöpfer und Regierer des Weltalls, nennt, bilden den Grundstock der hl. Lieder und sind in ihrer Hauptmasse „Davidisch", während in den drei folgenden Büchern die Gesänge des Königs nur vereinzelt vorkommen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Liturgie macht von unserem messianischen Liede vornehmlich an den Festen des Herrn Gebrauch, und zwar

1) in der **Weihnacht.** Bereits im Advent erklingen als Responsorien einzelne Verse (6, 7, 8, 11) und am Feste der Erwartung der Geburt Mariä (zur Mette) das ganze Lied. Die Kirche wiederholt den Thränenruf, der sich einst aus den Herzen der frommen Vorväter rang: „O Gott, gib Dein Gericht", das genugthuende, erlösende, mild verzeihende, „dem König, und Deine Gerechtigkeit dem" ewigen „Königssohne", von neuem „Dein Volk zu richten in Gerechtigkeit und Deine Armen nach dem Rechte! Laß" die Himmel den Allgerechten thauen, die Wolken Ihn regnen, „die Berge" des Erdkreises „Frieden dem Volke tragen und die Hügel" vollkommene, allsühnende „Gerechtigkeit"! Ist so durch vier Wochen der Adventruf erschallet, dann wogt in der Christmette unser Lied als Dank- und Jubelhymne in tausend- und abertausendstimmigem Vollchor zum Sternenhimmel empor, der mit unzählbaren Lichtlein auf die Krippe seines Schöpfers und Königs herniederleuchtet. Ja, Er ist geboren, „der da heißt Wunder-

bar, Rath, Gott, Starker, der Zukunft Vater, Friedensfürst" (Js. 9, 6). Der wahre „Salomo" ist aus dem Davidischen Geschlechte hervorgegangen. Sanft, unmerklich, „wie Regen in ein reines Vließ, ist Er" aus des Himmels Höhen in den jungfräulichen Schooß „herabgestiegen" und aus diesem Königszelt zu Bethlehem „wie niederfallender Thau" hervorgegangen, die ganze Welt zu befruchten. Gekommen sind „seine Tage", da wieder „die Gerechtigkeit aufsprießet" auf der fluchgetroffenen, von Sünde und Unrecht überwucherten Erde. Arm kommt der Heiland, „den Armen zu befreien, des Elenden zu schonen, den Seelen" aller „Dürftigen und Hülfentblößten Heil zu bringen". Und „es geht des Friedens Fülle auf". Horch, wie der himmlischen Chöre Friedenssang als süßestes Wiegenlied über Ephrata's Triften hintönt: „Friede den Gottwohlgefälligen, den Menschen, so guten Willens sind!" Das Friedenskind ist uns geboren, der Sohn des Allerhöchsten uns geschenkt, um das ewige Friedensreich zu gründen auf der von Unfriede nur zu lange zerfleischten Erde. „Gepriesen sei der Herr Gott Israel's, der allein" solch „Wunder thut"!

2. Der 71. Psalm war von Anbeginn der Kirche das Hauptlied des **Epiphaniefestes** und durchhallet dieses noch jetzt mit seinen triumphreichen Weisen (Mette, Versikel, Responsorien, Messe im Eingang, Offertorium, Stufengesang, besonders V. 2 f., 9 bis 11, 18). Er hat dem Feste den Namen „Fest der drei Könige" gegeben, und bildet ganz eigentlich die Königshymne des erschienenen Messias. Aus fernem Morgenland kommen der Heiden Erstlinge und bringen dem unter dem Schleier äußerster Armuth und Unscheinbarkeit verborgenen Könige Himmels und der Erde Anbetung und entsprechende Geschenke dar. Zwar nennt die Schrift sie nur „Weise", aber die uralte Ueberlieferung bezeichnet sie als Fürsten oder „Könige", und eine spätere Zeit sah in ihnen gern Vertreter der drei Welttheile, Menschenstämme und Lebensalter, so daß sich in dem jugendlichen Kaspar die europäischen Japhetiten, im greisen Melchior die asiatischen Semiten und in dem männlichen Balthasar die afrikanischen Chamiten dem neuen himmlischen Noa als huldigende Söhne darstellten *). Die

*) Eine sinnige dramatische Darstellung, der sogenannte Oblationsritus, verherrlichte im Mittelalter das Epiphaniefest. Drei Knaben in seidenem Gewande, auf den Häuptern die Königskrone, traten bei der Opferung in den Chor und schritten singend dem Altare zu. Hier angelangt, hoben sie der Reihe nach ihr goldenes Gefäß empor und sangen: „Der erste gab Gold, — der zweite Weihrauch, — der dritte spendete Myrrhe"; und erläuternd: „Das Gold bezeichnet den König, — der Weihrauch den Gott des Himmels, — die Myrrhe die Todten-

Magier (d. i. „Mächtige, Erlauchte“), Priesterfürsten der asiatischen Hochlande, haben den Königsstern, den sinnbildlichen Herold des ewig leuchtenden und Alles erhellenden messianischen Morgensterns, gesehen und sind ihm gefolgt, bis er über der Hirtenhöhle, dem demüthigen Palast des „neugebornen Königs“, stille steht. Da treten sie ein, und ob zwar ihr leiblich Auge nur eine strohgefüllte Krippe, dürftige Windeln, eine arme Mutter und ein zitterndes Kindlein erblickt, dem Blicke ihres Herzens enthüllt Gottes Geist die ganze Majestät des „Königkindes“. Sie beten in Ihm den fleischgewordenen Gott an und bezeugen durch ihre Gaben sein verborgenes Wesen. Dem König weih'n sie in Glaubenstreue und lauterer Liebe Gold, dem Gott und Hohenpriester in Anbetung Weihrauch, dem Erlöser voll Mitleid und Reue die Myrrhe, Symbol des bitteren Todes, der Grablegung und Auferstehung. Auf ihrem sternbeleuchteten Pilgerweg haben sie inbrünstig gefleht: „Gott, gib Dein“ göttlich allweises „Gericht dem“ erschienenen großen „König und Deine“ Alles schlichtende und sühnende „Gerechtigkeit dem Königkinde, daß Es Dein Volk gerecht und Deine Armen nach Billigkeit richte! Laß die Berge“, über die wir wallend dahinschreiten, „dem Volke den Frieden und die Hügel“ des erkorenen Landes „die Gerechtigkeit sprossen“! Und nun sie anbetend auf dem harten Boden der Stallgrotte liegen, dem Könige huldigend voll entzückender Lust, Dankbarkeit und Hingebung, da singen die Engel und singt fort durch die Jahrhunderte die Kirche: Das königliche Kind „wird herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis zu des Erdballs Grenzen“. Gleich den fürstlichen Pilgern werden „von Geschlecht zu Geschlecht niederfallen und“ in Ehrerbietung „den Boden küssend Ihn anbeten alle Könige, Ihm dienen alle Völker“. In ihnen erscheinen „die Aethiopier (Afrika), die Könige von Tharsis“ (Europa) und „der Araber und Sabäer Fürsten (Asien), Huldgaben entrichtend“ dem Könige der Gerechtigkeit und des Friedens (Hebr. 7, 2), auf dessen Gewand und Hüfte geschrieben steht: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offb. 19, 16). Sie spenden „Gold

---

salbung“. Einer stimmte hierauf, nach dem in der Höhe schwebenden Stern weisend, in hellem Ton die Worte an: „Das ist das Zeichen des großen Königs!“ Dann opferten diese „drei Könige“, singend: „Laßt uns hingehen, Ihn aufsuchen und Ihm Geschenke bringen, Gold, Weihrauch und Myrrhe!“ Eine verborgene Stimme (einen Engel darstellend) sang nun: „Ich bringe euch Botschaft aus der Höhe: Geboren ist in Bethlehem Juda Christus, der Beherrscher des Erdkreises, wie es der Seher vorher verkündigt.“ Hierauf entfernten sich die drei Könige wieder, singend: „In Bethlehem ist geboren der König der Himmel.“

Arabiens", lieblich duftendes Rauchwerk und würzigen Myrrhenbalsam und „segnen" den Segenspender „den ganzen Tag", frohlockend: „Sein Name sei gebenedeiet ewiglich"; denn „in Ihm werden gesegnet werden alle Erdenstämme", und „alle Nationen werden" ohn' Ende „Ihn verherrlichen, auf daß seiner Majestät", des Ruhmes seiner allbeglückenden Huldherrschaft, „voll sei die ganze Erde"!

3) Die Kirche stimmt unseren Gesang auch in der Trauermette des **Gründonnerstages** an. Der König, welcher schon zum Voraus vom Volke mit Palm- und Oelzweigen als der siegesherrliche Friedensfürst begrüßt worden, will durch sein bitteres Leiden und Sterben seine Herrschaft begründen. Er wählt zur Krone Sich Dornen, zum Szepter ein Spottrohr, zum Purpur sein Blut und das Kreuz zum Throne. Im Oelgarten, wo die Todesbetrübniß dem Schmerzenskönige blutigen Schweiß erpreßt, beginnt Er den Opfer- und Krönungsgang, und ehe die Sonne im Zenith steht, lastet das Holz, „liegt die Herrschaft auf seinen Schultern" (Js. 9, 6). Bald ist der Thron aufgerichtet und „der Hügel" Golgatha „trägt dem" erlöseten „Volke den Frieden, der Berg" Kalvaria „die Gerechtigkeit". Der Gottheld ringt dort mit dem grausamen Bedrücker der Menschheit, bezwingt, „beugt den" Erzlügner und „Verleumder, rettet" obsiegend „den armen" Adamssohn „von dem Gewaltigen, aus" Satan's „Wucherhand, aus allem Unrecht". Im Tode des Todes Macht brechend, „lebet Er" und „herrscht" fortan „von Meer zu Meer bis an der Erde Grenzen". Die Himmelsleuchten geben dem sterbenden König Zeugniß, daß „Er bleiben wird mit der Sonne und im Angesicht des Mondes ewiglich", und daß „Ihn", den auf dem Kreuze thronenden Herrscher, „anbeten werden alle Könige und Völker" des Erdkreises. Das Kreuz, seiner Allherrschaft Sinnbild, wird auf den Fürstenkronen prangen, und sein Blut, alles Segens Quell, perlen in den Opferkelchen der Altäre und Herzen, Allen „Gerechtigkeit und Friedensfülle" vermittelnd. „So sei gebenedeit" des gekreuzigten Königs „majestätischer Name und voll seiner" Herrscher-„Glorie die ganze Erde"! O mein Jesus, meines Herzens minniglich süßester König, regiere mich von Deinem Schmerzensthrone aus, und laß mich Dir als „Huldgabe" im Leben und Sterben eine wahre, demüthige und starkmüthige Geduld „darbringen"!

4) Einen verwandten Sinn hat der Psalm in der liturgischen Anwendung am Feste des **heiligsten Herzens Jesu.** Aus diesem königlichen Herzen quoll das erlösende Blut und „rieselte Tropfen auf Tropfen" nieder, wie der Morgenthau „auf das Vließ" Gideon's, „wie der"

leise „Regen“ befruchtend auf das dürre Erdreich. Und was das erbarmungsvollste Herz einmal brechend am Kreuze gethan, das setzt Es fort „von Geschlecht zu Geschlecht“. Millionenfältig „senken sich“ seines Blutes Thautropfen in die schmachtenden Menschenherzen, und diese werden fruchtbar, ihre Kräfte erblühen, sie werden zu Paradiesesgärten, darin ihr König lustwandelt. So ist denn das gebenedeiteste, hochherrliche Herz die immer gefüllte, unerschöpfliche Schatzkammer des freigebigsten Königs, seinen Unterthanen geöffnet, sich daraus zu bereichern und selbst königlich zu schmücken. Es ist der Gerichtshof, wo „dem Armen Gerechtigkeit“ und „Erlösung wird von dem starken“ Unterdrücker, und der Thronsaal, von welchem die gekreuzigte Liebe den „Frieden“ entsendet, die Erde in Besitz zu nehmen und zum Königreiche Gottes (regnum Dei) zu machen. In Ihm ist das Friedensinstrument gefertigt und mit dem eigenen Blute unterzeichnet worden, und aus Ihm das königliche Manifest, der nie verhallende Gruß des triumphirenden Königs an sein Volk ergangen: „Der Friede sei mit euch!“ Dies erbarmungsinnige Herz ist es, das „des Elenden“ zärtlich „schont“ und „den Seelen der Dürftigen Heil schafft, in dem alle“ Geschöpfe „gesegnet werden“ und das hinwieder „alle Völker anbeten, benedeien“ und „verherrlichen“. O Herz, wahrhaft königlich in Deiner Liebe, Großmuth, Macht und Majestät, wie kann ich Dir würdig huldigen und welche Weihegaben Dir bringen? Wie vor den morgenländischen Fürsten Niemand mit leeren Händen erscheinen durfte, siehe, so komme ich mit meinem armen Herzen, dem einzigen durch Deine Güte verfügbaren Geschenke. Dir gebe, weihe, opfere ich es für immer. Es schlage, lebe nur für Dich, gehöre nur Dir, bis es dereinst in Dir die Pulsschläge des ewig wonneseligen Jubellebens empfindet!

5) Unser Lied verherrlicht endlich das Fest der hl. **Dreifaltigkeit** (Mette). Den dreieinen Gott „benedeien“ und „machen groß alle Völker“, Ihn „beten an“ und „Ihm dienen der Erde Könige und Nationen zumal“. Denn aller Segen, leiblicher und geistlicher, „kommt wie“ Himmelsthau und „Regenschauer hernieder“ aus dem Lichtschooße der dreifach Einen, unaussprechlich „majestätischen“ und erbarmungsreichen Gottheit und wird von der Kirche gespendet im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Gottes Segensreich hienieden ist aber das Reich Christi mit seiner „Gerechtigkeit“ und seinem „Frieden“. Der Vater war es, der seine „Gerechtigkeit dem Sohne, dem Königssohne gab“ und unsere Erlösung aus den Banden der Ungerechtigkeit veranlaßte; der Sohn hat diese Erlösung vollbracht, und der hl. Geist wirkt und vollendet sie in uns, indem Er des Sohnes Leben, seine „Gerechtigkeit“ und seinen „Frieden“ uns mittheilt.

Christi Königreich ist somit das Werk und die glorreichste Verherrlichung des Dreieinen, seine ruhmwürdigste Herrschaft „von Meer zu Meer und von einem Strome bis zu" dem äußersten an „den Grenzsäulen der Erde", gleichsam der geschöpfliche Wiederklang des unsagbar süßen, jubelhellen, allentzückenden Einklangs im Schooße der Gottheit. O hl. Dreifaltigkeit, Ein Gott, sei uns gnädig!

II. Nach dem Vorgang älterer Ausleger wendet die Kirche unsern Psalm auf die **Heiligen** an. „Ihr Name ist ehrwürdig vor dem" Herrn, und wenn sie nicht bloß durch Bekenntniß und hl. Wandel, sondern durch das Martyrium Zeugniß für den gottmenschlichen König abgelegt, so ist auch „theuer ihr Blut in seinen Augen" (hebr. Text). Sie sind, weil vollkommene Abbilder Christi, ebenfalls „Könige der Gerechtigkeit und des Friedens" auf Erden, so daß „die Berge", die sie betreten, „Frieden und die Hügel Gerechtigkeit hervorsprossen". Drum „künden" ihren „Preis alle Völker", und ihr „Name währet fort, gesegnet" und glänzender strahlend als „die Sonne" bis zu dem Tage, da auch ihre hl. Leiber neu „erblühen" auf den ewigen Hügeln*).

1) Die Verse 12 bis 14 singt die Kirche am Feste des sel. **Petrus Klaver,** S. J. (im Stufengesang; vgl. Ps. 40). Väter bemerken, daß, als auf Gideon's Begehren zuerst das „Vließ" bethaut wurde und die Tenne ringsum trocken blieb, dann aber umgekehrt die Tenne sich befeuchtete und das „Vließ" vom Thau unberührt blieb, dies zum prophetischen Zeichen geschehen sei. In der Vorzeit nämlich seien die Juden, Gottes mystisches „Vließ", bevorzugt worden, und die übrigen Völker, die Erdentenne, unbegnadigt geblieben. In der Zeitenfülle dagegen habe das Loos sich gewendet. Das bisher bethaute „Vließ" (Palästina) habe den Gnadenthau von sich gewiesen, weßhalb der Himmel ihn den Heidenvölkern zugewendet und Israel verurtheilt habe, in der Dürre der Glaubens- und Gnadenlosigkeit zu bleiben bis in die letzten Zeiten. Die christlichen **Apostel** nun sind es, die den Lebensthau der Erlösung in Lehre und Sakramenten hintragen über die weite Tenne der Welt „von Meer zu Meer und von" Kanaan's hl. „Strome", an dessen Ufern der Herr die Nähe seines Königreiches zuerst verkündigt, „bis zu den" entlegensten „Grenzen des Erdkreises". Sie zaubern die harte Tennenflur der Herzen zum Gottesgarten um, darin „die Gerechtigkeit aufgeht und überschwänglicher Friede". Unter diese Arbeiter zählt auch der sel. Klaver,

*) Den Schluß des V. 16: „Sie werden hervorblühen wie das Kraut der Erde" sprechen noch jetzt die Juden nach jeder Beerdigung beim Hinweggehen vom Todtenacker, indem sie zugleich Gras aus dem Boden raufen und hinter sich werfen.

der glorreiche Apostel und Vater der Negersklaven. Er hat die unterdrücktesten, verachtetsten und verlassensten aller Adamskinder zum Gegenstand seiner apostolischen Mühe und zärtlichsten Sorge gemacht und durch die Bekehrung von Tausenden derselben das himmlische Königreich gewissermaßen über die ödeste, bisher unfruchtbare Wüstentenne Afrika's ausgedehnt. Sinnig wendet die Kirche auf diesen hl. Sendboten und Friedebringer die Verse an: „Den Armen“, dessen Leib die Sklavenpeitsche, aber dessen Seele noch viel unbarmherziger Satans Geißel, Irrthum und Laster, schlugen, „den Armen, welchem“ zuvor „keine Hülfe war, rettet er von den gewaltigen“, grausamen Tyrannen. Gerührt von dem unendlichen Jammer „trägt er“ das innigste „Mitleid (parcet) mit den Elenden und verschafft den“ unsterblichen, mit Christi Blut erkauften „Seelen“ jener „Armen das“ ewige „Heil. Aus“ Sünden-„Wucher und Gottlosigkeit erlöst er“ durch die hl. Sakramente „ihre Seelen und“ unaussprechlich „ehrwürdig ist vor ihm ihr“ sonst so verachteter „Name“.

2) Die Beziehung des Psalmes nicht bloß auf den **Papst**, den hohepriesterlichen „Friedensfürsten“ (Salomo)*), sondern auf alle **Könige**, die Hirten christlicher Völker, springt in die Augen. Sie sind „die Berge“, die „dem Volke den Frieden“, und ihre Großen „die Hügel“, welche ihm „die Gerechtigkeit tragen sollen“. Da die Erlösten „Gottes Volk“ (judicare populum tuum, Deus), so sind ihre Könige Gottes Statthalter, Könige von Gottes Gnaden. Christo, dem König der Könige, ist alle Gewalt gegeben, auch die Obergewalt über Kaiser, Könige, Machthaber und Obrigkeiten. Er ist für Alle gestorben. Seine Reichsgewalt dehnt sich über Himmel und Erde aus, überdauert alle Zeiten, überwindet alle Feinde, erstreckt sich über die Seelen so gut wie über die Leiber und verhängt auf ewig Belohnung und Strafe. Seine Königswürde schmücken alle göttlichen und menschlichen Erhabenheiten, ein unvergleichlicher Adel, unendliche Weisheit, Heiligkeit, Pracht und Majestät. O ewig glorreicher, unsterblicher „König“! Dir sei allezeit die höchste Ehrerbietung, Liebe, Lobpreisung, Anbetung, Verherrlichung und Treue! Du herrschest ewiglich im Hause Jakob's (Luk. 1, 32) mit unumschränkter Macht-, „Gerechtigkeits- und Friedensfülle“! Du „bleibst mit der Sonne“, der unmittelbar von Dir geordneten geistlichen, „und

---

*) Von dem hl. Gregor VII. wird erzählt, er habe als Kind in seines Vaters, eines Zimmermanns, Werkstätte mit Holzspänen gespielt und prophetisch, seine künftige, für alle Zeiten so bedeutungsvolle päpstliche Herrschaft andeutend, unbewußt damit den V. 8 unseres Liedes zusammengesetzt: „Dominabitur a mari usque ad mare et a flumine usque ad terminos orbis terrarum“.

im Angesicht des Mondes", der mittelbar von Dir ausgehenden weltlichen Regierungsgewalt. Die Fürsten der Kirche und die staatlichen Gewalthaber, alle sind Dir unterthan, hörig und dienstbar. „Durch Mich, „sprichst Du, regieren die Könige und bestimmen die Gesetzgeber, was recht „ist; durch Mich herrschen die Fürsten und verordnen die Gewaltigen Ge„rechtigkeit" (Spr. 8, 15 f.). Alle weltliche Herrschaft ist demnach ein Ausfluß des allerhöchsten, göttlichen Königthums und stellt Christi Oberherrlichkeit in der irdischen Ordnung dar. Nicht menschliche Uebereinkunft und Uebertragung, sondern Gottes Wille und höhere Weltordnung ist die Quelle der Regierungsgewalt. Aus ihr fließt des Königs unantastbares Recht, aus ihr der Krone überirdischer Glanz, aus ihr der Titel Majestät. Je reiner das irdische Königthum das göttliche wiederstrahlt, um so hehrer leuchtet es, um so unerschütterlicher steht der Thron und mit ihm die Grundveste der „Gerechtigkeit", des „Friedens", der öffentlichen Ordnung und bürgerlichen Wohlfahrt. Auch für den Staat gibt es kein anderes Fundament, keinen anderen Grund, als der da gelegt ist, Christus Jesus. Wird ihm ein antichristlicher untergeschoben, so wankt der Thron und mit seiner morschen Stütze bricht das Staatsgebäude zusammen. Nachdem Christus gekommen, das sündige Geschlecht, Gottes abtrünnige Unterthanen, wieder in das gemeinsame himmlische Königreich zu sammeln, stellt Er die irdischen Könige, seine Abbilder, auf, damit sie die unwandelbaren, ewigen Grundsätze seiner höchsten Gerechtigkeit in der weltlichen Ordnung vollziehen und allenthalben auf Erden das „Friedens"-Banner des Kreuzes aufpflanzen, wohl eingedenk, daß vor seinem Throne auch sie nur Unterthanen sind und daß sie den Titel von Gottes Gnaden ebensosehr zur Demüthigung wie zur erhabenen Auszeichnung tragen. Aus diesen Gesichtspunkten bietet sich unser Psalm als ein herrliches **Segensgebet für den König** dar. O Gott, gib dem König Dein Gericht und Deine Gerechtigkeit, auf daß er Dein Volk richte" nach Deiner Weise und Deinen ewigen Gesetzen „und Deine Armen" schirme nach Deiner Barmherzigkeit. „Gerechtes Gericht" und ein mildes, „der Hilflosen schonendes" Regiment sind ja des Königs Zier, des Volkes Glück und Dein Wohlgefallen. Die Frucht einer solchen gerechten Regierung ist „Friede", Ruhe und Wohlstand im Lande. „In" des frommen Königs „Tagen sprosset die Gerechtigkeit und des Friedens Fülle". Denn „der Gerechtigkeit Werk ist Frieden und „der Gerechtigkeit Wirkung Stille und Sicherheit auf ewig. Und mein „Volk wohnet in des Friedens Anmuth, in Wohnstätten der Zuversicht „und in lieblicher Ruhe" (Js. 32, 17 f.). „Wie" fruchtbringender, sanfter „Regen" wirkt des gottesfürchtigen Königs Walten, das Reich blühet, „die Feinde liegen im Staube", und das dankbare Volk, die Ge-

retteten, Beschützten, Gesegneten alle, „bringen“ jubelnd ihre Huldigungen, „Gaben“ und „Fürbitten dar“. Mit und für einander betend „segnen“ sich wechselseitig Fürst und Volk und „benedeien den Namen“ des allerhöchsten „Königs“, dem allein die Ehre, Herrlichkeit und Majestät in Ewigkeit! Amen.

III. Im Ferialoffizium betet der Priester unsern Psalm in der Donnerstags-, der Mönch in der Mittwochsmette.

1) Im Vorhof des Tempels, den „Salomo“ erbaut, stand, auf zwölf ehernen Opferstieren ruhend, in Form eines aufgeblühten Lilienkelches das sogenannte gegossene Meer, der riesige, zur Reinigung der Priester bestimmte Wasserbehälter. Das Geräth sinnbildete nicht nur der alttestamentlichen Priester Opfercharakter, Reinheit und Heiligkeit („Lilie“ = „Weiße“), sondern stellte auch vorbildlich Christum, den ewigen Hohepriester, und die sein Opfer und Opferblut vermittelnden, nach den zwölf Stämmen Israel's gezählten Priester des N. B. dar. Eine verwandte Typik enthielt der kostbare Thron, der von Gold und Elfenbein, wiederum Sinnbildern der Reinheit und Heiligkeit, prangend in der königlichen Burg „Salomo's“ errichtet war. Zu beiden Seiten desselben standen zwei goldene Löwen, die Symbole der königlichen Herrscher- und Richterwürde, und, wie zwölf Stiere das eherne Meer trugen, so waren auf den zum Throne hinanführenden Stufen zwölf weitere goldene Löwen angebracht. Der wahre „Salomo“, Opferlamm und Löwe zugleich, ist Christus, der Herrscher und Richter über die Stämme des neuen Israel, thronend im Königszelt des Tabernakels. Hier umstehen Ihn zunächst wieder die Priester des vollendeten Bundes, berufen, wie an seiner hohepriesterlichen, so auch an seiner königlichen Würde Theil zu nehmen und in dem himmlischen Königreiche auf Erden seine „Friedens“-Herrschaft zu vermitteln. Es erstreckt sich diese süße **Herrschaft Christi** über die Geister, Herzen und Seelen. Die Geister huldigen dem himmlischen „Salomo“ durch den Glauben und die Unterwerfung des Verstandes unter die ewigen Wahrheiten; die Herzen durch die Liebe, welche der gekreuzigten Liebe Alles zum Opfer bringt; die Seelen durch den Kult, den Dienst der Anbetung des in Knechtsgestalt und eucharistischer Hülle verborgenen Königs der Könige. Auch Du, Priester, bist bestellt, diese dreifache Herrschaft zu verbreiten und zu schützen. Die Priesterweihe hat dich zum Fürsten im Gottesreiche gesalbt. Du trägst Christi königliche Krone auf dem Haupte, sein Szepter in der Hand, seine Herrschergewalt auf den Lippen. Unser Psalm wird dir daher zu einem **Segensgebet für die kirchliche Hierarchie.** Den Papstkönig und die Bischöfe, „die Berge, o Gott, laß den Frieden tragen, und“ die Priester, „die Hügel, die Gerechtigkeit“. Herrscht durch die Sünde dreifaches „Unrecht“,

Gottlosigkeit, Haß und Verderbtheit, — die Bischöfe und Priester mögen ihm die dreifache „Gerechtigkeit", hl. Pflichttreue gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, sowie als deren Frucht den dreifachen „Frieden" entgegensetzen. „Wie Regen auf das Vließ, wie Geträufel auf das Land, senkt sich" durch des Priesters Gebet, Opfer, Lehrwort und Sakramentenspendung der Gnadenthau in das dürstende Menschenherz, das zuvor die Gluth der Leidenschaft zerriß und der Sünde Fluch verwüstete. Unter seiner Pflege „sprosset" die Gottespflanzung auf Erden und blühen „Gerechtigkeit und überfließender Friede", Friede im häuslichen, nachbarlichen und bürgerlichen Leben. Alle fühlen sich als Kinder des Einen himmlischen Vaters, als Diener des Einen ewigen „Königs", und über Alle wölbt der Eine blaue Himmel sich wie das Zeltdach über eine einzige beglückte Familie. Der Leib ist in dem „Friedens"-Reiche dem Geiste, der Geist Gott unterworfen und Himmel und Erde in wunderbarem Einklange. Wie in der wohlgestimmten Orgel alle Pfeifen, von Einem Hauche durchweht und von Einer Meisterhand gespielt, zu mächtiger Symphonie erklingen, ebenso tönt, vom Geiste des ewigen Friedensfürsten durchweht und von seinem Gottesfinger berührt, das lebendige Tonwerk der friedeseligen Gotteskinder zum lieblich entzückenden Konzert zusammen, zum Hymnus auf die hehre „Majestät" des Schöpfers und Weltenkönigs, von welcher „erfüllet ist die ganze Erde". — Noch sei bemerkt, daß auch die 2. Strophe des Liedes in freierer Anwendung eine Beziehung auf den Priester zuläßt. Im Namen und Auftrag des ewigen „Friedenskönigs" trachtet er, „den Armen, Hülflosen zu befreien aus der Hand" jeglichen, sei es menschlichen oder dämonischen, Bedrückers (a potente), ihren Seelen Heil zu bringen" und „von Unrecht" und Frevel sie „zu erlösen". Denn „der Armen Name ist ihm" vorzüglich „ehrwürdig, hochtheuer in seinen Augen ihr Blut" und übernatürliches Leben. Und „sie segnen ihn den ganzen Tag", der ihnen im heiligsten Sakramente die wahre Nahrung, der Seele „Stütze" und „Stärke" (firmamentum) spendet.

2) Fernhin grüßen die **Klöster** wie „Berge" in's Land und künden den Segen des Reiches Christi. Wie der Mönche schwielige Hand vordem Wald und Steppe urbar gemacht, so hat ihr Apostolat die höhere christliche Kultur, „Gerechtigkeit und Friedensfülle, erblühen" gemacht auf dem weiten Erdenrund. Vor Allem bilden sie selbst, die durch hl. Gelöbnisse Geweiheten, des himmlischen „Königs" edelste Domäne. Sie sind „die Armen" im Gottesreiche, die freiwillig aus Liebe zu dem armen Jesus der Armuth Bürde und Schmach auf sich geladen, um desto reicher zu sein an überirdischen Gütern. „Gleich dem Thau senkt sich und gleich Schauern rieselt" die Gnade unausgesetzt in ihre

stets nach dem Himmel schmachtenden Herzen und sättigt sie ganz, „wie der Regen das“ wollige, durstige „Vließ“. In diesen Herzen hat Christi Herrschaft keine Grenzen. Alle Sinne, Kräfte und Fähigkeiten, — der huldreiche König besitzt, erfüllt sie. „Er herrschet von Meer zu Meer.“ Unter seinem „Friedens“-Szepter legt sich das Gewoge der Leidenschaft, erblühen der Tugend Gefilde, senkt sanfte Stille und sonnige Heiterkeit sich auf die über die irdischen Zufälle erhobene Seele. Dieselbe sucht nur Gott, ist in nichts von Gott getrennt, hat Freude nur an dem, was Gottes ist, und verachtet sich vollkommen selbst, — wie soll sie nicht den „Frieden“ kosten, welcher die Frucht der „Gerechtigkeit“ und Herzenslauterkeit und das sichere Kennzeichen der Gottesherrschaft ist? (St. Leo) Ist dergestalt die klösterliche Welt Christi Reich, dann ist sie eine „Veste“, eine „Stütze (firmamentum) auf Erden“; lachender Segen „entsprießt der“ Gottes-„Stadt, wie Gras der Erde“, und „alle Völker verherrlichen“ darob und „benedeien den Namen“ des Allerhöchsten. Der Mönch aber gedenkt, so oft er unser Lied singt (und es tönt außer dem Ferialoffizium während der ganzen Festoktav von Epiphanie als Danksagung nach Tisch durch das Klaustrum), wie die Herrschaft seines trauten, himmlischen Bräutigams und Herzenskönigs von ihm eine stets vollkommenere Demuth, Losschälung, Erstorbenheit und Unterwürfigkeit des Geistes heischt. Und immer von neuem und liebentzündeter „bringt“ er sich als „Weihgeschenk“ und „Huldgabe dar“, unvergleichlich „kostbarer in“ des hochpreislichen „Königs Augen“, denn „Arabiens Gold“ und „Geschenke aus“ dem gesegneten „Saba“.

Liturgisches Register.

I. Kirchenjahr.

II. Feste.

A. Feste des Herrn.

B. Marienfeste.

C. Heiligenfeste.

D. Kirchweihe, Votiv- und Seelen-Messen.

III. Riten.

A. Sakramente.

B. Segnungen, Weihen und Beschwörungen.

IV. Verschiedene Anlässe.

Namen- und Sach-Register.

A.

H.

J.

M.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Verbesserungen.

Seite	8	Zeile	14	von	oben	lies	mutuabitur statt mutabitur.
„	16	„	16	„	unten	„	nicht statt undht.
„	54	„	10	„	oben	„	a me statt ame.
„	69	„	9	„	unten	„	Jes. Sir. 19, 17 statt Jes. Sir. 10, 17.
„	97	„	13	„	unten	„	2 Kön. 17 statt 2 Kön. 7.
„	94	„	16	„	oben	„	Sprüchw. 25, 12 statt Sprüchw. 15, 12.
„	163	„	15	„	unten	„	inopiae nostrae statt inopiae notrae.
„	182	„	4	„	unten	„	Rohrpfeife statt Rohrfeife.
„	195	„	5	„	oben	„	Jes. Sir. 24, 20 statt Jes. Sir. 24, 29.
„	264	„	18	„	oben	„	er stützt sich statt er stürzt sich.
„	269	„	18	„	unten	„	Weish. 3, 7 statt Weis. 3, 17.
„	301	„	13	„	unten	„	Gnade und Wahrheit statt Idee und Wahrheit.
„	336	„	1	„	unten	„	1 Kön. 2, 27 f. statt 1 Kön. 2, 37.
„	357	„	18	„	oben	„	Röm. 15, 2 statt Röm. 15, 12.
„	367	„	16	„	oben	„	Streiter statt Steiter.
„	440	„	1	„	unten	„	aufgesogen statt aufesogen.
„	551	„	8	„	oben	„	hircis statt hiccis.

Wolter, Maurus,

Psallite sapienter 'Psallieret weise!' ; Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie ; dem Klerus und Volk gewidmet

Bd.: 2

Freiburg im Breisgau ; München [u.a.] 1876